



Nazwa instytucji

Książnica Cieszyńska

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

Deutscher Grenzbote für Polnisch-Schlesien.

Liczba stron oryginału

208

Liczba plików skanów

208

Liczba plików publikacji

211

Sygnatura/numer zespołu

C IV 030148

Data wydania oryginału

1934

Projekt/Sponsor digitalizacji

Dofinansowano ze środków PW Kultura+



**Ministerstwo
Kultury
i Dziedzictwa
Narodowego.**



**NARODOWY
INSTYTUT
AUDIOWIZUALNY**

KULTURA+

Digitalizacja

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepaltem
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annoncen-Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkaufsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cielzyn (Polen):
Aud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 1.

Teschen, Sonntag, den 7. Januar 1934.

15. Jahrgang.

Frankreich sucht Verbündete.

Angebot eines Militärpaktes an Sowjetrußland

Die Rigaer Meldung, daß die Französische Regierung der Sowjetunion vor etwa vierzehn Tagen den Vorschlag unterbreitet habe, die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu einem Abkommen auf dem Gebiet der militärischen Rüstungen zu erweitern, wirft ein bemerkenswertes Schlaglicht auf die europäische Ostpolitik Frankreichs.

Nachdem die Entente der Westmächte, der Frankreich es verdankt, daß die Würfel des Krieges seinerzeit zu seinen Gunsten fielen, sich verflüchtigt hat und trotz aller gelegentlicher Wiederanknüpfungsversuche der Pariser Stellen infolge der kühnen Überlegung der Londoner Staatsmänner nicht wieder konkrete Wirklichkeit werden will, sucht Frankreich seine Europapolitik in der Hauptsache auf die treue Gefolgschaft seiner östlichen Verbündeten. Polen und die Kleine Entente sind die Pfeiler, die sie tragen helfen müssen. Sie stellen gleichzeitig den östlichen Hebel der Jange dar, in die das System von Versailles Deutschland eingeklinkt hat.

Man muß zugeben, daß die Freude der Pariser Väter an diesen Kindern ihrer einstigen Friedenspolitik in letzter Zeit nicht immer ganz ungekürzt war. Oberst Beck in Warschau, der polnische Außenminister, zeigt Anzeichen von Selbständigkeitsdrang und hat offenbar eigene Gedanken über das, was Polen nützt. Das sowohl in Deutschland wie in Polen so vernünftig und freundlich kommentierte Gespräch zwischen dem Berliner polnischen Gesandten und dem Reichskanzler, das vor einigen Wochen stattfand, darf sicherlich in den unmittelbaren Auswirkungen nicht überschätzt werden. Mit ihm sind noch keineswegs alle Schwierigkeiten im Verhältnis zwischen den beiden Ländern behoben. Aber die traditionelle Starre der Front ist auf beiden Seiten gelöst worden, man hat nicht nur grundsätzlich neue Methoden zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten angeleitet, auch die Art, die Dinge zu sehen, ist eine andere und vielleicht für die künftige Entwicklung fruchtbarer geworden. In Paris hat man etwas süß-sauer dazu geschmeckt. Aber in die Auffassung, die man von Art und Aufgabe der polnischen Politik hatte, ließ sich der neue Zug, den das Warschauer Gesicht bekam, nicht so ohne weiteres einfügen.

Die Kleine Entente ist bisher wenigstens im Negativen der unbedingte Parteigänger Frankreichs geblieben und wenn es in dieser Beziehung für die besorgten Hüter von Versailles in Paris noch einer Herzensstärkung bedurft hätte, hat sie ihnen Herr Benesch bei seinem Besuch eben erst verabreicht. Keine Abrüstung, keine Verminderung der Heeresstärken, keine Revision der Verträge — so klang es aus seinem Munde. Damit ersparte er den französischen Staatsmännern, das unumwunden auszusprechen, was sie dachten und wonach sie handelten

und was offen und brutal zu bekennen sie doch mit Rücksicht auf das in Genf geübte Scheinheilige Mienen-
spiel sie sich scheuten. Die Stellungnahme von Benesch zu diesen Fragen, der sich dabei übrigens in voller Übereinstimmung mit seinem rumänischen Kollegen Titulescu befindet, entsprang natürlich nicht nur dem Wunsche, Herren Chaulemps und Herrn Paul-Boncour etwas Angenehmes zu sagen, sondern auch dem eigensüchtigen Bedürfnis der tschechoslowakischen Politik und der der Kleinen Entente. Daß man dort so denkt, weiß man in Paris, und wenn man sich gegen alles, was nach Revision und Abrüstung aussieht, sperrt, dann auch aus Rücksicht auf die Stimmung in Prag, Belgrad und Bukarest. Frankreich könnte sich, wenn es nur die Sicherheit seiner eigenen Grenzen ins Auge faßte, ein Entgegenkommen leisten. Es hat die Garantie des Locarno-Vertrages, es hat eine lückenlose Grenzbefestigung von noch nie dagewesener Stärke, und es hat zu allem die festerliche Erklärung des deutschen Reichskanzlers, daß, abgesehen von der Regelung der Saarfrage, die sich ja ganz von selbst in deutschem Sinne vollziehen wird, kein territorialer Streitpunkt zwischen beiden Ländern besteht. Aber Paris weiß, daß die Revision der Verträge, wenn sie einmal ins Rollen kommt, im Osten Europas Veränderungen zur Folge haben muß, denen seine jetzigen Verbündeten den stärksten Widerstand entgegenstellen. Frankreich glaubt, ihrer für seine sonstigen politischen Ziele nur solange sicher zu sein, wie sie nicht annehmen müssen, daß in Paris der Sperrhebel gegen die Revision gelockert wird. Aus Rücksicht auf Polen und die Kleine Entente hat Frankreich ja seinerzeit auch dem Vier-Pakts-Plan Mussolinis in seiner ursprünglichen Fassung überstehen.

Und trotz dieser Rücksichtnahme auf die östlichen Verbündeten hat man an der Seine Sorge, daß man ihre unbedingte Gefolgschaftstreue verlieren könnte. Die Kleine Entente zeigt neuerdings bemerkenswerte Tendenzen zur Selbständigkeit. In den verschiedenen Minister- und Monarchenzusammenkünften drückt sich das Streben aus, den Südländern Europas von der Vormundhaft der Westmächte mehr oder weniger abzuhängen und dafür die Verbindungen nach Griechenland und der Türkei, aber auch nach der Sowjetunion enger zu knüpfen. Das könnte das Ende der französischen Hegemonie im Donauraum sein. Man baut beizeiten vor. Nach Herrn Benesch wird Herr Titulescu aus Rumänien und Herr Marinos aus Griechenland auf Einladung der Französischen Regierung Paris besuchen, und nicht genug damit auch die Staatspräsidenten der Könige von Südspanien und Rumänien werden im Laufe des Januar im Elysée erwartet. Das mag zunächst nur eine außenpolitische Demonstration sein. Aber die Unterhändler des Quai d'Orsay werden gleichzeitig ihre Akten für sehr konkrete Verhandlungen bereitlegen.

Nun kommt dieser nach Moskau ausgestreckte

Fühler dazu. Nach dem, was aus Riga gemeldet wird, soll es sich um einen der Sowjetunion angebotenen Bündnisvertrag handeln, dem man den harmlosen Namen „Abwehrvertrag“ geben will. Durch ihn sollen beide Teile sich verpflichten, im Falle des Angriffs einer dritten Macht auf einen Partner eine über wohlwollende und freundschaftliche Neutralität weit hinausgehende Anteilnahme zu bekunden. Wie sich das praktisch auswirken soll, ist im Augenblick noch nicht bekannt. Aber schon um die Mitte dieses Jahres wurden die sehr engen Verbindungen zwischen der französischen und der russischen Rüstungsindustrie gemeldet. Politisch haben sich der Bolschawist Frankreichs in Moskau und Herr Hertol, der diplomatische Commis voyageur der Französischen Republik, schon seit langem eifrig um die Nachbaber im Kreml bemüht. Es ist also gar nicht ausgeschlossen, daß der seit einiger Zeit bestehende Nichtangriffspakt zwischen Frankreich und Rußland in der angebotenen Richtung eine Erweiterung erfährt. Allerdings weiß man im Augenblick noch nicht, ob man in Moskau zu einer solchen Bindung an die imperialistisch-kapitalistische französische Politik geneigt ist. Man würde jedenfalls einige Mühe haben, einen solchen Schritt mit der Phrasenologie der bolschewistischen Propaganda in Einklang zu bringen. Aber Stalin hat schon anderes zuwege gebracht. Warum also nicht auch das!

Paris aber würde einen neuen Stützpunkt im Osten gewinnen, den es in seiner Angst vor einem Wiedererstarken Deutschlands notwendig zu haben glaubt.

Neujahrsempfang im Warschauer Schloß.

Aus Anlaß des neuen Jahres nahm der Präsident der Republik am Sonntag im Schloß die üblichen Neujahrswünsche entgegen. Im Namen des Diplomatischen Korps richtete der Apostolische Nuntius, Monsignore Marmaggi, an den Staatspräsidenten eine Ansprache, in der er an das „schwere und beunruhigende Erbe“ unserer Zeiten, das Problem des Krieges und der Finanzen, erinnerte und der Überzeugung Ausdruck gab, daß „trotz allem der menschliche Verstand und nicht die Kraft diese Probleme meistern und der Wunsch nach Eintracht und Frieden allmählich in den Gemütern der „hohen Kontrahenten“ das Übergewicht erlangen werde. Der Präsident der Republik erwiderte im gleichen Sinn.

General Sikorski bei Paderewski.

Vor Weihnachten fand, wie das „Słowo Pomorskie“ sich aus Warschau berichten läßt, eine Begegnung zwischen Paderewski und dem General Sikorski in Paris statt. Der französische General Petain gab zu Ehren des Generals Sikorski einen Empfang, an dem außer Paderewski die Mitglieder des Obersten Kriegsrats, mit General Weygand an der Spitze, teilnahmen. Berieten waren auch politische Kreise Frankreichs und zahlreiche

Sonnenglut — heißes Blut.

Ein Lebens- und Sittenbild aus Paraguay.

Von Don Sorge (Pfarrer Rusnok, Paraguay)

1. Fortsetzung.

Es begann mit einer Fiesta (Fest) beim Volkero (Schnapschänker) des kleinen Pueblo (Gemeinde). Eine Nacht, die selber ein Fest war. Strahlendes Mondlicht fällt in lodernde Freude. Kleine scharfe Schreie schwirren über im Tanze dahinfliegenden Körpern. Feuer flammt in der Pampa (Steppe) und im Blut. Der tiefe Baß der Gitarren lenkt die fröhliche Gesellschaft und silberne Sporen der Gauchos (Viehhirten) klingen dazu die Begleitung. Cana (Zuckerrohrschnaps), Wein und Liebe schmelzen rauchhaftes Vergnügen und kurzes Glück der Sommernacht. Morena, die selten tanzte sah den anderen zu. Da trat ein Fremder zu ihr. „Warum tanzt du nicht Chiquita (Kleine)?“

„Weil es mich nicht freut.“ Sie sah ihn genauer an; alles ist dunkel an ihm, Haare, Haut und Augen. Das ist sicher kein Gringo, hat Indio Blut wie ich. Wer kann es sein?

Er neigte sich zu ihr: „Bist schön Mädchen, gefällt mir. Komm!“

Eine wehmütige Tangomelodie schluchzt aus den Gitarren. Etwas in Morenas Blut antwortet: „Wer bist du?“ Er lacht. „Ich? Ich bin Bobo, der Mapor-domo (Verwahrer) von Estancia Alemana“ (Deutsches Landgut). Sie kennt die deutsche Estancia, die das schönste Vieh der ganzen Umgebung hat, aber leider auch die besten Wächter. Morenas welche Stimmung verfliegt.

„Ich tanze nicht“ sagt sie hochmütig. Im nächsten Augenblick steht sie auf und tritt mit einem armseligen,

kleinen Indiopeon (Tagelöhner) an; läßt den Mayerdomo einfach stehen. Er wartet. „Warum tanzt du nicht mit mir? Kenn dich schon lange, kleine Morena. Träume jede Nacht von dir.“

Sie steht zur Seite. „Kann's dir nicht verwehren.“ Er breitet ihr die Arme entgegen. „So komm, Tänzchen!“ Ihre Lippen schürzen sich verächtlich. „Tanz mit den Mädchen deiner deutschen Herrschaft, Gringoknecht!“ Hart schleudert sie ihm das Schimpfwort ins Gesicht. Im nächsten Augenblick ist sie allein. Aber nun will sie auch nicht mehr tanzen und ist zufrieden, als die Frau des Volkero sie abrufte: „Du, Morena, ein Pferd hat sich drüben losgerissen, sieh doch nach, ob es nicht das deine ist!“

Langsam geht sie zu dem primitiven Stall, erreicht ihn aber nicht. Eisene Fäuste pressen ihr die Arme auf den Rücken, ein Tuch liegt über ihren Kopf, ersticht ihren Schrei. Hilfslos liegt sie über einem Sattel, fühlt den wiegenden Galopp eines Pferdes unter sich. Als sie wieder sehen kann, ist sie mitten in einer Wichtung des düsteren Waldes. Bobo steht vor ihr. Hart und schneidend trifft sie sein Befehl: „Siehst du tanzen für den Gringoknecht.“

Sie bewegt sich nicht, bleibt regungslos liegen, wo sie liegt. Er reißt sie hoch, greift in die dünne Seide ihres Kleides. „Herunter mit den Fegen, ich will dich so sehen, wie ich von dir träumte.“ Ein Schrei zitterte durch die Pampa, die Nacht lüftete ihn auf. Bobo löst die Arme von ihren Gelenken. Sie macht eine Bewegung zur Flucht, aber die Rohhaut hatte zu tief in die Knöchel eingeklinkt. Morena taumelt, fällt lautlos vornüber in die Arme. Bobo spielt mit seinem silberbeschlagenen Gauchomesser: „Ich liebe dich, wenn du nicht gehorcht.“ „So tu es doch!“

„Ist noch nicht Zeit.“ Noch gehörst du dem Gringoknecht — warum wehrst du dich nicht? Sieh doch zu, Boacintaga, du wilde Natter!“ Ein Stöhnen ist alles, was ihr Trost sich abringt; dann schweigt sie wieder. „Tanz oder morgen sind deine Brüder gedunden in der Kommissarie; ich kenne das Geheimnis der Picade (Walpfad). Mit einem Ruck ist sie auf den Füßen, beginnt zu tanzen in Angst und Zorn. Ein seltsam roter Mond gleißt gleitende Lichtstrahlen über die Windungen ihres geschmeidigen Körpers, der goldbraun durch die dünne Hülle schimmert, die Bobos Hände ihm noch gegönnt. Ihre leichten Füße zeichnen schwarze Schallensarabesken auf den hellen Waldboden. Ihre Hände öffnen und schließen sich spielend, haften nach den silbernen Sternen, nach den grauen Zweigen, nach den grünen Lichtern der Glühwürmchen und die schweigende blaue Chaconacht legt den Mantel ihrer Stille um das eigenartige Bild. Morena tanzt, tanzt, bis sie zusammenbricht. Ungeßüm reißt Bobo sie auf. „Und nun?“ Ein zittern geht durch ihren Leib. „Nein“ sagt sie leise und stehend. Da löst sich der harte Griff um ihren Körper so jäh, daß sie taumelt. Bobo steht sie an, ganz kalt und verächtlich: „Geh nach Hause, India, bist mir nicht gut genug.“

Sie duckt sich wie unter einem Peitschenhieb und wirft sich unter wildem Weinen auf die Erde. Das ist das Schlimmste, was ihr widerfahren konnte. Verschmäht von einem Fremden, sie, die stolze Morena. Wenn die andern es erfahren. Ihre Nägel graben sich in die harte Rinde des Baumes.

Da legt sich ein Poncho (Mantel) weich um ihre Glieder, eine leise zärtliche Stimme flüstert: „Wein nicht mehr, Kind! Ist doch nichts geschehen. Strafe mußte sein für den Schimpf, den du mir vor den andern an-

mit Polen sympathisierende Parlamentarier. Auf Einladung Paderewskis begab sich General Sikorski nach Morges in der Schweiz.

Die Ministergehälter.

Die Bestimmungen über die neue Regelung der Staatsbeamtenbezüge sind zum Teil schon fertig gestellt und werden noch vor Neujahr im „Dziennik Ustaw“ zur Veröffentlichung gelangen. Gegenwärtig sind schon die Bezüge der höchsten Staatsbeamten bekannt; sie haben eine enorme Erhöhung erfahren und stellen sich wie folgt dar:

der Ministerpräsident bezieht: an Gehalt 3000 Zloty; die Ortszulage beträgt 450 Zloty, die Funktionszulage 3000 Zloty; zusammen 6.450 Zloty;

der Minister: an Gehalt 2000 Zloty; die Ortszulage beträgt 300 Zloty, die Funktionszulage 2000 Zloty; zusammen 4.300 Zloty;

der Vizepräsident: an Gehalt 1500 Zloty; die Ortszulage 225 Zloty, die Funktionszulage 1500 Zloty; zusammen 3.225 Zloty.

Prüfungen für die Stadtpräsidenten.

Das Innenministerium hat eine neue Durchführungsverordnung zum Selbstverwaltungsgefeß ausgearbeitet. Diese Verordnung betrifft die Bezirksverwaltung. Danach kann in den Bezirksauschüssen jeder gewählt werden, der das 30. Lebensjahr beendet, seinen ständigen Wohnsitz im betreffenden Bezirk hat, die polnische Sprache in Wort und Schrift beherrscht und sich über eine praktische Vorbereitung ausweisen kann. Als praktische Vorbereitung zur Tätigkeit im Bezirksauschuss wird die Ausübung eines Mandats während der Dauer von mindestens drei Jahren in irgend einem Selbstverwaltungsverbande oder auch im Sejm oder im Senat angesehen.

Spezielle Kommissionen werden die Bildung und Eignung der Kandidaten zu Mitgliedern der Bezirksauschüsse sowie zu höheren Beamten der territorialen Selbstverwaltung prüfen. In Warschau wird vom Innenminister eine Prüfungskommission für Kandidaten zu Stadtpräsidenten und Stadtvizepräsidenten berufen werden.

Die Diäten der Kommunalbeamten.

Das Innenministerium hat eine Instruktion für die Selbstverwaltungen erlassen, deren Bestimmungen bei der Aufstellung von Haushaltsvoranschlägen maßgebend sein sollen. Die ministerielle Instruktion empfiehlt u. a. eine weitgehende Verminderung der Ausgaben in Anbetracht der schrumpfenden Einnahmen der Selbstverwaltungen. Besonders werden die Selbstverwaltungen angewiesen, sich der Sparfahigkeit bei der Auszahlung von Diäten an die an speziellen Kommissionsarbeiten, an Ausschüssen usw. teilnehmenden Personen zu befleißigen.

Die Diäten dürfen in keinem Falle die Höhe von 6—7 Zloty täglich überschreiten. Bekanntlich haben die Selbstverwaltungen bis jetzt Diäten ausbezahlt, die sich bis auf 14—15 Zloty täglich beliefen.

Neue Dienstbezeichnung der politischen Führer.

Eine Anordnung der Obersten Leitung der Politischen Organisation (P. O.) befiehlt, daß die Leiter der Politischen Organisationen in Zukunft nicht mehr Amtswalter, sondern Politische Leiter heißen. Dagegen heißen alle, die mit einem Amt in den gleichgeschalteten Verbänden, wie Deutsche Arbeitsfront usw., betraut sind, Amtswalter. Diese Trennung wird deshalb durchgeführt, um jede Verwechslung zu vermeiden und um den Charakter des politischen Führers der NSDAP. klar zum Ausdruck zu bringen.

Adolf Hitlers Neujahrs-Wissenschaft an seine Parteifreunde.

Adolf Hitler erlies an seine Parteigenossen und SA-Männer folgenden Mahnruf zum neuen Jahr:

Seid in den kommenden Monaten und Jahren hart und entschlossen, treu und zugleich diszipliniert! Kennt kein anderes Ziel, als Deutschland wieder glücklich und damit wieder freizumachen, kein anderes Ziel, als den

Millionen unserer Volksgenossen wieder ihre Ehre zurückzugeben! Am Anfang unseres Kampfes stand Deutschland. Am Ende unseres Kampfes wird wiederum das Deutschland stehen.

Ortsnachrichten

Bürgermeister Dr. Michejda erkrankt. Seit einigen Tagen ist Bürgermeister Dr. Michejda bettlägerig. Die Amtsgeschäfte führt Vizebürgermeister Gabrisch.

Neuwahl des Verwaltungsrates der Kommunalparkasse. Wie wir hören, hat die Wohnungsgesellschaft angeordnet, daß die Neuwahl des Verwaltungsrates der Kommunalparkasse in Teschen im Jänner durchgeführt wird, weil die vierjährige Kadenz mit diesem Monat abläuft. Wahrscheinlich wird sich trotz der Neuwahl an der Zusammensetzung des Verwaltungsrates nichts ändern.

Von der freiw. Rettungsgesellschaft in Teschen. Im Monat Dezember vorigen Jahres intervenierte die freiwillige Rettungsgesellschaft in 54 Fällen, und zwar: des Tags 39, in der Nacht 8 Interventionen, 6 mal Hilfeleistung auf der Station, 1 mal blinder Alarm, 12 Armentransporte. Die Gebühr für einen privaten Transport mit dem Sanitätswagen im nächsten Rayon der Stadt beträgt 4 Zloty, im weiteren Stadtgebiet 5 Zl.

Steuerkalender für Jänner. Im Jänner 1934 sind folgende Steuern zu zahlen: Bis zum 15. Jänner die Monatszahlung auf die Steuer vom Umsatz, der im Dezember 1933 von Handelsunternehmen der 1. und 2. Kategorie und Industrieunternehmen der 1. bis 5. Kategorie erzielt worden ist. Sieben Tage nach Abzug ist die Einkommensteuer von Dienstbezüglern, Emerituren und Gehältern zu zahlen, und zwar zusammen mit der Arisensteuer; bis zum 15. Jänner die Monatszahlung auf die außerordentliche Einkommensteuer von Notaren, Gerichtsvollziehern, Hypothekenschreibern usw. für Dezember 1933. Außerdem sind im Jänner die zurückgefallenen oder in Raten zerlegten Steuern zahlbar sowie diejenigen, für die Zahlungsaufforderungen versandt wurden.

Die alten 20-Zlotybanknoten werden aus dem Verkehr gezogen. Die Bank Polski beschloß die 20 Zlotybanknoten der zweiten Emission mit dem Datum vom 1. März 1926 aus dem Umlauf zu ziehen. Diese Banknoten bleiben ein gesetzliches Zahlungsmittel nur bis zum 30. Juni 1934. In der Zeit vom 1. Juli 1934 bis 30. Juni 1935 werden die Banknoten bei allen Filialen der Bank Polski umgetauscht, vom 1. Juli 1935 bis 30. Juni 1939 nur bei der Bank Polski in Warschau allein. Nach dem 30. Juni 1939 verlieren diese Banknoten ihren Wert vollständig.

Päpstliche Auszeichnung für die Gattin Marjall Pilsudskis. Der päpstliche Stuhl hat der Gattin des Marjalls Pilsudski Frau Alexandra Pilsudska den goldenen Orden „Vellehemstern“ in Anerkennung ihrer Verdienste auf karitativem Gebiet verliehen. Den silbernen Orden des Vellehemsterns erhielt Frau Kazimira Slakowiczowna für ihre Verdienste auf literarischem Gebiet. Die Verleihungsurkunden wurden bereits nach Warschau abgefordert.

Die Umreihung und Vorrückung der Lehrer und Professoren nach dem neuen Gehaltsgefeß. Die Durchführungsverordnung zum Gehaltsgefeß enthält in den Paragraphen 13—33 und 47—60 die Bestimmungen über die Umreihung und die Vorrückung der Lehrer und Professoren nach dem neuen Gehaltsgefeß. Kindergärtnerinnen, die nicht die vorgeschriebene Qualifikation besitzen, werden in die 11. Gehaltsgruppe eingeteilt und können nicht vorrücken. Kindergärtnerinnen mit der vorgeschriebenen Qualifikation verbringen die drei ersten Dienstjahre in der 11. Gruppe, rücken dann in die 10. Gruppe, nach 15 Dienstjahren in die 9. und

nach 20 Dienstjahren in die 8. Gruppe vor. Kindergärtnerinnen, die außer ihrer Qualifikation auch die Qualifikation von Lehrerinnen besitzen, werden nach dem Gehaltschema für Lehrer bezahlt. Die Lehrer an den Volksschulen werden bei der Ernennung in die 11. Gruppe eingeteilt und rücken nach Ablegung der Lehrbefähigungsprüfung in die 10. Gruppe vor. Nach neun Dienstjahren werden sie in die 9., nach 18 Dienstjahren in die 8. und nach 24 Jahren in die 7. Gruppe eingeteilt und können nach 30 Dienstjahren über Antrag der vorgesetzten Behörde in die 6. Gruppe vorrücken. Lehrer an Volksschulen ohne vorgeschriebene Qualifikation verbleiben in der 11. Gruppe. Professoren an Mittelschulen und Seminaren (mit Ausnahme von Lehrern für den Zeichenunterricht, Gesang, Handarbeiten, Turnen, die keine Gymnasialreifeprüfung abgelegt haben) und Lehrer an Taubstummenanstalten und Fachschulen werden nach der Ernennung in die 9. Gruppe eingeteilt und rücken nach 3 Dienstjahren in die 8., nach 9 Jahren in die 7., nach 18 Jahren in die 6. Gruppe vor und können nach 27 Jahren über Antrag der vorgesetzten Behörde in die 5. Gehaltsgruppe eingeteilt werden. Professoren an Mittelschulen, die infolge des Umbaus der Volksschulverfassung in den Dienst an Volksschulen übertritten mußten, erhalten die Bezüge von Mittelschulprofessoren weiter.

Die Grundsätze für die automatische Vorrückung der Lehrer und Professoren.

Kindergärtnerinnen, die infolge der gegenwärtigen Umreihung aus der bisherigen 9. Gehaltsgruppe in die 10. Gehaltsgruppe versetzt werden, kommen am 1. Jänner 1937 in die 9. und am 1. Jänner 1939 in die 8. Gehaltsgruppe. Lehrer, die jetzt aus der 9. Gehaltsgruppe in die 10. versetzt werden, rücken nach 10 Dienstjahren in die 9., nach 18 Jahren in die 8. und nach 25 Jahren in die 7. Gehaltsgruppe vor. Lehrer, die aus der 8. in die 9. Gehaltsgruppe versetzt werden, rücken nach 19 Dienstjahren in die 8., nach 26 Jahren in die 7. Gehaltsgruppe vor. Lehrer, die jetzt aus der 7. Gruppe in die 8. versetzt werden, werden am 1. Jänner 1935 in die 7. Gruppe versetzt, wenn sie bis dahin mehr als 28 Dienstjahre aufzuweisen haben, welters am 1. Jänner 1936, wenn sie bis dahin 27 Dienstjahre aufzuweisen haben und die übrigen erst am 1. Jänner 1937. Lehrer mit Fachexamen, die aus der bisherigen 9. in die 10. Gruppe versetzt werden, werden nach 9 Dienstjahren in die 9., nach 16 Jahren in die 8. und nach 24 Jahren in die 7. Gruppe versetzt. Bei Lehrern mit Fachexamen, die jetzt aus der 7. in 8. Gruppe gelangen, wird die Rückkehr in die 7. Gruppe am 1. Jänner 1935 nach 27 Dienstjahren und der übrigen am 1. Jänner 1936 erfolgen. Bei Mittelschulprofessoren, die jetzt aus der 8. in die 9. Gruppe gelangen, wird die Rückkehr in die 8. Gruppe nach 4 Dienstjahren, in die 7. Gruppe nach 10 Jahren und in die 6. Gruppe nach 18 Jahren erfolgen. Professoren, die aus der 7. in die 8. Gruppe gelangen, kehren nach 11 Dienstjahren in die 7. zurück und rücken nach 18 Jahren in die 6. Gruppe vor; Professoren, die aus der 9. in die 7. Gruppe gelangen, werden nach 19 Dienstjahren wieder in die 6. Gehaltsgruppe versetzt. Die weiteren Paragraphen enthalten Umreihungs- und Vorrückungsbestimmungen für bestimmte Fachanstalten.

Ein vierjähriger Knabe in einem Brunnen ertrunken. In Markowitz bei Poinisch-Teschen stürzte der 4jährige Paul Miencl in einen Brunnen und erkrank. Der Brunnen ist durch keine Schutzvorkehrung gesichert. Die näheren Umstände des Todes des Knaben beschäftigen die Staatsanwaltschaft in Poinisch-Teschen.

Maskenball der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen. Die immer mehr und mehr um sich greifende wirtschaftliche Not in allen Bevölkerungsschichten macht es vielen Kranken, die einer Spitalsbehandlung bedürfen oder sich einer Operation unterziehen müssen, unmöglich, die geringen Kosten für den Krankentransport zu entrichten. Noch niemals hat und auch niemals wird die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen den Armen den angeforderten Krankentransport versagen,

gelan. Nun ist es gut. Hab' dich wirklich lieb, deshalb ist ich nicht, was jeder andere getan hätte. Sollst mir doch selber schenken, was ich mir nicht nahm."

Er hob ihren Kopf zu sich empor, da stand in ihren Augen wieder das Mädchen, mit dem sie im Tanz Mond und Sterne gegrüßt hatte. Sie war eine Chaquena und 18 Jahre alt, eine reife Blüte unter vielen, die der stille Mond küßte in dieser träumerischen Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

Trick am Hochzeitsabend.

Kumoreske nach einer wahren Begebenheit, erzählt von Edmund Castelli.

Man soll nicht sagen, daß es unmöglich sei in wenigen Stunden fünfhundert Mark zu verdienen. So schlecht sind die Zeiten wirklich nicht mehr. Aber man darf es vielleicht doch nicht so machen wie Andreas Karl Bönninghoff. Andreas Karl Bönninghoff hat es mit einem Trick gemacht. Der Trick war gut, aber der Mann war schlecht.

Er muß auch selbst wissen, daß er sich schlecht benommen hat. Er ist nämlich von der Bildfläche verschwunden, zerplatzt, er hat sich aufgelöst, der Nebel verschluckte ihn. Fünzig Menschen nennen ihn insgeheim einen Betrüger, einen Verbrecher, einen Schuft, einen Gauner. Aber diese fünzig Menschen haben ihn nicht etwa der Polizei angezeigt! Merkwürdig ist das, werden Sie sagen. Ich werde Ihnen das jetzt aber verpösemaluckeln!

Es handelt sich um eine Hochzeit, um eine große,

wundervoll ausgerichtete Hochzeit. Die Schleppe der Braut war sieben Meter lang, neun kleine Mädchen in entzückenden Kleidchen trugen sie. Vor der Kirche warteten achtundzwanzig Automobile, darunter befanden sich sechzehn Tagewagen. Das Hochzeitsmahl nahm im größten Hotel der Stadt einen wahrhaft glänzenden Verlauf. Die zweihundneunzig Gäste speisten hervorragend, sie unterhielten sich angeregt, alle waren nett zu allen. Ein außerordentliches Fest!

Vielleicht hat es unter den zweihundneunzig Gästen sechs oder sieben Menschen gegeben, die alle Festteilnehmer persönlich kannten, aber die übrigen kannten sich nur gruppenweise. Das ist weiter nicht verwunderlich, nicht wahr? Wie sollen sich zum Beispiel die Geschäftsfreunde des Schwiegervaters und die Pensionsfreundinnen der Schwester des Bräutigams untereinander kennen? Oder die Kollegen des Bräutigams und die Verwandten seiner Schwiegermutter? Sie wurden einander vorgestellt, keiner verstand die gemurmelten Namen; aber alle fahlen doch so, als ob sie jetzt vollauf im Bilde seien.

Andreas Karl Bönninghoff tat auch so. Er war ein kleiner gemüthlicher Herr in einem Anzug, der ihn als kleinen Verwandten der Mutter der Braut durchgehen ließ. Er spielt diese Rolle sehr gut, ihr zuliebe nannte er sich auch Bönninghoff, obwohl er in Wirklichkeit sicherlich ganz anders hieß. Aber das stellte sich erst viel später heraus!

Vorerst schlenderte er als Andreas Karl Bönninghoff, Onkel der Braut, gemächlich durch die glänzenden Festräume, trank hier einen Konak, nahm hier eine Scheibe Braten, sorgte hier für einen Stuhl und dort für eine Kiste Zigarren. Er war ein rührender, kleiner

Onkel! Sein vergnügtes Gesicht lachte überall auf, und vor allem die jungen Herren fanden ihn reizend. Er tanzte eine allerliebste Quadrille mit einer ältlichen Tante des Bräutigams, einen Tanz mit vielen Hopsen und schmarmanen Verbeugungen, das Licht der Kronleuchter spiegelte sich in seiner Blase, seine gestärkte Hemdbrust rutschte ein wenig aus den Westenausschnitten. Alle waren bezaubert von dem Wesen des guten Mannes, gerade dieser hübsche alte Tanz rückte sein joolales Herz als das eines Kavalliers der guten alten Schule in das allerbeste Licht.

Onkel Bönninghoff erzählte auch Wiße, kleine, harmlose, vollkommen einwandfreie Wiße. Er erzählte sie mit gedämpfter Stimme; und immer, wenn er in die Nähe der Punkte kam, zeigte sich auf seinem Gesicht ein Tohuwabohu lustiger, kleiner Falten, in deren jeder ein Schelm zu sitzen schien. Wenn seine Zuhörer lachten, so war es seine eigene, tiefe Lache, die den Baß des Lachschorns abgab. Alle horchten auf, wenn der gute Onkel lachte, es wirkte ansteckend, ihn lachen zu hören. Im ganzen großen Saal unterbrach man die Unterhaltung und begann zu schmunzeln. Onkel Bönninghoff war der unaufdringliche, aber ausgesprochene Held des Abends.

Er war — das werden Sie gleich selbst sehen — ja auch so ungenüßig, der gute Onkel Bönninghoff! Darum glaubte ihm auch der Geheimrat Kraus, als er ihm eine fatale Sache vortrug. „Denken Sie an, Herr Geheimrat!“, sagte der Onkel. „In diesem Trübel ist etwas Wichtiges vergessen worden. Drunten vor der Tür stehen immer noch die Tagewagen, keiner hat daran gedacht, die Männer zu entloshnen. Und natürlich laufen die Tagewagen immer weiter, es macht das jetzt eben,

wenn sie gerufen wird. Diese humanitäre Institution kennt ihre Pflicht, sie hilft, wo Hilfe nollut. Infolge der vielen unentgeltlich durchgeführten Transporte konnten die Vertriebskosten im vergangenen Jahre nicht gedeckt werden. Das Defizit der freiwilligen Rettungsgesellschaft beträgt im abgelaufenen Jahre 2.500. Zur teilweisen Deckung dieser drückenden Schuld beabsichtigt die Rettungsgesellschaft am Samstag, den 13. Jänner 1934, abends 8 Uhr im Saale des Hotels „Brauner Hirs“ in Teschen einen Maskenball abzuhalten, zu welcher Veranstaltung die P. T. Bevölkerung aus Stadt und Land herzlich eingeladen wird.

Vor dem Prozeß gegen Zajiczek. Vom Zentraldirektor Zajiczek, der bekanntlich wegen Veruntreuung von sieben Millionen Tschechenkronen zum Schaden des Grafen Paris seit mehreren Monaten in Mährisch-Ostau in Haft sitzt, melden die tschechischen Blätter, daß gegen ihn in der nächsten Zeit ein Strafverfahren verhandelt wird. Der gewesene Zentraldirektor ist in unserer Stadt bekannt, zumal er ein bedeutender Aktionär der Seidwarenfabrik im Schlachthause war. Zajiczek hat beim höchsten Gericht in Brünn Berufung eingelegt. Die Berufung ist jedoch abgewiesen worden, so daß nunmehr mit dem baldigen Beginn des aufsehenerregenden Prozesses zu rechnen ist.

Theaternachricht. Über allgemeinen Wunsch, namentlich unserer Jugend, geht am Donnerstag, den 11. Jänner 1934, als achte Dauermietenvorstellung Leo Fall's unsterbliche Operette „Der fidele Bauer“ in Szene. Der deutsche Theaterverein hofft mit dieser Aufführung einen Wunsch der Allgemeinheit zu erfüllen, wenn er diese unverwundliche Operette, welche im Jahre 1919 letztmalig in Teschen zur Aufführung gelangte, neuerdings auf den Spielplan bringt. Der frische Humor, Fall's köstliche Melodien und die tadellose Darstellung werden ihre Wirkung sicher nicht verfehlen. Der deutsche Theaterverein erwartet zu dieser Vorstellung alle seine Freunde, insbesondere aber die Jugend, die diese Operette wohl kaum kennen dürfte. Kartenverkauf ab Dienstag, den 9. Jänner an der Theaterkasse. Blockkarten haben Gültigkeit Beginn pünktlich 8 Uhr.

Bürgerrestaurant AUGUST PRCHALA

Cieszyn, Celesty 4

Mittwoch, den 10. Jänner 1934 findet ein großes

Schweinschlachten

statt. Ab 10 Uhr vorm. Stickschisch. Abends Wurstessen.
1/2 8 Uhr **Konzert.** Für Getränke ist bestens
abends vorgelegt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet August Prchala.

Tschechisch-Teschen.

Ellenor Laurent: Mit Ellenor Laurent ist ein Mensch von seltener Geistes- und Herzensbildung dahingegangen. Aus hochangesehener Beamtenfamilie stammend, wurde sie von feinsinnigen Eltern liebevoll erzogen, ihre schönen Anlagen entwickelten sich auf's beste, vor allem eine besondere Vorliebe für Musik. Und diese ihre geliebte Musik erwählte sie als heranwachsenden Mädchen zu ihrem Beruf, dem sie mit ganzer Begeisterung anhing. Sie wurde bald als Klavierlehrerin hochgeschätzt und gab dem großen Kreis ihrer jugendlichen Schüler und Schülerinnen viel mehr als nur Unterricht im landläufigen Sinn des Wortes. Auch schwächliche Begabungen gediehen unter ihrer liebevollen Hand zur schönen Entwicklung, den Reiferen aber zeigte sie die ganzen Schönheiten ihrer herrlichen Kunst und leitete viele durch gediegensten Unterricht bis unmittelbar vor die Staatsprüfung. Aber ihre reiche Seele fand darin nicht Genüge. Von tiefer Religiosität erfüllt, hatte sie das Bedürfnis, auch anderen von diesem Reichtum abzugeben und so scharte sich bald ein Kreis ähnlichgestimmter

wo ich es entdeckte, einen Betrag von hundertzwanzig Mark! Ich habe nur sechzig Mark bei mir und will meinen Bruder jetzt nicht bedrängen, er plaudert dort drüben so nett mit der Mutter des Bräutigams, Wissen Sie was, Herr Geheimrat —!“ — „Aber selbstverständlich!“, sagte der Geheimrat und gab dem Onkel die sechzig Mark. Schleunigst lief der Onkel damit zur Treppe, denn die Tagelöhner warteten nicht. Der Geheimrat blickte schmunzelnd hinter den allertümmlichen Frackschößen her. „Der gute Onkel! Solche Prachtmenschen müßte es zahlreicher geben“, murmelte er.

Ja, der Prachtmensch... wir wollen es mit ihm kurz machen. Er selbst machte es auch kurz, er verschwand gegen ein Uhr in der Nacht, er muß jenen Trübel dazu ausgenutzt haben, der entstand, als man die Abreise des Brautpaares entdeckte! Und um zwei Uhr gingen dann der Geheimrat, der Jüngster Tiel, der Bankier Brmann, der Fabrikbesitzer Siegebau und sein Geschäftsführer Lumm zu Schwelgerevaller Bönninghoff und sagten jeder ein paar lebenswürdige Worte wegen des Geldes für die Tagewagen! „Wie? Die Tagewagen schicken vereinbarungsgemäß morgen ihre Rechnungen. Sie sind auch gleich, als wir hier angelangt waren, wieder fortgefahren!“

Der gute Onkel Bönninghoff, der gar nicht Bönninghoff hieß, hat an diesem Hochzeitsabend fünfhundert und einige Mark vereinnahmt. Aber die Braut flehte unter Tränen, den großen Tag ihres Lebens nicht mit einer polizeilichen Aktion zu beschließen.

ter Mädchen und Frauen um sie! Vorträge und stille Andachtsübungen in ihren vier Wänden sollten zur Verinnerlichung, zur Vertiefung unseres Glaubens führen, wohl eine herrliche Aufgabe für eine Frauenseele. Und daß sie ein kleines, mutterloses Mädchen zu sich nahm, um es zu betreuen und zu erziehen, vervollständigt nur ihr Bild. Möge von diesen Samenkeimern, die sie allenthalben aussstreute, manches Körnlein sich entsallen und Frucht tragen. Das wolle Gott!

Ellenor Laurent †.

Seltam ist es, ihr sprechet, ich sei tot und ihr trauert um mich — doch ich lebe losgelöst vom Erdgebund'nem schwebend ich, befreiter Geist, zum Morgenrot.

Glanz umfängt mich, weltaufr springt das Tor längstersehnter Fernen... Nebel weichen — hingerissen lauscht den überreichen Melodien jener Welt mein Ohr.

Ihr jedoch, die ihr um mich geweint, Führer soll Euch meine Liebe werden; gläubig, daß nach kurzem Weg auf Erden Euch und mich die gleiche Heimat eint. N. D.

Verdiente Ehrung von Arbeitervereinen. Eine wohl seltene Angelegenheit hatte sich am 30. Dezember v. J. in der weitbekannten Geschäftsbücherei Auger & Cie. in Tschech-Teschen abgespielt. An diesem Tage hatte die Inhaberin des Unternehmens Frau Auger nach Arbeitschluß zwei ihrer treuesten Mitarbeiter die Herren Werkmeister Emil Buzek und ersten Vorarbeiter Josef Schmied zu sich ins Komptoir berufen, um ihnen namens des Unternehmens zu danken und zu beglückwünschen. An diesem Tage jährte sich nämlich zum 50. Male der Jahrestag, an welchem die beiden Herren in das Unternehmen eintraten und durch 50 Jahre hindurch treu und ehrlich ihre Pflicht erfüllten. Zum Zeichen der Dankbarkeit händigte Frau Auger den Jubilaren jedem eine goldene Uhr ein und freute sich, daß das Unternehmen so brave und anhängliche Mitarbeiter beschaffen konnte. Beide Jubilare von denen Herr Schmied seit Jahrzehnten die Sentorstelle beim katholischen Gesellenvereine bekleidet, sind wackere Männer, weswegen auch wir uns den Glückwünschen mit ganzem Herzen anschließen und für ihren weiteren Lebensabend Gottes Segen herabschicken.

Sämtliche Unterhaltungen und Veranstaltungen umsatzsteuerpflichtig. Das hiesige Steueramt verlaubt: Sämtliche von Vereinen und Verbänden veranstalteten Liebhaberaufführungen, Tanzunterhaltungen, Ausflüge, Sport- und Turnveranstaltungen, Kurse, Ausstellungen, Geldsammlungen usw. sind umsatzsteuerpflichtig. Sie sind binnen 14 Tagen dem Steueramt zu melden, wobei anzugeben sind: der Name und die Adresse des Vereines, Tag, Ort und Art der Veranstaltung, Bruttoeinnahmen an Eintrittsgeldern, Garderobengebühren, Buffeteinnahmen und andere Einnahmen, ferner die Entlohnung der Musikkapelle. Binnen 14 Tagen ist auch die 3prozentige Umsatzsteuer von diesen Einnahmen dem Steueramt abzuführen. Unter Bruttoeinnahmen sind die Eintrittsgelder, Geldspenden, Einnahmen aus Schließbuden, Zugpost, Blumenverkauf usw. ohne jeden Abzug zu verstehen. Auch die Luftbarkheitsabgabe, die von den Veranstalter an die Stadtgemeinde abzuführen ist bedeutet keine Abzugspost von den Bruttoeinnahmen. Bei der Bezahlung der Luftbarkheitsabgabe werden die Veranstalter aufmerksam gemacht, daß sie die 3prozentige Umsatzsteuer zu entrichten haben, worauf auch die Meldung der betreffenden Veranstaltung an das Steueramt im amtlichen Wege erfolgt. Nichtbezahlung der Umsatzsteuer zieht Strafen von 100 bis 3000 Kr. nach sich. Die Umsatzsteuer ist auch für die Jahre 1933 festgesetzten Veranstaltungen und Unterhaltungen zu zahlen.

Bilderausstellung Münzberg. Die mit großem Interesse seitens der Teschner Bevölkerung aufgenommene Bilderausstellung, deren Beurteilung in unserer vorigen Nummer zu lesen war, bleibt nur noch bis Samstag, den 6. d. Mts. einschließlich geöffnet. Die Bewohner, die den Besuch bisher veräußerten, werden auf diesen letzten Termin nochmals aufmerksam gemacht.

Theaternachricht. Einmaliges Gastspiel Alexander Wolff, Tilla Durieux, Ernst Deutsch mit dem Ensemble vom Deutschen Volkstheater in Wien. Montag, den 8. Jänner, abends 8 Uhr, wird Schillers „Don Carlos“ in der Inszenierung Karlheinz Martin, im Poloniasaale in Tschech-Teschen aufgeführt. Das Ensemble, welches derzeit mit größtem Erfolge in der Tschechoslowakei gastiert, besteht aus den Herren Alexander Wolff, Ernst Deutsch, Kurt Ehrle, Maximilian Groß, Adolf Licho, Hans Raabe, Walter Stahl, Franz Dombrowsky, den Damen Tilla Durieux, Silvia v. Rodenberg, Marika Angermann, Irene Prandau, Maria Wagner. Der Kartenverkauf hat in der Buchhandlung Kuller, Sachlenberg, Telefon 86, bereits begonnen und ist es angezeigt, sich rechtzeitig seine Sitze zu besorgen, da das Interesse für diese außergewöhnliche Vorstellung natürlich sehr groß ist.

Hervorragende Arbeit der Polizei. Der städtischen Polizei gelang am Samstag ein ausgezeichnete Fang. Es wurden drei gefährliche Taschendiebe aus Polen festgenommen, denen man wohl sämtliche Taschendiebstähle zuschreiben kann, die sich in der letzten Zeit auf den hiesigen Wochenmärkten ereignet haben. Es handelt sich um den 33jährigen Josef Sroka aus Krakau, den 40jährigen Josef Urbanczyk aus Mysładowice bei Chranow, die wegen schwerer Eigentumsdelikte in Prag, Chrudim, M.-Ostau und Neutitschein für immer aus der Tschechoslowakei ausgewiesen sind.

Sie wurden in einem Gasthaus in der Schließhausstraße festgenommen. Nach ihrer Verhaftung gaben sie an, daß sie sich in Tschechisch-Teschen vereinbarungsgemäß getroffen hatten, um nach Wien zu reisen. Urbanczyk wurde erst am 29. Dezember 1933 aus dem Kreisgerichtsgefängnis in Polnisch-Teschen entlassen, wo er eine dreitägige Haft verbüßt hatte. Er begab sich gleich darauf nach Mährisch-Ostau und am Samstag nach Tschechisch-Teschen, um hier seine Spießgesellen zu treffen. Sroka überfuhr in der Nacht zum Samstag die Staatsgrenze bei der Hauptbrücke über die Olsa, indem er durch das Wasser watschelte. Auf die gleiche Weise kam Urbanczyk nach Tschechisch-Teschen. Gleich nach ihrem Zusammentreffen gingen sie auf den Wochenmarkt, wollen aber dort keinen Diebstahl begangen haben. Da an diesem Tag zwei Frauen die Geldbörse mit über 160 Kr. gezogen wurden, besteht der dringende Verdacht, daß die Verhafteten diese Diebstähle begangen haben, in dem Gasthause, in dem ihre Verhaftung erfolgte, die leeren Geldbörse gefunden wurden. An weiteren Untaten, die sie bestimmt im Schilde führten, wurden sie durch die rechtzeitige Verhaftung gehindert. Sie wurden dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert. Am Samstag abend wurde in der Bahnhofstraße der 42jährige Franz Tchaner aus Krakau verhaftet, der einer Frau, die bei einem Fleischer einen Einkauf besorgte, die Geldbörse zog. Er hatte vor dem Geschäft gelauert und beobachtet, in welche Tasche die Frau ihre Geldbörse steckte. Als sie aus dem Geschäft trat, zog er ihr die Geldbörse, was von der Frau sofort bemerkt wurde. Ein Wachmann in Zivil nahm die Verhaftung vor. Auch in diesem Fall scheint es sich um einen gefährlichen Verbrecher zu handeln, der sich ohne Ausweispassiere längere Zeit in Mähr.-Ostau herumgetrieben hatte und als ihm dort der Boden zu heiß wurde, den Schauplatz seiner Tätigkeit nach Tschechisch-Teschen verlegte. Tchaner wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Aus dem städtischen Bauamt Tschechisch-Teschen 1933. Ein Rückblick auf die Tätigkeit des städtischen Bauamtes Tschechisch-Teschen im Jahre 1933 zeigt gleichwie in anderen Städten das allgemeine Zeichen der Zeit: Rückgang der privaten Bautätigkeit und Stillstand im Fortschreiten der fast ungestümen allgemeinen Stadterweiterung, dagegen erhöht Arbeitsbeschaffung durch Sngriff größerer öffentlicher Bauten im Sinne der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Das dem Stadtbauamt angegliederte Wasserwerk konnte besonders in letzteren Belangen mitunterstützend wirken, indem durch den erfolgten Ausbau des Wasserleitungsnetzes in Schwibitz zahlreichen dortigen Arbeitslosen einige Beschäftigung gegeben werden konnte, andererseits aber auch Installationsfirmen bei Herstellung der Hausinstalltionen einige Arbeit und Verdienst fanden. Die Zahl der vom Stadtbauamt im Jahre 1933 durchgeführten Kommissionen sank mit 68 gegenüber dem Vorjahre fast genau auf die Hälfte. Sieben waren 54 Bau- und Kollaudierungskommissionen und 14 andere Amtshandlungen. Es wurden 22 Baubewilligungen und 25 Veränderungsbewilligungen erteilt; diese betrafen 3 einstöckige Häuser, 6 ebenerdige Häuser zum Teile mit ausgebauten Dachgeschöß und 15 Adaptierungen, Zubauten oder Provisorien. Der Jahreszuwachs beträgt 27 Wohnungen und 11 Geschäftslöke. Bezüglich öffentlicher Gebäude stellt sich die Baubewegung folgend dar: die Landesfachschule für Frauenberufe wurde fertiggestellt und in Benutzung genommen, während der Bau des tschechischen Reform-Realgymnasiums nicht sonderliche Fortschritte zu verzeichnen hat. Der Bau des städtischen Krankenhauses konnte in Angriff genommen werden und sind die 5 kleineren Objekte im Rohbau fertig, während das Hauptgebäude mit Rücksicht auf die verzögernde Pilotage der Fundamente in Parlerhöhe zurückblieb. So wie für den Beginn der Arbeiten am Krankenhausbaue die Darlehensbewilligung aus der Arbeitsanleihe eigentlich den letzten Anstoß gab, wurde auch durch den gleichen Umstand die Kanallastierung der Sabunkauer Straße als Kollaudationsarbeit ermöglicht. Bei diesen beiden Bauarbeiten konnten zahlreiche Arbeitslose Beschäftigung finden, welche sich durch die seit August 1933 beim Stadtbauamt registrierten 11.737 Arbeitstageschichten ausdrückt, das heißt, daß die Stadtgemeinde Tschechisch-Teschen zirka 80 Arbeitern rund 150 Tage lang Arbeit und Brot geben konnte, abgesehen von den Arbeitskräften, welche jahr-aus-jahren im Erhaltungs- und Reinigungssektore dauernd in Verbindung stehen. Außer der Sngriffnahme der Pflasterung des Rathausplatzes und der Errichtung der Parkanlage in der Rohrmannstraße verblieb es des weiteren nur bei kleinen unbedeutenden verschiedenen Herstellungungen, insbesondere gestalteten die finanziellen Verhältnisse keinerlei Verbesserungen der Straßen.

Theater und Kunst.

Die Dubarry. Operette von Paul Knepler und J. W. Weleminsky, Musik nach Carl Millöcker von Theo Mackeben.

Den Vorwurf zu dieser Operette gibt der Aufstieg der Gräfin Dubarry, der berühmten Mätresse Ludwig XV. von Frankreich. Eine Frau, deren maßlose Verschwendungssucht Frankreich Unsummen kostete, die der König bedenkenlos aus dem gequälten Volke pressen ließ. Die grausige Folge war dann unter Ludwig XVI. das Blutbad der großen französischen Revolution.

In 9 Bildern, wichtige Etappen aus dem Lebenswege der Titelheldin, angelegentlich dem historischen Geschehen rollt das Ganze ab: als kleine Fußmädchen in einem Modestalon, als Freundin eines jungen, armen Poeten, als Freudenmädchen in einem stadtbekannten „Salon“, weiter als Gräfin Dubarry und schließlich als offizielle Geliebte des Königs.

Käthe Staller (in der Bombenrolle der Gräfin Dubarry) mit Ausnahme des 4. Bildes (Herrenabend) immer im Mittelpunkt der Szenerie, hatte reichlich Gelegenheit mit ihrer erlesenen Gesangs Kunst zu brillieren. Aber auch schauspielerisch war es eine Leistung, immer naturwahr in den verschiedensten Schicksalswendungen. Franz Lagrange, überzeugend in der Rolle des temperamentvollen, schwärmerisch veranlagten Dichters Ravallo, ebenso Joe Banner als der anfangs sympathische, später skrupellose Graf Dubarry, — Direktor Hans Ziegler als höflichsvoller, aber auch liebebedürftiger Majestäd und Dora von Seifert als Marischallin von Bourgembourg ganz große Dame. Bei der großen Zahl der beschäftigten Personen (18) muß sich der Regisseur weitere namentliche Aufführungen versagen, aber mit der ausdrücklichen Feststellung, daß alle Akteure ihren voll gerüsteten Anteil an der schönen Aufführung hatten. Der musikalische Teil war bei dem Vetter H. Wolfshthal gut aufgehoben, die Regie hatte für schöne Bühnenbilder gesorgt, die Darstellung zeigte stotches Tempo, nur der Vorhang wollte sich nicht recht bequem und mußte öfters — sogar von höchsten Herrschaften — zur Raison gebracht werden. Befremdlich dagegen wirkten in dem Privat-Salon des Königs, der doch an höchsten Luxus gewöhnt war — zwei gewöhnliche Bierstaschen, wo man Champagnerkelche aus Kristallglas erwartet hätte. Besonders feinsinnige Theaterbesucher sollen nach der Etikette „Karwiner“ gedugelt haben.

Was bringt uns das Jahr 1934?

Das Ende des alten Jahres bringt auch diesmal, wie alljährlich, eine Hochflut von Prognosen aller Art. Hellseher, Astrologen und Wahrsager anderer Kategorien bemühen sich um die Welte, die Ereignisse, die das junge Jahr bringen wird, voranzusehen. Es ist nicht gerade leicht, unter diesen vielen oft widerspruchsvollen Prophezelungen sich zurechtzufinden. Man muß sich auf eine Auslese der bekanntesten Wahrsager beschränken. Zu diesen zählt der amerikanische Astrologe und Hellseher W. Lee, der als der Hausastrolog zahlreicher Finanzmagnaten ist.

Was bringt uns das Jahr 1934? Eine allmähliche Beruhigung der Welt, die jetzt am Ende des alten Jahres in Unruhe und Chaos zu versinken droht. Es wird zu keinem Krieg, weder zwischen Deutschland und Frankreich, noch zwischen Japan und Rußland kommen. Im ersten Falle wird Frankreich die Oberhand behalten und das Saargebiet ohne Volksabstimmung bekommen. Im zweiten Falle werden die Russen notgedrungen nachgeben und im Verhandlungswege die vorhandenen Gegensätze zugunsten Japans bereinigen. In Amerika wird im Sommer die endgültige Stabilisierung des Dollars erfolgen, und zwar mit einem Drittel seines ursprünglichen Wertes. Bis dahin wird es einige schwarze Tage auf den Börsen der ganzen Welt geben, und zwar in Amerika in der ersten Maiwoche, in Europa in der letzten Woche desselben Monats. In der Union wird es zu einer gewaltigen Abgabe der großen Reichthümer kommen. Die Zeit der Milliardenvermögen wird mit Ende des Jahres 1934 endgültig vorüber sein.

Im Jahre 1934 wird es drei aufsehenerregende Todesfälle weltberühmter Persönlichkeiten geben. Der erste betrifft einen mitteleuropäischen Staat, dessen greises Oberhaupt das Ende des Jahres nicht überleben wird. Der zweite den populärsten Multimillionär Amerikas. Der dritte Todesfall wird für England einen Verlust bedeuten, das seinen fähigsten politischen Kopf verlieren wird.

Mit ganz besonderen Sensationen wird die Kriminalchronik des Jahres 1934 aufwarten. In Chicago wird eine Gangsterbande ein Verbrechen so großen Formats begehen, wie dies bis jetzt auf amerikanischem Boden Banditen nicht gewagt hatten. Ein bedeutendes Bankhaus wird hiesel mit all seinen Inassen in die Luft gesprengt.

Im Herbst des Jahres 1934 wird in Japan ein Vulkanausbruch laufende Menschenleben vernichten und ein für immer denkwürdiges Unheil in der Geschichte dieses Inselreiches hervorrufen. Frankreichs atlantische Küste wird zweimal von schweren Zyklenen heimgesucht werden. Auf australischem Boden wird ein Meteor niedergehen. In Mitteleuropa wird im Spätsommer oder Anfang Herbst eine Epidemie wüten, die, ähnlich wie die spanische Grippe seinerzeit, sehr zahlreiche Opfer fordern wird.

Nach all diesen Weissagungen könnte man Lee für einen Unglückspropheten halten. Indessen trifft dieses Urteil nicht zu, denn der amerikanische Zukunftsdeuter wartet nie auf mit angenehmen Prognosen auf. Die Führung auf dem Gebiete technischer Erfindungen geht in dem nächsten Jahre auf Frankreich über, wo insbesondere die Lösung des Problems, wie man Sonnenstrahlen in Elektrizität umwandeln kann, bedeutsame Fortschritte machen wird. In England wird es gelingen, Atomzertrümmerungen auf rentablerer Basis als bisher vorzunehmen. In Amerika wird man einen neuen Ersatz für Kohle und Öl finden. Die größte medizinische Entdeckung stellt aber der amerikanische Prognostiker Lee den Dösterreichern in Aussicht. Noch bevor das Jahr 1934 sein Auge schließt, wird ein Wiener Mediziner das wirkliche Krebsheilmittel gefunden haben.

Der Jahreswechsel im Sprichwort!

Mit einer großen Menge beherzigenswerter Sprüche wartet die Volksweisheit zu Neujahr auf. Da heißt es z. B.: Zu Silvester ist ein gut Gewissen besser als Punsch

und gute Bissen. — Wer zu Silvester als Narr schlafen geht, steht zu Neujahr als Narr wieder auf. — Was man zu Silvester beim Punsch verspricht, muß man im neuen Jahre Wasser beim halten.

Auch an Wetterregeln fehlt es nicht: Silvester-Nachwind und Morgenlönne wirkt jede Hoffnung auf Wein und Korn in den Born. — Wie's Wetter zu Silvester war, ist's wiederum im Februar. — Zu Silvester Schnee oder Regen streut über die Felder reichen Segen. — Ist zu Neujahr auf den Flüssen Eis wird der Sommer trocken und heiß. — Wenn der Neujahrstag Regen bringt, werden die Gottesacker gedünkt. — Scheint Neujahrstag die Sonne klar, so lacht darob der Fische Schar.

Restaurant ALOIS SCHOPF
Cieszyn, Szeroka 1

Dienstag, den 9. Jänner 1934
Schweinschlachten

Ab 1/210 Uhr: Stichefleisch, um
1/212 Uhr Leber- u. Kaschwürste
sowie Wiener Biunzen.
Vorzügl. Marken-Weine.

Dessert-Weine: **Malaga und Sherry**
Jeden Sonn- und Feiertag Anfang 11 Uhr
Frühschoppen-Freikonzert

Hochachtungsvoll
Alois Schopf,
Restaurateur.

Unterschlagungen in Warschau bei der Zweigstelle der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft.

Aber die Unterschlagungen, die bei der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft in Warschau seitnerzeit aufgedeckt worden waren, ist jetzt dem „Kurjer Polski“ zufolge die Untersuchung abgeschlossen und die Anklageschrift fertiggestellt worden. Erst jetzt kommt das Ausmaß der Affäre, in deren Ergebnis die Gesellschaft um etwa eine halbe Million Zloty geschädigt wurde, an den Tag.

Die Unterschlagungen wurden durch Zufall aufgedeckt. In Warschau traf der Inspektor der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, Barrain, ein, dem es während der Revision auffiel, daß, trotzdem auf einer Lieferantenrechnung der Vermerk „bezahlt“ stand, mehrere Mahnungen wegen des gleichen Betrages vorlagen. Bei der weiteren Prüfung stellte der Inspektor fest, daß dieser Vermerk „bezahlt“ in vielen Fällen falsch war. Es wurde unverzüglich die Zentrale in Paris benachrichtigt, worauf der Generalinspektor der Gesellschaft nach Warschau entsandt wurde. Erst eine gründliche Untersuchung der von den Untersuchungsbehörden durchgeführt wurde deckte die Veruntreuungen auf, die drei Jahre zurückreichten. Es stellte sich heraus, daß sich der Leiter der Werksstätten, Ingenieur Skrebowski, sowie der Kassierer, Bondrowski, systematisch auf verschiedene Art Geld gemacht hatten. In erster Linie wurden die Rechnungen fiktiv als „bezahlt“ gebucht; das für die Lieferanten bestimmte Geld behielt Bondrowski zum Teil für sich, zum Teil zahlte er es dem Ingenieur Skrebowski aus. Auf diese Weise schädigten die beiden Angestellten die Gesellschaft um 134 000 Zloty. Die zweite Art der Unterschlagungen bildete die Fälschung von Zolldokumenten. Wenn Sendungen für die Gesellschaft kamen, wurden zwei Exemplare der Deklaration auf der Kammer gelassen, ein Exemplar ging an das Kasino der Gesellschaft. Auf diesem Exemplar wurde der wirkliche Betrag ausrabiert und ein falscher viel höherer eingetragen. Auf diese Weise wurden im Laufe von zwei Jahren 248 165 Zloty „erobert“. Die letzte Art der Mißbräuche war die Fälschung von Überweisungen auf die P.A.D. Die Gesamtsumme des unterschlagenen Geldes beträgt etwa 500 000 Zloty.

Die beiden Angeklagten bekennen sich nicht zur Schuld, wobei einer den anderen zu belassen sucht. Das Geld wurde auf Rennplätzen und in Vergnügungsorten verbraucht. Zu der Verhandlung sollen als Zeugen mehrere französische Direktoren der Gesellschaft geladen werden.

127 Bergleute in der Grube eingeschlossen.

Furchtbare Explosionskatastrophe bei Dux. Bisher nur vier Tote und vier Verletzte geborgen.

Eine der größten Grubenkatastrophen der letzte Jahre ereignete sich Montag, den 3. Jänner nachm. kurz nach 17 Uhr in der der Brüder Kohlenbergwerksgesellschaft in Ofsegg bei Dux gehörenden Grube Nelson III. Der kleine Ort wurde wie durch ein Erdbeben erschüttert. Eine riesige

Stichflamme schoß plötzlich aus dem Schachte empor und im nächsten Augenblick war die ganze Oberlagungsanlage in dickem schwarzen Rauch gehüllt. Das Fördergerüst wurde durch die Macht der Explosion zertrümmert und die Förderseile blieben in der Höhe hängen. Zur Zeit der Katastrophe befanden sich 135 Arbeiter untertags, denen der Ausgang aus dem Schachte versperrt war. Nur vier Arbeitern gelang es, durch den Notausgang des benachbarten Schachtes Nelson 8 sich zu retten, vier Arbeiter wurden in der Grube Nelson 7 als Leichen aufgefunden. Die sofort in Angriff genommenen Rettungsarbeiten wurden dadurch erschwert, daß sich Rauchgase durch alle Grubenstrecken zogen und ein Vordringen unmöglich machten.

Auf die erste Alarmnachricht hin erschienen die Rettungsmannschaften aller benachbarten Gruben sowie die Gendarmen aus der Umgebung, da in Ofsegg infolge der Erdschütterung eine furchtbare Panik entstanden war, mußten sofort Vorkehrungen getroffen werden, um die um die Bewohner aus etwa beschädigten Häusern rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. In der weiten Umgebung des Schachtes wurden durch die Gewalt der Explosion die Fenster Rahmen eingebückt, Tür- und Fensterrahmen stark beschädigt.

Die Ordnung wird durch 100 Gendarmen aufrechterhalten, die alle Mühe haben, die anstürmende Bevölkerung von den Eingangsstoren zurückzuhalten. Ueber die Ursache des Unglücks herrscht noch vollständige Unklarheit. Es werden verschiedene Vermutungen laut, die aber noch einer Bestätigung bedürfen. So wird befürchtet, daß es sich nicht allein um die eine Entzündung von schlagenden Werten handelt, sondern daß eine Explosion des im Schachte befindlichen Dynamitlagers das primäre des katastrophalen Unglücks bildete. Von anderer Seite wird erklärt, im Nelson-Schachte wäre schon vor einigen Tagen ein Grubenbrand ausgebrochen, den man mit größter Mühe bekämpfte, aber vergeblich einzudämmen versuchte. Diesem Grubenbrande schreibt man dann die Explosion zu.

Vermischtes.

Ein Flugzeug stößt gegen Antennenmast. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich auf der Flugstrecke Köln—Brüssel—London. Ein Verkehrsflugzeug der „Imperial Airways“ stieß bei Russelsheim in der Nähe von Brügge gegen einen Antennenmast und geriet in Brand. 10 Insassen sind verbrannt.

Londons Luftwehr-Batterien sollen verstärkt werden. Eine umfassende Verstärkung der Londoner Luftabwehr-Batterien wird dem „Daily Herald“ zufolge in dem nächsten englischen Haushalts-Voranschlag vorgesehen werden. Die Verstärkungen werden in einem Bericht der Befehlshaber der englischen Armee und Luftstreitkräfte verlangt, die eine Verdoppelung der gegenwärtig bestehenden zwei Londoner Luftabwehr-Brigaden vorschlagen. Die neuen Batterien sollen mit den neuesten Schnellfeuer-Geschützen und Suchapparaten ausgerüstet werden und allen ähnlichen Geschützen und Apparaten in anderen Staaten überlegen sein.

Amerikanischer Sechswader-Wellflug. Der M.S.-Dienst meldet aus San Diego (Kalifornien): Ein Sechswader von sechs amerikanischen Marine-Flugbooten neuesten Typs unternimmt Anfang nächsten Jahres einen Flug um die Welt. Die Genehmigung des amerikanischen Marineministeriums liegt bereits vor. Nach den bisher festgelegten Plänen erfolgt der Start des Sechswaders von der Marineflottille San Diego aus am 10. Januar. Die Flugboote fliegen zunächst nach San Francisco und am 12. Januar von dort weiter über den Stillen Ozean nach Hawaii. Die Strecke San Francisco—Hawaii beträgt 2150 Seemeilen und soll in längstens 24 Stunden zurückgelegt werden.

Feuer in einem französischen Nichtspielhaus. In einem Nichtspielhaus in Villejuif brach am Sonntag während einer Kinderdarstellung in dem Kabinett des Operateurs ein Brand aus. Die 200 im Saale anwesenden Kinder wurden von Panik ergriffen. Der Brand konnte gelöscht werden. In dem Gedränge wurden drei Kinder schwer verletzt.

Große Überschwemmungen in Kalifornien. Ungewöhnlich starke Regenschläge haben mehrere Ortschaften in Kalifornien von jeglichem Verkehr abgeschnitten. Eisenbahnlinien, Straßen und elektrische Kabel wurden durch die Fluten zerrissen und zerstört. Nach bisher aus den Bezirken Montrose und Lacrescenta vorliegenden Meldungen beträgt die Zahl der Toten und Vermissten 30. Hunderte sind obdachlos. Viele Personen sind verletzt worden.

Ein seltsamer Zugunfall. Ein sonderbarer Zwischenfall hätte am Weihnachtsabend beinahe ein großes Zugunglück der Tschechoslowakei zur Folge gehabt. Am Sonntag fuhr der Bodenbach—Prager Schnellzug in der Nähe von Aralup an einem Wälderhaus vorbei. Die Führer des Streckenwärters wurden durch den heranahenden Zug aufgeschreckt und eine Henne flog mit aller Wucht in die Schutzhelme des Lokomotivführers und des Führers. Der hinter der Schutzhelme stehende Lokomotivführer wurde am Auge so schwer verletzt, daß er den Zug mitten auf der Strecke zum Halten bringen mußte. In schwerverletztem Zustande wurde er in eine Prager Klinik gebracht, wo festgestellt wurde, daß er durch den Unfall ein Auge verlieren dürfte.

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slotp.

Die Inseratenzelle
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
=: 10 Groschen. :=:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pizczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Stefan (Polen):
A. Pizczolka, Ringpl.

Folge 2.

Teschen, Sonntag, den 14. Januar 1934.

15. Jahrgang.

Nebenwellen?

Zu einem der wichtigsten Probleme beim Bau von Rundfunksendern gehört es, die Welle, die den Sender bekannt machen soll, mit gesammelter Kraft in den Äther zu schicken, ohne daß sich Nebenwellen abzwiegen, die den klaren Empfang der Sendungen der ganzen Nachbarschaft zu stören vermögen. Auch in der Außenpolitik nahezu aller Länder gibt es Haupt- und Nebenwellen, wobei es durchaus möglich ist, daß solche Nebenwellen von einem ganz anderen, vielleicht sogar geheimen Sender des bewußten Volkes kommen, der mit dem Hauptsender gar nichts oder nur sehr wenig zu tun hat. So kann man beispielsweise von einer Außenpolitik der Emigranten der verschiedensten Haltung sprechen, und es ist reizvoll, einmal darüber nachzudenken, wie diese verschiedenen Nebenwellen zu der Hauptwelle abgestimmt sind, woher sie gefandt werden, und welches benachbarte Feld ihrem Störungsfeuer unterliegt.

In solche Betrachtung paßt eine Meldung hinein, die der „Kurjer Warszawski“ von seinem Pariser Berichterstatter erhalten hat. Der „Kurjer Warszawski“ steht dem General Sikorski nahe, und von dem General Sikorski ist in dieser Meldung die Rede. Dieser noch immer jugendliche polnische General im besten Mannesalter, schön wie Apoll und schnell wie der Kriegsgott in eigener Person, war früher Ministerpräsident unserer Republik und lebt heute als noch immer unerfüllte Hoffnung der nationalen Opposition in Paris.

Suß in dem Moment, da der polnische Botschafter in Paris, Herr von Skupowski, dem französischen Außenminister Paul-Boncour die offizielle Einladung der Polnischen Regierung zu einem Warschauer Besuch überbrachte, der noch vor dem Zusammenritt des Völkerbundes am 15. Januar eine persönliche Aussprache mit dem Marschall Piłsudski ermöglichen soll, wird bekannt, daß der oben näher bezeichnete General Sikorski in Paris politische Konferenzen zu führen beabsichtigt. Der „Kurjer Warszawski“ läßt sich darüber folgendes berichten:

„Aus Anlaß des Aufenthaltes Ignacy Paderewski und des Generals Władysław Sikorski in Paris fand zu ihren Ehren eine Reihe von Empfängen statt. Schon vor den Feierlagen gab Marschall Piłsudski zu Ehren des Generals Sikorski ein Frühstück in engem Kreise von Freunden. Auch der frühere Chef des Generalstabes, General Dobiesz, empfing den General Sikorski mit einem Frühstück, an welchem die Mitglieder des Obersten Kriegsrates mit General Weygand an der Spitze teilnahmen.

Außerdem fand eine Reihe von Empfängen in den erstrangigen Pariser Salons statt, auf denen Ignacy Paderewski und General Sikorski die Möglichkeit hatten mit der politischen und parlamentarischen Welt Frankreichs in Fühlung zu treten. An den Zusammenkünften

nahmen u. a. teil der Deputierte George Mandel, Pierre Bernus, Maurice Murel, Prof. Barthélemy, der Botschafter St. Aulatre, der Präsident des französischen Presse-indikals Leon Ballby, der Vizemarschall des Senats René Renoult.

„Auf Einladung Paderewski begab sich General Sikorski nach Morges, wo er längere Zeit verbleiben wird.“

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß General Sikorski in eine außenpolitische Hauptaktion eingeschaltet ist — oder sich mit Hilfe des französischen Generalstabes äußerst geschickt selbst einzuschalten wußte. Hier geht ein verwickeltes und feindseliges Spiel vor sich. Es ist recht unwahrscheinlich, daß Sikorski von der Polnischen Regierung als unoffizieller Emittent und Mittelsmann verwendet wurde; denn das würde bedeuten, daß man Vorkehrungen treffe, ihn bald als kommenden Mann hervortreten zu lassen. Andererseits ist es bekannt, welche unerbilligte Stimmung und Haltung in der Umgebung des Marschalls Piłsudski gegen den General Sikorski herrscht. In Warschau geht aber auch die Mär, daß eine gütige Fee aus den höchsten Militärsphären in Gestalt eines ranghöheren Generals über Sikorski wache und große Stücke auf ihn setze. Hinter diesem Gerücht kann sich eine interessante Wirklichkeit verbergen.

Skizzieren wir folgende hypothetische Situation: Auf der einen Seite sehen wir die offizielle Polnische Regierung, verkörpert im Außenminister Beck, den eine solidarische Gruppe aus der Umgebung des Marschalls stützt und deckt. Auf der anderen Seite sehen wir in Paris Paderewski und Sikorski zusammenarbeiten und zwar in Anlehnung an den französischen Generalstab. Hat diese Arbeit einen Anknüpfungspunkt in Warschau unter dessen Berücksichtigung der französischen Generalstabes der Mühe wert hält, Sikorski in seine Pläne einzuschalten und sogar einiges dabei zur Diskussion? Die Hypothese lautet: Dieser Anknüpfungspunkt kann als bestehend wenigstens vermutet werden, und hier bekommt die Mär von der gütigen Fee, die über Sikorski wacht, ihren politischen Sinn.

Damit soll nicht gesagt sein, daß an der ausschlaggebenden Stelle in Polen etwa ein Zwiespalt vermutet werden darf. Aber es ist doch bezeichnend, daß gerade jetzt, die Militärs, die großen Schweiger, hier und in Frankreich den Politikern über die Achseln sehen. Und was die seine Spürnase betrifft, so wurde sie dem General Sikorski noch von keinem seiner Feinde abgesprochen.

Um die Amnestie in Polen.

Wird im Sejm Amnestie beantragt werden? Darüber kreisen die verschiedensten Gerüchte. Paul Ermittlungen des „Robotnik“ stellt sich die Angelegenheit folgendermaßen dar: 1. Es besteht ein derartiger Gesetzesentwurf; wenn die Regierung ihn dem Sejm im Januar unterbreiten würde, könnte die Amnestie bereits im Februar

in Kraft treten. 2. Gewisse „Sanierer“-Kreise sind im Prinzip gegen dieses Projekt; diese Kreise behaupten, daß „es in Polen bereits zu viel Amnestien gegeben habe“. 3. Anscheinend hängt die Entscheidung augenblicklich von „dem obersten Faktor“ ab.

Bemühungen Polens um die Schaffung eines Baltischen Blocks.

Seit einiger Zeit werden von der ausländischen Presse Mitteilungen über Bemühungen Polens zur Schaffung eines Baltischen Blocks unter polnischer Führung verbreitet. Die polnischen Stellen schweigen sich jedoch darüber aus. Wie erinnert, machte die polnische Außenpolitik schon vor Jahren Anstrengungen zur Erlangung der Führung im baltischen Raum — ohne besonderes Glück allerdings, da z. B. Finnland dem Staatenbund aus prinzipiellen Gründen fernbleiben zu müssen glaubte, während Litauen Wilnas wegen abseits blieb. Wie wir am 1. Januar an leitender Stelle berichteten, dürfte Litauen heute etwas geneigter sein, Polen Gehör zu schenken. Aus Litauen wird jetzt gemeldet, daß Polen durch Vermittlung Estlands und Letlands auf Litauen einwirken wolle, um es für das Zustandekommen des Bundes willfähriger zu machen.

Marschall Piłsudski und die Interviewer.

Die Berliner „Deutsche Allgemeine Ztg.“ befaßt sich in einer Betrachtung mit den Staatsmännern, die sich nur sehr schwer interviewen lassen, und stellt eine Art Rangliste dieser Männer — nach der Schwierigkeit der Erlangung der Unterredung — auf.

Vor einem Interview mit Stalin, der bekanntlich so zurückgezogen lebt, daß die wenigsten Botschafter ihn kennen, rangieren in den Augen der internationalen Journalisten, das schon legendäre Interview mit Hindenburg, das noch niemandem gelang, und das Interview mit Hitler als Reichskanzler, das ein französischer Journalist kürzlich erhielt. Hinter Stalin dürfte Piłsudski folgen, der erst sehr wenige ausländische Journalisten empfangen hat. Auf die gespannte Frage nach seinen außenpolitischen Plänen pflegte er dann regelmäßig mit nachdenklichem Blick zwanzig Minuten lang Kriegserinnerungen zu erzählen.

Neue Gerüchte von einem Regierungswechsel.

Die polnische Presse weiß bereits wieder von einem bevorstehenden Wechsel in der polnischen Regierung zu berichten. Die Gerüchte bewegen sich diesmal um die Person des Finanzministers Zawadzki und um die des Handelsministers General Jarzycki. Wie die Blätter wissen wollen, ist Professor Zawadzki darüber unmutig, daß seine Tätigkeit sich auf die rein fiskalischen Fragen beschränken muß, während die Angelegenheiten der Wirtschaft und Finanzpolitik dem Vizeminister Bogucki untergeordnet wurden. Als möglicher Nachfolger Zawadzki wird Unterstaatssekretär Oberst Koc genannt, der Spezialist für Auslandsanleihen. Außerdem wird davon ge-

Sonnenglut — heißes Blut.

Ein Lebens- und Sittenbild aus Paraguay.
Von Don Jorge (Pfarrer Rusnok, Paraguay)

3. Fortsetzung.

Blau träumt die Stille am roten Feuer und durch Lobos Gedanken zittert der leise Abendwind. Längst liegt die Estancia Alemana hinter ihm. Morena wollte keinen Gringoknecht. Er war auch so zufrieden. Ueber seine Tätigkeit im Familienkreise Josef Valentinos ließ man ihn nicht lange im Unklaren. Die wandernde Cuya (Gesäß aus einem kleinen Kürbis) mit dem heißen Male (Paraguaytee) löste bald das Schmelgen von Morenas Brüdern, die zu beiden Seiten Lobos saßen und langsam und zersplitterte kleine Seen neben die Flamme spuckten.

„Es ist eigentlich sehr wenig Land, was die Alemanes drüben auf ihrer Estancia haben.“ Bobo schweig. „Und viel zu viel Vieh für den kleinen Platz; die armen Tiere.“ ... schloß sich der andere Bruder milde an. „Und wir haben so schönes Weideland mit gutem Futter“, meinte nachdenklich Nummer eins.

„Aber leider zu wenig Vieh, viel zu wenig Vieh“, sprach Nummer zwei weiter. Bobo lächelte.

„Eigentlich könntest du deinen früheren Knecht den Gefallen tun. Setue Tiere würden noch viel besser gedeihen, wenn es nicht gar so viele wären.“ ...

Bobo meinte, daß er seinen alten Patron gern einen Gefallen erweisen würde. Die Brüder sahen sich an. Und aus vorsichtiger, eingetretener Worten tauchte die Plakade auf, die sich verborgen durch die tiefen Wälder wand und drüben am Tamafo endete. Manche Tropa Vieh war dorthin schon ihren letzten Weg gewandert und hatte ein schönes Stämmchen in die silberbeschlagenen Gürtelbälgen der Brüder geliefert. Man fragte nicht nach Besitzlichkeiten dort und zahlte gut. Aber zu solchen Dingen

gehöre ein ganzer Kerl, auf den man sich verlassen könne.

„Kenne die Plakade so gut wie ihn“ sagte Bobo gleichmütig. Entsetzt wichen Valentinos Stühle zur Seite. „Woher?“ flammelte der eine. Bobo lachte.

„Ein Zufall. Hatte mich verirrt und landete in der Hölle der Ausflügler. Ihr wißt doch, die zwei Freunde, die sich dort im Dickschicht einen Rancho gebaut haben und nun auf ihren Tod warten. Ich ließ ihnen meinen Korb (Male) und den Tabak, den ich bei mir trug und sie schrien mir den Weg nach der Plakade zu. War der einzige Mensch, den sie seit Jahren gesehen.“ Der Ältere der Brüder führte das Gespräch vorsichtig weiter: „Wer weiß, wie lange noch die Plakade geheim bleibt. Man muß schnell arbeiten, was meinst du, Bobo?“ Bobo meinte gar nichts. Er hatte gerade im Geiste einen weiten Sprung nach rückwärts in die Vergangenheit seines Lebens gemacht und sah einen jungen, wilden Burschen, in dem die Jagdleidenenschaft fieberle. Das ewig unruhige Blut ließ dem Bergbauernsohn drüben im schönen Land Tirol keine Ruhe und da ging er unter die Schmuggler. Der reiche Großbauernsohn verzichtete auf die Beute, er wollte nur von den Kameraden wissen, wo die besten Böden standen. Manche Viehtransport hatte er geholfen auf verborgenen Wegen durch die Grenzländer seiner Heimat zu schaffen ... bis ihm dann der Boden unter den Füßen zu heiß wurde und er unter dem Aufschäumen der ganzen Bergbauernschaft in die neue Welt verschwand. Er arbeitete sich so ziemlich durch alle Berufe hindurch und hielt es nirgends lange aus. Endlich landete er in Paraguay und hier fand er die wilde ungelingende Freiheit, nach der sich sein Herz gesehnt hatte. Auf dem Rücken eines Pferdes mit dem Wind um die Welle jagen, die Sonnenstrahlen hinter den Sombrero (Hut) stecken und am Abend zum Klang der Gitarre im wil-

den Tanze mit den silbernen Sporen läuten, die riesigen Stiere und Ochsen mit der schweren Reispelle bändigen und dann wieder beim still lodernnden Feuer in die stille Nacht hinausträumen, über sich den sternbesäten Himmel, unter sich die alte Mutter Erde, neben sich die treuen vierbeinigen Wächter, das war etwas für Friedrich Wolf. Aber der alte Fritz Wolf ist gestorben, an seiner Stelle lebt der Paraguayer Federico Bobo (Wolf). Die alte Heimat steht er ohnehin nicht wieder, die Estancia war ihm auch schon langweilig geworden. Nun hatten die kleinen braunen Hände der Morena in das Rad seines Lebens eingegriffen und es auf den allen Punkt zurückgedreht. Auch gut! Spielte man also Cuadrero (Viehdieb). Die Antenne konnte man ja läßt. „Ja“ sagte Bobo ruhig zu dem Brüderpaar; die nächsten zurüben und Morena schlang die schlanken Arme um seinen Hals.

Der deutsche Estanciero bereute bald, daß er seinen tüchtigen Administador so rasch hatte gehen lassen. Es klappte nicht ohne ihn. Das Vieh verschwand, kein Mensch wußte, wohin. „Frierer“ sagten die Peone. Die Kolonisten haben sich verständnislos an und freuten sich. Freuten sich so lange, bis auch ihre Kühe auf den Heimweg zu vergingen. Da rannten sie zu der Comisaria und jammerten. Mehr sagten sie nicht, denn regelmäßig trafen sie dort einen vom José Valentinos Sippe, der den Beamten gerade freundlich gedeten hatte, doch die Scheine seiner neu gekauften Tiere zu prüfen, ob auch ganz gewiß alles stimmt. Denn sie wären sehr für Ordnung in diesen Dingen, wo selbst die christlichsten Menschen wie sie in Verdacht kommen könnten. Die Kolonisten kritisierten vor Wal und Schwuren Rache.

Morena trug ihre flammende Liebe wie eine Fackel durch die grüne Einsamkeit der weiten Pampa. Sie hielt es nicht aus im engen Rancho. Wenn aus blauen Fer-

sprochen, daß Unterstaatssekretär Wacław Sędziński in seine Stelle treten soll.

Was den Industrie- und Finanzminister anbelangt, so soll General Żerzycki den Posten des stellv. Seeresministers Gen. Sławojski übernehmen, welcher letzter Unterstaatssekretär im Verkehrsministerium werden soll. Anscheinend hat General Sławojski den Ehrgeiz, sämtliche Zweige der Staatsverwaltung kennenzulernen.

Was an den Gerüchten wahr ist, läßt sich natürlich schwer sagen, da die Entscheidung in Fragen des Umbaus der Regierung vom Botschafter entschieden werden. Und dieser ist gerade in solchen Fragen sehr zugeknüpft.

Spione am Werk.

Paris steht seit einigen Wochen unter dem Eindruck der Aufdeckung einer umfangreichen Spionageorganisation. Während bisher die Mitteilungen der Presse sich lediglich auf Vermutungen beschränkten, sind heute die Blätter in der Lage, bestimmtere Angaben zu machen. Von besonderer Tragweite ist dabei, daß sich die Annahme mehr und mehr verdichtet, daß die Spionageorganisation im Dienste Sowjet-Rußlands arbeite. Die Untersuchung der französischen Polizei wird sich auch auf andere europäische Hauptstädte ausdehnen. In Paris wurden bisher im Zusammenhang mit der Angelegenheit zehn Ausländer verhaftet.

Nach dem „Journal“ soll das gesamte mit der Untersuchung zusammenhängende Spionagenez, einschließlich der zehn Verhafteten, etwa 50 Personen umfassen. Diese Gruppe von 50 Personen ihrerseits sei nur eine Art Unterabteilung einer Organisation, die in allen Ländern Europas und vielleicht überhaupt der Welt Verästelungen besitze.

Die Führer der Abteilung hatten in Frankreich gefaßt werden können. Unter den Verhafteten befindet sich ein Oberbefehlshaber des französischen Marineministeriums, der, wie das „Journal“ außerdem berichtet, dort im Chiffrierdienst angestellt gewesen sei. Es handle sich bei der Organisation, deren Aufdeckung die Pariser Polizei bereits seit März verfolge, um Jutäger eines internationalen Bureaus, dessen Sitz an sich von einer Stadt in die andere verlegt werde, dessen Hauptzentrale jedoch Moskau zu sein scheine. Die erworbenen Nachrichten seien dann an verschiedene fremde Mächte weiter verkauft worden.

Der „Petit Parisien“ will berichten können, daß man bei den Hausdurchsuchungen zahlreiche Dokumente, geheime Funkapparate und modernes Photo- und Filmmaterial mit Vergrößerungsapparaten usw. entdeckt habe. Das gleiche Blatt erklärt übrigens, daß ein französischer Polizeikommissar mit dem Flugzeug nach Warschau reisen und dort seine Untersuchungen fortsetzen werde.

Weitere Enthüllungen über die Spionage-Organisation.

In Uleaborg in Nordfinland wurde ein Mann namens Behm verhaftet, der der Führer einer Spionageliga in Wasa ist. Behm glückte es seinerzeit, als seine Mitarbeiter verhaftet wurden, zu entkommen. Es ist jetzt erwiesen, daß die Spionageliga schon vor fünf Jahren versuchte, den finnischen Bildhauer Waltonen zu ermorden; Waltonen war mit der Spionin Stahl bekannt geworden und hatte durch einen Zufall von der Spionage erfahren.

Auch der Tod des Leiters der Pulverfabrik Rappo, Oberstleutnant Alpiund, ist jetzt endgültig geklärt. Seine Hausangestellte, Jenny Antila, hat eingestanden, ihn im Auftrag eines „roten Offiziers“ wahrscheinlich Behms, vergiftet zu haben. Sie hat angegeben, daß sie geglaubt habe, das Gift werde nicht tödlich wirken, sondern der Oberstleutnant würde nur solange ans Bett gefesselt sein, bis die technischen Geheimnisse der Pulverfabrik gestohlen waren. Ungefähr zur gleichen Zeit wie der Leiter, Oberstleutnant Alpiund, starb der Hausmeister der Patronenfabrik, ohne vorher krank gewesen zu sein. Die Obduktion wird wahrscheinlich den Beweis dafür erbringen, daß er ebenfalls vergiftet worden ist.

Die eigentliche Hauptperson der Spionageliga ist eine mythische Marie-Boutte Stahl, die in Paris verhaftet worden ist. Diese Tochter eines Kosaken hat viele Jahre lang in Finnland gelebt und dort Beziehungen zu Mi-

likärsreisen angeknüpft. Es ist festgestellt, daß sie auch Kerenski persönlich nahegekommen hat. Das Ziel der Spionage dürfte gewesen sein, den neuen finnischen Mobilisierungsplan und bestimmte technische Zeichnungen in die Hände zu bekommen; darüber hinaus soll jedoch der Auftrag bestanden haben, eine Reihe von hohen technischen Militärs unschädlich zu machen.

Pressemeldungen zufolge sollte auch der Kommandeur der Jägerbrigade, Oberst Keiskanen, ermordet werden. Die Spionin Jenny Antila war bei ihm eine Zeitlang als Hausangestellte tätig, konnte aber ihr Ziel nicht erreichen. Sowohl in Finnland als auch in Frankreich sind in den letzten Tagen weitere Personen verhaftet worden, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen. Aus naheliegenden Gründen wird jedoch hierüber strengstes Stillschweigen bewahrt.



Ortsnachrichten



Todesfälle. Im Alter von 80 Jahren starb nach kurzer Krankheit Frau Louise Schwab, Hauptmanns-witwe. Die Verstorbene, eine gebürtige Teschnerin, hatte im bekannten Gnadenorte Kalwarja eine besondere Rolle gespielt, da sie im Laufe von ungefähr 40 Jahren beim Hauptabfalle die Sanftener der großen Prozession innehatte.

Die Stadt baut ein Gaswerk.

Für Freitag abends wurde ganz überraschend eine Plenarsitzung des Gemeindevorstandes von Polnisch-Tesch einberufen, die zu dem Plane, für Polnisch-Tesch ein eigenes Gaswerk zu errichten, Stellung zu nehmen hatte. Die Sitzung wurde vom Bürgermeister Dr. Michajda eröffnet, der nach kurzer Begrüßung dem Obmann der Finanzkommission Vizebürgermeister Kalfar das Wort erteilte.

Vizebürgermeister Kalfar führte aus, daß das Handelsministerium sein Einverständnis zum Bezug von Gas aus dem Ausland nicht mehr erteilen will.

Das Außenministerium und das Finanzministerium, bei denen in dieser Angelegenheit interveniert wurde, erklärten sich für ein Eingreifen in diese Frage nicht zuständig. Was eine Ermäßigung des Einfuhrzollens für Gas anbelangt, wurde den Interpellanten erklärt, daß das Zollgesetz eine solche Ermäßigung nicht vorsieht. In Warschau wurde Vizebürgermeister Kalfar mitgeteilt, daß die Regierung der Stadtgemeinde Polnisch-Tesch bei der Errichtung eines eigenen Gaswerkes behilflich sein werde, indem sie der Stadt ein niedrig verzinsbares Darlehen für diesen Zweck gewähren würde. Der Gemeindevorstand hatte sich zu entscheiden, ob die Stadtgemeinde überhaupt an die Errichtung eines eigenen Gaswerkes schreiten soll und, wenn dies der Fall ist, ob die Stadtgemeinde selbst oder private Unternehmer die Gasanlage zu errichten haben.

Zur Errichtung einer eigenen Gasanlage sind 250.000 Zloty notwendig und für die Auswechslung des Gasrohrnetzes, das bereits über 50 Jahre in der Erde liegt und naturgemäß schadhaft geworden ist, weitere 300.000 Zloty.

Den Betrag von 550.000 Zl. wird die Stadtgemeinde zu 2% Zinsen und langfristigen Abzahlungsbedingungen erhalten. Sämtliche Redner, die zu dieser Frage Stellung nahmen, sprachen sich für die Errichtung einer eigenen Gasanlage für Polnisch-Tesch, und zwar in eigener Regie aus, so daß sich Polnisch-Tesch auch in nicht ferner Zeit von der Versorgung mit Gas aus Tschechien-Tesch frei machen wird. Der Gemeindevorstand beschloß, sich mit einer entsprechenden Eingabe an die zuständigen Stellen um eine Zolleremäßigung für Gas bis zur Fertigstellung der Polnisch-Tesch Gasanlage zu wenden. Sodann wurde diese Sitzung die von lokalhistorischer Bedeutung war, geschlossen.

Soll eine Militärfeuerwehr errichtet werden? Am Donnerstag erschien in Teschen ein höherer Offizier des Desotionskommandos von Krakau auf dessen Welsung die freiw. Feuerwehr alarmiert wurde. Binnen weniger Minuten waren die Alarmbereitschaft sowie Vizebürgermeister Gabrijl und Ing. Kornherr in den Kasernen erschienen, um nach dem angeblichen Brande zu suchen. Hier wurde ihnen erklärt, daß die Militärbehörde die Errichtung einer eigenen Feuerwehr für die Kasernen ins Auge gefaßt hatte; bevor jedoch dem Plane näher getreten werden sollte, wurde ein Probealarm der Teschner Feuerwehr gemacht, um sich zu überzeugen, ob man sich auf die Wehr verlassen kann. Nachdem der Versuch glänzend gelungen ist, erklärte der Vertreter der Militärbehörde, daß die Errichtung einer eigenen Wehr für die Kasernen nicht notwendig sei. — Wiederum von objektiver Seite ein glänzendes Zeugnis für unsere Teschner Feuerwehr, die leider vielen ein Dorn im Auge ist, da sie Deutsche als Mitglieder zählt.

Die Kirchenumlage. Das neue Gesetz über die katholische Kirchenumlage ist bereits in Kraft getreten. Das Gesetz unterscheidet eine gewöhnliche und eine außerordentliche Kirchenumlage. Das Höchstmaß dieser Steuer kann 5 Prozent der Grund-, Einkommen-, Gewerbe- und Immobiliensteuer ausmachen. Vorgenannte Steuer bildet demnach die Bemessungsgrundlage für die Kirchenumlage. Zur Entrichtung der Kirchenumlage sind die katholischen Zahler der vorgenannten Steuer verpflichtet. Die Höhe der Umlage wird vom Kirchenkonkurrenzkomitee beschlossen.

Postdienst am Kunden. Am 1. Februar i. J. tritt die Verordnung des Postministeriums über die Inkassofähigkeit der Postämter in Kraft. Die Postämter werden von nun an das Inkasso für Kallengeschäfte und Versicherungsgesellschaften besorgen, sofern die Katen 50 Zl. nicht übersteigen. Die Inkassogebühr für Katen bis zu 30 Zl. werden 30 Groschen und bis zu 50 Zl. 40 Groschen betragen. In dieser Gebühr ist auch schon die Gebühr für die Zahlungsaufforderung an den Schuldner und die Gebühr für die Geldüberweisung an die aufragende Firma enthalten. Das Postministerium rechnet damit, daß die polnischen Postämter schon heuer Aufträge zum Inkasso von Kallenzahlungen im Gesamtbetrag von 250.000 Zl. erhalten werden.

Die Forderungen der Hausbesitzer im Teschner Schlesien. Der Verband der Besitzer neuer Häuser im Teschner Schlesien hielt unter dem Vorsitz des Apothekers Boglewicz aus Jaworze und des Postdirektors I. A. Kaule aus Poln.-Tesch in Bielitz eine Sitzung ab, in der folgende Entschlüsse angenommen wurden: Der schlesische Wojewodschaftsrat wird ersucht, aus dem schlesischen Wirtschaftsrat keine Kredite für Orte zu erteilen, in denen ein Ueberfluß an Wohnungen besteht und sehr viele Wohnungen leer stehen; weiters wird ersucht, von der Berechnung der 10prozentigen Verzugszinsen bei rückständigen Amortisationsraten, die nicht aus eigener Schuld entstanden sind, abzusehen, Herabsetzung des Zinsfußes für Darlehen aus dem schlesischen Wirtschaftsfonds auf 1 Prozent und in den staatlichen Banken auf 4 Prozent, Verlängerung des Amortisationstermins auf 60 Jahre, Erteilung eines Moratoriums für die nächsten drei Jahre und Einstellung der Zwangsversteigerung von Häusern, deren Besitzer durch die Krise ruiniert wurden. In der Begründung dieser Forderung wird angeführt, daß falls diese nicht berücksichtigt würden, zahlreiche Häuser um Spottpreise in fremde Hände übergeben müßten.

Geheimnisvolles Verschwinden von 3000 Golddollars. Aus der Wohnung des Direktors der Munitionfabrik „Pociak“, Stanislaus Margulies in Warschau verschwanden auf bisher unaufgeklärte Weise aus einer Kasse 3000 Golddollars und verschiedene Aktien. Die Polizei verhaftete zwei Personen, die in dem dringenden Verdacht stehen, den Diebstahl begangen zu haben.

B. B. E. V. Bielitz zum 2. Meisterschaftstreffen in Poln.-Tesch. Der Teschner Eislauf-Verein tritt am Sonntag, den 14. Jänner 1934 um 3 Uhr nachmittags zum 2. Meisterschaftsspiel in Poln.-Tesch gegen den B. B. E. V. Bielitz an. Die Bielitzer, die vor 2 Jahren das letzte Mal gegen den T. E. V. in Teschen spielten, wurden im Vorjahre Meister der B-Klasse und befehligen sich heuer erstmals an der Meisterschaft der A-Klasse. Nachdem sich in den Reihen der Bielitzer 2 der besten oberöchl. Spieler — Czaka und Korek vom Schl. Hockeyklub Kattowitz — befinden und die Mannschaft bereits einige scharfe Spiele hinter sich hat, verspricht dieselbe über eine ansehnliche Spielstärke. Der T. E. V. Teschen, der das Meisterschaftsspiel in Kattowitz ohne Boruta, Aloisek, Stronczek und Kocur bestritt, mußte auch beim Meisterschaftstreffen in Bielitz für Aloisek, Stronczek und Kocur Ersatz stellen. Nachdem diesmal die Teschner (wie am vergangenen Sonntag gegen den Schl. Hockeyklub Kattowitz) komplett antreten, ist ein spannender Kampf zu erwarten und der Sieg schwer vorausszusagen. Das Spiel wird vom Schiedsrichter Dr. Górski, Kattowitz geleitet.

Aus dem Gefängnis zur Hochzeit. Wie vor einigen Tagen gemeldet wurde, wurde in Polnisch-Tesch ein gewisser Moritz Mehl und Heinrich Tennenbaum verhaftet. Mehl hatte am 28. April 1932 den fingierten Raubüberfall auf den Bahninspektor Lamich in der Güterkassette in Tschechien-Tesch mit dessen Einvernehmen vollführt. Mehl, der jetzt zum zweitenmal verhaftet wurde, hatte in der Zwischenzeit sich mit der Tochter eines Kaufmannes in Krakau verlobt. Da der Hochzeitstermin bereits festgelegt war, gestattete man ihm, unter Polizeieskorte nach Krakau zu fahren und sich dort Trauung zu lassen. Gleich nach der Trauung wurde Mehl wieder dem Kreisgerichtsgefängnis in Polnisch-Tesch eingeliefert.

nen der milde Abend flog und mit kühlen Händen die ersten Sterne an den blauen Himmel stiege, dann trug der Hengst sie und Bobo über das schlafende Land.

„Unser“ sagte leise das Mädchen „endlich wieder unser Land“. Und für einen Augenblick sah das schmale Antlitz still und fromm in die Weite, die Seele der India grüßte den Boden, in dem ihre Väter schliefen. Aber das waren nur Augenblicke, dann kam die Wirklichkeit und forderte . . . Immer mehr Land, immer neue Herden, immer heißere Liebe. Stolz reckte sie sich in dem Sattel. Sie war nicht mehr das arme Indianermädchen, sie war die Herrin, für sie wucherte das üppige, grüne Leben zu ihren Füßen, für sie leuchteten die Sterne, für sie träumten die Wälder, für sie allein schlug das Herz ihres starken Geliebten, der ihre Wege der kühnsten und gefährlichsten Cuatrero (Viehhirt) geworden war. Sie schloß die Augen und bog den schlanken Körper zurück, damit er sie an sich reißen sollte und sie alles vergessen machte, alles bis auf das wilde, seltsame Lied ihres heißen Blutes . . . Langsam schritt der Hengst mit den beiden Menschen durch das leuchtende Schmelzen der weißen Nacht und trug ihr Glück in die samene Ferne, bis der tiefe Wald ihrer Liebe seine dunklen Tore aufschloß.

Dampf brüllte die Hitze über den Wäldern. Eine riesige Wolkenwand schloß sich drohend herauf, verschlingt das frohe Licht des Spätnachmittags. Ein blaueschwarzes Ungeheuer, das wilde kupferne und gelbgrüne Säume an seinem geschwollenen Leibe trägt und mit langen scharfen Fangarmen den letzten Sonnenstrahl zerdrückt. Es

knurrt dumpf und böse und spannt sahle Reuchbänder über den aufgewühlten Himmel. Und dann brüllt es auf und aus seinem Bauch fallen Glut, die der Sturm johlend fängt. Er trägt die Kühle des Südens mit sich und jagt die dünn gewordenen Wolken hinaus zum Tamaio. In der Pfade rieselt es aus tausend kleinen Rinnsalen. Unter den alten Stindämen hocken triefend ein Leute. Was sie sagen, klingt nicht nach Segenswünschen. Die seitwärts angebundenen Pferde schütteln sich abtaunig. Die Soldaten brummen, der Comisario, der sie begleitet, schimpft, daß man es beinahe durch den Regen hört. Bier oder fünf Kolonisten versuchen zu beschwichtigen: „Senor Comisario, sie müssen kommen, ein gerissener Hund wie der Bobo nützt das Weiter aus. Sie fühlen sich sicher, wer wird schon in diesem Satanswetter unterwegs sein? Und das Wasser vermischt alle Spuren. Im Hause Valentinos ist nur die Alte — die ganze Bande ist ausgeflogen. Und das hier ist der Weg . . . Bleibt noch eine Stunde ruhig, wir werden sie alle fangen.“

Die sternlose Nacht kämpfte bereits mit dem ersten Morgengrauen, da kamen sie wirklich, aber von der entgegengesetzten Seite.

„Haben einen Bogen geritten — die Bande“ knurrte einer der Bauern. Aber wir haben sie wenigstens. Und eine Menge Vieh ist auch dabei. War doch nicht umsonst“ . . .

(Fortsetzung folgt.)

Die neuen Leistungen der Krankenkassen im Erkrankungsfall. Da über die Leistungen der Krankenkasse nach der Neuordnung des Krankenkassenstatuts unter den Mitgliedern Beunruhigung herrscht haben die Zeitungen der Krankenkassen eine Erklärung über die Leistungen der Kassen im Erkrankungsfall ihrer Mitglieder herausgegeben. Die Krankenunterstützung beträgt 50 Prozent des durchschnittlichen Wochenverdienstes während der letzten 13 Wochen vor der Erkrankung. Bisher betrug die Krankenunterstützung 60 Prozent. Durch das Versicherungsstatut wird bestimmt, daß Krankenkassenmitglieder, die mehr als 2 Kinder zu erhalten haben, außer den 50 Prozent noch einen Zuschlag von 5 Prozent des Wochenverdienstes erhalten können. Die höchste Krankenunterstützung darf jedoch 65 Prozent des durchschnittlichen Wochenverdienstes nicht überschreiten. In Einzelfällen werden also Krankenkassenmitglieder im Erkrankungsfall eine höhere Krankenunterstützung erhalten als bisher. Was die Gebühren für ärztliche Beratung, Heilmittel u. dgl. anbelangt, so erklären die Krankenkassen, daß diese ganz minimal sind und in sehr vielen Fällen gar nicht zur Anwendung gelangen. Die Einführung dieser Gebühren hat den Zweck, jene Personen, die sich wegen Kleinigkeiten bei den Krankenkassenärzten melden, von solchen überflüssigen Besuchen in Zukunft abzuhalten.

Mit der Holzhacke gegen den schlafenden Meister. In Klein-Polnisch-Tschchen überfiel der 26jährige Bäckergehilfe Johann Hermann aus Selbersdorf den Bäckermeister Rudolf Kolondra im Schlaf mit einer Holzhacke. Zum Glück erwachte Kolondra, noch ehe ein sicher tödlicher Stieb gegen seinen Kopf geführt werden konnte. Er entriß dem Hermann die Wrt. Während des Handgemenges wurde Kolondra an der rechten Hand schwer verletzt. Hermann wurde gleich darauf verhaftet und dem Kreisgericht in Polnisch-Tschchen eingeliefert. Hermann will den Überfall aus Rache begangen haben, weil ihn Kolondra gekündigt hatte.

Wann muß ein Arbeitgeber einen Angestellten, der vom Militärdienst wieder zurückkehrt, aufnehmen? Im Sinne der Verordnung des Kriegsministeriums über die Wiederaufnahme von Angestellten, die vom Militärdienst zurückkehren, darf ein Arbeitgeber einem Angestellten auch das Dienstverhältnis nicht aufkündigen, wenn er zum Militärdienst herangezogen wird, sobald das Arbeitsverhältnis mindestens 6 Monate gedauert hat. Wenn der Angestellte freiwillig auf die ihm auf Grund der Einberufung zur stehenden Rechte verzichtet, so kann er nach der Rückkehr vom Militärdienst die Wiederaufnahme in die Arbeit verlangen. Dieses Recht steht ihm jedoch nicht zu wenn der Arbeitsvertrag abgelaufen ist, oder wenn die Betriebsfälle während der Zeit, in der der Angestellte seiner Militärdienstpflicht oblag oder eine Waffenübung machte, ihre Produktionsleistung vollkommen geändert hat, so daß er die Arbeit, zu der er früher herangezogen wurde, nicht mehr leisten kann. Der Arbeitsvertrag kann aus der Schuld des Angestellten gelöst werden, wenn er ohne wichtige Gründe die Arbeit später als zwei Wochen nach seiner Rückkehr vom Militärdienst antritt oder wenn er während seiner Militärdienstzeit wegen eines Verbrechens aus Eigennutz zu einer längeren Freiheitsstrafe als drei Monate verurteilt wurde. Hinzuzufügen ist, daß dem Arbeiter, der zum Militärdienst einberufen wird, ein zweimonatlicher Lohn und einem Intelligenzarbeiter ein dreimonatlicher Gehalt gebührt.

Tödlischer Sturz vom Balkon. In Kontakau, Bezirk Polnisch-Tschchen, stürzte Ende vorige Woche die 26jährige Hedwig Kapinska aus Lublin, die in der Villa Begierke in Kontakau wohnte, von dem 6 1/2 Meter hohen Balkon der Villa in die Tiefe und blieb unten mit zertrümmertem Kopfe tot liegen. Wie es zu diesem Unglücksfall kam, bezw. ob es sich um einen Selbstmord handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Zwangsverwaltung der Schloßbrauerei? Wie uns mitgeteilt wird, hat die staatliche Verwaltung der Tschchner Kammer über die Schloßbrauerei und Likörfabrik in Błogolitz Ing. Ehrenberg als Zwangsverwalter eingesetzt. Infolge der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse ist die Tschchner Brauerei von Jahr zu Jahr in der Erzeugung zurückgegangen, so daß es ihr unmöglich war die Verpflichtungen einzuhalten. Den Gerichten, als ob die Abfälle befänden, diese beiden für Tschchen so wichtigen Industrieunternehmen einzustellen, tritt Ing. Adam Ehrenberg entgegen, indem er erklärt, daß eine derartige Abfall absolut nicht bestehe. Im Gegenteil, es wird ohne Rücksicht auf die Gestaltung des Verhältnisses zwischen dem Besitzer, das in dem polnischen Staat, und der Pächterin der beiden Fabriksobjekte die Produktion dieser beiden Betriebe in Zukunft gar keine Einschränkung erfahren und die Schließung der beiden Industrieunternehmen nicht in Frage kommen. Ing. Ehrenberg wurde bis zur Klärung der Angelegenheit zwischen dem polnischen Staat und der Pächterin seitens des polnischen Fiskus als Zwangsverwalter eingesetzt, dessen vornehmste Aufgabe es ist, die Produktion beider Betriebe aufrecht zu erhalten. Die Schloßbrauerei und Likörfabrik beschäftigen derzeit 30 Beamte und 106 Angestellte. Die Öffentlichkeit wird es begrüßen, daß diese beiden Betriebe auch in Zukunft in vollem Umfange aufrecht erhalten bleiben.

Tschchisch-Tschchen.

Todesfall. Hier verschied nach langem schweren Leiden der ehemalige langjährige Direktor der Staatsgewerbeschule in Bielitz, Ernst Anab im 76. Lebensjahre. Das Leiden begann am Donnerstag um 2 Uhr nachmittags von der Friedhofskapelle des hiesigen kommunalfriedhofes aus.

Pflichttreu bis zum letzten Atemzug. Auf der Bahnstrecke Tschchen-Tschchen-Kunzendorf spielte sich Sonntag abends eine jener Szenen stillen Heldentums ab, wie sie nur selten der Öffentlichkeit zu Ohren gelangen. Der 45jährige Lokomotivführer Franz Berger aus Mittelschau wurde während der Fahrt von einem Blutsturz befallen. Mit dem Aufgebote seiner letzten Kräfte leitete er den Zug bis in die Station Kunzendorf, wo er von der Lokomotive kletterte und bald darauf im Stationsgebäude infolge Entkräftung zusammenbrach. Der Blutsturz war so heftig, daß der pflichtbewusste Mann wenige Minuten darauf starb. Der Vorfall erweckte unter den Passagieren, die von dem Unglück erfuhren, größtes Aufsehen.

Ein schwerer Schlag für die Gemeindevirtschaft. Wie aus dem heutigen Bericht über die letzte Gemeindeauskunft in Polnisch-Tschchen hervorgeht, hat der Gemeindeauskunft der Nachbarstadt beschlossen, sich von der Gasversorgung durch das städtische Gaswerk in Tschchen-Tschchen unabhängig zu machen und ein eigenes Gaswerk in Polnisch-Tschchen zu errichten. Dadurch wird unser Gaswerk einen nicht so leicht einbringlichen Schaden erleiden, denn es verliert seinen größten Abnehmer, der im Wirtschaftsjahr 1932/33 allein 212.807 Kubikmeter Gas abnahm. Die Haltung der Stadtverwaltung der Nachbarstadt in dieser Angelegenheit die durch die Einführungen von Zoll auf den Gasbezug aus dem Ausland motiviert erscheint, kann eigentlich nicht wundernehmen, da durch Tschchen-Tschchen seinerzeit die Belieferung mit Strom aus dem Polnisch-Tschchner Elektrizitätswerk plötzlich gekündigt wurde und selbster Regiprozessionsmaßnahmen seitens der Nachbarstadt mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten waren.

Freie Kindergärtnerinnenstelle. Im polnischen Kindergarten der Stadtgemeinde gelangt die Stelle einer Kindergärtnerin zur Besetzung. Bewerberinnen müssen tschechoslowakische Staatsbürgerinnen sein. Der Monatsgehalt beträgt 350 Kr., außerdem wird eine Naturalwohnung beigestellt. Endtermin für die Ueberreichung der Gesuche ist der 15. Jänner.

Vergebung der Kehrtrabsfuhr. Die Stadtgemeinde vergibt die Kehrtrabsfuhr für die nächsten drei Jahre Endtermin für die Ueberreichung der Offerte ist der 17. Februar.

Das diesjährige Turner-Maschenkränzchen findet am Samstag, den 13. Jänner um 8 Uhr abend in den Räumen der städt. Schießstätte statt.

Viehstomuggel im Tschchner Gebiet. In letzter Zeit hat der Schmuggel von lebendem und totem Vieh aus Polen in das Tschchner Gebiet überhand genommen. Trotz der hohen Strafen läßt die Schmuggelstätigkeit nicht nach. Vor kurzem wurden in Abfahrverfahren einer Schmugglerbande 157.000 Kr. vorgeschrieben. Davon wurde nur ein Fünftel bezahlt. Der Rest wurde wegen Uneinbringlichkeit in eine Arreststrafe von insgesamt 1070 Tagen umgewandelt. Das beschlagnahmte Vieh wurde im Versteigerungsweg zu unbedeutenden Beträgen verkauft so beispielsweise ein Pferd für 100 Kr. Der Staatskassa verbleiben nach Bezahlung der Kosten für Fütterung und Aufbewahrung, der Gebühren für Tierärzte und der Zölle nicht einmal die Mittel zur Erhaltung der verhafteten Schmuggler. In interessierten Kreisen verlangt man eine Verstärkung der Grenzwaache. Die Schmuggler sind organisierte Banden denen gegenüber ein Grenzwachter, der einen Abschnitt von 6 Kilometer im gebirgigen und waldreichen Gelände zu überwachen hat, in der Regel machtlos ist.

Kokainstomuggler und Kreditwindler. Die Untersuchung gegen Georg Kohn und Genossen, die vorige Woche Kokain nach Polnisch-Tschchen zu verkaufen suchten, geht weiter. So wurde festgestellt, daß Kohn auf alle erdenkliche Art, nur nicht auf ehrliche, zu Geld zu kommen trachtete. In seinem Wohnort Junkau lockte er von einem Bekannten ein Fahrrad aus, das er noch an demselben Tage zwei Personen in Tschchisch-Tschchen zum Kauf anbot. Da der Verkauf nicht zustande kam, borgte er sich gegen Verpfändung des ausgeliehenen Fahrrades 140 Kr. aus. Selbster zeigte er sich bei seinem Schuldner nicht mehr.

Wieder ein Kind von einem Hund gebissen. Letzter Tage wurde vormittags ein 10jähriger Knabe in der Friedeher Straße von einem Hund gebissen. Der Knabe wurde sofort in ärztliche Behandlung gebracht. Der Hund wurde nach tierärztlicher Untersuchung für gesund befunden.

Verluste. Im Stadtgebiete wurde ein Grenzübertrittsfeld, ferner eine Brieftasche mit einem Autoführerschein und Waffenpaß und außerdem ein größerer Geldbetrag verloren.

Vom Pensionistenverein. Der Ausschuß des alle Kategorien Ruheständler umfassenden Pensionistenvereines für Distrikten mit dem Sitz in Tschchisch-Tschchen, hält seine nächste diesjährige Sitzung am Samstag, den 20. Jänner d. J. um 3 Uhr nachmittags im Lokale des Restaurants Chumchal, Friedeher Straße, ab. In dieser Sitzung wird der Tag und die Tagesordnung für die diesjährige Generalversammlung bestimmt werden. Auch die Begleichung der rückständigen und laufenden Vereinsbeiträge wird entgegengenommen.

Doppelfelbstmordversuch. Sonntag um 1/2 11 Uhr vormittags verübten; der 20jährige arbeitslose Vulkaniseur Josef Kotula und die 26jährige Schneiderin Valerie Czernik im rechten Grabenwäldchen einen Selbstmordversuch, indem sie sich aus einer Gabelspitze schwere Schußverletzungen zufügten. Passanten fanden die beiden Lebensmüden rechtzeitig auf. Die Rettungs-

gesellschaft wurde verständigt, die sie in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Tschchen brachte. Die Verletzungen der Czernik sind sehr ernster Natur. Was die beiden jungen Leute zu diesem Schritt veranlaßt hat, ist noch unbekannt.

Voranzeige. Der beliebte Maikenball des D.S.K. Tschchen findet heuer am 3. Februar 1934 in den Räumen der städtischen Schießstätte statt. Eintrittspreis 6 Kronen. Alle Mitglieder und Freunde des Vereines werden bereits heute höflichst ersucht, sich diesen Abend frei zu halten.

Kulturverbandkränzchen. Die Ortsgruppe Tschchisch-Tschchen des deutschen Kulturverbandes veranstaltet am 20. Jänner 1934 im Saale der städtischen Schießstätte ein Tanzkränzchen. Es gilt die Betonung geistiger und kultureller Verbundenheit aller Deutschen und es gilt ferner die Unterstützung notleidender deutscher Schulen und Schulkinder, also ein Bekenntniswerk und ein Opferwerk. Bekenntnis und Opfer dürfen aber nicht nach Klassen fragen, sondern müssen jeden Zweipartiprenge; deswegen sollen alle deutschen Kreise, welchen Standes immer diese Veranstaltung besuchen, sie sind willkommen. Persönliche Einladungen ergehen nicht. Ausdrücklich wird Straßenkleidung erwünscht. Der Preis der Familienkarte für drei Personen wurde mit 20 Kronen festgelegt. Der deutsche Kulturverband weiß um die materielle und seelische Not seines Volkes, aber dieses Volk muß ihm die Mittel geben, um diese Not, wo immer es nur angeht, zu lindern!

Ballbericht. Wie alle Jahre begann auch heuer der Fasching mit der Tanzunterhaltung der deutschen Akademiker. Zum Unterschied gegen die letzten Jahre, in denen diese Veranstaltung Akademikerball oder auch deutscher Ball hieß, kehrte man zu dem ursprünglichen Titel „Hochschülerkränzchen“ zurück und ich glaube, man hat gut daran getan. Denn wievielen Vätern ist es schwer gefallen in diesen schlechten Zeiten tief in die Tasche zu greifen und zu dem „Ball“ dem Tschcherl das traditionelle neue Ballkleid zu kaufen. Und wenn die Mutter ausnahmsweise vernünftig war und gesagt hat: „Schau Mäzgerl, bist ein hübsches festes Mädel, wirf im vorjährigen Kleid auch viel tanzen, „hat das Mädel ein Schnosel gemacht und hat gesagt: „Die Gerla kriegt auch ein Neues aus grünem Crepe georgelte und wenn ich kein Neues bekomme, so geh ich lieber gar nicht. „Dann wurden noch ein paar Kränzchen zerdrückt und zum Schluß wurde das Kleid auf Abzahlung gekauft. Alle diese Debatten waren heuer überflüssig, denn zu einem Kränzchen kann man auch im alten Kleid gehen, wenn's sich gewaschen und gebügelt ist. Der Abend war auch sehr gut gelungen und voller Stimmung. Die Hauptsache: Es waren mehr Herrn als Damen und die langlustigen Mädchen kamen voll auf ihre Rechnung. Die wackere Kasanova-Kapelle und eine süße gute Bowle erhöhte noch die Fröhlichkeit und Tanzfreude und in den Morgenstunden mußten die Gardedamen beinahe energisch werden, um das junge Volk nach Hause zu bringen. Nur etwas hat mir gefehlt, da ich auf viele Hochschülerkränzchen, die ich früher als junges Mädel und jetzt als alle Gardedame besuchte, zurückblicken kann. Das sind die „alten Herren“, die bei den jetzigen Studentenunterhaltungen langsam aussterben. Früher waren immer eine stattliche Reihe „alter Herren“ in Couleur — manche mit weißem Haar und frohem frischen Gesicht — erschienen, sie spielten Karten, machten den Gardedamen den Hof, schwangen auch hie und da das Tanzbein, fangen mit den Mädchen und jungen Töchtern in der Pause: „O alle Burschenherrlichkeit“ und entwickelten nicht zuletzt einen gefunden Bierdurst. Die Ausrede mit der Krise und den schweren Zeiten gilt nicht, denn gerade beim Anblick der frohen strahlenden Jugend vergibt man auf die alltäglichen Sorgen und man wird selbst wieder jung. Also liebe „alte Herren“, besetzt Euch, auf Wiedersehen nächstes Jahr beim Hochschülerkränzchen.

Eine älteste Gardedame.

Freier Gebrauch der Muttersprache.

Ein dankenswerter Freispruch.

Am Montag, den 8. d. M., fand vor dem Bezirksgericht in Bromberg die schon wiederholt verlagte Verhandlung gegen diesen Fräulein Seda Fischer aus Gogolinek (Kr. Bromberg) statt. Frä. Fischer war seinerzeit angezeigt worden, da sie den deutschen Kindern das deutsche Lesen und Schreiben bei gelegentlichen Hausbesuchen beibringe. Gegen die vom Siarowski verhängte Geldstrafe hat Frä. Fischer dann im Bewußtsein ihrer Unschuld gerichtliche Entscheidung beantragt, die Montag zu ihrem Gunsten gefällt wurde. Nach Feststellung der Personalien und Verlesung der Vernehmungsprotokolle in dieser Angelegenheit stellte der vorsitzende Richter fest, daß Frä. Fischer 1. ihre Unterrichtstätigkeit nicht regelmäßig ausübe, 2. daß sie niemals mehr als 1—2 Kindern an einem Ort bei der Erlernung ihrer Muttersprache beihilftig war und 3. daß sie für ihre Tätigkeit kein Gehalt beziehe.

Daraufhin stellte der Staatsanwalt keinen Straf Antrag und Frä. Fischer wurde freigesprochen. Mit den Kosten wurde die Staatskasse belastet.

Wir freuen uns, daß wieder einmal ein Freispruch in einer Sache gefällt wurde, in der viele Stellen, wie Gemeindevorsteher, Woiw, Polizeiposten u. a. m. alles andere sehen, aber nicht das Richtige, nämlich den Segen, der darin liegt, wenn ein junges Menschenkind außerhalb der fremdsprachigen Schule im Elternhaufe seine Muttersprache erlernt und ihm dadurch eines der kostbarsten Güter des Lebens erhalten bleibt.

Wir wollen jetzt am Anfang des Jahres 1934, das unter dem Zeichen der deutsch-polnischen Verständigung

stehen soll, nicht die Hoffnung aufgeben, daß auch die letzten behördlichen Organe bald den neuen Geist des Friedens und der Verständigung verstehen mögen; denn oft genug haben in diesen Mutterschulangelegenheiten die Richter unseres Staates Freisprüche verkündet. Es ist wirklich nicht nötig, daß durch weitere Anzeigen in dieser Richtung hin deutsche Menschen, die treu ihre staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen, immer wieder in Angst und Aufregung gehalten werden, nur weil sie helfen, den jüngsten Gliedern unserer deutschen Volksgemeinschaft ihre Muttersprache zu erhalten.

Theater und Kunst.

Gastein. Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Hirschfeld.

Um es gleich vorwegzunehmen: es war die beste Sprechstückaufführung der laufenden Spielzeit. Das Lustspiel selbst verfügt über bedeutende Vorzüge gegenüber den vielen Fabrikaten neuzeitlicher auch Literatur. Zunächst fällt die absolute Unkompliziertheit der Handlung auf, die ohne alle Gewaltanwendung in der Entwicklung folgenreich abläuft. Ebenso sympathisch wirkt die vielleicht nicht ganz „moderne“ Dazugabe, dann die Flüssigkeit des kultivierten Dialoges und nicht letzten Endes der Umstand, daß auch dieser geschürft und so manche Satze menschenverständlicher Philosophie zu plötzlichen Erleuchtungen gebracht wird. Bei jeder Haischerlei nach stichtigem Augenblickserfolg, schildert Ludwig Hirschfeld die Renaissance eines Sonderlings zum fühlenden Menschen und gibt dem Darsteller dieser Gestalt Gelegenheit zu einer nicht letzten, dafür aber um so dankbareren schauspielerischen Leistung.

Direktor Hans Ziegler, der Träger der Hauptrolle, war überzeugender Interpret dieses weiblichkeitsvollen Hypochonders, der schließlich infolge des Einflusses einer jungen Frau die Krisis seines eingebildeten Zustandes überwindet und das wird was er sein soll: ein Mensch unter Menschen. Was die schauspielerischen Leistungen Dir. Zieglers immer wieder so bemerkenswert macht, ist die bei allen wirklichen Künstlern feststellbare Tatsache, daß sie die vom Dichter am Papier geschilderten Gestalten intuitiv zu Menschen formen, ihnen Inhalt geben und somit das erzielen was man von überaus großen Schauspielern verlangt: überzeugende und lebensvolle Wirklichkeit. Als Partnerin Dir. Zieglers war Camilla Weber in der Rolle der Dagmar tatsächlich jene erlebte Frau, die den polternden Laurentin für sich zu gewinnen vermochte und damit seinem weiteren Leben neue Bahnen wies. Die schauspielerischen Leistungen Camilla Webers sind insbesondere auch deswegen so hoch zu werten, weil die Künstlerin trotz der vielfachen Ähnlichkeit der von ihr verkörperten Gestalten immer wieder neue Nuancen zu geben versteht. Ganz unaufhörlich und nur nebenbei verrät ihr Spiel, daß wahres und echtes Kunstverständnis am Werk ist. Die Eleganz und der Reiz ihrer Erscheinung vervollständigen den Eindruck Camilla Webers zu einem Bild voll farbenprächtiger Wirkung.

Die Interpreten aller übrigen Rollen lieferten den Beweis, daß das Bielitz-Sprechstückensemble über wirklich gute und ambitionierte Kräfte verfügt. Als Paufler war Peter Preses mit seiner unaufhörlichen Komik und seinen diskreten, dem Leben abgesehenen Gesten, ausgezeichnet wie immer. Der Medizinalrat Günther Reiberts war eine Gestalt, der man auch sonst schon begegnet ist und Soe Banner war als Abgesandter der heiligen Bernadine voll echten Lokalkolorits. Niko Sabal als Robert Will und Willi Kenedy in der Rolle des Hoteldirektors vervollständigten in hochklassiger Weise das von Dir. Ziegler geleitete Spiel, welches durch ein sehr hübsches und naturgetreues Bühnenbild wirkungsvoll eingeraumt war.

Das Publikum unterhielt sich ausgezeichnet und war beifallsfreudiger denn je. E. A.

„Don Carlos“. Dramatisches Gedicht von Friedrich von Schiller.

Die Vorstellung dieses mitreißenden Werkes in der „Polonia“ hatte unter den großen Stellungen viel von seinem Werte verloren, dafür aber gewann die Aufführung durch die lebenswahre Wiedergabe. Eine geschlossene Figur bot Ernst Deutsch in Carlos; doch hatten sich wohl alle Besucher diesen um Jahrzehnte verjüngt denken müssen. Sein lodrender Feuergeist kam manchmal dann besonders stark betont zur vollen Geltung. Von dieser Überzeugung sollte auch sein Jugendfreund erfüllt sein, — Wolff schuf eine andere Figur. Besonders hervorzuheben ist die Gewalt seiner Sprache, deren Schlußbel: „Gedankenfreiheit“ einen augenblicklichen Beifall erzwingt. Tilla Durieux übte in Ebels Darstellung bei den einzelnen Szenen ebenso starke Wirkung auf die Zuhörer aus. Außer diesen drei Größen hob sich noch Kurt Ehrle hervor, der den spanischen Herrscher trefflich charakterisierte.

Der Abend hinterließ bei allen Besuchern einen starken Eindruck und wird allen durch das hohe Kunstniveau der Darsteller in guter Erinnerung bleiben. Die starken Beifallsbezeugungen gaben Zeugnis von dem Eindruck, den diese Vorstellung ausübte. Die Bühnenaussstattung war sehr geschickt durchgeführt und für Gastspielreisen eingerichtet.

Bielitz-Biala.

Rund um die Villa „Sigl“. Den wenigsten Bürgern unserer Stadt dürfte es bekannt sein, daß die Villa „Sigl“ in der 3. Maistraße Eigentum der Stadt-

gemeinde Bielitz ist. Die Villa wird seit Jahren von einigen Parteien, u. a. auch von der Witwe nach dem verstorbenen Großindustriellen Joseph, bewohnt. Die Mieter entrichten einen entsprechenden Zins zu Gunsten der Stadtkasse. Wie wir nun hören, sollen alle Mieter dieser Villa gekündigt worden sein. Welche Beweggründe den Regierungskommissär dazu veranlaßt haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Will man vielleicht von eventuellen neuen Mietern einen größeren Pachtzins erzielen? Wozu aber dann die Kündigung, vielleicht ließe sich ein erhöhter Zins auch von den derzeitigen Bewohnern aufbringen. Es wäre gut, wenn von maßgebender Stelle in dieser Angelegenheit Aufklärung erteilt werden möchte, um unnützen Redereien von vornherein zu begegnen.

Hunde müssen angemeldet werden. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt allen Hundebesitzern in Erinnerung, daß August- als auch Wachhunde im Verlauf von drei Tagen, nach dem erworbenen Besitz gemeldet werden müssen. Die Steuerpflicht erlischt erst mit vollzogener Abmeldung. Die Hundesteuer muß bei der Stadtkasse bis spätestens 1. Mai entrichtet werden. Bei der Einzahlung wird die Hundemarke ausgefolgt. Nach dem 15. Mai erfolgt die Eintreibung der Steuer im Exekutionswege. Steuerpflichtig ist jeder Hund, der älter als sechs Wochen alt ist. Die Nichtregistrierung der Hunde wird strenge bestraft.

Robelrennen des Bescheidenvereines. Der Bescheidenverein Bielitz veranstaltet nach Zulaß der Schneeverhältnisse am Sonntag, den 28. Jänner, ein internes Robelrennen, offen für Mitglieder des Bescheidenvereines und Winterportklubs, auf der Robelbahn von der Robelhütte zum Emmenhof. Gestartet wird in folgenden Kategorien: Herren Einzel, Damen Einzel, Herren Doppel, Gemischte Doppel. Preis: Plaketten, für die beste Zeit ein wertvoller Ehrenpreis, gespendet von der Firma Johann Prochaska. Anmeldungen im Sportwarenhaus Prochaska bis zum 22. Jänner. Renngeld pro Einzel 1 Zl., für die Doppel 2 Zloty. Das Rennen findet in den einzelnen Kategorien nur statt, wenn mindestens drei Teilnehmer sich melden.

Vermischtes.

Beiträgerische Machinationen mit 20 Goldfässern. Die Warschauer Sicherheitsbehörden wurden von der Pariser Polizei verständigt, daß sie einer Bande von Betrügern auf die Spur gekommen sind, die auch zum Schaden dreier Warschauer Juweliere Kistenbetrügereien begangen haben. Vor einem Jahre kamen diese Juweliere zwecks Einkaufes von Brillanten nach Antwerpen. Dort schlugen ihnen die Betrüger eine ungewöhnlich günstige Transaktion durch den Ankauf von 20 Fässern mit Gold, das angeblich aus Sowjetrußland stammte, vor. Das Geschäft kam zustande. Die Warschauer Juweliere zahlten für das Gold 5 Millionen Francs. Als es zur Aufstellung der verpackten Ware kam, stellte es sich heraus, daß sich unter dem Golde sehr viel Kupfer befand. Die Betrüger, unter denen sich ein Warschauer befindet, konnten erst jetzt sichergestellt werden. Sie wohnten in Nizza, wo sie in einem prachtvollen Palais ein Pensionat errichtet hatten.

Eisenbahndiebstahl von Diplomaten-Wägen. Die Gendarmen der Frankfurter, Italiens und Japans in Warschau hatten vor einiger Zeit in Paris wertvolle Möbel, Teppiche, Gobelins usw. gekauft, die vor einigen Tagen in einem besonderen Güterwagen von Paris nach Polen übergeführt wurden. In der Silbersternnacht ist in Sosnowitz festgestellt worden, daß dieser Eisenbahnwagen auf polnischem Gebiet erbrochen und beraubt worden ist. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bisher kein Ergebnis gehabt.

Die Tochter des Herrn Staatspräsidenten Moschicki. Die verwitwete Frau Moschicki, hat sich mit Oberst Bobkowski, dem Direktor der Staatsbahndirektion Krakau, verlobt.

Mord im religiösen Wahn. Vor einigen Tagen ermordete im Dorf Beszeczce, im Kreis Bromberg, der dort wohnhafte Anecht Roman Wroblewski einen gewissen Musial, als er mit diesem zum Abendgebet vor einem Muttergottesbild niederkniet war. Mit dem Schrei „Du befehlst falsch“ sprang er plötzlich auf und zerhackte mit einem Hammer Musial den Kopf. Der Täter wurde verhaftet. Man nimmt an, daß er den Mord in einem Anfall religiösen Wahnsinns begangen hat.

Die ganze Welt dankt ihm. Der Präsident der Carnegie-Stiftung Dr. R. M. Butler hat eine Rede über die Finanzen der Welt gehalten. Darin behauptete er, die ganze Welt sei bankrott, sie habe nur nicht den Mut, es einzugestehen. Auf der ganzen Welt befindet sich in gemünztem Golde nur ein Betrag von 1,4 Milliarden Pfund. Die Schulden der Welt aber belaufen sich auf 60 Milliarden Pfund. Er machte den Vorschlag, das gesamte Gold der Welt nach Basel zu schaffen, um es an diesem Zentralkpunkt zur Ausgleichung der internationalen Bilanzen benutzen zu können.

258 000 Zloty Geldstrafe. Die „Pid“-Agentur meldet aus Kattowitz: Die Finanzbehörden auferlegten den Kongressen die der Interessengemeinschaft angehören eine Geldstrafe von 258 000 Zloty wegen Nichtentrichtung der Stempelgebühren bei den geschlossenen Verträgen. Die Offerte über den Verkauf von Industrieanlagen wurde als verfleckter Vertrag angesehen, und die Strafe dem

Kartell auferlegt. Die Interessengemeinschaft wird bei der höchsten Verwaltungsinstanz Berufung einlegen.

Ein astronomisches Wunder. Ein Phänomen von außerordentlicher Seltenheit ist in Tokio beobachtet worden. An dem völlig wolkenlosen Himmel verdeckte der Mond je eine Stunde lang die Venus und dann den Saturn. Eine solche Himmelskonstellation soll sich nach den Behauptungen japanischer Astronomen nur einmal in einem Zeitraum von mehreren 1000 Jahren ereignen.

175 Todesopfer am Jahresende in den Vereinigten Staaten. Schätzungsweise haben etwa 175 Personen bei den Überschwemmungen in Kalifornien und bei Neujahrsfeiern den Tod gefunden.

Fischfrevler. Während der Weihnachtsfeiertage wurde in den Fischleichen bei Stonawa von unbekannten Tätern der dortigen Fischzucht großer Schaden zugefügt. Mit besonders konstruierten Handgranaten wurden die Tiere betäubt, die dann an die Oberfläche des Wassers getrieben wurden, wo sie leicht mit der Hand eingefangen werden konnten. Nach der Schätzung des Fischbesizers müssen auf diese Weise gegen 400 kg. Fische gestohlen worden sein.

500 Trauungen an einem Tag. Wie aus Warschau gemeldet wird, wurden dort am 2. Weihnachtsfeiertag nicht weniger als 500 Brautpaare getraut. Diese Ziffer stellt einen Rekord dar. Im Vorjahr wurden nämlich an diesem Tage „nur“ 350 Brautpaare getraut.

50 000 Liter russischer Wein für Polen. Unter Vermittlung des „Sowjettorg“ wurde zwischen Warschauer Weinhandlungen und sowjetrussischen Weinbergen ein Vertrag über die Einfuhr von Weinen aus Sowjetrußland nach Polen geschlossen. In Kürze werden in Warschau 50 000 Liter Wein eintreffen, die aus dem Kaukasus und von der Krim stammen. Der Wein wird in Flaschen verkauft, die eine russische Aufschrift tragen. U. a. werden die bekannten „Naparawit“ und „Kalernej“-Weine eingeführt werden. Die Sowjets haben die Absicht mit anderen Wein ausführenden Ländern zu konkurrieren. Der Wein wird im Preise von 3—10 Zl. pro Flasche zu haben sein. Die ersten 75 000 Flaschen sollen am Ende des Monats in Warschau eintreffen.

Bau des höchsten Gebäudes in Polen. Eine Baugesellschaft in Odgingen trifft Vorbereitungen für den Bau eines 17stöckigen Wolkenkrägers, der das höchste Gebäude Polens werden soll.

Der Storch der Großmutter, Mutter und Tochter. Polnische Blätter melden aus Młocka: Im Dorfe Rucyna bei Brzesce Kujawski wurde die Hebamme Tomasz zu einem 17jährigen Mädchen gerufen. Da die Entbindung längere Zeit in Anspruch nahm, blieb sie über Nacht und wurde von der Mutter der Wöchnerin in Anspruch genommen, die gleichfalls einem Kinde das Leben schenkte. Nach zwei Stunden gebar nun auch die 48jährige (?) Großmutter ein Kind, so daß sich die Familie in einer Nacht um drei Nachkommen vergrößerte.

Wenn es nicht wahr ist, so ist es doch gut erfunden . . .

Kustige Ecke.

Mutter: „Sunge, willst du endlich gehorchen?“
Sohn: „Bin ich denn Papa?“

In der Schule wird über Güte, Barmherzigkeit, Artigkeit und ähnliche Begriffe gesprochen. Der Lehrer bringt ein Beispiel.

„Welche Tugend übe ich,“ fragt er, wenn ich auf der Straße einen Mann sehe, der seinen Esel prügelt, und ihm das verbiete?“

„Brüderliebe“, antwortet ein Schüler.

Verräter. „Wer war denn gestern in der Küche, Minna?“

„Meine Freundin, gnädige Frau.“

„Dann geben Sie Ihrer Freundin die Pfote wieder, die sie vergessen hat.“

Sanitätskolonnen-Prüfung:

Arzt: Nehmen wir an, der Mann hier hat eine schwere Rückenverletzung und kann nicht sprechen. Was tun Sie erst?“

Prüfungsling: Ich frage ihn, ob er in der Krankenkasse ist.

Ferienwunsch. Lehrer: „Also, Kinder, jetzt geht ihr in die Ferien. Ich wünsche euch viel Vergnügen und vor allem, daß ihr mit einem bißchen Verstand im Kopf zurückkommt.“

Die ganze Klasse: „Danke, gleichfalls.“

Abstinenzler. „Salt, Freund! Glauben Sie wirklich, daß ein Glas von diesem verderblichen Zeug besser stillt als ein Glas reines, klares Wasser?“

Der andere: „Aber, wer sagt Ihnen denn, daß ich nur ein Glas trinke?“

Herr Schmitz aus Köln nebst Familie besichtigen auf einer Rheinfahrt auch eine alte Burg.

„Das Schloß steht noch heute so wie vor 500 Jahren“, erklärt der Kastellan. „Nicht ein Stein ist verändert, nichts umgebaut, nichts repariert.“

Herr Schmitz aus Köln drückt ihm gerührt die Hand. „Das kenne ich, das kenne ich“, seufzte er, „ich habe auch so einen Hausherrn!“

„Saul ist mit einem Schlag reich geworden.“

„Wodurch?“

„Durch den Schlag, der seinen Onkel getroffen hat.“

Druck von Ferdinand Schulz in Gießen.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zlot.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
jedes mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bet. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Piszolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstecktheite und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Aud. Piszolka, Ringplatz.

Folge 3.

Teschen, Sonntag, den 21. Januar 1934.

15. Jahrgang.

Die Stunde der Saar in Genf. Deutschland fordert Garantien für freie und unabhängige Volksabstimmung.

Am Donnerstag beginnen in Genf im Völkerbundrat die Verhandlungen in der Saargelegenheit. Es ist möglich, sich die Bestimmungen zu vergegenwärtigen, die im Friedensvertrage von Versailles über die Durchführung und die Auswertung der im Jahre 1935 fälligen Volksabstimmung getroffen sind. In § 34 der Anlage zu Artikel 50 des Vertrages ist gesagt:

Bei Ablauf einer Frist von 15 Jahren nach der Inkraftsetzung des vorliegenden Vertrages soll die Bevölkerung des Saarbeckengebietes aufgefordert werden, ihren Willen wie folgt kund zu tun:

Eine Abstimmung findet nach Gemeindefreie und Bezirk über die drei folgenden Möglichkeiten statt:
a) Aufrechterhaltung der durch vorliegenden Vertrag und vorliegende Anlage errichteten Verwaltungsordnung.
b) Vereinigung mit Frankreich.
c) Vereinigung mit Deutschland.

Stimmberichtig ist ohne Unterschied des Geschlechts jede Person, die zurzeit der Abstimmung älter als 20 Jahre ist und zurzeit der Unterzeichnung des Vertrages in dem Gebiet gewohnt hat. Die anderen Regeln, die Art und Weise und der Tag der Abstimmung werden vom Räte des Völkerbundes festgelegt, und zwar derart, daß eine freie, geheime und unabhängige Abstimmung gewährleistet bleibt.

In den weiteren Paragraphen der Anlage ist dann ausgeführt, daß der Völkerbund unter Berücksichtigung des durch die Volksabstimmung ausgedrückten Wunsches zu entscheiden hat, unter welcher Staatshoheit das Gebiet gestellt werden soll, daß er die nötigen Anordnungen für die Durchführung des neuen Verwaltungsregimes zu treffen hat, und daß für den Fall der Wiedervereinigung des Saargebietes mit Deutschland das Reich die Eigentumsrechte Frankreichs an den Saargruben zurückzukaufen hat.

Bei den Genfer Verhandlungen, die jetzt stattfinden sollen, handelt es sich um die Beschlußfassung über die in § 34 erwähnten „anderen Regeln, die Art und Weise und den Tag der Abstimmung.“ Welche Bedeutung man auf Seiten der Großmächte den Beratungen zumißt, geht daraus hervor, daß sie auf Donnerstag, möglicherweise sogar auf Freitag dieser Woche verschoben wurden, weil die beiden Außenminister Frankreichs und Englands erst dann in Genf anwesend sein können und Wert darauf legen, an den Verhandlungen persönlich teilzunehmen. Der Völkerbundrat, der seit Montag versammelt ist, wird sich einstweilen mit formellen nebensächlichen Angelegenheiten beschäftigen.

Sonnenglut — heißes Blut.

Ein Lebens- und Sittenbild aus Paraguay.

Von Don Jorge (Pfarrer Ausnah, Paraguay)

4. Fortsetzung.

In der Subkomisarie des kleinen Pueblo ging es drüber und drunter. Nur der Subkomisar bewachte seine Ruhe und bemühte sich sehr, ein zufriedenes Lächeln zu unterdrücken. Sein Vorgesetzter stürmte überlaut herum, betrachtete wehmütig den roten Cabo (Unteroffizier), sah vorbei an dem schwerverlegten Bobo und der blaffen Morena und landete seinen ganzen Zorn bei dem kleinen Häuflein Kolonisten in der Ecke.

„Eiendes Miststück! Verdächtigen uns, daß wir nichts tun gegen die Viehplage, heßen uns da herunter und in dieses Salatsweller hinein, das einem den Regen bis in die Knochen schüttelt. Cuateros — wo sind sie denn gewesen? Ein dummes Mädel hat man erwisch, das nicht einmal was getan. Und dafür mußte ich einen meiner besten Leute verlieren. Und das alles wegen eurer paar dicken Hüften, die euch davongelaufen sind. Bindel sie euch doch nachts an euer Bett, wenn ihr zu faul seid, sie am Morgen zu suchen. Gebt dann nur acht, daß eure Weiber in der Frühe sich nicht irren...!“

Einer der Bauern muckte auf: „So, wir sind schuld? Was brauchte der Cabo auf das Mädel losfahren wie ein Stier... wollten wir vielleicht das Mädel haben, hat er nicht warten können bis die andern kamen mit dem Vieh? Ist nicht Schade um den Schädel von dem, ist ohnehin nichts drin gewesen als...“ Weiter kam er nicht, denn nun übernahm die schwere Reittierische des Komissars die Fortsetzung des Zwiesgesprächs.

Es war eine dumme Geschichte gewesen, wirklich. Denn der Cabo hatte die vorausgestellten Morena gepackt

Obwohl nirgends in der Welt über den klaren Willen der Saarbevölkerung zur Rückkehr in das Reich Zweifel besteht, am allerwenigsten in Paris, setzen jetzt von dort aus Quertreiber ein, die nur bestimmt sein können, die eindeutige Sachlage zu verwirren. Eine Meldung der Pariser Zeitung „Le Matin“, die sich ausdrücklich auf regierungsfremde Informationen beruft, will wissen, daß Frankreich sich in Genf nicht damit begnügen werde, die Kommission für die Durchführung der Abstimmung ernennen und die sonstigen notwendigen Beschlüsse fassen zu lassen, sondern daß es auch von allen Mitgliedern des Völkerbundes eine präzise Erklärung der von ihnen in der Saarfrage beabsichtigten Politik verlangen werde. Aus den kommentierenden Bemerkungen zu dieser Information geht hervor, daß die französische Regierung darunter die Stellungnahme zur Abstimmungssagitation der „Deutschen Front“ versteht. Es ist angesichts der seit Wochen zu beklagenden Vorgänge im Saargebiet lächerlich — wenn man nicht besser einen viel schärferen Ausdruck dafür gebrauchen möchte — von einem „Abstimmungsterror“ der Deutschen Front zu sprechen. Wenn jemand terrorisiert und eine Gefahr für die Freiheit und Unabhängigkeit der Abstimmung bedeutet, dann bestimmt nicht die Deutsche Front, die auspricht, was alle denken, sondern die Regierungskommission des Saargebietes, die durch eine Reihe von Ausnahmeverordnungen die freie Meinungsäußerung der Deutschen bewußten unterdrücken und unmöglich machen will. Und mit ihr jene marxistischen Elemente, denen vor dem Tag der Götterdämmerung graut, und die deshalb bereit sind, die Sache des Deutschlands schamlos zu verraten.

Max Braun, der Marxistenführer des Saargebietes, weiß zurzeit in London, und es ist wohl kein Zufall, daß ausgerechnet jetzt in der englischen Presse Mitteilungen auslauchen, die Verhältnisse im Saargebiet seien so wenig stabil und so unsicher, daß die 1935 anstehende Abstimmung aufgeschoben werden müsse. Der vergiftete Pfeil, der hiermit abgeschossen wird, stammt aus dem Köcher Brauns, der genau weiß, daß die Abstimmung gegen ihn ausfallen wird, und der, in Wahrnehmung ganz persönlicher Interessen, sie deshalb hinausgeschoben sehen möchte. Es ist zwar verwunderlich, daß die englische Presse ihre Spalten einem solchen Wanders öfnet, aber der Versuch, den marxistischen Landesverrättern zuzuliebe die gerade von der Gegenseite her so oft betonte „Heiligkeit der Verträge“ zu verletzen, ist wohl zu groß, als daß man ihn in den Kabinetten von Paris und London überhaupt nur zur Kenntnis nehmen möchte.

Ernstler zu werden ist die in der französischen Presse auftauchende Nachricht, Frankreich werde die Aufstellung einer internationalen Polizei in Stärke von mindestens 4000 Mann zur Sicherung der Wahlagitator und der Volksabstimmung verlangen. Man muß wieder fragen, gegen wen sich eine solche Besetzung des Landes mit fremden Truppen, mit der Deutschland schon einmal im

oberschlesischen Wahlkampf bittere Erfahrungen machen sollten: gegen die Vertreter des Deutschtums, die in letzter Zeit wieder zwei Todesopfer des marxistischen Terrors zubezugen hatten, oder gegen die Landsfremden, denen noch kein Haar gekrümmt wurde.

Was Deutschland verlangen wird, sind Beschlüsse und Maßnahmen, die eine absolut neutrale, freie, unabhängige und geheime Abstimmung gewährleisten. Auf Seiten der Deutschen Front ist die absolute Disziplin, die dazu erforderlich ist, vorhanden. Ob die Garantien auf der anderen Seite ausreichen, ist zu bezweifeln. Beispielsweise wird man die Aufstellung der Abstimmungslisten der Regierungskommission, in deren Innendepartement Franzosen und Emigranten die erste Rolle spielen, unmöglich vertrauensvoll überlassen können. Aufgabe des Völkerbundesrats ist es, für diesen Zweck die Einsetzung einer wirklich neutralen Kommission zu beschließen.

Die Lage im Saargebiet im Lichte der englischen Presse.

Die „Times“ beschäftigen sich in einem Beilagsblatt mit den Aufgaben des am Montag zusammentretenden Völkerbundesrats und heben hervor, daß der Rat auch Nachfolger für den Vorsitzenden und die Mitglieder der Regierungskommission für das Saargebiet zu ernennen haben werde, deren Amtsdauer im März abläuft. Das Blatt betont, daß es gerade gegenwärtig von besonderer Wichtigkeit sei, die neue Saarregierung aus Männern von unparteilicher Gesinnung zu bilden, da die Saarfrage während der nächsten 12 Monate eines der schwierigsten Probleme sein werde. Die „Times“ zählen einige dieser Schwierigkeiten auf, erwähnen besonders den Umstand,

daß nach den Friedensverträgen das Saargebiet nicht als unteilbar betrachtet zu werden brauche, daß die Vergewerke gegenwärtig Frankreich gehören und daß sie im Falle der Rückgabe des Gebietes an Deutschland in Gold zurückgekauft werden müßten.

Auf jeden Fall werde der Völkerbund dafür zu sorgen haben, daß die Abstimmung frei, geheim und vertrauenswürdig verläufe.

Der Saarbrücker Sonderberichterstatter des „Daily Express“ will wissen, daß die Franzosen anregen werden, die Volksabstimmung im Saargebiet einstweilen aufzuschieben. Der Berichterstatter bezweifelt jedoch mit Recht, daß Deutschland sich damit zufrieden geben werde. Die Lage im Saargebiet schildert der Berichterstatter u. a. wie folgt: Im Saargebiet innerhalb der französischen Zollgrenze flattert die Hakenkreuzfahne von den Dächern. „Heil Hitler“ ist der allgemeine Gruß, 280 000 Deutsche werden regiert von einem rothaarigen Engländer namens Anor. Obwohl das französische Hinterland und das französische Kolonialreich die besten Märkte des Saargebietes

und Bobo war wie der lebhaftige Satan harangefahren und hatte ihn auf den Schadel geschlagen, daß er am hellen Morgen alle Sterne sah. Und dann war aus dem Gebüsch eine Kugel gekommen, welche das Glück der Morena zerschlug. Und alles um nichts. Denn die empörten Brüder hatten sofort die Tiere vor den Beamten getrieben und ihm vorwurfsvoll ihre rechtmäßigen Besitztümer unter die Nase gehalten. Es war wirklich Vieh, das sie drüber gekauft und heimgeführt hatten. Die Sonne brannte schon, da stritten sie sich immer noch herum, bis der Subkomisario in gebührender Ehrfurcht seinem Vorgesetzten klar machte, daß er am besten die ganze Gesellschaft mit sich nähme, vor allem den Cabo, dessen Viehe nach einem christlichen Grabe lief.

Als die Bauern aus der Komisarie abzogen, ohne etwas erreicht zu haben, schnitt der Komisario hinter ihnen eine Grimasse und öffnete weit alle Türen und Fenster. Aber da war der Cabo und ehe 24 Stunden um waren, hatte er das trübsame Sammental verlassen und da war der schwerverwundete Bobo, den man behalten mußte.

Nun waren die Stunden der Morena nicht mehr leichtbeschwingte bunte Vögel, nun glichen sie schweren Tropfen, die langsam und einträchtig in ein graues Meer fielen. Das Warlen machte sie müde und die Sehnsucht überschaltete ihre Tage. Bobo war in ihrem Blut, Angst, Sorge, Verlangen machten ihre Tage zur Qual, ihre Nächte zur Hölle. Bis ihr eines Tages einer aus der Bolche entgegenkam und höhnisch zurief: „Geht ihm schon besser, deinem Liebhaber. Haben ihn bloß noch zur Erholung in eine kühlere Gegend gebracht. Nach Nurmia. Ein Sprung rettete den Burschen, sonst wäre er niedergelassen worden, die Hufe stießen ihn noch zur Seite. Eine Staubwolke verschlang Ketterin und Pferd.

„Komisario — Ihr könnt, Ihr müßt mir helfen.

Er ist unschuldig... Der Cabo hat mich geschlagen...“

„Der Cabo ist an Lobos Faust gestorben. Warum schlug er nicht ein bißchen sanfter drein...? Eine böse Sache. Ein toter Polizist ist zehnmal schlimmer als hundert gestohlene Kühe.“

„Man hat uns nicht nachweisen können...“

„Freilich nicht, dazu waren die andern zu dumm.“

Aber der Cabo steht nicht wieder auf. Totschlag...“

„Noch mehr... Herr, was ich bestimme gebe ich hin — heil, macht ihn frei...“

„Ich bin ein ehrlicher Diener des Staates. Aber wenn dein Liebster wirklich unschuldig ist...“

„Ihr wißt es am besten, Komisario.“

„Ich? Na ja. Aber einem Unschuldigen zu helfen verstoßt nicht gegen meine Pflicht.“

Zitternd vor Erregung beugte sie sich vor. „Was verlangt ihr, Herr?“

„Mich besticht man nicht“ sagte der Komisario würdig und einfach. „Nicht mit einer Million.“

Morena kannte ihre Leute. „Aber mit tausend Pesos?“

Er schüttelte den Kopf. „Nicht für mich. Aber man muß viele Hände füllen, bevor sich eine Fesseln löst...“

„Und ihr Komisario?“ fragte sie angstvoll.

„Ich will kein Geld. Ich kann dich lange, Morena.“

„Weißt, ich habe oft die Augen geschlossen, wenn ich sehen mußte. Das Leben ist trostlos hier. Wer schön ist, wie du, der kann in anderer Mänze zahlen.“

Ihr Gesicht wurde hart. „Nein“ sagte sie laut und bestimmt.

„Was liegt dir an paar Kühen? Das wird dir dein Liebster vergeben.“

„Eckel erfüllte ihr Herz, als sie in dieses von Västern gezeichnete, verstoffene Gesicht des alten Wüstlings sah und noch einmal sagte sie „nein“.“

sind, steht es außer Frage, daß die Mehrheit der Bevölkerung in ihrem Nationalbewußtsein und ihrer Vaterlandsliebe für Deutschland stimmen werde.

Militärische Besetzung des Saargebiets.

Der Genfer Korrespondent des Reuters-Bureaus meldet, daß dort am Mittwoch der Vorsitzende der Saar-Kommission, Knox, eintreffen werde. Man nehme an, daß er dem Völkerbundrat neues Material über die „Propaganda des Nationalsozialismus“ vorlegen werde. Das Reuters-Bureau kommentiert, wie dem „Kurj. Pozn.“ aus London gemeldet wird, diese Nachricht so, als ob in den Genfer politischen Kreisen die Überzeugung herrsche, daß bei weiteren Fortschritten der genannten Propaganda in möglichst kurzer Zeit das Saargebiet eine internationale militärische Besetzung erhalten müsse. Der Korrespondent des „Daily Herald“ bestreitet allerdings die Richtigkeit dieser ungünstigen Meinung.

Stetiges Ansteigen der Erwerbslosenziffer in Polen.

Die Zahl der amtlich registrierten Arbeitslosen betrug am 30. Dezember 354 345 Personen, was gegen die Vorwoche ein Ansteigen von 12 337 bedeutet.

Auch Blücherschächte werden umgetauft.

Auf einer Versammlung polnischer Verbände auf Blücherschächte, Kreis Rybnik, wurde, dem „Oberst. Kur.“ zufolge, die Grubenverwaltung aufgefordert, den deutschen Namen des Bergwerks in einen polnischen umzuwandeln. Auch sollen die deutschen Schürfer vom Grubengelände verschwinden. Man hat sogar ein Verbot(!) der deutschen Sprache innerhalb des Betriebs gefordert. — Erst unlängst ist bekanntlich in Oberschlesien die Bismarckhütte in Baitow-Hütte umbenannt worden.

Polnisch-polnischer Grenzzwischenfall.

Polnische Blätter melden, daß es im Laufe der letzten Tage zu einem unerwartet scharfen polnisch-lettischen Zwischenfall kam. Im Bereich des Grenzbezirks Bracław soll eine starke Abteilung der lettischen Grenzschutztruppe die zu Letten gehörende Flußinsel Rynica besetzt haben. Die Intervention der polnischen Grenztruppe blieb bisher erfolglos. Das polnische Außenministerium wurde verständigt und hat bereits in Riga in dieser Angelegenheit interveniert. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor.

Sicherung des evangelischen Religionsunterrichts auch im Privathause.

Durch ministeriellen Entscheid ist dem Evangelischen Konsistorium nunmehr zugesandt worden, daß evangelischer Religionsunterricht auch im Privathause erteilt werden kann. Diese Entscheidung mußte für die Kirchengemeinde Skurez herbeigeführt werden, wo mehrere evangelische Kinder keinen schulumäßigen Religionsunterricht mehr erhielten, weil ihre Zahl unter 12 gesunken war und nur von 12 Kindern ab Religionsunterricht von der Schule aus erteilt wird. Die Kinder, die die polnische katholische Schule in Skurez besuchen, wurden darauf von Pfarrer Boecker im Pfarrhause religiös unterwiesen. Während ein früherer Schulleiter dagegen nichts einzuwenden hatte, da kirchlicher Religionsunterricht außerhalb der Schule von der Schule weder genehmigt noch bei ihr angemeldet zu werden braucht, verbot im Jahre 1931 der Rektor der Schule den Kindern, die Religionsstunden im Pfarrhause weiterhin zu besuchen. Der Religionsunterricht mußte unbedingt im Schulhause selbst, und zwar

während der Schulstunden, stattfinden damit er pädagogisch beaufsichtigt werden könne. De daraufhin eingeholte Entscheidung des Schulkuratoriums in Thorn lautete dahin, daß der Religionsunterricht werden könne, aber nicht in einem Privathause. Gegen diese Entscheidung des Schulkuratoriums legte das Evangelische Konsistorium wiederum Berufung ein, und zwar beim Kultusministerium in Warschau. Wenn die Antwort sich auch recht lange hinausgezögerte, so ist es doch sehr zu begrüßen, daß damit auch von höchster Stelle kirchliches Recht gesichert und gewährleistet wird. Die evangelischen Kinder in Skurez können nunmehr unbeangstigt den ihnen so nötigen Religionsunterricht erhalten, nachdem die über zwei Jahre bestehenden Schwierigkeiten behoben sind.



Ortsnachrichten



Todesfall. Nach kurzer, schwerer Krankheit starb diese Woche Frau Marie Grzegorz, Schneidermüllersgattin, im Alter von 54 Jahren. Die Verstorbene erfreute sich allgemeiner Beliebtheit, wovon das Leichenbegängnis am besten Zeugnis gab.

Rechnungsabbericht der Stadtverwaltung. Die Stadtverwaltung von Teschen hat den Gemeindevorstandmitgliedern für das verlossene Budgetjahr 1932/33 einen gedruckten Rechnungsabbericht eingehändigt, dem wir folgende interessante Daten entnehmen: Im Eingangsprotokolle wurden 7672 Akte eingetragen. Der Stadtrat hielt 15 und der Gemeindevorstand 5 Sitzungen ab. In den Kanzleien und industriellen Unternehmungen zählt die Stadtverwaltung 72 Angestellte und 92 Arbeiter bzw. Arbeiterinnen, von welcher letzterer Kategorie 13 wöchentlich dreimal arbeiten, während der Rest die ganze Woche hindurch beschäftigt ist. 10094 Grenzübertrittsscheine wurden ausgestellt, deren Bezahlung zum größten Teile in die staatliche Kasse fließt, während die Stadtkasse nur einen Bruchteil erhält, 555 Personen, von denen der größte Teil aus der Tschechoslowakei abgehoben worden ist, wurden durch die Stadtverwaltung in die betreffenden Heimatsorte weitergeschickt. Die Stadtverwaltung unterhält 4 Paar Pferde, die jeden Tag Beschäftigung finden. Die Revisionskommission hat 26 Untersuchungen durchgeführt und in den wenigsten Fällen Ursache zu besonderer Kritik gehabt. Die Gebäudesteuer wurde auf der Grundlage von 9 pro Milie des mit 26,195,500.— Zl. geschätzten Wertes bemessen, was einem Beirage von 235,759,50 Zloty entspricht. Die neu eingeführte Zahlung der Hauszinssteuer, die insbesondere auf Verlangen des Hausbesitzervereines eingeführt wurde, wird gegenüber der früheren bewährten Methode, wo die Steuer von dem eingehobenen Mietzins berechnet wurde, vielfach kritisiert und es ist nicht ausgeschlossen, daß in Bälde zu der allen Berechnung zurückgegriffen werden wird. In die Stadtkasse fließen 2728.— Zloty an Steuern für Erbschaften, 23,172 Zloty an Steuern für Hausverkäufe. Für 353 Hunde wurden 4903.— Zloty eingehoben, wovon 190 August- und 163 Kettenhunde waren. An den schlesischen Wirtschaftsfonds wurden 75,029.— Zloty abgeführt, eine Steuer, von deren Zahlung unsere Stadt wenig Vorteile hat. An den Arbeitslosenfonds wurden 961.— Zloty eingezahlt. Der neue Stadtleit Bobrek, der mit 24. Februar 1932 unserer Stadtgemeinde einverleibt wurde, zählt 270 Häuser, von denen 263 der Besteuerung unterliegen, unter Stadtleit 230 neue und 985 alte Gebäude. In 140 Sitzungen hat die Schätzungs-Kommission diese Häuser bewertet, um die entsprechenden Steuern vorschreiben zu können. Daß diese 140 Sitzungen der Stadtverwaltung ein nettes Sümmchen Geld gekostet haben, ist mit der

Einführung der neuen Besteuerungsmethode erklärlich, welche Spesen bei Verbeibaltung der alten Methode erspart geblieben wären. Der Wert der sämtlichen städtischen Gebäude und Fabriken wird mit 8,106,000.— Zloty beziffert, wohl ein schönes Sümmchen. Für die Erhaltung der Gebäude wurde im Berichtsjahre ein Betrag von 43,102.— Zl. ausgegeben.

Die Wasserleitung für Poln.-Tesch. — Tunnelbau durch die Kubalonka. Das schlesische Wojwodschastsamt erhielt aus dem Arbeitsfonds ein Darlehen von 8,200,000 Zl. Die Investitionsarbeiten die mit diesem Darlehen zur Durchführung gelangen werden, bieten im heurigen Jahre 14 600 Arbeitslosen lohnende Beschäftigung. Das Arbeitsprogramm umfaßt: Errichtung neuer Straßen, Straßenreparaturen, Eisenbahnbauten, Flugregulierungen, Wasserleitungsbauten, Kanalisierungen und Vorbereitung für den Bau neuer Siedlungen in einzelnen Städten der Wojwodschast Schlesien. Im Sinne des Investitionsprogramms soll an 2,160,000 Arbeitslagen im laufenden Jahr gearbeitet werden. 5 Millionen Zloty sind für den Bahnbau Rybnik—Sobrau und für die Vollendung des Bahnbaues Polnisch-Tesch—Seidersdorf—Wojzgenica vorgesehen. Weiters ist geplant der Ausbau der Strecken Sobrau—Plek, Tichau—Bierun Nowy und des wichtigsten Abschnittes Weichsel—Glebe—Stebna—Mlowka. Durch letztere Strecke wird eine direkte Verbindung zwischen Polnisch-Oberschlesien und Zwardon zum Anschluß an die tschechische Staatsbahn nach Silles hergeleitet. Diese Linie, die vor allem für den Touristenverkehr in den Teschner Beskiden von eminenter Bedeutung ist, wird die schönsten Orte im polnisch-Teschener Bezirk, wie Stebna, Konakau und Zaworynka dem Fremdenverkehr erschließen. Durch diese Linie wird weiters die Ausnützung der großen Wäldungen und der Steinbrüche in diesem Gebiete ermöglicht. Im heurigen Jahr kommen für den Wasserleitungsbau in Polnisch-Schlesien die Städte Polnisch-Tesch, Ustron, Lublinitz und Siemianowice in Betracht. Die Kosten des Wasserleitungsbaues für Polnisch-Tesch sind mit insgesamt 2,900,000 Zloty, des Wasserleitungsbaues von Bielsk nach Dzedzisz mit 750,000 Zloty, für Ustron mit 1 Million Zloty und für Lublinitz mit 750,000 Zloty präliminiert. Polnisch-Tesch erhält heute für den Wasserleitungsbau 650,000 Zloty. Ein Teil der Arbeitslöhne deckt die Wojwodschast, während die Materialkosten vom Arbeitsfonds getragen werden. Die Kosten des Bahnbaues Glebe—Mlowka sind mit 10,000,000 Zloty veranschlagt. Der Bau dieser Strecke ist besonders kostspielig, da durch die Kubalonka ein mehrere Kilometer langer Tunnel geführt werden muß.

Die heurigen Waffenübungen. Wie aus Warschau gemeldet wird, werden zu den heurigen Waffenübungen in erster Linie die Reservisten der Infanterie des Geburtsjahres 1908 einberufen.

Der Mietzins für Dienstwohnungen der Staatsbeamten. Im Innenministerium ist ein Projekt für die Verordnung über die neuen Mietzins der Staatsbeamten für Wohnungen in staatlichen Häusern oder Häusern, die unter staatlicher Verwaltung stehen, ausgearbeitet worden. Der Mietzins für solche Wohnungen soll von der Höhe des Gehaltes plus der Wohnungszulage abhängen und wird in einem bestimmten Prozentsatzverhältnis zu diesen Bezügen stehen. Die Mietzins für Dienstwohnungen in Häusern, die dem Mieterschutzgesetz unterliegen werden in der vom Gesetz vorgeschriebenen Höhe eingehoben, hingegen in Häusern, die dem Mieterschutzgesetz nicht unterliegen, im Verhältnis zur Wohnfläche, wobei der Zins für einen Quadratmeter Wohnfläche abhängig gemacht wird von dem Wohnort und der Beschaffenheit der Wohnung. Für Wohnungen in Mansarden, Baracken usw. ist eine besondere Herabsetzung des Mietzinses vorgesehen.

„Armer Teufel, dein Bobo“ sagte der Comisario unvermittelt. „Nurmal ist eine Hölle. Sie hungern in Ketten“ . . . „Schweig!“ Sie triterten in dunklen Löchern. Ohne Sonne, ohne Licht. Und er schwer verwundet. Na ja, wie du willst. Adios, Morena. Ich reite weg.“

Morena dachte an die Martern, die man ihren Vorfahren auferlegt. Auch in ihre Seele schnitten glühende Eisen. Sie nahm die Hände von dem blauen Gesicht. Sie war bereit für Bobo das Beste zu geben.

„Hilf ihm, Comisario!“ Ihre Stimme war tonlos. Und sie duldete die Liebkosungen des roten Wüßlings. Als er aber zudringlicher wurde, da traf ein Schlag der kleinen, aber festen Faust, die gewöhnlich war auch ein wildes Pferd zu zügeln und zu bändigen, das rote Gesicht des roten Wüßlings, so daß er zurücktaumelte und Blut aus seiner Nase floß. Und ehe er sich zurechtfinden konnte, war das Mädchen verschwunden und nur der dröhnende Hufschlag des dahinschwindenden Perdes zeigte die Richtung an, in welcher Morena davonjagte. Vorhin schüttelte der Comisario die geballte Faust und zischte: „Warte, du giftige Ratte, dir will ich's heimzahlen. Deinen Geliebten stehst du nie wieder.“

Morenas Leben war ein Warten geworden. Schwer lasteten die Stunden auf ihr, sie trug sie nur im Gedanken an ein Wiedersehen. Aber das Glümchen ihrer Hoffnung glimmte schwach und dann erlosch es jäh. Eines Abends ließ sie der Comisario rufen, sah sie lang und stumm an. Ein wildes Angstgefühl peitschte sie hoch: „Er wird nicht kommen?“ Der Comisario wandte sich ab. „Er wird nicht kommen, Morena.“

„Ihr habt gelogen, Ihr habt nichts für ihn getan.“ Etwas wie Mitleid stand in seinen Augen. „Ich hielt, was ich versprochen.“ „Und?“ . . . Ihre Hände kräuteten sich um seinen Arm. „Wann seh' ich ihn wieder?“ Paar Sekunden lauloser Stille. Dann fiel das leise Wort: „Niemals!“ Das Gesicht des Mädchens wurde grau.

„Tot.“ Der Comisario nickte. „Seine Wunde war schwer und die Kälte dort unten — er konnte nicht leben ohne die Freiheit.“

Sie sah ihn aus erloschenen Augen an. fand kein Wort, trug mit müden, schweren Schritten ihr Schicksal mit sich. Der Hengst, der so oft ihr wildes Glück in die Weite getragen, schritt langsam und schwer der Sonne entgegen.

Morena hing im Sattel wie eine tote. Eine dicke dunkle Wand hatte sich zwischen sie und das Leben geschoben. Ein Licht war erloschen, eine Tür zugeschlagen und nun war sie allein in der Finsternis, aus der sie keinen Ausweg fand. Sie vermochte nicht klar zu denken, vergebens versuchte sie ihre Gedanken einzufangen, die wie arme aufgeschreckte Nachtvögel um sie kreisten und ihr doch nicht einmal sagen konnten, was eigentlich geschah war. Sie hörte und sah nichts. Nicht den lärmenden Jubel, der aus der erleuchteten Bolide kam, nicht die Freudenschüsse, die knallend in die blaue, graue Nebelwand des Abends stießen. Sie schaute nicht einmal auf, als ihr Pferd mit jähem Ruck stand, von kräftigen Fäusten festgehalten.

„Morena — du? Auf dich haben wir gewartet. Komm herein zu uns, gehörst vor allen dazu. Fiebern Belorio (Totenfänger) da drinnen für deinen toten Liebsten. Haben ihm verziehen, kann uns keine Rache mehr stellen, haben ihm schon brav Erde über den Kopf geschüttelt, daß er keine Schandtat mehr aushecken kann. Komm, seine Morena, stündelt einen andern seinen zu dir passenden Kerl da drinnen.“ Morena hörte kein Wort, ihre Augen blickten erloschen in eine ferne Weite.

Das Begrüßte wurde wilder. „Her mit ihr, sie soll tanzen — Belorio für den armen Bobo, bringe sie herein.“ Sie ließ es stumm geschehen, daß man sie aus dem Sattel riß und in die Bolide zog. Wilde Ausgelassenheit tobte ihr entgegen. Das gelbrote Licht der flackernden

den Petroleumlampen kämpfte mit dem dichten Qualm in dem engen Raum.

„Her mit der Morena, her mit deinem Salangsgeiß, Bolichero!“ Die Stimmen überschlugen sich, die Guitarren klangen unsicher. Krachend flog eine Bierflasche unter die Spieler: „Fauls Volk, fällt sie mit Wein, sie sollen spielen, tanzen, Morena, tanzen! Ist keine Zeit zum Schlafen, vergiß deinen Liebsten, der steht doch nicht mehr auf.“ Einer zog sie in die Reihe der Tanzenden. Ihr Blick blieb leer und ausdruckslos. Das Glas, das sie trug in die Hand gaben, zerplitterte krachend am Boden.

„Tanz, Morena, tanzen!“ Eine weiche Melodie löste sich langsam aus den Guitarren, schwebte lockend über dem wüsten Geströh, drang durch die Schleier in Morenas erstorbenes Gemüt. „Tanz, Morena, tanzen!“ So hatte ihr Bobo damals zu ihr gesagt. Und nun war er wieder da, das war wieder jene Melodie, zu der sie so oft in seinem Arm gelegen. Ein Rächeln ging über die blassen Lippen, langsam wich die Starre, sie begann zu tanzen. Tanzen mit geschlossenen Augen, fühlte nicht, daß einer dem andern sie wegriß, fühlte keinen Schmerz, keine Schwere, glitt weiter mit den weichen, geschmeidigen Bewegungen ihres schönen Körpers, dessen Seele schlief. Als der letzte Tänzer sie erschöpft losließ, tanzte sie allein weiter . . . immer mit dem gleichen träumenden Rächeln, den geschlossenen Augen, um die sich dunkle Ränder zogen . . . Da brach mit einem schrillen Mißklang die Musik ab. Morena stand und sah mit weit aufgerissenen Augen um sich. Ein Schrei zerriß die Stille gellend und wild, sie schlug dem Gaucho neben sich beide Fäuste ins Gesicht, so daß er taumelte, zog ihm mit einer blitzschnellen Bewegung den Revolver aus dem Gürtel. Ein Knall und die Lampe fiel in Scherben. Als endlich ein paar Lichter aufflamten, war Morena verschwunden. „Dummes Mädel brummen die Betrunknen, versteht keinen Spaß.“

(Schluß folgt.)

Nächste Theateraufführung. Donnerstag, den 25. Jänner findet keine Vorstellung im Deutschen Theater statt, worauf die Dauermieter besonders aufmerksam gemacht werden. Die nächste Aufführung wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Fiskaliumfest. Wegen eingetretener Tauwelters wird der für Sonntag, den 21. d. M. geplante Maskenrummel bis auf weiteres verschoben.

Faschingsabend des Verbandes deutscher Katholiken. Am Sonntag den 11. Feber wird um 7 1/2 Uhr abends im Saale des Grand Hotels (früher Hotel Austria) ein gemütlicher Faschingsabend verbunden mit einem Tanzkränzchen abgehalten werden. Das vorbereitende Komitee ist eifrig an der Arbeit, um den Vereinsmitgliedern einige vergnügliche Stunden zu bereiten. Die deutschen Vereine werden gebeten diesen Sonntag freizuhalten. Ein ausführlicheres Programm wird in der nächsten Sonntagsnummer veröffentlicht werden.

Ball des Polnischen Roten Kreuzes in Teschen. Das Polnische Rote Kreuz in Teschen veranstaltet am Samstag, den 3. Februar d. J. im Saale des Hotels „Brauner Hirsch“ in Teschen seinen traditionellen Ball. Diverse Überraschungen werden den Liebesswürstigen Gäste. Erstklassiges Orchester — Reichhaltiges Büfett. Einladungen sind versandt, doch sollte jemand eine solche nicht erhalten haben, so bitten wir, sich telefonisch Nr. 1287 oder auch persönlich an den Schriftführer, Gefängnisdirektor Herrn A. Bellowski zu wenden. Da der Reingewinn dieser Veranstaltung für den Aufenthalt der armen Kinder in Rakka bestimmt ist, bitten wir höflichst das geehrte Publikum um recht zahlreiches Erscheinen und freiwillige Spenden für die Pfandlotterie sowie fürs Büfett, welche Damen des Komitees dankend in Empfang nehmen werden.

Freie Stellen bei der Stadtverwaltung. Bei der Stadtverwaltung von Polnisch Teschen gelangen demnächst vier freie Stellen zur Besetzung u. zw. eine Stelle im Elektrizitätswerk, ferner eine Aufseherstelle im Schlachthaus, die Stelle des Stadtgärtners und die Stelle eines Gemeindevoten für den Ortsteil Sobrek. Bei der herrschenden Arbeitslosigkeit ist ein Massenangebot für die freien Stellen zu erwarten.

Zigarettenpapier und Gas wird besteuert. Wie aus Warschau gemeldet wird, hat Finanzminister Jawadski ein Gesetzprojekt über die Besteuerung von Zigarettenpapier und Gas ausgearbeitet, das demnächst dem Sejm vorgelegt werden soll.

Fürsorge für kranke jugendliche Arbeiter. Die letzten durchgeführte ärztliche Untersuchung jugendlicher Arbeiter in den Betrieben führte zu der Feststellung, daß von 16.121 untersuchten Arbeitern 100 für vollkommen dienstuntauglich befunden wurden. Bei weiteren 320 jugendlichen Arbeitern wurde festgestellt, daß sie körperlich nicht befähigt sind, die ihnen zugewiesene Arbeit zu leisten. Diese Arbeiter verlieren nicht nur ihren Arbeitsplatz sondern auch die Krankenkassenunterstützung. Die Wojwoden und die Arbeitsinspektoren wurden angewiesen, in gemeinsamer Arbeit für diese Arbeiter zu sorgen. Die Arbeitsinspektoren haben dafür Sorge zu tragen, daß jugendlichen Arbeitern, die für eine bestimmte Arbeit nicht befähigt sind, andere Arbeiten zugewiesen werden.

Das Heer der Staatsbeamten in Polen. Die Gesamtzahl der Staatsangestellten in Polen einschließlich der Offiziere und Berufssoffiziere der Armee beträgt im laufenden Wirtschaftsjahr 438.000, so daß auf 71 Einwohner Polens ein Staatsbeamter entfällt. Auf die Staatsmonopole und Staatsbetriebe entfallen 198.000, darunter allein 153.000 Eisenbahner, auf das Kriegsministerium 67.000 Offiziere und Berufsunteroffiziere, auf das Innenministerium 41.000 Beamte, darunter 30.000 Polizeiangestellte, auf das Finanz- und Justizministerium je 20.000 und auf das Unterrichtsministerium 84.000 Staatsangestellte. In dieser Statistik sind die Staatspensionisten, deren Zahl rund 45.000 beträgt und die nicht systematisierten Staatsangestellten nicht berücksichtigt.

Die Verordnung über die Ausübung der zahnärztlichen Praxis. Am 23. Jänner laufenden Jahres tritt die Verordnung des Staatspräsidenten über die Ausübung der zahnärztlichen Praxis in Kraft. Die zahnärztliche Praxis können polnische Staatsbürger ausüben, die ein Vergleichsdiplom besitzen, das von einer polnischen Universität oder von der stomatologischen Klinik in Warschau anerkannt ist. Bedingung für die Ausübung der Praxis ist ein einjähriger Vorbereitungs-kurs während oder nach Vollendung der medizinischen Studien. Außerdem können Zahnärzte die Praxis ausüben, die ein Vergleichsdiplom besitzen, das von den russischen Universitäten vor dem 27. November 1917, oder von den deutschen Universitäten vor dem 27. Dezember 1918 ausgestellt ist, und ihre zahnärztliche Praxis im oberösterreichischen Teil der Wojwodschafft Schlesien vom 1. Jänner des 15. Juni 1922 ausgeübt haben. Die Ausübung der zahnärztlichen Tätigkeit durch Personen, die zur zahnärztlichen Tätigkeit nicht berechtigt sind, ist nur unter Aufsicht eines Zahnarztes gestattet. Im Teschner Teil der Wojwodschafft Schlesien und auf dem Gebiete des ehemaligen österreichischen Teilgebietes können das zahnärztliche Gewerbe jene polnischen Staatsbürger ausüben, die eine Konzession zur Ausübung dieses Gewerbes auf Grund der österreichischen Verordnung des Handelsministeriums vom 20. März 1892 erhalten haben. Außerdem kann der Minister für Wohlfahrtspflege neue Zahnärztliche Konzessionen an jene Personen erteilen, die am 1. Jänner 1927 auf den genannten Gebieten mindestens eine 7jährige Lehr- und Praktikantenzeit als Zahn-techniker verbracht haben. Ausnahmeweise können auf dem

Gebiete des Teschner Teiles der Wojwodschafft Schlesien auch jene Zahntechniker neue Konzessionen erhalten die am 1. Jänner 1933 eine mindestens 7jährige Lehr- und Praktikantenzeit im Zahnärztlichen Gewerbe in Polnisch-Schlesien hinter sich haben. Zahntechniker, die ein eigenes Examen ablegen, sind auch zur Ausübung einzelner Eingriffe bei den Patienten berechtigt. Zum Schluß steht die Verordnung Strafbestimmungen für Übertretungen der Bestimmungen dieser Verordnungen vor.

Der Deutsche Männer-Turnverein Teschen. lädt alle seine Freunde und Gönner zu seinem Faschingskränzchen, das am 3. Februar 1934 in den Räumen des Grand-Hotel (früher Hotel Austria) stattfindet, herzlichst ein. Straßenkleidung erwünscht.

Tschschisch-Teschen.

Todesfall. Am Sonntag verschied hier im ehrwürdigen Alter von 90 Jahren der ehemalige erzherzogliche Beamte i. R. Johann Tomala. Der Verbliebene erfreute sich in seinem großen Bekanntenkreise großer Wertschätzung. Bis vor wenigen Tagen konnte man den rüstigen alten Herrn seinen täglichen Spaziergang nach Polnisch-Teschen machen sehen, wo er trotz seines hohen Alters seine ehrenamtlichen Funktionen im polnischen Schulverein weiter versah.

Die Stromfrage in Tschschisch-Teschen. In der letzten Zeit häufen sich die Klagen über die hohen Strompreise in Tschschisch-Teschen und es wird mit Recht darauf hingewiesen, daß die Preise fast aller Waren in den letzten Monaten ganz beträchtliche Rückgänge erfahren haben, während die Strompreise auf der alten Höhe geblieben sind. Die M.S.E., von der die Stadtgemeinde Tschschisch-Teschen den Strom bezieht, hat bisher keine Neigung gezeigt, ihrerseits mit den Preisen herunterzugehen, obwohl die Stadtgemeinde Tschschisch-Teschen den Gewerbetreibenden und Kaufleuten insofern entgegenkam als sie mit Rücksicht auf die schwere wirtschaftliche Lage bei einem bestimmten Stromverbrauch Preisnachlässe bewilligte. Die M.S.E. steht vorläufig noch immer auf dem Standpunkt, daß die Preise für den elektrischen Strom unverändert bleiben müssen, weil die Kohlenpreise, auf welchen der Strompreis basiert, ebenfalls unverändert geblieben sind. Es wäre nun interessant zu erfahren, ob die Kalkulationsgrundlagen, auf denen der Strompreis von der M.S.E. vor Jahren aufgebaut wurde, heute noch immer dieselben sind, wie seinerzeit. Es ist doch nicht anzunehmen, daß ausschließlich der Kohlenpreis allein maßgebend für den Strompreis sein kann. Die Produktionskosten des Stromes, zu denen auch die Gehälter und Löhne der Angestellten der M.S.E. gehören, sind seitlich seit ihrer Gründung um sehr viele Prozent zurückgegangen! Jeder Kaufmann verzichtet heute gern auf einen großen Teil seines kaufmännischen Nutzens, wenn er dadurch den Umsatz seines Geschäftes auch nur um wenigste steigern kann. Warum richtet sich die M.S.E. nicht auch nach diesem Prinzip und verzichtet auch auf die zu große Rentabilität zu Gunsten der Stromabnehmer, die sich zum Großteil heute außerstande sehen, Strom in der früheren Menge zu verbrauchen, da sie ihn einfach nicht mehr bezahlen können? Die Frage der Strompreismäßigung durch die M.S.E. und durch die Stadtverwaltungen ist heute nicht mehr zu umgehen. Je früher sie im günstigen Sinn erledigt wird, um so besser für die Stromproduzenten, die nur so mit der Aufrechterhaltung des bisherigen Stromverbrauches durch die Städte, Handel, Gewerbe und die Privaten und damit ihrer Produktionskapazität rechnen kann.

Von der Stadtverwaltung in Tschschisch-Teschen. Für die ausgeschiedenen Vertreter der nationalsozialistischen und deutschnationalen Partei werden je ein Vertreter der Kozydon-Partei, der christlich-sozialen, der deutschen demokratischen und der deutschen sozialdemokratischen Partei in die Stadtvertretung von Tschschisch-Teschen einzeln.

Maskenball. Der D.S.K. Teschen veranstaltet am 3. Februar 1934 in sämtlichen Räumen der städtischen Schießstätte einen Maskenball unter der Devise „Im Reich der Pharaonen“. Der D.S.K. hat weder Mühe noch Arbeit gescheut, um den Freunden und Gönnern des Fußballsportes einen recht vergnüglichen Abend zu bereiten. Durch entsprechende Dekoration des Saales wird der Besucher einige Stunden in dem märchenhaften Reich der ägyptischen Könige verweilen. Eintritt Kc. 6.— Reklamationen betreffs Einladungen sind zu richten an D.S.K. Postfach.

Kulturverbandkränzchen. Die deutsche Bevölkerung von Teschen und Umgebung wird nochmals auf das am 20. Jänner 1934 um 8 Uhr abends in den Räumen der städtischen Schießstätte stattfindende Kränzchen des Deutschen Kulturverbandes aufmerksam gemacht. Für reichhaltiges Büfett ist gesorgt, zum Sorgenbrechen gibt es unter anderem eine Bowle. Der Kulturverband hat sich alle Mühe gegeben, um den Abend recht unterhaltend zu gestalten. Die billige Familienkarte zu 20 Kronen wird bereits im Vorverkauf bevorzugt. Da auch etwaige Auslagen für Kleidung entfallen (es ist einfache Kleidung erwünscht) können wohl alle deutschen Kreise anwesend sein. Der Zweck des Kränzchens, die Unterstützung des deutschen Schulwesens, sollte, wenn recht anerkannt und gewürdigt, einen starken Besuch verbürgen.

Die Kohlenpreiserabsetzung. Der Preis für Grus- und Stückkohle ist hier um 10 Prozent herabgesetzt worden. Der neue Preis wurde von der hiesigen Bezirkshauptmannschaft sämtlichen Kohlenhändlern vorgeschrieben. Der Preis für Stückkohle beträgt jetzt per 1 Meitergentner Kc 27 und für Gruskohle Kc 23,30. Der Preis für die übrigen Kohlenarten ist unverändert geblieben. Obwohl keine Herabsetzung des Preises für

Würfeli- und Nußkohle erfolgte, bemühen sich die Kohlenhändler, den Abnehmern entgegenzukommen, indem sie die Differenz zwischen dem alten Einkaufspreis und dem neuen Verkaufspreis für die beiden letzteren Kohlenarten selbst tragen.

Die Fachschule für Frauenberufe veran-staltet ab 5. Februar einen dreimonatigen Kleidernäht- und Schnittzeichenkurs, weiter einen dreimonatigen Wäschennäht- und Schnittzeichenkurs. Diese Abendkurse sollen Frauen und Mädchen die Möglichkeit geben, einfache Kleider und Wäschestücke anzufertigen und sie zeitgemäß zu verzieren. Für berufstätige Mädchen wird in der gleichen Dauer und unter denselben Bedingungen ein Abendkurs veranstaltet zur Erlernung der einfachen Führung eines Haushaltes. Einschreibungen bis 30. Jänner in der Direktionskanzlei der Familienschule, wo auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Pfingstfahrt zu den Gräbern der bei Gorlice gefallenen Teschner. Im ganzen Bereiche des ehemaligen Ergänzungsbezirkskommandos des all-österreichischen Infanterieregiments Nr. 100 macht sich für die vom hiesigen kameradschaftlichen Unterstützungsverein gebildeter Soldaten geplante Pfingstfahrt nach Gorlice und Krakau großes Interesse kund. Die Fahrt beginnt in Polnisch-Teschen am 20. Mai l. J. um 3 Uhr früh mit einem Sonderzug. Sammelpunkt der Teilnehmer ist die Hauptbrücke in Tschschisch-Teschen. Die Gebühr, in der die Fahrtkosten, Übernachtung in Tarnow, Befichtigung des Bergwerkes in Wieliczka, Führer usw. inbegriffen ist, beträgt 70 Kc. Anmeldungen für diese Fahrt übernimmt in Tschschisch-Teschen die Buchhandlung Bruckmann.

Ein zwölfjähriger Chauffeur. Mit welcher sträflichen Leichtgläubigkeit die Straßenpassanten der Lebensgefahr ausgesetzt werden, beweist folgender Vorfall: Der städtischen Polizei wurde zur Anzeige gebracht, daß ein hiesiger Autodroschenunternehmer seinen zwölfjährigen Sohn die Autodrosche lenken läßt. Der Bursche, der noch im schulpflichtigen Alter steht, bringt sogar Passagiere die den Mut haben, sich dem Kinde am Volant anzuvertrauen, an die gewünschte Stelle. Das Kind besitzt selbstverständlich keinen Führerschein. Gegen den leichtsinnigen Vater wurde die Strafanzeige erstattet.

Wem gehören die Treibriemen? In der Nacht vom 16. auf 17. Jänner hielt eine Gendarmeriepatrouille in der Nähe des Sikoraparkes in Tschschisch-Teschen ein ihr verdächtiges Auto an. Bei der Durchsichtigung des Wagens wurden nicht weniger als 7 Treibriemen, wie sie in Sägewerken verwendet werden, darunter einer von 20 Meter Länge, im Gesamtgewicht von 70 Kilogramm gefunden. Der Chauffeur leugnete zuerst, daß er etwas über die Herkunft der Riemen wisse, dann gab er an, daß er die Riemen nach Tschschisch-Teschen zu bringen hatte, wo sie von einem Mann aus Polnisch-Teschen übernommen und über die Olsa nach Polen gebracht werden sollten. Die Riemen wurden beschlagnahmt und zum Gendarmeriepostenkommando gebracht. Die rechtmäßigen Eigentümer der Riemen mögen sich beim Gendarmeriepostenkommando in Tschschisch-Teschen melden.

Zwei gefährliche Auslageneinbrecher festgenommen. Samstag um 8 Uhr abends spazierte der Kaufmann S. Schwarzmann mit seiner Frau am Sachsenberg. Als er vor dem Hause Nr. 22 vorbeiging, bemerkte er zwei junge Leute beim Auslageneingang, wo sich die Schaufenster der Fa. Paps befinden. Einer war zur Straße gewendet und klopfte lächelnd mit einer Weidenrute auf seinen Stiefeln. Hinter ihm versteckt hantierte der zweite beim Auslageneingang. Da er in den beiden Männern Diebe vermutete, verständigte er sofort die Polizei von seiner Beobachtung. Der eine der Männer, der den Aufpasser spielte und gleichzeitig seinem Komplizen die Mauer bildete, mußte bemerkt haben, daß Schwarzmann bereits erkannt haben dürfte, was hier vorging, da er sich so rasch entfernte hatte. Beide flüchteten in die Schillergasse. Ihren Plan hatten sie trotzdem nicht aufgegeben, denn sie drangen von der Gartenseite des Hauses in die Passage vor und entwendeten aus der Auslage, die sie mit einem Schlüssel öffneten, einen schwarzen Damenmantel im Werte von 500 Kc. und einen Herrenraglan im Werte von 210 Kc. Die Beute verbargen sie im Hofe, um sie sich bei einer günstigen Gelegenheit zu holen. Als die Polizei am Tatort erschien, waren die beiden Einbrecher bereits verschwunden. Im Hofe fand man die verstreuten Gegenstände. Inzwischen wurde bei der Polizei auch die Meldung erstattet, daß aus der Auslage des Schuhgeschäftes Alus in der Bahnhofstraße auf genau die gleiche Weise zwei Paar Schuhe entwendet wurden, die man bald darauf in einem Garten neben dem Rathausplatz fand. Polizeiwachmeister Kozydon dem Schwarzmann eine genaue Personbeschreibung der beiden Einbrecher geben konnte, patrouillierte darauf in der Stadt bis gegen Mitternacht. Kurz vor Mitternacht bemerkte er im hiesigen Bahnhof zwei junge Männer, auf die die Personbeschreibung paßte. Er hielt sie an und konnte noch vorher bemerken, daß der eine von ihnen einen Bund Schlüssel unter die Bank warf. Sie wurden sofort zur Polizei gebracht, wo es sich herausstellte, daß sie über keine Ausweispapiere verfügten. Es handelt sich um den im Jahre 1915 in Krakau geborenen Josef Urbanczyk und den im Jahre 1914 in Warschau geborenen Johann Drozyski. Nach längerem Zeugnen gestanden sie den Diebstahl bei Paps ein. Den Diebstahl bei Alus stellten sie in Abrede. Sie kamen am Freitag voriger Woche ohne Dokumente über die Staatsgrenze in Teschen. Aus dem Schlüsselbund, den man unter einer Bank im Bahnhofe fand und dessen Schlüssel für alle Auslagenschlüssel paßten, ist zu schließen, daß es sich um geübte Auslageneinbrecher handelt. Ihre genaue Personbeschreibung sowie ihre daktyloskopischen Abdrücke wur-

den der Polizeidirektion in Prag und Warschau übersendet. Sie wurden dem hiesigen Bezirksgericht überstellt.

Eisenbahnbeamter im Dienst irrsinnig geworden. Der 48jährige Eisenbahnbeamte K. Rajzka, der in Bystritz bei Jablunkau wohnhaft war und in der Station Rawitz-Jablunkau Dienst versah, entkleidete sich am Samstag nachmittag im Bahnhofe und lief fast nackt auf das Geleise hinaus. Er konnte nur mit Mühe von Eisenbahnern eingeholt und in das Stationsgebäude gebracht werden. Der herbeigerufene Arzt stellte bei Rajzka Wahnsinn fest und ordnete seine sofortige Ueberführung in die Irrenanstalt in Troppau an. Da sich Rajzka allen Versuchen, ihn zu beruhigen, mit aller Gewalt widersetzte, mußte er in die Zwangsjacke gesteckt werden. Er wurde sodann sofort nach Troppau gebracht.

Schwarzwasser.

Einbruchsdiebstahl: Unbekannte Täter verschafften sich mit Hilfe eines Dietriches in der Nacht auf den 11. Jänner Eingang in die Wohnung des Häuslers Jan Beilik in Schwarzwasser Nr. 203. Die Einbrecher stahlen aus einem versperrten Schrank verschiedene Kleidungsstücke und 1.90 Meter blauen Stoff. Der Wert der Diebsbeute wird mit 670 Floty beziffert. Nach dem spurlos verschwundenen Einbrechern wird gefahndet.

Beilik-Biala.

Der Nachfolger des Notars Dr. Michl. Zum vorläufigen Nachfolger des Notars Dr. Alfred Michl wurde der ehemalige Bezirkshauptmann Dr. Josef Burda ernannt.

Erfüllte und unerfüllte Wünsche der Kaufmannschaft. Der Verband der Kaufleute von Beilik-Biala führt seit langem einen Kampf gegen das immer mehr überhandnehmende Hausiererwesen. Vielfach wenden sich die Kaufleute durch Plakate in ihren Schaufenstern und durch Zirkulare an das Publikum mit der Bitte, vorsichtig zu sein, wenn Hausierer ihm ihre Ware anpreisen. Der Käufer glaubt, billiger zu kaufen, wird aber beim Gebrauch des erstandenen Gegenstandes meist eines Besseren belehrt. Hat er weniger bezahlt als im Geschäft, so ist meist auch die Qualität geringer. Nicht selten fällt der Käufer überhaupt recht böse hinein, hat irgend einen gut abgestellten Schund erstanden und ist dabei nicht in der Lage, sich an den Verkäufer zu halten, da dieser — meist ein ortsfremder Mensch — längst über alle Berge ist. Der ortsanässige Kaufmann wird es nicht wagen, seine Kunde zu überreden, da er Gefahr läuft, von ihr zur Rechenschaft gezogen zu werden und sie überdies ganz einzubüßen. Der Hausierer kann für jeden Fall etwas billiger sein als der Kaufmann, da er ja nur wenig Regie zu tragen hat. Er zahlt wohl ein Patent, aber das ist auch alles. Das Hauptargument für die Kaufmannschaft aber ist, daß die Hausierer, deren Lizenz nur für bestimmte Waren lautet, ihre Befugnisse überschreiten und alles Mögliche mit sich führen und verkaufen. Weist ein Kunde eine ihm als erste gezeigte, sozusagen offizielle Ware zurück, so kommt aus versteckten Fächern des Kassens oder der Tasche vieles andere hervor, das angeboten und häufig nur deshalb gekauft wird, um den Zudringlichen los zu werden. Die vielen Eingaben, welche die Beilik-Biala Kaufmannschaft an die Behörden gerichtet hat, zeigten nun endlich den Erfolg, daß anfangs dieses Monats ein Erlaß des k. k. Ministeriums erging, welcher bestimmt, daß keine Ausgabe neuer Lizenzen für den Hausierhandel erfolgen dürfe. Ist in dieser Hinsicht einem Wunsche der Kaufleute Rechnung getragen worden, so läßt die Erledigung einer anderen, ebenfalls dringlich wiederholten Vorstellung auf sich warten. Die Lebensmittelhändler beschwerten sich darüber, daß eine Anzahl von Wokereien und ähnlichen Gastbetrieben außer den zu ihren Betrieben gehörenden Wirtshäusern auch alle möglichen anderen Lebensmittel verkaufen. Die Schädigung liegt darin, daß sie Sonntags und Feiertags ihre Geschäfte offen halten und verkaufen dürfen, während die übrigen Lebensmittelgeschäfte geschlossen sind. Das gleiche gilt auch für die Abendstunden an Wochentagen. Die Kaufmannschaft fordert ein Verbot für die genannten Geschäfte, Lebensmittel „über die Straße“ verkaufen zu dürfen und hofft, mit dieser Forderung ebenso Erfolg zu haben, wie mit der bezüglich des Hausierhandels.

Eingefendet.

In der Besprechung der „Dubarry“ in Folge 1 des Grenzboten vom 7. Jänner 1934 wurde die Regie kritisiert, indem angeblich der Vorhang sich nicht recht bequem wolle, die einzelnen Bilder zu schließen, sodaß von höchsten Herrschaften nachgeholt werden mußte. Wenn ich diese Kritik richtig verstehe, so handelte es sich darum, daß nach Schluß der einzelnen Bilder manchmal eine senkrechte Spalte zwischen den beiden Vorhangsteilen zu sehen war, die möglicherweise durch einen Darsteller von der Bühne aus geschlossen wurde. Obwohl dieser Regiefehler durchaus nicht stört, hätte vielleicht dieser Mangel durch eine technische Verbesserung vermieden werden können. Daß aber der Referent behauptete, es seien im Privatsalon des Königs zwei gewöhnliche Bierstischen auf dem Tisch gestanden, dies deutet wohl auf eine starke Kurzsichtigkeit des Herrn Referenten, oder wollte er durch diesen schlechten Witz der Karwiner Brauerei Reklame machen? Alle befragten Theaterbesucher in den vorderen Reihen haben am Tisch im Privatsalon des Königs Original-Geißflaschen der Firma G. S. Mumm

gelesen und war sogar noch eine drille Flasche Original-Geißflaschen dabei mit erstklassigen Geißgläsern, aus denen auch ein wirklicher König trinken konnte. Ich glaube, daß wir uns in der diesjährigen Saison über Regie und Bühnenbilder nicht zu beklagen haben und möchte auch dem „Kritiker“ des Grenzboten empfehlen, unwahre Kritiken in dieser Beziehung zu vermeiden. Ein Dauermieter.

Störung eines Deutschen Abends.

Zu einer blutigen Schlägerei kam es am vergangenen Sonntagabend in Bogowo im Kreise Bromberg. Dort veranstaltete die Deutsche Spar- und Darlehenskasse im Saale des Herrn Bellin einen Deutschen Abend, der von der deutschen Bevölkerung der Umgebung außerordentlich gut besucht war. Der Abend wurde jedoch dadurch gestört, daß in vorgeschickter Stunde plötzlich junge polnische Burschen aus Bogowo und den benachbarten Dörfern Einlaß verlangten. Die Leiter der Veranstaltung gaben dieser Forderung leider nach und ließen die Burschen in den Saal. Diese verhielten sich zunächst ruhig und erschienen wiederholt im Saal, um dort zu tanzen. Im Vorraum fielen die polnischen Gäste aber plötzlich über einen Teil der dort befindlichen Deutschen her. Durch Schlagringe und andere Gegenstände wurden einige Festteilnehmer mehr oder weniger schwer verletzt. Eine Person blieb bestunntungslos liegen.

Die Deutschen setzten sich jedoch zur Wehr und schlugen die Gegner in die Flucht. Die polnischen Burschen belagerten daraufhin das Haus, so daß es — in Erinnerung an die traurigen Vorfälle, die sich erst vor wenigen Wochen in Graudenz ereignet hatten — niemand von den Festteilnehmern wagte, das Lokal zu verlassen. Die deutschen Besucher des Deutschen Abends waren gezwungen, bis zum Morgen im Gasthaus zu bleiben und dann geschlossen abzumarschieren. Bei der Schlägerei wurden neun deutsche Festteilnehmer verletzt. Auch die Gegenseite hat zahlreiche Verletzte aufzuweisen.

Bei der polizeilichen Vernehmung hatten die unverschämten Eindringlinge noch die Stirn zu der Behauptung, sie wären erst zum Angriff übergegangen, als dem Augenblick, als ihnen in herausfordernder Weise der Auf entgegengesendet wurde: „Heil Hitler!“. Dem gegenüber ist festzustellen, daß diese Behauptung jeder Grundlage entbehrt, und daß die Burschen ihre Schlagringe gleich mitgebracht hatten.

Das neue Sozialversicherungssystem.

Das neue Sozialversicherungssystem, das bereits in Kraft getreten ist, ist ziemlich kompliziert. Die verschiedenen Vorschriften sind über mehrere Gesetze und Verordnungen zerstreut, so daß sich nur schwer ein klarer Überblick über diese Vorschriften erlangen läßt. Zur leichteren Orientierung diene folgende Uebersicht:

Die Arten der Versicherung für manuelle Arbeiter.

Es gelten jetzt Versicherungen für den Krankheitsfall und für Wöchnerinnen. Die Pensionsversicherung gilt für den Fall der Erwerbsunfähigkeit infolge einer im Beruf erworbenen Krankheit, für Erwerbsunfähigkeit aus anderen Gründen, für den Todesfall im Betriebe, infolge einer im Beruf erworbenen Krankheit und infolge anderer Ursachen. Ferner gibt es eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit.

Die Arten der Versicherung für Intelligenzarbeiter.

Die gleichen Versicherungsarten wie für manuelle Arbeiter gibt es auch für Intelligenzarbeiter, nur kommt bei dieser Angestelltenkategorie noch die Pensionsversicherung nach einer bestimmten Dienstzeit hinzu.

Sämtliche bisherigen Anmeldungen von Angestellten bei den Krankenkassen und Unfallversicherungsanstalten haben am 1. Februar 1934 ihre Gültigkeit verloren. Im Sinne der Durchführungsverordnung im R. G. Bl. 818 haben die Arbeitgeber sämtliche Arbeitnehmer neu anzumelden, und zwar auf neuen Formularen, die bei den Versicherungsanstalten erhältlich sind. Auch das Hausdienstpersonal ist anzumelden.

Theater und Kunst.

„Der fidele Bauer“. Operette in 1 Vorspiel und 2 Akten von Viktor Leon, Musik von Leo Fall. Eine der vielen, gern gehörten Operetten des erfolgreichsten Komponisten. Echtes Operetten-Libretto, dessen Vorwurf ein Schuß von Sentimentalität oder wenn man will auch Tragik beigegeben ist: der durch die nimmermüde Opferwilligkeit seines Vaters, eines schlichten Bergbauern, hochgekommene „studierter“ Sohn gelangt durch Umt und Heirat in gesellschaftlich hochstehende adeliche Kreise und schämt sich dann seiner einfachen Verwandten mit ihren derben dörflichen Sitten. Genug Stoff zu ernsten Konflikten, die aber nach bewährten Operettenrezepten immer rechtzeitig zu einem verständlichen Ausklang umgebogen werden. Eine Menge teils derbkomischer, dröhliger, teils ernster Szenen geben den Darstellern reichlich Gelegenheit, ihr Können zu entfalten.

Allen voran die zwei Hauptpersonen des Stückes, der Bauer vom Lindobererhof (Peter Preßer) und der „fidele“ Bauer Scheideknäuer (der in vielen Sätzen gerechte Franz Lagrange), zwei urwüchsige, sympathische Bauernfiguren, deren Gehaben — namentlich bei ihrer Anwesenheit in der Stadt — Stürme von Hellen-

keit im Publikum erweckte. Mit ihnen Annamiri, die Tochter des fidele Bauern (Käthe Staller), deren Rolle weniger darnach angetan war, mit Gesangskenntnis zu brillieren, dafür aber der Trägerin Gelegenheit bot zu zeigen, daß sie auch schauspielerisch Vollwertiges zu leisten imstande ist. Den „studierten“ Sohn Stefan, erst Gymnasiast, dem der Abschied von Vater, Schwester und den Dorfgenossen schwer fällt, dann aber als junger Universitätsprofessor und glücklicher Ehemann eines reizenden Fräuleins aus vornehmer Familie sich stark verändert, gut überzeugend Niko Habel. Die junge Frau Professor, wohl die sympathischste Gestalt der Operette, wie sie ihre nunmehrigen Verwandten aufnimmt, alles Absonderliche übersieht, den undankbaren Sohn auf den rechten Weg bringt und die anfänglich äußerst indignant-ten Eltern mit der Lage ausböhnt, das Spielte mit gewinnender Herzlichkeit Dora v. Seifert. Für das folgerichtige Schwiegerelternpaar werden die beiden Darsteller (Ellen Gorden und Alexander Marlen) wie geschaffen. Hansi Kurz als rote Nist und Al. Schwegler holten sich mit Spiel und Tanz einen Sondererfolg, ein schmucker Bauernbursche war Joe Banner als Vinzenz, Sohn des Bauern vom Lindobererhof, urkomisch in Maske und Spiel und viel belacht Willi Kennedy als Ortspolizist. Und wer hätte in dem feudalen, monokelbewaffneten Kufarenleutnant (Hugo Brück) den feinerzeitigen böhmischen Schneidermeister Wessely erkannt? Die übrigen kleinen Rollen, von den Autoren stiefmütterlich bedacht, lagen in bewährten Händen (Trude Ploy, Ludwig Soewy, Sita Landy, Erwin Lendorff, Günther Reisser, Gustav Brack, Kurt König), das Orchester unter fester Leitung (Heinrich Wolfsthal) gut. — Das zahlreich erschienene, beifallsfreudige Publikum unterhielt sich ausgezeichnet.

Vermischtes.

Einbruch in das Freisäbter Bezirksgericht. Noch beschäftigt sich die Sicherheitsbehörde des Ostbairischen Kreises mit der Aufklärung des raffinierten Einbruchs in das Bezirksgericht in Währ.-Ostau, wobei bekanntlich die Täter aus einer Kanzel im ersten Stockwerk den Boden durchstießen und so in die Auktionshalle des Bezirksgerichtes gelangten, wo sie aus der feuerfesten Kasse Depositen im Werte von vielen Tausenden Kronen entwendeten und wieder wird ein neuer ähnlicher Einbruch in ein Gericht gemeldet. Diesmal handelt es sich um das Bezirksgericht in Freisab. In der vergangenen Nacht stiegen unbekannte Täter durch ein Fenster in das Auktionshaus ein und gelangten von hier in die Abteilung, wo die Depositen verwahrt werden. Die Einbrecher rissen drei Kisten auf, in denen eine Anzahl goldener und silberner Uhren, Schmuck, Kleider und Schuhe verwahrt waren. Außerdem fielen auch einige Waffen den Einbrechern in die Hand. Die Höhe des Schadens konnte noch nicht festgestellt werden. Sie ist aber jedenfalls sehr bedeutend. Die Erhebungsorgane der Gendarmerie und Polizei haben an dem Tatorte mehrfach Fingerabdrücke vorgefunden, die bei der Verfolgung der Täter von größter Wichtigkeit sein werden.

Ein Ehepaar wegen Kindesmordes zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Landsberg a/Warthe verurteilte den 33jährigen Landarbeiter Franz Spöhr und dessen 21jährige Ehefrau Margarete geb. Hoffmann aus Berlin-Friedrichsfelde „Kolonie Brandenburg“ wegen Kindesmordes zum Tode. Beide haben ihr etwa fünf Monate altes Kind in einer Schöpfung gelöst und verscharrt. Und zwar hat die Ehefrau das Grab hergestellt, während der Ehemann das Kind erschlug und verscharrte. Der Grund zur Tat war, daß Spöhr seine Stellung bei einem Landwirt in der Neumark infolge von Streitigkeiten verloren hatte und nach Berlin zurückkehren wollte, wobei ihm das Kind im Wege war.

Selbstmord eines Liebespaares in einem Gasthaus. Am Montag nachmittag spielte sich in der Restauration Chylek in Orlau eine Liebestragödie ab. Der 20jährige Kommis Josef Plezek aus Schumburg, in Währ.-Ostau beschäftigt, und die 17jährige Marie Gorgol, Tochter eines Bergmannes in Karwin, verübten in der Restauration Selbstmord. Man hörte kurz nacheinander zwei Schüsse. Als die Gäste zur Stelle kamen, fand man Beide auf dem Boden liegend auf. Eine halbe Stunde später starben Josef Plezek und seine Geliebte Marie Gorgol auf dem Transport ins Krankenhaus. Das Liebespaar hinterließ einen Brief, in welchem es heißt, daß sich die Beiden geliebt haben, aber den Grund ihres Selbstmordes nicht angeben wollen, weil dies eine zu lange Geschichte wäre. So nehmen sie ihr Geheimnis mit ins Grab. Sie haben noch, in einem gemeinsamen Grab beigesetzt zu werden.

kustige Ecke.

Die A u s k u n f t. „Was? Der Zug ist schon weg? Hat man denn den Fahrplan geändert?“

„Sawohl — jeß fähr — früher fuhr er später — aber später wird er wieder später fahren.“

Verkehrte Welt. „Fünf Jahre hat er gefessen, weil er in eine Bank eingebrochen ist.“

Ja, und sein Bruder hat fünf Jahre bekommen, weil er eine gegründet hat.“

K e f. Chef: „Und die faule Ausrede soll ich Ihnen glauben? Da müssen Sie sich einen Dünneren suchen.“

Angestellter: „Sie veralange Unmögliches von mir.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slotp.

Die Inseratenzeit
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
: 10 Groschen. ::

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizcolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pizcolka, Ringplatz.

Folge 4.

Teschen, Sonntag, den 28. Januar 1934.

15. Jahrgang.

Die Politik Mussolinis.

Zwischen Balkan, Wien, Paris und Berlin.

Der Traum des Staatsmannes Mussolini war es, der Schiedsrichter Europas zu sein. Je schwerer die Verständigung der anderen großen Mächte des Erdteils auf direktem Wege wurde, weil zuviel Argwohn und zuviel Hemmungen auf den Wegen von Kabinett zu Kabinett lagen, desto ausschlagvoller schien es, die guten Dienste Italiens anzubieten und mit dem eigenen Schwergewicht die Entwicklung der Dinge in eine Richtung zu zwingen, die den besonderen politischen Zielen Roms förderlich war. Der letzte kühne Versuch Mussolinis, seine eigene Schiedsrichterrolle sozusagen organisatorisch in der europäischen Mächtegruppierung zu verankern, war die Lancierung des Plans für den Viermächtepakt. In diesem kleinen Gremium, das diejenigen, die es von vornherein diskreditieren und damit sein Zustandekommen verhindern wollten, das Direktorium Europas nannten, wäre das Gewicht der italienischen Stimme zweifellos gegenüber den bisherigen internationalen Gruppierungen noch gewachsen.

Der Viermächtepakt ist zwar unterzeichnet worden, sein Text wurde aber von Frankreich umgedeutet, und das Gebilde, das durch ihn entstand, trägt wesentlich andere Gesichtszüge als diejenigen, die Mussolini ihm geben wollte. Daß dieser Pakt bisher noch nicht ein einziges Mal in Wirksamkeit trat, obwohl die politischen Debatten Europas von den Fragen widerhallen, zu deren Lösung er gerade geschaffen werden sollte, ist kennzeichnend dafür, daß er im Grunde ein papierne Instrument ohne innere lebendige Kraft geworden ist. Nach einer Seite hin allerdings hat er unmittelbare politische Wirkungen ausgeübt, von denen man freilich nicht sagen kann, daß sie im Sinne seines Schöpfers gelegen haben. Als der Plan auftauchte, hat niemand lebhafter ihm widersprochen als die Staaten der Kleinen Entente und Polen. Sie fürchteten in die zweite Linie der europäischen Politik zurückgedrängt zu werden, wenn die Führung an die vier Großmächte in aller Form übergehen sollte. Man schritt rasch zur Gegenwehr, erweiterte und befestigte das Gebilde der Kleinen Entente, das schon durch die Konvention von Genf in eine Form gegossen worden war, von der die beteiligten Staaten sagten, daß damit eine neue europäische Großmacht geschaffen worden sei. Das einmalige System von Sicherheits- und Nichtangriffspakten, die in den Monaten nach der Unterzeichnung des Viermächtepaktes zwischen den ost- und südeuropäischen Staaten abgeschlossen wurde, ist die unmittelbare Antwort auf die von Mussolini inaugurierte Politik.

Wenn es noch einer Unterbrechung der darin dokumentierten Auslieferung gegen seine Gedankengänge bedurft hätte, so ist sie in dem zwischen Rumänien, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei vorbereiteten und demnächst voraussichtlich zur Unterzeichnung kom-

menden Balkanpakt gegeben. Als Herr Maginos, der griechische Außenminister, kürzlich in Rom war, und dem italienischen Regierungschef die Grundlinien dieses Paktes zur Kenntnis brachte, hat er das gewiß nicht getan, um seine Genehmigung einzuholen, sondern um ihm die weitere Verfestigung Südosteuropas und seine Herauslösung aus den zwischen den Westmächten gespannten Fäden zu notifizieren. Auf der Linie der von Mussolini verfolgten, auf eine Revision der durch die Friedensverträge auch im Südosten geschaffenen Verhältnisse abzielenden Politik liegt dieser Pakt nicht, und wenn inzwischen bekannt wurde, daß der rumänisch-italienische Freundschaftsvertrag, der jetzt abläuft, nicht erneuert wird, so ist auch das ein Zeichen dafür, daß die Neuorientierung des europäischen Südostens von Rom, das sich dort gern eine befondere Interessendomäne geschaffen hätte, abführt.

Augenblicklich steht Österreich im Brennpunkt der Politik Mussolinis. Man muß in der Bewertung des Besuches von Suvich in Wien sehr vorsichtig sein. Die österreichische Presse gibt sich alle Mühe, in ihm eine Stärkung des Regimes Dollfuß zu erblicken und in dem wortreichen Kommentar, den Herrn Suvich vor seiner Abreise in einer Pressekonferenz zum Zweck und Ergebnis seines Besuches gab, wird mancherlei gesagt, was Herr Dollfuß im Sinne der Rechtfertigung seiner Politik verwenden wird. Aber man darf doch die Augen dagegen nicht verschließen, daß die innerpolitische Stellung von Dollfuß schwächer ist denn je, daß er sich nur auf eine Minderheit der Bevölkerung zu stützen vermag und daß die Schätzungen der Stärke der nationalsozialistischen Opposition mindestens auf 40, zum Teil aber auf sogar 60 Prozent lauten. Die Machtergreife, die das Regime in den Heimwehren hat, erscheint nach den jüngsten Vorgängen um Albrecht, der behauptet hat, im Auftrage Starhemburgs mit den Nationalsozialisten verhandelt zu haben, reichlich problematisch. Die österreichische Politik Mussolinis, von der ja immer wieder behauptet wird, sie decke sich in der grundsätzlichen Forderung nach Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Österreichs mit der französischen, ist aber ganz und gar auf Dollfuß, diesen unsicheren Faktor der kommenden Dinge, abgestellt.

Dabei muß gesagt werden, daß ein persönliches Bekenntnis des Duce zu ihm niemals abgegeben wurde. Es ist in die Dinge hineininterpretiert worden. Will Mussolini selbst sich die Entscheidung im letzten Augenblick doch noch vorbehalten?

Oder scheut er eine klare eindeutige Entscheidung? Genau wie er in der Abrüstungsfrage, dem Gegenstand der deutsch-französischen Kontroversen, um eine wirklich klare und entscheidende Stellungnahme, die, wenn sie erfolgte, die Dinge zweifellos in einer bestimmten Richtung vorwärts treiben würde, herumzukommen versucht. Man soll die Zeitartikel der italienischen Presse nicht überschätzen. Politische Tatsachen werden nicht in ihnen, sondern in den vertraulichen Unterredungen innerhalb der Staats-

kanzleien getan. Mussolini unterstützt die deutschen Forderungen zweifellos so weit, wie ihm das angebracht scheint, um die unerträgliche Hegemonie Frankreichs zu beseitigen. Aber er wünscht nicht vor eine Entscheidung im Sinne eines Entweder-Oder gestellt zu werden. Sicher ist, daß er eine Abrüstung will, weil Italien eine neue Periode des Aufrüstungswettstreits finanziell nicht vertragen dürfte. Aber die unbedingte Durchsetzung dieses Willens, das auch das der deutschen Regierung ist, würde ihn unter Umständen zwingen, in einem Konflikt eindeutig Partei zu nehmen. Es hat den Anschein, daß er davon für Italien andere Nachteile fürchtet.

Und doch, es scheint, daß die Zeit vorbei ist, in der Italien glauben dürfte, der Schiedsrichter über den Parteien sein zu können.

Suvich in Wien.

Der angriffsrendige Dollfuß

Der italienische Staatssekretär Suvich ist am Donnerstag in Wien eingetroffen und wurde von der Regierung Dollfuß mit allen äußeren Ehren empfangen, die einem Regierungschef zukommen würden. Am Bahnhof war eine Ehrenkompanie aufgestellt. Da die Regierung Dollfuß nationalsozialistische Kundgebungen auf der Reise und in Wien für Mussolini und Hitler befürchtete, hatte sie die ganze Eisenbahnstrecke, sowie die Wiener Durchfahrtsstraßen von Polizei und Vaterländischer Front bewachen lassen.

Der österreichische Gesandte in Rom, Dr. Rintelen, begleitete den Unterstaatssekretär nicht nach Wien, ein Zeichen, daß kaum irgendwelche weitgehenden politischen Aussprachen stattfinden werden.

Am Donnerstag mittag stattete Unterstaatssekretär Suvich dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß einen Besuch ab. Von amtlicher österreichischer Seite wird hierzu mitgeteilt, daß diese Besprechung einen außerordentlich herzlichen Charakter trug.

Im Zusammenhang mit dem Besuche des italienischen Staatssekretärs teilt die Polnische Telegraphen-Agentur (PTA) aus Wien folgendes mit:

In einer Sitzung des Christlich-sozialen Klubs hielt Bundeskanzler Dollfuß aus Anlaß des Besuches des italienischen Staatssekretärs Suvich eine Rede, in welcher er die herzlichen Beziehungen zwischen Italien und Österreich besonders hervorhob. Kein Staat, so führte Dr. Dollfuß u. a. aus, habe für Österreich soviel getan wie Italien. Dollfuß erinnerte mit besonderer Anerkennung an die Erklärungen Simons und Paul-Boncour, denen zu entnehmen sei, daß die österreichische Frage eine allgemein europäische Frage sei.

„Unser größter Nachbar“, fügte Dollfuß mit einer deutlichen Wendung gegen Deutschland hinzu, „müßte endlich begreifen, daß sein Spiel vom internationalen Standpunkt aus gesehen gefährlich ist, wenn er stets die

Sonnenglut — heißes Blut.

Ein Lebens- und Sittenbild aus Paraguay.

Von Don Sorge (Pfarrer Rusnok, Paraguay)

(Schluß.)

Ein trüber, milder Herbstabend mit leise fließendem Regen. Graue Traurigkeit fällt schwer aus zerrissenen Wolken, hängt sich in die dichten Kronen und sinkt in langlamen Tränen von den bewegungslosen Blättern. Ein feuchter Dunst von Sterben und Verwesung steigt aus der nassen Erde, hallt sich zu lastenden Schleiern. Es ist als ob es niemals Sonne und Sterne gegeben hätte. Ein graues Wogen verflüchtigt alle Konturen, alles Leben erstickt jeden Laut, jede Bewegung. Unter einem der riesigen Bäume liegt achlos hingeworfen Morena. Ihr Kleid ist farblos wie ihr Gesicht, sie fühlt nicht die Wärme, die an ihrem Körper herunterrieselt, nicht die Dornen und die Härte des Waldbodens. Sie weiß, daß diese blaffen Nebelwände sie schützen vor den Menschen, keiner wird sie hier finden. . . . Drei Tage und drei Nächte hat der wühlende Schmerz sie herumgetrieben, drei Tage hat sie sich gewehrt gegen den Gedanken, den sie nicht wahr haben konnte, nicht ertragen wollte. Sie schlug unter langgezogenen, wilden Schreien den Kopf gegen die harten Stämme, bis sie nichts mehr fühlte. Und wenn sie erwacht war, dann rief sie Lobos Namen in die lichtlose Weite, wimmerte wie ein Kind, das Hilfe sucht für ein zu großes Leid und nicht weiß, wie es sich davon befreien kann. Dann drückte sie in leisem Weinen das Gesicht gegen die nasse Erde und klagte ihr, was man ihr getan. „Sie haben ihn geliebt. . . . sieig aus dem Hinterhalt. . . . Und es kann doch nicht sein, ich will ihn wiederhaben, ich will, ich will. . . .“ Und dann tobte sie, krachte mit den Nägeln die Rinde von den Stämmen wie

eine verwundete wilde Kage. Sie rang mit ihrem Leid, suchte es abzuschütteln, es gelang ihr nicht. Es war wie die Nebelwände grau und dicht, gab nach und wich doch nicht. Es erdrückte sie. Hundegebell drang durch die wogenden Nebel, Stimmen wurden laut. Morena fuhr auf, verkroch sich ins Dickicht. „Hunde“ flüsterte sie heiser „Hunde“ ihr habt ihn geliebt. . . . eure Augen war es nicht die der Polizisten!“ Wie mit einem Schlag warf sie der Schmerz wieder auf die Erde. Aber die Nähe der Menschen hatte etwas in ihr geweckt. Ein winziges Glänken glimmte aus ihrem Dunkel, ein Nigeln begann zu leuchten. Ein Weg tat sich auf, ein Ziel stand vor ihr. Uralt Instinkte sprachen, riefen, befohlen. Und plötzlich schoß es auf wie eine Flamme, war stärker als Sehnsucht und Leid. Ein wilder Schrei gellte durch die Nacht, eine Kraft stand auf in ihr — der Haß. Und er warf ihr den erlösenden Gedanken zu: „Rache“. Mit einem Ruck war sie auf den Beinen.

In der Plakade kroch es grün aus dem grauen Boden, schoß in die Höhe, streckte dornige Zweige aus nach den verwirrten Stämmen und zog sich mit fackeligen Fingern daran hoch und schloß in kurzer Zeit fast den Eingang in die dunkle Urwaldwildnis wieder zu. Keiner kümmerte sich darum. Die Ausfälligen waren vielleicht schon gestorben und Morenas Brüder waren verzogen zu den Verwandten drüben am Tamajo. Morena war seit jener Nacht in dem Blicke verschwunden, man begann sie zu vergessen.

Festlag im Pueblo. Weißblau schaukelten Guirlanden im Winterwind, rote Paplerosen preßten sich steif auf starren Stengeln dazwischen. Laute Fröhlichkeit füllte den Raum des Bolche, Lachen und Freude ist drinnen, Sorge und Trübsal mußten draußen bleiben, es gab nur ein helles Heute ohne Gestern und Morgen. Ein

junger Gaucho im Feterlagsgewand dreht sich mit blitzend den Augen im Kreis und seine frische Stimme schwingt über die brummenden Guitarren: „Hay carreras y comidas, hay mujeres, guitarras, bebidas“ (es gibt Wettrennen und Essen, es gibt Weiber, Guitarrenspiel und Trank). Schön ist das lachende Leben und weit breitet er die Arme aus, daß eines von den vielen Taubchen ihm hineinfliege. Und da war sie plötzlich mitten drin gestanden, schlank und glühend, im leichten hellen Kleid, mit schwelenden roten Lippen und durstigen Augen. War das wirklich Morena, die damals wie in Verzweiflung davon gestürzt war. Stumm und schen sahen die Weiber auf die so selbst verändert, begehrt begannen sich die Blicke der Männer an ihr festzuheften. Sie aber lächelte und schritt geradeaus mitten hinein in die offenen Arme des jungen Gauchos. „Ich will tanzen.“ Sie glitt von einem Arm in den andern. Ihr Lächeln lockte, winkte, versprach. Seltsame grüne Vögel zuckten in ihre Augen. Selber, wilder wurde der Tanz, die Melodien jagten sich, die Sinne schreien, Wein und Cane peitschten die Leidenschaft an. Die Mädchen und Frauen verschwanden, eine nach der andern. Morena blieb, tanzte und tanzte und wurde nicht müde. Trank keinen Tropfen und sprach kaum ein Wort. Der Sohn des Friedensrichters riß sie an sich, „Morena“ bis die schöne von allen. Daß die Tolen so sein! ist viel zu kurz und viel zu schön das Leben. Nimm mich — sollst es gut haben. Heute. . . .“ Welter kam er nicht, ein anderer stieß ihn weg. „Weg da, Anabe, hier reden Männer. Wädel, die Ernte war gut. Ist erst halb versoffen, sollst haben, was noch übrig ist. . . .“ Sohlachend war er an die Wand gedrückt.

„Sei nicht dumm, Morena — was ist schon Geld? Hof, der wandert, nichts weiter. Ein starker Kerl wie ich ist was Besseres. Komm mit mir!“

Freiheit und die Unabhängigkeit eines Landes gefährdet, das zwar territorial klein, aber dennoch ein ungemein wichtiger europäischer Faktor ist. Es ist zu bedauern, daß ein großer Teil des Sprengstoffmaterials, das in letzter Zeit für Terrorakte gebraucht wurde, aus Deutschland stammt. Es ist ferner bedauerlich, daß Deutschland die größte Propaganda gegen Österreich betreibt. Den österreichischen Nationalsozialisten wollte Dr. Dollfuß aber gleichzeitig zu verstehen geben, daß ihr bisheriger Weg des passiven Widerstandes und der offenen Feindseligkeit nicht mehr weiter gangbar sei.

Nach all dem zu urteilen, was man aus Wien hört, dürften diese Beziehungen nicht mehr viel an dem Schicksal des Dollfuß-Regimes ändern.

Riesenprozeß gegen polnische Kommunisten.

Am 21. Februar beginnt vor dem Kreisgericht in Luck die Verhandlung gegen die Führer der kommunistischen Partei der Westukraine (Ostgalizien) sowie deren Helfer, die angeklagt werden, in den Jahren von 1921 bis 1930 ihre umstürzlerische Tätigkeit in Polen ausgeübt zu haben. Auf der Anklagebank werden sich 57 Angeklagte befinden, die zum Teil in Untersuchungshaft gehalten werden. Eine Anzahl ihrer Gesinnungsgenossen ist geflohen, so daß das Verfahren gegen sie ausgeschrieben werden mußte.

Die Staatsbeamten protestieren.

Am Sonntag fand in Warschau ein von der Sanktionsorganisation der Beamten einberufener Kongreß der Staatsbeamten statt. Es wurde darüber Klage geführt, daß die Regierung die Bedeutung der Berufsverbände im staatlichen Leben nicht einschätze, wofür der Umstand spricht, daß das Beamtenbesoldungsgeß den Beamtenverbänden erst 24 Stunden vor der Eröffnung zur Begutachtung überreicht wurde. Ein weiterer Redner wies darauf hin, daß die Gehälter der Staatsbeamten in der Zeit vom 1. Dezember 1925 bis 1933 um 20 bis 40 Prozent gekürzt worden seien. Durch das von der Regierung herausgegebene neue Beamtenbesoldungsgeß wurden den meisten Beamten niedrigere Gehaltsstufen als bisher ausgesetzt. Besonders sichtbar betroffen wurden die Beamten der unteren Gehaltsstufen. Darum wurde auch besonders scharf gegen die Bevorzugung der höheren Beamtenstufen zu Felde gezogen. Als der Vizeminister Georgiewicz das Wort ergriff und das Besoldungsgeß rechtfertigte, erhob sich im Saale wiederholt lauter Proteststurm, so daß sich der Vorsitzende gezwungen sah, den Anwesenden mit der Prüfung der Legitimationen zu drohen.

In einer angenommenen Entschließung verlangen die Staatsbeamten eine neue Neueinteilung der Gehaltsstufen, um das begangene Unrecht wieder gutzumachen, sowie die Wiedereinführung der Familienzulage für die Beamten der mittleren und unteren Gehaltsstufen.

Umwandlung von Kirchen in Synagogen?

Die polnische Presse veröffentlicht mit Ausdrücken der größten Empörung einen Bericht der katholischen Presse-Korrespondenz, wonach die mexikanische Regierung den Beschluß gefaßt habe, katholische Kirchen in Synagogen umzuwandeln.

Die Mißwirtschaft in Rußland.

Wie aus Moskau berichtet wird, sind auf Veranlassung des obersten Staatsanwalts Akulow im Uralgebiet, sowie in Sibiren verschiedene Direktoren wegen schlechter Produktionsleistung der ihnen untergeordneten Werke verhaftet worden. Sie werden in einem besonderen Verfahren abgeurteilt werden.

192 Millionen Defizit.

Den Angaben des Finanzministeriums zufolge machten die Budgeteinnahmen im Dezember 175,5 Millionen Zloty aus, während die Ausgaben 193,7 Millionen Zloty betragen haben. Was die Ergebnisse der Budget-Mißwirtschaft in den drei Vierteljahre des laufenden Budgetjahres anbelangt, so haben die Einnahmen in dieser Zeit

1389,3 Millionen Zloty, die Ausgaben 1582 Millionen Zloty ausgemacht. Die entsprechenden Ziffern für 1932 bis 1933 waren: 1529,4 Millionen und 1680 Millionen Zloty. Der Budgetschlupf für die 9 Monate des Budgetjahres 1933/34 betrug demnach 192,7 Millionen Zloty, während er für dieselbe Zeit des Jahres 1932/33 nur 151 Millionen Zloty ausmachte.



Ortsnachrichten



Aus dem Rechenschaftsbericht der Stadtverwaltung. Das Flächenmaß der Stadt Teschen beträgt 476 ha, das von Bobrek 767 ha, im ganzen 1243 ha. Die Länge sämtlicher Straßen und Gassen im ganzen Stadtbezirk beträgt 36 992 Meter, eine Ziffer, die die Entfernung unserer Stadt von Bielefeld bereits um eine Meile vergrößert. Im Berichtsjahre sind 21 neue Häuser aufgeführt, 7 Häuser zugebaut und 5 Häuser umgebaut worden, weiters sind 13 Räumlichkeiten für Garagen, Werkstätten, zc. aufgeführt worden. Die neuen Häuser wurden mit einem Kostenaufwande von 909 729 Zloty aufgeführt, 3 Hausbesitzer haben von dem städtischen Wirtschaftsfond Anleihen auf den Gesamtbetrag von 45 000 Zloty erhalten. Die Stadtgemeinde zählt im ganzen 1443 Häuser. Im Berichtsjahre wurden von Privaten 549 qm Boden um den Preis von 6 959 Zloty gekauft und an Private 7 459 qm zum Preise von 45 997 Zloty verkauft. Für die Erhaltung der Straßen und Wege wurden 157 135 Zloty verausgabt, für Reinigen und Bepflanzung 53 104 Zloty, für Erhaltung von Brücken und Ufern 8 150 Zloty. — Ein wichtiges Kapitel der Stadtverwaltung bildet die Schule. Hierfür wurden über 121 000 Zloty ausgegeben. Die Hauptschule zählte 406 Anaben, die Konopnickaschule 420 Mädchen, die Konariskaschule 311 Anaben, die gemischte Schule am Mickiewicz-Platz 139 Anaben und 171 Mädchen, die deutsche Schule 96 Anaben und 64 Mädchen, die polnische Privatschule der Boromärinnen 271 Mädchen und die deutsche Privatschule dieses Klosters 93 Schülerinnen; die 5 polnischen Kindergärten zählten 232 und die 2 deutschen Kindergärten 41 Kinder.

Der Pensionsanspruch provisorischer Staatsangestellter in Polen. Der Ministerrat befaßte sich in der letzten Sitzung mit dem Text einer Verordnung über den Pensionsanspruch der provisorischen Staatsbeamten und über die Ausdehnung der Tätigkeit des staatlichen Pensionsfonds auf diese Gruppe von Staatsangestellten, in die nun auch die provisorischen Lehrer gehören. Diese Staatsangestelltenkategorien werden nun mit den definitiven Staatsangestellten, was ihren Pensionsanspruch anbelangt, gleichgestellt, nur mit jenen Unterschieden, die aus ihrer provisorischen Dienststellung resultiert. Als provisorische Lehrer werden jene angesehen, die in den Lehrerdienst nach Inkrafttreten des Gesetzes vom 1. Juli 1926 getreten sind. Nach dieser neuen Verordnung werden provisorische Staatsangestellte, die einen mindestens 15jährigen Dienstzeit hinter sich haben, genau so wie definitive Staatsangestellte Anspruch auf Pensionsbezüge haben. Wird ein provisorischer Staatsangestellter von dem erreichten Anspruchsrecht auf Pensionsbezüge, d. i. vor Ablauf von 15 Dienstjahren entlassen, so gebührt ihm nur der Anspruch auf eine Abfertigung in der Höhe eines dreimonatigen Gehaltes. Die neue Verordnung tritt am 1. Februar l. J. in Kraft.

Welche Steuerbegünstigungen genießen Neubauten? Für neu errichtete Wohnhäuser in Städten werden Steuerbegünstigungen nur auf Grund individueller und gehörig begründeter Gesuche bewilligt. Im allgemeinen findet auf Häuser, die nach dem 20. Oktober 1930 fertiggestellt wurden, die Verordnung vom 12. September 1930, Pof. 508 Anwendung, welche bestimmt: Neubauten in Städten, wie auch Um- und Zubauten für Wohn-, Handels- und Gewerbebezwecke genießen,

sofern sie bis Ende 1940 beendet werden, eine 15jährige Befreiung und von der Immobiliensteuer vom Tage an gerechnet, da sie ganz oder auch nur zum Teil in Benutzung genommen wurden. Art. 2 der zitierten Verordnung billigt jenen Personen, die bis Ende 1940 Neubauten fertigstellen, das Recht zu, von dem der Einkommensteuer unterliegenden Vermögen, die Bauumme abzuziehen mit Ausnahme der für den Bau aufgenommenen Darlehen. Dieser Abzug kann je nach Wunsch des Steuerpflichtigen auf einmal oder in Teilbeträgen längstens in fünf Jahren gerechnet von dem der Bauvollendung nächstfolgenden Jahre erfolgen. Weitere Steuerbegünstigungen enthält das Gesetz vom 24. März 1933, Pof. 173, durch das die Erbauer neuer Häuser von allen Steuern und Gebühren befreit sind, für die die Berechnungsgrundlage die Immobiliensteuer bildet mit Ausnahme der Gebühren für die Erhaltung der öffentlichen Straßen. Ferner sind die Erbauer neuer Häuser von der Einkommensteuer von den Erträgen des Hauses auf die Dauer von 15 Jahren befreit sowie von der Vermögenssteuer für den gleichen Zeitraum. Befreit sind sie ferner von den Stempelgebühren für Kauf- und Verkaufsverträge sowie für die Versicherungsverträge für Baumaterialien, die für den Hausbau Verwendung fanden.

Die Herabsetzung des polnischen Posttarifs. Wie bereits gemeldet, trägt sich das polnische Postministerium mit der Absicht, einige Positionen des Posttarifs herabzusetzen, um die Rentabilität der Post zu steigern. Das Projekt sieht eine 5- bis 20prozentige Herabsetzung der Gebühren für interurbane Gespräche und Telegramme vor. Die Herabsetzung der Gebühren für interurbane Gespräche besteht darin, daß für die ersten drei Minuten eine 5prozentige Herabsetzung und für jede weitere Minute des Gesprächs eine 20prozentige Herabsetzung der Gebühr erfolge. Ueber eine Herabsetzung der Telephonabonnementsgebühren scheiden nun noch Verhandlungen. Sie werden jedenfalls vor dem 1. Februar l. J. zum Abschluß gelangen.

Kostenlose Telephoninstallationen noch bis 22. Februar. Nach einer Mitteilung der Postdirektion in Katowitz werden in Polnisch-Teschen Telephonapparate noch bis 22. Februar l. J. kostenlos installiert. Interessenten für neue Telephonanschlüsse mögen sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen. Eine Verlängerung dieser Frist ist nicht in Aussicht genommen.

Werkstätten der VIII. Gewerbekategorie und die Beiträge für den Arbeitsfonds. Die Handwerkskammer hat eine amtliche Verständigung erhalten, daß die Inhaber von Werkstätten, für die sie ein Gewerkepatent der VIII. Kategorie gelöst haben von der Entrichtung der Beiträge für den Arbeitsfonds sowohl von ihrem Erwerbe wie von dem Lohn ihrer Angestellten befreit sind.

Die Umschlagfeuerfäuerung. In den nächsten Tagen werden in allen Gemeinden der Wojwodschast Schießen die Rundmachungen über die Umschlagfeuerfäuerung für das Jahr 1933 angeschlagen werden.

Zahlreiche 100-Zloty-Falsifikate in Polnisch-Schlesien. Seit einigen Tagen tauchen in Polnisch-Schlesien immer mehr Falsifikate von 100 Zl. Banknoten auf. Die Falsifikate sind als sehr gelungen zu bezeichnen, nur das Bild Kosciuszkos zeigt zu starke Ähnlichkeit. Das Wasserzeichen mit dem Bild Kosciuszkos erscheint überfälscht. Ein charakteristisches Merkmal der Falsifikate besteht darin, daß die Nummern nur sechsstellig sind, (sie tragen die Nr. 403.705), während sie auf den echten Banknoten siebenstellig sind. Die Polizei forscht fieberhaft nach den Herstellern und Verbreitern der Falsifikate.

Straßen und Plätze müssen einen ästhetischen Eindruck machen. Durch Rundschreiben des Innenministers wurden die Wojwodschastämter angewiesen, auf die strikte Einhaltung der Vorschriften der Städtebauordnung zu sehen, damit Straßen und Plätze in den Städten einen ästhetischen Eindruck machen Bau-

„Mit mir, mit mir“... einer rannle ben andern helfte. Enger und enger zog sich der Kreis der Halbtrunkenen um das Mädchen.

„Wäh! dir einen, Morena, wäh!“

Plötzlich stand sie auf den Tisch, warf die Arme hoch, reckte den geschmeidigen Körper wie die Kacke vor dem Sprung: „Der Stärkste von Euch soll mich haben!“ Ein wilder Tumult. Messer blitzten auf, Fäuste schrien durch die Luft, krachend splitterten Flaschen. Der Sohn des Friedensrichters blieb Sieger. Das schnellste Pferd und das schönste Mädchen, Sieger in der Carrere (Weltrennen) und in der Liebe — Morena wehrte sich nicht, als er sie in den Sattel hob. Die andern umdrängten das Pferd. „Und wir?“

Da war plötzlich wieder das alte harte Lachen um den schmalen Mund: „Nur still — ihr kommt alle drann.“

Der alte Friedensrichter sah sorgenvoll bei dem Subcomisario. „Ihr müßt helfen. Geht nicht so weiter, ist lausendmal schlimmer als damals. Die verdammte Here ruiniert uns noch alle. Damals ging's um Paar lumpige Kühe, — heute geht es um Männer. Nichts als Streit und Haß und Kummer alles schleppen sie zu der Dirne, vergeblich Weib, Kind und Arbeit um die Andia. Mein Sohn — hat den Robo erschossen. Ihr habt ihn selber angefaßt, Suez (Richter), nun tragt die Folgen. Hat euch kein Glück gebracht...“

„Bei allen Teufeln, nein. Ist mir verheißt, mein Sohn hocht draußen im Wald und läßt den Kopf hängen, sagt keinem, was ihm fehlt...“

„Eifersucht? Der Alte lachte bitter. „Eifersucht — auf eine, die allen gehört? Glaub, es ist keiner im Pueblo, der das Glück nicht schon genossen hat...“ Der Comisario zuckte die Schultern. Diese Dinge gehör-

ten nicht in seinen Bereich. Möchten sie sehen, wie sie damit fertig würden. Kurze Zeit darauf wurde der Sohn des Friedensrichters erschossen aufgefunden, hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Eine seltsame Unruhe zog in das Dorf, nistete sich ein in den Familien, kurz nach einander erkrankten verschiedene. Die alte Curandera (Heilerin) schüttelte die wilden Jodeln, wandte sich mit allen Zeichen des Entsetzens ab. „Müßt zu einem richtigen Doktor nach der Refidencia ins Hospital, da kann ich nicht helfen.“ Sie gingen und kamen nicht wieder. Eine schwere, stumme Angst kam über die Leute, kroch in die Winkel der Häuser.

Der kleine Bolche blieb leer. Es war eine Stimmung wie vor einem Unwetter, lauernd hing etwas Furchtbares in der Luft. Einige von den Jungen suchten gewaltsam den düstern Bann zu brechen, holten die ganze Nachbarschaft zu einem Fest zusammen, schleppten Wein und Cana herbei, riefen die besten Gitarrenspieler. Und sie kamen alle. Und wenn es auch nur war, um mit der Morena tanzen zu können, von der man schon erzählt hatte bis hinauf zum Tamajo...

Da war es wieder Sommernacht, leuchtend und weiß, Sternenglanz und Mondschimmer über blauer Weite. Da lockte es wieder schwermütig und süß aus den Salten der Gitarren, da rief es wie vor einem Jahr: „Tanz, Morena, tanzt!“

Vor einem Jahr, als sie noch in den starken Armen Robos gelegen und ihr wildes Glück in die schwelgende Sommernacht getragen hatte... Und heute? Ein toter Strahlung mehr da drunten im eifigen Marmia und im Chaco ein verlassenes Mädchen, für das die Männer sich tolschlagen ließen und das die Weiber eine Dirne nannten. Wie anders hätte es sein können ohne jene

selige Mörderbanke!

„Tanz Morena, tanzt, wir wollen leben, lachen lustig sein.“ Sie drängten sich eng und enger um sie, wie ein Fieber stieg es auf zu ihr, sie sollte ihnen Freude, Lust Vergessen schenken.

Ein Schrei gellte durch den Raum: „Nein.“ Schalten flogen aus dem Schweigen, und wieder der gleiche wilde Schrei: „Nein.“

Ganz allein stand Morena auf einem Tisch. Wie eine Waise stand das harte Mädchen ihres schönen Gesichtes über der Menge. Die grünen Blicke in ihren Augen funkelten.

„Nein — ihr sollt euch nicht freuen, sollt nicht leben. Vor einem Jahr habt ihr mir alles genommen — heut sollt ihr es zahlen. Leben wollt ihr?“ Zubernder Hohn schwang in der Stimme. „Verrecken werdet ihr, elender als die Hunde auf der Straße. Ist mir bitter schwer geworden, wenn ich euch dulden mußte, aber ich wußte, warum ich es tat. Ging keiner von euch von mir ohne Andenken an mich. Da — da — mit einem bestialischen Griff riß sie die dünne Seide von der Brust. Ein Ruf wilden Entsetzens: „Sepral!“

Aber keiner bewegte sich. Das, was sie sahen, war so furchtbar, daß es sie lähmte, versteinerte.

Und wieder die höhnende Stimme von oben: „Ja, es war nicht leicht da drinnen im Rancho der Ausfägigen. Aber ich dachte an meinen Haß und an meine Rache und da konnte ich es. Robo — ich habe dich gerächt! Tragt es heim, das Erbe, das er euch durch mich hinterlassen hat, gebt es weiter an eure Weiber, eure Kinder...“

Langsam stieg sie herunter, ging ruhig durch die schreckersfarbenen Leute. Keiner hinterließ sie, keiner sprach

bewilligungen für Objekte, die den Gesamteindruck einer Straße verschandeln könnten, sind unter keinen Umständen zu erteilen. Sollten solche Objekte ohne Bewilligung errichtet worden sein, so hat die Baubehörde das Recht, solche Veränderungen an den Gebäuden zu fordern, daß der Gesamteindruck einer Straße oder eines Platzes nicht gestört wird. Wo die Durchführbarkeit der erforderlichen Veränderungen technisch und durchführbar ist, hat die Baubehörde das Recht, die Demolierung des betreffenden Objektes zu fordern.

Von der Krankenkasse. Die über Nacht her-
eingebrochene Veränderung der Bestimmung der sozialen
Verpflichtungen hat unter der Bevölkerung, die hiervon
betroffen wurde, eine große Aufregung verursacht, die
wohl zu verstehen ist, wenn in Berücksichtigung gezogen
wird, welche Menge von schriftlichen Arbeiten den Ar-
beitsgebern hierdurch aufgehalten wurde. Um Aufklärungen
darüber zu geben, fand dieser Tage im Saale des Hotels
Brauner Kirch eine von der Krankenkasse einberufene
Versammlung statt, die nicht weniger als drei Stunden
währte. Den Vorsitz führte der Leiter der Krankenkasse,
Puzon, das Referat erstattete ein Beamter der Krakauer
Zentrale. In dieser Versammlung ging es recht stürmisch
zu, da berechnete Beschwerden vorgebracht wurden. Die
Ausführung der Anzahl von Drucksorten ist derart kom-
pliziert, daß erst genaue Instruktionen und Aufklärungen
eingeholt werden müssen. Eine Entspannung ist inzwischen
doch eingetreten, als das Ministerium den Anmelde-termin
bis zum 1. Februar hinausgeschoben hat. Wie man uns
mitteilt, hat die Krankenkasse eine Anzahl arbeitsloser
geistiger Arbeiter aufnehmen müssen, um den Ansturm
der Fragenden und Anmeldenden bewältigen zu können.
Von den Neueinführungen sind weder die Arbeitgeber
noch die Arbeitnehmer befriedigt, was wohl auf eine
schlechte Vorbereitung der Verfügungen zurückzuführen ist.

Direktoren und Prokuristen müssen
versichert werden. Wie das Pressebüro „Volpreß“
erfährt, führen die neuen polnischen Versicherungsvor-
schriften auch die Pflicht einer Versicherung der Direktoren
und Prokuristen von Unternehmen ein, die bisher hie-
von befreit waren. Auch die Vorschriften über die Rück-
stellung der Kosten für einen herbeigerufenen Arzt sind
geändert worden. Die Sozialversicherungsanstalt wird nur
dann die Kosten eines in Anspruch genommenen Privat-
arztes zurückerstatten, wenn festgestellt wird, daß der
Mangel einer ärztlichen Hilfe mit Lebensgefahr für den
Kranken verbunden war. Von der Herbeirufung eines
Privatarztes muß die Sozialversicherung im Laufe von
fünf Tagen benachrichtigt werden.

Theaternachricht. „Mädchenjahre einer Königin“.
Komödie in 8 Bildern von Sir-Vara. Donnerstag,
den 1. Februar 1934 findet in unserem deutschen The-
ater eine einmalige Aufführung der Sir-Vara: „Mädchen-
jahre einer Königin“ statt. Der Vorstellung, welche die
10. Abonnementdarbietung des hiesigen Ensembles ist,
geht der denkbar beste Ruf voraus, umso mehr, als Hr.
Hans Ziegler mit dieser Inszenierung einen Glanzpunkt
der diesjährigen Spielzeit vorbereitet. In der Titelrolle
der jungen englischen Königin tritt Kamilla Weber auf,
und ist weiters das gesamte Personal besetzt. Der
deutsche Theaterverein hofft mit der Wahl dieses Stückes
seinen Abonnenten und Theaterfreunden einen wirklichen
künstlerischen Genuß zu bieten, und erwartet er daher,
daß am Donnerstag, den 1. Februar l. S. die Komödie
„Mädchenjahre einer Königin“ ein ausverkauftes Haus
finden wird. Der bisherige Erfolg der hiesigen Auffüh-
rungen, der allgemein anerkannt wurde, berechtigt die
Theaterleitung, ihre Bemühungen durch regen Besuch be-
sonders dieser Vorstellung belohnt zu sehen. Es gelten
die Sprechkartenpreise, Blockkarten haben Gültigkeit. Vor-
verkauf ab Dienstag, den 30. Jänner 1934.

Gemütlicher Abend des Österreichischen Hilfs-
vereins in Teschen (Polen) unter der Devise „Es ist
ausgesteckt“ am Donnerstag, den 1. Februar 1934 im
Grand-Hotel (Austria). Zum erstenmal veranstaltet der
österreichische Hilfsverein einen Abend, zu welchem er
alle seine Mitglieder und Freunde recht zahlreich erwartet.
Die Einladungen sind bereits ergangen, und wollen
etwaige Reklamationen an die Hotelleitung der Austria
gerichtet werden. Dieses gemütliche Zusammensein unter

ein Wort. In der Ferne, nach dem Urwalde zu ver-
klagen. Hufschläge... Morena ward nicht mehr gesehen.

Anmerkung. Der Viehdiebstahl ist in ganz Süd-
amerika etwas Gewöhnliches, Alltägliches. Und oft wird
der Viehdiebstahl nicht als ein Verbrechen betrachtet, son-
dern eher als ein Heldentat. Denn es gehört Mut und
Entschlossenheit, Kraft und Gewandtheit dazu. Wird der
Dieb auf frischer Tat ertappt, so wird er einfach nieder-
geknallt, aber auch den Besitzer kann das Los treffen,
da heißt es, wer den Finger rascher am Drücker hat,
bleibt Sieger. Neulich ging durch die Wälder die salo-
monische Entsendung eines argentinischen Richters. Ein
Viehdieb wird vorgeführt. Unwillig schüttelt der Richter
den Kopf und fährt ihn barsch an: „Schon wieder einer!
Du hast eine Kuh gestohlen.“ „Herr Richter, der Hunger,
der Hunger tut weh.“ „Du Gauner, mußt du gleich eine
Kuh stehlen? Wenn du Hunger hast, genügt dir da
nicht eine Henne oder paar Eier? Wenn ich dich noch
einmal hier sehe, oder einen deinesgleichen, dann lasse
ich jedem 25 Gefasene auf das nackte Stiefel auf-
messen, daß er sich paar Monate nicht wird sehen
können und lasse ihn auf 6 Monate in ein dunkles
Loch einsperren und ihm nur einmal in Tag ungesalzene
und ungeschmalzene Polenta und Wasser geben. Nun
hast du gehört und ich halte Wort und jetzt schau, daß
du weiterkommst!“

der Devise: „Es ist ausgesteckt“ beginnt um 9 Uhr abends.
Straßenkleidung, Trachten und österreichische Kostüme er-
wünscht. An den zwanglos durchgeführten Vorträgen be-
teiligten sich außer bewährten Teschner Kräften auch die
Mitglieder des hiesigen Theaters u. zw. Trude Plog,
Peter Preles, Niko Kabel.

Turnerkränzchen. Der Deutsche Männer-Turn-
verein Teschen (Polen) lädt hienit alle seine Freunde
und Gönner dies- und jenseits der Olsa zu seinem all-
hergebrachten Faschingskränzchen ein, das am Samstag
den 3. Februar 1934 in den Räumen des Grand Hotels
(früher Hotel Austria) in Teschen stattfindet. Beginn 8
Uhr abends. Eintritt pro Person 1.50 Zl. Für einen
recht anregenden und fröhlichen Verlauf sorgt ein rührri-
ges Komitee. Mitkrieger werden bei Schrammel und
Heurigen auf ihre Rechnung kommen. Persönliche Einla-
dungen sind schon ergangen. Etwaige Reklamationen
sind an Herrn Ferdinand Schulz, Buchdrucker, Teschen,
Tiefe Gasse, zu richten.

Eis-Masken-Fest. Der Teschner Eislaufverein
veranstaltet Sonntag, den 28. d. Mts. um 5 Uhr nachm.
auf dem Eislaufplatz einen großen Faschingsrummel, zu
welchem alle — jung und alt — eingeladen werden.
Dieses Maskenfest ist das einzige Fest im Fasching, das
auch unseren Kindern die Gelegenheit bietet, Mummens-
ganz zu treiben. Das Festkomitee ist heuer besonders rege an
der Arbeit und hat verschiedene Überraschungen geplant,
so ein humoristisches Eishockeyspiel, ein Schaulaufen, das
Wahrzeichen unserer Stadt wird bei Mondbeleuchtung
auf dem Eislaufplatz zu sehen sein. Es verläumt also
niemand die Gelegenheit, sich und den Kindern einige
vergütete Stunden zu bereiten. Für Unterhaltung und
Erfrischung wird bestens vorgesorgt sein.

Die Leiche eines Geisteskranken auf-
gefunden. Auf den Feldern in Puzau bei Polnisch-
Teschen nahe der tschechoslowakische Grenze wurde am
Montag die Leiche des 24jährigen Paul Stekl aufge-
funden. Stekl war geistesgestört und hatte sich am 18.
Jänner aus der Wohnung seiner Eltern entfernt. Seit-
her irrt er sich in der Umgebung herum bis er auf den
Feldern in Puzau wahrscheinlich infolge Erschöpfung
einschlief und erstarb. Die Leiche wurde mit Bewilligung
der Staatsanwaltschaft freigegeben.

Tschechisch-Teschen.

Sterbefälle. In Tschechisch-Teschen verschied am
Samstag, den 20. Jänner nach langem schweren Leiden
im 56. Lebensjahre Frau Irma Hartmann, Seniorchef
der Elengroßhandlung Rudolf Hartmann. Die Verbliebene
erfreute sich in der besten Gesellschaft in Tsch.-Teschen der
größten Beliebtheit sowohl wegen ihres Wohlwollensinnes
wie wegen der allgemeinen Anteilnahme, die sie an allen
Vorgängen in der Öffentlichkeit nahm. Das Leichen-
begängnis fand am Montag, den 22. Jänner statt. —
Am Mittwoch nachmittag verschied im Spital der Elisabeth-
kinderinnen in Polnisch-Teschen Frau Marie Bobek,
geb. Ura, im 62. Lebensjahre nach kurzem Leiden. Die
Verbliebene erfreute sich in ihrem großen Bekanntenkreise
größter Wertschätzung. Das Leichenbegängnis fand am
Donnerstag auf dem Kommunalfriedhof in Polnisch-
Teschen statt.

Personales. Der Leiter der hiesigen Gendar-
meriestation, Major Anton Simmer, verläßt nach
11jähriger Tätigkeit Tschechisch-Teschen, da er als Leiter
der Gendarmeriestation in Ungarisch-Gradiß berufen
wurde.

Dienstenthebung. Der Landesschulrat hat den
Oberlehrer an der deutschen Knabenschule in Tschechisch-
Teschen Hans Seidel mit 31. Jänner l. S. vom Dienst
an dieser Schule entlassen. Da seine Dienstqualifikation
die denkbar beste ist, kann diese Maßnahme nur mit
seiner früheren Zugehörigkeit zu einer der aufgelösten
deutschen Parteien im Zusammenhang stehen. Oberlehrer
Seidel ist lange bevor noch an die Auflösung der beiden
Parteien gedacht wurde, freiwillig aus der Partei aus-
getreten. Oberlehrer Hans Seidel verläßt schon in den
nächsten Tagen unsere Stadt, um in Neumühl bei
Prüßlach in Südmähren an der deutschen Volksschule
seinen Dienst anzutreten. Der Genannte hat durch Jahr-
zehnte in anerkannter Weise an der deutschen Volksschule
unserer Stadt gewirkt. Sein Lehrkörper und seine Schü-
ler werden seine Arbeit richtig zu schätzen wissen.

Die große Bedeutung des Kranken-
hausbaues in Tschechisch-Teschen. Der Beginn
des Krankenhausbaues in Tschechisch-Teschen, auf den
die Bevölkerung der Stadt und ihrer Umgebung seit
mehr als 13 Jahren sehnsüchtig wartete, wurde mit
Recht allgemein begrüßt. Aus folgendem Ziffernmaterial
geht wieder einmal so recht deutlich hervor, wie notwen-
dig das Krankenhaus für Tschechisch-Teschen und seine
Umgebung ist. Nach dem Jahresbericht der Rettungs-
gesellschaft in Tschechisch-Teschen wurden im vergangenen
Jahre nicht weniger als 429 Kranke in die Kranken-
häuser in Polnisch-Teschen gebracht, 12 in das Kranken-
haus in Jablunkau, 16 nach Mährisch-Ostau, 11 nach
Erzgebirge, 49 nach Oberberg, 9 nach Friedek, 14 nach
Karwin, 3 nach Orlau, 1 nach Wilkowitz, 1 nach Pe-
tershofen und 5 nach Zabrze, also in Krankenhäuser auf
tschechoslowakischem Staatsgebiet 123 und nach Polnisch-
Teschen 429, 11 Kranke wurden in die Irrenanstalt nach
Troppau und 2 nach Rybnik gebracht. In häusliche
Pflege brachte die Rettungsgesellschaft aus den Kranken-
häusern 147 Patienten und vom Bahnhof 37. Aus dem
Stadtgebiete stammten 389 und aus der Umgebung 357
Kranke. Das Sanitätsauto der Rettungsgesellschaft legte
im vergangenen Jahre 16.563 Kilometer zurück.

Der Zuschlag zur Gebühr für den Strom-
und Gasverbrauch genehmigt. Der Landes-
auschuß hat die Einhebung eines Zuschlages von 10
Hollern für jede verbrauchte Kilowattstunde Strom und
jeden Kubikmeter verbrauchtes Gas genehmigt. Dieser
Zuschlag belastet die Konsumenten nicht, da er vom
städtischen Gaswerk getragen wird.

Ein Vorschlag zur Erleichterung der
Gaslieferung nach Polnisch-Teschen. Mit
welchem Interesse die Frage der weiteren Gaslieferung
nach Polnisch-Teschen in der Öffentlichkeit verfolgt wird,
zeigt nachstehender Vorschlag: Die Stadtgemeinde Tsch-
chisch-Teschen sollte sich verpflichten, von polnischen Koh-
lengruben so viel gasfähige Kohle zu beziehen, wie zur
Erzeugung des nach Poln.-Teschen jeweilig abgegebenen
Gasquantums erforderlich ist. Das polnische Finanzmini-
sterium dürfte dann von dem seit kurzem eingeführten
Gaszoll absehen, und unsere Finanzbehörde müßte die
ermäßigte Kohlenmenge zollfrei einführen lassen. Der Ver-
trag mit der M. S. Elektr.-Gesellschaft läuft angeblich in
Kürze ab, wenn dann Tschchisch-Teschen seinen Strom-
bedarf von Polnisch-Teschen wird beziehen können, löst
sich die Frage leichter. Es liegt im Interesse der Tschch-
schener Bevölkerung, daß wir Polnisch-Teschen als
Abnehmer von Gas nicht verlieren, sonst erhöht sich bald
wieder infolge der Steigerung der Regie (bei verringerter
Erzeugung bei unserer Gasanstalt der Gaspreis für
Tschchisch-Teschen.

Sitzung des Stadtrates. In der letzten
Stadtratsitzung gelangten folgenden Angelegenheiten zur
Verhandlung: Die M. D. L. überlieferte ein Dank-
schreiben für die Spende der Stadtverwaltung zur Be-
kleidung armer Schulkinder an den hiesigen tschechischen
Schulen im Gesamtbetrag von 6200 Kc. Für den
verstorbenen tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr.
Anton Szwehla findet am Sonntag, den 21. d. M. im
Saale des Hotels „Polonia“ eine Trauerfeier unter
Mitwirkung der Musikkapelle des Infanterie-Regiments
Nr. 8 statt, zu der die Stadtverwaltung eingeladen wurde.
Der Frau Hilde Benda wird der Dank des Stadtrates
für einen für das städtische Museum gespendeten Bieder-
meierstisch ausgesprochen. — Das Ansuchen der
Gasinstallateure um Bewilligung zur Gründung eines
Fachverbandes für das hiesige Gebiet wurde beschworen.
Sodann erstattete der Vorsitzende Bericht über die In-
tervention beim Stadtpräsidium in Polnisch-Teschen der
Angelegenheit der gemeinsamen Benützung der Gas-
anstalt in Tschechisch-Teschen. Hierauf wurde ein Unter-
auschuß für die Vergebung der Bürgerbeiratsanlage, der
Tischler- und anderer Professionistenarbeiten beim Kranken-
hausbau gebildet. Der Stadtrat nahm zur Abgrenzung
von Gebühren und uneinbringlichen Forderungen nach den
Anträgen der Finanzkommission Stellung. Der Pau-
schalierung der Kartenspielabgabe wurde zugestimmt. Die
Kupferverkaufsteile in Mährisch-Ostau spendete anlässlich
der Vergebungen einer Lieferung für das Krankenhaus
für Arbeitslose den Betrag von 1600 Kc. Es wurde
beschlossen, mit der M.S.E. wegen Strompreismäßigung
zu verhandeln. Zu diesen Verhandlungen wurden
Vertreter des hiesigen Handelsgremiums und der Ge-
nossenschaften hinzugezogen. — Die Kinderärztinnen-
stelle am städtischen polnischen Kindergarten wird an
Frau Studa vergeben. Der Rest der Tagesordnung
wurde verlagert.

Schwerer Unfall bei Waldarbeiten. In
Grodzisch wurde der Arbeiter Johann Dufka beim Baum-
fällen in einem Walde von einem stürzenden Baum zu
Boden geworfen und erlitt schwere Kopfverletzungen, die
seine sofortige Ueberführung in das Landeskrankenhaus
in Polnisch-Teschen notwendig machten. Der Verunglückte
wurde in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus ge-
bracht. An seinem Auskommen wird gezweifelt.

Wem gehören die Sachen? Im städtischen
Polizeiamt liegt eine lange Liste von Gegenständen auf,
die aus verschiedenen Einbrüchen im Vorjahr im Bereich
des Sprengels des Mähr.-Ostauer Kreises gerettet stam-
men. Wahrscheinlich befinden sich darunter auch Gegen-
stände, die in Tschechisch-Teschen und Umgebung im vor-
igen Jahre gestohlen wurden und deren rechtmäßige
Eigentümer bisher nicht ausfindig gemacht werden konnten. Durch
Einbrüche Geschädigte werden auf diese Liste aufmerksam
gemacht.

Mit 17 Jahren tief gesunken. Die städtische
Polizei in Tschechisch-Teschen verhaftete die 17jährige
Helene A. aus Tschechisch-Teschen, die trotz ihres jugend-
lichen Alters schon seit Jahren von Prostitution lebt. Sie
wurde auf Grund von Anzeigen junger Männer verhaf-
tet, die von ihr mit einem schweren Leiden angefleht
wurden. Die Prostituierte wurde unter Bewachung ins
Oberberger Krankenhaus zur Zwangsbehandlung einge-
liefert und wird sich nach der Behandlung zu verantwor-
ten haben.

Wochenmarktdiebstahl. Während des Wo-
chenmarktes wurde der Frau E. S. eine Geldbörse mit
200 Kc Bargeld gestohlen. Von dem Taschendieb fehlt
jede Spur. Die Wochenmarktbefucher werden in ihrem
eigenen Interesse gut daran tun, vor Taschendieben, die
hier wieder ihr Unwesen treiben, besonders auf der Hut
zu sein.

Wann wird die Stationskaffe in den
Bahnhof verlegt? Im Herbst 1931 räumte die
Postverwaltung die im hiesigen Bahnhof gemieteten
Räume, nachdem das neue Postgebäude fertiggestellt
war. Ein Teil dieser Räume wurde inzwischen an den
Bahnhofswirt verpachtet, während die anderen Räume
für die Unterbringung der Stationskaffe reserviert wurden.
Die Unterbringung der Stationskaffe im Bahnhof, die

sich bisher weit auf Schwibiger Gebiet befindet, erschießen seit langem notwendig, um den Parteien, die in der Stationskasse ihre Geschäfte erledigen müssen, entgegenzukommen, den weiten Weg nach Schwibitz und noch dazu meist auf grundloser Straße zurücklegen zu müssen, wenn er bei der Stationskasse etwas zu erledigen hat, wirklich eine Zumutung. Als dann im April 1932 der fingierte Raubüberfall auf die Stationskasse verübt wurde, der sicher zum großen Teil durch die abgelegene Lage der Kasse begünstigt wurde, glaubte man allgemein, daß jetzt mit der Verlegung der Kasse in die leerstehenden Räume des Bahnhofs Ernst gemacht wird. Die Kasse befindet sich aber noch weiter draußen im Güterbahnhof und die Räume im Bahnhof stehen weiter leer.

Unfall beim Skilauf. In Rzeka bei Trzy-liech stürzte der 16jährige Wenzel Samek so unglücklich, daß er sich einen Bruch des rechten Oberschenkels zuzog. Er blieb einen Tag in häuslicher Pflege, bis sich sein Zustand so verschlechterte, daß ein Arzt aus Kroszka gerufen werden mußte, der seine sofortige Überführung in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Teschen veranlaßte.

Ver suchter Raubakt eines Schüblers. Vor einigen Tagen kam in Teschen-Teschen ein Transport von Schülern aus M. Ostau ein, die nach Polen abgehoben wurden. An der Hauptbrücke in Teschen-Teschen zog einer der Banditen ein Taschenmesser und wollte den Schubleiter niederstoßen. Er wurde sofort in Fesseln gelegt und der Wojewodschaftspolizei an der Hauptbrücke übergeben. Was den Messerhelden zu dieser Tat verleitete hat, konnte nicht festgestellt werden, doch vermutet man, daß er aus Rache dafür, daß er aus der Teschen-Hochschule ausgewiesen wurde, sein Mitleiden an dem Schubleiter kühlen wollte.

Weichsel.

Eine rätselhafte verhängte Brandlegung. In einer der letzten Nächte bemerkte der Häusler Georg Samiec in Weichsel, als er zufällig den Dachboden seines Hauses betrat, eine brennende Kerze, die zwischen mit Spiritus getränkten Lappen und Brennholz stand. Offensichtlich hatte jemand die Kerze dort hingestellt, um das Haus in Brand zu stecken, was auch gelungen wäre, wenn die Kerze beim Niederbrennen die Lappen entzündet hätte. Bemerkenswert ist, daß Samiec infolge Verschwendungssucht unter Kuratel steht. Sein Vermögen verwalte ein gewisser Diener. Die Polizei sucht festzustellen, wer ein Interesse an dieser Brandlegung hatte.

Bielsch-Biala.

Kriminalfälle aus dem Bielsch-Biala. Am Donnerstag, den 18. Jänner wurden aus der Wohnung der Augustine Gajczyk in Dzieditz zum Schaden ihres Untermieters Jakob Dzieditz 1500 Zloty und eine silberne Uhr und zu ihrem eigenen Schaden ebenfalls eine Uhr entwendet. Die Dzieditz-Polizei verfolgt bereits die Spur des Täters. — In der Nacht des 18. d. M. wurden vom Boden des Landwirts Jan Gajczyk in Drahomiszyn ungefähr 50 Kilogramm Selchwaren im Werte von 80 Zloty gestohlen. Der Dieb ist unerkannt entkommen. — Aus der Wohnung des Dienstreisenden Johann Cholewy in Schwarzwasser wurden in den Abendstunden des 17. d. M. zwei Anzüge, ein Wintermantel, eine Brieftasche und das Beibringzeugnis, sowie 5 Zloty Bargeld gestohlen.

Kostenlose Rechtsberatung. Wir bringen in Erinnerung, daß allen deutschen Volksgenossen jeden Freitag in der Zeit von 17—18 Uhr, in der Geschäftsstelle der „Ostschles. Post“, Wojewodschaftsrat Schimke kostenlose Rechtsberatung erteilt.

B. B. Turnverein. Im Februar l. J. findet in den Schießhausäulen das diesjährige Stützungsfest statt. Wie immer wird das Fest durch Vorstellungen der einzelnen Abteilungen eingeleitet, worauf Tanz und Geselligkeit folgt. Wir machen auf diese beliebte Veranstaltung aufmerksam und bitten alle Freunde und Gönner, sich diesen Abend freizuhalten.

Der Regierungskommissär wieder im Amt: Regierungskommissär Dr. Przybyla, der an einer Erkrankung erkrankt war, ist wiederhergestellt und amtiert von heute an wieder im Amtsgebäude des Magistrats. Die normalen Parteienprechstunden am Donnerstag und Samstag werden von morgen an wieder aufgenommen.

Eine neuerliche Verordnung bezüglich der Ausflugskarten nach Zakopane: Nach der Rückziehung der Ausflugskarten nach Zakopane in der Vormache erfolgte dieser Tage nun ihre Reaktivierung, und zwar für die Ausgangsstationen Oswiecim, Dzieditz, Bielsch, Teschen. Diese Karten kosten einheitlich 15,20 Zl. und haben nur für Personenzüge Gültigkeit, Schnellzugszuschläge können zu diesen Karten nicht gelöst werden. Praktischen Wert haben diese Ermäßigungen eigentlich nur für Teschen, da die Preisdifferenz zwischen ihnen und den normalen Tarifen von Bielsch aus recht geringfügig ist. Uebrigens ist die gleiche Karte auch für die Fahrt nach Rabka eingeführt worden und dabei ergibt sich für Bielsch die eigenartige Tatsache, daß die „ermäßigte Ausflugskarte“ um zirka 3 Zloty teurer ist als die Fahrt nach dem Normaltarif. Zu bemerken ist, daß die ermäßigten Karten nicht zur Erreichung einer Zwischenstation zwischen Chabowka und Nowy Targ benutzt werden dürfen.

Fallschpieler festgenommen. Vom Bialer Polizeikommissariat wurde am Samstag der 28jährige Stanislaus Niekowal, ohne ständigen Aufenthaltsort, festgenommen. N. ist ein langgesuchter Fallschpieler, der der Polizei bereits einige Male ausgekniffen ist. Im Burggericht Biala hat er nun Gelegenheit, seine Untaten zu bereuen.

Geschäftseinbruch. In der Nacht zum Dienstag wurde von unbekannten Tätern in die Filiale des Arbeiterkonsumvereins in Alexanderfeld eingebrochen. Den Einbrechern fielen Lebensmittel im Werte von 34 Zloty in die Hände.

Sportliches.

Meisterschaftsspiel A. S. Siemianowice (Hockey-Klub Laurahütte) gegen Teschner Eislauf-Verein. Am Sonntag, den 28. Jänner um 2 Uhr nachm. tritt der A. S. Laurahütte, der seit 3 Jahren schief. Vizemeister ist, erstmals am Platze des T. E. V. in Teschen (Polen) an. Die Gäste treten mit dem bekannten Sturmjahrer Sittler an und stellen eine ausgeglichene Mannschaft ins Feld. Die Teschner werden dieses entscheidende Meisterschaftsspiel in ihrer derzeit stärksten Aufstellung bestreiten. Ihre letzten Auslandsspiele gegen KCSZ. Szary 2:2 und S. A. „Ostrawica“ Gydek 1:1 — die unter den schwierigsten Verhältnissen stattfanden — beweisen die jetzige stabile Spielstärke des T. E. V. Das Meisterschaftsspiel findet unter der bewährten Leitung des Bielscher Kreisrichters Pilarzy statt.

Theater und Kunst.

Die große Chance. Lustspiel von Alfred Möller und Hans Krenz.

Dieses Lustspiel ist gut, nein, beinahe: sehr gut! Es hat Einfälle — was für moderne Lustspielmacher gewiß allerhand bedeutet — und zwar Einfälle, die um die Gestalt des immerhin nicht neuen self-made-Mannes eine blühende Hecke originellen Geschehens ziehen, ohne konstruiert zu wirken und ohne die Grenzen des Möglichen und Glaubhaften zu überschreiten. Technik und Dialog sind wertvoll und nicht minder wertvoll ist die Erkenntnis, daß es doch noch neuzeitliche deutsche Lustspiele gibt, die ohne Zoten und Zweideutigkeiten ihr Auslangen finden und daher der deutschen Bühne erfreuliche Ausblicke für die Zukunft eröffnen. Der von Akt zu Akt sich steigende Beifall des Publikums erbrachte den Beweis, wie dankbar der heutige Theaterbesucher für eine solche Kost ist, die — und das feststellen zu können ist außerordentlich wichtig — dem anspruchslosen Zuschauer ebenso mündel wie dem literarischen Feinschmecker. Wenn die verschiedenen Theaterdirektoren rechtzeitig erkannt hätten, daß dies die Lösung des ganzen Geheimnisses ist, wäre es heute um so manche deutsche Bühne anders bestellt.

Natürlich genügt nicht nur ein gutes Stück allein: es muß auch gut gespielt werden. Und das war der Fall. Hundertprozentig! Direktor Hans Ziegler war als Spielleiter und Schauspieler in höchster Form. Seinen Emanuel Kuhlmann, eine Komposition von mit natürlichem Herzensgüte gepaarter Bauernschlaubeit und Bauernphilosophie, konnte man sich anders gespielt kaum vorstellen. Da saß jeder Strich der Zeichnung am richtigen Fleck, da hatte jede Geste ihre besondere, wohlbedachte Bedeutung und selbst der Pfaffenrauch war nichts Zufälliges und Formloses, sondern sein Erzeuger gab auch diesem sonst ungreifbaren Schemen Form und Inhalt. Direktor Ziegler hat sich diesmal selbst überboten. Als Heinrich Wenzel konnte Niko Habel den Beweis erbringen, daß er nicht nur geschmackvoller Schauspieler, sondern auch guter Sprecher ist. Er fand am Ende des zweiten Aktes so überzeugende Töne echten Menschenlebens, daß man fast versucht war an eine bestimmte persönliche parteipolitische Einstellung zu denken. Peter Preses, der nimmermüde und immer wieder überraschende Gestalter humoristischer Typen, war als Walter Wellhagen ganz vorzüglich. Es ist eigentlich bedauerlich, daß Peter Preses im Sprechstück immer nur mehr oder weniger episodenhafte Gestalten zu verkörpern hat und daß man ihn nicht in einer großen Rolle sehen kann. Die Voraussetzungen für einen bedeutenden Erfolg sind bestimmt vorhanden. Zita Landy präsentierte sich uns als Selga Schlotthauer das erste mal in tragender Gestalt. Der zweite Akt gelang ihr besonders gut. In der Rolle des Industriemagnaten Leopold Schlotthauer erwies Alexander Marklen neuerdings seine Befähigung zum vornehmen Menschendarsteller. Sehr gelungene Charakterstudien boten ferner Günther Reiffert (Ernst Raschdorf), Joe Banner (Aurl Fletich), Hansi Kurz (Helene Wenzel) und die nicht älter werden wollende Ellen Garden als Marga Fletich.

Die netten und adreilen Bühnenbilder zeugten auch diesmal von der gewissenhaften Vorbereitung der Aufführung.

Das Publikum unterhielt sich — wie schon erwähnt — sehr gut, spendete reichen Beifall und am Schluß gab es mehrere Vorhänge.

E. A.

Polnische Kohle in England.

Die Polnische Telegraphen-Agentur (PTA) verbreitet aus London folgende Meldung:

Die englische Papierfabrik Bowater, die vor einigen Tagen in London die bestellte Ladung von 1600 Tonnen polnischer Kohle erhalten hat, hat eine Erklärung

veröffentlicht, in der sie behauptet, daß die Bestellung dieser 1600 Tonnen in Polen nicht mit Rücksicht auf den niedrigeren Preis der polnischen Kohle, sondern lediglich mit Rücksicht auf die Schwierigkeit erfolgt sei, gerade diese Kohlenforte in Großbritannien zu erhalten. Diese Kohlenforte sei für die Papierfabrik für eine besondere Produktion unentbehrlich gewesen.

Die Erklärung der Firma hat in der Londoner Presse einen wahrhaften Sturm hervorgerufen. Die Blätter widerlegen die Behauptung der Erklärung der Firma Bowater, als ob in Großbritannien irgend welche Schwierigkeiten in der Erlangung derselben Kohlenforten wie in Polen beständen und bezeichnen die polnische Kohle als schlecht und billig. Diese Angelegenheit findet in der Presse eine so große Beachtung, daß sie den Eindruck einer absichtlichen Aktion für verdeckte Zwecke macht. Es ist nämlich kaum zu glauben, daß die Tatsache der einmaligen Einfuhr von 1600 Tonnen polnischer Kohle nach England eine derartige sensationelle Bedeutung gewinnen könnte. Die „Times“ widmen dieser Frage sogar einen Leitartikel, der gegen die Erklärung der Firma Bowater gerichtet ist und in der betont wird, daß mit Rücksicht auf die skandinavischen Märkte englische Bestellungen auf polnische Kohle der englandfeindlichen Propaganda dienen. Es werde dadurch festgestellt, daß Großbritannien nicht imstande sei, gewisse Kohlenforten zu Konkurrenzpreisen zu liefern.

Der Artikel der „Times“ kommt dem Wesen des Problems am nächsten. Die englische Kohlenindustrie stützt sich auf den skandinavischen Märkten sehr unsicher. Besonders in der letzten Zeit beginnt England allmählich den skandinavischen Kohlenmarkt an Polen zu verlieren. Sowohl der Preis der polnischen Kohle als auch die bessere Art der Lieferung, die dank den neuzeitlichen Verlade-Einrichtungen in Gdingen und Danzig gegenüber den mittelalterlichen Verlade-Einrichtungen in den englischen Häfen möglich ist, bewirkt es, daß die englische Kohle die Konkurrenz der polnischen Kohle auf dem skandinavischen Markt nicht aushält und sich durch besondere Schutzabkommen sichern muß. Die Ähnlichkeit dieser Abkommen wird jetzt immer offener und an dem Beispiel der 1600 Tonnen polnischer Kohle, die nach London befördert wurden, geben die skandinavischen Abnehmer ihren Zweifel gegenüber der englischen Kohle Ausdruck. Diese Befürchtungen der englischen Kohlenindustrie um die Zukunft des skandinavischen Marktes geben den Hintergrund für den übertriebenen Angriff ab, den die gesamte englische Presse aus Anlaß der Bestellung der Papierfabrik Bowater eingelegt hat.

Vermischtes.

Drillinge zur Welt gekommen. Im Drohobyczer Spital brachte die 35jährige Tekla Lanczuk die Gattin eines Stiegarbeiters gesunde und kräftige Drillinge zur Welt.

Bombenanschlag auf Schnellzug Wien—Ugram. Auf den Schnellzug Wien—Ugram wurde am Montag in den frühen Morgenstunden des Eröffnungstages der Ugramer Konferenz der Kleinen Entente zwischen den Stationen Rann und Burgfeld ein Bombenanschlag verübt, der verheerende Wirkungen anrichtete. Unter dem direkten Wagen Berlin—Sofia explodierte um 5,15 Uhr eine Stollenmaschine. Der Wagen geriet in Brand und wurde vollständig vernichtet. Auch der hinter den Wagen gekoppelte Schlafwagen wurde stark beschädigt. In dem Wagen befanden sich vier Reisende, von denen drei in den Flammen den Tod fanden, während der vierte schwerverletzt ins Krankenhaus nach Rann gebracht wurde. Nachdem der vernichtete und der Schlafwagen abgekoppelt waren, konnte der Zug mit großer Verspätung die Fahrt nach Ugram fortsetzen. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Dynamit-Lager in die Luft geflogen. Die Savas aus Rio de Janeiro meldet, ist dort auf einer Insel ein Dynamit-Lager in die Luft geflogen. Nach den ersten Nachrichten sollen zahlreiche Todesopfer zu beklagen sein. Einzelheiten fehlen noch. Das Sprengstofflager soll einer privaten Handelsfirma gehört haben.

kustige Ecke.

Käuferin: „Ich möchte einen Hund, wissen Sie meine Freundin hat so einen — kurze Beine wie ein Dackel, lange Stiebhöhen und einen kurzen Schwanz, etwas größer als ein Dobermann — haben Sie so etwas?“

Händler: „Aber, Fräulein, sowas wird bei mir erkauf.“

Sparfam. „Meine Frau hat von 1933 bis 1934 nur hundert Mark verbraucht.“

„Wie das?“

„Zu Silvester habe ich ihr einen Schein gegeben, und am andern Tage war er full.“

Junges Glück. „Ich habe selbst Pfannkuchen gebacken.“

„Na und?“

„Es sind Kartoffelpflanzungen geworden.“

Einfachheit. „Brüht ist für Einfachheit.“

„Wie so?“

„Er hat den Silvesterkarpfen in Rum gekocht.“

Trübel. „Nehmen Sie die Perücke doch mal ab.“ „Anstehn, will mir nicht den Kopf erkälten.“

Porto pauschalieret

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slotp.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Alle Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 5.

Teschen, Sonntag, den 4. Februar 1934.

15. Jahrgang.

Der erste Jahrestag des dritten Reichs.

1933 — 30. Jänner — 1934.

Am 30. Jänner jährte sich zum ersten Male der Tag, da, berufen durch den Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg, die Regierung der nationalen Erhebung mit Adolf Hitler an der Spitze die Regierung in Deutschland übernahm. Die Reichstagswahl vom 5. März bestätigte die große Machtverflechtung durch das deutsche Volk: 52 v. H. aller Stimmen entschieden sich für die Regierung Adolf Hitlers. Im Sturmschritt fast vollzogen sich die politische Umgestaltung in Deutschland: Bei der Volksabstimmung und der Reichstagswahl vom 12. November bekennen sich 95 v. H. aller deutschen Wähler zur Regierungspolitik. Die nationale Revolution hat auf der ganzen Linie gesiegt.

Ein Jahr von den vier Jahren, die Adolf Hitler gefordert hat, um die Neuordnung der deutschen Verhältnisse durchzuführen, ist verstrichen. Das erste Jahr der Regierung der nationalen Erhebung war ein Jahr grundsätzlicher Umwälzungen auf allen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen, des sozialen und gesellschaftlichen, des kulturellen und sittlich-religiösen Lebens. Staat und Wirtschaft, Haus und Familie, Kirche, Schule und Recht, Kunst und Wissenschaft zeigen neue, vielfach noch in Gärung befindliche Entwicklungsformen. Nichts konnte sich der großen Umgestaltung entziehen. Tiefgreifende Veränderungen geistiger und seelischer Natur haben sich im deutschen Volke vollzogen, das sich reslos der Führung seines Volkskanzlers Adolf Hitler anvertraut hat. Groß und gewaltig waren und sind die Aufgaben dieser Führung, die nach Befestigung der Parteien an die Stelle eines überlebten und unfruchtbaren Parlamentarismus getreten ist. Welttragende und bedeutungsvolle Entschlüsse sind gefaßt worden und werden noch zu fassen sein.

Mit dem 30. Jänner 1933 ist ein neuer verheißungsvoller Abschnitt deutscher Geschichte angebrochen. Das in Parteien gesplittene deutsche Volk hat sich auf sich selbst besonnen. Die Volksabstimmung vom 12. November zeigte das deutsche Volk so einig und so geschlossen wie selten im Laufe seiner zweitausendjährigen Geschichte. Der Wille zu einer gesamtdeutschen Volksgemeinschaft ist heute im deutschen Volke lebendiger denn je zuvor. Das ganze deutsche Volk ist wie eine große Familie geworden und der deutsche Mensch im Auslande steht sich mit dem Mutterlande enger denn je verknüpft, einem geschlossenen und einheitlichen Reichsdeutschum gegenüber.

Die alten politischen Parteien im Reich, durch ihre Eigenbrödelei nicht einigend, sondern trennend wirkend, sind weggefallen. Das reichsdeutsche Volk hat den Weg zu weltanschaulicher Einigung gefunden. Die Gesamtheit des deutschen Volkes innerhalb der Reichsgrenzen findet sich politisch im nationalsozialistischen Staate wieder.

Liebe Teschner!

Falls Ihr es noch nicht wißt: Es gilt am Freitag, den 9. Februar i. J. ein großes Fest in Teschen zu feiern.

Vally Ehrenfreund

wird an diesem Tage 50 Jahre alt!

Nun gilt es freilich nicht für sehr artig, das Alter einer Dame in die Welt zu posaunen, aber Vally Ehrenfreund ist mir eine von jenen gewesen, die von ihren Mitmenschen besonders Achtung gefordert hätte, auch ist sie keine von jenen, die jünger scheinen wollen, als sie sind, drum können wir ihren fünfzigsten so laut feiern, wie wir nur wollen, — sie nimmi's uns nicht übel. — Und hat's auch nicht nötig, — sie war immer jung und bleibt es, — die Jahre spielen da gar keine Rolle.

Wir aber haben alle Ursache an dem Tage, da sie ihr halbes Jahrhundert in unserer Mitte vollendet, fröhlichen und dankbaren Herzens als Gratulanten anzutreten; — hat sie doch von ihren 50 Jahren viele Stunden, Tage, Monate und Jahre uns geschenkt — unserer Heimat, — unseren Kindern, in fröhlicher, rastloser Tätigkeit. So, eine fröhliche, rastlose Arbeiterin für ihre Mitmenschen und ihre Heimat ist Vally Ehrenfreund immer gewesen, ist es heute und wird es bleiben, so lange sie atmet, — das ist gewiß! Raum einer ist unter uns, dem sie nicht irgend einen Dienst erwiesen hat und für den sie sich nicht die Füße abgerannt hätte, wenn er sie um einen solchen bat. Und das gilt nicht nur für ihre Freunde, das gilt für jeden armen Teufel im ganzen Bezirk, für jeden Wohltätigkeitsverein unserer Stadt und das gilt auch für ihre Gegner, die alle nur so lange ihre Gegner bleiben, als sie nicht unter ihrer raschen, temperamentvollen Art ihr warmes, hilfsbereites Herz entdecken. — In Teschen

Der Staat, von dem der Kanzler auf dem Nürnberger Parteitag sprach, ist der völkische, bewußt auf dem Volkstum aufgebaute Staat.

Durch die Befestigung des Parteiwesens wurden alle Kräfte frei für einen geschlossenen Einsatz nach außen, für den Kampf um die deutsche Freiheit und Gleichberechtigung. Eine imperialistische Machtpolitik lehnt das neue Deutschland ab. Es will mit seinen Nachbarn und mit allen anderen Völkern der Welt in Frieden und Freundschaft leben. Auf der anderen Seite aber verlangt das neue Deutschland mit der gleichen Selbstverständlichkeit für sich das gleiche Recht und die gleiche Ehre, wie sie die anderen Völker genießen; es will selbst nicht ungedrückt und als Nation zweiter Klasse, als Volk minderwertigen Rechtes behandelt werden. Wie das Deutschland der nationalen Erhebung fremdes Volkstum achtet und nicht anfaßt, beanprucht es auch seinerseits, daß deutsches Volkstum geachtet und nicht vergewaltigt wird. Der Auszug aus der Abrüstungskonferenz und der Austritt aus dem Völkerbunde vertieften der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung weiterhin sichbaren Ausdruck. Wie ehrlich die deutsche Verständigungsbereitschaft ist, das beweisen die von der Regierung der nationalen Erhebung mit den Nachbarn Deutschlands eingeleiteten direkten Verständigungsverhandlungen, die bei der Regelung der deutsch-polnischen Beziehungen bereits zum Abschluß des zehn-jährigen Pakts vom 26. Januar 1934 geführt haben.

Die Wirtschaftspolitik der nationalsozialistischen Regierung hat nicht nur den weiteren Abstieg der deutschen Wirtschaft verhütet; tatkräftig wurde eine Belebung und Ankurbelung der deutschen Wirtschaft durchgeführt. Zwei Zielen vor allem galt das Streben der neuen Regierung: der Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Lebensgrundlage der Nation und der Behebung der ins Ungemessene gesteigerten Arbeitslosigkeit. Eine Arbeitslosigkeit größten Stills durch Erschließung neuer Wege wurde und wird geschlagen. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Die deutsche Wirtschaft beschäftigt fast drei Millionen Menschen mehr als im Januar des verfloßenen Jahres. Der Stand von 1930 ist wieder erreicht. Hunderttausenden der verzweifelter Menschen ist durch Arbeit ihr Lebensinhalt wiedergegeben worden. Umfangreiche Werke der Solidarität und der Nächstenliebe, wie das große Winterhilfswerk, liefern daneben den Beweis, wie ernst es dem neuen Staate mit seinem Grund- und Volksgut „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ ist.

Im wirtschaftlichen Organisationswesen ist ein grundsätzlicher Wandel eingetreten. Die Klassenkampf-Organisationen sind von der Bildfläche verschwunden; die zerplitterten Kräfte sind zusammengefaßt. Durch das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit, das die Volks- und Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber schafft, hat die Regierung ihren Willen zum Schutze der Arbeit und zur Wahrung der Ehre des arbeitenden

deutschen Volkes eindeutig kundgetan; sie hat damit bewiesen, wie halllos die im Auslande erhobenen Vorwürfe sind, sie sei eine Regierung der sozialen Reaktion. Im Gegenteil, wie einst mit der Alters- und Invalidenversicherung Kaiser Wilhelm I. und Bismarck, so wirkt auch hier die nationalsozialistische Regierung bahnbrechend und vorbildlich.

Das erste Jahr der Regierung der nationalen Erneuerung war ein Jahr des Sieges, ein Jahr der umfassenden Sammlung der reichen, im deutschen Volke schlummernden Kräfte. Ein gutes Stück auf dem Wege des deutschen Wiederaufbaues und der deutschen Erneuerung ist zurückgelegt. An der Schwelle des zweiten Jahres winken neue Aufgaben, stehen neue Kämpfe. Sie werden von einem geeinten deutschen Volk bestanden werden.

Das historische Jahr in Deutschland in polnischer Beleuchtung.

In einem längeren Artikel zieht die „Gazeta Polska“, das offizielle polnische Regierungsorgan, aus Anlaß des Gedenktages, der in Deutschland am 30. Januar degangen wurde, eine Bilanz über das verfloßene Jahr und kommt zu folgenden Schlüssen:

Am 30. Januar läuft das erste Jahr der Regierung des Kanzlers Hitler und seines Lagers ab. Es war ein Jahr eines großen Umsturzes, ein Jahr, das in der Geschichte Deutschlands die Periode der parlamentarischen Demokratie abschließt und eine neue Epoche eröffnet, deren Richtlinien bereits deutlich gezeichnet sind. Das Jahr war gefährlisch sowohl für den Kanzler persönlich als auch für seine Partei, deren Träume verwirklicht werden, deren Programm mit 25 Punkten, das am 25. Februar 1920 veröffentlicht wurde, in die Tat umgesetzt werden sollten. Es muß von vornherein festgestellt werden, daß Hitler aus diesem Versuch siegreich hervorgegangen ist. Nur ein einfacher Mann oder ein Reicher hätte sich darüber wundern, daß im Laufe des ersten Jahres der Ausübung der Macht nicht das ganze Programm ausgeführt worden ist. Der objektive Beobachter muß zugeben, daß von den 25 Punkten unerwartet viel ins Leben getreten ist. Das Gebäude des dritten Reichs steht auf festen Fundamenten, hat bereits Mauern und Dach; es muß jetzt im Innern eingerichtet werden. Freilich wird das Leben dem ersten Architekten gewiß heute noch schwer zu präzisierende Veränderungen in den Einzelheiten aufzwingen; aber es ist sicher, daß der Schöpfer des Dritten Reichs den unverbrüchlichen Willen hat, seinen ursprünglichen Plan ganz zu verwirklichen.

Der Artikel zählt dann eine Reihe von politischen Erfolgen und die ersten Versuche des sozialen Umbaus auf und kommt zu dem Schluß, es wäre noch zu früh zu behaupten, daß Hitler ein neues Wirtschaftssystem geschaffen habe. Er habe die Sozialdemokratie und den

gibt es deren sehr wenige — die ganze Stadt zählt sich zu ihren Freunden, ist sie doch seit 50 Jahren, ein echtes, rechtes Teschner Kind.

Einer alten deutschen Familie dieser Stadt entstammend, wo der Name ihres Vaters Josef Schindler eben so guten Klang hatte wie der Mädchennamen ihrer Mutter Bilowizki, wuchs sie in dem behaglichen Hause der Tiefen Gasse auf, das auch heute noch ihr Heim ist und von dessen Wänden eine Reihe schöner alter Bilder ihrer Bürgerhohen herabschauen. In die Sicherheit und Geborgenheit solch gut fundierten Bürgerhauses hineingeboren zu werden, bedeutete einst gewiß eine recht angenehme Morgengabe des Schicksals. Unsere Freundin aber nahm diese Morgengabe nicht hin, um deren Früchte gedankenlos zu genießen. Sie nahm das Leben nicht so leicht, als man geneigt war es von ihrem hellern, lebensfrohen Temperament zu erwarten. — Im Gegenteil, — sie nahm es ernst und griff es tüchtiger an als manch eine, die weniger lachte und tanzte als die damalige übermütige Vally Schindler.

Und sie hatte es auch nicht immer leicht — schon die schwere jahrelange Krankheit und der Tod ihres ersten Gatten, dem sie eine aufopferungsvolle Pflegerin war, die Wehmut bei der Mutterfreude an ihrem ersten Töchterchen, das nach dem Tode des Vaters geboren wurde, waren Schatten genug auf ihrem Wege. — Dann fand sie ein neues Glück, — doch bald nach der Geburt der zweiten Tochter brach der Krieg aus und nun trennte jahrelange Kriegsgefangenschaft des Gatten ihre zweite Ehe. Mit ihren zwei kleinen Mädchen zog sie wieder in das Haus ihres Vaters, wohin auch ihr Gatte nach Kriegsende heimkehrte, da er seinen Beruf als Finanzrat in Teschen ausübte. Vally Ehrenfreund aber trat in das Geschäft ihres Vaters, übernahm nach seinem Tode die Leitung

der Firma Josef Schindler und mußte trotz allen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit nicht nur deren guten Ruf zu erhalten, sondern brachte sie durch zähe unermüdete Arbeit zu neuer Blüte.

Sudem hatte sie schon während des Kriegs begonnen sich in den Dienst der öffentlichen Wohlfahrt zu stellen. Als die Stadtgemeinde die Approbationierung Teschens organisierte, fand sie in Vally Ehrenfreund ihre tüchtigste Helferin. Ihre Geschäftstüchtigkeit und ihr Organisations-talent drachte es bald mit sich, daß die Leitung ganz in ihren Händen lag. Mit einem Stab hilfsbereiter Frauen stand sie hinter dem Vordentisch, sie führte die Buchhaltung und führte ein strenges Regiment. — Denn... das versteht sie fast ebenso gut wie Buchhaltung und Geschäftsführung. Aber, man nimmi's ihr nicht übel, denn man merkt es bald genug; so gut ihr Mundwerk ist und so scharf ihr Zünglein sein kann, wenn's drauf ankommt, — ihr Herz ist noch viel besser und ihr Gerechtigkeits-sinn viel schärfer als die beiden! — Und in allen Vereinen, — es sind nicht wenig Wohltätigkeitsvereine, die Vally Ehrenfreund zum Mitglied haben, schäftigt man nicht nur ihre Tätigkeit und ihre aufopferungsvolle Hilfsbereitschaft, sondern auch ihre ehrliche urwüchsige Art, die immer verchmährt sich hinter ein Mäntelchen von Heuchelei zu bergen.

Sie kennt keinen Unterschied, — wo man sie braucht ist sie zu finden. Polnische Vereine erfreuen sich ihrer regen Mitarbeit ebenso wie deutsche, konfessionelle Unterschiede spielen ebenso wenig eine Rolle für sie wie politische Richtungen. Sie ist ein aufrechtes, warmherziges Menschen-kind, das allen helfen möchte, die mühselig und beladen sind, gleichviel welche Sprache sie sprechen, und welchem Volke sie angehören. — Und gerade dieser Zug wahrer Menschlichkeit, der ihr in hohem Grade zu eigen ist, ist

Liberalismus unterdrückt und ein mittelbares System eingeführt, durch das die Privatwirtschaft den Interessen des Staates untergeordnet worden sei. Dieses un-mittelbare System sei die italienische korporative Struktur. Aber diese indirekten Systeme könnten nur dann gut funktionieren, wenn im Staate eine starke politische Macht bestünde.

Korff-Wessel-Ried an Dollfuß' Tafel.

Blättermeldungen aus Wien zufolge ertönte bei dem letzten Empfang, den der Bundeskanzler Dollfuß dem italienischen Staatssekretär Suvich gab, plötzlich in den Prunkräumen des Bundeskanzleramtes die Musik einer Spieldose, die den versammelten Diplomaten und deren Damen das Korff-Wessel-Ried in Erinnerung brachte.

Der Bundeskanzler gab sofort Anweisung, bei den Gästen nach dem Besitzer der Spieldose zu suchen. Es gelang auch, die Spieldose zu finden, aber erst, nachdem die vier Verse des Korff-Wessel-Riebes abgepflegt waren. Die Spieldose steckte in der großen Ständuhr, die das Büfett des Speisezimmers der Bundeskanzlei ziert.

Demonstration auf dem Pilsudski-Platz.

Auf die Meldung von den Beschlüssen der neuen Verfassung versammelte sich Sonntagabend eine Menschenmenge auf dem Marschall Pilsudski-Platz, ferner vor dem Gebäude des Ministerrats-Präsidiums und brachte Hochrufe auf den Staatspräsidenten, Marschall Pilsudski, die Regierung, sowie auf die neue Verfassung aus. Vom Ministerratspräsidium begab sich die Menge nun auf den Schlossplatz, wo ein Abgeordneter eine kurze Ansprache hielt, in der er den historischen Augenblick betonte, der mit dem Beschluß der neuen Verfassung eingetreten sei. Als dann der Staatspräsident im beleuchteten Fenster des Schlosses erschien, wollten die Hochrufe kein Ende nehmen. Manifestationen fanden auch in den Lokalen der Organisationen der Jugend-Region statt. Die Jugend marschierte sodann in einem langen Zuge durch die Straßen der Stadt und sang die „Erste Brigade“.

Auch ein polnisches Sterilisierungsgesetz!

Wie in polnischen Blättern verläutelt, soll die Absicht bestehen, auch in Polen die Sterilisierung einzuführen. Die Warschauer Presse berichtet, daß das Justizministerium ein diesbezügliches Gesetzesprojekt bereits ausgearbeitet habe. Es werde demnächst im Sejm eingebracht werden. Das polnische Sterilisierungsgesetz soll in erster Linie Spbilitiker sowie unverbesserliche Schwerverbrecher umfassen.



Ortsnachrichten



Todesfall. Am Sonntag, den 28. Jänner 1934 fand unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung das Begräbnis des Fräuleins Albertine Pawlusiński statt. Die Verbliebene war eine langjährige, treue Mitarbeiterin der Firma Drogerie W. Zima. Ihr Tod rief allgemeine Teilnahme hervor. Möge ihr die Erde leicht sein.

Subilare. Zwei um das öffentliche Wohl verdiente Frauen feierten in den letzten Tagen ihren 60. Geburtstag. Sonntag, den 28. Jänner wurde Frau Hermine Lewinsky, geborene Handel, Witwe nach dem verstorbenen Gemeinderat Leopold Lewinsky, von ihren Angehörigen, Kindern und Kindeskindern im engen Familienkreis gefeiert. In unermüdlicher Tätigkeit und Arbeitsfreude steht die genannte dem Geschäft vor, führt die Obliegenheit für ihre Familie und ist außerdem in christlich-charitativen Vereinen erfolgreich tätig. — Die evangelische Kirchengemeinde konnte Fräulein Freya Haase am Dienstag, den 30. Jänner zu ihrem Jubiläum beglückwünschen. Doch nicht nur die evangelische Gemeinde

feierten in unserer von Haß und Mißtrauen erfüllten Zeit.

Da aber Vally Ehrenfreund Frau und Mutter ist, eine sehr tüchtige Frau in ihrer Häuslichkeit und eine sehr zärtliche Mutter ihrer beiden Töchter und ihres Schwiegersohnes, drängt ihr Herz sie auch am meisten anderen Müttern und deren Kindern zu helfen, wo irgend sie kann. So ist sie die Seele des Vereines für deutsche Bezirksjugendfürsorge in Teschen geworden und was sie für diese geleistet hat kann hier nicht annähernd geschildert werden, weil es viel, viel mehr ist als ein paar Zeitungspalten füllt. Kämen die Kinder alle für die Vally Ehrenfreund Kleider, Schuhe, Unterstützungen ja selbst künstliche Gelenkprothesen in Erholungsheimen erarbeitet, erbeten und herbeigeschafft hat, kämen sie alle für die Vally Ehrenfreund bald bei andern Vereinen, bald bei Behörden ein gutes Wort einzulegen wüßte und die sie ausübende in Tiendquartieren, kämen sie um ihr zum 50. Geburtstag zu gratulieren — eine wahre Wüßtewanderung von Kindern zöge durch Teschen in die tiefe Gasse und das Haus von Josef Schindlers Erben könnte die Gasse nicht fassen.

Da dies nicht sein kann will der Verein für deutsche Bezirksjugendfürsorge all diese vielen hundert Segenswünsche und Danklogungen hier mit seinen verbunden zum Ausdruck bringen. Und da wir wissen, daß auch die vielen Teschner gerne mit dabei sein möchten, die des Geburtstagskindes unvergängliche Verdienste um unsere Heimat kennen und schätzen, so sagen wir's auch im Namen dieser:

Allem unsern Dank und unsere innigsten Wünsche an zu deinem Wegenfest liebe Vally Ehrenfreund, bleib was du bist — ein fröhliches zufriedenes Menschenkind, bleib was du uns bist — die warmherzige unermüdliche Helferin — dann kann dir des Himmels Segen nicht verwehrt bleiben.

ist dieser aufrechten deutschen Frau zu Dank verpflichtet, sondern auch die deutsche Bevölkerung unserer Stadt, besonders die deutschen Schulkinder, für die Fräulein Haase immer ein offenes Herz und eine hilfsreiche Hand hat. Das evangelische Waisenhaus ehrt seine langjährige nimmermüde Beiterin in herzlichster Weise. Möge den beiden Subilaren ein langer ruhiger Lebensabend beschieden sein.

Eheschließung. Wie wir aus informierter Quelle erfahren, wird der Vizebürgermeister von Teschen, Kalfar, anfangs nächsten Monats heiraten. Die Braut ist die Tochter des Polenführers, Dr. Wolf aus Freistadt. Herr Kalfar, ist an die fünfzig Jahre alt.

Vor einer Aenderung im der Leitung des Poln.-Teschner Kreisgerichtes. Wie wir hören, soll der gegenwärtige Präsident des Teschner Kreisgerichtes Dr. Brzostynski zum Präsidenten des Appellationsgerichtes in Kattowitz ernannt werden. An seiner Stelle soll der bisherige Vorstand des hiesigen Bezirksgerichtes, Gerichtsrat Karpiniec, der mit den hiesigen Verhältnissen durch seine langjährige Tätigkeit im hiesigen Gebiet sehr gut vertraut ist, zum Präsidenten des Teschner Kreisgerichtes ernannt werden.

Beschlüsse des Stadtrates. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda fand am Dienstag in Teschen eine Stadtsitzung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Auf Veranlassung des Finanzreferenten wurden uneinbringliche Forderungen die sich aus dem Titel nichtgezahlte Pachtzinsen von Gemeindegeldern, elektrisches Licht, Anstaltssteuer und verschiedene Auslagen zusammenfassen, nicht weniger als 22000 Zloty abgeschrieben, welcher Betrag ein deutlicher Beweis für die andauernde Wirtschaftsmisere spricht. Ein Teil der Mieteverweigerung wird gekündigt und in das neue gebaute Ermittlerhaus einlogiert werden. — Der Sieg über die Difa zwischen Schibitz und Bogolitz bedarf einer gründlichen Reparatur. Die Behörde wandte sich an die Stadtverwaltung um Ersatz des entsprechenden Anteils der Kosten. Nachdem dieser Sieg für unseren Stadtteil von untergeordneter Bedeutung ist, beschloß die Stadtverwalter nur einen zehnprozentigen Kostenbeitrag zu bewilligen. — Die staatliche Verwaltung der Wälder zeigt an, daß vor dem Schloß eine Fontaine errichtet werden soll, und fragt die Gemeinde an, ob sie die Installationsarbeiten auf eigene Kosten durchführen wird. Nachdem vor dem Schloß ein Denkmal errichtet werden soll, wurde beschloß, vorerst bei der Schloßverwaltung anzufragen, welches Projekt eigentlich durchgeführt werden wird. — Das Kuratorium der Fortbildungsschule sucht um eine Subvention an. Gegen diese Subvention spricht sich Abg. Machaj aus, der behauptet, daß durch eine Vehrkräft die Schüler gegen die sozialdemokratische Partei aufgehetzt werden, welcher Verdächtigung der Bürgermeister entgegnet. Die Subventionsangelegenheit wird für eine spätere Sitzung verlagert. Außerdem wurden noch kleinere Vorlagen erledigt.

Firmenschilder müssen die Namen der Eigentümer tragen. Die Finanzkammern haben an die Steuerämter ein Rundschreiben gerichtet, das sich auf den Artikel 43 des Gesetzes über die Gewerbesteuer bezieht, der den Firmeneigentümern die Pflicht auferlegt, neben der Firmenbezeichnung auf den Firmenschildern auch den Namen und die genaue Adresse des Firmeninhabers zu verzeichnen. Nichtbefolgung dieser Vorschrift zieht dieselbe Strafe nach sich wie das Unterlassen der Aushängung eines Firmenschildes.

Umsatzsteuer ist bis 15. Februar zu fälligen. Das schlesische Wojwodschafsamt verlaubar das die Umsatzsteuerfälligkeit bis 15. Februar 1934 vorgenommen werden muß. Die Bekenntnisse sind auf den

vorgeschriebenen Formularen, die von den zuständigen Finanzämtern kostenlos ausgefolgt werden, abzugeben. Gesellschaften m. b. H. und andere Unternehmen, die auf Grund ihrer Statuten zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind, haben die Bekenntnisse über den Umsatz eines jeden einzelnen Betriebes separat jenem Finanzamt zu überreichen, in dessen Bereich der betreffende Betrieb oder das Unternehmen liegt. Aktien-gesellschaften haben bis zu obigem Termine das Umsatzsteuerbekenntnis über sämtliche Betriebe, die zu ihnen gehören, separat nach jedem einzelnen Betrieb dem Finanzausschuß des Wojwodschafsamtes (Abt. 2) zu überreichen. Nicht rechtzeitig Vorlage des Umsatzsteuerbekenntnisses oder nicht vollständige Bekenntnisse unterliegen einer Geldstrafe von 50 bis 500 Zl. Wer zwecks Verheimlichung des tatsächlichen Umsatzes oder der Personen, die zur Umsatzsteuerzahlung verpflichtet sind, falsche Angaben macht, verurteilt außer der Pflicht zur Bezahlung der Umsatzsteuer noch eine Strafe die zwei bis zwanzig Mal so groß als die verheimlichte Umsatzsteuer sein kann und bei besonders erschwerenden Umständen auch eine Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten.

Die Beschäftigung von Kriegsinvaliden in den Staatsbetrieben. Der Ministerrat wird sich in seiner nächsten Sitzung mit dem Text einer Reglementierungsverordnung über die Unterbringung von Kriegsinvaliden in den Staatsbetrieben befassen. Im Sinne dieser Verordnung werden die Staatsbetriebe verpflichtet sein, auf je 35 manuelle und Intelligenzarbeiter einen Kriegsinvaliden mit einer 15—65 prozentig herabgesetzten Arbeitsfähigkeit zu beschäftigen. Es wird weiter bestimmt, daß die Art der Arbeit, für die Kriegsinvalide Verwendung finden, der Berufsqualifikation sowie dem physischen Zustand des Invaliden entsprechen muß. Seine Bezahlung darf nicht kleiner sein als die des Arbeiters in denselben Funktionen. Die Verordnung über die Beschäftigung von Kriegsinvaliden in den Staatsbetrieben wird demnächst erscheinen und mit dem Tage ihrer Veröffentlichung Rechtskraft erlangen.

Polnisch-Teschen feiert die neue Verfassung. Der Verfassungsreform, die am Freitag vom Sejm angenommen wurde, fand auch hier, wie überall in Polen ihr Echo. Schon am Samstag wurde auf sämtlichen öffentlichen Gebäuden und auf zahlreichen Privathäusern Flaggen in den Staatsfarben gehißt. Ein besonderes Festkomitee wurde mit der Vorbereitung einer großen Verfassungsfeier in Polnisch-Teschen gebildet.

Die rückständigen Krankenkassenbeiträge betragen 125 Millionen Zloty. Nach einer Aufstellung der Sozialversicherungsanstalten in Polen erreichen die rückständigen Beiträge an die ehemaligen Krankenkassen die Summe von 125 Mill. Zl. Davon entfallen allein 50 Millionen Zloty auf Beiträge, die den Arbeitern von den Arbeitgebern von den Löhnen abgezogen jedoch nicht an die Krankenkassen abgeführt wurden. Bei zahlreichen Firmen, die diese Beiträge nicht abgeführt haben und inzwischen Bankrott geworden sind, sind die rückständigen Beiträge nicht mehr einreibbar.

Billige Reklametelegramme. Die Postämter in Polen nehmen von nun an die Verwendung von Reklametelegrammen an. Der Tarif für diese Telegramme ist außerordentlich niedrig und beträgt nur 2 Groschen für ein Wort.

Eine plumpe Fälschung. Eine hiesige Kaufmannsfrau erhielt von einem Steuergehilfen eine Quittung über 8 Zloty, die sie an ihn gezahlt hatte. Sie fälschte die Quittung auf 800 Zloty und wies diese gefälschte Quittung dem Steueramt vor als Beweis für die bereits entrichtete Steuerschuld Selbstverständlich kam die Fälschung sofort heraus. Die Frau hatte sich wegen Urkun-

Die Mokkatassen.

Eine heitere Geschichte von Hans Kär.

Dies hat sich wahrlich so begeben, nichts ist davon genommen, nichts dazugetragen. In Potsdam geschah es vor fast drei Jahrzehnten, als die Spitzen des Hofes und des Heeres dem gesellschaftlichen Leben der Stadt noch das Gepräge gaben. Damals verging in kaum einem der herrschaftlichen Häuser der Stadt ein Wintertag ohne eine Abendgesellschaft, die durch die Teilnahme zahlreicher Offiziere zu einem farbenvollen Erlebnis wurde.

Am Morgen nach einer solchen Abendgesellschaft stieß die Dame eines adeligen Hauses auf die kleine, aber immerhin betrübliche Entdeckung, daß aus ihrem kostbaren Mokkaservice zwei Täßchen verschwunden waren. Zwei zarte Tassen, edelstes Meißener Porzellan, das in ganz seltener Weise gemustert und darum unersetzlich war. So unersetzlich, wie die Dame des Hauses schier untröstlich schien.

Wachsender Verdacht fiel natürlich auf die Anna, auf die Minna, auf die Grete, die dienenden Geister des Hauses. Sie hatten die Tassen sicher beim Abwaschen fallen gelassen oder im Spülstein zertrümmert. Oder sie hatten gar — schrecklich auszudenken — an dem reinen anmutigen Porzellan ein schändliches Eigentumsvergehen verübt!

Die Mädchen setzten sich aber kräftig zur Wehr, bestritten jede Schuld und behaupteten sogar sie könnten beinahe mit Gewißheit sagen, daß die Tassen schon beim Abräumen des Geschirres gefehlt hätten.

Unglaublich, unerhörte! Eine andere Erklärung für das Verschwinden des künstlichen Porzellans zu suchen, verbot schon der gesellschaftliche Rang der Gäste. So blieb der Fall dunkel, so hätte die Dame des Hauses insgeheim einen tiefen Verdacht gegen Anna, Minna und Grete weitergeführt, bis der Schmerz allmählich verschwunden war . . .

Wenn nicht an einem der nächsten Abende auch in einem anderen angesehenen Hause zwei Mokkatäßchen auf unerklärliche Weise verschwunden wären. Zwei Täßchen aus einem feinen japanischen Service. Schwarzer Verdacht fiel natürlich auf Käthe, auf Lina und Adele. Aber auch hier erhoben die Mädchen sehr nachhaltig Einspruch, bestritten jede Schuld und behaupteten sogar, sie könnten beinahe mit Gewißheit sagen, daß die Tassen . . . und so weiter.

Und so blieb auch dieser Fall rätselhaft, so hätte auch die Dame dieses Hauses ihren Groll und ihren Schmerz über den Verlust des edlen schneeglänzenden Porzellans allmählich verwunden . . .

Wenn nicht zu jener Zeit die Damen noch mehrerer Häuser durch die kleine, aber immerhin betrübliche Wahrnehmung überrascht worden wären, daß ihnen je zwei kostbare Mokkatassen fehlten. Wenn nicht auch hier die Dienstboten jede Schuld bestritten und behauptet hätten, sie könnten beinahe mit Gewißheit sagen, daß . . . Es war wieder die alte Geschichte, genau die alte Geschichte.

Das überstieg nun doch das Maß des Erträglichen, das war doch eine wunderliche Neuigkeit im Diebes-unwesen, daß in so vielen angesehenen Häusern hochgeschätztes Porzellan verschwand. Und immer zwei Täßchen. Nicht eine Tasse, nicht drei oder fünf Tassen, nicht ein ganzes Service — nein: immer zwei Täßchen.

Wer war der Dieb? Wo blieb die kostbare Ware? Man fragte und forschte lange, aber alles war vergebens, obwohl sich der Abeltäter nicht verbarg, sondern seinen Mitmenschen allmählich in seiner ganzen staatlichen Lebens-ange entgegen trat.

Erst das Frühjahr brachte es an den Tag. Genau gesagt: das große Reinemachen, das nach beendeter Winterzeit durch alle Zimmer und Salons, über alle Decken und in alle Ecken fährt. Da stießen die Frauen mit ihrem Säuber hoch oben auf dem Rachehofen des Salons eines jener adeligen Häuser. Und bald ergab sich

denfallschung zu verantworten. Als Entschuldigung führte sie die schwierige wirtschaftliche Lage in der sie sich befindet, an. Das Gericht billigte ihr Milderungsgründe zu und verurteilte sie bedingt zu 7 Monaten Gefängnis.

Die Haftstrafe für den Führer von Pleß. Wie aus Warschau gemeldet wird, hat der Oberste Gerichtshof in Warschau die Kassationsklage des Führers von Pleß gegen seine Verurteilung zu drei Wochen Arrest wegen der Beschäftigung von Ausländern in seinen Betrieben ohne Bewilligung des Wojwodschafsrates verworfen. Fürst von Pleß wird die Haftstrafe antreten müssen.

Gehälter unter 100 Zloty monatlich dürfen nicht gepfändet werden. Wie aus Warschau gemeldet wird, werden die Exekutoren der Kreisgerichte angewiesen, die Gehälter und Löhne von Beamten und Arbeitern, die monatlich 100 Zloty nicht übersteigen, nicht zu pfänden.

Hausbesitzer gegen die hohen Kommunalsteuern. Die schlesischen Haus- und Grundbesitzer werden sich in den nächsten Tagen erneut an das schlesische Wojwodschafsamt wenden, mit dem Ersuchen, die hohen Kommunalsteuern herabzusetzen. Als Begründung des Antrages wird angeführt, daß die Haus- und Grundbesitzer, besonders die kleineren, von der Wirtschaftskrise hart betroffen sind.

Auf zum Faschingsabend der deutschen Katholiken! Am Sonntag, dem 11. Februar, findet im Grand-Hotel zu Teschen, Tiefgasse 27, das diesjährige Faschingsfest der deutschen Katholiken statt, wozu die Mitglieder des Vereines sowie alle Freunde und Gönner herzlich eingeladen sind. Für die Barmherzigen werden drei humoristische Stücke sorgen, die Musik besorgt die rühmlich bekannte Scheska-Kapelle. Für gutes Bistum und vorzügliche Getränke spricht der bewährte Name Grand-Hotel-Restaurant.

Einführung des Impfwanges bei Epidemien in Polen. Dem Warschauer Sejm ist ein Gesetzesprojekt über die Bekämpfung von Infektionskrankheiten zugegangen. In diesem Gesetz ist der Impfwang gegen Infektionskrankheiten vorgelegen. Die Behörden werden ermächtigt, Personen, die als Vektoren angesehen werden müssen, in Spitälern isoliert zu halten. Dieses neue Gesetz hat gegenwärtig bei der bedeutenden Ausbreitung der Flecktyphusepidemie im Witnaer Gebiet besondere Bedeutung.

Die Strombelieferung Slesbna durch das Teschner Elektrizitätswerk. Der schlesische Wojwodschafsrat genehmigte in seiner letzten Sitzung den Beschluß der Polnisch-Teschener Gemeindevertretung auf Aufnahme eines Darlehens im Betrage von 60.000 Zloty zur Deckung der Kosten der Vorkaufsstation im Jagdschloß der Starkstromleitung in das im Bau befindliche Sanatorium in Slesbna durch das Teschner Kreis Elektrizitätswerk.

Tanz-Abend. Die Eishockey-Sektion des Teschner Eislauf-Vereines in Teschen veranstaltet am Samstag, den 10. Februar 1934 um 8 Uhr abends im Saale des Grand-Hotels (ehem. „Austria“) einen Tanz-Abend, worauf alle Freunde und Gönner bereits heute aufmerksam gemacht werden. Die Einladungen zu diesem Abend ergeben in den nächsten Tagen.

Eishockeywettkampf zwischen der deutschen und der polnischen Schule. Am Donnerstag, fand am Eislaufplatz vor der Schule in Teschen ein interessanter Wettkampf zwischen der polnischen Vorkaufsschule und der deutschen Volksschule statt, der mit

auch in den anderen Häusern, die den Tischen nachgetrauert hatten, daß sich das vermählte Gut auf den Kachelstein der Salons verborgen hatte. Ja, auf den gewichtigen, ausladenden Kachelstein, deren sich Potsdam mit Bechagen erfreut. Diese hohen, prächtigen Heizkörper sind mit einem zierenden Gefirnse gekrönt, und dieses Gefirnse hatte die Vermählten allen forschenden Blicken entzogen.

Wie die Tassen in die hohe Behausung kamen? Sehr einfach. Stellen Sie sich bitte einen Hauptmann der Garde vor, den wir Herrn von Plüschow nennen wollen! Einen Offizier, der das Maß der Großen, das Gardemaß noch um ein erkleckliches Stück überragte und in der stählernen Ränge von zwei Metern und fünfzehn Zentimetern zum Himmel emporschau.

Herr von Plüschow war ein geringschätzter Gast in den Salons der Stadt, ein angenehmer, vielseitig gebildeter Plauderer. Herr von Plüschow hatte aber auch eine kleine Schwäche: Er schwärmte für guten Kaffee und freute sich bei den abendlichen Gesellschaften während der Mahlzeit und beim Wein immer schon auf den Mokka, der später im Salon herumgereicht wurde. Stehend ließ er sich dann sein gewohntes Maß reichen, zwei Tassen des tropischen Getränks, und hielt sich dabei mit Vorliebe in der wohligen Nähe des Kachelofens auf, dessen Kante an seine Schulter rührte.

Stellen Sie sich ihn bitte noch einmal vor, den Herrn Hauptmann von Plüschow! Wenn er hochragend im festlich erleuchteten Raume stand und die geliebte Mokkakanne geleert hatte, sollte er sich dann beugen und bücken, um das Tässchen auf einen der Tische unserer Zwergenwelt zu setzen? Nein, er hätte einen weiten Weg zurücklegen müssen, er konnte es bequemer haben. Darum hob er die Tassen hinter das nahe liegende Gefirnse des Kachelofens.

Und dies tat er ohne langes Bedenken, aber dafür oft. Woraus so viel Verwirrung und diese Geschichte entstanden.

2 zu 1 für die deutsche Schule endete. Die zwei Tore für die deutsche Schule schoß Keller.

Feuerwehraphell. Aus Anlaß der Gründung eines einheitlichen Verbandes der gesamten Feuerwehren der Republik Polen sowie der neuen Konstitution unserer Republik veranstaltete die Abteilung des Verbandes der Feuerwehren Polens in Teschen am Sonntag, den 28. Jänner l. S. um 2 Uhr nachmittags auf dem Sobieskiplatz einen Appell, an dem sämtliche diesem Kreise unterstehenden Wehren teilnahmen. Der Grund des Appells war eine Guldigung an den Staatspräsidenten, den Marschall und die Regierung, für die Fürsorge, die die Regierung den Wehren angedeihen läßt. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden der Abteilung Teschen Herrn Pacula über die Bedeutung der Konstitution, brachten die versammelten Wehrmänner in Hochrufe auf den Präsidenten unseres Staates sowie auf den Marschall aus. Darauf übermittelte der Redner dem Bürgermeister der Stadt Dr. Wlad. Michajda den Ausdruck der Guldigung der Wehren zwecks Weiterleitung an den Regierungsvorsteher Herrn Bezirkshauptmann Plackowski. An dem Appell nahmen 9 Wehren aus der Umgebung Teschen mit voller Ausrüstung und insgesamt 148 Mann teil. Dieser Alarm bewies wieder einmal deutlich die Schlagfertigkeit und Leistungsfähigkeit unserer Wehren, welche binnen kurzer Zeit nach dem Aufrufe sogar aus den entlegenen Dörfern des Teschner Kreises auf dem Platze erschienen.

Skireise nach Zell am See und Kitzbühel. Wie das Österreichische Konsulat in Kattowitz bekannt gibt, wird in der Zeit vom 3. bis 16. März eine Skireise nach Zell am See und Kitzbühel veranstaltet. Die Gesamtkosten für diese Reise — Paßgebühren, Reise, ausgezeichnete Unterkunft und Verpflegung, Skilunterricht und einmalige tägliche Benutzung der Seilbahn auf die Schnittenhöhe und Hahnenkamm, ferner einträglicher Aufenthalt in Wien betragen 285 Zloty. Anmeldungen beim Österreichischen Konsulat, Kattowitz, ul. Powstancow 44, Telefon 2652.

Nur eine vorläufige Auszahlung der Staatsbeamtengehälter in Schlesien. Da die Umrechnung der Staatsbeamten, die aus dem schlesischen Schatz bezahlt werden auf Grund des neuen Gehaltsgesetzes noch nicht beendet ist, erhalten die Beamten nur eine vorläufige Auszahlung auf ihren Gehalt nach dem neuen Gehaltsgesetz. Die endgültige Festsetzung der Gehälter wird erst im Laufe dieses Monats erfolgen. Die Restzahlung des Gehaltes für Februar wird zugleich mit der Zustellung der Gehaltsdekrete vorgenommen.

Feierschichten bei der Eisenbahn. Der bedeutend vermehrte Güterverkehr sowie der Mangel an Mittel für größere Instandsetzungen haben die Möglichkeit einer vollen Beschäftigung bei der Eisenbahn derart beschränkt, daß in allen Betriebsabteilungen wöchentlich mehrere Feiertagschichten eingelegt werden mußten, wodurch auch der Verdienst der Bahnbediensteten zurückgegangen ist. Soweit die in den Eisenbahnwerkstätten beschäftigten Personen das 50. Lebensjahr erreichen, werden sie in den Ruhestand versetzt.

Tschechisch-Teschen.

Die Befragung freigewordener Mandate nach der Auflösung der nationalsozialistischen Arbeiterpartei und der Nationalpartei in der Stadtvertretung ist noch immer nicht erfolgt. Die Stadtvertretung kann bis zur endgültigen Regelung dieser Frage nicht zu einer Plenarsitzung zusammenrufen, obwohl es eine ganze Reihe wichtiger Angelegenheiten, so z. B. die Vergütung der Professionistenarbeiten beim Krankenhausbau usw. gibt, die vom Plenum der Stadtvertretung zu beschließen sind. Wie wir hören, dürfte die Befragung der Mandate noch im Laufe dieser Woche erfolgen, bis die Erledigung der Vorschläge des Bezirksamtes durch das Innenministerium herabgelangt.

Sitzung des Stadtrates. In der vorletzten stattgefundenen Sitzung des Stadtrates wurde zur Kenntnis genommen, daß Fräulein Elfriede Anab aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Stiefvaters für das städtische Museum eine Ehrenkunde und sechs Ehrenmedaillen spendete. Das Ansuchen des Fodor Schlesinger um die Erteilung einer Konzession zur Erzeugung von Sodawasser wird befürwortet. Die Vertrauens des Oberlehrers Michajda mit der pädagogischen Aufsicht über die polnischen Kindergärten wurde vom Landesgutsrat genehmigt. Gelegentlich einer Intervention in Bräun wurde festgestellt, daß der Gemeindevoranschlag für das Jahr 1934 vom Landesausschuß günstig erledigt wurde, hingegen steht die Frage der Systemisierung der städtischen Beamtenstellen auf Schwierigkeiten. Die Verhandlungen mit der MSc wegen Herabsetzung des Strompreises ergaben vorläufig kein positives Ergebnis und werden fortgesetzt. Hierbei wurde festgestellt, daß die Gemeinde den Strom nicht leurer abgibt als die MSc den Konsumenten der Städte, in denen erstere direkt beliefert werden. Dem Daniel Kuppermann wird die Baubewilligung für die Errichtung eines provisorischen Nebengebäudes erteilt. Dem von den Spentwerkern eingebrachten Rekurs gegen die Ausschreibung der Dachdeckerarbeiten am Krankenhaus wird nicht Folge gegeben. Auf Grund längerer eingehender Beratungen wurden schließlich die Anträge auf Vergütung der Professionistenarbeiten für den Krankenhausbau für die nächste Plenarsitzung vorbereitet und der Rest der Tagesordnung verlag.

Fast gar keine Investitionen im heurigen Jahr. Die Ausfälle, daß im heurigen Jahr bei öffentlichen Arbeiten in Schlesien eine größere Zahl

von Arbeitslosen beschäftigt wird, sind auf ein Mindestmaß gesunken. Das Investitionsprogramm des Landes Mähren-Schlesien für das laufende Jahr sah anfangs Ausgaben im Betrage von 38 1/2 Millionen Kc. vor. Diese präliminierte Summe wurde jedoch auf 15.900.000 Kc. zusammengeschrieben und auch von dieser Summe wird fast gar nichts für öffentliche Arbeiten verwendet werden können, da allein, 15.200.000 Kc. zur Verminderung der Schuldenlast des Landes Mähren-Schlesien verwendet werden müssen. Für Tschechisch-Teschen bleibt als einzige öffentliche Arbeit die Fortsetzung des Krankenhausbaues übrig. Die einzige Hoffnung, daß eine größere Zahl von Arbeitslosen Beschäftigung findet, besteht darin, daß die private Bauwirtschaft heuer etwas reger als im Vorjahre wird, aber auch diese Hoffnung ist recht vage, da der bestehende Überschuß an Geschäftslökalen und die mangelnde Nachfrage nach Wohnungen keinen Anreiz für die Belebung der Bauwirtschaft geben kann.

Die Lichtpreisfrage. Die Unzufriedenheit mit den hohen Strompreisen in Tschechisch-Teschen greift immer mehr um sich. Nicht nur die Kaufleute, auch die Privaten wenden sich dagegen, daß hier für eine Kilowattstunde 3.30 Kc gezahlt werden müssen, während in Prag z. B., dessen Elektrizitätswerke vom Kohlenreichtum ungleich weiter entfernt liegen, als Mähr.-Ostau, der Strompreis bisher 2.70 Kc betrug und mit Rücksicht auf das Sinken der Preise aller anderen Produkte auf 2.60 Kc herabgesetzt wurden. Die MSc, die jeder Erörterung der Strompreisfrage aus leicht begreiflichen Gründen am liebsten aus dem Wege gehen möchte, wird sich denn doch zu einem den Verhältnissen Rechnung tragenden Preisabbau entschließen müssen, wenn sie nicht durch die Folgen eines allgemeinen Wirtschaftskrisis in ihren Einnahmen mehr geschädigt werden soll, als es durch ein rechtzeitiges Nachgeben in der Preisfrage der Fall wäre.

Ein Opfer der Wirtschaftskrise ist in Tschechisch-Teschen das weithin bekannte Restaurant „Zum krummen Hund“ geworden, dessen Besitzer vorige Woche den Ausgleich angemeldet hat. Infolge der andauernden Krise, die in der Tschechoslowakei sich krasser bemerkbar macht als bei uns, ist auch die tschechische Währung ins Wanken geraten, so daß innerhalb einer Woche in Polnisch-Teschen beinahe 10 Prozent weniger für die Tschechenkrone gezahlt wird, als vor dem 21. Jänner.

Maskenball des D. S. A. Der D. S. A. Teschen ladet nochmals alle Freunde des Fußballsportes zu dem am Samstag, den 3. Februar l. S. in sämtlichen Räumen der städtischen Schießstätte stattfindenden Maskenball höflichst ein. Die Dekoration wird dem Ballspiel entsprechend das Reich der Pharaonen darstellen. Die heimischen Künstler akad. Maler Cinciala und Keller sind schon seit einigen Tagen mit ägyptischen Wandmalereien beschäftigt, um den Saal in einen Pharaonenpalast umzuwandeln, sodaß diese künstlerische Dekoration allein den Besuch lohnen wird. Eine modern ausgestattete Bar mit reichhaltigem Bistum wird auch Feinschmeckern zuschmeicheln. Für erstklassige Jazzmusik sowie für mancherlei Ueberraschungen ist gesorgt, sodaß der Ball sicher zu den schönsten Veranstaltungen des heurigen Karnevals zählen wird. Jeder Sportsfreund ist herzlich willkommen. Gleichzeitig ergeht die Einladung zur ordentlichen Generalversammlung des D. S. A. am 11. Februar 1934 um halb 10 Uhr Gasthaus Wallek.

Erwischte Hühnerdiebe. Am 9. November v. J. wurden aus einem Hühnerstall in der hiesigen Zentralmolkerei 21 Hühner und 2 Gänse gestohlen. Alle Nachforschungen nach den frechen Hühnerdieben blieben erfolglos. Erst in dieser Woche gelang es der Gendarmerie in Trzyniez, die Hühnerdiebe auszuforschen. Es handelt sich um die Arbeiter Paul Gaudera, Karl und Paul Pompykacz, sowie um die Frau des letzteren, alle aus Niebory. Wie sich jetzt herausstellte, hatten die Hühnerdiebe die Beute auf den Wochenmarkt in Orlau gebracht und dort für 340 Kc verkauft. Gegen die Hühnerdiebe wurde die Strafanzeige an das hiesige Bezirksamtsgericht erstattet.

Was dem Tschechisch-Teschener Friedhof noch fehlt. Aus Leserkreisen erhalten wir folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung: Wenn tief veranlagte Menschen hinaus gehen in die weite Welt, um Lind und Leute kennen zu lernen, Natur und Städte zu bewundern, so besuchen sie auch stets die Friedhöfe jener Orte, durch die ihr Weg führt. Nicht nur weil ein ganz eigener friedlicher Hauch über jeden Gottesacker liegt, sondern auch, um Schlüsse zu ziehen von der Art, wie die Toten geehrt werden, auf die geistige Kultur der Lebenden. Besonders in den Ländern mit christlicher Zivilisation ist es so wunderbar schön, daß im ärmsten Gebirgsdörfchen, im verlassensten Fischerdorf, in dem die Bewohner kümmerlich ihr Dasein fristen, dennoch für ihre Toten so viel übrig haben, daß sie das Kreuz in die Mitte jedes kleinsten Friedhofes setzen. Wie staunt daher der Fremdling, der in die Nähe unserer Stadt mit mehr oder minder stillen Bauten kommt, den Friedhof betritt und anstatt des Kreuzes ein gerüstartiges Etwas, aus Balken gezimmert, steht, das vermutlich mit Schlingpflanzen bewachsen sein sollte, die es aber fast jedes Jahr vorziehen, lieber abzufrieren, als auf dem unschönen stillen Gebälke sich hinaufzuranken. Und wenn der Fremdling dann fragt, warum denn auf einem christlichen Friedhof das Kreuz fehlt, da steht er nur Achselzucken, denn wer fände eine logische Antwort auf so eine heikle Frage? Diesen „Ruhm“ kann vielleicht in der ganzen christlichen Welt nur eben Tschechisch-Teschen für sich in Anspruch nehmen, trotzdem es nicht mehr allzulange dauern wird, daß ein Dutzendjahr vergangen ist, seit unsere Toten dort ruhen. Unsere Stadt macht den Eindruck, daß wohlhabende Menschen sie bewohnen und die geistlichen Vergnügungslökalen, die Kleidung usw. sprechen

dafür. Wenn man bedenkt, daß ein jeder von uns, ob früher oder später, dort hinaus kommt, so manche, und nicht die unedelsten viellecht, niemand haben werden, der einst auf ihren Hügel das Symbol des Glaubens setzt, so ist zu bedenken, daß bildlich das Kreuz, das den Friedhof beherrscht, auch seinen Hügel beschützt. Die Stille unserer Väter war gut und schön zugleich und bewundernd stehen wir noch heute vor manchem Barockkreuz. Auch unsere Nachkommen könnten vor einem stilvollen granitnen Kreuze stehen, wenn, ja wenn! Aber noch ist es Zeit und dem Mangel kann abgeholfen werden. Zum Schluß dieser Zuschrift regt der Autor die Einteilung einer Sammlung für diesen Zweck an und ist bereit, die Sammlung mit einer Spende von 100 Kc zu eröffnen.

Theaternachricht. Kindervorstellung: „Die Puppenkönigin“. Sonntag, den 4. Februar, nachmittags um halb 3 Uhr gastiert im Polonta-Saale die Brünner Kinderoperette, welche bis nun in mehreren Städten der Republik mit größtem Erfolge „Die Puppenkönigin“, Märchen mit Gesang und Ballett, unter Leitung von Frau Gola Sugar, zur Aufführung gebracht hat. Die Zeitungsartikel der Brünner, Ostrauer und anderer Blätter stimmen darin überein, daß sich Jung und Alt bei der „Puppenkönigin“ bestens amüsiert hat, so daß wir den Besuch dieses Gastspiels bestens empfehlen können. Die musikalische Begleitung am Flügel hat in liebenswürdiger Weise die heimische Klavierkünstlerin Frau Kamilla Schramek übernommen. Karten von Kc 2 bis Kc 10 sind in der Buchhandlung Kullerer, Tschewitsch-Teschen, Sachsenberg, Telephon 86, zu haben.

Skotschau.

Verhaftete Einbrecher. Die Polizei in Skotschau verhaftete drei gefährliche Einbrecher namens Paul Chraselng aus Kuntzsch, Johann Krupa und Johann Jilka aus Pruhna, die im Teschner Gebiet eine ganze Reihe von Einbrüchen begangen hatten. Bei der Hausdurchsuchung in ihren Wohnungen fand man eine ganze Reihe von Gegenständen, die aus den Einbrüchen stammten. Die Einbrecher werden dem hiesigen Gefängnis eingeliefert.

Bielitz-Biala.

Der Beirat des Regierungskommissärs von Bielitz ernannt. In den Abendstunden wurde bekannt, daß die Ernennung des Beirates des Bielitzer Regierungskommissärs durch den Wojwoden vollzogen wurde. Es wurden sechs Polen, drei Deutsche und drei Angehörige der jüdischen Gemeinde in den Beirat ernannt. Die prominentesten Persönlichkeiten unter den Polen sind Direktor Stubinski, Pobozny und Ing. Stenawski. Die Deutschen sind: Industrieller Dr. von Weinshenk, Direktor Kratochwil und Baumeister Klusak. Von den Juden wurden ernannt Simachowitsch, Waldner und Dr. Leo Jirkin. Interessant ist, daß von den bisherigen Gemeinderäten nur ganz wenige Herren in den Beirat ernannt wurden. Von den Juden ist kein einziger ein Zionist.

Bürgermeister Dr. Kobiela wird Notar in Teschen. Der Bielitzer Bürgermeister und frühere Richter am Bielitzer Bezirksgericht Dr. Josef Kobiela wurde zum Notar für Teschen ernannt. Schon am 1. Februar d. J. tritt Dr. Kobiela sein neues Amt an.

Bezirkshauptmann Dr. Duda gleichfalls Notar in Teschen. Der ehemalige Bielitzer Bezirkshauptmann Dr. Duda wurde gleichfalls zum Notar in Teschen ernannt. Bekanntlich wurde Dr. Duda mit der Liquidierung der Notariatskanzlei des Dr. Alfred Witsch in Bielitz betraut. Sofort nach Beendigung dieser Aufgabe wird Dr. Duda das Notariat in Teschen übernehmen. Die Notariatskanzlei Dr. Witschs wird Dr. Kubomensky, pensionierter Vizepräsident des Appellationsgerichtes in Katowice übernehmen.

Das Bialaer Gymnasium ohne Religionsunterricht. Der „Swiatydzka Cieszyńska“, vom 26. v. M. zufolge, ist das polnische Gymnasium in Biala seit mehr als einem halben Jahr ohne Religionsunterricht. Wie erinnertlich, wurde den Unterrichtsminister im August des vergangenen Jahres, ohne Einvernehmen mit der Erzbischöflichen Kurie in Krakau, der am Bialaer Gymnasium tätige Religionsprofessor Wladislaw Maczynski in den nichtaktiven Stand versetzt. Die Krakauer Kurie hat von der Nomination eines neuen Religionslehrers aus Preßigegründen Abstand genommen. In letzter Zeit sprach nun eine Delegation der Eltern im Schulkuratorium, als auch beim Metropolitken Sapieha in Krakau, vor. Die Delegation führte darüber Beschwerde, daß seit mehr als einem halben Jahr in obiger Anstalt kein Religionsunterricht erteilt wird. In den Zeugnissen wird Religion nicht klassifiziert. Dieser Vorfall zeigt recht deutlich, daß man bei gewissen maßgebenden Stellen mit der kirchlichen Hierarchie nicht rechnet. Hoffentlich wird diesem bedauernden Zustand recht bald ein Ende bereitet.

Baukredit für Kleinwohnungen: Der Stadt Biala wurde für den Bau von Kleinwohnungen ein Kredit von 50.000 Zloty für das Jahr 1934 erteilt. Ueber Antrag des Bialaer Komitees für Städteausbau können Pelenen maximal einen Baukredit für Kleinwohnungen von 4000 bis 6000 Zloty erhalten. Nähere Informationen sind im Bialaer Magistrat zu erfahren.

Gesuche für einen solchen Kredit müssen bis spätestens zum 28. Februar an die Bank Gospodarstwa Krajowego eingereicht werden.

Saß bis über das Grab hinaus.

Aus Slowenien wird berichtet: In Windischgraz, der Heimatstadt des deutschen Lieberfürsten Hugo Wolff, wollten die Deutschen einem toten Mitbürger die letzte Ehre durch das Abtragen einiger deutscher Ehre erweisen. Die Behörde unterlagte jedoch den deutschen Gefangenen unter der Bedingung, daß der Wortlaut der Ehre vorher zur Begutachtung eingefandt würde. Von den vorgelegten Ehren wurde einer, in dem es ungefähr heißt: „Und loben draußen auch die Stämme noch so sehr, im Grabe haßt du deine Rube“, überhaupt verboten. Am offenen Grabe durfte nicht einmal der Beisitzer deutsch beten, und lediglich dem Sohne des Verstorbenen wurde es gestattet, ein deutsches Vaterunser zu sprechen. Nach dem Geschilderten muß man sich ernstlich fragen, ob die Slowenen, die in solcher Weise gegen die deutsche Minderheit in ihrem Lande vorgehen, überhaupt ein moralisches Recht besitzen, sich über die Verdrängung des Slowenischen in der Kirchensprache des Küstenlandes durch die Italiener zu beschweren.

Vermischtes.

Rückgabe polnischer Archivalien aus den österreichischen Archiven. Durch den vor kurzem ratifizierten Vertrag zwischen Polen und Oesterreich vom 26. Oktober 1932 wird bestimmt, welche Akten und Dokumente aus den österreichischen Archiven an die polnische Regierung abgeliefert werden. Die Auslieferung erfolgt auf Antrag der Delegation für die Rückgabe polnischer Archivalien durch die österreichische Regierung, deren Sitz das Staatsarchiv in Wien, Gora Przemyslowa 1 ist. Das Unterrichtsministerium ersucht im Wege der Presse, der genannten Delegation Anträge auf Auslieferung von Akten und Dokumenten zu stellen, die von den österreichischen Behörden aus dem ehemals österreichischen Teilgebiet nach Wien gebracht und in den dortigen Staatsarchiven deponiert wurden. Es ist auch vorgekommen, daß aus den Archiven der Städte des ehemaligen österreichischen Teilgebietes wichtige Urkunden und Dokumente nach Wien gebracht wurden, deren Auslieferung jetzt auf Grund des polnisch-österreichischen Vertrages über die Rückgabe polnischer Archivalien gefordert werden kann.

Rabbinatsgericht über einen Millionentreffer. Vor einiger Zeit ließ der Kaufmann Aronsohn der in momentane Geldverlegenheiten geraten war, bei dem Kaufmann Goldberg in Lodz, von dem er sich 10 Zloty für die Heimreise geborgt hatte, ein Viertellos der polnischen Klassenlotterie als Pfand zurück. Am Ziehungstag kam Aronsohn nach Lodz, um seine Schuld zu bezahlen und das Los zurückzunehmen. Inzwischen hatte Goldberg erfahren, daß das ihm als Pfand übergebene Los mit dem Haupttreffer von einer Million Zloty gezogen wurde. Auf das Viertellos entfiel ein Betrag von 250.000 Zloty, die Goldberg dem Besitzer des Loses nicht ausfolgen wollte. Beide Parteien einigten sich nach einiger Zeit, daß das Rabbinatsgericht den Streit für beide Teile verbindlich entscheiden werde. Dieses entschied nun nach langen Beratungen, daß Goldberg als dem Verwahrer des Loses 50.000 Zloty gebühren 198.000 Zloty gehören dem Losinhaber und 2000 Zloty fallen als Prozeßkosten dem Rabbinatsgericht zu. Diese Entscheidung wurde von beiden Prozeßgegnern angenommen.

Riesenüberschwemmung in China. Wie Reuter aus Schanghai meldet, ist der Hoang-ho über seine Ufer getreten und hat weite Gebiete, besonders in der Provinz Honan, überschwemmt. Sowie den bisher in Schanghai einlaufenden Nachrichten zu entnehmen ist, handelt es sich um eine Katastrophe größten Ausmaßes. Etwa 10.000 Menschen sollen in den Fluten umgekommen sein oder den Tod des Erstrierens erlitten haben. Tausende von Menschen irren in den Ueberschwemmungsgebieten obdachlos umher. Die Rettungsarbeiten werden durch den Eisgang erschwert. Mehrere Boote, mit Lebensmitteln, Kleidern und Medikamenten und die den Eingeborenen Hilfe bringen wollten, zerstückten an den Eischollen. Dabei kamen drei Boote ums Leben. Den spärlich eingehenden Berichten der Lokalbehörden ist zu entnehmen, daß die Katastrophe noch größere Ausmaße annehmen dürfte, da die Fluten immer noch in starkem Steigen begriffen sind.

Ein teurer Braten. Mit großen Schwierigkeiten hatte die Rynbiter Steinkohlengewerkschaft sich sieben ausländische Fasane besorgt, die zur Zucht dienen sollten. Diese in ihrer Färberei in Loslau untergebrachten Tiere wurden aus ihren Käfigen gestohlen. Der Wert der Fasane wird auf 400 Zloty geschätzt.

Wer hat zuviel Geld. Wie Warschauer Blätter berichten, kommt von Zeit zu Zeit ein reicher Gutsbesitzer mit dem Auto nach Warschau gefahren, um während der Fahrt durch die Straßen Geld zwischen die Vorübergehenden zu werfen. Früher hat dieser wohlhabende Lebenswüchtige Herr größere Banknoten besorgt, jetzt aber beschränkt er sich auf die Verteilung von Silbermünzen (besser als gar nichts!). Am Sonnabend kam er wieder durch Warschau gefahren und schleuderte nach rechts

Turnerkränzchen.

Wie alljährlich, veranstaltet auch heuer der Deutsche Männer-Turnverein Teschen am Samstag, den 3. Februar d. J. um 8 Uhr abends in den Räumen des Grand-Hotels (früher Hotel Austria) in Teschen (Polen) sein diesjähriges Turnerkränzchen. Alle deutschen Kreise dies- und jenseits der Olsa sind hienit herzlich eingeladen. Ein rühriger Festausschuß hat dafür gesorgt, daß alle unsere liebwerthen Gäste für manche Stunde den grauen Alltag vergessen und sich der Jugend, ihrer Kraft und Blüte freuen. Wer nicht tanzen mag soll sich bei Schrammel und Heurtem von allen Sorgen erholen! — Eintritt je Person 1,50 Zl. Straßen und Sommerkleidung erwünscht. So kommt denn recht zahlreich und heist mit frohem Mut ein recht fröhliches Fest gestalten.

und links Zehnlotylücke aus dem Wagen. Auf der Freidraßstraße entstand deswegen eine wilde Prügelei unter den Geldklaubern. Gibt es nicht auch bei uns so einen freigebigen Geldsack? Er brauchte bloß Zehnlotylücke zu verteilen, sogar mit Zweilotylücken wären wir zufrieden.

Das Glück fand das richtige Hans. Die Hauptgewinne der französischen Staatslotterie scheinen diesmal ganz besonders stark in die Kreise wirklich Bedürftiger gefallen zu sein. Neben einem Lastträger der Pariser Markthallen, auf den eine halbe Million Franken fielen, haben ein Landarbeiter und ein Familienvater mit 14 Kindern je eine Million Franken gewonnen. Ein weiterer Gewinn von einer halben Million Franken fiel auf eine Portierfrau. Mehrere Fabrikarbeiter sowie eine Gruppe von Verkäuferinnen eines großen Pariser Warenhauses teilen sich in Gewinne von 100.000 Franken.

Furchtbarer Selbstmord einer Mutter von acht Kindern. In der Gemeinde Klein-Senitz bei Vitau hat am Montag die Franziska Nawratil, Mutter von acht Kindern, auf gräßliche Weise Selbstmord verübt. Die Frau, die in der letzten Zeit allen Anschein nach an einer schweren Nervenkrankheit litt und trübfinstig wurde, gab ihren Kindern noch das Nachtmahl. Dann sperrte sie die älteste Tochter in den Schweinefall ein. Sie selbst begab sich in den Garten, wo sie sich mit einer scharfen Hacke die linke Hand im Gelenk abhackte. Die schwerverletzte Frau fiel in den fast ausgetrockneten Mühlgraben und starb bald darauf. Das Blut war bis auf das andere Ufer des Baches gespritzt. Eines der Kinder ging schließlich die Mutter suchen und fand ihre Leiche im Mühlgraben. Der Mann der unglücklichen Frau ist leidend und bereits seit zwei Jahren ans Bett gefesselt.

Die beiden Schiffe „Swiatowib“ und „Arakus“ verkauft. Das Passagierschiff „Swiatowib“ der Gesellschaft „Chargeurs Reunis“ mit einem Fassungsvermögen von 9500 Tonnen, das vor einigen Jahren auf der Linie Gdingen—Havre—Brasilien kufierte und das seit zwei Jahren untätig im Hafen von Dunkerque stand, wurde vor ein paar Tagen zum Abbruch verkauft. Dasselbe Schicksal trifft das Schiff „Arakus“ in Le Havre, dessen Verkauf zum Verfallenen bereits abgeschlossen ist. Diese beiden Schiffe kamen nach Gdingen in einer Zeit, da die polnische Emigration nach Brasilien und Argentinien ihren Höhepunkt erreicht hatte; die Schiffe nahmen bei jeder Ueberfahrt über 600—700 Emigranten mit. Die französische Gesellschaft „Chargeurs Reunis“ beabsichtigte seinerzeit eine polnisch-französische Gesellschaft zwecks Exploitation der Brasilien-Linie zu gründen und überließ diese beiden Schiffe eben dieser Gesellschaft. Der Vertrag kam jedoch dank der vorsichtigen Politik der damaligen Leitung der polnischen Handelsmarine nicht zum Abschluß.

kustige Ecke.

Sommer 1933. Der Schirmhändler stand mit der Schirmhändlerin vor der Schirmhandlung. Es goß in Strömen. Wie schon seit Wochen. Der Schirmhändler sah zum Himmel und nickte zufrieden:

„So einen schönen Sommer, wie dieses Jahr, haben wir schon lange nicht gehabt!“

Pietät. Auf einer stillen, dunklen Straße tritt ein hünenhafter Kerl an einen kleinen schwächlichen Herrn heran und bittet höflich aber bestimmt um seine Uhr.

„Ich beschwöre Sie“, steht der Überfallene, „die Uhr hat ja gar keinen Wert für Sie, ich trage sie ja nur aus Pietät!“

„Na, erlauben Sie mal“, brummt der Lange, „glauben Sie vielleicht, unsern hat keine Pietät?“

Schlechte Ware. Hausfrau zur Aepfelverkäuferin: „Solche Aepfel hätten ins Paradies gehört — dann wär's nie zum Sündenfall gekommen.“

Immer logisch. „Mein Rudi geht als Feuerwehrmann auf den Ball.“ „Und du?“ „Natürlich als Flamme.“

Kathederblüte. „Krause, machen Sie kein dummes Gesicht. Oder wollen Sie mich kopieren?“

Er tut, was er kann. „Ich teile meine Schulden ein in einfache, dringende und sehr dringende.“

„Sehr gut. Na, und dann?“

„Weiter nichts. Das ist alles, was ich tun kann.“

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Sloty

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

ohne Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrte und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Aud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 6.

Teschen, Sonntag, den 11. Februar 1934.

15. Jahrgang.

Der große Umschwung.

Die Wirkung der historischen Kanzlerrede vom 30. Januar auf alle politischen Denker in Polen kann man nicht anders bezeichnen, als daß sie eine — zu tiefst erschütternde war. Auch jenen Politikern, die sich jahrzehntelang darin geübt hatten, auf politische Sensationen mit einer oberflächlichen Urteilsbereitschaft nach dem ihnen passenden Schema zu reagieren, geht es über ihre Kraft, einen gewissen Betäubungszustand zu überwinden, in den sie nach der Deklaration der Rede des deutschen Führers und Kanzlers geraten waren. Es ist bezeichnend und vielleicht auch gut, daß die verantwortlichen Stimmen sich noch nicht haben vernehmen lassen. Die führende Publizistik will sich offenbar erst entscheiden, wenn der Außenminister Beck in der Senatskommission gesprochen haben wird.

Vorderhand schicken diejenigen Blätter, die im Verlauf des großen und plötzlichen Umschwunges rasche Umorientierungen und Umbildungen zu vollziehen haben, ihre Berliner Korrespondenten ins Vorderreffen, um im Publikum die Empfänglichkeit für neue Töne, vielleicht sogar für eine neue Musik zu wecken. Die neue Ära erfordert einen Korrespondentenstich. Wie haben bereits auf einen zeitgerechten Bericht des „Vikings“-Korrespondenten im „Kurjer Poranny“ (der viele Sünden gutzumachen hat) hingewiesen. Derselbe Korrespondent geht auch jetzt mit dem Versuch voran, einen Begriff von der historischen Tragweite der Hitler-Rede vom 30. Januar zu formen. Die Ausführungen Vikings lauten:

„Diejenigen, welche mit ungeschwächtem Interesse die dehnende zweifelhafte Rede des Kanzlers Hitler angehört haben, können kühn behaupten, daß sie Beobachter des Werdens der Geschichte waren. Genauer gesagt, hat die Kanzlerrede am ersten Jahrestage der Machtübernahme durch Adolf Hitler, gewisse geschichtliche Maßnahmen abgegeschlossen und gleichzeitig neue angebahnt.“

Mit voller Offenheit und Überzeugung hat der Kanzler festgestellt, daß die polnisch-deutschen Beziehungen, ohne Rücksicht auf die Differenzen, welche in Zukunft zwischen den beiden Ländern entstehen können, in keinem Falle zu einer demutierten Auseinandersetzung führen werden. Die katastrophalen Folgen jeder Kriegsaktion ständen in keinem Verhältnis zu den erreichbaren Vorteilen. Wenn also Nationen seit tausend Jahren miteinander leben müssen, bleibe nichts anderes übrig, als nach Berührungspunkten zu suchen, nicht nur auf der politischen Plattform.

Mit einer Erklärung über die Tragweite der Deklaration Viskis-Murats schloß Adolf Hitler die retrospektive Aderficht über die historischen Ereignisse im ersten Jahre seiner Amtstätigkeit. Gleichzeitig kündigte er die historische Tatsache der Reform der Reichsverfassung an, welche schon in der gestrigen Sitzung zur Tatsache geworden ist und außerdem zeichnete er bei der Besprechung des

Verhältnisses des Reiches zum österreichischen Probleme, die Entwicklungslinie der Ereignisse auf diesem europäischen Abschnitt.

„Charakteristisch war, daß der Reichstag, als der Kanzler das polnische Problem behandelte, ihn anfangs abwartend und mit einer gewissen Reserve anhörte, um sich darauf vom Enthusiasmus hinreißen zu lassen, der ein Ergebnis der ungewöhnlichen Einfachheit und Logik in der Fassung des Problems war.“

„Die bei dieser Sitzung anwesenden Polen konnten — so schreibt der aufmerksame Korrespondent u. a. weiter — mit Genugtuung und Stolz die Erklärung des Kanzlers über die Beziehungen des Reiches zur Republik anhören. Nicht nur der Inhalt selbst, sondern auch der Ton der Erklärung des Kanzlers über Polen, welcher zweimal in spontaner Weise Beifall gezollt wurde, waren derart, daß man nach der Rede den der Sitzung betörenden Gedanken Viskis beglückwünschte.“

„Die zweite Erklärung des Kanzlers von historischer Bedeutung betraf die Reform der Reichsverfassung. Auch sie hat der Reichstag mit außerordentlichem Interesse aufgenommen, denn diese Tatsache bildet eine Umwälzung in den Strukturverhältnissen der deutschen Nation.“

Dagegen hat bei der Besprechung des österreichischen Problems „nicht nur der Kanzler den Ton, sondern auch der Reichstag seine Stimmung geändert“. Der Kanzler sprach nämlich über diese Frage „in schmerzhafter Weise, was unzweifelhaft schlimmer ist, als wenn er das ganze Problem in deklarativer Form behandelt hätte“. Die Erklärung des Kanzlers, daß „die Reichsregierung nicht beabsichtigt, den österreichischen Staat zu vergewaltigen“, scheint keinem Zweifel zu unterliegen, — schreibt weiter der Korrespondent — doch wie ist die Stelle der Rede zu verstehen, wo es heißt, daß „die Mitglieder der österreichischen Regierung die persönliche Verantwortung für ihre Politik tragen müssen“? Der Korrespondent meint, es sei „nicht ausgeschlossen, daß das Konzentrationlager in Voellendorf seine bisherigen Pensionäre ändern könne, welche dann die Rolle . . . der Wächter übernehmen würden. Überhaupt war „jede Erklärung des Kanzlers über Österreich voller Ironie.“

Nach der Charakterisierung der bei Anführung der Kanzlerrede gewonnenen Eindrücke versteht sich der Korrespondent zu einer allgemeineren Betrachtung über „die neue Phase der Gestaltung der europäischen Verhältnisse“. „Es scheint nicht ausgeschlossen — lautet seine Ansicht —, daß auf dem Kontinente gewisse Kräfteveränderungen eintreten werden.“ „Die Dynamik der europäischen Politik hat ihre Richtung völlig verändert. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Hauptmöglichkeiten einer gewissen Änderung der Kräfteverteilung ausschließlich auf die obere und mittlere Donau beschränkt sind.“

Den Ausführungen seines Berliner Korrespondenten hängt die Schriftleitung des „Kurjer Poranny“ noch ihre

eigenen Gedanken an, welche sich auf für dieses Blatt unzweifelhaft neuen Bahnen bewegen. Dieses bisher deutschfeindliche Organ des Regierungsblochs betont, daß sich Polen gegenüber den Problemen des Verhältnisses des Reiches zu seinen anderen Nachbarstaaten nur beobachtend zu verhalten habe, zumal wenn „der Reichskanzler die Möglichkeit einer Politik der unmittelbaren Bedrohung ausschließt, und sich lediglich mit der Frage der verstärkten Durchdringung der Einflüsse befaßt, die sich aus der sprachlichen Einheit und der Stammesgemeinschaft ergibt.“

Das Warschauer Blatt bewertet die Erklärung des Kanzlers, „des Schöpfers der heutigen Seelenverfassung seiner Nation“, über die tausendjährige Nachbarschaft mit Polen und die Perspektiven des künftigen Zusammenlebens sehr hoch und zwar nicht nur als „eine gewöhnliche politische Erklärung über eine Übereinkunft zweier Diplomaten und zweier Regierungen“. Die Erklärung habe „die Tragweite ideologischer Weisungen“, die der Führer seiner Nation gibt, und zwar „in einem Augenblick, wo diese Ideologie, wo die ganze Psyche der deutschen Nation im Glutzustand ist und der Hammer Hitlers in glühendem Eisen die dauernde und starke Form Nation schmiedet.“

„Beide Nationen werden — so heißt es weiter — hinsichtlich ihrer Entwicklungsdynamik, ihrer Tüchtigkeit und ihres Willens — als gleichwertige Kräfte bewertet.“ „Neben einander zu leben — das ist ihr Schicksal.“ Deshalb — so entwickelt das Blatt das der Kanzlerrede entnommene Thema weiter — könne man den Nachbar nicht als ein im Wege stehendes Hindernis betrachten, sondern man müsse sich mit ihm verständigen und mit ihm innig zusammenleben.

Das Blatt schließt: „Eine großzügige Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen als Ergebnis der Einstellung unnützer Kämpfe, das Herausstreifen auf eine breite Arena nicht in feindlicher Rüstung, sondern in der Position von Kontrahenten, zusammen mit der gegenseitigen Anerkennung der beiderseitigen Kräfte, der inneren Konsistenz und der mannhaften Entschlossenheit — das sind die Faktoren, welche uns im Laufe des zwischen uns abgeschlossenen Abkommens dauerhafte Bahnen unserer Zukunft vorzeichnen können.“

Kürzung der Privilegien der Abgeordneten und Senatoren.

Im Zusammenhange mit der Beschließung der neuen Verfassung durch den Sejm wird von den Warschauer politischen Kreisen darauf aufmerksam gemacht, daß die neuen Verfassungsbestimmungen in ihrer gegenwärtigen Form nicht mehr das Privileg der Senatoren und Abgeordneten vorsehen, die polnischen Eisenbahnen unentgeltlich zu benutzen. In der neueren Verfassung im Art. 24 der Märzverfassung, in dem es heißt, daß die Abgeordneten im ganzen Gebiet der Republik freie Fahrt auf

„Der Vorzeit Träne klar . . .“

Bernstein, das Germanengold. — Vom
deutschen Schmuck der deutschen Frau.
Von Sophie Freilin Sijerna.

Uralte Wertschätzung hat sich in letzter Zeit öfters erneuter Berechtigung erfreut, so ist es auch ein Werk der letzten Umwälzung, im uralten Germanengold der deutschen Frau den deutschen Schmuck wieder nahe gebracht zu haben und dadurch der großen Not zu steuern, die sich immer weiter in den kleinen, lauderen, mit Bergmannshämmern geschmückten Ziegelhäuschen Palmnicks ausbreitete.

Seit anderthalb Jahren rauchen die großen Schornsteine der staatlichen Bernsteinwerke droben an der ländlichen Ostseeküste nicht mehr. Der Bernsteinabbau, nach dem Kräfte mechanisch und maschinell betrieben, trug die Kosten der schlechten Absatzlage nicht länger. Die alten, seit Generationen dort im Bergbau arbeitenden Männer erzählen gern, wie schon ihre Väter, Großväter unterlag mit Leitern in den Stollen einbringen, mit der Hacke die „blaue Erde“ durchwühlten und im Sack auf dem Rücken die großen Klumpen bargen, denn damals galt Größe und Gewicht mehr als Masse. Sie wissen noch von den ältesten Gewinnungsarten zu berichten, dem „Schöpfen und Besen“, als die Fischer nach Sturmtagen in hohen Wasserfluten im Meer stehend mit langen Reischern das Kraut, den Seelrang, ans Ufer warfen und in einer Nacht oft für Tausende Mark Funde hereinholten. Das spezifische Gewicht des Bernsteins ist wenig größer als das des Wassers, so daß er leicht ans Land getragen werden kann. Heute noch spricht man vom „Sieben“ bei ruhiger See im Meeres-

boden. Von Rähnen aus, und von dem im Jahre 1869 zuerst veruchten „Tanchen“, dem dann die Baggerie folgte; aber der allgemeine Wunsch, mit dem man die guten alten Zeiten erhofft, bleibt die Rückkehr zum ehrlichen Handwerk.

Wir modernen Menschen wissen, daß diese „klare Träne der Vorzeit“, wie die ostpreussische Dichterin Johanna Umdroff den Bernstein nennt, nichts anderes als das erstarrte und gehärtete Harz urweltlicher Bäume ist, was unzweifelhaft aus den Einschlüssen hervorgeht, die es zuweilen in sich birgt. Eingeschlossene Pflanzenteile, Insekten, wenn auch von ihnen nur die Reste des Chitinpanzers, geben dem ostpreussischen Gold erst seinen Reiz. Gleich ihm aus organischem Stoff gebildet ist — unter den Schmucksteinen — vielleicht nur noch die Perle. Beide haben seltsame lebendige Eigenschaften, und man sagt dem Bernstein sogar noch verschiedene Heilkräfte nach. Daß allein in Salen und Tiegeln aus Bernstein Menschenblut nicht gerinnt, weiß unsere heutige Medizin wieder und bedient sich ihrer gern. Den Kindern meiner Heimat hängt man frühzeitig ein Bernsteinkettchen, -Herz oder -Sakenkreuz oder auch wohl nur ein durchloches Klumpchen um den Hals, da es Augenkrankheiten verhindert und vor bösem Zauder schützen soll. Alte Leute tragen gern ein Stück in ihrer Tasche — ähnlich der Rokkassantie — gegen Rheumatismus. Scheffels Ekkehard kennt Bernstein als Fiebermittel. Sven Sedin weiß von russischen und indischen Rüstern zu berichten, in denen große Klumpen „Germanengold“ aus fernen, eisigen, sturmreichen Meeren unter Gefahren geborgen, göttliche Verehrung genossen. Das größte Stück jedoch, das in der Welt existiert, wird in dem Mineralogisch-Petrographischen Museum der Universität Berlin aufbewahrt und weist in der Form eines Brotes ein Gewicht von fast 7

Kilogramm und einen Wert von 120 000 Mark auf. Sonst bergen wohl die beiden Bernsteinmuseen in Abnigsberg i. Pr., das wissenschaftliche und das handelsrechtliche, des Seltsamsten und Sehenswertesten in reichem Maße, ersteres gehört zur Unterstadt, das zweite steht unter der Leitung der staatlichen Bernsteinwerke und ist nicht ohne weiteres zugangsfrei.

Das Verdienst, den Bernstein zum ersten Male als Schmuck verwendet zu haben, gebührt dem Römerkaiser Nero. Wie wir aus der Naturgeschichte des Plinius des Älteren erfahren, war es 60 n. Chr., daß ein römischer Ritter an die Ostseeküste kam und dann genauere Kunde überbrachte, so daß alsbald ein reger Bernsteinhandel von Ostpreußen zur Stadt am Elber einsetzte. Seit jener Zeit ist das Germanengold in der ganzen Welt zu Hause, lange, ehe unser deutsches Kunstgewerbe nach ihm griff, um Ketten und Schmuckstücke daraus herzustellen, wurden im Orient und Japan die Amuletten und Glücksbringer daraus geschnitten. Deutsche Frauen der Marineoffiziere ahnen oft nicht, daß ihr kleiner, oft unförmig dicker Güß, von tiefer Hand aus fernen Weltteilen mitgebracht, urdeutscher Heimat Erde entnommen war. Während die Amerikanerin die gelben und gelbbraunen Ketten immer bevorzugte, wurde der Bernstein von den deutschen Frauen im Laufe der letzten Jahrzehnte — mit Ausnahme der heimatlauen Ostpreussinnen — sehr zu Unrecht stark vernachlässigt.

Im Schrein der Urabne ruhen wohl noch dicke, braune und helle Ketten, jetzt wollen wir sie, vielleicht mit neuen Perlen verlängert, mit flachen oder eckigen Plättchen verändert, zu neuem Leben erwecken! Die Vitrine aber mögen nur Stücke hüten von historischem Wert, wie vielleicht jene Kette aus Röhrenstein aus dem

den Eisenbahnen genossen, ge richen worden; Art. 26 bis 31 der neuen Verfassung aber, durch welche die Berechtigungen der Abgeordneten geregelt werden, enthalten dieses Privileg nicht.

Polens Abkehr von Frankreich.

Der Krakauer „St. A. C.“, das am meisten gelebte Blatt in Polen, bringt einen Artikel seines Pariser politischen Mitarbeiters, in dem zwar nach wie vor die polnisch-französische Freundschaft betont wird, gleichzeitig aber festgestellt wird, daß die breite Öffentlichkeit in Frankreich der Überzeugung sei, daß Polen kein volles Vertrauen mehr zu Frankreich habe, und zwar deswegen, weil Frankreich selbst kein Vertrauen zu seinen Regierungen habe. Der Herausgeber einer französischen Zeitung habe dem Artikelschreiber geradezu erklärt: „Polen zieht Hitter Stawski vor“.

Die Politik Frankreichs sei nicht dazu angetan gewesen, bei Polen Vertrauen zu erwecken. Sowohl beim Locarno-Vertrag, als auch beim Viererpakt sei zwar von offizieller Seite betont worden, daß Polen durch diese Abkommen keinen Schaden erleiden könne. Der Franzose habe aber zu viel gesunden Menschenverstand, um das zu glauben. Der Verfasser stellt fest, daß Polens Autorität in Frankreich gewachsen sei, nachdem es gezeigt habe, daß es eine unabhängige Politik führen könne und am gefährlichsten Punkte Europas das Schicksal konnte, was viele jetzt schon den „polnischen Frieden“ zu nennen beginnen.

Blutige Straßenumulte in Paris.

29 Tote und 700 Verletzte. Die Angaben über die Zahl der bei den Unruhen getöteten Personen und der Verletzten schwanken. Daß die amtlichen Ziffern von 3 Toten nicht den Tatsachen entsprechen können, geht schon aus den Berichten verschiedener Zeitungen hervor, die Meldungen aus den Krankenhäusern bringen, in die die Verletzten eingeliefert wurden und von denen viele ihren Verletzungen erlegen sind. Der sozialistische „Populaire“ will 29 Tote, darunter mehrere Mitglieder der Mobiltgarde aufgeführt können. Der „Petit Parisien“ spricht von 9 Toten, und zwar Zivilisten. Das „Echo de Paris“ will um 1.30 Uhr früh vom Bureau der Sicherheitspolizei gehört haben, daß bis zu diesem Zeitpunkt zehn Tote gezählt worden seien, darunter 5 Demonstranten, 4 Mitglieder der Mobiltgarde und ein Offizier der republikanischen Garde.

Auch die Angaben über die Verletzten schwanken. Man kommt wohl der Wirklichkeit nahe, wenn man die Zahl der verletzten Polizisten auf etwa 300 schätzt und die Zahl der verletzten Demonstranten auf 300—400. In den Krankenhäusern ist ein großer Teil der Verletzten mit Revolver- und Maschinengewehrverletzungen eingeliefert worden. Unter den Verletzten befinden sich mehrere hohe Polizeibeamte. Die Zahl der Schwerverletzten, deren Zustand zu Besorgnissen Anlaß gibt, beträgt nach dem „Petit Parisien“ gegen 100.

Die Polizei beziffert die Zahl der Demonstranten auf dem Place de la Concorde mit 50.000. Man muß sich vergegenwärtigen, daß auch an vielen anderen Stellen der Stadt Ansammlungen stattgefunden haben, und bekommt so einen ungeheuren Eindruck von den Mäßen, die in Paris auf die Straße gezogen sind. Das Polizeiaufgebot war groß, hätte aber ohne Verstärkungen niemals ausgereicht, um der Manifestanten Herr zu werden. Viele Tausende von Revolver- und Maschinengewehrverletzungen sind vornehmlich auf dem Place de la Con-

corde abgefeuert worden. Mit der blanken Waffe ging die berittene Polizei um Mitternacht noch einmal, vom Militär unterstützt, vor, um den Platz endgültig zu säubern. Die vielen zum Teil gräßlichen Szenen, die sich ereigneten, wiederzugeben, würden Seiten und Seiten beanspruchen.

Es ist müßig, Betrachtungen darüber anzustellen, ob Paris im Zeichen der Meuterei oder der Revolution gestanden hat oder noch steht. Festzustellen bleibt, daß nicht nur die Hauptstädte, sondern auch die Provinz von dem Fieber erfaßt worden ist.

Das Echo der Presse:

Die Linkspreste beglückwünscht sich dazu, daß das faschistische Komplotz niedergeschlagen worden sei. Die Rechtspreste lobt gegen die Regierung. Ein Teil der bürgerlichen Presse ist äußerst besorgt.

„Petit Bleu“ gibt die Lage wie folgt wieder: Auf der einen Seite das Parlament, auf der anderen Seite die Nation. Die Trennung ist vollkommen. Man soll nicht von berufsmäßigen Agitatoren sprechen, man muß die einmütige Kundgebung und Zustimmung der Menge miterleben haben, um sie verstehen zu können. Paris hat dem Parlament seinen Willen zum Ausdruck gebracht. Paris spielt auf die Parteien. Es will die nationale Regierung! — Die gleiche Forderung stellt auch das „Echo de Paris“.

Die Auffassung der radikalen Presse spiegelt sich in dem Kommentar der „Concorde“ wider. Das Blatt schreibt, es handele sich jetzt um eine Kraftprobe zwischen der republikanischen Regierung und der Gesamtdemokratie Frankreichs einerseits und den Elementen der Reaktion und Opposition andererseits. Die Republikaner würden nicht nachgeben. Blau gegen Weiß — es wäre nicht das erste Mal.

Amlich gibt es nur sechs Tote in Paris.

Verfassungsbeschluß — gültig!

In der Montag-Sitzung des Sejm wurde u. a. ein Antrag des Volksklubs, der PPS, der Nationalen Arbeiterpartei und der Christlichen Demokratie auf Ungültigkeitserklärung der in der letzten Sejm-Sitzung beschlossenen Verfassungsänderung verlesen. Dieser Antrag lautet:

„Der Hohe Sejm wolle folgende Entschliebung zum Beschluß erheben: Der Sejm stellt fest, daß die Abstimmung im Sejmplenium in der Frage der Aenderung der Verfassung am 26. Januar 1934 unter Vergewaltigung der Artikel 125 und 3 der Verfassung, sowie der Artikel 47 und 53 der Geschäftsordnung des Sejm vorgenommen wurde, so daß der in der Sejm-Sitzung vom 26. Januar angenommene Beschluß über die Verfassungsänderung von Rechtswegen ungültig ist.“

Die Forderung der erwähnten Parteien, diesen Antrag auf die Tagesordnung der Sitzung zu setzen, wurde abgelehnt. In Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung gelangte der Antrag des Nationalen Klubs, des Volksklubs, der Christlichen Demokratie und der Nationalen Arbeiterpartei zur Behandlung, dem Sejm-marshall das Wort auszusprechen. Dem Vorsitz übernahm Vizemarschall Car. Auf den Bänken der Linken wurden Rufe laut wie „Weg mit Car“, auf den Bänken der Rechten erhob sich ein großer Lärm, der jedoch im förmlichen Beisitzklatschen des Regierungsklubs unterging. Der Mißtrauensantrag wurde mit den Stimmen des Regierungsklubs, der Bauernpartei und des jüdischen Klubs abgelehnt.

Die übrige Sitzung wurde mit der Aussprache über den Staatshaushaltsvoranschlag ausgefüllt.

Persönliche Fühlungnahme Daladiers mit Hitler.

In italienischen politischen Kreisen wird an der schon vor einigen Tagen aufgelauchten Meldung festgehalten, daß der gegenwärtige französische Ministerpräsident nicht allein mit Mussolini eine Begegnung haben wird, um alle strittigen Punkte zu beseitigen, die zwischen Italien und Frankreich schweben, sondern daß er auch, dem Rale des Duce folgend, mit Hitler zusammenkommen werde, um eine Verständigung in der Aufrüstung Deutschlands zustande zu bringen, wie sie sich das Dritte Reich und Rom wünschen.

den 11. d. Mts. um 3 Uhr nachm. vom Trauerhause Telschen, Tempelgasse, statt.

Pensionierungen mit dem 1. Februar. Am 1. Februar ist der Staatsanwalt Dr. Kolbusz in Telschen in den Ruhestand getreten. Wie die Jama erzählt, soll der frühere Untersuchungsrichter Dr. Szromba zum Staatsanwalt ernannt werden. Am gleichen Tage wurde Herr Religionsprofessor Prälat Rudolf Tomaneck in den dauernden Ruhestand versetzt. Der Genannte war in unserer Stadt ein beliebter Kanzelredner und befaßte sich erfolgreich im polnisch-katholischen Vereinsleben. Mit dem gleichen Tage ist der frühere Bezirkschulinspektor Herr Karl Busch pensioniert worden.

Den 70. Geburtstag feierte vorige Woche in voller körperlicher und geistiger Frische Herr Karl Kostalek. Wir wünschen dem Jubilar weiteres Wohlergehen, um den 80. Geburtstag in Mitte seiner Familie erleben zu können.

Rudolf Pijezolka 50 Jahre. Dienstag, den 6. d. Mts. feierte der Obmann des Männergesangsvereines „Frohinn“ seinen 50. Geburtstag. Die ihm vom Vereine vorbereiteten Überraschungen mußten leider unterbleiben, da der Jubilar kurz vorher erkrankte. In seinem Festtage wurde er von seinem Vereine und dem Männergesangsvereine beglückwünscht. Sein vorbildliches Wirken im Gesangsvereine, im Bescheidenvereine sowie den anderen deutschen Vereinen haben ihm die Sympathie der deutschen Bevölkerung unserer Stadt und ihrer Umgebung erworben. Hoffentlich wird der Jubilar bald wieder seinem Geschäfte in voller körperlicher Rüstigkeit vorstehen können und seinem Vereine recht lang erhalten bleiben!

Kommunales. Der Gärtnernmeisterposten für die Stadtgemeinde Telschen ist nun zur Ausschreibung gelangt. Bewerber, die polnische Staatsbürger sind, das 40. Lebensjahr nicht erreicht und eine mittlere Gartenschule absolviert haben, in praktischer Gartenarchitektur sowie Stadtgärtnerei bewandert sind, können sich um den Posten bewerben. Die Bewerbungsfrist läuft bis zum 25. Feber.

Steuerkalender für Februar. Das Finanzministerium in Warschau erinnert die Steuerzahler, daß im Monat Februar 1934 folgende Steuern zu zahlen sind: 1. Bis 15. Februar: Anzahlung auf die Umsatzsteuer für 1934 in Höhe der Steuer auf die im Jänner 1934 erzielten Umsätze, und zwar von Handelsunternehmen der 1. und 2. Kategorie und von Industrieunternehmen der Kategorie 1 bis 5, die rechtmäßig Bücher führen, sowie von Unternehmen, die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind. 2. Bis 15. Februar: monatliche Anzahlung auf die außerordentliche Einkommensteuer von Notaren, Hypothekenschreibern und Gerichtsvollziehern im Monat Jänner 1934. 3. Bis 28. Februar: Grundstücksteuer für das 4. Quartal 1933, Lokalsteuer und Steuer für unbebaute Plätze für das 1. Quartal 1934. 4. Bis 15. Februar: Steuer für elektrischen Strom, die vom Stromverkäufer in der Zeit vom 16. bis 31. Jänner 1934 eingezogen wurde, bis 20. Februar dieselbe Steuer, die vom Stromverkäufer im Laufe der ersten 15 Tage des Februars 1934 eingezogen wurde. 5. Einkommensteuer von Dienstgehalt, Pensionen und Entgelt für Mietsarbeit, und zwar im Laufe von 7 Tagen nach erfolgtem Abzug der Steuer. Außerdem sind im Februar 1934 alle prolongierten oder in Raten aufgeteilte Steuerzahlungen mit dem Zahlungstermin im Februar, zu entrichten, ebenso alle Steuern, für die die Zahler Zahlungsbefehle mit dem Zahlungstermin im Februar, erhielten.

Wichtige Aenderung der Exekutionsbestimmungen. Durch die neue Verordnung des Ministerrates, die mit sofortiger Gültigkeit in Rechtskraft tritt, wird bestimmt, daß Dienst- und Pensionsbezüge sowie Renten aller Art wie die Diäten der Abgeordneten und Senatoren nur zu einem Fünftel gepfändet werden dürfen, wenn sie 1200 Zloty monatlich nicht überschreiten. Bezüge bis zu 100 Zloty monatlich sind unter jeder Bedingung frei von der Pfändung. Die Exekution kann schon 9 Tage nach Zufüllung der Mahnung erfolgen, während die bisherige Schonfrist 14 Tage betrug.

Die ärztliche Hilfe für Staatsbeamte. Die am 1. Februar in Kraft getretene Verordnung des Ministerrates über die ärztliche Hilfe für Staatsbeamte, ihre Familien sowie für Staatspensionisten, daß den Beamten und ihren Familienangehörigen ärztliche Beratung und Behandlung sowie Medikamente zustehen mit Ausnahme der zahnärztlichen Behandlung. Staatsbeamte erhalten im Erkrankungsfall Behandlungskarten, die den ganzen Monat, für den sie ausgestellt wurden, gültig sind. In dringenden Fällen, erfolgt die ärztliche Behandlung auch ohne Vorlage dieser Karte. Für die Behandlung in öffentlichen Spitätern sowie für die unbedingt notwendigen Medikamente für Staatsbeamte zahlt der Staat 75 Prozent, für ausländische Spezialmittel nur 50 Prozent. Den Rest hat der Staatsbeamte aus eigenen Mitteln zu zahlen.

Die Arbeitszeit in den Schulen und die Entlohnung der Lehrkräfte für Überstunden. Durch eine erschienene Verordnung des polnischen Unterrichtsministeriums ist die Arbeitszeit in den Schulen sowie die Überstundenentlohnung der Lehrkräfte neu geregelt worden. Mittelschulprofessoren sind verpflichtet in einer Woche 27 Unterrichtsstunden zu erteilen, sofern sie Zeichnen, Musik, Gesang, Turnen und praktische Übungen lehren. Mittelschulprofessoren, die Religion, Mathematik, Geographie, Geschichte und Hygiene unterrichten, müssen in der Woche 23 Unterrichtsstunden und Professoren für den Sprachunterricht, Physik, Chemie, Naturgeschichte und pädagogische Fächer 21 Unterrichtsstunden erteilen. Direktoren von Mittelschulen mit mindestens 8 Klassen müssen wöchentlich 6 Unterrichtsstunden und mit weniger

Ortsnachrichten

Todesfälle. Donnerstag, den 8. d. Mts. wurde Herr Josef Stinagl, lechn. Beamte des Landeskrankenhauses i. R. zur letzten Ruhestätte geleitet. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 54 Jahren und starb nach langem qualvollen Leiden, das er sich als Techniker beim Röntgenapparat zugezogen hatte. Der rechte Arm wurde ihm vor einigen Jahren abgenommen, doch dem Knochenbruch wurde dadurch kein Einhalt getan, und nach schwerem Stiechtum befreite der Tod ihn von seinem schweren, unheilbaren Leiden. Der deutsche Männer-Turnverein, die freiwillige Rettungsgesellschaft verloren in dem Verstorbenen ein nimmermüdes, tätiges Mitglied. Sein Andenken wird in seiner Familie und in der Geschichte dieser beiden Vereine stets unvergesslich bleiben. — Donnerstag, den 8. d. Mts. verschied nach kurzem, schweren Leiden Frau Marie Skrobaneck, geb. Kisting, im Alter von 74 Jahren. Die Verstorbene entstammte einer alten Telschner Bürgerfamilie und hat sich durch ihr leutseliges Wesen nicht nur die Liebe ihrer Angehörigen sondern auch die Achtung ihres großen Verwandten- und Bekanntenkreises erworben, die ihr ein unvergessliches Andenken bewahren werden. Der christliche Mutterverein und die Marianische Frauenkongregation verlieren in ihr ein tätiges Mitglied. Die Beerdigung findet Sonntag,

„Und schau ich näher auf den Stein,
Schau tiefer ihm in's Herz hinein,
Wo da, von ewigem Glanz umhüllt,
Ein Mädellein eingemauert ist,
So laß mich ganz gefangen sein,
So in dein Leben schließ mich ein!
Und wenn ich einstens sterben mag,
Sie so dein Herz mein Sarkophag.“

Die Verwendungsmöglichkeiten des Bernsteins erschöpfen sich aber nicht in der Schmuckherstellung. Nur kurz sei hier auf die Bernsteinölgewinnung, die Herstellung, von Bernsteinäure und von Kolophonium hingewiesen. Das wohlgeschmeckende Praliné, das Sie, meine hübsche Leserin, so gern mit spitzen Fingern in den Mund stecken, würde haltbarkeit und schönes Aussehen lange nicht so bewahren, gäbe es nicht den feinen, allerfeinsten Bernsteinlack. Der feine Wohlgeruch des Weihrauches entstammt seinem Hauptbestandteil nach dem Bernstein. — Doch gleichviel, wenn auch nur im kleinen deutsche Frauen den Bergleuten im fernsten Osten helfen können, dann ist es Pflicht, es zu tun, gleichgültig, ob vielleicht zufällig eine kommende Mode für die Frauen das Tragen von Bernstein vorschreibt oder nicht. Es ist der einzige rein deutsche Schmuck, und seine erste Trägerin sei die deutsche Frau.

Klassen 8 Unterrichtsstunden erteilen. Volksschullehrer haben wöchentlich 30 Unterrichtsstunden und an speziellen Volksschulen 28 Unterrichtsstunden wöchentlich zu erteilen. Voller von Volksschulen haben je nach der Zahl der vorhandenen Lehrkräfte 20—28 Unterrichtsstunden zu erteilen. Die monatliche Zulage für eine Unterrichtsstunde wöchentlich beträgt an Mittelschulen 10 Zloty, an Fachschulen 12 Zloty und an Volksschulen und Kindergärten 5 Zloty. Lehrer für Selbstübungen erhalten für eine Unterrichtsstunde wöchentlich eine Monatszulage von 10 Zloty.

Hausverkauf. Graf Thun-Hohenstein erwarb das der Frau Grete Schramek in der Feuerwehrgasse 3 gehörende Haus für 73 000 Zloty.

Schwurgericht in Poln.-Tsch. Ten. Heute Samstag, hat sich Franz Goltz wegen kommunistischer Umtriebe, am Montag, den 12. Februar Franz Zur wegen des Verbrechens des Raubes und am Dienstag, den 13. Februar Heinrich Dybel wegen Mordmordes zu verantworten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß inzwischen noch ein neuer Fall reis für die Schwurgerichtsverhandlung wird. Die laufende Schwurgerichtsperiode ist die längste seit vielen Jahren. Es ist wahrscheinlich, daß es auch die letzte Schwurgerichtsperiode ist, die hier stattfindet, da nach dem neuen Verfassungsentwurf die Schwurgerichte zu bestehen aufhören.

Auf zum Faschingsabend der deutschen Katholiken! Am Sonntag, den 11. Februar findet in den Räumen des Grand-Hotels eine Faschings-Unterhaltung mit nachstehendem Programm statt. 1. Konzert: „Eltus“, Ouverture. 2. „Der Rächer“, Suite. Ein lustiger Auftritt beim Scharz. 3. Skizze: „Kendzvous bei Bejar“, Polpourri. 4. „Zwei schlaue Zeitungsleute“, Duett. 5. Siebe: „Schäferländler“, Intermezzo. 6. „Am Steueramt“, Komisches Duett. 7. Fuch: „Schneidig vor“, Marsch. 8. „O Bleibermalerzeit“, Duett. Hierauf Tanz. Anfang pünktlich 8 Uhr abends. Eintritt pro Person 1 Zl., Familienkarte für 3 Personen 3 Zl. 2.50. Die Vereinsleitung des Verbandes Deutscher Katholiken ersucht ihre Gönner und Freunde um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Die Ortsgruppe des Polnischen Roten Kreuzes in Tsch. Ten. teilt mit, daß am 21. Februar d. S. um 4 Uhr nachm. die erste und um 4.30 Uhr die zweite Vorstands-Wahlversammlung im Rathaus-Sitzungs-saal 1. St. stattfinden. Die P. P. Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

Tanz-Abend. Die Eishockey-Sektion des Tsch. Ten. Eislaufvereines in Tsch. Ten. veranstaltet am Samstag, den 10. Februar 1934 um 8 Uhr abends im Saale des Grand-Hotels (ehem. Austria) einen Tanzabend, zu welchem alle Freunde und Gönner geziemend eingeladen werden. Machold-Kapelle. Eintritt 3 Zl. 1.20. Einladungs-reklamationen an: Herbert Franz Machalsky, Tsch. Ten., Wyższa Brama 10. Tel. 1258.

Deutsches Theater. Als nächste Vorstellung im Abonnement kommt am Donnerstag, den 15. Februar das entzückende Singspiel von Marischka: „Sissy“ mit Musik von Kreutzer zur Aufführung. Seltener hat eine Operette einen solch durchschlagenden Erfolg erzwungen, wie „Sissy“. Ein reizender, lustiger Dialog, die wunder-volle Musik Eislers, die zweifelhafte Probenarbeit unter Dir. Ziegler, Kamilla Weber als „Sissy“, neue Kostüme und verstärktes Orchester unter Wolfsthal's Leitung, all dies bürgt für eine erstklassige Vorstellung. Der deutsche Theaterverein hofft mit dieser Singspielauffüh-rung allen seinen Anhängern einen wertvollen Theater-abend zu bieten, und bittet die Theaterleitung durch zahl-reichsten Besuch dieser Operette seine Bemühungen zu lohn n. Blockkarten sind gültig. Beginn pünktlich 8 Uhr, Singspielpreise. Vorverkauf ab Montag, den 12. Fe-bruar 1. S. an der Theaterkasse von 9—1 und 3—5 Uhr.

Tsch. Ten. Eislauf-Verein — Hockey-Klub Laurahütte (Meisterschaft) 2:1 (1:0, 1:0, 0:1). Obwohl die Tsch. Ten. zu diesem entscheidenden Meis-ter-schaftsspiel ohne Klosek antraten, konnten sie ihren Tsch. Ten. 1:0 Sieg auch auf fremdem Platz in Laurahütte wiederholen. Der T. E. V. war den Heimischen speziell in den beiden ersten Drills stark überlegen und schnürte die Laurahütter zeitweise vollkommen ein. Nur ihr Torwart, der einen sehr guten Tag hatte, bewahrte seine Mannschaft vor einer bösen Niederlage. Beim ersten Sturm der Tsch. Ten. (Klein—Machalsky—Klosek) gefiel besonders das Kombinationsvermögen, wo-durch dieselben auch zu ihren beiden Führungstreibern gelangten. Die übrigen Spieler der Mannschaft boten eine einseitig gute Leistung, Schwarz im Tsch. Ten. Tor wurde jedoch wenig beschäftigt, da bereits Boruta in der Verteidigung die erste Abwehrarbeit leistete. Nur einem unübersichtlichen Gedränge vor dem Tsch. Ten. Tor haben die Heimischen ihren Ehrentreffer zu verdanken und Silko schießt eine Minute vor Spielende die Scheibe ins Tor. Die Tore für Tsch. Ten. erzielte Klein. Schiedsrichter Gorski (Kattowitz) in seinen Entscheidungen sehr sicher und für beide Teile zufriedenstellend. 1000 Zuschauer. Durch die-ses Spielergebnis steht der Tsch. Ten. Eislauf-Verein mit 8 Punkten an der Spitze der ober-schlesischen Meis-ter-schaftstabelle. Dienstag, den 30. Jänner absolvierte der T. E. V. Trzyniec das Rückspiel in Tsch. Ten., welches der Tsch. Ten. Eislauf-Verein mit 4:0 für sich entschied. Für Tsch. Ten. spielten Klein 3, Klosek 1. Zum Reprä-sentationspiel Tsch. Ten. Schießen gegen Oberschlesien hat der Schlesische Kreis-Verband folgende Spieler des Tsch. Ten. Eislauf-Vereines in das Repräsentationsteam des Tsch. Ten. Schießen aufgestellt: Tor: Schwarz; Vertei-digung: Boruta; Sturm: Klein, Machalsky, Klosek. Dieses Treffen findet am 11. Februar auf der Kunst-eis-bahn in Kattowitz statt.

Einige Salzsorten werden billiger. Das polnische Salzmonopol beabsichtigt in der nächsten Zeit den Preis einiger Salzsorten herabzusetzen. Wietzkaer Steinsalz, das am meisten gefragt wird und das gegen-wärtig per 1 kg. 26 Groschen kostet, soll um 20 Pro-zent billiger werden. Die Preisherabsetzung soll am 1. April 1. S. in Kraft treten.

Die Zuckerpreiserhöhung. Die Zucker-rüben- und Zuckerproduktion für die Zuckerkampagne 1934—1935 wurde bereits festgelegt. Der Zuckerpreis für den Inlandskonsum der Zuckerkampagne 1934/35 wurde ab 1. Oktober 1934 mit 75.50 Zloty pro 100 kg. loco Abnahmestellen festgelegt. In diesem Preis ist schon die Steuer, die Abgabe für den Arbeitsfonds und der Spezialzulag für den Zuckerexport von 5.50 Zloty pro 100 kg. inbegriffen. Zu diesem Preis ist die Zucker-verbrauchssteuer von 38.50 Zloty pro 100 kg. hinzu-zurechnen. Im Vergleich zu dem jetzigen Zuckerpreis ist eine Preisherabsetzung von 28 Zloty pro 100 kg. festge-legt worden. Für den Export kommen aus der Zucker-kampagne 1934—35 rund 90 000—100 000 Tonnen in Betracht. Die Zuckerexportprämie wird 17 Zloty pro 100 kg. betragen. Den Zuckerfabriken in Westpolen wurden 46 Prozent der Zuckererzeugung für den In-landskonsum und den anderen Zuckerfabriken 54 Pro-zent zugewiesen. Die Zuckerfabriken in Westpolen und in Schlesien werden für die neue Zuckerkampagne ein um 12 Prozent höheres Kontingent an Zuckerrüben abnehmen.

Tsch. Ten. Tsch. Ten.

Todesfall. Während einer ärztlichen Unter-suchung starb der hiesige Baumeister Max Wran-a, plötzlich an Herzschlag. Der Verbliebene, der sich in un-serer Stadt und seiner Umgebung allgemeiner Wert-schätzung erfreute, stand im 62. Lebensjahre. An seiner Bahre trauern seine Hinterbliebenen, sein großer Bekann-tenkreis. Die Beerdigung fand am Freitag den 9. Fe-bruar statt. Sein Andenken wird uns unvergänglich bleiben.

Hauptversammlung des Vereines der Hausbesitzer. In der Hauptversammlung des Vereines der Hausbesitzer in Tsch. Ten. Tsch. Ten. erstattete nach Begrüßung der Vertreter des Schlichter Bruder-vereines und der zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder der Obmann Oberrichter i. P. L. Lorenz, nach voraus-gegangener Genehmigung des vorlesenen Protokolls der letzten Hauptversammlung den Tätigkeitsbericht. Er gab eine Übersicht über die Mitgliederbewegung im abge-lautenen Vereinsjahre, die eine aufsteigende Kurve zeigt und berichtete über die mannigfaltigen Arbeiten, die den Vereinsvorstand und -Auschuß in diesem Altem erhielten. Einen breiten Raum nahmen die mit der Steuerberatung und Akteursführung verbundenen Abreiten ein und es ist manch' schöner Erfolg erzielt worden. Aber auch die angestrebte Senkung der Kaminfeuertarife beschäftigte den Vereinsvorstand in gleicher Weise, wie eine richtige, den Gesetzen und Verordnungen entsprechende Ermittlung der Grundlage für die Berechnung der Gemeindeforderungen. Der Erfolg dieser Bestrebung zeigt sich nach außenhin in der von gemeindewegen neue aufgelegten Drucksorte. Der Vereinsvorstand war und ist weiters bemüht, seine bei der Vert. A. S. Union gegen Wasserleitungsschäden bescherten Mitglieder vor der von der Gesellschaft beab-sichtigten Erhöhung der Prämienzahlung zu schützen, in welchem Bestreben er auch vom Bunde deutscher Haus-besitzervereine in Aussicht latkräftig unterstützt wird. Nach einer eingehenden Besprechung der dem Hausbesitzer-stande aus der langen Dauer des Meisterschuges erwachsenen Schäden und der zu erwartenden ungünstigen Auswirkung freier Vermietungen beim ständigen Fallen der Wohnungszinse gab der Vereinskassier nach den Kassabericht. Die Kassieren beantragten auf Grund richtig befundener Überprüfung dem Kassier die Entlastung zu erteilen und den Dank für seine dem Vereine geleistete Arbeit auszusprechen. Diesem Antrage wurde mit Beifall zugestimmt und sowohl dem Kassier als auch dem Obmann und Vereinsvorstand durch Erheben von den Sigen Dank gezollt. Bei der folgenden Neuwahl wurden in den Vereinsauschuß entsendet die Herren: Ing. Karl Ostarek, Karl Friedrich, Adolf Schiller, Ladislaus Lorenz, Gustav Kosmicki, Josef Kozdon II, Karl Heinrich, Hans Keszow, Adam Broda, Josef Szeggyel, Anton Blazej, Karl Malina, Franz Frauens, Josef Tomaneh, Johann Bach, Gustav Bruckmann und Frau Edwine Koziczka. Eine lebhafter Debatte entwickelte sich über den Antrag eines Vereinsmitgliedes, bei der Gemeinde gegen die Absicht, das im Bau begriffene Krankenhaus mit Schiefer zu decken, vorstellig zu werden. In diesebe griff der mittlerweile erschienene und vom Obmann herzlich begrüßte Bürgermeister Kozdon ein und erläuterte die Gründe, die zu dem umstrittenen Beschluß führten. Von Interesse und allgemeiner Bedeutung waren auch seine weitere Ausführungen über die Bemühungen des Stadt-vorstandes, eine Verbilligung des Strompreises zu erzielen. Die Versammlung dankte ihm für die erhaltenen Auf-klärungen mit reichem Beifall. Nach der Wahl der neuen Kassaprüfer wurde beschlossen, den Jahresbeitrag in der alten Höhe zu belassen, da die im Zuge befindlichen Auf-gaben des Vereines eine einschneidende Ermäßigung des Mitgliedsbeitrages ohne Gefährdung der laufenden Ar-beiten nicht rätlich erscheinen lassen. Nach Aufklärung über oerschiedene unter dem Punkte: „Freie Anträge“ gestellte Anfragen konnte der Obmann die ichn und wür-dig verlaufene Hauptversammlung unter dem Beifall der Teilnehmer schließen.

Sajicek legt Berufung ein und fordert Einscheiden bei der Prager amerikanischen Gesandtschaft. Der vergangene Woche zu 4 1/2 Jahren Kerkers verur-

teilte ehemalige Zentraldirektor Sajicek, der sich 3 Tage Bedenkzeit vorbehalten hatte, ließ nun seinen Rechtsver-treter Dr. Goltz zu sich bitten und erklärte ihm, daß er gegen das Urteil sowohl die Nichtigkeitsbeschwerde als auch die Berufung gegen das Ausmaß der Strafe und insbesondere gegen die Nichtinrechnung der Untersuchungs-haft einlegen wolle. Gleichzeitig soll ein Schrift bei der amerikanischen Gesandtschaft in Prag unternommen wer-den, damit neuerlich auf die von der Verteidigung ins Treffen geführte angebliche Verletzung des Auslieferungs-vertrages hingewiesen werde. Die Verteidigung hat be-kanntlich erklärt, daß Sajicek lediglich wegen Veruntreu-ung ausgeliefert worden sei, während die Anklage und die Verurteilung wegen Betruges erfolgt ist. In der Verhandlung selbst wurde eine offizielle Erklärung des Justizministeriums in Prag verlesen, worin es hieß, Sajicek sei wegen Betruges, respektive Veruntreuung ausge-liefert worden.

Nichtstreik in Tsch. Ten. Tsch. Ten. Das Handelsgremium in Tsch. Ten. Tsch. Ten. beschloß im Verein mit den Gewerbetreibenden in den Nichtstreik zu treten, da die Forderung nach einer entsprechenden Herabsetzung des Strompreises nicht berücksichtigt wurde. Der Zeitpunkt des Beginns des Nichtstreikes ist noch nicht festgelegt. Wie wir hören, wird sich der Stadtrat nochmals mit der Frage der Ermäßigung des Nicht-preises befassen.

Ein schwerer Einbruch reiflos aufgeklärt Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde im November v. J. in der Wohnung der Frau Anna Sntegon in Tsch. Ten. Tsch. Ten. Sachsenberg Nr. 27 ein Einbruch verübt, bei dem dem Täter Schmuckstücke, Wertpapiere und andere Gegenstände im Gesamtwert von rund 15.000 Kc. in die Hände fielen. Die städtische Polizei war seither an der Arbeit, diesen Diebstahl aufzuklären, wofür im Anfang gar keine geeignete Handhabe vorhanden war. Die Bemühungen der Polizei waren von Erfolg begleitet und es gebührt allen Personen, die an der reiflosen Aufklärung dieses Kleindiebstahles mitgewirkt haben, volle Anerkennung. Am Samstag wurde der Einbrecher in der Person des Franz Ferseck aus Brenna bei Skolchau, wie seine Geliebte Helene Dpavski, die bei der Beschlagnahme als Dienstmädchen beschäftigt war, festgenommen. Der Dieb und seine Helfershelfer hatten als die WohnungsinhaberIn einen kurzen Besuch bei einer Verwandten in Tsch. Ten. Tsch. Ten. abstatte, die Schmuckstücke und die anderen Gegen-stände in aller Ruhe weggetragen und sie bei einem hiesigen Sachverständigen für Wertgegenstände um einen Spottpreis verkauft. Bei dem wurden nun auch ein Teil der Diebs-beute zustandegebracht, die der Geschädigten zurück-gegeben werden wird. An der Aufklärung des Diebstahles hat auch die Wojewodschaftspolizei, in Polnisch-Tsch. Ten. die mit der städtischen Polizei in Tsch. Ten. Tsch. Ten. Hand in Hand arbeitete, in hervorragender Weise mitgewirkt.

Von einem Auto niedergestoßen. Letzte, Tage wurde auf der Felsenstraße die Frau des städtischen Arbeiters Fajker, die sich auf dem Wege zur Kirche befand von einem Personenauto zu Boden gestoßen und erlitt eine schwere Verletzung des rechten Oberschenkels und des rechten Armes. Der Autolenker, durch dessen Verschulden es zu diesem Unfall kam, brachte die Frau sofort zur Rettungstation, wo ihr Dr. Hoffmann die erste Hilfe leistete und ihre sofortige Überführung in das Krankenhaus in Oderberg veranlaßte.

Die ungelöste Sparkassenfrage. Die Tsch. Ten. sind vom Schicksal dazu ausersehen, daß sie für ihren Sparfönn nicht nur keine Anerkennung finden sondern sogar bestraft werden. Als sie in der Diebstahl-zeit große Lust zeigten, ihre Spareinlagen bei der Tsch. Ten. Sparkasse zu beheben und sie in Sachwerten anzulegen wurden sie von dem damaligen, tschechoslowakischen Repräsentanten bei der Internationalen Kommission befehoren, dies nicht zu tun und die Einlagen ruhig in der Sparkasse liegen zu lassen, damit niemand zu Schaden komme. Seither sind volle 15 Jahre verstrichen, wo und was nur möglich war, wurde in Bewegung gesetzt, um den Einlegern zu ihrem Gelde zu verhelfen und bei der Regelung der Einlösung eines felerlich gegebenen Verprechens durchzusetzen, aber alles blieb vergebens. Ueber neue Versprechungen, Zusicherungen und Ausreden nahm die Tagesgeschichte ihren weitem Verlauf, niemand hat von den Millionenbeträgen, die drüben brach liegen, auch nur soviel bekommen, daß er einen Tag lang seinen Hunger hätte stillen können. Die hiesigen Kaufleute und Privaten hätten es leicht, die Kräfte zu überdauern, wenn diese festgefrorenen Millionen in den Verkehr gekommen wären oder so rasch als möglich kommen würden. Dafür sind freilich unter den gegen-wärtigen Verhältnissen so gut wie gar keine Ausichten vorhanden. Das Gegenseitigkeitsverhältnis, das zwischen beiden Stadtteilen seit der Teilung Tsch. Ten. besteht, bringt es mit sich, daß die Sparkassenfrage auch zahl-reiche Einleger von drüben genau so stark interessiert, wie die hiesigen Einleger. Freilich betrifft dies in diesem Falle nicht die Tsch. Ten. Sparkasse, sondern die Zentralbank deutscher Sparkassen, bei der zahlreiche Einleger aus dem anderen Landesteil mindestens genau so große Einlagen haben, wie die hiesigen Einleger. Nach dem Krach der Eskomplebank, durch den sehr viele Tsch. Ten. ihre Ein-lagen fast zur Gänze verloren hatten, wandten sie ihr Vertrauen der Zentralbank deutscher Sparkassen in Tsch. Ten. Tsch. Ten. zu. Ihr Sparfönn erlahmte durch die schlimmen Erfahrungen, die sie mit der Eskomplebank gemacht hatten, nicht, sie sparten und legten ihre Er-sparnisse in der Zentralbank deutscher Sparkassen ein. Jetzt sind es genau 12 Monate her, seit die Zentralbank ihre Zahlungen eingestellt hat. Die Nachrichten, die über die Wirtschaft dieser Bank in den letzten Jahren ihrer Tätigkeit in die Öffentlichkeit dringen, sind nicht daran

Zu vermieten:

Ein großes Zimmer

möbliert für zwei Personen, eventuell mit Verköstigung zu mäßigen Preisen gegen Vorausbezahlung. Ebenso

Ein großes Geschäftslokal

mit Telephon, Front Tiefe Gasse. Anfragen an Wochentagen von 8—12 und 3—5 Uhr Cieszyn, Tiefe Gasse Nr. 50.

angelan, den Gläubigern dieser Bank viel Hoffnung auf die Wiedererlangung ihrer Gelder wenigstens zu einem Prozentsatz, der sie vor dem Vergehen bewahren könnte, zu machen. Man ist heute versucht zu behaupten, daß der schwerste Schlag, der den Bürgern Tschens zugefügt wurde, nicht so sehr die Teilung der Stadt war, an die man sich in fast 14 Jahren nachgerade gewöhnt hat, als das Unglück mit den Sparkassen, in denen riesige Spareinlagen unbehebbar liegen, während ihre Eigentümer ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Die Tschener Sparkassenfrage drängt zu einer schleunigen und gründlichen Lösung soll nicht der allgemeine Ruin der Tschener Einleger links und rechts der Difa herbeigerufen werden. Mit weiteren Versprechungen und Verleibungen ist niemand gedient, das mögen vor allem diejenigen bezeugen, die von Zeit zu Zeit sich bemüht fühlen, Hoffnungen zu wecken, hinter denen nichts anders steckt als ihr eigenes Parteinteresse.

Treibriemendiebstahl. In Bystritz a. d. Difa wurde dem Dampftriebmesser Johann Szypa ein Treibriemen (14 Meter lang und 13 Zentimeter breit) im Werte von 2000 Kr. gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Gründung einer Krankenkassa des Handelsgremiums. Das hiesige Handelsgremium plant im Verein mit den Gewerbetreibenden die Gründung einer eigenen Kranken- und Sterbekasse. Die diesbezüglichen Vorbereitungen sind bereits im Gange.

Rothdiebstahl im Realgymnasium. Mittwochs nachmittag entwendete der 30jährige Ferdinand A. aus Tschesch-Tschens aus dem Vorhause des tschechischen Reform-Realgymnasiums in der Masarykallee einen dort hängenden Winterrock eines Schülers im Werte von 350 Kč. Der Diebstahl wurde von dem Schuldner sofort bemerkt und der Dieb festgenommen. A. wurde von der Polizei dem hiesigen Bezirksgericht übergeben.

Vom Pensionistenverein. Der Vorstand des alle Kategorien Ruhestandler umfassenden Pensionistenvereins für Ostböhmen mit dem Sitz in Tschesch-Tschens hält seine nächste Monatsversammlung am Samstag, den 17. Februar l. J. um 3 Uhr nachm. im Lokale der Restauration Chumchal, Friedekersstraße, ab. Mit Rücksicht auf die im März stattfindende Vollversammlung ist es dringend geboten, daß die Mitglieder die Jahresbeiträge für das abgelaufene Jahr begleichen.

Der kameradschaftliche Unterstützungsverein gedienter Soldaten in Tschesch-Tschens veranstaltet auch heuer in den Räumen der städt. Schießhalle einen Ball. Die Musik besorgt die Kameradschaftskapelle in bekannter Weise, reichhaltige Tombola. Der event. Reingewinn fließt Unterstützungs Zwecken für arbeitslose Kameraden zu.

Weichsel.

Der Tod im Brunnen. Vergangene Woche stürzte die 14jährige Helena Sanko in Weichsel beim Wasserschießen in den Brunnen beim Hause ihrer Eltern. Da das Mädchen wider Erwarten nicht sofort zurückkam, sahen die Eltern nach dem Mädchen und fanden es im Brunnen. Es konnte nurmehr als Leiche geborgen werden.

Fleischvergiftung in einem Weichseler Pensionat. Nach dem Genuß einer Fleischspeise erkrankten im Pensionat der Anna Gajdzica in Weichsel die Gymnasialtöchter Genia Galczyszka, Antela Donal, Olga Kopek, Marie Szender und Marie Mucha aus Pleß unter schweren Vergiftungssymptomen. Der herbeigerufene Arzt Dr. Nowak stellte eine Fleischvergiftung fest. Der Zustand der Erkrankten hat sich nach ärztlicher Hilfe bedeutend gebessert. Die Staatsanwaltschaft ist mit der Aufklärung dieses Falles beschäftigt.

Skotschau.

Bunter Abend. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Skotschauer Männergesangsverein sein Faschingsfest. Freunde und Gönner aus nah und fern leisteten der Einladung sehr zahlreich Folge. Der geschmackvoll hergerichtete Hofsaal war fast zu klein, alle Tanzlustigen aufzunehmen. Gefangliche sowie humoristische Darbietungen wechselten mit stotter Tanzmusik ab. Es herrschte bald jene warme und gemächliche Stimmung, die den Veranstaltungen des Gesangvereines stets eigen ist. Alles unterhielt sich aufs Beste. Als die Polizeistunde schlug, hörte man Ausdrücke des Bedauerns, daß die frohen Stunden so schnell verlaufen sind. Mit zufriedenem Gefühl wurde Abschied genommen. Der Bericht wäre unvollständig, wenn das vorzüglich bestellte Buffet nicht lobend hervorgehoben würde. Eifrige Frauenhände waren redlich bemüht, allen Wünschen der Gäste gerecht zu werden. Dem Verein aber danken wir für die in herz-

licher Fröhlichkeit verbrachten Stunden, die uns des Alltags Mühen und Sorgen vergessen ließen.

Biely-Biala.

Das diesjährige Eiskostümfest. Bei schönstem Winterwetter fand am Donnerstag das diesjährige Eiskostümfest für die Erwachsenen am Eislaufplatz in den Blechmanlagen statt. Der Besuch war im Vergleich zum Vorjahre schwächer. Bei den Klängen der eigenen Radioanlage tummelten sich Käufer in den verschiedensten Kostümen. Recht gut gefielen die Apachen, Kaminfeger, Schollen, ferner die Bridge-Gruppe, die Platte-Gruppe mit dem Gerichtsvollzieher, auch recht originell der „Bilderblock“. Man sah viele Matrosen, Pierretts und Pierrolls, Clowns u. a. Nach 21 Uhr fand der Festzug der Kostümierten und im Anschlusse die Preisverteilung statt. Die Beschaffenheit des Eises ließ nichts zu wünschen übrig. Bis Mitternacht herrschte ein recht reges Treiben. Die Veranstaltung hatte zahlreiche Zuschauer angelockt.

Eingefendet.

Mit viel Freude und Vergnügen las ich den langen Artikel zu Vally Ehrenfreunds 50. Geburtstag und freue mich herzlich, daß deren gutes Herz und fleißige Hilfsbereitschaft so gewürdigt wird.

Ich schreibe mich all' den Wünschen innigst an und bedauere nur lebhaft, bei Vally's großer Geburtstagsfeier nicht dabei zu sein.

Wien, Maria Theresia-Hospital, den 6. Febr. 1934.

Eine von Vally's Freundinnen:

Hildegard Wurzman.

Als wir Hindenburg und Hitler feierten!

Von einem, der mit dabei war.

Die Reichspost war gut beraten, als sie ihre Gedenkpostkarte zum 30. Januar nicht nur mit den Bildnissen Hindenburgs und Hitlers versah, sondern auch einen Ausschnitt des unvergeßlichen nächtlichen Bildes wiedergab, das die Straßen des Regierungsviertels in der Nacht vom 30. Januar 1933 bot.

Hundertaufernde waren Augen- und Ohrenzeugen, aber keiner, dem das Glück beschieden war, dabei gewesen zu sein, wird das Erlebnis und die Eindrücke dieser Nacht jemals vergessen. Zu tief ist das Ereignis jener Nacht in das Gedächtnis eingegraben!

Ein Jahr ist inzwischen vergangen, und doch ist es uns so, als ob es erst gestern war, ja, ob der Faden des Erlebnisses noch nicht abgesponnen ist. Um 1/2 1 Uhr war die Entscheidung Hindenburgs gefallen. Zehn Minuten später wurde sie den zur täglichen Pressekonferenz versammelten Journalisten bekannt gegeben. 1.10 Uhr verkündete der Rundfunk das Ereignis. In der dritten Nachmittagsstunde kamen die Vorabendblätter heraus. Sie enthielten außer der Mitteilung der Tatsache und der ersten Kommentare noch nichts davon, daß am Abend eine Kundgebung und ein Fackelzug stattfinden werde. Die Beschlüsse hierzu wurden ganz unabhängig voneinander, von den verschiedensten Stellen der SA, SS und des Stahlhelms gefaßt. Entsprechende Befehle kamen erst spät am Nachmittage heraus. Bei aller Organisation ist es doch nicht ganz einfach, in einer Millionenstadt wie in Berlin alle Angehörigen dieser Organisationen so zu unterrichten, daß sie rechtzeitig erscheinen konnten. Und dennoch; um 9 Uhr sollte der Fackelzug beginnen und 70000 waren zusammengekommen.

Wir waren damals im Palais Friedrich Leopold am Wilhelmplatz, das heute das Heim des Reichspropaganda-Ministeriums ist. Der neue Reichspressechef Dr. Funk und der neue Reichsminister des Innern, Dr. Frick, stellten sich mit programmatischen Ausführungen der Presse vor. Die ersten Mitteilungen über die bevorstehende Auflösung des Reichstags wurde bereits bekannt gegeben. Aber in die feierliche Stille des schönen pompejanischen Saales tropften bereits von außen herein die ersten Klänge der Musik und des Gesanges, unterbrochen von stürmischen Heulrufen. Wir eilen an die Fenster und verfallen uns auf die Zimmer der Reichspressestelle. Zu den deutschen Journalisten gesellen sich allmählich auch die ausländischen Vertreter, die nunmehr die beste Gelegenheit haben, sich von der wahren Volksstimmung zu überzeugen.

Die Wilhelmstraße ist schwarz von Menschen. Versuche der Polizei, die Fahrbahn freizuhalten, mißglücken. Und wenn es wirklich einmal auf kurze Zeit gelingt, sind doch im Handumdrehen neue Menschenanstellungen da. Zwei Brennpunkte des Jubels sind es besonders, die geradezu eine Magnekrast auf die Menschen ausströmen. An einem Fenster steht der ehrwürdige Vater des Vaterlandes, dessen entscheidender Entschluß die große Wende herbeigeführt hat. Am anderen Fenster zeigt sich der Führer. Immer wieder von neuen branden an den Mauern des allehrwürdigen Reichskanzlerpalats, und der neuen Reichskanzlei die Heil- und Hochrufe empor. Immer wieder von neuem ertönt Gefang. Einmal ist es das Deutschlandlied, ein andermal das Horst-Wessel-Lied.

Pikant, man weiß gar nicht, woher sie kommen, marschieren die leuchtigen Kolonnen heran. Fackeln, Fackeln, Fackeln, Musik, Musik, Gesang. Was der Polizei nicht gelang, ist mit einem Schlage ermöglicht: die Bahn ist frei für die endlosen Bataillone in braun und feldgrau, eine Stunde, zwei Stunden, drei Stunden, vier Stunden ununterbrochen ziehen sie vorüber, die Fahnen neigen sich vor Hindenburg und Hitler, die Arme recken sich zu

Versteigerung.

Freitag, den 16. Februar 1934 findet um 9^{1/2} Uhr vormittags im Verwahrungslokale des Herrn Gustav Pustowka in Tschesch-Tschens, Masarykallee 17, die gerichtliche Versteigerung der Sachen aus der Verlassenschaft des Herrn Hans Aufricht statt. Zum zwangsweisen Verkaufe gelangen: Eine komplette Wohnungseinrichtung (Lederklubgarnitur), ein Bösendorfer Konzertflügel ein Radioapparat, eine Schreibmaschine, eine moderne Bibliothek u. a.

Interessenten werden auf diese Versteigerung besonders aufmerksam gemacht.

ihnen empor. Es ist ein unbeschreibliches tief aufwühlendes Erlebnis für jeden. Es ist nicht mehr ein Abnehmen sondern ein Wissen um die neue Zeit, die nunmehr anhebt.

Auf dem Wilhelmplatz lodern zwei Riesenseuer. Es sind die Fackeln, die man dort zusammengeworfen hat. Sie brennen fast die ganze Nacht hindurch. Vor ihren Schein verblaßt das Rotgold der elektrischen Lampen und das Weißglän der Gaskandelaber. Aber die Gestirne strahlen im Widerschein, vaterländische Freude verleibt den Augen auch innere Leuchtkraft.

Das war die denkwürdige Nacht vom 30. Januar. Es ist schön, daß sie, im Bild verewigt, noch einmal aller Welt bekannt gegeben wird. Noch unvergessener tragen wir sie aber in Herzen.

Theater und Kunst.

Mädchenjahre einer Königin. Komödie von Sil-Para.

Der Journalist Sil-Para (Géza Silberer) ist Verfasser einer Anzahl dramatischer Werke, von welchen „Die Frau von 40 Jahren“ und „Brand im Schloß“ wahrscheinlich am bekanntesten sind. Mit der Komödie „Mädchenjahre einer Königin“ beweist er neuerdings seine Vorliebe für englische Themen, die er schon in seinen viel jüngeren Feuilletons „Londoner Spaziergänge“ und „Englische Staatsmänner“ behandelt; außerdem hat er verschiedene Übersetzungen aus dem Englischen besorgt. In der letzten aufgeführten Komödie — der Gattungsnahme „Komödie“ ist zweifellos übertrieben — gibt der Dichter auf Grund der historischen Geschehnisse einen sich über etwa drei Jahre erstreckenden Abriss aus dem Leben der Königin Viktoria von England, der nachmaligen Großmutter des letzten deutschen Kaisers sowie des jetzigen englischen Königs. Die Schilderung des Vords Melbourne, der die damals achtehnjährige Königin in die Regierungsgeschäfte einführte, geschieht — worauf der Autor übrigens hinweist — mit aller dichterischen Freiheit; das gleiche gilt von Sir Robert Peel, dem liberalen Staatsmann und Führer der oppositionellen Tories. Höhere literarische Werte birgt das Stück kaum. Es ist — wie schon erwähnt wurde — eine Epifoden-schilderung aus dem Leben der letzten englischen Königin, ist bühnenwirksam zurechtgemacht und bietet im übrigen ein bis zwei guten Schauspielern die Gelegenheit sich in Spiel und Konversation auszuzeichnen.

Die Länge des Personenverzeichnis macht es einfach unmöglich jede Einzelleistung einer besonderen Würdigung zu unterziehen und es möge daher nur der Trägerin der Hauptrolle, Camilla Webers, besonders gedacht werden. Die vielseitige Kunst dieser außerordentlichen Frau wurde schon so oft in Superlativen gefeiert, daß es eigentlich schwer fällt die Würdigung einer neuen Leistung in neue Worte zu kleiden. Und gerade diese letzte Leistung war so außerordentlich, so ganz über jedem Provinzniveau stehend, daß man sich mit Recht fragen muß, warum Camilla Weber nicht längst den Weg zur Großstadtbühne gefunden hat. Alles war vorhanden: kindliche Naivität und köstlicher Humor voll tiefinnerlicher Güte neben dämmernden Energien, die das Bild der kommenden großen Königin ahnen lassen; Übergänge ohne die mindeste Gewaltanwendung, ohne Virtuosenium oder durch die Praxis erworbene Technik; alles quillt wie selbstverständlich empor, leicht, unbewußt, intuitiv. Ein stupendes Talent! Die vielen Worte sind eigentlich überflüssig, aber sie drängen sich in der Erinnerung an den gebildeten künstlerischen Genuß unwillkürlich auf.

Die vorzüglichen Leistungen aller übrigen Darsteller, die zierlichere Spielweise von Dir. Ziegler und die geschmackvollen Bühnenbilder unserer heimischen Künstler, letzten den Schlußstein zu einem der besten Sprechabendende. Es gab herzlichen und redlich verdienten Beifall.

E. A.

Nur jetzt im Februar während der toten Saison wird Damen, die des Nähens kundig sind, Gelegenheit geboten, sich für billiges Geld unter fachmännischer Anleitung die Frühjahrsgarderobe im
Modesalon Irene Fiala, Cieszyn, Stary Targ 14, anzufertigen. Nähere Auskunft dortselbst.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Sloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pizcolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Alle Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Elizyn (Polen):
A. Pizcolka, Ringplatz.

Folge 7.

Teschen, Sonntag, den 18. Februar 1934.

15. Jahrgang.

Barikaden in Paris.

Wie war es doch? Für Mitte Februar hatte sich Paul Boncour zu einem Besuch in Warschau angelagert. Er wird jetzt höchstens als Privatmann in der polnischen Hauptstadt erscheinen; die Rolle des Außenministers hat er seit einigen Tagen ausgespielt. Mit Einschaltung des kurzen Zwischenaktes Chaumont ist Herr Daladier mit seiner Regierung der vierzigjährigen dem alten Doumergue und seinem Kabinett der siebzigjährigen gewichen. Aber das ist nichts Neues in Paris. Je länger dieses vergriffene Volk seine verhängnisvolle Hegemonie über Europa ausübt, desto häufiger haben wir dieses Spiel des Kammerhens-Vermittelns erlebt, ohne daß dabei neue Gesichter in den Vordergrund rückten. Im Grunde genommen hat sich im Personalbestand seit Versailles gar nichts geändert. Auch die Männer im jungen Kabinett Daladier waren, bei Licht besehen, ganz alt. Wenn Jugend eine Haltung ist, wie Baldur von Schirach, der Führer der Hitlerjugend, bekennt, dann kommen die regierenden Männer Frankreichs schon seit den Pariser Vorortverträgen ohne diese Haltung aus. (Nachdem der kleine Clemenceau mit seinem Greisenhaß aufrecht ins Grab gegangen ist, hat es keinen jugendlichen Feuerkopf mehr an der Seine gegeben, höchstens noch Techniker eines rednerischen Brillantfeuerwerks wie den gleichfalls verschiedenen Aristide Briand und seinen eingangs erwähnten Nachfolger Paul-Boncour.)

Die französischen Regierungskrisen sind an sich gar nicht so wesentlich. Sie gehören zum System, und wir sind seit langem daran gewöhnt. Wesentlich aber sind die — Barikaden in Paris. Sie haben an der Seine gewissermaßen eine historische Bedeutung, aber was sollen sie heute noch? Dieses Siegerland mit seinen goldenen Schätzen in den Kellern der Bank von Frankreich gehörte bislang zu den „beati possidentes“, den „glücklich Besitzenden“, den Kriegsgewinnern. Es hat eine verhältnismäßig ausgeglichene Wirtschaft und braucht sich auch nicht über eine Überbevölkerung zu beklagen wie andere Länder unseres leidenden Kontinents. Und doch! Auch in Paris gibt es leere Krippen, vor denen sich die Pferde beissen. Solche Kunde braucht uns Deutschen nicht einmal überraschend zu kommen. Als es noch üblich war, in klagenden Formeln das sogenannte „Weltgewissen“ zu beschwören, als man an die Solidarität der weißen Völker, an die Schicksalsgemeinschaft von Siegern und Besiegten appellierte, da wurde dieses Ende klar und deutlich prophezeit. Möchte es nun sein, daß diese Prophezeiungen wegen ihrer propagandistischen Aufmachung skeptisch betrachtet wurden, oder durch die tausendfältige Wiederholung dem allgemeinen Unglauben verfielen, — kurzum, die Sache mit den Barikaden wurde schließlich doch für den gemeinen Durchschnittseuropäer eine richtige Sensation. Mit toten und Verwundeten dabei, wie sie alle in Paris

verammelten Emigranten über die (in Wahrheit höchst unblutige) deutsche Revolution des Vorjahres nicht einmal zusammenzuliegen wagten.

Auch sonst war die Regie eindrucksvoll. Weil es unter dem Thronfessel Europas höchstselber beble, jagten die Mächte der Finsternis oder des Lichts — die Beurteilung dürfte je nach dem Standort verschieden ausfallen — über alle von den Pariser Vorortverträgen gestalteten und belasteten Ländern einen Sturm von zehnter bis zwölfter Windstärke, der den Menschen die Wächterboltschaft in die Ohren schrie: „Hört, ihr Teufel, und laßt euch sagen, unsere Glock hat zwölf geschlagen!“ In Polen aber verdichtete sich der Orkan zu einem regelrechten Gewitter mit Blitzen, Donner- und Hagelschlag. Damit der schwerhörige Herr Dmowski auch Bescheid wisse, was die Uhr geschlagen hat, — und alle anderen Irrgläubigen dazu, deren tägliche Morgen- und Abendgebete nur ein Symphonie an den Götzen Frankreich sind. Herr Dmowski war wirklich sehr klug beraten, als er — sobald die weltliche Kriegsmüdigkeit notorisch beglaubigt war, um eine Audienz bei dem großen Führer des Dritten Reichs nachsuchte. . . . Oder sollte es darüber heute noch Zweifel geben?

Doch kehren wir zu Marianne zurück. Sie ist noch keineswegs zur Salzsäule erstarrt wie Volk Weib vor Sodom und Gomorrah. Auch hat es in Paris weder Pech noch Schwefel geregnet. Es hat eine Erschütterung gegeben, aber noch keine Wende, eine Überraschung, aber noch kein Wunder. Was die Befriedigung Mitteleuropas, die Abrüstungsgeplänke und geplanten Wirtschaftsunionen anbelangt, so wird sich die Lage (von Paris aus betrachtet) eher verbessern, als lockern. Die alten Herren haben im eigenen Hause, ja selbst im eigenen Kabinett, so viel Gegenstände zu überbrücken, daß sie sich eine große Geste noch außen nicht erlauben können. Aber dies: wie wollte man neuen Wein in alte Schläuche fällen?

Das schreit die monarchistisch nationale Jugend der Camelots de roi durch die Straßen von Paris. Sie hat die blutigen Demonstrationen eröffnet. Aber Spontakus hat sich bald an ihre Fersen geheftet und seine rote Fahne auf die Barikaden geklemmt. Was sagt Herr Serriot dazu, der unermüdete Chefkämpfer zwischen Paris und Moskau? Wenige Monate nach der von ihm belobten Verlobung geht der Volkswissenschaftler auf die Straßen von Paris. Akkurat nach dem Vorbild, das der erste Sowjetboltschaffer in Berlin, Herr Soffe, vor einem halben Menschenalter in Deutschland gegeben hat.

Frankreich hat wieder seine Barikaden. Aber es ist nicht im Aufbruch. Es hat keinen Hitler und keinen Pilsudski. Es hat nur ein neues Kabinett von alten Männern bekommen, das uns wenig interessiert. Uns bewegt lediglich die Frage, ob und wie lange wir blamierten Europäer noch unter der Fuchel der alten Jungfer Marianne zu leiden haben. Vielleicht hat sich jetzt eine Wollschluck für sie aufgetan. . . .

„Unser Schwert ist geschärft!“

Blücher wartet nur auf den Befehl.

Zu Ehren des 17. Parteikongresses hat am Freitag auf dem Arien Platz eine große Truppenparade stattgefunden, wobei über 20000 Mann Militär und Abteilungen der militärischen Vorbereitung sowie etwa 600 Tanks vorbeimarschieren. Aus Anlaß dieses militärischen Aktes hat der Kriegs- und Revolutionsrat einen Armeebefehl erlassen, in dem es u. a. heißt:

Ungeachtet der 17. Parteikongresses bekundet die Rote Armee ihre unbedingte Treue zur Sache des Sozialismus, ihre Kampfbereitschaft und ihre Bereitschaft, in jedem Augenblick und gegen jeden Feind auszugehen, um die sozialistische Heimat siegreich zu schützen.

Lenin hat der Arbeiterklasse ständig vor Augen gehalten, daß große Tage des Massenkampfes letzte Endes nur durch Waffengewalt entschieden werden. Die ganze Geschichte der Roten Armee von dem Tage ihrer Entstehung an ist unbedingt verbunden mit dem Namen des großen revolutionären Strategen, des Organisators, des Mannes mit dem stählernen Willen, mit dem verehrten Führer der Partei, Stalin. Die Rote Armee ist die einzige Armee in der Welt, die nicht für den Imperialismus bestimmt ist, nicht für die Eroberung fremden Bodens. Zusammen mit dem ganzen Lande, zusammen mit der Partei ist die Rote Armee bestrebt, den Frieden zu schützen.

Aber unser Schwert ist geschärft und bereit, jeden zu treffen, der die friedliche Arbeit des sozialistischen Landes zu bedrohen versucht. Derjenige, der es wagen sollte, unsere Grenzen zu überschreiten, wird vernichtet werden.

Auf dem kommunistischen Parteitag in Moskau sprach am Donnerstag der Oberkommandierende der Roten Armee im Fernen Osten, Blücher. Dieser legte ein Bekenntnis für Stalin und die Politik der Partei ab und betonte, daß die gesamte russische Armee nur auf den Befehl warte und fertig sei für den Fall, daß Rußland angegriffen würde. Die Rote Armee werde ihr Pflicht erfüllen, ohne mit der Wimper zu zucken.

Paris — von Moskau aus gesehen!

Zu den Straßenkämpfen in Paris schreibt die Moskauer „Pravda“, die Barikaden dort hätten eine neue Etappe der revolutionären Kassenkämpfe eingeleitet. Die Arbeiter wären verarmt. 4,5 Millionen Arbeitslose ständen am Rande der Verzweiflung. Das Dorf stöhne unter dem Joch der Krise. Die revolutionäre Vorhut des französischen Proletariats stände an der Spitze einer gewaltigen Massenbewegung gegen die Diktatur der Bourgeoisie. Die reaktionären und sozialistischen Elemente seien dagegen bestrebt, die Faschisierung Frankreichs zu

Deutsches Brauchtum einst und heute.

Die Kultur der alten Deutschen — Von bösen und guten Geistern — Christentum und Heidengötter
Zulbock, Almbtreiben und Hochzeitsbräuche.

Von Curt Biging.

Unsere Großväter und Urgroßväter haben der deutschen Vorgeschichte leider wenig oder gar keine Beachtung geschenkt. Sie haben meist auf die Griechen und Römer geschaut und dabei ganz vergessen, daß ihre eigenen Vorfahren auch eine große und heroische Geschichte hatten. Erst nach dem gewaltigen Erlebnis der Freiheitskriege erstarkte das deutsche Nationalgefühl und damit das Interesse an der deutschen Vorgeschichte mächtig. In dieser volkstümlichen Wissenschaft ging das Brockhaus'sche Konversationslexikon beispielgebend voran. Die fünfte Auflage war 1819 mit 10 Bänden erschienen, da kamen von 1822—1826 noch vier Bände als Nachtrag heraus, deren erster — also 1822 — eine längere Abhandlung mit dem Titel „Deutsche Altertümer“ enthielt. An die Spitze dieser deutschen Altertümer stellt das Lexikon, wie es im Stil der damaligen Zeit schreibt, die Denkmale und Überlieferungen aus der heidnischen Zeit, besonders die Denkmale, die aus der Erde herausgegraben werden, als Waffen, zum Beispiel kleinerer Äste, Pfeile und Gerüststücke, welche zu andern Zwecken dienen, zum Beispiel Opfermesser, Urnen und andere Gefäße, Schenkbildern und jene Grab- und Opferbügel selbst.

Diese Artikel bedeutet nichts anderes, als daß die deutsche Vorgeschichte „lexikonreife“ geworden war. Reichlich spät, werden manche vielleicht sagen, aber in

der damaligen Zeit war es eine nicht zu unterschätzende kulturelle und nationale Leistung, die der Brockhaus mit seiner Neuauflage vollbracht. Aberhaupt kann man den Artikel des alten Brockhaus auch heute nur unterschreiben, wenn es darin zum Schluß heißt: „Durch solche Bemühungen für die deutsche Altertumskunde ist zu hoffen, daß wir das Leben unseres Volks von seinem frühesten Zustande immer klarer überschauen und auch dadurch die richtige Würdigung der Gegenwart gewinnen werden, welche die Kenntnis der Vergangenheit immer vermittelt. Zugleich wird durch sie die tiefste Belebung der Vaterlandsliebe und des Nationalsinnes ausgesprochen und bewirkt.“ Das sind tatsächlich goldene Worte!

Bis in unsere Zeit hat sich — Gott sei Dank! — alles deutsches Brauchtum erhalten. So wie einst die Vorfahren im Schmuck ihrer Waffen zur Versammlung aller freien Männer, zum Thing, erschienen, so versammelt sich heute noch die Jugend unter den ehrwürdigen Linden, unter denen auch noch so manche Dorfversammlung stattfand. Die Keimzelle der großen Volksversammlungen war das Thing der Hundertschafften. Diese hatte auch militärischen Charakter, sind aber in erster Linie eine Zusammenfassung mehrerer Sippen zu Wirtschafts- und Gerichtsverbänden gewesen. Ein Hundertschafts-Thing betraf die kleineren Angelegenheiten, die große Volksversammlung, die an heiliger Opferstätte tagte und gleichzeitig Jahresversammlung war, erledigte die Angelegenheiten der Allgemeinheit, Verbrechen gegen die Götter, Kriegserklärungen, die Wahl von Ämtern, Herzogen oder Königen.

Auch der Weihnachtsbaum, dessen Auftreten in der heutigen Form erst durch Berichte aus der Zeit um 1600 belegt wird, erinnert an alte Glaubensvorstellungen, wenn

auch wahrscheinlich bei der Schaffung dieser Stille keine bewußte Verknüpfung mit dem Brauch der Vorzeit miteingeflochten hat. Der Baumkult war in aller Zeit weit verbreitet und ist es bei zahlreichen Völkern heute noch. Wir kennen den Baum des Lebens im alten Ägypten, in Assyrien, Persien und Griechenland. Bei den Indern gab es einen heiligen Feigenbaum, bei den Germanen war nicht die Eiche, wie vielfach irrtümlich angenommen wird — man spricht ja sehr oft von der „deutschen Eiche“ — sondern die Linde heilig, bei den Kelten dagegen die Eiche.

Eine andere uralte Weihnachtsstille knüpft sich an den schwedischen Zulbock an. Das Spielzeug ist aus einer Weihnachtsmaske entstanden, die gegen tiergestaltige Dämonen schützen soll; besonders gegen die Werwölfe, die in den „Zwölf Nächten“, in der heidnischen Seelenzeit, unter Wodans Führung umgehen. Man zündet zu Weihnachten auch nach Ahnenfeste den Christkloß oder Zulbock an. Das ist ein Dauerfeuer in Gestalt eines Holzloches, der die ganze heilige Nacht hindurch brennen muß und dessen Asche über Feld und Garten verstreut wird, um Fruchtbarkeit zu bringen.

Auch Frau Holle, die Perchta oder Berchta des heidnischen Glaubens, ist nicht gestorben. In oberdeutschen Gegenden ziehen am letzten Faschingstag die Perchlenmaskenzüge herum, damit die Felder gedeihen. Ursprünglich war Frau Perchta die Führerin der Hohen oder Holden, der Schar der Toten. Wir kennen sie schon als Begleiterin Wodans in den „Zwölf Nächten“, den Raubnächten zwischen Weihnachten und Dreikönigsfest.

Ihren dämonischen Charakter hat die Perchtaüberzeugung erst in christlicher Zeit erhalten. Eigentlich ist Frau Holle eine Frühlingsgöttin, segensbringende Göttin, die Sämling der Quellen, die den Aekern Fruchtbarkeit spendet.

beschleunigen. Ihnen sei es gelungen, am 6. Februar die Massen des Kleinbürgerlums auf die Straße zu führen und den Maschinengewehren auszuliefern. Das sei wohlüberlegte Absicht gewesen. Die herausfordernde Demonstration der patriotischen Jugend sei von den Faschisten und der Polizei organisiert worden, um eine Pogromstimmung zu erzeugen und die Herrschaft des weißen Terrors aufzurufen. Die Beschleunigung des Prozesses der Faschisierung läge auch im Interesse der Militärs. Nur zwei Lager, zwei Klassen ständen sich auf den Straßen Frankreichs gegenüber.

Streikunruhen in Frankreich.

Der Generalstreik ist in der Hauptstadt ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Nur aus Marseille, Lyon und Nantes werden erste Zusammenstöße gemeldet. In Marseille kam es in den Abendstunden zu heftigen Auftritten zwischen der Polizei und Streikenden. Die Polizei wurde aus Dachluken beschossen, auch auf der Straße wurde sie stark bedrängt. Die Polizei mußte deshalb gleichfalls von der Schusswaffe Gebrauch machen. Fünf Zivilpersonen und 12 Polizisten wurden zum Teil erheblich verletzt.

In Mühlhausen kam es ebenfalls zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden. Einige Kommunisten, die Waffen bei sich trugen, wurden verhaftet. Auch hier mußte die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch machen. Es gab auf beiden Seiten Verletzte.

In Lyon gab es bei verschiedenen Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden auf beiden Seiten Verletzte. Die Polizei ist aber auch in Lyon wie in allen anderen Städten Herr der Lage.

In Nantes kam es in den Abendstunden zu einer Schießerei zwischen Demonstranten und Polizei. Drei Demonstranten wurden durch Messerstiche in den Rücken schwer verletzt. Gendarmie und Mobilmache wurden angefordert, um die Ruhe wieder herzustellen. In den späten Abendstunden war die Polizei Herr der Lage.

In den übrigen Provinzstädten ist am Montag im großen und ganzen alles ruhig verlaufen. Die Streikbetätigung betrug teilweise nur 20 Prozent.



Ortsnachrichten



Todesfall. Donnerstag, den 15. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden Herr Krankenhausinspektor i. A. Karl Drost im 62. Lebensjahre. Der Verstorbene hatte in vorbildlicher Weise seit Errichtung des schlesischen Krankenhauses bis zu seiner Verletzung in den Ruhestand auf seinem Posten gewirkt. Außer seinem Beruf war Herr Drost in früheren Jahren in den deutschen Vereinen unserer Stadt aktiv tätig. Durch sein Entgegenkommen und Arbeitsfreudigkeit hat er sich die Achtung aller seiner Mitarbeiter und seines großen Freundeskreises erworben. An seiner Bahre trauern seine Angehörigen, Kinder und Enkel. Die Beerdigung findet Samstag, um 3 Uhr nachmittags von der Kapelle des Kommunalfriedhofes aus statt. Ehre seinem Andenken!

Geldene Hochzeit. Herr Josef Wagner, Hausbesitzer in Tetschen, Bieltzerstraße, feiert mit seiner Gattin Dittlie am Sonntag, den 18. d. Mts. das seltsame Fest der goldenen Hochzeit. Seit 45 Jahren weilt das Ehepaar in unserer Stadt und hat sich durch Arbeitsamkeit und Fleiß zu geachteter Stellung emporgearbeitet. In seinem Bekanntenkreise erfreut es sich allgemeiner Wertschätzung. Möge dem Paare auch noch vergönnt sein, in voller körperlicher und geistiger Frische den 60. Jahrestag ihres Hochzeitstages zu erleben!

80. Geburtstag. Dieser Tage feierte hier Bautechniker i. A. Ferdinand Seiler seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar stand durch volle 40 Jahre in Diensten der Firma Pöhl und Brausewetter und hatte Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts den

Bau der Kanalisierung der Stadt Tetschen geleitet, die bis zu ihrer vorläufigen Fertigstellung bis zum Jahre 1895 dauerte. Als hervorragender Fachmann im Betonbau bereitete er während seiner Dienstzeit die ganze ehemalige österreichisch-ungarische Monarchie.

Der Gemeindevoranschlag liegt auf. Das Stadtpfandhaus bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß der Voranschlag der Stadtgemeinde und der städtischen Betriebe für das Wirtschaftsjahr 1933/34 bis zum 21. Februar l. J. einschließlich im städtischen Gebäudewirtschaftsamt, Rathaus, 2. Stock, Tür 12, zur allgemeinen Einsichtnahme ausliegt. Eventuelle Einwendungen sind innerhalb der genannten Frist beim Stadtvorstande einzubringen.

Pensionierungen. Im Postamt Tetschen werden folgende Angestellte in den dauernden Ruhestand gesetzt: Oberkontrollleur Josef Dworzak, die Kontrollleure Karl Chrapek und Frau Suchon und Kellodor Pustelnik, sowie Oberkontrollleur Piontek. Ferner die Assistentin Louise Schindler, die Briefträgerin Anka, Schlauer, Klammann und die Postassistentin Ernestine Weber. — Die Pensionierung der Assistentin Schindler scheint wohl darauf zurückzuführen sein, daß sie deutscher Nationalität ist, ein anderer Beweggrund ist bei dieser Dame nicht zu finden, zumal sie eine der besten beschriebenen Angestellten war.

Die neue Kirchensteuer. Das neue Gesetz über die katholische Kirchensteuer sieht eine ordentliche Kirchenabgabe vor. Die Basis für die ordentliche Kirchenabgabe ist die Grund-, Einkommen-, Umsatz- und Gebäudesteuer. Zur Zahlung dieser Kirchenabgabe sind sämtliche Steuerzahler der genannten Steuern, sofern sie katholischer Konfession sind, verpflichtet. Die Steuer wird rund 5 Prozent einer der genannten Steuern betragen und für einen Zeitraum von 5 Jahren festgesetzt. Die Erträge der Kirchensteuer werden für die ordentlichen Erfordernisse der Kirchen, ihre Erhaltung und für den Bau neuer Kirchen verwendet. Die Steuerhöhe beschließen die Steuerpflichtigen, die von der Kirchengemeinde gewählt werden.

Die Novelle zum Pensionsgesetz in Polen. Wie aus Warschau gemeldet wird, wird in den nächsten Tagen das Gesetz über die Pensionsansprüche der Staatsangestellten erscheinen. Bekanntlich trat am 1. Februar l. J. das neue Gehaltsgesetz in Kraft, das die Staatsbeamtenbezüge neu regelte. Gleichzeitig wurden die Vorschriften über die Pensionsbezüge in dem Sinne geändert, daß vom 1. Februar angefangen die Pension vom Grundgehalt ohne Zulagen berechnet wird. Da durch die Umrechnung eine ganze Reihe von Staatsbeamten niedrigeren Grundgehälter bezog, würden sie im Falle ihrer Pensionierung benachteiligt werden. Das neue Pensionsgesetz bringt nun in dieser Frage eine grundlegende Änderung. Staatsbeamte, die am 31. Jänner l. J. 15 und mehr Dienstjahre im Staatsdienst verbracht hatten, werden, wenn sie jetzt in den Ruhestand treten, die Möglichkeit haben, zwischen den Ruhegehältern nach dem alten oder nach dem neuen Pensionsgesetz zu wählen. Diese neue Vorschrift tritt am Tage der Verlautbarung in Kraft, wird aber rückwirkend vom 1. Februar an Geltung besitzen. — Am 31. März l. J. erließ die Verordnung, auf Grund welcher den bisherigen Staatspensionisten die Wohnungszulage ausgezahlt wurde. Vom 1. April angefangen, wird diese Zulage an die Staatspensionisten nicht mehr ausgezahlt, hingegen erhalten sie eine 10prozentige Zulage zu ihrer Pension.

Wann kann eine Wohnung wegen Mietzinsrückstand aufgekündigt werden? Einer der wichtigsten Kündigungsgründe eines Mieters ist die rückständige Mietzinszahlung. Bevor dieser Kündigungsgrund gegeben ist, muß der Mieter an seine Pflichtvernachlässigung erinnert werden. Im folgenden sind die Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes in dieser Frage angeführt, die bei der Kündigung berücksichtigt werden

müssen, wenn diese rechtskräftig sein soll. So entschied der Oberste Gerichtshof, daß die Mahnung des Mieters für zwei aufeinanderfolgende rückständige Mietzins vor Einreichung der Klage erfolgen muß. Die Klage selbst kann diese Mahnungen nicht ersetzen. Wenn der Mieter nicht anwesend ist, so genügt die Hinterlassung des Zinsbuchs in seiner Wohnung als Mahnung. Die Zulassung einer Auffstellung des fälligen Mietzinses an den Mieter durch den Hausbesitzer gilt als Mahnung. Die Mahnung zur Zahlung des rückständigen Mietzinses erhält auch dann ihre Rechtswirksamkeit, wenn der Mieter erst hinterher mit den Mietzinszahlungen in Verzug gerät. Wenn z. B. ein Mieter mit dem Mietzins für März und April im Rückstand ist und nicht mindestens einmal in dieser Zeit gemahnt wurde, so ist die Kündigungsanfrage im Mai nach unmittelfar vorher erfolgter Mahnung verfrüht. Zur Kündigung genügt es, wenn der Mieter vom Vermieter einmal gemahnt wurde und seine Schuld ratenweise entrichtete, im Moment der Kündigung aber seine Schuld noch nicht voll zurückgezahlt hat.

Die Handwerker gegen die Überproduktion von Handwerkergehilfen. Eine Reihe von Handwerkskammern, so zum Beispiel die Handelskammer in Atele haben beschlossen, jährlich nur eine bestimmte Zahl neuer Lehrlinge im Handwerkerberuf aufzunehmen. Diese Beschränkung gilt in erster Linie für das Schuhmachergewerbe, in dem sich seit Jahren eine Überproduktion an ausgebildeten Kräften bemerkbar macht.

Wieviele Arbeitslose hat Schlesien? Nach Angaben des Statistischen Hauptamts in Warschau gibt es in der Wojewodschaft Schlesien rund 100.500 Arbeitslose. Täglich sind jedoch 135.700 Einwohner von Schlesien arbeitslos, wie in der Freitag-Sitzung der Haushaltskommission des schlesischen Sejm mitgeteilt worden ist. Nur der vierte Teil der Arbeitslosen, etwa 29.000, wird aus öffentlichen Mitteln laufend unterstützt. Die anderen Arbeitslosen sind auf die private Fürsorge angewiesen!

Starkes Ansteigen der Spareinlagen in der polnischen Postsparkasse. Im Jänner l. J. sind die Einlagen in der polnischen Postsparkasse um 10.667.595 Zloty auf den Gesamtstand von 491.353.328 Zl. angestiegen. Im Jänner l. J. gab die polnische Postsparkasse 3276 neue Sparbücher aus. Die Zahl der Einleger betrug am 31. Jänner l. J. 1.147.392.

Um die Entschuldung der Industrie und des Handels. Zum Studium der Möglichkeit einer Entschuldungsaktion für Industrie und Handel in Polen wurde beim Handelsministerium ein Büro gegründet, dem die Überprüfung der finanziellen Lage der Industrie und des Handels obliegt. Dieses Büro hat die Anträge für die Erteilung von Krediten und Reglerungsanträgen sowie für Begünstigungen in der Zahlung rückständiger Steuern auszuwerten. Ihm obliegt ferner die Aufsicht über Privatbetriebe, die eine solche Hilfe seitens der Regierung in Anspruch nehmen. Diese Institution hat auch die Kreditverhältnisse und die Beteiligung des ausländischen Kapitals an polnischen Unternehmungen zu beaufsichtigen. In seine Kompetenz fällt auch die Finanzierung des Exportes mit Reglerungskrediten. Das Justizministerium hat jedoch eine Verfügung erlassen, daß sämtliche Handelsgerichte diesem Büro ihre Aufzeichnungen über Ansuchen um Bewilligung des Ausgleichsverfahrens, über die Konkursanmeldungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. zu übergeben haben. Somit wird das Büro über sämtliches Material verfügen, das die Unterlage für die Entschuldungsaktion der Industrie und des Handels bilden wird.

Die christliche Kaufmannschaft Polens für die Beschränkung der Zulassung zum Kaufmannsberuf. Die im Zentralverband der christlichen Kaufleute und im Hauptverband der polnischen Kaufmannschaft gruppierten Kreise weisen auf die Not-

Es ist dieser göttigen Götter ebenso gegangen wie den andern Göttern, die zu bösen Wesen satanisiert wurden. Auch die Opferstätten wurden, sofern es nicht gelang, an ihre Stelle eine Kapelle zu setzen, zu Spukorten gestempelt, um die Gläubigen davon abzuhalten.

Zu Ostern, dem Fest der urgermanischen Götter Ostera, luchen wir die Osterkerze, die schon unsern Vorfahren als Sinnbild der Fruchtbarkeit galt. Und daß gerade der Hase sie gelegt haben soll, verstehen wir, wenn wir daran denken, daß dieses Tier eben der Götter geweiht ist. Menschen und Vieh gibt sie Gesundheit und schützt sie vor dem zerstörenden Blick. Das Christentum verwandelte Ostern zur bösen Percha, zur Totengötter. Aber durch diesen Gespenstspuk schimmert doch das schönere und echtere Bild der früheren Zeit hindurch: Frau Holle läßt sich auf ihren nächtlichen Zügen Nicker vorantreiben — sie ist eben nichts anderes als die legendenartige Ostera.

Ähnliche Umzüge durch die Feldflur, wie wir sie bei den Perchen kennenlernten, haben wir im Flurumritt vor uns. In Etrol findet er am 6. Donnerstag all, in andern Gegenden am Stephanstag. Feldflur und Kirche werden umritten, und die Pferde werden vom Pfarrer gesegnet. Auch die östlichen Flurumgänge zu Fuß und zu Pferde spenden Gesundheit, ebenso wie die bekannte Leonhardifahrt in Bayern und Österreich, wo am 5. November die Pferde dreimal um die Kirche geritten werden. Zu Ostern werden auch heilige Feuer angezündet, deren Rauch, Vieh und Getreide vor Schädigung durch Unwetter und Verhungern schützen soll. Ebenso läßt sich zum Sommerfestenwende uralter geistlicher Brauch überall in deutschen Landen die Höhenfeuer aufleuchten. Soweit in den ältesten Zeiten der Einfluß nordischer Überlieferung reicht, soweit reicht der Brauch

der mittelsommerlichen Schellerhausen. Man könnte fast die Straßen germanischer Stammeszüge an den Sonnwendfeuern ablesen. Bis zu den Nordwestafrikanern ist die Sille durch die Vandalen vorgebracht worden. Es ist das Fest Walder, des germanischen Lichtgottes, den in der Sommerferienwende Lokis tödliches Geschick trifft. Von jetzt ab werden die Tage wieder kürzer, und darum gilt es, durch magisch wirkende Bräuche die schwindende Kraft der Fruchtbarkeit verbürgenden Geistes zu stärken.

Das Pferd spielte von jeher im Glauben des vor- und frühgeschichtlichen Deutschlands eine gewichtige Rolle. Es diente, wie z. B. im Wappen von Braunschweig nicht ein Kriegsgespann, sondern das heilige Aß der germanischen Zeit. Tacitus bezeugt die Wichtigkeit des Pferdeorakels, wenn er schreibt: „Eigentümlichkeit der Germanen ist es, auch die Pferde zu befragen, was sie verkünden und wovon sie warnen. Auf Kosten der Allgemeinheit unterhält man in den Hainen und Wäldern der Götter schneeweiße Rosse, die durch keinen irdischen Dienst entweiht werden. Man spannt sie vor den heiligen Wagen, der Priester, der Fürst oder das Oberhaupt der Gemeinde schreiten nebenher und achten dabei auf das Wiehern und Schnauben der Pferde.“

Uralte magische Gebräuche begegnen uns immer wieder bei den bäuerlichen Festen, mag es sich um den Almbtrieb handeln oder um die Eindringung der Ernte um Mähefeste oder Pfingstumzüge. In oft nur schwacher Verhüllung blicken durch die Maskeraden, die dabei stattfinden, die vorchristlichen Götter hindurch, und so mancher scheinbar sinnlose Brauch erweist sich bei genauer Betrachtung als magisches Abwehrmittel gegen böse Geister oder zauberhafter Zwang von glückbringenden Wesen. Ackerdau und Viehzucht werden in allen Etappen des Wirtschaftslebens von solchen Bräuchen

begleitet, ich erinnere nur an den Pfingstochsen. Die Sille, das festlich geschmückte Tier zur ersten Weide zu führen, ist nichts anderes als die Fortführung des heidnischen Brauches, nach dem die der Götter Freya geweihte Kuh blumengeschmückt durch die Dörfer geführt wurde. Aber selbst in den mehr städtischen Zuständen wirken noch vielfach die Reste heidnischer Vorstellungen nach. Zu den Sunstitten, die auch in den Städten noch nicht ausgefallen sind, gehört u. a. das Bauopfer das allerdings mit der Zeit eine andere Begründung erfahren hat. Bei Grundsteinlegungen werden Urkunden, Münzen usw. mit eingemauert, um der Nachwelt einmal später Kunde von der Zeit zu geben, da das Bauwerk entstand. Diese Sille hat das früher übliche Opfer an abelwollende Dämonen abgelöst, die man von dem neuen Bauwerk fernhalten will. Wenn man heute Eier, Getreidekörner und Münzen opfert, so vertreiben diese Gaben das Tieropfer oder gar das Menschenopfer der Vorzeit. Noch im Mittelalter wurden Menschen, mit Vorliebe Kinder, mit eingemauert, so wie man heute in einen vollendeten Neubau einen Vogel hineinschützt, weil das erste Bedenken in dem neuen Gebäude nach dem Abgeräumen dem Tode verfallen ist.

Wie im Gemeinschaftsleben, so gibt es auch im Dasein des einzelnen noch allertümliche Züge. So kennen wir eine Anzahl von glatten, abgegrägten Findlingsdöcken oder vorgeschichtlichen Grabsteinen; man hat sie früher wahrscheinlich als Sitz der Abengötter angesehen, der Geister von denen das Gedeihen des Stammes, die Fruchtbarkeit abhängt. Wer, so heißt es, auf diesen Steinen in der Nacht vor dem 1. Mai oder vor Pfingsten abwärts ruht, findet bald sein Eheglück. Dieser Glaube muß in manchen Gegenden Deutschlands sehr zäh gewesen und auch immer wieder befestigt worden

wendigkeit hin, die Reiben der Kaufmannschaft von unlauteeren Elementen durch Einführung eines Qualifikationszwanges zu befreien. Die Kaufleuteorganisationen geben sich Rechenhaft über die schwerwiegenden Folgen einer solchen Reglementierung, finden es aber für notwendig, gewisse Beschränkungen für die Zulassung zum Kaufmannsberuf zu fordern. Gegen die Einführung des Zensus im Handelsgewerbe spricht sich die jüdische Kaufmannschaft aus, weil dadurch der Handel eher gehemmt als belebt würde. Die gesamte Kaufmannschaft ist jedoch für die Einführung weitgehender Einschränkungen des Kaufhandels, der keine Steuern und Abgaben leistet und auf den normalen Handelsverkehr einen ungemein schädlichen Einfluss ausübt.

Die Amtsstunden im Wojwodschafsam: Das schlesische Wojwodschafsam bringt in Erinnerung, daß die Empfangsstunden des Wojwoden wie folgt geregelt werden: Der Wojwode empfängt Besuche am Dienstag, Mittwoch und Freitag zwischen 12—14 Uhr nach vorheriger Anmeldung beim Sekretär. Der Wojwode empfängt an den gleichen Tagen zwischen 10—13 Uhr gleichfalls nach vorheriger Anmeldung beim Sekretär. Das Informations- und Einreichungsamt des Wojwodschafsam ist täglich von 8—15 Uhr geöffnet.

Gründung einer neuen evangelischen Bank. Am Sonntag, den 11. Februar fand in Ustron eine Konferenz von Teschner Schlesiern statt, in welcher die Gründung einer neuen evangelischen Bank mit dem Sitz in Teschen beschlossen wurde. Die Bank ruht auf dem Genossenschaftsgesetz mit beschränkter Haftung und wird Anteile zu 10 Zloty zeichnen lassen. In den Aufsichtsrat wurden folgende Herren gewählt: Baumfeller Rajka, Professor Holwarczyn aus Teschen, Dr. Kijza aus Schöckau, Dr. Jörster aus Bieltz, Herr Jähradnik aus Bieltz, Juchaus aus Drahomisch, Oberlehrer Krahel aus Ustron, Oberlehrer Kurka aus Heintzenberg; in die Direktion wurden die Herren Pastor Mikodem aus Ustron, Oberlehrer Obracz aus Dzięgieleau, Fabrikant Hans Niemiech aus Teschen, Lehrer Kozel aus Teschen und als Ertragmann Herr Toman gewählt. Die neue Bank wird in allen größeren Orten Filialen eröffnen.

Einbruch in die landwirtschaftliche Schule in Międzyzwozie. Aus der Wohnung des Direktors der landwirtschaftlichen Schule in Międzyzwozie wurde dieser Tage eine Damenhandtasche mit einem Sparkassenbuch von dem 32jährigen Wladyslaw Myhyza gestohlen. Auf der Flucht wurde der Dieb von einem Arbeiter eingekesselt, gegen den er plötzlich sein Messer zog. Es entspann sich ein wildes Handgemenge, dem die Polizei ein Ende bereite. Myhyza wurde verhaftet und dem Bezirksgerichtsgewandnis in Skochau eingeliefert. Die Tasche mit dem Sparkassenbuch konnte der Eigentümerin zurückgegeben werden.

Das Kontingent ermäßigter Pässe nach Oesterreich ist noch nicht erschöpft. Es stehen noch rund 300 ermäßigte Pässe für Reisen nach Oesterreich zur Verfügung.

Tschechisch-Teschen.

Neue Pläne mit der Zentralbank der deutschen Sparkassen. Das künftige Schicksal der Zentralbank der deutschen Sparkassen, an dem ein Heer von Einlegern in der ganzen tschechoslowakischen Republik und Tausende Teschner von beiden Ufern der Olsa in höchstem Maße interessiert sind, scheint sich nun zu klären. Wie nämlich aus deutsch-parlamentarischen Kreisen verlautet, sucht der Gesamtwirtschaftsplan der Regierung zwecks Belebung der Wirtschaft und Besserung der Verhältnisse auf dem Geld- und Kreditmarkt und zur Erhöhung des Vertrauens zu den Geldanstalten den Einlegerchutz zu verbessern. Die Zentralbank der deutschen Sparkassen in der tschechoslowakischen Republik wird in ein Emmissionsinstitut umgewandelt, dessen Gebahrung unter Staatskontrolle stehen wird, woraus hervor-

sein, denn die Steine sind an den Stellen, an denen man herunterrutscht, ganz glatt geschliffen.

Die ländliche Sitte der Kosumschreitung bei der Hochzeit führt uns gleichfalls in allgermanische Zeiten zurück. Geburt und Taufe, Hochzeit und Tod sind überhaupt von einer Übersülle uralter Sitten. Die junge Frau muß bei ihrem Einzug in das Haus den Herd umschreiten. Hierdurch bekommt sie Gewalt über das Hauswesen. Seitdem man den Herd nicht mehr freistehend baute, sind bisweilen seltsame Ersatzsitte aufgetreten: z. B. muß die junge Frau durchs Ofenloch blicken. Wenn auf dem Lande heute noch dem Verlobnis lange Beratungen der Sippen vorangehen, so ist das nicht anderes als der Überrest der früheren Verhandlungen über den Kaufpreis, und eine alte Opferstätte liegt wahrscheinlich vor, wenn in manchen Gegenden beim Verlobungsmahl die Brautleute sich zur Befestigung des Vertrages die Hände geben und die Eltern Wein darüber gießen.

So reichen sich die Geschlechter gewissenhaft das Erbe der Väter weiter. Durch die Scholle, auf der wir leben, und das Geistesgut, das uns übermitleilt wird, wurden wir zu dem, was wir sind. Auch wir tragen die Verantwortung vor den Kommenden. Sittliche Forderungen wie die Rechtfertigung, die sogar der Feind Tacitus bei den alten Germanen hervorhebt, werden zur Pflicht an der Gemeinschaft. Aus ferner Vorzeit der eddischen Vlieder klingt die Mahnung des Skalden:

Bestiß stirbt, Sippen sterben,
Du selbst stirbst wie sie.
Eins weiß ich, das ewig lebt:
Nachruhm des Wackeren.

geht, daß auch das Schicksal der Einlagen bei der Zentralbank eine baldige Lösung finden muß. Je früher diese Frage bereinigt wird, um so eher wird, der Zweck dieses Planes erreicht werden, nämlich die Wiederkehr des Vertrauens zu den Geldanstalten, ohne daß eine Belebung der Wirtschaft so gut wie ausgeschlossen ist. In diesem Zusammenhang muß auch auf eine zweite Angelegenheit nochmals und dringend hingewiesen werden, deren endliche Bereinigung viel zur angestrebten Hebung des Vertrauens und zur Belebung des Handels und Wandels in der Grenzstadt Teschen beitragen würde, nämlich auf die Liquidierung der Spareinlagen bei der Teschner Sparkasse. Neuer Unternehmungsgelbst würde bei manchen Teschner wieder erwachen, wenn er endlich die Einlagen der Teschner Sparkasse freibekäme. Wenn Ministerpräsident Walppler in seiner letzten Rundfunkrede versprochen, daß Stufe um Stufe an einer Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Lage der Bevölkerung gefordert werde, so wird diesem Versprechen das vollste Vertrauen folgen, wenn auch die brennendsten wirtschaftlichen Probleme Tschechisch-Teschens, die zufriedenstellende Liquidierung der Einlagen bei der Teschner Sparkasse und bei der Zentralbank der deutschen Sparkassen im Aktionsprogramm der Regierung enthalten sind.

Neuregelung der Licht- und Kraftstrompreise. Der Stadtrat hat in seiner Sitzung vom 9. d. M. beschlossen, der Stadtvertretung folgende Anträge vorzulegen: 1. Die Gemeinde geht mit den Beschwerden über die derzeitigen Strompreise konform und wird daher die Verhandlungen mit der M. S. E. zwecks Herabsetzung der Strompreise mit aller Energie weiterführen. 2. Ohne Rücksicht auf das Ergebnis dieser Verhandlungen, das sodann den Gesamtkonsumenten zugute kommen wird, sollen mit 1. März l. J. folgende Preisregulierungen aus eigenen Mitteln vorgenommen werden: a) Der Strompreis wird, der Allgemeinheit entgegenkommend, sowohl für Licht- als auch für Kraftstrom um 10 Heller pro 1 Kilowattstunde ermäßigt werden, d. i. von 3.30 Kr. auf 3.20 Kr. beziehungsweise von 2.30 Kr. 2.20 Kr.; b) außerdem wird ein kombinierter Tarif, angelehnt an die Normen der M. S. E. eingeführt, der auf nachstehender Grundlage basiert: Der Konsument zahlt das ganze Jahr hindurch nach der Größe seiner Wohnung eine monatliche Pauschalgebühr, und zwar pro Räume monatlich 10 Kr. pro Zimmer monatlich 4 Kr. pro Vorzimmer 2 Kr. pro Hotelzimmer 2 Kr. pro Auslaß in gewerblichen Betriebsstätten, Geschäftsräumen, Auskank, Ordinationszimmer, Saal etc. 5 Kr. und außerdem für den durch den Zähler gemessenen Strom 1.70 Kr. pro Kilowattstunde. Ueber das Einreichen der Räume entscheidet das Elektrizitätswerk. Betreffs des Tarifes für Auslagen und Reklambelichtung soll für die Zeit von 19 Uhr bis 6 Uhr ein Nachschloßverbrauch mit 1.70 Kr. pro Kilowattstunde in Anrechnung gebracht werden. c) Außerdem soll ein kombinierter Tarif für Kraftstrom zur Einführung gelangen, welcher den Leistungen der angeschlossenen Motoren entspricht. — Zu diesem Vorschlag wird das Plenum der Stadtvertretung jedenfalls noch ausführlich Stellung nehmen.

Einbruch in das Stationsgebäude in Tschechisch-Teschen. In der Nacht zum Sonntag wurde in die Wohnung des Stationsvorstandes von Tschechisch-Teschen, Oberinsp. Bastovica, die sich im oberen Stockwerk des Bahnhofs befindet, ein Einbruch verübt. Der Dieb entwendete eine goldene Armbanduhr, 2 Ringe und Bargeld im Gesamtbetrage von 500 Kr. Der Dieb mußte verschweigt worden sein, da er eine goldene Herrenuhr samt Kette, ferner Sparkassenbücher und Baupläne unberührt ließ. Der sofort aufgenommenen Nachforschungen der Gendarmerie blieben bisher ergebnislos.

Das Hotel „Stiller“ in Kameral-Elsgoth wieder verkauft. Das bekannte Touristenhotel „Stiller“ in Kameral-Elsgoth, das sich seit einiger Zeit im Besitz des Hoteliers Bochala befand, hat nun wiederum seinen Besitzer gewechselt. Das Hotel wurde von einem Prager Hotelier um den Betrag von 650.000 Kr. gekauft. Der neue Besitzer beabsichtigt, das Hotel umzubauen und das Bad zu vergrößern.

Nächtlicher Überfall auf der Jablunkauer Straße. Vor einigen Tagen gegen halb 12 Uhr nachts wurde auf die Eisenbahnersgattin Christophorie aus Schwibitz, die sich auf dem Wege zum hiesigen Bahnhof befand, ein Raubüberfall verübt. In der Nähe der ehemals Saworetschen Fabrik, in einem Straßenabschnitt, der gar nicht beleuchtet ist, wurde die Frau von einem Mann, der ein Fahrrad ohne brennende Lampe vor sich hertrieb, angehalten, der ihr darauf gleich die Handtasche entreißen wollte. Die Frau setzte sich aus Selbstschutze zur Wehr, wobei die Tasche ausging und ihr Inhalt teilweise herausfiel. Der Unbekannte entriß ihr mit aller Gewalt die Handtasche, von der nur die Tragrücken der Frau in den Händen blieb. Sodann setzte er sich auf das Fahrrad und fuhr rasch davon. Auf ihre Hilferufe eilten mehrere Personen herbei. Im Schen einer Taschenlampe fand man auf dem Boden verstreut 50 Kr. Bargeld, die sich in der Tasche befunden hatten und bei dem Kampf auf den Boden gerollt waren. In der Tasche, die der Bandit geraubt hatte, befanden sich eine Uhr und die Eisenbahnerlegitimation. Alle Nachforschungen nach dem Banditen blieben bisher erfolglos. Bei dieser Gelegenheit muß auf die schlechte Beleuchtung der Jablunkauer Straße, u. z. auf Schwibitzer Territorium, hingewiesen werden, die allerhand lichtscheuem Gesindel Gelegenheit gibt, seinem dunklen Gewerbe nachzugehen. Die Dunkelheit, die auf dieser Straße herrscht, ermöglicht den Kohlendieben die Verabreichung der Kohlenwagen im Güterbahnhof. Wenn auch die Kohlenzüge bewacht werden, so hindert dies die Diebe nur selten, große Mengen von Kohle zu stehlen

und wegzuschleppen, was ihnen um so leichter fällt, als die verdächtigen Kohlentransporte auf der dunklen Jablunkauer Straße ohne wesentliche Gefahr für die Kohlendiebe abtransportiert werden können. Die Verbesserung der Beleuchtung der Jablunkauer Straße liegt deshalb nicht allein im Interesse der Bevölkerung der Nachbargemeinde Schwibitz, sondern auch der Staatsbahnverwaltung.

Was alles gestohlen wird. Aus einem Garten in der Schleißhausstraße wurden aus einem Niederlagsmengenmesser die Zinkblechgefäße im Werte von 50 Kr. von einem unbekannten Täter entwendet. Vor Ankauf wird gewarnt.

Eine TatraTouristenkarte in Verlust geraten. Im Stadtgebiete wurde eine TatraTouristenkarte, lautend auf den Namen S. Goldfinger, verloren.

Geflügeldiebstahl. Unbekannte Täter entwendeten aus dem Geflügelstall der Frau A. Kleinmann in Schwibitz 2 Hühner im Wert von 35 Kr.

Verstärkte Kontrolle an der Grenze. Die erhöhte Kaufkraft, die die Zlotybesitzer in den letzten Tagen hier zeigen, hatte zur Folge, daß die Grenzkontrolle auf polnischer Seite eine Verstärkung erfuhr, um den Schmuggel tschechoslowakischer Waren nach Polen einzudämmen.

Bieltz-Biala.

Ein polnisches Volkshaus in Bieltz. Wie das Bieltzer Sanierungsblatt „Jednoczenie“ in seiner letzten Ausgabe mitteilt, spendeten die Fürsten Alexander und Roman Sulkowski dem Polnischen Schulverein im Teschner-Schlesien ein Baugrundstück im parzellierten Schloßgarten in Bieltz, im Werte von 100.000 Zloty. Auf dieser Bauparzelle soll ein großes polnisches Volkshaus errichtet werden. Das Sanierungsblatt vermerkt dazu ganz richtig, daß sich das Geld zur Errichtung dieses Volkshauses so finden müsse und werde, wie sich Geld zum Ausbau der Dreifaltigkeitskirche gefunden hat. (Immerhin ein Standpunkt! Anm. d. Red.)

Todesfall: Im Alter von 52 Jahren starb in Zwontz der Bieltzer Kaufmann Herr Heinrich Jenberg. Zeit und Ort der Beerdigung stehen derzeit noch nicht fest.

Kleine Polizeichronik: Der in Dziędzice wohnhafte Michael Rozowicz, wird sich, weil er im Gemeindevamt in Dziędzice nicht als Referent gemeldet war, von der zuständigen Behörde zu verantworten haben. — Der Chauffeur Paul Panel aus Dziędzice weigerte sich, nachdem er sein Auto nicht ordnungsgemäß beleuchtet hatte und deshalb zu einer Strafe verurteilt wurde, diese jedoch nicht bezahlte, weshalb gegen ihn die Anzeige erstattet wurde.

Gewalttätiger Schuldner Der Uhrmacher Sigmund Wiener aus Dziędzice meldete der Polizei, daß er sich am 13. Februar in die Wohnung des Jan Czuj in Dziędzice begeben hatte, um eine Rechnung für eine Reparatur zu präsentieren. Im Verlaufe eines Streites, der sich entspann, warf sich Czuj auf den Uhrmacher und schlug ihn, wobei er die Drohung aussprach, daß er ihn erschlagen werde. Wiener erstattete die Anzeige.

Schwurgerichtsverhandlungen in Teschen.

Ungeklagt — jedoch freigesprochen. Am Freitag hatte sich vor den Geschworenen in Teschen die Brüder Johann und Ludwig Godzik aus Jarzys wegen angeblicher Falschmünzerei und Verbreitung von falschen Fälschungsscheinen zu verantworten. Die Verhandlung leitete Kreisrichter Karbowitz, die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsbeamter Dr. Mustol, während die Angeklagten durch Dr. Glanz verteidigt wurden. Die Verhandlung nahm einen interessanten Verlauf insofern, als der Angeklagte Johann Godzik ein Geständnis ablegte, trotzdem aber freigesprochen wurde. Dr. Glanz hatte in seiner Verteidigungsrede das Geständnis des Angeklagten nicht bestritten, dafür aber erwähnt, daß Johann Godzik wegen des einen falschen Fälschungsscheines nicht weniger als 8 Monate in Untersuchungshaft saß, welche Haft doch wohl als genügende Sühne für die begangene Tat angesehen werden kann. Es wäre eine unmensliche Strafe, die der Gerichtshof den Angeklagten zudiktieren müßte, falls die Geschworenen die gestellte Schuldfrage bejahen würden, da die Mindeststrafe 2 Jahre lautet. Der Vorsitzende erklärte darauf, falls die Geschworenen die Schuldfrage verneinen würden, müßte das Tribunal das Verdict der Geschworenen stützen, worauf Dr. Glanz gegen eine solche Auffassung energisch protestierte. Die Geschworenen verneinen die Schuldfrage, worauf die Angeklagten freigesprochen wurden. — Am Nachmittag desselben Tages hatten sich der 40jährige Schlosser Johann Wojcik aus Wislic sowie seine Konkubine Marie Mazur wegen Falschmünzerei und Vertriebes von gefälschten Zloty-Scheinen zu verantworten. Der Angeklagte bestritt nicht die Nachahmung von Zlotyscheinen, erklärte jedoch, keine Absicht gehabt zu haben, diese Scheine im Umlauf zu setzen, sondern sich eine Uhrkette aus solchen Scheinen zu machen. Die gefälschten Zlotyscheine waren recht plump, so daß jedes Kind sofort die Fälschung konstatieren konnte. Der Verteidiger der Angeklagten, Dr. Glanz, entkräftete die Anklage der Staatsanwaltschaft, so daß die Geschworenen mit Stimmenmehrheit die Schuldfragen verneinten, worauf der Gerichtshof die Angeklagten freisprach.

Ein Kommunist und ein Falschmünzer verurteilt. Am Samstag stand vor den Geschworenen in Teschen der Schneidergehilfe Karl Golik aus Bobrek, der wegen kommunistischer Betätigung sich zu verantworten hatte. Die Verhandlung leitete Dr. Garbusinski, die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsbeamter Handzel,

während der Angeklagte von Dr. Eibenschütz verteidigt wurde. Paul der Anklage hat Karl Goltz im Februar v. J. bei den Unruhen am Ringplatz, die in Verbindung mit der Goltzschauer Arbeiteraffäre standen, gegen die Behörden am meisten gehetzt, außerdem unterhält er mit der kommunistischen Partei in Tschechien-Schlesien innige Verbindung und war besonders mit dem kommunistischen Abgeordneten Sitwka aus Karwin wiederholt beisammen; die Verbreitung von kommunistischen Flugchriften und Broschüren wird ihm ebenfalls vorgeworfen. Nach 35tägiger Verhandlung befanden die Geschworenen die Schuldfrage wegen Verbreitung von kommunistischen Flugbildern und Broschüren, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu 1 1/2 Jahren Kerker verurteilte. — Am gleichen Tage hatten sich Emanuel Koska aus Dzierżyszyn und Franziska Heller aus Szkrzypczyn wegen Falschmünzerei und Vertriebes von Falschgeld zu fünf Jahren schweren Kerker und die Angeklagte Heller wegen Mithilfe bei der Verbreitung von Falschgeld zu 18 Monaten Kerker verurteilt.

— Am Montag standen nicht weniger als 6 Angeklagte vor den Geschworenen, die sich wegen Raubes, begangen dadurch, daß am 21. Mai vorigen Jahres der Wirtschaftsbefitzer Georg Franzus in Gröblichhof nachts überfallen und beraubt werden sollte, zu verantworten hatten. Den Vorfall führte Kreisrichter Dr. Goldberger, die Anklage vertrat Staatsanwaltsadjunkt Sandzel, während die Angeklagten von den Advokaten Dr. Ganz, Dr. Sandhaus, Dr. Adler, Dr. Eibenschütz und Dr. Krämer verteidigt wurden. Zwei der Angeklagten Paul Kosski und Michael Kaiser, scheinen geistig nicht normal zu sein, weswegen die Vertreter die Unteruchung der Angeklagten durch Sachverständige beantragten, welchem Antrage der Gerichtshof stattgab, so daß die Verhandlung auf unbestimmte Zeit verschoben werden mußte. Die anderen 4 Angeklagten dürfen wohl nicht mehr vorgeladen werden, da Kosski und Kaiser sicherlich als geisteskrank erklärt werden, auf deren Aussagen die anderen Angeklagten sich zu verantworten halten.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Auf mehrfache Anfragen geben wir öffentlich bekannt, daß der in Nummer 5 vom 4. d. Mts. erscheinende Artikel: „Liebe Lescher“ zum 50. Geburtstag der Frau Dr. Ehrenfreund aus der Feder der Frau Edith Schmeltan-Deinel stammt und von ihr an uns eingefendet wurde.

Die Schriftleitung.

Sportliches.

S.-A. „Makkabi“ Krakau in Teschen. Dem Teschner Eislaufverein ist es gelungen die sehr starke Krakauer Eissport-Mannschaft für ein Freundschaftsspiel in Teschen (Polen) zu verpflichten. Die Krakauer Gäste treten Sonntag, den 18. Februar 1934 um 3 Uhr nachm. in kompletter Ausstattung an. In ihren Reihen befinden sich die beiden Krakauer Repräsentationspieler Cenfor (Angriffsführer) und Zeberko (Tor). Der L. E. V. stellt ebenfalls seine stärkste Mannschaft und ist die Spielteilnahme von „Bob“ sichergestellt. Der L. E. V. tritt den Krakauern daher in nachstehender Aufstellung entgegen: Tor: Schwarz; Verteidigung: Boruta, Krisk; 1. Angriff: „Bob“ (Klein), Wachalschek, Klouschek; 2. Angriff: Niemietz, Makowicka, Ewardzka.

Bilanz des DSK. Teschen. Der DSK. Teschen hielt am Sonntag, den 11. Februar seine ordentliche Hauptversammlung ab, die einen würdigen und glatten Verlauf hatte und bei welcher Herr Baum, Wojtek zum Obmann und Herr Wachalschek zum Obmannstellvertreter gewählt wurden. Aus dem Bericht des Geschäftsführers ist unter anderem zu entnehmen, daß im verfloffenen Spieljahre alle 3 Mannschaften des DSK insgesamt 103 Wettspiele mit einem Wiktorkore von 283:191, austrugen. Die Ia-Mannschaft allein bestritt 48 Spiele mit einem Torverhältnis von 122:103. Der größte Erfolg dieser Mannschaft im abgelaufenen Jahre war die endgültige Erringung des Morgenzeitungspokales. Auch gegen Prager Profiklasse spielte der DSK zweimal und konnte hierbei zwei Achtungserfolge erzielen und zwar: gegen Teplitzer FK. 1:1 und gegen Viktoria Žizkov 2:3. In den Spielen um den Pokal der Friedeher Sparkasse, blieb sowohl die Ia als auch die Jugend siegreich. Unter Allfälligem wurde der Sportpresse gedacht und ihr der Dank für die Mühewaltung ausgesprochen.

Theater und Kunst.

Glück im Haus. Lustspiel in 3 Akten von Johann Betra. Musik von Alexander Steinbrecher. Gesangsleitung von Hans Adler.

Die uns gänzlich unbekannten Johann Betra, Alexander Steinbrecher und Hans Adler (sämtliche Namen mögen uns diese Unkenntnis verzeihen!) haben sich zum Glück im Haus — also sagen wir: ... verfaßt, in welchem durch drei Akte (der Bedarf wäre durch den ersten Akt in jeder Beziehung hinreichend gedeckt gewesen) gebildet und herzerzählende „Musik“ — diese sogar mit vier Händen! — gemacht wird. Man hätte eigentlich sehr böse sein sollen, aber in Anbetracht der allgemeinen Gaskingsstimmung wäre dies eine überflüssige Verschwendung gewesen.

Die brave und ambitionierte Stielger Truppe opferte sich dieser Gaskingsstimmung zu Liebe heroisch auf und lieferte Leistungen, die einer besseren Sache wert gewesen wären.

Da der Gaskings zwischenzeitlich sein Ende gefunden hat, dürfen wir hoffentlich mit der Rückkehr zu einer normalen Lebensweise rechnen.

E. A.

Vermischtes.

Das teuerste Brot in Lemberg, das billigste in Luch. Nach amtlichen Angaben wurde am 1. Februar l. J. der teuerste Brotpreis, und zwar 33 Groschen für 1 Kg. Kornbrot in Lemberg notiert 32 Groschen kostete das Brot in Warschau, 29 Groschen in Wilna, Bialystok, Przemyśl, Larnow, Nowy Sącz, Kalomice, Posen. Thorn, Stanislaw und Krakau, 23 Groschen in Larnopol, Lodz, Kieice, Czernichow, Sosnowice und Luch.

Vier Pferde mit einem Wagen in die Erde versunken. Aus Sosnowice wird gemeldet: Die Notschächte in Polnisch Obergiesien erfordern fast täglich ihre Opfer. Am Dienstag kauften zwei Landwirte aus Stewierz von Arbeitslosen Kohle, die sie aus einem Notschacht gegraben hatte. Die Kohle wurde auf einem zweispännigen Wagen verladen. Da die Pferde mit der schweren Last nicht vorwärts kamen, wurde ein zweites Paar Pferde vor den Wagen gespannt. Plötzlich versanken die Pferde samt dem Wagen in einen Notschacht, den der Kutscher infolge des Nebels nicht rechtzeitig bemerkt hatte. Der Notschacht, in dem die Pferde versanken besitzt eine Tiefe von 15 Metern. Nur dem Umstande, daß der Kutscher die Leine rechtzeitig losließ, ist es zu danken, daß er nicht in den Notschacht mit hineingerissen wurde. Die Pferde waren auf der Stelle tot. Ihre Kadaver konnten nur mit Mühe an die Erdoberfläche befördert werden.

Josefine Bakers Anstehen in Polen abermals verboten. Das Gesuch des Impresarios der Revue-Langierin Josefine Baker um die Einreise- und Spielerlaubnis für Josefine Baker in Polen wurde von den Verwaltungsbehörden in Warschau abermals abgelehnt. Das Reglementskommisariat in Warschau steht auf dem Standpunkt, daß die Leistungen der Künstlerin keinen besonders hohen künstlerischen Wert besitzen und mit Rücksicht auf den Schutz des inländischen Arbeitsmarktes keine Förderung verdienen.

Wer ist stärker als der Teufel? Das in Radomik erscheinende Blatt „Zycie Robotnicze“ bringt das folgende charakteristische Zeitbild, das von der Lodzer „Freien Presse“ weitergegeben wird: „In der Volksschule in Stemporkow fragte der Pfarrer in der Religionsstunde die Kinder: „Wer ist stärker als der Teufel?“ Keines der Kinder kann antworten. Endlich erhebt sich ein kleines Mädchen und sagt: „Der Gerichtsvollzieher, Herr Pfarrer.“ „Warum?“ fragt der Geistliche. „Wir hatten zu Hause eine Siege, die die Mutter immer bei der Arbeit führte. Mutter sagte schließlich zu ihr: „Geh zum Teufel“. Aber die Siege ist nicht zum Teufel gegangen, auch hat der Teufel sie nicht geholt. Erst als der Gerichtsvollzieher kam und sie sah, nahm er sie mit. Da muß er doch stärker sein als der Teufel.“ Der Pfarrer war bestürzt, holte die Lehrer herbei und ließ das Mädchen seine Geschichte nochmals wiederholen.“

Die Verarmung. Ein Rückgang des Verbrauchs von Artikeln des ersten Bedarfs zeugt stets nachdrücklich von der Verringerung der Kaufkraft im Volke. Ein Bild von den Folgen der Krise liefern nachstehende Angaben des Statistischen Hauptamts in Warschau. Danach ging der Verbrauch von Seife, der wiederum auf-

STEPPDECKEN

werden zur Anfertigung übernommen und sorgfältig ausgeführt bei

Marie Raimann, Cieszyn, Scherschmickg. 2

ichlußreich für den Broterverbrauch ist, von 8767 Tonnen im Jahre 1931 auf 7,965 Tonnen im Jahre 1932 und 6021 Tonnen im Jahre 1933, also innerhalb der letzten zwei Jahren um 32. v. H. zurück. Auch andere Artikel verzeichnen einen ähnlichen Rückgang. So ging in den Jahren 1931—1933 der Absatz von Petroleum von 135 000 Tonnen auf 118 000 Tonnen und von Streichhölzern von 112 000 auf 94 000 Kisten zurück. Der Kohlenverbrauch sankt in denselben Jahren von 2 296 000 Tonnen auf 1 817 000 Tonnen, also um 21 v. H., der Tabakverbrauch in derselben Zeit um etwa 30 v. H. (1931 — 635 000 000 Stroh, 1933 — 441 000 000 Stroh).

Lehrer sollen Geldstrafen zahlen. Das Kultusministerium hat Vorschriften über die kontraktlich angestellten Lehrer herausgegeben. Zur Schließung eines Vertrags mit dem Lehrer ist allein der Schulleiter, der Bezirkskurator oder der Kultusminister berechtigt. Durch den Kurator oder Kultusminister können dazu auch die Schuldirektionen ermächtigt werden. Verträge können für 5, 10 und 12 Monate oder für einen kürzeren Zeitraum geschlossen werden, währenddessen der Lehrer tatsächlich beschäftigt werden muß. Bei Zuwiderhandlungen gegen die Dienstpflichten kann der Lehrer nach dem Vertrag mit Geldstrafe bis zu einer Höhe von 10 v. H. seines Gehalts belegt werden. Der Lehrergehalt wird monatlich im Voraus gezahlt. Volksschullehrern, welche keine volle Stundenanzahl arbeiten, wird der Gehalt nach Monatsende ausgezahlt; sie erhalten dabei für jede erteilte Stunde einen Satz von 1.50 Stroh.

Kustige Ecke.

Aufklärung. „Sie bezeichnen sich jetzt als Spezialist für Herzleiden, Herr Doktor? Meines Wissens gaben Sie sich vor drei Jahren als Spezialist für Magenleiden aus!“

„Ja, mein damaliger Patient war magenleidend, mein jetziger ist herzleidend!“

Höchste Liebe. Sie: „Du liebst mich nicht mehr! — Der Arzt sagt, ich muß eine Kur machen, um schlank zu werden, und du verweigst mir das Geld! — Das ist also deine Liebe!“

Er: „Im Gegenteil! Ich liebe dich so sehr, daß ich nicht ein Gramm von dir verlieren möchte!“

Die Medizin. Der Bauer hat seine Medizin an das Fenster gestellt. Plötzlich gibt es einen Knall, und der Haken fliegt fort. „Siehst du, Alte“, sagt er, „so wäre es mir ergangen, wenn ich das Heilmittelzeug eingenommen hätte.“

Uberglaube. „Ihre Frau ist in ärztlicher Behandlung, was ist es denn?“

„Folge von Uberglauben.“ — „Wie so?“

„Vierzehn Tage lang hat sie geglaubt, Schuhgröße 36 tragen zu können.“

Diktat. Es soll geschrieben werden: „Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leidenschaft ist.“ Eine Schülerin hat folgendes geschrieben: „Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer versucht, was Leidenschaft ist.“

Mitgift. „Hast du gehört, Egon heiratet die älteste Tochter des Bankiers Tiefenberg und bekommt 300 000 Mark als Mitgift!“

„Als Gegengift wollest du wohl sagen!“

Der Mahnbrief. „Sie schreiben uns, daß Sie unsere Rechnung erst dann bezahlen werden, wenn wir die Ihrige beglichen haben. Wir müssen Ihnen aber mitteilen, daß wir uns auf so ungewisse Zahlungsstermine nicht einlassen können!“

Das hört er gern. „Wie ist denn die Musik in dem neuen Restaurant?“

„Großartig! Ich war mit meiner Frau dort und konnte nicht ein Wort verstehen von dem was sie sagten!“

Dankagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme an dem herben Verluste unserer herzensguten Mutter

Marie Skrobanek,

sagen wir auf diesem Wege den lieben Schwestern des heiligen Karl Borromäus für die liebevolle Pflege, der Hochwürdigen Geistlichkeit, insbesondere Hochwürden Monsgr. Sikora und Hochwürden Professor Eisenberg, sowie Hochwürden P. Roelle für die trostreichen Worte am Grabe, unseren innigsten Dank aus. Auch danken wir dem Konvent der Barmherzigen Brüder, dem Christlichen Mutterverein, den Marianiischen Kongregationen und allen Verwandten und Bekannten für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse und die schönen Blumen Spenden.

Cieszyn, im Februar 1934.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
jeweils mal gepalpen
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei, Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizcolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Alle Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Aud. Pizcolka, Ringpl.

Folge 8.

Teschen, Sonntag, den 25. Februar 1934.

15. Jahrgang.

Adolf Hitler: Die Waffen zwischen Deutschland und Polen sollen für immer schweigen?

Es werde sich selbstverständlich aus den Ereignissen dieser Wochen ergeben, daß die gegenwärtige österreichische Regierung ihr Ansehen gestärkt finden werde, aber auf der andern Seite würden die österreichischen Nationalsozialisten an Zahl zunehmen. Er drückte nur seine private und persönliche Ansicht aus, aber es sei seine Überzeugung, daß besonders die Arbeiter Österreichs sich der nationalsozialistischen Sache anschließen würden, als natürliche Reaktion gegen die Gewaltmethoden, die die österreichische Regierung gegen sie ausgeübt habe.

Der Korrespondent fragte weiter dem Kanzler, daß der deutsche Friedenspakt mit Polen der Welt als eine große Überraschung gekommen sei, und daß einige Leute ihn als Absicht auslegten, die Grundlage für einen gemeinsamen Angriff Deutschlands und Polens auf Rußland mit einem Hinblick auf Gebietserwerbung zu bilden.

Hitler habe hierauf ungläubig gelacht und gesagt: „Was! Wir sollen Gebiet von Rußland nehmen? Völlig absurd!“

Der Korrespondent fügt hier ein, daß Hitler zwar in seinem vor zehn Jahren geschriebenen Buch „Mein Kampf“ den Erwerb neuen Gebietes in Rußland als Helme für zukünftige deutsche Siedler empfohlen hatte, daß aber der seither stattgefundene Rückgang in der Geburtenziffer die Ausdehnung der deutschen Bevölkerung abgestoppt habe, so daß die Notwendigkeit für ein vergrößertes Gebiet weniger wichtig sei.

Im weiteren Verlauf der Unterredung habe Hitler gesagt: „Alle Versuche, die Grundlage für einen dauernden Frieden in Europa zu legen, seien bisher fehlgeschlagen, da die öffentliche Meinung der Ansicht gewesen sei, daß Polen und Deutschland unversöhnliche Feinde wären.“

Er habe niemals diese Ansicht gehabt.

Das Erste, was er getan habe, als er zur Macht gekommen sei, sei gewesen, daß er Schritte zur Eröffnung von Verhandlungen mit den Polen getan habe. Er habe gefunden, daß

die polnischen Staatsmänner sehr großzügig seien und genau so friedlich gesinnt wie er selbst. Die Angst, die man für unüberbrückbar gehalten habe, sei überbrückt worden. Die beiden Nationen seien einander nahe gekommen, und er hoffe ernstlich, die neue Verständigung werde bedeuten, daß Deutschland und Polen endgültig alle Gedanken, zu den Waffen zu greifen, nicht nur für 10 Jahre, sondern für immer aufgeben hätten.

Zur inneren Lage Deutschlands

habe der Kanzler gesagt, daß viele Tausende aus den Konzentrationslagern bereits wieder freigelassen worden seien, und er hoffe, daß noch mehr freigelassen würden. Sie seien nicht aus Motiven der Rache interniert worden — wie in Österreich —, sondern weil diese Gegner nicht die Wiederherstellung der politischen Gesundheit Deutschlands fördern sollten. Man habe ihnen Zeit gegeben, ihre Ansicht zu ändern. Sobald sie bereit seien, sich zu verpflichten, ihre feindselige Haltung aufzugeben, würden sie entlassen werden.

Der Berichterstatter fragte hierauf: „Ist es Ihre Absicht, daß Dimitroff, Popoff und Taneff freigelassen werden sollen? Hitler antwortete: „Das Gericht hat gesprochen, der Spruch wird erfüllt.“ Dies sei der genaue Wortlaut der Antwort Hitlers gewesen, unterstreicht der Korrespondent.

„Glauben Sie“, so fragte der Korrespondent weiter, „daß diese Leute freigelassen und außerhalb der deutschen Grenzen gebracht werden?“

Hitler habe geantwortet: „Das werden sie sicherlich.“ Obgleich er glaube, habe Hitler gesagt, daß ihre Freilassung nicht der Meinung des deutschen Volkes entspreche, werde der Spruch des Gerichts erfüllt werden.

Das deutsche Nachrichten-Bureau (D. N. B.) meldet aus London:

Die „Daily Mail“ veröffentlicht eine Unterredung des Reichskanzlers Hitler mit ihrem Sonderberichterstatter Ward Price.

Der Korrespondent bat Hitler zunächst, ihm seine Ansichten über die

österreichische Lage

zu geben.

Hitler habe geantwortet, einige Leute glaubten, daß die deutschen Nationalsozialisten etwas mit den Unruhen in Österreich zu tun hätten. Dies sei vollkommen falsch. „Wir sympathisieren weder mit Herrn Dollfuß noch mit seinen Gegnern. Beide Seiten wenden falsche Methoden an. Nichts Ständiges kann durch die gewalttätigen Methoden erreicht werden, zu denen sie gegriffen haben.“ Es sei für die österreichischen Sozialisten unmöglich gewesen, durch ihr Vorgehen die Macht zu erreichen. Gleichwohl sei es für Dollfuß unmöglich gewesen, die Gegner durch die von ihm angewandten Mittel auf seine Seite hinüberzuziehen.

Jedermann wisse, daß man Häuser durch Granatenfeuer niederlegen könne, aber

solche Praktiken würden einen Gegner nicht überzeugen, sie würden ihn nur verbittern. Der einzige Weg, in einer Revolution Erfolg zu haben, bestehe darin, daß man seine Gegner fasse, indem man sie überzeuge.

„Das ist es, was wir in Deutschland erzielt haben. Herr Dollfuß auf der anderen Seite hat versucht, einen Staatsstreich durchzuführen. Er hat die Verfassung verletzt, und seine Methoden waren von Anfang an zum Scheitern verurteilt.“

Angenommen, man wäre in Deutschland in ähnlicher Weise zu Werke gegangen, was wäre dann das Ergebnis gewesen? „In Österreich seien 1600 Personen getötet und 4000 bis 5000 Personen verwundet worden. Deutschlands Bevölkerung ist elfmal so groß wie die Österreichs, jedoch in Deutschland die Verluste 18.000 Tote und 50.000 Verwundete betragen haben würden. Wie sind die Tatsachen? Die Gesamtzahl unserer in Unruhen getöteten Gegner betrug 27, und die Zahl der Verwundeten 150.“

Unter ihnen befanden sich weder eine Frau noch ein Kind. Auch ist kein Haus zerstört, kein Laden geplündert worden. Wenn man den Unterschied zwischen dem gegenwärtigen Regime in Österreich und der nationalsozialistischen Regierung in Deutschland sehen wolle, dann brauche man nur eine Photographie von Berlin mit einer Photographie von Wien von heute zu vergleichen.

Die Kritiker Deutschlands werden sagen: „O ja, aber die österreichischen Sozialisten waren schwer bewaffnet!“ Auch die deutschen Kommunisten seien dies gewesen, fuhr Hitler fort. Man habe Mengen aller möglichen Waffen in ihrem Besitz gefunden. Der Grund, warum die deutschen Kommunisten sie nicht benutzten, bestehe darin, daß sie durch Überzeugung zu der Sache der Nationalisten gewonnen worden seien.

Beweis dafür seien die Wahlen vom vergangenen November, bei denen nur zwei Millionen Menschen gegen das neue Regime in Deutschland stimmten, während die deutschen Kommunisten früher sechs Millionen und die Sozialdemokraten sieben Millionen zählten. Die übrigen bleibenden elf Millionen der früheren Gegner des Nationalsozialismus seien nicht unterdrückt, sondern bekehrt worden.

Der Korrespondent fragte den Kanzler, ob die Entwicklungen in Österreich die Haltung Deutschlands zu Österreich beeinflussen würden.

Hitler antwortete: „Keineswegs. Die Politik, die ich führe, wird nur von deutschen Interessen beherrscht.“

Munitionslager hier und dort.

Das polnische Amtsblatt „Dziennik Wstaw“ Nr. 59 1933, veröffentlicht eine interessante Tabelle, betr. Vorräte an Munitionsmagazinen in Polen. Hierdurch werden für die Anlage von Munitionsdepots

Hinter uns reitet der Tod.

Von Edwin Erich Dwinger

Es gibt wohl kaum eine erschütternde Tragödie der Weltgeschichte als den Rückzug der Weißen Armee, den Dwinger mit einigen anderen entlassenen kriegsgefangenen Deutschen mitmachte. Er berichtet davon in einem kleinen Bändchen „Zug durch Sibirien“, das soeben in der Bucherei „Deutsche Reihe“ des Verlages Eugen Wiedemann erscheint.

Bis zum Morgengrauen geht alles gut. Die Sonne geht über fernem Wellen strahlend auf, die endlose Steppe glitzert in keusche Unterdrücktheit. Das oberste Kommando hat gleichfalls die Stabszüge verlassen, fährt irgendwo mit Schützen in unserm Heerzug.

Die Armee zieht in dichten Schlangen dahin. Gegen zehn Uhr hören wir plötzlich Geschütze wummern. Wir recken uns in den Sätteln.

Im nächsten Augenblick bricht es von allen Seiten auf uns nieder. Links, rechts, vorn und hinten lauchen Feinde auf — Bolschewiken und Menschewiken. Sechs, sieben unserer Offiziere jagen von der Spitze aus an uns vorüber: „Alle Wege um Krasnojarsk sind von aufständischen Truppen abgeriegelt!“ schreien sie sinnlos.

Ein fürchterliches Durcheinander beginnt. Hinter jeder Biegung lauern Truppen auf uns, hinter jeder Wellen feuern Maschinengewehre auf uns. Wir sehen mit Entsetzen, daß unsere Abzugsstraße an mehreren Stellen mit Artillerie besetzt wird. „Vorwärts, vorwärts!“ ruft Wertnikh schälsend. „Niemand bleibe stehen...“

Wir marschieren weiter. Einer unserer Gefangenen fällt mit einem Herzschuß, ein anderer sinkt verwundet zusammen. Halsbreit wirft ihn gewandt auf einen Schlitten, treibt seine Pferde von neuem an. Saburov bekommt eine Kugel durch die Schulter, einer meiner Kameraden, der ostpreussische Landwirt mit dem unaussprechlichen

Namen, eine durchs Antle, ich selber einen Streifer an der linken Schläfe. Unsere Marschordnung zerfällt völlig, nirgends befehlt mehr ein Kommando. Jede Truppe versucht die Sperre auf eigene Faust zu durchbrechen.

„Vor uns galoppiert eine Kappellenwache Husaren-Schwadron — wenn wir dicht hinter der bleiben, kommen wir durch!“ grüßt Kostia. „Auf die Schlitten! schreit Recke, steigt heran. „Galopp...“

Um uns wogt ohrenzerreißendes Geschrei. Jeden Augenblick plagen neue Granaten, werfen weiß-schwarze Schneefandonseln in die Luft. Alles schlägt auf die Pferde ein, klammert sich an die Schlitten. Wertnikh jagt allen voraus, dicht an den Schwänzen der Eskadron.

Die ganze Ebene brodelte, soweit das Auge reicht, von Soldaten und Flüchtlings, Frauen und Kindern. Überall liegen umgestürzte Schlitten, zuweilen stoßen wir auf Geschütze, deren Bspannungen zusammenbrechen. Das Chaos wächst mit jedem Galopp der unserer rohrenden Tiere. Ein Regiment nach dem andern läuft zum Feinde über. Immer häufiger kommen uns eigenen Truppen waffenlos entgegen. „Legt doch die Waffen ab wie wir...“ Es ist doch sinnlos jetzt... „Ergebt euch doch...“ Einen General, der damit auf uns zukommt, schießt Petrow durch die Stirn.

Die Spitze der Kappellenwache steht schon den Senffeldern! ruft Recke zurück. „Haben wir ihn überquert, sind wir gerettet!“ Ich suche Wertnikh mit den Augen — kennt er denn kein Erbarmen? Nein, er kennt keines, auch Petrow nicht. „Peitscht, peitscht!“ drüllt er unablässig. Ich sehe Berger sich mit weitem Gesicht an den Schlitten klammern, Wind mit verdecktem Augellopf breit auf der Ladung liegen, Schulenburg steil und aufrecht auf den Hüften stehen. Wir jagen über verwundete Soldaten, gestürzte Frauen, wimmernde Kinderchen. Um

die Hüften unserer Schlitten wickeln sich Därme zeretzter Pferde.

Wir haben die Sperre durchbrochen. Unter den Hüften unserer Pferde singt Eis auf. „Wir haben ihn erreicht, den einzigen Übergang!“ jagt Recke aufatmend.

Wir marschieren. Der ewige Wellenraum scheint in Milliarden Flocken kristallisiert auf uns herabzustinken. Der Schnee wird immer höher. Niemand darf auf den Schlitten sitzen, außer er wäre schon mehrfach zusammengebrochen. Die Pferde sind so unfähig entkräftet, daß sie keine doppelt beladenen Schlitten mehr ziehen können. Wenn man zurückblickt, sieht man eine lange Kette verummelter Gestalten im Gefährdarm durch den Schnee waten. Einer geht hinter dem andern, genau in der Spur, die Wertnikhs Hengst getreten hat. Es würde zu sehr ermüden, eine eigene Spur zu treten, darum gehen wir so. Wie schön war es noch, als man in kleinen Gruppen ziehen, zuweilen etwas miteinander sprechen konnte! Jetzt ist auch das vorbei, man muß die Kräfte sparen. Und geht hintereinander, um die Beine zu schonen. Und spricht nicht mehr, um die Kräfte zu schonen...

Zum Glück steckt alles in warmen Häuten. Die beißende Kälte hat die Scheu vor den Töten und die Angst vor der Ansteckung langsam, aber unwiderstehlich befreit. Jeder hat einem Liegegebliebenen Pelz oder Mütze abgenommen, ohne nach den roten Flecken ihrer Träger mehr zu fragen. Aber auch das bringt Qualen mit sich. Qualen neuer, peinigender Art... Wenn es schnell, jaugen diese zottigen Bärenpelze derartige Schneelassen ein, daß man sich alle Augenblicke schütteln muß, um sich wieder davon zu erlösen. Zum andern zucken sie geradezu das Ungeziefer, lassen jeden wahre Räuberbrut-

jeweils ganz bestimmte Entfernungen von einzelnen Wohnhäusern, Eisenbahnen, geschlossenen Siedlungen bis 500 Einwohnern, geschlossenen Siedlungen von mehr als 500 Einwohnern, Fabriken, Krankenhäusern, Schulen, Kirchen usw. festgelegt, unter Berücksichtigung derjenigen Mengen und Munitionsorten, die für die einzelnen Lager höchstens in Frage kommen.

Wie dazu aus Danzig berichtet wird, ist für Danzig die Bestimmung insofern von Interesse als sich bekanntlich auf der Westerpforte auch polnische Munitionslager befinden. Begl man die in Polen geltenden Bestimmungen zugrunde, sowie die Tatsache, daß nach den Entscheidungen der Völkerbundinstanzen unter Umständen auch Mengen über 200 Tonnen zur Einlagerung auf der Westerpforte in Frage kommen können, so müßten die Munitionslager sich 400 Meter von einzelnen Wohnhäusern, 800 Meter von Eisenbahnen und Wasserstraßen mit Personenverkehr, 1250 Meter von Siedlungen mit einer Bevölkerung bis 500 Einwohnern, 2500 Meter von Siedlungen mit mehr als 500 Einwohnern und 4000 Meter von Fabriken, Krankenhäusern, Kirchen usw. befinden. Leider müßte festgestellt werden, daß die in Frage kommenden Entfernungen bei der Westerpforte in keiner Weise eingehalten sind.

Zu Beck's Besuch in Moskau.

Zu der Reise des polnischen Ministers des Auswärtigen, Beck nach Moskau, erzählt die „United Press“ aus zuverlässiger Quelle, daß eines seiner Ergebnisse eine Veränderung des rätebündlich-polnischen Nichtangriffspakts von drei auf zehn Jahre sein werde, da der Wunsch ausgesprochen wurde, den rätebündlich-polnischen Nichtangriffspakt zeitlich dem deutsch-polnischen Nichtangriffspakt anzupassen. Ferner habe die Räteregierung sich bereit erklärt, nunmehr in Rommno Bemühungen einzuleiten, um das Verhältnis zwischen Litauen und Polen zu regeln; denn erst wenn geregelte diplomatische Verhältnisse zwischen Polen und Litauen hergestellt sein würden, glaube man an den baltischen Garantiepakt wieder herangehen zu können.

Außenminister Beck erkrankt.

Außenminister Beck hat infolge einer starken Erkältung seine Amtstätigkeit für einige Tage unterbrochen. Wie die „Gazeta Warszawska“ zu melden weiß, soll das deutsch-polnische Nichtangriffspaktabkommen am Donnerstag durch den Staatspräsidenten Mościcki ratifiziert werden.

Auflösung von polnischen Organisationen in Wien.

In Wien wurden, wie der Krakauer „Szturm“ Kurjer Codzienny“ meldet, die polnischen Vereine „Sila“ (Kraft), „Proletariat“ und „Naprzód“ (Vorwärts), die in dem Verbands der polnischen Vereinigungen Österreichs organisiert sind, mit der Begründung aufgelöst, daß es sich bei diesen Gruppierungen um sozialistische Vereinigungen handle. Das Krakauer Blatt meint, daß diese Vereinigungen im Gegensatz zu den Zielen der sozialistischen Organisationen lediglich ihre Aufgabe in der Vertiefung des Nationalbewußtseins, der polnischen Kultur und der Muttersprache erblickten, und daß die österreichische Regierung durch die Auflösung, die im Friedensvertrag von St. Germain übernommenen internationalen Verpflichtungen verlegt habe.

Internationale Truppen für das Saargebiet?

Wie aus Genf gemeldet wird, hat der Dreierausschuß für die Saar am Freitag und Sonnabend mit

stärken mit sich herumschleppen. Wenn man nie Luft an den Leib bekommt, sich niemals auskleiden kann? Und zum dritten: Jede Laus kann den Tod bringen! Sie sind Träger des Flecktyphus — sie ganz allein . . .

Aber wir marschieren dennoch. Und das weiße, pudrige Steppenmehl wird immer höher. Die gefangenen Offiziere sind bis auf zwei noch vollständig. Ein Offizier entfiel, einer starb am Typhus. Der ostpreussische Landwirt mit dem unaussprechlichen Namen liegt seit dem Anschlag hoffnungslos darnieder. Von unsern Soldaten sind nur mehr sechzehn übrig, ist schon der vierte Teil tot. Vor kurzem brachen wieder zwei mit Typhus zusammen. Auch sie werden sterben.

Trotzdem: Es wurde noch keiner verlassen, solange ein Funken Leben in ihm war! Von unserm Führer Wenckel wie von seinen Kameraden nicht, obwohl das Essen mit jedem, den wir seinem Schicksal überließen, reichlicher für die Abtrübnenden wurde . . . Und das hält uns vor allem, macht es allein erträglich: die Kameradschaft! Ich muß oft an die Zeit der Lagergefangenschaft denken . . . Damals gab es keine Kameradschaft, wenigstens zuletzt nicht mehr. Das ewige Eingesperrtsein machte heimlich und gemein, wirkte demoralisierend und entmenschend. Das starre, stete Unglück, das Endlose und Alltägliche schweißte nicht zusammen, riß eher auseinander. Dort gab es keine Taten, keine Hoffnungen — das war es!

Hier ist das anders. Gewiß unsere Hoffnungen sind nicht groß, aber sie sind noch da! Auch das Ende wissen wir: Weiter als bis zum Stillen Ozean werden wir nicht marschieren. Dort hat es sicherlich ein Ende, weil das große Wasser kommt wenn nicht schon früher, wenn nicht schon morgen . . . Außerdem gibt es Gefahren, laufend tägliche Erlebnisse, nicht jene Ode, die uns in den Lagern an den Rand des Wahnsinns brachte! Und einen gewissen Kampf, von Tag zu Tag, von Nacht zu Nacht. Wo aber Kampf zwischen Männern ist, gibt es auch männliche Stille . . .

Jetzt stehen wir in der großen Probe, der härtesten, auf die man jemals Menschen stellen könnte! Und wenn nicht alles klappt, werden wir sie bestehen — in einer Art, die jeden zu einem Meister macht, edelstes Menschenstum wie eine wärmende Sonne aus Eis Schnee und Toten strahlen läßt . . .

den zugelassenen Völkerbundsbeamten und juristischen Sachverständigen beraten. Trotz aller Geheimniskrämererei sind die wichtigsten Ergebnisse durchgesickert. Die Frage der etwaigen Inanspruchnahme ausländischer Volkstruppen ist auf die Märztagung des Ausschusses verschoben worden, da darüber keine Einigung möglich war.

Deutscher Heldengedenktag am 25. Februar.

Aus Berlin wird gemeldet:

Der fünfte Sonntag vor Ostern, der 25. Februar, wird als Helden-Gedenktag einheitlich im ganzen Reich begangen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat die Landesregierungen ersucht, die zur würdigen Begehung dieses Tages erforderlichen Maßregeln uneingeschränkt zu treffen und besonders alle Vorbereitungen zu vereinfachen.

Es findet am Sonntag, 25. Februar 12 Uhr mittags, ein Staatsakt im Berliner Staatstheater, Unter den Linden, statt mit folgendem Programm:

1. Trauermarsch aus der „Eroica“, von Ludwig van Beethoven, 2. Gedächtnisrede des Reichswehrministers, Generaloberst von Blomberg, 3. Lied „Ich halt' einen Kameraden“, 4. Einzugs der Götter in Waidhalla aus „Rheingold“, von Richard Wagner, 5. Deutschland-Lied und Horst-Wessel-Lied.

Der Staatsakt wird über alle deutschen Sender übertragen.

Die an diesem Sonntag zur Vereidigung versammelten Amtswalter der NSDAP werden auf ihren Aufmarschplätzen diese Übertragung anhören. Anschließend an den Staatsakt in Berlin findet vor der Staatsoper ein Vorbeimarsch der Reichswehr und anderer Formationen statt.

Die Reichsregierung hat angeordnet, daß am Heldengedenktag, Sonntag, dem 25. Februar, sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie alle Gebäude von öffentlich-rechtlichen Körperschaften halbmast flagen.

„Dieber Stiller als Dollfuß“

John Segrue meldet der „News Chronicle“ aus Wien: Die Erwartung, daß die österreichische Arbeiterkassette in ihrer Verzweiflung zu den Nationalsozialisten übergehen werde, hat sich bereits bestätigt. „Dieber Stiller als Dollfuß“ und ähnliche Worte konnte man bei einem Arbeiterberater hören, das schwer unter der Beschießung gelitten hat.

Deutscher Führer in der Tschechoslowakei verurteilt.

Das Troppauer Kreisgericht verurteilte den ehemaligen Reichsgeschäftsführer der Deutschen Nationalpartei Otto Hermann aus Böhmisches-Tepla wegen eines Ausspruchs, den er angeblich im Sommer in einer Freiwaldauer Versammlung getan haben soll, auf Grund des Gesetzes zum Schutz der tschechoslowakischen Republik zu 4 Monaten schwerenerkers. Da Hermann 6 Monate in Untersuchungshaft war, ist die Strafe bereits verbüßt. Hermann ist wieder in seinem Heimatort eingetroffen.

Frankreich für die Wiedereinführung der Habsburger?

„Daily Herald“ glaubt zu wissen, daß die französische Regierung gegenwärtig eine geheime Aktion zugunsten der Wiederherstellung der Monarchie der Habsburger in Österreich und in Ungarn einleiten will. Eine entsprechende Anspielung darauf, besonders unter dem Gesichtspunkt, daß man nur auf diesem Wege die einzig wirksame Barriere gegen das Hitlerium errichten könne, soll dem britischen Minister Eden gegenüber in Paris erfolgt sein. Dieser soll jedoch erklärt haben, daß er keine Vollmachten besitzt, um über diese Frage zu diskutieren.

„Daily Herald“ berichtet ferner, daß die italienische Regierung, die Österreich vollkommen den Einflüssen Italiens unterzuordnen beabsichtige, eine andere Aktion vorbereite. Sie will veranlassen, daß die Tschechoslowakei durch Österreich in den Anklagezustand versetzt werde, weil sie sich in innere österreichische Angelegenheiten gemischt habe. Italien aber klagt die Tschechoslowakei an, daß sie zum Waffenschmuggel nach Österreich zur Bewaffnung des sozialdemokratischen Schutzbundes beigetragen habe, was eine Verletzung des Traktats von St. Germain bedeute.

Der belgische König tödlich verunglückt.

Die Belgische Telegraphenagentur meldet, daß König Albert I. bei einem Ausflug in die Berge ums Leben gekommen ist.

Über die Einzelheiten des Unglücks wird folgendes bekannt: Am Sonnabend nachmittag begab sich der König, der seinen Wagen selbst steuerte, in Begleitung seines Kammerdieners in die Ardennen, um einen Ausflug in die Gegend von Namur zu machen. In der Nähe des Bestimmungsortes verließ der König das Auto und begann allein seinen Aufstieg, nachdem er seinen Kammerdiener angewiesen hatte, im Auto auf ihn zu warten. Als der König nach langer Zeit nicht wiederkehrte, nahm der Kammerdiener die Nachforschungen nach ihm auf und setzte sodann das Schloß in Brüssel in Kenntnis.

Am Sonntag gegen 2 Uhr nachts wurde die Leiche des Königs aufgefunden. Am Kopf wurde eine schwere Wunde festgestellt, die den sofortigen Tod zur Folge haben mußte.

König Albert I. ist am 8. April 1875 in Brüssel als Sohn Prinz Philipps, Grafen von Flandern und der Prinzessin von Hohenzollern geboren. Am 17. Dezember 1909 wurde er Nachfolger seines Oheims König Leopolds III. und war seit 1900 mit Herzogin Elisabeth von Bayern verheiratet gewesen. Der Ehe sind drei Kinder entsprossen: Leopold, Charles-Theodore und Maria-José.

Am Sonntag um 18 Uhr traf der Thronfolger Kronprinz Leopold in Brüssel ein. Er wurde bei seinem Eintreffen auf dem Bahnhof durch die Minister begrüßt, die mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze erschienen waren, und ihm ihr Beileid zum Ausdruck brachten.

Das Ergebnis der Waffenabgabe.

Nach Meldungen des Deutschen Nachrichten-Bureaus haben die Durchsuchungen der Arbeiterhäuser in Wien nach Waffen und Munition geradezu unerwartete Ergebnisse gezeigt. Die bisherigen Berechnungen haben ergeben, daß allein in 12 Stadtteilen ohne Floridsdorf und Ottakring 73 Maschinengewehre, 3276 Gewehre, 3.700 Revolver und 228.000 Geschosse gefunden und beschlagnahmt worden sind. Außerdem wurde eine riesige Menge der verschiedensten Sprengstoffe sowie Installationsmaterial für Ferntelefone aufgedeckt. Unter den ehemaligen Mitgliedern des Republikanischen Schutzbundes wurden insgesamt rund 2500 Verhaftungen vorgenommen.



Ortsnachrichten



Personales. Zum Religionsprofessor am Lehrerseminar in Teschen-Böden wurde der bisherige Kaplan Pater Johann Trocha aus Myslowitz ernannt.

Die heurigen Ostersferien dauern acht Tage. Die heurigen Ostersferien an den Schulen dauern, da die Weihnachtssferien nach dem neuen Schulgesetz eine bedeutende Verlängerung erfahren hatten, nur acht Tage. Sie beginnen am 28. März und dauern bis 3. April.

Als Kranzabgabe für Krankenhaus-Inspektor Karl Drost kam der hiesigen evangelischen Mädchen-Waisenanstalt von den Schwestern des Krankenhauses die Summe von 10 Zloty zu, wofür herzlich gedankt wird.

Kirchliches. Die diesjährigen Fastenpredigten werden in Teschen, wie im Vorjahre, stets an jedem Sonntag vormittag nach dem deutschen Gottesdienst gehalten. Die deutschen Kreuzwegandachten finden jeden Freitag um 18 Uhr statt. — Der heurige Achtermittwoch hat unter den Katholiken unserer Pfarrikirche eine arge Mißstimmung erzeugt. Während in früheren Jahren die Weihe der Asche vor 7 Uhr stattfand, um den vielen Katholiken die Gelegenheit zu geben, vor 8 Uhr und vor Schulbeginn die schönen liturgischen Handlungen mitmachen zu können, wurde heuer die Weihe erst um 8 Uhr vorgenommen, so daß vielen Hunderten Gläubigen die Gelegenheit genommen wurde, die allgewohnte Weihe des Bestreuens mit geweihter Asche mitzumachen.

Ortsgruppe des Verbandes Deutscher Katholiken. Über „Glaube und Volkstum“ wird viel gesprochen und geschrieben. Welche Stellung sollen wir dazu einnehmen? Die richtige und wichtige Antwort wird der wohlbekannte Kreisredner und Literat P. Friedrich Muckermann S. J. am Sonntag, den 25. Februar i. J., 2 Uhr nachm., im Saal des Hotels „Zum Dänen“ in Cieszyn geben. Katholiken, erscheinet zahlreich zu dieser wichtigen Aufklärung, alles an die Front! Saalöffnung 1 1/2 Uhr nachm. Zur Deckung der Regie wird um freiwillige Spenden gebeten.

Beständerung befreit nicht von Vermögenssteuer. Das Finanzministerium in Warschau kündigt durch ein Rundschreiben an, daß Unternehmen, die ihren Besitzer gewechselt haben, zur Zahlung der außerordentlichen Vermögenssteuer verpflichtet sind, sofern sie ohne Unterbrechung vom Jahre 1931 bis 1933 bestanden haben und von demselben Besitzer in demselben Lokal bei Erzeugung der gleichen Ware geführt wurden. Zur Zahlung der außerordentlichen Vermögenssteuer ist der neue Besitzer verpflichtet, dem auch der Zahlungsauftrag zuzustellen ist. Unternehmen, die nach dem Jahre entstanden, das die Grundlage zur Berechnung der außerordentlichen Vermögenssteuer bildet, sind von der Zahlung dieser Steuer befreit.

Polnisches Rotes Kreuz in Cieszyn. Hiermit geben wir bekannt, daß der Reinertrag vom diesjährigen stattgefundenen Ball am 3. Februar Zl. 1484,67 beträgt. Gleichzeitig spricht der Vorstand des Roten Kreuzes allen denen, die zur Verschönerung und gutem Gelingen des Balles beigetragen haben, vor allem den geehrten Damen, die so hingebend und intensio der Arbeit im Komitee sich aufopfert — der geehrten Kaufmannschaft und den Herren Industriellen — dem Verein „Bratnia Pomoc“ — der „Kujawja“ sowie dem Verein der Akademiker in Teschen für geistl. und freiwillige Hilfe bei der Veranstaltung des Balles — seinen herzlichsten Dank aus. Bei dieser Gelegenheit geben wir auch bekannt, daß das Polnische Rote Kreuz in diesem Jahre 50 Kinder zur Stellung nach Rabka zu schicken beabsichtigt. Für ein Kind sind für die ganze Dauer des Aufenthaltes und Pflege insgesamt nur 60 Zloty zu zahlen. Anmeldungen für den Aufenthalt in Rabka werden an jedem Montag in der Zeit von 18 bis 19 Uhr nachm. im Büro des polnischen Roten Kreuzes Zimmer Nr. 80 des Kreisgerichtes in Polnisch-Teschen entgegengenommen.

Der Umtausch der 10-Zloty-Banknoten. Die Bank Polski bringt zur Kenntnis, daß die aus dem Umtausch gezogenen 10 Zloty-Banknoten noch bis zum 31. Dezember 1937 bei der Bank Polski und ihren Filialen umgetauscht werden. Die Bank macht aufmerksam, daß Betrüger auf dem falschen Wege im Zusammenhang mit der Eingiehung dieser Banknoten die Landbevölkerung zu überlisteln versuchen, indem sie angeben, daß diese Banknoten ihren Wert verloren hätten.

So ist es der Bank zur Kenntnis gelangt, daß diese Betrüger der Landbevölkerung 5 Zł. für eine 10-Złoty-Banknote bieten. Vor diesen Schwindlern wird gewarnt.

Der christliche Mäurerverein von Tieszyn veranstaltet, so wie jedes Jahr, Fassenvorträge, die vom Hochw. Herrn Redemptoristenpater Carl Reithner gehalten werden. Dieselben beginnen am Samstag, den 3. März 1934 in der katholischen Pfarrkirche um 6 Uhr abends, zu deren regen Besuch seitens der Vereinsleitung herzlich eingeladen wird.

Kurz war die Freude. Seit etwa zwei Wochen fällt bekanntlich der Wert der tschechoslowakischen Währung immer mehr. Diese Tatsache hat die sogenannte schwarze Börse sofort sehr geschickt auszunutzen verstanden. Nachdem die Post in Polnisch-Teschen die Tschechenkrone nach dem Stand an der Warschauer Börse berechnet, so haben viele Personen in Tschechisch-Teschen Geld an Leute in Polnisch-Teschen in tschechischer Währung ausgegeben. Die Empfänger des Geldes in Polnisch-Teschen haben die Tschechenkrone zum Kurse von 25,95 Złoty für 100 Tschechenkronen ausgezahlt erhalten, während die Banken höchstens 20—21 Złoty zahlten. Dieses schlaue Manöver dauerte aber nicht lange. Schon nach drei Tagen war das Postamt in Tschechisch-Teschen auf den Tisch gekommen und verweigerte kurzerhand die Annahme von Postanweisungen nach Polnisch-Teschen.

Welche Münzen werden nicht umgetauscht? Die Bank Polka und die Steuerämter haben neue Instruktionen über den Umlauf beschädigter Münzen erhalten. Münzen, deren Prägung auf beiden Seiten vollständig zerkratzt sind sowie Münzen, die boshaft beschädigt wurden, werden nach dieser neuen Instruktion nicht mehr umgetauscht.

Eine neue Art von Schmuggel. Die Zollbeamten der Grenzstation Seibersdorf haben im vorigen Monat im Zuge in einem italienischen Waggon ein besonderes Versteck gefunden, in welchem von Italien Seidenwaren nach Polen geschmuggelt wurden. Im Koffer des Waggons unter dem Wachsitz war eine kunstvolle Nische eingebaut, die das Versteck für die Waren bildete. Bei der Untersuchung wurden Waren beschlagnahmt, die einen Zollwert von 1300 Złoty darstellten.

Mißglückter Taschendiebstahl. In der Tiefen Gasse in Teschen entließ der arbeitslose Thomas Dworniczek aus Chranow einer Frau die Handtasche und ergriff gleich darauf die Flucht. Er wurde sofort von Passanten verfolgt, eingeholt und der Polizei übergeben. Dworniczek wurde dem Kreisgerichtsgelängnis eingeliefert. Die Handtasche konnte der Beschädigten zurückgestellt werden.

Schneesturm. Am Dienstag um 2 Uhr nachmittags setzte hier nach plötzlicher Verfinsterung des Himmels ein schon seit Jahren nicht in diesem Ausmaße beobachteter Schneesturm ein, der in kurzer Zeit die ganze Landschaft in ein tiefes Schneekleid hüllte. Es ist kaum anzunehmen, daß sich die Schneemasse lange halten wird.

Fingierter Raubüberfall. Beim Polizeiposten in Odrozno meldete sich am Montag der Arbeiter Karl Dobtoda aus Jamaritz und erstattete die Anzeige, daß in der Nacht vier maskierte Banditen ihn in seiner Wohnung überfallen und die ganze Wohnung nach Bargeld durchsucht hätten, wobei sie ihm 5 Złoty geraubt hätten. Die Polizei stellte umfassende Nachforschungen an, bei denen es sich herausstellte, daß der Raubüberfall von Dobtoda gänzlich erfunden war. Welchen Zweck Dobtoda mit dieser Anzeige verfolgte, ist noch nicht aufgeklärt. Gegen ihn wurde die Strafanzeige erstattet.

Der Steckbrief nach Wilos. Im Fenster der hiesigen Polizeiwachstube ist der Steckbrief nach den flüchtigen sogenannten Breßer Mäntlingen Baginski, Alernik, Dr. Plebermann, Pragler und Wilos ausgehängt. Der Steckbrief enthält auch die Photographien der gesuchten ehemaligen Abgeordneten. Durch den Steckbrief wird jeder, der den Aufenthaltsort der Gesuchten kennt, aufgefordert, dies der Staatsanwaltschaft des Kreisgerichtes in Warschau mitzuteilen.

Neuer Aufgabenkreis der Teschner Besserungsanstalt. Das neue polnische Strafgesetzbuch sieht für minderjährige Verbrecher die Unterbringung in Besserungsanstalten vor. Das polnische Justizministerium hat zur Unterbringung von verurteilten jugendlichen Verbrechern aus der ganzen Wojewodschaft Schlesiens die Landeserziehungsanstalt in Polnisch-Teschen bestimmt, wo bereits die ersten Transporte dieser „Edelknaben“ eingetroffen sind. Die Erhaltungskosten für diese Verbrecher trägt das Justizministerium und nicht wie bisher die Wojewodschaft Schlesiens.

Belege für Handelsbücher. Für Warenhäuser, die kleine Artikelmenzen an Abnehmer gegen Barzahlung verkaufen, aber auch für mittlere und kleine Handelsgeschäfte, die Handelsbücher führen, ist von Bedeutung eine Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes, die eine sorgfältige Beachtung verdient, wenn die in dieser Entscheidung festgelegten Folgen einer nicht genau vorchriftsmäßigen Buchführung vermieden werden sollen. Art. 76, Abs. 3, des Umsatzsteuergesetzes bestimmt, daß, wenn der Kaufmann zum Beweise seiner Selbstständigkeit die von ihm geführten Handelsbücher anbietet, die Umsatzsteuer nicht anders bemessen werden kann, als auf Grund der Selbstständigkeit, vorausgesetzt, daß die Handelsbücher ordnungsgemäß geführt sind. Zur ordnungsmäßigen Führung der Handelsbücher gehört aber der Nachweis der Richtigkeit der Eintragungen durch beigelegte Rechnungen und Dokumente. Ein Kaufmann,

der Handelsbücher führte, konnte für den im Kleinverkauf erzielten Umsatz keine Belege für die Richtigkeit der bezüglichen Eintragungen in die Handelsbücher beibringen, weil, wie er angab, im Kleinverkauf an Konsumenten nach den Handelsgewohnheiten die Ausstellung von Rechnungen und Dokumenten nicht üblich und auch in den Gesetzesvorschriften nicht vorgelesen ist. Das Oberste Verwaltungsgericht lehnte aber diese Auffassung ab. Die Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung — so erklärte das Oberste Verwaltungsgericht — setzen voraus, daß jede Eintragung in den Handelsbüchern auf Grund von Dokumenten und Rechnungen erfolgt, die die Richtigkeit der Eintragungen darlert. Auch für die auf den fraglichen Kleinverkauf sich beziehenden Eintragungen müssen demgemäß Belege in irgendeiner Form beigelegt werden. Belegstücke können als Belege für diese Art des Umsatzes detaillierte Zusammenstellungen des Tagesumsatzes oder die Kassenschecks gelten. Aber das Fehlen von Belegen in jeder Form ist ein hinreichender Grund für die Ablehnung der Handelsbücher als Grundlage für die Steuerbemessung, da sie nicht als ordnungsmäßig geführt anerkannt werden können. (Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichts vom 10. Juni 1933, Reg.-Nr. 2609 31.)

Deutsches Theater Teschen (Polen). Als nächste Vorstellung des deutschen Theaters geht im Abonnement ein Schauspiel von Ludwig Schöy: II. Stock für 19 am Donnerstag den 1. März 1934 in Szene. Unerhörte Spannung vermehrt mit Komiksituationen des Alltags, fabelhafte Bühnenwirklichkeit und eine Reihe schwerer schauspielerischer Aufgaben, treffend gruppiert um die Frage: Jugend von heute? Jugend von gestern? Herr Flegler, Meisterregie schuf alle Voraussetzungen für einen echten Theaterabend. In die beiden tragenden Rollen teilen sich Fr. Kautz Kurz und Herr Marlen, weiters beschäftigt sind: Die Damen Landy, Boy, und Kall, die Herren: Bannert, Kenedy, Brück, Weles und Reiffert. Der starke Erfolg dieses interessanten Schauspiels, der sich auch in allen Kritiken widerspiegelt, wird bei der Aufführung in unserem Theater nicht ausbleiben. Beginn der Vorstellung abends 8 Uhr, Vorverkauf ab Dienstag, den 27. Februar 1934 (9—1 und 3—5 Uhr), Blockkarten haben Gültigkeit. Die Vorstellung ist die 13. Abonnementaufführung der Bieltzer Troupe.

Tschechisch-Teschen.

Forstrat Ing. Alexander Schmidt †. Am 16. Februar verschied der ehemalige erzherzogliche Forstrat Ing. Alexander Schmidt nach längerem schweren Leiden im 81. Lebensjahr. Der Verbliebene, um den eine zahlreiche Familie trauert, erfreute sich wegen seines streng rechtlichen Sinnes und seines aufrechten Charakters in allen Kreisen der Bevölkerung der größten Beliebtheit und Zuneigung. Seine sterbliche Hülle wurde am 19. ds. um 3 Uhr nachm. in der Familiengruft in Polnisch-Teschen beerdigt.

Die städtische Polizei wird verstärkt. Ueber Beschluß der Stadtverwaltung von Tschechisch-Teschen wird demnächst die Stelle des städtischen Polizeiamtleiters neuerlich ausgeschrieben. Da der Stand der Sicherheitswache durch Pensionierungen und Erkrankungen abermals stark verringert wurde, gelangt auch die Befestigung der Stellen von fünf neuen Sicherheitswachleuten zur Ausarbeitung.

Wird auch der Gaspreis abgebaut? In der letzten Sitzung der Stadtverwaltung stellte St.-R. Kilmert den Antrag, eine Durchrechnung der Regie des städtischen Gaswerkes vorzunehmen, um zu sehen, ob sich nicht durch Verbilligung der Regie ein Abbau des Gaspreises in Tschechisch-Teschen erzielen ließe. Dieser Antrag wurde angenommen, so daß es immerhin möglich erscheint, daß auch der Gaspreis eine entsprechende Verbilligung erfährt.

Vom Jagd- und Fischereischutzverein. Die Jäger werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie im Jahre 1934 ausnahmsweise mit Rücksicht der mit 50 Kc. festgesetzten Beitragsgebühr als ordentliche Mitglieder des Vereines aufgenommen werden können. Diese Begünstigung bietet ihnen den Vorteil, daß sie nicht nur für das Gebiet Olsa in Tschechisch-Teschen, sondern auch für andere Reviere Fischkarten lösen können. Fischkarten werden heuer nur durch den Schriftführer Schittenhelm nach vorheriger Bezahlung der Gebühr mittels Postfremdenverkehrs oder Einzahlung des Betrages beim Vereinskassier ausgestellt. Die diesjährige Generalversammlung findet am 18. März um 2 Uhr nachmittags im Saale des Hotels Puckmann statt.

Ein tapferes Mädchen. Kürzlich wurde die Verkäuferin Irene Disar aus Orlau auf dem Wege nach Tazy von einem unbekannten Mann überfallen, der ihr das Handtäschchen entrieß, in dem sich 900 Kc. befanden. Das Mädchen schrie um Hilfe und versuchte dem Räuber seine Beute wieder wegzunehmen. Sie riß ihm dabei die Tasche seines schwarzen Ueberrockes ab, doch als ein Radfahrer in die Nähe kam, flüchtete der Straßenräuber gegen die Kaschau-Oderberger Bahn zu und entkam in der Dunkelheit. Bei dem Handgemenge verlor er seine Handschuhe und ein Feuerzeug. Er dürfte etwa 25 Jahre alt sein, ist von schwächlicher Gestalt und hat ein mageres glattrasiertes Gesicht. Die Orlauer Gendarmerie hat die Nachforschungen bereits aufgenommen, die wahrscheinlich zur Ermittlung des Täters führen dürfen.

Der Lichtstreik in Tschechisch-Teschen. Die Kaufleute und Gewerbetreibenden begründen den Montag beschlossenen Lichtstreik damit, daß der in Eingaben und Interventionen erhobenen Forderung um Herabsetzung

des Preises für elektrischen Strom auch nach dem Ableiten eines Kompromisses nicht entsprochen wurde, deshalb seien die Kaufleute und Gewerbetreibenden in Tschechisch-Teschen demüßigt, zur Einstellung, bezw. größtmöglichen Reduzierung des Bezuges von elektrischem Strom zu streiken. Bei dem heutigen äußerst geringen Umsatz und Verdienst dieser Gruppen, sind sie nicht imstande, die hohen Preise für elektrischen Strom zu zahlen und müssen auch diese Regiepost aus rein wirtschaftlichen Rücksichten auf ein Minimum herabsetzen. Kein Kaufmann hatte abends seine Auslage beleuchtet, nur hier und da sah man ein paar brennende Kerzen in den Auslagen. Sämtliche Gast- und Kaffeehäuser hatten die Gasbeleuchtung in Funktion gesetzt, die sich — eine Folgeerscheinung der chronischen Stromunterbrechungen seit der Stromlieferung Tschechisch-Teschen durch die M.S.E. — hier seit Jahren wieder eingebürgert hatte. Auch in allen Geschäftslökalen, die über Gasbeleuchtung verfügen, sah man Gasflammen brennen. Nur in den wenigsten Geschäften war eine höchstens zwei Glühlampen in Funktion. Viele Geschäftsleute, die nicht über Gasbeleuchtung verfügen, nahmen in ihren Räumen zu Kerzen ihre Zuflucht. Auch in den meisten Büros sah man Gasflammen und in einzelnen sogar alte Petroleumlampen brennen. Die meisten Privaten Leute hatten sich dem Lichtstreik angeschlossen. In den Wohnungen wurde die elektrische Beleuchtung auf ein Minimum eingeschränkt. Dieser solidarische Streik der Stromkonsumenten, für den bis zur letzten Stunde, fast keine Vorbereitungen getroffen wurden, hat einigermaßen überrascht. Er wurde sehr konsequent durchgeführt, so daß anzunehmen ist, daß die eintägige Abkündigung der hohen Strompreise, die einen imponierenden Protest gegen die starre Haltung der M.S.E. in der Strompreisfrage darstellt, bis zu dem angestrebten Erfolg vorhält. Der Ausfall an Stromverbrauch war schon am ersten Tag des Streiks ein sehr namhafter. Der Straßenverkehr war abends in Tschechisch-Teschen besonders reger, da zahlreiche Neugierige sich die Stadt bei Kerzen- und Gasbeleuchtung ansehen wollten.

Der Verein der Hausbesitzer in Tschechisch-Teschen verlaubbart folgende, ihm vom Stadtkommande zugewiesene Zufahrt und legt seinen Mitgliedern nahe, die ergangene Aufforderung zur Wahrung ihrer eigenen Interessen zu befolgen: „Sämtliche Steuerzahler sollen, wenn erwünscht, ihre Steuerbüchel beim städtischen Rentamt abgeben, welches dieselben zwecks Eintragung dem Steueramt vorlegen wird. Jene Steuerzahler, welche noch nicht im Besitze eines Steuerbüchels sind, mögen dieselben im Wege des Stadtkommandes anfordern, welches diese Ansuchen an das Steueramt weiterleitet. Der Preis eines neuen Steuerbüchels beträgt Kc. 0,80. Die Steuerbüchel müssen bis längstens Ende Februar 1934 dem Stadtkommande übergeben werden.“

Kohle für Arbeitslose. In den nächsten Tagen erhalten die hiesigen Arbeitslosen, sofern sie verheiratet sind und mehrere Kinder besitzen, je 50 Kilo Kohle zugewiesen. Es gelangen insgesamt 1000 Meterzentner Kohle zur Verteilung, so daß 200 Familien Arbeitsloser mit Kohle versehen werden. Derzeit sind in Tschechisch-Teschen 480 Arbeitslose registriert.

Verlust. Im Stadtgebiet wurde ein goldener Ring mit einem grünen Stein im Werte von 300 Kc. verloren.

Herausgelockte Eßmittel. Hier wurde der Arbeitslose A. N. aus Karwin verhaftet, der von den Eltern des W. J., mit dem er beim Militär gedient hatte, zwei Pakete mit Eßwaren und etwas Wäsche, sowie 30 Kc. im angeblichen Auftrag des J. herausgelockt hatte. N. gibt zu, daß er die Tat wegen Hunger begangen habe. Er wurde dem Bezirksgericht eingeliefert.

Ein merkwürdiger Diebstahl. In den nächsten Tagen findet vor dem hiesigen Bezirksgericht die Verhandlung gegen die Gutsbesitzerin M. Ch. aus einem benachbarten Orte statt, der auf Grund einer Anzeige zur Last gelegt wird, daß sie ihre Dienerschaft dazu angehalten habe, Getreide ihrem Gutsbesitzer zu stehlen, und damit ihr Geflügel zu füttern. Die Zeugen geben an, daß auf diese Weise dem Gutsbesitzer fünf Säcke Getreide abhanden gekommen waren, während der Gutsbesitzer selbst den ihm entstandenen Schaden viel höher bewertet.

Gasthausaufruhr. In der Sonntagsnacht kam es zwischen verschiedenen Gästen eines hiesigen Wirtschaftes zu Meinungsverschiedenheiten, die schließlich in eine regelrechte Aufruhr ausartete. Da die Armen und Betnen als Waffen nicht mehr genügten, wurden schließlich auch Biergläser als Wurfgeschosse verwendet, von denen eines den Arbeiter Johann Gieracka ins Gesicht flog und ihn so schwer verletzete, daß er von der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus nach Polnisch-Teschen überführt werden mußte. Die Wunde wurde verbunden und genäht, doch ist sie sehr gefährlich, denn der Verwundete konnte bereits am nächsten Tage in häusliche Pflege übergeben werden.

Bieltz-Biala.

Schreibmaschinen diebstahl. In der Nacht des 20. Februar schlichen sich noch nicht bekannte Täter in das Büro der Firma Wolzkowicz in Bieltz, Plaskowska Nr. 19 ein, wo sie zwei gebrauchte Schreibmaschinen, Marke „Ideal“ und „Underwood“, Modell Nummer fünf, stahlen. Der Sachschaden beträgt 600 Złoty. Nach den Tätern wird geforscht.

Polizeichronik. Aus dem Personenauto St. 1330, Eigentum des Fabrikanten Heinrich Stern, wurde von einem unbekannten Täter eine „Boks“-Mantel im

Hausfrauen Achtung!

Weiße Wochen!

Der billige Verkauf hat begonnen!

Weißware ab 60 gr per ein Meter.

WARENHAUS

JOSEF HUTTA, CIESZYN,
STARY TARG 14

Werte von 80 Zloty entwendet. — Zum Schaden der Anna Czulus Komorowice stahl der Karl Bargel Kühner im Werte von 45 Zloty. — Aus dem Fabriksaal der Zuckerzeugung Karl Mühlburg in Bielitz wurden fünf Kilo Gramm Garn im Werte von 90 Zloty von einem unbekannten Täter gestohlen. — Wegen Verletzung der bestehenden Bauvorschriften wurde der Karl Janik aus Elzoch der Bezirkshauptmannschaft zur Anzeigte gebracht.

Veruntreuung: Der Angestellte Emil Salsczek erhielt von seiner Dienstgeberin Politz Kühner, Bielitz, Szt. 3 am 19. Februar den Auftrag Monopolpapiere für 90 Zloty zu besorgen. Salsczek hat weder den Auftrag erledigt noch ist er bisher mit dem Geld zurückgekommen. Die Polizei jaghet nach dem Dieb.

Exmision unter Polizeiaufsicht. Der Jan Mateczek aus Dzielzow sollte am 20. Februar aus einer Wohnung exmisiert werden. Mateczek weigerte sich dem Auftrag des Exkurators Folge zu leisten, so daß Polizeiaufsicht herbeigerufen werden mußte.

Der deutsche parlamentarische Klub an den Finanzminister.

Abg. Rosumek hat an den Finanzminister einen offenen Brief geschickt, dem wir u. a. folgendes entnehmen: Da der Deutsche parlamentarische Klub wegen seiner geringen Mitgliederzahl nur über sehr wenig Redezeit in der Budgetdebatte des Sejm verfügt, erlaube ich mir, Ihnen auf diesem Wege einige Vorschläge, die Ihr Ressort betreffen, zu unterbreiten. Wir fordern: 1. daß die zwangsweise Eintreibung nur wegen der Summe erfolgt, die der Selbstschätzung des Steuerzahlers entspricht; 2. daß bis zur rechtskräftigen Entscheidung über die zu zahlende Steuerlücke jeder Zwangsverkauf der lediglich zur Sicherung gepfändeten Gegenstände unterbleibt; 3. daß Verzugszinsen höchstens bis zu dem erträglichen Ausmaß von 4 Prozent jährlich erhoben werden; 4. daß mehr als bisher die gezielte Besteuerung beachtet wird, wonach das Berufungsverfahren innerhalb 9 Monaten abgeschlossen sein muß; 5. daß eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen wird, daß falls die Berufung nicht innerhalb des vorerwähnten Zeitraumes entschieden ist, die Selbstschätzung des Steuerzahlers für die Höhe der zu zahlenden Steuer maßgebend bleibt; 6. ferner müßte das Berufungsverfahren dahin reformiert werden, daß an der Spitze der Berufungskommission ein ordentlicher Richter steht, damit die Kommission frei und unabhängig wird; solche Finanzgerichte wären in folgender Zusammenfassung einzurichten: ein Richter als Vorsitzender, 2 Finanzbeamte und 2 in Frage kommende Gewerbetreibende als Beisitzer sind bei den Kreisgerichten einzurichten. — Die indirekten Steuern sind leider auch noch nicht heruntergelegt worden, weshalb die einzelnen Kartelle, trotz des Kartellgesetzes, immer noch ihre hohen Preise behalten dürfen. Auch die Anpassung der hohen Preise im Staatsmonopol an die überaus niedrigen Preise für landwirtschaftliche Produkte ist noch nicht erfolgt. Die seit Jahren anhaltende Wirtschaftskrise und die hohen Steuern haben besonders die kleinen Unternehmer in Industrie, Handel und Gewerbe in große Verachtung gebracht. Ich glaube daher, daß die gezielte Herabsetzung der Bank- und Genossenschaftszinsen ein wichtiger Faktor für die Ankurbelung der Wirtschaft wäre. Wie ich im vorigen Jahre schon erwähnte, dürften Prozentsätze von zirka 6 Prozent für Schuldner nicht überschritten werden. Wir kämen damit auf das europäische Niveau. Eine weitere brennende Frage, besonders für die Grenzbevölkerung, ist die Pajfrage. Im Jahre 1929 waren sich alle Mitglieder der Budgetkommissionen darüber einig, daß die Pajgebühren bei uns denen in Westeuropa angepaßt werden müßten. Am 29. Jänner 1930 wurden diese Gebühren auch tatsächlich von 250 Zloty auf 100 Zl. herabgesetzt. Jedoch schon im Juni 1931 nach kaum 1 1/2 Jahren wieder auf 200 Zl. und nach einem weiteren Jahre, im Mai 1932 sogar auf 400 Zl. erhöht. Die wirtschaftlichen Kette werden durch die Pajbestimmungen mit ihren bürokratischen Durchführungen von dem internationalen wirtschaftlichen Weltverkehr abgespalten, die Möglichkeit für die polnischen Intelligenzklasse ihren Geschäftskreis durch Studien im Auslande zu erweitern, wird genommen.

Theater und Kunst.

„Sissy“. Singpiel in 2 Akten (4 Bildern) von Ernst und Hubert Marischka. Nach einem Lustspiel von Ernst Dösch und Gustav Holm. Musik von Fr. J. Kessler. Endlich ist das mit soviel Spannung erwartete Luststück der heurigen Spielzeit auch über unsere Bretter gegangen und es sei vorweg gesagt: Es hat nicht enttäuscht. Für das Textbuch hatten die Autoren eine geeignete Vorlage, so daß sie in relativ leichter Arbeit etwas ganz Gutes schaffen konnten. Zum Teil lebenswahr gezeichnete Figuren, vor allem die Kaiserin-Bräut und der jugendliche Kaiser, in diesem Stück wohlwunderweise von keinem Kommissar besudelt, wie es manchem Schreiber der Nachkriegszeit beliebt. Bedinglich die Unmöglichkeit des Bapenherzogs ist wohl etwas übertrieben; dagegen ein

Oberst der Gendarmen, wie ihn die Autoren darstellen, ist nur in ihrer Phantasie möglich. — Die Häufigkeit der Wiener Aufführungen darf nicht Wunder nehmen: die geschichtliche Verbundenheit der meisten handelnden Personen mit der Kaiserstadt, das sympathische Herrchenpaar in seiner Jugendfrische, die Neugierde auf die Musik des Komponisten, der, selbst ein Wiener Kind, heute zu den gefeiertsten Selgenkünstlern der Welt gehört, das alles schuf jene Wismutpäre, die den Wiener Serienterfolg voll aufklärt. Ob dem Singpiel eine längere Lebensdauer beschieden sein wird oder ob es ein Saisonprodukt war, das muß die Folgezeit lehren. Mit Rücksicht auf den musikalischen Gehalt ist dem Referenten das letztere wahrscheinlicher.

Was die Aufführung selbst anbelangt, war sie wohl unter den bisher gegebenen Singpielen eine der besten, wenn nicht die beste. Gespielt wurde durchwegs sehr gut (der musikal. Anteil ist für ein Singpiel merkwürdigerweise reichlich bescheiden). Zunächst die Trägerin der Titelfolle

STEPPDECKEN

werden zur Anfertigung übernommen und sorgfältig ausgeführt bei

Marie Raimann, Cieszyn,
Scherschmiedg. 2

Sissy (Camilla Weber). In der Maske läuschend ähnlich der Kaiserin Elisabeth, so wie es uns aus zahlreichen Jugendbildnissen vertraut ist, ließ sie der Gestalt die ganze Anmut und Frische ihres Spieles. Als Herzog Max brachte Franz Sarrange durch sein offenes, gerades Wesen den bescheidenen Zug in die stikige Intriguen-Kostüme; den Dialekt meistert er wie ein „geborener Bergler“. Ellen Garden als Gemahlin des Herzogs ganz erfüllt von ihren weltanschaulichen Heiratsplänen und entsetzt über die so gar nicht hoffähigen Manieren ihres Gatten. Niko Sabel ausgezeichnet in seiner anfänglichen, folgenreichen Schüchternheit gegenüber dem Willen der befehlsgewohnten Mutter (Hansi Kura) und überzeugend, wie er durch die aufkeimende, rasch erstarbende Neigung zu Sissy die Festigkeit gewinnt, in Herzogssachen seinen Willen durchzusetzen. René (Dora von Seifert), die reizende Tochter Maxens, die treu zu ihrem heimlich Versprochenen Prinz Thurn-Taxis (Willi Keneb) hält, der auch vor einem Gewaltstreich nicht zurückschreckt. Hugo Brück, der die grotesk-komische Rolle des Gendarmen-Obersten mit Geschick abtut, Alexander Marlen wie geschaffen für die charakteristische Episodenrolle des alten Rabekky, Peter Presles als Zeremonienmeister Baron Erdlicka mit einer für seine Stellung ziemlich hohen Junge und alle anderen, die redlich das Ihrige zum guten Gelingen beitrugen. Mit aller Anerkennung sei auch der Orchesterleitung (Leitung Heinrich Wolfsthal) und der einwandfreien Regie (Dir. Stiegler) gedacht. Das zahlreiche erlesene Publikum zeigte nicht mit dem wohlverdienten Beifall und das Bielitzer Ensemble hatte für sein aufopferungsvolles Spiel die leider seltene Genugtuung, die Anerkennung und den Dank eines vollbesetzten Hauses entgegennehmen zu können.

Vermischtes.

Schienenauto vom Zug zermalmt. Das Schienenauto, das den Lokalverkehr zwischen dem Industrie- und städtischen Plombino und Livorno versieht, stieß in rasender Fahrt mit einem in entgegengesetzter Richtung kommenden Lokalzug zusammen und wurde vollständig zertrümmert, wobei die großen Benzintankbehälter in Brand gerieten. 14 Passagiere sind vollständig verbrannt, 15 wurden schwer verletzt. Das Schienenauto hatte den Bahnhof von Populonta zu früh verlassen, weil sein Führer das mit

der Trompete einem Güterzug gegebene Abfahrtsignal als für sich geltend auffaßte und abfuhr. Als das Stationspersonal den Irrtum sah, vergebens, mit allen Mitteln das Schienenauto noch aufzuhalten, das mit 100 Kilometern Geschwindigkeit in den Zug hineinstieß.

Deutscher Höhenweltrekord in Segelflug. Der deutsche Segelflieger Dittmar, der zurzeit mit einer Segelfliegerexpedition zu Schaufflugen in Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens, weil, stellte am Sonnabend einen neuen Höhenflug-Weltrekord auf. Er ließ sich durch ein Motorflugzeug auf die Höhe von 350 Meter schleppen und flog dann im Segelflug bis zur Höhe von 4200 Meter. Die Rekordhöhe beträgt somit 3850 Meter.

76 Studenteneine in Warschau aufgelöst. In der Warschauer Universität wurden am Mittwoch die Namen von 76 Stundenverbindungen, Vereine und Klubs angeschlagen, die im Sinne der neuen Vorschriften aufgelöst werden. Geschlossen wurden vor allem Vereine, die auch auf andere Hochschulen übergreifen.

Ein Auslänger in Warschau. In Warschau wurde ein Fall von Auslag festgestellt. Es handelt sich um einen jüdischen Chauffeur namens Reiser Eckhauser. Der Kranke, der schon längere Zeit auslängig ist, glaubte, an einem Ekzem zu leiden, und suchte zum Zweck der Behandlung desselben einen Arzt auf. Er muß sich die Krankheit in Palästina zugezogen haben, wo er vor mehreren Jahren lebte. Eckhauser ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Es ist wahrscheinlich, daß Eckhauser in dem Beprahem bei Riga untergebracht werden wird. Die polnische Regierung besitzt ein Abkommen mit Lettland über die Unterbringung von Auslängern in jenem Heim. Ein eigenes Heim für Auslängige besitzt Polen nicht. Der jetzt festgesetzte Fall von Auslag in Polen ist bereits der dritte.

Arbeitslosenziffer steigt weiter. Nach amtlichen Angaben der städtischen Arbeitsvermittlungsdienste betrug die Arbeitslosenziffer am 10. Februar 404.029, d. h. um 2127 mehr als in der Vorwoche.

Revolte in einer Besserungsanstalt. Auf die Nachricht von der Rückkehr des bisherigen Direktors der Anstalt M. Dombrowski, der nach Lublin versetzt worden war, demolierten die Insassen der Besserungsanstalt Olage bei Wielun das Innenlar der Anstalt und zertrümmerten die Scheiben. Da die Wachen die Revolte nicht unterdrücken konnten, mußte schließlich ein größeres Polizeiaufgebot eingreifen, das die Ruhe in der Anstalt wiederherstellte.

Kustige Ecke.

Das größte Übel. „Ich schreibe Wiße,“ erzählt Alfred, „und meine Frau macht Bilder darüber.“ „Da hast du Glück“, antwortete Anton, „ich male Bilder, und meine Frau macht Wiße darüber.“

Gedächtnisfränkend. Student (zu einem angehenden Mediziner): „Du, was soll ich dagegen tun? Ich habe die letzte Zeit ein so schwaches Gedächtnis.“ „D, da weiß ich ein gutes Mittel. Borg, mir mal 20 Mark.“

Kleiner Irrtum. „Großpapa hat einen komischen Geschmack, er isst sogar Schnupftabak.“

Wie kommtst du denn darauf? „Er hat gesagt, Schnupftabak gehöre für ihn zum täglichen Brot.“

Kennzeichen. „Mutti, Hans hat das Gedächtnis verloren.“ „Warum?“ „Er hat sich zweimal die Hände gewaschen.“

Nervös. Warum haben Sie denn immer Walle in die Ohren, Herr Professor?

„Das will ich Ihnen anvertrauen! Ich habe nämlich die Gewohnheit, mit den Fingern auf den Tisch zu trommeln, und das kann ich nicht mit anhören!“

Erbübel. „Ihr Affe hat sich nach dreimonatlicher Ehe wieder scheiden lassen?“

„Das alte Lied. Alles fängt der Bengel an, nichts führt er durch.“

Danksagung.

In den schweren Tagen bittersten Leides, welches durch das Hinscheiden unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwiegers und Großvaters, des Herrn

KARL DROST,

Inspektor I. R.,

über uns hereinbrach, wurde uns überaus viel Teilnahme entgegengebracht, die uns reichen Trost spendete. Wir danken auf diesem Wege allen lieben Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Dr. Rudolf Wrzecionko für die trostreichen Worte am Grabe, sowie auch Herrn Dr. Karl Fiala und Herrn Primarius Dr. Franz Groer für die aufopfernde und liebevolle Behandlung während der Krankheit.

Cieszyn, im Februar 1934.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slolo.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
:- 10 Groschen. :-

Größere und Geschäfts-Inserate
bei. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
Annonciert.

Alle Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrungsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefann (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 9.

Teschen, Sonntag, den 4. März 1934.

15. Jahrgang.

Italien im Donauraum.

Streit um Suwischs Budapest Mission.

Der ersten Meldung, daß in den Besprechungen zwischen dem italienischen Unterstaatssekretär Suwisch und den ungarischen Staatsmännern die Schaffung eines Organisationsstatuts zur Festlegung einer einheitlichen außenpolitischen Linie der drei Staaten Italien, Österreich und Ungarn beschlossen worden sei, ist prompt ein italienisches Dementi gefolgt. Die Budapest Mission ist vollkommen falsch. In dem Dementi wird aber auf die Absichten Italiens in dem bekannten Donauplan Mussolinis Bezug genommen, der also wohl als Grundlage der Verhandlungen von Suwisch gedient hat. Dazu wird gesagt, die enge politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Italien, Ungarn und Österreich bedürfe keines irgendwie gearteten Organisationsstatuts. Daß sie aber politisch und wirtschaftlich immer enger werden soll, wird durchaus nicht bestritten.

Das italienische Dementi scheint sich vor allem gegen den Begriff „Organisations-Statut“ zu wenden, in dem man wohl namentlich bei der Fassung der ersten Meldung eine allzu scharfe Spitze gegen die in der gleichen Form zusammengefaßte kleine Entente erblickte. Daß die politischen Fragen den Budapest Besprechungen ihre besondere Färbung gaben, braucht deshalb nicht in Zweifel gezogen zu werden. Im übrigen hat Herr Suwisch selbst dafür gesorgt, daß sie von vornherein in die richtige Beleuchtung rückten. Als er die ungarische Grenze überschritt, hat er Worte des Bedauerns dafür gefunden, daß er seinen Fuß nur auf die Erde „Rumpf-Ungarns“ setzen könne, und erklärt, um wieviel erfreuter er gewesen wäre, wenn er seinen Besuch in „Groß-Ungarn“ abstatten würde. Das sind revisionistische Töne, die bei der kleinen Entente vielleicht doch peinlicher empfunden worden sind, als das Wort „Organisations-Statut“ in dem Bericht über das Ergebnis der Budapest Verhandlungen. Obendrein hat Herr Suwisch selbst vor der internationalen Presse nach Abschluß seiner Mission davon gesprochen, daß die außenpolitischen Fäden zwischen Italien und Ungarn gleichlaufend seien. Das ist immerhin eine recht enge Anlehnung an die Redigierung der ersten Meldung.

Man wird die Dinge, die in Budapest besprochen worden sind, aber in der Tat zweckmäßigerweise in den Rahmen der seit langem betriebenen Donau-Politik des italienischen Regierungschefs einspannen. Dann werden auch ihre gesamt-europäischen Zusammenhänge am klarsten. Wenn man der ungarischen Presse glauben darf, so haben darüber gerade in letzter Zeit Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich stattgefunden. Frankreich, der Schutzherr der kleinen Entente, ist lange einer der aktiveren Gegner der Mussolinischen Donau- und Südost-Politik gewesen. Sein letzter Trumpf war der Balkanpakt, der zwar sicherlich in den Bestrebungen der Unterzeichner-Mächte nach einer autonomen Politik seine Wurzeln und seine stärksten Antriebe besitzt, der aber kaum so rasch und so glatt vollendet worden wäre, wenn Frankreich durch seine Vorposten in der kleinen Entente sein Zustandekommen nicht gefördert hätte. Italien empfand diesen Vertrag als einen Schlag gegen seine Politik.

Seitdem hat sich die Lage zwischen Paris und Rom wesentlich gebessert. Frankreich soll bereit sein, die italienischen Pläne im Südosten zu unterstützen oder wenigstens dem Duce die führende Rolle in der Umgestaltung des Donauraumes zu überlassen. Der „Temps“ hat jüngst eine geschickliche Wendung in den italienisch-französischen Beziehungen bezüglich der Donaufrage angekündigt, und in Ungarn hat man das so gedeutet, daß Frankreich sich im Großen und Ganzen die Grundzüge des Mussolinischen Plans zu eigen gemacht habe, als Gegenwert dafür, daß Italien die Macht in Wien gegen das übernahm, was französische Zeitungen nicht anders als mit dem deutschen Schlagwort in die politische Sprache Frankreichs ein, gegangenen Begriff „Anschluß“ bezeichnen. Außerdem habe Italien offenbar eine Unterstützung des französischen Standpunktes in der Abrüstungsfrage zugesprochen. Wenn man sich erinnert, wie stark sich Frankreich um die Mitwirkung Italiens bei der Drei-Mächte-Erklärung zur österreichischen Angelegenheit bemühte, dann darf man wohl annehmen, daß hierbei ein politisches Geschäft abgeschlossen worden ist. Und was die Haltung Roms in der Abrüstungsangelegenheit, anbelangt, so zeigt das letzte italienische Memorandum gewiß weitgehendes Verständnis für bestimmte deutsche Forderungen. Mindestens ebenso bemerkenswert ist doch aber, daß es das Verlangen nach einer französischen Abrüstung preisgibt, und sozusagen auf der Grundlage des status quo der hochgerüsteten Mächte eine Konvention aufbauen zu bringen versucht, die bei aller

theoretischen Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands doch immerhin noch eine erhebliche Differenzierung im praktischen Rüstungsstand bedeuten würde.

Nach den römischen Abschwächungen der Budapest Missionen mag es im Augenblick ungewiß bleiben, welchen Namen man der politischen und wirtschaftlichen Entente, die in Budapest mindestens vorbereitet worden ist, schließlich geben wird. Sicher ist, daß diese Gemeinschaft unter dem beherrschenden Einfluß Italiens stehen wird. Ein Organisations-Statut, wenn es beschlossen worden wäre, wäre zunächst nur eine formale Angelegenheit gewesen. Wichtiger ist der Willensinhalt, der der irgendwie umrissenen Gemeinschaft der drei Staaten Italien, Österreich und Ungarn, gegeben werden wird, und auf jeden Fall wird Rom in der Lage sein, in diesem Dreieckspann sehr ungleicher Kräfte zu führen. Das ist wohl das Entscheidende. Die ungarische Regierung hat bereits ihre Ergebenheit gegen den Herrn und Meister des Herrn Suwisch zum Ausdruck gebracht. In einer gemeinsamen mit Suwisch gehaltenen Rundfunkansprache bezeichnete der Ministerpräsident Gömbös Mussolini als „den Mann, der uns aus unserer außenpolitischen Isolierung herausgeholt hat.“ Die Regierung Dollfuß aber ist dem Duce für seine Hilfsleistung in den letzten Wochen nicht minder verpflichtet, wobei dahingestellt bleiben kann, ob die von Mussolini gewährte Unterstützung mehr Herrn Dollfuß oder Herrn Fey galt.

Eine Frage bleibt offen: Italien hat sich eben noch an jener Drei-Mächte-Erklärung beteiligt, die die Selbständigkeit Österreichs festerstehen ließ. Wenn jetzt eine weitgehende Parallelität der außenpolitischen Fäden, gleichviel, auf Grund welcher formalen Vereinbarung herbeigeführt wird, so ist das mit dem Prinzip der unbedingten Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Länder, die sich der Führung des Stärkeren werden unterordnen müssen, vielleicht nicht ganz vereinbar. Die „Times“ hat den Begriff „Selbständigkeit“ so definiert, daß das österreichische Volk, von keiner äußeren Macht gehindert, seinen freien Willen kundgeben dürfe. Wenn dieses Volk nun eines Tages den jetzt schon in ihm zweifellos vorhandenen Mehrheitswillen zu einer anderen Orientierung seiner politischen Haltung bekunden sollte? Wird dann der Garant seiner „Selbständigkeit“, Italien, sich diesem Willen fügen?

Ein neuer Unterrichtsminister.

Die Polnische Telegraphen-Agentur verbreitet heute die Meldung, daß der Präsident der Republik den Ministerpräsidenten Jędrzejewicz auf dessen Besuch von der Leitung des Unterrichtsministeriums enthoben und an seiner Stelle den Vizeminister im Finanzministerium Wacław Jędrzejewicz, einem Bruder des Ministerpräsidenten, zum Unterrichtsminister ernannt hat.

Der Ministerpräsident war zusammen mit seinem Bruder nach Sokopane gereist, wo sich gegenwärtig der Präsident der Republik aufhält. Dort wurde am Donnerstag die Unterzeichnung des Ernennungsaktes vollzogen.

Der neue Unterrichtsminister Wacław Jędrzejewicz war seinerzeit aktiver Offizier; u. a. hatte er die Stellung des Chefs der 2. Abteilung (Nachrichtendienst) des Generalstabes inne. Nach dem Abtritt in den Zivildienst war er sechs Jahre lang Verwaltungsdirektor im Außenministerium und zuletzt Vizeminister im Finanzministerium.

Damit haben sich die im Lande umgehenden Gerüchte über bevorstehende Personalveränderungen in der Regierung, Gerüchte, über welche manche Regierungsorgane ihren Spott ausschütteten, doch als begründet herausgestellt, wenn auch die wirklich eingefretene Personaländerung von den angesagten und erhofften sehr wesentlich abweicht. Indessen ist es nicht ausgeschlossen, daß der plötzliche und überraschende Wechsel auf dem Posten des Unterrichtsministers die Liste der Veränderungen in den hohen Ministerregierungen nur einleitet.

Der kleine freche Nachbar.

Nach den polenfeindlichen Ausschreitungen in Litauen

Die polenfeindlichen Ausschreitungen, die sich in den letzten Tagen in Kowno abgespielt haben und die übrigens — wie eben gemeldet wird — noch andauern, und auf die kleineren litauischen Orte übergreifen, rufen in denjenigen Gebieten Polens, die dem litauischen Staate am nächsten liegen, eine starke Erregung hervor, von deren Auswirkungen die litauische Minderheit in jenen Gegenden betroffen wird. Auf Grund einer unüberwindlichen Verwicklung von Aktion und Gegenaktion treten bei nationalen Erscheinungen zutage, bei denen nicht einmal ein geistiger Übermensch genau das Maß von

Schuld oder Unschuld auf der einen oder anderen Seite zu bestimmen vermöchte. (Nur die Deutschen pflegen keine Repressalien zu üben! D. R.)

Das heutige Communiqué von den nationalen „Reibungsstellen“ diesseits der Grenze lautet, daß die polnischen Behörden in Stieglanz 12 Btauer, im Wilna-Trokt-Bezirk, darunter vier Leiter der dortigen litauischen Minderheit, die einer staatsfeindlichen Aktion verdächtig sind, verhaftet haben. Andererseits erfahren wir, daß die litauische Regierungspartei der Autokrat in Kowno eine große Protestversammlung zur Stellungnahme gegen die Repressalien, welche die in Polen wohnhaften Btauer erdulden sollen, einberufen hat.

Im Innern des Staates haben diese von den unmittelbaren Interessen weit abliegenden Konflikte für die große Öffentlichkeit kaum mehr Bedeutung als andere politische Neuigkeiten. In den litauischen Kreisen wird indessen diese neuerliche Steigerung der Reibungen zwischen Polen und Litauen als ein bedenkliches Symptom aufgefaßt und sogar mit dem gesamten baltischen Problem in Zusammenhang gebracht. Man weiß auch in diesen Kreisen, daß besonders Moskau die Vorgänge in Kowno mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Heute hat sich in Warschau sogar die sensationelle Nachricht verbreitet, daß die Sowjets ihre Vermittlung zur normalen Gestaltung der Beziehungen zwischen Polen und Litauen — sowohl in Warschau als auch in Kowno angeboten hätten und daß dieses Angebot angenommen worden wäre. Ob diese Nachricht hundertprozentig richtig ist, ist im Hinblick auf ihre Aufmachung zu bezweifeln.

Die nationaldemokratische Abendpresse „ABC“ verbreitet mit empfehlender Geste die von der Sowjetpresse gemachten „Entwürfe“ über die angebliche Diversionsaktion deutscher Hitler-Organisationen in Litauen, welche vom Memelgebiete aus geleitet werden. Wir haben es hier mit einem unverständlich n Änuel offener Widerrede zu tun. Welcher Zusammenhang sollte wohl bestehen zwischen den angeblichen Schwierigkeiten, welche deutsche Organisationen den Litauern bereiten sollen und der polenfeindlichen Aufregung in Litauen?



Ortsnachrichten



An die geehrten Leser unserer Zeitung! Die heutige Ausgabe erscheint wegen des lokalen Seherstreikes in geringerem Umfange. Die nächste Folge wird sechs Seiten umfassen.

Todesfälle. In dieser Woche haben wir zwei Persönlichkeiten zu Grabe getragen, Männer, die durch ihre langjährige Wirksamkeit in Teschen Söhne unserer Vaterstadt geworden sind: Baumeister Robert Lewak und Fischzüchter Paul Moreinek. Das Ansehen, welches sich diese beiden Bürger in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben erworben haben, danken sie ihren Fähigkeiten, ihrem ernstlichen Streben, vor allem aber ihrem lauterem Charakter, der sie in gleich hohem Maße auszeichnete. Robert Lewak kam in jungen Jahren als Baumeister nach Teschen, ohne Beziehungen, ohne einflußreiche Bekanntschaften, aber gerüstet mit der Willenskraft und dem scharfen Blick des Tüchtigen, der sich überall durchsetzt. Seine Liebenswürdigkeit, die sich weder durch die Sorgen des Alltags noch durch Arbeitsüberbürdung beeinträchtigen ließ und sein geselliges Wesen führten ihn sehr bald und sympathisch in die Kreise des Teschner Bürgertums ein und in kurzer Zeit verstand er es, sich auch als unternehmungsfreudiger und erfolgreicher Fachmann einen Namen zu schaffen. Sein beruflicher Wirkungskreis erweiterte sich rasch über die Grenzen der Stadt hinaus und seine unzähligen Bauwerke bleiben ein dauerndes Zeugnis seiner gleichbewußten unermüdblichen Tätigkeit, seiner reichen Ideen und seines erlesenen Geschmacks. Mit gleicher Hingebung und Gewissenhaftigkeit widmete er sich den Ehrenstellen, die er in zahlreichen Vereinen, im Presbyterium der evangelischen Kirche einnahm und schließlich in der Gemeinderatsverwaltung einnahm. Nach der Teilung Teschens wurde er im Jahre 1920 in die städtische Verwaltungskommission berufen und nach deren Auflösung von der deutschen Wählerschaft in den Gemeinderat gewählt. Diesem gehörte er bis zu seinem Lebensende an, durch viele Jahre als Obmann der Baukommission. Seine Gesinnungskreue und seine erprobte Arbeit für die Allgemeinheit fanden nicht nur die dankbare Anerkennung seiner Volksgenossen, sondern auch die rückhaltlose Wertschätzung aller übrigen Mitarbeiter in der Gemeinderatsverwaltung und im Presbyterium. Ein lüchliches, schweres Leiden hat diesen verdienten Mitbürger vorzeitig seinen Arbeitsstätten entzogen, ihn

Hausfrauen Achtung!

Der billige Verkauf hat begonnen!

Weiße Wochen!

Weißware ab 60 gr per ein Meter.

WARENHAUS

JOSEF HUTTA, CIESZYN,
STARY TARG 14

seiner schwergeprüften Familie genommen, an der er liebevoll hing, für die er rastlos tätig war. Ihr wendet sich unsere ganze Teilnahme zu, mit ihr trauern wir um einen Mann, dessen geistige Regsamkeit noch vieles hätte schaffen können.

Mit ebenso großer Trauer erfüllt uns das Hinscheiden unseres lieben alten Freundes Paul Morcinek, eines der Besten unserer Stadt. Auch er hat sich durch eigene Kraft emporgearbeitet, auch er hat in seinem Beruf und in der Öffentlichkeit seine Fähigkeiten zu einer bewunderungswürdigen Höhe entwickelt. Als Fiskusführer befaß Paul Morcinek unbedingte Autorität, die in der ganzen Monarchie und sogar außerhalb derselben anerkannt wurde. Die Verdienste, die er sich auf diesem Gebiete erworben hatte, sind ganz ungewöhnlich und sie entsprechend zu würdigen, muß den Fachleuten überlassen werden, die von ihrem Meister so vieles gelernt haben. War Paul Morcinek in den öffentlichen Aemtern, die er als Presbyter und Gemeindevorsteher früher bekleidete, ein kluger, überlegter und verständnisvoller Ratgeber mit den gesunden und sachtlichen Anschauungen des durch reiche Erfahrungen geschnitten Volksmannes, so war er in seinem Privatleben ein unentwegter Idealist. Er liebte die Menschen, trotzdem er sie besser kannte, als je einer. Wo er Not und Hilfsbedürftigkeit sah oder ahnte, wo es galt, Wohlfahrtsanstalten zu schaffen oder zu fördern, da war seine freudige Opferwilligkeit am Werke. Er rechnete nicht mit der Dankbarkeit der Menschheit und prüfte nicht erst lang die Würdigkeit der von ihm Beschenkten und Betreuten. Anspruchlos und verborgen wirkten seine Menschenfreundlichkeit und seine überaus große Herzengüte. Und wenn er Enttäuschungen erlebte, da griff er aus dem unermesslichen Schatz seiner Lebensweisheiten ein Sprüchlein heraus, mit dem er in seiner immer heiteren humorvollen Art menschliche Fehler entschuldigte und die große Nachgiebigkeit seines Herzens rechtfertigte. Mit seiner trauernden Witwe und seiner engeren Familie beklagt die ganze Stadt den Heimgang dieses wahrhaft guten, edlen und aufrechten Mannes, dessen vornehmster Lebenszweck die Nächstenliebe war.

Die Bestattungsfestlichkeiten für die allgemein und aufrichtig betrauernten Mitbürger gestalteten sich zu eindrucksvollen Kundgebungen der Dankbarkeit und der ihren Tod dauernd überlebenden Verehrung.

Todesfall. In Teschen verschied am 27. Februar 1934 Herr Hermann Redlich nach langem, schweren Leiden. Die Beerdigung fand am Freitag, den 2. März um 3 Uhr nachmittags auf dem hiesigen Kommunalfriedhof statt.

Kranzablösungsspenden. Die Leitung der deutschen Bezirksstelle für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge in Cieszyn dankt dem verehrlichen Teschner Eislaufverein für die Kranzablösungsspende von 15 Zloty für verewand Paul Morcinek. — An Stelle eines Kranzes für die liebe Frau von Familie Haase dem evangelischen Schwesternhaus Bielitz 20 Zloty. — An Stelle eines Kranzes für den verehrten Freund Herrn Paul Morcinek von Familie Haase dem evangelischen Schwesternhaus Bielitz 20 Zloty. — Zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Herrn Robert Dewak spendeten Herr Dr. Rudolf Deutsch 20 Zloty und Frau Hilde Wurgian für verstorbenen Herrn Paul Morcinek 10 Zloty, für welche Spenden die freiw. Rettungs-gesellschaft in Teschen herzlich dankt.

Auffehererregende Rede des Polnisch-Teschner Bürgermeisters. Am Sonntag fand anlässlich der 15. Wiederkehr des Jahrestages der Kämpfe zwischen polnischen und tschechischen Truppen um das Teschner Gebiet eine große Feier auf dem Ringplatz in Polnisch-Teschchen statt, bei der der Bürgermeister von Polnisch-Teschchen Dr. Wladislaw Michajda eine Rede hielt, in der er in diesen Kämpfen gefallenen Polen gedachte. Im Verlauf seiner Rede kam er auf die Verhältnisse zu sprechen, unter denen die Polen im tschechoslowakischen Landesteil Schlesiens leben, und erklärte, daß die Polen niemals ihre Ansprüche auf die von Polen bewohnten Gebiete Tschechisch-Schlesiens aufgeben würden. An der Feier nahmen der slowakische Irredentist Unger, der seit dem Umsturz in Polnisch-Teschchen wohnt und einzelnen Personen feilt, die zu dieser Feier von Unger nach Polnisch-Teschchen berufen worden waren.

Wichtig für Teschner der Nationalanleihe. Der Generalkommissär für die Nationalanleihe veröffentlicht eine Erklärung, wonach alle diejenigen Anleihezeichner, die mit der Einzahlung der Anleiheraten im Rückstande sind, die Zahlung jedoch bis zum 5. März einschließen nachholen, ihre Rechte auf die eingezahlten Beträge wiedererlangen. Sie erhalten sodann ab 1. Juli die Obligationen ausgehändigt und können bereits den ersten Zinsenkoupon für die Zeit vom 1. Jänner bis 30. Juni einlösen lassen. Auch diejenigen Anleihebesitzer, die die gezeichnete Summe in 11 Raten zerlegt haben, können, sofern sie es wünschen, die Anleihe bis zum 5. März einzahlen und erlangen dann die gleichen Rechte. Eine verspätete Einzahlung nach dem 5. März wird auf keinen Fall anerkannt, selbst, wenn es sich nur um geringe Beträge handelt sollte. Diese Teschner werden ebenso wie diejenigen, die in 11 Raten zahlen, die Obligationen nach der Einzahlung des gesamten Betrages erst im September erhalten, und zwar ohne den ersten Koupon.

Das Budget der Stadt Poln.-Teschchen. In mehreren Sitzungen der Finanzkommission wurde vorrige Woche das Budget der Stadtgemeinde für das Wirtschaftsjahr 1934/35, das am 1. April l. J. beginnt, durchberaten. Es ist vollkommen ausgeglichen und steht Einnahmen und Ausgaben von je 1,308.882 Zloty vor. Es kamen verschiedene Wünsche der Kommissionsmitglieder, das Budget betreffend, zur Behandlung, über die endgültige Beschüsse noch nicht gefaßt wurden, da im nächsten Wirtschaftsjahr eine Minderung der Kartenspielsabgabe eintreten soll. Aus den Beratungen ging hervor, daß die Stadt Poln.-Teschchen noch im Laufe dieses Jahres an die Errichtung einer eigenen Gasanstalt schreiten muß. Zu diesem Zweck sind bereits entsprechende Schritte unternommen worden. Eine Kommission beauftragt dieser Tage die Gasolinfabrik in Tomaszow, um dort Studien für die bei uns zu errichtende Gasanstalt zu machen.

Neue Zigaretten in Polen. Das polnische Tabakmonopol wird in den nächsten Tagen 2 neue Zigarettenarten in den Verkehr bringen. Es ist dies eine billigere Sorte zu 7 Groschen pro Stück unter dem Namen „Bridge“ und eine teurere Zigarette „Vigia“ zu 20 Groschen. Das Tabakmonopol beabsichtigt, einige Zigarettenarten, die wenig gefragt werden, nicht wieder herzustellen.

Minderung der Amtsstunden in Provinzpostämtern. Das Postministerium wird, um Ersparungen zu erzielen, die Amtsstunden in kleinen Postämtern ändern, und zwar werden die Amtsstunden auf die Zeit von 8 bis 15 Uhr festgesetzt und nicht wie bisher von 8 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr.

Die tschechischen Abgeordneten verzichteten auf einen Teil ihrer Diäten. In der letzten Sitzung der Budgetkommission des tschechischen Sejm wurde beschlossen, die Diäten der Abgeordneten des tschechischen Sejm und der gewählten Mitglieder des Wojewodschaftsrates um den Gesamtbetrag von 44.500 Zloty zu kürzen und diesen Betrag zur Unterstützung der notleidenden Arbeiterfamilien in Schlesiens zu verwenden.

Hauptversammlung. Die deutsche Bezirksstelle für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge in Cieszyn hält die diesjährige Hauptversammlung Mittwoch, den 7. März l. J. um 5 Uhr nachmittags im Speisesaal des Grand-Hotel ab. Alle Gönner und Freunde werden freundlichst dazu eingeladen.

Selbstmord in geistiger Umnachtung. Der Lehrer an der Volksschule in Teschen (Bobrek), Josef J., verfuhrte einen Selbstmordversuch, indem er aus dem ersten Stockwerk des von ihm bewohnten Hauses auf die Straße sprang. Er wurde in schwerverletztem Zustand in das Landeskrankenhaus übergeführt. Der Selbstmordversuch wurde in geistiger Umnachtung begangen.

Bestohlene Opferbüchsen in hiesigen Kirchen. Bei einem verfuhrten Einbruch in die hiesige katholische Pfarrkirche wurde der 20-jährige Karl Mokry aus Tschechisch-Teschchen festgenommen. Der Dieb war gerade damit beschäftigt, eine Sammelbüchse zu öffnen. Bei ihm wurden eine Menge Einbruchswerkzeuge sowie ein an einem Rahmen befestigtes Säckchen aus einem alten Strumpf gefunden, das dazu diente, in die Sammelbüchse gesteckt zu werden. Das in die Büchse geworfene Geld blieb dann in dem Säckchen stecken und wurde durch einen einfachen Handgriff von dem Dieb herausgezogen. Bei ihm wurden 86 Groschen und 25 Heller gefunden. Mokry gestand ein, daß er diesen Trick schon seit 6 Monaten gehandhabt und auf diese Weise 300 Zloty erbeutet hatte. Auf die gleiche Weise gestand er, auch die Opferbüchsen in der hiesigen Kirche der Barmherzigen Brüder bestohlen zu haben.

Autobusbrand infolge Kurzschlusses. In der Garage der Firma Molin in der Berggasse entstand infolge Kurzschlusses Feuer, das einen in der Garage befindlichen Autobus in Brand setzte. Der zufällig in der Garage anwesende Arbeiter Karl Rydzko zog mit Hilfe von Nachbarn den brennenden Autobus ins Freie, wo es bald gelang, den Brand zu löschen. In der kritischen Zeit befanden sich in der Garage drei Autobusse und ein Privatauto, die durch die Gefährdung des Arbeiters gerettet wurden. Der durch das Feuer angerichtete Schaden wird auf 2000 Zloty geschätzt.

Deutsches Theater in Teschen. Jugend vorant! Am Donnerstag, den 8. März 1934 bringt der deutsche Theaterverein einen großen Schlager „Jugend vorant!“ Lustspiel in 3 Akten von Vulpius. Dieses prächtige Werk von Vulpius, sein frisches fröhliches Tempo, durchpulst von jugendlichem Feuer, wird auch in unserem Theater die lange Reihe seiner großen Erfolge nicht unterbrechen. Niko Habel, — in einer nicht unähnlichen Rolle, wie seine schöne Leistung in der „Großen Chance“, steht kraftvoll im Mittelpunkt. „Jugend vorant!“ geht als 14. Abonnementvorstellung in Szene. Es gelten Sprechstüchpreise. Vorverkauf ab Dienstag, den 6. März 1934.

Tschechisch-Teschchen.

Wichtig für die Zentralbankneinleger! Die Zentralbank der deutschen Sparkassen in der tschechoslowakischen Republik in Prag wurde mit Erlaß des Finanzministeriums in Prag ermächtigt, ihren notleidenden und bedürftigen Einlegern Darlehen auf ihre Einlagen bis höchstens 20 Prozent des Rohbaldos per 17. März 1933, im Einzelfall jedoch bis höchstens 2000 Kc zu gewähren. Diese Darlehen sind mit 4 1/2 Prozent zu verzinsen (das ist jener Zinssatz, zu dem auch die Einlagen am 17. März 1933 verzinst worden sind), und zwar dann, wenn der Spareinlagen-Zinssatz herabgesetzt wird oder die Einlagen nicht mehr verzinst werden sollten. Wenn der Einleger das Einlagebuch nicht als Pfand übergibt, wird in diesem der Vorstoß angeführt, ebenso dessen Verzinsung. Spätestens bei der Liquidierung der ersten Einlagerückzahlung wird das Darlehen samt 4 1/2 Prozent Zinsen vom Auszahlungstag bis zum Abrechnungstag von der ersten Einlagen-Auszahlung abgezogen.

Debütentziehung. Wie verlautet, wurde der Krakauer „St. Kurzer Cobyleny“ in der Tschechoslowakei bis auf weiteres verboten.

Und noch einmal der Bau des tschechischen Reformrealgymnasiums. Wie bereits gemeldet wurde, ist der Bau des tschechischen Reformrealgymnasiums in der Friebecker Straße gänzlich ins Stocken geraten. Nun erfahren wir, daß die bisher gemieteten Räume für einzelne Klassen dieses Gymnasiums in den deutschen Schulen gerichtlich gekündigt wurden und mit Ende des laufenden Schuljahres geräumt werden müssen. Es entzehl nun die Frage, wo diese Klassen untergebracht werden sollen, wenn keine Aussicht besteht, daß der Neubau des Gymnasiums weitere Fortschritte macht und selbst wenn die größten Kraftanstrengungen gemacht würden, doch nicht vor Beginn des neuen Schuljahres bezogen werden kann. Vielleicht wird nun unter dem Druck der drohenden Verlegung das zuständige staatliche Bauamt in M.-Ostrow, bei dem die Entscheidung über die Fortsetzung des Baues liegen soll, die Weiterführung des Baues veranlassen. Das Finanzministerium wie das Landesamt in Brünn sollen sich bereit erklärt haben, für die weitere Finanzierung des Baues Sorge zu tragen.

Sportliches.

Teschener Eislauf-Verein — Tschechischer Hockey-Klub Katowitz 2:0 (2:0, 0:0, 0:0). Am Samstag, den 24. Februar fand um 10 Uhr abends das Schlussspiel um die Tschechische Meisterschaft auf der Kunsteisbahn in Katowitz statt, welches von den Teschnern in überlegener Manier gewonnen wurde, als es das Resultat besagt. Der T. E. V. Teschen erwarb dadurch mit 10 Punkten und einem Torverhältnis von 9:6 den Tschechischen Meistertitel. Der an 2. Stelle stehende Tschechische Hockey-Klub Katowitz konnte aus den 5 absolvierten Spielen 6 Punkte und ein Torverhältnis von 3:4 buchen. (2 Punkte wurden dann dem vorgenannten Klub vom nicht ausgetragenen Spiel gegen B. V. C. V. Bielitz zugesprochen, sodaß derselbe auf diese Weise mit den Teschnern punktgleich wurde, worauf das Entscheidungsspiel stattfand.) An dritter Stelle befindet sich der Hockeyklub Vaurabitz mit 5 Punkten und einem Score von 6:6 und am letzten Platz B. V. C. V. Bielitz mit 3 Punkten und dem Torstand 7:8 aus den 5 absolvierten Spielen. Obwohl die Teschner eine 4-stündige Bahnfahrt hinter sich hatten und auf fremdem Platz spielten, waren sie den Katowitzern weit überlegen und hinterließen bei den Zuschauern den besten Eindruck. Die ersten Minuten sind wohl die Katowitzer im Zug, doch dann hat sich die Gesamtmannschaft an das stumpfe Eis gewöhnt und übernimmt die Führung. In gut durchdachten Kombinationszügen erfolgt Angriff auf Angriff gegen das Katowitzer Tor und der gut arbeitende Tormann Wehner muß zwei, von dem Teschner Klein eingelenkte Scheiben passieren lassen. Im zweiten Drittel mäßigen die Gäste etwas das Tempo, doch bekunden sie auch weiter ihre Überlegenheit. In der dritten Periode wird das Spiel von Seiten der Teschner immer mehr gesteigert und rasanter. Die Katowitzer fallen jetzt stark zurück und sind sichtlich übermüdet. Bei den Teschnern waren Klein und Schwarz sehr gut, doch auch alle übrigen Spieler in besserer Verfassung. Der langjährige Kapitän der Teschner Mannschaft, Machalsky, absolvierte mit diesem Treffen sein 100. Spiel. Bei den Katowitzern waren Art und der Tormann Wehner die besten. Die Neuinstellung Kamutski fiel vor allem durch derbes Spiel auf. Schiedsrichter Tschke leitete lediglich im ersten Drittel einwandfrei, doch in den beiden Schlusdrillern wurden die Teschner von demselben stark benachteiligt. Unbegründeterweise wurden fortwährend Teschner Spieler hinausgestellt, sodaß die Gästemannschaft 8 Minuten von der Gesamtmannschaft nur 5 Mann am Spielfeld hatte, doch kamen auch dadurch die Katowitzer zu keinem Erfolg. Außerst peinlich berührte es, daß der Vorstand des Kreisverbandes (der vollständig verlesen war) es nicht der Mühe wert fand, der Teschner Mannschaft zum Sieg und dem dadurch erworbenen Meistertitel zu gratulieren.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zloty.

Die Inseratenzeile
misst 1 Millimeter
jedes mal gespalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Aud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 10.

Teschen, Sonntag, den 11. März 1934.

15. Jahrgang.

Römische Ostpolitik.

Verständigung mit der kleinen Entente. Italienisch-französischer Abkord?

Von italienischer Seite ist neuerdings immer wieder betont worden, daß die Mitte März in Rom zwischen Mussolini, Dollfuß und Cernomyr stattfindenden Besprechungen sich völlig auf der Linie der Konferenzen von Streja bewegen würden. Inzwischen werden nun auch Einzelheiten über die Abmachungen bekannt, die nach italienischer Absicht in Rom getroffen werden sollen. Italien will den beiden Ländern Ungarn und Österreich gewisse Zollpräferenzen gewähren, dafür natürlich gewisse Gegenleistungen einlaufen, zu denen z. B. die Leitung der österreichischen und ungarischen Ausfuhr über Triest gehört. Das System der Zollpräferenz soll aber nicht zu einer Zollunion mit Ausschließlichkeitscharakter führen, wie erst gemeldet wurde, sondern anderen Staaten soll der Beitritt ausdrücklich freigelassen, und Deutschland und Frankreich sollen im Besonderen aufgefordert werden, auch ihrerseits Zollpräferenzen zu gewähren.

In Italien gibt man sich der Hoffnung hin, daß es gelingen wird, namentlich auch die kleine Entente in dieses Zollbegünstigungssystem einzubeziehen. Die Verständigung zwischen Österreich, Ungarn und der kleinen Entente gehört zum großen Donauplan Mussolinis, der von dem Gedanken ausgeht, im Donaubecken wieder eine organische Einheit zu schaffen, wie sie vor dem Kriege bestand und durch die Friedensverträge zerstört worden ist. Es ist natürlich sehr fraglich, ob es auf diesem wirtschaftlichen Wege gelingen wird, die Gegensätze auszugleichen, die aufgerissen wurden. Die kleine Entente ist im Kern ihres Wesens antirevisionistisch. Österreich und Ungarn müssen revisionistisch sein, wenn sie auf die Dauer leben wollen. Es soll ihnen, wenn die Ausföhrung während der letzten Wochen etwas Wahres enthalten, von Italien die mehr oder weniger bestimmte Zusage der Erfüllung bestimmter Revisionswünsche gegeben worden sein. Das gerabe hat ja aber bisher das Mißtrauen in der kleinen Entente gegen die von Rom geführte neue Entwicklung erzeugt.

In Italien fehlt man trotzdem eine gewisse Hoffnung auf die Möglichkeit des erstrebten Ausgleiches mit der kleinen Entente vor allem deshalb, weil er neuerdings offenbar von Frankreich begünstigt wird. Frankreich, das wenigstens bei Rumänien und Jugoslawien die Neigung zu einer Annäherung an die italienische Politik erkennt, möchte, wenn diese Staaten seinem beherrschenden Einfluß schon entgleiten, dann wenigstens ein politisches Geschäft damit machen und seine Differenzen mit Italien bei dieser Gelegenheit aus der Welt schaffen. Die Gelegenheit scheint im Augenblick um so günstiger, als die etwas verdrückte Laune, die die italienische Presse Deutschland gegenüber an den Tag legt, in Paris die Hoffnung erweckt, daß man Rom vielleicht

auch für den eigenen antideutschen Kurs einspannen könnte. Einer französisch-italienischen Verständigung im Bereich der großen europäischen Fragen würde unter Umständen das Opfer der Lockerung der Beziehungen zur kleinen Entente wert sein.

Bei dem italienischen Konzept ist nicht ganz klar, wie man sich den Anschluß Deutschlands an das System der Zollpräferenzen denkt. Die Ableitung der österreichischen und ungarischen Ausfuhr über Triest geht natürlich auf Kosten von Hamburg und Bremen. Hier wird also ohne Berlin vorher zu fragen, von Deutschland sozusagen eine Vorleistung verlangt. Soll dazu nun noch die Gewährung von Zollbegünstigungen treten, so müßte man sich wohl fragen, welche Gegenleistungen die andere Seite denn nun zu bieten hat, um diese mehrfachen Konzeptionen aufzuwiegen.

Das Haus Habsburg soll doch wieder hergestellt werden?

Das ungarische Regierungsblatt „Független Szó“ bringt aus Wien die sensationelle Meldung, daß trotz der beruhigenden Erklärungen der kompetenten politischen Kreise in der nächsten Zeit konkrete Anordnungen zur Durchführung der Wiederherstellung des Hauses Habsburg erfolgen werden. Diese Anordnungen sollen in vier Etappen durchgeführt werden: 1. Ungültigkeitserklärung des Entthronungs-Gesetzes, 2. Ueberführung der Gebeine des Kaisers Karl, 3. Aufenthaltsgemeinigung für die ehemalige Kaiserin Zita und den Erzherzog Otto in Österreich und 4. der Versuch, den Erzherzog Otto auf den Thron zu setzen.

Zur Verwirklichung dieser Pläne haben die österreichischen Legationen einen Kontakt mit den ungarischen Legationen angeknüpft, die sich verpflichtet haben, sich ruhig zu verhalten und so zu tun, als ob sie nichts wüßten, was in Österreich erfolgen soll.

Auch der Londoner „Evening Standard“ behauptet, daß man mit einem neuen Schritt zur Wiederherstellung der Monarchie Habsburg rechnen müsse. Das Blatt nimmt an, daß sich die Britische Regierung dem nicht widersetzen werde. In englischen amtlichen Kreisen wird nach dieser Meldung darauf hingewiesen, daß das Traktat von St. Germain die Wiederherstellung des Hauses Habsburg nicht verbiete. Das Dokument, in dem der ehemalige Kaiser Karl die Entscheidung, die Österreich über seine neue Staatsordnung treffen werde, von vornherein anerkannt hat, ist während des Brandes des Wiener Justizpalastes im Jahre 1927 mitverbrannt. Formell hat also (!?), wie die Zeitung weiter behauptet, Kaiser Karl niemals abgedankt (!?). Das zweite Rechtshindernis bildet das Dekret der Nationalversammlung vom Jahre 1919, durch das sämtliche Mitglieder des Hauses Habsburg aus Österreich vertrieben werden. Die Nationalversammlung besteht nicht mehr. Fürst Starhemberg, der Führer der Heimwehr, ist mit dem Antrage

hervorgetreten, dieses Dekret zu widerrufen. Die verbündeten Mächte, so erklärt er, interessieren sich lediglich für die Unabhängigkeit Österreichs. Sofern die Wiederherstellung des Hauses Habsburg Österreich die Unabhängigkeit sichern könnte, werden sich, so schließt das englische Blatt, die Mächte der Wiederherstellung der Habsburg-Monarchie nicht widersetzen.

Der Name Königshütte soll verschwinden.

Auf der Tagesordnung der auf den 7. März anberaumten Sitzung des Schlesischen Sejm befindet sich der Antrag des Wojewodschaftsrats auf Eingemeindung der Gemeinden Chorzow und Neu-Heyduk in die Stadt Königshütte und Umbenennung der neuen Großstadt in Chorzow. Diese Maßnahme, gegen die sich auch die Einwohner der Gemeinde Chorzow vergeblich gewehrt haben, — sie sandten sogar eine Abordnung zum Staatspräsidenten — bildet einen Schritt weiter in der Polonisierung von Ost-Schlesien. Sie würde die Bösung eines historischen Namens bedeuten, der mit dem Ort verbunden ist, in dem seinerzeit der industrielle Aufschwung Oberschlesiens begann.

„Besichtigt das polnische Danzig!“

In dem Pommereller Organ des Regierungsblochs, dem (mit verschiedenen Kopfblättern) in Thorn erscheinenden „Dziś Pomorski“ (Nr. 48 vom 1. März 1934) befindet sich unter dieser Überschrift ein Aufruf eines polnischen Vereins in Danzig, von dem gefagt wird, daß er beschlossen habe, der polnischen Öffentlichkeit Danzig zu zeigen, die „alte polnische Hafenstadt“ mit all ihren Baudenkmalern, die von der Rolle Danzigs im früheren und jetzigen Polen sprechen. Zu diesem Zweck veranstaltete der Verein einen ganzen Zyklus mehrstündiger Führungen durch die Stadt, in deren Verlauf unter fachkundiger Leitung das Gezeigte werden soll, was jeder Pole von Danzig wissen müsse. Der Aufruf bringt sodann das Verzeichnis der für den 2. Monat März vorgesehenen Führungen.

Ein Beitrag zur moralischen Abrüstung!

Truppenübungen bei Kattowitz im Beisein der ausländischen Militärattaches.

Am 2. und 3. März fanden in der Nähe von Kattowitz Truppenübungen größerer Formationen statt. Die Leitung hatte General Zajonc. An den Übungen nahmen u. a. auch die Militärattaches Englands, Deutschlands, Hollands, Österreichs, der Tschechoslowakei, Finnlands, Spaniens, Japans, Rußlands und Schwedens teil. Die Übungen wurden am 10. Februar nachmittags beendet. Anschließend fand in Kattowitz vor dem Wojewodschaftsgebäude ein Vorbeimarsch der Formationen statt, die an den Übungen teilgenommen hatten. An dem Vorbeimarsch beteiligten sich Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Tanks, Luftabwehrbatterien usw.

Der alte vom Bärenhof.

Von Horst Ebner.

Das Gefinde wartet mit dem Essen so lange, bis der Alte dabei ist, der eben noch aufpakt, wie der Anecht die Pferde abküttelt, die eben vom Felde gekommen sind. Dann erst tritt er groß und mächtig in die Stube. Seine Gestalt beugt sich unter dem Türpfosten. Alle Gesichter sind ihm zugewandt, schweigend. Der Alte tritt an seinen Platz an der Schmalseite des Tisches, murmelt ein stilles Gebet und setzt sich. Und die Mägde und Anechte greifen fröhlich zu.

Zur Seite des Alten sitzt sein einziger Sohn.

„Wo ist deine Frau?“ fragt er.

Heinrich wird rot.

„Du weißt doch, daß Hele immer allein essen will.“

„So, sie will allein essen.“

Man spricht nicht weiter darüber, denn Heinrich weiß, daß dem Vater leicht die schwere Forderung auf der Stirn schwillt, und daß er schrecklich im Zorn ist. Der Vater hat nicht gewollt, daß er heiratete, vor allem nicht diese Frau, die da in der Stadt beim Theater gewesen war. Aber Heinrich hing an ihr mit jeder Faser seines Wesens. Er konnte einfach nicht von ihr lassen und wurde krank.

„Nervenfieber“, sagte der Doktor. Und der Vater unterließ sich lange mit ihm, und dann kamen sie überein, dem Jungen den Willen zu tun um eine Katastrophe zu verhüten.

So kam Hele als Schwiegertochter auf den Bärenhof. Sie war hübsch und nett zu jedem, aber als sie einen Tag nach der Hochzeit den Schwiegervater auf dem Felde sah, wo er schuufte wie der letzte seiner Leute, da wunderte sie sich doch über alle Maßen.

„Du hast es doch gar nicht nötig!“ fragte sie ihn. „Was denn?“

„So zu arbeiten.“

„Der Bauer muß schaffen, Kind sonst verdrort ihm das Gras auf den Wiesen und der Halm auf dem Felde.“

Sie dünkte sich klüger als er.

„Ja, sage, wozu hast du denn deine Leute?“

„Sie schaffen die Hälste ohne mich, ich muß das Beispiel geben.“

Eigentlich gefiel ihr die Antwort, aber sie konnte sich trotzdem nicht dazu entschließen, das Leben auf dem Lande schön zu finden. Sie war zu sehr an die abwechslungsreichen Geschehnisse in der Stadt gewöhnt, um Gefallen an den sich immer wiederholenden Dingen auf dem Lande zu finden. Und dann paßte es ihr nicht, mit den Leuten zusammen zu essen.

„Heinrich“, sagte sie eines Tages, „es läßt sich ja doch wohl einrichten, daß die Mäne mit mein Essen heraufbringt, was?“ Und von dieser Zeit an aß Hele allein in ihrem Zimmer.

Den ersten Anstoß zu einer Aussprache brachte die Mürren. Das war eine Kräuterkuchertin, die etwas von einer Krige an sich hatte, aber trotzdem überall wohlgehten war. Die sah Hele auf der Straße zur Post, hob den dünnen Finger und rief:

„Ei, die paßt nicht zu uns.“

Die Leute, die es hörten, lachten nicht. Jeder einzelne von ihnen war mit den Bärenhofe verwachsen.

Hele beklagte sich bei dem Alten darüber, daß sich dieses alle Weib über sie lustig gemacht habe, aber der Alte hatte keine Meinung, die Mürren zu sich zu rufen.

„Die alte Frau ist ein wenig eigenartig“, sagte er „aber sie hat ein gesundes Urteil.“

„Wie meinst du das?“

„Du paßt nicht zu uns, Hele.“

„Ich passe nicht . . .“

„Nein, du hättest beim Theater bleiben sollen. Ich habe nichts gegen eure Heirat gehabt, aber nur, weil ich hoffte, daß du im Bärenhofe deine Heimat sehen und empfinden wirst. Das mußt du, wenn du Heinrich liebst. Er ist der letzte vom Bärenhof. Du aber hast immer noch Gedanken nach dem Theater. Was soll das nur werden?“

Sie zuckte die Achseln.

„Ich weiß es nicht, aber ich kann aus meiner Haut nicht heraus.“

Eines Tages kam ein Herr aus der Stadt zu Hele, und sie rief Heinrich dazu.

„Dieser Herr ist vom Stadttheater, und er bietet mir eine große Rolle an, die mich berühmt machen wird.“

„Aber Hele“, sagte Heinrich erschreckt, „du kannst doch nicht Theater spielen.“

„O doch. Wir ziehen eben in die Stadt.“

Und keine Macht der Welt vermochte ihren Sinn zu ändern. Heinrich sprach mit dem Vater darüber.

„Heinrich, jage die Frau zum Teufel.“

„Vater, das kann ich nicht.“

„Und was soll aus dem Bärenhof werden?“

„Vielleicht wird sie doch noch anders.“

Die ganze Nacht über sah der Alte vom Bärenhof wach und dachte. Und als der Morgen dämmerte, hatte er sich zu einem Entschluß durchgerungen.

Am Tage rief er die Schwiegertochter.

„Du willst zum Theater zurück?“

„Ja.“

„Und ihr wollt in der Stadt leben?“

„Es wird sich nicht anders machen lassen.“

„Schön. Ihr sollt fahren.“

Antijüdische Kundgebungen.

Wie die „Gazeta Warszawska“ nach der Jüdischen Telegraphenagentur meldet, wurden in Jarosin im Posenischen die jüdischen Krambuden auf dem Wochenmarkt zerstört und mehrere Juden schwer, andere leichter verletzt. In Warschau wurden nach dem „Najz Przeglad“ in mehrere jüdische Kaufhäuser Steinbomben geworfen. Mehrere Juden seien verprügelt worden. In der Universitätsbibliothek wurden jüdische Flugblätter verstreut.

Kein Interesse für Boykott deutscher Waren.

Das jüdische Komitee für den Boykott deutscher Waren in Baranowice hat, wie die Polnische Telegraphenagentur mitteilt, seine Auflösung beschlossen. In der Begründung des Schrittes heißt es, daß die Tätigkeit des Komitees von Seiten der jüdischen Gesellschaft, insbesondere der Intelligenz, gänzlich ignoriert worden sei.

Die polnischen Pfadfinder in Danzig.

Am Sonntag findet die Eröffnung des neuen Bunkers des Kommandos der polnischen Pfadfinderschaft in Danzig statt. Es gibt in Danzig 235 polnische Pfadfinder.

Die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Staatsangestellten werden überprüft.

In den Staatsanstalten und Staatsbetrieben werden gegenwärtig im Sinne einer speziellen Verfügung die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Staatsangestellten überprüft. Im Sinne der Vorschriften der neuen Dienstpragmatik ist es nämlich unzulässig, daß ein Staatsbeamter der unmittelbare Vorgesetzte eines näheren oder fernerer Verwandten bis in den dritten Verwandtschaftsgrad ist. Wo festgestellt wird, daß zwischen Vorgesetzten und Unterstellten verwandtschaftliche Beziehungen bestehen, erfolgt die Verlegung des einen oder anderen. — **Neuer polnischer Unterrichtsminister.** Der Präsident der Republik hat den Ministerpräsidenten Johann Sendorzewicz, der im Kabinett gleichzeitig das Portefeuille des Unterrichtsministers innehatte, von diesem Posten entbunden und zum neuen Unterrichtsminister seinen Bruder, den bisherigen Staatsuntersekretär im Finanzministerium Oberst Wacław Sendorzewicz ernannt. — Wacław Sendorzewicz stammt aus dem ehemaligen Gouvernement Kiew und lebt im 42. Lebensjahr. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Warschau studierte er Landwirtschaft an der Krakauer Universität. Der Krieg überraschte ihn während seiner weiteren Studien in Warschau. Im Jahre 1920 geriet er in russische Gefangenschaft, aus der er über Litauen nach Polen flüchtete. Im Dezember 1920 nahm er als Militärattaché an der Friedenskonferenz in Rigat teil, sodann absolvierte er die Kriegsschule in Warschau. In den Jahren 1925 bis 1928 wirkte er als Militärattaché bei der polnischen Gesandtschaft in Tokio. Am 6. August 1933 wurde Wacław Sendorzewicz zum Stellvertreter des Finanzministers ernannt.

In Polen wegen Beleidigung Hitlers beschlagnahmt.

Wie aus Rybnik gemeldet wird, wurde auf Veranlassung des dortigen Amtsgerichts die Nummer 4 der politisch-satirischen Zeitschrift „Die Spriße“ wegen eines Verstoßes gegen § 111 des Strafgesetzbuches beschlagnahmt. In dieser Nummer war Reichskanzler Hitler dreimal karikiert eine Beleidigung eines fremden Staatsoberhauptes.

Sie war einigermassen erstaunt. Als sie durch das Dorf zur Post ging, um ihre Antwort an das Theater zu schicken, begegnete ihr wieder die alte Wirtin. Sie hatte ein kleines Mädchen an der Hand und blieb vor Sete stehen.

„Du bist hübsch“, sagte sie, „und hübsche Mädchen sind nie ganz schlecht. Paß mal auf dieses Kind auf, gleich bin ich wieder da. Ihr Vater ist heute gestorben und sie ist eine Waise. Ich will mal den Kaufmann hier fragen, ob er das Würmchen nicht behalten will.“

Ganz eigen wurde es Sete zu Mute, als sie mit dem Kinde allein war. Sie sprach kein Wort, aber Sete war es doch, als sei ihr ganzes Leben lang bisher nichts gewesen.

In der Nacht hörte sie ein Geräusch. Und als sie aus dem Bett sprang, als sie die Tür öffnete, sah sie den Alten mit einer Kanne.

„Was tust du?“ schrie sie auf.

„Ich zünde den Bärenhof an“, sagte er.

„Um Gottes willen, warum?“

„Damit er nicht in fremde Hände fällt.“

Ihre Pulse jagten. Plötzlich fühlte sie sich verantwortlich für die Qualen, die dieser Mann durchlebt haben mußte. Das durfte nicht sein. Mein Gott, mußte der Alte vom Bärenhofe sie erst lehren, was eine selbstverständliche Pflicht war? Was war denn schon das Theater? Hier, hier war ihr Platz.

„Vater“, sagte sie plötzlich und Tränen saßen ihr in den Augen. „Ich bin ja so dumm und so schlecht.“

Da setzte der Alte die Kanne nieder und ging wortlos davon.

Die Leute wundern sich nicht wenig, als die junge Frau mit dem ersten Hahnenschrei in der Küche war und dann an dem Gefindeltisch erschien. Und dann machte MINE große Augen, als Sete mit Eln in ihr Gebiet einbrang. Und als sie gar am Vormittag auf dem Feld erschien, um Heinrich und dem Vater zu sagen, daß sie nicht mehr in die Stadt wolle, da kam der Alte vor allen Leuten auf sie zu und küßte sie auf die Stirn.

Die Leute waren froh und wußten nicht ganz, warum. Denn hier war Glück und Leid gemeinsames Schicksal.

Manöver des Weltjudentums in Polen.

Der in Warschau erscheinende jüdische „Moment“ vom 21. Februar berichtet, daß die Organisation „Brith Trumpeidor“ (abgekürzt „Beitar“) in Polen Vorbereitungen für die erste militärische Manöver getroffen hat, die im Juli des laufenden Jahres in Salezcyk stattfinden sollen. An diesen Manövern werden Organisationen des „Beitar“ aus 15 weiteren Staaten, darunter aus Rumänien, Weißland Litauen, Bulgarien der Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, Kanada, den Chargin werden 40 uniformierte Beitarer eintreffen, aus Palästina werden 200 Mann erwartet. Die Manöver teilen: Sabotage, Dr. Sechelman, Hoffman und Propes. Während der Manöver wird auch die 3. Weltkonferenz des „Beitar“ stattfinden.

Die „Brith Trumpeidor“ ist eine von dem Führer der Zionisten-Revisionsisten Sabotage geschaffene Jugendorganisation von militärischem Charakter. Die Mitglieder tragen braune Hemden.

Im Januar 37 Millionen Budget-Defizit.

Die Warschauer Presse meldet, daß der Gebühretrag im Staatshaushalt im Januar 1934 die Höhe von 37 Millionen Zloty gegen 18,2 Millionen im Dezember 1933 erreicht hat. Ein so gewaltiges Defizit war im ganzen Staatshaushaltsjahr 1933/34 nicht zu verzeichnen. Entstanden war es durch eine starke Verminderung der Einnahmen, die im Januar 1934 nur 148,2 Millionen Zloty gegen 175,5 Millionen Zloty im Dezember vorigen Jahres erreichten. Die Ausgaben wiesen dagegen eine Steigerung auf, und zwar von 193,7 Millionen Zloty im Dezember v. J. auf 195,2 Millionen im Januar 1934.

Deutsche sollen Deutsche bleiben

Auf einer großen Versammlung der Nationalsozialistischen Arbeitsfront, die in der Danziger Messehalle in Anwesenheit von 3000 Personen stattfand, sprach der Führer der Danziger Partei, Gröber, wobei er u. a. folgendes sagte: „Wir sind keine Imperialisten und sehen es als Wahnsinn an, Menschen zu Deutschen machen zu wollen, die ihrer Rasse nach nie Deutsche sein können. Wir erklären aber auch den Polen, daß der Versuch einer Polonisierung unserer Danziger Deutschen hoffnungslos ist, ebenso wie wir nicht imstande wären, Warschauer zu Deutschen zu machen.“

Starhemberg oder Fey?

Der „Stuttwanger Kurier Codzenny“ meldet aus Paris, das österreichische Problem beschäftigt auch weiterhin die Pariser Presse, die die verschiedensten Annahmen und Kombinationen über die weitere Entwicklung der politischen Lage in Österreich aufstellt. Den größten Raum nimmt das Verhältnis ein, das zwischen dem Bundeskanzler Dollfuß und dem Führer der Heimwehr Fürsten Starhemberg herrscht. Der Wiener Korrespondent des „Matin“ berichtet seinem Blatt hierüber, daß zwischen den beiden Männern in den letzten Tagen große Meinungsverschiedenheiten entstanden sind, da jeder von ihnen die wirksame Eristung der roten Revolution für seinen persönlichen Erfolg hält. Besonders Fürst Starhemberg betont auf Schritt und Tritt die entscheidende Rolle, die nach seiner Ansicht die Heimwehr bei der Unterdrückung des Aufstandes gespielt hat und versucht, hieraus die größten Vorteile für sich zu erreichen.

In Wien spricht man sogar davon, daß Fürst Starhemberg den Bundeskanzler Dollfuß zum Rücktritt zwingen wolle, um persönlich das Amt des Bundeskanzlers zu übernehmen. In politischen Kreisen ist man der Meinung, daß eine solche Kombination nur dann gelingen könnte, wenn Dollfuß den Posten eines Bundespräsidenten an Stelle von Miklas übernehmen würde, der sich mit Rücktrittsabsichten tragen soll. In diesem Falle wären die aussichtsreichsten Kandidaten für das Bundeskanzler-Amt Starhemberg und Vizekanzler Fey.

In diesem Falle müßte es aber zu ernstlichen politischen Auseinandersetzungen zwischen der Heimwehr, auf die sich Starhemberg stützt, und der Polizei, sowie dem ganzen Verwaltungsapparat kommen, wo Vizekanzler Fey seine Stütze hat.

Deutsches Reich

Tschechoslowakische Flaggen in Deutschland verboten!

Aus Berlin wird gemeldet: Entgegen der internationalen Übung des Schutzes und der Anerkennung fremder Flaggen und Farben wird in der Tschechoslowakei das private Zeigen der schwarz-weiß-roten Fahne sowie das Führen des Hakenkreuzes in Flaggen, Wimpeln, Abzeichen und dergleichen von den Behörden rückwärtslos verfolgt. Bekanntlich sind die schwarz-weiß-rote Fahne und die Hakenkreuzflagge Hohnzeichen und Symbole des Deutschen Reiches geworden.

Da wiederholten Vorstellungen bei der Tschechoslowakischen Regierung der Erfolg verlag, blieb, hat die Reichsregierung zur Wahrung der Ehre des deutschen Volkes sich genötigt gesehen, für das Reichsgebiet das private Zeigen tschechoslowakischer Flaggen und das private Tragen eines Abzeichens in den tschechoslowakischen Farben zu verbieten. Gegenstände, die diesem Verbot zuwider gezeigt oder getragen werden, sind polizeilich sicherzustellen.

Von dem Verbot ausgenommen sind Flaggen und Abzeichen, die die diplomatischen und konsularischen Vertreter entweder persönlich führen oder in ihren Amtsräumen oder Wohnungen, an ihren Kraftfahrzeugen usw. zeigen.

Eine führende deutsche Zeitung

über die Auswirkung des deutsch-polnischen Vertrages.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht der „Völk. Beobachter“ einen ausführlichen Artikel seines Warschauer Berichterstatters, der sich mit den Auswirkungen des deutsch-polnischen Vertrages auf das Verhältnis der polnischen Regierung und der polnischen Verwaltungsbehörden zu der deutschen Minderheit in Polen befaßt. Der Korrespondent befragte darüber eine Reihe bekannter Führer der deutschen Minderheiten in Polen. Die Antwort war wenig zufriedenstellend. Weder in Oberschlesien noch in Polen-Pommern oder Mittelpolen sei bisher von einer wirklichen Milderung des Kurses der deutschen Minderheit gegenüber etwas zu merken. Die Ausführungen der Minderheitenvertreter aus den einzelnen Teilgebieten ließen sich alle auf einen Generalnenner bringen:

Es ist noch alles beim Alten geblieben.

In Mittelpolen kämpft das Deutschtum verzweifelt um die Erhaltung der letzten deutschen Schulen, die fast alle schon der Polonisierung zum Opfer gefallen sind. Der „Völk. Beobachter“ schließt seine ausführliche Betrachtung wie folgt:

Wenn man noch vor wenigen Monaten mit einem polnischen Politiker unter vier Augen als Mensch zum Menschen sprach, dann hieß es immer, die Regierung könne solange keinen grundsätzlichen Wandel herbeiführen, solange das gespannte Verhältnis zwischen Polen und Deutschland andauere. Der deutschen Minderheit wurde unterzogen, daß sie die Schrittmacherin der deutschen Revanche- und Revisionsabsichten sei, der scharfe Kurs gegen die deutsche Minderheit wurde als schmerzhaft, aber notwendige Abwehrmaßnahme hingestellt. Die Begründung war nicht stichhaltig, denn in Mittel- und Ostpreußen war der Kurs der deutschen Minderheit gegenüber genau der gleiche, obwohl hier von Treuden und Revisionsabsichten von vornherein nicht die Rede sein konnte.

Aber heute? Die Furcht vor deutschen Revisionsforderungen ist auf zehn Jahre gebannt worden. Die Atmosphäre ist entspannt.

Wäre es jetzt nicht an der Zeit, der deutschen Minderheit endlich die so dringend notwendige Atempause zu gewähren, damit auf den Trümmern der 15jährigen Vergangenheit neu aufgebaut werden kann? Sind die Opfer, die das Deutschtum in Polen brachte, noch nicht groß genug? Sind eine Million Deutscher, die zur Abwanderung gezwungen wurden, ist ein dezimiertes Schulwesen nicht eine traurige Bilanz?

Wäre es nicht an der Zeit, daß in die furchtbare Wunde, die dem deutschen Volkskörper im Osten geschlagen wurde, nicht mehr weiter Salz gestreut wird?

Wir müssen alle diese Fragen den amtlichen polnischen Stellen unterbreiten, weil wir an einer ehrlichen und nicht an einer erheuchelten Entspannung interessiert sind. Politisch ist heute mehr denn je Volkspolitik geworden.

Das Werk der Staatsmänner wird erst dann seine Ordnung finden, wenn es aus den Staatskanzleien den Weg zu den Herzen der Völker hinausfindet.

Die deutsche Minderheit hat durch ihre berufenen Vertreter wiederholt die festerliche Erklärung abgegeben, daß sie kein störendes Element im Staate sein wolle, sondern daß sie ihre geschichtliche Aufgabe darin erblicke, Brücke zwischen den beiden Nachbarn zu sein. Polen und Deutschland brauchen diese Brücke, wenn sie zu einer wahren Verständigung kommen wollen. Wird man sich dieser Erkenntnis noch lange verschließen?

Ein offenes Wort von polnischer Seite.

Unter der Überschrift „Vertreter-Schafböcke“ auch in Europa“ veröffentlicht der Warschauer evangelische „Zwischen Evangelium“ einen Aufsatz, der sich mit verschiedenen aktuellen Fragen befaßt. Wir entnehmen ihm den Abschnitt, der sich mit der polnischen evangelischen Geistlichkeit befaßt. Noch nie hat eine deutsche Zeitung in Polen in so schonungsloser Weise über die heutigen polnischen evangelischen Priester zu Gericht gesprochen, die selbst deutscher Abkunft, durch Terror deutsche Glaubensgenossen zu Polen zu machen suchten.

Zur Erklärung des seltsamen Tuns des Artikels sei bemerkt, daß man in Chicago diejenigen Schafböcke verrätet nennt, die in den riesigen Schlachthäusern Chicagos dazu verwendet werden, die Schafherden zur Schlachtbank zu führen. Diese Böcke führen die ihnen vertrauten folgenden frommen Tiere zur Schlachtbank, die sie selbst nicht zu fürchten brauchen, da sie geschont werden, um für den gleichen Zweck immer wieder verwendet zu werden.

Der „Zwischen“ schreibt: „Goethe, Vandervelde, Blum und tausend ihnen ähnliche sind in die Bewegung eingetreten ohne Stiefel und ohne Hemd, heute sind sie Millionäre. Das sind unsere europäischen Verräter-Schafböcke.“

Wenn wir so sehen, daß nicht nur in Amerika, sondern auch rings um uns die früheren ideellen Organisationen zerfallen und verfaulen, da kehren unsere Gedanken wider unseren Willen zu unserem ideellen Organismus, zum polnischen Evangelismus zurück.

Ein zu Reflexionen neigender Mensch muß sich die Frage stellen, ob denn in der jetzigen Welt des Zerfalls unsere polnisch-evangelische Bevölkerung von dieser Suche wirklich nicht betroffen sei, ob sie eine 100jährige Ausnahme, eine seltene Dase der Reinheit, der Frische und des Rechts bilde?

Wir wissen aus der Geschichte der Kirchen, daß diese immer auf die gleiche Weise, und zwar wie ein

Baum gestorben sind, d. h. vom Wipfel. Hochmut, Ehrsucht, Mammondienst, Kriechertum den Großen dieser Welt gegenüber, die Behandlung der Kirche durch ihre Leiter als ein ihnen gehöriger Nebenplatz waren die Kardinalssünden, die stets zum Niedergang der Kirchen geführt haben.

Sie, d. i. diese Sünde, hat in erster Linie unter die Gläubigen jene bekannte religiöse Gleichgültigkeit gesät. Wir behaupten und werden es bei Gelegenheit beweisen, daß entgegen der allgemeinen Auffassung — die Macht der religiösen Spannung in den Seelen der Massen heutzutage nicht kleiner als vor Jahrhunderten ist. Wenn diese religiöse Energie heutzutage sich nicht so stark äußerlich bemerkbar macht, und vorwiegend in polenzieliger, nicht in kirchlicher Form besteht, so geschieht das nicht durch Schuld dieser Massen.

Und hier müssen wir uns wieder die Frage stellen ob in der oft so traurigen Geschichte der Kirche einzig und allein die polnisch-evangelische Kirche in ihrer mehr als hundertjährigen Geschichte solche Erscheinungen niemals aufzuweisen hatte?

Sollten wir im polnischen Evangelizismus tatsächlich das Privileg haben, in einem derartigen Paradies sozialer Gesundheit leben zu dürfen, so würden sich diejenigen, die dafür Beweise und Argumente besitzen und diese uns mitteilen wollten, sehr verdient machen.

Wir dürfen aber in dem aufrichtigen Bestreben, die Wahrheit zu finden, auch andere Möglichkeiten und Behauptungen, daß auch wir von der Zeitströmung angefaßt sind, daß auch wir unsere kleinen Boebes, Vandalen und Blums haben. Hier war vielleicht nicht so viel das Geld die wohlthätige Folge für einige Anführer unseres Evangelizismus, als vielmehr die Jagd nach verschiedenen Ehren, Stellungen, Pösten und Einflüssen. Gleichzeitig verkam dabei der polnische Evangelizismus immer mehr und wurde oft zum Schemel und Dünger für persönliche Zwecke.

Aber nicht nur unsere Kirche, sondern auch die in diesem Punkt naive Behörde sowie das Polentum kamen dabei nicht gut weg, da ihnen von listigen Anführern des öfteren polemische Dörfer gezeigt wurden.

Man hat sich auch gegen die Idee des Polentums veründigt, denn diejenigen, die angeblich „in Polentum machten“, waren nicht hundertprozentig Polen, sondern zu $\frac{3}{4}$ Polen deutscher Herkunft. Ihr frisch ausgeblutetes Polentum war zu lärmend (damit er auch an den maßgebenden Stellen bemerkt werde) und ließ daher diejenigen Evangelischen polnischer Zunge ab, die vielleicht in ihrem Gefühl noch nicht vollständig polonisiert, sondern erst auf dem Wege dazu waren: solche machen nämlich einen bedeutenden Prozentsatz der polnischen aus.

Dieser Prozeß der vollständigen Polonisierung wurde dadurch in großem Maße aufgehalten.

Von einer Anziehung der Deutschen — wie das vor dem Krieg der Fall war — und deren Polonisierung kann unter solchen Bedingungen jetzt keine Rede mehr sein. Denn wenn man ihnen gegenüber so oft mit Invektiven operierte und mit Denunziation drohte, da vergaß man ganz das Sprichwort: daß man sich durch Gewalt nicht beliebt mache.

Wer hat nun recht: diejenigen, die denken, daß unser Evangelizismus eine Idylle darstellt, oder jene, die behaupten, daß unsere kleine evangelische Welt der übrigen Welt gleicht?

Wir selbst stellen uns diese Fragen, denn wenn man sich selber fragt, so bedeutet das, daß wir zu denken beginnen. Denken ist Wachsein des Geistes. Selbige machen heißt, im wahrsten Sinne des Wortes leben. Wir aber haben bisher geschlafen.

Für die Sünden unserer „Anführer“ sind auch wir schuldig, denn wir haben geschlafen und ihnen nicht entgegengewirkt.

der Sejmession eine Verordnung des Staatspräsidenten erscheinen, durch die die Mietzinse eine Herabsetzung erfahren werden.

Die Sozialversicherungsgebühren für Dienstboten in Polnisch-Schlesien. Die Gebühren für die Invalidenversicherung der Dienstboten in der Wojewodschaft Schlesien wurden wie folgt festgesetzt: Für weibliche Kräfte wie Köchinnen, Dienstmädchen, Bedienerinnen wird der Wert der Naturalbezüge in drei Kategorien eingeteilt. In der ersten Kategorie wird der Wert der ganztägigen Verpflegung samt der Wohnung auf 33 Zloty monatlich, in der zweiten Kategorie die ganztägige Verpflegung ohne Wohnung mit 57 Zloty und in der dritten Kategorie der Wert der teilweise Verpflegung ohne Wohnung mit 10—16 Zloty monatlich festgesetzt. Die erste Kategorie zerfällt in fünf Gruppen je nach der Höhe des Lohnes in Bargeld. Bei einem Monatslohn von 22 Zloty beträgt die Gebühr für die Invalidenversicherung 40 Groschen wöchentlich, bei einem Monatslohn von 23—47 Zloty beträgt die Gebühr 80 Groschen wöchentlich, bei 47—77 Zloty monatlich 1.30 Zloty, bei 77—102 Zloty monatlich 1.70 Zloty wöchentlich und bei höheren Monatslöhnen 2.10 Zloty wöchentlich. In der zweiten Kategorie (ganztägige Verpflegung ohne Wohnung) beträgt die Gebühr bei einem Monatslohn bis zu 28 Zloty 40 Groschen wöchentlich, bei 28—53 Zloty 80 Groschen wöchentlich. In der dritten Kategorie (teilweise Verpflegung ohne Wohnung) beträgt die Gebühr bei einem Monatslohn bis zu 39 Zloty 40 Groschen täglich und bei einem Monatslohn von 39 bis 64 Zloty 80 Groschen wöchentlich.

Der polnische Handelsdampfer „Cielzyn“ in höchster Seenot. In der Nacht zum Donnerstag langte aus Bremerhaven die Meldung ein, daß der polnische Handelsdampfer „Cielzyn“ im Finnischen Meerbusen vom Eis eingeschlossen wurde und sich in höchster Seenot befindet. Die Schiffsbesatzung schickte auf funkenfernographischem Wege S. O. S.-Rufe. Ein Eisbrecher begab sich sofort an die Unfallstelle. Der Dampfer „Cielzyn“ befindet sich, einige Meilen vom Hafen Helsingfors entfernt. Wie weiter gemeldet wird, ließ der Dampfer „Cielzyn“ auf eine Sandbank auf. Auf dem Dampfer befanden sich 50 Passagiere. Durch den Anprall auf die Sandbank wurde die Achilleseile des Dampfers so stark beschädigt, daß sich der Dampfer in völliger Dunkelheit befand. Aus Helsingfors, Abo und anderen Häfen liefen sofort Rettungsdampfer aus. Gegen 4 Uhr konnten sämtliche Passagiere und Matrosen auf Rettungsboots das Schiff verlassen. Am stärksten beschädigt ist das Vordersteck. Es ist fraglich, ob der Dampfer gerettet werden kann. Die Ursache der Katastrophe ist in dem starken Sturm zu suchen der es der Mannschaft nicht ermöglichte, den Kurs auf Helsingfors genau einzuhalten. Der Vorderteil des Schiffes und der Maschinenraum befindet sich bereits unter Wasser. Aus Gdingen wird gemeldet: Die Rettungsarbeit um den bei Helsingfors gestrandeten Handelsdampfer „Cielzyn“ werden fortgesetzt. Es gelang bereits 100 Tonnen Waren aus dem Dampfer zu bergen und in Sicherheit zu bringen. Das Schicksal des Schiffes ist weiterhin ungewiß.

Der schlesische Sejm tagt. Am 7. März tritt der schlesische Sejm zu einer Plenarsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung befindet sich u. a. ein Antrag des Wojewodschafts Schlesien ferner des Sejmes über die Arbeitszeit in der Industrie und im Handel, ferner das Gesetzesprojekt über die Vereinigung der Gemeinde Chorzow, Nowe Hajduki und Königsbühl zu einer Großgemeinde unter dem Namen Chorzow. — Der schlesische Wojewodschaftsrat beschloß in seiner letzten Sitzung, den Gebirgsbach Brennica bei Klein-Gurek mit einem Kostenaufwand von 400.000 Zl. zu regulieren. Weiters beauftragte der Wojewodschaftsrat die Aufnahme eines Darlehens in Betrage von 75.000 Zl. für Straßenherstellungen beim Arbeitsfonds und eines Darlehens von 60.000 Zl. beim schlesischen Kommunalfonds für die Abzahlung kurzfristiger Schulden, die von der Stadt Bielsk aufgenommen werden. Weiters beauftragte der Wojewodschaftsrat den Beschluß des Gemeindevorstandes von Polnisch-Teschen auf Aufnahme eines Darlehens von 400.000 Zl. für den Bau einer eigenen Wasserleitung.

Vorrückungen im Eisenbahndienst. Mit dem 1. April sollen, wie aus Warschau gemeldet wird die Vorrückungen im Eisenbahndienst beginnen. In erster Linie sollen alle diejenigen Eisenbahner vorrücken, die durch die Gehaltsumrechnung eine Kürzung ihrer Bezüge erlitten haben.

Die Beiträge für Heilmittel und ärztliche Beratung werden wieder aufgehoben. Die vor einiger Zeit eingeführten Beiträge für Heilmittel und die ärztliche Beratung, die von den Krankenkassenmitgliedern zu zahlen sind werden wie nun das Ministerium für soziale Wohlfahrt einer Abordnung von Arbeitern mitteilte wieder eingestellt. Diese Frage ist gegenwärtig Gegenstand von Beratungen im Ministerium für soziale Wohlfahrt.

Die Vermögensabgabe für das Jahr 1934, wird demnächst durch die Steuerämter errechnet werden und erhalten vorerst die Steuerzahler eine Zusammenstellung der Berechnung und am 15. Juni, 16. August und 31. Oktober d. J. die Zahlungsaufträge, nach den einzelnen Gruppen gegliedert.

Stand der Infektionskrankheiten in Polnisch-Schlesien. Ende Februar herrschten nach Angabe des Gesundheitsamtes beim Wojewodschaftsrat folgende Infektionskrankheiten in Polnisch-Schlesien: Bauchtyphus 8 Fälle, Scharlach 13, Diphtheritis 20 (2 tödlich), Genickstarre 1, Wochenbettstieber 4, offene Tuberkulose 3, Trachom 3 Fälle.

Die Industriepatente, welche für das Jahr 1934 gelöst wurden, haben eine 5 prozentige Erhöhung, die Handelspatente eine 1 prozentige Herabsetzung gegenüber dem Vorjahre erfahren.

Schmerzloses Zahnziehen in den Krankenkassen gratis. Sämtliche Krankenkassen in Polen haben ein Rundschreiben betreffend die Zahnbehandlung der Krankenkassenmitglieder erhalten. Das schmerzlose Zahnziehen hat von nun an in dringenden Fällen gratis zu erfolgen. Die Gebühr für eine zahnärztliche Beratung in allen anderen Fällen beträgt 20 Groschen. Dieser Tarif gilt auch für das Plombieren von Zähnen, die nur eine leichte Behandlung erfordern, sofern die Plombierung sofort erfolgen kann.

Hauptversammlung. Die Jahresversammlung der „Nordmark“, Frauen- und Männer-Disgruppe Cielzyn, findet Montag, den 26. März l. J. abends 8 Uhr, im Saale des Grand-Hotel, Cielzeggasse, statt.

Soda um 10 Prozent billiger geworden. Im Zusammenhang mit der allgemeinen Preisindexaktion der polnischen Regierung haben sich die Sodafabriken entschlossen, den Preis für Soda aller Art um 10 Prozent herabzusetzen. Damit ist ein sehr wichtiges Rohprodukt billiger geworden, das in der chemischen Industrie, und zwar in der Seifenindustrie, bei der Erzeugung von künstlichem Dünger, Kunstseide usw. unentbehrlich ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auf Grund der Preisermäßigung der Soda in Zukunft auch eine Preisermäßigung jener Produkte eintreten wird, bei deren Erzeugung Soda in großen Mengen Verwendung findet.

Vor der Unterzeichnung des Wirtschaftsabkommens zwischen Polen und Deutschland. Am Dienstag fand im Warschauer Außenministerium eine Pressekonferenz statt, in der der Departamentschef A. Roman über das polnisch-deutsche Wirtschaftsabkommen eine Erklärung abgab. Das Abkommen bedeute die Aufhebung des Zollkrieges, der zwischen beiden Ländern seit dem Jahre 1925 herrscht. Die Rückkehr zu der Lage vor dem Jahre 1925 ist momentan nicht so leicht, da sie schwere wirtschaftliche Erschütterungen bringen müßte. Deshalb haben die beiderseitigen Unterhändler beschlossen, für den Warenaustausch bestimmte Grenzen festzusetzen. Polen hat die Verbotssliste deutscher Waren, die aus Deutschland nicht eingeführt werden dürfen, aufgehoben. Durch die Verständigung werden die Waren beider Länder die autonomen Zollermäßigungen genießen. Was die Durchfuhr von Vieh anbelangt, die von Deutschland unmöglich gemacht wurde, wodurch die Viehtransporte nur auf großen Umwegen die Bestimmungen der Zollermäßigungen erreichte, so wurde eine Transit-Veterinärkonvention mit Deutschland abgeschlossen, die den Landtransport wie den Seetransport über den Kieler Kanal gestattet. Die Butterausfuhr nach Deutschland betreffend haben die deutschen Unterhändler zugesichert, daß Polen ein bestimmtes Buttereinfuhrkontingent zugestanden wird. In dem Verständigungsprotokoll ist auch die Benützung deutscher Häfen für den polnischen Import und Export vorgelegen. Das Übereinkommen betrifft die polnische Handelsflotte, die mit vier deutschen Dampferlinien zwischen Hamburg, Danzig und Gdingen Aufstellung der Tonnage veretabliert hat. Die polnische Hüttenindustrie hat ein bestimmtes Exportkontingent nach Deutschland erhalten, wofür sich Deutschland verpflichtete, das Verbot der Beförderung der polnischen Hüttenindustrie mit Bruchteilen aufzuheben. Auf Grund des Wirtschaftsübereinkommens mit Deutschland wird es möglich sein, die gegenseitigen Handelsumfänge um 25 bis 30 Prozent zu steigern. Die Unterzeichnung dieses Abkommens wird am 7. März erfolgen. Das Inkrafttreten dieses Übereinkommens dürfte noch im Laufe dieses Monats erfolgen. Für Polen kommen als Exportartikel nach Deutschland vor allem Holz, Raphia und seine Nebenprodukte, Hüttenzeugnisse und Butter in Betracht.

Teschner Eislauf-Verein. Für die zahlreich eingetroffenen Glückwünsche anlässlich der Erwerbung der schlesischen Eishockey-Meisterschaft, staltet die Eishockey-Sektion des T. E. V. allen ihren Freunden und Gönnern auf diesem Wege den herzlichsten Dank ab.

Geldentschädigungen für Ehrenbeleidigungen. Der neue Zivilprozeßkodex, der heute in Kraft tritt, bringt eine grundlegende Änderung in den Vorschriften die Sühne für Ehrenbeleidigungen betreffend. Diese Geldentschädigungen, werden als wirksamste Sühne für Ehrenbeleidigungen angesehen, die auch Familienmitgliedern des Beleidigten zuzuführen werden, im Falle der Beleidigte inzwischen verstorben ist.

Eine neue Verordnung über die außerordentliche Vermögensabgabe. Im letzten „Dziennik Ustaw“ ist die Verordnung des Finanzministers über die außerordentliche Vermögensabgabe für das Jahr 1934 erschienen. Für die Bemessung dieser Abgabe sind die Steuerämter zuständig, nur bei Aktiengesellschaften behält sich die Finanzkammer das Bemessungsrecht vor. In der ersten Gruppe (Landwirte) beträgt die außerordentliche Vermögensabgabe bei einer Grundsteuer von 25—60 Zloty jährlich 11 Prozent dieser Steuer und bei einer höheren Grundsteuer 22 Prozent dieser Steuer. In dieser Gruppe ist die Steuer bis 15. November l. J. zu zahlen. In der zweiten Gruppe ist die Steuer bis 30. Juni l. J. und in der dritten Gruppe bis 31. August l. J. zu zahlen. Die Zahlungsaufträge werden in der ersten Gruppe bis 31. Oktober, in der dritten Gruppe bis 16. August l. J. zugestellt.

Theaternachricht. Nächsten Donnerstag, den 15. März 1934 geht als 15. Abonnementsvorstellung die reizende Operette „Polenblut“ in 3 Akten von Nedbal in

Ortsnachrichten

Personales. Wie schon seinerzeit berichtet wurde, hat das polnische Justizministerium eine zweite Notarstelle in Polnisch-Teschen errichtet. Als zweiter Notar wurde Dr. Kobiela ernannt, der bereits seine Amtstätigkeit hier begonnen hat.

Spende. Zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Herrn Robert Lewak spendete „Powszechny Bank Związkowy w Polsce S. A. Oddział w Cieszylinie“ 20 Zloty für die freiwillige Rettungsgesellschaft, für welche Spende herzlichst gedankt wird.

Der 19. März schulfrei. Die Schulkuratoren haben einen Ausruf erhalten, demzufolge der Namensstag des Marschalls Josef Piłsudski in den Schulen besonders gefeiert werden soll. Der 19. März ist heute an allen Volks-, Mittel- und Fachschulen schulfrei zu halten. In allen Schulklassen sind an diesem Tage besondere Feste zu Ehren Marschalls Piłsudskis zu veranstalten.

Die vierte Gymnasialklasse wird nicht mehr eröffnet. Das Unterrichtsministerium bereitet eine Verordnung über die im kommenden Schuljahr zur Eröffnung gelangende zweite Gymnasialklasse des neuen Typs vor. Die vierte Gymnasialklasse des alten Typs wird vom neuen Schuljahr angefangen nicht mehr eröffnet. In die zweite Gymnasialklasse werden Knaben vom 13. Lebensjahre angefangen aufgenommen.

Vor einer Mietzinsherabsetzung. Wie kürzlich aus Warschau gemeldet wird, befindet sich die von den Mieterverbänden unternommene Aktion zur Herabsetzung der Mietzinse auf dem besten Wege. Nach einer in Warschau umgehenden Version soll nach Beendigung

Szene. In den Hauptrollen Frä. Staller und Frä. Krall sowie die Herren Lagrange, Preles und Brück. Regie Herr Lagrange. Der deutsche Theaterverein beabsichtigt im Monat April oder weitere Vorstellungen (1 Singpiel und 3 Sprechstücke) im Abonnement zur Aufführung zu bringen. Der Preis dieser Nachsaison liegt um 20 Prozent niedriger als das heutige Abonnement, ebenso ermäßigt sind auch die Tagespreise. Wir hoffen und erwarten, daß die deutsche Bevölkerung beider Stadteile den deutschen Theaterverein in seinem Bestreben, das Defizit der Spielzeit 1933/34 zu verringern, tatkräftig unterstützen wird, umso mehr als der Verlauf der nun zu Ende gehenden Saison als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Das beliebte Ensemble hat zu wiederholten Malen bewiesen, daß es mit Feuerkraft bei der Sache war, und verdankt das tschechische Publikum Herrn Dr. Ziegler viele schöne Theaterstunden. Nochmals: Unterstützt den deutschen Theaterverein und die deutschen Schauspielerei in Bielefeld durch weiteren Besuch unseres Theaters. Zeichnet die 20 Prozent billigere Nachsaison!

Auszeichnung. Der Kommandant der Schlesischen Wojewodschaftspolizei Inspektor Jolitzek wurde mit dem Offizierskreuz des Ordens „Polonia restituta“ und der stellvertretende Kommandant Szorjki mit dem Kavallierskreuz dieses Ordens ausgezeichnet.

Tschechisch-Teschen.

Neuer Stadtrat. An Stelle des Stadtrates Laube, der auf Grund des Parteigesetzes aus der Stadtvertretung und dem Stadtrat ausgeschieden ist, wurde vom Bezirksamt Stadtvertreter Wilhelm Smulny, der der deutschen sozialdemokratischen Partei angehört, zum Stadtrat ernannt. Ein weiteres Stadtratsmandat, das durch die Verzichtleistung des Stadtrates Szypalet frei wurde, wird in der nächsten Sitzung der Stadtvertretung durch Wahl besetzt.

Die Verstaatlichung der Polizei in Tschechisch-Teschen. Für die Verstaatlichung der Polizei in Tschechisch-Teschen setzen sich nun auch die „Nidove Noviny“ in ihrer gestrigen Nummer ein. In einem längeren Artikel verweist das genannte Blatt auf den Schmuggel im kleinen und großen, der an der Grenze blüht und dem die verhältnismäßig kleine Grenzschutzwache nicht gewachsen ist. Die vielen Verhaftungen von gewerkschaftsmäßigen Schmugglern, die im Ostrauer Gebiet und tief im Innern der tschechoslowakischen Republik vorgenommen werden, ergeben, daß die Schmuggler fast ausnahmslos in der Nähe von Tschechisch-Teschen über die Grenze gekommen sind. Für die Gewährleistung der Sicherheit reicht weder die städtische Polizei noch die Gendarmerie aus, so daß die Verstaatlichung der Polizei in Tschechisch-Teschen nicht mehr zu umgehen ist.

Sitzung des Stadtrates. In der letzten Stadtratsitzung gelangten folgende Angelegenheiten zur Verhandlung: Die Hausbesitzer wurden ersucht, anlässlich der Feier des 84. Geburtstages des Herrn Staatspräsidenten am 7. März vom Vorabend anfangen, ihre Häuser zu beslaggen. — Dem Landespräsidenten Dr. Cerny werden zu seinem 60. Geburtstage die Glückwünsche der Stadtgemeinde übermittelt, aus welchem Anlaß auch ein Bildnis des Landespräsidenten für den kleinen Sitzungssaal im Rathaus zur Anschaffung gelangt. — Die Ernennung des St.-B. Wilhelm Smulny zum Stadtrat wird zur Kenntnis genommen, ebenso, daß der Zentralbank deutscher Sparkassen das Moratorium bis zum 31. Dezember 1934 verlängert wurde. — Einige Wohnungs- und Armenangelegenheiten werden nach den Referentenanträgen erledigt. — Die Verhandlungen mit der Staatsstraßenverwaltung hatte folgendes Ergebnis: Im laufenden Jahr wird die Umpflasterung des Sachsenberges vorgenommen, wobei auch die Merowillegasse auf Kosten der Stadtgemeinde gepflastert wird, die Ostrauer-Straße wird von der Gastwirtschaft Szakan angefangen bis zur Stadukistraße und womöglich bis zur Birkenallee gepflastert. — Die Veranstaltung eines zweiten Vortrages über den Schutz der Bevölkerung gegen Fliegerabwehr wird in Aussicht genommen. — Es wurde beschlossen, die Vorbereitungsarbeiten für die Loslösung des Wasserwerkes von Polnisch-Teschen in Angriff zu nehmen. — Schließlich befaßte sich der Stadtrat mit der Dislozierung der städtischen Kindergärten.

Eine Ausstellung der tschechischen Regionäre. In den nächsten Tagen wird im Museumsaal des Rathauses in Tschechisch-Teschen eine Ausstellung von Denkmäldarstellungen aus dem Kampf der tschechischen Regionäre um die nationale Selbständigkeit eröffnet. Die Ausstellung wird von der „Masaryk-Volkshochschule für das Teschner und Kullischer Gebiet“ veranstaltet.

In den Graben gestürzt und den Arm gebrochen. Am Samstag stürzte der 16jährige Bäckerelehrling Johann Gazda aus Kanskau mit seinem Fahrrad in Schwebitz in den Straßengraben und brach sich bei dem Sturz den rechten Unterarm. Die freiwillige Rettungsgesellschaft brachte ihn in das Krankenhaus.

Einbruch. Montag während der Mittagspause versuchte ein bisher nicht ermittelter Täter in die Kanzlei der hiesigen Vikarsabteilung einen Einbruch. Er erbrach mit einem Steinmeißel die Tür zur Kanzlei und öffnete die Schreibstischkublade, in der er alle Papiere durchwühlte. Das Geld, nach dem er suchte, befand sich in der schwersten Kasse, die er unbehelligt ließ. Der Dieb verschwand sodann, ohne etwas mitgenommen zu haben.

Die Straßenherstellung in Tschechisch-Teschen. Dieser Tage fanden in Tschechisch-Teschen Verhandlungen zwischen der Straßenbauabteilung des Brün-

ner Landesamtes und dem städtischen Bauamt statt, die folgendes Ergebnis hatten: Im Jahre 1934 soll im Zuge der Fernstraße Prag—Zgla—B. Ann—Dmütz—Tschechisch-Teschen—Warschau die Umpflasterung der kleinen Strecke der Ostrauer Straße vom Demelloch bis zur Stadukistraße gepflastert ganz auf Kosten des Staates durchgeführt werden. Ferner wird die Umpflasterung des Sachsenberges von der Realität Zuckermundl angefangen bis zur Hauptbrücke mit einem Beitrag der Stadtgemeinde Tschechisch-Teschen ausgeführt werden. Die Umpflasterung des Kesselsbaches bis zum Demelloch wird im Einvernehmen mit der Bezirksstraßenverwaltung durchgeführt werden. Im Jahre 1935 soll die Ostrauer Straße angefangen von der Stadukistraße mit einem Beitrag der Stadtgemeinde gepflastert werden. Für die Stadtgemeinde Tschechisch-Teschen ist derzeit lediglich die Umpflasterung des Sachsenberges bis zur Hauptbrücke aktuell, weil vor allem die alten Straßenbahnspuren, die ein arges Verkehrshindernis bilden, endlich einmal beseitigt werden. Die Kosten der Umpflasterung dieser Teilstrecke belaufen sich auf 170.000 Kc, zu denen die Stadtgemeinde 12 Prozent oder 20.400 Kc beizutragen hat. Da die Schienen dem Gaswerk gehören sollen, müßte das Gaswerk die Kosten für das Herausnehmen der Schienen und den Abtransport tragen. Diese Arbeit dürfte 3000 Kc kosten. Mit den aus der Umpflasterung sich ergebenden Ersparungen an Pflastersteinen soll die Merowillegasse bis auf den mit Kagenköpfen bereits gepflasterten Straßenteil gepflastert werden. Diese Arbeit dürfte 6700 Kc kosten. Zur Bedeckung wird der Kanalbaufonds der Stadtgemeinde, der in der Friedecker Sparkasse erlegt, herangezogen werden.

Ein Fahrrad gefunden. Vor einer Gastwirtschaft am Sachsenberg wurde Montag ein altes Fahrrad, Marke Heros, Nr. 11.681, gefunden, dessen Besitzer sich bis jetzt noch nicht bei der städtischen Polizei gemeldet hat. Das Fahrrad besitzt nur einen geringen Wert.

Deutscher Kulturrat, Ortsgruppe Tschechisch-Teschen. Das deutsche Kind und die deutschen Schulen sind in großer Not. Ueber alle Parteigrenzen hinweg unterstütze Du, Deutscher, den Deutschen Kulturrat, den Hüter der kulturellen Interessen und erscheine daher zu dem am 12. März 1934 im kleinen Saale der städtischen Schießstätte stattfindenden Bildungsvortrag „Polomiten“.

Hauptversammlung der deutschen Bezirksjugendfürsorge. Die diesjährige Hauptversammlung der deutschen Bezirksjugendfürsorge findet am Samstag, den 17. d. M. um 17 Uhr in der Suppenanstalt der deutschen Schule, Hafnergasse (Schulhof) mit folgender Tagesordnung statt: 1. Tätigkeits- und Kassabericht. 2. Bericht der Rechnungsprüfer. 3. Wahl des Verwaltungsausschusses. 4. Wahl der Rechnungsprüfer und ihrer Ersatzmänner. 5. Freie Anträge. Die freien Anträge müssen mindestens 8 Tage vor der Hauptversammlung in der Fürsorgekanzlei abgegeben werden.

Deutsche Bezirksjugendfürsorge Tschechisch-Teschen. Als Kranzabläse für den verstorbenen Direktor Ing. Alexander Schmidt spendete Oberförster Münzberg 50 Kc, wofür herzlichst gedankt wird.

Der Teschner Männer-Gesangverein und dessen Damenchor veranstalten am Palmsonntag, den 25. März i. J. um 4 Uhr nachmittags in der evangelischen Kirche A. B. in Tschechisch-Teschen (Kozwoj) ein Kirchenkonzert. Zum Vortrage gelangen Chöre, Soli, Orchester und Orgel.

Das Moratorium für Arbeitslose. Auf zahlreiche Anfragen bringen wir im folgenden das wichtigste aus dem Arbeitslosengesetz: Durch das Gesetz Nr. 34 vom 22. Februar 1934 wird bestimmt, daß der Verkauf und die Versteigerung von beweglichen und unbeweglichen Sachen von Arbeitslosen, gegen die Exekution geführt wird, erst nach dem 31. Dezember 1934 vollzogen werden darf. Bis zum 31. Dezember 1934 kann auch auf Antrag des Gläubigers der Konkurs über das Vermögen eines Arbeitslosen nicht verhängt werden. Die Bestimmungen dieses Gesetzes gelten nicht für Forderungen des Unterhaltes, den der Schuldner dem Berechtigten nach dem Gesetze zu gewähren verpflichtet ist, von Versicherungsprämien, von Forderungen, die gegen den Schuldner nach dem Tage des Wirkungsbeginns dieses Gesetzes, d. i. vom 22. Februar 1934 entstanden sind. Als Arbeitslose im Sinne dieses Gesetzes gelten Personen, die in den letzten drei Jahren vor dem Wirkungsbeginn dieses Gesetzes wenigstens durch drei Monate in einer der Krankenversicherungspflicht unterliegenden Beschäftigung standen und trotzdem sie sich bei einer Arbeitsvermittlungsstelle darum bewerben, überhaupt keine Beschäftigung haben oder nur beschränkt oder abwechselnd beschäftigt sind und kein Einkommen besitzen, das wenigstens einem Lohne (Gehalt) gleichkommt, der bei voller Beschäftigung in ihrem Fache dem Lohne nach dem geltenden Lohnstarife oder dem ortsüblichen Lohne entsprechen würde. Dasselbe gilt sinngemäß von Personen, die eine selbständige Erwerbstätigkeit betrieben haben, sie aber wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse aufgeben mußten und kein Einkommen besitzen, daß dem oben angeführten Einkommen gleichkommt.

Vom Pensionistenverein. Der alle Kategorien Ruhestandler umfassende Pensionistenverein für Ostschlesien mit dem Sitz in Tschechisch-Teschen hält seine diesjährige Generalversammlung am Samstag, den 17. März d. J. um 3 Uhr nachmittags im Lokale der Restauration Chumchal, Friedeckerstraße, ab. An der Tagesordnung stehen die Berichte über die Vereinsaktivität, sowie über die Kassabehandlung im abgelaufenen Jahre, sowie die Neuwahlen der Vereinsfunktionäre. Außerdem

werden neue Mitglieder, sowie Vereinsbeiträge für das Vorjahr entgegengenommen.

Ermäßigung der Sprechgebühr in der Telefonrelation Tschechisch-Teschen—Teschen. Mit Gültigkeit vom 1. März d. J. wurde die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminuten-Telephongespräch zwischen Tschechisch-Teschen und Teschen im Einvernehmen mit der Verwaltung auf 1 Kc in der Zeit des starken Verkehrs und auf 60 Heller in der Zeit des schwachen Verkehrs ermäßigt.

Eine neue tschechische Schule. Im benachbarten Modiol-Gelsoh, wo bisher keine tschechische Schule bestand, wird demnächst eine tschechische Schulkasse als Expositur der Kogobendzer tschechischen Schule eröffnet.

Scharlach und Diphtheritis in Tschechisch-Teschen. Wegen mehrerer Scharlachfälle wurde eine Klasse der tschechischen Mädchenvolkschule gesperrt. Vor einigen Tagen wurde in Tschechisch-Teschen ein Diphtheritisfall festgestellt.

490 Arbeitslose. Die Zahl der Arbeitslosen in Tschechisch-Teschen ist in den letzten Tagen um 10 Personen gestiegen und beträgt jetzt 490. Es ist zu hoffen, daß mit dem Eintritt wärmerer Witterung, die bald zu erwarten ist, die Zahl der Beschäftigungslosen stark zurückgehen wird.

Die Jugseeinrichtung auf der Strecke Tschechisch-Teschen—Friedek. Auf der Strecke Tschechisch-Teschen—Friedek wird nicht, wie irrtümlich berichtet wurde, Zug Nr. 334 Tschechisch-Teschen ab 16.12 Uhr eingestellt, sondern Zug Nr. 324, der von Tschechisch-Teschen um 4.42 Uhr früh abfährt. Der Personenzug Nr. 334 ab Tschechisch-Teschen 16.12 Uhr wird auch nach dem 10. März weiter verkehren.

Trzyniek.

Todesfall. Nach monatelanger, schwerer Krankheit verschied am 8. Februar der ehemalige Zentralchemiker und Hütteninspektor des Trzyniek-er Eisenwerkes Ing. Andreas Täubel, der mit seiner Familie seit 1931 in Freiwaldau lebte und das Haus No. 1 im Stadtteil Dittichstein bewohnte, das er bereits früher vom Baumeister Ing. Adolf Gröger gekauft hatte. Ing. Täubel wurde am 11. September 1876 in Semlin geboren, absolvierte dortselbst die Oberrealschule und bezog hierauf die technische Hochschule in Wien, die er nach erfolgreichem Studium als Ingenieur verließ. Kaum 22 Jahre alt, trat er am 15. August 1898 als Hüttenadjunkt für das chemische Laboratorium des Eisenwerkes Trzyniek in die Dienste der Kammer Teschen des ehem. Erzherzogs Friedrich. Am 1. Oktober 1899 rückte der junge Ingenieur zum Militär ein und genügte als Einjährig-Freiwilliger seiner Präsenzdienstpflicht bei den Kaiserjägern in Bozen. Nach Ablauf der Militärdienstzeit kehrte er wieder an seinen Dienstort zurück. 1908 ging der industrielle Besitz der Kammer Teschen in die Firma Osterreichische Berg- und Hüttenengesellschaft in Wien auf und die nunmehr einsetzende Erweiterung und Verbesserung der übernommenen Anlagen kamen ganz besonders Trzyniek zugute. An diesen Arbeiten nahm der Verehrte hervorragenden Anteil und erhielt 1911 die Leitung der chemisch-technischen Versuchsanstalt. Die auf mehreren Auslandsreisen (Schweden usw.) gesammelten Erfahrungen fanden in dieser Entwicklungszeit des Eisenwerkes zweckdienliche Verwendung und Ing. Täubel rückte am 1. Mai 1917 zum Hütteninspektor vor, nachdem er in den Jahren 1914—1916 an verschiedenen Fronten des Weltkrieges sein Vaterland verteidigt hatte. Geehrt und geschätzt von seiner Gesellschaft, geachtet und verehrt von seinen Beamten und Arbeitern, trat Inspektor Täubel nach fast 33jähriger erfolgreicher Tätigkeit am 1. Juli 1931 in den wohlverdienten Ruhestand, den er leider nur kurze Zeit genießen konnte. Inspektor Täubel hatte sich am 26. April 1919 mit Frau Irene, geborene Wlgra aus Teschen verheiratet, drei Kinder entsprossen diesem Bunde. Der Verehrte war Obmann der Freiwaldauer Ortsgruppe des Akademikerverbandes. Mit großer Liebe nahm er sich der studierenden Jugend an. Dem Bauauschuß zur Errichtung des Freiwaldauer Stadtbades stellte er seine reichen Erfahrungen gerne zur Verfügung. Ein an Arbeit, aber auch an Erfolgen reiches Leben hat seinen Abschluß gefunden. Alle, die Inspr. Täubel näher kannten, werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Bielitz-Biala.

Das Los der deutschen Industrieangestellten in Bielitz. Wie nicht anders zu erwarten, hat die an die Mitglieder gerichtete Aufforderung des Präsidiums des Bielitz-Bialaer Industrieangestelltenverbandes zur Entlassung deutschstämmiger Angestellter bzw. Vorlage eines Abbauprogramms für die nächste Zeit, über den Krieg der in erster Linie betroffenen Angestellten hinaus in der gesamten deutschen Bevölkerung eine tiefgehende Erbitterung ausgelöst. Da sich das betreffende Rundschreiben ausdrücklich auf eine Weisung des Wojewoden beruft, begaben sich am Dienstag die Vertreter der drei deutschen politischen Parteien, als Repräsentanten der gesamten deutschen Bevölkerung, unter Führung des Wojewodschafsrates Schimke, zum Wojewoden, um vor allem einmal in einer mündlichen Aussprache mit ihm festzustellen, wie weit das Vorgehen des Industrieangestelltenverbandes mit den Intentionen des Wojewoden im Einklang steht. Bei dieser Unterredung zeigte es sich, daß es dem Wojewoden um den Ersatz der Ausländer und jener Angestellten geht, die trotz der 24jährigen Zugehörigkeit des

Zeschners-Schleifen zu Polen, die polnische Sprache noch nicht so weit beherrschen, um sich mit dem polnischen Arbeiter einwandfrei verständigen zu können. Der Wojewode erklärte hierzu, daß bei der Behörde aus Arbeiterkreisen zahlreiche Beschwerden darüber einkamen, daß sich der polnische Arbeiter mit dem Angestellten, infolge mangelnder polnischer Sprachkenntnisse, nicht verständigen könne, was von der Abordnung mit dem Hinweis darauf bestritten wurde, daß der Angestellte im Bielitz-Bialaer Industriegebiete schon vor dem Kriege, infolge der nationalen Struktur der Arbeiterschaft gezwungen war, mit dem Arbeiter nur in polnischer Sprache sich zu verständigen. Die Nachkriegsgeneration der Angestellten beherrsche die polnische Sprache in ausreichendem Maße, da heute kein Unternehmer einen Angestellten aufnehme, welcher der polnischen Sprache nicht mächtig wäre. Es zeigte sich in dieser Unterredung, daß zwischen der Auffassung des Wojewoden und jener des Industriellenverbandes ein starker Widerspruch in der Richtung besteht, daß er dem Wojewoden um den Erfolg der Ausländer und jener deutschen Angestellten geht, welche die polnische Sprache nicht in dem für die Betriebsführung nötigen Maße beherrschen, während der Industriellenverband die Merkmale „Abstammung und Muttersprache“ in Anwendung bringen will. Der Wojewode versprach denn auch, sich in dieser Angelegenheit mit dem Präsidenten des Industriellenverbandes, Dr. Weinchen, in Verbindung zu setzen. Jedenfalls scheint das Industriellenverbandspräsidium bei seiner Aktion über das Ziel hinausgeschossen und im Interesse der meist älteren und erprobten Angestellten nicht genügend Rücksicht gezeigt zu haben, so daß in der dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen sein darf.

Eine Neuerung für Bielitz. Vom Regierungs-kommissariat der Stadt Bielitz wird uns mitgeteilt, daß bereits in den allernächsten Tagen eine ständige Ortsausstellung für Textilwaren eröffnet werden wird. In dieser Ausstellung sollen die hiesigen Industrieerzeugnisse jedermann zur Ansicht ausliegen und gleichzeitig den Interessenten Gelegenheit geben, ihren Bedarf an Tuchen an Ort und Stelle zu decken. Diese Ausstellung wird auf dem Töpferplatz, also inmitten des Stadtkerns errichtet werden. Diese Neuerung bedeutet letzten Endes auch eine Hebung der hiesigen Textilindustrie und deren Erzeugnisse. Sie wird hoffentlich recht viele kaufstüchtige Leute anziehen.

Ein Teil der Beute aus einem großen Diebstahl zurückgebracht — der Dieb gestraft. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß in das Schnitzwarengeschäft Simon Rosenberg in Biala ein großer Einbruch verübt wurde. Wie von der Krakauer Polizei mitgeteilt wird, wurde am dortigen Bahnhof ein gewisser Sewek Weizenbaum aus Czarnow im Zusammenhang mit diesem Einbruchdiebstahl beobachtet und gerade dabei ertappt, als er zwei Koffer von dem Bahnhofsgedächtnisraum in Krakau behob, die einen Teil der Beute aus dem Geschäfte Rosenberg enthielten. Weizenbaum wurde festgenommen. Es gelang ihm jedoch auf dem Wege in das Gefängnis zu flüchten. Die Diebsbeute ließ er im Stiche. Die weiteren Erhebungen sind im Zuge. Die Ware wurde dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben.

Wieder ein Fall einer Kinderschändung. Noch ist die Schreckensnachricht einer jüngst in Bielitz begangenen Schändung eines minderjährigen Mädchens nicht vergessen und schon wird neuerlich von einem ähnlichen Fall berichtet. Der Wodzimierz S. aus Komrowice meldete der Bialaer Polizei, daß seine 6jährige Tochter von dem Andreas Slowik aus Komrowice Nr. 401 geschändet wurde. Slowik hält sich zur Zeit in unbekannter Gegend aus Furcht vor einer gerechten Strafe für seine Unthat verborgen. Die Polizei wird den Unmenschen hoffentlich bald zu finden wissen und der verdienten Strafe zuführen können.

Das böse Gewissen. In der Nacht des 1. März trieb ein noch unbekannter Mann eine Kuh aus der Saybuscher Straße nach Biala zu. Als er ein Wachorgang sah, ließ er das Tier auf der Straße stehen und flüchtete in den Wald. Bisher konnte der Mann nicht aufgefunden werden. Wie die eingeleiteten Erhebungen ergaben, wurde die Kuh aus dem Stalle der Gutsbesitzerin Anna Kontor aus Lipowa gestohlen.

Bürgermeister als Betrüger. Das kleine Städtchen Saybusch will gar nicht zur Ruhe kommen. Es ist immer wieder der Schauplatz von Skandalgeschichten. Noch sind die Unterschlagungen im Bezirksauschuß und Steueramt nicht vergessen, da wird schon wieder eine neue Skandalaffäre eifrig besprochen. Diesmal hat sich der ehemalige Bürgermeister von Saybusch, Peter Bielewicz, einen Betrug zuschulden kommen lassen. B. ließ sich im Jahre 1932 einen neuen Radioapparat installieren. Der Elektromonteur Stanislaus Stasiewicz schloß den Radioapparat, bei Umgehung der Zähleruhr, direkt an das Stromleitungsnetz an. Durch diesen Vorgang soll das Elektrizitätswerk um einen Betrag von weit über 1000 Zloty geschädigt worden sein. Gegen den ehemaligen Bürgermeister und gegen den Elektromonteur ist seitens des Elektrizitätswerkes die Strafanzeige erstattet worden.

Das Gemeindebudget der Stadt Bielitz für das Jahr 1934 — 1935. Das Bielitzer Gemeindebudget für das Jahr 1934/35, welches zur öffentlichen Einsichtnahme im Gemeindeamt ausliegt, weist trotz aller Sparmaßnahmen und der neuen Steuervorschläge ein Passivum von 201.944 Zloty auf. Die Einnahmen betragen 2.654.340 Zloty, denen auf der Ausgabenseite 2.856.284 Zloty gegenüberstehen. Der Regierungskommissär Dr. Przybyla, respektive der städtische Beirat als

Verwaltungskommission hat sich in der Aufstellung des vorliegenden Haushaltsplanes bemüht gezeigt, eine reales und realisierbares, unbefriedigendes Budget aufzustellen, wobei in erster Linie die als Folge des Talsperrebaues stark angewachsene Schuldenlast getilgt zu werden beabsichtigt ist. Auf die Einzelheiten des Stadtbudgets von Bielitz werden wir noch ausführlich zurückkommen.

Originelle Handwerkerprüche.

Am Friseurladen. (Rothenburg o. d. T.)
Haare lassen auf dieser Welt
Muß wohl mancher, dem's nicht gefällt;
Doch hal's noch meinen Kunden allen,
Die sie bei mir gelassen, gefallen.
Denn ich besorge Haar und Bart,
Jedem zum Schmuck nach seiner Art;
Ich wasche jedermann den Kopf,
Dem klügsten wie dem ärmsten Tölpel.

An einer Schlosserwerkstatt. (Horn bei Hamburg.)
Wenn vor jedes lose Maul ein Schloß gehängt könnt
werden, wär bald die Schlosserei die beste Kunst auf Erden!

Am Metzgerladen. (Rothenburg). Durch die Kunst des Metzgers darf das Schwein, in allerfeinster Gesellschaft sein!

Am Bäckerladen. (Aussfeld.)
Früh, eh' der Tag nach graut,
Morgens, wenn die Erde laut,
Müssen Bäcker wachen;
Brot und Semmeln machen;
Dies wär' eine feine Kunst,
Säßen sie das Mehl umfunst!

Masaryk über das Beispiel Jesu.

In Nr. 2 der „Nova Zena“ wird ein Buchstück aus dem dritten in Vorbereitung befindlichen Band der Gespräche mit Masaryk von Karel Copek abgedruckt. Der tschechische Staatspräsident sagt darin: „Jesus war ein lebendiges Beispiel, er predigte Liebe nicht nur mit dem Wort, sondern lebte sie immerzu; er pflegte Umgang mit den Armen und Erniedrigten, er suchte die Sünder und sittlich Deklassierten auf, heilte Kranke, stillte Hungerige und warnte die Reichen. Eine solche lebendige Religion verbreitet sich mehr durch das Beispiel als durch Worte, wie Feuer, wie Ansteckung, Jesus bewies seine Lehre nicht und sprach als einer, der die Macht hat; er polemisierte nicht theologisch, sondern bekämpfte die Pharisäer und Gesetzeskundigen dadurch, daß er auf ihre unwahre Frömmigkeit und Moral hinwies. Er zeigte, daß die echte Religion, die wahre Frömmigkeit das ganze Leben durchdringt, auch das alltägliche und es immerfort durchdringt, in jedem Augenblick. Die Mehrzahl der Menschen begnügt sich mit einer Feterstagsreligion, einer prunkvollen und wenig aufrichtigen Religion — nur in Ausnahmefällen, namentlich, wenn es schlimm steht, erinnern sie sich Gottes und schreien dann um Hilfe und warten auf Zeichen und Wunder. Aber das ewige Leben wird nicht erst nach dem Tode und in jener Welt sein — wir leben in der Ewigkeit schon jetzt und immerzu. Selbstverständlich müssen sich das die Menschen nicht gern klar, sie schieben die Ewigkeit auf die lange Bank, sie lassen sie in Reserve für die Zeit nach dem Tode. Religion kann man nicht nur in der Kirche sondern auch in der Fabrik und auf dem Felde, im Kuhstall und im Salon, in der Trauer und in der Freude erleben. Das ist das Beispiel Jesu.“

Wenn Präsident Masaryk so christlich denkt und schreibt, warum steht er dann zu, daß gegenüber den Sudetendeutschen so wenig nach dem Beispiel Jesu gehandelt wird?

50000 Deutsche hungern.

Grenzenlose Not im nördlichen Böhmen.

Die „Deutsche Presse“ schreibt aus Prag:
Aus keinem Gebiete unseres Landes mehrten sich derzeit die Alarmanzeichen über eine bevorstehende, ungeheure Katastrophe in der wirtschaftlichen Versorgung unserer Volksgenossen so wie aus dem einst industriereichen, blühenden und bis zuletzt in äußerster Glückseligkeit durchhallenden engeren Niederlande, dem Schluckenaue und Kainzpaacher Bezirkegebiete Nordböhmens. Diese 50000 Menschen, von denen über 10000 als arbeitslos gemeldet sind, stehen vor einer Zukunft, die nicht den mindesten Anlaß zu einer Belebung des Arbeitsmarktes in sich trägt und um so düsterer ist, als nicht nur die Zahl derer, die um ihr Dasein verzweifelt kämpfen, von Tag erschreckend anwächst, sondern auch die Opferfähigkeit und die Mitleidigkeit an der äußersten Grenze des Möglichen angelangt ist. 1500—2000 Kinder im Bezirk können kein regelmäßiges Frühstück und kein Vormittags-Brot erhalten. Die Anforderungen an die Arbeitsleistung der Gemeinde durch Volksküchen und andere Wohlfahrt sind in den Monaten Januar und Februar derart angewachsen, daß die einzelnen Gemeinden sich nunmehr der unlöslichen Aufgabe gegenübersehen hierfür die nötigen Mittel aufbringen zu sollen. Immer wieder muß daher die Sammlung einsehen, deren Durchführung immer schwieriger wird und deren Ergebnis immer kleiner werden muß.

Die Arbeiterschaft stand in den letzten Wochen und steht jetzt noch in Vorkämpfen, die ihr geringes Einkommen um weitere 15—25 Prozent kürzen sollten und das heißt heute schon lange nicht mehr, auf Anschaffungen in Kleidung und anderen notwendigen Dingen zu verzichten, sondern das Gespinnst des Hungers in noch

drohender Gestalt ins Haus zu nehmen. Den Arbeitern der Stein- und Kautschukindustrie gelang es zwar, größere Abzüge zu verhindern, doch mußten sie einer Reduzierung ihres Verdienstes um 5—8 Prozent schließlich zustimmen. Die Metallarbeiter, die ja hier zum allergrößten Teile arbeitslos ist, verdient oft kaum ein Drittel ihres Einkommens der früheren Jahre. Schluckenaue, der Sitz aller staatlichen Behörden, wurde in den letzten Wochen von einer noch nicht dagewesenen Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise erfaßt. Georgswalde als größte Gemeinde des Bezirkes leidet schon Jahre am meisten, Nizdorf, die einstige Metropole der Wesselsindustrie, ist am Ende mit ihren finanziellen Kräfte und wie Georgswalde am schwersten betroffen. Zedler, die bekannte Sommerfrische, kann nur mit Hilfe von Spenden auswärtiger Kreise halbwegs die hungernden Einwohner vor der Verzeiwung bewahren. Niederelsiedel mit seinem großen Blumenexport und als Grenzstadt bekannt, kann keine verdienstbringenden Arbeiten mehr bieten. Die Volksbewegung befindet sich seit langem in ständiger Abnahme. Keine Trauungen finden statt. Sterbefälle übersteigen die Geburten um 10—30 Prozent, die Zahl der unehelichen Kinder nimmt zu. Diphtherie und Scharlach wüten schon Monate unter den unterernährten Kindern, und erst in den letzten Tagen kam es zu neuen Klassensperrungen in Wilmshof, Georgswalde und Söndelnde. In Georgswalde traten bisher etwa 30 Diphtheriefälle auf. Industrie, Handel und Gewerbe gehen weiter zurück, die Steuer- und Umlagefähigkeit dieser die Existenz der Gemeinden tragenden Kreise sind unaufhaltsam. Väter und Söhne, die seit Jahren arbeitslos sind und Tag für Tag für 5, 6, 7 und noch mehr Angehörige den Lebensunterhalt herbeischaffen sollen, greifen zu Holzdiebstählen in ihrer verzweifellen Not und werden angezeigt.

Wenn es bisher gelang, durch Spenden in Geld und Naturalien und andere Hilfswerke seitens der Gemeindevorstellungen in Gemeinschaft mit der Bevölkerung und vielen stillen Wohltätern rund eine Million Kronen für die Arbeitslosen aufzubringen und wenn dieser Betrag nur zum Teile ausreichte, so ist dies wohl der klarste Beweis für das wirkliche Elend. Es ist aber auch das untrügliche Alarmzeichen dafür, daß dieser Betrag heuer nicht mehr ausreichen und außerdem nicht mehr aufzubringen sein wird.

Die Hungerkatastrophe in Rußland.

In verschiedenen bisherigen Mitteilungen sind Hinweise über eine Gesamtzahl der Menschenopfer infolge der Hungerkatastrophe in der Ukraine, im Nordkaukasus usw. gebracht worden, eine Zahl, die selbst nach russischen Zugeständnissen an Ort und Stelle mit bis zu 10 Millionen Menschen angegeben wird.

In der Zeitschrift des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa „Nation und Staat“ (Januarheft) wird die Zahl der umgekommenen Menschen auf Grund verschiedener Unterlagen allein bei dem Rußland-deutschum errechnet. In den streng sachlichen Ausführungen ist folgendes mitgeteilt:

Von den Deutschen Rußlands wohnten noch vor 5 Jahren etwa 360.000 in der Ukraine. Die in den Sümpfen und Wäldern Russisch-Polyniens siedelnden 45.000 Deutschen, die schwer von der Staatsgewalt und deren Arbeitsmethoden zu erfassen waren, werden etwa 4 Prozent durch den Hungertod verloren haben. Vom Karostener Gebiet kann daselbe gesagt werden. Weit größer sind schon die Verluste, der um Odessa lebenden 70.000 Deutschen. Die Bezirke von Mariupol, Nikolajew und Melitopol, etwa 100.000 Deutsche, haben einen Verlust von 10 Prozent zu verzeichnen; hier sind schon ganze Dörfer verhungert oder ausgewandert. Im Donbas-Gebiet mit seinen Bergwerken und Industrien wird auch gehungert; doch ist hier die Regierung interessiert, die lebenswichtigen Betriebe aufrechtzuerhalten und der Bevölkerung Nahrung zuzuführen. Die 12.000 Deutsche aus dem Bezirk Artjomowka haben deshalb kaum 5 Prozent verloren. Wenn wir uns jetzt der Krim zuwenden, so hat hier der Hunger am stärksten im Rayon Simferopol und Djanikoi gewütet. In diesen beiden Gebieten, wo vor 5 Jahren noch 25.000 Deutsche in großen Dörfern siedelten, werden heute wohl kaum noch 15 000 zu finden sein. Wenn wir uns jetzt dem Nord-Kaukasus mit seinen Getreidefabriken, Staatsgütern und anderen Großbetrieben landwirtschaftlicher Art zuwenden, in dem noch vor 5 Jahren 110.000 Deutsche sesshaft waren, so müssen wir feststellen, daß der Hunger hier etwa 20 Prozent der Deutschen fortgerafft hat; ein großer Teil ist nach dem Norden ausgewandert oder nach Sibirien verschickt worden. In diesem Gebiet, wo die Arbeitsmethoden der Sowjetregierung am intensivsten durchgeführt wurden, sind die Verluste an Menschenleben am größten. . . . Das Wolga-Gebiet mit seinen 420.000 Deutschen hat lange nicht so schwer wie die Ukraine, die Krim und der Nord-Kaukasus unter dem Hunger zu leiden gehabt. Aus der Bakskirenrepublik Kasakstan und den angrenzenden Rayons, wo etwa 35.000 Deutsche leben, sind keine zuverlässigen Daten zu erhalten. Im südlichen Sibirien, wo etwa 45.000 Deutsche fern den Zugriffen der kommunistischen Macht haben siedeln, wird, wie in ganz Rußland, gehungert; man verhungert hier aber nicht in größerem Ausmaß. . . . Sehr schlecht steht es um die Deutschen in den Verbannungsgebieten, wie in den Gouvernements Archangelsk, Weliki Ustjug, Wjatka, dem Nord-Ural und dem westlichen Teil Nord-Sibiriens. Hier sterben etwa 60 Prozent der Verbannten, was bei etwa 120 000 verschickten Deutschen ein furchtbares Opfer bedeutet.

Hausfrauen Achtung!

Weiße Wochen!

Der billige Verkauf hat begonnen!

Weißware ab 60 gr per ein Meter.

WARENHAUS

JOSEF HUTTA, CIESZYN, STARY TARG 14

Der Verfasser dieses Berichts in der deutschen Minoritäten-Zeitschrift, der Leiter derselben J. v. Uexküll, gelangt dann auf Grund sämtlicher Angaben zu den folgenden Feststellungen: Die Zahl der allein im Jahre 1933 elend zugrunde gegangenen Deutschen dürfte nicht weit von 140.000 entfernt sein. Dazu kommen dann noch weitere Tausende und Abertausende deutsche Menschen, die in den Wäldern Nord-Russlands und Sibiriens, wo sie als sogenannte Kulaken zu Zwangsarbeit verwendet wurden, im tiefsten Elend zugrunde gegangen sind.

In dem erwähnten Organ des Verbandes der deutschen Volksgruppen Europas wird hierauf namens des Auslandsdeutschtums die Forderung erhoben, daß dem deutschen Volk die sofortige Möglichkeit zu einer Rettung der noch weiterhin bedrohten deutschen Menschen vom Hungertod in der Sowjet-Union werden möge. In dieser Kundgebung heißt es: Bis vor einiger Zeit bedienten sich die rätekommunistischen Stellen des Vorwandes, daß Feinde und Saboteure der kommunistischen Staatsordnung seien, die zu leiden haben und daß daher eine Einmischung in die Innenpolitik der Sowjet-Union sei, wenn für die Schollenflüchtigen und Verbannten etwas geschieht. Dieser Vorwand ist jetzt hinfällig, denn es handelt sich heute zum allergrößten Teil um Landsleute, die längst nicht mehr als „Kulaken“ bezeichnet werden können und in Kolchofen organisiert wurden oder als Arbeiter auf den Sowchofen ihre Existenz fristen.

Die Verlustliste am besten, vitalsten Volkstum ist bereits zu groß, als daß noch länger auf wirklich wirksame Hilfsmaßnahmen verzichtet geleistet werden könnte. Der These der Nichteinmischung muß die These der Berechtigung auf Beistand der Nachbarn an Volksgenossen entgegengesetzt werden.

Uns scheint es ferner auch eine Pflicht der Vereinigten Staaten zu sein, ihre neugeschaffene Position im Sinne der Ermöglichung wirksamer Hilfsmaßnahmen nutzbar zu machen.

Vor allem aber muß Klarheit geschaffen werden!

Dieses ist die Forderung, die von dem Organ der Volksgruppen Europas nach den angeführten Feststellungen erhoben wird. Die Forderung, an die Stelle des Grundsatzes einer Nichteinmischung den Grundsatz einer Beistand der Nachbarn an den Volksgenossen zu setzen, richtet sich an das deutsche Stammvolk. Desgleichen aber auch an alle übrigen Teile der großen deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft. Im Intermezzo ihres Bestandes und vor allem auch ihrer Würde müßten jetzt durchgreifende Maßnahmen zur Sicherung der Existenz der deutschen Volksgenossen in der Sowjetunion erfolgen.

Theater und Kunst.

Zweiter Stock Tür 19. Schauspiel in 3 Akten von Ludwig Stahp.

Bei allen Stücken dieser Art, mögen sie noch so geschickt konstruiert sein, bleibt ein bitterer Nachgeschmack: die Erkenntnis, daß der Verfasser bewußt und beabsichtigt nur mit Sensationen arbeitet, nur Spannung verursachen will und nur dem kitschigen Geschmack Zugesandnisse macht. Allen Problemen, denen er trotzdem da und dort begegnet, weicht er in weitem Bogen aus und wo er diesen — wie im vorliegenden Falle — auch beim besten Willen nicht mehr ausweichen kann, wird er flach und untermittlungsmäßig und verebbt nach einigen, wahrhaftig nicht einmal ernst gemeinten Anläufen, im breiten Becken selbster Willkür. Unbedingt und unter allen Umständen muß bestritten werden, daß derartige Vorstellungen eine vom Publikum geforderte Konzession sind. Das Publikum ist — jedenfalls in Teschen — viel besser, als es von den verschiedenen Theaterdirektoren gemacht wird und es wäre außerordentlich zu begrüßen, wenn im Zellteller der endlich wieder zu Macht und Ansehen gelangenden Diktaturen auch einmal eine Diktatur des Theaterpublikums in die Wege geleitet würde. Damit wäre nämlich nicht nur dem Publikum geholfen; auch die in unverständlicher Verbobtheit an dem Märchen vom n. r. schlechten Geschmack des Publikums festhaltenden Theaterdirektoren fänden die Erklärung dafür, warum sie vorher keine Kassenerfolge hatten.

Das Bieliger Ensemble stand auf gewohnter Höhe und schloß alle Möglichkeiten reiflos aus. Es ist schade, jammerschade, daß diese ganz erstklassige Truppe nicht ausschließlich zu künstlerischer Arbeit verwendet, sondern — so weit dies das besprochene Stück betrifft — auch zu begreifenden Vorspannungen mißbraucht wird. E. A.



Vermischtes.



Elf Vergleute verschüttet. Auf Karlsten Centrum-Grube in Teschen ereignete sich am Dienstag gegen 18 10 Uhr ein schwerer Gebirgschlag, wobei zwei Zuführungstrecken zu einem Peller zum Einsturz kamen. Ein Steiger und zehn Bergarbeiter wurden von der Außenwelt abgeschnitten. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Mit den eingeschlossenen Bergarbeitern konnte bereits Körperbindung aufgenommen werden. Am Mittwoch früh gegen 2 Uhr hatten die

SENSATION für das Jahr 1934 unentgeltlich!!!

Im neuen Jahr, das ist 1934, kann jeder, der bei uns kauft sein Glück versuchen, da die Firma unentgeltliche Geschenke auslegt: 1 Damen-Beizmantel (Seehund), 1 Herrenpelzmantel mit Perliantekragen, 3 Kammgarnreste für Anzüge, 3 Wäschewringmaschinen, 2 Radioapparate (3 Lampen) und andere wertvolle Gegenstände für die Kunden, die bei uns von den unten angeführten Kompletten eins bestellen.

Bisher nicht dagewesene Preise.

Ein Wirtschaftskomplett für jedes Haus.

nur für zł 24-76

und zwar: 1 Stück Weißleinen, 17 m, in bester Qualität einer bekannten Marke für Damen- und Herrenwäsche auch für elegante Bettwäsche, 12 m roten Bettenschüttungsstoff, der keine Federn durchläßt, für ein großes Bettdeck und 2 Kopfkissen, 6 Sandluchter, 12 weiße Taschentücher mit einem farbigen Abschluß für Herren oder Damen und 2 Bettsteppdecken mit eleganten Blumenmuster u. a. Muster oder 1 Wandteppich, in dem schönsten Muster gewebt. Dies alles fast umsonst, denn nur für zł 24-76 zł.

42 Meter ungefährt Stoff nur für zł 19-82

und zwar: 4 m des neuesten Stoffes für ein elegantes Kleid, 6 m Herrenstoff in bunten modernen Streifen für Herrentaghemden, Kleider und Blusen, 8 m weichen und bauchigen Wäscheleinen in bunten Streifen oder ganz weiß für warme Wäsche und Laken, 6 m cremefarbenen Stoff für Bettwäsche, Wäsche und Laken, 8 m Kameas-Gardinenstoff für 4 Fenster in den schönsten Mustern und 10 m Sandluchterleinen in Würfelmuster. Die 42 m Stoff für nur zł 19-82 zł.

Der Dollar fiel — die Ware ist billiger.

Von Kopf bis Fuß nur für zł 13-85

und zwar: 3 m Herrenstoff für einen Herrenanzug oder Damenmantel, doppelt breit 140 cm (Bieliger Kammgarnmuster), 4 m Stoff für 1 Damenkleid, 1 Herrenhemd, 1 Damenhemd aus buntem Madapolam (reich gefaltet), 1 Paar Unterhosen, 1 Paar Schlüpfer auf Gummi, 1 Paar Wintersocken, 1 Paar seidene Strümpfe, 1 Paar doppelte Handschuhe, 1 reinwollener Schal und zwei Taschentücher. — Alles zusammen nur für zł 13-85 wird auf briefliche Bestellung gegen Postnachnahme versandt. Bei Entgegennahme der Ware auf dem Postamt wird erst gezahlt. — Ohne Risiko! — Falls die Ware nicht entsprechen sollte, wird dieselbe zurückgenommen und das Geld zurückerstattet.

Adressieren:

„Polska Pomoc“ Łódź

Postfach 549.

Achtung! Nützt die Gelegenheit aus und bestellt die Ware. Zu jedem Paket fügen wir eine unentgeltliche wertvolle Prämie bei.

Bergungsarbeiten den ersten Erfolg. Die Rettungsmannschaften fliehen unter fieberhafter Arbeit auf den Häuer Kibaly aus Mlechowik, Krela Beulhen, der nur leichte Verletzungen erlitten hatte, sowie auf den Fördermann Kibla, ebenfalls aus Mlechowik, den sie tot bergen konnten. Mit einem Teil der Verschütteten flieht die Rettungsmannschaft in guter Verbindung. Im Laufe der Morgenstunden wurden die Bergungsarbeiten nach den neun noch eingeschlossenen Bergleuten unter Einsatz aller Kräfte fortgesetzt. Es gelang zwei weitere Bergungslücke, leider jedoch nur aus Teschen, aus den Kohlenrührern freizulegen. Bei den Toten handelt es sich um einen Techniker und einen weiteren Fördermann aus Mlechowik und den Steigerstellvertreter Spallek aus Beulhen. Damit sind bisher drei Tote und ein Verletzter geborgen.

Mit Not der Steinigung entgangen. Aus Lodz wird gemeldet: Während des Begräbnisses der 22-jährigen Eugenie Waderkiewicz kam es auf dem Friedhofe zu einer peinlichen Szene. Einige Trauergäste schweberten gegen die Mutter der Toten Steine, durch die die Frau mehrfache Verletzungen erlitt. Sie konnte nur mit Mühe vom Friedhof flüchten. Die Mutter der Toten, die sich selbst das Leben genommen hatte, weil sie den großen Anstoß erregenden Lebenswandel der Mutter nicht mehr mit ansehen wollte.

Ein Hausbesorger, der die Wohnparteien bestiehlt. Im Bemberg wurde der Hausbesorger Roman Popowicz verhaftet, der bei einem Einbruch in ein Textilwarengeschäft in dem von ihm betreuten Hause erwischt worden war. Bei der Hausdurchsuchung fand man bei ihm eine Menge von Waren, die aus Diebstählen herrührten, die Popowicz bei den Parteien deselben Hauses veräußert hatte.

Krankenurlaub für einen politischen Gefangenen. Der frühere sozialistische Abgeordnete Wasiek, der zu den Verurteilten des sogenannten Brest-Prozesses gehörte, hat wegen einer schweren Erkrankung einen Urlaub aus der Haft zunächst für einen Monat erhalten.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Am Montag stürzte in den Abendstunden ein sechsjähriger Knabe bei Myslowik in die Przemska und wurde von den Fluten etwa 30 bis 40 Meter fortgetragen. Der Aufseher Sadzawica, der die Arbeiten bei der Przemska regulierung beaufsichtigt, bemerkte den Vorfall und sprang dem Knaben nach. Unter größter Lebensgefahr gelang es ihm das Kind vor dem Ertrinken zu retten. Die zahlreiche Zuschauermenge, die sich inzwischen am Ufer angesammelt hatte, brachte dem Kelter Ovationen dar.

Tragischer Unfall eines Arbeitslosen. Der Arbeitslose Siegfried Belmund aus Alplne versuchte von einem fahrenden Güterzuge Kohle herunterzuwerfen. Er fiel dabei hin und geriet mit der Hand unter die Räder.

Die Hand wurde ihm glatt abgefahren. Belmund raffte sich noch auf, nahm die abgefallene Hand, brach aber infolge starken Blutverlustes etwa 200 Meter von der Unfallstelle leblos zusammen. Im bedenklichen Zustand brachte man den Unglücklichen ins Krankenhaus.

Die Diebe zum Hund mit dem Tode bezahlt. Der 35-jährige Eisenbahnbedienstete Anton Spacil aus aus M.-Ostrowitz führte seinen Hund mit einigen Stückchen Wurst. Dies brachte seine Frau derart in Wut, daß sie ihrem Mann mit einem Messer einen Stich in die Brust versetzte. Der Schwerverletzte wurde in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus gebracht, wo er auf kurze Zeit zu sich kam, dann aber an der erhaltenen Verletzung starb. Die Frau wurde verhaftet und dem Gericht eingeliefert.

Fluggeschäftszug bei Warschau. Bei einem Übungsflug vor dem Moskower Flugplatz bei Warschau stürzte am Donnerstag ein Militärflugzeug infolge Motorchadens ab. Die beiden Insassen retteten sich durch Abspringen mit dem Fallschirm und kamen unverletzt auf dem Erdboden an.

Auto in einen Bahnschranken. Bei einer Nachschicht aus Wlozawitz nach M.-Ostrowitz rannte ein mit Milch beladenes Lastauto bei Überbrechung der Teschner Bahnhofscke zwischen Friedek und Wlozawitz gegen den geschlossenen Bahnschranken, der stark eingebogen wurde. Beim Auto wurde die Windschutzscheibe eingeschlagen und ein Rad stark deformiert. Der Wagenlenker und sein Begleiter blieben unverletzt.

Seekrankheit und Gleichgewichtsorgane. Der Körper wird bekanntlich im Gleichgewicht gehalten durch die Tätigkeit eines besonderen Organs, das aus im inneren Ohre gelegenen, mit einer Flüssigkeit gefüllten halbkreisförmigen Kanälen besteht. Dieses Organ gibt den Muskeln gewissermaßen die jeweils erforderlichen Signale. Doktor R. S. Greeds hat nun kürzlich die bemerkenswerte Entdeckung gemacht, daß dies Gleichgewichtsorgan in engem Zusammenhang mit der — Seekrankheit steht. Seine Ansicht wird durch die Feststellung bestätigt, daß Taubstumme, denen die Organe des inneren Ohres fehlen, nicht sekrank werden. Ob sich aus dieser Erkenntnis ein Heilmittel für das peinigende Leiden ergeben wird, bleibt abzuwarten.

Kustige Ecke.

Ideenverbindung. „Wer kann mir sagen, wie der Wein heißt, der am Fuße des Vesuvus wächst?“ „Meinen Sie den Glühwein, Herr Lehrer?“

Beim Heiratsvermittler. „Glauben Sie mir, mein Herr, so ein schönes, fanfles, geschelltes Mädchen bekommen Sie nie mehr. Sie ist so aufernd und hingebend, spricht vier Sprachen, malt, ist musikalisch hoch vorzüglich...“ „Wozu machen Sie so viele Worte! Sagen Sie doch einfach — sie hat nichts!“

Sismarcks Selbsterkenntnis. Als ich noch jünger war, habe ich mich für einen ganz klugen Burschen gehalten. Heute muß ich darüber lachen, wenn ich mich als weise, voraussehend usw. preisen höre. Während andere erwägen, muß ein Staatsmann z. B. prompt entscheiden, es gibt Regen oder es gibt Sonnenschein, und demgemäß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln handeln. Habe er recht geraten, ruft alle Welt: Welche Weisheit, welche Prophetengabe! Sollte er unrecht, so müßten alle alten Weiber mit Besenstielen nach einem schlagen!

Ich kann nicht zugeben, daß die Ordensverleihungen immer Schritt mit den Verdiensten halten, da ich am Sonntag keinen bekommen habe.

Selbst wenn ich eine Prisse Tabak nehmen will, muß ich erst sieben preußische Minister fragen.

„Sehen Sie, ich war einmal drüben (Zimmer des Kaisers) und habe mich schwarz gedregert; ich schließe heftig die Tür, der Schlüssel bleibt mir in der Hand. Ich trete beim Adjutanten ein, werfe den Schlüssel ins Waschbecken, daß es in tausend Stücke geht.“

Mein Gott, sagt dieser, sind Sie krank?

Gewesen! Jetzt ist mir wieder wohl.“

Beweisführung. „Nenne mir ein Wurfgeschöß.“ „Teller.“

„Ein Teller ist kein Wurfgeschöß.“

„Doch, Herr Lehrer, Sie müßten mal Mutter sehn, wenn Vater widerspricht.“

Der Rächer. Erregte Szene im Restaurant: Eine Frau hat ihren Lippenstift benutzt — darüber Geschimpfe in der Ecke. Der Gatte aber nimmt seine Frau nicht in Schutz. Bis sich ein Fremder erhebt und dem Schimpfenden eine Maulschelle langt. Dann bemerkt der ritterliche Fremde zu dem Gatten: „Und Sie konnten das Geschimpfe über Ihre Frau ruhig mit anhören?“ Der Gatte richtet sich zu voller Höhe auf: „Wenn ich nicht so heiser wär — Sie, der hält was von mir erlebt!“

Der Vergleich. „Papa, im Zoo kann man auf einem Kamel reiten, das viel größer ist als du!“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgolta, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pizgolta, Ringplatz.

Folge 11.

Teschen, Sonntag, den 18. März 1934.

15. Jahrgang.

Dollfuß und das Auslandsdeutschtum.

So klein der Herr Dollfuß ist, so groß sind seine Sorgen. Er hat den Marxismus besiegt und auf das Wiener Denkmal der Republik die Bilder von sich selbst, von seinen Sicherheitskommissar Fey und dem Heimwehrdiktator, dem Fürsten Starhemberg, geklebt. Man wird das Gefühl nicht los, als könnten der Fürst und der Fey den Dollfuß in der Wille erdrücken. Dazu kommt noch im Hintergrund die nationalsozialistische Bewegung. Es ist nicht leicht, bei diesen Gegenströmungen von rechts und links, von oben und unten, das Schifflein auf der schünen blauen Donau vor dem Kentern zu bewahren.

Wie uns durch Savas berichtet wird, will sich Herr Dollfuß neuerdings an den Tisch der deutschen Minderheiten setzen. Er plant eine „Österreichische Arbeitsstelle“, die von dem Führer der Christlich-Sozialen Partei Dr. Czermak und dem Außenminister Malaja geleitet werden soll. Natürlich hat diese Arbeitsstelle das „wahre“ Deutschtum gepachtet. Selbstverständlich ist sie dazu berufen, auch uns, die wir bisher keine Parteizugehörigkeit kannten, durch die in Österreichischen Zonen bewährte Parteiloyalität einer „schönen Einheit“ entgegenzuführen. Wir danken für diese Verehrung. Wer im eigenen Hause nicht Ordnung halten kann, soll bei uns keine Unordnung schaffen.

Es ist ein Brauch von allersher: wer Sorgen hat, steht auch klüger. Und wer die Sorge im eigenen Hause besonders stark verspürt, pflegt gern die dunklen vier Wände zu fliehen, um sich den klügeren anderswo einzuwenken zu lassen. So kann man es immer wieder erleben, daß der Propbet, der im eigenen Lande als Parteiläppchen nichts oder nicht alles gilt, andere Teilgebiete zu erleben und zu erobern sucht. Je stärker dieser Drang zur Auswärtsorientierung wird, desto schärfer pflegen die Programme zu sein, mit denen man sich an fremden Tischen als Wortführer einführen will.

Gerade in diesen Tagen klagt uns ein in Wien studierender Landsmann, daß man dort neuerdings die Auslandsdeutschen gebührend wie andere Ausländer und damit höchst ungebührlich behandelt. Herr Dollfuß läßt besser daran, zuerst in kleinen praktischen Handlungen seine Verbundenheit mit dem Gesamtdeutschtum zu beweisen: dann wird er auch die große Rente finden, die ihm den Anschluß an das ganze deutsche Volk verschafft. Die „Arbeitsstelle für die deutschen Minderheiten“, die uns ausgerechnet durch die französische Savas-Agentur angezeigt wird, scheint uns eine Abirrung von der großen Rente zu sein.

Das Auslandsdeutschtum läßt sich nicht für politische Pläne mißbrauchen, die partei- und staatspolitischen Separatismus an der Donau dienen sollen. Wir haben vielmehr unsere eigenen Sorgen und glauben bei nächster Betrachtung, daß uns gerade Herr Dollfuß diese

Sorgen zuletzt abnehmen kann. Wir müssen ihn also höchlich ersuchen, seinen Likör zu Hause zu trinken. Mit anderen Worten: Er soll sich in Brünzing verlustigieren, wenn er nicht — weiter südlich — den feurigen Chianti trinkt, der in zu großen Gläsern genossen, schon manchen kleinen Mann zum Verhängnis geworden ist.

Der Gründungsplan einer „Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für die deutschen Minderheiten“, der in der Wiener Presse ebenso wie in der reichsdeutschen lebhaft kommentiert wird, hat auch den „Verband der Deutschen Volksgruppen in Europa“ zu einer Stellungnahme veranlaßt.

Die drei Beauftragten der deutschen Volksgruppen, Abgeordneter Graebe-Bromberg, Abgeordneter Dr. Roth-Hermannstadt und W. Hoffelblatt, richteten an den als Vetter der Arbeitsgemeinschaft genannten Bundesminister a. D. Dr. Malaja ein entsprechendes Schreiben. Der Verband stellt fest, daß der Gründung der Arbeitsgemeinschaft die Behauptung zugrunde gelegt worden war, die auslandsdeutsche Bewegung werde durch das Eindringen des Nationalsozialismus gefährdet.

Der Verband hält es für seine Pflicht, demgegenüber nachdrücklich festzustellen, daß die auf Verleumdung ihrer Volksstumsrechte in ihren Heimatstaaten gerichtete Politik der deutschen Volksgruppen stets deren eigene Sache gewesen und dieses auch heute noch sei, und daß eine auswärtige Einflussnahme, insbesondere politischer Art, immer abgelehnt wurde. Für diese Auffassung habe das Deutsche Reich volles Verständnis.

Das beweise das Verbot jeglicher parteiamtlicher Einflussnahme auf das Auslandsdeutschtum durch den Erlass des Reichsministers vom Juni v. J., sowie seine Weihnachtssprache. Die in der Presse gegebene Motivierung sei also irrig und stelle eine die Position des Auslandsdeutschtums beeinträchtigende These dar.

Anderserseits müsse Volksgemeinschaft — soll sie wirklich geistige Haltung eines Gesamtvolkes sein — stets auch eine Erlebnissgemeinschaft darstellen. Wo immer sich Teile des deutschen Volkes von dem Erleben des Kernvolkes bewußt ausschließen, ist die Volksgemeinschaft bedroht. Die gegenwärtige schwere Lage des Auslandsdeutschtums resultiert gerade aus dem Nichtgefallenlassen dieser selbstverständlichen Erlebnissgemeinschaft seitens der staatsverwaltenden Mächte in den Heimatstaaten der Auslandsdeutschen, obwohl keine einzige Maßnahme der Führung bei den deutschen Volksgruppen fremdstaatliche oder parteiamtliche Abhängigkeiten gefordert oder gefördert hat. Das deutsche Volk — heißt es in dem Schreiben — ist eins, obgleich es durch ungehörte staatliche Grenzen getrennt ist. Ebenso ist es das polnische, das ungarische, ja, jedes Volk des Ostens Mitteleuropas.

Die Volksgruppen leben in der Überzeugung, daß künftig die Eigenständigkeit und Einheit

eines jeden Volkes die Grundlage neuer und besserer Völkerverbeziehungen, als es die jetzigen staatsgebundenen Auffassungen ermöglichen, darstellen werden.

Zum Schluß seines Schreibens gibt der Verband der festen Hoffnung Ausdruck, daß in Sachen des Auslandsdeutschtums ein gesondertes Arbeiten der beiden Staaten nicht geben sollte.

Neue antisemitische Kundgebungen an der Universität Warschau.

Im Universitätsgebäude in Warschau wurden am Mittwoch wieder Flugblätter verteilt, in denen gegen die Streichung des Antisemitismus paragrafen protestiert und die Studenten zu Protest-Kundgebungen aufgerufen werden. In der Juristischen Fakultät kam zu Kundgebungen für den „numerus clausus“ und das „Lager eines Großen Polen“. Zu den Vorlesungen im Saale des Industrie- und Landwirtschaftsmuseums waren die jüdischen Studenten nicht erschienen, da sie neue Ausschreitungen befürchteten.

Es fehlt noch der dritte Mann zum Schat!

In der Sejmkanzlei ist am Montag eine neue parlamentarische Gruppe unter dem Namen Christlich-sozialer Klub angemeldet worden. Dem Klub gehören die aus der Christlich-demokratischen Partei ausgeschiedenen Abgeordneten Stefan Bryla und Jan Pobożny an.

Kundgebungsschreiben der „Polonia“ aus Deutschland an Marschall Piłsudski.

Die Polnische Telegraphen-Agentur verbreitet aus Leipzig folgende Meldung:

Der Namenstag des Marschalls Piłsudski wird in diesem Jahre in Sachen ganz besonders feierlich begangen werden. Es sind Feste geplant, in denen Ansprachen gehalten und literarische Darbietungen der Schuljugend geboten werden sollen. Einer vom Sokol organisierten Festversammlung in Leipzig wird die Niederlegung von Kränzen am Fürst Poniatowski-Denkmal und ein Gottesdienst in der Kirche von Lindenau vorangehen. Außerdem wird auf Initiative der Frau Konsul an den Marschall Piłsudski ein künstlerisch ausgeführtes Kundgebungsschreiben mit den Unterschriften der ganzen „Polonia“ gesandt werden. In Weimar, der Thüringischen Hauptstadt, hat eine Festveranstaltung zu Ehren des Marschalls bereits am vergangenen Sonntag stattgefunden. Die Ansprache hielt ein Vertreter des Konsulats.

Das ist alles sehr loblich: für die „Polonia“ in Sachen und Thüringen, nicht minder aber für die „Germania“, die solche Dinge zuläßt.

Anderswo soll es viele Basistrasen für Deutsche im Ausland gegeben haben, wenn jemand „Heil Hitler!“ rief. Und dabei wurden weder Unterschriften für eine Adresse gesammelt, noch Hitler-Festern begangen.

Jahresbericht

über die Tätigkeit der Deutschen Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge in Cieszyn im Vereinsjahr 1933.

Die Welt kann nicht zur Ruhe kommen. Die Not, hervorgerufen durch die Arbeitslosigkeit, wird immer größer. Ist im verfloßenen Jahre, die Zahl der Arbeitslosen ins Unendliche gestiegen, so läßt auch das Jahr 1934 nicht viel Hoffnung auf Besserung aufkommen. Arbeitslos! Welch Wort von unendlicher Tragweite! Wie viel Not und Sorge umfaßt dieses kleine Wortchen! Es erzählt von entlassenen Arbeitskräften und verzweifelten Familienvätern. Welche Tragödien drängen sich vor unser geistiges Auge! Am schwersten wirkt sich die soziale Lage bei den Kindern aus. Ein Geschlecht, unterernährt, geschwächt durch Hunger und kraftlose Nahrung, wächst auf. Der Schaden wäre an der heranwachsenden Jugend noch größer, wären nicht humanitäre Einrichtungen entstanden, welche es sich zum Ziele setzten, diesem Elend zu steuern. Zu diesen Einrichtungen gehört die „Deutsche Bezirksstelle“, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, die deutsche Jugend vor diesen sozialen Gefahren zu schützen. Sie sucht ihre Wirksamkeit nach vier Richtungen zu entfalten, die da sind: Schulküche, Ferienkolonien, Weihnachtsbescherung und Studentenhilfe.

Zum Segen für die arme Schuljugend gerichtet in erster Linie die Schulküche, welche sich eines starken Zuspruches erfreut, was teils ein Zeichen der herrschenden Not ist, teils mit ein Zeugnis ablegt von der ausgezeichneten Führung derselben durch Fräulein Freya Haase. Während im verfloßenen Jahre 32 Kinder die Schulküche besuchten, sind es im neuen Schuljahre 48 Kinder; gewiß ein großer Prozentsatz bei der an und für sich ge-

ringen Schülerzahl unserer deutschen Schule. Während der wärmeren Jahreszeit werden Milch oder Kakao und Semmeln verabreicht, mit Beginn der Kälte wird warmes Essen ausgeteilt, bestehend aus in Milch gekochtem Getreide, Reis, Sirup und Heide, eingebrannten Bohnen, Erbsen und Linsen. Im ganzen wurden über 7.000 Portionen verabreicht. Alles ist sehr gut und schmackhaft zubereitet und mündet den Kindern vorzüglich.

Betragen von dem Gedanken, daß ein gesunder Geist nur in einem gesunden Körper sich entfalten kann, sorgt die Bezirksstelle durch die Ferienkolonien dafür, daß sich die Kinder während der Ferien in frischer, reiner Luft bewegen können, um ihren Körper zu kräftigen und den Geist mit den neuempfangenen Eindrücken der schönen Gegend zu beleben. Neuer waren es 30 Anaben, welche unter guter Aufsicht stehend, (Sr. Manzel) diese Wohlthat genießen konnten. Ihr Eldorado war diesmal Kamitz, das am Fuße der Beskiden gelegen, reich an herrlichen Spaziergängen sowie Badegelegenheit, als Ferienaufenthalt wie geschaffen ist. Der Aufenthalt war ideal, die Verköstigung ausreichend und vorzüglich. Wohl waren die Kosten für den Verein groß, doch entschloß ihn dafür das gute Aussehen der Kinder, welche geistig und körperlich gekräftigt heimkehrten.

Die schönsten aller Wohltätigkeitsrichtungen, ist wohl die Weihnachtsgeschenke. In dieser Zeit, da ein jeder zurückdenkt an seine eigene goldene Kinderzeit, an den mit Gaben reich bedachten Tisch, da wird das Herz mild gestimmt und gern trägt es ein Scherlein bei, um armen Kindern eine Freude zu bereiten. O, könnten doch alle die Freude der Kinder sehen, die ihre Gesichter verklärt. Eingeliefert wurde die Bescherung durch eine kleine Weihnachtseier, bei welcher Lehrer Böllner einige warm empfundene Worte über die Bedeutung des Tages an

die Kinder richtete und gleichzeitig deren Dank an die Damen der Bezirksstelle für ihre Mühe und Arbeit beim Besorgen und Vorbereiten der Weihnachtsgaben übermittelte. Dann wurden vom reich bedachten Tisch die Gaben an die Kinder verteilt. Insgesamt wurden einschließlich der beiden Kindergärten 88 Kinder beschenkt. Daraus erhielten 42 Kinder nach Maß handgearbeitete Schuhe, 27 Mädchen Stoffe auf Kleider, 12 Anaben Socken, außerdem gelangten zur Verteilung 53 Paar Strümpfe, 37 Paar Haarschuhe, 23 Paar Schlüpfen, 7 fertige Anabenhemden, 6 Paar genähte Unterhosen, 33 Taschentücher, 65 Paar Handschuhe, 20 Wolljacken und Sweater. Alles in guter Qualität und reich bemessen.

In größerem Ausmaße als im Vorjahre nahm den Verein die Studentenhilfe in Anspruch. Vier Hochschüler erhielten Unterstufungen im Betrage von je 300 Zł und für einen wird sogar ein monatlicher Beitrag geleistet. Doch müssen sich die betreffenden verpflichten, die Unterstufung, welche als ein Darlehen zu betrachten ist, einfließen an den Verein abzutragen oder andere deutsche Studenten nach Möglichkeit zu unterstützen.

Wie alljährlich hat Herr Konrad Böllner auch heuer unter dem Protektorate der Bezirksstelle für deutsche Kinder arbeitsloser Eltern eine Hilfsaktion ins Leben gerufen. Eine Aufführung der deutschen Schulkinder unter dem Titel „Weihnachtsspiele“, brachte die Mittel hierfür auf. Und so konnten von dem Reingewinn 31 Familien mit Lebensmitteln wie Fisch, Butter, Sirup, Kaffee, Zucker und Fleisch beteiligt werden. Das Bewußtsein, Gutes getan, und so viele Familien vor traurigen Weihnachten bewahrt zu haben, sei ihm Lohn für seine Mühe und Arbeit.

Viel Sorge macht der Bezirksstelle das Verschaffen des Geldes, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu

Französische Kohlengruben entlassen 20 000 Polen?

Zwanzigtausend polnische Bergleute, die seit Jahren in Kohlengruben Nordfrankreichs tätig sind, sollen wegen Arbeitsmangel auf Grund eines Beschlusses der Grubenleitungen entlassen und nach ihrer Heimat zurückgeschickt werden. Die polnische Öffentlichkeit hat diese Ankündigung mit großer Unruhe aufgenommen, da im polnischen Kohlenbergbau die Arbeitslosigkeit neuerdings zugenommen hat und keinerlei Möglichkeit besteht, die Rückkehrer hier zu beschäftigen. Man hofft, daß das französische Arbeitsministerium dem Beschluß der Gruben entgegenwirken und durch Schaffung einer neuen Unterstützungskasse, wie sie von gewerkschaftlicher Seite angeregt wird, eine einseitige Entlassung der polnischen Kräfte vermeiden wird.

Prag verbietet deutsche Filme.

Zu den seit längerer Zeit laufenden Verhandlungen zwischen der Tschecho-Slowakischen und der deutschen Filmindustrie wird hier bekannt, daß die Einfuhrkommission im tschecho-slowakischen Handelsministerium für die Zeit von zunächst 14 Tagen die Einfuhr aller reichsdeutschen Filme in die Tschecho-Slowakei verboten hat. Es handelt sich wohl um eine Gegenmaßnahme, da das Austreten reichsdeutscher Künstler bei der Herstellung von Filmen im Prager Meßlers von deutscher Seite aus verboten worden war.

Es ist noch nicht sicher, wie lange dieses Einfuhrverbot dauern wird. Dem Vernehmen nach begibt sich in den nächsten Tagen der Sektionsrat Piska vom tschechischen Handelsministerium zu Verhandlungen nach Berlin.

Süben und drüben.

Die deutsch-polnische Verständigung in der Praxis.

Der Verband der Industriellen in Bielitz hat, wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, an seine Mitglieder ein Rundschreiben versandt, in welchem diese aufgefordert werden, alle Angehörigen deutscher Nationalität zu entlassen. In dem Schreiben beruft sich der Verband ausdrücklich auf eine entsprechende Anweisung des Schlesischen Wojewoden. Diese Anordnung hat in deutschen Kreisen begreifliche Erregung hervorgerufen. Einer Delegation, die sich mit einer Beschwerde zum Wojewoden Dr. Grzyński begeben hatte, wurde erklärt, daß es sich nur um reichsdeutsche Angehörige handele, die trotz der 14-jährigen Zugehörigkeit Oberschlesiens zu Polen noch nicht die polnische Sprache erlernt haben. Entgegen der Zusicherung des Wojewoden sprich aber das Rundschreiben des Verbandes der Industriellen von allen Beamten deutscher Nationalität ohne Rücksicht darauf, ob sie die polnische Sprache beherrschen oder nicht.

Im Gegensatz zu dieser Meldung aus Bielitz steht eine andere aus Leipzig, die die Polnische Telegraphen-Agentur verbreitet. In dieser Meldung heißt es wörtlich:

Unter dem Druck von der Partei angehörenden Faktoren hatte die große deutsche Ziegelei von Friedrich in Gölha in der letzten Zeit fünf polnische Arbeiter entlassen, die in diesem Unternehmen ohne Unterbrechung seit dem Jahre 1914 gearbeitet hatten. Den Entlassenen gab man gleichzeitig zu verstehen, daß das Dritte Reich für Ausländer keinen Platz habe und daß sie daher sobald als möglich nach ihrem Lande zurückkehren müßten. Für diese Angelegenheit hat sich der polnische Konsul (also der Polnische Staat!) in Leipzig interessiert, der im Ergebnis der durchgeführten Intervention eine vollkommene Genugtuung in der Form erlangte, daß der frühere Stand wieder hergestellt wurde. Diese Mitteilung hat die ganze polnische Kolonie mit großer Befriedigung aufgenommen.

Durch Bemühung des Polnisch-Katholischen Schulvereins wurden im Kreise Allenstein (Ostpreußen) zwei polnische Heime eröffnet. Die Eröffnung dieser Heime hat

bei der polnischen Jugend das lebhafteste Interesse gefunden. So heißt es in einer kurzen Notiz der „Gazeta Warszawska“, die diese aus einer Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur übernommen hatte.

In Oberschlesien dagegen wurden, einer Meldung der „Kattowitzer Zeitung“ zufolge, in den letzten zwei Tagen

wiederum vier deutsche Volksbundsheime geschlossen!

Es handelt sich dabei um die größten Heime, bei denen eine nicht ganz genaue Einhaltung der baupolizeilichen Vorschriften nur in Kleinigkeiten liegen kann. Doch in den Protokollen wird als Grund für die Schließung nicht allein die Übertretung baupolizeilicher Vorschriften angegeben, sondern immer wieder taucht der Satz auf, daß die Schließung des Heims „im Interesse der öffentlichen Ruhe und Sicherheit“ erfolgen müsse, eine Feststellung, die nur von denen getroffen werden kann, die über den Zweck solcher Heime falsch unterrichtet worden sind. Im Laufe von fünf Monaten wurden bis jetzt in Oberschlesien insgesamt 40 deutsche Heime geschlossen.

Ortsnachrichten

Direktor Josef Gränzer †

Millow, den 7. März verschied in Troppau der pensionierte Realschuldirektor Professor Dr. Josef Gränzer nach kurzem schweren Leiden im 77. Lebensjahre. Die irdische Hülle des Verewigten wurde am 9. März im Ostrauer Krematorium eingeäschert. Dr. Josef Gränzer wurde 1857 in Jauchel geboren, entstammte schlichten, einfachen Verhältnissen und hat sich aus eigener Kraft und Intelligenz herausgearbeitet. Er studierte am Albrechts-Gymnasium in Teschen und vollendete dann seine naturwissenschaftlichen Studien an der Wiener Universität, wo er 1882 den Dokortitel erreichte. Nachdem Dr. Gränzer 1883—85 in Bielitz an der Mädchenbürgerschule tätig war, machte er sein Probejahr am akademischen Gymnasium zu Wien und landete nach verschiedenen Dienststellen 1902 als Realschulprofessor in Reichenberg. Seit 1911 wirkte er bis 1924 als Direktor an dieser Anstalt. 1924 begab sich Dr. Gränzer in den wohlverdienten Ruhestand. Aberaus groß ist die Zahl der Schüler, die Dr. Gränzer für ihren Beruf herangebildet hat, 40 Jahre hat er sein reiches Wissen der Jugend zur Verfügung gestellt. Aber nicht nur als Jugendbildner genoss er einen Ruf, der weit über die Grenzen seiner Heimat ging, auch als geologischer Forscher hatte sein Name einen guten Klang. In verschiedenen wissenschaftlichen Werken hat er seine geologischen Studien für die Zukunft niedergelegt. An seiner Bahre trauert seine treue Gattin Anna, geb. Cieslar aus Teschen, die dem Verstorbenen eine fürsorgende Lebenskameradin war und sein Sohn Ing. Randoß, der im Industriegebiet Dortmund tätig ist. Ein blühender Sohn fiel im Weltkrieg fürs Vaterland. Dem Toten weihen wir ein ehrendes Andenken, den Angehörigen sprechen wir unser innigstes Mitgefühl aus.

Personales. Zum Religionsprofessor am humanistischen Gymnasium wurde Hochw. Dr. Josef Wzöl ernannt, der nunmehr seine Tätigkeit als Professor an der Lehrerinnenbildungsanstalt einstellen wird.

Was der Stadtrat beschloß. Vorige Woche fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda eine Stadtsitzung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Dem Antrage der Parkkommission, am Kommunalriedhofe Bäume zu pflanzen, die eine Gefahr für die Gräber und Gräber infolge Ausbreitung ihrer Wurzeln bilden, wird zugestimmt. Das Ansuchen der Schokoladenfabrik Delta, das von der Gemeinde gepachtete Fabriklokal zu kaufen, wird aus prinzipiellen Gründen abgelehnt. Einen breiten Raum der Beratung nahm die Stellungnahme zur Vergabung der Lieferung der

Kühlanlage fürs Schlachthaus ein. Es hatten die Firmen Königschulte, sowie Danziger Schiffbau-Gesellschaft Offerten eingereicht (die bekannte Firma Jeleniewski trat vom Offerit zurück). Nach genauer Information durch den Direktor des elektrischen Werkes wurde die Lieferung an die Schiffbau-Gesellschaft Danzig mit einfacher Majorität um den Betrag von 26 900 Zloty mit Lieferung des Motors beschlossen. Die Stadtgemeinde Bielitz sucht um einen besonderen Nachlaß von Steuern an, die unserer Gemeinde aus dem Titel Zuschüsse von Einkommensteuer zukommen; es handelt sich um eine Summe von 2946 Zloty. Mit Majorität wurde beschlossen, einen 5-prozentigen Nachlaß zu gewähren. Eine Anzahl von Abschreibungen von unentgeltlichen Forderungen und Subventionen an diverse Billfeller um den Betrag von 305 Zloty wurden bewilligt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Die Verteilung der staatlichen Bankkredite. Vom Wirtschaftskomitee des Ministerrates wurden für die Finanzierung der Bautätigkeit, und zwar vor allem der Errichtung von Kleinwohnhäusern 18 Millionen Zloty bestimmt. Weitere 8 Millionen Zloty sind für die Umwandlung großer Wohnungen in kleinere bestimmt. Der zweite Kredit ist 29 größeren Städten in ganz Polen vorbehalten, während die Aufstellung des 18 Millionenkredits demnachst von der Landeswirtschaftsbank erfolgen wird.

Die neue Steuerordnung tritt am 1. April in Kraft. Die neue Steuerordnung, deren Inkrafttreten im kommenden Haushaltsjahre, d. h. am 1. April 1934, vorgezogen ist, verstärkt die Kontrolle über die Veränderungen im Grundstücksbesitz. Jeder Käufer von Grundstücken wird verpflichtet sein, das zuständige Finanzamt von dem Erwerb eines Grundstücks zu benachrichtigen. Eine grundlegende Neuerung ist die Einschätzung der Einnahmen des Steuerzahlers auf Grund äußerer Kennzeichen, die von seinen wirtschaftlichen Erfolgen zeugen. In Betracht gezogen werden die häuslichen und persönlichen Ausgaben des Steuerpflichtigen.

Die Überstundenvergütung für die Staatsbeamten. Der Finanzminister hat in der Frage der Überstundenvergütung der Staatsbeamten die Verfügung getroffen, daß den Staatsbeamten trotz der erfolgten Umkehrung die Vergütung in der alten Höhe ausbezahlt wird, bis diese Frage durch eine eigene Verordnung ihre endgültige Regelung findet.

Verlust der Staatsbürgerchaft bei Übernahme eines öffentlichen Amtes im Ausland. Der Oberste Gerichtshof in Warschau hat dieser Tage ein Urteil von grundsätzlicher Bedeutung gefällt. Es handelte sich um einen polnischen Staatsbürger, der ein öffentliches Amt in Frankreich übernommen hatte. Der Oberste Gerichtshof entschied, daß er des polnischen Staatsbürgerrechts verlustig wurde, weil er ohne Bewilligung der polnischen Regierung in die Dienste eines fremden Staates getreten war. Selbst bei Übernahme von Vertragsposten bei öffentlichen Ämtern des Auslandes durch einen polnischen Staatsbürger droht diesem der Verlust des polnischen Staatsbürgerrechts.

Die Gegendemonstration der Tschechen am verflochtenen Sonntag ist ohne jede Störung verlaufen. Die Behörde hatte nur eine geschlossene Versammlung genehmigt, die von ungefähr 500 Personen besucht war. In dieser Versammlung wurde nach drei Referaten, eine Resolution angenommen, in welcher die Tschechen erklärten, strenge auf dem Boden der Friedensverträge zu stehen und keinen Zoll Boden abzurufen. In den Ansprachen wurde auf den angeblich gemeinsamen Feind, nämlich auf die Deutschen hingewiesen. In Tschechien-Teschen war eine größere Anzahl von Gendarmen zusammengezogen, die jedoch keinen Anlaß fanden, irgendwo einzuschreiten.

Die „Polonia“ über die beiderseitigen Kundgebungen im Teschner Gebiet. Die letzte Nummer

können. Den Grundstock legen wohl die Mitgliedsbeiträge der unterstützenden Mitglieder, deren Zahl über 200 beträgt. Doch genügt dieser Betrag nicht, denn an die Bezirksstelle werden große geldliche Ansprüche gestellt. Überall soll sie helfend eingreifen und sie tut es auch nach Möglichkeit ihrer Mittel. Die Anforderungen werden immer größer, die Einnahmen hingegen kleiner. So entsteht eine der besten Einnahmequellen die Straßensammlung, welche ungünstiger Verhältnisse wegen ausfallen mußte. Damit entging der Kassa eine beträchtliche Summe, die nicht mehr einzubringen ist.

Der schöne Brauch im Monat Mai einen Muttertag abzuhalten, ist auch zur Geflogenheit der hiesigen deutschen Schule geworden. Die diesmalige Aufführung schloß sich in Liedern, Gedichten und schlichten Spielen einen Tag aus dem arbeit-reichen Leben einer Mutter und führte uns die Kleinarbeit, mit der das ganze Leben einer Mutter ausgefüllt ist und nie richtig eingeschätzt wird, so recht vor Augen. Der Besuch der Vorstellung war ein sehr guter, so daß ein beträchtlicher Reingewinn die Mühe lohnte. Den Nutzen hiervon hatte die Bezirksstelle, welche den Reinertrag für die Ferienkolonie verwenden konnte. Dem Leiter des Muttertages, Herrn Konrad Gößner sei herzlichst gedankt.

Zu Anfang Juni veranstaltete die Bezirksstelle das Sommerfest, welches auch eine gute Einnahmefähigkeit bietet. Beinahe hätte uns der Regengott einen bösen Streich gespielt, denn früh bedeckten schwarze Wolken den Himmel und sandten ihren, diesmal nicht erwünschten Segen zur Erde herab. Doch in der Hoffnung, daß sich das Wetter ändern werde, hielten die Damen an der Durchführung des Programmes und sie sollten sich nicht getäuscht haben. Mittags zertelte sich das Gewölk

und blauer Himmel und Sonnenschein vereinte bald fröhliche Menschen von hüben und drüben auf dem grünen Rasen des Festplatzes. Durch die Kaufkraft der Besucher leerten sich bald die Verkaufsstände und so konnte man auch bei diesem Feste mit dem pekuniären Erfolg zufrieden sein.

Nun begannen die Damen ihre vorbereitenden Arbeiten für den Nikolomarkt, der dem Säckel der Bezirksstelle wieder auf die Beine helfen sollte. Einzelne Damen übernahmen es Handarbeiten anzufertigen, welche zum Verkauf feilgeboten werden sollten. So entstanden entzückende Polster, gehäkelte und gestrickte Deckchen, Taschentücher, reizende Peltschuhe und eine Menge anderer praktischer Dinge. Herr Riese spendete 10 eiserne Puppenbetten, welche, von den Damen mit Polster und Decken ausgestattet, die Freude der Kinder wurden. Ihm sei herzlich Dank. Auch eine Vortier wurde veranstaltet und mit Jubel wurden die reizenden Gewinne in Empfang genommen. Da der Festsaal der deutschen Schule nicht Raum genug bot, mußte von kleinen Schülerdarbietungen Abstand genommen werden. Auch diese Veranstaltung warf, trotz der sehr billigen Preise, einen schönen Gewinn ab, welcher wie alle anderen Summen zum Wohle der deutschen Jugend seine Verwendung fand. Alle diese Veranstaltungen erforderten von den Mitgliedern des Vereines wohl vorbereitete und durchdachte Arbeit. Vorstandstellvertreter Herr Dr. Jiala betraf während des Jahres 16 Sitzungen ein, in welchen die einzelnen Wohlfahrtsunternehmungen besprochen und beraten wurden. Herr Dr. Jiala gebührt herzlichster Dank für seine Mühewaltung.

Wir können den Tätigkeitsbericht nicht schließen bevor wir unsern Dank abgeleistet haben allen jenen,

welche entweder sich persönlich für die gute Sache einsetzten, oder durch Geldbeiträge wie die unterstützenden Mitglieder und Spender sich für den Fortbestand der Bezirksstelle verdient machten. An erster Stelle gebührt der Dank der Vorsitzenden des Vereines Eggzellen Frau Gräfin Egun, welche jederzeit mit Rat und Tat zu helfen bereit ist. In nimmermüden Eifer ist sie stets da zu treffen, wo es heißt Gutes zu tun. Und es ist dann kein Wunder, wenn die Mitglieder, Damen und Herren, angeleitet durch ihr Vorbild, all ihre Kräfte dem Vereine widmen. Ist es doch eine schöne Aufgabe die zu lösen ist, das Wohl der armen deutschen Jugend. Dank der Frau Dr. Ehrenfreund für ihre jederzeitige Hilfsbereitschaft. Ihr 50. Geburtstag hat gezeigt, wie sie geschätzt wird. Auch Frau Dr. Groer darf nicht vergessen werden, welche mit großer Umsicht das verantwortungsvolle Amt einer Kassierin in maßvoller Weise leitet. Vielen Dank auch der löblichen Stadtgemeinde, welche durch ihre hochherzige Spende den Fortbestand der Schulküche ermöglicht; ferner dem Teschner Männergesangsverein für Überlassung des Problokales zur Abhaltung der Proben für die Schüleraufführungen zum Muttertag und der Weihnachtssfeier. Hierbei sei auch gedacht der Frau Ing. Werner, welche mit großem Eifer diese Proben leitete. Dank auch dem deutschen Theaterverein für das unter günstigen Bedingungen überlassene Theater. In Dankbarkeit gedenken wir noch der Damen und Herren des erweiterten Ausschusses, welche jederzeit in selbstloser Weise das schöne Werk der Nächstenliebe nach Kräften unterstützen. Vielen Dank für die überwiesenen Kranzabstufungsspenden. Hiemit ist der Tätigkeitsbericht abgeschlossen.

Doch den Damen der Bezirksstelle genügt dieser Wirkungskreis noch nicht und trotz Krise und schweren

„Polonia“ schreibt zu den Kundgebungen in Polnisch- und Tschechisch-Teschen: „Vernünftige Menschen auf beiden Seiten der Grenze sollten alle Kraft aufwenden, um für die Zukunft solche Streitigkeiten und feindselige Manifestationen zu verhindern. Die gerechtfertigten Forderungen der Minderheiten könnten früher realisiert werden, wenn eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und der Ruhe geschaffen würde. Solche Vorkommnisse üben auf die gegenseitigen Beziehungen der beiden Nationen nur einen ungünstigen Einfluß aus. Ihre Lage und die politische Situation macht es dringend notwendig, die größte Solidarität zu bewahren gegen die ständige und gemeinsame Gefahr im Innern.“

Bierpreisermäßigung. Nach dem Austritt der Teschner Brauerei aus dem Kartell, fand Anfang dieser Woche eine Besprechung der Brauereiverwaltung mit den Gastwirten der Stadt und Umgebung statt, in der auch der Zwangsverwalter der Brauerei Herr Ing. Ehrenberg für die Herabsetzung des Bierpreises eintrat, wenn diese den Konsumenten zu Ruhe käme, die nur durch eine Preisermäßigung der Umlage gehoben werden kann. Nach längeren Wechselreden drang der von der Brauerei gestellte Antrag durch, so daß die Verbilligung des Bieres sofort im Kleinhandel zu fühlen ist, ab Freitag kostet $\frac{1}{2}$ Liter Bier 35 Groschen. Eine weitere Folge dieser Preispolitik muß die erhöhte Konkurrenzfähigkeit der Teschner Brauerei sein, die durch ihre herabgesetzten Preise den Konsum der Umgebung an sich heranzuziehen gedenkt, wie die Verhandlungen mit den Bietler Gastwirten anzeigen. Offenlich wird es nicht bei dem ersten Schritt der Preisenkürzung von Industrieartikeln bleiben, sondern auch die anderen Industrieartikel müßten gedrückt werden, damit sich eine rege Wirtschaft entfalten könne.

Die öffentlichen Arbeiten in Polen müssen am 1. April begonnen werden. Der polnische Innenminister hat ein Rundschreiben an alle Wojewodschaften erlassen, in dem angeordnet wird, daß mit den öffentlichen Arbeiten spätestens am 1. April i. S. begonnen werden muß, damit möglichst viel Arbeitslose beschäftigt werden können.

Der Monturzwang für die Jugend. Die einzelnen Schulkurortorten sind aufgefordert worden, alle Vorbereitungen für den Monturzwang der Schulkinder, die öffentlichen Schulen besucht, zu treffen.

Neue Hekpropaganda. Hinter den Spiegelscheiben des Cafés „Brauner Hirs“ prangt seit einigen Tagen ein eigenartiges Plakat. Unter dem Titel „Prawda o polskiem pomorzu“ wird da ein knapper Abriss der historischen Vergangenheit Pommereleis gegeben. Dieser Abriss ist von einer geradezu aufreizenden Propaganda begleitet, die in grellen Farben eine Landkarte des sogenannten „Korridorgebietes“ mit seinen gegenwärtigen staatlichen Grenzen zeigt; der „Korridor“ ist gefüllt von den fiktiven des polnischen Adlers, während von Westen, also vom deutschen Staatsgebiet her, eine gepanzerte Hand mit furchigen Krallen nach dem „Korridor“ greift, was offenbar die deutsche Begehrlichkeit um den deutschen Revanchekriegswillen symbolisieren soll. Man muß sagen, eine recht zeitgemäße Begleitmusik zu der offiziellen polnisch-deutschen Verständigungspolitik, ein etwas sonderbarer Aufstoß zu den erst jüngst abgeschlossenen, den Friedenswillen Polens und Deutschlands beweisenden weitgehenden Verträgen! Jeder objektiv denkende weiß, daß Deutschland an die gewalttätige Wiedereroberung Pommereleis nicht mehr denkt, und die polnische Regierung, die diese Verträge abschloß, weiß gut, daß die deutsche Hand, die sich ihr über den Korridor hinweg entgegenstreckte, eine ungepanzerter Friedenshand ist und schlug auch deshalb freudig in diese ihr dargebotene Rechte ein. Es liegt nun nicht gerade im Interesse der Vertiefung dieser, von Marschall Piłsudski und Reichskanzler Hitler inaugurierten offiziellen Friedenspolitik,

wenn irgendwelche obskure Unverantwortliche auf diesem Gebiete Extrapolationen machen und eine verlogene Hekpropaganda treiben, die nicht nur bei den Deutschen, sondern auch bei allen einsichtigen, regierungsfreundlichen Polen lebhaften Unwillen erregt und deshalb auf das schärfste verurteilt werden muß. Den Casseier des „Braunen Hirschen“ aber fragen wir: Seit wann ist es üblich, auf den Fenstern eines Kaffeehauses Hekpropaganda zu treiben?

Selbstmord. In Pungau bei Polnisch-Teschen erhängte sich der 50jährige Martin Waciawowicz aus Lipnik. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Drisfriedhofes gebracht. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Alarmpfeifen und Gummiknütel für Geldbriefträger. Nach einer neuen Verordnung des polnischen Postministeriums werden die Geldbriefträger neben Schußwaffen auch mit Gummiknüten und Alarmpfeifen ausgerüstet.

Drei gefährliche Einbrecher festgenommen. An der polnisch-tschechoslowakischen Grenze bei Ober-Markowitz wurden die Arbeitslosen Ignaz Budzich aus Wolkowice, Bezirk Brzesko, Josef Pilula aus Sadowniki, Bezirk Brzesko und Augustin Weisserek aus Wola Duchacka, Bezirk Krakau, festgenommen. Budzich warf im Moment seiner Verhaftung acht Dietriche und ein Stemmelfeilen weg. Als er in das Gebäude der polnischen Grenzschutzabteilung geführt wurde, warf er einen scharf geladenen Revolver, drei Universalgeschlüssel und drei Schlüssel für Wertheimerkassen weg. Die drei Verhafteten gestanden, daß sie die tschechoslowakische Grenze ohne Ausweispapiere überschritten und in einem Walde bei Kalschitz auf einen Kaufmann aus Karwin einen Raubüberfall geplant hatten. Die Banditen stehen außerdem in dem Verdacht, den Einbruch in den polnischen Konsumverein in Niedersuchau und in den Kaufmannsladen des Johann Burian in Mittel-Suchau, Bezirk Freistadt, verübt zu haben, wo sie Waren im Gesamtwerte von 4000 Kc geraubt hatten. Die Banditen wurden dem Kreisgerichtsgedächtnis in Polnisch-Teschen eingeliefert.

Tschechisch-Teschen.

Personales. Der katholische Pfarrer von Wendrin P. Franz Hermann, ein gebürtiger Teschner, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Seelsorge zum Geistlichen Rat ernannt.

8 freie Stellen bei der städt. Polizei. Bei der Stadtgemeinde Tschech.-Teschen gelangen die Stelle des Polizeiamtleiters, 4 systemisierte und 3 vertragliche Polizeiwachmannstellen zur Besetzung. Bewerber um die Polizeiamtleiterstelle müssen über 30 Jahre alt sein, eine Mittelschule absolviert haben und sich über eine erfolgreiche Militär- und Polizeidienstleistung ausweisen können. Beherrschung der tschechischen und deutschen Sprache Bedingung. Bewerber um die Wachmannstellen müssen mindestens 22 Jahre, höchstens aber 35 Jahre alt sein und die tschechische und deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Endtermin für die Überreichung der Gesuche ist der 7. April i. S. Drisanfällige Bewerber werden vor allem berücksichtigt.

Kirchenkonzert in Tschechisch-Teschen. Der Teschner Männergesangsverein und dessen Damenchor veranstalteten am Palmsonntag, den 25. März i. S., 4 Uhr nachm. in der evangelischen Kirche A. B. zu Tschech.-Teschen (Kozzoi) bei bewährter Mitwirkung der Streichergruppe des Teschner Symphonieorchesters ein Kirchenkonzert. Gesanglich solistisch beteiligten sich Frau Simgard Richter, Frä. Hanne Tella, Frä. Emilie Škarabella und Herr Gustav Harbich. Eintrittsgeld 3.— pro Person. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Bruckmann in Tschech.-Teschen, Mervillegasse.

Das Guthaben der Stadt bei der Centralbank der deutschen Sparkassen. Wie im Bericht über die

letzte Stadtratsitzung bereits mitgeteilt wurde, intervenierte Bürgermeister Rozdon gelegentlich seines letzten Aufenhaltes in Prag wegen der Flüssigmachung des Guthabens der Stadtgemeinde bei der Centralbank der deutschen Sparkassen in der Höhe von 1,100,000 Kč, die bekanntlich aus dem Krankenhausfonds stammen und zur Fortsetzung des Baues unbedingt notwendig sind. Wie wir weiter erfahren, wies Bürgermeister Rozdon vor allem darauf hin, daß in dem Momente, wo die Regelung in irgendeiner Form die Liquidierung der Einlagen ermöglichen werde, eine besondere Behandlung dieses Guthabens notwendig sei, weil ja doch der Staat den Bau des Krankenhauses in Tschech.-Teschen wie seine eigene Angelegenheit betrachten müsse. Der Staat sei an dem Bau dieser Anstalt ebenso interessiert wie die Stadt und der Bezirk Tschech.-Teschen, der seit 14 Jahren ihre Kranken ins Ausland oder in Krankenhäuser außerhalb des Bezirkes schicken müssen. Wenn auch keine blinden Zusagen erteilt wurden, so anerkannten doch alle Referenten die Notwendigkeit einer besonderen Behandlung des Guthabens der Stadtgemeinde Tschech.-Teschen bei der Centralbank vom Augenblick der Erteilung einer Regierungssubvention zur Liquidierung der Einlagen dieser Bank. Was den Verkauf der Buchdruckerei Prochaska anbelangt, an der die Centralbank deutscher Sparkassen in hohem Maße interessiert ist, betonte Bürgermeister Rozdon in Prag, daß die Stadtgemeinde nicht so sehr an dem Verkauf dieser Firma als an der Fortführung ihres Betriebes interessiert sei. Bei Minister Dr. Spina konnte Bürgermeister Rozdon in Erfahrung bringen, daß die Regierung voraussichtlich gegen Ende März in der Frage der Centralbank Stellung nehmen werde. Aber die Höhe der Quote, zu der die Einlagen zur Auszahlung gelangen werden, lasse sich heute noch nichts Bestimmtes sagen, sicher sei nur, daß bestimmte Einlagen, die für kulturelle und humanitäre Zwecke bestimmt sind, wie für Kriegsverletzte, Invaliden usw. eine bevorzugte Behandlung erfahren werden.

Riesendeckelung an der Pfingstfahrt nach Gorlice. Der Anmeldetermin für die Pfingstfahrt nach Gorlice zum Besuch der Kriegsgefallenengräber der ehemaligen Teschner Hausregiments Nr. 100 läuft in den nächsten Tagen ab. Wie wir erfahren, sind bis jetzt über 700 Teilnehmer angemeldet. Jeden Tag laufen neue Anmeldungen ein, so daß wohl mit einer Gesamtteilnehmerzahl von 1000 gerechnet werden muß. Diese Riesendeckelung an der Pfingstfahrt nach Gorlice war nicht vorauszu sehen. Der kameradschaftliche Unterführungsverein gebienter Soldaten in Tschech.-Teschen, dem die Initiative für diese Ehrung der Kriegsgefallenen Teschner zu danken ist, ist bestrebt, auch der unerwartet großen Zahl von Teilnehmern gerecht zu werden und für ihre Unterbringung usw. Sorge zu tragen.

Drei Kommunisten verhaftet. Die hiesige Staatspolizei nahm in der Wohnung eines Arbeiters in Konikau bei Trzyniek die Verhaftung dreier Kommunisten vor, und zwar wurden verhaftet der 35jährige Josef Smielski aus Kamitz bei Bieleh, der 37jährige Georg Wlynek aus Bystritz bei Lublunkau und ein 30jähriger Mann, der angeblich Kurt Neumann heißt und nach einem vorgelegten Geburtschein aus Freudenthal stammen soll. Smielski, der angeblich arbeitslos und gänzlich mittellos ist, wurde dieser Tage beim Überschreiten der tschechoslowakisch-polnischen Grenze bei Pungau angehalten und zahlte die ihm auferlegte Geldstrafe im Betrage von 100 Zloty ohne Widerrede. Er wurde über die Grenze zurückgeschickt, wußte aber doch wieder die Grenze zu überschreiten. Georg Wlynek ist ein bekannter kommunistischer Agitator im Tschechisch-Teschner Bezirk, der nach seinen eigenen Angaben den fünfjährigen Lehrkurs an der Hochschule für kommunistische Auslandpropaganda in Moskau absolviert hat. Die merkwürdigste Person unter den Verhafteten ist jedoch der angebliche Kurt Neumann. Daß er aus Freudenthal stammt, ist durch die Erkundigungen der Polizei widerlegt, ebenso

Zeilen hatten sie an der Zloty-Sammlung fest. Schon mancher Geder hat es eingestellt sein Scherlein beizutragen. Die Damen machen immer neue Spender ausfindig, welche ihren Zloty auf den Opferstisch legen. Gilt es doch denen zu helfen, welche ausgeschaltet aus dem großen Weltgetriebe absteils stehen, und daher leicht vergriffen werden. Es sind die alten Frauen. Sie, die ihre Lebensaufgabe bereits erfüllt haben und auf einen ruhigen Lebensabend zu blicken verdienen, sollen sich nicht über den Undank der Mitmenschen zu beklagen haben. Feuer wurden zu Weihnachten 11 bedürftige, alle Frauen mit Lebensmitteln, Kohle oder Geld beieilt. Auch in Not geratene Familien finden Unterstützung und Hilfe. Geben wir freudig, denn es gilt Not zu lindern und manche im Verborgenen geweinte Träne zu trocknen.

Und nun wenden wir uns an alle jene, die sich ein warmes Herz für die deutsche Jugend bewahrt haben, die Bule um Spenden für die Deutsche Bezirksstelle nicht ungehört verhallen zu lassen. Gilt es doch der armen deutschen Jugend. Jeder gebe nach seinen Kräften aber gern und mit freudigem Herzen, damit nicht die Worte für uns Anwendung finden, welche Ebnor von Eichenbach geprägt hat: „Wahrhaft wohlthätig, sind nur die Armen.“

Die Madonna vom Breidenbacherhof. Erzählung von Peter Cornelius.

Von Walter Perlich.

Es ist kein schönes Geburtslagsgeschenk, das der Professor der Düsseldorf Akademie dem Peter Cornelius mit der heutigen Senjur gegeben hat! „Er wird nie ein Malersmann!“ hat der bärige alle Zeichner ihn an-

gefahren. „Sehe er sich die Lieblichkeit der Raffaellischen Madonnen an! Was fassst er von unseren deutschen Meistern! Ihre Technik war mittelalterlich!“

Und Dürrer? Sinn! Peter Cornelius, durch die Straßen wandernd, und Cranach und Grünewald? Sollen denn auch sie große Puschlinge sein, nur, weil ihre Pinsel nicht in italienische Limonade getaucht waren? Auf dem Alleeplatz zwischen der Kasernen- und Breitenstraße drängen sich die Leute um das Portal des Gasthofes. Wagen mit ungeduldrigen Pferden und gelangweilten Lakaien sind vor dem „Breidenbacher Hof“ aufgereiht.

Die Extrapolist ist gerade vorgefahren. Durch den langen Spiegelgang des Gasthofes nach ein Paar der Kutsche. Ein hochgewachsener, weißhaartiger Mann tritt an den Schlag und bietet einem schlanken Mädchen die Hand, als es das Treibrett bestiegen will. Unter dem großen Haartrupp, der mit einem Seidenband über dem zierlich geschwungenen Nacken gehalten wird, errödet ein sanftes Gesicht. Cornelius trinkt den Zauber dieser Züge in sich. Der Glanz der jungen Augen trifft ihn wie ein Pfeil — das Mädchen senkt den Blick unter dem Feuer seiner Augen, bestiegt den Wagen, die Kutsche klappert zu, und die Pferde trappen davon.

Wie Verzauberung packt es den Maler. Er muß dem Wagen nachellen und ruft „Halt — halt; ich muß Sie doch malen!“ Aber die Kutsche biegt schon mit großer Eile um eine Ecke, und Peter merkt, daß eine Gruppe Menschen sein Tun lachend beobachtet.

Was sich auch in den kommenden Tagen und Wochen rund um Peter Cornelius begeben mag, seine Hände zittern mit Stills und Griffel immer wieder die Linien jenes einzigen Madonnenkopfes nach. So sitzt er an einem trüben Tage wieder über dem Bilde im

Zeichensaal, alle Schüler sind schon gegangen. Aber seine Schultern beugt sich plötzlich der Professor, der leise eingetreten war. Er prüft die Skizze von allen Seiten.

„Sie lebt ja wahrhaftig, wenn man sie lange betrachtet!“ meint er.

„Nein!“ rief Peter dem Allen das Blatt aus der Hand und zerknüllte es. „Es will und will nicht werden! Ach, wenn ich doch einmal vor eine Aufgabe gestellt würde, die mich zwingt!“

„Du suchst eine Aufgabe? Ich habe da einen Brief bekommen, einen jungen Künstler zu senden, der ein schönes Stück Geld gebrauchen, der aber auch malen kann. Ein Kind ist gestorben und der Vater will sich für immer dessen Süge bewahren, — keine leichte und keine frohliche Sache mein Junge!“

Am nächsten Tage sitzt Cornelius neben dem Postillon auf dem Bock. Kettwigs Siebel tauchen auf. Es ist nicht schwer, das stolze Scheidliche Haus zu finden. Frohen Mutes schreiet Peter Cornelius die paar Stufen hinauf und schlägt den Pöcher an. Die Tür weicht zurück und vor ihm steht, vollendet durch die Meisterhand der Schöpfung, was seine Phantasie erträumte. . . die Madonna vom Breidenbacher Hof. Er launt nimmt das Mädchen den Brief und läßt ihn emtreten. Herr Scheidl führt ihn nachher die Stiegen hinauf, im Zimmer aufgebracht ist ein Kind, das kaum die Welt kennen lernte und sie schon verlassen mußte.

„Nicht mehr und nicht weniger fordere ich, als daß er meinem Kind ein neues Leben gebe, damit es für mich ewig lebe!“ sagt Herr Scheidl.

„Es ist so verklärt in seiner göttlichen Stille, daß ich wohl glaube, einen Hauch davon auf die Leinwand zu bannen.“

(Schluß folgt.)

Hausfrauen Achtung!

Weißes Wochen!

Der billige Verkauf hat begonnen!

Weißware ab 60 gr per ein Meter.

WARENHAUS

JOSEF HUTTA, CIESZYN, STARY TARG 14

unwahrscheinlich ist, daß er seinen wirklichen Namen angegeben hat. In seinem Besitze wurde, nachdem er anständig gezeugt hatte, Geld zu besitzen, ein Baarbetrag von 1200 Kč und 1000 französischen Franken gefunden. Bei seiner Einvernahme erklärte er fest, daß man aus ihm niemals herausbekommen werde, wer er sei und zu welchem Zweck er in die tschechoslowakische Republik gekommen sei. Auch über sein Verhältnis zu den beiden Verhafteten werde man niemals von ihm erfahren. Man vermutet, daß der angebliche Kurt Neumann ein bolschewistischer Emigrant ist, der die ausländischen kommunistischen Organisationen mit Subsidien aus Moskau versorgt. Alle drei Verhafteten wurden, nachdem sie beim hiesigen Bezirksgericht ergebnislos verhört worden waren, dem Kreisgericht in Mähr.-Odrau überstellt.

Fastenpredigten. Wie alljährlich, so finden auch heuer in der Herz Jesu Kirche zu Teschen Fastenpredigten statt, die diesmal Hochw. P. Kopp, Professor der Literatur abhalten wird. Der erste Vortrag findet am Sonntag, den 18. März, um 6 Uhr abends statt. Die deutschen Katholiken werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Ein ausgeplündertes Konsumverein. In Mittel-Schau wurde in das Lokal des dortigen polnischen Konsumvereines ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben verschiedene Lebensmittel im Gesamtwert von 2000 Kč in die Hände fielen. Die Diebe haben das Schloß des Rollbalkens vor der Eingangstür mit einem Nachschlüssel geöffnet, schoben den Rollbalken hinauf und gelangten so ungehindert in das Geschäftslokal. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

Ein dreijähriges Kind abgängig. Dienstag verschwand die dreijährige Kocisława Janik in Łazy aus dem Elternhaus und konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Ein größerer Gelddiebstahl vergessen. In der hiesigen Buchhandlung Kutterer vergaß ein unbekannter Kunde einen größeren Gelddbetrag. Dieser wurde bei der städtischen Polizei hinterlegt und wird, falls sich der Verlustträger nicht meldet, dem städtischen Armenfonds übergeben.

Chausseur ohne Führerschein. Im Stadtgebiet wurde ein Autolenker angehalten, der keinen Führerschein besaß. Der Autolenker redete sich aus, daß er die Chausseurprüfung abgelegt habe, aber kein Geld besaß, um die Stempel für den Führerschein bezahlen zu können. Gegen ihn wurde die Strafanzeige erstattet.

Der falsche Installateur. In der Villa des Pfarrers S. aus einer Ortschaft im Bezirk Freistadt, der in Jablunkau eine Villa besitzt, erschien dieser Tage der polizeibekannte Johann Kubik aus Teschen und stellte sich der Hausverwalterin als Installateur vor, der im Auftrage des Pfarrers eine Reparatur im Keller vorzunehmen habe. Nachdem er eine Zeitlang im Keller hantiert hatte, verlangte er von der Verwalterin einen größeren Barbetrag, den er für den Ankauf von Rohren brauche. Sein Geld habe er in Rumänien gelassen und könne es wegen der bestehenden Devisenvorschriften nicht ins Inland hereinbringen. Er erhielt das Geld und kam nicht wieder. Noch am demselben Tage erschien er bei dem Pfarrer und verlangte von diesem im angeblichen Auftrage der Hausverwalterin gleichfalls einen größeren Betrag, den er auch erhielt. Auf Grund der Personbeschreibung, die die Geschädigten von Kubik geben konnten, wurde er von der hiesigen Gendarmerie ausgesetzt verhaftet und dem Bezirksgericht in Teschen übergeben.

Bodeneinbruch. Die Fabrikantengattin Sch. erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß ihr vom Bodenraum des Hauses, Schützenstraße Nr. 20, vier Paar Kinderstühle, ein Paar Galoschen und ein Vogelbauer gestohlen wurden. Der Diebstahl mußte schon vor einigen Tagen begangen worden sein. Als Täter kommt der 15jährige Th. L. aus Polnisch-Teschen in Betracht, der trotz seines jugendlichen Alters wegen verschiedener Diebstähle bereits zweimal bedingt verurteilt worden ist. L. gestand den Diebstahl der Galoschen ein, leugnet aber die übrigen Sachen gestohlen zu haben. Gegen ihn wurde die Strafanzeige erstattet.

Versteckter Einbrecher. In einer der letzten Nächte versuchten unbekannte Täter in die Zitate des Lagers Konsumvereines in Konskau einzubrechen, wurden aber von einem Angestellten verstoßen, der ihnen in die Dunkelheit einige Schüsse nachsandte. Die Schüsse gingen fehl.

Selbstmord eines Hegers. In Nieder-Bludowitz beging der Heger Karl Paslucha Selbstmord, indem er sich aus seinem Jagdgewehr eine Kugel durch das Herz schöß. Die Ursache des Selbstmordes ist in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen.

Bieliß-Biala.

Bescheidener Verein Bieliß. Die Mitglieder werden hiermit zu der am Donnerstag, dem 22. d. Mts. um 20 Uhr im Saale „Diribus Unilis“, Pilsudkistrasse 7,

SENSATION für das Jahr 1934 unentgeltlich!!!

Im neuen Jahr, das ist 1934, kann jeder, der bei uns kauft sein Glück versuchen, da die Firma unentgeltliche Geschenke auslegt: 1 Damen-Pelzmantel (Seehund), 1 Herrenpelzmantel mit Persienkragen, 3 Kammgarnreste für Anzüge, 3 Wäschewringmaschinen, 2 Radioapparate (3 Lampen) und andere wertvolle Gegenstände für die Kunden, die bei uns von den unten angeführten Kompletten eins bestellen.

Bisher nicht dagewesene Preise.

Ein Wirtschaftskomplett für jedes Haus.

ur für zł 24-76

und zwar: 1 Stück Weißleinen, 17 m, in bester Qualität einer bekannten Marke für Damen- und Herrenwäsche auch für elegante Bettwäsche, 12 m roten Bettleinschliffstoffs, der keine Federn durchläßt, für ein großes Bettdeck und 2 Kopfkissen, 6 Handtücher, 12 weiße Taschentücher mit einem farbigen Aufdruck für Herren und Damen und 2 Bettsteppdecken mit eleganten Blumenmuster u. a. Muster oder 1 Wandteppich, in dem schönsten Muster gewebt. Dies alles fast umsonst, denn nur für 24 76 zł.

42 Meter ungefährt Stoff nur für zł 19-82

und zwar: 4 m des neuesten Stoffes für ein elegantes Kleid, 6 m Herrenstoff in bunten modernen Streifen für Herrentaghemden, Kleider und Blusen, 8 m weichen und bauchigen Wäscheleinen in bunten Streifen oder ganz weiß für warme Wäsche und Laken, 6 m cremefarbenen Stoff für Bettwäsche, Wäsche und Laken, 8 m Kanavas-Gardinenstoff für 4 Fenster in den schönsten Mustern und 10 m Handtücherleinen in Würfelmuster. Die 42 m Stoff für nur 19-82 zł.

Der Dollar fiel — die Ware ist billiger.

Von Kopf bis Fuß nur für zł 13.85

und zwar: 3 m Herrenstoff für einen Herrenanzug oder Damenmantel, doppelt breit 140 cm (Bieliger Kammgarnmuster), 4 m Stoff für 1 Damenkleid, 1 Herrenhemd, 1 Damenhemd aus buntem Madapolam (reich gefaltet), 1 Paar Unterhosen, 1 Paar Schlüpfer auf Gummi, 1 Paar Wintersocken, 1 Paar seidene Strümpfe, 1 Paar doppelte Sandalschuhe, 1 reinwollener Schal und zwei Taschentücher. — Alles zusammen nur für zł 13.85 wird auf briefliche Bestellung gegen Postnachnahme versandt. Bei Entgegennahme der Ware auf dem Postamt wird erst gezahlt. — Ohne Risiko! — Falls die Ware nicht entpfehlen sollte, wird dieselbe zurückgenommen und das Geld zurückerstattet.

Adressieren:

„Polska Pomoc“ Łódź

Postfach 549.

Achtung! Nützt die Gelegenheit aus und bestellt die Ware. Zu jedem Paket fügen wir eine unentgeltliche wertvolle Prämie bei.

fallfindenden 41. Jahresversammlung eingeladen. Die Tagesordnung enthält die in den Statuten vorgesehenen Punkte. Nach Schluß des offiziellen Teiles Lichtbilder-vortrag. Mitglieder erscheint zahlreich. Mitgliedskarten mitbringen.

Die Behörde zur Frage des Hausierhandels. Im Zusammenhang mit den Protesten, welche die Kaufmannschaft anlässlich ihres Diskussionsabends gegen den Hausierhandel erhob, erfahren wir von amtlicher Seite: Auf Grund der berechtigten Beschwerden der Kaufmannschaft wurde mit Beginn dieses Jahres seitens der Wojwodschafft die Ausgabe neuer Hausiererberechtigungs-zertifikaten eingestellt. Von bereits bestehenden Hausier-scheinen wurden in diesem Jahre im Ganzen vier in der Stadt Bieliß verlängert. Auch für die anderen Orte der Wojwodschafft Schließen gilt die Weisung, bei der Verlängerung sparsam vorzugehen. Hausierer, welche aus anderen Wojwodschaffen zuwandern, also auch solche aus Biala nach Bieliß kommen, benötigen eine Widerrung ihres Zertifikates durch das Wojwodschaffsamt in Kalowitz, die aber nur in seltenen berücksichtigungswerten Fällen gewährt wird. Die Zertifikate sind mit Photographien versehene Büchlein, in welchen die Personaldaten, die Berechtigungskaufsummen und die jeweiligen Verlängerungen und Widerrungen eingetragen sind. Sache des Publikums wäre es, in jedem Fall, wo ein Hausierer vorpricht, von ihm die Vorweisung des Buches zu fordern und wenn er sich nicht damit ausweisen kann, ihm nichts abzugeben, ja ihm zu drohen, ihn zur Anzeige zu bringen und im Wiederholungsfall dies tat-sächlich zu tun. Nur so kann dem unbefugten Handeln erfolgreich gesteuert werden.

Theater und Kunst.

Ingend voran. Lustspiel in 3 Akten von Paul Vulpius.

Von den drei Akten ist der erste gut, der zweite schwach und der dritte — schon wegen seines gewaltigen Aufschlusses — noch schwächer. Die Originalität ist nur eine scheinbare. Fodor und Molár haben die etruskische Grundidee in „Arm wie eine Kirchenmaus“, bezw. „Semand“, schon früher abgewandelt und zwar weitaus farbenreicher und ohne die immerhin nicht sehr wahrscheinliche Voraussetzung, daß mehr als die Hälfte der auf-tretenden Personen Idioten sind; denn anders kann man die Leute, die dem Gustav Wiesinger begeistert auf den Beinamen gehen, kaum bezeichnen. Daneben sei gerne anerkannt, daß der Verfasser bestrebt war sich durch Vermel-dung jeder öden Solenreiterei sympathisch zu machen, daß es einige recht gelungene Situationen gab und der

Ditlog mitunter ernste Anläufe zur Kultortlichkeit nahm. Neben Niko Habel, der einen draufgängerlichen und großzügigen Gustav Wiesinger in vollendeter Weise verkörperte, war es insbesondere die lange Reihe der „Idioten“, die sich durch überzeugendes, abgestimmtes und niemals übertriebenes Spiel hervorhoben. Hier waren mit dem vollen Einlaß ihres hohen Könnens Direktor Ziegler, Alexander Marlen, Erwin Lehnendorff, Günther Reiffert, Willi Kenedy, Gustav Brack, Ludwig Soewy und Trude Plog — selbstverständlich mit den entsprechenden Abstellungen — am richtigen Platz. Das gleiche gilt von Hugo Brück, Dora v. Seifert und Peter Preles mit ihren stellenweise geradezu blendenden Leistungen. Der laute und herzliche Beifall des Hauses galt ausschließlich dem glänzenden Spiel der ausgezeichneten Bieltzer Truppe.

E. A.

Sportliches.

S.-A. Oberberg in Teschen. Sonntag, den 18. März l. J. eröffnet der D. S. A. Teschen seine Saison mit einem Meisterschaftsspiel nunmehr auch in Teschen. Und zwar tritt der S. A. Oberberg zu einem wichtigen Entscheidungskampf um die Nordostgaumel-schaft in Teschen an. Die letzten beiden Spiele, welche die Teschner gegen Oberberg auf fremden Plätze aus-trugen und zwar das Herbstmeisterschaftsspiel, als auch das heutige Freundschaftsspiel, gingen beide für die Teschner verloren, das Letztere allerdings durch einen un-günstigen Zufall, wurde doch Sancierjary verlegt, so daß die Teschner diesmal besonders trachten werden, diese beiden Schläppen wieder weitumachen. Es steht also ein interessantes Spiel bevor, umso mehr als der Sieger aus diesem Kampfe es nunmehr wird allein mit dem D.S.B. Witkowitz um die Entscheidung aufzunehmen haben. Mit Rücksicht auf die noch immer anhaltende Krise hat sich die Veretinsprelle heuer herabzusetzen und gibt sie dies auf diesem Wege ihren Anhängern zur Kenntnis. Das Meisterschaftsspiel nimmt um drei Uhr seinen Anfang. Um halb zwei tragen die Jungmannschaften beider Ver-eine ihr jähriges Meisterschaftsspiel aus. Die Aufstellung der Teschner lautet: Kantor, Kalela, Eibochowicz, Zientek, Herr, Sancierjary, Kaler, Surek, Ramich, Bob, Lubo.



Vermischtes.



Die neuen Ruhegenüsse der polnischen Staats-pensionisten. Vom 1. April l. J. angefangen werden die Ruhegenüsse der Staatspensionisten nach neuen Grund-sätzen ausbezahlt. Als Entschädigung für die Wohnungszulage, die nicht mehr zur Auszahlung gelangt, erhalten die Staatspensionisten eine 10prozentige Zulage. Grund-lage der Bemessung der Pensionen ist der Grundgehalt und die Ausgleichszulage, hingegen wird in die Pension nicht mehr die Wirtschaftszulage eingerechnet.

Große Goldfunde in Südafrika. Die „Times“ melden aus Bloemfontain: Goldfunde, die in der letzten Zeit gemacht worden sind, haben zu der Vermutung Anlaß gegeben, daß sich in Transvaal und im Orange-Freistaat eine Goldader befindet, die sich über einen Kreis von annähernd 50 Kilometer Durchmesser und 160 Kilometer Umfang erstreckt. Mittelpunkt des Kreises ist die Stadt Parys. Proben von Gold, die an 30 verschiedenen Stellen gefunden wurden, ergaben durch-schnittlich sieben Penny Gewicht je Tonne.

kustige Ecke.

Humor des Auslandes.

„Es heißt immer, die blonden Frauen sind so viel verträglicher als die brünetten. Sind Sie auch dieser Meinung?“

„Eigentlich nicht. Meine Frau ist beides gewesen, aber einen großen Unterschied habe ich nicht gefunden.“ (Le Aire)

*

„Stimmt das, daß Ihre Zeitung mich einen Be-trüger und Halsabschneider genannt hat?“

„Vollkommen ausgefallen. Wir bringen nur Neuigkeiten.“ (Boston Transcript)

*

Die schöne Frau zum Verehrer: „Sie machen mir den Hof, lieber Freund. Haben Sie denn aber auch schon ein Haus dazu?“ (Ric et Rac).

*

„Ist deine Frau sparlos?“

„S. Manchmal. Gestern feierte sie ihren vierzigsten Geburtstag. Auf ihrem Kuchen hatte sie aber nur 26 Kerzen.“ (Tit Bits)

*

„Sawohl“, sagte der Wahlkandidat stolz, „heute gehe ich aufs Land hinaus, zu den Bauern, zu einer Schweineausstellung oder Kaninchenschau, oder was weiß ich. Nicht daß ich mich für Schweine oder Kaninchen auch nur so viel interessiere — aber ich muß den Leu-ten doch zeigen, daß ich einer von ihnen bin.“ (Tit Bits)

Porto pauschaliert

Erlaubt jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Stb.

Die Inseratenpreise
sind 1 Millimeter
je 5 mal gepalten
10 Groschen. 10

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Plzecka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Stefan (Polen):
Rud. Plzecka, Ringpl.

Folge 12.

Teschen, Sonntag, den 25. März 1934.

15. Jahrgang.

Zwischenspiel?

Polnisch-tschechische Mißlichkeiten.

Der nach Teschen entlassene Mitarbeiter der deutschen Rundschau schreibt: Das polnisch-tschechische Verhältnis hat plötzlich eine seltsame Zuspitzung erfahren. Die Jahre nach Versailles und Trianon scheinen wiedergekehrt. Der Jankapfel sind nationale und territoriale Gegebenheiten aus dem Erbe des alten Österreich, das zu Trianon geteilt wurde. Der Brennpunkt der plötzlich wieder aufgekommene, durch Geschichte und Natur gegebenen Zwiespältigkeiten liegt hier in dem Städtchen Teschen, im schlesisch-galizischen Grenzland, wie in dem schlesisch-mährischen Grenzland des Kohlenreviers von Mährisch-Ostau.

Die Stadt Teschen ist nach dem Lauf des Glaziers Olsa zwischen Polen und der Tschechoslowakei geteilt worden. Mitten durch die Stadt führt also die Grenze, die von der neutralen Brücke über die Olsa gebildet wird. Man muß schon nach Oberschlesien gehen, um ähnliche Widersinnigkeiten zu sehen. In Teschen ist auf einen Ort die Fülle vermeintlicher Vorurteile gehäuft: Betriebe, Stützquellen, Verkehrsmittel der Hälfte der Einwohner entfallen. Bürger einer Stadt in gegensätzliche nationale Entwicklungen verlegt, getrennt, was zueinander gehörte, in Gegensatz gestellt, was vereint war, in Unfrieden gebracht, was in Frieden miteinander lebte.

Hierzu kam in den Vorkriegsjahren der Phasen vom nationalen Selbstbestimmungsrecht der Völker und der Beendigung des barbarischen Brauchs, daß nationale Gruppen verschoben wurden

„wie Steine auf einem Schachbrett“.

die von völkischen Gesichtspunkten gesehen völlig willkürliche Grenzziehung hier, im Brennpunkt dreier Nationen. Der Hauptankampf zwischen dem der Wiedergeburt entgegengehenden Polen und der politischen Konstruktion der Tschechoslowakei war das Mährisch-Ostauer Kohlenrevier, denn auch hier ging, wie dann in Oberschlesien, der ganze Stank und Stunk um die Bergwerke. Unzweifelhaft mit in Vorausbestimmung der späteren Lösung der oberschlesischen Frage (wodurch Polen Übergang an Kohle erhalten würde) fiel dieses Kohlenrevier der Tschechoslowakei zu. Die Politik der Männer in Polen selbst war damals großen Erwerbungen im Osten zugewandt — sagt jetzt die Presse der polnischen Rechtsopposition — und darum sei das Kohlenrevier von Mährisch-Ostau tschechisch und nicht polnisch geworden.

Die autonome Bevölkerung des Grenzlandes setzt sich aus Angehörigen dreier sprachlich-kultureller Gemeinschaften zusammen: Deutschen schlesischen Gepräges, Polen und Tschechen. Man darf hier die Menschen nicht zählen, sondern man muß wagen, wie sie am besten miteinander leben könnten. Mit überraschender Plötzlichkeit sagen die Führer der Polen im Lande: so wie bisher ginge das nicht mehr, und mit überraschender Einmütigkeit sagt (bis auf die Presse der polnischen Rechtsoppo-

sition) auch die staatspolnische Presse nicht nur Warschaus, sondern besonders auch des westlichen Kleinpolens. Diese will weiterhin wahr haben, daß es so, wie bisher, auch im slowakischen Grenzland gegen Ungarn nicht weitergehen könne. Jan Wiktor, Reisejournalist des dem polnischen Regierungslager nahestehenden Krakauer „Ziustrowany Kurjer Codzienny“ Ende 1933 im preußischen Oberschlesien und von dort in hundert Varianten berichtend, daß die junge Generation dieser preußischen Grenzmark (was auf's Wort zutrifft) völlig der Ideologie der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei und damit dem Deutschtum gewonnen sei, hat im slowakischen Grenzland gegenüber Ungarn ganz andere Feststellungen gemacht. Nun: man kennt den Gegensatz der katholischen Slowaken des (zwar jetzt der Politik mehr abgewandten) Pfarrers Hlinka zu dem russischen Tschechen, und so hat man die Konstruktion der tschechoslowakischen „Nation“ sicherlich nicht als der Weisheit letzten Schluß angesehen. Aber wenn Jan Wiktor, der doch über das preußische Oberschlesien die Wahrheit schrieb, aus dem slowakischen Grenzland den Schrei erlösen läßt:

„Polen, rette uns!“

so gibt das doch mehr zu denken auf.

Ueber Aufrichtigkeiten dieser Art in der polnischen Presse, über ferner dort erscheinende „Tatsachenberichte“ aus dem Mährisch-Schlesischen, also aus dem Gebiete von Tschechisch-Teschen und Mährisch-Ostau, Berichte, die dazulegen versuchen, daß die lokalen Instanzen sich keinesfalls nach den bekannten „Erklärungen“ der Prager Regierung richten, wonach die eigenständige kulturelle Fortentwicklung der Polen im schlesisch-mährischen Grenzland nicht gehemmt werden soll, über tschechische Presseerklärungen, die der polnischen Außenpolitik die schärfste Abfuhr der Aufstellung der Tschechoslowakei unterstellen, über tschechische Klagen, die die Unterdrückung der in Wohnorten lebenden Tschechen behaupten, kurz über gegenseitige Vorwürfe, deren lange Reihe beliebig verlängert werden könnte, ist es in diesen Tagen zur völligen Selbstverständlichkeit der polnisch-tschechischen Presseverständigung gekommen, und die Presse wenigstens befindet sich durchaus im „Kriegszustand“ gegeneinander. Mit Ausnahmen natürlich: Ausnahmen, die sich weniger aus der Sache, als nach allem parteipolitischen Brauch, aus der Stellungnahme der Presse gegenüber der . . . eigenen Regierung ergeben. Auch dieser Teil, insbesondere der polnischen Presse, kann jedoch die Tatsache nicht verkennen, daß die Polen in Oberberg und Freistadt „zur Verteidigung ihrer nationalen Rechte“ auf die Straße geschickt worden sind — eine seit dem Beginn der Teilung dieser früher österreichischen Provinzen unerhörte Begebenheit. Die Presse der Rechtsopposition in Polen, die doch sonst das Allpolentum vertritt, warnt aus Gründen ihrer oppositionellen Einstellung vor solchen, durch „Kulissenpolitik“ veranlaßten aggressiven Umzügen und weist immer wieder mit erhobenem Finger auf

den von Sienkiewicz und ähnlichen Helden erfundenen deutschen „Erbfeind“ hin, dem die Förderung ungarischer Revisionenpläne wie polnische Demonstrationen gegen die Tschechoslowakei ganze Sturzbäche auf die Mühlen gleiten müssen.

Das ist die Begleitmusik, dies sind die Tatsachen: der letzte Sonntag sah die Vorbereitung einer scharfen antipolnischen Demonstration (gegen die angeblichen polnischen „Geldflut“) im tschechischen Anteil der Stadt Teschen eine Demonstration, die indessen von den tschechischen Behörden zu einer Protestversammlung im geschlossenen Raum abgelenkt wurde, und im polnischen Anteil derselben Stadt eine Kundgebung der (polnischen) „Region der Jungen“, die Kämpflieder gegen die Tschechen sangen und damit bis auf die Grenzbrücke über die Olsa marschierten, den neutralen Verbindungsstrich zwischen Polnisch- und Tschechisch-Teschen. In der tschechischen Protestversammlung in Tschechisch-Teschen ging es durchaus parlamentarisch zu. Der Hauptreferent mahnte zur Ruhe gegenüber den Gerüchten, die von der Absicht der Eroberung Tschechisch-Teschens durch die Polen wissen wollen. Ein zweiter Redner nannte die Klagen der Polen in Tschechisch-Schlesien durchaus unbegründet; die Gegensätze seien lediglich durch unverantwortliche dröckliche Kräfte hervorgerufen worden. Danach gefasste Entschlüsse verkündeten, wie in solchen Fällen üblich, „Ihre Grenzwehr!“; sie erklärten aber auch, daß die Friedensverträge gehalten werden müßten.

Auch heute geht das Leben noch nicht seinen alten Gang. Die Not fordert ihre Opfer haben wie drüben. Der nationale Kampf ist vor allem der Kampf um die Arbeitsplätze. Das Kennzeichen des Durchschnittsmenschen ist die Bedrücktheit. Die Unbekümmertheit, die vor dem Kriege trotz der nationalen Kämpfe beinahe Allgemut war, ist dahin. Der Reizzustand, in dem die Menschen jetzt leben, läßt sie leicht einem jeden Kampfruf folgen. Aber abgesehen von der Frage, ob die verantwortlichen Politiker ernste Zwischenfälle überhaupt zulassen, ist jedenfalls die in den letzten Jahren vorgelaufene polnisch-tschechische Freundschaft niemals Realität, jetzt auch nicht einmal mehr Schein. Die öffentliche Zurschaufstellung vorhandener Gegensätze mag wieder abgeblasen werden. Die Gegensätze selbst bleiben ganz gewiß. Insofern ist das, was sich im tschechisch-polnischen Grenzlande begibt, kein Zwischenspiel, sondern der logische Fortgang eines Dramas, das in Trianon begonnen worden ist. So lange Trianon gilt, bleibt dieses Drama Spiel.

„Die tschechisch-polnische Grenze ist unabänderlich.“

Die Zuspitzung im tschechisch-polnischen Minderheitenkonflikt wird von der Prager Presse mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Der „Venkov“, das Blatt des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten, berichtet heute an hervorragender Stelle:

„Wie wir aus Teschen erfahren, verbreiten dort

Die Madonna vom Breidenbacherhof.

Erzählung von Peter Cornelius.

(Schluß.) Von Walter Perlich.

Der Mann drückt ihm die Hand und geht. Peter packt seine Rollen auf den Tisch und läßt den Stuhl übers Pavier gleiten. Unmerklich entsteht ein emporschwebender, schwebender Engel, seine Hände der großen Erfüllung entgegenbreitend, die seine klaren und überklugen Augen glücklich empfangen.

Das Kind ist längst bestattet, der Vater sitzt in einem fast leeren Zimmer vor der Staffelei. Der Zwiespaß quält ihn immer heftiger, im gleichen Hause mit seiner Madonna, der Tochter Clara, zu leben und sie doch nicht malen zu dürfen. Einmal begegnet er ihr, da sie mit einem Korbe voll Wäsche zum Boden hinausschneit. Beherzt springt er hinzu, hebt die Last auf seine Schultern und trägt die Wäsche nach oben. Sie dankt ihm verwirrt und er flüstert:

„Ach Wamsell — ich möchte Euch so gerne einmal malen!“

„Ist es nicht einerlei, was und wen ein Künstler malt?“

„Ja,“ sagt er, „Ihr habt recht — und doch — Ihr seid so einzigartig schön wie eine kleine Madonna!“

„Ob, das dürft Ihr nicht sagen!“
Aber sie erscheint am nächsten Tage neben seiner Staffelei, bald läßt sie ihm länger die kleine Hand, und er wagt es, Clara in die Arme zu nehmen und sie, die sich nur sanft zu wehren vermag, zu küssen. Nun ist es um sein Schaffen geschehen. Der Hausherr muß ihn mahnen, endlich das Bild des toten Kindes zu beenden. Sonst werde er nach einem anderen Maler sich umschauen.

Das trifft Peters Ehrgeiz. Und als nun das Werk seinem Ende entgegengeht, bringt die Tochter des Haufer auch die freundliche, den Haushalt leitende Tante mit zu Peter. Mit kechem Anlauf sagt Clara plötzlich zu seinem Erschrecken:

„Tante — Peter Cornelius wird einmal mein Mann werden!“

„Oh, allmächtiger Gott!“ stammelt sie, „Kind — Kind, das darfst du Kommerzienrat niemals erfahren! Und ihr seid noch so blutjung!“

„Aber wenn ich ihn doch liebe!“

„Du kennst das Leben nicht, Clara! Was vermag denn dieser junge Mensch zu bieten?“

„Den Ruhm, liebe Frau! Natürlich müssen wir noch warten. Doch es ist ehrlicher, dem Kommerzienrat alles zu gestehen!“

Es gelingt der Tante, die Kinder zum Schweigen zu bewegen, da sie ihnen verspricht, beider Briefe zu bestellen und bei günstiger Gelegenheit im kommenden Jahr den Vater sanft zu überreden. So nahl die Trennungssunde, in der Peter einen Beutel Dukaten erhält. Erstaunt will er dem Kommerzienrat klarmachen, daß ein so hoher Preis nicht vereinbart war, doch der winkt kurz ab.

„Den Preis bestimme ich, junger Mann, nach dem Wert, den Er mir gab! Und nun Gott befohlen!“

Des jungen Künstlers Name steigt durch manches Bild in der Umgebung seiner Mitmenschen. Kleine, feurige Briefe gehen zwischen Düsseldorf und Kettwig hin und her. Und als ein Jahr vergangen ist, meldet Peter Cornelius sich einfach beim Kommerzienrat Scheidt zu einer Besprechung. Der alte Herr empfängt ihn auch, doch als Peter kühn und keck in wohlgelegten Worten von Clara zu sprechen beginnt, läßt ihn der weißhaarige

Süne an: „Rede Er nicht! Ich verzeihe seiner Unerschrockenheit diesen Unfuss. Wenn Er einmal etwas geworden ist, steht ihm mein Haus auch zu dieser Bitte offen. Vorerst hat Er der Welt nicht nur zu beweisen daß Er versteht, das Leben zu meistern, Adlen!“

Monate später schreibt ihm die Tante, der Vater habe Clara in ein Kloster geschickt, um ihr die Liebesphantasien auszutreiben, sie aber nun schwer erkrankt zurückholen müssen. Nur ein Wunder vermöge die Sterbende noch zu retten! Mehr tot als lebendig rafft er sich auf und fährt nach Kettwig. Als er der Post entfliegt, zieht ein Reizenzug an ihm vorüber — im ersten Wagen erkennt er unschwer den Kommerzienrat. Der Postillon muß ihn ins Gasthaus tragen, der Arzt des Ortes nimmt sich seiner an und benachrichtigt zwei Düsseldorf Freunde, die kommen, um ihn zurückzuführen.

„Nein?“ schreit er, „nein, ich gehe nicht, ehe ich nicht Clara nochmal gesehen habe!“

Man will ihm mit gütigen Worten das Unmögliche dieses Wunsches klarmachen, doch er verlangt nur, man solle den Totengräber an sein Krankenlager bringen. Die Freunde geben nach, der graue Mann tritt ein paar Stunden später ins Zimmer. Peter Cornelius greift unters Kopfkissen und zieht einen Beutel mit Dukaten hervor.

„Dies ist der Erbs meiner letzten drei Bilder. Es gehört ihm, wenn Er das Grab der Clara Scheidt für eine Stunde öffnet! Es geschieht nichts — ich will nur einmal noch die Geliebte sehen, versteht Er?“

Eine kranke Frau liegt zu Hause, — der Alte nimmt den Lohn, und um Mitternacht müssen die Freunde Peter fast zum Friedhof tragen. Dort wirft der Abschiedsmann die Erdbollen auf, bald sieht sein

Elemente, die offenbar ein Interesse an der Erhaltung des tschechoslowakisch-polnischen Verhältnisses haben, Gerüchte, daß man über eine Änderung der Grenze im Teschener Gebiet verhandelt oder verhandeln werde. Die heutigen Grenzen seien angeblich nicht vom Warschauer Parlament ratifiziert worden. Ähnliche Gerüchte wurden von diesen Elementen auch in der polnischen Presse verbreitet. Es ist begreiflich, daß solche Gerüchte geeignet sind, die Bevölkerung im Teschener Gebiet zu beunruhigen. Wir stellen daher fest,

daß die Frage der Grenzen im Teschener Gebiet definitiv erledigt ist.

Die Teilung Teschens wurde durch die Entscheidung der Völkerbundkonferenz vom Juli 1920 herbeigeführt. Die internationale Grenzabstimmungskommission hat ihre Arbeiten am 1. Juli 1925 beendet. Ihre Arbeiten wurden von der Völkerbundkonferenz im Jahre 1927 genehmigt. Die tschechoslowakischen Behörden werden durch energische Maßnahmen gegen jeden Friedensstörer der beunruhigten Bevölkerung des Teschener Gebiets Ruhe zu verschaffen verstehen.

Wird Pilsudski die Staatspräsidentschaft übernehmen?

Wie von gutinformierter Seite verlautet, ist mit einer Umbildung der Polnischen Regierung, die von einigen Blättern bereits für die nächsten Tage angekündigt war, vorläufig nicht zu rechnen. Die Regierungsumbildung ist, wenn auch nicht aufgehoben, so doch für längere Zeit aufgeschoben. Nach wie vor wird aber der frühere Ministerpräsident Pilsudski weiter als aussichtsreichster Kandidat für den Ministerpräsidentenposten genannt.

Inzwischen haben sich auch noch Gerüchte um den Staatspräsidenten in Warschau gebildet. Man spricht neuerdings davon, daß Professor Dr. Moscicki noch vor dem Ablauf seiner Amtsperiode von seinem Posten zurücktreten werde, um sich wieder ausschließlich der Wissenschaft zu widmen. An seiner Stelle werde aber nicht Warschau Pilsudski selbst die Staatspräsidentschaft übernehmen, sondern seinen Vertrauensmann, den Führer des Regierungsbündes Oberst Slawek, damit beauftragen.

Die deutsche Antwortnote an Frankreich.

Die polnische Presse bringt ausführlich die deutsche Antwortnote an Frankreich. In ihren Unterschriften wird allgemein hervorgehoben, daß trotz Entschiedenheit der Sprache der Ton Verständigungsbereitschaft verrate. Zum Abschluß der Protokolle von Rom sagt der „Kurjer Warszawski“, daß die Protokolle trotz der verfehlten revisionistischen Tendenz eine Brücke zur Verständigung zwischen Berlin, Rom, Budapest und Wien darstellen.

Die Königin-Mutter der Niederlande gestorben.

Die Königin-Mutter der Niederlande Emma ist Dienstag um 7.45 hiesiger Zeit 8.35 Uhr m. e. 3.), im Alter von 75 Jahren gestorben.

Herriot sucht einen neuen Bundesgenossen.

Anknüpfend an eine Anregung des Pariser „Quotidien“, dem Blatt Herriot's, sprechen mehrere Blätter von der Möglichkeit eines baldigen Eintritts Sowjetrusslands in den Völkerbund. „Daily Herald“ schreibt, man hoffe, daß die formelle Zulassung auf der Septemberversammlung erfolgen könne. Das französische Außenministerium das dringend die Russen im Völkerbund haben wolle, fürchte Widerstand von Seiten des britischen Außenamts. Wahrscheinlich werde die erste offene Anregung nicht von Frankreich, sondern von Mussolini ausgehen. Die Russen würden erst ein Gefühl stellen, wenn sie sicher seien, daß es keine Opposition gebe. In der „Morningpost“ heißt es, nach Herriot's Ansicht sei ein Einvernehmen mit Sowjetrussland besonders nötig wegen der Selbstständigkeit, die Polen neuerdings zeige. Er wolle, daß Rußland Mitglied des Völkerbundes werde, damit es Frankreich

Spaten auf Holz und man hebt mit vereinten Kräften den letzten Sarg. Der Deckel schlägt zurück, die Lampe tritt das Madonnenanliß — Peter schreit auf und sinkt um, wie vom Schlag getroffen.

Angstvoll schleppen die Freunde den Bestattungswagen zurück ins Städtchen. Auf der Flucht vor dem Gewissen nehmen sie noch diese Nacht eine Extrapoß nach Düsseldorf und liefern ihn gleich im Spital ab, sicher, am nächsten Morgen die Nachricht seines Todes zu erhalten. Doch eifern bäumt sich dieses Leben gegen die knöchernen Hand der Vergänglichkeit und Peter sinkt langsam in ein genesendes Dämmern. Kunstfreunde stiften eine Summe die ausreicht, um der Forderung seiner Ärzte gerecht zu werden und ihn nach Italien zu senden. Müde und hoffnungslos fährt er dem Süden entgegen, grauen Anstiches wankt er durch die Straßen Roms — doch dann trifft ihn der Glanz der Werke Raffaels und Michelangelos wie eine stärkende Wärme. Ihre Farben sind wie Wein, der anfeuernd durch die Adern rinnt. In seinem kleinen Zimmer baut er ungläubig eine kleine Staffelei auf. Er verläßt tagelang das Zimmer nicht und sein Pinsel fährt über die Leinwand, bis das Anliß seiner Madonna aus dem Breidenbacher Hof in all der trunkenen, beibrenden Lebendigkeit von einst vor ihm steht.

Tränen neben die noch feuchten Farben, und leise sagt er: „Peter Cornelius, du bist doch ein großer Maler! Aber dieser Mund ist zu schön, diese Augen sind zu lieblich für die Welt; die sie dir raubte!“ Sein Messer zerhackt das Werk, dessen leidvolles Werden ihn zu dem macht, was ihm seine Sterne vorbestimmt haben: zum deutschen Madonnenmaler.

unterstützen würde, wenn letzteres Deutschland des Vertragsbruches beschuldigte und eine internationale Untersuchung beantrage. Ob dieser Plan von den übrigen französischen Ministern gebilligt werde, sei allerdings zweifelhaft.

Rußland denkt nicht daran.

Selt einigen Tagen werden von englischen, französischen und anderen Blättern Gerüchte weitergegeben, daß die in den letzten Monaten geführten geheimen Besprechungen zwischen Rußland einerseits, Frankreich, Italien und Polen andererseits zu dem Ergebnis geführt hätten, daß Rußland demnächst um die Mitgliedschaft beim Völkerbund einkommen werde. Im Zusammenhang damit wurden auch bereits allerlei Kombinationen darüber aufgestellt, welche Bedeutung dieser Schritt Rußlands auf die internationale Lage ausüben.

Zu diesen Gerüchten liegt jetzt aus Moskau eine offizielle Erklärung vor, in der es heißt, daß Rußland nicht daran denke, in den Völkerbund einzutreten. Als Grund hierfür wird auf die schon früher von offiziellen sowjetrussischen Kreisen zum Ausdruck gebrachte negative Einstellung der Sowjetunion gegenüber dem Völkerbunde hingewiesen, die sich auch jetzt noch nicht geändert habe.

Handstreich gegen die Prager Deutsche Universität.

Gegen das jüdisch-deutsche Kulturgut ist ein neuer schwerer Schlag von tschechischer Seite geführt worden. Die Prager Deutsche Universität, vom Kaiser Karl IV. im Jahre 1348 als erste deutsche Universität, überhaupt gegründet, wurde für tschechisches Eigentum erklärt.

Die Prager deutsche Zeitung „Bohemia“ meldet folgendes über diesen Fall: „Das Universitätsgesetz vom 19. Februar 1920 bestimmt, daß das Gebäude der Deutschen Universität Eigentum der tschechischen Universität ist. Weiter steht das Gesetz vor, daß nach der Eintragung des Gebäudes der Deutschen Universität als Eigentum der tschechischen Universität der Deutschen Universität das Recht vorbehalten ist, einen Teil des Karoliums im bisherigen Ausmaß so lange zu benutzen, bis für sie ein Neubau geschaffen worden ist oder ihr andere ausreichende Räumlichkeiten zugewiesen werden. Dieses Gesetz, dessen Rechtsgrundlage von den hervorragenden deutschen Juristen und Historikern, aber auch von tschechischen Gelehrten mit beweiskräftigen Argumenten bestritten wird, ist von den Regierungen im Laufe der 14 Jahre, die seither verstrichen sind, nicht durchgeführt worden.“

Diese Durchführung auf eigene Faust unternommen zu haben, blieb dem gegenwärtigen Rektor der Karls-Universität, Professor Dr. Domin, vorbehalten. Dieser hat, gestützt auf § 3 des Universitätsgesetzes, eigenmächtig und obwohl bisher keine Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz erschienen ist, die Eintragung des in der Landesliste eingetragenen Karoliums zugunsten der tschechischen Universität vorgenommen.

Der akademischen Senat der Deutschen Universität hat auf Grund des ihm im Gesetz zugestandenen Wohnrechts gegen die Eintragung den Rekurs eingebracht.

Machiavelli und das Element

oder: Das Spiel um Oesterreich.

Der bekannte politische Schriftsteller Konstanty Srokowski, der seine Aufsätze im „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ mit den drei Buchstaben „Pom“ zeichnet, wird glosiert in einem Zeitartikel unter dem Titel: „Machiavelli und — das Element“, das große schicksalhafte Spiel: „Mussolini—Hitler—Oesterreich“. Wir zitieren aus diesem Artikel folgende Charakteristika der beiden Spieler und ihrer Methoden:

... In der Durchführung seines österreichischen Programms stößt Hitler auf das größte Hindernis gerade in Italien. Den entschlossensten und härtesten Gegner... findet er... in Mussolini.

... Mussolini bedient sich in diesem Streit ausschließlich der reinen Staatsraison des von ihm regierten italienischen Imperiums. Er betreibt eine rein imperialistische Politik, die frei von allen Gefühlsregungen ist, die daher unbedenklich die unsterblichen politischen Methoden Machiavellis anwenden kann. Das ganze Spiel Mussolinis in der österreichischen Frage ist hervorragend machiavellistisch und erweckt in gewissen Augenblicken den Eindruck, als ob der italienische Diktator unmittelbar vor dem Beginn dieses Spiels noch einmal das Büchlein „Il Principe“ („Der Fürst“) seines berühmten Landmannes durchgelesen hätte. Mussolini hat den kleinen Dönsfuß solange unterstüßt, als dieser ihm vorbedachtlos gehorcht. Als aber Anfang Jänner Dönsfuß selbst sich ein wenig mit der Klugheit Machiavellis zu stärken beehrte und im Stillen mit Hitler zu verhandeln begann und — wie man hört — es sogar zu einem völlig vorbereiteten Programm: eines hitlerischen Gewaltstreiches gebracht hatte, hat sich Mussolini, durch seine politischen Kundschafter von der kommenden Ueberraschung rechtzeitig verständigt, augenblicklich auf die Seite Feys und dessen Legitimitätsanspruch geschlagen und ihm die Durchführung der Abrechnung mit den Sozialisten... in der Abwesenheit von Dönsfuß aufgetragen.

Der junge Otto von Habsburg, der Erzherzog Eugen als Regent und verschiedene andere Persönlichkeiten, die immer häufiger in der Diskussion auftauchen, das sind alles Figuren, welche der Spieler Mussolini auf seinem Schachbrett gegen Hitler vorstellt. Aber es fehlt auch nicht an kühneren und wichtigeren Jügen. Die pöbliche Ankündigung, daß in diesem Jahre das italienische Flottenprogramm nicht ausgeführt wird, kann unter den heutigen Umständen keine andere Bedeutung haben, als die einer höflichen Einladung an Frankreich... zum gemeinsamen Tanz. So wurde anstatt eines scharfen deutsch-

italienischen Galopps gegen Frankreich, plötzlich in Rom ein Menuett zum Tanze mit Frankreich gegen Hitler aufgeführt.

Der deutsche Diktator hat — in Anbetracht der politischen Lage Deutschlands — beinahe keine Gelegenheit der Nachahmung Mussolinis im politischen Machiavellismus. Und wenn er sie auch hätte, so würde er nicht viel gewinnen, weil die germanische Natur für die bellikativen Methoden des florentinischen Weisers zu schwerfällig ist. Hitler kann keine Figuren vorschleichen, weil sein politisches Schachbrett überhaupt leer ist. Seine Kraft steht Hitler aber gerade darin, daß auf diesem Schachbrett nur der Orkan der von ihm entfesselten Leidenschaften der deutschen Masse lobi.

In der österreichischen Frage hat Hitler nur eine Kraft zur Verfügung, aber dafür ist es die Kraft der Elementargewalt. Nämlich der nationalen und germanischen Elementargewalt, deren Bogel es erfordert, daß das deutsche Oesterreich so oder anders ein Bestandteil der deutschen Gemeinschaft werde.

Und jetzt eben hat der sehr interessante Teil des Spiels des italienischen Machiavelli mit der germanischen Elementargewalt begonnen. Es ist dies ein altes Spiel, welches schon... 2047 Jahre dauert, wenn man vom ersten Einfall der germanischen Stämme und Teutonen in Italien rechnet. In diesem Spiel waren beide Partner abwechselnd unterlegen oder obenauf. Die Weiser der römischen Staatskunst hatten es schon dazu gebracht, daß eigentlich beinahe alle germanischen Stämme in ihrem Dienst standen, aber gleich darauf hat dieselbe germanische Elementargewalt den römischen Staat endgültig zerstört. In den einzelnen Partien haben die unvergleichlichen römischen Weiser mühselos die germanischen Grobiane geschlagen. Doch im Gesamtergebnis des historischen „Match“ hat sich dennoch die Elementargewalt und nicht die Kunst als Siegerin erwiesen.

Ebenso — schließt der Herr Srokowski seine Betrachtung — haben auch in der gegenwärtigen Partie der Schwarzen und Braunen — die Schwarzen die Initiative und entwickeln eine hohe Kunst des Spiels. Aber auf Seiten der Braunen ist das Element und dessen innere Bogel, welche sagt, daß wer dauernd das heutige Oesterreich vor der Verflückung durch Deutschland behüten will, der muß... Deutschland so zerbrechen, daß es schon niemals mehr zusammenwache. Aber gerade ein so kühler und nüchternen Rechner wie Mussolini kann davon nicht träumen. Und hier eben liegt der schwache Punkt seiner so glänzenden, nach allen Regeln der hohen Kunst gespielten Partie.

In dieser stark ästhetisch und literarisch beeinflussten Stilisierung der wirklichen Zusammenhänge der Geschehnisse, in der das freie Spiel der Phantasie vorherrscht, finden sich einige Bilder und Sprüche, die auch dann zum Nachdenken anregen, wenn man die Dinge anders aussieht.



Ortsnachrichten



Todesfälle. Im Alter von 74 Jahren starb nach kurzer, schwerer Krankheit Frau Josefine Schollis, geb. Babilich. — Im Alter von 40 Jahren starb Herr Otto Seemann, Sohn des früheren Sparkassakassiers Seemann. Der Verstorbenen, der eine Frau mit zwei Kindern hinterläßt, ist wohl ein Opfer des Krieges geworden, da er nach dem Zusammenbruche keine definitive Anstellung erhalten konnte, obwohl er eine Mittelschule mit gutem Erfolge absolviert hatte.

Die Reiseprüfungen beginnen heuer Mitte Mai. Die Reiseprüfungen an den Mittelschulen in Polen sollen nach einer Verordnung des Schulministeriums heuer schon Mitte Mai beginnen.

Das Patriarchenalter von 90 Jahren erreichte dieser Tage eine stadtbekannte Teschner Persönlichkeit, Herr Josef Böfer. Vor drei Jahren hat Böfer mit seiner Ehegattin das diamantene Hochzeitsjubiläum gefeiert. Die Eheleute haben in früheren Jahren einen ausgebreiteten Obst- und Gemüsehandel geführt, den sie jedoch mit Rücksicht auf das vorgerückte Alter aufgeben mußten. Nun verbringt der Subtilar mit seiner Frau den Lebensabend im städt. Versorgungshause. Das Stadtpatridium sowie eine Anzahl Teschner Familien haben dem Subtilar ihre Glückwünsche dargebracht.

Die Friseurgeschäfte am Palmsonntag. Am Sonntag, den 25. d. M. (Palmsonntag) werden die Friseurgeschäfte in der ganzen Wojwodschaf Schließen von 8 bis 11 Uhr vormittag geöffnet bleiben.

Kommunales. Unter dem Vorstehe des Bürgermeisters Dr. Michajda, fand am 21. März eine Plenarsitzung der Stadtverwaltung statt, die sich vorwiegend mit dem Budget fürs Jahr 1934/35 beschäftigte, und durch den Besuch des Bezirkshauptmannes Plachowski ausgezeichnet war. Eingangs der Beratungen widmete der Vorsitzende dem verstorbenen Mitglied der Stadtverwaltung Herrn Baumelster Lewak einen innigen Nachruf, in welchem er auf die Verdienste des Verstorbenen auf dem Gebiete der Bautätigkeit sowie auf seine mehr als 14-jährige Tätigkeit für das Gemeinwohl erinnerte. Der Nachruf wurde dem Protokolle einverleibt. Namens der Rechtskommission referierte Herr Szustler über die neue Verordnung des Wojwoden bezüglich der Berechnung der Kinossteuer, die eine Stiefelung gegenüber der früheren darstellt. Die Rechtskommission beantragt diese Verordnung, die mit 1. März in Kraft tritt, zur Kenntnis zu nehmen. Abg. Machajda erklärt mit Rücksicht auf die geringfügige Einnahme und ausgedehnte Arbeit der Evidenzhaltung dieser Steuer von deren Einhebung Abstand zu nehmen. Der Vorsitzende leitete die Abstimmung

ein, die die Annahme des Antrages der Rechtskommission ergibt. Nun ergriß der Finanzreferent Vicebürgermeister Salsar das Wort, um in einem einständigen Referat über das Budget pro 1934/35 zu berichten. Den Verhältnissen Rechnung tragend, ist das heutige Budget um 50.000 Zloty geringer als das vorjährige. In dem Budget wird der eingegliederte Stadteil Bobrek nicht mehr separat geführt. Nichtsdestoweniger wird bei diesem Stadteile bei einigen Steuern eine Ausnahme gemacht werden müssen, als die Gebäudesteuer mit 6 pro mille berechnet und eine Anzahl von Häusern in Bobrek von den Gebühren für Straßenreinigung, Kanalarbühren sowie Müllabfuhr befreit werden. Die Administrationskosten sind im Vergleich zum vorjährigen Budget etwas höher aus dem Grunde, weil einige Beamten mit höheren Bezügen in Pension gegangen sind. Für die soziale Fürsorge ist ein Betrag von über Zloty 200.000.— in Rechnung gestellt worden, um 5% höher als im vorigen Jahre, da mit 1. April ein Teil der Invaliden ihre Ansprüche verliert und damit der Gemeinde zur Last fallen werde. Die anderen Rechnungsabteilungen des Budgets bewegen sich in normalen Grenzen. Die Gebäudesteuer wird um 1/2 pro mille gegenüber dem Jahre 1933/34 ermäßigt und mit 8 1/2 pro mille zur Beschlussfassung vorgelegt. Der Hinweis des Hausbesitzervereines, daß unsere Stadt den höchsten Prozentsatz bei dieser Steuer hat, ist wohl richtig, es darf aber nicht vergessen werden, daß im oberösterreichischen Teile der Wojwodschast diese Steuer deswegen geringer ist, weil dort die Gemeinden an einer Tangente der Einkommensteuer partizipieren, welche Steuererhebung auf dem Gebiete von Tschener Schlesiens ungeschädigt ist. Wenn diese Steuer auch bei uns eingeführt werden könnte, so müßte naturgemäß der Prozentsatz für die Gebäudesteuer erniedrigt werden, wobei jedoch noch bedenklliche Zweifel darüber bestehen, ob die Hausbesitzer hierdurch nicht vom Regen in die Traufe kommen würden. Nach ausführlicher Begründung des Budget schlägt der Referent die Annahme der Anträge der Finanzkommission vor. Bürgermeister Dr. Michajda eröffnet die Debatte. Abg. Machaj ergreift namens des sozialdemokratischen Klubs das Wort und erklärt, wie alljährlich, so auch heuer kein Vertrauen zur Führung der Stadtgeschäfte zu haben, weswegen sich der sozialdemokratische Klub der Abstimmung enthalten wird. Abg. Machaj benutzte die Rede, um dem Bürgermeister Vorwürfe, wegen seiner am 25. Februar am Ringplatz gehaltenen Rede, zu machen. Herr Kopp beantragte eine bedeutende Ermäßigung bei Besteuerung von Eis. Herr Brzóska stimmte seine bekannte alte Melodie wegen der hohen Bemessung der Gebäudesteuer an. Namens des deutschen Klubs ergriß G. R. Giala das Wort. Der Redner erklärte, als das vorjährige Budget beraten wurde, waren wir in der Hoffnung, daß die Beratung des heutigen Budgets bei einer gebesserten wirtschaftlichen Lage wird stattfinden können. Diese Hoffnung ist nicht eingetreten, die Lage ist, wenn nicht schwerer, so zumindest dieselbe wie im Vorjahre und die Not wird nicht sobald verschwinden, denn letzten Endes ist die Ursache der Not nicht auf wirtschaftlichem, sondern auf dem politischen Gebiete zu suchen, was in unserer Gegenwart klare Denker wiederholt festgestellt haben. Die Mitglieder der Finanzkommission, haben in drei langen Sitzungen gründlich und ehrlich die Fragen beantwortet, auf welche Einnahmen mit einer gewissen Sicherheit gerechnet werden können, und welche Ausgaben mit ruhigen Gewissen gemacht werden dürfen. Die Frucht dieser langen Beratungen bildet nun das vorliegende Budget. Die Stellungnahme des deutschen Klubs zu dem Budget ist gegeben durch die Verpflichtung, wie wir von den Wählern erhalten haben, alle unsere Kräfte für das Gemeinwohl der Stadt zu widmen. Wir Deutschen sind keine Träumer und wissen genau, was wir in den nächsten Jahren in dieser Anzahl hier nicht vertreten sein werden, nichts desto weniger werden wir geschlossen für das Budget stimmen. Wir wollen aber hier eine Erinnerung aufrufen eines Mannes, der durch einige Jahre den ersten Posten in der Gemeinde eingenommen hatte und überall größter Sympathien sich erfreute, des verstorbenen Prälaten, Bürgermeisters Kondzín, der die Parole gab, die Minoritäten mit Gerechtigkeit zu behandeln. Wir wünschen, daß diese schöne Parole auch weiterhin der Leitlinie auf dem Wege der Amtsführung bleiben möge. Namens des jüdischen Klubs erklärte Dr. Glang das volle Vertrauen dem Präsidium und die restlose Annahme des Budgets. Für den Polenklub ergriß Direktor Skuscia das Wort, der auf die beharrliche, ruhige und sichere Führung der Stadtgeschäfte hinwies, wodurch der Polenklub geschlossen für das Budget stimmen werde. Den Vorwurf des Abg. Machaj, daß Bürgermeister Dr. Michajda am 25. Februar das Gemeinwohl verletzt habe, wies er energisch zurück und sagte, daß der gesamte Polenklub sich solidarisch mit Dr. Michajda erkläre. Es folgten noch einige tatsächliche Berichtigungen der Abg. Reger, Machaj und Skuscia, wonach zur Abstimmung geschritten wurde. Das Budget wurde bis auf die Stimmen des sozialdemokratischen Klubs angenommen. Bei Bewilligung der Einhebung der Steuern für die Gebäude von 8 1/2 pro mille enthielten sich 3 Mitglieder der Abstimmung, während die anderen für diese Steuer stimmten. Auf Antrag des Vicebürgermeisters Gabrisch wurde an Stelle des verstorbenen Baummeisters Lewak, Herr Alfred Berger in die Baukommission gewählt. Professor Jasicki brachte einen Dringlichkeitsantrag wegen Wahl der Rezipienten für die Kommunalparkasse ein. Dem Antrag wurde die Dringlichkeit zuerkannt und die Herren Jasicki, Bürgerchuldendirektor Giala sowie Oberbuchhalter Pisko wiederum als Rezipienten gewählt. In der vertraulichen Sitzung wurde mit 1. April zum Stadtgärtner Herr Salama bestellt, wonach der Vorsitzende nach 5 stündiger Dauer die Sitzung schloß.

Die Jahresversammlung der Nordmark Frauen- und Männer-Ortsgruppe in Cieszyn findet Montag, den 26. März l. J. abends 8 Uhr im Saale des Grand-Hotels in Cieszyn (Tiefegasse) statt.

Der Blattern-Impfzwang und die Gemeinden. Im letzten „Dziennik Ustaw“ ist der Text eines für ganz Polen einheitlich verpflichtenden Gesetzes über den Impfzwang gegen Blattern erschienen. Nach diesem Gesetze tragen die Ausgaben der Impfung die Gemeinden, die auch verpflichtet sind, die Hilfskräfte für die Verze, die Beleuchtung und Beheizung des Raumes, in dem die Impfung vorgenommen wird, zu bestreiten.

Die Namenstagsfeier Marschall Piłsudski. Die Häuser der Stadt, besonders die öffentlichen Gebäude hatten Sonntag, am Vortage des Namenslages Marschall Piłsudski, reichen Flaggen Schmuck angelegt. Am Sonntag abend marschierte unter klingendem Spiel die Militärkapelle durch die Stadt. Das Rathaus und auch viele Fenster der Aemter und Wohnungen waren aus diesem Anlaß illuminiert. Montag vormittag fanden in den Gotteshäusern aller drei Bekenntnisse Festgottesdienste statt, an die sich eine militärische Parade angeschlossen. Der Festtag wurde abends durch eine Akademie im Theater beschlossen.

Die Vorschriften für die Beschäftigung von Invaliden. Am 1. April l. J. tritt der novellierte Artikel 59 des Gesetzes über die Versorgung von Kriegsinvaliden in Kraft. Auf Grund dieses Artikels sind die Arbeitgeber in der Landwirtschaft, Industrie, im Handel und Verkehrswesen verpflichtet, auf je 50 Arbeiter und Angestellte einen Invaliden und auf je 100 Arbeiter und Angestellte drei Invaliden mit einer 15 bis 65% verminderten Arbeitsunfähigkeit anzustellen. Dieser Verpflichtung unterliegen auch Arbeitgeber, die Saisonarbeiten durchführen, wie Baummeister, die Erd-, Straßen-, Bahn- und Wasserbauten ausführen. Die Auflösung des Ar-

eingestellt. In Polen befinden sich 36 staatliche Arbeitsvermittlungsbüros. Die Aenden dieser Aemter gehen auf den staatlichen Arbeitslosenfonds über.

Ein neues Denkmal in Polnisch-Tschesch. Vor dem Schloß, und zwar an der Stelle, wo der alte Springbrunnen sich befand, wurde die Alttrappe des künftigen Denkmals des polnischen Legionärverbandes errichtet, das dem Andenken des ersten gefallenen polnischen Legionärs Sytek geweiht sein soll. Das Denkmal wird nach den Plänen des akademischen Bildhauers Kojzka in Krakau errichtet.

Ein Pferdegepönn bei Karbutowiz ertränkt. In der Weichsel bei Karbutowiz ertrank ein Pferdegepönn, das von dem Landwirt Kowala mit dem Kutscher Paul Szalbot durch die Weichsel auf das andere Ufer zu Feldarbeiten geschickt wurde. Der Kutscher gehorchte diesem Auftrag, obwohl die Weichsel ziemlich großes Wasser führte. In der Mitte des Flusses gerieten die Pferde samt dem Wagen in einen Wirbel und verschwand in der Tiefe. Der Kutscher Szalbot konnte sich nach großen Anstrengungen durch Schwimmen ans Ufer retten. Die Pferde ertranken und wurden von den Wogen der Weichsel ungefähr 700 Meter weit getragen, bis man ihre Kadaver aus dem Wasser ziehen konnte.

Munition statt Schmuggelgut. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung der Marie Kaul in Abnigshütte durch die schlesische Finanzwache fand man eine französische Granate, 5 Gewehrpatronen und 25 Gewehrpatronen. Die Hausdurchsuchung wurde vorgenommen, weil man vermutete, daß sich in der Wohnung der Kaul Schmuggelgut befindet.

Selbstmordversuch im Polizeikommissariat. Vor dem Polizeikommissariat in Seibersdorf fuhr dieser Tage der Kommandant der Gendarmereiallision in Freistadt mit dem bekannten Kassenknacker Alois Skrzypski vor, um den Kassenknacker mit den beschlagnahmten Geldern in Seibersdorf zu konfrontieren. In dem Moment, als der Verbrecher die Kasse betrat, zog er, ehe er noch daran gehindert werden konnte, ein Taschenmesser, mit dem er sich den Hals durchschneiden wollte. Die Gendarmen stießen ihm sofort in den Arm, so daß er sich nur eine leichte Verletzung am Hals beibringen konnte. Nach der Konfrontation wurde der Verbrecher wieder nach Freistadt zurückgeführt.

Versteuerte Einbrecher. Dienstag abend fand der Dienststellenermittler Prda beim Eintritt in seine Kasse am Alten Markt Nr. 2 zu seinem Ersauern die Tür offen. Sein Ersauern wuchs noch mehr, als er beim Öffnen der Tür zwei verdächtige Gestalten im Lokal sah, die als Prda um Polizei rief, durchs Fenster flüchteten. Die versteuerten Einbrecher hatten es wohl auf die Trafik abgesehen, die von der Kasse des Prda nur durch eine dünne Wand getrennt ist.

Tschesch-Tschesch.

Sitzung des Stadtrates. In der unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Josef Rozdon stattgefundenen Sitzung des Stadtrates gelangten folgende Angelegenheiten zur Beratung: Den städtischen deutschen Kindergärten wird die städtische Turnhalle für eine Reigenaufführung überlassen. Im Rahmen der allgemeinen Preisherabsetzungsaktion wird der Ruhkopspreis von 28.— auf 26.— pro 100 Kilogramm herabgesetzt. Die in der letzten Plenarsitzung vergebenen Professionsstellenarbeiten für den Krankenhausbau werden, da ein Rekurs gegen diesen Beschluß nicht eingebracht wurde, nunmehr in Auftrag gegeben. Zur Ausschreibung gelangt die teilweise Einstufung des Krankenhauses. Die Mietzinsen in den städtischen Wohnhäusern werden, insofern nicht in letzter Zeit Nachlässe gewährt wurden, ab 1. April l. J. um durchschnittlich 8 Prozent ermäßigt. Zur Bekämpfung eventueller Verleuerungen wird ein eigenes Komitee eingesetzt, das alle Preisbewegungen zu überwachen hat. Sodann wurden die notwendigen Restriktionen des Voranschlags für das laufende Wirtschaftsjahr durchberaten.

Vor einer Bernichtung im Tschener Gebiet. Am Sonntag hielten die polnischen Parteien Tschesch-Schlesiens im polnischen Repräsentationshaus in Tschesch-Tschesch eine Versammlung ab, in der Abg. Chobol Dr. Buzek und der Landesbesitzer Junga über die Lage der Polen in der Tscheschoslowakischen Republik in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht sprachen. Die gespannte Lage, die durch die Kundgebungen der letzten Zeit hervorgerufen wurde, hat eine Beruhigung erfahren, besonders durch die Erklärungen des Abg. Chobol, der die Loyalität der Polen im Tscheschoslowakischen Teile Schlesiens dem Staate gegenüber betonte und sich mit den bekannten Kundgebungen aus dem polnischen Landessteile Schlesiens nicht identifizierte. Die Versammlung verlief ruhig.

Der Oserfrieden des Roten Kreuzes. Wie alljährlich wird auch heuer am Karfreitag, den 31. März, zwei Minuten vor 12 Uhr mittag das Andenken an die Opfer des Weltkrieges durch völliges Ruhen jedweden Verkehrs gefeiert. In der letzten Unterrichtsstunde vor Ostern wird in allen Schulen der Bedeutung des dreitägigen Oserfriedens des Tscheschoslowakischen Roten Kreuzes gedacht und die Schuljugend aufgefordert, am Karfreitag mittag die Ruhepause einzuhalten.

Eine neuer Produktionszweig der Tschener Molkerei. Die Tschener Molkerei, ehemals durch ihre Erzeugnisse auf dem ganzen Gebiet der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie berühmt, hat nun, wie wir erfahren, die Erzeugung von köstlicher Butter aufgenommen, um ihre Produktion zu erweitern.

RESTAURANT A. SCHOPF

CIESZYN, Szeroka 1

Bekannt gute Küche, gut gepflegte österreich. und ungarische Weiß- und Rotweine.

Zum Ausschank gelangt T e s c h n e r
Zdrój und Porter (dunkel)
zu den herabgesetzten Preisen.

Weinhandlung:

Empfehle zu den Osterfeiertagen wie zu
Hochzeiten meine Spezialmarke

Polsdorfer Spätlese und Vöslauer
sowie Sorten von österreich.-ungarischen
Rot- u. Dessert-Weine **Malaga u. Sherry.**

Hochachtungsvoll
DER RESTAURATEUR.

bellsvertrages mit Invaliden ist nur dann zulässig, wenn sie aus der Schuld des Invaliden in jenen Fällen, die im Artikel 32 der Verordnung des Staatspräsidenten über die Beschäftigung von Intelligenzarbeitern und im Artikel 18 der Verordnung des Staatspräsidenten über den Arbeitsvertrag mit Arbeitern vorgeesehen sind, erfolgt. Wer sich der Verpflichtung, Invaliden zu beschäftigen, entzieht, verurteilt eine Geldstrafe bis zu sechs Wochen oder eine Geldstrafe von 200 bis 2000 Zl.

Eine Hausbesitzertagung des Tschener Schlesiens. Die Hausbesitzervereine des Tschener Gebietes trafen am Sonntag, den 25. März um 10.30 Uhr in der Schlesiens in Bielitz zu einer Tagung zusammen, in der die Lage der Hausbesitzer im Tschener Gebiet und die Notwendigkeit einer Wenderung des Mieterschutzgesetzes der Entschuldung der Hausbesitzer und der Herabsetzung der Hypothekenzinsen zur Sprache kommen wird. Zur Tagung der Hausbesitzer werden auch mehrere Abgeordnete des schlesischen und Warschauer Sejms erscheinen.

Die 20prozentige Wojwodschastszulage. In der letzten Sitzung des schlesischen Sejms wurde beantragt, die 20prozentige Wojwodschastszulage an die Staatsbeamten und Lehrer, die aus den Wojwodschastseinnahmen bezahlt werden, weiter auszuzahlen, obwohl die Gehälter auch in Polnisch-Schlesien nach dem neuen Staatsbeamtengehalt gezahlt werden. Dieser Antrag wurde der Finanzkommission des Sejms zugewiesen. Sodann wurde eine Entschuldung einheitlich angenommen, die Unterzählungen an die ärmsten Bevölkerungsteile in Polnisch-Schlesien anlässlich der Oserfeierlage in der doppelten Höhe auszuzahlen.

Um die Verlängerung des Moratoriums für Hypothekenschulden um weitere zwei Jahre. Bekanntlich läuft am 1. Oktober l. J. das Moratorium für Hypothekenschulden ab. Landwirtschaftliche Kreise bemühen sich schon jetzt um eine Verlängerung dieses Moratoriums um weitere zwei Jahre und begründen ihre Forderung damit, daß sich die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse noch nicht gebessert haben.

Auflösung der staatlichen Arbeitslosenämter. In den nächsten Tagen werden sämtliche Arbeitslosenämter in Warschau, Przemyśl, Czernichau, Siedlce, Syrdow und Wloclawek haben bereits ihre Tätigkeit

Hausfrauen Achtung!

Weiße Wochen!

Der billige Verkauf hat begonnen!

Weißware ab 60 gr per ein Meter.

WARENHAUS

JOSEF HUTTA, CIESZYN,
STARY TARG 14

Würdelose Speichelleckerei. Zur selben Zeit, da hunderte von Sudetendeutschen wegen angeblicher Staatsgefährlichkeit unter Verstoß gegen die deutsche Schule der Sudetendeutschen in systematischer Weise, ihre deutsche Bewußtseins- und geistliche Freiheit, hielt es Minister Spina in Prag — bekanntlich ein Deutscher — für angemessen, den Präsidenten der tschechoslowakischen Republik anlässlich seines Geburtstages der unwandelbaren Treue und Unhänglichkeit des sudetendeutschen Volkes zu versichern! Es wäre interessant, zu erfahren, war Minister Spina zu dieser heuchlerischen Loyaltätsbekundung ermächtigt hat, zumal der nie dagewesene politische Druck, der gegenwärtig auf dem sudetendeutschen Volk lastet, kaum geeignet ist, loyalen Gefühle auszuüben und dieses entmenschte Volk würde die Änne, unter der es schmachtet, verdienen, wenn es wirklich bereit wäre sie zu küssen! Die tschechoslowakische Regierung, die trotz ihrer stereotypen Phrasen von der „Notwendigkeit der Volksvereinsbildung“ etc. Deutschenhaß hat, kann wohl nicht erwarten, hierfür Liebe zu ernten. Daß ein Minister von alledem nichts weiß, muß wunder nehmen. Sollte er es aber wissen und trotzdem anders reden, dann empfehlen wir ihm etwas mehr Nacktheit, etwas mehr Mannesstolz vor — Präsidentenklubseßeln; etwas mehr nationale Würde, etwas mehr Wahrheitsliebe; etwas weniger Seruität, etwas weniger Speichelleckerei!

Personales. Zum hiesigen Postamt wurde der Postbeamte Franz Krumpolec aus Saubitz verlegt.

Der Postdienst während der Osterfeiertage. Am Karfreitag wird der normale Postdienst um 3 Uhr nachmittags beendet. Der Telegramm- und Telephonbetrieb wird dadurch nicht berührt. Am Ostermontag Dienstleistung wie an Feiertagen.

Das Kirchenkonzert am Palmsonntag, den 25. März i. S. 4 Uhr nachm. in der evangelischen Kirche in Tschesch-Tschesch, Kozvoj, veranstaltet vom Tschesch-Männer-Gesangsverein und dessen Damenchor mit Unterstützung der Streichergruppe des Tschesch-Symphonie-Orchesters. Gejanglich-politischer Wirken mit Frä. Hanni Zella a. G., Frau Irmgard Richter, Frä. Emilie Skarabell und Herr Gustav Harbich. Orgel: W. Krywalski. Kartenverkauf bei G. Bruckmann. Eintrittspreis 3 Kč.

Osterbesuch in die Hohe Tatra. Die Staatsbahndirektion Dmütz veranstaltet in den Osterfeiertagen d. i. am 1. und 2. April 1934 einen zweitägigen Ausflug mit Motorsonderzug von Mähr.-Ostau in die Hohe Tatra, Tatra-Donnau, Draosky-Podzamok, Demanowa-Tropfsteinhöhlen, All- und Neuschneek und Krienok. In Draosky-Podzamok Beförderung des Schiessers, in Demanowa Besuch der Höhlen. Abfahrt von Mähr.-Ostau-Prziboz am 1. April um 5.30 Uhr, von Oberberg um 5.58 Uhr und von Tsch.-Tschesch um 6.44 Uhr. Rückkehr in der Nacht vom 2. auf den 3. April i. S. Die genaue Fahrordnung wird auf den Fahrkarten publiziert. Der Gesamtpreis, inklusive Verpflegung und Begleitung, Fahrpreis für beide Fahrten, Eintritt und Autobusfahrten von Epl. So. Mikulas in die Höhlen und zurück, Eintritt in das Schloß und Nachtlager beträgt von Mähr.-Ostau, Oberberg und Tschesch-Tschesch 180 Kč. Die Verpflegung besteht aus 1 Nachtstuhl, 1 Frühstück und 2 Mittagessen. Die Fahrt mit dem Sondermotorzug wird durchgeführt, wenn sich mindestens 80 Personen anmelden bei einer geringeren Anmeldungsanzahl werden die Teilnehmer zu gleichem Preise mit einem quersitzigen Autobus befördert. Die Teilnehmer von Oberberg müssen dann entweder in Mähr.-Ostau-Prziboz (Bf.) um 5.30 oder in Tschesch-Tschesch (Bf.) um 6.10 in den Autobus einsteigen. Die Anmeldungen übernehmen alle Stationen und alle Filialen des Gebots unter Beilegung des festgesetzten Betrages bis Donnerstag, den 29. März i. S.

Osterrakkränzchen. Die „B. Stieffia“ veranstaltet wie alljährlich, auch dieses Jahr am 2. April 1934 (Ostermontag) ihr alljährliches Osterrakkränzchen und machen wir alle werten Freunde und Gönner schon heute darauf aufmerksam. Beginn 8 Uhr abends in den Lokaltiden der Gastwirtschaft Wallek, Ostauerstraße 15. Eintritt 6 Kč, Studenten 3 Kč. So wie im vergangenen Jahre ist auch diesmal während der Tanzpausen für ein entsprechendes Unterhaltungsprogramm vorgesorgt, sodaß es ein recht schöner, gemüthlicher Abend für Jung und Alt zu werden verspricht.

Hauptversammlung. Montag, den 26. März 1934 findet in der städtischen Schießstätte in Tschesch-Tschesch um halb 8 Uhr abends die diesjährige Hauptversammlung des deutschen Akademikerverbandes statt, zu welcher alle Jung- und Akademiker herzlich eingeladen werden. Besondere Verständigungen ergeben nicht. Anträge sind vor der Versammlung schriftlich einzubringen. Tagesordnung: Ergänzungswahlen, Berichterstatter, Alltägiges.

Eingeschlagene Fenster Scheiben in einer tschechischen Schule. In der tschechischen Minderheitsschule in Smilowitz wurden in einer der letzten Nächte einige Fenster Scheiben eingeschlagen. Nach den Tätern, die offensichtlich unter der verheßten Ortsbeobachtung zu suchen sind, wird gefahndet.

Die Kohlendiebstähle im hiesigen Güterbahnhof. Es vergeht kaum eine Nacht, in der nicht von den Kohlenwagen im hiesigen Güterbahnhof Kohle gestohlen wurde. Die Diebe gehen dabei so vorsichtig zu Werke, daß es nur äußerst selten gelingt, einen Dieb auf frischer Tat zu ertappen. Diesmal konnte die Gendarmerie doch einen Kohlendieb, und zwar Josef M. aus Althofen-Gilgoh dabel ertappen, wie er 40 kg. Kohle vom Güterbahnhof wegführen wollte.

Kostenlose Schulbücher für mittellose Schüler. Die staatliche Verlagsanstalt in Prag erhöht mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Not die Gratiszufuhr von Schulbüchern für mittellose Schüler in der Weise, daß sie von jetzt ab schon für vier vorgelegte Kupons ein Freieemplar gewährt. Diese Regelung gilt vorläufig bis Ende des Jahres 1934.

Festgenommener Fahrraddieb. In Guly wurde der 24jährige Franz Cieslar festgenommen, dem nachgewiesen werden konnte, daß er einem Arbeiter in Trzynie ein Fahrrad gestohlen hatte. Bei einer Hausdurchsuchung bei Cieslar fand man auch noch andere aus Diebstählen herrührende Gegenstände. Cieslar wurde dem Bezirksgericht in Tschesch-Tschesch eingeliefert.

Verhaftung nach dem Schutzgesetz. In einer der letzten Nacht wurde hier der Professor des polnischen Staatsgymnasiums in Polnisch-Tschesch, Franz Kulliewicz, auf Grund des Schutzgesetzes verhaftet, weil er im hiesigen Bahnhof vor Zeugen Äußerungen tat, die gegen den tschechoslowakischen Staat gerichtet waren.

Bielski-Biala.

Generalversammlung des Mieserchützvereines für Bielski-Biala und Umgebung: Am Sonntag, den 25. März findet um 9 Uhr 30 vormittags die diesjährige ordentliche Generalversammlung obgenannten Vereines im großen Arbeiterheimsaal in Bielski Republikanergasse Nr. 4 statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorstand.

Rätselhafter Todesfall: Der 33jährige Arbeiter der Baumaterialienfirma Maurycy Köhler, in Kamik Anton Krol, wohnhaft in Biektaczyn bei Limanowa verschied plötzlich an seiner Arbeitsstätte. Der herbeigerufene Krankenkassenarzt Dr. Supert stellte wohl den Tod fest, konnte aber die Todesursache vorläufig nicht konstatieren. Die Untersuchung der Gerichtskommission ist in ihrem Ergebnis derzeit noch unbekannt.

Durch herabstürzende Erdmassen verunglückt. Im Steinbruch in Helgendorf wurde der 42jährige Arbeiter Josef Pilczala von herabstürzenden Erdmassen verunglückt und konnte nur mit schwerer Mühe geborgen werden. Er hatte einen Bruch des rechten Oberschenkels und schwere innere Verletzungen davongetragen. Die Tschesch-freiw. Rettungsgehilfschaft leistete dem Verletzten die erste Hilfe und überführte ihn in das Landesspitals in Tschesch.

Theater und Kunst.

Polenblut. Operette in 3 Akten, Musik von O. Nedbal.

Mit aufrichtigem Danke quittierten die zahlreich erschienenen Theaterbesucher die prächtige Aufführung; endlich das Werk eines Vollblutmusikers, dessen tragisches Ende noch in lebhafter Erinnerung ist. Schon an der Geschlossenheit der Ouvertüre offenbart sich der wohlklingende Gesang zwischen einem Melodienkonglomerat und einem Werk von durchdachtem Aufbau. Musikalische Glanzstücke: der Walzer und das Erntedankgebet. Das Kernstück der Handlung, die nach und nach werdende Liebesverdrängung eines ebenso jungen und hübschen wie sorglosen Schlachzigen erhält durch eine häufig national gefärbte Musik eine wirksame Folie. Schade, daß in dieser Operette der Sprechgesang mehrfach überwuchert. Aber die Musik des berühmten Komponisten etwas zu sagen erlaubt sich an dieser Stelle. Von seinen fünf Operetten ist „Polenblut“ noch die am häufigsten gespielte und nie-mal würde dem Werke das Alter von 20 Jahren — Erstauflührung Wien 1913 — anmerken. Die äußere Aufmachung war hervorragend und ließ wohl kaum einen Wunsch übrig. (Regie: Franz Lagrange). In die Ehren des glänzenden verlaufenen Abends teilten sich so ziemlich alle Mitwirkenden. In bunter Folge seien genannt: Käthe Staller (Selena), glaubhaft in der Darstellung eines Naturkinds, das aber auch am richtigen Maße den Stolz der Edelknecht zu zeigen versteht. Im Besitze entsprechender Stimmlage und einer durchgebildeten Gesangskultur ist sie fast immer der Mittelpunkt des szenischen Geschehens; ihr Partner war der vielgewandte, ebenbürtige Darsteller Franz Lagrange als Graf Boleslaw Karanski. Die hellere Note in die Auf-führung brachten Peter Preses (Gulsherr Jan Zarembo) und Hugo Brück (Bronio von Popiel, Freund des Grafen Karanski) mit vollem Gelingen, desgleichen Ellen Gaden als Jadwiga Pawlowa, Mutter einer Tänzerin; Sbojka Krall, bei der die Rolle der zierlichen, intriganten Tänzerin Wanda Kwasinska gut aufgehoben war, endlich das lustige Quartett der Zehnkumpene des Grafen Karanski: von Mirski (Soc-

Banner), von Górski (Willi Kennedy), von Wolenski (Günther Reiffert), von Senowicz (Erwin Behndorf), die sich ihrer Aufgabe mit Geschick entledigten; in kleinen Rollen noch Dora von Siefert (Frä. von Drygalska), Trude Ploy (Komi. Sonia Napolska), Sita Landy (Frä. von Satorska) und Ludwig Soewy (Wassle). Es gab starken, berechtigten Beifall, vielfach bei offener Szene, nicht minder herzlichen Beifall für das brave Orchester, bezw. dessen umsichtigen Leiter H. Wolfsthal und im nicht befeigten Kaufe lauter Stimmen der Zufriedenheit.

Sportliches.

M. D. S. C. in Tschesch. Sonntag, den 25. März trägt der M. D. S. C. Tschesch sein zweites Meisterschaftsspiel in Tschesch aus. Sein diesmaliger Gegner ist der Mähr.-Ostauer Sporiklub. Die Tschesch, welche letzten Sonntag einen schönen und überlegenen Sieg gegen den S. A. Oberberg erzielten, spielen diesmal gegen den bestplatzierten der Meisterschaftstabelle. Trotzdem der M. D. S. C. jedoch in der laufenden Saison noch keinen Punkt erzielte, dürfen die Tschesch diesen Gegner nicht leicht nehmen. Die Ostauer konnten noch bei keinem ihrer bisherigen Spiele komplett antreten, da sie fast immer Spieler verlegt hatten. Sollten sie diesmal komplett sein, so steht ein aufregender und spannender Kampf bevor, da sie besonders den Tschesch immer einen hartnäckigen und schwer zu bekämpfenden Gegner abgaben. Die Tschesch wieder, wollen sie den Anschluß an die Spitzengruppe, den sie sich letzten Sonntag durch ihren schönen Sieg erkämpften, nicht wieder verlieren, müssen alles daran setzen, um auch diesem Kampf siegreich zu bestehen. Nach ihrem letzten Spiel zu schließen, sollten sie dies auch im Stande sein. Ihre Stürmerreihe, welche nach langer Zeit einmal ihre Anhänger von der angenehmen Seite überraschte, braucht zu ihrem bisherigen guten Spiele nur noch auch die entsprechende Schnelligkeit um auch mit besseren Gegnern leicht fertig zu werden. Führen die Stürmer der Tschesch ein ähnlich schönes Spiel vor als letzten Sonntag, so ist ihnen wohl der Sieg nicht zu nehmen. Das Meisterschaftsspiel der IA nimmt um drei Uhr seinen Anfang. Um einhalb zwei Uhr tragen die beiderseitigen Jungmannschaften ihr Meisterschaftsspiel aus, welches um vier Punkte geht. Die Tschesch Jungmannschaft, welche in ihrer Gruppe an erster Stelle steht, braucht diesen Kampf nur zu gewinnen, um Gruppenmeister zu werden. Wer die Jungmannschaft bereits spielen gesehen hat, wird mit Freude den Kämpfen des Tschesch Nachwuchses betreiben. Auch bei diesem Spiel gelten ermäßigte Eintrittspreise. Die IA spielt in der Aufstellung: Kantor, Kaleta, Libochowicz, Herr, Janeczny, Stenka, Kaler, Surek, Kamich, Bob, Kubo.

Deutsche Turner freigesprochen.

Fünf Mitglieder des Königsbühler Männer-Turn-Vereins, und zwar der Oberturnwart Berthold Hildebrandt und vier Vertreterinnen der Damenabteilung wurden fernerzeit vom Strafgericht zu je 200 Slon Goldstrafe wegen illegalen Grenzübertritts verurteilt. Im Juni o. S. hatten sie mit Hilfe der Verkehrskarte die deutsch-polnische Grenze überschritten und waren ohne Paß über das Abstimmungsgebiet hinausgefahren, um an dem großen Turnfest in Stuttgart teilzunehmen, bei dem sie als Sieger hervorgingen. Die Behörde erhielt von dieser Reihe Kenntnis und leitete gegen die Teilnehmer wegen illegalen Grenzübertritts ein Strafverfahren ein. Gegen das Urteil legten die Beklagten Einspruch ein, und die zweite Instanz unter Vorsitz des Landrichters Dr. Slawarski befand sich am Donnerstag nochmals mit dieser Angelegenheit. Die Beklagten gaben zu, ohne Paß nach Stuttgart gefahren zu sein. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es ihnen bekannt gewesen ist, daß die Verkehrskarte nur innerhalb des Abstimmungsgebietes Gültigkeit habe, gaben sie eine befriedigende Erklärung ab.

Staatsanwalt Dr. Kocicki beantragte eine Verschärfung des in erster Instanz ergangenen Urteils, weil die Beklagten die Paßvorschriften vorsätzlich umgangen haben, da ihnen ja bekannt war, daß die Verkehrskarte nur innerhalb des Abstimmungsgebietes gelte.

In einem längeren überzeugenden Schlusswort wies der Rechtsbeistand der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Druks, darauf hin, daß die Beklagten vom rechtlichen Standpunkt keine strafbare Handlung begehen konnten, weil sie auf Grund der Verkehrskarte die polnische Grenze durchaus legal überschritten haben. Daß sie dann auf deutscher Seite ohne Paß weiter ins Reich gefahren sind, das zu untersuchen, wäre Sache nicht der polnischen, sondern allenfalls der deutschen Behörden, die gegen die Beklagten hätte einschreiten können. Rechtsanwalt Dr. Druks bat daher um einen Freispruch.

Nach kurzer Beratung fällte das Gericht ein freisprechendes Urteil, und die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse aufgetragen. In der Begründung stützte sich der Gerichtsvorsitzende auf eine Entscheidung des höchsten Gerichts in Warschau, und brachte außerdem zum Ausdruck, daß die Angeklagten auf Grund der Verkehrskarte die Grenze legal überschritten haben.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepaßt
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pizgalika, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Aub. Pizgalika, Ringplatz.

Folge 13.

Teschen, Sonntag, den 1. April 1934.

15. Jahrgang.

„Ein barbarischer Zustand“.

„Die Gazeta Polska“ zur Erklärung des
Außenministers Beck über die polnisch-
litauischen Beziehungen.

Die gesamte polnische Presse legt übereinstimmend
den Erklärungen des Außenministers Beck über die
polnisch-litauischen Beziehungen große Bedeutung bei.
Zu seiner Feststellung, daß in den Beziehungen zwischen
Polen und Litauen ein barbarischer Zustand herrsche,
schreibt die offizielle „Gazeta Polska“ noch besonders:

Der gegenwärtige Zustand durch die von Litauen
absichtlich gewählte Formel „Weder Frieden noch Krieg“,
ist nicht nur widersinnig, sondern auch unwirksam. Li-
tauen hat sich in einer Sackgasse verrannt, indem es auf
die illusorische Annahme internationaler Verwicklungen
ebenso illusorische Hoffnungen setzte. Die Hartnäckigkeit,
mit der Litauen diese Taktik verfolgt, gleicht dem Versuch,
eine Mauer mit dem Kopf einzurennen. Dies alles
berührt uns nicht, da es sich um interne polnische Fragen
Litauens handelt. Dagegen interessiert uns der Zustand
der an der polnisch-litauischen Grenze besteht. Dieser Zu-
stand kann, beim richtigen Namen genannt, nur als
barbarisch bezeichnet werden. Wenn ein Vater, der seinen
Sohn sehen will, in der Hauptstadt eines dritten Landes
ein Visum erbitten muß, um ausnahmsweise eine
Genehmigung hierzu zu bekommen, wenn die Vermitt-
lung eines dritten Landes unerlässlich ist, um die briefliche
telegraphische oder telephonische Verbindung zwischen
zwei Nachbarn herzustellen, wenn man von Wilna nach
Kowno oder umgekehrt den Weg über Riga oder Ab-
nigsberg nehmen muß, wenn man eine besondere Ge-
nehmigung der litauischen Behörden braucht, um in
Litauen eine polnische Zeitung zu bestellen, wenn Ge-
schäftsabschlüsse nur auf dem Wege über andere Staaten
durchgeführt werden können, wenn die Holzfuhrer auf
den durch Polen und Litauen fließenden Gewässern
unmöglich gemacht ist, wenn alles dies mitten in Europa
15 Jahre nach dem großen Krieg und 7 Jahre nach
der Erklärung von Waldemaras in Genf geschieht, daß
künftighin das Wort „Frieden“ auf die polnisch-litauischen
Beziehungen anwendbar sei, so ist das wahrhaftig
Barbarei, die ihre Rechtsgrundlage auch nicht in der
langen Dauer dieses Zustandes findet. Ganz im Gegen-
teil: Je länger diese Barbarei dauert, desto größer wird
der dadurch geschaffene Anachronismus und desto un-
möglich kann er in Europa im allgemeinen und an
den Grenzen Polens besonders geduldet werden.

Wir hoffen, daß jetzt bald die chinesische Pajmauer
zwischen Polen und Deutschland abgetragen wird, damit
auch die in Polen lebenden Väter und Mütter ihre in
Deutschland wohnenden Kinder besuchen können. Zwei-
schen Deutschland und Polen gibt es nicht nur das
Friedensversprechen eines kleinen Waldemaras, sondern

den Verständigungspakt der beiden größten Führer
Mitteleuropas. Aber ein „normales“ Visum zur Reise
nach dem Reich kostet — wenn es überhaupt gegeben
wird — noch immer 400 Grosch, und sogar die Aus-
weise im kleinen Grenzverkehr werden der deutschen
Bevölkerung in weitem Maße vorenthalten!

Was dem Marschall gewünscht wurde. Er soll Polen und Litauen versöhnen.

Marschall Pilsudski hat am 19. d. Mts. seinen
Namensstag wie in den vorhergehenden Jahren so auch
diesmal in Wilna verbracht. Unter anderen Feten an-
lässlich dieses Tages fand eine solche auch in der Aula
der Wilnaer Universität statt, bei der der Rektor Pro-
fessor Stankiewicz die Festsprache hielt. Seine Glückwünsche
für den Marschall schloß er mit folgenden Worten:

„Möge es Dir, Herr Marschall, vergönnt sein,
die Versöhnung mit dem litauischen Brudervolk
herbeizuführen und die aus den Grenzsteinen
errichtete Scheidewand zu beseitigen, die das
uns so nahe stehende Volk so weit von uns ent-
fernt. Wir wünschen Dir, Herr Marschall, daß
es möglich werde, daß Du in dem nahen Zu-
gange am stillen Grabe deiner geliebten Mutter
stehen kannst.“

Weder in der polnischen noch in der litauischen
Presse ist bisher zu diesen Auslassungen des Wilnaer
Rektors Stellung genommen worden.

Polnische Gegenmaßnahme gegen die Tschechoslowakei.

Die Polnische Telegraphen-Agentur verbreitet die
Meldung, daß durch Verfügung des Innenministers fol-
genden tschechischen Zeitungen das Postdebit entzogen
worden ist: „Ceske Slovo“, „Narodni Listy“ und „Mo-
rasko-Slezsky Denik“, die in Prag bzw. Mährisch-
Odrau in tschechischer Sprache erscheinen.

Ferner erzählt der „Slusrowany Kurjer Codzienny“,
daß durch eine Entscheidung der Verwaltungsbehörden
bis jetzt 20 tschechoslowakische Staatsangehörige, die
im geschäftlichen und industriellen Leben Polens her-
vorragende Stellungen bekleiden, ausgewiesen worden
sind. Das Blatt nimmt an, daß diese Maßnahmen eine
Antwort auf die repressiven Maßnahmen der tschechischen
Behörden gegenüber den polnischen Staatsangehörigen
in der Tschechoslowakei seien.

Verstaatlichung des polnischen Pfadsinderwesens?

Wie die „Strażnica Harcerska“, das Organ der
polnischen Pfadfinder, berichtet, soll der Plan bestehen,
das polnische Pfadfindertum so umzugestalten, daß nicht
— wie das bisher der Fall ist — ausschließlich Polen dem
Verband angehören dürfen, sondern auch Deutsche,
Russen, Ukrainer, Juden.

Dr. Theodor Haase.

Ein Wort der Erinnerung.

Sind wirklich schon 25 Jahre vergangen, seitdem
Superintendent Dr. Haase gestorben ist? Ich kann es
nicht glauben, so lebendig steht seine machtvolle Gestalt
vor meinem inneren Auge, seine Worte, mit denen er
Ostern und den Frühling jubelnd begrüßte „Ostern, Ostern
Frühlingswehn, Ostern, Ostern Auferstehn!“ klingen noch
immer so lebhaft in meinen Ohren! So wird mancher
sprechen, der seinen Predigten gelauscht, der ihm im
Leben näher getreten.

Und doch es ist so! Vor 25 Jahren, am 27. März
1909 ist dieser bedeutende Mensch von uns geschieden.
Am besten hat sein Sohn dieses große Leben charakteri-
siert durch die zwei Worte: „Liebe und Arbeit“, die er den
Predigten des Verewigten vorgesetzt. Nicht hat er ver-
dreitelt, Liebe geliebt.

Es ist schwer in einem kurzen Aufsatz die Verdienste
des Verewigten zu würdigen. Nur auf Einiges sei hin-
gewiesen! Theodor Haase wurde am 14. Juli 1834 in
Lemberg als Sohn des Pastors und Superintendents
Adolf Theodor Haase geboren. Er studierte in Wien,
Göttingen, Berlin Theologie und Philosophie. Von 1859
bis 1876 wirkte er in Bielitz. Im Jahre 1876 kam er
nach Teschen, wo er bis zu seinem Lebensende blieb.
Schon in Bielitz wurde er in den Vorstand und in den
Reichsrat gewählt. Hier hat er besonders für Schulreform
gewirkt und gegen jede Art von Intoleranz gekämpft.
Aber nur auf zwei Werke wollen wir hier hinweisen,
weil in ihnen sich sein ganzes Wesen offenbart: Das
Bielitzer Schwesternhaus und das Krankenhaus in Teschen.
Das junge Geschlecht hat keine Ahnung davon, was diese
Gründung gekostet, an Lebenskraft, an Energie, an rasti-
loser Arbeit, wie Haase fast in ganz Europa gebettelt,
wie oft er nur abgewiesen wurde, einmal z. B. von einer
Berühmtheit, die ihm ihre ganze Existenz verdankte.
Und doch, er hat ausgeharrt bis zur Aushöhlung seines
Werkes im Teschner Krankenhaus, wo er inmitten seiner
vielen Gäste an der Seite eines jungen schlanken Arztes
saß, den ihm der große Biuroth als Leiter des Kran-
kenhauses empfohlen. Der Kirchenhistoriker Boelche nennt
ihn in einem Nachruf den modernen August Hermann
Frank.

Eins ist mir vor allem unvergessen. Ich habe ihn
in seiner letzten Krankheit fast jeden Tag besucht. Er
saß in seinem Betsstuhl und diktierte mir seine kirchlichen
Erlasse. Immer mußte ich auf ihn schauen. Ich habe
während meiner Studienzeit an fünf Universitäten fast
alle großen Theologen und Philosophen gesehen, oft auch
persönlich kennen gelernt. Ein so edles, vergessenes,
schönes Angehörig habe ich früher niemals und selber
nicht gesehen. Sein Anblick schien fast ganz Seele ge-
worden zu sein.

Wer ihn einmal so gesehen, der wird, was auch

Ostern.

Wenn der Vorfrühlingssturm über die Dächer
braust, in unseren Ofen heult und an den Fenstern rül-
let, dann liege ich des Nachts oft wach und kämpfe
mit dem Heimweh nach Schlesien, das mich zu dieser
Zeit besonders heilig am Herzen hat. Und manchmal ist
mir zwischen Wachen und Träumen als hätte ich die
Schindeln auf dem alten Stufendach meines Vaterhau-
ses klappern und die Pferde im Stall scharren und wie-
hern wie damals, als ich noch in meiner Mädchenstube
wohnte, deren Fenster nach dem Hofe gingen. Paul trieb
es da der Vorfrühlingssturm — er konnte einem rech-
tschaffen dange machen!

Und doch, wie wunderschön war der Vorfrühling
dahel, wie herb und keusch in seinem ersten Ahnen von
kommenden Blüten und Empfangen! In diese raube,
ahnungsvolle Zeit pflegte auch meist das Osterfest zu
fallen, das in der Gegend um Wien hier schon recht
länglich und blauhimmlig sich gebärde, so daß die Char-
woche viel von dem düstern Ernst entbehrt, den der
schlesische Himmel über sie brettet. Und fast glaube ich
daß wir Schlesier drum diese ersten Tage inbrünstiger
zu erleben und zu feiern wissen als die Menschen hier.
Denn wenn so strahlender Sonnenschein über dem Tale
liegt, die Donau so blau ist wie der Himmel darüber
und die sprossende grüne Au voll Vögelgezwitscher
und Schneeglöcklein steckt, dann wird es einem wirklich
nicht leicht an Leiden und Sterben zu denken. Und wenn
die Glocken nach Rom gestiegen sind, denn das tun sie
einer alten frommen Sage nach alljährlich am Gründon-
nerstag, dann laufen die „Raischenbuben“ mit ihren
großen Charfreitagsralschen, die sie wie einen Schiedkar-
ren auf einem Rabe führen quilschvergünstigt zur Bäule-

zell durch alle Gassen und rufen ihr frommes Sprüchel
so laut und hell vor den Türen aus, daß alles freund-
lich dazu lächeln muß.

In der schlesischen Heimat aber treibt ein scharfer
Wind wohl noch späte Schneeflocken durch die grauen
Gassen, dunkel und ernst stehen noch alle Bäume und
der Wald orgelt und braust im Vorfrühlingssturm. Wie
ein leiser wehmütiger Schauer geht es durch die Leidens-
tage. In dunklen Säcken und Tüchern gehen unsere
Landfrauen zur Kirche und am Charfreitag ist die
Glocke der Gnadenkirche laut und mahnend in den dü-
stern Tag hinein. Ein Strom von Menschen aber glebt
allem evangelischen Brauchtum folgend der Kirche zu
um dort den Leib des Herrn an seinem Leidensstage zu
empfangen. In dichten Reihen hunderte und hunderte
füllen sie die alten Bänke, umdrängen dicht den Altar.
Und wenn die letzten Worte des tief erschütternden Beicht-
gebetes verklungen sind, klingt die Orgel wehmütig leise
durch den Raum zu der heiligen Handlung und den
ewigen Worten der heiligen Schrift: „Nehmet hin und
esset — dieses ist mein Leib...“

Erst bis der letzte vom Altar den Weg in seine
Bank gefunden hat, braust die Orgel auf in mächtigen
Akorden und die Gemeinde singt ihr schönstes schmerz-
liches Lied: „O Haupt voll Blut und Wunden!“

Unvergessen jedem, der dies ganz miterleben durfte,
am erschütterndsten für jenen, der dies Erlebnis an man-
chem Charfreitag in der Fremde bitter entbehrt hat und
an Tagen der Heimkehr wieder erleben darf.

In meiner Kinderzeit, als die Menschen noch fried-
licher und versöhnlicher miteinander lebten, hab ich zu
Ostern die Feiern allemal auf zweifache Weise erleben
dürfen und werde heute noch gerne damit geneckt, daß
zur Osterzeit das Blut meiner protestantischen, wie jenes

meiner katholischen Ahnen in mir lebendig würde.
Vielleicht auch der heidnischen dazu? Denn das Brauen
der Gründonnerstagsuppe aus allerlei geheimnisvollen
Frühlingskräutern und das Färben der bunten Osterker
scheint mir nicht ganz christlichen Ursprungs! — Die
große ernste Feiern am Charfreitag freilich ist evange-
lisches Gebot, der Charstagsabend hingegen mit der feierli-
chen Prozession der Auferstehung die Kulmination des
katholischen Osterfestes. Und doch hab ich überzeugt,
treue Protestantin dahel keinen einzigen Charstagsabend
erlebt an dem ich diese Prozession nicht frommen und
freudigen Herzens mitgemacht hätte. Wohl auch bei meh-
reren Kirchen bis zur größten am Pfarrplatz, wo ich bei
meiner liebsten Freundin am Fenster hockte und nicht
minder genau als sie, die fromme Katholikin, Brauch
und Reihenfolge wußte, nach welchen sich die heilige
Handlung vollzog. Und allemal mit Stolz nach dem
goldenen Baldachin blickte, hinter dem mein guter Papa
mit seinem Freunde Hofrat Strasek barhäuptig schritt.

In feierlicher Stimmung kam man nach dem der
frommen Feiern folgenden Charstagspaziergange nach
Hause, wo es schon auf der Treppe verheißungsvoll
nach dem eingebakenen Osterhinken und den landes-
üblichen Osterbrotchen duftete. Unsere Großmutter stand
mit einer Wirtschaftsschürze angelan beim Küchentisch und
schiff emsig das schmale Schinkenmesser, diemell die Ab-
schin tränenvollen Auges den weißen Aren lieb. Auf der
Unruhe aber lachten in zierlichgeschlachten Weidenkörbe
auf grünem Moos die bunten Osterker. Nun war es
immer eine große Sache, wenn Großmama mit kühnem
Schritt die appetitlich knusprige Backhülle in zwei Teile
schnitt in der sich unser Osterhinken versteckt hatte.
Stumm und erwartungsvoll standen wir Kinder um den
Tisch, heimlich hoffend daß die ersten Häppchen schon

seine nationalen und ideologischen Gegner für Angriffe gegen ihn erheben mögen, ihn nie vergessen und doch sagen: Er war ein edler Mensch und ein Segen für die Menschheit. Und seine Gegner möchte ich auf ein Bild verweisen, das der große Maler Wilhelm Kaulbach seinem Freunde Dollinger gezeigt als Urteil über des letzteren Lulherbuch.

Dr.—ko.

Neuer Bürgerkrieg in Österreich?

Nach englischen Blättermeldungen sind in Wien heimlich bei Nacht Verwundeten Transporte aus den Provinzen eingetroffen. Die Verwundeten sollen auf verschiedene Hospitäler der Hauptstadt verteilt worden sein. Gerüchte von schweren Kämpfen zwischen Nationalsozialisten und Heimwehr bezw. Polizei seien im Umlauf. Die Regierung tue alles, um mittels außerordentlich scharfer Zensur alle diesbezüglichen Nachrichten zu unterdrücken. Angehörige von Toten oder Verwundeten würden davon in Kenntnis gesetzt, daß die Opfer „bei der Arbeit“ verunglückt seien.

Der tschechische Gesandte in Warschau nach Prag gereist.

Der tschechoslowakische Gesandte in Warschau Dr. Birsa ist nach Prag abgereist. Diese Reise steht, wie der „Zlustrowany Kurjer Godzieny“ erfahren haben will, in erster Linie mit dem großen Exposé im Zusammenhang, das der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch im Parlament über die polnisch-tschechischen Beziehungen halten soll. Nach einer anderen Version steht die Reise des tschechischen Gesandten im Zusammenhang mit der bevorstehenden Reise des französischen Außenministers Barthou nach der Tschechoslowakei und nach Polen.



Ortsnachrichten



Wieder Advancement der Staatsbeamten in Polen. Wie die Agentur „Iskra“ aus maßgebenden Kreisen erfährt, wird das Advancement der Staatsbeamten das seit Ende 1930 eingestellt wurde, im Laufe dieses Jahres wieder aufgenommen. Das Advancement der Staatsbeamten soll am 1. Mai l. J. wieder beginnen.

Die letzte Etappe der Polnischen Nationalanleihe. Die bisherigen Einzahlungen auf die Nationalanleihe erreichten bis 24. März l. J. die Gesamtsumme von 269,502,000 Zł. Bis zum 1. November v. J. waren 100 Millionen, bis Ende November v. J. weitere 37,5 Millionen Zł., im Dezember 31,5 Millionen Zł., im Jänner l. J. 32,7 Millionen Zł., im Februar 37 Millionen Zł. und im März 30,7 Millionen Zł. eingezahlt. Die Rückstände an Ratenzahlungen betragen bisher die verhältnismäßig kleine Summe von 2 Millionen Zł. Es ist anzunehmen, daß die Nationalanleihe zu 100 Prozent bezahlt wird.

Fahrplanänderungen während der Osterfeiertage. Während der heurigen Osterfeiertage (1. und 2. April) verkehren im Teschner Schienen folgende Personenzüge nicht: Zug Nr. 3014 Polnisch-Teschen ab 12,00 Uhr ab 12,45 Uhr; Zug Nr. 3016 Skolchau ab 15,33, Chybi ab 15,52 Uhr; Zug Nr. 2364 Bieltz ab 17,00, Wadowice ab 18,54 Uhr und Zug Nr. 2358 Bieltz ab 22,30, Kenty ab 23,14 Uhr.

Schwere Strafen für Wildddiebe. Die Bezirkshauptmannschaft in Dikusz verurteilte drei Wildddiebe, die in den Wäldern bei Zarnowiec einen Hirschen erlegt hatten, zu je 250 Złoty Geldstrafe, wobei die Strafe in je einen Monat Gefängnis unbedingt umgewandelt wurde.

Jetzt für uns abfallen würden, während unser schwarzes Hahnenpaar „Gusla und Jurek“ maulend und belielnd um uns herum strichen. Bis jedes sein Teil abbekam und Großmama uns alle lachend aus der Küche jagte, weil sie bei der Kunst feine und zarte Blättchen von dem rosa Schinken zu schneiden nicht gewöhnt sei wollte.

Ob es der liebe Gott mir übel genommen, daß ich alljährlich am Charfreitag mein Abendgebet ein wenig eigenmächtig abschloß mit der Bitte: „Daß es auch morgen recht schönes Wetter haben, lieber Gott, damit wir im Garten Osterer suchen dürfen!“ Ich hoffe nicht, denn oft genug wurde mir diese Freude zu teil und als noch der Friedenschlußgarten uns gehörte, war das Suchen dort nach bunten Eiern und süßen Dingen gewiß keine leichte aber doch eine wunderbare und recht ergiebige Angelegenheit, so daß ich heute noch mit stillem Entzücken daran zurückdenke, alljährlich wenn ich für meine Kinder den Osterhasen spiele und ihre Nesterlein recht heimlich verstecke.

So viel ich konnte, hab' ich ja von der heimlichen Osterfeier mit herüber genommen. Und wenn auch die Zahl der bunten Eier in manchem harten Kriegsjahre so klein war, daß sie beim besten Willen auch das zierlichste Körbchen nicht füllen wollten, sie leuchteten doch froh im grünen Moos, das wir uns selbst aus der Wuhollen. Und wenn auch der große heimliche Landtschinken sich in meinem Hause zu einem kleinen beschelbenen Röllschinken gewandelt hat — er duftet am Charfreitag nicht weniger verführerisch wird ebenso feierlich angeschaut und mundet uns ebenso herrlich.

Freilich die schließlichen Osterbrote haben sich in niederösterreichische „Osterlecken“ verwandelt und am Osterfest stehen Vasen voll Frühlingsblumen und zartem Grün, die in der Heimat noch fehlen zu dieser Zeit.

Die große Osterfeier aber ist hier ganz anders als

Ostern.

Ostern! Heiliges aller Feste,
Du nährst der noch schlummernden keuschen Natur;
Es steigt zwar der Saft schon in Zweige und Aeste,
Es regt sich schon Leben in Wald und Flur.

Doch ist's noch ein heimliches Fühlen und Lassen,
Wie Träume der Kindheit von künstlichem Glück,
Es fehlt noch des Lebens Treiben und Hasten,
Es fehlt noch der Sonne belebender Blick.

Erst bei der Osterglocken Erschallen,
Bei ihrem erweckenden lockenden Klang,
Da regt sich unbändiges Wogen und Wallen,
Da regt sich des Lebens entfesselter Drang.

Ostern! Heiliges aller Feste,
Bring' aus unserem Volke ein Auferstehn!
Verlösche des Haders noch schmelzende Reste,
Daß die, die noch zweifeln, zum Volke gehn.

Kirchliches. Am Osterfest wird beim deutschen Hochamt der Kirchenchor die Messe und Offertorium (Terra tremuit) für gemischten Chor, Streichorchester und Orgel von Bernhard Sahn, das Tantum Ergo von A. Kofch zur Aufführung bringen.

Planarführung der Stadtverwaltung. Die nächste Plenarführung der Stadtverwaltung wird am Donnerstag den 5. April mit einer reichhaltigen Tagesordnung stattfinden.

Das Mietzinsmoratorium für Arbeitslose in Polen. Da der Warschauer Sejm das ihm vorgelegte Gesetz über die Verlängerung des Mietzinsmoratoriums für Arbeitslose in seiner letzten Session nicht erledigt hat und das alte Moratorium am 31. März l. J. abläuft, wird in eingeweihten Kreisen sicher damit gerechnet, daß diese Angelegenheit im Verordnungswege in den nächsten Tagen erledigt wird.

Suspendierung. Wegen festgestellter Unregelmäßigkeiten bei der Ausfertigung von Grenzübertrittscheinen wurde diese Woche der Beamte K. vom Dienste suspendiert. Wie man hört, soll die Staatsanwaltschaft die weitere Untersuchung in dieser Sache führen.

Mietzinsherabsetzung in Eisenbahngeländen. Vom 1. April d. J. anfangen wird der Mietzins für Wohnungen in Eisenbahngeländen bedeutend herabgesetzt. Die Wohnungen der Eisenbahnbefindlichen in diesen Gebäuden wird abhängig von der Driftkraft um 15—30 Prozent herabgesetzt. In Städten von 10.000 bis 40.000 Einwohnern beträgt die Mietzinsherabsetzung 17 bis 25 Prozent und in kleineren Orten 23 bis 30 Prozent des bisherigen Mietzinses.

Eskomptgläubiger. Die Gläubiger der früheren Fialale Teschen der Schles. Eskomptbank AG in Liquidation werden verständigt, daß die Auszahlung ihrer weiteren 2 Proz. Ausgleichsquote im Sinne des Beschlusses der Liquidationskommission, vom 9. bis zum 15. April stattfindet.

Die Vermögenssteuer für 1934. Der Finanzminister hat nunmehr die Einziehungsnormen für die diesjährige Vermögenssteuer bekanntgegeben. Grundsätzlich wird die Steuer auch in diesem Jahr in der gleichen Höhe erhoben wie im vergangenen Jahr, d. h. in der Kontingentgruppe 1 (Land- und Forstwirtschaft) 20 Prozent der Grundsteuer für 1934, wenn die Grundsteuer über 25 bis 60 Złoty beträgt, in der Kontingentgruppe 2 (Handel und Gewerbe) 0,4 Prozent des veranlagten Umsatzes für 1932, wenn der Umsatz über 20.000 bis 50.000 betrug und 0,6 Prozent des Umsatzes für 1932, wenn der Umsatz über 50.000 Złoty betrug, in der Kontingent-

gruppe 3 (städtischer Grundbesitz und manche Gebäude in ländlichen Gemeinden) 0,4 Prozent des Zinswertes für 1933, wenn der Zinswert über 1000 bis 2000 Złoty betrug und 0,6 Prozent des Zinswertes für 1933, wenn der Zinswert über 2000 Złoty betrug. Die Finanzämter versenden wiederum Mitteilungen über die Höhe der Steuer (Zahlungsbefehle). Die Benachrichtigungen sollen zugestellt werden: für Steuerpflichtige der Kontingentgruppe 1 bis zum 31. Oktober l. J., für Steuerpflichtige der Kontingentgruppe 2 bis zum 15. Juni d. J. und für Steuerpflichtige der Gruppe 3 bis zum 16. August d. J. Außerdem erhalten die Zensiten der Gruppe 1 Benachrichtigungen über die Höhe der Anzahlung bis zum 15. April d. J. Da die Höhe der Steuer sich nicht geändert hat, sind das Wichtigste für den Zensiten die diesjährigen Zahlungsstermine. Sie wurden folgendermaßen festgelegt: Kontingentgruppe 1: bis zum 30. April eine Anzahlung in Höhe von 11 Prozent der Grundsteuer bei einer Grundsteuer des Jahres 1934 über 25 bis 60 Złoty und in Höhe von 22 Prozent der Grundsteuer bei einer Grundsteuer des Jahres 1934 über 60 Złoty. Kontingentgruppe 1 bis zum 15. November der Unterschied zwischen der geleisteten Anzahlung und dem endgültigen Steuerbetrage des Jahres 1934. Kontingentgruppe 3. bis zum 31. August die gesamte Steuer. Geht die Benachrichtigung (Zahlungsbefehl) dem Steuerpflichtigen nicht in den oben genannten Terminen zu, so ist die Steuer ohne Einhaltung der vorstehenden Zahlungsstermine binnen 14 Tagen nach Zustellung und Benachrichtigung zu zahlen. Das gilt auch für die Anzahlung die in der Gruppe 1 zu entrichten ist. Berufungen gegen die Zahlungsbefehle sind wiederum nur zulässig, wenn die Steuerpflicht als solche bestritten wird. Dagegen darf die Berufung sich nicht auf die Berechnungsgrundlagen beziehen. Änderungen im letzteren haben die Finanzämter von Amts wegen zu berücksichtigen und die Steuerpflichtigen davon zu benachrichtigen. Zu bemerken wäre noch, daß der zehnprozentige außerordentliche Zuschlag von der Vermögenssteuer nicht erhoben wird.

Die Beschäftigung Arbeitsloser bei Investitionsarbeiten der Selbstverwaltungskörper. Das Innenministerium hat, um einer möglichst großen Zahl von Arbeitslosen Gelegenheit zu geben, so rasch als möglich bei öffentlichen Investitionsarbeiten Beschäftigung zu finden, angeordnet, daß die technischen Pläne für diese Arbeiten und ihre Finanzierung beschleunigt wird. Die Aufnahme von Arbeitslosen für diese Arbeiten sind im Einvernehmen mit der Arbeitslosenfürsorge vorzunehmen. Diese Arbeiten müssen längstens Anfang April in Angriff genommen werden. Unbedingt muß mit solchen Arbeiten zu diesem Termin begonnen werden, die Kredite aus dem Arbeits- und Investitionsfonds genießen sollen.

Die Fahrpreismäßigungen für die Frauen der Staatsangestellten. Da Zweifel über die Fahrpreismäßigungen für die Frauen der Staatsangestellten entstanden sind, teilt das Verkehrsministerium zur Aufklärung mit, daß die Frauen aller Staatsangestellten (Definitive, provisorische und Vertragsangestellte) die Ermäßigung nach Tabelle 6 des Personen-, Gepäck- und Expresskaffrates auf normalpreislichen Eisenbahnen genießen. Diese Tabelle betrifft nur einmalige Fahrten, nicht Fahrten mit Karten für den Vorortverkehr oder mit Streckenkarten hat das Verkehrsministerium nur für Staatsbeamte, die außerhalb ihres Dienstortes wohnen oder sonst täglich in ihren Dienstort fahren müssen, bewilligt, nicht aber für deren Frauen.

Stadtmuseum. Am Osterfest werden im Stadtmuseum 4 neue Sammlungsräume zugänglich gemacht. Im ersten Raum ist eine große Kollektion von alten Schlössern und Schlüsseln ausgestellt, die als Beigabe des Besitzers Dr. Konczakowsky im Museum aufgestellt ist. Ferner ist die naturgeschichtliche und ethnographische Sammlung durch neue Aufstellungen, Beigaben des Gymnasiums und des Scherztechnikums sehr bereichert worden.

Der telegraphische Postanweisungsverkehr zwischen Polen und Deutschland. Vom 1. April anfangen werden im gegenseitigen Verkehr zwischen Polen und Deutschland telegraphische Geldüberweisungen zugelassen. Aus Deutschland nach Polen können höchstens 1700 Złoty, aus Polen nach Deutschland nur 800 Reichsmark überwiesen werden. Mit Rücksicht auf die Devisenbeschränkungen in Deutschland kann von einer Person im Monat höchstens ein Betrag bis zu 200 Reichsmark überwiesen werden. Höhere Beträge bedürfen der Bewilligung der Devisenzentrale.

Verhaftung „gerissener“ Betrüger. Wie der „Zlustrowany Kurjer Godzieny“ vom 23. März mitteilt, wurden in Teschen vier „gerissene“ Betrüger verhaftet. Dieselben hatten ein Komitee gegründet, das sich mit dem Verkauf von Postkarten und Propagandaplakaten „Prawda o polskim Pomerzu“ befaßte. Am 1. April den Vertrieb dieser gegenstandslosen Drucksorten (bezwartościowych druków) zu erleichtern lockten dieselben vom Teschner „Związek Rezerwistów“ und „Związek Strzelecki“ Legitimationen heraus, worauf sie sich bei den Starosten um die Vidierung dieser Legitimationen und um die Ermächtigung zum Vertriebe der Propagandaplakate bewarben. Der Reingewinn wurde den obgenannten polnischen Verbänden versprochen, jedoch nicht abgeführt. Die Betrügerbande überfiel die Teschner Kaufleute und nötigte sie auf zudringliche Weise zu Geldspenden, wobei sie sich auf die Ermächtigung der Starosten beriefen. — So die Meldung des „Kurier“. Es freut uns, feststellen zu können, daß der „Związek Rezerwistów“ und „Związek Strzelecki“ nicht die Arrangure dieser heßpropaganda, sondern nur die — Geprrell-

Edith Schmeltan Demel.

len waren. Unbegreiflich bleibt es noch wie vor, wie der Vertrieb der Heßplakate im eklatanten Widerspruch zu den Bestimmungen des polnisch-deutschen Abkommens gestaltet werden konnte. Für die deutschen Kaufleute Teschens ist es eine kleine Lehre, in Zukunft nicht vor jedem unverschämten ausbreitenden unbefugten Kolporteur vor Angst umzufallen.

Gaszufuhr zollfrei. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 25 vom 24. März i. J. ist eine Verordnung des Handelsministeriums erschienen, mit der die Position 297 des Zolltarifes „Beuchgas, das mit Bewilligung des Finanzministeriums eingeführt wird, vom Einfuhrzoll befreit wird. Diese Zollbefreiung bezieht sich für Polnisch-Teschens besondere Bedeutung, da hier erst im Herbst v. J. ein Einfuhrzoll für Gas aus der Gasanstalt Tschsch.-Teschens zur Einführung gelangte. Dieser Einfuhrzoll konnte mit Bewilligung des Finanzministeriums aufgehoben werden. Bekanntlich beziehen nur zwei Städte in ganz Polen Beuchgas aus dem Ausland.

Unglaubliche Verschuldigungen hat der frühere Pächter des Büfels im städt. Schwimmbad gegen eine Anzahl von Stadtvertretern und Angestellten erhoben. Als er von seinem Gläubiger wegen Bezahlung geliehenen Geldes gemahnt wurde, erklärte der Pächter, er könne nichts zurückzahlen, da er das geborgte Geld zur Beschaffung von Stadtvertretern und städt. Angestellten zwecks Verpachtung des Büfels verwenden mußte. Der Gläubiger hatte nichts eiligeres zu tun, als ins Rathaus zu gehen, um dort von den Personen, die angeblich bestochen waren, daß Geld zu fordern. Hier wurde ihm aber die richtige Antwort erteilt; er mußte seine Verschuldigungen protokollarisch festlegen und unterschreiben, wonach das unterfertigte Protokoll der Staatsanwaltschaft zur weiteren Amtshandlung übergeben wurde.

Deutscher Theaterverein. Die für Ostermontag, den 2. April 1934, angekündigte Aufführung von „Mein Leopold“, findet nicht statt. Als letzte (16.) Abonnementvorstellung kommt am 12. April (Donnerstag) „Der eingebildete Kranke“ von Molière und: „Die schöne Galathee“ von Suppé zur Darstellung. Wir bitten höflichst die letzte Rate für die Dauermiete an der Theaterkasse zu erledigen, geöffnet ab Dienstag, den 3. April 1934.

Von der freiwilligen Feuerwehr. Am 28. d. M. hielt die Feuerwehr die Jahresversammlung ab. Dem interessanten Rechenschaftsbericht entnehmen wir folgende Daten. Im verfloßenem Berichtsjahre mußte die Feuerwehr 21 Mal zu Bränden ausrücken, am 14. Juli v. J. hatte sie einen recht schweren Tag und Nacht, da sie nach Puzau berufen wurde, um bei der riesigen Überflutung Hilfe zu leisten. 2 Alarme erwiesen sich als falsch. Um die Schlagfertigkeit unserer Feuerwehr zu bewahren, sind jede Nacht 5 Mann im Depot zur Bereitschaft, meistens werden an jeden Sonn- und Feiertag in der Zeit von 1. Mai bis 31. Oktober weitere 5 Mann in Depot als Bereitschaft gehalten. Diese vorbildliche Einführung hat die Feuerwehr wiederholt in die angenehme Lage versetzt, binnen wenigen Minuten nach dem Alarm an der Brandstätte zu sein, um auf diese Weise rechtzeitig den ausgebrochenen Brand zu lokalisieren. Zu 72 Theateraufführungen wurden Brandwagen beigestellt. In 8 Verwaltungsveranstaltungen wurden die Amtsgeschäfte erledigt. Daß die Bevölkerung unserer Feuerwehr das größte Interesse entgegenbringt, beweist das alljährlich am Eislaufplatz im Sommer abgehaltene Volksfest, welches stets massenhaft besucht ist und dem Vereinskassier besondere Freude macht. Die Feuerwehr zählt 72 Mitglieder. In jedem November wird der Toten gedacht, indem für deren Seelenruhe eine heilige Messe gelesen wird, der die Feuerwehr korporativ beiwohnt. Am Allerseelenfest werden die Gräber der Mitglieder, die keine Angehörigen mehr besitzen, geschmückt und mit Licht versehen. Da die Feuerwehr neue Schutten erhalten wird, wurde beschloffen, vorläufig einen provisorischen Vorstand zu wählen, dem folgende Mitglieder angehören: Prof. Erwin Schefczyk als Präses, Emil Niese als Kommandant, Josef Stula als sein Stellvertreter, Josef Kolarz als Schriftführer und Leopold Sikora als Kassier. Die versammelten Mitglieder der Feuerwehr beschloffen einstimmig die Herren Engelbert Mitschke, Rudolf Heß, Raimund Machold, Josef Heinzl und Josef Kowalek zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, wozu die Versammlung geschloffen wurde.

Zwei Selbstmorde. Im benachbarten Dorfe Kalembyr erhängte sich der 29jährige Franz Dudek. Dudek war ein Gewohnheitsbetrüger und schwerer Alkoholik, der die Tat wahrscheinlich unter Alkoholeinfluss begangen hatte. In dem gleichen Tage beging der 18jährige Paul Rudzik in Guma bei Poln.-Teschens Selbstmord, und zwar gleichfalls durch Erhängen. Eine halbe Stunde vor der Tat nahm ihm der Keger Marat aus Samarsk einen Revolver weg, mit dem er sich erschießen wollte. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat ist nicht aufgeklärt.

Bericht der Bezirkskrankenkasse. Um den Arbeitern und Angestellten, welchen es nicht möglich ist das Jahrgeld der Krankenkasse in den Vormittagsstunden zu bezahlen hat die Direktion beschloffen dieses an folgenden Tagen geöffnet zu lassen: Jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 13—19 (nachmittags) Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag 8—14. Diese Aenderung gilt vom 15. März.

Teschener Tennis-Klub 1898. Die diesjährige Hauptversammlung des T. T. K. 1898 findet am Freitag, den 6. April 1933 um 8 1/2 Uhr abends im Saale des Grand-Hotels (Austria) statt. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung. 3. Tätigkeitsbericht über die Saison 1932/33. 4. Kassabericht. 5. Wahlen. 6. Allfälliges.

Tschschisch-Teschens.

Der Stand des Krankenhausbaues. In der letzten Sitzung der Stadtverwaltung gab Bürgermeister Rozdon einen genauen Überblick über den Stand der Krankenhausangelegenheit, der in der gesamten Öffentlichkeit Interesse begegnen wird. Dem Bericht entnehmen wir, daß bisher für den Krankenhausbau insgesamt 1.785.595 Kz. ausgegeben wurden. Davon entfielen auf das Projekt, die Bauaufsicht, Interventionen, Bauhülle und Pläne 170.000 Kz., auf den Baugrund und die Bauregulierung 260.000 Kz., Wege, Planierung und Ausschüttung 70.000 Kz., Kanal auf dem Krankenhausbaugrund 100.000 Kz., Wasserleitung 27.000 Kz., Wasserleitung zum Krankenhaus 24.000 Kz., Gasleitung zum und auf dem Krankenhausgrund 64.000 Kz., und die Alkanalage 20.000 Kz. Für Baumeisterarbeiten wurden bisher ausgezahlt: Hauptgebäude 262.818 Kz., Infektionshaus 305.545 Kz., Wirtschaftsgebäude 247.966 Kz., Prokurator 53.820 Kz., Verwaltungshaus 59.494 und das Portierhaus 58.251 Kz. Vergeben, aber noch nicht bezahlt wurden folgende Professionistenarbeiten: Dachdeckerarbeiten 95.538 Kz., Blühbleteranlage 12.288 Kz., Tischlerarbeiten 447.998 Kz., eiserne Fenster 38.000 Kz. und Spenglerarbeiten. Die gesamten Baumeister- und Professionistenarbeiten am Krankenhaus erfordern die Summe von 3.575.960 Kz., von der 1.785.595 Kz. bereits ausgezahlt sind, so daß noch ein Rest von 1.788.365 Kz. zu decken ist. Die Gesamtkosten des Krankenhauses samt Inneneinrichtung sind auf 7.800.000 Kz. veranschlagt. Bei den Banken inklusive der gesperrten Einlage von 1.101.348 Kz. bei der Centralbank deutscher Sparkassen erliegen 4.989.458 Kz., aus der Arbeitsanleihe ist noch ein Betrag von 363.500 Kz. zu erwarten und ausgegeben wurden bisher 1.785.595 Kz., so daß für den Krankenhausbau, wenn alle hierfür bestimmten Gelder flüssig gemacht werden können, 7.138.593 Kz. zur Verfügung ständen, also um rund 800.000 Kz. weniger als für den Bau erforderlich sind. Diesem Fehlbetrag zu decken und einen vorläufigen Ersatz für die gesperrte Einlage in der Centralbank deutscher Sparkassen zu finden, wird für die nächste Zukunft die wichtigste Aufgabe der Stadtverwaltung sein müssen. An diese Verlegung schloß sich eine äußerst lebhaft debattierte Arch. Kraus verteilte die Ansicht, daß infolge des Fehlens der Barmittel für die Fertigstellung des Krankenhausbaues in erster Linie daran gedacht werden müsse, den Infektionspavillon in Betrieb zu setzen. Zu diesem Zwecke werde es auch notwendig sein, die Stelle des Chefarztes so rasch als möglich auszufüllen und zu besetzen, damit dieser bei der Frage der Anschaffung des Krankenhausinventars mitbestimmen könne. Arch. Kraus beantragte weiter, dem städtischen Bauamt für eine musterhafte Arbeit den Dank und die Anerkennung auszusprechen. Vizebürgermeister Steskal schloß vor, die Stadtverwaltung möge sich ehe baldigst um Beschaffung eines Hypothekendarlehens kümmern, da an eine Flüssigmachung des Geldes bei der Centralbank nicht so bald zu denken sei. St.-R. Alimant ist der Ansicht, daß die Inbetriebsetzung des Infektionspavillons allein sich unter keinen Umständen rentieren könne und beantragt, der Stadtrat möge sich in einer der nächsten Sitzungen ausschließlich mit der Frage der Finanzierung des weiteren Krankenhausbaues befassen. Vizebürgermeister Kubiza beantragt, den Bericht des Bürgermeisters zur Kenntnis zu nehmen und alles zu veranlassen, damit der Krankenhausbau heuer beendet werden kann. Zusammenfassend stellte Bürgermeister Rozdon fest, daß die Inbetriebsetzung des Infektionspavillons allein unrentabel wäre. Die Frage der Stelenausstattung für den Chefarzt, vor allem die Frage der Geldbeschaffung für die Beendigung des Krankenhausbaues, an dem der gesamten Bevölkerung Tschschisch-Teschens am meisten liegt, wird den Stadtrat in seinen nächsten Sitzungen beschäftigen. Dem städtischen Bauamt unter Stellung des Stadtingenieurs Hans Pelske wurde lobend für die umfängliche und emsige Arbeit der Dank und die Anerkennung ausgesprochen. Der Bericht des Bürgermeisters wurde zur Kenntnis genommen und die Anträge, den Stadtrat mit der Lösung der finanziellen Frage zu betrauen, wurden angenommen.

Freie Schulleistungen im Bezirk Tschschisch-Teschens. Im Schulbezirk Tschschisch-Teschens gelangt die Stelle des Schulleiters an der fünfklassigen deutschen Volksschule in Trzyniek zur definitiven Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben die ordnungsmäßig belegten Gesuche im Dienstwege bis längstens 31. Mai 1934 beim Ortschulrat in Trzyniek zu überreichen. — Weiter gelangt die Schulleiterstelle an der dreiklassigen polnischen Volksschule in Bukowec bei Jablonkau zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle, die tschschischolowakische Staatsbürger sein müssen, haben ihre Gesuche bis spätestens 15. Mai i. J. beim Ortschulrat in Bukowec einzubringen.

Das Kirchenkonzert des Teschner Männer-Gesangsvereines, am Palmsonntag nahm einen erhebenden und würdigen Verlauf. Trotz des herrlichen Frühlingswetters hatten sich zahlreiche Besucher in der evangelischen Kirche versammelt, welche andächtig den weihervollen Klängen der Vortragsfolge lauschten. Chormeister Konrad Göllner hatte aus dem reichen Schatze kirchlicher Musik, für den Komponisten von Rang und Namen hochwertige Schöpfungen geliefert haben, wie immer ein in sich abgeschlossenes Ganzes, ein in den Rahmen einer Idee abgerundetes Programm aufgestellt. Die erschlitternden Gesangsstile der Chorwerke, deren Abschluß das Halleluja des Osterfestes bildet, waren Zeitgedanken des Konzertes. Die Aufführung war auf das sorgfältigste vorbereitet und wurde ausschließlich von heimischen Kräften bestritten. Hervorzuheben ist, daß das Streichorchester des hiesigen Symphonieorchesters sich bereitwillig zur Mitwirkung zur Verfügung gestellt und wesentlich zur

Verhönerung der Aufführung beigetragen hat. Die Einleitung der ersten Ableitung, die mit ihren ernsten glaubensvollen Werken den Unterbau der Gemütsstimmung für den zweiten Teil schuf, bildete das „Präludium“ für Streichorchester und Orgel von M. Wolzowski. Es folgte der präzis vortragene wirkungsvolle „Psalm 43“ für 8stimmigen gemischten Chor a cap von F. Mendelssohn und diesem der 4stimmige Männerchor „Heilig“ von Friedrich Silcher. Den Höhepunkt der ersten Ableitung bildete das musikalische hochstehende und stimmungsvoll vortragene Chorwerk „Selige Verheißung“ für Sopran solo, gemischten Chor mit Streichorchester, Fiddle und Orgel von Hans Siller, in welchem Chor, Orchester und Orgel, sowie die ausgezeichneten Soli der Fiddle und der Sopranpartie, lebhafte vortragene von der bewährten hiesigen Sängerin Frau Direktor Irmgard Richter, zu schönster harmonischer Einheit verschmolzen. Ein dästeres „Präludium“ für Orgel, gespielt von V.-M. W. Arywalski, der auch die Orgelbegleitung aller Chorwerke durchführte, leitete den 2. Teil ein. In dem gemischten Chor mit Orgelbegleitung „Da Jesus in den Garten ging“ von Hermann Koch, sei die erfolgreiche Mitwirkung der Solisten, Frä. Emilie Skarabell, Sopran, Frä. Hanne Tella, Alt und Herrn Gustav Harbich, Bariton, anerkennend hervorgehoben. „Christi Sterbestunde“, 4stimmiger Männerchor a cap von Mich. Haydn strömte inhaltlich und musikalisch das erschütternde Geschehen von Golgatha aus. Die beiden letzten Vortragsstücke atmelen den Subel des Osterfestes. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ aus dem Oratorium „Messias“ von Friedrich Händel sang Frä. Hanne Tella in die Herzen der Zuhörer. Ihre wohlgeschulte Altstimme umrahmt von der Orgelbegleitung, hinterließ den besten Eindruck. Nun waren die Herzen dem Schluchzore geöffnet, dem „Halleluja“ für gemischten Chor, Orchesterbegleitung und Orgel aus demselben Oratorium. Mächtig klangen die Höhepunkte der Komposition durch den Kirchenraum. Es war das Konzert eine Wehstunde, die Gesang und Musik uns bot, und dafür seien alle Mitwirkende herzlichst bedankt: Der Teschner Männer-Gesangsverein, sein Damenchor, die Solisten und die Mitglieder des Streichorchesters, vor allem aber der künstlerische Leiter, Konrad Göllner.

Die deutschen Kindergärten in Tschschisch-Teschens bringen am Ostermontag, den 2. April in der deutschen Turnhalle um 3 Uhr nachmittags eine Frühlingsaufführung, deren Reinertrag der deutschen Bezirksjugendfürsorge zufließt. Alle Freunde anmutigen Kinderspiels werden hier gnußreiche Stunden verbringen können. Kartenverkauf in der Papierhandlung Ruff, Hasnergasse.

Die Preisüberwachungskommission. Auf Grund der Verordnung über die Bekämpfung der Teuerung wurde auch in Tschschisch-Teschens eine Preisüberwachungskommission gebildet, der der Bürgermeister und folgende Herren angehören: Georg Czeczotka, Anton Josef Rozdon II, St.-R. Karl Scholke, Theodor Schubert und Johann Zak. Die Mitglieder der Kommission sind mit Legitimationen versehen und haben das Recht, unberechtigten Verleuerungen von Wagen sofort vorzumerken. Das Publikum wird ersucht, die Preisbewegung selbst zu kontrollieren und Beschwerden über unberechtigte Preissteigerungen auf den Lebensmittelmärkten sofort einem Kommissionsmitglied oder im Rathaus, 1. Stock, Tür 14 bekanntzugeben. Über Antrag des Handelskammerrates Piek werden, wo es notwendig erscheint, Experten aus dem Kaufmannsstand zur Preisüberprüfung herangezogen. Die Aufgabe der Kommission ist es, die Preisbewegung zu überwachen und Beschwerden entgegenzunehmen, die weiteren Amtshandlungen stehen dem Bezirksamt zu.

Die „B. Silesia“ veranstaltet am 2. April 1934 (Ostermontag) in den Räumen der Gastwirtschaft Wallek, Ostauerstraße 15., ihr Ostarränzchen, zu welchem alle Freude und Gnußner herzlichst eingeladen werden. Kager-Tanz. Eintritt Kc 6.—, Studenten Kc 3.— In den Tanzpausen Programmestellen. Beginn 8 Uhr abends.

Tatarenachrichten. Wie die „Silesia“ aus tschschischen Bildern erfahren haben will und „kühl bis ans Herz hinan“ ihren Lesern mitteilt, soll die Unternehmung gegen unsere wegen Vergehen gegen das Schutzgesetz inhaftierten Volksgenossen erst im September abgeschlossen werden. Zur Beruhigung der gedrücktesten Angehörigen der Verhafteten teilen wir mit, daß dies Unfals ist; kein Untersuchungsrichter ist in der Lage, den Zeitpunkt des Abschlusses einer Strafuntersuchung auf Monate voranzubestimmen und, könnte er es auch, so dürfte er es in Wahrung des Amtsgeheimnisses keinen Redakteur mitteilen. Im Gegenzug hiezu können wir aus sicheren Quellen mitteilen, daß einer der Teschner Schutzgesetzprozesse bereits in allernächster Zeit stattfinden und geben der Erwartung Ausdruck, daß die verhafteten Volksgenossen, mit denen wir uns schicksalverbunden fühlen und mit denen wir im Geiste treu zusammenstehen in Bilde ihren Familien wiedergegeben werden.

Eine Hakenkreuzfahne. Wie die „Gwiazdka Tschschisch-Teschens“ vom 27. März i. J. berichtet, wurde bei Sternberg in Währen in der Nachbarschaft eines Gendarmeriepostens eine große Hakenkreuzfahne aufgehängt. Wie man sieht, ist der Geist einer großen Bewegung nicht so leicht niederzuschlagen, trotz aller Gesangs- und Schließlichkeit wird es auch schwer halten, drei einhalb Millionen Deutsche zu — verhaften. Schon jetzt wird der Raum in den Untersuchungsgefängnissen bedenklich knapp.

Vier Einbrecher beim Ueberschreiten der Olsa festgenommen. Dienstag nachmittags beobachtete die tschschischolowakische Grenzwaache bei Allobat-Elgolsch vier Männer, wie sie heimlich durch das Allobat-Elgolsch zu erreichen suchten. Die Grenzwaache ließ sie ruhig ans

Ufer kommen und erklärte sie sodann für verhaftet. Es handelt sich um einen gewissen Salomon Schwarz aus Krakau, W. Tajchblum aus Lemberg, S. Czehon aus Chrzanow und Wad. Polowski aus Krakau. In ihren Taschen wurden 300 Kr. 2 Zloty und 30 Stück Schlüssel für Postschlösser und andere Einbruchswerkzeuge gefunden. Die wollten, wie sie angaben, tschechoslowakisches Gebiet "besuchen" und wählen, da sie weder Grenzübertrittskarte noch Pässe besaßen, den Weg über die Dissa. Welchen Zweck ihr Besuch auf tschechoslowakischem Gebiet hatte, geht klar aus den bei ihnen gefundenen Einbruchswerkzeugen hervor, über deren Herkunft und Verwendungsabsicht sie jede Auskunft verweigerten. Sie wurden zuerst im Polizeiarrest in tschechisch-tschechen untergebracht und werden dem Bezirksgerichtshaus überstellt. Nach ihrer Aburteilung werden sie über die Grenze abgeschoben werden.

Bescheidenverein Sektion Tschech.-Tschechen.

Die wichtigsten Begünstigungen welche der Bescheidenverein seinen Mitgliedern bietet.

Bei Inanspruchnahme der Begünstigungen muß die mit Lichtbild und Zahlmarke für das laufende Jahr versehene Ausweisurkunde vorgezeigt werden. Als Erkennungszeichen ist das Tragen des Vereinsabzeichens zu empfehlen. Unfallsversicherung. Alle Mitglieder des Vereines sind gegen alle körperlichen Unfälle bei zu Fuß durchgeführten, Bergfahrten, Wanderungen, Wasserfahrten usw. mit folgenden Beträgen versichert:

Kč 20.000.— für den Fall bleibender Invalidität,

Kč 10.000.— für den Fall des Todes,

Kč 12.— für Tagesentschädigung.

Die hierfür entfallende Jahresprämie ist im Vereinsbeitrag enthalten.

Fahrtpreisbegünstigungen: 1) Auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen, a) für mindestens 6er Gruppen. Auf Strecken von 16 bis 100 km bei Personenzügen 33%. Auf Strecken von 31 bis 100 km bei Personen- und Schnellzügen 33%, b) für mindestens 3er Gruppen bei allen Zügen. (1 jugendliches Mitglied von 10—18 Jahren wird gerechnet). Auf Strecken von 100 bis 200 km 33%, auf Strecken von über 200 km 50%. Die Ermäßigung des Fahrpreises um 50% auf die Entfernung von über 200 km wird nur dann bewilligt, falls beim Abfahren der Fahrkarten mit den Ausweisurkunden eine schriftliche stempellose Anmeldung eines gemeinschaftlichen Ausfluges (Turisticka prihlaska) mit einem gleichlautenden Duplikat vorgelegt wird. Das Duplikat wird von der Personenkasse abgenommen. Das Anmeldekarteil wird abgestempelt und als Reiseausweis gebraucht. (Für Hin- und Rückreise). Im Duplikat brauchen die Namen der Teilnehmer nicht angeführt werden. Die Anmeldung muß erst tschechisch dann deutsch mit Tinte ausgefüllt sein und sowohl bei Ausfertigung der Fahrkarten gleichzeitig mit dem Duplikat als auch bei der Kontrolle vorgezeigt werden. Radfahren, Streichen und Überschriften macht die Anmeldung ungültig. c) Für einzelne Fahrende. An Tagen an denen Wochenendkarten gültig sind, also von Samstag 0 Uhr bis Montag 12 Uhr mittags bzw. in der gleichen Zeit an Tagen vor und nach einem Feiertag, lösen unsere Mitglieder Fahrkarten mit 33% für Personenzüge für jede beliebige Strecke, Länge und Richtung. Also auch für Fahrten bloß nach der einen Richtung. Schnellzüge dürfen nur nach Abgabe der normalen Schnellzugzuschlagkarte (4 Kč bis 30 km, 20 Kč über 30 km) benutzt werden. 2.) Auf den Staatsbahnautobussen, a) für mindestens 3er Gruppen. Jeden Tag bei Abgabe von Rückfahrkarten 25%. b) Für einzelne Fahrende an Tagen, an denen Wochenendfahrkarten gültig sind, Rückfahrkarten mit 25%. 3.) Auf der elektrischen Stribabahn, a) für mindestens 6er Gruppen. Von Poprad in die Kurort und umgekehrt 50%. b) Für einzelne Fahrende auf jeder Strecke jederzeit 33%. Zur Inanspruchnahme der Fahrtpreisbegünstigung auf den Linien der ČSD muß die Ausweisurkunde eine Verbandsurkunde des ČSDV und eine Eisenbahnkontrollurkunde haben. Ermäßigungen in den Kassen des Vereines, Karpaten und Sudetengebirgsvereines (gegen Abgabe einer Zusatzurkunde) Kurorten etc. Auskunft: Eisenhandlung Karlmann, Zeitungsverleger Rudolf Pjaczolka Cieszyn, Herr Heinrich Schlauer Cieszyn.

Eingefendet.

Wir erhalten zu unserer Notiz „Würdelose Spelchelleckerei“ in der letzten Nummer folgende Zuschrift: In Ihrer letzten Nummer brachten Sie einen Artikel über Minister Spina. Ergänzend möchte ich dazu bemerken:

RESTAURANT A. SCHOPF

CIESZYN, Szeroka 1

Bekannt gute Küche, gut gepflegte österreich. und ungarische Weiß- und Rotweine.

Zum Ausschank gelangt T e s c h n e r
Zdrój und Porter (dunkel)
zu den herabgesetzten Preisen.

Weinhandlung:

Empfehle zu den Osterfeiertagen wie zu
Hochzeiten meine Spezialmarke

Poisdorfer Spätlese und Vöslauer
sowie Sorten von österreich.-ungarischen
Rot- u. Dessert-Weine **Malaga u. Sherry.**

Hochachtungsvoll
DER RESTAURATEUR.

Mit besonderem Stolz blickt die deutsche Sozialdemokratie auf die demokratisch-parlamentarischen Einrichtungen der tschechischen Republik. Als Erfolg wird die Fühlungnahme mit den tschechischen Kapitalisten gebucht, warum sollte man nicht um diesen Preis über die unzähligen deutschen politischen Kästlinge hinwegkommen können? Wer kennt nicht das beliebte demokratische Schlagwort: „wegen verführten Anschlages gegen die Republik“? Ja es sitzen „deutsche“ Minister in der Regierung — Seelenverkäufer! — Aber was tut die Sozialdemokratie nicht alles für einen Beilehappen? — In einem Artikel des Krakauer J. A. C. vom 29. I. M. kann man von ähnlichen Erungen der Sozialdemokratie, lesen, allerdings in Bezug auf die polnischen Minderheiten aber sonst das gewohnte Bild! Rot bleibt eben rot! In dem Artikel, „Schande“ betitelt, heißt es endes: „Bravo ihr Herren! Reicht dem tschechischen Kapitalisten die Hand, umjubelt ihn — was macht es wenn der polnische Arbeiter sein Brot verliert? — Die polnische Minderheit hat es nicht schlecht in der demokratisch-parlamentarischen tschechischen Republik! Was liegt der Sozialdemokratie an Minderheiten? Nichts gar nicht! Wir aber haben deutsche Minister!“

Befragt.

weil er seine Steuern rechtzeitig bezahlt hat.

Man soll dem Kaiser geben, was des Kaisers ist. Man soll seine Steuern bezahlen und man soll sie pünktlich bezahlen, denn wenn man dies nicht tut, regnet es Mahnungen, bagelt es Mahngebühren, Verzugszinsen u. a. m. Ein Mann, der seine Steuern rechtzeitig bezahlt hat ein Erlebnis mit der Steuerabteilung des hiesigen Magistrats gehabt, das so ungewöhnlich war, daß er es uns erzählen mußte und wir wiederum möchten dieses Kapital aus dem an eigenartigen Abschnitten so reichem Buche der Steuer unseren Lesern nicht vorenthalten.

Der Mann ist im Besitze eines Autos und hat für das Jahr 1932/33 einschätzungsgemäß seine Wegesteuer mit 379,17 Zloty bezahlt. Nachdem dies erfolgt ist, erhält er unter dem 31. August 1933 von der Steuerabteilung des Magistrats ein Schreiben, in dem mitgeteilt wird, daß auf Grund einer Instruktion des Verkehrsministers vom 31. 7. 1933 und eines Rundschreibens des Wojwodschafsamtes vom 9. 8. 1933 die Höhe der Steuererschätzung um 25 Prozent herabgesetzt wird, d. h. auf 284,38 Zloty.

Das ist eine Nachricht, die man gern entgegennimmt und leider nur selten hört. Unser pünktlicher Steuerzahler wendet sich darauf an die Steuerabteilung mit der ergebenen Bitte, den zuviel bezahlten Betrag von 94,76 Zloty für das nächste Jahr auf das Konto der Wegesteuer ihm gutzuschreiben. Eine Forderung, die nach logischem Ermessen von jedermann gebilligt werden mußte. Statt dessen wird dem betreffenden Herrn ein eigenartiger Bescheid von Seiten des Magistrats zuteil. Man teilt ihm nämlich mit, daß auf Grund eines Rundschreibens des Wojwodschafsamtes vom 27. 1. 1934 der Gebührennachschuß für die Wegesteuer des Wirtschaft-

jahres 1932/33 auf Grund der Instruktionen des Verkehrsministers nur denjenigen Steuerzahlern gewährt wird, — die mit ihrer Steuer im Rückstand sind. In dem Brief heißt es weiter: „Da Sie die Gebühr für das Jahr 1932/33 in Höhe von Zloty 379,17 vor der Erteilung der Ermäßigung bezahlt haben, kann in Ihrem Falle diese Ermäßigung keine Anwendung finden, weshalb ich meine Entscheidung vom 31. August 1933 Z. dz. 2/2. — 1510/33 Z. D. für ungültig erkläre“.

Die Logik begreife ein anderer; wir sind dazu nicht in der Lage. Wir glauben auch nicht, daß man durch derartige Maßnahmen den Steuer zahlenden Bürger ermutigen wird, seine Steuern rechtzeitig zu bezahlen. — Sollte es nicht Instruktionen geben, die dieses offensichtlich Unrecht, das hier einem eifrigen Steuerzahler zugefügt wird, wieder gutmachen? Denn dieser Steuerzahler wird ja für seine pünktliche Zahlung mit nahezu 100 Zloty bestraft!



Vermischtes.



Polnische Bergarbeiter müssen Frankreich verlassen. Aus Paris wird berichtet, daß der französische Arbeitsminister verfügt hat, daß die polnischen Bergarbeiter, die in den französischen Gruben beschäftigt sind, einen 6-monatlichen Urlaub erhalten sollen, den sie mit ihren Angehörigen in ihrer Heimat verbringen müssen. Die Reisekosten werden vom französischen Staat bezogen von den Unternehmern getragen. Man sieht diese Verfügung in Polen als eine auf Umwegen verhängte Ausweisung der polnischen Bergarbeiter aus Frankreich an, die dort zum Teil schon mehr als zehn Jahre gearbeitet haben. Die Bestimmung der französischen Verordnung, daß die auf Altersrente Anspruch habenden Bergarbeiter ihre Rente unabhängig von ihrem Aufenthaltsort erhalten sollen, deutet darauf hin, daß ein Teil der Arbeiter überhaupt nicht mehr nach Frankreich wird zurückkehren können. Man nimmt auch an, daß während des sogenannten „Urlaubs“ weitere Verfügungen ergehen werden die den polnischen Bergarbeitern die Rückkehr nach Frankreich unmöglich machen. Bei der überaus schwierigen Lage des polnischen Bergbaues bedeutet die Rückkehr von 20 000 Bergarbeitern mit ihren Angehörigen, insgesamt etwa 75 000 Köpfe, eine schwere Belastung für den polnischen Staat.

Kauf eines neuen polnischen Schiffes. In Odin gen wurde am Mittwoch in Anwesenheit des Vizehandelsministers Dolezal das neue Schiff der polnischen Schiffsahrtsgesellschaft auf den Namen „Wsch“ gekauft. Im Anschluß daran unternahm das Schiff eine vierstündige Probefahrt, die zur allgemeinen Zufriedenheit ausfiel.

Der „kranke“ Verbrecher. In Krakau wurde dieser Tage ein Eindrehler auf frischer Tat erlappt. Dem Verhafteten konnten 110 Zloty in bar und Wäsche für 150 Zloty abgenommen werden. Beim Verhör stellte es sich heraus, daß der Eindrehler vor kurzer Zeit wegen angeblicher Krankheit aus dem Gefängnis beurlaubt worden war, wo er wegen Einbruchsdiebstahls eine längere Freiheitsstrafe abzubüßen hatte. Das ist merkwürdig, aber noch merkwürdiger ist, daß der „kranke“ Eindrehler den Urlaub dazu benutzte, um die gleiche Wohnung wie das erste Mal zu plündern!

Eine ganze Kirche rot angemalt. Anlässlich des 63. Jahrestages der Pariser Kommune hatten die Kommunisten in ganz Bulgarien zu Kundgebungen aufgerufen, die aber von der Polizei verboten worden waren. Trotzdem kam es in Sofia und einigen Provinzorten zu schweren Ausschreitungen. In der südbulgarischen Gemeinde Welren verübten Kommunisten einen ganz außergewöhnlichen Streik. In der letzten Nacht strichen sie die Dorfkirche bis hinauf zum Glockenturm mit roter Farbe an. Die Kirchenwände beschmiereten sie mit kommunistischen Slogans.

Die Lemberger Krankenkasse zu 50.000 Zloty Schadenersatz verurteilt. Das Lemberger Kreisgericht verurteilte die Bezirkskrankenkasse in Lemberg zur Zahlung einer Schadenersatzsumme von 50.000 Zloty an den Heizer J. Monasterjak. Dieser hatte gegen die Krankenkasse einen Prozeß angestrengt, weil ein Arzt dieser Kasse seinem Töchterchen unmittelbar nach der Geburt eine so starke Lapisinjektion in die Augen geträufelt hatte, daß das Kind erblindete.

Na, na! Die „Polonia“ und der „J. A. C.“ berichten heute über die Festnahme eines Brillanten Schmugglers auf dem Hauptbahnhof in Beuthen. Die Nachricht der beiden Blätter klingt aber sehr sonderbar. Es heißt da, daß der Schmuggler Rußem Szulem Gewölb, in Tarnow geboren, gegenwärtig in Antwerpen wohnhaft, 1178 Brillanten unter den selben Socken in den Schuhen versteckt gehabt habe. Die 1178 Brillanten seien vier Millionen Zloty wert. Na, na! Entweder hat Rußem Szulem Gewölb tatsächlich mehr als tausend Brillanten bei sich gehabt, dann hätte er sie aber kaum in den Schuhen verbergen können, er müßte denn Weichseidhüne an den Füßen tragen! Oder er hat wirklich die ausgehöhlten Schuhabsätze mit Brillanten angefüllt gehabt, dann aber bestimmt nicht im Wert von vier Millionen Zloty! Dazu schreibt der „J. A. C.“ auch noch, daß Herr Rußem Szulem Gewölb gegen eine Sicherheit von sage und schreibe 1000 Zloty auf freien Fuß gesetzt werden soll! Anscheinend haben die beiden Blätter vergessen, daß der 1. April erst kommen wird.

**Bügelt elektrisch
Benützt elektrische
Kochapparate**

Elektrownia Okręgowa m. Cieszyna.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Ihr sparet **Zeit,
Geld
und Arbeit!**

Porto pauschalier

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenpreise
kosten 1 Millimeter
sechs mal gespalten
: 10 Groschen. ::

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Placzolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefann (Polen):
Rud. Placzolka, Ringplatz.

Folge 14.

Teschen, Sonntag, den 8. April 1934.

15. Jahrgang.

Der springende Punkt bei der Durchführung des Zehnjahrespakts.

Die tschechenfreundlichen Politiker in Polen sind konsequent, wenn sie das Bild der Beschränkungen und Zurücksetzungen, welche die sich zu ihrem Volkstum bekennenden Polen in der Tschechoslowakei erdulden, abzuschwächen suchen. Sie handeln nach dem Grundsatz, daß die Wahrnehmung geringerer Interessen der Wahrnehmung ganz großer Interessen unbedenklich geopfert werden müsse. Nach ihrer Einsicht und ihrem Gefühl dürfte der Streit um die nationale Vollenentwicklung des Polentums im tschechischen Grenzgebiet nicht so weit getrieben werden, daß das große Ziel, das ihnen in Gestalt einer engen Zusammenkuppelung der polnischen und tschechoslowakischen Außenpolitik und einer verstärkten Bindung derselben an das französische Völkertum irgendwelche Schaden nehmen könnte. Das Hauptziel ist für sie alles; über Mißlichkeiten und Differenzen, welche dieses Hauptziel angeht, nicht zu streiten (in Wahrheit aber entscheidend verrücken!), könne man in aller Ruhe und Behaglichkeit hin- und herreden, korrespondieren, polemisieren — und sollte all dies auch zwei und eine halbe Ewigkeiten währen und zu nichts führen.

Von diesem Standpunkt aus ist die Kritik zu erklären, welche z. B. der nationaldemokratische Abg. St. Stronski an der energiegelassenen Haltung der polnischen Behörden und der Regierungspresse gegenüber dem von den tschechischen Staatsorganen ihrer polnischen Minderheit zugesüßtem Unrecht so eifrig übt. Stronski hält diese Energie, die, wie die letzten Meldungen von der Freilassung Kaczyński und einiger anderer polnischer Gefangenen polnischer Nationalität darun, übrigens schon Früchte trägt, für unpolitisch, für unangebracht, ja geradezu unverständig. Er möchte lieber, wenn schon Energie gesüßt werden soll, diese gegen Deutschland ablenken. Zu diesem Zweck hat er unlängst in einem im „Kurjer Warszawski“ veröffentlichten Artikel, die Lage der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei mit derjenigen in Deutschland verglichen, um in häßlicher Art der Polnischen Regierung verstehen zu geben, daß die Sorge um die Polen im Tschechenlande nicht gar so dringend sei.

Dankenswerter Weise wurde dem Abg. Stronski von der zuständigen publizistischen Seite sofortige und entschiedene Abfuhr zuteil. Die „Gazeta Polska“ (vom 28. März) antwortete nämlich kurz und bündig:

„Es ist eine Tatsache, daß die Lage der polnischen Minderheit in Deutschland in letzter Zeit eine Besserung erfährt. Eine Tatsache ist es ebenfalls, daß die Lage der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei in letzter Zeit eine rapide Verschlechterung erfahren hat. So viel haben wir in diesem Moment dem Herrn Stronski und seinem Anhänger mitzuteilen. Gute Nacht!“

Diese wahrheitsgemäße Feststellung ist sehr wichtig

und verdient volle Beachtung. Im Hinblick auf die Stelle, von der sie erfolgte, ist sie als Anzeichen dafür zu begrüßen, daß die Vorbedingungen zur konkreten Arbeit am Ausbau der neu geschaffenen polnisch-deutschen Beziehungen auch auf dem Gebiete der Minderheitsfragen vorhanden sind. Wenn eine Besserung der Lage der polnischen Minderheit im Deutschen Reich von der maßgebendsten polnischen Regierungs-Zeitung ausdrücklich bezeugt wird, dann darf man annehmen, daß nunmehr der reichsdeutschen Presse bald Gelegenheit gegeben werden soll, das Gleiche bezüglich der Lage der deutschen Minderheit in Polen festzustellen.

Diese berechtigte Erwartung zu hegen, ist man um so eher veranlaßt, wenn man die um Vieles ranghöhere Gemeinsamkeit der Ziele in Rechnung stellt, die einer wahrhaftigen polnisch-deutschen Zusammenarbeit im Vergleich zu einer polnisch-tschechischen zuzubilligen wäre. Das gleiche Thema hat bekanntlich in diesen Tagen der Warschauer Korrespondent des „Völkischen Beobachters“ berührt und mit Recht darauf hingewiesen, daß die deutsche Minderheit in Polen nunmehr eine Kursänderung seitens der polnischen Verwaltungsbehörden erwartet. Bevor aber noch von maßgebender polnischer publizistischer Seite ein Eingehen auf diesen Hinweis erfolgt ist, brachte der „Kurier Warszawski“ (Kurjer Codzienny) (der in seinem Äußeren verschiedene Pfeile trägt) einen ganz seltsamen und wahrhaftig unzeitgemäßen Artikel aus der Feder des unteren Beseren bereits bekannten Journalisten A. Szedlin-Gzarlinski, der in merkwürdiger, das Berliner Gentlemen-Abkommen direkt umstürzender Weise gegen die Ausführungen des Korrespondenten des „Völkischen Beobachters“ polemisiert. Die Veröffentlichung eines solchen Artikels gerade in diesen Tagen — wäre als gefährlicher Versuch einer Torpedierung der deutsch-polnischen Befriedung auch dann gleichzusetzen, wenn sie von einem nationalitätlichen Reichsblatt vorgenommen wäre. Als Leitartikel eines im Regierungslager stehenden Blattes erregen die Auslassungen des Posener Journalisten um so größeren Besorgnis.

Wir überlassen es einer berufenen Feder, die Widersprüche und Schiefheiten, von denen der Artikel A. Szedlin-Gzarlinski wimmelt, ins rechte Licht zu stellen. Uns interessiert vorläufig nur die Frage, worauf die Redaktion des Krakauer Sanierungsblattes damit abzielt, daß sie den Posener Journalisten mit dem Amt einer über der ganzen Polnischen Regierung stehenden autoritären Persönlichkeit, einer Art von Ober-Regierung in Sachen der deutschen Minderheit in Polen betraut hat. So schreibt Szedlin-Gzarlinski u. a.: „Nach 15 Jahren überaus unangenehmer Erfahrungen kann man nicht verlangen, daß die Gruppe der flammenden Wirte im Laufe einiger Wochen ihre Orientierung in emotionaler Hinsicht im Verhältnis zur (deutschen) Minderheitsgruppe nur deswegen ändern soll, weil irgendein Waffenstillstand zwischen zwei Regierungen eingetreten ist.“ Für Herrn

Szedlin-Gzarlinski ist das Zehnjahr-Abkommen „nur irgendein Waffenstillstand.“ Der Sinn des „irgendein“ wird noch durch die Worte: „zwei Regierungen“ verdeutlicht. Als wenn hier die Absicht vorläge, den ephemeren Charakter der Abmachung durch den Hinweis herauszustreichen, daß sie „nur“ von zwei „Regierungen“ getroffen wurde. . . . Als wenn Regierungen (zumal solche, wie sie jetzt in Deutschland und in Polen am Ruder sind) in den Fragen, in denen der Artikelschreiber sich für besonders kompetent hält, nichts Wesentliches zu entscheiden hätten! . . .

Für uns ist aber — abgesehen vom Sinn oder Unsinn des zitierten Satzes — die Tatsache von Wichtigkeit, daß sich in der Zeitspanne von 24 Stunden zwei entgegengesetzte Stimmen in der Presse des Regierungslagers vernehmen lassen: die „Gazeta Polska“ stellt bündig die Besserung der Lage der Polen in Deutschland fest, was dahin zu verstehen ist, daß der Pakt der beiden Regierungen sich in Deutschland auszuwirken beginnt. Bevor noch aber der weitere Gedanke bezüglich der Auswirkung des Paktes in Polen ausgesprochen worden ist, ertönt in einem anderen Regierungsorgan ein schrilles: Liberum Veto! Ich, Herr Szedlin-Gzarlinski, habe hier auch noch ein Wort mitzureden! Schallt es den Deutschen in Polen entgegen.

Im allen Polen — zur Zeit des Niederganges — stand hinter dem Verkünder des anarchisierenden Liberum Veto — gewöhnlich irgend ein mächtiger Magnat, der einen ihm unsympathischen Landtag zu sprengen gedachte. Heute steht hinter dem Veto-Manne auch ein Magnat: der Verleger der größten polnischen Zeitung, der Verlag, der außer seinem Inhaber noch einen Redakteur als Mitglied in den Regierungsklub entsandt hat. Was will der „Kurier Warszawski“ sprengen? Will er vielleicht den Zehnjahrespakt an der ungeliebten Frage der deutschen Minderheit in Polen — aus den Angeln heben? Oder hat ihn ein Gott dazu auserkoren, allen beteiligten Paktgenossen die notwendige Erkenntnis zu vermitteln, daß hier die Achillesferse jeder deutsch-polnischen Verständigung zu finden ist?

Die Eingänge aus der Nationalanleihe.

Die Gesamteingänge aus der Nationalanleihe betrugen bis zum 31. März d. J. 273,756,976 Groschen, darunter beliefen sich die Einzahlungen auf die im März fällige letzte Rate auf 35,096,220 Groschen.

Ausweisung von polnischen Bergleuten aus Frankreich.

Die Aktion der Ausweisung von polnischen Arbeitern aus den französischen Gruben nimmt einen immer größeren Umfang an. Bis jetzt sind etwa 200 Arbeiter nach Polen zurückgekehrt; in den nächsten Tagen rechnet man mit der Entlassung von weiteren 500 polnischen Bergleuten.

Das Goldglöckchen (Forsythia).

Osterfest, erzählt von Anna Polka.

Die kleine Agnes war krank. Lange schon. Schon seit Weihnachten. Zuerst hatte sie der böse Keuchhusten gepackt. Aus dem entwickelte sich eine Lungenentzündung. Jetzt waren die Nerven da.

Klein-Agnes aber lag noch in ihrem Bettlein.

Als eines Tages die Mutter zu ihr hintrat, da sagte Klein-Agnes: „Ach, Mutter, ich möchte so gerne einmal die Sonne wieder sehen.“

Der Mutter traten die Tränen in die Augen, denn seit Wochen lag in diesem Wunsch der erste Funke Lebenswille.

„Noch ein bißchen Geduld Klein-Agnes! Sobald du erst auf den Beinen bist, dann führe ich dich hinaus in die Sonne! Gar bald wird das sein! Dann wird die Sonne auch schon warm sein und du wirst im Gärtnchen sitzen und spielen können.“

In das Hofzimmer, das sie bewohnten, kam kein Sonnenstrahl, den ganzen Winter hindurch. Erst im Hochsommer, wenn die Sonne im Scheiden war.

Das Fenster des Glöckchens aber ging hinaus in einen kleinen Hofgarten. Dort gab es ein bißchen Rasen, ein paar Schneeglöckchen, von denen hatte Agnes ein erstes Sträußlein auf dem Fenster stehen. Dann gab es hier dunkle Primeln und ein paar Sträucher, sogar auch Rosen. Diese lagen jetzt noch mit ihren Kronen auf dem Boden, mit Reisig zugedeckt. Ein Strauch aber, der knopp an dem Fenster stand, der war noch ganz kahl und sah eher einem Bündel Äulen ähnlich als einem Strauch.

Den Wunsch der kleinen Kranken hatte nicht nur

die Mutter vernommen, sondern auch Agnesens Schußengel.

Was tat der? Er slog zur Blumenmutter Flora hin und sagte dieser etwas ins Ohr.

Es war Nacht geworden und Agnes schlief. Es war sogar ein herrlicher Schlaf: Sie atmete ruhig, kein Hustenanfall quälte sie. Und zum ersten Male nach langer Zeit hatte auch die Mutter eine ungestörte Nacht.

Bis in den Tag hinein schlief Klein-Agnes. Als sie die Augen aufschloß, — ja was war denn das: das Zimmer war voll Licht und Sonne!

„Mutter!“ rief sie, „Mutter, die Sonne scheint ja herein!“

„Ja, ja, fast könnte man es glauben!“ sagte die Mutter. „Aber dreh' dich nur im Bettchen um und guck hinaus!“

Richtig: da stand der dürre Strauch vor dem Fenster in voller Blütenpracht: kein grünes Blättchen zeigte er noch, aber über und über war es behangen mit goldenen Glöckchen, die leuchteten wie Sonne.

„O, ist das schön!“ rief Klein-Agnes. „Mutter, ist das Goldregen?“

„Nein“, erklärte die Befragte. „Die Leute verwechseln den Strauch wohl mit Goldregen; allein dieser heißt Forsythia, zu deutsch „Goldglöckchen“, und diesen Namen verdient er auch. Der warme Nachregen hat ihn wohl zur Blüte gebracht.“

Von der Volkssage des Schußengels mußte sie ja nichts.

Aber Klein-Agnes war plötzlich witzbegierig geworden. Sie wollte wissen, woher dieser Strauch kam und warum er eher blühte, als er grün sei?

Die Mutter mußte zu sagen, daß das Goldglöckchen durch Herrn Forsyth aus Japan zu uns gekommen sei

und daß die Blüten widerstandsfähiger seien, als das grüne Laub und daß dieses auch sehr schön sei. Agnes mußte es beachten, sobald es im Mai zum Vorschein komme. Der Strauch gehöre zu den Ölbaumgewächsen.

„Mutter, ich möchte aufstehen und die Blüten ganz in der Nähe sehen!“

Da löste sich ein leiser befreiender Seufzer aus Mutters Brust: Sie wußte, Agnes war genesen.

So war es auch.

Danke, dank! Liebes, schönes, grazilöses Goldglöckchen, Forsythia, leuchte auch andern Sonne ins Herz! Lasse alles Kranke genesen! O Osterfesten.

Vier Souveräne.

Der alte Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef von Österreich weilten einst zur Jagd auf Schloß Markburg beim König Albert von Sachsen. Die sehr befreundeten alten Herren bewegten sich mit Vorliebe ohne Gefolge und ohne Zeremonie. Mit der bequemen Försterjoppe bekleidet, konnte man sie oft rauchend und scherzend auf die Pirsch gehen sehen. Einst aber hatten sich die Monarchen zu weit ins Holz gewagt und konnten den Heimweg nicht finden. Nach langem Suchen gelangten sie endlich an eine Fahrstraße, auf der von ferne ein Bauernwagen sich langsam näherte. Die Herren wählten sich an den Straßengraben und ließen das Wäglein herankommen, von dem ein altes zahntes Bäuerlein grüßte. Als König Albert nach dem Wege zum Schloß fragte, sagte der Bauer, er führe in seine Nähe, wenn die Herren Förster mitfahren möchten, sollten sie nur heraufsteigen. Mit Vergnügen erkletterten die Herren den klapprigen Leiterwagen und unterhielten sich trefflich mit dem Bäuerlein, das urwüchsig und derb Rede und

Die chinesische Mauer.

Wie aus den letzten Aufstellungen des Statistischen Hauptamtes hervorgeht, sind im Laufe des vergangenen Jahres auf dem Gebiet von ganz Polen 30.540 Auslandspässe ausgegeben worden (die Emigranten-Pässe nicht mit eingerechnet). In Warschau wurden 8612 Pässe verabschiedet, in der Wojewodschaft Warschau 391, in der Wojewodschaft Lodz 2291, in der Wojewodschaft Kielce 798, in der Wojewodschaft Lublin 295, in der Wojewodschaft Bialystok 337, in der Wojewodschaft Wilna 536, in der Wojewodschaft Romogrodok 295, in der Wojewodschaft Polesien 77, in der Wojewodschaft Wolhynien 252, in der Wojewodschaft Posen 2903, in der Wojewodschaft Pommern 856, in der Wojewodschaft Schlesien 5778, in der Wojewodschaft Krakau 3248, in der Wojewodschaft Lemberg 2648, in der Wojewodschaft Stanislau 938 und in der Wojewodschaft Tarnopol 485.

Im Vergleich zu den Vorjahren hat sich die Zahl der ausgegebenen Auslandspässe bedeutend verringert. Im Jahre 1932 wurden 43.501, im Jahre 1931: 86.344 und im Jahre 1930: 114.246 Auslandspässe verabschiedet.

Erschwerte Einreise für Ausländer.

Der polnische Innenminister hat eine Verordnung erlassen, die erschwerte Bestimmungen für Aufenthalt und Einreise von Ausländern nach Polen enthält. Hiernach sind die polnischen Konsularämter verpflichtet, im Zweifelsfalle die Entscheidung der Verwaltungsbehörden der Länder einzuziehen, die in jedem Falle bindenden Charakter haben wird.

Wegen Verhöhnung der Steuerbehörden.

Wie aus Lemberg gemeldet wird, hat die Burglarosset in Lemberg von der Steuerkammer ein originales Berufungsschreiben zur strafrechtlichen Verfolgung erhalten. In dem Schreiben, in dem von den Erben des Moses und der Estera Seiden, ehemaligen Inhabern eines Engros-Tabaklagers gegen die Einschätzung zur Gewerbesteuer Berufung eingelegt wird, heißt es u. a.: „Da die gottseligen Seiden seit über zwei Jahren nicht mehr am Leben sind und im Jenseits kein Tabak-Engros-Geschäft führen, können sie im Diesseits keine Gewerbesteuer zahlen. Da nach dem Gesetz ein z. B. in Frankreich ein Unternehmen führender Staatsbürger zur Zahlung einer Steuer in Polen nicht verpflichtet ist, kann man, auch wenn die Seiden im Jenseits ein Engros-Geschäft hätten, von ihnen nicht verlangen, daß sie hier nieden Steuer zahlen. Abirgens sollte man entsprechende Steuerbeamte bestellen, welche sich mit den Seiden in Verbindung zu setzen und ihnen die Mahnungen einzuhändigen hätten, damit sie im Verzugsfalle bei ihnen Zwangsvollstreckungen durchführen könnten.“

Die Steuerbehörden erblickten in dem Schreiben eine Beleidigung und Verhöhnung der Steuerbehörden und leiteten die Angelegenheit an die Burglarosset, damit diese die Verfasser des Schreibens zur strafrechtlichen Verantwortung ziehe.

Staatspräsidenten-Pension 3.000 Zloty monatlich.

Im „Dziennik Ustaw“ ist das neue Gesetz über die Festsetzung der lebenslänglichen Pension für den auscheidenden Staatspräsidenten auf 3.000 Zloty monatlich verkündet worden. Das praktische Ergebnis des Gesetzes ist, daß der durch den Wahlakt vom 1926 bestellte frühere Staatspräsident Wojciechowski, der bisher eine Pension von 1200 Zloty monatlich bezog, jetzt Anspruch auf 3.000 Zloty monatlich hat.

Kommunistische Propaganda im Meer.

In Sosnowice begann ein Prozeß gegen die dortigen Einwohner Mordka Grankowicz und Moszek Dawid Burszyn, die angeklagt sind, eine großzügige staatsfeindliche Propaganda im Meer, und zwar in erster Linie unter den Artilleristen in Bendzin vorbereitet zu haben.

Antwort stand. „I dank Ihnen, Herr Oberförster,“ sagte der Bauer, und steckte eine dicke Zigarre vom alten Kaiser in Brand.

Nach einem Gländchen kam der Turm des Schlosses in Sicht. Da fragte Franz Josef den Bauern, ob er auch wüßte, wen er zu sehen die Ehre habe. Das Bäuerlein schüttelte das graue Haupt und sagte, daß er seine Fahrgäste nicht kenne, die Herren Oberförster hätten sich doch nicht vorgestellt. Da meinte der alte Kaiser: „Der gute Mann hat recht, wir müssen uns bekannt machen.“ Und nun begann die Vorstellung:

„Ich bin Wilhelm I., Deutscher Kaiser.“

„Ich bin Franz Josef, Kaiser von Österreich.“

„Und ich bin dein König Albert von Sachsen.“

„Halbollsich grinsend drehte sich nun der Bauer um und sagte, sich leicht vernetzend:

„Und ich bin der Schatz von Persien!“

Die Pariser Spionagespinne.

Enthüllungen über die französische Handelsespionage im Weltkrieg.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht eine Meldung über irgend einen Spionagefall veröffentlicht wird. Die jüngsten Fälle sind in Ungarn und abermals in Frankreich aufgedeckt worden. Das ist ja gerade das Eigenartige, daß die Mehrzahl aller Spionageaffären auf Paris hinweist, das den Mittelpunkt des großen über ganz Europa verbreiteten Spionagenetzes darstellt. Wie eine geheimnisvolle Spinne zieht der französische Spionagedienst seine Fäden überall hin. Es ist eine der großartigsten Organisationen, die man sich vorstellen kann, freilich auch eine der gefährlichsten und verderblichsten auf der ganzen Erde. Bei der großen Bedeutung, die die Wirtschaft eines jeden Landes heute für die Kriegserhaltung

Deutschland braucht Kolonien, England kann sie entbehren.

In Nr. 66 der „Deutsche Rundschau“ vom 22. März fand ein ein Auszug aus einem Aufsatz in der „Daily Mail“ in welchem Lord Rothmere erneut Forderungen zur endgültigen Vereinigung des durch Versailles geschaffenen Elends erhebt und die Britische Regierung auffordert, die Mandatsgebiete von Togo, Kamerun und Tanganjika an Deutschland zurückzugeben. Sein aufsehenerregender Artikel beginnt mit folgender Feststellung:

Portugal mit 6 Millionen Einwohnern hat 800 000 Quadratmeilen Kolonien, Belgien mit 8 Millionen Einwohnern hat 1 Millionen Quadratmeilen Kolonien, Großbritannien mit 45 Millionen Einwohnern hat 2 Millionen Quadratmeilen Kolonien (nur Kolonien ohne Dominions), Frankreich mit 42 Millionen Einwohnern hat 3 600 000 Quadratmeilen Kolonien.

Deutschland mit 65 Millionen Einwohnern hat keine Kolonien.

Die Sieger von Versailles hätten Deutschland aus dreierlei Gründen seiner Kolonien beraubt:

1. um Deutschland seine Rohstoffquellen zu nehmen, 50 Prozent der Rohstoffeinfuhr Deutschlands vor dem Kriege kam aus seinen Kolonien;
2. um zu verhindern, daß Deutsche unter ihrer eigenen Flagge auswandern;
3. weil Deutschland nicht fähig sei, eingeborene Völker zu behandeln.

Der erste Grund sei ungerecht gewesen, der zweite ein Fehler und der dritte eine Lüge. Materielle Verluste für Großbritannien wären bei Rückgabe dieser afrikanischen Länder unbedeutend im Vergleich mit dem moralischen Wert, den ein solcher Beweis guten Willens gegenüber Deutschland hätte. Im Falle von Togo und Kamerun würden wir sogar Vorteile aus dieser Handlung ziehen. Kamerun hatte 1932 einen Fehlbetrag von 647 000 Pfund Sterling und Togo erfordert Subventionen von 50 000 Pfund Sterling im Jahre. Diese Länder sind eine Belastung, die wir zum Vorteil der deutschen Anstifter tragen, denn die Mehrheit der Plantagen in Kamerun befindet sich in deutschem Besitz.

Lord Rothmere führt dann weiter aus, diese beiden kleinen Kolonien in Westafrika seien aber ungeeignet für weiße Auswanderer. Das vorwärtige Deutsch-Ostafrika dagegen, obwohl am Äquator gelegen, bestehe Hochländer, die durchaus geeignet für die Besiedlung durch größere Mengen weißer Farmer seien. Ich schlage vor, so schreibt Lord Rothmere, daß die Britische Regierung ihre Mandatsgebiete Tanganjika, Kamerun und Togo dem Völkerbund zurückgeben sollte, damit sie an Deutschland übertragen werden können. Auch bei Tanganjika wäre das Opfer mehr scheinbar als tatsächlich. Während der letzten zehn Jahre waren die Ausgaben größer als die Einnahmen. Die Kolonie hat eine Schuld von 8,5 Millionen Pfund Sterling. Der Verlust für den britischen Handel würde unbedeutend sein.

Mann könne die tüchtigen und überaus männlichen deutsche Jugend nicht mehr auf dem kleinen deutschen Raum zusammengepreßt halten. Es geht nicht an, daß aktiver, gesunde und tüchtige deutsche junge Männer zu dauernder Unfähigkeit verurteilt oder in unbedeutenden Lebensraum gelassen werden. Deutschland brauche Atemraum.

Die Deutschen seien anerkannt gute Siedler. Rothmere erinnert daran, welche Dienste der Deutsche Ritterorden, der im Ostraum siedelte, der Zivilisation und dem Christentum geleistet hat.

Die Bestimmungen von Versailles seien herausfordernd und dumm.

Ein befriedigtes Deutschland sei auch ein friedliches. Für England aber spiele der Verlust dieses afrikanischen Be-

stehes kaum eine Rolle. Bismarck habe nach 1871 die kolonialen Bestrebungen Frankreichs unterstützt, um Frankreich vom Verlust Elsass-Lothringens abzuhalten. Es sei kein hoher Preis, 428 000 Quadratmeilen für den gleichen Zweck gegenüber Deutschland zu bezahlen.



Ortsnachrichten



Der neue Präsident des hiesigen Kreisgerichtes. Der bisherige Präsident des Kreisgerichtes in Pölnisch-Telchen A. Brzostowski wurde zum Vizepräsidenten des Appellationsgerichtshofes in Kattowitz ernannt. Die Leitung des hiesigen Kreisgerichtes hat Appellationsgerichtsrat Karpintec, der ehemalige Leiter des hiesigen Bezirksgerichtes, übernommen.

Gemeindeauschuss-Sitzung. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Wlad. Michajda fand Donnerstag eine öffentliche Sitzung des Gemeindeauschusses statt. Nach Annahme der Verhandlungsschrift über die Sitzung vom 21. März wurde zur Wahl der Mitglieder in den Verwaltungsausschuß der Telchner Sparkasse geschritten. Auf Grund der Vereinbarung zwischen den einzelnen Klubs war eine Liste von 12 Mitgliedern bereits aufgestellt, in der das Mitglied des polnisch-sozialistischen Klubs wegen der von dieser Seite bei der letzten Sitzung dem Polenklub gemachten Vorhaltungen gestrichen war, wie Abg. Reger auf seine Anfrage erfuhr. Dieser beantragte die Wahl des Abg. Machaj in den Verwaltungsrat. Bei der durchgeführten Wahl erhielten von 39 abgegebenen Stimmen: Dr. Wlad. Michajda (35), Karl Brzostka (38), Josef Herman (39), Adam Kofin (39), Julius Mikulajewski (39), Bernhard Dziedziak (38), Paul Wackawik (38), Johann Schuster (37), Artur Gadrlich (38), Franz Dilon (38), Emil Riese (35), Maximilian Hartmann (30); außerdem erhielten: Abg. Machaj (8), Eisner (8) und Karl Pumperla 1 Stimme, 1 Name war unleserlich. Die von der Rechtskommission gemachten Anträge bezüglich der Verleihung des Heimalrechts wurden angenommen. Das von der Stipendienkommission verlesene Statut wurde genehmigt und erhält jedes Mitglied einen Abzug. In die Disziplinarkommission wurden gewählt: der Bürgermeister oder einer seiner Stellvertreter, die Herren Glala, Dr. Glanz, Kalama, Szuscka, als Ersatz: Reger und Machaj (Polenklub). Den Anträgen der Baukommission betreffend Ergänzungen in dem Kaufvertrage an die Eheleute Gassinski sowie dem Verkauf einer Parzelle des Kaiserlichen Grundes für 4 Zloty für 1 m² wurde zugestimmt. Die Anträge wegen Abänderungen in der Erhaltung einzelner Straßen durch den Staat, die Wojewodschaft und die Gemeinde wurden an die Kommission rückgewiesen. Der neu zugewählte Teil der Tafelstraße erhält unter dem Elisabethinen-Spital eine 1 Meter hohe Stützmauer mit einem abgeflachten Abhang. Der vom Stadtkorridor in Vorschlag gebrachten Ausschreibung eines Ingenieurpostens im Elektrizitätswerk wurde zugestimmt. In der vertraulichen Sitzung wurde der bisherige provisorisch angestellte Schlachthausleiter Herr R. Wenglorz, Tierarzt, mit 1. Jänner 1934 in der 8. Rangsklasse, Stufe b, definitiv angestellt. Der bisherige Amtsdienster Hollisch wurde angestellt. (In Einkunft werden solche Posten durch das Kriegsministerium befehlt.) Als Schlachthausmeister wurde mit 28 Stimmen der Felschergehilfe Zybek gewählt. Hierauf Schluß der Sitzung um 7^{3/4} Uhr abends.

Schadenfeuer in Klein-Kunisch. Infolge eines schadhafenen Kamins entstand auf dem Dachboden des Wohngebäudes des Sofie Jarosz in Klein-Kunisch Feuer, das rasch um sich griff und das Haus sowie einen Stall einäscherte. Der Schaden wird auf 5000 Zloty geschätzt.

Frank brauchen Sie uns nicht zu geben“ — sagte zu ihm der Chef des Generalstabes.

Desgranges ging nach Rotterdam, wo er eine Vorortvilla mietete und unter seinem richtigen Namen ein zurückgezogenes Leben führte. In Wirklichkeit war es ein Doppelleben. Die Villa, die er bewohnte, gehörte einem französischen Arzt. Sie besaß zwei Zugänge, einen von der Straße, während der andere durch einen großen Garten führte. Dieser Umstand war für den Spionagedienst von großer Wichtigkeit, denn dadurch wurde es ermöglicht, daß der französische Militärattaché oder die hohen Offiziere des zweiten Bureaus, die von Zeit zu Zeit in Rotterdam einzutreffen pflegten, in unauffälliger Weise die Villa besuchten und verlassen konnten.

Gleichzeitig lebte Desgranges in einem anderen Stadteil unter dem Namen eines belgischen Kaufmannes, Joseph Crozier. Er eröffnete ein Importgeschäft und gründete eine Seifenfabrik. Er beschäftigte eine Anzahl von Angestellten in seinem Kontor, aber keiner von diesen Leuten ahnte, wer ihr Chef in Wirklichkeit war. Als Kaufmann Crozier hielt Desgranges in der Nähe seines Geschäftsbureaus eine elegante Wohnung, führte ein reges gesellschaftliches Leben, legte großen Wert auf Gesellschaft und galt in den Kreisen seiner vielen Geschäftsfreunde und Bekannten als ein Kriegsschieber. Die und Felle, das waren Produkte, die Deutschland im Kriege zur Ernährung seiner Bevölkerung blüher benötigte. Das wußte Crozier ganz genau, und darauf baute er sein ganzes Spionage-Gebäude auf. Er verfügte über große Posten von Öl- und Fettwaren, die er durch Vermittlung seiner holländischen Freunde den deutschen Importeuren anbot, um auf diese Weise mit der deutschen Einkaufsorganisation in den neutralen Ländern vertraut zu werden und die Wege, die der deutsche Außenhandel ging, genau zu erforschen. Es gelang ihm,

darstellt, ergibt es sich ganz von selbst, daß sich die Spionage nicht nur auf rein militärische Dinge beschränkt, sondern auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten auskundschaftet. Die Handelsespionage ist heute ebenso wichtig geworden wie die militärische selbst.

Die Grundlage zur Handelsespionage ist bereits im Weltkrieg gelegt worden. Mit welchen Mitteln vor allem die Franzosen dabei gearbeitet haben, ist unlängst der Öffentlichkeit durch ein Buch bekannt geworden, dessen Verfasser Pierre Desgranges sich nach seiner eigenen Darstellung große Verdienste erworben hat. Da das Buch verhältnismäßig wenig bekannt geworden ist, dürfte es angebracht sein, angesichts der neuesten Spionagefälle, in denen ebenfalls die Handelsespionage eine große Rolle spielt, auf seinen Inhalt in großen Zügen einzugehen.

Pierre Desgranges war ein hoher Offizier bei dem berühmten zweiten Bureau des französischen Generalstabes und leitete den sogenannten Aufklärungsdienst in den mit Deutschland benachbarten neutralen Ländern. Seine rechte Hand war ein französischer Dragonerleutnant, der Marquis de Belleval, der Schweden zur Operationsbasis während Desgranges selbst sich in Holland niederließ. Seine vorgelegte Behörde stellte ihm die Aufgabe, die Handelsbeziehung Deutschlands zu den Neutralen auszukundschaften und vor allem die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln womöglich zu verhindern. Die militärische Spionage hatte zum Ausbruch des Weltkrieges eine weltverbreitete und umfangreiche Organisation, während die Handelsespionage, die ihren Grund in der über Deutschland verhängten Blockade hatte, ein ganz neues Betätigungsfeld darstellte und neue aufgezogen werden mußte. Desgranges bekam freie Hand und Blanko-Vollmacht. „Wir müssen nichts, handeln Sie nach Ihrem Guldürken. Geld werden Sie haben, soviel Sie benötigen und Rechenschaft über jeden verausgabten

Das Staatsbeamten-Avancement in Polen. Einer der wichtigsten Gründe für die Durchführung der Gehaltsreform der Staatsbeamten war die Notwendigkeit, ein Avancement der Staatsbeamten möglich zu machen. Das frühere Gehaltsgefeß sah anfangs einen variablen Index vor, der vom allgemeinen Preisindex abhängig gemacht wurde, welters normale und automatische Avancements sowie Gehaltserhöhungen für längere Dienstzeit. Seit geraumer Zeit war den Staatsbeamten keine Möglichkeit gegeben, eine Besserung ihrer materiellen Lage durch ein Avancement zu erreichen. Durch das neue Gehaltsgefeß wird die Wiederaufnahme des individuellen Avancements ermöglicht. Von dieser Möglichkeit will die Regierung schon in der nächsten Zeit Gebrauch machen. Der Ministerrat beschloß, daß die Liste der zu befördernden Staatsbeamten zwischen 10. und 20. April 1. J. fertiggestellt wird. Die Ausgaben, die mit dem Staatsbeamtenavancement zusammenhängen, müssen sich innerhalb des präliminierten Budgets eines jeden Ministeriums halten, woraus folgt, daß der Prozentsatz der zur Beförderung vorgeschlagenen Beamten in den verschiedenen Ressorts verschieden sein muß. Aber das Avancement der niederen Beamtenkategorie entscheiden die zuständigen Minister, über das der höheren Staatsbeamten der Ministerrat. Das Avancement der Lehrer ist durch eigene Bestimmungen geregelt und wird alljährlich am 1. Jänner durchgeführt. Die Entscheidung über die Rekurse der Lehrer gegen die Umrechnung nach dem neuen Gehaltsgefeß ist im Juni 1. J. zu erwarten.

Eröffnung einer interessanten Ausstellung im städtischen Museum. Am 1. April fand im städtischen Museum die Eröffnung von vier neuen Ausstellungsräumen statt, in denen die neuesten Erwerbungen des Museums, durchwegs sehenswerte und kulturgeschichtlich ungemein wertvolle Objekte zu sehen sind. Wohl die interessanteste Sammlung, die seit 120 Jahren zum ersten Mal der Öffentlichkeit gezeigt wird, ist die Kollektion von kunstgewerblichen Gegenständen der Scherchniksammlung, ferner die Ausstellung der berühmten Schlüsselersammlung Konczakowski, die Türschlüssel und Schlüssel aus der Zeit der Gotik bis zum Empire enthält und einzig in ihrer Art ist. Diese Sammlung ist eine Leihgabe für das städtische Museum, die jetzt gleichfalls zum ersten Mal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Ein Teil der naturgeschichtlichen Sammlungen des städtischen Museums ist neu aufgestellt. Erwähnung verdient ferner die ethnographische Sammlung des polnischen Gymnasiums, die als Leihgabe dem städtischen Museum zur Verfügung gestellt wird.

Die ersten Arbeiterpensionisten in Polen. Auf Grund des neuen Sozialversicherungsgesetzes über die Altersversorgung von Arbeitern, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, erhalten gegenwärtig 2026 Personen eine Altersrente von 20 Zloty monatlich. Diese Rente beziehen in Biele 283, Biala 128, Warschau 260, Sosnowiec 255, Lodz 203, Byrdow 40 Personen. Es sind noch einige tausend Geluche zu erledigen, die in den nächsten Monaten erledigt werden. Diese Altersrenten gelten nur für das ehemalige österreichische und russische Teilgebiet, wo kein Gesetz über die Altersversicherung der Arbeiter in Kraft war.

Strenge Strafen für widerrechtliche Beschäftigung von Ausländern. Von dem hiesigen Kreisgericht hatten sich die Direktoren der Thonet-Mundus-Wäbelfabrik in Heinzendorf Dr. Tuenberg und Gläßer wegen Beschäftigung des tschechoslowakischen Staatsbürgers Koralka ohne Bewilligung der Behörden zu verantworten. Dr. Tuenberg wurde zu 3 Wochen Arrest, bedingt auf zwei Jahre, Direktor Gläßer zu 2000 Zloty Geldstrafe verurteilt.

mit vielen deutschen Kaufleuten und sogar mit amtlichen deutschen Personen in Verbindung zu treten, die ihn für einen reichen Kriegsgewinnler hielten.

Eines Tages fand sich bei Crozier ein deutscher Herr ein, der sich Karl Kaufmann nannte. Er äußerte den Wunsch, einen größeren Selpenposten zu kaufen und trat mit Crozies darüber in Verhandlungen. Croziers Agenten stellten aber fest, daß Karl Kaufmann im deutschen Spionagedienst tätig war und die ihm verdächtig erscheinenden Öl- und Getreidegeschäfte Croziers in das richtige Licht ziehen wollte. Für die Tätigkeit der französischen Spione stellte Karl Kaufmann, als einziger Deutscher, der Verdacht schloß, eine Gefahr dar. Es wurde beschlossen, Kaufmann aus dem Wege zu räumen. Eine belgische Gräfin erhielt den Auftrag, mit Kaufmann in Verbindung zu treten und ihn in eine Falle zu locken. In einem Ausflugsort in der Nähe von Rotterdam mietete man eine elegante Wohnung, in der das Stillebieten stattfinden sollte. Kaufmann ging in die Falle und wurde von Crozier und seinen Agenten erschlagen. Die Leiche wurde in einem geschlossenen Auto zu einem großen Teich bei Nacht gebracht und mit schweren Bleigewichten an Händen und Füßen in das vermoderte Wasser versenkt.

Hinterlistiger Mord an einem wehrlosen Gegner auf neutralem Boden war nicht die einzige „Heldentat“, die Crozier nach eigenem Bekenntnis beging. Die Agenten Croziers spürten verschiedene Warzengendungen auf, die aus Holland nach Deutschland versandt werden sollten und suchten nach Mitteln, um diese Waren untauglich zu machen. In vielen Fällen gelang es den Franzosen, auch große Lebensmittelposten und sonstige Waren am Bahnhofslager zu verderben.

Für seine „vorzeffliche“ Tätigkeit erhielt Desgranges als Auszeichnung die Ehrenlegion.

Drei Kandidaten für den Präsidentenposten der Bank Polski. In einem Monat läuft die 5jährige Funktionsperiode des Präsidenten der Bank Polski ab. Für diesen Posten kommt der gegenwärtige Finanzminister Zamadzki, möglicherweise aber auch der frühere Finanzminister Maluszewski oder der gegenwärtige Vizefinanzminister Oberst Koc in Betracht.

Regulierung des rechten Olsauers. In den nächsten Tagen wird die Regulierung des Olsauers auf Polnisch-Teschner Seite in großem Umfang in Angriff genommen. Während im Vorjahre nur ein kleiner Teil des Ufers auf der Kleinen Weise mit Steinmauern versehen wurde, wird heuer das Olsauer unterhalb des Schloßberges in seiner ganzen Ausdehnung, ferner unterhalb der Hauptbrücke und dem Mühlgraben entlang bis zur Sublimsbrücke einer vollständigen Regulierung unterzogen. Da das linke Olsauer auf Tschechisch-Teschner Seite bereits fast zur Gänze reguliert ist, wird die Olsa schon heuer in einem beiderseits gesicherten festen Steinbett, das jedem Hochwasser erfolgreich Widerstand leisten muß, eingefast bleiben.

Teschchen und seine Umgebung in Bildern. In der Bilderhandlung Zamadzki in der Tiefen Gasse ist gegenwärtig eine Ausstellung von Delgemälden des bekannten Teschner akad. Malers Prof. Franz Wschewbrenner zu sehen, der sich in der letzten Zeit ausschließlich mit den materiellen Schönheiten Teschchens und seiner Umgebung befaßt hat. Die landschaftlichen Reize des Teschner Landes am Fuß der Czantory wie in der nächsten Umgebung Teschchens selbst sind in diesen Bildern mit großem Können und viel Liebe zum Gegenstand festgehalten und verdichtet, das Heim jener zu schmücken, die ohne erhebliche Kosten einen künstlerisch wertvollen Wandschmuck gern ihr eigen nennen. Die Ausstellung wird nurmehr wenige Tage zu sehen sein.

Geplanter Bau eines Pilsudski-Hügels in Krakau. In Verbindung mit den großen Feierlichkeiten, die im August dieses Jahres in Krakau anlässlich des zwanzigsten Jahrestages des Abmarsches der Pilsudski-Regionen an die Front stattfinden werden, wird in hiesigen maßgebenden Kreisen der Plan der Errichtung eines Pilsudski-Hügels erwogen. Der Plan hat beste Aussichten verwirklicht zu werden. Mit dem Bau des Pilsudski-Hügels würde man am Tage der Eröffnung des 20. Regionalkongresses in Anwesenheit des Marschalls beginnen.

Vor einer Belebung der Bauaison? Die Baumaterialienkosten sind heuer so ungewöhnlich niedrig, daß man mit Recht erwarten kann, daß die Bautätigkeit im heurigen Jahr eine Belebung erfährt. Die Regierung wacht darüber, daß die Baumaterialienpreise keine Erhöhung erfahren. Der Ziegelpreis ist heuer um 50 Prozent niedriger als vor drei Jahren. Da auch die Preise für Zement und Baueisen vollkommen stabilisiert sind, steht einer großzügigen Bautätigkeit mit Ausnahme des Mangels an Barkapital, das allerdings für die Belebung der Bautätigkeit eine unumgängliche Notwendigkeit darstellt, nichts im Wege. In Polnisch-Teschchen ist vom Beginn der Bauaison vorläufig so gut wie nichts zu merken.

Postgebühren ab 1. April. Rekommandationsgebühr 30, Empfangsbefestigung 30, Auszahlungsbescheinigung 30, Aufgabe registrierter Sendungen nach den Abmessen 30, Rückbefestigung 60, Auszahlungsrückmeldung 60, Verlangte Rücksendung oder Adressenänderung 60, Nachnahmeänderung 60, Nachtagsbescheinigung einer registrierten Sendung 30 Groschen.

Die Wiederannahme der Vorlesungen an der Warschauer Universität. Die Vorlesungen an der Warschauer Universität, die nach dem Ueberfall auf den Dekan Professor Handelsmann auf unbestimmte Zeit stillgestellt wurden, werden auf Grund eines Beschlusses des Universitätsrates am 9. April wieder aufgenommen.

Der Krankennurlaub des Breßl-Käfflings Mastek. Am Mittwoch lief der Krankennurlaub des ehemaligen Abg. Mastek, der im Breßler Prozeß zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt wurde, ab. Mastek, der sich gegenwärtig in Spitalsbehandlung befindet, hat durch seinen Verteidiger an das Justizministerium ein Gesuch um Verlängerung seines Krankennurlaubes gerichtet. Er leidet an vorgeschrittener Diabetes.

Eine Gerichtsentscheidung über den „deutschen Gruß“. Wie das „Pöfener Tagblatt“ meldet, hat das Bezirksgericht in Stargard in der Berufungsinstanz fünf Mädchen freigesprochen, die von der Bezirkshauptmannschaft zu je 30 Zloty verurteilt wurden, weil sie im Herbst v. J. reichsdeutsche Automobilisten mit dem „deutschen Gruß“ begrüßt hatten. Dieses Urteil stellt einen Präzedenzfall dar, der feststellt, daß der „deutsche Gruß“ in Polen nicht mehr strafbar ist.

Tschechisch-Teschchen.

Um die Errichtung eines Friedhofskreuzes auf dem Kommunalfriedhof. Während in den Gemeindevoranschlägen der Vorjahre ein ansehnlicher Betrag für die Errichtung eines Friedhofskreuzes auf dem Kommunalfriedhof ausgelegt war, der freilich nicht zur Auszahlung gelangte, weil dieses Projekt wegen anderer unaufschiebbarer Ineffizienzarbeiten immer wieder zurückgestellt werden mußte, ist in den Voranschlägen der beiden letzten Jahre dieses Projekt überhaupt nicht mehr berücksichtigt worden, weil keine Aussicht bestand, den hierfür ausgelegten Betrag im außerordentlichen Voranschlag realisieren zu können, da alle Ausgaben auf Grund des außerordentlichen Voranschlags nur im Wege eines Darlehens gedeckt werden können. Aus Ersparnissen des laufenden Wirtschaftsjahres einen halbwegs namhaften

Betrag für die Errichtung des Friedhofskreuzes zu decken erscheint bei der gegenwärtigen Lage der Finanzen gänzlich ausgeschlossen, mußten doch sogar die Subventionen für die Mutterberatungsstelle und die Olga für Bekämpfung der Tuberkulose fast gänzlich aus dem Voranschlag eliminiert werden. Da aber andererseits in der Öffentlichkeit der Wunsch nach endlicher Errichtung des Friedhofskreuzes immer lauter wird, wofür zahlreiche Zuschriften an die Tagespresse deutlich Zeugnis ablegen, bleibt kein anderer Ausweg übrig, als durch Errichtung eines eigenen Fonds aus freiwilligen Beiträgen und Spenden die Schaffung des Friedhofskreuzes zu ermöglichen. Wie wir erfahren, kann dieser Fonds für den die ersten Beiträge bereits angemeldet sind, auf die tatkräftige Unterstützung der maßgebenden Stellen in der öffentlichen Initiative in absehbarer Zeit der Wunsch zahlreicher Familien, die auf dem hiesigen Kommunalfriedhof ihre Angehörigen beisetzen lassen, in Erfüllung gehen wird. Es ergibt hiemit an die Öffentlichkeit die Bitte, den Fonds für Errichtung eines Friedhofskreuzes auf dem Kommunalfriedhof nach Kräften zu unterstützen, damit womöglich noch heuer das alle, förderungswürdige Projekt Wirklichkeit wird.

Starker Taback. Wie die Morgenzeitung aus Prag meldet, hielt dort am 31. März Schulminister Křemář bei der „Friedensfeier“ des tschechoslowakischen roten Kreuzes im Namen der Regierung eine Rede, in welcher es u. a. heißt: „Liebe zum eigenen Volke fordert keineswegs Lieblosigkeit zu anderen Völkern. So lehrt uns unser großer Präsident. Gegen einen positiven Nationalsozialismus, der positive Ziele anstrebt, eine intensive Arbeit zur Hebung der eigenen Nation beinhaltet, kann niemand etwas einzuwenden haben. Nicht die Liebe zum eigenen Volke, sondern der Chauvinismus ist der Feind der Völker und der Menschheit.“ Nach einigen pazifistischen Bemerkungen schloß Schulminister Křemář seine Rede mit den salbungsvollen Worten: „Jesus, nicht Cäsar, das ist der Sinn unserer Geschichte und der Demokratie.“ Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, daß gerade der Schulminister es ist, der sich gegen die Möglichkeit wehren zu müssen glaubt, die kleine Tschechoslowakei könnte am Ende mit dem römischen Weltreich, die armseelige Angstpolitik eines Beneš mit den genialen Konzeptionen Julius Cäsars verglichen werden. Risum teneatis, amici! daß die kleine, kommunistisch unterwühlte, national zerklüftete tschechoslowakische Armee niemals einen Angriffskrieg wagen darf, ist allen denkenden Europäern seit langem klar. Was man fürchtet, ist, daß diese Armee eines schönen Tages gezwungen sein könnte, einen Verteidigungskrieg zu führen... Aber, abgesehen davon: Das alte Rom — dies weiß jeder Schuljunge — unterjochte nicht nur, es kolonisierte auch und wenn es fremden Völkern ihre nationale Freiheit nahm, so schenkte es ihm dafür seine überlegene Zivilisation, seine höhere Kultur und das stolze Bewußtsein: Civis Romanus sum. Dies alles ist bei uns bekanntlich ein wenig anders und schon aus diesem Grunde ist die bloße Ideenverbindung: „Tschechoslowakei—Cäsar“ mehr als grotesk. Geradezu zynisch aber muten uns die Worte des Schulministers über den Nationalsozialismus an; denn wenn gegen den „positiven“ Nationalismus, der „eine Hebung der eigenen Nation beinhaltet“ nichts einzuwenden ist, nun dann setze man doch endlich die Tausende deutscher Nationalsozialisten, die auch nur für die „Hebung der eigenen Nation“ arbeiten, auf freien Fuß, wie man es erst vor kurzem mit den verhafteten Polen aus bloßer Angst vor den polnischen Bajonetten machte. Wenn „Liebe zum eigenen Volk keineswegs Lieblosigkeit zu anderen Völkern fordert“ nun, dann lasse man doch endlich den christlichen Lehren des „großen Präsidenten“ christliche Taten folgen! Solange dies nicht geschieht, muß man die Ehrlichkeit und den guten Willen der tschechoslowakischen Regierung in Frage stellen. Den Namen Christi aber als Deckmantel eines auf korruptem Kapitalismus und der Unterdrückung der nationalen Minderheiten aufgebauten Regimes zu mißbrauchen, das ist denn doch — ein starker Taback!

Verpachtung der Gemeindefagd in Mistrzowitz. Die Gemeindefagd in Mistrzowitz wird am 9. April 1. J. im öffentlichen Wege auf die Dauer von 8 Jahren verpachtet. Das Flächenmaß des Jagdgebietes beträgt 585 Hektar, der Ausrufungspreis 800 Kc.

Schweres Autounglück auf der Jablunkauer Straße. Am Donnerstag gegen 8 Uhr abends ereignete sich bei der Einmündung der Trzynieker Bezirksstraße in die Jablunkauer Straße auf dem Gemeindefriedhof ein schweres Autounglück. Das Personauto des Gastwirts Hugo Schejczyk aus Skrzeczon bei Oderberg stieß bei der Straßenkurve in voller Fahrt gegen das Straßengeländer und wurde in den Mühlbach geschleudert, wo es zur Seite geneigt liegen blieb. Im Bache stand das Wasser ungefähr 60 cm hoch. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß die Insassen des Autos, und zwar der Gastwirt Hans Hodny aus Oderberg, seine Frau, Mutter, Tochter und Sohn, ferner Gastwirt Schejczyk und der Chauffeur mit dem Leben davonkamen. Der Bahnwärter an der Straßenüberführung verständigte sofort nach dem Unfall telephonisch die Station Tschech.-Teschchen, die gleich darauf die Rettungsgesellschaft herbeirief. Der sofort mit der Rettungsgesellschaft an der Unfallstelle erschienene Arzt Dr. Pacel leistete den Verletzten die erste Hilfe. Der Chauffeur des Wagens hat durch den Sturz das Gehör verloren. Frau Hodny hat einen Bruch des Schulterblattes und der Sohn eine Fleischwunde am rechten Oberschenkel davongetragen. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus in Oderberg gebracht, während die anderen Leichtverletzten häusliche Pflege auffuchen konnten. Das Auto blieb auf der Un-

fallstelle und wurde nach der Tatbestandaufnahme durch die Gendarmerieabteilung in Mähr.-Odrau, zur Reparatur nach Tschekisch-Teschen gebracht. Die Schuld an der Katastrophe wird untersucht.

Einbrecherfrechheit. Dieser Tage wurde in der Mittagsstunde, während die Geschäftsinhaberin beim Mittagessen weilte, in den Laden der Frau Rosa Bajer in der Dr. Hinterstolzerstraße ein Einbruch verübt. Der Täter, dem es gelang, unbemerkt zu entkommen, sperrte mittels eines Nachschlüssels die Ladentüre auf und stahl aus der Kasse 60 Kc. Bargeld, außerdem nahm er dreieinhalb Duzend Damenstrümpfe im Werte von 420 Kc. mit. Die Nachforschungen wurden von der städtischen Polizei sofort aufgenommen doch hatte sie bisher keinen Erfolg.

Eichung und Nachzeichnung von Waagen, Gewichten und Maßern im April 1934. Das Handelsmuseum in Tschek.-Teschen bringt zur Kenntnis, daß die Eichung und Nachzeichnung von Waagen, Gewichten und Maßern Freitag, den 13. April 1934 ab 8 Uhr vormittags in der Eichergewerkstatt in Tschek.-Teschen, Schwarzer Weg, stattfindet.

Außerordentliche Hauptversammlung der Ortsgruppe Tschek.-Teschen des Deutschen Kulturverbandes. Am 10. April 1934 findet die Hauptversammlung der Ortsgruppe im Gasthaus „Wallek“, Odrauer Straße 15, statt. Beginn 8 Uhr abend. Tagesordnung: 1. Bericht über Bezirksverbandstätigkeit und der Hauptversammlung des Bezirksverbandes (24 Verhandlungspunkte). 2. Kulturverbandskränzchen aller Ortsgruppen. 3. Hauptversammlung des Kulturverbandes in Brünn. 4. Reorganisation des Verbandes auf Grund des erweiterten Wirkungsbereiches. 5. Vorschläge für die Neuwahl des Obmannes. 6. Freie Anträge. Freunde und Mitglieder des Deutschen Kulturverbandes mögen zahlreich und pünktlich erscheinen. Interessante und dringende Angelegenheiten sind zu besprechen.

Kranzabgabe. Oberstleutnant Karl Bajer erlegte namens der Schützengesellschaft bei der Stadtkasse den Betrag von 100 Kc. für Stadtkasse als Kranzabgabe anlässlich des Ablebens des Oberforstmeisters Anton Praunshofer.

Die Bettlerplage. Die Almosenfleine werden demnach zur Bequemlichkeit des Publikums von den städtischen Inkassanten bei der Vorlegung der Gas- bezw. Lichtrechnung zur Lösung angeboten werden. Wie wichtig die allgemeine Abwehrfleine gegen die überhandnehmende Bettlerplage ist, geht u. a. auch daraus hervor, daß manche Bettler, denen es nur um Bargeld geht, das sie dann so rasch als möglich in Spirituosen umsetzen, mit kleinen Almosen absolut nicht einverstanden sind. Uns werden zwei Fälle berichtet, in denen Bettler, die ein Almosen von 10 Hellern empfangen hatten, aus Rache für das ihnen zu gering scheinende Almosen die Münze in das Schlüsselloch der Wohnungstür steckten, so daß die Wohnungsinhaber ihre Wohnung erst verlassen konnten, als ein Schlosser die Münze aus dem Schloß entfernt hatte. Das Bettelunwesen auf ein erträgliches Maß einzudämmen und würdige Almosenempfänger die Wohltaten der Unterstützung genießen zu lassen, gibt es nur ein Mittel, und zwar Almosenfleine auszuteilen, die im Rathaus würdigen Personen gegen Lebensmittelanweisungen umgetauscht werden. Die arbeitsscheuen Alkoholisten werden dann von selbst ausbleiben.

Festnahme eines langgesuchten Betrügers. Nach langen Nachforschungen gelang es der Gendarmerie, den fleischlich verfolgten Zirkusartisten Alois Keller aus Prag, der wegen verschiedener Betrügereien und wegen des Verbrechens der Verleitung zur Fruchtabtreibung gesucht wurde, in Trzpiek zu verhaften. Keller wurde unter Gendarmerieschutz nach Prag gebracht.

Pauschalierung der Umsatzsteuer bei Textilien. Laut Kundmachung des Finanzministeriums vom 28. März 1934, wird die Pauschalierung der Umsatzsteuer bei Textilien, sowie bei einigen aus Textil angefertigten Waren und bei Konfektionswaren eingeführt. Auf Grund dieser Kundmachung sind die im Absatz 1 angeführten Gegenstände, die sich am 1. April 1934 bei Großkaufleuten, Kaufleuten, Konfektionsläden (soweit sie bei diesen Gegenständen nicht den Charakter von Erzeugern nach der oben erwähnten Kundmachung besitzen) Schneidern und Näherinnen, oder bei wem immer befinden, der sie für die genannten Personen verwahrt, von den erwähnten Personen bis zum 15. April 1934 dem Geschäfts-Kontrollamt, in dessen Bezirke sie ihre Betriebsstätten haben, anzumelden. Vom Einkaufspreis dieser Vorräte müssen die erwähnten Personen dem zuständigen Steueramt 2 Prozent mit dem 50prozentigen Zuschlag (das ist 3 Prozent) bis zum 30. April 1934 bezahlen. Eventuell nötige Aufklärungen und Informationen werden im Sekretariate des Handelsministeriums in Tschek.-Teschen, Sapieckagasse 5/II, in den Amtsstunden (9—11 und 14—16) erteilt, wo auch in das Verzeichnis der Gegenstände, die die Pauschalierung betrifft, eingesehen werden kann.

Bieltz-Biala.

Kleine Polizeichronik. Am Donnerstag stieß der Tschekner Autodrom mit dem Autolager des Georg Jaworski auf dem Stadtbühl zusammen. Das Auto des J. wurde beschädigt. Der Schaden beläuft sich auf 500 Zloty. Am Donnerstag meldete der Student der Polizeischule in Bemberg, Franz Kaluza aus Bemberg, daß er im Personenzug Krakau-Bieltz einen Photoapparat, Marke „Ihage“ im Werte von 200 Zloty vergessen habe.

Verantwortlicher Schriftleiter: Anton

In der Nacht zum Mittwoch wurden aus dem Garten des Franz Mokrzyk in Schwarzwasser 46 Obstbäumchen im Werte von 70 Zloty gestohlen. — Der 35jährige Arbeiter Johann Gontor aus Lipnik 478 versuchte in einer der letzten Nächte aus den Stallungen des G. Gullmann in Lipnik eine Kuh im Werte von 250 Zloty zu stehlen. G. wurde bei seinem Vorhaben erlappt und dem Gerichte eingeliefert. — Wegen systematischer Diebstähle auf der Strecke Biala-Kentz zum Schaden der Staatsbahn, wurden der 17jährige Franz Piernik und der 50jährige Franz Geler, beide aus Komorowicz dem Gericht zur Anzeige gebracht. — In einer Konditorei in Biala versuchten der 15jährige Karl Sekula aus Biala, der 14jährige Morz Krawczyk und der 13jährige Karl Wiesner, beide aus Komorowicz, falsche Zehnlotystücke anzubringen. Die Genannten wurden dem Gerichte zur Anzeige gebracht.

Einschreibungen in das Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtsprache. Die Einschreibungen in die erste und zweite Klasse des Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtsprache in Bieltz finden ab sofort bis 11. April, von 11—12 Uhr statt. In die erste Klasse werden Knaben aufgenommen, die bis zum 20. August 1934 das 12. Lebensjahr vollendet und das 16. Lebensjahr nicht überschritten haben. Kandidaten, die ein Zeugnis der 6. Volksschulklasse vorweisen, legen die Aufnahmeprüfung aus Polnisch (mit Fragen aus Geschichte), Deutsch, Geographie mit Fragen aus Naturkunde), Arithmetik und Geometrie ab. Kandidaten, die ein solches Zeugnis nicht vorweisen, legen die Aufnahmeprüfung auf allen Gebieten (mit Ausnahme von Zeichnen, Handfertigkeit, Gesang und Turnen) des Lehrplanes einer 7klassigen öffentlichen Volksschule ab. In die zweite Klasse werden Kandidaten aufgenommen, die bis zum 20. April 1934 das 13. Lebensjahr vollendet und das 16. Lebensjahr nicht überschritten haben. Diese Kandidaten legen eine Aufnahmeprüfung aus allen Pflichtgegenständen der ersten Gymnasialklasse ab. Die Eltern oder deren Stellvertreter melden die Kandidaten in der Direktionskanzlei an und legen zwei ausgefüllte Ständesblätter, den Tauf- bezw. Geburtschein, das Impfzeugnis und das letzte Schulzeugnis vor. Bei der Anmeldung ist die Prüfungslage von 10 Zloty zu erlegen. Der genaue Zeitpunkt der Aufnahmeprüfung wird noch bekanntgegeben.

Eingefendet.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Eine gewisse Presse. Man kommt in ein Kaffeehaus, verlangt Zeitungen. . . . Tagblatt, . . . Zeitung, noch sonst was wird gebraucht. Man liebt und findet, hm auch hier — eine gleichgeschaltete Presse! Allerdings, hier wollen und „schalten“ sogenannte Demokraten. Die Schreibweise aber ist typisch-jüdisch! Über Deutschland hört man kaum ein gutes Wort und gebe es noch soviel Gutes zu schreiben — die Kunst dieser Presse besteht darin, dem Leser nachzuweisen, daß alles was deutsch ist — schlecht sein muß. Bäst sich einmal eine Tatsache nicht ganz weglassen, dann hat die Redaktion immer ein Tröpfchen Gift bei der Hand, das unauffällig beige mischt wird. Wenn es jemanden gibt, der noch nichts von Spetcheleckerlei gehört hat, der möge nach einem „demokratischen“ Blättchen greifen! Diese deutschgeschriebenen Zeitungen wollen vom Deutschtum überhaupt nichts wissen; sie sind bereit, als treue Untertanen einer Republik dem Grundsatz zu fröhnen: es gibt nur Tscheken und — Juden, alles andere sind Statisten! Man muß sich wundern — warum werden diese egoistischen Zeitungen deutsch geschrieben? Hier wäre eine Reform berechtigt: von rechts nach links! —

„Ein gewisser Pilsudski“.

In dem neu erschienenen Werk „Z dziejów dawnych i najnowszych“ („Aus aller und neuester Zeit“) Warschau 1934, Militärwissenschaftliches Verlagsinstitut, veröffentlicht Wacław Lipiński einen ungemein interessanten Briefwechsel der österreichischen Behörden aus den Jahren 1911 und 1912 über die polnische Vorbereitung zu den Aufständen in Galizien:

Der von Petersburg von der polnischen revolutionären Tätigkeit, die in Galizien gegen Rußland vorbereitet wurde in Kenntnis gesetzte k. u. k. Außenminister Verenthal verlangte von dem Innenminister dringend die Liquidierung des Strzelec-Verbandes. Der Innenminister wandte sich daraufhin an den Lemberger Stadthalter mit einem Schreiben, aus dem die polnische Presse charakteristische Abschnitte veröffentlicht:

Der k. u. k. Innenminister. Wien, 14. April 1912. R. 356/M. Streng vertraulich!

Aus einem Schreiben des k. u. k. Ministeriums erfahren wir, daß die kaiserlich-russische Regierung der angeblich immer noch bestehenden sogenannten „terroristischen“ Schule in Krakau wieder auf die Spur gekommen ist.

In letzter Zeit soll einer der Vortragenden, und zwar Walery Slawek, den Hörern den Umgang mit Gasbomben erklärt haben. Derselbe Slawek und ein gewisser Pilsudski beide Mitglieder des Zentralkomitees der Polnischen Sozialistischen Partei und der Krakauer Sektion dieser Partei — haben die Bewegung geschaffen, die den Zweck verfolgt, durch terroristische Anschläge und durch die Organisation der Entelgnung staatlichen Geldes gegen die Pläne der russischen Regierung über die Ausscheidung des Chelmer Landes aus den polnischen Provinzen zu protestieren und zu manifestieren. Die kaiserlich-russische Gesandtschaft steht in all dem eine Befestigung der von der russischen Regierung empfangenen In-

formationen, daß Galizien die gegen Rußland gerichtete umstürzlerische Tätigkeit der polnischen Revolutionäre duldet. Nach Meinung des k. u. k. Außenministeriums ist die unverzügliche und vollständige Klärung dieser Dinge eine unerlässliche Bedingung zur Erhaltung der zwischen den Nachbarstaaten bestehenden, auf gegenseitiges Vertrauen gegründeten Beziehungen. Daher gestalte ich mir, mich an Ew. Excellenz mit der Bitte zu wenden, alles zu unternehmen, damit die Krakauer Polizeidirektion die Angelegenheit genügend erforsche und mit allem Nachdruck sowie größter Genauigkeit eine Untersuchung durchführe. . . .

Was geschah mit diesem Schreiben? Der Stadthalter von Galizien sandte es dem Krakauer Polizeidirektor mit der Bitte um „Aufklärung“.

Direktor Krupinski schrieb an den Rand des Aktenstücks: „Als gegenstandslos a. a.“ Ad acta — Also in das Massengrab des Archivs. . . .

„Dieser Briefwechsel“, stellt Lipiński fest, „fiel in den Jahren 1911—1912 statt, also im vierten Jahr des Bestehens und der Arbeit des Verbandes für den aktiven Kampf und im zweiten Jahr des Bestehens der „Strzelec“ und der „Strzelec“-Verbände. Wie wenig die österreichischen Behörden damals die Bedeutung der von ihr beobachteten Erscheinung erkannten, das beweist die obige Korrespondenz. . . .“

Vermischtes.

Ein entarteter Sohn. In Pölsau bei Wilna entstand zwischen dem 90jährigen Johann Szostakowicz und seinem 40jährigen Sohn Georg Streit, in dessen Verlauf der Sohn den greisen Vater auf einem Balken aufhängte, so daß gleich darauf bei dem Greise der Tod eintrat. Nach der Tat meldete sich der Sohn bei der Polizei und gestand sein furchtbares Verbrechen ein.

Das Sudetendeutschtum in schweren Sorgen. Die Pressekorrespondenz des Deutschen Auslands-Instituts berichtet: Wie sich das Parteinäufstellungsgefeß in der Tschekoslowakei jetzt erst gegen das Sudetendeutschtum auswirkt, zeigen immer wieder einzelne Meldungen aus den deutschen Orten der Tschekoslowakei. Auch in Krupperschaff des Wirtschaftsbereichs darf niemand an leichten Stellen bleiben, der der Nationalsozialistischen Partei oder der Deutschen Nationalpartei angehört hat. In Teplic-Schönbau handelt es sich um rund 50 Organisationen verschiedener Art, darunter Handelsvereine, Gewerkschaften und Unternehmerverbände, mit durchschnittlich je 20 Vorstandsmitgliedern, also um insgesamt 1000 Personen, deren Parteizugehörigkeit auf Grund des Gesetzes untersucht werden muß und die, falls sie einer der beiden aufgestellten Parteien angehört haben, auscheiden müssen.

Doppelte Deserteure wollen heimkehren. Mitte Mai soll in Warschau der hohe Völkerbundkommissar für Deutschlandfrüchtlinge, Mac Donald, eintreffen. Mac Donald soll in der folgenden Angelegenheit intervenieren: Während des Weltkrieges sind in Galizien über 2000 Juden nach Deutschland, um sich dem Militärdienst zu entziehen. Dadurch gingen sie der polnischen Staatsbürgerschaft verlustig. Jetzt sind diese Leute auch aus Deutschland geflüchtet. Da sie in Polen Verwandte und Vermögungen besitzen, möchten sie gern hierher zurückkehren. Mac Donald soll nun für sie ein gutes Wort bei der polnischen Regierung einlegen, damit sie amnestiert werden. Wie es heißt, hat Professor Mac Donalds Schrift keine Aussicht auf Erfolg.

Wieder große Zollscheine in Warschau ausgegeben. Vor einigen Tagen wurde in Warschau wieder eine große Zollscheine ausgegeben. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß die Betrügereien auf der Fälschung von Einfuhrgenehmigungen beruhen auf Grund der dann Waren illegal nach Polen hereingebracht wurden. Jetzt wurden in der Hauptstadt im Zusammenhang mit diesen Betrügereien die Großkaufleute und Zolldelaranten Wajnsz, Szternicki, Bluman, Sander, Zyband und Baumbach verhaftet.

kustige Ecke.

Als Zueger Oberbürgermeister von Wien war, ließ sich der damalige Fürst Bwenslein-Wertheim-Freudenberg bei ihm melden. Zueger ließ ihn warten. Der Fürst ersuchte den Amtsdienner, ihn nochmals zu melden. „Wie war der Name?“ fragte Zueger ungeduldig. „Bwenslein-Wertheim-Freudenberg!“ — antwortete der Amtsdienner. „Ach was“, brummte Zueger, „i hab zuviel zu tun — schmeißens die drei Juden einfach raus!“

„Was gibts Neues? Wie gehts?“ — „Schlecht.“ — „Beruht?“ — „Es geht.“ — „Was machst ihr denn jetzt?“ — „Wir vermieten.“ — „Zimmer?“ — „Nein, Fenster.“ — „Was heißt das: Fenster?“ — „Nun, wenn ein Umzug, eine Demonstration ist.“ — „Wo wohnt ihr denn?“ — „In der Michaelsgasse.“ — „Aber da gibt es doch gar keine Umzüge.“ — „Na, kannst dir denken, wie es mir geht.“

„Die Dame hat sich über Sie beschwert, Herr Müller! Sie haben ihr nicht genügend Höflichkeit gezeigt!“ — Der erschöpfte Verkäufer: „Das ist aber auch das Einzige im ganzen Geschäft, was ich ihr nicht gezeigt habe!“

Porto pauschalier

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Stote

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen. =

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertriebsstelle und
Inseraten-Aannahme:

Stefzyn (Polen):
A. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 15.

Teschen, Sonntag, den 15. April 1934.

15. Jahrgang.

Das deutsch-polnische Problem.

Von Erich Koch,
Gauleiter und Oberpräsident von Ostpreußen.

In den Tagen nach Ostern erscheint im Verlag Wlth. Goffl. Korn-Breslau ein Buch des ostpreussischen Oberpräsidenten Erich Koch, der zweifellos zu den markantesten Persönlichkeiten des Dritten Reichs gehört. Dieses Buch, das den Titel „Aufbau im Osten“ trägt, kostet kart. 3, geb. 4 RM. und ist über 200 Seiten stark. Die Schriftleitung.

Der deutsch-polnische Jahnjahrenspakt hat der Welt bewiesen, wie ehrlich das Deutschland Adolf Hitlers und das Polen Josef Pilsudskis miteinander arbeiten können. Dieser Pakt schließt die erste vorbereitende Etappe unserer deutsch-polnischen Friedenspolitik ab, die im wesentlichen darin besteht, gegenseitige Vorurteile, Mißstimmungen und Mißverständnisse aufzuräumen, und eröffnet dafür die zweite Etappe einer wirklichen konkreten Zusammenarbeit zwischen diesen beiden tragenden politischen Mächten des Nahen Ostens. Diese erste Etappe begann seinerzeit mit den Aktionen, die unser Parteigenosse Raufschning aus Danzig unternahm, um zunächst eine neue Front des idealen Gedankenaustrausches zu gewinnen. Aber Raufschnings konkretere Aussprachen mit Pilsudski, über die mehrfachen freundschaftlichen Aussprachen des polnischen Gesandten beim Deutschen Reich, des Ministers Wipski, mit unserem Führer und schließlich über die verschiedenen fruchtbringenden Besprechungen, die unser Gesandter in Warschau, Herr von Mollke, mit dem polnischen Außenminister Oberst Beck hatte, ist die politische klare Linie des Nahen Ostens schnurgerade zu diesem Pakt gelangt. Dieser Pakt ist nicht mehr und nicht weniger als ein weltgeschichtliches Ereignis. Er zeigt, daß Deutschland und Polen, sobald sie einmal anfangen, sich von Pilsudski zu Hitler, von Beck zu Neurath, also von Führerpersönlichkeit zu Führerpersönlichkeit und von Nationalismus zu Nationalismus direkt zu verständigen, binnen ganz kurzer Frist imstande waren, aus einer Reihe aller Gegensätze eine neue zukunftsreiche Gemeinschaft zu schaffen. Das wiederum wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht bereits in der Geschichte erhebliche, bisweilen bisher verborgen und verdeckt gebliebene Ansätze zu dieser Gemeinsamkeit zu suchen wären.

Ich möchte daher versuchen, das deutsch-polnische Problem, das wir ja immer nur als das Kern- und Mittelstück einer noch viel weitergreifenden weltpolitischen Problematik betrachten, einmal historisch zu erfassen.

Der deutsche Osten ist entstanden aus einer Zusammenfügung zweier sehr fruchtbarer Kulturen, nämlich des deutschen Ritterordens und der Hanja. Es wäre ganz falsch, annehmen zu wollen, daß der Ritterorden in irgendeinem Sinne germanisiert hätte. Nicht eine abstrakte Rassenideologie, sondern das Christentum war die Richtschnur seines Handelns. Aber auch dieses Christentum darf nicht in einem falschen und weichen Sinne gesehen werden. Es war die Grundlage einer Strenge, einer

Kärte, einer Einsatzbereitschaft, die einzig dasteh. Nur das alle Preußen hat diesen Geist übernehmen und ihn von sich aus dem Nationalsozialismus vermitteln können, der damit seine große geistige Sendung für den Osten heute deutlich und verständlich machen kann. Der Orden hat nachweislich eine ganze Reihe slawischer Siedlungen zum Christentum bekehrt und sie dann durchaus gleichberechtigt mit den ins Land geholten germanischen Ansiedlungen behandelt. Dem Ritterorden, der mit der Hanja gemeinsam seine Aufgabe in der Erschließung des Landes, in der Anpassung an das Land und in der inneren wie äußeren Bereicherung des Landes sah, lag also jede Verdrängungs- und Unterdrückungspolitik fern. Die Lebenshaftigkeit der Bewegungen, die während des Mittelalters die gesamten Osträume erfüllte, hat im späteren Verlauf bekanntlich zu kriegerischen Entwicklungen zwischen slawischen Fürsten und den Rittern geführt. Aber sie führte ebenso gut oder ebenso schlimm zu kriegerischen Entwicklungen mit andern Völkern. Nur darf man deshalb nicht den Fehler machen, daraus irgend ein Gesetz eines unheilbaren rassistischen Gegensatzes ableiten zu wollen. Unüberwindbarer rassistischer Gegensatz besteht von der germanischen Rasse und ihren verschiedenen Formungen und Seitenbildungen seit jeher bekanntlich nur zum nichtarischen Blut.

Die Geschichte Preußens ist, das zeigt sich vor allem unter den preussischen Königen Friedrich Wilhelm und Friedrich, die Geschichte einer fortwährenden rassistischen Zusammenfügung, Verjüngung, Erneuerung und Verschmelzung und Einordnung unter starke staatliche Führung. Preußen bildete, indem es sich gegen die rassistischen Elemente, die es — ausgenommen die Juden — in seinen ständigen Kolonisationsgebieten vorand, nicht abschloß, geradezu den rassistischen Vorposten und die Blutzufuhr für das Reich, dem es für ewig innerlich verbunden blieb. Damit zeigt sich im rassistischen Aufbau der preussischen Landchaften, die sich also unter einem ganz weit gespannten Gesetz in denkbarster Großzügigkeit vollzog, eine Plattform, die es dem neuen Polen, das mit der jetzt unter Pilsudski beschlossenen und eingeführten Verfassungsreform einige ähnliche Ideen in Realitäten umsetzen ließ, geradezu verwandt macht.

Die Geschichte Preußens ist also ein Prozeß fortwährender organischer Zusammenfügung heterogener Bestandteile zu einem straffen, in sich geschlossenen Staat. Es ist die Geschichte eines Wachstums vom Boden her, der die eigentümlichen Kräfte des Ostens fruchtbar in sich trägt und aus sich heraus gestaltet. Es ist zugleich die Geschichte einer bodenständigen Entfaltung und Entwicklung dessen, was wir Nationalsozialisten heute den Sozialismus nennen.

Die Polen in der Tschechoslowakei.

Die Ausweisung von polnischen Bergleuten steht auch weiterhin auf der Tagesordnung. In den letzten Tagen

wurde wiederum 18 Bergarbeitern gekündigt, und zwar aus dem Grunde, weil sie entweder Mitglieder von polnischen Organisationen sind, oder ihre Kinder in polnische Schulen schicken. In der Gemeinde Sucha Polna beschloß man die Schließung einer Klasse in der polnischen Schule, da man die Bergleute, die ihre Arbeit nicht verlieren wollen, gezwungen hätte, einer polenfeindlichen Berufsorganisation beizutreten, deren Mitglieder ihre Kinder nicht in polnische Schulen schicken dürfen.

Am Sonnabend haben die polnischen Parteien in der Tschechoslowakei die angekündigte

Denkschrift über die Lage der polnischen Bevölkerung in der Tschechoslowakei

beschlossen, die eine Antwort auf die Stimmen der tschechischen Presse, sowie auf Informationen des Prager Komitees der polnisch-tschechischen Presseverständigung darstellen soll. Einleitend heißt es, daß sich die polnischen Parteien zu diesem Schritt gezwungen fühlen, da das Prager Komitee die Lage der Polen in der Tschechoslowakei in einem falschen Licht dargestellt habe. Weiter zählt die Denkschrift die Gebiete auf, in denen die polnische Minderheit in der Tschechoslowakei benachteiligt wird. Klage wird geführt über die Schließung von polnischen Schulen, über Drangsalierung der Polen auf wirtschaftlichem Gebiet usw. Die Beamten verständigten sich mit den Polen in amtlichen Sachen nicht in polnischer Sprache, in den polnischen Kreisen fungierten als Beamte nur wenige Polen, und diese auch nur in untergeordneten Stellen, unter acht Notaren sei auch nicht ein einziger Pole und dann gebe es in der Tschechoslowakei auch nicht einen polnischen Richter.

Ein weiterer Abschnitt der Denkschrift betrifft die Agrarreform, die man in Schlesien so durchgeführt habe, daß sie ein Werkzeug der Kolonisation von polnischen Dörfern geworden sei, die man aus der Tschechoslowakei und aus Mähren habe kommen lassen. Bei der Parzellierung sei auch nicht ein Pole berücksichtigt worden.

Schließlich fordert die Denkschrift für die polnische Bevölkerung die Einstellung der Tschechifizierungsaktion und die Gleichberechtigung, die ihr durch die Verfassung und das polnisch-tschechische Liquidationsabkommen gesichert worden sei. Die Denkschrift, die durch die Abgeordneten Dr. Buzek und Chobot sowie den früheren Abg. Dr. Wolf unterzeichnet worden ist, stellt, wie der „Zustrom“ Kurjer Codzienny“ hervorhebt, eine Antwort für alle diejenigen dar, die ihre Augen gegen die tatsächliche Lage der polnischen Bevölkerung in der Tschechoslowakei verschließen.

Der Jahrestag des 3. Aufstandes.

Während in Deutschoberschlesien, wohl mit Rücksicht auf die sich anbahnende deutsch-polnische Verständigung, die diesjährigen oberschlesischen Abstimmungsfestlichkeiten

Gefahr durch Jonesku.

Skizze von Walter Sawitzky - Berlin.

Als Edmund Antonius es sich in dem für ihn reservierten Abteil des Schlafwagens München-Berlin ein wenig behaglich gemacht hatte, dauerte es nicht mehr lange, bis der Zug sich in Bewegung setzte.

Antonius schloß die Augen. Er hatte eine Vision: Er sah sich — es waren auf den Tag zehn Jahre her — an einem naßkalten Novembertage in Berlin auf einem Bettstuhl stehend, den letzten verkehrbaren Gegenstand in der Hand, für den ihm der Beamte ganze drei Mark bot. Dann hatte sich das Blatt gewendet, waren diejenigen Ereignisse eingetreten, die den Grundstein legten zum Aufbau seiner Existenz. Vor einem Jahre berief man ihn in die Leitung des weltbekannten Industriekongresses. Bierselbst kam die Erinnerung an diese Stunde gerade deshalb, weil er das Erleben des gegenwärtigen Augenblicks als einen Gegenpol zu der in der Erinnerung herausbeschworenen Lage empfand. Morgen um diese Zeit würde er, wieder im Schlafwagen sitzend, dieselbe Strecke zurückfahren, um über München hinaus nach dem Süden zu kommen. Dann aber war er nicht mehr allein, sondern in Gesellschaft seiner jungen Frau; Antonius fuhr zu seiner Trauung nach Berlin.

Gabriele! Deutlich sah er sie vor sich: die schlanke Figur, das aschblonde Haar, die grauen, stets etwas verträumten Augen. Seit seinem Knabenalter trug er das festumrissene Idealbild eines Mädchens im Herzen, doch als er so weit war, an seine Ehe denken zu können, da hatte die Mädchen sich gewandelt. Sie ließen mit kurzen Haaren umher, rauchten Zigaretten, und viele von ihnen sprachen nicht ungern von ihren Erlebnissen mit Männern. Gabriele aber schien von einer pütligen Vorführung wie

eigens für ihn geschaffen. In fast bedingfügigem Maße entsprach sie seinem tief im Herzen verankerten Wunschbild, und schon in der ersten Stunde ihres Beisammenseins wurde ihm die klare Erkenntnis, daß, wenn überhaupt je mit einer Frau, er nur mit ihr den weiteren Lebensweg gehen könne. Die Erfüllung dieser Gewißheit war in gleicher Weise naturgegebene Selbstverständlichkeit wie atemberaubende Befriedigung. Wenn es überhaupt etwas gab, was Antonius an seiner Braut auszusetzen hatte, so war es ein gewisser Hang zu geheimnisvollen, überfinstlichen Dingen, eine Reizung, mit der Antonius zum mindesten nichts anzufangen wußte. Nicht das Gabriele dieser Reizung in irgendwie peinlich wirkender Weise nachgegangen wäre, sich etwa praktisch mit okkulten Dingen beschäftigt hätte, nein, es handelte sich meist nur um kurze Bemerkungen, die auf eine solche Einstellung schließen ließen. So behauptete sie, beispielsweise genau zu fühlen, wann ihr Verlobter ihr schrieb. Sie bewies es nicht nur oft an Hand ihres Tagebuches, daß sie recht hatte, sie gab sogar ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß dieser „Seelenfunk“, wie sie diese Erscheinung nannte, nicht umgekehrt wirkte.

Antonius empfand Appetit auf eine Abendzigarre und trat auf den bereits im Halbdunkel liegenden Gang des Schlafwagens hinaus. Er hatte sich kaum einige Minuten dem ungeführten Genuß seiner Importe hingegen, als am anderen Ende des Ganges eine Tür zurückgeschoben und eine Dame sichtbar wurde. Ein flüchtiger Blick — und Antonius erkannte sie: Es war die Baronin Steindacker, eine in der Wiener Gesellschaft gut bekannte Frau. Sie verkehrte in denjenigen Kreisen, die sich mit Spiritismus, Okkultismus und verwandten Disziplinen beschäftigten, und schon aus diesem Grunde schätzte Antonius sie nicht sonderlich. Er erwog daher

einen Augenblick lang die Möglichkeit, sich schleunigst wieder in sein Abteil zurückzuziehen, aber ein schnelles Heben des Vordrangs und ein freudiggestauntes „Da schau her, der Herr Direktor Antonius!“ belehrte ihn darüber, daß es hierzu bereits zu spät war. Es blieb also nichts anderes übrig, als der Baronin die Hand zu küssen und sogleich einen Redeschwall über sich ergehen zu lassen.

„Also das ist doch wirklich eine Überraschung! Hätte mir ja nicht träumen lassen, noch eine so angenehme Kaffeegesellschaft zu finden. Ich war schon ganz verzweifelt, Himmel, kaum elf Uhr! Ich kann doch nie mit den Kätzchen ins Bett. Das ist aber lieb! Auch nach Berlin ja? Geschäftlich, was? Also, wann Sie die böse Zigarette mit an Zigaretterl verkaufen wollen, alsdann dürfen's noch ein Stündel bei mir im Abteil verplauschen.“

Antonius hatte nun weder Neigung, auf die „böse“ Zigarette zu verzichten, noch dazu, mit der überspannten Baronin „ein Stündel zu verplauschen“, aber man will nicht unhöflich sein, und so folgte er ihr denn in das stark nach Hyppre duftende Abteil, nachdem er seine Zigarette mit einem kleinen Seufzer durch das Klappfenster ins Freie befördert hatte. Sobald sie Platz genommen plätscherte die Baronin auch schon wieder munter drauf los.

„Sie glauben ja nicht, wie glücklich ich bin noch ein bißel reden zu können. Wollen's ein Zigaretterl? Appetitliche sind's. Ich bin auch so erregt heute abend. Wir hatten eine Zusammenkunft in München, die Menotti war da, die Hellherin aus Mailand, und dann der Johann Eggen aus Kopenhagen, wissen's der den großen Banbraud aufgeklärt hat. Sie haben's doch in den Zeitungen gelesen! Wir haben ganz tolle Experimente durchgeführt, so etwas müßten's mal mitmachen. Rächeln Sie nicht, Sie unglaublicher Thomas! Ich bin noch ganz

am 20. März unterlassen worden sind, wird in Kallowitz der Jahreslag des 3. Aufstandes ganz besonders feierlich begangen. Es hat sich bereits ein Festkomitee gebildet, dem mehrere prominente Mitglieder der „Geheimorganisationen“ in den ehemals preussischen Gebietsstellen angehören. Das Komitee hat beschlossen, am 2. Mai eine große Zusammenkunft der früheren Geheimbündler aus Anlaß des Jahreslages des 3. Aufstandes und des 15. Jahreslages seit Bestehen der halbamtlichen Organisationen zu veranstalten. Außerdem sollen sämtliche ausländischen Gruppen den Jahreslag durch feierlichen Gottesdienst, Umzüge und die traditionellen Bismarckfeuer an der Grenze begehen. In Kallowitz sollen besonders glanzvolle Festlichkeiten veranstaltet werden, zu denen höchste Würdenträger des Staates eingeladen und auch um die Übernahme des Protektorats ersucht worden sind. Das Programm für die Festlichkeiten in Kallowitz sieht einen großen Feldgottesdienst, eine Akademie im Stadtheater und um Mitternacht auf dem Ring das traditionelle Bismarckfeuer mit Vorbeimarsch der ausländischen Formationen vor. Zum erstenmal soll im Rahmen der Festlichkeiten „Ausländische Jugend“ vereidigt werden. Zu den Festlichkeiten werden namhafte Würdenträger aus Warschau erwartet. Kommentar überflüssig.

Polen-Ausweisungen aus der Tschechoslowakei.

Die Polnische Telegraphen-Agentur veröffentlicht eine Liste der aus der Tschechoslowakei nach Polen ausgewiesenen Personen, die im Laufe der letzten zehn Jahre die Grenzstationen Tschechien passiert haben. Die Liste zeigt folgendes Bild: Im Jahre 1924 wurden 235 Personen ausgewiesen, im Jahre 1925 — 196 Personen, im Jahre 1926 — 223, im Jahre 1927 — 222, im Jahre 1928 — 188, im Jahre 1929 — 216, im Jahre 1930 — 247, im Jahre 1931 — 323, im Jahre 1932 — 446, im Jahre 1933 — 631, im Jahre 1934 vom 1. Januar bis zum 26. März wurden 118 Personen ausgewiesen, insgesamt also im Laufe der letzten zehn Jahre 3045 Personen.

Entlassung von polnische Bergleuten.

Auf dem Schacht Anselm in Pietrzykowice bei Mährisch-Ostau wurden sieben polnische Bergleute entlassen. Man erklärte ihnen, daß sie die Arbeit aus dem Grunde verloren hätten, weil sie polnische Staatsangehörige sind.

Prager Zeitung gegen die sozialistischen Emigranten aus Österreich!

Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Das Blatt der oppositionellen „Nationalen Liga“, der Partei des ehemaligen Eisenbahnministers und Abgeordneten Jiri Strizny in Prag, „Typy“, schreibt unter dem Titel: „Konzentrationslager österreichischer Emigranten in Emigranten in Chocerady.“ — Die sozialdemokratischen Emigranten gehen bei uns zu den Kommunisten über.“

„Wir haben bei uns 750.000 Arbeitslose. Wir haben bei uns auch einige tausend ausländische sozialistische Emigranten. Viele tschechoslowakische Sozialisten sorgen eifrig für Unterbringung, Verpflegung und Arbeitsbeschaffung für fremde Staatsangehörige, die zum Beispiel in Österreich einen blutigen Bürgerkrieg hervorgerufen und geführt haben.“

Emigrantenaufland in Chocerady.

Wie ein kommunistisches Abendblatt schreibt, sind in Chocerady, Bezirk Böhmisch-Brod, über 100 österreichische Emigranten einquartiert und werden dort auch verpflegt. Für die Massenverpflegung und Arbeit besteht für sie eine besondere Ordnung. Dieser Tage kam es in Chocerady unter den Emigranten zu einem „Aufstand“. Dreizehn Emigranten empörten sich, weil ihnen kasernengemäß die Stunde des Aufstehens, der Arbeit und der

Mahlzeiten vorgeschrieben wurde. „Das sind ja Konzentrationslager“, sagten die Bequartierten und machten sich geradewegs nach Prag in die Redaktion des „Rube Prado“ auf. Inzwischen sind sie weiter nach Kadno und wollen einen neuen Kampf für ein „Sozialistisches Reich“ einleiten. Ist für uns die Frage unserer Arbeitslosen oder der ausländischen Emigration sozialistisch-kommunistischer Agitatoren wichtiger?

Beschlagnahme eines Aufrufs des Deutschen Volksverbandes.

Die Lodzer „Freie Presse“ meldet in ihrer Sonntags-Ausgabe: Der Lodzer Magistrat hat, wie erinnerlich, durch Vermittlung der Zeitungen bekanntgegeben, daß diejenigen Eltern schulpflichtiger Kinder, die diese in Sonntagschulen, z. B. in Schulen mit deutscher Unterrichtsprache, unterzubringen wünschen, dies bis 1. Mai anmelden sollen. Da in der heutigen schweren Zeit nur wenige Werkkräfte sich eine Zettlung leisten können, hat die Lodzer Ortsgruppe des Deutschen Volksverbandes in Polen ein aufklärendes Flugblatt herausgegeben, um es heute nach dem Gottesdienst vor den Kirchen verteilen zu lassen. Dieser Aufruf wurde jedoch von der Starostei beschlagnahmt. Und zwar wurde eine Stelle des Textes konfisziert, die bereits im vorigen Jahre in einem gleichen Flugblatt enthalten war, damals aber von der Starostei nicht beanstandet wurde.

Herr Senator Ulla hat gegen diese Beschlagnahme beim Innenminister Einspruch erhoben. In dem betreffenden Protestschreiben heißt es u. a.: Das, was zu einer Zeit der größten Spannung zwischen Polen und Deutschland frei gesagt werden durfte, wird heute, in einer Zeit der Verhandlungen und Bestrebungen zur Herbeiführung einer Verständigung mit der Regierung beschlagnahmt. Ich bitte Sie, Herr Minister, die Beschlagnahme des Flugblattes aufzuheben und der Starostei Weisung zu geben, uns die Verteilung der uns vom Gesetz garantierten Schulen nicht zu erschweren.



Ortsnachrichten



Personales. Der bisherige Garnisonskaplan von Gnesen Stefan Lukowski wurde zum Garnisonskaplan in Polnisch-Tschern ernannt.

Neuer italienischer Konsul in Kallowitz. Der Staatspräsident hat dem italienischen Konsul Strogio Benzon das Exequatur für die Wojewodschaft Schlesiens, Kielece, Krakau, Lemberg und Stantslau mit dem Sitz in Kallowitz erteilt.

Polnischer Antrag zur Minderheitenfrage. Nach einer Meldung aus Genf hat die polnische Delegation beim Völkerbund dem Generalsekretär ein Memorandum der polnischen Regierung übermittelt, in dem der Antrag gestellt wird, die Minderheitsverpflichtung auf alle Völkerbundmitglieder zu erstrecken.

Die neuen Invalidenrenten. Um die neuen Invalidenrenten können sich anspruchsberechtigte Personen im ehemals österreichischen Teilgebiet Polens bemühen. Die Rente beträgt 20 Zloty monatlich. Gegenwärtig sind anspruchsberechtigt Arbeiter, die 1. vor dem 1. Jänner 1934 das 65. Lebensjahr vollendet haben, 2. die polnische Staatsbürgerschaft besitzen, 3. keinen anderen Lebensunterhalt besitzen und 4. mindestens 4 Jahre in der Zeit vom 1. Jänner 1920 bis 31. Dezember 1933 beschäftigt waren. Die Gesuche sind der nächsten Sozialversicherungsanstalt zu überreichen. Es sind beizulegen: der Matrikenauszug, der Nachweis der polnischen Staatsbürgerschaft, ein amtliches Armutszeugnis und eine Be-

stätigung des Arbeitgebers über eine mindestens vierjährige Beschäftigungsdauer im oben erwähnten Zeitabschnitt. Dieser Nachweis kann auch durch das Krankenkassenbuch erbracht werden. Diese Belege sind stempelfrei. Im Falle des Todes des Rentenempfängers sind seine Witwe und Waisen rentenbezugsberechtigt. Die Zuerkennung der Invalidenrenten hat in beschleunigtem Tempo zu erfolgen.

Wer gehört der Gruppe der Intelligenzarbeiter an? Im Hinblick auf die häufigen Streitigkeiten über die Frage, wer als Intelligenz- bzw. manueller Arbeiter anzusehen ist, gewinnen folgende zwei Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes in Warschau besondere Bedeutung. Über die Qualifikation eines Angestellten entscheidet nach dem Urteil des Obersten Gerichtshofes die Art der Tätigkeit, die von dem Angestellten ausgeübt wird und nicht der Titel, den er sich selbst zugelegt oder den ihm der Arbeitgeber gegeben hat. Durch eine zweite Entscheidung des Obersten Gerichtshofes in dieser Frage wird gesagt, daß über die Zurechnung eines Angestellten zur Kategorie der Intelligenz- bzw. manuellen Arbeiter nur die Art der Tätigkeit entscheidet, die er nach seinem Arbeitsvertrag mit dem Arbeitgeber auszuüben hat und nicht das, was er auf Grund seiner Kenntnisse, seiner Praxis oder seiner Qualifikation leisten könnte.

Steuerkalender für April. Das Finanzministerium erinnert die Steuerpflichtigen an folgende Steuerfälligkeiten im April: Bis zum 15. April ist die Umsatzsteuer für den im März erzielten Umsatz durch die Handelsunternehmungen der 1. und 2. Kategorie und die Industrieunternehmungen I.—V., die ordnungsmäßige Handelsbücher führen, zu zahlen; bis zum 15. April die Umsatzsteuer für das Jahr 1933 durch alle anderen Unternehmungen und freie Berufe auf Grund und in der Höhe der erhaltenen Zahlungsaufträge; bis zum 15. April die erste Rate der pauschalisierten Umsatzsteuer für das Jahr 1934 durch kleine Gewerbetreibende auf Grund und in der Höhe der Zahlungsaufträge; bis Ende April die erste Rate der staatlichen Grundsteuer für das Jahr 1934; bis zum 1. Mai die Hälfte der Einkommensteuer des einkommensteuerverpflichteten im Jahre 1933; bis zum April die Anzahlung auf die außerordentliche Einkommensteuer der Notare, Hypothekenschreiber und Gerichtsvollzieher; bis zum 30. April die erste Rate der außerordentlichen Vermögensabgabe der ersten Kontingengruppe; die Einkommensteuer von Dienstbezügen ist 7 Tage nach erfolgter Gehalts- oder Lohnzahlung durch den Arbeitgeber zu bezahlen. Ferner sind alle jene Steuern zu zahlen, die in Raten zerlegt wurden und im April fällig werden und alle sonstigen Steuern und Abgaben, für die Zahlungsbefehle zugestellt wurden.

4 Millionen Versicherte bei den polnischen Krankenkassen. Bei den polnischen Krankenkassen waren nach einer Mitteilung der Zentralverwaltung der Krankenkassen im Jahre 1933 einschließlich der Familienmitglieder 4.048.978 Personen versichert. Im genannten Jahre wurden für Geldunterstützungen 26.830.816 Zloty, für ärztliche Beratung 49.039.067 Zloty, für Medikamente und Heilbehelfe 22.861.024 Zloty, für Spitalsbehandlung 27.952.257 Zloty, für Prophylaxe und Propaganda 3.159.362 Zloty und für die Überführung Kranker 4.389.869 Zloty ausgegeben. Die Gesamtleistungen der Krankenkassen erreichten die Höhe von 134.232.397 Zloty. Auf einen Versicherten entfielen im Durchschnitt 70.77 Zloty. Die Verwaltungskosten betrugen 10.9 Prozent der gesamten Einnahmen.

Altenbrand der Salzmagazine in Drohobycz. Aus Boryslaw wird gemeldet: In einer der letzten Nächte brach in den Magazinen der staatlichen Salinen in Drohobycz Feuer aus, das sämtliche 7 Magazine mit 28 Waggons Salz, die für den Versand vorbereitet wa-

aufgewühlt, und dann die Eisenbahnfahrt, die wirkt immer so anregend auf mich, da bin ich immer ganz besonders gut in Form, wissen Sie? So losgelöst vom Raum, gewissermaßen, jede Sekunde ist man wo anders, ich habe mir schon immer gedacht, man müßte mal eine Séance im Schlafwagen machen. Sie können sich das gar net vorstellen, ich bin dann wie mit Elektrizität geladen.“

Sie machte eine kleine Pause, und Antonius stellte fest, daß die Unterhaltung mit der „mit Elektrizität geladenen“ Baronin bisher ziemlich einseitig verlaufen war. Gerade wollte er das Gespräch mit einigen Worten auf ein anderes Thema lenken, als ihm ein sonderbarer Wechsel im Gesichtsausdruck seiner Reisegesährtin auffiel. Sie hatte sich zurückgelehnt, die Augen geschlossen, eine gewisse Starrheit bedeckte ihre Züge, und ihr Atem ging auffallend schnell und stoßweise. Schon befürchtete Antonius, daß ein plötzliches Unwohlsein die Baronin befallen habe, als diese nach seiner Hand griff und das Gelenk mit festem Griff umspannte. „Warten Sie halten Sie still!“ hörte er sie dann mit einer vor Erregung heiseren Stimme sagen. „Ganz, ganz still... es kommt etwas für Sie... eine Nachricht... eine Botschaft...“

Antonius war peinlich betroffen. Wider Willen in ein okultistisches Experiment hineingezogen zu werden das paßte ihm ganz und gar nicht. Das Gefühl einer gewissen neugierigen Spannung konnte er allerdings trotzdem nicht ganz unterdrücken. Es dauerte noch eine kleine Weile, bis die Baronin wieder zu sprechen anfang. Langsam und abgehackt, aber vollkommen deutlich kamen die Worte von ihren Lippen. „Ich sehe... den Schein einer Lampe... eine Hand schreibt: „Obgleich ich Jonesku beschworen und er mir sein Ehrenwort gegeben hatte, mich nicht in diese furchtbare Lage zu bringen, hat er sein Wort nicht gehalten... Ich weiß mir keinen Ausweg mehr... Wie soll ich morgen zum Altar treten... Ich bin doch ganz in seiner Hand... Sollte ich ihn nur...“

Ein kurzes, hartes Klopfen an der Tür ließ die beiden zusammenfahren, dann wurde von draußen die Tür aufgeschoben. Beamte in Uniform. „Verzeihung, telegraphischer Streckbrief aus München! Darf ich um die Ausweise bitten?“

Noch ganz benommen suchte die Baronin in ihrer Handtasche nach den Papieren, während Antonius seinen Paß überreichte. Ein stüßiger Blick auf die Papiere, dann wurden sie von den höflich grüßenden Beamten zurückgegeben; die Tür schloß sich wieder. Antonius, dem das spöttische Lächeln des Beamten beim Anblick des Hand in Hand stehenden Paares nicht entgangen war, wollte nun dieser ganzen Szene unter allen Umständen ein Ende machen. „Sie sehen, Frau Baronin, wir haben kein Glück mit unseren Experimenten. Auch ist es schon recht spät. Ich wenigstens bin, aufrichtig gesagt, schon recht müde. Sie gestatten, daß ich mich zurückziehe!“

„Schade“, sagte die Baronin, „sehr schade, es wäre bestimmt noch etwas Interessantes gekommen. na, dann, ist also nur mehr zu wollen. Recht angenehmen Ruhe, Herr Direktor!“

Antonius verabschiedete sich mit einem Handkuß und ging in sein Abteil hinüber. Seine Stimmung war gründlich verdorben. Er wollte alles, was sich im Abteil der Baronin abgespielt hatte, für einen hinüberbrannten Blödsinn erklären, aber ein Satz hatte ihn verwirrt. „Wie soll ich morgen zum Altar treten“, sagte die Baronin, und dieses sollte eine Nachricht, eine Botschaft für ihn gewesen sein! Sie mußte doch nichts von seiner bevorstehenden Vermählung, sie hätte sonst bei ihrer Frage nach dem Zweck seiner Reise eine Andeutung gemacht. Sollte sie wirklich übernatürliche Kräfte verfügen und hatte Gabriele durch sie gesprochen? Wer aber war dann dieser geheimnisvolle Jonesku, dessen Namen er nie gehört hatte? Antonius geriet nun tatsächlich in größte Unruhe und grübelte immer wieder darüber nach, welcher ein Sinn den Worten der Baronin unterzulegen

wäre. Erst nach geraumer Zeit gelang es ihm, einzuschlafen, doch wurde er von wirren Träumen geplagt. —

Berlin, Unhalter Bahnhof. In nebliger Kälte lag die Halle, als der Zug einlief. Antonius sah sich um. Nein, Gabriele war nirgends zu sehen. Nun, das hatte eigentlich nichts zu sagen, die Vorbereitungen zur Trauung würden sie wohl vollauf beschäftigt haben. Und doch beunruhigte es ihn etwas. Er nahm eine Tasse und fuhr sofort nach der Tiergartenstraße, in die Wohnung seiner zukünftigen Schwiegereltern, anstatt in sein Hotel, wie er ursprünglich beabsichtigt hatte. Er konnte es kaum erwarten, Gabriele wiederzusehen, denn von Minute zu Minute nahm die Ahnung eines Unheils immer mehr von ihm Besitz. Vor dem Hause angelangt, stürmte er die Treppen nach oben und läutete heftig. Ein vermeintes Dienstmädchen, dann auch gleich der Geheimrat kamen ihm entgegen. „Geh nach oben, Edmund!“ sagte Gabriels Vater. „Da liegt sie in ihrem Zimmer. Ja, sie ist tot... Gestern Abend hat sie sich erschossen... ein Brief ist da auch, für dich. Nimm ihn mit!“ Der alte Mann war kaum seiner Sprache mächtig.

Antonius ging hinauf, er sah Gabriele daliegen, er war keines Wortes, ja kaum einer klaren Empfindung fähig. Dann las er den Brief. „Verzeih mir, Edmund!“ schrieb sie, „Ich weiß keinen Ausweg mehr. Ich kann nicht erklären, wie alles gekommen ist, und muß es doch irgendwie versuchen zu erklären. Ich habe Jonesku auf einem Tee in der rumänischen Gesandtschaft kennen gelernt, und sofort war es mir klar, daß dieser Mensch über Kräfte verfügt, deren Dasein du immer gelegentlich hast, die es aber doch gibt und die er skrupellos gebraucht hat, bis er sein Ziel erreichte. Obgleich ich Jonesku beschworen und er mir sein Ehrenwort gegeben hatte, mich nicht in diese furchtbare Lage zu bringen, hat er sein Wort nicht gehalten, und ich mußte den Leidensweg bis ans Ende gehen. Nie habe ich in auch nur einen Augenblick geliebt, nie dich vergessen. Ich wußte, daß nun

ren, vernichtete. Der Schaden wird auf 100.000 Zloty geschätzt. Der Brand entstand durch einen schadhafte Kamin. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich sämtliche Feuerwehren aus dem ganzen Bezirk Drobobycz. Bei den Arbeiten wurde der Feuerwehrmann Michael Gemborowski schwer verletzt. Der Feuerschein war in einem Umkreis von 12 Kilometer zu sehen.

60. Geburtstag. Herr Tischlermeister Josef Gonda in Teschen feiert am Mittwoch, den 18. April i. J. seinen 60. Geburtstag. Aus seinem Freunden und Bekanntenkreisen werden dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche dargebracht denen wir uns anschließen.

Die Generalversammlung des Vereins Christlicher Mütter in Cieszyn findet am 22. April 1934 im Sanktandersaal am Alten Markt in Cieszyn um 5 Uhr nachmittags statt. Zum Besuch dieser Versammlung werden alle Mitglieder sowie Freunde des Vereins von der Vereinsleitung höflichst eingeladen.

Eröffnung der Tennisplätze. Der Teschner Eislaufverein übergibt mit Sonntag, den 15. d. Mts. seine drei neuhergestellten Tennisplätze zur Benützung für die Mitglieder der Tennissektion des T. C. V. Anmeldungen werden am Platze durch den Kassier Herrn Kulus, oder im Sportgeschäft „Beskid“, Tiele Gasse 35 oder auf telephonischen Anruf unter 13-80 entgegengenommen. Die Mitgliedsbeiträge bleiben in der Höhe des Vorjahres. Bei der Anmeldung ist ein Drittel des Mitgliedsbeitrages sogleich zu erlegen. Die Plätze stehen den Spielern den ganzen Tag zur Benützung.

Arztstunden in der Bezirks-Krankenkasse. Von der Teilung der Bezirkskrankenkasse in Teschen wurden wir um Veröffentlichung der Arztstunden ersucht. Nach Dienstplan der Ärzte Dr. Heczek (Bezirksarzt) und Dr. Kolarzek wurden folgende Arztstunden eingeführt: Dr. Pierożyński: von 9—12 Uhr, Dr. Kolarzek von 8—10 Uhr und von 11—13 Uhr, Dr. Heczek (Bezirksarzt) von 9—11 Uhr.

Lebensmüde. Bei der freiw. Rettungsgesellschaft meldete sich die 24jährige Hilfsarbeiterin E. D. aus Pajstwił mit Vergiftungserscheinungen. Sie gab an, daß sie, um aus dem Leben zu scheiden, eine Woche lang Milch mit Salznägel getrunken hatte. Die schweren Magenkrämpfe, die sich darauf eingestellt hatten, ließen sie die Hilfe der Rettungsgesellschaft aufsuchen. Das Mädchen wurde in Spitalsbehandlung gebracht. Ihr Zustand hat sich bereits bedeutend gebessert. Liebesgram soll die Ursache dieses eigenartigen Selbstmordversuches gewesen sein.

Teilweise Herabsetzung der Gefälligkeitsstrafen der Zyrardower Werke. Aus Warschau wird gemeldet: Die Steuerstrafen, die den Zyrardower Werken auferlegt wurden, erlitten eine teilweise Herabsetzung. Die Strafe wegen Nichtstempelung der Lieferungsverträge mit dem Ausland wurde von der Warschauer Finanzkammer von 500.000 Zloty auf 60.000 Zloty herabgesetzt. Hingegen bleibt die Strafe wegen Nichtstempelung der Auslandswechsel im Betrage von 10 Millionen Zloty aufrecht. Die endgültige Regelung dieser Frage hängt jetzt vom Obersten Verwaltungsgeschichtshof in Warschau ab, bei dem die Verwaltung der Zyrardower Werke Berufung gegen die ihr auferlegten Gefälligkeitsstrafen eingelegt hat.

Polnische Absage an die Gewerkschaftsinternationale. Der in Bromberg abgehaltene Jahreskongreß des Verbandes der Lokomotivführergewerkschaften ganz Polens hat fast einstimmig beschlossen, alle Verbindungen mit den internationalen gewerkschaftlichen Organisationen endgültig aufzugeben. Man glaubt, daß diesem Beispiel auch die anderen Gewerkschaftsorganisationen folgen werden, die der Gewerkschaftsinternationale angehören.

das Glück meines Lebens zerstört wird und doch konnte ich nichts dagegen tun. Ich weiß mir keinen Ausweg mehr, wie soll ich morgen zum Altar treten? Ich bin doch ganz in seiner Hand. Sollte ich ihn doch nie gesehen! Nun kommt alles, wie es kommen muß, und ich trage keine Schuld. Darum bete für Deine Gabriele!“ Antonius hatte den Brief gelesen, doch dessen Sinn ganz zu erfassen, ging über seine Kräfte. Alles schien ihm traumhaft, unwahrscheinlich, dieser Brief hier, die stille Gabriele dort in ihrem hellen Mädchenklosterzimmer. Er war unfähig zu denken, zu sprechen; er verließ das Haus, irrte planlos durch die Straßen und fand sich erst auf dem Bahnhof wieder. Ja, zurück nach München, das war das Nächste, weg von hier, von dieser Stadt, die ihm das Liebste genommen hatte! Im Zuge fiel er sogleich in einen ohnmachtähnlichen Schlaf, aus dem ihn ein scharfes Klopfen an der Tür erweckte. „In fünf Minuten Berlin!“ hörte er eine Stimme auf dem Gang rufen. Wieso Berlin? Er war doch unterwegs nach München. Er sah sich im Abteil um, das war doch der Wagen, in dem er die Reise nach Berlin angetreten hatte. Und nun löste sich die seelische Erschütterung. Himmel, das — das war ja ein Traum, ein gräßlicher, entsetzlicher Traum; die verrückte Baronin mit ihrer „Polsterei“ hatte ihn völlig verrückt gemacht. In fliegender Eile zog er sich an, da ließ der Zug auch schon in die Halle ein, und eine halbe Minute später hing Gabriele an seinem Hals und erschrak beinahe vor der Kraft und Leidenschaft seiner Umarmung. Im Auto konnte er kaum sprechen, nur immer sie ansehen, streicheln. Erst zu Hause kam ihm wieder der Traum zum Bewußtsein, die sonderbare „Séance“ im Schlafwagen, und Gabriele war nicht wenig erstaunt, als ihr Verlobter ihr plötzlich in all dem Trubel — das Auto zum Standesamt stand bereits vor der Tür — die Frage vorlegte, ob sie einen Herrn Jonesku kenne. „Jonesku?“ sagte sie erkannt. „Natürlich, das ist

Die Aufnahmeprüfungen an den Mittelschulen. Da nur eine beschränkte Zahl von neuen Mittelschülern an den Mittelschulen Polens im nächsten Schuljahr Aufnahme finden können, andererseits ein starker Zustrom zum Mittelschulstudium zu erwarten ist, werden die Aufnahmeprüfungen für die erste und zweite Gymnasialklasse neuen Typs heuer eine Neuerung aufweisen. Den Vorrang für die Aufnahme werden nämlich jene Bewerber haben, die die Aufnahmeprüfung in allen Gegenständen mit besonderem Erfolg bestanden und auch sonst die beste Eignung für das Gymnasialstudium aufweisen.

Beskid-Verein Sektion Cieszyn. Das turistische Bismarck zum Grenzübertritt in die Beskiden, an Sonn- und Feiertagen und einen Tag zuvor, welches vom 1. Mai bis 31. Oktober d. J. Gültigkeit haben wird, können Mitglieder des B.-V. gegen Bezahlung eines kleinen Betrages, erhalten. Um die Vorlage der Mitgliedskarten zur Bildung durch die Behörden auf einmal zu ermöglichen, empfiehlt es sich rechtzeitig, vor dem 20. April i. J. ein solches Bismarck in den Geschäftsstellen: „Sport-Beskid“ W. Pusielnik, Cieszyn, Tiele Gasse 35 oder Fa. Rudolf Hartmann, Tschsch.-Teschen, Sachsenberg 9, anzufordern. Die Mitgliedskarte muß ein photographisches Bildnis des Inhabers mit voller Unterschrift, ferner eine Aufzeichnung des Vor- und Zunamens, der Geburtsdaten, Berufes und Wohnortes (mit Gasse und Nr.) enthalten.

Anfassung der 4. Wagenklasse. Vom 15. Mai angefangen, werden auf den Linien der polnischen Staatsbahnen in den Wojwodschafen Schlesien, Polen und Pommern die Waggons 4. Klasse aufgegeben. In diesen Wojwodschafen wird der ermäßigte Vorratstarif, u. zw. 5 Groschen pro Kilometer eingeführt. Zugleich werden in diesen Wojwodschafen die Preise der Schüler- Arbeiter- und Monatskarten ermäßigt.

Die Regulierung des rechten Ufers. Die Regulierungsarbeiten am rechten Ufer unterhalb des Schloßberges machen rasche Fortschritte. Dort gelangt im Flußbett eine starke Steinmauer zur Aufführung, die sich bis über die Stelle hinaus erstrecken wird, wo sich ehemals der sogenannte Kamesteg befand. Die Bäume und Weidengebüsch vom Kaiserbad aufwärts bis zur Großmühle wurden gefällt, um der Kaimauer Platz zu machen. Dadurch hat das schöne Landschaftsbild, das die Difa an ihrem rechten Ufer von der Hauptbrücke aus hat, sehr gelitten. Die kahle Steinmauer, die sich dort statt des grünen Weidengebüsches erheben wird, dürfte kaum imstande sein, den ideellen Schaden gutzumachen, selbst wenn sie oberhalb der Uferböschung mit Bäumen wieder bepflanzt wird.

Herabsetzung der Telefongebühren im Verkehr mit Spanien und Portugal. Das polnische Postministerium hat die Telefongebühren im Verkehr mit Spanien und Portugal herabgesetzt. Ein Dreiminutengespräch zwischen Warschau und Madrid kostet jetzt 32,94 Zloty statt 34,74 Zloty und ein Gespräch zwischen Warschau und Lissabon 41,14 Zloty statt 42,94 Zloty. Innerhalb der Stunden des schwachen Verkehrs tritt eine 40prozentige Ermäßigung vorliegender Gebühren ein.

Einführung von Steuerexekutionen auf dem flachen Lande. Wie aus Warschau gemeldet wird, wurden die Steuerexekutionen und Zwangsversteigerungen auf dem flachen Lande für einen Zeitraum von 14 Tagen eingestellt. Diese Verfügung bezweckt, die Bauern bei den Feld- und Unbauarbeiten nicht zu stören.

Diphtherieschutzimpfung. Im Mai i. J. finden in allen Mutterberatungsstellen der Wojwodschaf Schlesien. Diphtherieschutzimpfungen statt. Alle Kinder zwischen dem ersten und sechsten Lebensjahre einschließlich werden kostenlos gegen Diphtherie geimpft. Die Eltern werden schon jetzt auf diese Impfung aufmerksam gemacht.

doch der Schneider, der mir das Brautkleid gearbeitet hat! Ich war übrigens schon während auf den Mann, er sollte es gestern mittag fertigmachen, und weißt du wann er gekommen ist? Vor einer Stunde. Das hätte eine schöne Bescherung gegeben, wenn es, nicht zur Zeit fertig gewesen wäre, dann hätten wir überhaupt nicht getraut“, schloß sie lachend. — „Sage mir bitte noch eins, Liebste“, bat Antonius, seine Braut umarmend, „hast du gestern abend irgend jemand darüber etwas geschrieben?“ — „Ja, gewiß, in mein Tagebuch, das ich übrigens gestern beendet habe. Willst du es lesen?“ — „Ich bitte sehr darum.“

Gabriele holte den kleinen Federband, und Antonius durchsah die ersten Zeile der geistigen Eintragung, bis er auf den gesuchten Namen stieß. Hier! Da stand es schwarz auf weiß: „Bis jetzt elf Uhr abends ist das Kleid nicht gekommen, ich bin direkt verzweifelt! Obgleich ich Jonesku beschworen und er mir sein Ehrenwort gegeben hatte, mich nicht in diese furchtbare Lage zu bringen, hat er sein Wort nicht gehalten! Was soll ich bloß tun, es müssen doch noch die ganzen Mythensträucher angeht werden! Ich habe zweimal telephoniert, es meldete sich niemand, auch eben wieder. Ich weiß keinen Ausweg mehr. Wie soll ich morgen zum Altar treten? Ich bin doch ganz in seiner Hand! Sollte ich ihn nur früher angerufen! Nun, hoffentlich klappt es noch!“

Antonius legte das Buch zur Seite. „Die Baronin ist gar nicht so übel“, sagte er mehr zu sich selbst. — „Was für eine Baronin, und wieso ist sie gar nicht so übel?“ fragte Gabriele nähergehend.

„Das erkläre ich dir ein anderes Mal“, gab Antonius zur Antwort, indem er seiner Braut den Arm reichte, „eben ist keine Zeit dazu, jetzt wird geheiratet. Darf ich bitten?“

Tschschisch-Teschen.

Todesfall. Vezler Tage verschied hier Frau Marie Branny, Witwe nach dem Realitäten- und Mühlenbesitzer J. Branny, Brandeis, im Alter von 72 Jahren. Das Leichenbegängnis fand Mittwoch um halb 10 Uhr vormittag vom Trauerhause Brandeis Nr. 100 in die Herz Jesu-Kirche und dann auf dem hiesigen Kommunalfriedhofe statt.

Die Stationskasse in das Bahnhofsgebäude verlegt. Wie uns das hiesige Bahnbetriebsamt mitteilt, wird die Stationskasse, die sich bisher im Güterbahnhof befand, in das Bahnhofsgebäude verlegt, wo am Donnerstag, den 12. April, der Dienst in den neuen Räumen der Stationskasse aufgenommen wird. — Diese Nachricht wird von allen, die häufig in der Stationskasse zu tun haben und bisher den weiten Weg zum Güterbahnhof zurücklegen mußten, freudig begrüßt werden. Damit ist einem alten Uebelstand abgeholfen worden, der seit Jahren Anlaß zu zahlreichen Klagen und Beschwerden der Parteien gab und der, wenn man sich an die sogenannte Samichaffäre erinnert, die Staatsbahndirektion über 700.000 Kc gekostet hat, die wohl für immer verloren sind. Es wäre kaum den an dieser Affäre beteiligt gewesen Personen eingefallen, den fingierten Raubüberfall auf die Stationskasse vor nunmehr zwei Jahren zu verüben, bezw. verüben zu lassen, wenn sich die Stationskasse nicht an einem so abgelegenen und zeitweilig sehr schwach frequentierten Ort wie im Güterbahnhof, sondern im Bahnhofsgebäude selbst befunden hätte. „Durch Schaden wird man klug“, ist man versucht zu sagen, wenn man jetzt plötzlich hört, daß die Verlegung der Kasse in den Hauptbahnhof nun doch erfolgt. Freilich findet man es nicht recht verständlich, daß man hierzu volle zwei Jahre nach der Samichaffäre gebraucht hat.

193 Bewerber um 3 freie Wachmannstellen. Am Montag lief der Termin für die Überreichung der Gesuche um Verleihung der freien Wachmannstellen bei der städtischen Polizei in Tschschisch-Teschen ab. Zur Ausschreibung gelangten bekanntlich 7 Stellen, von denen 4 bereits seit einigen Jahren provisorisch besetzt sind. Diese vier Wachleute werden definitiv angestellt, so daß noch drei Stellen zu besetzen sind. Bis Samstag mittag liefen insgesamt 193 Gesuche ein. — Für die gleichfalls ausgeschriebene Stelle des Leiters des städtischen Polizeiamtes sind bis Samstag mittag insgesamt 22 Gesuche eingebracht worden. Die Vergebung der freien Stellen wird nach den Anträgen der Rechts- und Personalkommission und des Stadtrates in der nächsten Plenarsitzung der Stadtverwaltung erfolgen.

Sparsaßnahmen der Stadtverwaltung. Im Sinne des Beschlusses der Stadtverwaltung, Sparsaßnahmen auch in den Personalausgaben zu ergreifen, um den unbedeckten Abgang im Stadthaushalt möglichst zu verringern — es sollen die Personalausgaben um 100.000 Kc. eingeschränkt werden — befaßt sich der Stadtrat schon seit Wochen mit diesem Problem. Es werden die Dienstverträge mit Vertragsangestellten, die nur für eine bestimmte Zeit aufgenommen wurden, nach Ablauf dieser Frist nicht mehr erneuert, von Neuanstellungen von Vertragsangestellten wird Abstand genommen und die Löhne der Gemeindefunktionäre werden auf das ortsübliche Minimum herabgesetzt. Auch ist an eine Kürzung der Zulagen an die städtischen Angestellten gedacht. Um in dieser Frage eine Benachteiligung der Angestellten gegen Angestellte gleicher Kategorie in anderen Selbstverwaltungsorganen zu verhindern, werden Umfragen in anderen Städten über die Höhe dieser Zulagen veranstaltet. — Die größte Sorge der Stadtverwaltung ist auf die Herabsetzung der zahlreichen Gebührenrückstände in Tschschisch-Teschen konzentriert. Zwangswise Eintreibungen dieser Rückstände sind kaum zu vermeiden, um die Gemeindefinanzkraft in der gegenwärtigen äußerst schwierigen Lage halbwegs in Ordnung zu halten.

Kartoffelversorgung der Arbeitslosen. Das Bezirkskomitee für Arbeitsloshilfe hat am Samstag aus eigenen Mitteln 600 Meterzentner Kartoffeln zur Verteilung arbeitsloser Familien angekauft. Verheiratete Arbeitslose erhalten je 10 Kg Kartoffeln, und zwar die Arbeitslosen im Gerichtsbezirk Tschschisch-Teschen 420 Zentner und im Gerichtsbezirk Zabłunkau 180 Zentner. Die Verteilung auf die einzelnen Gemeinden erfolgt im Laufe der nächsten Woche.

Fortsührung des Krankenhausbaues. Vezler Tage wurden die Arbeiten an den Gebäuden des Krankenhauses wieder aufgenommen. Die Firma Makowski ist mit der Befestigung der Großschäden am Hauptgebäude des Krankenhauses beschäftigt, worauf die Bauarbeiten fortgesetzt werden.

Die Pfingstreise nach Gorlice hat in der Bevölkerung sehr großen Anklang gefunden. Es haben sich bisher 1400 Teilnehmer gemeldet. Der Reiseleitung wurden zur Beförderung der Teilnehmer nach Gorlice von den polnischen Staatsbahnen zwei Sonderzüge zugesprochen. In jedem dieser Sonderzüge wird ein Speisewagen den Teilnehmern zur Verfügung stehen. Die Reiseleitung gibt bekannt, daß weitere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden, andererseits werden jene Reiseteilnehmer, die nur Anzahlungen geleistet haben, aufgefordert, die Restbeträge umgehend einzusenden, andernfalls sie an der Reise nicht teilnehmen könnten. Der Reisebeitrag mußte von 70, auf 90 Kc erhöht werden. In diesem Betrage von 90 Kc sind die Fahrt, das Nachtlager in Krakau und die Einfahrtsgeld in das Salzbergwerk inbegriffen.

Einige ermäßigte Sonntagsfahrkarten eingegeben. Wegen zu geringer Nachfrage wurde die Ausgabe der ermäßigten Hin- und Rückfahrkarten an Sonn- und Feiertagen nach Mährisch-Ostau und Marlenberg von folgenden Stationen Ostschlesiens eingestellt: Nach Mähr.-Ostau von Barlowitz, Darksau Bad, Kronsau bei Trzynie, Konkau, Ort Konkau, Nowi Zabunkau, Ehlergarten Allobial, Elgoth, Wendrin, Mittel-Suchau und Reichwaldau-Schloß, ferner nach der Station Marlenberg bei Mähr.-Ostau aus Tschechisch-Teschen und Oberberg.

Gaßspiel des Troppauer Operellensembles in Tschech.-Teschen. Samstag, den 14. April abends 8 Uhr findet in Tschech.-Teschen das erste Gaßspiel des Troppauer Operellensembles statt. Zur Aufführung gelangt die entzückende Konfitemperette „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“. Der Riesenerfolg dieser Operette mit ihren einschmelzenden Melodien wird sich gewiß auch in Tschech.-Teschen einstellen. Vorverkauf bei Kullerer, Sachsenberg, Tel. 86 (Buchhandlung). Die Preise sind sehr niedrig gehalten und bewegen sich von 4 Kc. bis 20 Kc. Die Besetzung ist erstklassig und - dieselbe wie bei der Premiere in Troppau. Es ist zu hoffen, daß dem allseits beliebten Troppauer Operellenensemble auch in Tschech.-Teschen ein volles Haus beschieden sein wird, zumal gerade diese Operette dazu angetan ist, alle Herzen im Dreivierteltakt mitzureißen.

30 Jahre „Ostschlesier“ in Wien. Aus Wien wird uns geschrieben: Die Heimatsgruppe „Ostschlesier“ des Sudetendeutschen Heimatsbundes beging am letzten Samstag die Feier ihres 30jährigen Bestandes. Die Ostschlesier gehören zu den rührigsten und verdienstvollsten der auf österreichischem Boden wirkenden sudetendeutschen Heimatsvereine. Im Jahre 1904 als Ortsgruppe des Schutzvereines „Normark“ gegründet, schlossen sich die „Ostschlesier“ nach dem Zusammenbruch dem „Sudetendeutschen Heimatsbund“ an, in dessen Rahmen sie als die größte der 50 sudetendeutschen Heimatsgruppen, der die meisten Landsleute in Wien und in den österreichischen Ländern, ohne Unterschied des Standes und politischen Gesinnung, angehören, eine außerordentlich ersprießliche Tätigkeit entfalten. Der Heimatsgruppe „Ostschlesier“, die von ihrem Obmann Franz Wengler geleitet wird, gehören zahlreiche Persönlichkeiten als Mitglieder an, deren Namen in Österreich bekannt sind: Der frühere Bundeskanzler Dr. Rudolf Ramek, der gewesene Präsident des evangelischen Oberkirchenrates Dr. Theodor Haase, der Zentralinspektor Dr. Rudolf Wanda, der frühere Präsident der Finanzlandesdirektion in Wien Dr. Josef Pawlitz, der Obmannstellvertreter des Deutschen Schulvereines Südmärk, Realchuldirektor Dr. Erwin Barla, zahlreiche Hochschulpromessoren usw. Die Festeier fand in den „Drei-Engel-Sälen“ im 4. Bezirk, Große Neugasse 36, statt.

Bo trag. Am Montag, den 16. April hält Herr Dr. Otto Wenzelides aus Troppau im Rahmen des deutschen Ortsbildungsausschusses einen Vortrag über das Thema: „Das Handwerk in vergangenen Zeiten“. Ort: Großer Saal der städt. Schießstätte, Zeit: 1/8 Uhr abends. Regiebeitrag 1—4 Kc. Für Arbeitslose freier Eintritt.

Skotschau.

Der Männer-Gesangsverein in Skotschau veranstaltet am Sonntag, den 15. April l. J. um 5 Uhr nachmittags im Hotel „Zum weißen Roß“ seine jahresgemäße Frühlings-Viedertafel mit anschließendem Tanz. Sänger und Sängerinnen, Freunde und Gönner des Vereines von nah und fern sind herzlich eingeladen.

Polenausweisungen und kein Ende.

Die tschechische Zeitung „Moravská Orlice“ richtet an die Polizeidirektion in Mährisch-Ostau die Anfrage, ob es wahr sei, daß die tschechischen Behörden 72 polnischen Staatsangehörigen den Ausweisungsbefehl mit der Aufforderung zugesellt hätten, innerhalb von 24 Stunden das Staatsgebiet zu verlassen. Diese Maßnahme, von der vorwiegend arme polnische Bergleute betroffen worden seien, habe in Teschen-Schlesien eine große Erregung hervorgerufen.

Wie aus Mährisch-Ostau gemeldet wird, wurde in einer Versammlung des polnischen „Sokół“ in Zabunkau sowie aus Anlaß des Jubiläums der polnischen sozialistischen Zeitung „Robotnik Śląski“ in Sucha Srednia der Namensstag des Marschall Pilsudski durch eine Ansprache und durch Hochrufe auf den Marschall geehrt. Diese Tassachen wurden zum Anlaß einer Untersuchung genommen, die von der Gendarmerie geführt wird. Das Ermittlungsverfahren erstreckt sich sogar gegen den Gemeindevorsteher von Sucha Srednia, einen tschechischen Sozialisten, der an dem Jubiläum des Hlales teilgenommen hatte.

In der polnischen Gemeinde Sucha Górna wurde für die Grube „Franciszek“ von der Betriebsleitung das Verbot erlassen, sich im inneren dienstlichen Verkehr der polnischen Sprache zu bedienen. Amisprachen blieben nur die tschechische und die deutsche Sprache.

Die Nichtangriffspakte.

Die tschechische Zeitung „Laby“ beschäftigt sich in einem Artikel mit den Gründen, die die Sowjetregierung veranlaßt haben, die die Nichtangriffspakte mit den Baltischen Staaten vorzeitig zu verlängern und kommt zu dem Schluß, daß Rußland einen Angriff von deutscher Seite (?) befürchte. „Wir“, schreibt das Blatt, „stellen uns po-

litiv zu dem Pakte ein, denn das Protokoll sichert ein gewisses Gleichgewicht.“

Sollte aber die Sowjetunion den jetzt verlängerten Pakt gegen Deutschland ausnutzen, so sind diese Pläne für uns unannehmbar. Wir wollen durchaus nicht feindliche Beziehungen zu unseren Nachbarn und wünschen nicht, ein Werkzeug sowjetrussischer politischer Interessen zu sein. Unser Ziel ist die Aufrechterhaltung des politischen Gleichgewichts am Baltikum.“

Die Ratifizierung des verlängerten Paktes mit Lettland kann nicht früher als am 27. April d. J. nach dem Zusammentritt der Sejmession erfolgen.

„Mit Feuer und Schwert.“

Stenkiwicz weiterhin Schullektüre!

Die amtliche polnische Telegraphen-Agentur meldet. Im Zusammenhang mit Pressmeldungen, wonach die Werke von Stenkiwicz von der Liste der Schullektüre gestrichen seien, teilt das Kultusministerium folgendes mit:

1. Unwahr ist, daß die Schriften von Stenkiwicz, und zwar „Mit Feuer und Schwert“ und „Die Kreuzritter“ von der Liste der Schullektüre entfernt wurden; wahr dagegen ist, daß „Mit Feuer und Schwert“ weiterhin verpflichtende Lektüre in der 4. Klasse, „Die Kreuzritter“ ergänzende Lektüre in der 5. und 6. Klasse der Gymnasien allen Typs sind.

2. Unwahr ist die Behauptung, daß die Lektüre von Werken Stenkiwicz' aus dem Programm des polnischen Sprachunterrichts der Gymnasien neuen Typs entfernt wurde; wahr dagegen ist, daß eine Liste der Lektüren aus dem Gebiet der polnischen Sprache für die Gymnasien neuen Typs noch nicht veröffentlicht wurde.“

Eine Ausstellung „Polen und die Polen in der Welt“ in Warschau geplant.

In den Räumen des sogenannten Organisationsrates der Auslandspolen fand in diesen Tagen eine Sitzung des Ausschusses statt, der die Aufgabe hat, die Ausstellung „Polen und die Polen in der Welt“, die im August d. J. in der polnischen Hauptstadt stattfinden soll, vorzubereiten. Nach einer Aussprache über die einzelnen Fragen wurde ein Unterausschuß gewählt, der den Charakter und Rahmen der Veranstaltung endgültig festlegen soll.

Für den Monat August rechnet man mit dem Besuch von 5 bis 10.000 Polen aus dem Auslande, die aus Anlaß der zweiten Tagung der Auslandspolen eine Reihe von polnischen Städten besichtigen werden.



Vermischtes.



Wie Frankreich polnische Arbeiter behandelt. Die Entlassung polnischer Arbeiter aus den Bergwerken in Nordfrankreich dauert an. Bisher sind etwa 200 Arbeiter nach Polen zurückgekehrt, weitere 500 bisher noch beschäftigte Grubenarbeiter sollen demnächst entlassen werden. Manche Grubenverwaltungen gehen weniger scharf vor, indem sie nur denjenigen Polen Urlaub erteilen, die sich freiwillig melden, andere Gruben nehmen die Entlassungen nach eigenem Ermessen vor und drohen, daß diejenigen, die in Frankreich zurückbleiben werden, keine Arbeitslosenunterstützungen erhalten würden. Diesem unmenfchlichen Vorgehen der Franzosen polnischen Arbeitern gegenüber ist die Art und Weise entgegenzuhalten, wie Deutschland seine polnischen Arbeiter behandelt. Und doch lähmen sich die Franzosen, die Freunde Polens zu sein!

Warschau erhält ein Napoleon-Denkmal. Der polnische Bildhauer Michael Keminski will der Stadt Warschau ein von ihm geschaffenes Napoleon-Denkmal zum Geschenk machen. Dieses Denkmal soll auf dem Napoleonplatz aufgestellt werden.

Acht Kommunisten zu 31 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Kreisgericht Rastom hat nach einer kurzen Prozeßverhandlung acht Kommunisten, in der Hauptsache Juden, zu insgesamt 31 Jahren Gefängnis verurteilt. Die drei Hauptangeklagten erhielten je fünf Jahre Gefängnis.

Explosion einer Höllemaschine im Lokal einer jüdischen Pfadfindergruppe in Stanislaw. Aus Lemberg wird gemeldet: In Stanislaw erfolgte in der Nacht auf Montag im Lokal der Schauling-Organisation „Menorach“ die Explosion einer Höllemaschine. Die Detonation war sehr stark. Die Wand und die Decke des Lokals stürzten ein. Außerdem wurden sämtliche Fensterstößen zertrümmert. Nur dem Umstande, daß die Höllemaschine verhältnismäßig wenig Sprengstoff enthielt, ist es zuzuschreiben, daß nicht das ganze Gebäude in die Luft gesprengt wurde. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß die Höllemaschine durch bisher unbekannte Täter in dem Ofen des Lokals versteckt war. Die Behörde ist der Ansicht, daß es sich um den Anschlag von Mitgliedern des „Nationalen Lagers von Groß-Polen“ handelt. Vor kurzem wurde ein ähnliches Mitalent gegen das Lokal der regierungsfreundlichen Schützenorganisation in Stanislaw verübt.

14 jüdische Pelzhändler in Warschau verhaftet. Die polnische Behörden sind großen Zollhinterziehungen

auf die Spur gekommen. Ein früherer Beamter des Zollamtes in Warschau Gijakowski ist bereits festgenommen worden. Seine Verhaftung hatte zahlreiche Hausdurchsuchungen bei einer Reihe jüdischer Pelzhändler zur Folge. 14 Kaufleute wurden verhaftet. Es stellte sich heraus, daß Gijakowski den Juden, von denen er befohlen wurde, weitgehende Zollerleichterungen auf unrechtmäßige Weise verschafft hatte.

11 Kriegergehoß aus dem Weltkrieg reißt vier Knaben in Stücke. Aus Warschau wird berichtet: In Wolochta fanden aus der Schule heimkehrende Bauernknaben ein Feldartilleriegehoß, das wahrscheinlich noch aus der Zeit des Weltkrieges stammte. Als die Knaben mit dem Gehoß hantierten, explodierte dieses. Alle vier Knaben wurden bis zur Unkennlichkeit in Stücke gerissen, drei andere erlitten schwere Verletzungen. — Eine ähnliche Katastrophe ereignete sich in Konin, wo der 30jährige Bauer Chwialowski zwei Schrapnells fand. Er suchte aus den Schrapnells das Pulver zu gewinnen. Bei dieser Manipulation explodierte ein Schrapnell. Der Bauer wurde auf der Stelle getötet.

100.000 Zloty für jüdische Darlehenskassen in Polen. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur meldet, hat die Zentralbank der jüdischen zinslosen Darlehenskassen in Warschau vom Finanzministerium 100.000 Zloty zur Verteilung unter die ihr angeschlossenen Kassen erhalten.

Selbstmord eines Jugendlichen. In der Nacht zum Montag beging in Friedek der 19jährige Frequenzant der tschechischen Staatsgewerbeschule in Witkowiz Robert Songol, Selbstmord. Er hinterließ einen Brief, in dem er die Eltern um Verzeihung wegen seines Entschlusses bat. Die Welt gefalle ihm nicht mehr und er gehe daher freiwillig. Den Eltern wolle er nicht mehr zur Last fallen, da sie sich in großen finanziellen Mühen befänden. Songol war ein aufgeweckter braver Junge. Die Familie des Fabrikarbeiters Songol war seit etwa einem Jahre ohne Beschäftigung und der ältere Sohn, der mit seinem kärglichen Verdienste die ganze Familie ernährte, mußte einrücken.

Vieher in Pension als in den Chesiand. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ aus Rom berichtet, werden erst jetzt die eigenartigen Gründe des Rücktritts des Sekretärs Mussolinis Chiavolini bekannt. Die erste Vermutung, daß nur politische Gründe vorlagen, ist unrichtig, Mussolini hatte von seinem langjährigen Sekretär und Vertrauten, der Junggefelle ist, verlangt, daß er wie andere Männer seiner nächsten Umgebung seinen staatsbürgerlichen Pflichten nachkomme und heirate. Chiavolini lehnte sich zum erstenmal gegen den Willen seines Chefs auf und erklärte, daß er mit Freuden Blut und Leben für den Führer und das Vaterland opfern wolle, aber nicht daran denke zu heiraten, solange er nicht eine Frau gefunden habe, an die er sich wirklich lebenslanglich binden könnte. Als die von Mussolini gestellte Frist abgelaufen war, blieb Chiavolini nochmals bei seiner Weigerung und verließ seinen Posten.

kustige Ecke.

Beim Apotheker. „Ein Pfund Cyankall? Sind Sie wohl Photograph?“ — „Nein, Selbstmörder!“

Schwerhörig. „Mein Herr, die Bank da ist frisch gestrichen!“ — „Wie bitte?“ — „Na grün!“

Die Begegnung. Schmitz und Müller gehen spazieren. Ihnen entgegen kommt eine Frau, die bei dem Anblick der beiden plöglch kehrt macht.

„Kennst du die?“ fragt Schmitz.

„Der Pelzmantel gehört meiner Frau, der Hut meiner Tochter, und meine Mutter hat denselben Schirm, da wird es wohl unser Dienstmädchen sein.“

Kostenloses Vergnügen. „Ich denke daran, meine Ferien in Norwegen zu verbringen; was kann das kosten?“

„Das kostet gar nichts!“

???

„Na, daran denken kostet doch nichts.“

Gefährlich. „Denke nur, Otto hat eben deine Schwiegermutter mit dem Auto überfahren!“

„Um Gottes willen — lebt er noch?“

„Ist doch klar! Eine Rückfahrkarte, bitte!“ — „Wohin?“ — „Na, natürlich hierher.“

Prima Ware. „Und das nennen Sie einen wasserdrichten Mantel? Gleich ist er auseinander gewesen!“ — „Ja — Sie sind damit wahrscheinlich in den Regen gekommen!“

Die Kleine. „Soso, Kleine, du gehst schon in die Schule? Und hast du da viel auf?“

„Nein, nur meinen neuen Frühjahrsputz!“

Die Szene spielt in einem Omnibus. Neben einer sehr vornehmen und stolz dreinschauenden Dame sitzt ein kleiner Junge und schraubt abföndlich, geradezu mit Behagen. Schließlich wird die Dame ungeduldig sie kann das nicht länger mitanhören. Zu dem kleinen Fahrgast gewandt, sagt sie: „Junge, hast du denn kein Taschentuch?“

Der Junge steht sie eine Weile mißtraulich von der Seite an; dann antwortet er nicht ohne Würde, aber doch ablehnend: „Jawohl, ich habe eins, aber ich verleihe es nicht an Fremde.“

Deutscher

Porto pauschalier.

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Zlot.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
:- 10 Groschen. :-

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pijczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pijczolka, Ringplatz.

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Folge 16.

Teschen, Sonntag, den 22. April 1934.

15. Jahrgang.

Spaltung der polnischen Nationalen Partei.

Innerhalb der polnischen Nationalen Partei (Nationaldemokratie) wird schon seit längerer Zeit ein erbitterter und rücksichtsloser Kampf zwischen den Führern der „Alten“ und der „Jungen“ ausgefochten. Im Ergebnis dieses Kampfes haben jetzt die jüngeren Mitglieder der Nationalen Partei eine eigene Partei unter dem Namen „Odrodzenie Narodowe-Radykalny“ (National-radikales Lager) konstituiert, die die Anwendung radikalerer Methoden bei der Durchsetzung des nationalen Programms fordert und stark antisemitisch eingestellt ist. Wie aus einer programmatischen Erklärung hervorgeht, will das nationalradikale Lager die Traditionen des ehemaligen „Lagers eines Großen Polen“ wahren.

Das erste bedeutendere Spaltungsprodukt trat in diesen Tagen auf dem Warschauer Terrain in Erscheinung, wo sich eine energiegeliche Gruppe von Jugendführern zusammenfand, die unter der nationaldemokratischen Studentenschaft eine gewisse Popularität erworben haben. Diese Gruppe ist formell aus der Nationalen Partei ausgestiegen und hat die Gründung einer neuen Partei, die sich Nationalradikales Lager nennt, angekündigt. Das neue „Lager“ hat auch eine vorläufige programmatische Deklaration erlassen.

Das Organ der im Stille gelassene Partei, die „Gazeta Warszawska“, charakterisiert den Programmentwurf der Nationalradikalen mit dem bekannten französischen Bonmot: „Es ist darin viel Gutes und viel Neues; nur ist das Gute nicht neu und das Neue nicht gut“. Diese von der verlassenen alten Partei geleistete Charakteristik ist gewiß subjektiv. In Wirklichkeit haben wir es hier mit einer Nachahmung des deutschen Nationalsozialismus zu tun.

Dem „Juden“ will das neue nationale Lager die Staatsbürgerschaft vollständig absprechen. Aber der Begriff: Jude — wird nicht genau umschrieben, das Rassenprinzip wird nicht in Anspruch genommen. Der Grund liegt ganz greifbar auf der Hand, oder richtiger im Geiste; man braucht gar nicht in den Matrikelbüchern nach ihm zu forschen.

Und noch etwas ist interessant: das Regierungslager verhehlt nicht seine Freude über die Gründung dieses Nationalradikalen Lagers. Und dies nicht ohne guten Grund. Das neue Lager liefert nämlich eine tüchtige Anzahl neuer Argumente für die These, daß noch lange niemand zu sehen ist, der das herrschende Regime in Polen stützen und ersetzen könnte.

In der programmatischen Deklaration stellen die Vertreter der jungpolnischen Generation fest, daß „die großen sozialen Umwälzungen“ der heutigen Welt „neue Methoden, neue Lösungen und neue Menschen erfordern“.

daß „die um sich greifende Krise und das sich vertiefende Elend der polnischen Bevölkerung“ den entschiedenen Bruch mit der jetzigen Struktur und einer entschieden nationalen Wirtschaftspolitik“ verlangen, daß die bisher bestehenden politischen Gruppierungen zu sehr in die heutigen Verhältnisse hineingewachsen sind, um sich ihnen entgegenstellen zu können und — da sie durch Streitigkeiten um die Vergangenheit zerspalten sind, ihnen die Fähigkeit mangelt, alle gesunden Kräfte der Nation zum Kampf um die Zukunft Polens aufzufassen.

Das Nationalradikale Lager ist — so heißt es weiter — eine Fortsetzung der jungpolnischen Bewegung. Es steht „auf dem Boden der katholischen Grundsätze und insbesondere wird sein Streben darauf gerichtet sein, daß die Gesetzgebung die christliche Erziehung der jungen Generation sicher, die Aufgaben der Familie in Schutz nehme und die Fundierung des politischen und wirtschaftlichen Lebens auf den Grundlagen der katholischen Moral ermögliche.“

Das Lager geht von der Voraussetzung aus, daß „im Polnischen Staate die als eine unteilbare Ganzheit organisierte polnische Nation der Welt zu sein habe“.

Von diesem Grundsatz werden richtungsgebende Sätze hergeleitet, welche die Grundlage des auf dem ersten Kongreß des Lagers zu beschließenden Programms bilden werden. Von diesen Sätzen seien folgende angeführt:

1. „Der Polnische Staat soll alle von Polen in kompakter Masse bewohnten, sowie unter dem Einflusse der polnischen Zivilisation stehenden Ländern in seinen kulturellen und politischen Bereich und in seine Grenzen einschließen.“

2. „Der Polnische Staat soll die gerüstete Organisation der Nation sein, in welcher der Soldatengeist die Nation und der nationale Geist die Armee durchdringt, in welcher der Militärdienst eine ehrende Pflicht jedes Polen und die wichtigste Etappe der nationalen Erziehung ist.“

3. „Im Polnischen Staate können öffentliche Rechte nur diejenigen besitzen, welche Erben der polnischen Zivilisation, oder würdig sind, ihre Mitsprache zu sein. Die ukrainische und weißrussische Bevölkerung soll volle Bürgerrechte haben. (Von den Deutschen in Polen ist noch nicht die Rede! V. R.)“

„Ein Jude kann nicht Bürger des Staates sein. Solange er noch die polnischen Gebiete bewohnt, soll er lediglich als dem Staate zugehörig behandelt werden.“

4. „Die heutige wirtschaftliche Struktur, die auf sozialer Ungerechtigkeit ruht, die Quelle jüdischer Einflüsse sowie des Elends und der Ausbeutung der polnischen arbeitenden Massen ist, muß als unmoralisch und für die Nation schädlich umgestaltet werden.“ — Andererseits „muß das Privateigentum als Grundlage der Existenz der Familie, nicht aber als Quelle der Ausbeutung und Mißbräuche, behandelt werden.“

5. „Die polnische Nation soll Eigentümer der natürlichen Reichtümer des Landes und ihr einziger Wirt sein. Die polnische Produktion soll, von der Weltkonjunktur unabhängig gemacht, alle wesentlichen Bedürfnisse der polnischen Wirtschaft befriedigen.“

6. „Unrecht auf Besitz polnischen Landes hat vor allem der polnische Bauer. Der Staat soll bestrebt sein, eine möglichst große Anzahl von kleinen und mittleren Wirtschaften durch Parzellierung großer agrarischer Gebiete (Latifundien) zu schaffen. „Die jüdische Vermittlung im Handel mit Agrarprodukten muß beseitigt werden.“

In den weiteren Punkten der Deklaration wird u. a. der Schutz des Nationaleigentums gegen das internationale Kapital, die „Enteignung und Nationalisierung der Anstalten des öffentlichen Nutzens, sowie der auf fremdem Kapital fundierten Bergwerksunternehmungen, Kalkwerkunternehmen und Elektrizitätswerke“ verlangt.

Die Deklaration betont zuletzt noch einmal ausdrücklich, daß das Nationalradikale Lager — „die internationalen kommunistischen Freimaurer und kapitalistischen Organisationen“ bekämpfen werde.

Das unter der Deklaration unterzeichnete Organisationskomitee des Nationalradikalen Lagers besteht aus folgenden Herren: Władysław Dąbrowski, Ingenieur in Łódź; Dr. Tadeusz Gładysz, Publizist in Warschau; Jan Jodkowski, Advokat in Warschau; Dr. Jan Mosdorf, Publizist in Warschau; Władysław Prokopiński, Advokaturkandidat in Warschau; Tadeusz Tobiński, Ingenieur in Warschau; Wojciech Jeleński, Volkswirt in Warschau; Jerzy Czerwinski, Advokat in Warschau.

Der polnisch-tschechische Konflikt.

Die Abgabe der polnischen Fußballmannschaft, zu den Entscheidungskämpfen um die Weltmeisterschaft in Europa nach Prag zu kommen, hat, wie die polnische Presse meldet, in Prag einen ungeheuren Eindruck gemacht. Die Prager Presse beschäftigt sich mit dieser Tatsache in langen Artikeln, in denen der Überzeugung darüber Ausdruck gegeben wird, daß hieraus nicht allein für den Sport der beiden Völker ein großer Vorstoß erwachsen sei. Aus informierten Quellen erfährt der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“, daß die tschechischen Sportkreise entschlossen seien, sämtliche sportlichen Beziehungen mit Polen abzubauen. Die direkte Ursache der Maßnahme des polnischen Außenministeriums, die die Abreise der polnischen Fußballmannschaft nach Prag unmöglich machte, erblickt das Blatt in dem ungewöhnlich scharfen polenfeindlichen Kurs der tschechoslowakischen Regierung, gegen den eine solche Demonstration nötig gewesen sei.

Auch polnische Sänger reisen nicht nach Prag.

Die tschechoslowakische Sängervereinigung, die ein mehrtägiges Sängerfest zu Ehren der tschechischen Komponisten Dwořak und Smetana veranstaltet, hat, wie „Na-

Das Turnerparlament tagte

Vogl wieder Kreisvorsitzender — Der Kampf um die Beheizung der Turnhallen — Trotz Wirtschaftskrise günstige Fortentwicklung des DT-Kreises.

In der Turnhalle des Königsbühler M. T. V. hielt der Kreis II der D. T. in Polen (Wojewodschaft Schlesien) seinen diesjährigen Kreistag ab, der überaus gut besucht war. Von 15 Vereinen waren Vertreter erschienen, um an den Beratungen teilzunehmen. Diese brachten allen trotz der Schwierigkeiten, unter denen die Turnvereine unserer Heimat zu kämpfen haben, die erfreuliche Gewissheit, daß in den einzelnen Vereinen ein äußerst reges Leben herrscht.

Kurz nach 3 Uhr nachmittags eröffnete der Kreisvorsitzende, Vogl (Vormwärts Kallowitz) den Kreistag und begrüßte die Erschienenen. Nach einem einleitenden allgemeinen Lied, hielt der Kreisvorsitzende L. B. v. Piotrowski (Neudeck) einen interessanten Vortrag über das „Deutschtum in Polen“, der von den Erschienenen mit großem Interesse verfolgt wurde. Nach einem weiteren Lied, das der ausgezeichnete Männerchor des gastgebenden Vereines sang, wurde zu der eigentlichen Tagesordnung geschritten. Am Abend waren 44 Vertreter aus 15 Vereinen, außerdem 12 Abgeordnete des Kreisturnrats. Nach kurzer Aussprache wurde der Beschluß gefaßt, die mit einer Versicherungsgesellschaft abgeschlossene Haftverpflichtung zu kündigen, da die Versicherungsgesellschaft einige während des Turnbetriebes erfolgten Unfälle nicht anerkennen und den dadurch entstandenen Schaden bezahlen wollte. Ebenso wurden die neuen Satzungen der durch den Vorstand des Kreises geschaffenen Unfallunterstützungskasse genehmigt. Recht ausführlich wurde

über das Ostlandturnfest in Danzig vom 5. — 8. Juli diskutiert. Der II. Kreis wird mit einer Repräsentationsmannschaft (Frauen und Männer) daran teilnehmen. Eine große Anzahl Turner mit ihren Angehörigen wird sich außerdem an den Danziger Feierlichkeiten beteiligen. Bei genügender Teilnehmerzahl wird wahrscheinlich ein Sonderzug von Kallowitz aus organisiert werden, sodaß die Hoffnung auf eine verbilligte Fahrtsmöglichkeit zum Ostlandturnfest besteht.

Nach Erläuterungen des Versammlungsleiters wurde der Turnplan für dieses Jahr genehmigt. Vorgelesen sind noch nachstehende Veranstaltungen: April, 8.: Waldlauf in Neudeck, 22.: Beginn der Meisterschaftsspiele im Handball; Mai, 10.: Götterwanderungen, 27.: Jugendwanderung nach Neudeck mit volksstämmlichen Wettkämpfen und Spielen; Juni, 23.: Kreisgerätekampf für die Jugend, 24.: Kreiswettkämpfe und Karl Rongesstaffel in Kallowitz, 29.: Kreisspielfestlichkeiten; Juli, 5. — 8.: Ostlandturnfest in Danzig, 22.: Schwimmwettkämpfe; August, 12.: Volksturnmeisterschaften und Wanderpreis der „Kallowitzer Zeitung“; September, 2.: Kreisbergwanderung und Bergturnen; Oktober, 14.: Jugendtag in der Turnhalle des M. T. V. Königsbühler, 21.: Gesellschaftsabend für Männer und Frauen in Kallowitz; November, 11.: Kreislehrstunde in Bielitz.

Da die meisten Vereine den Turnbetrieb einstellen mußten, weil ihnen die Turnhallen von der Schulbehörde entzogen wurden, bezw., wenn sie in privaten Sälen turnten, solche Schwierigkeiten ihnen in den Weg gelegt wurden, daß sie den Turnbetrieb aufgeben mußten, nahm der stellv. Kreisvorsitzende, L. B. Jung zu dieser Angelegenheit Stellung. Auf seinen Vorschlag wurde von der Versammlung einstimmig nachstehende Entschliebung angenommen:

„Der Kreisturntag nimmt mit großem Bedauern die Berichte einiger Vereine entgegen, denen in der letzten Zeit von den Gemeindeverwaltungen bezw. Schulbehörden die Benutzung öffentlicher und privater Sporthallen entzogen wurden, ja sogar Schwierigkeiten in der Ausübung des Turnens in privaten Sälen bereitet wurden.“

Im Hinblick darauf, daß die deutschen Turnvereine in gleicher Weise, wie die polnischen Vereine für die körperliche Erhaltung der Jugend und der Bürger dieses Staates Sorge tragen, erwartet der Kreisturntag auch eine gleiche und gerechte Berücksichtigung der deutschen Turnvereine in der Umrüstung der Turnhallen.

Sogleich ersucht der Turntag die deutschen Abgeordneten sich der benachteiligten Vereine anzunehmen und an maßgebenden Stellen für deren gleiche Behandlung mit den anderen örtlichen Vereinen einzutreten.“

Hoffen wir, daß diese unhaltbaren Zustände recht bald liquidiert werden, denn es wäre nicht mehr wie recht und billig, daß heute in der Zeit der politischen und sportlichen Verständigung zwischen Deutschland und Polen die deutschen Turnvereine in Ostoberschlesien die gleichen Rechte genießen wie die polnischen Sportvereine in Deutschland.

Nach den Jahresberichten der einzelnen Vorstandsmitglieder, aus denen zu ersehen war, daß es im II. Kreise trotz aller Schwierigkeiten keinen Rückgang, sondern nur ein Vorwärtssowohl in der Mitgliedsbewegung, als auch in der turnerischen und sportlichen Arbeit innerhalb der einzelnen Kreisvereine gab, wurde zur Vorstands Wahl geschritten. Mit der Arbeit der einzelnen Kreisabgeordneten waren die Erschienenen sehr zufrieden. Der beste Beweis war die Wiederwahl der meisten alten Vorstandsmitglieder, lediglich einige Posten, darunter der des Oberturnwarts, mußten infolge Rücktritts

robnit Bistitz" melden, von dem polnischen Sängerverband die Mitteilung erhalten, daß der Verband an dieser Veranstaltung infolge Paßschwierigkeiten nicht teilnehmen werde. Das im Rahmen des Festes geplante slawische Konzert fällt daher aus.

Kein Besuch tschechoslowakischer Offiziere.

Wie aus Prag gemeldet wird, sollte eine große Reise tschechoslowakischer Offiziere nach Polen und den baltischen Staaten stattfinden. Die Reise wurde jedoch, wie „Ceske Slowo“ meldet, im Hinblick auf die Trübung der tschechoslowakisch-polnischen Beziehungen abgelehnt. Die Expedition nach Polen sollte der Verband tschechoslowakischer Offiziere veranstalten. Zu Pfingsten werden auf Einladung dieses Verbandes 300 Offiziere aus Rumänien in Prag eintreffen.

Trochki bereitet eine Revolution vor.

Nach dem „Malin“ soll sich Trochki am Montag immer noch in Bardifon aufgehalten haben. Das Blatt vertritt die Ansicht, daß Trochki abwarten dürfte, welche Entscheidung der Ministerrat am Dienstag fällen werde. Es sei anzunehmen, daß die französische Regierung Trochki auf Korsika einen Wohnsitz anweisen werde. „Journal“ verlangt die sofortige Ausweisung Trochkis. Trochki lebe nämlich

nicht als Privatmann, der sich von der Politik zurückgezogen habe, sondern als Agitator, der eine neue internationale und eine neue bolschewistische Revolution vorbereite.

Zum Beweise führt das Blatt eine von Trochki herausgegebene „Zeitschrift der Opposition“ an. Durch diese Zeitschrift sei es Trochki bereits gelungen, neue kommunistische Organisationen und ein Aktionszentrum in Frankreich zu schaffen. Das Blatt will über beweiskräftiges Abdruckmaterial verfügen, dessen Bekanntgabe es sich für später vorbehält.

Große Protestkundgebungen der Beamten in Frankreich.

In 120 Städten Frankreichs fanden am Sonntag Protestkundgebungen der Beamten gegen die Sparmaßnahmen statt. Seit dem frühen Morgen wurden auf den Straßen Aufrufe der Generalarbeitsförderung verteilt, in denen die Bedeutung der Demonstration dargelegt wurde. In Paris wurden die Straßenkundgebungen im letzten Augenblick abgelehnt, um eventuelle Kämpfe mit kommunistischen Elementen zu vermeiden. Man beschränkte sich auf die Veranstaltung von Protestversammlungen der einzelnen Berufsorganisationen, dagegen nahmen in der Provinz die Manifestationen bedeutend größere Ausmaße an. Im allgemeinen sind die Manifestationen ruhig verlaufen.

Deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen in Sicht.

Am 26. d. M., kommt eine deutsche Delegation, bestehend aus acht höheren Beamten der wirtschaftlichen Ressorts und geführt vom Vertrauensmann des Reichsministers Darré, dem bekannten Volkswirtschaftler Winter, nach Warschau zur Einteilung von offiziellen Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages. Der Warschauer Aufenthalt der deutschen Delegation wird außer den offiziellen Verhandlungen der Anknüpfung näherer Beziehungen mit der polnischen Landwirtschaft gelten. In Aussicht genommen ist ein Vortrag des Delegationsführers Winter im Zentralen Landwirtschaftlichen Verein über die landwirtschaftliche Reform im Deutschen Reich. Außerdem werden Empfänge und auch ein Ausflug nach Białowieża stattfinden.

der bisherigen Vorstandsmitglieder neue besetzt werden. Vorsitzender wurde wieder L. B. Vogt (Vorwärts Kattowitz), sein Vertreter der Bielefelder Jung, den Posten des Oberturnwarts übernahm L. B. Dulawski (A. L. B. Kattowitz).

Der Haushaltsplan für 1934 wurde in einem sehr bescheidenen Rahmen gehalten und auch von der Versammlung beifällig. Vorgelesen sind Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 2500 Zloty. Die wichtigsten Ausgabenposten sind nachstehende: 300 Zloty für Kreisübungsstunden, 100 Zloty für Reisekosten des Turnrats (die Mitglieder des Turnrats erhalten in Zukunft keine Tagesgelder mehr, sondern nur die Reisekosten vergütet), 250 Zloty für die Leiter bei turnerischen Veranstaltungen, 150 Zloty Verwaltungskosten, 200 Zloty für Siegerurkunden und Kränze (im vergangenen Jahre wurde dafür ein fast dreifach höherer Betrag ausgegeben, da die Sieger bei Kreisveranstaltungen meistens außer Ehrenurkunden noch einen Lorbeerkranz erhielten, in Zukunft dagegen werden nur die Sieger in der 1. Abteilung im Zwölfskampf der Männer und Siebenkampf der Frauen mit Kränzen und Urkunden die übrigen Sieger nur mit Urkunden ausgezeichnet, rund 1500 Zl. werden an die Turnerschaft als Verbandsbeiträge abgeführt. Auf Vorschlag des Versammlungsleiters belieh man den Kreisbeitrag in der bisherigen Höhe und zwar auf 1 Zloty pro gemeldetes Mitglied. Nach einer längeren Aussprache über die kommenden Handballmeisterschaftsspiele, bei denen Verträge gegen die Spielregeln sehr scharf durch den Kreisportwart bestraft werden, wurde Beschluß wegen der Austragung des nächsten Kreisturntages gefaßt. Die Auswahl des Orts überließen die Erschienenen dem Kreisturnrat. Damit waren alle Punkte der umfangreichen Tagesordnung erledigt. Nach dem allgemeinen Liede „Turner, auf zum Streite...“, wurde gegen 7 Uhr die Versammlung die vom Kreisvorsitzenden sehr sachlich und korrekt geleitet wurde, geschlossen.

Für den Anfang Mai wird ein Gegenbesuch von polnischen Landwirtschaftlern in Deutschland geplant. Die Führung der polnischen Delegation, die sich nach Deutschland begibt, wird wahrscheinlich Kozłowski Juchaczowski übernehmen.



Ortsnachrichten



Handelskammerrat Ferdinand Fizek †

Dienstag, den 17. April gegen 3 Uhr nachmittags starb in Teschen der allgemein bekannte und allseits geschätzte gewesene Kaufmann Herr Ferdinand Fizek. 1847 in Pleß geboren machte der Verewigte den Krieg 1870/71 gegen Frankreich mit, kämpfte bei Gravelotte und Saarbrücken, wo er sich das eiserne Kreuz holte und nahm auch am Einzuge in Paris teil. Als 30jähriger kam Herr Fizek nach Teschen und erwarb von Frau Karoline Nowak das im Jahre 1780 gegründete Schnitzwaren- und Konfektionsgeschäft. Bei der aus diesem Anlaß aufgenommenen Inventur lernte er die Enkelin der Frau Nowak, Fräulein Anna Kadroschka kennen, die bald als Frau Anna Fizek seine treue Lebensgefährtin wurde. Die junge Frau widmete sich dem Haushalte und der Erziehung ihrer drei blühenden Töchter, während ihr Gatte das altrenommierte Geschäft zu weiterem Blühen und Gedeihen führte, bis er dasselbe 1925 infolge fortgeschrittenen Alters aufgab. Als rechtlich deutscher Mann allseits anerkannt und geehrt, war er in der Vorkriegszeit Mitglied des Gemeinderates, Sparkasse-Senior und im Aufsichtsrat der Volksbank und konnte für seine ihm zur zweiten Heirat geworbene geliebte Stadt Teschen auch als Handelskammerrat verdienstvoll wirken. An seiner Bahre trauern seine treue Gattin Anna, mit der der Verewigte eine harmonische, mussergillige Ehe führte und vor kurzem die goldene Hochzeit gefeiert hatte, seine Tochter Dr. phil. und med. Elise Fizek, auf die Vater Ferdinand besonders stolz war, da sie schon vor vielen Jahren als erste Vorkämpferin der arbeitenden Frauen, die damals so seltenen akademischen Titel durch eigene Kraft errungen hatte, und Frau Olga Senger mit ihrer Familie. Die Begleiter hat besonders viel Liebes und Gutes an ihrem Vater getan, da sie in den letzten Jahren immer wieder aus der fernen Slowakei an sein Krankenbett eilte und den geliebten Eltern die schwersten Stunden mit liebevoller Pflege und sanfter Geduld erleichterte. Ich, deren Mutter die beste Freundin von Frau Fizek war und in deren Haus ich mit ihren Töchtern die schönsten Stunden meiner Jugend verbracht habe, ich nehme heute traurig und erschüttert Abschied von dem lieben, feinen, ritterlichen alten Herrn, der uns Jungen noch im späten Alter ein verständnisvoller guter Freund und Kamerad war und verspreche ihm ewig ein treues Andenken zu bewahren. Ruhe aus, Du tapferer deutscher Mann, nach langer Erdenwanderung, möge Dir die schlesische Heimat-erde leicht sein!

Personales. Der pensionierte Gymnasialprofessor, geistl. Rat Eugen Brzusk wurde zum Administrator der katholischen Pfarre Dąbrowa bei Polnisch-Teschen ernannt.

Stadtpfarrer Olzak amtsmüde. Wie wir von eingeweihter Seite erfahren, beabsichtigt Stadtpfarrer Kanonikus Olzak mit 1. Juli l. J. in den Ruhestand zu treten. Als ernstester Bewerber um den Pfarrposten in Polnisch-Teschen wird Distrikator, Prälat Milik aus Kattowitz genannt.

Direktorenwechsel bei der Bank Polski. Nach zehnjähriger Tätigkeit verläßt der bisherige Direktor der Bank Polski Mieczkowski seinen Posten. Zu seinem Nachfolger wurde der Direktor des Geldverkehrsdepartements im Finanzministerium, Doktor Leon Baranski ernannt.

Die Straßenpflege im Bezirk Polnisch-Teschen. Der Zustand der Straßen im Bezirk Polnisch-Teschen hat sich dank der Zuwendungen der Wojwodschafft ganz bedeutend gebessert. Das Straßennetz umfaßt im hiesigen Bezirk rund 71 Kilometer Staatsstraßen, 18 Kilometer Wojwodschafftstraßen, 128 Kilometer Bezirksstraßen und 408 Kilometer Gemeindefstraßen. Eine neue Oberlage erhielten die Staatsstraßen in einer Ausdehnung von 40 Kilometern, Wojwodschafftstraßen 5,2 Kilometer und Bezirksstraßen 12,9 Kilometer. Der Wojwodschafftstraßenfonds widmete für die Herrichtung der Straßen im Teschener Bezirk 475.490 Zloty und der Arbeitsfonds der Wojwodschafft Schlessen 374.943 Zloty. Der Bezirksstraßenausschuß brachte aus eigenen Mitteln rund 910.000 Zloty auf, die fast ausnahmslos für Material- und Arbeitskosten verwendet wurden. Bei den Arbeiten konnten 1000 Arbeiter an rund 200 Arbeitstagen beschäftigt werden.

Reorganisation in der Administration der schlesischen Finanzämter. Unter Vorsitz des Witzewodens Dr. Saloni fand in Anwesenheit mehrerer höherer Beamten des Warschauer Finanzministeriums im Wojwodschafftsgelände eine Konferenz mit zahlreichen Repräsentanten der schlesischen Finanzämter statt. Auf der Konferenz, die bei geschlossenen Türen stattfand wurde über die Reorganisation in der Administration der schlesischen Finanzämter beraten, die bereits in den nächsten Tagen begonnen werden soll.

Erleichterungen bei der Lösung von Handelspatenten. Die Handelskammern wurden durch Rundschreiben des Finanzministeriums A. D. D. 6131/4/34 ermächtigt, Handelsunternehmungen, die zur Lösung eines ganzjährigen Gewerbepatents der 4. Kategorie verpflichtet sind, die Lösung eines halbjährigen Patents der 4. Kategorie zu gestatten, das sie ermächtigt, ihr

Unternehmen das ganze Jahr 1934 hindurch zu führen. Diese Erleichterung kann auf Grund eines individuellen Besuchs gewährt werden, wenn der bereits festgestellte Umsatz im Jahre 1932, bezw. die provisorische Berechnung des Umsatzes im Jahre 1933 ergibt, daß der Jahresumsatz 3000 Zloty nicht überschreitet. Die gänzliche Befreiung von der Verpflichtung ein Patent zu lösen, kann nur in besonderen Fällen bewilligt werden, die im Teil II des Rundschreibens vom 6. Dezember 1933 angeführt sind.

Einkommensteuerverfälschung bis 1. Mai. Die Wirtschaftsorganisationen machen aufmerksam, daß die Einkommensteuerverfälschung beim ausländischen Steueramt bis längstens 1. Mai l. J. abzugeben ist. Bis zu dem genannten Termin ist die Hälfte der fälligen Einkommensteuer zu zahlen. Personen, die diesen Termin veräumen, verurteilen eine Geldstrafe und setzen sich außerdem der Gefahr aus, daß die Einkommensteuer auf Grund der den Steuerämtern vorliegenden Bemessungsgrundlagen vorgeschrieben wird, gegen die es kein Rekursrecht gibt.

Die Wahlen in die Handwerkerkammern in Polen. In den nächsten Tagen wird eine Verordnung über die Wahlen in die Handwerkerkammern erlassen. Die Wahlen wurden für sämtliche Handwerkerkammern für den 8. Juli l. J. festgesetzt. Gegenwärtig findet in ganz Polen eine Registrierung der Handwerker statt, die für die Handwerkerkammern wahlberechtigt sind. Von den 17 Handwerkerkammern werden vier, u. zw. in Warschau, Kielec, Bodz und Wloclawek je 25 Mitglieder (15 gewählte und 10 ernannte), sechs Handwerkerkammern und zwar in Białystok, Kattowitz, Krakau, Lublin, Lemberg und Posen je 20 Mitglieder (12 gewählte und 8 ernannte) und die übrigen Handwerkerkammern je 15 Mitglieder (9 gewählte und 6 ernannte) befüllen.

Der Generaldirektor der Zyrardower Werke seines Postens enthoben. Der Generaldirektor der Zyrardower Werke, die sich bekanntlich in Händen französischer Kapitalisten befinden, Vermeersche, und seine Sekretärin wurden vom Gerichtsausschuß dieses Unternehmens ohne Kündigung ihres Postens enthoben und entlassen. Die Entlassung der beiden steht in Zusammenhang mit der Feststellung des Gerichtsausschusses, daß die Tätigkeit des Generaldirektors den Interessen der Werke zum Schaden gereichte. Die Kündigung hat in polnischen Kreisen großes Aufsehen erregt.

Die Welterteilungen in Polen. Die heurigen Welterteilungen des Geburtsjahrganges 1913 und der übrigen Stellungspflichtigen finden in der Zeit vom 1. Mai bis 30. Juni l. J. statt.

Starke Zunahme der Kriminalität in Polnisch-Schlesien. Die Wirtschaftsnote in Schlesien spiegelt sich in der bedenklichen Zunahme der Verbrechen und Verbrechen in unserer Heimat wieder. Gelegentlich der Hausdurchsuchungen im schlesischen Sejm ist eine Zusammenstellung der Gesetzesüberschreitungen und Verbrechen in der Wojwodschafft Schlessen den Parlamentarier zur Kenntnis gebracht worden, die ein recht bedenkliches Bild über die Entwicklung der Kriminalität gibt. Die Zahl der Morde und Raubüberfälle betrug im Jahre 1928, also zu Beginn der Wirtschaftskrise, 29 und stieg im Jahre 1932 auf 94; die Zahl der Einbrüche stieg von 1600 im Jahre 1928 auf 3849 im Jahre 1932; die Zahl der Diebstähle von 9037 im Jahre 1928 auf 14.161 im Jahre 1932. Während 1928 296 Schmuggelfälle zur Aburteilung gelangten, waren es im Jahre 1933 schon 1082 Fälle. Es ist zu bedauern, daß trotz der erheblichen Verstärkung der Grenzpolizei sich die Zahl der ermittelten Schmuggelfälle vervierfacht hat. Ein recht trauriges Kapitel bilden die Selbstmorde, deren Zahl sich mehr als verdoppelt hat. Im Jahre 1928 wurden in der Wojwodschafft Schlessen 157 Selbstmorde verübt, im Jahre 1932 waren es 336 Menschen, die ihrem Leben gewaltsam ein Ende setzten.

Großer Regierungsauftrag für die Gollschauer Zementfabrik. Durch Intervention des Wojwoden von Schlessen, Dr. Grzyński, hat die Gollschauer Zementfabrik eine Regierungsbestellung auf Lieferung von 1000 Waggons Zement für Porabaa erhalten. Dadurch wird die Neueinstellung zahlreicher Arbeiter und ihre Beschäftigung für einen längeren Zeitraum ermöglicht.

Mitgliederversammlung der christlichen Genossenschaftsbank. Die christliche Genossenschaftsbank Cieszyn hält am Donnerstag, den 26. April um 18.30 Uhr im Banklokal, Tiefe Gasse 26, die diesjährige jahrgsmäßige Mitgliederversammlung mit nachfolgender Tagesordnung ab: 1. Revisionsbericht, 2. Jahresbericht für 1933, 3. Genehmigung desselben, 4. Erteilung der Entlastung, 5. Verteilung des Reingewinnes, 6. Wahlen in den Aufsichtsrat, 7. Bestimmung der Kreditgrenze für Einzelne, 8. Allfälliges. Hieron werden die Mitglieder im Sinne des § 20 der Statuten verständigt.

Das Mietzinsmoratorium für Arbeitslose verlängert. Im letzten „Dziennik Ustaw“ wurde die Verordnung des Staatspräsidenten über die Verlängerung des Mietzinsmoratoriums für Arbeitslose veröffentlicht. Nach dem Muster des alten Moratoriums sind alle Delogierungen Arbeitsloser, sofern sie Wohnungen von ein bis zwei Zimmern innehaben, bis 31. Oktober l. J. verboten. In der Zeit vom 1. November bis 31. März sind Delogierungen von Arbeitslosen, die keine größere Wohnungen als oben angeführt wurde, befüllen, auf Grund des Artikels 23 des Mieterschutzgesetzes verboten.

Bahnbau Cieszyn—Zebrydowice. Laut Zeitungs-meldungen im Spätherbst wurde von der Landesregierung mitgeteilt, daß die halbhergestellte Bahnlinie Cieszyn—Zebrydowice im heurigen Sommer fertiggestellt wird. Im August wäre die Eröffnung zu erwarten. Die hierzu erforderlichen Geldbeträge wurden bereits sicherge-

steht. Der April ist bald vorüber, ist für Bauarbeiten sehr günstig und trotzdem wird mit diesen Arbeiten auf dieser Eisenbahnstrecke nicht begonnen. Die Arbeitslosigkeit ist groß und würden sicher einige Hunderte Arbeiter Beschäftigung finden. Andererseits würde die halbfertige Eisenbahnlinie endlich, ehe die bereits geleisteten Arbeiten durch Wind und Wetter vollends vernichtet werden, ihrem Zwecke, dem Dienste der Volkswirtschaft, übergeben werden. Die Tschener warten mit Schmerzen auf die Eröffnung, weil sie sich mit Recht eine kleine Belebung unserer darniederliegenden geschäftlichen Tätigkeit versprechen, weil uns doch ein neues Hinterland näher erschlossen wird. Es wäre Sache unserer Behörden, maßgebenden Druck auf den sofortigen Beginn der Beendigungsarbeiten zu drängen. Das müßte aber sofort und mit allem Nachdruck geschehen.

Auf der Suche nach den Pflastergräbern in der Tschener Pfarrkirche. Über Weisung der Wojewodschaft werden durch die hiesige Bauabteilung der Bezirksbaukommission in der hiesigen Pfarrkirche Grabungen durchgeführt, um auf die Grabstellen der in den Katakomben ruhenden Pflasterherzogen zu stoßen. Zwei durchgeführte Grabungen haben kein Resultat gebracht, weswegen an anderen Stellen der Kirche neue Versuche vorgenommen werden.

Von der Tschener Sparkasse. In der letzten Plenarsitzung der Stadtverwaltung wurde für die Kommunal-Sparkasse der neue Verwaltungsrat gewählt, der aus 8 Polen, 3 Deutschen, sowie einem Vertreter der Judenchaft besteht. Am 16. d. M. trat nun der neue Verwaltungsrat zusammen, um das Direktorium, sowie den Vorstand und seinen Stellvertreter zu wählen. Obwohl zwischen dem polnischen und deutschen Klub Verhandlungen darüber gepflogen wurden, daß in das Direktorium namens der Deutschen Herr Rudolf Scholtz zu wählen ist, hielt sich die Mehrheit der polnischen Verwaltungsräte nicht an diese Verhandlungen, sondern wählte ein ganz neues Direktorium, bestehend aus den Herren Dr. Kistala, Professor Jasicki und Schneidermeister Pumperla. Als Obmann des Verwaltungsrates wurde Herr Dr. Michajda und zu seinem Stellvertreter Johann Schuster mit sechs Stimmen gegen fünf Stimmen, die auf den bisher um das Gemeinwohl hochverdienten Vizebürgermeister Gabrilich fielen, gewählt. Vizebürgermeister Gabrilich legte spontan sein Mandat nieder. Ebenso schieden die bisherigen 2 Direktionsmitglieder Dr. Wilczek und Professor Wallach aus. Zu dieser Wahl wird der deutsche Klub entsprechende Stellung nehmen.

Auf allgemeines Verlangen findet am Samstag, den 21. April 1934 in dem bekannten Bürgerrestaurant des Herrn August Prchal in Cielzyn, Ciesla 4, ein großes Schweinschmaus statt. Abends halb 8 Uhr Konzert. Um zahlreichen Zuspruch bittet der Restaurateur.

An die deutschen Katholiken. Am Montag, den 23. April 1934 um 7 1/2 Uhr abends findet im Saale des Feuerwehrdepots, Feuerwehrgasse, die diesjährige Hauptversammlung der Ortsgruppe Cielzyn des Verbandes deutscher Katholiken in Polen statt, bei welcher Senator Dr. Pant über das höchst zeitgemäße Thema: „Was wollen wir“ sprechen wird. Die Katholiken werden gebeten, zu dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen, um unseren Führer zu ehren.

Internationales Bridgetournier Cielzyn. Das vierte internationale Bridgetournier um den Pokal des Bürgerklubs der Stadt Cielzyn findet am 28. April i. J. um 7.30 Uhr abends in den Räumen des Café Central in Cielzyn statt. Pokalverleiher ist das feinerzeitige Team Frau Dr. Stamberger und Herr Ring. Es wird mit einer regen Beteiligung aus Krakau, Kattowitz, Bielitz, Freiwaldau, Jägerndorf, Troppau, Mähr.-Ostau und Tschschisch-Tschschisch gerechnet. Die Rennungen sind spätestens bis zum 25. April an den Obmann der Bridgektion Herrn Julius Kohn, Fabrikant in Cielzyn oder an das Präsidium des Bürgerklubs in Cielzyn zu richten, wobei auch alle Auskünfte das Tournier betreffend erteilt werden.

Neue „Edelknaben“ für die hiesige Besserungsanstalt. Vom Kreisgericht in Königsbrunn wurden am Donnerstag der 17-jährige Siegmund Slobdyk und der 14-jährige Franz Willek zur Abgabe an die Besserungsanstalt in Polnisch-Tschschisch verurteilt. Sie hatten in Königsbrunn fünf schwere Einbrüche verübt, bei denen ihnen die verschleierten Waren in die Hände fielen, die sie um Spottpreise an Fehler verkauften. Eine andere Gruppe jugendlicher Einbrecher in Nowe Sajduki hatte sich auf den Diebstahl von Nachrinnen spezialisiert. Sie fanden unter Führung des 16-jährigen Stanislaus Smyrka aus Nowe Sajduki, der gleichfalls der Besserungsanstalt in Polnisch-Tschschisch übergeben wird.

Tschschisch-Tschschisch.

Promotion. Am 14. d. M. promovierte Herr Adolf Machold an der deutschen Universität in Prag zum Doktor der gesamten Heilkunde. Herr M. U. Dr. Adolf Machold ist ein Sohn des bekannten und geschätzten Ehrenchormeisters des Männergesangsvereines „Frohlinn“, Herrn Prof. Karl Machold, und ein Bruder des in Wiener Wergle- und Patientenkreisen hohes Ansehen genießenden Assistenten an der Wiener Klinik, Herrn M. U. Dr. Karl Machold.

Promotion. Am Samstag, den 21. April 1934 wird Herr Reinhold Sommer, Sohn des langjährigen Vorstandes der hiesigen Steuerabteilung, Herrn Oberfinanzrat Alfred Sommer, an der deutschen Universität in Prag zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Dem jungen Doktor und seinen Angehörigen die herzlichsten Glückwünsche.

Sitzung des Stadtrates. Der Stadtrat befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit folgenden Angelegenheiten: Bürgermeister Kozdon teilte mit, daß für die überfendete Glückwunschkarte zum 60. Geburtstag des Landespräsidenten Cerny ein Dankschreiben eingelangt ist. — Herr Beschoda spendete für das städtische Museum 177 alte Münzen und 80 außer Kurs gelangte Banknoten wofür ihm der Dank des Stadtrates ausgesprochen wurde. Gegen die Veranstaltung eines Umzuges und einer Volksversammlung durch die tschechische nationalsozialistische Partei am 1. Mai i. J. wird keine Einwendung erhoben. — Der Tschener Sokolgau ersucht den Stadtrat, die Bevölkerung einzuladen, die Häuser anlässlich der am 24. Juni i. J. in Tschschisch-Tschschisch stattfindenden Sokollagung zu beslaggen. — Dem Deutschen Sportklub wird die Anbringung eines Reklamefirefens am Sachenberg für das am 22. April stattfindende Weitspiel um die Gaumeisterschaft gegen den Deutschen Sportverein Wilkowitz bewilligt. — Dem evangelischen Verein werden die Schießständeanlagen für den 9. September überlassen. — Das Angebot eines Konzertsbüros auf Veranstaltung einer Smelanagedenkfeier in Tschschisch-Tschschisch durch das tschechische Philharmonische Orchester (Aufführung des Smelanawerkes „Mein Vaterland“) kann mangels geeigneter Räumlichkeiten, sowie auch wegen der Frage der Finanzierung dieses Unternehmens nicht angenommen werden.

Änderung der Amtsstunden im Rathaus. In der am Mittwoch abgehaltenen Präsidialsitzung des Stadtovorstandes wurde beschlossen, die Amtsstunden in den städtischen Ämtern in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September wie folgt zu ändern. An Wochentagen mit Ausnahme von Samstag wird von halb 8 bis 12 und von halb 2 bis 4 Uhr nachmittag und an Samstagen von halb 8 Uhr vormittag bis 11 Uhr mittag amtiert.

Gegen die Brotvertenerung. Die Bäcker des Bezirkes Tschschisch-Tschschisch beabsichtigen, den Brotpreis per 1 Kg. um 20 Heller zu erhöhen und suchen beim Bezirksamt um Genehmigung dieser Preisserhöhung an. In der Beratung darüber kam es vorläufig zu keiner Einigung und die Verhandlung wurde verlagert. Warum ausgerechnet im Bezirk Tschschisch-Tschschisch der Brotpreis erhöht werden soll, ist unerfindlich, da die Mehlpreise und Arbeitslöhne hier sicher nicht um einen Heller höher sind als anderswo.

Die ersten Badegäste in der Dlsa. Die für diese Jahreszeit abnorm hohe Temperatur hatte zur Folge, daß das jetzt ziemlich wasserarme Flußbett der Dlsa schon die ersten Badegäste zu verzeichnen hatte. Wenn die heiße und trockene Witterung anhält, ist schon in den nächsten Tagen mit der Eröffnung der Schwimmbäder zu rechnen.

50.000 Bratforellen angelegt. Am Montag wurden in der Dlsa und ihren Nebenbächen zwischen Gudek und Wendrin 20.000 Bratforellen und in der Rzecha und Stonawka 30.000 Stück ausgelegt. Die Forellen stammen aus der Fischzucht in Kábel (Slowakei). Die Kosten dieser Aktion zur Hebung des Fischbestandes in der Dlsa und den Nebenbächen trägt der Jagd- und Fischereiverein in Tschschisch-Tschschisch.

Helfet die städtischen Anlagen schützen! Die Bestrebungen des Verschönerungsvereines für Tschschisch-Tschschisch und Umgebung, der seit Jahren nach Kräften an der Umbildung der Stadt zu einer Gartenstadt arbeitet, sind von höchstem Erfolg begleitet. Was der Verein mit verhältnismäßig geringen Mitteln geschaffen hat, verdient alle Anerkennung. Aus wüsten Plätzen wie aus der alten Feuerwehrtiefe und dem Karloffelacker in der Rohrmannstraße wurden anmutige Anlagen geschaffen, der Weg von der Hauptbrücke bis zum Skoropark längs der Dlsa in eine schöne Promenade umgewandelt und das alte Grabenwäldchen, das als Erholungsort in den letzten Jahren kaum mehr in Frage kam, wieder zu Ehren gebracht. Und noch viele andere Anlagen verdanken der Obhut des Verschönerungsvereines und des umfichtigen städt. Gärtners Rakus ihr ladeloses Aussehen. Alle Anlagen bieten heute eine wahre Augenweide. Damit sie es aber bleiben und nicht durch Mutwillen und Bosheit unbeaufsichtigter Kinder und rücksichtsloser Erwachsender beschädigt werden, ist die Mithilfe jedes Naturfreundes erbeten. Die früheren Parkwächter versehen heuer nicht mehr ihren Dienst, da die Ausgaben für ihre Entlohnung im städtischen Haushalt im Zuge der unbedingten notwendigen äußersten Sparmaßnahmen gestrichen werden mußten. Deshalb möge jeder, dem die Erhaltung unserer Anlagen am Herzen liegt, dadurch, daß er wenigstens die Namen von Personen, die irgend welche Schäden in den Anlagen anrichten, der Polizei oder dem Bauamt anzeigt, beitragen, die Anlagen zu schonen und zu erhalten. Personen, die sich boshafte Beschädigungen zu Schulden kommen lassen, bzw. die Erziehungsberechtigten schuldtragenden Kinder werden ihrer Bestrafung zugeführt. Die Bitte in den Grünanlagen des Komeniusparks „Schonet mich!“ wird sicherlich manchem Mutwilligen zu Herzen gehen, in der Mehrzahl der Fälle aber wird erst eine exemplarische Bestrafung dem Uebeltäter zu Gemüte führen, daß er durch seinen Mutwillen wertvolle Aufbauarbeit zunichte gemacht hat. Deshalb ergeht an die gesamte Öffentlichkeit die Bitte, bei dem Schutze der Anlagen vor Uebeltätern selbst mitzuwirken.

Riesenbrand eines Strohschobers. In einer großen Scheuer des staatlichen Großgrundbesizers in Střezach brach Sonntag abend ein Feuer aus, dessen Flammen nicht nur die hölzerne Scheune erfassten, sondern auch auf einen in der Nähe stehenden riesigen Strohschober übersprangen. Dieser Strohschober ist etwa 30 Meter hoch und umfaßt 906 Meterzentner Stroh.

Die Scheuer wurde gänzlich eingeäschert und aus dem Strohschober schlugen riesige Flammen gegen den nächtlichen Himmel empor. Der Feuerscheln war auf weite Strecken sichtbar. Der angerichtete Schaden wird auf 120.000 Kc geschätzt. Die Gendarmerie in Koppitz hat festgestellt, daß das Feuer von unbekannten Tätern gelegt worden ist. Die Erhebungen der Gendarmerie werden fortgesetzt. Vor zwei Monaten brannte in demselben Gutshof eine Scheune nieder, wodurch ein Schaden von 40.000 Kc. entstand.

Steuerbüchel sind abzuholen. In der städtischen Polizeiwachstube liegen 230 Steuerbüchel zum Abholen bereit, die sämtliche Eintragungen über die zu zahlende Einkommen-, Umsatz- und Hauszinssteuer usw. und die bereits geleisteten Zahlungen der betreffenden Steuerpflichtigen enthalten.

Festnahme einer internationalen Diebin. Von der Gendarmerie in Tschschisch-Tschschisch wurde an der Hauptbrücke die internationale Taschendiebin Tankiewicz in dem Augenblick verhaftet, in dem sie mit einem größeren Gelddbetrag die Grenze nach Polen überschreiten wollte. Sie wurde dem Bezirksgerichtsgewächtnis in Tschschisch-Tschschisch eingeliefert. Da die Tankiewicz von mehreren Gerichten in Polen wegen krimineller Vergehen gesucht wird, wandten sich die polnischen Sicherheitsbehörden an die tschechoslowakischen mit dem Ersuchen, die Tankiewicz nach Verbüßung ihrer Kerkerstrafe in Tschschisch-Tschschisch an die Wojewodschaftspolizei in Polnisch-Tschschisch auszuliefern. Die Tankiewicz verblühte in der letzten Zeit gemeinsam mit ihrem Mann und einer gewissen Zwicker mehrere große Einbrüche in Dresden und Prag.

Selbstmord. Am Dienstag früh beging hier der 30-jährige Steueramtsadjunkt Alois P. im Badezimmer seiner Wohnung in der Capekagasse Selbstmord, indem er sich an einer Wäscheleine erhängte. Das Motiv der Tat dürfte in einer Nervenzerrüttung infolge Alkoholmißbrauches zu suchen sein. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Kommunalfriedhofes gebracht.

Ansichten von Gorlice. Die Teilnehmer an der Pflanzfabrik nach Gorlice zum Besuch der dortigen Gräber der Kriegesgefallenen des ehemaligen Tschener Hausregiments Nr. 100 werden auf die Ansichten von Gorlice und des Kriegerfriedhofes sowie Gefallenendenkmals aufmerksam gemacht, die in der Buchhandlung Bruckmann, Merowigasse, ausgehängt sind.

Eine lang gesuchte Wochenmarktdiebin festgenommen. Während des Wochenmarktes am Samstag wurden zwei Hausfrauen die Geldbörsen mit je 150 Kc. und 75 Kc. gezogen. Im letzteren Falle kam die bestohlene Frau sofort auf den Taschendiebstahl und schlug Alarm. In der Nähe befand sich der städtische Polizeiwachmeister Mikula, dem eine Frau in eleganter Kleidung durch ihr scheues Benehmen auffiel. Sie wurde zur Wache gebracht wo sie sich bald, nach anfänglich gut gespielter Entrüstung, in vielfache Widersprüche verwickelte. Sie gab an, in Oderberg eine Fahrkarte nach Koppitz gekostet zu haben, wo sie Verwandte besuchen wollte; die Fahrkarte, die bei ihr gefunden wurde lautete jedoch nur bis Tschschisch-Tschschisch. Auch das bei ihr vorgefundene Geld, insgesamt 200 Kc. und 7 polnische Groschen, stimmte nicht mit ihren angeblichen Ausgaben überein. Schließlich nannte sie ihren Namen. Es handelt sich um die 41-jährige Marie Bach aus Oderberg. Sie leugnete entschieden, vorbestraft zu sein, doch strafe sie eine telephonische Erkundigung bei der Gendarmerie in Oderberg sofort lägen. Aus Oderberg wurde nämlich gemeldet, daß die Bach eine der gefährlichsten Taschendiebinen ist, die mit Vorliebe Wochenmärkte aufsucht und dort im Verein mit zwei Komplizen, die aus Polen stammen, sehr geschickte Taschendiebstähle ausführt. Ihr Strafregister enthält eine lange Reihe von Strafen für Taschendiebstähle. Sie wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert. In ihrem Besitze wurden noch drei Rosenkränze eine goldene Halskette und drei Heiligenstatuetten gefunden die wohl gleichfalls aus Diebstählen herrühren.

Skotschau.

9 Ballen Seidenstrümpfe bei Skotschau beschlagnahmt. Am Freitag wurde im Pogorz bei Skotschau durch die fliegende Zollbrigade das Autotaxi 9294 aus Polnisch-Tschschisch, das von seinem Inhaber gelenkt wurde, gestoppt. Im Auto befanden sich 9 Ballen Seidenstrümpfe. Das Auto samt der Ware wurde zum Hauptzollamt gebracht, wo die Ware und das Auto beschlagnahmt wurden. Wie wir hören, wurde die Ware von Freilad über Kattowitz geschmuggelt und sollte nach Bielitz gebracht werden. Der Schaden, der dem Staat durch Entziehung der Zollgebühr zugefügt werden sollte, wird auf mindestens 30.000 Zloty geschätzt. Außer dieser Ware enthielt das Auto noch Gablunger Glaswaren und Spitzen im Gesamtgewicht von Ungefähr 300 Kilogramm. Der Eigentümer der geschmuggelten Ware ergriff, als er der Finanzgar Unfichtig wurde, die Flucht und verschwand in den Wäldern. Der Eigentümer des Autos, Karl Karpela aus Polnisch-Tschschisch, wurde verhaftet. Wie verlautet, sind in die Schmuggelaffäre zahlreiche Personen verwickelt. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Im Mühlbach ertrunken. In Harbulowitz bei Skotschau stürzte am Mittwoch der 3-jährige Anton Brulka, der ohne Aufsicht im Hofe des Elternhauses spielte, in den vorbeifließenden Mühlbach und ertrank. Die Leiche des Kindes wurde von den Wellen bis Skotschau getragen, wo es gelang, sie zu bergen. Gegen die Eltern des Kindes wurde die Strafanzeige wegen Vernachlässigung der pflichtmäßigen Ob Sorge erstattet.

Gartenrestaurant A. SCHOPF

CIESZYN, Szeroka 1 (neben der Post)

bietet bei heißen Tagen einen
angenehmen schattigen Aufenthalt.

Auch für Abstinenzler ist mit alkohol-
freien Getränken vorgesorgt; zu jeder
Zeit alles erhältlich.

Vorzügliche Weine.

Gutgepflegtes PORTER-Bier im Aus-
schank sowie ZDRÓJ 14%.

Hochachtungsvoll
DER RESTAURATEUR.

Selbstmord durch Chromsäure. Der 29jährige Tischlergehilfe Johann Chmielewski aus Merodzin trank in selbstmörderischer Absicht Chromsäure und wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in hoffnungslosom Zustand in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Telchen gebracht, wo er noch am gleichen Tage verschied. Der Selbstmörder war ein schwerer Alkoholiker, der in der letzten Zeit unter einem schweren Nervenleiden litt, das ihn in den Selbstmord getrieben zu haben scheint.

Bieliż-Biala.

Vorsicht am Bahnhof Biala-Bipnka. Wer des Abends von Zgwiec aus kommend, am Bahnhof Biala-Bipnka aussteigt, dem ist nicht gerade gemächlich zu Mute. Sowohl die Ankunftsrampe als auch die ganze Umgebung des Bahnhofes liegen in tiefem Dunkel da, durch das hie und da wie eine Andeutung von Licht eine schwache rötlich schimmernde Laterne leuchtet. Dabei ist dieser Vorortbahnhof ganz besonders stark frequentiert, vor allem am Sonntag abends, wenn hundert von Ausflüglern hier aussteigen. An solchen Abenden ist die Dunkelheit am Bahnhofe und ganz besonders an der Ausgangsrampe eine ausgezeichnete Gelegenheit für Taschendiebstahl und ähnliche listige Verbrechen. Am Ausgangsportal gibt es bei der großen Menge von Ankommenden stets eine Stauung und während derselben kann man sich ganz gemütlich an Rücksäcken, Gütersäcken und Taschen zuschaffen machen, um dann unter dem Schutze der Dunkelheit zu entkommen. Von der Bahnverwaltung müßte man für die Ankunftszeiten der Züge bessere Beleuchtung erbitten, die Reisenden und Touristen aber seien darauf aufmerksam gemacht, an dieser unangenehmen Stelle sehr auf ihrer Hut zu sein.

Selbstmord. Im selbstmörderischen Absicht stürzte sich der 33jährige Zuckerbäcker Jan Marzalek aus Ober-Aurzwald vom 2. Stock des Postgebäudes in Biala auf die Straße, wo er in schwer verletztem Zustand liegen blieb, bis die Rettungsgesellschaft ihn in das Spital brachte. Sein Zustand ist hoffnungslos. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt.

Bieliż erhält einen Flugplatz: Nun wird der Traum der Bieliżer Wirklichkeit. Bieliż erhält einen Flugplatz; mit dem baulichen Arbeiten wurde bereits begonnen. Der seinerzeit als Flughafen ausersehene Platz, auf dem höchsten Punkt der Tschernersstraße zwischen Bieliż und Dobuż gelegen, unweit der Restauration Gabrisch, wurde als geeigneter erwählt. Die am Montag erfolgte Befestigung eines einflußreichen Fachmannes der V. O. P. P. aus Warschau bestätigte die als Flughafen ausersehene Verhältnisse als besonders geeignet. Die abschließenden Arbeiten und die Aufnahme des Flugverkehrs werden jedoch erst im kommenden Jahre stattfinden.

Theater und Kunst.

Der eingebildete Kranke. Lustspiel in 3 Akten von Molière, Neubearbeitung von Hans Siewler. Eines der klassischen Lustspiele des größten französischen Lustspiel dichters, nie verallend in der köstlichen Art, wie menschliche Torheiten und Schwächen an lebhaftigen Typen und nicht blutlosen Schemen mit verlegendem Humor gezeichnet werden; dazu — durch das Sujet gegeben — eine leuchtende Satire auf den damaligen Stand der medizinischen Wissenschaft, besser gesagt, auf unwürdige Vertreter derselben in damaliger Zeit. Ob die Adaptation in der Neubearbeitung nicht allzu radikal ausgefallen ist, möge dahingestellt sein. — Über die Aufführung selbst kann nur Lobendes berichtet werden. Dir. Siewlers Organ war wohl eine prächtige Leistung. Souveräne Beherrschung der zahllosen Wandlungen in der Fassung des „eingebildeten Kranken“, wie er seine Umgebung tyrannisiert, sich einmal verhälteln und bemitleiden läßt, dann wieder mit Verfeinerung den Gebieter spielt um bald darauf nach einer fürchterlichen ärztlichen Diagnose zusammenzuklappen, kurzum eine ganze Skala schauspielerischen Könnens. Um diesen Mittelpunkt der Handlung waren die anderen Rollen in bewährten Händen; die resolute Tollette (Kamilla Weber), die erbschaftslüsterne Frau (Kamilla Kurza),

die gehorsamen Töchter (Dora v. Seifert und Zita Bandy) und die Herren Joe Banner, Willy Kenedy, Hugo Brück, Peter Prejes, Ludwig Soewy. Starker Applaus von warmer Herzlichkeit lohnte den Darstellern für die genugsame Aufführung.

Die schöne Galathee. Operette in 3 Bildern (nach Pong Henyon) von Kurt Robitschek, Max Hansen und Paul Morgan. Musik von Franz von Suppé. Musikalische Neubearbeitung von Wilhelm Groß. Nicht minder gelungen war der zweite Teil des Abendprogrammes, die trefflich gebrachte immer wieder gern gehörte Operette aus der Glanzzeit der ersten großen Wiener Operetten-Periode. Etwas entlaubt und mit zeitgemäßen Einschüben aufrüstet, hat sie ihre Wirkung nicht verfehlt. Die schöne Galathee war durch Käthe Staller verkörpert; sie leiht der Rolle ihre Gesangskraft, ihr temperamentvolles Spiel und hat immer wieder Gelegenheit zur Entfaltung ihrer gesanglichen und darstellerischen Qualitäten. Köstlich war Peter Prejes als Mydes, Redakteur des „Altmann Herold“ und seine neckische Redaktionsknapin Zbolya Krall. Mit bestem Gelingen gab der Allererwünschten Sagarange den lustigen Schelm Ganymed, Assistent bei Professor Pygmalion und in trefflicher Weise fügten sich in das Ensemble ein der schwärmerische Professor Pygmalion (Niko Habel), seine Schülerinnen (Trude Ploy und Zita Bandy), Venus (Dora v. Seifert) und der Negerknabe (K. Schwegler). — Die Operette, von Spielleiter Franz Sagarange und Kapellmeister Heinrich Wolfsthal mit großer Sorgfalt und Akkuratheit vorbereitet, löste starken wohlverdienten Beifall aus. Das Orchester holte sich mit der sehr gut gebrachten Ouvertüre einen Sonderapplaus.

Adolf Hitlers Geburtstag.

Vor 45 Jahren — am 20. April 1889 — wurde Adolf Hitler hart an der bayerischen Grenze in dem oberbayerischen Städtchen Braunau am Inn als Sohn eines Zollbeamten geboren. Seine Vorfahren sind Bauern gewesen.

Im Deutschen Reich wird dieser Geburtstag des Volkskämpfers feierlich und ohne besonderes Gepränge gefeiert werden, wie es dem geistigen Format des Führers und seinem oft betonten Willen entspricht. Adolf Hitler wird sich vornehmlich dort geehrt wissen, wo man an diesem Tage den Opfergeist der Volksgemeinschaft in besonderem Maße zur Tat werden läßt.

Das feierliche große Volksfest macht vor den Grenzen ihres staatlichen Amtsbezirks nicht halt. Am Josephs-Tag grüßen Millionen von Polen ihren Marschall Józef Piłsudski. Am letzten Josephs-Tag hat sogar die reichsdeutsche Presse in Zeitartikeln und Lebensbeschreibungen dieser großen Persönlichkeit der benachbarten Nation gedacht. Wer will es da unserem Herzen verwehren, am 20. April dem Führer des deutschen Volkes Glück und Segen zu wünschen, der als Auslandsdeutscher seine heroische Laufbahn begann, um gerade mit dieser Gebürtlichkeit die Einheit des deutschen Volkstums über die Grenzen des Reiches hinweg mit symbolischer Kraft in seiner eigenen Person überzeugend darzustellen!

Vor dem Weltkrieg war das Auslandsdeutschtum ein Kind in der Fremde, dessen man in der Heimat kaum gedachte. Der heldenmütige Soldat, der in fernem Lande auf deutsche Kolonisten stieß, wunderte sich über die Mäßen, daß ihm hier plötzlich Menschen entgegenkamen, die seines Stammes und seiner Sprache waren. Er behielt dieses Bild in seinem Herzen, als er heimkehrte, oder — er fand sein Grab auf den Friedhöfen der neu erkannten Völker. Das war die erste große Erkenntnis der Volksgemeinschaft, die alle Staatsgrenzen überhöht. Dann kam das Friedensdiktat, das Millionen deutscher Menschen vom Reich trennte, ohne die Gemeinschaft des Blutes und Bekenntnisses vernichten zu können, die allen Völkern heilig ist.

Aber noch immer war der Masse des deutschen Staatsvolkes die Begrenztheit des staatlichen Denkens nicht genommen; noch immer wurde der Paß der Staatsbehörde über den in Fleisch und Blut geschriebenen Paß der Abstammung gestellt. So konnte es noch geschehen, daß der große unbekannte Soldat des Weltkrieges bei seinem Bekanntwerden als „lästiger Ausländer“ verurteilt wurde, weil seine Wiege nicht im Reich, sondern jenseits der Reichsgrenze gestanden hatte, in einem anderen deutschen Lande: in Österreich.

Mit diesem Denken ist es jetzt endgültig vorbei! Das Kind von Braunau residiert als Mann in Berlin. Noch immer gibt es scharfe Unterscheidungen zwischen Staatsgrenzen und Volksgrenzen. Kein Mann hat das so klar ausgesprochen wie der Führer selbst. Wer aber dem Staate gibt, was des Staates ist, gerade der hat ein Recht, sich zu dem einigen Volke zu bekennen, dem er angehört. Dieses Recht wird den Polen in Deutschland zugesprochen, dieses Recht wollen wir auch uns erkämpfen. Erst dann, wenn wir bei klarer Abgrenzung dieses doppelten Rechts, unter dem wir leben, die ständige Atmosphäre, die über unserer Heimat lastet, gebannt haben, werden alle hier siedelnden Völker ein lebenswürdiges Dasein gewinnen. Wir danken es dem Führer unseres Volkes und seinem Partner, dem Führer der polnischen Nation, daß sie die Bahn zu diesem hohen Ziel freigelegt haben.

Wir danken darüber hinaus dem Manne, der den deutschen Namen in der Welt wieder zu Ehren brachte, daß er — ein stärkerer Florian Geyer — die deutsche Zwietracht mitten ins Herz traf. Adolf Hitler hat alle

Das Geschäftslokal der

altrenom. Galanterie- u. Spiel-
warenhandlung Milaczek

(jetzt Klazar) bestehend seit 1840

— Stadtmitte Cieszyn — ist

samt Wohnung u. Zugehör

an soliden Kaufmann

vom 1. Juli l. J.

billig zu vermieten durch

O. Slawik, Głęboka 19
Cieszyn.

Deutschen zu einer großen Kameradschaft des Opfers und Bekennens aufgerufen. Wir müssen, wenn wir bestehen wollen, in eifriger Disziplin zueinander halten.

Das ist der Ruf des Führers auch an das grenz- und auslandsdeutsche Volk. Diesen Ruf zu hören und in täglicher Gesinnung praktisch zu gestalten, ist ein Gebotnis, das am 20. April, und nicht nur an diesen Tage allein, unser Herz erfüllen und unseren Willen stärken soll.

Sportliches.

D. S. B. Wilkowitz — D. S. A. Tschern. Sonntag den 22. April trägt der D. S. A. Tschern sein letztes Weisheitskämpfspiel gegen den D. S. B. Wilkowitz in Tschern aus. Vergangenen Sonntag mußte der D. S. A. Tschern unter ganz ungewöhnlichen Umständen 2 wertvolle Punkte an den D. S. B. Wilkowitz abgeben, die die Tscherner zum entgültigen Siege dem Weisheitskämpfspiel in Wilkowitz lassen die Sportlehre und Disziplin die einem jeden Sportler zu eigen sein muß, bei einigen Tschernern gänzlich vermissen. Ein solches Vorgehen läßt höchstens die Interessiertheit an seinem Vereine erkennen. Wiederholte solche Vorfälle müssen dem Vereine zu argen Schäden gereichen, da doch die Zuschauer langsam aber sicher doch einmal davon genug bekommen werden. Hoffentlich nehmen sich die leichtsinnigen Verlust der Punkte in Wilkowitz zu Herzen und werden das Publikum mit einem schönen Spiel und Siege wieder an ihre Seite reißen und sich ihre Sympathie wieder erobern. Wenn es auch den Tschernern leicht geworden wäre an erster Stelle zu stehen, so ist doch der Zweitplatzierter eine ganz ehrenvolle Sache. Noch einmal sei den Tschernern der Ehrgeiz und die Disziplin ins Gedächtnis gerufen, das sind zwei Eigenschaften, ohne die ein Sportler nichts größeres vollbringt. Das soll ein jeder Tscherner sein Eigen nennen können und es wird ihnen so manches was hart und schwer zu sein scheint ohne viel Mühe gelingen. Das Spiel nimmt um 4 Uhr seinen Anfang. Vorher spielen die beiderseitigen Jugendmannschaften.

Vermischtes.

Zollbeamte als Helfer von Schmugglern: In Bagienitz wurde der Zollbeamte Kusta auf Antrag der Staatsanwaltschaft verhaftet. Kusta stand seit längerer Zeit mit einigen Schmugglern in Verbindung, die er unbehelligt die Grenze mit Waren passieren ließ. Der Zollbeamte wurde durch einen Berufsschmuggler namens Wajon verraten, der vor einiger Zeit durch die Grenzbehörde verhaftet wurde.

Neue Kirchschändung in Petersburg. Eine neue Kirchschändung wurde vollzogen: die Dreifaltigkeitskathedrale des Alexander Newski-Klosters in Leningrad wird zu einem „Haus der Illusionen und Wunder“ eingerichtet. Unter dieser Benennung wird das dritte Goldschmuckmuseum der Stadt eingerichtet. Die Isaak-Kathedrale und Katen-Kathedrale waren bereits vorher zu gleichen Zwecken umgestaltet worden.

Verhaftung eines Wäflings. Die Polizei verhaftete in Wilcza den Arbeitslosen Viktor Moll. Moll hatte am Samstag die 17jährige Elisabeth Mrozek unter dem Vorwande, ihr eine Dienststelle zu verschaffen, aus dem Elternhause entführt. Er begab sich mit dem Mädchen in einen Wald und wollte ihr dort Gewalt antun. Vor dem Untersuchungsrichter gestand Moll ein, daß er bereits mehrere junge Mädchen auf diese Weise vergewaltigt hat.

Autobus fährt in Straßengraben: 1 Todesopfer, 4 Schwerverletzte. Aus Warschau wird berichtet: In der Nähe von Siedce ereignete sich eine schwere Autokatastrophe. Ein mit Passagieren vollbesetzter Autobus wollte einem Bauernwagen ausweichen und stürzte in den Straßengraben. Eine Person war sofort tot, vier erlitten schwere, mehrere leichte Verletzungen. Das Auto wurde zertrümmert.

Porto paualkaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
zu 10 Groschen. —

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjzgoika, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkaufsstelle und
Inseraten-Annahme:
Cieszyn (Polen):
Rud. Pjzgoika, Ringplatz.

Folge 17.

Teschen, Sonntag, den 29. April 1934.

15. Jahrgang.

Die sittengegebende Macht.

Von Walter Julius Bloem.

Die Schneider von Welt bilden sich ein, daß sie Mode machen; sie sind aber nur kleine Handlanger, die eifrig die Befehle ausführen, welche ihnen von ganz anderen Leuten erteilt werden. Die Schneider von Welt bestärken die „herrschende Richtung“.

Aber die eigentliche Entscheidung über die Mode nicht nur der Kleider, auch über Sitten, wird immer getroffen von einer bestimmten und ganz deutlich abgegrenzten Menschenschicht. Seit allersher hing die sittengegebende Gewalt vom Gelde ab. Ohne Geld war sie keine Macht. Zwar unternahm das Christentum den vergeblichen Versuch, an die Stelle von Geld den Geist zu setzen. Die heidnischen Völker des europäischen Nordens haben sogar ursprünglich Staatsgebilde hervorgebracht, in welchen der Reichtum keine beherrschende Rolle spielte. Unter den anderen Völkern ist das germanische sich dadurch hervor, daß seine Oberschicht gegen das Geld gefeit war. Heute gibt es kein germanisches Volk mehr; das deutsche Volk der Gegenwart ist aus vielen Wassern genommen. Daß aber der Anteil des germanischen Blutes in uns sehr groß ist, dürfen wir schon aus der Beharrlichkeit schließen, mit der uns unser Staatsgefühl die Forderungen einer völkischen Sittlichkeit wiederholt.

Die Fürsten der Renaissance, die späteren Könige Frankreichs, beherrschten ihre Völker nicht zum mindesten durch den Prunk und Pomp ihrer Lebensführung. Davon ging eine tiefe Wirkung auf ihre Untertanen aus, so sehr, daß man behaupten kann: die ganze „Zivilisation“ steht unter dem Grundgesetz des allgemeinen Strebens nach möglichst anspruchsvoller Lebensweise! Und die Befehle haben in dieser Zivilisation nicht den eigentlichen Zweck, die völkische Richtung zu sichern, sondern zu verhalten, daß der Eigennutz es gar zu arg treibe. Überall ist verboten, einen Menschen zu erschlagen, aber die Befehle der Zivilisation verbieten keineswegs, einen Menschen zu ruinieren oder sogar eine Gruppe von Menschen planvoll ins Elend zu stoßen. Ganze Völker, wie das amerikanische, sind auf die kaufmännische Ethik eines gewissenlos zustande gekommenen Reichtums ausgerichtet.

Das germanische Blut empfand sich immer von neuem gegen den Reichtum als sittengegebende Macht. Immer stand die deutsche Oberschicht unter einem forderbaren Zwang, ihre Lebensführung vor allem Volke zu rechtfertigen. Also legten die bayerischen Könige Wert darauf, sich zu bewegen wie Menschen aus dem Volk und keinesfalls durch anmaßende Verschwendung aufzufallen — und als einer von ihnen äppige Schlösser baute, war er ein Wahnsinniger. Die Kraft der Hohenzollern wuchs aus ihrer schlichten Lebensführung, keinen der Unterjochten schloß es an, daß der vierzehnte Ludwig in seinem blendenden Glanz verächtlich herabsah auf den

brandenburgischen Kurfürsten, den sie trotz seiner Armut den Großen nannten: ohne Zweifel hätte der Preuße sich auf dem Rücken seines Volkes ein verschwenderisches Leben verschaffen können, wie der Franzose es tat. Der Preuße tat es nicht, weil sein germanisches Blut dies nicht zuließ. Sein Nachfahre Friedrich trug in der Schlacht einen einfachen schmutzigen Feldrock wie seine Krieger.

Etwa ein halbes Jahrhundert mag es sein, seit das deutsche Volk sich einem ziellosen Streben nach Geld zugewendet hatte. Heute geben nicht mehr Fürsten und Könige das verderbliche Beispiel; die Geldmenschen haben ihr Werk getan, und es schien, als sei das germanische Erbe in unserem Blute ausgeblutet. Schon während des Krieges lag der heroische Volksteil in erbittertem Kampf mit den eigennützligen Kräften, die ihm das Recht abspreiben wollten, ehrene Sitten zu geben. Als aber die deutschen Helden besiegt waren, band ihr Niederbruch alle Kräfte der Eigenucht los: die deutschen Sitten wurden selber gebildet von den ausgesprochen unheroischen Schichten unseres Volkes. Die Ionangebenden Leute mußten wohlhabend sein, solches war die erste Forderung nicht vor der Nation, sondern vor einer geschichtslosen Öffentlichkeit. Sie mußten sich ferner in einer Weise benehmen, daß auch jeder sah: die haben's dazu! Der geistige Verfall des deutschen Bürgerlums und seine Auswanderung aus den Gebieten der Kultur, seine Einwanderung in die Gebiete der Technik ist dadurch zu erklären, daß die geistlosen Menschen Wichtigeres zu tun haben, als nur nach dem Gelde zu streben. Außerlicher Besitz ist aber der Maßstab geworden, an dem die Sitten und Gebräuche gemessen werden.

Das Geld allein entscheidet, ob eine Persönlichkeit weiblichen Geschlechtes eine Dame ist oder sozusagen nur eine Frau, denn wenn sie kein Geld hat, kann sie nicht damenhaft anziehen, mit bescheidenen Mitteln ist sie keinesfalls imstande, die Forderungen der Kleidungskultur, der Wohnungskultur, ja, der Essenskultur zu erfüllen. Unkultiviert genug, sich kein Auto leisten zu können, gerät sie in Nachteil gegen die Geliebte eines beulemachenden Börsenjobbers — und nicht die Frau, sondern die „Dame“ hat die öffentlichen Sitten gemacht, unter denen wir noch heute leiden, da wir an ihnen zugrunde gegangen sind in einem Maße, von dem das breite Volk noch nichts ahnt. Denn die sittengegebende Macht ist jene, die uns nicht leben lassen wollen, zum Sturm an. Die nationalsozialistische Revolution nimmt ihre beste Kraft aus der Überzeugung, daß ein Weitergehen in der bisherigen Richtung binnen einem Jahrzehnt zu einer endgültigen Verklüftung des deutschen Volks führen würde. Diese Gegenbewegung gegen die materialistische Gesinnung

hat sich schon seit Jahrzehnten vorbereitet. Das Großkämpferlum und seine Sittengewalt blieben Inseln in der wühlenden Flut, die Jugend der Wandervögel und der Bünde konnte seit langem ihren widerwärtigen Feind: den Spielbürger und den Verschwender.

Es ist kein Zufall, daß an der Spitze der nationalsozialistischen Bewegung ein fast asketisch lebender Mann steht. Diese Jugend empfindet mit wunderbarer Eindringlichkeit: wer eitel und großmannstüchtig auftritt, beweist dadurch nur, daß er von der Idee nicht erfaßt ist, mag er es auch noch so bombastisch behaupten. Man sollte die ganze Bewegung betrachten als einen Aufstand des germanischen Blutes gegen das Geld, das nicht länger eine sittenbildende Macht bleiben darf. Der Geldmensch im Spielgelblanken Luxusauto soll vor der Nation weniger wert sein, als der Arbeitslose, der sich von harten Entbehrungen nicht zerbrechen läßt. Die Dame nach der letzten Mode soll weniger gelten, als eine schlichte Frau, die das Deutsche Reich mit künftigen Leben beschenkt.

Polnisch-englische Konvention in Warschau unterzeichnet.

In Warschau wurde diese Woche eine Konvention zwischen Polen und England über die gegenseitige Anerkennung von Registrierungszeugnissen und anderen Landesdokumenten, die die Tonnage von Handelschiffen betreffen, unterzeichnet. Für Polen unterzeichnete Außenminister Beck, für England der britische Botschafter Sir William Augustus Forbes Erskine.

Frankreich gibt 12 Millionen Zloty für den Gdinger Hafenbau.

Nach einer Meldung der „Agence Economique et Financiere“ aus Warschau ist mit der französisch-polnischen Interessengruppe ein neues Abkommen über den dritten Teil des Hafenbauprogramms von Gdingen geschlossen worden. Insgesamt sind 12 Millionen Zloty bereitgestellt worden.

Die polnischen Juden für die Fortsetzung des Boykotts.

Im Warschauer jüdischen Tagblatt „Hajnt“ beantwortet Apollinary Karlgas die Frage, warum die Juden den Boykott Deutschlands nicht aufgeben. Die Juden in Polen müssen Deutschland boykottieren, um nicht der Idee der nationalen Oberhoheit des Kernvolkes über die anderen Völker zum Triumph zu verhelfen.

„Wenn wir polnische Juden den Boykott nicht fortsetzen würden, dann würden die jüdischen Feinde Grundstücke triumphieren, und zwar nicht allein in Deutschland, sondern überall, wo es Juden und Judenfeinde gibt; es würde sich nämlich zeigen, daß wir machtlos sind und nicht die Möglichkeit haben, unsere Existenz und unsere Ehre zu verteidigen.“

Interview mit dem Waffenfabrikanten.

Der Waffenfabrikant besitzt unter andern zweifellos wertvolleren Dingen auch die Wohnung, die ich gemietet habe. Nur durch diesen Umstand bin ich zu so vornehmen Verkehr gelangt.

Waffenfabrikanten soll man nicht satirisch verarbelten, sie verdienen — das ist ihre Hauptbeschäftigung in diesen hellen Zeiten; außerdem verdienen sie, ernst genommen zu werden. Man kann sie gar nicht ernst genug nehmen.

Der Waffenfabrikant wohnt in einem eleganten Quartier an der Seine, und schon die Wohnung des Concierges ist — wie könnte es anders sein? — mit Stahlmöbeln eingerichtet. Sonst unterscheidet sich das Haus nicht im geringsten von den Häusern anderer Art reich gewordener Leute. Das Empfangszimmer ist eine Galerie schöner aller Bilder, denn der Waffenfabrikant entstammt einer sehr alten Familie eines meist neutral nach allen Seiten hin Waffen liefernden Landes, und unter seinen Ahnen findet sich ein ausgezeichnete Marinemaler. Ich muß wahrheitsgemäß zugeben, daß ich unter den Bildern des Ahnen vergeblich nach einer Seeschlacht gesucht habe, die die irdische Belastung des Nachkommens erweisen hätte. Das Hauptstück der Sammlung ist ein herrlicher wandgroßer Rubens: Venus, deren hülsenlose Lebensbejahung den Rahmen jauchzend überquillt. Nähere Beschäftigung zeigt allerdings, daß sie, Gattin des ersten Waffenfabrikanten, dem Mars höchst symbolisch in die Rüstung hilft und somit auch bei einer Eheliche in der Branche bleibt. Ein in Rubenschen Farben leuchtendes Beispiel, wie die Frauen der Waf-

senfabrikanten sich der Kundschaft gegenüber zu benehmen haben.

Ich werde in das Arbeitszimmer geführt und muß mit Bedauern feststellen, daß mein Waffenfabrikant, als Individuum betrachtet, ein ungewöhnlich charmanter älterer Herr ist, der das höchste Geschäftsverständnis, das uns zueinander bringt, auf die angenehmste und entgegenkommendste Art erbringt.

„Ich bin ein Mann von humanitären Ideen und wünsche nicht, mich an der Notlage meiner Mitmenschen zu bereichern,“ sagt er wortwörtlich, denn es handelt sich diesmal nicht um eine Kanonenlieferung, sondern um die Herabsetzung der Miete.

Auf seinem Schreibtisch liegt offen ein dicker Katalog; jede Seite zeigt etwa vier Abbildungen, darunter einige Zeilen Text. Auch ein Waffenfabrikant braucht Möbel, Staubsauger, Tulpenzwiebeln, Kinderwäse, denke ich enttäuscht, aber diesmal wurden meine kühnsten Erwartungen übertroffen.

Mein Hausbesitzer, um ihn auch einmal nach seinen friedlichen Beschäftigungen zu bezeichnen, hat meinen Blick bemerkt:

„Das hat mir eine amerikanische Firma zugesandt, erklärt er, „die neuesten Modelle von Unterseebooten und Torpedojägern.“

Es ist kein Scherz von ihm, keine Erfindung von mir — nie hätte ich dergleichen Uebertreibungen zu erfinden vermocht! Die Abbildungen zeigen keine Kinderhemden und keine Louis Seize-Glühbirnen, es sind wahrhaftig Seite für Seite, Blatt für Blatt Kriegsschiffe, und der Text belehrt dich über Tonnage, Geschwindigkeit, Armierung und ähnliche wissenschaftliche Dinge.

„Sehen Sie, hier, das ist ein Unterseeboot von

zweitausend Tonnen. Dafür ist jetzt in Japan und in Amerika großes Interesse.“

Ich bin etwas benommen und muß mich bemühen, eine lebhaftige Vorstellung der Seeschiffe zu verdrängen, die der Ahne nicht gemalt hatte und die nun zugunsten des Enkels veranfaßt werden dürfen.

Die Frage, ob ich berechtigt sei, meine Wohnung weiterzuvermieten, bleibt mir im Hals stecken. Aber der Waffenfabrikant, der ein fröhliches, mittelalters Naturell besitzt, ist im Zuge und erzählt mir ausführlich, daß er vor dem Krieg im Auftrag einer englischen Firma Unterseeboote für Oesterreich gebaut habe. Er ist nicht wenig stolz darauf, daß es ein von ihm konstruiertes Unterseeboot gewesen ist, das ein italienisches Panzerschiff versenkt hat. Nach dem Krieg hat er, wohl der Neutralität zuliebe, Torpedojäger für Frankreich fabrikiert.

Nach einer halben Stunde munteren Plauders nehme ich Abschied.

„Sie können die Wohnung weitervermieten“, sagt er, „aber es darf weder ein Volkswirkenzentrum, noch ein Massage-Salon daraus werden.“

Es scheint, daß sogar Waffenfabrikanten Grundstücke haben. Möglich ist aber auch, daß die Volkswirker ihre Kanonen von der Konkurrenz beziehen; und die Massage-Salons an Granatenfabriken gemessen wahrlich moralische Anstalten kaufen, wenn dunkle Kindheitserrinerungen mich nicht trügen, überhaupt keine Kanonen. Daher die Antipathie.

Zum Schluß äußert er noch einige durchaus richtige wenn auch nicht sehr ermutigende Ansichten über die politische Lage und endlich in der Eile schenkt er mir großzügig eine Pointe;

Siller habe das Sudentum der ganzen Welt moralisch erschüttert.

„Zu den politischen Beweggründen, die uns zur Fortsetzung des Boykotts veranlassen, sind auch moralische hinzugekommen. Die Silleranhänger und der Sillerismus überhaupt schämen uns nämlich sehr gering ein, sie behandeln uns als Halbmenschen, als eine Art Affen. Der Sillerismus hat uns als Menschen erniedrigt, als Staatsbürger — hat er unsere Brüder in Deutschland ihrer Rechte beraubt, den Anderen gibt er den Rat, ebenso zu verfahren.“

Wenn die Juden den Boykott Deutschlands unterbrechen würden, verlieren sie noch mehr an Autorität:

„Wenn wir den Boykott aus wirtschaftlich-privaten Beweggründen unterdrücken, so würden wir damit beweisen, daß Siller Recht hat, daß wir eine niedere Rasse sind, die kein Gefühl für Würde besitzt und daß man uns als Halbmenschen behandeln soll. Und so wird man uns später überall behandeln.“

Emigranten vergiften Warschau.

In Warschau ist unlängst ein Verlag entstanden, der wahrscheinlich von aus Berlin und Wien Vertriebenen gegründet wurde und ziellose Ausschweifung und Pornographie propagiert. Die auffällig gekleideten Agenten dieses Verlags vertreiben diese Artikel besonders vor den Schulen und preisen sie der Jugend an. Sollten nicht Zensur und Polizei diesem pornographischen Geschreibsel mehr Aufmerksamkeit zuwenden? Es besteht doch Rundschreiben des Innenministers, die den Verwaltungsorganen die Bekämpfung der Pornographie übertragen!

Verbotene jüdische Kundgebung in Warschau.

Die jüdische Presse berichtet, daß die von den Zionisten-Revisionisten angekündigte Demonstration in den Straßen von Warschau im letzten Augenblick vom Regierungskommissär verboten worden ist.

Nur Arrier in der deutschen Wehrmacht.

Zu der vom Reichswehrminister angeordneten Durchführung des Arrierparagraphen in der Wehrmacht sind inzwischen die notwendigen Feststellungen getroffen worden. Insgesamt werden davon betroffen: Im Reichsheer: 5 Offiziere, 2 Offizieranwärter, ein Sanitätsoffizieranwärter, 31 Unteroffiziere und Mannschaften; in der Reichsmarine: 2 Offiziere, 4 Offizieranwärter, 5 Unteroffiziere und Mannschaften. Sie scheiden aus der Wehrmacht aus.

1312 nichtarische Rechtsanwälte in Preußen ausgeschieden.

Auf Grund des Gesetzes über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft vom 7. April 1933 sowie auf Grund des Berufsbeamtengesetzes gleichen Datums, ist nach Feststellungen des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege die Zahl der zugelassenen nichtarischen Rechtsanwälte in Preußen um 1312 auf 2066 am 1. April 1934 zurückgegangen, während die Zahl der nichtarischen Notare in der gleichen Zeit um 1162 auf 884 vermindert wurde. Bei den Rechtsanwälten betrug sich der Rückgang auf 39 v. H., bei den Notaren um annähernd 57 v. H.

Große Kundgebungen gegen das Vollfuß-Regime.

Bei der Beerdigung des SM-Truppenführers Winkler kam es in Salzburg zu großen Demonstrationen der Bevölkerung gegen die Regierung. Als am offenen Grab von der 6000köpfigen Menge wiederholt das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde, ging die Gendarmerie mit dem Bajonett gegen die Menge vor, war aber nicht imstande, die Kundgebung zu verhindern. Immer wieder wurden „Heil Hitler“-Rufe laut und wurde das Horst-

Wessel-Lied angestimmt. Dazwischen krachten außerhalb des Friedhofes zahlreiche Böllerschläge. Als ein Blumenstrauß mit einer Hakenkreuzschleife sowie ein Kranz mit der Aufschrift: „Seinem toten Kameraden der SM-Sturm 1-59“ in das Grab geworfen wurden, wollte die Gendarmerie Verhaftungen vornehmen, wurde aber von der empörten Menge daran gehindert. Die Gendarmerie sah sich schließlich gezwungen, sich zurückzuziehen, was von der Menge mit lauten Schmährufen auf die österreichische Regierung begleitet wurde.

Nächsten Tag folgten auf diese Vorfälle hin Massenverhaftungen ein.

Vor aufsehenerregenden innerpolitischen Maßnahmen in der Sowjetunion.

„Daily Herald“ veröffentlichte, wie der P.M. Korrespondent erzählt, sensationelle Nachrichten, die aus zuverlässiger Quelle stammen und geradezu revolutionäre Änderungen im sowjetrussischen Justizwesen betreffen. Hiernach soll die Annäherung der russischen Justiz an die europäischen demokratischen Methoden bevorstehen. Die G.P.U. soll wesentlich eingeschränkt bzw. in ihren Kompetenzen wesentlich gekürzt werden, vor allem was die Fällung von Todesurteilen angeht. 60 Prozent der Beamten sollen bereits jetzt entlassen worden sein.

Der weiteren Entspannung der inneren Lage soll die Freilassung von Tausenden von politischen Häftlingen dienen.



Ortsnachrichten



Oberst Seltwer +

Ende voriger Woche starb in Salzburg Oberst a. D. Seltwer im 87. Lebensjahre. Der Verlebene stand jetzzeitig als Major des k. u. k. Inf. Regts. Nr. 54 durch einige Jahre hindurch in Teschen in Garnison. Sein Name ist eng verknüpft mit der letzten Glanzperiode der damals blühenden Stadt. Der unvergeßliche Bürgermeister Dr. Leonhard von Demel plante nach modernen Grundsätzen die Anlage eines Wald- und Wiesengürtels um unser rasch anwachsendes Gemeinwesen; Seltwer, der sich in seinen Mußestunden viel mit Problemen der Gartenarchitektur beschäftigte, war ihm hierbei behilflich, indem er die Pläne für die neu projektierten Parkanlagen am Olsauser entwarf und auch die Bepflanzung dieser Anlagen nach modernen, großzügigen Grundsätzen leitete. Noch heute bilden diese — allerdings etwas vernachlässigten — Anlagen eine Zierde unserer Stadt. Oberst Seltwer hatte auch in der österreichischen Armee einen Namen als Militärkartograph, wirkte auch als Lehrer der Kartographie und schuf sich überdies in seinen letzten Lebensjahren Verdienste um die Rekonstruktion historischer Pläne der Festung Hohensalzburg. Das deutsche Teschen wird dem Verewigten ein dankbares Andenken bewahren.

Sitzung des Gemeinderates. In der letzten Gemeinderatsitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Auf Anordnung der Wojwodschafft muß die Stadtgemeinde bei der Kommunalparkasse mit einem Anteil beteiligt sein und wurde beschlossen, für diesen Zweck den Betrag von 5000 Zloty zu widmen. Auf Wunsch der Bezirkshauptmannschafft wird die Stadtgemeinde für die Arbeitslosen 1200 Quadratmeter Gartengründe bei der Baßgeige zur Verfügung stellen. — Ueber Antrag der Industrie- und Handelskammer wurde im Einvernehmen mit der Fleischergewerkschaft eine Tarifänderung der Schlachtgebühren vereinbart. Die Lieferung des Kunstseiles wird gegenüber dem Vorjahr verbilligt werden. Der sogenannten Feuerkommission, die die Dachböden zu kontrollieren

Für die herzliche Anteilnahme an dem Ableben unseres Familienoberhauptes, für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse des teuren Verstorbenen sagen den tiefgefühltesten Dank die

Familien Fizek und Senger.

Teschen, den 27. April 1934.

hal, werden Dächern im Betrage von 2, bezw. 1 Zloty zugestanden. Auf Antrag der Parkkommission wird die Umfriedungsmauer des Demelgartens niedriger gemacht werden. Der Demelgarten wird entsprechend als Parkanlage umgelegt, der Spielplatz für die Kinder an eine andere Stelle verlegt. Die Kosten dieser Umwandlung sind mit ungefähr 12.000 Zloty beziffert, die aus dem Ueberschusse des Budgetjahres 1933/34 zu decken wären. Die Umwandlung des Gartens ist ein Gebot der Notwendigkeit, zumal er als Nachbarn das städt. Museum hat, welches von Jahr zu Jahr an Bedeutung zunimmt, wozu nicht in letzter Linie die Uebersiedlung der reichen Schätze des Scherzknämmuseums beitragen. Das Ansuchen des Arbeiterkonsums um Ermäßigung des Pachtzinses wurde abgewiesen und der Petent an das Schiedsgericht verwiesen. Die Anschaffung einer Pumpe, um den Betrag von 2300 Zloty für die neue Wasserleitung wurde bewilligt. Den städtischen Angestellten Dr. Kollaczek, der einen sechsmonatigen Kurs in Warschau, und Herrn Korbui, der einen 5wöchigen Gaskurs in Kallowitz mitmachen mußte, werden die entsprechenden Entschädigungen zugesprochen. Eine Anzahl von Gesuchen um Strelchung von uneinbringlichen Steuern wurde genehmigt. Die Lieferung von 2400 Tonnen Schotter und Grundstein für Straßendau und Straßenverbesserungen wurde um den Betrag von 17.000 Zloty vergeben. Der Hausbesitzer Babinski, dessen Hausfassade einen miserablen Eindruck macht, wurde von der Behörde aufgefordert, binnen drei Tagen die Fassade herzurichten, widrigenfalls diese Arbeit auf seine Kosten gemacht werden wird. Babinski wandte sich an die Stadtverwaltung um Unterstützung und wurde ihm die Erlangung eines billigen Kredites bei der Kommunalparkasse zugesagt. Für die polnische Volksschule wurde auf der sogenannten Genialawirtschaft ein Schulgarten im Ausmaße von 2000 Quadratmeter zur Verfügung gestellt. Der Antrag des Abg. Machaj, der eine Beaufsichtigung der Bedienung der Stadtverwaltung durch die Gemeinderäte forderte, wurde nach einer entsprechenden Aufklärung durch den Bürgermeister abgewiesen. Der städt. Kinopächter sucht um Herabsetzung des Pachtzinses an. Ueber Antrag des G.R. Giala wurde beschlossen, diese Angelegenheit der nächsten Sitzung zur Beschlussfassung vorzulegen. G.R. Giala stellt an den Vorstehenden die Anfrage, ob der Stadtverwaltung bekannt sei, daß die Wasselfabrik Schramek hiesige Arbeitskräfte entläßt und an deren Stelle aus der Gegend von Wilna eingewanderte jüdische Kräfte anstellt, wodurch künstlich die Zahl der hiesigen Arbeitslosen vergrößert wird. Der Vorstehende verspricht, die Angelegenheit untersuchen zu lassen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Vom katholischen Kirchenkomitee. Ende voriger Woche fand eine Verwaltungssitzung des katholischen Kirchenkomitees statt, in der der Jahresabschluß für das Jahr 1933 (Einnahmen 9587 Zloty und Ausgaben 9388 Zloty) genehmigt wurden. Ebenso wurde das Präliminar pro 1934 einer eingehenden Beratung unterzogen und wie im Vorjahr auch für das laufende Jahr eine 10prozentige Kirchensteuer vorgeschrieben. Die in der Pfarrkirche vorgenommenen Grabungen nach den Pfaffengräbern gehen auf Kosten der Wojwodschafft bezw. der Warschauer Regierung. Sollten die Gräber gefunden werden, so besteht die Absicht, diese entsprechend zu konservieren. Außer den üblichen Reparaturen sind für dieses Jahr keine größeren Arbeiten vorgesehen. An die Wojwodschafft wurde die Bitte gerichtet, um Ermäßigung des Zinsfußes für das im Jahre 1929 zur gründlichen Reparatur der Kirche aufgenommene Darlehen, da dieser Zinsfuß eine große Belastung der Kirchengemeinde bildet. In Angelegenheit des Inventars der Dreifaltigkeitskirche wurde beschlossen, an die Stadtverwaltung heranzutreten, da es nicht angeht, das Metzgewänder und andere für den Gottesdienst in Gebrauch stehende Gegenstände als Gemeindeeigentum geführt werden. Die Orgel in der Pfarrkirche bedarf einer Reparatur und werden entsprechende Firmen zur Offerstellung eingeladen. Da die Orgel in der Spitalskirche unreparierbar ist, wurde beschlossen, ein Harmonium für den Betrag von 250 Zloty anzuschaffen.

Eine deutsch-polnische Ausstellung in Breslau projektiert. Wie aus Breslau gemeldet wird, beabsichtigt die Stadt Breslau im kommenden Jahre eine gemeinsame deutsch-polnische Ausstellung zu veranstalten. Das Breslauer Verkehrsamt hat sich bereits an die polnisch-schlesischen Wirtschaftskreise mit dem Ersuchen gewendet, polnische Firmen im direkten Wege für diese Ausstellung zu interessieren.

Neue Stempelmarken. Wie das Finanzministerium mitteilt, können die bisherigen Stempelmarken zu 3 und 1 Zloty und zu 50 Groschen nur bis zum 15. Mai l. J. verwendet werden. Es sind bereits neue Stempelmarken der obigen Wertkategorien ausgegeben worden. Die nicht gebrauchten alten Stempelmarken werden gegen neue umgetauscht, wenn sie bei den Finanzkassen bis längstens 31. Mai l. J. zum Umlauf vorgelegt werden.

„Ich verabscheue den Krieg, aber“ — in seinem Gesicht, so sehr ich darnach ausspähte, ist keine zynische Falte, kein mephistophellisches Lächeln, nur Heiterkeit Lebensfreude, Wohlwollen — „gegen seine Vorbereitung habe ich nichts einzuwenden.“

Unser Kronsauer Wald und seine herrliche Frühlingsflora.

„Kronsauer Wald“, welch wunderliche Kindheits-erinnerungen zittern durch dieses kurze Wort. Wir denken an jene gute alte Zeit, da wir noch von treuer Vaterhand geführt als kleines Mädel durch dieses Paradies gestiefelt sind. Als wir, dann größer wurden, machten wir Schulausflüge in den schönen Wald und spielten Verstecken und andere lustige Spiele auf den heimeligen Waldwiesen. Dann kam eine Zeit, als wir feste kecke Bachtische waren, da „schwänzten“ wir die Hofmannslehre und zogen mehrere Mädeln mit Studentenlirn und später mit Leutnants in den Wald und da gab es ein Subeln, sich Küssen, ein Singen und Schwätzen ohne Ende. O, was war das für eine seltsame, schöne, kummerlose Zeit. Wieder ändert sich das Bild und wir gehen an der Seite des geliebten Mannes, an der Hand ein herziges Bäckchen oder Mädelchen und erzählen unseren Kindern von der eigenen Jugend und zeigen ihnen alle Schönheiten dieses Kinderparadieses. Jetzt auf die alten Tage fahren wir mit dem Autodbus bis zum Wald (ja ja, schön bequem hat mans jetzt) und dann wandern wir die allgewohnten Wege. Auch heuer hieß es bei uns, wie alljährlich: Nächsten Sonntag, wenn's schön ist, gehen wir in den Kronsauer Wald. Und der Sonntag kam mit Frühnebel, aber gegen 9 Uhr hatte sich fleghast die Sonne durchgekämpft und wir gehen zum Autodbus. Die meisten Insassen sind Bauernleute, die aus der Kirche heimwärts fahren. Nur zwei Buben von circa 12 Jahren fahren bis zur Balinabrücke mit und dort steigen sie sehr

unternehmungslustig aus und pilgern in den Wald, wir machen es ebenso und steigen hoch hinauf durch lauglühende Waldwiesen. Alle paar Schritte ändert sich das Bild, so vielgestaltig ist hier die Natur. Einmal gehen wir durch Laubwald, der noch kahl ist und die Sonne ungehindert hindurchblicken läßt, was man bei der frühen Jahreszeit sehr gut verfolgen kann. Da blühen herrlich goldgelb langstielige Primeln, die leise im zarten Frühlingswinde hinundhernicken. Dann kommt ein Abhang mit niedrigem Gesträuch, da gibt es Buschwindröschen in Menge, die ihre weißen Blütensterne der aufgehenden Sonne entgegenrecken. Dann kommen wir in den Nadelwald, da ist alles Blau von Leberblümchen, hier und da finden wir einen würzig duftenden Seidelbast und das berühmte Teschner Blümchen. Nun kommen wir zu einer tiefen Schlucht, man glaubt im Hochgebirg zu sein. In der Schlucht ist es dämmerig-dunkel und kühl, aber ein Bräckerl führt hinüber und drüben stehen wir wieder im hellen leuchtenden Sonnenschein. Oben am Kamm der Hügel stehen einzelne Häuschen, hier und da hallt eine menschliche Stimme herüber, ein Hund bellt, aber sonst herrscht weihedolle, wohlthuende Stille im jungfräulichen Frühlingswalde. Eine Wiese überschreiten wir, die ist blau von lauter Veilchen, leider sind es „Hundsveilchen“, die zwar auch herzig sind, aber das höchste fehlt ihnen, der feine süße Duft. Lange können wir uns nicht trennen von diesen herrlichen Plätzchen, dann beginnen wir den Abstieg, in den Händen große Sträuße der lieben Frühlingskinder, die zu Hause unser Stübchen schmücken sollen. Nun gehen wir mit wackeren Schritten auf der Straße gegen Trzyniek zu und landen gegen Mittag im Gasthaus Kowalka (jetzt Kaul), wo wir uns ein feines Mittagessen und ein frisches Krügerl Pilsner genehmigen. Dann kommt wieder der gute Autodbus und führt uns in die Stadt zurück. Seht, liebe Leuteln, so feiern alle Ehepaare Ostern im Kronsauer Wald.

Diabolo.

Spende. Für die Kranzabgabe von Zl. 15.— zum ehrenbaren Gedenken an verstorbenen Frau Marie Mira dankt herzlichst P. L. Herrn Rudolf Piszczolka die freiwillige Rettungsgesellschaft Tschchen (Polen).

Geistliche Personalnachrichten. Dechant Ferdinand Schubert in Pruchna wurde zum Pfarradministrator ex currendo der Pfarre in Klein-Kuntzsch ernannt. Der Pfarrvikar in Dzierżysz Josef Džobek, wurde zum Pfarradministrator der Pfarre in Džab und der Vikar Johann Prus in Jarzecz nach Dzierżysz versetzt.

Voranzeige. Am Samstag, den 12. Mai findet um 8 Uhr abends im Deutschen Theater zu Ehren der Mutter ein Wettspiel, aufgeführt von der deutschen Volksschule statt. Karten im Vorverkauf sind in der Buchhandlung Glücks erhältlich.

Kundmachung. Der Stadtvorstand von Tschchen teilt mit, daß er wieder wie andere Jahre das Eis für die Einwohner der Stadt aus dem Schlachthaus liefern wird. Die Anmeldungen können mündlich oder telefonisch (Nr. 10-13) erledigt werden. Die Preise wurden im Verhältnis zum Vorjahr ermäßigt und betragen: Für eine Slange Eis täglich oder weniger als 30 Stück monatlich bei Lieferung ins Haus Zl. 0.80. Für 30—100 Stück monatlich bei Lieferung ins Haus Zl. 0.70. Bei Lieferung von 100—300 Stück beträgt der Preis 60 gr, bei 300—400 Stück 50 gr, bei 400—600 Stück 45 gr und über 600 Stück 40 gr per Stück. Wird das Eis durch die Kunde im Schlachthaus abgeholt, so wird ein Nachlaß von 20 Prozent vom obigen Tarif gewährt.

Die uneinheitlichen Brotpreise in Polen. Nach amtlichen Daten beträgt der Preis für 1 Kg. Brot in Gdingen 28 Groschen, Kallowice, Bielitz, Bromberg 27 Gr., Warschau und Lemberg 24 Gr., Lodz 23 Gr., Kalisz 22 Gr., Sosnowiec, Radom, Wilno, Bialystok, Stanislaw, Przemyśl, Drohobycz und Neu-Sandec 20 Gr., Czestochowa, Pinsk und Lublin 19 Gr., Baranowice, Rowno, Grodno, Tarnopol, Zyrardow und Wloclawek 18 Gr., Brzesc n. B. 16 Gr., Luck 15 Gr.,

Starke Steigerung des Spiritusabjages in Polen. Im Wirtschaftsjahr 1933/34 wurden in Polen insgesamt 45.8 Millionen Liter 100gradiger Spiritus verkauft. Auf Konsumspiritus entfielen 25.8 Millionen und auf Spiritus für gewerbliche Zwecke 20 Millionen Liter. Im Vergleich zum Wirtschaftsjahr 1932/33 stieg der Abjaß von Konsumspiritus um 13.2 Prozent und von Spiritus für gewerbliche Zwecke um 69.5 Prozent. Trotz starker Herabsetzung der Preise des Spiritusmonopols aus dem Verkauf von Konsumspiritus 300.9 Millionen Zloty und aus dem Verkauf von Spiritus für gewerbliche Zwecke 20.7 Millionen Zloty. Im ersten Falle erreichten die Mehreinnahmen 2.9 Prozent, im letzteren Falle 12.5 Prozent. Der Verkauf von Spiritus für gewerbliche Zwecke hat im Jahre 1933/34 eine bisher noch nicht beobachtete Rekordhöhe erreicht.

Schüleraufklärung. Die hiesige Pionierin Irene Redlich veranstaltete am 6. Mai um 7 Uhr abends im Saale „Zum Braunen Hirschen“ einen Schülerabend, bei welchem Originalkompositionen und Bearbeitungen für zwei Klaviere zum Vortrag gelangten. (Programm siehe Plakate.) Eintrittskarten von Zl. 2.50 bis 0.60 im Handarbeitsgeschäft Schön, Tschchen, Ringplatz und an der Abendkasse.

Die Sprachenfrage in der Diözese Polnisch-Schlesien. Im Aprilheft des Amtsorgans der Kallowitzer bischöflichen Kurie ist die Verordnung des Diözesanbischofs über die Frage der Amtssprache im kirchlichen Gebrauch enthalten. In dieser Angelegenheit wurden für die katholische Geistlichkeit der Diözese folgende Richtlinien herausgegeben: Die Amtssprache für Priester in der Kirche und in den Pfarrkanzleien den Kirchenbediensteten und den Gläubigen gegenüber ist die polnische. Mit Gläubigen deutscher Nationalität, die sich an die Geistlichen in deutscher Sprache wenden, haben die Priester in deutscher Sprache zu verkehren. Die Versammlungen der Pfarrangehörigen, an denen polnische und deutsche Pfarrangehörige teilnehmen, sind grundsätzlich in polnischer Sprache zu führen, wobei die polnischen Ansprachen ins Deutsche zu übersetzen sind aus Rücksicht auf jene Personen, die der polnischen Sprache nicht genug mächtig sind.

Veranstaltung. Das städt. Arbeitslosenkomitee veranstaltet am Mittwoch, den 2. Mai im „Grand-Hotel“ in der Tiefen Gasse einen Tanz. Eintritt pro Person Zl. 1.—. Der Reinertrag ist für die Arbeitslosen bestimmt. Beginn um 20.30 Uhr.

Stipendienkommission. In der letzten Sitzung der Stipendienkommission, wurden aus den ehemaligen deutschen Stipendiaten der Stifter: Prutek, Merville, Potiorek zehn polnische Schüler beilegt und zwar erhielten zwei Stipendiaten der Lehrerbildungsanstalt Stipendien in der Höhe von Zl. 100.— bzw. Zloty 120.—; zwei Schüler der polnischen Handelsschule je Zl. 100.— und an sechs Studenten der beiden poln. Gymnasien wurden je Zl. 120.— verteilt. Die ehemaligen deutschen Stipendiaten kommen jetzt Schülern polnischer Nationalität zu gute. In kurzer Zeit werden an Studierenden der Hochschulen in Polen Stipendien unserer Stadt zur Verteilung gelangen.

Unfälle. Dienstag verunglückte der 20jährige Arbeiter E. St. auf dem Heimwege von der Arbeit in Harbutowicz durch schlechtes Aussehen und erlitt einen Unterschenkelbruch. Er wurde mit dem Rettungsauto zur Spitalsbehandlung eingeliefert. — Bei dem Brande in Baumgarten wollte die 56jährige Frau S. S. die auf dem Boden verwahrten Sachen bergen und erlitt dabei schwere Brandwunden im Gesicht und auf den Händen. In be-

wußlosem Zustande wurde sie aus dem Hause gebracht und mittels Rettungsauto ins schlesische Krankenhaus überführt.

Die Zahlungsaufträge für die Umschlagsteuer. Das Finanzamt in Polnisch-Tschchen bringt zur Kenntnis, daß die Zahlungsaufträge für die Umschlagsteuer für das Jahr 1933 den Gemeindevorstehern bereits zugestellt wurden. Diese Steuer ist bis 15. Mai l. S. zu zahlen. Die bis zu dem genannten Termin nicht gezahlten Steuerbeträge werden zwangsweise eingetrieben. Gegen die Vorschreibung der Umschlagsteuer kann bis längstens 15. Mai Berufung eingelegt werden. Die Berufung hebt die Pflicht, die Steuer zur festgesetzten Zeit zu zahlen nicht auf. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Listen der Umschlagsteuerpflichtigen im Jahre 1933 den Gemeindevorstehern zugestellt wurden, die sie zur öffentlichen Einsichtnahme aufzulegen haben.

Der weitere Ausbau des polnisch-schlesischen Eisenbahnnetzes. Im Budget der Wojewodschaft Schlesien für das Wirtschaftsjahr 1934/35 figuriert ein Betrag von 1,385,000 Zloty für den weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes in Polnisch-Schlesien. Hinzu kommt ein weiterer Betrag von 1,190,000 Zloty aus dem Arbeitsfonds. Der wichtigste Bau, der heuer aus diesen Mitteln finanziert wird, ist die Beendigung des Baues der Strecke Weichsel-Glebe im Bezirk Polnisch-Tschchen. An diesem Streckenabschnitt sind noch mehrere Ergänzungsarbeiten auszuführen und die Rechnungen, die mit dem Bau dieser Strecke erweist sich schon jetzt als rentabel, da nach der Einstellung der Holztransporte aus der Umgebung von Stiebra über Tschchelowakisches Gebiet diese über die Strecke Glebe-Weichsel-Uffron versachelt

Das Geschäftslokal der

altrenom. Galanterie- u. Spielwarenhandlung Milaczek

(jetzt Klazar) bestehend seit 1840

— Stadtmitte Cieszyn — ist

samt Wohnung u. Zugehör

an soliden Kaufmann

vom 1. Juli l. J.

billig zu vermieten

durch

O. Slawik, Głęboka 19
Cieszyn.

werden. Der Fremdenverkehr im Weichseltal erfährt durch diese Linie eine große Belebung. Beweis dafür ist, daß in Weichsel-Glebe ein großes Touristenhotel für 200 Personen von einem Amerikaner errichtet wird. Die Weiterführung der Strecke durch die Kubatanka nach Stiebra und Zwardon kommt heuer wegen der großen Kosten, die dieser kostspieligste Streckenteil erfordern wird, nicht in Frage. Im heurigen Jahr soll auch die Strecke Polnisch-Tschchen-Seibersdorf endlich fertiggestellt werden. Auf dieser Strecke sind zwei Stationen, u. zw. Marklowitz und Kalschitz und Haltestellen in Pogwizdau und Klein-Kuntzsch vorgesehen. Die Strecke besitzt eine Gesamtlänge von 16,078 Kilometer und besteht zum Teil aus dem von den tschchelowakischen Staatsbahnen erworbenen Abschnitt — Polnisch-Tschchen, Kleine Wiese—Marklowitz und dem neugebauten Teil Marklowitz—Seibersdorf. Die Herstellung dieser Strecke, u. zw. von Seibersdorf nach Wozjzenica in einer Länge von 13,3 Kilometer wird im nächsten Jahr eröffnet. Gegenwärtig gehen in diesem Streckenabschnitt die Erdarbeiten ihrem Ende entgegen. — Die Strecke Rybnik-Sobrau befindet sich gleichfalls schon im Bau. An dieser Strecke sind 500 in Arbeitslagern zusammengefaßte ehemalige Arbeitslose beschäftigt. Dieser Streckenteil wird gleichfalls im nächsten Jahr fertiggestellt.

Tschchisch-Tschchen.

Todesfälle. Dienstag verschied im Landeskrankenhaus in Polnisch-Tschchen der Hüttenoberinspektor des Trzynießer Eisenwerkes und Chef des Stahlwerkes I. A. Herr Ing. Emil Kamelmayer nach langem schweren Leiden im 62. Lebensjahre. Der Verbliebene erstreckte sich großer Wertschätzung und Veleitheit. — Am Montag verschied gleichfalls im Landeskrankenhaus in Polnisch-Tschchen der Beamte des Trzynießer Eisenwerkes I. A. Herr Karl Stump im 51. Lebensjahre. Der Verbliebene war Obmannstellvertreter des Deutschen Kulturverbandes, Ortsgruppe Tschchisch-Tschchen, und anderer deutscher Vereine. Diese beiden Todesfälle, die niemand vorausgesehen hätte, haben allgemeine Teilnahme mit den Hinterbliebenen ausgelöst.

Warum werden die Steuerbüchel nicht verschlossen zugestellt? Seit einiger Zeit hat sich hier der Brauch eingebürgert, daß die Steuerbüchel, die die Steuervorschreibungen und geleisteten Steuerzahlungen enthalten, nicht separat und verschlossen den einzelnen Steuerpflichtigen zugestellt werden, sondern gesammelt im Rathaus übergeben werden, wo sie, und zwar in der Polizeiwachstube, von den einzelnen Parteien abgeholt werden können. Gegen diese Praxis der Steueradministration halten sich die Steuerzahler mit Recht auf, da auf diese Weise in die Steuervorschreibungen und Steuerleistungen der einzelnen Steuerträger auch von un-

fernen Personen Einblick genommen werden kann, was den gesetzlichen Bestimmungen über die Pflicht zur Geheimhaltung der Steuervorschreibungen und Steuerleistungen zuwiderläuft.

Gorlicefeier. Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre am 2. Mai um 9 Uhr vormittag in der hiesigen Herz-Jesu-Kirche ein feierlicher Trauergottesdienst für die bei Gorlice gefallenen Helden unserer Heimat statt. Anschließend wird beim Denkmal in der Majarskallee ein Kranz niedergelegt. Um 20 Uhr deselben Tages werden beim Kriegerdenkmal Leuchterfeuer entzündet und in stillen Verweilen bei Fackelhornspielen der toten Gefallenen gedacht.

Die Gültigkeit der ermäßigten Sonntagsfahrkarten in den nächsten Wochen. Die nächsten ermäßigten Sonntagsfahrkarten gelten für die Hinfahrt von Samstag, den 28. April bis Dienstag, den 1. Mai einschließend. Die Rückfahrt kann in der Zeit von Samstag, den 28. April bis Mittwoch, den 2. Mai, 12 Uhr mittags angetreten werden. Die in der Zeit von Mittwoch, den 9. Mai bis Sonntag, den 13. Mai einschließend gelassenen ermäßigten Fahrkarten gelten in der genannten Frist für die Hinfahrt und bis Montag, den 13. Mai, 12 Uhr mittags für die Rückfahrt. Die am Samstag vor Pfingsten (19. Mai) bis Montag, den 21. Mai einschließend gelassenen ermäßigten Fahrkarten gelten für die Hinfahrt bis Montag, den 21. Mai und für die Rückfahrt bis Dienstag, den 22. Mai, 12 Uhr mittags. Die am Mittwoch, den 30. Mai bis Sonntag, den 3. Juni gelassenen Fahrkarten gelten für die Hinfahrt bis 3. Juni einschließend und für die Rückfahrt bis Montag, den 4. Juni, 12 Uhr mittags.

Tschchisch-Tschchen braucht ein Volksbad. In Tschchisch-Tschchen besteht kein der breiten Masse des Volkes zugängliches Bad. Bei den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen kann sich nicht jeder einige Ac wöchentlich für ein Wannenbad in der „Eisfabrik“ leisten, und viele, die in ihrer Wohnung Badezimmer haben, sparen an Gas, da sie der schlechte Geschäftsgang und Gehaltsreduzierungen zum Sparen zwingen. Wie wäre es, wenn die Gemeinde hier helfend eingreifen wollte, indem sie ein wirkliches Volksbad errichtet? Keine eleganten und komfortablen Räume, auch keine Wannen, nur Brausen in einer reinen, entsprechend warm gehaltenen Halle. Solche Bäder kann man z. B. bei den Gruben im Kohlenrevier sehen. Für die Arbeiter sind aus Gasrohren hergestellte Duschen vorgesehen, diese dienen für ganze Gruppen Badender, für einzelne Leute sind Brausen entlang der Wände angebracht. Aufsehern stehen in demselben Raum untergebrachte Kabinen mit ebensolchen Brausen zur Verfügung. Die Kabinen sind aus Drahtglas in Eisengestirpe hergestellt. Ein solches Bad könnte mit verhältnismäßig geringen Kosten vielleicht bei der Gasanstalt geschaffen werden. Die Halle, in der die Gasretorten stehen, wäre aufzustocken. In die Wände der Ofen wären Rohrschlangen für die Warmwasser-Vorrichtung (auf demselben Prinzip wie bei Küchenherden) einzubauen. Gar zu große Schwierigkeiten kann der Bau einer solchen Anlage nicht verursachen und die Kosten der Gewinnung des warmen Badewassers wären gleich null.

Gegen die Rundfunkhörer. Aus Besserkreisen wird uns geschrieben: Unsere Rundfunkhörer leiden seit langem und noch immer unter der Rücksichtslosigkeit einiger Besitzer von Hochfrequenzapparaten, die sie gerade zur Zeit des besten Empfanges in Funktion setzen. Wäre es da nicht hoch an der Zeit, wenn die maßgebenden Stellen sich an der Verordnung der Stadtgemeinde Zlin gegen die Störung des Rundfunks ein Muster nehmen und eine ähnliche Verordnung auch für Tschchisch-Tschchen in Kraft setzen? Durch diese Verordnung wird bestimmt, daß die Benutzung von Hochfrequenz- und Massageapparaten, Motoren und Staubsaugern in der Zeit von 12—2 und von 18—23 Uhr verboten ist, wenn diese Apparate nicht durch entsprechende Schutzvorrichtungen gesichert sind. Um aber auch die Nachbarn vor der Qual des Mitanhörens des kreischenden Lautsprechers und Radioübertragungen zu schützen, die ihrem Geschmack durchaus zuwiderlaufen, bestimmt die Verordnung der Stadt Zlin, daß die Radiobesitzer verhalten sind, in der Zeit von 22—7 Uhr früh ihre Apparate nur für den eigenen Gebrauch d. h. möglichst leise einzustellen und jede Störung der Nachbarn zu vermeiden. Verstöße gegen diese Verordnung werden mit Geld- bzw. Freiheitsstrafen geahndet. Die baldige Einführung einer gleichlautenden Verordnung für Tschchisch-Tschchen würde von Radiobesitzern wie von Gegnern lärmender Lautsprecher gleich herzlich begrüßt werden.

Schwerer Unfall beim Krankenhausbau. Stadttingenter Hans Pefschke stürzte bei einer Revision des ersten Stockwerkes des Infektionspavillons auf dem Gelände des Krankenhausbaues vom Gerüst und zog sich eine starke Verletzung des Fußes zu. Ing. Pefschke wird infolge dieses Unfalles längere Zeit das Bett hüten müssen.

Ausgleich und Konkurs. Beim Handelsgericht in Mährisch-Ostau hat der hiesige Cafeter Streck den gerichtlichen Ausgleich angemeldet. Aber das Vermögen des Kaufmannes Pflaier in Tschchisch-Tschchen wurde der Konkurs verhängt.

Zwei Einbrüche in tschchische Schulen. In der Nacht zum Sonntag verübten bisher nicht erlernte Täter einen Einbruch in die hiesigen Majarskalschulen. Die Diebe durchsuchten sämtliche Klassenzimmer nach Geld, durchwühlten sämtliche Schubladen und drangen auch in die Direktionskanzlei ein, indem sie die Türöffnung der Eingangstür herausstemmten. Ihnen fielen insgesamt 240 Ac. und ein goldener Ring in die Hände. Auf genau die gleiche Weise hatten wahrscheinlich dieselben

Diebe einen Einbruch in die Volksschule in Nieder-Zukau verübt, bei dem ihnen 20 Hec. Bargeld in die Hände fielen.

Fallierte Eskomptebank soll 1.3 Millionen Zloty Einkommensteuer zahlen.

Die Vertreter der Bielliger Presse waren zu einer Konferenz in die in Liquidation befindliche Schlesische Eskomptebank geladen worden. Bei dieser Konferenz fanden bereits vor längerer Zeit aufgelaufene Gerüchte ihre Bestätigung, wonach den Liquidatoren der Eskomptebank von finanzamtlicher Seite eine ganz unerwartete und keineswegs angenehme Ueberraschung bereitet wurde, die in gleicher Weise auch die Gläubiger dieser fallierten Institutes trifft.

Am 24. März i. S. ist bei der Schlesischen Eskomptebank in Biellitz ein Schreiben der Finanzabteilung beim Schlesischen Wojwodschafsamte — der Abteilung sind alle juristischen Personen auf dem Gebiete Schlesiens in steuerlicher Hinsicht direkt unterstellt — eingegangen, welches Schreiben unter Hinweis auf die Tatsache, daß die Schlesische Eskomptebank von ihren Verpflichtungen nur 25 Prozent bezahlt habe, gewissermaßen ein verbleibendes Einkommen von 75 Prozent für das Institut errechnete und aus diesem Titel eine Einkommensteuervorschreibung in der Höhe von 1.300.000 Zloty ableitete. Zur Sicherstellung dieser Vorschreibung wurden zunächst sämtliche noch im Besitz der Eskomptebankverwaltung befindlichen Mobilien gepfändet und es erschien weiterhin ein Finanzbeamter in der Eskomptebank, der sämtliche Debitoren nach dem Stande vom 31. Dezember 1932 ausnahm, worauf alle diese Guthabungen der Eskomptebank (zu einem beträchtlichen Teile bestanden sie gar nicht mehr, da sie nach dem 1. Dezember 1932 abgedeckt oder ausgeglichen worden waren) gleichfalls durch sogenannte Drillverbote der steueramtlichen Beschlagnahme verfielen. Es handelt sich hierbei um einen am 31. Dezember 1932 ausgewiesenen Debitorensaldo von rund 1 1/2 Millionen Zloty und verschiedene größere Dollarpfosten.

Die Liquidatoren der Eskomptebank haben sofort nach diesen Maßnahmen der Kattowitzer Finanzabteilung das Liquidationskomitee einberufen und es wurde beschlossen, sofort von dem gesetzlich gegebenen Rechtsmittel — dem Rekurs — Gebrauch zu machen. Die Rekursschrift ist unter Mitarbeit besonderer Spezialisten auf steuerrechtlichem Gebiete abgefaßt worden und gelangt innerhalb der gesetzlich vorgesehenen Frist von 30 Tagen, also vor dem 24. April, zur Absendung. In diesem Rekurs ist natürlich auch der besondere und bereits vorher amtierenden Finanzorganen geltend gemachte Einwand enthalten, daß zufolge des gerichtlichen bestätigten Ausgleiches der Schlesischen Eskomptebank, das gesamte Vermögen des Institutes, soweit es die erste Quote von 25 Prozent übersteigt, in das Eigentum der Gläubiger übergeben wurde.

Durch die Beschlagnahme aller noch bestehenden Vermögenswerte der Schlesischen Eskomptebank ist natürlich im Augenblick die Tätigkeit der Liquidatoren vollständig gehemmt, da ihnen das Verfügungsrecht über sämtliche Vermögenswerte genommen ist. Es soll daher versucht werden, eine Freimachung der beschlagnahmten Werte zunächst noch vor der Erledigung des einzubringenden Rekurses — der am Montag abging — zu erreichen.

Es wird allgemein vollkommen unverständlich erscheinen, wie man die effektiven Verluste, die die Bank erlitten hat, und die natürlich die Gläubiger zu tragen haben, überhaupt zur Grundlage einer Einkommensteuervorschreibung und noch dazu von dieser Höhe machen kann. Die Kattowitzer Finanzabteilung stützt sich hierbei anscheinend auf eine gesetzliche Bestimmung, die bei juristischen Personen, die einen Ausgleich abgeschlossen haben, die Besteuerung des sogenannten Sanierungskapitals vorseht. Diese Bestimmung kann aber auf die Schlesische Eskomptebank deshalb nicht angewendet werden, weil ja bei diesem Institut, die in der Ausgleichsordnung vorgesehene Erhaltung der Existenz des Gläubigers bezw. seiner weiteren Tätigkeit, nicht gegeben ist, da die Eskomptebank ihr gesamtes Vermögen den Gläubigern übergeben und die Liquidation beschlossen hat, somit als ein Unternehmen, das weiterhin Geschäfte treibt, nicht mehr besteht. Es ist dies ein einzigartiger Fall — der als solcher auch von der Steuerbehörde zu berücksichtigen sein wird — gewissermaßen ein Konkurs ohne die sonstigen formalrechtlichen Begleiterscheinungen eines solchen. Zieht man noch in Betracht, daß die vorgeschriebene Einkommensteuer ja nicht das Unternehmen an sich, sondern die Gläubiger trifft, die als solche schon gewaltige Verluste erlitten haben und denen doch keinesfalls eine Steuerbelastung der erwähnten Art auferlegt werden kann, so darf man ohne besonderen Optimismus der Meinung Ausdruck geben, daß die amtlichen Stellen, die über den gegen diese Vorschreibung eingebrachten Rekurs zu entscheiden haben, sich der tatsächlichen Lage der Dinge nicht verschließen werden.

Skotschau.

Todesfall. Am Freitag vormittag verschied in Skotschau die allbekannte Damenschneiderin Fräulein Sofie Böhm, Tochter des gewesenen Solizitators Johann Böhm, nach kurzem schweren Leiden im 69. Lebensjahre. Die Verstorbene erfreut sich wegen ihres äußerst gefälligen bittenden und frommen Wesens bei allen Bekannten

Gartenrestaurant A. SCHOPF

CIESZYN, Szeroka 1 (neben der Post)

bietet bei heißen Tagen einen angenehmen schattigen Aufenthalt.

Auch für Abstinenzler ist mit alkoholfreien Getränken vorgesorgt; zu jeder Zeit alles erhältlich.

Vorzügliche Weine.

Gutgepflegtes PORTER-Bier im Ausschank sowie ZDRÓJ 14%.

Hochachtungsvoll
DER RESTAURATEUR.

großer Beliebtheit. In ihrer Jugend spielte sie im Damenchor des hiesigen Gesangsvereins eine bedeutende Rolle. In letzter Zeit, als auch sie unter materiellen Sorgen zu leiden hatte, fand sie bei guten Menschen stille Wohlthäter. Das Begräbnis fand Sonntag nachmittag statt.

Biellitz-Biala.

1000 Zl. Belohnung. Das Biellitzer Polizeikommissariat gibt bekannt, daß für die Aufdeckung des Einbruchsdiebstahles bei dem Biellitzer Fabrikanten Josef Wiesner eine Belohnung in der Höhe von 1000 Zloty ausgesetzt wurde. — In der Nacht des 17. April wurde in die Wohnung des Industriellen Josef Wiesner von derzeit noch unbekannten Tätern eingebrochen und folgende Wertsachen gestohlen: Ein schwarzer Breitwangenpelz, ein brauner Damenpelz, ein grauer Herrenpelz mit Kamischalkakragen, ein Herrenpelz (braun), ein Herren-Wintermantel, ein Herrenhut, ein goldener Ring mit drei in Platin gefaßten Brillanten, eine offene goldene Herrenuhr Marke „Watz“ sowie eine goldene Zigarettenbox, in welcher Engel eingraviert waren. Zweckdienliche Angaben sind an die Kriminalabteilung beim Biellitzer Polizeikommissariat zu richten.

Neuer Leiter beim Biellitzer Arbeitsgericht. Bezirksrichter Karl Ritz, der bisherige Leiter des Biellitzer Arbeitsgerichtes, wurde als Appellationsrichter nach Kattowitz berufen. Die Leitung des Arbeitsgerichtes hat der Leiter des Biellitzer Bezirksamtes, Bezirksrichter Dr. Bernacki, übernommen.

Wieviele Rechtsanwälte gibt es in Biellitz-Biala? Nach einem Verichte der „Gazetka Cieszyńska“ vom 24. d. Mts. zählt man in Biellitz-Biala 68 Rechtsanwälte. Davon gehören nur 8 den christl. Konfessionen an.

Vom Fahrrad gestürzt. Der 40jährige Schneidermeister Valentin Pieler aus Komrowitz stürzte am Freitagabend am Schloßgraben in Biellitz von seinem Fahrrad. P. zog sich einen linken Schlüsselbeinbruch zu und wurde durch die Rettungsabteilung in das Bialaer Krankenhaus gebracht.

Die Schulbesprechungen in Biellitz. Die Schulbesprechungen der Kinder, die bis 31. Dezember 1927 geboren sind, finden am Sonntag, den 29. April von 9 bis 1 Uhr und am Montag, den 30. April von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr in der Direktionskanzlei der polnischen Knabenschule in Biellitz (Mittelschulgebäude, Eingang Schleißhausstraße), statt.

Waldbrand. Sonntag entstand in der Nähe der Kattowitzer Platte auf einem verbotenen Wege nach Bodnitz durch die Unvorsichtigkeit einiger Touristen ein Waldbrand, der unter Umständen sich leicht hätte ausdehnen können. Das Feuer, dessen Rauchentwicklung von weither sichtbar war, ist durch die Fahrlässigkeit einiger Touristen entstanden, die auf einem verbotenen Weg leichtsinnigerweise Gras angezündet haben. Vorbeigehenden Touristen und Forstbeamten gelang es, das Feuer zu löschen. Die Unvorsichtigkeit verlangt exemplarische Strafe. Nach den Abellatoren wird gesahndet.

Sportliches.

A. S. Strzelec Cieszyn—D.S.A. Teschen. Am Dienstag den 1. Mai (Staatsfeiertag) tritt der D.S.A. auf eigenem Platz erstmalig seinem Nachbarrivalen, dem A. S. Strzelec gegenüber. Genannter Klub wurde im Vorjahre gegründet und weist bereits eine beträchtliche Spielfähigkeit auf. In seinen Reihen spielen einige ehemalige D.S.A.-Spieler, die die Stützen des Vereines sind. Es ist somit mit einem interessanten Spiel zu rechnen, das sicherlich eine Zugkraft auf das Publikum beider Lager ausüben wird. Das Spiel wurde auf 5 Uhr nachm. angelegt. Im Vorspiel stehen einander die Reservemannschaft des A. S. Strzelec und die D. S. A. Jugend gegenüber.

S. A. Praha XIX am 6. Mai in Teschen.!! S. A. Praha XIX, ein der 1. A Klasse des Prager tschechischen Mittelgaues angehörender Verein gastiert am Sonntag den 6. Mai, auf der Durchreise in die Slovaakei sich befinden, in Teschen beim D. S. A. Die tschechische Mannschaft repräsentiert Prager Fußballklasse und konnte einige beachtenswerte Resultate in der letzten Zeit erzielen: u. a. gegen S. A. Slavia II. Profis 4:4, M. C. Sparta II. Profis 2:2, Meteor VIII. 2. Profisliga 4:2, gegen Union Zichow 8:1, 5:2. Es ist daher mit gutem Sport zu rechnen.

Gegenseitige Verständigung?

In Berlin ist kürzlich der polnische Tenor Jan Kiepura begeistert gefeiert worden. Reichskändler Adolf Müller und Reichspropagandaminister Dr. Goebbels empfingen den polnischen Tenor in ihren Logen.

Das Konzert des Dresdner Streichquartetts, das am vergangenen Freitag in Thorn stattfinden sollte, mußte, wie von dort berichtet wird, abgesagt werden, da die Künstler die Einreisegenehmigung nicht erhalten haben. Wo bleibt die gegenseitige Verständigung?

Universität Prag wehrt sich.

Der akademische Senat der Deutschen Universität Prag überreichte am Sonnabend dem Präsidenten der Republik, beiden Häusern der Nationalversammlung, dem Ministerpräsidenten, dem Finanz-, Außen- und Unterrichtsministerium sowie dem Deutschen Abgeordnetenklub eine Denkschrift, in welcher

gegen die Geltendmachung der Besitzrechte der tschechischen Universität am Gebäude des Karolineums

nachdrücklich Protest eingelegt wird.

Die Denkschrift erklärt, daß der gegenwärtige Rektor der tschechischen Karolineum-Universität offen das Spiel verfolge, die Räumung des Karolineums durch die deutsche Universität zu erzwingen. Die deutsche Universität in Prag ist durch jahrhundertelange ehrwürdige geschichtliche Überlieferung an das Karolineum gebunden. Der akademische Senat als der berufene gesetzliche Hüter der Rechte der deutschen Universität protestiert auf das heftigste und vor der ganzen Öffentlichkeit gegen die neuerlichen Angriffe und erklärt, sowohl als Gesamtheit wie für jedes einzelne seiner Mitglieder, daß er sich verpflichtet fühle, sein Aushängeschild zu tun, um den ungeschmälernten Besitzstand der deutschen Universität auch für die Zukunft zu schützen. Eine Räumung des Karolineums durch die deutsche Universität darf so lange nicht erfolgen, als nicht der immer wieder mit größter Bestimmtheit zugesagte Neubau des deutschen Kollegienhauses ausgeführt oder der deutschen Universität ein anderes vollkommen entsprechendes Gebäude zur Verfügung gestellt wird. Der akademische Senat erwartet von den maßgebenden Stellen der Staatsverwaltung und Vollstreckung vollen Schutz der Rechte dieser Universität.

Er richtet zugleich an die deutsche Bevölkerung des Staates, die mit ihrer Universität aufs engste ver wachsen ist, sowie an alle berufenen Vertreter des Sudetendeutschtums den dringenden Appell, die Prager deutsche Universität im Kampfe um ihre Lebensnotwendigkeit zu unterstützen, damit das böhmische Kulturgut der mehr als drei Millionen Sudetendeutschen nicht verloren gehe.

Vermischtes.

Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge. Montag um 11 Uhr vorm. ereignete sich eine Flugzeugkatastrophe. Hinter den Mokoiover Feldern, dicht an der Stadtperspektive, stießen in der Luft während eines Übungsfluges eines Fluggeschwaders zwei Militärflugzeuge zusammen. Die beiden Apparate stürzten aus einer Höhe von ungefähr 300 Metern ab und wurden vollständig zerkleinert. Die Piloten, zwei Fliegeroffiziere, fanden den Tod.

Selbstmord eines Naphthaindustriellen in Remberg. Aus Remberg wird berichtet: Der 44-jährige Naphthaindustrielle David Vinensfeld aus Wien, der Wittinhaber von mehreren Naphthagruben in Boryslawer Bezirk ist, beging Selbstmord durch Erschießen. Die Ursache soll in finanziellen Schwierigkeiten liegen.

Mit dem geladenen Revolver ins Klassenzimmer. Ein geradezu unglaublicher Vorfall ereignete sich in einer Volksschule in Bromberg. Nach Schluß des Unterrichts, als sich die ganze Klasse zum gemeinsamen Gebet erhoben hatte, verhandelten zwei Schüler über den Besitz eines Revolvers. Der Schüler Kempara, 13 Jahre alt, hatte einen Trommelrevolver in die Schule mitgebracht, der geladen war. Sein Mitschüler namens Dembeznyski wollte den Revolver gern haben und bot 7 Zloty, während Kempara 8 Zloty haben wollte. Als es zu keiner Einigung kam und die übrigen Schüler noch belächelten, steckte Kempara den Revolver in seine Schultasche als plötzlich ein Schuß krachte und sämtliche Schüler, sowie den Lehrer zusammenschrien. Gleich darauf schrie der 13jährige Serzy Sans, der Sohn einer Witwe auf und sank zusammen. Die Revolverkugel war dem vor dem Kempara stehenden Schüler Sans in die Wade gedrungen und im Knochen stecken geblieben. Der jugendliche Revolverbesitzer hat außerdem auch eine Verletzung an der Hand erlitten. Als der Lehrer den Revolver abnahm, befanden sich noch fünf Kugeln in der Waffe. Die beiden Verletzten wurden sofort in das städtische Krankenhaus eingeliefert, wo der Sans durch eine Operation die Kugel entfernt wurde.

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalst
:- 10 Groschen. :-

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:
Tielzyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 18.

Teschen, Sonntag, den 6. Mai 1934.

15. Jahrgang.

Deutsch-polnische Verständigung ausschließlich auf Kosten der deutschen Min- derheit in Polen.

In Kallowitz fand am Sonntag die ständige Generalversammlung des Westmarkenvereins, Bezirk Oberschlesien, statt. Die „Poliska Zachodnia“ hat dazu ein Geleitwort von fast zwei Spalten geschrieben, dem wir folgendes entnehmen:

„Die heutige zehnte Generalversammlung umfaßt einen erfolgreichen Arbeitsabschnitt dieses für Schlesien so nützlichen Verbandes (des Westmarkenvereins! D. Red.) Der Westmarkenverein hat durch seine Betätigung bewiesen, daß er ein unersetzlicher und wichtiger Träger der staatsfördernden Arbeit in den westlichen Landesteilen ist. . . Die polnische Nachsicht (Toleranz) hat dieser (der deutschen) Minderheit immer die gebührenden kulturellen Rechte verbürgt und verbürgt sie noch heute, wenn diese Rechte treulich (loyal) ausgeübt werden. . . Es ging und geht also heute um die Beseitigung aller der schädlichen Folgen, die in diesen Landesteilen verursacht worden sind durch die deutschmachende (germanisatorische) Betätigung des preußischen Staates und des kämpfenden Preußentums, jener Folgen, die dazu geführt haben, daß in diesen Landesteilen die völkischen Beziehungen krankhaft (anormal) geworden sind. . . Die tausend veranstalteten pommerellischen und schlesischen Wochen, die Vorlesungen über deutsch-polnische Fragen, die Kundgebung gegen Trepanus, die Durchführung des Wahrspruchs „Das polnische Kind in die polnische Schule!“ und verschiedene Zeitschriften und Flugblätter haben die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregt und hielten sie wach gegen die preußischen Angriffe, machten die polenfeindlichen Absichten der Stresemanns, Schleichers und Hugenbergs zunichte und lehrten die polnische Öffentlichkeit, Umschau zu halten im Westen. . . Wenn sich heute drüben viel geändert hat, so ist das mit dem Westmarkenverein zu verdanken!“

Es wird dann noch davon geredet,

daß der Abschluß des Zehnjahrespaktes noch nicht gleichbedeutend sei mit einem grundsätzlichen Umschwung in den Beziehungen zwischen Polen und Deutschland.

Und aus jedem Satz geht hervor, daß die „Poliska Zachodnia“ eine Verständigung zwischen Polen und Deutschland ausschließlich auf Kosten der deutschen Minderheit in Polen herbeiführt. . .

Die Tagung selbst war nach dem Bericht der Samterungspreffe zahlreich besucht und „fand in einer Atmosphäre statt, die beweist, daß sich die Leitung des schlesischen Bezirks des Westmarkenvereins ihrer großen Aufgaben bewußt ist und sie in planmäßiger Arbeit und mit großem Verantwortungsbewußtsein in die Tat umsetzt.“ Den Vorsitz führte Senator Roske aus Krakau.

Der Wojewode Dr. Grażyński begrüßte die Tagungsteilnehmer mit einer Ansprache, worin er die Verdienste des Westmarkenvereins hervorhob und zu weiterer ausdauernder Arbeit ermahnte. Nach Erstattung der Tätigkeitsberichte wurden mehrere Entschlüsse angenommen, die sich vor allem mit der polnisch-deutschen Frage beschäftigten. Darin heißt es u. a.,

daß die „offizielle“ Aenderung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen vor allem ein „Ausdruck der Stärkung Polens in den internationalen Beziehungen“ sei.

In anderen Entschlüssen wird gefordert, daß die polnische Bevölkerung in Schlesien für die wichtigsten nationalen Aufgaben und Bedürfnisse planmäßig vereinheitlicht und zusammengeschlossen werden müsse. Die ober-schlesische Industrie müsse gründlich polonisiert werden, wird gefordert, und auf alle leitenden Posten in der Verwaltung und der Betriebsführung seien polnische Fachleute zu berufen. Für die „ungeheuren Arbeitslosenmassen“ in Schlesien wird in einer Entschlußung ausreichende Fürsorge von der Regierung gefordert. Personen, die sich im Kampf um die Unabhängigkeit Schlesiens verdient gemacht haben, müßten Arbeit bekommen.

Die Tagung hat sich nach dem Bericht des „Kurjer Warszawski“ auch mit den deutschen Verbänden in Schlesien beschäftigt und dabei „festgestellt“, daß diese Verbände auch weiterhin Anstrengungen machen, um mit dem „Netz ihrer Einflüsse“ die arbeitslose polnische Bevölkerung zu umgarnen. Das habe sich besonders bei den diesjährigen Schulanmeldungen gezeigt. Eine große Anzahl von Kindern ohne Kenntnis der deutschen Sprache habe man für die deutsche Schule zu gewinnen versucht. Die Versammlung hat dann die „unbestreitbare“ Tatsache „festgelegt“, daß die deutsche Schule in Schlesien in keinem Falle ein Werkzeug für die Entnationalisierung der polnischen Bevölkerung sein könne. Die polnischen Kinder dürfen nicht zur deutschen Schule zugelassen werden.

Soweit der „J. K. C.“ über die letzte Tagung des Westmarkenvereins. Man ersieht aus diesem Bericht, daß sich der Westmarkenverein wirklich recht große Aufgaben gestellt hat. . .

Starkes Anwachsen fremder Elementen in Polen.

Beunruhigende Zahlen aus dem
vergangenen Jahre.

Unter diesen und ähnlichen Überschriften haben polnische Zeitungen die Zahlen über den natürlichen Bevölkerungszuwachs in Polen aus dem letzten Jahre veröffentlicht. Die größte Bevölkerungszunahme haben nämlich nicht die Polen, sondern die Ukrainer aufzuweisen.

Auf 1000 Orthodoxe (Ukrainer) fallen 29,5 Geburten und 14,1 Todesfälle. Der natürliche Bevölkerungszuwachs beträgt also 15,4 auf das Tausend. An zweiter Stelle steht in dieser Hinsicht die griechisch-katholische Bevölkerung, die dem Volkstum nach ebenfalls Ukrainer sind. Bei ihr entfallen auf das Tausend 31 Geburten und 18 Todesfälle. Erst an dritter Stelle stehen die Katholiken, bei denen 27,1 Geburten 14,5 Todesfällen gegenüberstehen, so daß die Bevölkerungszunahme nur 12,6 auf das Tausend beträgt. Die niedrigste Zahl der Geburten unter der christlichen Bevölkerung weisen mit 19,7 auf das Tausend die Protestanten auf. Da die Zahl der Todesfälle hier 14,9 auf 1000 Protestanten beträgt, so stehen die Evangelischen mit einer Bevölkerungszunahme von 4,8 auf das Tausend an der letzten Stelle. Die Zahl der Geburten ist bei den Juden mit 18,7 auf das Tausend zwar kleiner als bei den Evangelischen, da aber die Zahl der Todesfälle nur 10 auf das Tausend beträgt, ist der natürliche Bevölkerungszuwachs mit 8,7 auf das Tausend fast noch einmal so groß wie bei den Evangelischen.

Fast unglaublich hoch erscheint nach den „Statistischen Nachrichten“ des statistischen Hauptamtes in Warschau bei den Evangelischen die Kindersterblichkeit. Auf 100 Geburten sollen bei den Evangelischen 16,1 Todesfälle bei Kindern entfallen: nur die Griechisch-Katholiken haben mit 18,8 eine noch größere Kindersterblichkeit, während die Römisch-Katholiken mit 13, die Orthodoxen mit 12 und die Mosaischen mit nur 4,6 in dieser Hinsicht weit besser stehen als die Evangelischen.

Die Bevölkerung Polens hat im vergangenen Jahr um 402.465 zugenommen. Davon entfielen 260.523 auf die Katholiken, 45.506 auf die Griechisch-Katholiken, 62.471 auf die Orthodoxen, 26.630 auf die Juden, 4.160 auf die Evangelischen und 3.175 auf andere Bekenntnisse.

Wie wir einer Aufstellung der 6 evangelischen Pfarrer in Wolhynien entnehmen, hat die deutsche evangelische Bevölkerung in Wolhynien im letzten Jahr um rund 900 Seelen zugenommen. Von der natürlichen Zunahme der evangelischen Bevölkerung Polens entfällt also weit über 1/5 auf das evangelische Deutschum in Wolhynien, das in Wirklichkeit nur 1/20 der Evangelischen ganz Polens ausmacht.

„Wie der Führer seinen Geburtstag verbrachte. . .“

Unter der Überschrift „Wie der Führer seinen Geburtstag verbrachte“ veröffentlicht der „Angriff“ eine anschauliche Schilderung, aus der hervorgeht, daß der Führer am Vorabend seines Geburtstages, nur von seinem Stellvertreter, Reichsminister Heß und den Herren seines engeren Stabes begleitet, Berlin zu einer Kraftwagenfahrt nach München verlassen hatte. Es heißt dann in dem

Lacroma.*

(Von Vuitgard Gohjany.)

Blauer, wolkenloser Matenhimmel. Dalmatinische Sonne spendet Glut den herrlichsten Wärs. Sonnenfünfchen tanzen auf schimmernder, leichtalmender Meeresbläue. Heller Glanz liegt auf roten Dächern, grünen Kuppeln und auf der prächtigen, allen Stadtmauer. — Ragusa!

Im kühlen Schatten eines steinernen Torbogens drängen um tiefende Kärbe, gesüßelt mit Mustern, schlanke fehnige Gestalten. Braune Füße öffnen mit raschem Griff rauhe, bräunlichgrüne Schalen, träufeln Zitronensaft und der leckere Inhalt verschwindet hinter weißblitzenden Zähnen. —

Im kleinen Stadthafen ist reger Betrieb. Hellgekleidete Damen mit breitrandigen Hüten, Turisten mit dunklen Sonnenbrillen. Braungebrannte Bootsführer fellschen deutsch, schimpfen kroatisch oder italienisch.

Surrend verlassen schlanke, weiße Motorboote den Hafen, die blaue Flut in rasender Fahrt pflügend, daß sie sie sich weißschäumend entgegenwirft in ohnmächtiger Wut. Ohrenbeläubend heult die Stiene des kleinen Turistendampfers. Eine Gruppe älterer, englischer Damen, kennlich an den vorfinstlichen Toiletten, haßet über den Landungssteig.

Ich blicke lachend über die vielen Ruderboote, aber Nico, der Alte, hat uns schon erkannt, hebt grüßend den Hut.

Wir steigen ins schwankende Boot, nehmen Platz auf den mit buntem Kallun überzogenen, schmalen Bän-

ken. Das Boot ist Nico's Stolz. Es ist das schönste in ganz Ragusa.

— „Nach Lacroma, Nico!“

— „Gut.“ —

Wie lange, schmale Flossen tauchen die Ruder ins schmußige Hafenwasser. Nico's fehniger Oberkörper beugt sich zurück. Wir stoßen ab.

Rhythmisch, gemessen bewegen sich Ruder und Bootsführer. Sein schmales, sonnengebräuntes Gesicht mit der vorspringenden Schnauze verrät nicht die geringste Anstrengung. Ruhig blicken die dunklen Augen über die weiße, spiegelnde Wasserfläche.

Mächtig entfernt sich die Stadt.

Nach und nach wird der dem offenen Meere trockende, mit den rissigen, knochenbleichen Seefelsen verwachsene Teil der Stadtmauer sichtbar. Weiße Schaumpferde bäumen sich zu Füßen der hohen, mit dem streng-linigen Fort Dorengo gekrönten Felseninsel. Unwillkürlich senkt sich das Auge, von Lichtreflexen geblendet. Ich tauche die Hand ins kühle, salzige Naß. Weise schwankt das Boot über der stahlblauen, verderbenbringenden Tiefe. Verderbenbringend für uns, Bewohner der Lust, doch lebenspendende Heimat für Milliarden fellsamer Wesen.

Lacroma, das grüne Eiland, gesäumt mit starrer, gelblichgrauer Felsenborke, rückt näher.

Oh, Freund, der Du Lacroma betriffst, schüttle den Staub des Alltags von deinen Füßen! Dehne die Lungen, Kraft spendet milde, duftschwangere Lust; weile die Fenster deiner Seele — laß sie den goldenen Überfluß trinken — öffne im Schrein deines Herzens das Fach für schönste Erinnerungen! —

Auf der Bank vor dem alten Kloster mit den schönen, gotischen Fenstern wird selbst der Mächternfle-

zum Träumer. Stief und würdevoll stehen dickblättrige Agaven unter leise raunenden Palmen. Aus den Winkeln ihrer dunkelgrün glänzenden Wedel quellen safranfarbene Blütenrispen — reiches Arbeitsfeld für nimmer-müde Bienen. Festerlich wie ferner Orgelton klingt ihr Danklied.

Vogelstimmen aus nahem Vorbeergebüsch, dumpfes Auffallen eines Pinien- oder Strandbrenzapsen stört nicht den wunschlose Glückseligkeit almdenen Frieden.

Wie kühl ist es unter der Wölbung des Kreuzganges. Weißfremd blicken kleine, vergitterte Zellenfenster, doch unter hohen, von Säulen getragenen Steinbögen ergießt sich grüngoldener Schimmer in den ersten Raum. Sieh, wie leuchten verlockend Orangen, Zitronen unter festem Laub immergrüner Bäume. Davor auf niedrigem Steinzaune träumen, grau und verwirrt, Säulensüße von verschwundener Pracht, der sie gedenkt. Gegenüber die hohe Mauer hat ihr Frühlingsgewand, gewoben aus Blattgrün und Blüten, angezogen. Und den Saum des duftenden Kleides bilden vielfach verzweigte Opuntien.

Jenseits des Klosters erwarpen Dich allerlei Formen von Palmen in wohlgepflegtem Garten. Stolz und selbstbewußt tragen hohe, schlanke Töchter der tropischen Zone ihr sächerge schmücktes Haupt und zwischen dunkeln grünen, weißblühenden Sträuchern schimmert lürkisfarben das weiße, ewige Meer.

Wenige Schritte von der grauen, eiseubekränzten Klostersmauer entfernt steht die Kapelle — klein und unscheinbar. Doch sie ist Hüterin nicht unbedeutender Schätze. Wer war der Meister des alten, prächtigen, mit holzgeschnitzten Figuren geschmückten Stügelaltars? Von den Wänden blicken ernste Augen aus edelgeformten Gesichtern. Da — eine altgotische Doppelbildtafel. Zwei Gestalten in fallenreichen Gewändern, Der Engel neigt die

* Lacroma oder Lokrum, eine kleine Insel südwestlich von Ragusa, gehört zum Königreich Jugoslawien. Früher war sie Privatbesitz der Habsburger.

Bericht, der aus der Feder eines der Mitreisenden stammt, u. a.:

„Im offenen Wagen geht es vorbei an den blütenumsäumten Kavelseken, über Potsdam, Willenberg und die sächsischen Staatsstraßen nach dem Süden. In nächster Stunde passieren wir Leipzig, Zwickau und Plauen und Hof. Irgendwo zwischen Frankenwald und Fichtelgebirge rückt der Zeiger der Uhr auf 12. Ein erster Geburtstagsglückwunsch der Wageninsassen. Ein stummer Händedruck des Führers. Nicht lange nach Mitternacht sind wir am Ziel. In dem Hotel eines stillen idyllischen Pflanzens im Fichtelgebirge, wo wir völlig überraschend eintreffen, übernachtet der Führer an seinem Geburtstag. Bevor wir uns zum Abendbrot in der Gaststube niederlassen, überreicht der Adjutant dem Führer das persönliche Glückwunschschreiben und den Blumenstrauß des Reichspräsidenten.

Am Geburtstagsmorgen, als der Führer erwacht, ist der ganze Ort auf den Beinen. In Reih und Glied haben sich die Gratulanten, Parteigenossen, SA- und Jugend aufgebaut. Kaum kann sich der Führerwagen den Weg bahnen durch die begehrte Menge. Fast überall wird der Führer nun erkannt. An den zahlreichen Straßenbaustellen, die wir passieren, werfen die Arbeiter Hache und Schaufel beiseite und umringen den Führer. So erlebte der Führer, der allem Aeußeren entgegen wollte, eine Geburtstagsfreude, wie er sie sich schöner nicht hätte denken können.

In der romanischen Landschaft der Fränkischen Schweiz wurde auf einer stillen Waldwiese Mittagsrast gemacht. Erbsensuppe und Tomatenreis von Blechtellern gab es bei diesem improvisierten Picknick im Walde. Das war das Geburtstagsmahl des 45-jährigen Reichskanzlers.

Auch die Geburtstagsgäste sollten nicht fehlen. Sinter Mühlberg, unweit Eichsfeld, hielten wir in einer uns wohl bekannten Waldschenke an, um den Kaffee im Garten einzunehmen. Aber der Führer hatte sich kaum niedergelassen, da rückten schon Mädchen vom BDM an, die auf einer nahen Waldwiese ihre Turnstunde abhielten. Schnell lud der Führer die lustige Schar der Gratulanten am Nebentisch zu Kaffee und Kuchen ein. Auch das Jungvolk, das sich aus Eichsfeld scharenweise eingefunden hatte, wurde mit Kuchen und Schokolade bewirtet. Als sich dann fast geschlossen die SA-Führerschule Eichsfeld und Kommandos des Arbeitsdienstes meldeten, die ein Maß Bier erhielten, da war der ganze Garten mit den Geburtstagsgästen des Führers angefüllt, und der Subel wollte kein Ende nehmen. Als wir dann in der Abenddämmerung weiter nach München fuhren, da fühlten wir alle, daß der Führer hier mitten im Volk und mitten in der deutschen Landschaft einen Geburtstag verbracht hatte, wie er ihn sich wirklich schöner nicht hätte denken können.“



Ortsnachrichten



Todesfall. Wieder hat ein unabwendbares Schicksal eine Frau aus unserer Mitte gerissen, die ein Vorbild einer herzensguten und sorgenden Mutter und einer braven charaktervollen Frau, still und friedlich nicht nur für das Wohl ihrer Lieben gewirkt, sondern sich auch als Wohltäterin der Armen und Bedrückten betätigt und sich allgemeiner Achtung und aufrichtiger Freundschaft vieler Gutsgegnen erfreut hat. Wer die rüstige Dame noch vor nicht langer Zeit im Vollbesitz ihrer geistigen und scheinbar auch ihrer körperlichen Gesundheit sah, hätte es ahnen können, daß sich bereits die Schatten des Todes auf sie herabzogen und sie auch schon so bald von ihren Lieben und Freunden für immer würde scheiden müssen. Frau Adolfine Zima stammte aus einer angesehenen erzherzoglichen Beamtenfamilie, die hier seit mehr als einem Jahrhundert ansässig war und war mit dem, wegen seines konzil-

lanten Wesens gleichfalls allgemein beliebten Magisterpharm. Herrn Wenzel Zima, Begründer der bekannten Droguerie, in glücklicher Ehe verbunden, der ihr allzufrüh schon im Jahre 1916 im Tode vorausging. Dieser Ehe entflammten zwei Töchter und ein Sohn, mit denen wir alle, die wir sie liebten und schätzten, an ihrer Bahre trauern. Alle, welche diese herzensgute Frau kannten, besonders aber diejenigen, welchen sie im Stillen viele Wohltaten erwiesen, werden sie nie vergessen.

Spenden. Als Kranzgebilde für verstorbenen Herrn Kammerat Ferdinand Fizek haben gespendet: die Bezirksjugendfürsorge Zl. 20.—, Erzelenz Gräfin Thun-Hohenstein Zl. 10.—, Frau Hochschulprofessorinwitwe Azebak aus Brünn Zl. 10.—, Frau Dr. Ehrenfreund Kc 20.—, Frau Aroupa, Inspektorsgattin, Kc 10.— zu Gunsten des Christlichen Müttervereins, wofür herzlich gedankt wird.

Erste Stipendienverteilung in Teschen seit 15 Jahren. In der unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Wiczejda stattgefundenen Sitzung der Stipendienkommission wurden an 2 Schüler der Handelschule, an 2 Schüler des Seminariums, sowie an 6 Schüler der beiden Gymnasien Stipendien im Betrage von ungefähr 1200 Zloty verliehen. Die letzte Verteilung der Stipendien fand vor 15 Jahren statt. Wie bekannt, wurde die Stadt vor dem Kriege mit recht zahlreichen Stipendien von edlen Wohlthätern bedacht, von denen die Namen Dr. Prutek, Poltorek, Scherschinski, Merowille und Köhler nie in Vergessenheit geraten werden, mit Bedauern muß festgestellt werden, daß nach dem Weltkriege eine größere Stipendienstiftung nicht mehr erfolgt ist.

Der Ferienbeginn an den Schulen in Polen. Der polnische Unterrichtsminister bestimmte, daß das heurige Schuljahr am 15. Juni beendet wird. Die Zeit vom 15. bis 22. Juni ist für die Durchführung der Ausnahmeprüfungen neuer Schüler vorbehalten.

Senator Dr. Pant in Poln.-Tesch. Vor der zahlreichen Jahresversammlung des Verbandes deutscher Katholiken sprach Dr. Pant über das Thema „Die Stellungnahme der deutschen Katholiken“ in seiner bekannt meisterhaften Weise, wofür ihm stürmischer Beifall spendet wurde. Die Versammlung bewies, daß Dr. Pant sich des größten Vertrauens der hiesigen deutschen Katholiken erfreut. Ein diesbezüglicher Vertrauensantrag wurde einstimmig angenommen.

Voranzeige. Am Samstag, den 12. Mai findet um 8 Uhr abends anlässlich des Muttertages im Deutschen Theater eine Festaufführung statt, die von den Kräften unserer deutschen Volksschule bestritten wird. Am folgenden Sonntag werden in der kath. Pfarrkirche der deutsche Kirchenchor, sowie die Schüler unserer deutschen Schule beim deutschen Gottesdienste mitwirken.

Assentierung des Geburtsjahrganges 1913. Die Assentierung des Geburtsjahrganges 1913, bezw. der Kategorien B der Geburtsjahrgänge 1911 und 1912 finden für die Stadt Polnisch-Tesch und die umliegenden Gemeinden in der Zeit vom 14. bis 22. Mai im Hotel „zum Ochsen“ statt.

Verschohen. Für die Sonntag, den 6. Mai 1934 angekündigte Schüleraufführung Irene Redlich mußte unvorhergesehener Hindernisse wegen auf Montag, den 14. Mai i. S. 1/28 Uhr abends verschoben werden. Die geübten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Sehr wichtig. Selbst die Erklärung, daß die Handelsbücher nicht ordnungsmäßig sind, gibt den Steuerbehörden nicht das Recht, die Einkommensteuer nach eigenem Gutdünken zu bemessen. Die Leichtfertigkeit mit welcher die Finanzbehörden Handelsbücher ablehnten, meistens auf Grund nichtiger Gründe, wurde oft zur Ursache von Beschwerden der Steuerträger, was auch häufig in der Presse behandelt wurde. Die geschädigten Steuerträger klagten den betreffenden Entscheid beim Obersten Verwaltungsgericht ein, welches letzthin ein bedeutendes Urteil herausgab. „Selbst die Nichtanerkennung

der Bücher gibt den Finanzbehörden keine Grundlage, die Einkommensteuer ohne Beteiligung des Steuerträgers, zu bemessen. Die Behörden sind in solchen Fällen verpflichtet, vom Steuerträger Aufklärungen zu verlangen und wenn diese unzureichend sind, in der Erklärung zur Bemessung bekannt zu geben, welche Aufklärung unzureichende sind und weshalb diese als solche abgelehnt wurden. Sich auf Gutachten von Sachverständigen zu berufen, ist unzulässig.“ Diesen Standpunkt, der nun von berufener Stelle bestätigt wird, vertrat wir jedes Jahr nach Bemessung der Einkommensteuer immer wieder und brachten die betreffenden Auslassungen des Einkommensteuergesetzes samt Erklärungen, zum Abdruck. Die Bücher können bei der Bemessung der Einkommensteuer nur in den seltensten Fällen abgelehnt werden und ist das Finanzamt verpflichtet, das Einkommen auf Grund der gehörten Bücher, selbst zu errechnen.

Großangelegter Schwindel mit Wertpapieren. Die Sicherheitsbehörden in Poln.-Schlesien kamen auf die Spur einer weitverzweigten Affäre mit Wertpapieren. Die Schwindler, deren Namen vorläufig mit Rücksicht auf die im Zuge befindliche Untersuchung geheimgehalten werden, bereisten ganz Polen und suchten Käufer für die Wertpapiere, wobei sie nativen Leuten einredeten, daß mit diesen Wertpapieren rückständige Steuern bezahlt werden können. Die Papiere fanden Käufer, da die Schwindler sie mit 15 bis 20% unter dem Nominale verkauften. Die Käufer bildeten sich ein, daß die Steuerämter die Papiere zu vollen Wert in Zahlung nehmen werden. Insgesamt sollen die Schwindler Transaktionen im Werte von 500 000 Zloty durchgeführt haben.

Vom christlichen Mütterverein. In der letzten Jahresversammlung des christlichen Müttervereins begrüßte die Vorsitzende Frau Direktorswitwe Wischer die Erklärenen, worauf Msgr. Kanonikus Sikora in einem dreiviertelständigen Referat über das Thema „Palästina und der Zionismus“ in recht anschaulicher Weise sprach wofür ihm reichlicher Beifall zuteil wurde. Aus dem Rechenschaftsberichte der Damen Smrcek, Regel und Burda konnte man entnehmen, daß der christliche Mütterverein eine recht ersprieglische Tätigkeit im verfloßenen Vereinsjahre zu verzeichnen hatte; zum Danke hierfür wurde die bewährte Vorsteherin mit Frau Anna Fizek als Präsidentin wiedergewählt.

Geldstrafen für Tierquälerei in Polen. Das polnische Innenministerium hat an alle Wojwoden ein Rundschreiben gerichtet, in dem diese aufgefordert werden die unterstellten Organe zu ermächtigen, daß diese im Schnellverfahren alle Personen, die sich Tierquälerei zuschulden kommen lassen, mit Geldstrafen belegen.

Eröffnung der polnischen Ausstellung in Tel-Aviv. Am Freitag wurde in Tel-Aviv die levantinische Messe eröffnet. Abend fand die Eröffnung der polnischen Ausstellung im Rahmen der levantinischen Messe durch den polnischen Konsul Lukaszewicz statt.

Der Staatspräsident eröffnet den neuen Flugplatz bei Warschau. Samstag wurde in Warschau der neue Zivilflughafen am Okencle, der den neuen Anforderungen der polnischen Luftschifffahrt entspricht feierlich eröffnet. Die Eröffnung nahm der Präsident der Republik vor. Anwesend waren die Kabinettsmitglieder, die Mitglieder des diplomatischen Korps, zahlreiche ausländische Delegierte, darunter eine größere Anzahl aus Deutschland. Um 11.50 Uhr startete Sonntag, das erste Passagierflugzeug der polnischen staatlichen Fluglinie Lot nach Berlin. Damit wurde der regelrechte Flugverkehr zwischen Warschau und Berlin eröffnet.

15.000 Staatsbeamtenvorrückungen in Polen. Vom 1. Mai angefangen, wurden besonders in den staatlichen Unternehmen Post, Staatswälder und den dem Ministerium für soziale Fürsorge unterliegenden Unternehmen, ferner bei der Grenzwahe und der schlesischen Polizei zahlreiche Beförderungen in höhere Gehaltsklassen vorgenommen. Es wurde besonders auf die Beamtenkategorien mit kleinen Gehältern Rücksicht genommen. Von der 1. bis 4. Gehaltsgruppe wurde überhaupt keine Beförderung vorgenommen. In der 5. Gehaltsgruppe rückten 40 Beamte und in der 6. Gruppe 225 Beamte vor. Alle anderen Beförderungen betreffen die Gehaltsgruppen 7—9. Insgesamt wurden 15.000 Beförderungen vorgenommen, hiervon entfielen auf die allgemeine Verwaltung 6000 und auf die vorerwähnten Unternehmen 9000 Beförderungen. 14 Prozent entfielen auf Warschau und 86 Prozent auf die Provinz. Die Beförderungsdekrete wurden in ihrer Mehrheit bereits zugestellt.

Verurteilung eines betrügerischen Warschauer Rechtsanwalts. Der bekannte Warschauer Rechtsanwalt Dr. Parzynski, Spezialist in amerikanischen Erbschaften, stand vor Gericht wegen Betruges zum Schaden seiner Klienten in der Höhe von einer halben Million Zloty. Er wurde zu vier Jahren Kerker verurteilt.

Ein Konkurrent des staatlichen Spiritusmonopols. Während einer Hausdurchsuchung beim Landwirt Michael Kondzior in Slesbna, wurde eine komplett eingerichtete Spiritusbrennerei entdeckt. Kondzior wurde verhaftet und dem Kreisgerichtsgefängnis in Teschen (Polen) eingeliefert.

Auf zum Muttertag. Die allgeliebte Einführung unsere Mütter an einem Sonntage im Jahre zu ehren, hat seit zwei Jahren in unserer deutschen Volksschule Eingang gefunden und wie im Vorjahre, so wird auch heuer am Samstag, den 12. Mai um 8 Uhr abends eine Schüleraufführung im Deutschen Theater stattfinden, bei welcher unter Leitung des bewährten Herrn Lehrers Göllner die Kinderlieder, Gedichte, Musikstücke sowie ein entsprechendes Bühnenstück aufgeführt werden. Die Karten im Vorverkauf sind in der Buchhandlung Stuks

von Goldblocken umrahmte Silbn vor der reinsten Jungfrau und seine Lippen schienen zu flüstern: „Ave Maria, gratia plena . . .“

Wenn die Blätter Jahrhunderte aller Oibäume zur Feier des vollen Mondes ihr schönstes Silberkleid anziehen, dann werden die Allen gesprächig und die Kapelle ertauscht seltsame Geschichten. Sind's Märchen — ist's Wahrheit? —

„In meiner Nähe standen sie,“ erzählt der Älteste, der mit dem krummen, mit rissiger Rinde bedecktem Stamm. „Bianke Helme trugen sie auf wallenden Vokken. Ein leichter Seewind bewegte ihre weissen mit Kreuzen geschmückten Mäntel. Es glänzten blanke Rüstungen und Sporren klirrten. Und der, den sie Löwenherz nannten, stützte sich auf den edelsteinunkelnden Griff seines Schwerdtes und erzählte von langer Fahrt nach dem heiligen Lande, von schweren Kampf in heißer Steinwüste, von Helmsfahrt und furchtbarem Seesturm, von Schiffbruch, Kampf mit den Wellen, Gebet und Gelübde und glücklicher Rettung. „Hier also soll das Kloster stehen,“ rief er, „das ich dem Herrn versprochen habe!“ — Wenige Wochen später begann die Arbeit und feste Mauern wuchsen auf unter fleißigen Händen. Dann kamen die in haren Rauten gehüllten Gestalten und sie pflegten mich und pflanzten neue Gefährten, setzten den Weinstock, Mandeln, Feigen- und Pfirsichbäume. Aus dem Innern der Mauern aber erklangen fromme Gesänge und melodischer Glockenklang verschmolz mit den Lauten des Meeres zu mächtiger, Gott preissender Symphonie. — Jahrhunderte kamen und gingen. — Die Mönche zogen davon. — Es wurde still wie zuvor. — Nur hier und wieder fiel ein Stein aus verfallender Mauer.“

Hier schweigt der Alte und ein Raunen geht durch die Wipfel seiner Brüder.

„Erinnerst du dich des stolzen Sabsburgers Magimilian?“, flüstert ein jüngerer Oibaum. „Aus einem Teil des alten Klosters ließ er ein Rußschloß bauen. Wie vornehm waren doch seine Freunde, die in unserem Schatten lustwandelten. Auf prächtigem Schiff fuhr er übers Meer. Meine alle Freundin, die Möwe, hat es mir erzählt. Zurückgekehrt ist er nicht mehr. — Dann kam der Junge, der Kronprinz des großen Reiches, mit seinem jungen Weibe. Sie sah man nie lachen. Nachts irrte er einsam umher. Einst lehnte er seine Silbn an meinen Stamm. Noch heute zittert mein Herz, wenn ich daran denke. Heiße Tränen flossen an meiner Rinde hinab ins tausendfache Gras und seine Lippen flammten: „Mary!“ — Sie fuhrn davon und kamen nie wieder — nimmer wieder.“ — Die Bäume schweigen, der Mond taucht ins Meer, purpurn glänzt der Osten und Morgengestank dringt aus dem Kloster, das einst ein Rußschloß gewesen.

Schmal ist der Pfad, der unter nickenden Blütentrauben übermannshoher Erikaabüße zur Badebucht führt. Immergrüne Eichen breiten schützende Kronen über allersgraue, steile Steinlufen. Im Sinabstreiten umfängt dein Blick das kiesbedeckte Ufer, die hohe Felswand, die auch dem leisesten Nordwind den Zutritt verwehrt und die wie phantastische, sagenumwobene Seeungeheuer daliegenden Steinblöcke. — Wie ein riesiger Schmetterling gleitet ein Segelschiff über den Horizont. — Unermüdlich rollen welche, lockende Wogen heran, zwischen sonnengebleichten Steinen zerfließend. — Im zarlesten Farbenakkorden erklingt ein Lied von altellenischem Schönheitsraum.

erhältlich. Um den Besuch allen zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise von 30 gr bis 2.20 festgesetzt worden. Am darauf folgenden Sonntag wird in der Pfarrkirche um 9 Uhr beim deutschen Sollesdienste der Kinderchor sowie Kirchenchor, wobei Fräulein Hanna Tella ein Solosied vorgetragen wird, singen. Es steht zu erwarten, daß das Theater ausverkauft sein wird.

Turnerfahrt. Der Deutsche Männer-Turnverein Tschchen (Polen) veranstaltet am 10. Mai l. J. seine diesjährige Wanderschaft von Tschchen über Dzingelau auf den Tul, zu welcher er auch alle seine Freunde und Gönner, vor allem aber das deutsche Jungvolk herzlich einlädt. Musik und Rapsenpiele werden am Ziele für Fröhlichkeit und Unterhaltung sorgen. Die Teilnehmer versammeln sich vor 8 Uhr früh vor dem Deutschen Schülerheime in Tschchen, von wo pünktlich um 8 Uhr früh abmarschiert wird.

Gedenken der armen Erstkommunikanten. Am Christihimmelfahrtstage findet die Erstkommunionfeier der deutschen Schulkinder statt. Da wiederum eine Anzahl armer Kinder zu bekleiden sind, so ergeht an edle Kinderfreunde die herzliche Bitte Spenden an die Marianische Frauenkongregation, die die Bekleidung dieser Kinder übernommen hat, geben zu wollen. Die christliche Genossenschaftsbank Tiesegasse ist gerne bereit Spenden für diesen Zweck entgegenzunehmen.

Besuch der Sommerfrische auf der Skalka, wo der Bescheidenverein eine gut bewirtschaftete Schutzhütte besitzt: Zur Aufnahme von Sommergästen sind verfügbar: 4 Zimmer zu 2 Betten, 5 Zimmer zu 4 Betten, 2 Zimmer zu 3 Betten und 1 Zimmer zu 6 Betten. Der Pensionspreis inkl. Bogis bewegt sich zwischen 28 bis 33.— (4 Mahlzeiten) bei ausgezeichnetem Verköstigung. Zur Benützung stehen Wannenbäder und Freibad, Vorhanden ist elektrisches Licht und Radio.

Berliner Gegendesuch der polnischen landwirtschaftlichen Delegation. Die polnische landwirtschaftliche Delegation begibt am 14. Mai zum Gegenbesuch der deutschen landwirtschaftlichen Kreise nach Berlin.

Ziehung weiterer Bons des Investitionsfonds. Bei der letzten Ziehung der Bons des Investitionsfonds wurden folgende Nummern gezogen: 15139 34149, 2458, 17570, 12581, 10012 und 25141. Alle 10 Serien der genannten Nummern der Bons, die einen Nominalwert von 25 Zloty besitzen, werden zu je 100 Zloty eingelöst.

Bescheidenverein. Die diesjährige Hauptversammlung des Bescheidenvereines, Sektion Tschchen, findet am Sonntag, den 6. Mai l. J. in der Skalka-Schutzhütte statt und sind alle Mitglieder und von diesen eingeführte Gäste herzlich willkommen! Es bietet sich die Gelegenheit die schön gelegene Schutzhütte auf der Skalka, ein Schmuckkästchen in den Bescheiden, deren vorzügliche Bewirtschaftung Herr Emil Schwarz inne hat, aufzusuchen. Unterstützt durch Besuch der Schutzhütte den Verein, welcher mit der Wirtschaftskrise hart zu kämpfen hat.

Unfälle. Durch einen Sturz vom Fahrrad erlitt der 32jährige Agent Walter R. in der Nähe des Presserguthofes einen Schlüsselbeinbruch und wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Tschchner Krankenhaus überführt werden. — In Istebna wurde der Arbeiter Josef R. der Sanatoriumbaugesellschaft beim Heimwege aus der Arbeit von einigen Männern überfallen und derart zugerichtet, daß er einem Schädeldeckbruch erlitt und von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Schleißche Krankenhaus nach Tschchen überführt werden mußte. — Die 15jährige Marie M. erlitt beim Radfahren durch Zusammenprall mit einem Fuhrwerk in der Feldgasse mehrere Kopfverletzungen und wurde von der Rettungsgesellschaft in Krankenhaus überführt.

Tschchisch-Tschchen.

Sitzung des Stadtrates. In der letzten Sitzung des Stadtrates wurden folgende Angelegenheiten behandelt: Dem Zirkus Barnum wird der Viehmarktplatz für seine vom 10. bis 13. Mai l. J. stattfindenden Aufführungen überlassen. — Einem auswärtigen Marktfrauent wird der Standplatz entzogen. — Dem D. S. K. wird die Anbringung eines Reklamestreifens für das am 6. Mai stattfindende Wettspiel gegen S. K. Praha bewilligt. — Das Asienlerungsergebnis in Tschchisch-Tschchen ist folgendes: Von 39 Asienpflichtigen des Jahrganges 1913 wurden 4, und von 30 Asienpflichtigen des Jahrganges 1912 wurden 17 für tauglich befunden. — Der Firma Phillips werden für den 5. Mai Radio-Reklamewerksrungen bewilligt. Mit Rücksicht auf die lautgewordenen Befürchtungen, als wäre die Weiterarbeit beim Krankenhausbau infolge der Erkrankung zweier Beamten des Bauamtes von einer Verzögerung bedroht, wird folgendes festgestellt: Die in Ausführung begriffenen Arbeiten werden plangemäß ohne Unterbrechung unter Ausnützung der gegenwärtig guten Witterung fortgesetzt. Die Ausschreibung weiterer Arbeiten wird beschleunigt. Es gelangen am 2. Mai l. J. die Baumeister-Ausschreibungsarbeiten sowie die Schlosserarbeiten mit dem Fristtermin 19. Mai l. J., sodann die Heizungs-, Lüftungs-, sanitäre Einrichtung (Kalt- und Warmwasserleitung), sowie Gasleitung, elektrische Anlagen (Stark- und Schwachstrom), d. i. Beleuchtung, Notbeleuchtung und Reservebeleuchtung, Signalanlage, Telephonanlage, Klingelleitung, Rundfunk und Aufzüge zur Ausschreibung. Das Stadtbauamt hält es für seine Pflicht, trotz der unvorhergesehenen Schwierigkeiten keine Verzögerung der Weiterarbeit beim Krankenhausbau eintreten zu lassen, da es ja bekannt ist, wie sehr allseits auf Beschäftigung gewartet wird. Der Stadtrat erklärt daher eventuelle Befürchtungen für unbegründet. — Einem gegen die Verhängung einer

Ordnungsstrafe wegen Übertretung der Bauordnung eingebrachten Rekurs wurde nicht stattgegeben. — Schließlich gelangten einige Personalangelegenheiten zur Durchberatung. Unter Friedhofsangelegenheiten wurde eine provisorische Beisetzung in einer Gruft gegen eine Monatsgebühr bewilligt; ein Ansuchen um Herabsetzung der Grabmalgebühr wurde abgelehnt. Die Beisetzung einer Urne wurde abgelehnt und beschlossen, das Bauamt zu beauftragen, die Pläne für einen Urnenfriedhof, bezw. ein Kolumbarium auszuarbeiten.

Sanitätspolizei heraus. Mit Dank und Anerkennung verfolgt die Einwohnerschaft Tschchisch-Tschchens die von Erfolg begleitete Mühewaltung der Behörden, deren großes Verdienst es ist, daß in einigen Jahren für das Wohl der Gesamtheit mehr geleistet wurde, wofür sonst Jahrzehnte nicht genügt hätten. Im Hinblick darauf möchte man meinen, daß jeder Einzelne sich verpflichtet fühlt, die Befehle und Anordnungen, die erlassen wurden, gewissenhaft zu erfüllen. Dem ist aber nicht so und man wundert sich, wenn man ein bißchen hinter die Kulissen blickt, daß er doch noch hier und da gewissenlose Elemente gibt, die unsere Stadt zu verhandeln suchen. So kann man zu B. in der Bahnhofstraße Nr. 9, also lozulagen dem Entree unserer Stadt, ein laßes „liebliches“ Grunzen hören und fragt man, woher diese dörstlichen Töne erschallen, da hört man zu seinem Erstaunen die merkwürdige Gegenfrage: „Ja wissen Sie denn noch immer nicht, daß hier jedes Jahr ein Schlachtfest gefeiert wird?“ Und setzt man seinen abendlichen Spaziergang von der Bahnhofstraße zum Ringplatz fort, so kann man in der Stefankstraße geheimnisvolle Fuhren aus einem Hause fahren sehen, die wie vor ungefähr hundert Jahren den Inhalt der Senkgruben herausbefördern. Vielleicht interessiert sich die vielgeplagte Sanitätspolizei für diese Zustände?

Die Weißfische haben Schonzeit. In den letzten Tagen wurden in einem hiesigen Geschäft Barben und andere Weißfische verkauft, die aus der Slowakei stammen. Da nach den bei uns geltenden Bestimmungen die Barben und alle Fische, die Sommerlacher sind, Schonzeit haben und bis zum 15. Juni auch nicht verkauft oder in Gasthäusern verabreicht werden dürfen, schritt die Polizei ein und stellte den Verkauf ein. Die Öffentlichkeit wird darauf aufmerksam gemacht, daß man im eigenen Interesse sich während der Schonzeit vor dem Genuß von Barben hüten soll, denn der Roggen dieses Fisches ist giftig und wenn auch nach des Essen eines solchen Fischgerichtes nicht unbedingt sterben muß, so sind doch schwere Verdauungsstörungen die Folge. Abtrübs ist das Fleisch der Weißfische während der Schonzeit so schlecht, daß man während dieser Zeit auf ihren Genuß gern verzichtet.

Bodenparzellierung in Ober-Tierlikho. Vorige Woche wurde das Gut Ober-Tierlikho samt allen Wirtschaftsgebäuden, das dem Grafen Varisch in Karwin gehörte, vom staatlichen Bodenamt übernommen. Das Gut hat ein Flächenmaß von 86 Hektar. Diese Fläche wurde parzelliert und an 54 Bewerber aufgeteilt, die über die entsprechenden Barmittel verfügten. Unter den neuen Grundbesitzern sollen sich auch 12 Personen befinden, die sich zur polnischen Nationalität bekennen. Weitere Bodenparzellierungen und Bodenaussteilungen stehen bevor.

Zündhölzchen verraten einen Eindrehen. In der Mittwochnacht bemerkte der Oberwachmann Kasperek auf seinem Rundgang, daß im Erdbeerladen des Jakob Drozd auf der Dstrauerstraße, jemand ein Zündhölzchen anzündete. Da es ihm bekannt war, daß der Erdbeer nicht dort wohne, kam ihm die Sache verdächtig vor und er trat näher. Er stellte fest, daß jemand das Fenster gewaltsam geöffnet hatte und im Innern des Ladens sah er einen Mann, der sich auf den Fußboden hinlegte und er kein passendes Versteck finden konnte. Im Schmelze seiner Blendalarne erkannte er den Eindrehen sofort und befahl ihm herauszukommen. Der Verhaftete ist ein gewisser Wladislaw Kornecky aus Bohnia in Polen, der erst am 26. April aus der Haft des Kreisgerichtes in Mähr.-Ostau entlassen wurde, wo er eine Strafe von drei Monaten Kerker wegen des Einbruches beim Kaufmann Höchsmann in Tschchisch-Tschchen abgebußt hatte. Als man die Taten des Diebes untersuchte, fand man bei ihm zwei Uhren, einen Ring und einen Glasderlarmonten im Gesamtwert von 228 Kc. Außerdem hatte der unvorsichtige Eindrehen zwei Paar Schuhe vorbereitet, die er ebenfalls mitnehmen wollte.

Militärkonzerte. Die Promenadekonzerte der Militärkapelle des Inf.-Regts. 15 werden jeden Donnerstag von 19 Uhr 30 Min. bis 20 Uhr 30 Min. abgehalten. An jedem ersten Donnerstag des Monats werden freiwillige Spenden für Arbeitslose, an jedem dritten Donnerstag für das Flugwesen eingesammelt. Da am 3. Mai die Stefank-Feier abgehalten wird, findet das Konzert ausnahmsweise Freitag, den 4. Mai statt.

Geschäftseinbruch. In der Nacht zum Montag entwendeten bisher unbekannte Täter aus einer Auslage der hiesigen Verkaufsstelle der Invaliden-Kleidergenossenschaft einen Huberlsmantel, 2 Damenröcke und Hüte im Gesamtwert von 571 Kc. Die Diebe stammten den Auslagenrahmen auf und zogen die Kleiderstücke mit Hilfe eines Drahtes aus der Auslage. Der Diebstahl wurde demnach auf dieselbe Weise begangen, wie seinerzeit der Einbruch in die Verkaufsstelle Papš auf dem Sachsenberg.

Ing. Walter Gulda-Gedächtnis-Verein dankt herzlich den Stammgästen im Hotel Puckmann für die Kranzabsetzungsprande von Kc. 175.— zum ehrenden Andenken an verewand Ing. Emil Kamelmayr.

Sonderzug nach Wien. Wie im Vorjahre veranstaltet die Dmüßer Staatsbahndirektion auch heuer

zu Pfingsten eine zweitägige Kompensationsfahrt von Mährisch-Ostau nach Wien. Anmeldungen und Prospekte bei allen Personenkassen und bei Czedeok bis längstens Montag, den 14. Mai.

Todessturz aus dem Motorrad-Beiwagen. Am Dienstag gegen 16 Uhr nachmittag fuhr mit seinem Motorrad der Inkassant der Firma Weber in Mährisch-Ostau, der 40 Jahre alte Ludwig Popek von Konkau nach Tsch.-Tschchen. Im Beiwagen saß seine Frau Marie Popek. Auf der Landstraße lag ein Stiegelstück, das Popek, der ziemlich rasch fuhr, zum Verhängnis wurde. Der Motorradwagen stürzte um und die Frau, die aus dem Wagen geschleudert wurde, erlitt eine furchtbare Kopfverletzung, an deren Folgen sie nach 15 Minuten starb. Popek selbst wurde leichter an Händen und Füßen verletzt. An der Unfallstelle erschien die Rettungsgesellschaft und ein Arzt aus Tschchisch-Tschchen, doch konnten sie nur den Tod der Frau Popek feststellen. Popek wurde in das Krankenhaus nach Polnisch-Tschchen gebracht, das er nach Anlegung eines Verbandes bald verlassen konnte.

Geschäftseinbruch. Kürzlich brachen bisher nicht ausgeforschte Eindrehen in das Geschäft der Frau Marie Horacek am Sachsenberg ein und entwendeten dort aus einer unversperrten Schreibstischplatte 2144 Kc.; ferner einige Flaschen Kognak, Sardinen, Schokolade, Bonbons und Käse und 365 Korrespondenzkarten. Der Gesamtschaden beträgt 2550.50 Kc. Wie festgestellt wurde, drangen die Diebe von der Masarykallee aus in einen der benachbarten Höfe ein, bogen das Eisengitter des Magazinsfensters auseinander und kletterten durch das offene Fenster ein. Da auch die Tür des Magazins offen stand konnten sie ohne Schwierigkeiten in den Laden gelangen. Die Nachforschungen führt die Gendarmerie. Es wird angenommen, daß die Diebe versuchen werden, wenigstens die Korrespondenzkarten zu verkaufen. Daher werden alle Markenverkäufer darauf aufmerksam gemacht, daß verdächtige Personen, die solche Karten abzugeben versuchen, anzuhalten und der Sicherheitsbehörde zu übergeben sind.

Vom Krankenhausbau. Die Unterlagen für die Offerstellung für die Ausfertigungsarbeiten sind im städtischen Bauamt erhältlich. Für die Anbottstellung kommen nur hiesige Baufirmen in Betracht. Ab 17. ds. können die Unterlagen für die Pflasterung von Heizungs- und Lüftungsanlagen, ferner für die sanitäre Installation, elektrische Anlagen (Beleuchtung, Telephon, Lichtsignalanlage, Klingelleitung und Rundfunk) und für die Aufzüge vom städtischen Bauamt angefordert werden. Der Endtermin für das Einreichen der Offerte ist der 9. Juni 11 Uhr vormittag.

Verlust. Der Kellner Eugen Petruschka hat im Stadtgebiete eine lederne Brusttasche mit einer Krankenkassenlegitimation und einem Grenzübertrittschein verloren.

Biellisch-Biala.

Die Erschließung der Biellier Bescheiden. Wie wir bereits berichteten, ist beim Vernehmlichsterium eine besondere Kommission für Touristik eingerichtet worden, die sich unter anderen Angelegenheiten die Erschließung des Karpaten sehr angelegen sein läßt. Der letzte Besuch des Vizeministers für Verkehrswesen Ing. Bobkowksi in Poromka und Lobnitz galt nicht nur den Talsperren, sondern es handelt sich auch um das groß angelegte Projekt einer Autostraße, welche den ganzen Gebirgskomplex der Biellier Bescheiden umziehen soll und bereits trassiert ist. Von dem ersten Stück dieser Straße, der Gebirgsrandstraße von Lobnitz über Ernsdorf, Brenna nach Ustion zum Anschluß an die Straße nach Weichsel, haben wir schon berichtet. Unlänglich der Anwesenheit des Vizeministers wurde aber das Gesamtprojekt zur Sprache gebracht. Die Straße wird, sobald das in Rede stehende Teilstück fertig ist, von Lobnitz aus nach Kamitz unterhalb des Baumgärtels verlängert werden, wird von dort wahrcheinlich über Ohlitz einen Anschluß an die Straße nach Bystrka und Siczyrk haben, die sieben umgebaut wird und dann durch den ganzen Ort Siczyrk, also das Zycatal aufwärts gegen Salmopol führen, um vom dortigen Forsthaus in das Malinowskatal einzubiegen und über den Saliet das Wetschellal zu erreichen, womit der Kreis geschlossen erscheint. Besondere Beachtung wird bei allen Projekten gegenwärtig Lobnitz geschenkt, dessen Talsperre ein Anziehungspunkt erster Ordnung zu werden verpflichtet. Northin wird in nächster Zeit auch einer der ersten reichsdeutschen Ausflüglerzüge geleitet werden.

Polizeichronik: Die 30jährige Franziska Slec aus Wilkowice wurde wegen verschiedener Diebstahlsdelikte von der Polizeibehörde verhaftet. So bestahl sie den Anton Pawlik aus Biellisch, den Jan Slec in Skawina und führte auch im Sanatorium in Bystrai verschiedene Diebstähle aus. — Der Tischlergehilfe Franz Lactak aus Strawinka stieß, als er mit seinem Fahrrad auf der Bleichstraße fuhr mit dem Personenausl. 9320 zusammen. Glücklicherweise wurde nur das Fahrrad beschädigt. — Aus der Wohnung des Tischlermeisters Ludwig Gadek stahl ein noch nicht erweiterter Dieb einen Anzug im Werte von 70 Zloty. — Die Zigeunerin Mathilde Jerko stahl dem Arbeiter Georg Kominek aus Czechowice eine Herrenuhr. Die Zigeunerin wurde festgenommen und wird sich wegen Diebstahls vor Gericht zu verantworten haben. — Unbekannte Diebe entwendeten aus den Magazinsräumen der Fiskalkonferenzenfabrik „Nordla-Kawe“ in Dzedich Ware für 90 Zloty. — Am 29. April wurde der Wacław Gofek, ohne ständigen Aufenthalt festgenommen, weil er ohne gültige Fahrkarte auf der Strecke Chybi—Dzedich im Eisenbahnzug angeloffen wurde.

Die Muttersprache.
Mit Rücksicht auf die negative Einstellung gewisser polnischer Organisationen und Presseorgane gegenüber dem Gebrauch der deutschen Sprache in Polen dürfte folgender Appell der „Gazeta Wschodnia“, eines Organs der polnischen Minderheit in Deutschland, an seine polnischen Leser auch hier Beachtung finden:

Neulich hat der berühmte italienische Komponist Respighi die Schönheit der polnischen Sprache gewürdigt, und es freut uns sehr, daß ein Fremder die Eigenschaften unserer Sprache lobt. Wir können uns aber leider nicht einer ungetrübten Freude darüber hingeben, denn wir wissen, daß es unter den Polen in Deutschland viele gibt, die die Schönheit ihrer Muttersprache nicht gebührend einschätzen, ja die sich sogar schämen, polnisch zu sprechen. Dies überschreitet schon alle Grenzen der menschlichen Ehrlichkeit.

Es ist ein Gipfel der Schande sich seiner eigenen Muttersprache zu schämen,

der Sprache, in der uns die Mutter erzogen hat, in der man uns in der Jugend belehren gelehrt hat. Dieses harte Urteil sollten diejenigen annehmen, die sich schuldig fühlen. Wir wissen, daß man, wenn man sich mit diesem oder jenem über dieses Thema unterhält, eine Menge Entschuldigungen hören wird. Doch diese Entschuldigungen ändern nichts an dem Grundsatz, daß der Pole seine Sprache kennen muß und sich seiner nicht schämen darf. Belügen wir uns nicht selbst durch Ausführung von Entschuldigungen. Weg mit der Feigheit! Die Welt braucht heute starke, offene Charaktere, Kämpfer und nicht ängstliche Wesen.

Gott gebietet uns, den Glauben vor den Menschen zu bekennen, und wir begehen eine Sünde, wenn wir uns in Gesellschaft von Andersgläubigen unseres Glaubens schämen. Gott hat uns die Sprache gegeben, und wir sind verpflichtet, wenn wir uns in Gesellschaft von Fremden dieser Sprache schämen. Eine viel größere Sünde begehen wir, wenn wir nicht allein uns selbst unserer Sprache schämen, sondern auch unser Geschlecht in fremder Sprache erziehen. Welche Entschuldigung haben z. B. die Eltern, die sich mit ihren Kindern deutsch unterhalten? Man hört die Antwort: Das Kind muß deutsch lernen, damit es in der Schule den Lehrer versteht. Ausgerechnet, liebe Mutter. Dein Unterricht der deutschen Sprache ist dem Kinde soviel nützlich, wie dem Toten der Weltrauch. Überlasse der Schule den Unterricht der deutschen Sprache, du selbst aber lehre das Kind, die polnische Sprache zu lieben, lehre das Kind, zu Gott polnisch zu beten, lehre das Kind, das polnische Volk zu lieben.

So handelten gute Polinnen stets, und auf diesem Wege erzogen sie tüchtige Polen, die sich auch bei Fremden der Achtung erfreuten. Uns Polen hier in Deutschland liegt es sehr daran, vollwertige Menschen zu erziehen, die ihre Muttersprache kennen, ihr Volk lieben und bereit sind, für die polnische Sache sogar Opfer zu bringen. Ausrotten müßten wir daher aus unseren Reihen alles, was es uns erschwert oder direkt unmöglich macht, dieses ehrenvolle Ziel zu erreichen.

Bedenkt euch der polnischen Sprache zu Hause, in der Familie und außer dem Hause. Fordert für die polnische Sprache die ihr gebührende Rechte in der Kirche. Finden sich unter der Geistlichkeit Seelsorger, die sich selbst der Muttersprache schämen und obendrein diese Sprache aus der Kirche bannen, so sollten wir sie durchaus nicht in Schutz nehmen, sondern sie ebenso verurteilen wie diejenigen, die die polnische Sprache in der Familie und im öffentlichen Leben bekämpfen. Die Deutschen kehren zur Reinheit ihrer Sitten zurück,

wir Polen müssen unsere polnischen Sitten, die polnischen Traditionen, die Grundsätze unserer Vorfahren wieder aufleben lassen.

Und diese Grundsätze sind gesund, sie haben die polnische Volksgemeinschaft und das polnische Volk in den gefährlichsten geschichtlichen Stürmen gerettet. Sie sind uns daher ein Wegweiser jetzt und in der Zukunft.

„Was habt ihr deutsch zu sprechen?“

Wie der „Oberschlesische Kurier“ meldet, wurde am Sonnabend nachmittag in Wacławskowiz der 48 Jahre alte Schächler Franz Fleischer von dem Auffständischen Edmund Ledwon durch einen Pistolenschuß am linken Antlitz verletzt. Fleischer hatte sich mit einem Bekannten unterhalten. Plötzlich ging Ledwon auf die beiden zu und rief laut in polnischer Sprache: „Ihr pieronischen Schwaben, was habt ihr hier deutsch zu sprechen?“ Als Fleischer ihm darauf erwiderte, er möge ihn in Ruhe lassen, zog Ledwon eine Pistole aus der Tasche und gab nach kurzem Wortwechsel zwei Schüsse ab. Fleischer, der mit dem Aufschrei „Jesus Maria!“ zusammengebrochen war, wurde in das städtische Krankenhaus nach Königshütte geschafft.

Sportliches.

S. A. Praha-Dejvice — D. S. A. Tschchen. Sonntag den 6. Mai hat der D. S. A. Tschchen den spitzstarken S. A. Praha-Dejvice zu Gast, der in der Prager Amateurliga an der Spitze steht. Die Prager obwohl sie der Amateurliga angehören, verfügen über eine ausgezeichnete Mannschaft, die sich durch das wiederholte Zusammentreffen mit den Prager ersten Profivereinen die Feinheiten und Feinheiten des Fußballsports angeeignet hat. In ihrer Spielfähigkeit stehen sie keinesfalls den Prager Profivereinen nach, was aus den in den letzten Wochen erzielten Resultaten hervorgeht: S. A. Slavia Prag

(Profi) 4:4, U. C. Sparta Prag 2:2, Meteor Prag VIII 4:2, S. A. Sparta-Kostre Prag 2:2, Tschchosloven Prag 3:1, Union Slkoo Prag 8:1 und 5:2. Auf alle Fälle werden die Gäste die den Großstadtfußball spielen, den Tschchen einen schweren Gegner abgeben. Tschchens Elf die bei solchen Spielen immer zu einer ungewöhnlichen Form auflöst, wird die Prager zur Herausgabe ihres ganzen Könnens zwingen. Bisher haben die Prager Mannschaften auf Tschchen Boden nur schwer den Sieg erringen können, wie Bohemians, Viktoria Slkoo, D. S. C. Prag u. a. Die Prager Gäste die mit ihrer kompletten Meisterschaft anreisen, in deren Reihen einige Repräsentanten des Tschchoslowakischen Amateurfußballsports mitwirken, werden den Prager Fußballsport auf das würdigste vertreten. Das Tschchen Publikum wird wieder einmal ein hochklassiges und spannendes Spiel zu sehen bekommen. Das Spiel nimmt um 4 Uhr seinen Anfang. Vorher spielt die Jugend.

Vermischtes.

„Heil Pilsudski“. Der Krakauer Kurier hat doch immer ein paar kleine „Bomben“ auf Lager. Jetzt läßt er sich wieder aus Thron berichten: „Ein deutscher Zollbeamter erschien dieser Tage in einer dienstlichen Angelegenheit in einem polnischen Zollamt bei Konik. Die anwesenden polnischen Beamten begrüßte der deutsche Beamte durch Erheben des rechten Arms und den Ruf „Heil Pilsudski.“ Als man ihn nach dem Grund für diese nie dagewesene Begrüßung fragte, erwiderte er, die deutschen Behörden hätten eine Verfügung erlassen, wonach die deutschen Beamten ihre polnischen Kollegen auf diese Art zu begrüßen hätten.“ Dementsprechend müßten die polnischen Beamten ihre deutschen Kollegen mit dem Ruf „Cześć Hitlerowi“ begrüßen.

Riesenbrand in einem nordungarischen Dorf. In dem nordungarischen Dorf Berpetet ist im Verlauf des Montagnachmittags wahrscheinlich infolge eines Kaminfeuers ein Brand entstanden, der Dienstag noch andauerte und durch den bisher etwa 25 Häuser samt Stallungen und sonstigen Nebengebäuden eingeäschert worden sind. Der Brand war bei seiner Ausbreitung dadurch besonders begünstigt, daß sich der größte Teil der Dorfbewohnerschaft auf einem benachbarten Jahrmärkte befand und nur wenig Hilfskräfte im Dorf anwesend waren.

Die Beichte des Selbstmörders. Der Finanzmann Rochelle, der unlängst Selbstmord verübt hat, hinterließ drei Briefe. In dem Brief an den Ministerpräsidenten Doumergue schreibt er, er habe den Wunsch, daß sein Selbstmord das soziale Gewissen Frankreichs aufrütteln möge. Zur Vereinfachung Frankreichs müsse eine Sanierung von oben, von den Parlamentariern und der Polizei durchgeführt werden. In einem weiteren Schreiben an den Vorsitzenden der Slawisch-Kommission führt er ein Verzeichnis der Personen auf, denen er leicht Befreiung bewirken könnte. Schließlich bittet er in einem Schreiben den Kardinal Verdier um ein christliches Begräbnis und versichert, daß er der Befreiung der Mächtigen dieser Welt zum Opfer gefallen sei.

Drei Kinder lebendig verbrannt. In Sedlitz bei Sieradz geriet am Mittwoch das Gehöft des Bauern Arzemies in Brand. Die Frau Arzemies ließ in das brennende Haus, um Kleider und Betten zu retten. Der Mutter liefen die drei Kinder im Alter von 2, 7 und 11 Jahren nach. Plötzlich stürzte der brennende Dachstuhl ein und begrub alle vier unter sich. Die Feuerwehr konnte nur die Mutter retten, die sehr schwere Brandwunden erlitten hatte, während die drei Kinder unter den Trümmern ums Leben kamen.

377 Häuser niedergedrückt. Wie „Bema“ berichtet hat der Brand in Kraszewaz, einem Markte im Nordwesten Südbaltens, katastrophale Ausmaße angenommen.

Gartenrestaurant A. SCHOPF

CIESZYN, Szeroka 1 (neben der Post)

bietet bei heißen Tagen einen angenehmen schattigen Aufenthalt.

Auch für Abstinenzler ist mit alkoholfreien Getränken vorgesorgt; zu jeder Zeit alles erhältlich.

Vorzügliche Weine.

Gutgepflegtes PORTER-Bier im Ausschank sowie ZDRÓJ 14‰.

Hochachtungsvoll
DER RESTAURATEUR.

Das Feuer zerstörte 377 Häuser und vernichtete alle Lebensmittel- und Futtermittel der Bevölkerung. 33 Feuerwehren aus der näheren und weiteren Umgebung des Ortes hatten an der Bekämpfung des Flammenmeeres teilgenommen; infolge des starken Windes waren jedoch alle Anstrengungen vergeblich geblieben. Der Brand wurde durch Kinder verursacht, die mit Streichhölzern gespielt hatten. Auch aus anderen Teilen des Staates werden infolge der ungewöhnlichen Hitze solch schwere Brände gemeldet. Bei Banja Luka in Bosnien zerstörte das Feuer einen Wald mit 300 000 Stämmen. Bei Essek an der Drau brannte eine Tannfabrik nieder.

Selbstmord eines Lodzer Industriellen und seiner Familie. Aus Lodz wird gemeldet: In Lodz beging Samstag die Familie des bekannten Industriellen Besitzers einer Strumpf- und Trikotagenfabrik Dr. Damm, einen Selbstmord durch Vergiftung. Dr. Damm vergiftete zunächst im Einvernehmen mit seiner Gattin seine elfjährige Tochter mit seiner Gattin ebenfalls ein größere Menge des Giftes. Das Mädchen starb sofort, Dr. Damm und seine Gattin wurden in hoffnungslosem Zustande ins Spital gebracht. Der Beweggrund zur Tat soll in finanziellen Schwierigkeiten liegen.

Betrunkener gemacht und Monatsgehalt gestohlen. Der Schlosser M. aus Königsbrunn, der das Monatsgehalt in Höhe von 180 Zloty bei sich hatte, lernte in einem der dortigen Lokale einen Mann kennen, der ihm vorstug, ein anderes Lokal aufzusuchen, wo man sich angenehm unterhalten könne. M. ließ sich führen und landete in der Wohnung des Ogermann auf der Bukaczynskastraße 5, wo er sich dazu bestimmen ließ, eine Flasche Alkohol zum Besten zu geben. Ehe sich aber M. versah, war er nach einigen Schnäpfen bereits betrunken. Als er wieder erwachte, war die Wohnung leer und es fehlte auch das ganze Geld.

Das Fräulein vom Amt weckt. Die Postermaltung in Warschau hat sich entschlossen, den Langschläfern unter den Fernsprechteilnehmern einen willkommenen Besuch zu erweisen, indem sie diese durch das Fräulein vom Amt früh wecken läßt. Gegen eine Gebühr von 20 Groschen wird man am Morgen zur gewünschten Zeit durch ein Klingelzeichen des Fernsprechers geweckt. Meldet man sich darauf nicht, so ertönt nach fünf Minuten ein zweites Klingelzeichen und nach weiteren fünf Minuten ein drittes, wenn man auch das zweite unbeachtet ließ. Diese Neuerungen soll mit dem 1. Juni eingeführt werden.



Unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Tante, Gross- und Schwiegermutter, Frau

Adolfine Zima, geb. Czermak,

ist heute nach langem schweren Leiden, im 70. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, um 3/4 Uhr früh, von uns gegangen.

Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird

am Samstag, den 5. Mai 1934, um 3 Uhr nachmittags,

von der Leichenhalle des Elisabethinerinnen-Spitals nach Einsegnung in der dortigen Kapelle auf dem hiesigen Kommunalfriedhofe zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag, den 7. Mai 1934 um 7 Uhr früh in der Pfarrkirche gelesen werden.

CIESZYN, den 2. Mai 1934.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Stbts.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Placzolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Placzolka, Ringplatz.

Folge 19.

Teschen, Sonntag, den 13. Mai 1934.

15. Jahrgang.

Eine neue Großmacht im Werden?

Die Mohammedanerbewegung in Zentralasien.

Von Professor Dr. R. Hennig-Düsseldorf.

In Zentralasien gehen seit zwei bis drei Jahren politisch sehr bedeutsame Dinge vor, über die freilich bisher nur recht unbestimmte Nachrichten zu erlangen sind, die aber eines Tages noch recht weittragende Folgen zeitigen können.

Innerasien, ganz besonders Turkestan, das sich in zwei Teile zu beiden Seiten des Pamir in einen chinesischen Osten und einen russischen Westen teilt, ist zu allen Zeiten der Geschichte ein wirtschaftlich und politisch überaus wichtiges Gebiet gewesen. Ähnlich wie in Mitteleuropa das Wiener Becken die große Durchgangsspur zwischen West und Ost, zwischen Nord und Süd bildet, ist das auch, nur noch großartiger und charakteristischer, Asien-Turkestan, das Land um den Amu- und Syr Darya, als Sammelbecken aller friedlichen und kriegerischen Vorgänge in Mittelasien. Von Persien und vom Kaspischen Meer, dem großen Zugang nach Indien, vom Tarymbecken über den Pamir, von der Mongarischen Pforte und von der Wolgamündung sind der Handelsverkehr wie die Seere fremde Eroberer immer wieder in dieses Gebiet hineingeströmt.

Turkestan ist allezeit nur Objekt, nicht Subjekt der hohen Politik gewesen; nie hat das Land aus sich selbst heraus eine politische Rolle gespielt, immer nur als hochwertiger Stützpunkt für fremde Eindringlinge. Der chinesische Teil im Osten des Pamir weist eine ähnliche, wenn gleich vielleicht nicht ganz so bunt wechselvolle Geschichte auf wie der heute russische. Immerhin haben auch hier im dritten Jahrhundert v. Chr. Griechen aus dem Baktrischen Reich und dann wieder häufig Chinesen die Herrschaft ausgeübt. Das Land ist auch gegenwärtig noch chinesisch — aber nur dem Namen nach. Der hochgradige politische Schwächezustand, in den das zerstückelte China seit der Abschaffung des Kaiserthums 1912 verfallen ist, hat dazu geführt, daß Chinesisch-Turkestan, wie stets in früheren Jahrhunderten, sobald die politische Macht Chinas erlahmte, sich vom Reich der Mitte losagte.

Es scheint, daß dabei anfangs sowjetrussische Wühlarbeit erheblich mitgewirkt hat, wenn gleich gegenwärtig, soweit man es beurteilen kann, die schweren Wirren in Chinesisch-Turkestan sich mehr und mehr zu einer Bedrohung der russischen Macht in Asien entwickeln. Etwa seit 1931 ist das Land von schweren Bürgerkriegen und Unruhen heimgesucht, über die freilich bemerkenswert wenig an die Öffentlichkeit dringt. Von irgend welcher chinesischen Herrschaft im Lande (offiziell heißt Chinesisch-Turkestan die Provinz Sinkiang) kann längst nicht mehr die Rede sein. Die schwache Zentralregierung in Peking, die noch mit einem runden Duzend anderer Aufständischer im Lande und dazu mit japanischen, russischen und tibetischen Übergriffen zu kämpfen hat,

Eine ernste und dringende Bitte an die deutschen Eltern!

Am Sonntag, den 13. Mai l. J. finden die sogenannten Schulbesprechungen der Kinder statt, die in die erste Klasse einzuschreiben sind. Die Besprechung findet in der polnischen Volksschule in der Dr. Michejdagasse von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr nachmittags statt. Die Eltern bzw. Vormünder der Kinder haben einen Matrikenauszug mitzubringen.

An die deutschen Eltern ergeht nun die dringende Bitte, ihre Kinder unbedingt in unsere öffentliche deutsche Volksschule einschreiben zu lassen. Wir müssen alles daran setzen, um unsere letzte deutsche Kulturstätte zu erhalten und dies ist nur dann möglich, wenn alle Deutschen ihre völkische Pflicht erfüllen! Deutsche Eltern, laßt Euch durch nichts einschüchtern, meldet die Kinder nur in die deutsche Volksschule an, wo es außer seiner Muttersprache auch in der polnischen Sprache so gebildet wird, daß ihm seine Zukunft gesichert erscheint. Wenn alle deutschen Eltern geschlossen für die deutsche Schule eintreten, so wird deren Bestand wiederum für Jahre gesichert sein.

steht sich gänzlich außer Stande, in Sinkiang ihre Autorität wiederherzustellen, ja sie kann nicht einmal Truppen hinsenden, denn der Weg ist durch tibetische Freischärler verriegelt, die vor Jahresfrist in die Provinz Yunnan eingebrochen sind und sozusagen Krieg mit China führen. In Turkestan ging alles drunter und drüber. Wie unsicher die Verhältnisse dort geworden sind, bewies der Angriff Russlands auf das britische Konsulat in Kaschan am 14. Februar 1934, bei dem einige Diebstahlhiebe von kam aber erst im April nach Indien. englische Konsulatsbeamte getötet und verwundet wurden.

Es scheint sich bei den Wirren im Lande vornehmlich um eine mohammedanische Bewegung zu handeln. Es leben in Turkestan zahlreiche Mohammedaner, und da der Islam allzeit sich als ein starker politischer Akt erweisen hat, suchen sie offenbar die Lage auszunutzen, um im Herzen Asiens ein neues mohammedanisches Reich zu errichten. Von der Türkei her wird dieses Bestreben, wenn auch natürlich nicht offiziell, begünstigt. Schon zu Anfang der 20er Jahre verfolgte der aus dem Weltkrieg her bekannte Enver Pascha, derartige Bestrebungen und suchte in Buchara, also auf russischem Gebiet, einen Mohammedanestaal zu begründen, zu dessen Herrscher er sich aufwarf. Im Mai 1922 wurde er als Emir von Turkestan ausgerufen. Doch wurde die Aufstandsbewegung von der Sowjetregierung bald blutig niedergeworfen, und als Enver Pascha am 4. August im Kampf gegen russische Truppen den Tod gefunden hatte, war sie abgeklungen.

Diesmal geschieht nun ganz Ähnliches, aber nicht auf russischem, sondern auf chinesischem Gebiet, wo die Aussichten auf Erfolg ungleich größer sind. Wieder ist ein türkischer General des Weltkrieges treibende Kraft, Tewfik Pascha, der 1914 die türkische Kaukasusarmee befehligte. In Verbindung mit einem eingeborenen Turkestaner, Kachnas Hadshi, der gegenwärtig der eigentliche Herrscher im Lande zu sein scheint, hat er bei Enver Pascha vor zwölf Jahren angeknüpften Faden weiter gesponnen. Ostturkestan die bisher chinesische Provinz Sinkiang, ist drauf und dran ein neuer Mohammedanestaal zu werden. Im einzelnen ist die politische Entwicklung noch undurchsichtig. Es sollen drei mohammedanische Emirate mit den Hauptorten Kaschggar, Barkand und Khotan gebildet worden sein, doch wird auch gemeldet, daß ein turkmenischer Prinz namens Abdul Kerim zum Padischa (Kaiser) des neuen Gesamtstaates schon 1933 ausgerufen worden sei. Andererseits wird freilich auch berichtet, der neue Staat suche eine Verbindung mit dem jungen mandschurischen Kaiserreich und wolle sich über die Mandschurei und Mongolei hinweg mit ihm vereinigen. Das letztere ist schwer glaubhaft und liegt sicher nicht in der Linie der mohammedanischen Politik. Um so mehr aber könnte sich hier ein Stiel der japanischen Politik offenbaren.

Daß die Japaner, ebenso wie die Russen und die Türken, die Bewegung im Ostturkestan kräftig fördern, darf man als gewiß ansehen. Jeder Partner verfolgt freilich

Persönliche Erinnerungen an das Parlament.

Das Parlament in Wien hat seine Türen geschlossen. Die Pallasathene träumt aus leeren Augen in den Frühling hinein, keine Fahne flattert mehr an den blühenden Stangen und die Rollbalken an den Fenstern sind herabgezogen.

Es wird mir recht wehmütig ums Herz, da ich aus dem üppig grünen, blühenden Volksgarten kommend an dem stillen Hause vorübergehe. Nicht weil ich klagen möchte um die Volksvertretung und allerlei Vergangenes, das heute eben — vergangen ist und allem Anschein nach seine Berechtigung verloren hat; — sondern weil dies Haus so tot und so leer ist, in dem ich so viel buntes Leben mit erlebt habe und weil die Zeit, in der es seine Bedeutung und seine Berechtigung hatte, mir um so vieles vertrauter und verständlicher war als die heutige. Selbst, daß man sich so uralte vorkommt, wenn man den Gang der neuen Zeit betrachtet. — Sie gehört den Jungen, Kampfesfreudigen und wir haben uns mit ihr abzufinden.

Da aber trotz allen Neuerungen in der Welt, der alte Jean Paul doch Recht behalten hat als er sagte die Erinnerung sei das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können, suche ich nach einer Bank im Rathauspark, von der aus ich die kühnen Streikwagen auf dem Dache des Parlaments in schwarzer Silhouette gegen den Himmel erblicke und wenn ich den Kopf wende und die grünen Kuppeln der Universität zwischen den Bäumen schimmern sehe, da will ich ein wenig Rast halten und das Paradies meiner Erinnerungen beschwören, aus dem ich nicht vertrieben werden kann, wenn auch

die Autos auf der Ringstraße tuten und tösen, als wäre die Hölle los. —

Als ich, ein halbes Kind noch, zum ersten Male nach Wien kam, führte mich mein Vater über die Ringstraße um mir hier alle Monumentalbauten zu zeigen und zu erklären. So kamen wir auf den Franzensring. Ich sah und erkannte das Parlament von Weitem, denn sein Anblick war mir von den Bildern her wohl vertraut. Mein Vater aber blieb davor stehen, nahm den Hut ab als wollte er die Pallas Athene grüßen und sagte mit einem gewissen Stolz in Stimme und Miene:

„Das also ist das Parlament!“

Es klingt als wäre er Mitbestitzer dieses stolzen Baues und war es in gewisser Beziehung ja auch, wie wir alle, für die unsere Väter und Großväter das Recht der Volksvertretung erkämpft hatten. — Dazu kam bei ihm auch, daß er hier heimlich geworden war in den Jahren, da er seine Heimat hier vertreten durfte und daß ein schönes Stück seiner Arbeitskraft hier sich entfalten und um Erfolg gerungen hatte. — So machte ich Bekanntschaft mit dem Parlament und es wurde der Beginn einer aufrichtigen Zuneigung meinerseits. Damals freilich interessierte es mich wohl hauptsächlich weil der Papa hier so wie zu Hause war und weil ich die vielen Herrn in den langen schwarzen Gehrocken die da diskulierend aus und ein gingen alle längst dem Namen nach kannte, die ja in meinem Elternhause oft genug genannt wurden. Da kam gerade der Bürgermeister Queger aus der Türe heraus — dort verhandelte der Minister Körber mit zwei Ruten in selbstam verführten Rücken, dem „alten Groß“ der zu Papas besten Freunden gehörte, durfte ich einen Ritz machen und drüber winkte mir lächelnd unser Landsmann Dr. Michejda. — Wie schnell man hier zu Hause war, obwohl die Säulen der

Halle so ernst und hoch waren und die roten Teppiche so feierlich wie in der Pfarrkirche in Teschen bei großen Hochzeiten. Aber man sah lauter Leute, die man längst vom Hören kannte und alle grüßten und nickten einem zu; — es war gar nicht wie sonst in Wien, wo alle Menschen so fremd und großlos an einander vorüber liefen, was mir anfangs gar nicht behagen wollte. — Ich nahm vom Parlament die besten Erinnerungen mit heim.

Ein paar Jahre später sah ich es schon aus andern Augen an. Damals, — es sind jetzt 25 Jahre her — zog ich als stolze und vergnügte Studentin der Philosophie drüber in der Universität ein. Ich hatte zwar wenig Philosophisches an mir, — mein Herz schlug immer einen zu lustigen Takt, — aber ich hatte den Kopf doch voll großer Rostnen. Die Frauenbewegung hatte eine begeisterte Anhängerin an mir gefunden. — Ich bildete mir nicht wenig drauf ein das erste Mädchen zu sein, das aus meiner Vaterstadt an die Wiener Universität ging und ich träumte von Frauenrechten und Frauenpolitik, — deren Erlangung und Verwirklichung mich viele Jahre später bitter genug enttäuschten.

Zwar war man anfangs an der Universität ein wenig fremd — aber ein paar Schritte weiter nicht wahr — da war ja das Parlament. Und man lief, — zwischen den Vorlesungen gab es Pausen genug, rasch durch den Rathauspark, den wundervollen Aufgang zur Säulenhalle hinauf zur großen Glasföhr, wo einem der alle graubärtige Portier bald kannte: „Ja der „Herr Papa“ sind schon da.“

Da kam auch schon mein Vater aus den Couloirs im eifrigen Gespräch mit andern Politikern. Und wenn er auch gerade keine Zeit für mich hatte, so wußte er doch gleich wo mich der Schuh drückte oder was ich gerne wollte und schickte mich lächelnd auf die Galerie: „In

lich seine eigenen politischen Ziele. China scheint ausgeschaltet zu sein; die eigentlichen Gegner sind auch hier, wie in der Mandchurie, Japan und Rußland, während die eingeborene Bevölkerung am liebsten den neuen mohammedanischen Staat verwirklicht sehen möchte. Rußland dürfte diesen mit aller Gewalt niederhalten, Japan dagegen ihn als ein Eisen im Feuer für die kommende Auseinandersetzung mit Rußland begünstigen. Offenbar sagen sich die Japaner, ein solcher großer neuer Staat im Herzen Asiens müsse eine unüberwindliche Anziehungskraft auf die Mohammedaner in Rußland-Turkestan ausüben, und wenn es in Ostasien zur kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Japan und Rußland kommt, könne der Ausgang des von vornherein für Japan gewonnenen Ringens erleichtert und beschleunigt werden, wenn gleichzeitig ein Mohammedaner-aufstand in Rußland-Turkestan gegen die ohnehin schwer verhaßte Sowjet Herrschaft ausbräche.

Welche von den politischen Kräften in Zentralasien die Oberhand behalten und zu welchem Ausgang die jetzige Umwälzung führen wird, ist nicht abzusehen. Jedenfalls bereiten sich in Ost- und Zentralasien gleichzeitig politische Umwälzungen größten Ausmaßes vor, die auch auf die europäischen Zustände zurückwirken werden.

Zwei englische Historiker über die Lage im Saargebiet.

Die beiden bekannten englischen Historiker Sir Raymond Beacely und William Harbutt-Dawson äußern sich in einer Zuschrift an den „Daily Telegraph“ über die Lage im Saargebiet. An Hand sorgfältiger, an Ort und Stelle angestellter Untersuchungen sind sie in der Lage, „die vielfach in der englischen Presse aufgestellten Behauptungen, daß die Saarländer in ihrer Ansicht über die Rückgliederung an Deutschland geteilter Meinung seien oder daß irgend eine Vorliebe für ein Verbleiben der Saar unter dem Völkerbündnisregime bestimme, richtigzustellen.“

Nach unseren eigenen Beobachtungen, so schreiben die englischen Historiker weiter, ist die Saarbevölkerung sowohl rassennäßig, als auch dem Gefühl nach überwiegend deutsch. Dies ist keineswegs überraschend, da das Saargebiet in politischer Hinsicht seit über tausend Jahren germanisch ist und in rassennütziger Hinsicht sogar noch viel länger. Wir stellen keinerlei irgendwie bedeutende oder überhaupt erwähnenswerte Stimmung zugunsten einer Verlängerung des Völkerbündnisregimes an der Saar fest. Wir bezweifeln sogar sehr, ob 5 oder gar 4 Prozent der Saarländer die Fortdauer dieses Regimes wünschen.

Die Saarkundgebung im Spiegel der englischen Presse.

Die machtvolle Kundgebung der Saarländer in Zweibrücken findet in der Presse große Beachtung. Die Rede von Dr. Gbbels wird ausführlich wiedergegeben. Besonders werden die Worte der Rede unterstrichen: „Die Saar ist deutsch und wird deutsch bleiben!“ Im Bericht des Berichterstatters der „Times“ heißt es, es könnten wenig Zweifel an der politischen Gesinnung der Menschenmenge bestehen, zu der Herr Gbbels sprach. Jede Bezugnahme auf den Völkerbund, auf die Regierungskommission der Saar und die sogenannten Autonomisten wurde mit leidenschaftlichen Pfui-Rufen aufgenommen. Hinweise auf die Vorfälle Stiers und das nationalsozialistische Regime dagegen riefen begeisterte Zurufe hervor.

Politischer Einfluß der Kirche wird nicht geduldet.

Am Mittwoch abend sprach in den Sälen in Würzburg Ministerpräsident Siebert über die „Zukunftsaufgaben des neuen Deutschland“. Er führte dabei aus, daß das neue Deutschland die politische Einheit geschaffen habe. Diese Einheit dürfe nicht mehr angefaßt werden. Die Konfessionen hätten kein Recht, sich politisch zu

betätigen. Die politisierende Kirche könne nicht mehr geduldet werden, niemals mehr dürfe es in Deutschland politisierende Geistliche geben. Die Hebung des sittlichen und geistigen Menschen, die Pflege der Nächstenliebe, der Kampf gegen Schmutz und Schund, der Kampf gegen die Gottlosigkeit seien Aufgaben, die jeden gläubigen Katholiken und Protestanten verpflichteten. Die Mitarbeit der Konfessionen sei willkommen, nur ihr politischer Einfluß müsse verschwinden. Derartige Fragen dürfen aber nicht ausgetragen werden durch Demonstrationen auf der Straße, sondern nur durch eine große Auseinandersetzung auf geistiger Grundlage gelöst werden.

Das Recht zu demonstrieren habe nur der Staat oder die Partei. Nur durch geistiges Ringen könnten diese Gegensätze ausgeglichen werden. Die Kirchen müßten dem Nationalsozialismus gerecht werden.

Benesch über die Wünsche der Kleinen Entente.

Der Prager Sonderberichterstatter des „Pelt Parisien“ hatte eine Unterredung mit dem Außenminister Benesch. Dieser hält die Frage des Anschlusses Österreichs im Augenblick nicht für aktuell. Gegen die italienischen Bestrebungen im Donaubecken habe die Tschechoslowakische Regierung nichts einzuwenden, solange sie vor allem nicht die Belange der Kleinen Entente schädigen. Es müsse auf alle Fälle vermieden werden, daß sich an der Donau feindlich gegenüberstehende Blöcke bilden.

Über die Beziehungen der Kleinen Entente zu Rußland und den Eintritt Rußlands in den Völkerbund äußerte sich Benesch dahin, daß die Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen seiner Auffassung nach nicht unvereinbar mit dem französisch-russischen Bündnis sei. Der Beitritt Rußlands zum Völkerbund würde voraussichtlich die heikle Frage der ständigen Sitze wieder aufwerfen. Die beste Lösung, um Reibungen zu vermeiden, bestünde darin, verschiedene Arten von Sitzen ganz abzuschaffen und eine Gruppe von 16—18 Mitgliedern in den Rat aufzunehmen, die entweder eine Reihe von Ländern oder eine bestimmte Gruppe von Ländern vertreten.



Ortsnachrichten



Auf „zum Muttertag“. Um diese sinnvolle Feyer auch in unserer Stadt aufrecht zu erhalten veranstaltet die deutsche Volksschule am Samstag den 12. d. M. um 8 Uhr abends im Deutschen Theater eine Festausführung. Aus dem reichhaltigen Programme entnehmen wir, die Aufführung von Liedern und Gedichten unter dem Leitgedanken: „vom Mutterherz und Mutterhand“, ferner die Vorführung eines Spieles in 3 Bildern „Großer Muttertag“ einstudiert von Frau Ing. Werner Ohrenschein. Der Kartenvorverkauf findet in der Buchhandlung Stuks statt, Tiefgasse Nr. 3. Die Eintrittspreise sind von 30 Groschen bis 2,20, um den Besuch allen denjenigen zu ermöglichen, die die Mühen unserer Kinder durch einen Massenbesuch belohnen wollen.

Festgottesdienst am Muttertage. Derselbe findet um 9 1/4 Uhr in der heiligen Pfarrkirche statt. Zur Auf- führung gelangen: „O Du Heilige“ für Kinderchor und gemischten Chor — „Ave Maria“ für Alt solo (Fr. S. Tella) und Cello solo (Herr Bergmann) — „Über die Berge schallt“ für gemischten Chor und Kinderchor. Leitung: A. Gbbler. An der Orgel: W. Krymatski.

Eröffnung der städtischen Schwimmschule. Der Gemeindevorstand der Stadt Tscheng gibt hiermit bekannt, daß ab Samstag, den 12. Mai l. J. die städtische Schwimmschule geöffnet wird.

Wassermangel. Die gemeinsame Wasserwerkskommission fordert die Bewohner beider Städte auf den Wasserverbrauch einzuschränken. Infolge der Hitze (Be-

gehen der Gärten) ist der Verbrauch höher als das Fassungsvermögen des Zulaufrohres; ein Vermehren des Zuflusses ist technisch undurchführbar. Darum sparen, das Gärten begießen einstellen, undichte Auslässe richten lassen! Im Falle Nichtbefolgens dieses Auftrags erfolgt die Absperrung einzelner Straßenstränge beziehungsweise das Ausfolgen von Wasser bei Hydranten.

Aus dem Gemeinderat. In der letzten Gemeinderatsitzung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Der Bau einer Werkstätte für die Wasserleitung wird dem billigsten Offerenten Baumelster Bewaks Erben vergeben. Die Herrichtung des Demelgartens wird einen Kostenaufwand von ungefähr 4700 Zloty erfordern. Für die Beileistung eines Kinderspielplatzes wird die Stadt Sorge tragen. Zum Leiter der städtischen Schwimmschule wird Herr Tomajek ernannt und das Budget dem Zahlkellner des Dom Narodowy vergeben. Die Badepreise bleiben unverändert. Die Eröffnung der Schwimmschule erfolgt demnächst. Die Verpachtung des städtischen Kinos wird mit dem Endtermin 25. Mai ausgeschrieben. Die Firma Schramek teilt mit, daß sie im ganzen nur 14 jüdische Arbeiter beschäftigt und Arbeiter aus dem hiesigen Gebiet bevorzugt. Das Komitee für die Nachforschung nach den Passengräbern in der Pfarrkirche wandte sich an den Stadtvorstand um eine Subvention für diese Arbeiten. Es wurde beschlossen, dem Komitee arbeitslose Fachkräfte zur Verfügung zu stellen.

Der neue Fahrplan. Vom 15. Mai l. J. an- gefangen verkehren die Züge von Pölnisch-Tscheng aus nach folgendem Fahrplan: Abfahrt in Richtung Skolchau: 5.36 nach Kallowitz, 6.24 nach Bielitz, 9.10, 11.03, 14.52 17.25, 18.10 nach Kallowitz, 19.19 nach Bielitz und 21.21 Uhr. Ankauf aus Richtung Skolchau: 0.46, 7.08, 8.33, 9.49, 11.43, 15.31, 18.05, 20.28, 21.10 22.08.

Die Verschuldung der Staatsbeamtenschaft. Die „Kurjer Poranny“ befaßt sich mit dieser brennenden Frage und gibt der Meinung Ausdruck, daß ohne eine großzügige Entschuldungsaktion durch die Regierung, die anderen Bevölkerungsklassen bereits zugute kam, die Staatsbeamten in eine aussichtslose Lage getrieben werden. Das Blatt fragt zum Schluß, welchen Wert die Arbeit eines Staatsbeamten haben kann, über dem ständig das Damoklesschwert der Zwangsversteigerung seiner letzten Habe schwebt.

Stenerkalender für Mai. Im Mai l. J. sind folgende Steuern fällig: Bis zum 15. Mai die Umsatzsteuer für das Jahr 1933 (die Differenz zwischen der vorge- schriebenen Umsatzsteuer und den bereits geleisteten Vor- schußzahlungen) durch alle Steuerpflichtigen, denen die Schätzungskommissionen die Steuer bemessen hat; bis 15. Mai die monatliche Anzahlung für die Umsatzsteuer vom Umsatz für das Jahr 1934 von Handelsunterneh- men 1. und 2. Kategorie und Industrieunternehmen 1. und 5. Kategorie, die ordnungsgemäße Handelsbücher führen; bis 31. Mai die staatliche Hauszinssteuer für das 1. Quartal 1934, der Kräfenzuschlag zu dieser Steuer und die Steuer von Lokalen und unverbauten Bauplät- zen für das 2. Quartal 1934; bis 15. Mai die Monats- rate für die außerordentliche Einkommensteuer der No- tate, Hypothekenschreiber und der Zwangsvollstreck- er für April l. J.; innerhalb sieben Tagen nach erfolgtem Ab- zug die Einkommensteuer von Dienstbezüglern, Pensionen Renten usw. mit dem Kräfenzuschlag. Außerdem sind im Mai alle Stenerkalen, die im Mai fällig sind ferner alle Steuern, für die die Steuerpflichtigen Zahlungsaus- lässe mit der Fälligkeit im Mai l. J. erhalten haben zu bezahlen.

Ein heißer Sommer zu erwarten. Während die Jahres-Niederschlagsmenge in unseren Gebieten in früheren Jahren immer gegen 1100 Millimeter betrug, wurden im meteorologischen Observatorium des städtischen Wasserwerkes in den beiden letzten Jahren Regenmengen festgestellt, die um 20 bis 30 Prozent unter dem Jahres-

10 Minuten beginnt die Sitzung! Da sah ich dann oben, ich hatte dort schon eine Art Stammplatz und schwebte in Politik, für die ich damals viel übrig hatte. Es mochte mir wohl im Blute liegen. Ich habe sie alle reden gehört die Größeren und die Kleineren jener Zeit. — Von links nach rechts wie man heute so sagt. — Schuhmeyer, Pennerdorf, Viktor Adler — Queger, Weiß- kirchner, Gehmann, Papas engere Klubkollegen Dr. Groß, Sylvestor u. s. f. bis zu A. S. Wolf und Schönerer.

Die wechselnden Minister habe ich auf ihrer Estrade sitzen sehen, den Präsidenten seine Glocke schwingend und die Polen, Tschechen, Italiener ebenso dem Namen nach gekannt wie die lustigen Tyroler Waschelein. Das parla- mentarische Leben war mir bald so vertraut wie wenig Frauen jener Zeit. Es machte mir gar nichts aus auch eine Stunde lang im Wandelgange auf einer Polster- bank zu sitzen und zu warten bis mein Vater Zeit für mich hatte. Immer schnappte ich nach politischen Brocken aus Gesprächen der Auf- und Abwandelnden, beobachtete Billsteller und Ministeraudienzen en passant und es war alles immer so interessant, daß ich um vieles meine parla- mentarischen Erinnerungen nicht missen möchte.

Gerne brachte ich auch Gäste mit, das allerdings nicht zu oft sein durfte, weil mein Vater zu wenig Zeit hatte. Meist langle sie gerade nur zur Beschaffung für Karten auf die Galerie. War aber der Augenblick gün- stig, dann machte Papa den Hausherrn und das war glaube ich für ihn wie für meine Begleiter und mich die gleiche Freude. Er führte uns durch alle Räume, begann alle Mal die Einführung in den Coulis wo mächtige Säulen aus rotem Untersberger Marmor zur Decke stre- den, mit der schmunzelnden Erklärung: „Die Säulen muß man Samstag immer wegrücken, wenn gründlich

ausgekehrt wird!“

Dann führte er uns in die Garderoben, die Klub- und Empfangsräume, ließ uns einen Blick in den gro- ßen Sitzungssaal werfen, stieg mit uns auf die Gale- rien, zeigte uns die Restauration — bis ins Parlaments- Postamt gelangten wir. Und mein Vater machte mit so viel Humor den Führer, wußte so viel und interessant zu erzählen und zu erklären, daß meine Komilitoninnen hell begeistert waren und immer neue mich bestürmten sie ins Parlament mitzunehmen. Aber ich war recht egoistisch und ging doch am allerliebsten allein.

In meine persönlichen Beziehungen zum Parlament muß ich auch rechnen, daß dort im Grunde mein Schick- sal entliehen wurde. Mein Mann holte sich nämlich dort das väterliche Ja zu unserem Bund und ich sah in- zwischen mit ein wenig Herzklopfen auf einer Bank im Rathsaupark. Diesmal hatte ich kein allzu großes Inter- esse an der hohen Politik und auch die „Frauenbewe- gung“ mit sämtlichen angestreben und zu erkämpfenden Rechten trat etwas in den Hintergrund. Schließlich mußte ich auch der Philosophie abhören — nur das Herz befiel seinen lustigen Takt.

Und dann, kaum war ich Frau und Mutter, be- gann das Rad der Weltgeschichte sich zu drehen und riß uns alle mit, daß einem schier der Atem vergehen konnte. Zeit und Menschheit bekam ein anderes Gesicht, — auch im Parlament änderte sich das Bild. Einmal seit meines Vaters Tod bin ich noch drinnen gewesen, es ist etwa 10 Jahre her. Der Freund meines Mannes wurde da- mals zum Nationalrat gewählt und lud mich ein meines Vaters Bild anzusehen, das dort inmitten seiner alten Kollegen aus dem letzten österreichischen Reichsrat seinen Platz gefunden hat. Aber es war damals schon alles

so anders geworden und es war wenig erquicklich für mich den Unterschied feststellen zu müssen.

Selber sind wieder 10 Jahre ins Land gegangen und am 30. April unseres Jahres hat man nun das Parlament gesperrt. Offiziell sozusagen, denn tatsächlich war es ja nicht mehr offen. —

Der Flieder aber blüht im Rathsaupark nicht min- der blau und duftend als damals, als ich so oft zum Parlament herüber stieg — statt drüben in der alten Univeritasliteratur drak Vorlesungen zu hören. Dort freilich drängt sich noch die Jugend beiderlei Geschlechts in den Hörsälen. Auch meine Tochter ist mit darunter und studiert wie einst ich „Philosophie“. Aber — sie de- geistert sich nicht für die Frauenbewegung, von der man heute behauptet, daß sie dem Untergange geweiht sei. Und auch für den Parlamentarismus hat die Jugend nichts übrig. Er sei eine überwundene Sache, wird einem versichert.

Die Jugend von heute hat andere Aspekte. Glück- lichere — gesunden? Wer vermag es zu sagen! —

Die Weltgeschichte nur dreht ihr Rad weiter in rasendem Tempo und reißt uns mit — wir mögen wol- len oder nicht, wir werden nicht gefragt.

Von der vergangenen Zeit aber gilt das feine Wort der Anette Droße von Süßhoff in ihrer Meister- novelle:

„Es ist schwer jene Zeit unparteiisch ins Auge zu fassen. Sie ist seit ihrem Verschwinden entweder hochmü- tig gelächelt oder albern gelobt worden, da den, der sie erlebt hat so viel teure Erinnerungen blenden und der Spätergeborene sie nicht begreift.“

Edith Schmellan Demel.

durchschnitt zurückbleiben. Wenn auch solche Perioden der Dürre im Laufe der Zeit durch besonders nasse Jahre ausgeglichen werden, so macht sich die Trockenheit doch durch Wassermangel nicht nur für den Landwirt, sondern auch für den Städter im gleichen Maße unangenehm bemerkbar. Ein Vergleich mit den Niederschlagsmengen in den letzten Jahren zeigt, daß wir heuer wahrscheinlich mit einem besonders trockenen Jahr zu rechnen haben, wenn nicht die nächsten Monate vollkommen verregnet sein werden. Im Jahre 1930 betrug die Regenmenge 1073,1 Millimeter. Die Niederschläge verteilten sich auf die einzelnen Monate folgendermaßen: Jänner 24,9, Februar 43,4 März 80, April 67,2, Mai 92,4, Juni 23, Juli 78, August 244,6 September 170,2, Oktober 129,8, November 91,4, Dezember 28,2. Das Jahr 1931 kann als Normaljahr gelten und wies eine Regenmenge von 1090 Millimeter auf, die sich auf die einzelnen Monate folgendermaßen verteilte: Jänner 52,1, Februar 49, März 57,8, April 76,4, Mai 33, Juni 98,4, Juli 145,4, August 209,3, September 158,8, Oktober 116,5, November 45,8, Dezember 47,5. Das Jahr 1932 blieb um rund 30 Prozent hinter dem Durchschnitt zurück. Die Gesamtregenmenge betrug bloß 746,6 Millimeter, die auf die einzelnen Monate folgendermaßen aufzuteilen waren: Jänner 47,2, Februar 21,1, März 47,8, April 27,2, Mai 63,1, Juni 83,8, Juli 131,4, August 169,4, September 24,4, Oktober 84,7, November 30,5, Dezember 15. Das vergangene Jahr blieb mit seiner Gesamtregenmenge von 884,3 Millimeter um ungefähr 20 Prozent hinter dem gewöhnlichen Jahresmittel zurück. Die Niederschlagsmengen in den einzelnen Monaten waren: Jänner 33,7, Februar 69,1, März 19, April 39,9, Mai 60,2, Juni 103,6, Juli 191,9, August 90,4, September 93,7, Oktober 86,6, November 55,6, Dezember 40,6. Im ersten Vierteljahr des heurigen Jahres war bloß eine Regenmenge von 97,5 Millimetern zu verzeichnen, und zwar im Monate Jänner 20, im Februar 42,1 und im März 35,4 Millimeter. Im Vergleich zu allen übrigen Jahren ist also die Niederschlagsmenge heuer weit zurückgeblieben und wenn nicht in der aller nächsten Zeit ausgiebige Regengüsse über unser Land niedergehen, werden wir aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem Wassermangel zu kämpfen haben, wie wir ihn schon lange nicht erlebt haben.

Alkoholverkaufsverbot. Die Stadtverwaltung gibt hiemit bekannt, daß der Alkoholverkauf wegen, welche vom 14. bis 19. Mai sowie am 22. Mai stattfinden, jeder Alkoholverbrauch bis 3 Uhr nachmittags untersagt ist.

Der Haftantritt des Fürsten von Pleß. Wie bereits kurz gemeldet wurde, hat der Fürst von Pleß als Generalbevollmächtigter seines Vaters die wegen Beschäftigung eines Ausländers ohne behördliche Bewilligung verhängte Arreststrafe in der Dauer von drei Wochen bereits am 2. Mai angetreten. Da es sich um eine Arreststrafe handelt, genießt Fürst Pleß gewisse Erleichterungen. Er darf eigene Kleider und Wäsche tragen und unterliegt nicht dem Zwang, sein Haar scheren zu lassen. Außerdem steht ihm das Recht zu, mit Bewilligung des Gefängnisleiters sich selbst zu verköstigen. Ein Arbeitszwang besteht für Arresthäftlinge nicht.

Hausarrest, eine neue Strafmethode. Das Warschauer Kreisgericht hat in der letzten Zeit eine äußerst selten verhängte Strafmethode, und zwar Hausarrest über zahlreiche Angeklagte verhängt. Gegen Personen, die im Verwaltungswege wegen kleiner Finanz-, bezw. Gefälligkeitsvergehen verurteilt werden, können nämlich Hausarreststrafen verhängt werden, wenn die verurteilten Personen bisher nicht mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten sind und Vertrauen verdienen. Die Hausarreststrafe kann nur in Fällen verhängt werden, wo die Freiheitsstrafe 7 Tage nicht übersteigt. Die Arrestanten werden von Polizisten auf Kosten der Verurteilten bewacht. Während der Hausarreststrafe dürfen keine Besuche empfangen werden.

Der Stand der Arbeitslosigkeit in Polen. Am 28. April i. J. waren in ganz Polen 363.146 unterstützungsberechtigte Arbeitslose oder um 10.092 weniger als am 21. April registriert. In Pommern-Schlesien belief sich die Zahl der Arbeitslosen auf 98.063 oder um 272 weniger als am 21. April.

Die Rockefeller-Stiftung für polnische Heilanstalten. Die amerikanische Rockefeller-Stiftung hat heuer eine Subvention von 200.000 Zloty für die Förderung der Heilanstalten in Polen gewidmet. Das Ministerium für soziale Fürsorge beabsichtigt, diese Summe zur Erweiterung der bestehenden Heilanstalten zu verwenden.

Die Sektion Tscheken des Beskidenervereines im Vereinsjahr 1933—1934.

Am 6. Mai fand im Schutzhause auf der Skalka die diesjährige Hauptversammlung der Sektion Tscheken des Beskidenervereines statt, in der folgender Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr erstattet wurde: „Dieses Subeljahr wurde mit der Hauptversammlung am 7. Februar 1933 eingeleitet. In voller Einmütigkeit wurde der frühere Ausschuß wiedergewählt. Doch in der konstituierenden Ausschußsitzung legte der bisherige Obmann Dr. Wohrlitzek dieses Amt mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nieder. An seine Stelle wurde Dr. A. Richter und als dessen Vertreter Werksbeamte D. Jordan gewählt, während die übrigen Ämter unverändert blieben. Dr. Wohrlitzek konnte die Führung der Sektion beruhigt seinem Nachfolger übergeben, hatte er doch den Verein nach dem so plötzlich dahingegangenen Obmann A. Karlmann nicht nur über alle Klippen hinweggebracht, sondern auch während seiner fünfjährigen Obmannschaft noch die dritte Sektionshütte, das Skalkaberghaus, eröffnet. Ihm ist insbesondere die Beschaffung der hierfür nötigen

Geldmittel unter günstigen Bedingungen zu verdanken, so daß der Verein nach zu einem Ausbau zum Jaworow-Schutzhause schreiten konnte. Und wenn die Zellaufste nicht gar so arg geworden wäre hätte Dr. Wohrlitzek auch noch den Umbau der Szantonhütte durchgeführt. An Willen und Tatkraft hat es ihm jedenfalls nicht gefehlt. Das beweisen die bereits begonnenen Vorarbeiten. Nur unter der Zusage seiner weiteren Mitwirkung im Ausschusse nahm die Sektionsleitung seine Abdankung an und dankt ihm an dieser Stelle nochmals für seine selbstlose und aufopfernde Tätigkeit.

Nach einem solchen Obmann hat es sein Nachfolger nicht leicht. Besonders wenn man noch die schwierigen Verhältnisse betrachte, unter denen er sein Amt antrat: Allgemeiner Rückgang des Mitgliederstandes und Mittenbesuch, als weitere Folge: Ansuchen aller drei Hüttenwirte um Ermäßigung und Stundung der Pachtzinsen, die auch bewilligt werden mußten, mithin wieder ein Rückgang von Einkünften und schließlich kündigte trotzdem der Skalkawirt, so daß die Ausschreibung und Vergebung dieses Schutzhauses einer der ersten Schritte des neuen Obmannes war. Auch dies ging nicht so glatt vonstatten wie früher und man mußte schließlich froh sein, in Erich Schwarz aus Oberberg einen tüchtigen und billigen Schutzhausewirt gefunden zu haben, der den guten Ruf dieses Berghauses wieder herstellte.

Durch Einführung von Touristenreisen zu mäßigen Preisen in allen drei Sektionshütten suchte man den Besuch zu heben. Auch hoffte man, daß durch die bewilligte Erweiterung der Fahrpreisermäßigung jene Mitglieder wieder gewonnen werden, die nach Einführung der ermäßigten Wochenendkarten dem Beskidenerverein untreu geworden waren. Es erhalten jetzt nämlich Einzelmittglieder auch schon auf einer Fahrt dieselbe Ermäßigung ohne Rücksicht auf die Rückfahrt, die auch von anderen Orten und nach Wochen angetreten werden kann. Außerdem gelten an allen Tagen ermäßigte Gesellschaftsfahrtpreise für mindestens 6 Personen über 16 Kilometer, und für mindestens 3 über 100 Kilometer zu 33 Prozent und über 200 Kilometer zu 50 Prozent, wobei auch Jugendliche eingerechnet werden. Leider brachte aber die Aufhebung der „Beskidenerpfad“ wieder einen Abfall von Mitgliedern; doch sind indessen infolge der Bemühungen des Vorstandes diese Visa wieder bewilligt worden.

Die Verminderung der Einkünfte suchte man durch Ermäßigung der Abzahlungsraten für die Bauschuld Skalka wettzumachen. Auch die Einführung des niedrigen Zinsfußes kam hierbei der Sektion sehr gelegen. Ferner wurden bei der Zahlung des Gebührendäquivalentes Erleichterungen durch Ratenzahlung erwirkt.

Der 40-jährige Bestand der Sektion wurde durch ein Stiftungsfest auf dem Jaworow am 27. Mai 1933 gefeiert, das dank der Mitwirkung des 6. Sängerkreises einen glänzenden Verlauf nahm und auch einen kleinen Reingewinn abwarf. Zur Subeljahr des Hauptvereines trug die Sektion durch Beiträge im Text- und Anzeigenblatt der Festschrift bei. Auch war sie beim Gründungsfest am 2. und 3. Juli v. J. sowie bei der Grundsteinlegung und Einweihung des Jagzubaues vertreten. Für diesen zeichnete sie außerdem 1000 Kc. Anlässlich des Subeljahres wurde auch das silberne Ehrenzeichen an folgende verdiente und langjährige Mitglieder verliehen: Kammerat Fizek, Lehrer Gruda, Oberinspektor Vamich, Adalrich Mira, Prof. Dr. Ostreicher und Kaufmann Pizajolka.

Die Winterportabteilung konnte im Winter 1933/34 schöne sportliche Erfolge aufweisen. Sie gewann den „goldenen Ski des Beskidenervereines“ und die Meisterschaft des Beskidenerkreises im S. D. W. Siebel und bei der S. D. W.-Meisterschaft in Krumpholtz und beim alpinen Abfahrtslauf in der hohen Tatras errang sie noch mehrere Preise, bezw. gute Plätze. Leider ging die Mitgliederzahl auch hier aus oben erwähnten Gründen zurück, so daß die Abteilung im letzten Winter keine Rennen mehr beschicken, geschweige denn veranstalten konnte. Gewiß ein trauriges Zeichen der Zeit! Doch wir hoffen, daß es mit dieser wieder besser wird.

Bevor wir zum Schluß schreiten, wollen wir hier noch der Taten dieses Jahres gedenken. Da ist es insbesondere der Gründer des Beskidenervereines, das Ehrenmitglied Prof. A. Stetner, den wir am 25. August v. J. in Troppau zu Grabe geleiteten, der geschäftsführende Obmann des Hauptvereines Oberinspektor Kresla gedachte in der Grabrede seiner Verdienste um den Beskidenerverein. Ihm verdankt Tscheken das erste Schutzhause auf dem Jaworow. Ferner schied noch von uns Oberinspektor Vamich, Oberforstrat Ing. Praunshofer und Kammerat Fizek, alle drei Besitzer des silbernen Ehrenzeichens des Beskidenervereines, die Gassen des verstorbenen Obmannes Frau Irma Karlmann, Herr Bergdir. Ing. Wilsch, Baumfester Lewak, Baumfester Wrana und Herr Slingl. Wir wollen ihnen allen ein ehrendes Andenken bewahren.

Am Ende des Berichtes angelangt, danken wir noch allen, die dem Vereine treu zur Seite standen und ihn durch Rat und Tat und Spenden unterstützten, so daß er auch sein 40. Bestandesjahr feiern konnte. Wir wollen nur hoffen, daß dieser Verein, der sich die Pflege und Veredlung der Wanderlust und die Erschließung der heimatischen Beskidenerberge zum Ziel gesetzt hat und bereits durch 40 Jahre in diesem Sinne wirkt, dieses Ziel auch weiterhin verfolgen könne zur Freude aller die desselben Sinnes sind.

Tschekisch-Tscheken.

Der heurige Muttertag. Den heurigen Muttertag, der am Sonntag, den 13. Mai gefeiert wird, begeht der hiesige katholische Volksverein besonders festlich. An diesem Tage findet um 9 Uhr vormittags in der Herz-

Jesukirche ein Festgottesdienst statt. Um 1/28 Uhr abend veranstaltet der Verein in der städtischen Schießhalle einen Festabend zu Ehren der Mütter mit reichhaltigem Programm.

Neukonstituierung städtischer Kommissionen.

Als Obmann der Rechts- und Personalkommission wurde an Stelle des bisherigen Obmannes Dr. Schneeweiß der bisherige Obmannstellvertreter Dr. Parma und zum Obmannstellvertreter Dr. Ziffer, als Obmann der Schlachthofkommission der bisherige Obmannstellvertreter Stefan Dostal und als Obmannstellvertreter Johann Hajduk gewählt.

Die Liquidierung der Centralbank. Der Verwaltungsausschuß der Centralbank der deutschen Sparkassen hat vom Finanzministerium folgenden Erlaß erhalten, woraus die Absicht, die Anstalt zu liquidieren, ersichtlich wird. Ein Widerspruch scheint freilich darin zu liegen, daß zuerst von der Liquidation aller Geschäftsabteilungen die Rede ist, während an einer anderen Stelle gesagt wird, daß mit den zur Führung des Emissionsinstitutes erforderlichen Beamten Einzelverträge abzuschließen sind. Der Erlaß lautet: „Auf Ihre Eingabe vom 7. März 1934 teilt das Finanzministerium mit, daß es die Kollektivverträge, die Sie mit Ihren Angestellten im vorgelegten Wortlaute mit Wirksamkeit bis 31. Dezember 1934 abgeschlossen haben, zur Kenntnis nimmt. Mit Rücksicht auf die bedeutende Ueberschuldung der Bank und auf die Notwendigkeit der Liquidation aller ihrer Geschäftsabteilungen, betrachtet es das Finanzministerium als notwendig, die derzeitige Dienstvertragsmäßigkeit und die Kollektivverträge nicht über den 31. Dezember 1934 zu erneuern, sondern die gesamte Beamtenschaft rechtzeitig zu diesem Tage zu kündigen und mit jenen Angestellten, die zur Liquidation und zur Führung des Emissionsinstitutes gebraucht werden, Einzelverträge mit gesetzlicher Kündigungsfrist abzuschließen.“

Merke! Abrahamsfest. Wie die „Silesia“ vor kurzem berichtete, feierte der Troppauer Staatsanwalt Chalupa unangstlich sein Abrahamsfest. Nun, wir müssen offen und ehrlich gestehen, uns Deutsche interessiert der Geburtstag des Herrn Staatsanwalts herzlich wenig; uns interessiert lediglich im hohem Grade, wann endlich der Herr Staatsanwalt die Güte haben wird, die Anklage gegen unsere seit 8 Monaten (!) in Untersuchungshaft sitzenden Volks- und Gesinnungsgenossen zu erheben, oder ob am Ende auch diese Volksgenossen noch ihr — Abrahamsfest im Untersuchungsgefängnis werden feiern müssen. Doch vielleicht tun wir dem Herrn Staatsanwalt Unrecht; vielleicht sind ihm die betreffenden Strafsachen noch gar nicht zum Antrage vorgelegt worden; nun dann — dann können wir uns allerdings nur wieder, wie schon so oft, an das alte, vielerläuterte Osterreich erinnern. Wenn im alten „Polizeistaat“ Osterreich in einer Sache eine Untersuchung länger als drei Monate dauerte, mußte sich der Untersuchungsrichter rechtfertigen; trat der — für altösterreichische Verhältnisse — ungeheuerliche Fall ein, daß sie über sechs Monate hinaus verschleppt wurde, dann riskierte der Untersuchungsrichter selbst eine — Disziplinaruntersuchung. Das war im vielverklärten alten Osterreich . . .

Keine Militärmusik. Die Annahme, daß auch heuer in der Masarykallee die beliebten Militärmusikerkonzerte stattfinden werden, hat sich als irrig erwiesen. Durch die Verlegung der Garnison nach Oberberg ist die Durchführung dieser Konzerte in Tschek.-Tscheken leider unmöglich geworden, da es an Mannschaften fehlt, die die Vorbereitungen und den Ordnungsdienst während der Konzerte in den Vorjahren besorgt hatten. Dadurch ist Tschekisch-Tscheken bedauerlicherweise um eine Attraktion ärmer geworden, die während des Sommers viel zur Hebung des Fremdenverkehrs beigetragen hatte. Wie mitgeteilt wird, könnten fallweise nur dann Militärmusikerkonzerte hier stattfinden, wenn hiesige kulturelle Organisationen die Finanzierung dieser Konzerte in die Hand nehmen würden, eine Bedingung, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen so gut wie unerfüllbar ist.

Ein Schulhaus aus Briefmarken. Der Deutsche Kulturverband teilt mit: Lieber Volksgenosse, du kannst dem Deutschen Kulturverbande helfen, ohne daß du dir Ausgaben machst. Der Verband sammelt Briefmarken aller Art, die er günstig verkauft. Die Ortsgruppe des DKB. (Prof. J. Uhl, Siegelgasse 22) übernimmt, die Marken zur Weiterleitung. Es werden alle Firmen, Banken, Markensammler und alle Freunde des Deutschen Kulturverbandes gebeten, auf diese Weise die deutschen Grenzländer zu unterstützen.

Schweres Autokarambol in Schwibitz. Montag gegen 3 Uhr früh ereignete sich in Schwibitz ein schweres Autokarambol. Aus Trzyniek kam ein Lastauto, das von dem Eigentümer des Wagens Paul Drużka aus Ober-Zukau gelenkt wurde und in dem sich im Widerspruch zu den Verkehrsvorschriften 6 Marktfahranten befanden, die mit dem Auto aus Trzyniek heimbeordert werden sollten. Bei der Einmündung der Ortschaft in Schwibitz die Jablunkauer Straße stieß plötzlich das Lastauto mit einem Personenauto zusammen, wobei beide Wagen umstürzten und ihre Insassen unter sich begruben. Das Personenauto wurde von dem 20-jährigen Wirt des Hotels „Polonia“ in Tschek.-Tscheken August Kolaszek gelenkt, der sich das Auto von einem hiesigen Autodroschenunternehmer für diese Nacht geliehen hatte. Kolaszek hatte sich mit dem Auto nach Schwibitz begeben, wo er die Nacht in Begleitung eines Mädchens durchzechte. Bei dem Zusammenstoß wurde der Bergarbeiter Johann Sahn aus Peterswald, der sich in dem Lastauto befand, schwer verletzt. Er wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Tscheken gebracht. Die übrigen Personen erlitten wie durch

Danksagung.

Außerstande, allen jenen persönlich zu danken, die unserer guten Mutter, Schwester, Tante, Groß- und Schwiegermutter, Frau

Adolfine Zima,

durch Begleitung zu ihrer Ruhestätte, sowie durch Blumenspenden die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir hiermit den wärmsten Dank. Insbesondere danken wir Sr. Hochwürden P. Bierki für die mitfühlende Leitung des Konduktes, sowie dem Leschner Männergesangsverein und seinem Damenchor für das ergreifende Abschiedslied, nicht minder aber danken wir auch jenen treuen Freunden, welche schon während der langen und schweren Krankheit der nun Verewigten ihrer Sorge um das Leben dieser in rührender Weise Ausdruck gaben.

Cieszyn — Darmstadt, im Mai 1934.

Familien Zima, Sikora, Czermak.

ein Wunder nur leichtere Verletzungen und konnten in häuslicher Pflege gelassen werden. Kolaczek war unmittelbar nach der Katastrophe verschwunden. Er ließ, als er sah, was er angerichtet hatte, gegen das dritte Wehr, um Selbstmord zu begehen. Dort überlegte er sich aber diesen Schritt und kehrte nach Tschach-Tschach zurück. Gegen ihn sowie gegen den Lenker des Lastautos der widerrechtlich Personen auf dem Lastauto mitgenommen hatte, wurde die Strafanzeige erstattet. Der Sachschaden ist beträchtlich, da beide Autos stark beschädigt sind.

Auf frischer Tat ertappt. Montag gegen 2 Uhr früh wurde in die Textilweberei Neumann in der Fabrikstraße ein Einbruch verübt, wobei dem Täter 250 Krawatten, 52 Meter Inell und 21 Meter Seiwand in die Hände fielen, die er zum Abtransport bereit machte. Bei dieser Arbeit wurde er von dem Aufseher der hiesigen Wach- und Schleifgesellschaft Tilar ertappt und der städtischen Polizei übergeben. Es handelt sich um den 30jährigen Arbeiter Ernst Mucha aus Trzynie.

Abgängig. Seit dem 30. April i. J. ist der 13-jährige Rudolf Juraček aus Nieder-Zukau abgängig. Der Knabe verließ an dem genannten Tage das elterliche Haus und kehrte seither nicht mehr zurück. Er hatte einen grauen Anzug an und einen Rucksack. Er verließ das Elternhaus barfuß. Zweckdienliche Mitteilungen, die zur Auffindung des Knaben führen können, sind an die nächste Gendarmeriestation zu richten.

Taschendiebstahl. Am Samstag wurde der Frau Verla Bilut, als sie die Herz-Jesu-Kirche verließ, eine Geldbörse mit 60 Kc. aus der Tasche gestohlen. Als dies kommt ein junger Mann in Betracht, der sich rasch im Gedränge entfernte. Eine nähere Personenbeschreibung des Diebes konnte nicht gegeben werden.

Bieliß-Biala.

Eine gefährliche Räuberbande festgenommen. Der städtischen Arbeit des Bialaer Polizeikommandanten Podrozny und des Kommissärs Pomrozniak ist es gelungen, einer ganz gefährlichen sechs-köpfigen Räuberbande habhaft zu werden, die seit einiger Zeit im Bialaer Bezirk ihr Unwesen trieb. Ende des vorigen Monats belästigte sie drangen die Banditen nachts heimlich mit Fleischmessern, Dolchzulemern und Stöcken bewaffnet in das Haus des Johann Wilk in Ofiek, bedrohten das Dienstmädchen, das in der Küche schlief und das Ehepaar Wilk im Schlafzimmer und erpressten unter Schlägen mit dem Knüttel die Angabe des Auszahlungsortes des Bargeldes. Sie raubten damals 96 Zl. — In der Nacht zum 5. Mai verübten sie einen ähnlichen Überfall auf das Haus des Landwirts Krucaka, Ofiek Nr. 182, wobei ihnen eine bedeutend größere Summe, nämlich 2000 Zloty in die Hände fiel. Dieser Raubüberfall aber führte die Polizei auf die richtige Spur und es kam zur Verhaftung der Banditen. Es sind dies Wladislaw Plezora aus Kozzy, Wladislaw Fejdy aus dem gleichen Orte, Johann Piel aus Besswin, Karl Smuda aus Ofiek, der Räubersführer der Bande, Johann Galuska aus Kenty und Zygmunt Klenczek aus Besswin, alles Burschen von 22 bis 25 Jahren. Sie wurden dem Burggericht in Kenty übergeben.

Schwerer Unfall: Auf einem Neubau in Mikuszowice stürzte der 59jährige Arbeiter Thomas Kaprias von einer eben aufgeführten 5 Meter hohen Mauer in den Keller und erlitt schwere innere Verletzungen. Er wurde von der Rettungsgesellschaft in das Krankenhaus gebracht.

Bielißer Polizeichronik: Der Chauffeur Johann Domaniski aus Sosnowitz entwendete zum Schaden des Tuchkaufmannes Michael Fränkel 600 Zloty. Er wurde dem Gericht übergeben. — Ein gewisser Blumenfeld aus Bieliß entlockte dem Erwin Bager unter der Vorspiegelung, ihm eine Stellung zu verschaffen 600 Zl. — In der Nacht zum 6. d. M. drang ein unbekannter Täter durch ein Fenster in die Wohnung des Wladislaw Jurek in Czchowick, entwendete zwei Damenuhren, ein goldenes Halsband, Kleider und eine Geldbörse. Der Gesamtschaden beträgt 200 Zloty.

Schadenfeuer. Am Sonntag, den 6. d. M. brach in dem gemeinsamen Wohnhaus des Josef Szarypka und des Josef Romanski in Grodzice ein Brand aus, dem das hölzerne Gebäude samt Wirtschaftsgebäuden zum Opfer fiel. Dabei verbrannten eine Kuh, eine Ziege und ein Schwein. Der Gesamtschaden beträgt 4000 Zl. Brandursache soll ein schadhafter Kamin gewesen sein.

Das Geipenst der Hungersnot in Kleinpolen.

In der letzten Ausgabe des von Pfarrer Dr. Theodor Szkalier in Stanislaw herausgegebenen „Evangelischen Gemeindeblatts“ lesen wir folgenden erschütternden Bericht:

Das Geipenst der Hungersnot ist schon in den letzten Jahren manchmal im Vorkarpatenlande umgegangen. Man sah in der ukrainischen Bevölkerung ganze Scharen von Bettlern, die nichts mehr zu essen hatten. In diesem Jahre aber will dieser unheimliche Gast auch in unseren deutschen Gemeinden einkehren.

Sorochollna ist eine vom Krieg ganz besonders schwer mitgenommene Gemeinde, die aber in den Jahren nach dem Kriege mit tapferem Mut an den Wiederaufbau herangeschritten war. Im Jahre 1925 war die neue Schule eingeweiht worden und nach schwerem Ringen war es auch gelungen, im Herbst 1932 die neue Kirche dem Gebrauch zu übergeben. Aber dann war auch die Kraft der Gemeinde völlig erschöpft. Und gerade da brachen die schweren Zeiten für die Landwirtschaft herein, von der alle unsere Gemeinden ein Lied zu singen wissen. Besonders schlimm waren und sind die daran, die in besseren Zeiten Schulden gemacht haben, um ihren Besitz zu erweitern. Heute sind alle Werte des Landwirts derartig gesunken, daß er die Zinsen nicht mehr aufbringen kann, ja, daß er schon das Bargeld zur Anschaffung der nötigsten Kleidungsstücke, zur Bezahlung der Steuern und Schulleistungen und dergleichen nicht mehr beschaffen kann. Aber zu diesem Unglück kam nun noch im vergangenen Herbst die schlechte Ernte, die bei der Art des Bodens in Sorochollna dort ganz besonders schlimm ausgefallen ist. Infolge des nassen Sommers ist eine direkte Mißernte eingetreten und die Folgen zeigen sich in erschreckender Weise.

Am 1. und 2. Osterfeiertag hat Kandidat Buch vom Stanislawer Kandidatenkonvikt Paulinum zusammen mit Beher Czaban von Sorochollna eine genaue Erhebung in den einzelnen Häusern gemacht. Von den 53 Familien haben jetzt schon 20 nicht mehr die nötigen Lebensmittel, in kurzer Zeit werden 10 andere in derselben Lage sein. Eine Reihe von Familien lebt schon seit Monaten ohne ein Stückchen Brot und nun sind auch die Kartoffeln zu Ende. Eine Familie mit 3 Kindern lebt von dem Ertrage der Eier ihrer 5 Hühner. Davon kaufen sie entrahmte Milch und etwas Kartoffeln. Eine Familie mit 6 Kindern hat noch 6 Laib Brot, Kartoffeln auch nicht genug zur Ausaat und zum Beden und eine schlechte Kuh, dazu Schulden. Eine Familie mit 4 Kindern hat 2 Joch Feld und eine Kuh, die sehr wenig Milch gibt; kein Korn und keine Kartoffeln mehr im Hause. Ein Stückchen Wald ist schon verkauft und jetzt muß auch noch die Kuh verkauft werden. Eine 66jährige Witwe hat in diesem Jahr noch kein Brot gesehen, bis Weihnachten reichten die eigenen Kartoffeln. Der neue Jaun um den Garten mußte verheißt werden. Besonders übel dran sind auch die Handwerker, da ihnen niemand etwas zu verdienen gibt. Ganz schlimm steht es, wo auch noch Krankheit dazu kommt. Ein Schuster mit 7 Kindern, der nichts verdient, liegt seit 5 Wochen krank zu Bett. Er hat glücklicherweise eine Kriegsinvalidenrente von 55 Zloty monatlich. Davon muß aber die ganze Familie leben. Ein junger Mann, der kein Land, keine Kartoffeln und kein Korn hat, aber für Frau und 3 Kinder zu sorgen hat, ist bisher noch immer durchgekommen, weil er ein sehr fleißiger Tagelöhner ist, den man da und dort zur Arbeit heranzog. Nun liegt er nach einem Blutsprung und zugleich mit einem Nierenleiden zu Bett, soll Arzneien zahlen und diät essen. Dabei ist die Frau auch krank.

Das sind nur einzelne Bilder aus der traurigen Wirklichkeit dieser Gemeinde. Es kommt noch hinzu, daß

die Winterfrucht infolge zu frühen Schneefalles auf dem nicht gefrorenen Boden meist mißraten ist, so daß die Felder neu angebaut werden müssen. Und das ist besonders verhängnisvoll, daß für die Ausaat nichts da ist. Im ganzen braucht man nach genauen Berechnungen mehr als 1000 Zloty, wenn auch nur einigermaßen der Anbau durchgeführt und die Versorgung mit Brot und Kartoffeln bis zum Sommer gesichert werden soll. Es muß dieser Gemeinde, die freilich nicht die einzige notleidende in unserer Kirche ist, nur ein Beispiel für manche andere, geholfen werden. Die Hilfe hat zunächst in der Gemeinde selber eingeleitet, indem die Wohlhabenderen den Kranken und Hungernden auszuweichen suchten. Dann hat die Muttergemeinde Stanislaw in erfreulicher Weise eingegriffen, indem sie in ihrer Mitte eine Hausammlung durchführte, die über 300 Zloty ergeben hat. Auch auswärtige Glaubensgenossen und Volksgenossen haben schon angefangen Hilfe darzureichen. So ist für die größte Not geholfen, aber nur vorläufig. Jede Mit Hilfe an diesem Rettungswerk wird durch die Administration des Evangelischen Gemeindeblattes in Stanislaw (Stanislawów, Małopolska) gern entgegengenommen und weitergeleitet.

Bermischtes.

Eine Ortschaft in Polen fast gänzlich niedergebrannt. In der Nacht von Samstag auf Sonntag brach in dem städtischen Wlodzimierz in den Ostmarken ein Brand aus, der bis Sonntag mittag andauerte und fast die ganze Ortschaft einäscherte, darunter das Gerichtsgelände, das Gebäude der jüdischen Kultusgemeinde, die Synagoge, die Volksschule, das Pfarramt und über 300 Wohnhäuser. Zweitausend Bewohner sind obdachlos. Der Schaden beläuft sich auf 2 Millionen Zloty.

Ein Volkschullehrer als Brandleger. Vom Kreisgericht in Graubenz wurde der Lehrer der Volksschule in Sezewnica Valentin Ranz wegen Brandlegung aus gewinnstüchtiger Absicht zu einer Kerkerstrafe in der Dauer von 2 1/2 Jahren verurteilt. Ranz hatte das Schulgebäude in Brand gesteckt, in dem sein altes, fast wertloses Auto, das aber trotzdem auf 6000 Zl. versichert war, untergebracht war. Das Schulgebäude brannte vollständig nieder.

Gartenrestaurant A. SCHOPF

CIESZYN, Szeroka 1 (neben der Post)

bietet bei heißen Tagen einen angenehmen schattigen Aufenthalt.

Auch für Abstinenzler ist mit alkoholfreien Getränken vorgesorgt; zu jeder Zeit alles erhältlich.

Vorzügliche Weine.

Gutgepflegtes PORTER-Bier im Ausschank sowie ZDRÖI 14%.

Hochachtungsvoll
DER RESTAURATEUR.

Ehrenbeleidigungsklage einer Hausgehilfin, weil sie geduzt wurde. Bei einem der Warschauer Burggerichte überreichte die Hausgehilfin Sokalska die Ehrenbeleidigungsklage gegen ihre Dienstgeberin, weil sie von der Dienstgeberin, geduzt wurde. Nach Ansicht der Klägerin, ist diese Art der Ansprache entwürdigend. Sie gibt weiter in der Klagebegründung an, daß sie aus einer intelligenten Familie abstammt und daß sie nur durch ihre Notlage gezwungen war, den Posten als Hausgehilfin anzunehmen.

Deutsche Feuerwehr löschte Feuer in Polen. Am Sonnabendabend wurde die Weidenburger Feuerwehr von polnischer Seite um Hilfe gebeten, da in dem Grenzort Nowaki di Nochi ein heftiger Brand ausgebrochen war. Die Wehr fuhr sofort an den Brandplatz, an dem inzwischen auch die deutsche Wehr aus Gredersdorf eingetroffen war. Dem lauernden Eingreifen der Feuerwehren gelang es alsbald, das Feuer, das sich zu einem Astenbrand auszudehnen drohte, einzudämmen. Trotzdem wurden noch acht Gebäude zweier Gehöfte ein Raub der Flammen.

3600 Zloty jährliche Rente wegen eines nichtbeleuchteten Stiegenhauses. Das Warschauer Kreisgericht hatte sich dieser Tage mit einer interessanten Schadenersatzklage zu befassen. Als Klägerin trat die Privatbeamte Wanda Komzynski gegen den Hausbesitzer Wleloglowski auf, in dessen Hause sie wegen der fehlenden Stiegenbeleuchtung stürzte und einen Arm gebrochen hatte. Sie klagte auf einen Schadenersatz von 70.000 Zloty. Das Gericht verurteilte den Hausbesitzer zur Tragung der Rettungskosten im Betrage von 2000 Zloty und einer lebenslänglichen Rente von 300 Zloty monatlich an die Klägerin.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slotp.

Die Inseratengelle
kosten 1 Millimeter
sechs mal gespalten
: 10 Groschen. :—

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgalka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr bernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstecktheite und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Aud. Pizgalka, Ringplatz.

Folge 20.

Teschen, Sonntag, den 20. Mai 1934.

15. Jahrgang.

Achte das öffentliche Geld!

Eine sensationelle Prystor-Rede.

Am 7. Mai vormittags fand im Sejmgebäude im Saale des VB-Klubs die Eröffnung des für die Vetter der sozialen und wirtschaftlichen Arbeit in den wirtschaftlichen Woiwodschaftszellen des Unparteilichen Blocks der Zusammenarbeit mit der Regierung bestimmten Lehrkurses. Diesen Kursus, der 10 Tage dauern wird und vom Generalsekretariat des Unparteilichen Blocks organisiert wurde, eröffnete der gewesene Ministerpräsident Alexander Prystor mit einer Rede, der ohne Zweifel ein lang anhaltendes Echo im ganzen Staatsgebiete folgen wird. Der hochgeachtete Redner stellte mit einer Geradschalt, Klarheit und rücksichtslosen Offenheit, die er sich freilich leisten konnte, gewisse sehr verdammenswerte Erscheinungen in unserem öffentlichen Leben am den Pranger, Erscheinungen, deren Beseitigung durch die Oppositionsgruppe die Beschlagnahme des betreffenden Salles oder sonstige unangenehme Folgen nach sich zu ziehen pflegte.

Mit soldatischer Offenheit verurteilte Oberst Prystor das leichtsinnige Wirtschaften mit öffentlichen Geldern, brandmarkte die Methoden, die sehr oft angewendet werden, um Regierungsgeldern energisch unter Druck zu setzen und von ihnen Subsidien und Leistungen aus der Staatskasse zu erpressen, drückte seine tiefste Verachtung den jetzt so häufigen Elementen aus, welche durch ihren Servilismus und ihre Feigheit das moralische Niveau des öffentlichen Lebens schändlich heruntergebracht haben. Die reinigende Sturm fuhr es aus der Rede des gewesenen Ministerpräsidenten und schlug tief in die Reihen der verschiedenartigen „Gallungen“ von Befehlshabern des an der Macht befindlichen Lagers hinein. Wer sich gemeint und gar getroffen fühlt, wird natürlich sich dazu nicht bekennen. Aber er wird es sich merken, daß er genau beobachtet wird und früher oder später der Entlarvung nicht entgeht, wenn er sich nicht entschließt, die für ihn zu guten Zeiten als vergangen zu betrachten.

Die Rede des Obersten Prystor gegen das Protektionssystem war wahrhaftig eine politische Sensation.

Oberst Prystors Rede.

Wir haben uns hier meine Herren, auf die Initiative des Sekretariats des Unparteilichen Blocks hin versammelt, um Sie mit den wirtschaftlichen Problemen und der Wirtschaftspolitik der Regierung bekannt zu machen. Es handelt sich um die Vertiefung der Mitwirkung der Volksgemeinschaft bei der Verwirklichung der Richtlinien dieser Politik sowie um die Vertiefung der Grundlagen der sozialwirtschaftlichen Arbeit des Unparteilichen Blocks der Zusammenarbeit mit der Regierung im Lande.

Die wirtschaftlichen Probleme sind alt wie die Welt und im menschlichen Leben die wichtigsten. Wenn es normal zugeht, so gestalten sich die wirtschaftlichen

Verhältnisse zu einem System. Diese Verhältnisse und Probleme nehmen besonders dann die Aufmerksamkeit in Anspruch, wenn dieses System verlegt wird. Was hat das System verlegt und den normalen Verlauf des wirtschaftlichen Lebens gestört? Vor allem der Krieg und die Krise. Ich werde hier nicht Ausführungen darüber geben, was die Krise ist. Ich will von einer anderen Seite her die Krise erwähnen.

Wenn wir von der Krise sprechen, vermissen wir sie alle. Das ist begreiflich, weil die Krise jeden Bürger und das ganze Land schlägt. Und dennoch möchte ich sagen, daß man unter unseren polnischen Bedingungen die Krise nicht vermissen sollte. Wer weiß, ob sie sich in ihren Folgen nicht als Segen erweisen wird; sie führt nämlich Polen von einem falschen Wege zurück, auf dem es sich bewegte, indem es nach dem alten Abgrundgrundsatz handelte: „verpände dich und trete großartig auf“ (zastaw się a postaw się) — und sie lenkt das Land auf die Bahnen eines weit besseren und gesünderen Grundlages: „Gemäß dem Tische der Damm“ (wedle stawu grobla).

Wir wollten, nach 150 Jahren der Knechtschaft, die Rückstände in allzu raschem Tempo nachholen und uns mit einem Male den Staaten gleichstellen, die keine solche Unterbrechung im wirtschaftlichen Leben gehabt hatten. Wir trugen weder den realen Bedingungen, noch den Möglichkeiten Rechnung. Das geschah sowohl auf dem politischen als auch auf dem sozialen, wie wirtschaftlichen Abschnitt.

Auf dem politischen Abschnitt haben wir u. a. ein System der Wahl in den Sejm angenommen, das sich auf fremde Vorbilder stützte. Aber entspricht dieses System unseren Bedingungen? Ist doch bei uns nicht jeder fog. Intelligente über die Grundsätze der Parteiprogramme orientiert; was soll man erst vom durchschnittlichen Bürger sagen, der politisch und kulturell nicht aufgeklärt ist!

Nehmen wir als Beispiel den sozialen Abschnitt. Wir wollten auf diesem Abschnitt es nicht nur anderen Staaten gleichum, sondern sie noch übertreffen. Wir haben sie übertroffen, doch ohne den Bedingungen Rechnung zu tragen und ohne zu bedenken, ob das gesund sein werde. Und jetzt der Schulabschnitt. Wieder haben wir unvernünftig gehandelt. Wir haben neben den Landstraßen Volksschulen erbaut, die wie Paläste aussehen, aber wir haben auch weit mehr solcher Stellen, wo es überhaupt keine Schulen gibt. Wir wollten es wiederum einmal zu gut machen und der Welt imponieren. Indessen kann der schöne Anschein bei innerer Schwäche niemals imponieren. Mehr kann in dieser Richtung ein Wams eigener Erzeugung, verbunden mit innerer Tüchtigkeit und Kraft, bewirken.

Wenn heute die Welt uns zu betrachten beginnt, und zwar gerade zur Zeit der Krise, so geschieht es vielleicht deswegen, weil wir unter dem Einfluß vorherigen

Fehler in rationaler Weise zu wirtschaften angefangen haben. Daher möchte ich, daß die Herren die Krise nicht vermissen.

Eine sehr wichtige Rolle spielt in den wirtschaftlichen Beziehungen das Geld. Das Geld kann einen privaten oder einen öffentlichen Charakter haben. Öffentliches Geld nenne ich dasjenige, das aus Steuern zusammenfließt. Steuern zahlen beinahe alle Menschen, wiewohl manche dies nicht allzu schwer empfinden, wie die Beamten und eine gewisse Kategorie wohlhabender Leute. Die Mehrheit der Bürger spürt ohne Zweifel die Steuerlast.

Ich werde Ihnen zwei Beispiele geben, die veranschaulichen, in welcher Weise man Geld für Steuern hereinbekommt. Es sind dem Leben entnommene Beispiele. Eine Witwe mit zwei Kindern und einer Kuh hat die Steuer nicht bezahlt. Es kommt der Vollziehungsbeamte und nimmt die Kuh weg — die Grundlage der Existenz der Witwe und ihrer Kinder. Ein anderes Beispiel: Einem Handwerker, der seine Steuer nicht zahlt, nimmt der Vollziehungsbeamte die Maschine weg — das Werkzeug seiner Arbeit. „Dura lex sed lex“ ein hartes Gesetz, doch ein Gesetz — Steuern muß man zahlen!

Doch daraus ergibt sich der Schluß, daß man den Wiltengroschen nicht als Unterstützung oder Anleihe für einen wohlhabenden Nachbar oder für eine Reise nach der Riviera ausgeben darf.

Man kann die Steuer des Handwerkers nicht zu einer Anleihe für einen schlecht wirtschaftenden Fabrikanten hergeben, damit dieser davon seine Familie als Verwaltungsmitglieder bezahlt.

Ich habe die Beispiele angeführt, um zu unterstreichen, mit welcher Schwierigkeit manchmal das öffentliche Geld zusammengebracht wird. Die Herren sind sich darüber klar, daß die auf manchmal so schwierigem Wege erzielten Gelder rationell verwendet werden müssen und niemals Zwecken, die für den Staat nicht durchaus notwendig sind, zugewendet werden können. Man muß mit ihnen so wirtschaften, daß sie möglichst viel dem öffentlichen Wohle einbringen. Es gibt doch viele Liebhaber für öffentliche Gelder, und es wird viel Druck ausgeübt. Man darf mit seinem Gelde nicht leichtsinnig wirtschaften, man darf dem Drucke nicht nachgeben. Man darf nicht Wohlthäter aus fremder Tasche sein! Man darf nicht Geld ausgeben, um sich populär zu machen! Man darf bei der Verfügung über dieses Geld nicht Protektionen gestatten! Wer nicht die Verfügung über öffentliche Gelder übernehmen, er soll vielmehr rechtzeitig zurücktreten! Ich habe von Protektionen Erwähnung getan. Leider hat sich das Protektionssystem bei uns zu sehr breit gemacht und manchmal karikaturhafte Formen angenommen. Der gewöhnliche alltägliche Bürger glaubt oft, daß er die normalste Tätigkeit nicht ausführen könne, ohne irgendeine Protektion zu suchen.

Dr. Göbbels gegen Miesmacher und Kritiker.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Göbbels hat am Freitag mit einer gewaltigen Kundgebung im Sportpalast in Berlin seinen neuesten Propaganda-Feldzug eröffnet und damit das Zeichen gegeben, überall in den deutschen Gauen bis hinein ins letzte Dorf den Aufklärungskampf gegen Miesmachertum und Kritikaster, gegen die Gerüchelmacher und Heher aufzunehmen.

Reichsminister Dr. Göbbels führte u. a. aus:

Es gibt Menschen, die mögen sich selbst nicht leiden, und sie ärgern sich schon, wenn sie in den Spiegel hineinschauen. Sie haben an allem etwas auszusetzen. Nicht nur sich selbst, sondern auch den anderen Menschen vergällen sie das Leben. Man kann sich mit ihnen über große Dinge nicht unterhalten, weil ihr Herz viel zu schwach und zu leidenschaftlos ist, um große Dinge zu erfassen.

Früher schimpften sie über die Parteien, jetzt schimpfen sie, daß keine Parteien mehr da sind; früher schimpften sie, daß die Regierungen so oft wechselten, heute schimpfen sie, daß diese Regierung solange bleibt.

Früher waren ihnen die Zeitungen zu zweitönig, jetzt sind sie ihnen zu einönig; früher schimpften sie, daß jeden Abend so und so viele Tote im politischen Kampf zu verzeichnen seien, jetzt schimpfen sie, daß nichts mehr passiert.

Es ist ihnen zu langweilig in Deutschland geworden, es geht ihnen zu gut, und wenn es dem Esel zu wohl geht, dann begibt er sich aufs Eis.

Eine Zeitlang haben wir uns mit diesen Leuten

nicht auseinandergesetzt, jetzt sollen sie uns kennenlernen! Wir tun das nicht, wie wir es wohl könnten, mit der Staatsgewalt, sondern wir appellieren an den Bundesgenossen Volk.

Wenn heute die Miesmacher glauben, sie könnten auf Grund unseres Schweigens nun ihrerseits das Wort ergreifen, so sollen sie sich in uns geläufig haben. Denn die, die uns beim Aufbauwerk halfen, wissen, wie schwer es war und fallen darum auch ein gerechtes Urteil.

Nur die, die keinen Anteil am Aufbau hatten, reden anders. Sie sind sich nicht im klaren über die Lage, die vorhanden war, als wir die Macht übernahmen. So werden wir uns nun mit ihnen auseinandersetzen.

Der Nationalsozialismus kann mit Stolz darauf verweisen, daß er, ohne daß er irgendwie seinen weltanschaulichen Prinzipien Abbruch getan hätte,

die Arbeitslosigkeit zur Hälfte beseitigt

hat. Wenn in diesem Sommer nahezu 4 Millionen Menschen mehr beschäftigt werden als vor zwei Jahren, dann ist es selbstverständlich, daß diese Menschen, um beschäftigt werden zu können, der Rohstoffe bedürfen. Es ist ebenso selbstverständlich, daß wir solche Rohstoffe einführen und daß wir die eingeführten Rohstoffe bezahlen müssen, und weil wir so viel Menschen mehr beschäftigen, unsere Devisenmenge verringert wird.

Man soll nicht gleich die Finte ins Korn werfen, wenn sich solche Erscheinungen bemerkbar machen, sondern es ist die Pflicht jedes Deutschen, diese Krise überwinden zu helfen.

Es ist geradezu verbrecherisch, wenn Menschen im Lande umhergehen und Leuten, die ohnehin schwer zu kämpfen haben, auch noch den Mut nehmen. Wenn noch ein Teil des Auslandes uns mit dem anonymen Boykott begegnet und deutsche Waren nicht abnehmen will, so wissen wir sehr wohl, daß das auf unsere jüdischen Mitbürger zurückzuführen ist.

Ich kann aber nicht, weil die Juden im Ausland uns boykottieren, im Innern die Judengesetzgebung zurückziehen, sondern wir müssen diese Krise eben durchstehen. Die Juden meinen vielleicht, ihren jüdischen Mitbürgern in Deutschland damit einen Dienst zu tun. Sie tun das Schlimmste, was sie überhaupt tun können: dem sie sollen nicht glauben, wenn sie in der Tat den Boykott so weit lieben, daß er wirklich eine ernsthafte Bedrohung unserer wirtschaftlichen Situation darstellen würde, daß wir deshalb die Juden frei ausgehen ließen.

Wenn wir die Erbschaft des Marxismus schweigend übernehmen, wenn wir die Träger der marxistischen Staatsauffassung allzu großzügig schonen, so war das vielleicht ein verhängnisvoller Fehler. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn wir nicht so großzügig mit ihnen verfahren wären. Wir haben den Gegner geschont und haben uns mit der furchtbaren Erbschaft schweigend auseinanderzusetzen. Heute können wir dafür von der Nation Vertrauen erwarten.

Wir haben die Juden geschont.

Wenn sie aber meinen, sie könnten deshalb wieder auf deutsche Bühnen treten, um dem deutschen Volke Kunst darzubieten, wenn sie meinen, sie könnten wieder in den Redaktionsstuben aufhauen, um deutsche Zeitungen zu schreiben, wenn sie wieder über den Kurfürstendamm flanieren, als wenn gar nichts geschehen wäre, so mögen

Sogar Bälle für verschiedene unterstützungswürdigste Zwecke müssen bei uns unter einem Protektorat stattfinden. Das könnte bedeuten, daß diese Veranstaltungen erst dann einen Wert haben, wenn irgendein Protektor ihnen seine Firma gibt.

„Weil schlimmer sind noch Protektionen, die mit einer Erpressung verbunden sind; dies geschieht leider sehr oft und ist — man muß dies mit Bedauern feststellen — sehr demoralisierend. Eine Erpressung nenne ich es, wenn man sich auf diese oder eine andere Person natürlich ohne deren Wissen, beruft, wenn man betont, daß man diese Person kenne, mit ihr spreche, von dieser Person eine solche oder andere Protektion erhalten könne. Gewöhnlich verlangt man später irgendeine Albernheit; doch entscheidend ist die Protektion und der Weg, auf dem diese Sache verwirklicht wird.

„Mit Bedauern denke ich manchmal, welche schöne Vorstellung die Menschen von diesen Protektoren, auf welche sich verschiedene Personen berufen, haben können als ob es dem Marschall und dem Präsidenten der Republik besonders daran gelegen wäre, daß eine unredliche Firma eine Bestellung, ein Unfähiger eine Anstellung, oder irgend ein Vürschken einen ermäßigten Auslandspreis bekomme! Es gibt noch eine andere Art von Erpressung: Die nationale Verteidigung! „Ost bittet! Irgendetne Firma um Hilfe, oder um eine Bestellung und beruft sich dabei auf die magischen Worte der „nationalen Verteidigung“. Ausgerechnet und nur für die nationale Verteidigung ist es notwendig daß gerade diese Firma eine Bestellung und hauptsächlich Geld bekommt!

„Schließlich gibt es noch eine Erpressungsgattung: — der Mißbrauch, der mit dem Namen des Marschalls getrieben wird. So ein Herr kommt in die Provinz und macht glauben, er gehe beim Marschall ständig ein und aus, er sei der beste Deuter der Gedanken, Weisungen und Worte des Marschalls. Um zu zeigen, was für ein guter Pikturist-Anhänger er sei, stellt er auf einer Wojewodschafts- oder Bezirksversammlung den Antrag, daß man dem Marschall ein Denkmal errichte, sei es eine Büste, sei es eine soziale Stiftung. An und für sich wäre die Sache nicht schlecht, und sie ist nicht schlecht, wenn sie der Ausführl auftraggeber Gefühle und des Bedürfnisses ist, sie gerade in dieser Form zu äußern. Doch so ein Herr, der durch verschiedene Versammlungen rennt, trägt gewöhnlich nicht die Konsequenzen seines Antrages.

In der Versammlung wagt leider niemand zu protestieren und den Vorschlag der Möglichkeit, seiner Verantwortlichkeit gegenüberzustellen. Alle sind einverstanden und wenden sich gewöhnlich später an denselben Marschall, daß er eine Unterstützung zur Beendigung des Denkmals oder des Volkshauses gewähre. Ich erkläre mir dies mit der Dummheit, Feigheit, der Angst vor der Verantwortlichkeit für die eigenen Handlungen und außerdem — mit der verbreiteten Speichelleckerei und dem Wunsche einen falschen geistlichen Glanz auch auf sich abzuleiten! Gehet hin und haut mit dem St. ck auf solche Erpresser ein! Ich habe deswegen so lange vom Protektionssystem gesprochen, weil diese Protektionen und diese Druckausübung eben zur Fälschung führen, in der sich das öffentliche Geld befindet. Ich bin der Ansicht, daß es in Polen bedeutend besser wäre, wenn der Grundsatz „Achle das öffentliche Geld“ von allen befolgt würde. Möge jeder der Herren diese Devise früh, mittags und am Abend, am Tage und in der Nacht, sich und andern wiederholen. Von diesem Grundsatz sollen auch eure Kinder erzählen, es sollen davon die Späßen auf dem Dache zwitschern, jedes menschliche Tier soll euch zurufen: „Achle das öffentliche Geld, achle das öffentliche Geld und noch einmal — achle das öffentliche Geld!“

Die unbequeme Opposition.

Die Kattowitzer Polizeidirektion ist von der Hauptleitung der S. D. P. verurteilt worden, daß die Ortsgruppe Kattowitzer Jungdeutschen Partei aufgelöst worden ist. Die Auflösung ist eine Folge der starken Opposition gegen die Führung der Partei.

Ihnen diese Worte als letzte Warnung dienen. Sie haben sich in Deutschland so aufzuführen, wie sich das für Gäste gebührt.

Wenn die uns feindliche Reaktion nun versucht, den Kampf gegen den Nationalsozialismus auf dem Umweg über die Kirchen fortzusetzen, so werden wir auch das zu verhindern wissen, wenn es eine Gefahr für uns bedeutet. Nicht die Kirchen führen diesen Kampf gegen uns, sondern ganz kleine Käse. Ginge es ihnen um das Christentum, so hätten sie seit 1918 tausendfach Gelegenheit gehabt, dieses Christentum unter Beweis zu stellen.

Alle diese streitbaren Gottesmänner sind aufgefordert, mit mir zusammen einmal zu den Armen vom Webding und von Neukölln zu gehen. Wir stellen uns dann vor diese Armen und fragen sie, was sie für christlicher halten: daß man im vergangenen Winter über Dogmen stritt, oder daß man diesen Armen Brot und Wärme gegeben hat. Diese streitbaren Gottesmänner sollen sich nicht darüber täuschen, wie das deutsche Volk über sie denkt. Das deutsche Volk ist des ewigen Streites längst müde. Es hat nur Angriff für ein dogmatisches Treiben übrig, das an die Stelle politischer Wirken religiöse setzen will.

Wenn diese Diener Gottes uns unsere große geschichtliche Vergangenheit zu vergällen suchen, wenn sie behaupten, unsere Verfahren seien geistlose Barbaren gewesen, so hat unser Volk ein Recht darauf, sich ein solches Verfahren mit Empörung zu verbitten. Was würden die kirchlichen Würdenträger sagen, wenn wir in

Polnische Pfadfinder in Danzig dürfen Uniform tragen.

Zwischen dem Generalkommissär der Republik Polen Minister Papée und dem Vizekonsulpräsidenten Greiser fand eine Unterredung statt, in der die Uniformfrage der polnischen Pfadfinder in Danzig besprochen wurde. Auf Grund der hierbei getroffenen Vereinbarung erteilte der Danziger Senat den polnischen Pfadfindern die Erlaubnis zum Tragen der Uniform.

Milderung der Paphnot?

Ein Warschauer Blatt notiert das sympathische Gerücht unbekannter Herkunft, laut welchem die bisherigen strengen Vorschriften betreffend die Herausgabe von Auslandsreisen in wesentlich menschenfreundlicherem Sinne geändert werden sollen.

Die Kunde hört man wohl doch leider fehlt der Glaube . . .

Neuer Rückgang der Arbeitslosigkeit im Reich.

Ein neuer Rückgang der Arbeitslosenzahl um rund 190 000 ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung meldet, der Erfolg der Arbeitsbeschäftigung im Monat April.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die Ende April bei den Arbeitsämtern eingetragen waren, beträgt 2 609 000. Sie liegt um 2 722 000 unter der Vorjahresziffer.

In den Unterstützungsanstalten der Arbeitslosenhilfe wurden insgesamt 1 924 000 Arbeitslose betreut, davon in der Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenfürsorge 1 040 000 und durch die Wohlfahrtsverbände 884 000. Im Hinblick auf die Entwicklung der Gesamtwirtschaft in diesem Jahre war es im Berichtsmonat möglich, von dem Ausgleichsmittel der Notstandsarbeiten etwas weniger als bisher Gebrauch zu machen. Die Zahl der Notstandsarbeiter ging daher um rund 31 600 auf rund 600 000 zurück.

Besuch deutscher Journalisten in Warschau.

Die Deutsche Lusthansa-Gesellschaft hat einen Ausflug deutscher Journalisten nach Polen organisiert. Die Teilnehmer dieses Ausfluges sind am Sonnabend, den 12. d. M., im Flugzeug aus Berlin im Flughafen Okęcie eingetroffen. Der Besuch erfolgt unter Leitung des Chefs der Presseabteilung der Deutschen Lusthansa. Eingetroffen sind die Schriftsteller Dr. Rohman (Kölnische Zeitung), Heilmann (Deutsches Nachrichtenbureau), Geballe (Kölnische Westfälische Zeitung), Spitzer (Samburger Fremdenblatt), Türk (Nationalsozialistischer Zeitungsdienst), Dittner (Dresdener Neueste Nachrichten), Hanuschke (Berichterstatter von Flugnachrichtern).

Im Flughafen wurden die deutschen Gäste von Vertretern der Presseabteilung des Außenministeriums, der Deutschen Gesandtschaft, der Fluglinien des „Lol“ und einer Schar polnischer Journalisten begrüßt. Die deutschen Journalisten haben den Sonntag in Warschau als Gäste der polnischen Fluglinien „Lol“ verbracht. Sie haben sich nach Warschau begeben, um die Flugverbindung Berlin—Warschau kennen zu lernen und dann die gewonnenen Kenntnisse propagandistisch zu verwerten. Am 12. Mai fand zu Ehren der deutschen Journalisten ein vom „Lol“ veranstaltetes Frühstück im Restaurant „Daza“ statt.

Am Montag vormittag sind die deutschen Journalisten mit dem polnischen Streckenflugzeug zum Rückflug nach Berlin gestartet. Während des Essens, zu dem die deutschen Gäste von der Presseabteilung des polnischen Außenministeriums am Sonntag eingeladen waren, wurden zwischen dem Pressereferenten, Ministerialrat Włodarczyk, und dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbureaus Dr. Heilmann kurze Ansprachen ausgetauscht, in denen die Redner der Hoffnung Ausdruck gaben, daß die gegenwärtigen Besuche von deutschen und polnischen Journalisten in Polen und Deutschland zur weiteren Annäherung und Vertiefung der auf allen wichtigeren Gebieten des öffentlichen Lebens angebahnten Verständigung zwischen den beiden Völkern beitragen möchten. Nachmittags machten die deutschen Journalisten eine Rundfahrt durch Warschau und besuchten die anläßlich der Festwoche für körperliche Erhaltung und

ihrer Paphnot herumschnüffeln, wo dem Vernehmen nach auch nicht alles so gewesen sein soll, wie es dem christlichen Sittenkodex entspricht.

Wenn die ausländische Presse bei der Ankündigung dieses Versammlungsfestes erklärte, das Prestige des Nationalsozialismus im Lande sei gesunken und man müßte deshalb zu diesem Mittel greifen, so kann ich nur sagen:

Man soll nicht von sich auf andere schließen. Es wäre zu wünschen, daß alle Regierungen so fest stünden, wie die unsere.

Mancher Minister des Auswärtigen konnte sich beglückwünschen, wenn er eine so lange Zeit vor sich hätte, wie wir. Das deutsche Volk hat für diese Unterstellungen nur ein mitleidiges Lächeln übrig. Wir appellieren an das Volk, weil uns das ein inneres Bedürfnis, weil es uns Freude ist, und weil wir erneut wieder in unserer Bewegung und im Volke stehen wollen.

An dieser Bewegung werden auch alle Sabotageversuche zerfallen.

Sie wird die Regierung der Pflicht entheben, wegen der Miesmacher und Saboteure vorzugehen. Sie wird millionenfach den Schrei erheben: Nun aber Schluß, jetzt ist es zu Ende mit unserer Geduld! Nicht länger soll man unsere Geduld mißbrauchen! Jetzt appelliert die Bewegung an die Nation, und dieser Appell wird nicht ungehört verhallen! Wenn die Bewegung an die Nation appelliert, so wird die Nation mit ihr sein.

militärische Vorbildung stattfindenden gymnastischen und militärischen Vorführungen im Warschauer Stadion. Im Anschluß daran fand ein Abendessen in der Deutschen Gesandtschaft statt.

Ein zweiter Ausflug deutscher Journalisten nach Warschau ist noch für den 15. Mai geplant. Der „Lol“ will seinerseits einen Ausflug polnischer Journalisten nach Berlin in der zweiten Hälfte dieses Monats veranstalten.



Ortsnachrichten



Pfingstgesang.

Tag der Pfingsten! Tätern wieder.
Glockenklang Hoch vom grünen Bergeshang
Schallt aus allen Jubeln Wanderer frohe Lieder.

Glühend ruht dein bräutlich Licht
Ausgegossen auf den Fluren —
Zeigt der Schöpfung Angezicht
Deines Wandels Flammenspurenen.

Ströme nieder, heilig Licht!
Füll' die Welt mit deinen Gluren,
Daß in dumpfen Qualen nicht
Länger mehr die Menschheit bluten.

Liebe, die willkommen heißt,
Auch den Bruder, den Geringssten,
Weck in uns! Mann, Menschengestalt,
Feierst wahrhaft du die Pfingsten.

Zwei Mervillesche Stipendien für gebürtige Teschener. Das Stadtpräsidium von Poln.-Teschener bringt im laufenden Studienjahr an Hochschule, die aus Poln.-Teschener stammen, aus der Freilein Adele Mervilleschen Stipendien-Stiftung zwei Stipendien zu je 400 Zloty zur Verteilung. Gesuche um Verteilung dieser Stipendien, die von den Dekanaten der betreffenden polnischen Universitäten beantwortet sein müssen, sind im Wege des zuständigen Rektors an das Stadtpräsidium von Poln.-Teschener (Stipendienkommission) bis längstens 23. Mai l. J. zu richten.

Von der Schulbeschreibungskommission. Am 13. d. M. fanden in Poln.-Teschener die sogenannten Schulbeschreibungen statt. Es kamen 147 Kinder zur Beschreibung, von denen nur 11 Kinder für die deutsche und der Rest für die polnischen Schulen eingeschrieben wurden. Bezeichnend bei der Einschreibung war der Umstand, daß sämtliche jüdischen Kinder für die polnischen Schulen eingeschrieben wurden. Da noch eine Anzahl Kinder nicht beschrieben wurden, wird wahrscheinlich noch eine Nachtragsbeschreibung stattfinden. Der Bestand der deutschen Schule ist gefährdet, wenn nicht die restlichen Deutschen ihre obliegende Pflicht erfüllen werden.

Monturzwang für Schüler vom nächsten Schuljahr an. Im Sinne der Ministerialverordnung über die Einführung des Monturzwanges für Schüler müssen vom nächsten Schuljahr, d. i. vom 15. August l. J. angefangen sämtliche Schüler und Schülerinnen der staatlichen wie privaten Schulen in ganz Polen die vorgeschriebenen Uniformen tragen. Der Monturzwang verpflichtet in Einkunft auch während der Ferien.

Neue Vorschriften für die Reifeprüfungen. Für die diesjährigen Reifeprüfungen wurden neue Vorschriften herausgegeben, und zwar über die Benutzung von Hilfsmitteln und Aufzeichnungen. In Fällen, wo der Vorsitzende der Prüfungskommission bemerkt, daß ein Kandidat verbotene Hilfsmittel benützt, hat er ihn zu verwarnen. Wenn, trotz zweifacher Verwarnung solche verbotene Hilfsmittel weiter benützt werden, erfolgt der Entzug der gestempelten Bögen, die von den Kandidaten bei den schriftlichen Prüfungen zur Niederschrift ihrer Arbeiten übergeben werden.

Internationales Bridgeturnier in Poln.-Teschener. Bei dem vom Bürgerklub in Poln.-Teschener veranstalteten IV. Internationalen Bridgeturnier haben die Herren Hans Mithof und Walter Muschka aus Teschen mit 107 1/2 Punkten das beste Resultat erzielt. Die Jury der Bridgesektion hat ihnen den 1. Preis zuerkannt und gleichzeitig werden ihre Namen in den Pokal des Bürgerklubs der Stadt Poln.-Teschener eingetragen. Den 2. Preis mit 106 Punkten erhielten Frau Hulek und Herr Major Bondy, den 3. Preis mit 103 1/2 Punkten Frau König und Herr Supper. Bei der starken Beteiligung aus Polen und der Tschechoslowakei ist dies ein Zeichen der besonderen Spielfähigkeit der prominenten Bridgeteiler des hiesigen Kreises.

Neue Stempelmarken in Polen. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 38 von 9. Mai l. J. wurde die Verordnung des Finanzministers über einige neue Stempelmarken veröffentlicht. Die bisherigen Stempelmarken zu 20 Zl., 10 Zl., 25, 20 und 10 Groschen können nur bis zum 15. Juli 1934 einschließlich verwendet werden. Diese Stempelmarken werden, sofern sie nicht bis zu diesem Termin verwendet wurden, gegen neue Stempelmarken derselben Werte in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1934 umgetauscht.

Sankt entschlafen. Die „Teschener Zeitung“ ist sankt und in aller Stille entschlafen. Sie hatte im letzten Jahre etwas zu viel in Deutschfeindlichkeit „gemacht“ und zahlreiche Abonnenten, eben die Deutschen, empfahlen sich deshalb langsam aber — endgültig. Nun ist es zwar heute in Teschen leicht, gegen die deutsche Schule Propaganda zu machen, aber immer noch schwer, sich ohne deutsche Rundschau zu be-

haupte . . . Unfern polnischen Mitbürgern wiederum wer die „Tschener Zeitung“ immer noch zu deutsch und den deutschfeindlichen Tschener Juden offenbar noch immer nicht deutschfeindlich genug! Denn, der Wahrheit die Ehre: Ordinare und beleidigende Ausdrücke wie etwa „Hilberbestie“ hat selbst die „Tschener Zeitung“ niemals in den Mund genommen. Und so kam, was kommen mußte: Der gute, alte „Ruba“ brach bei dem komplizierten politischen Eierlang seine schon etwas müden, steifen Beinchen . . .

Weiteres Sinken der Lebenshaltungskosten. Die paritätische Kommission zur Festsetzung des Lebenshaltungsindezes in der Wojwodschaft Schlesien hat für die Zeit vom 31. März bis 30. April i. J. folgende Veränderungen der Erhaltungskosten einer Arbeiterfamilie errechnet: Der Index der Kosten der Lebensmittel, Beleuchtung, Beheizung und Wohnung sank von 123.19 Ende März auf 120.08 Ende April oder um 2.52 Prozent. Die Kosten der Bekleidung, Schuhe und Wäsche blieben unverändert. Die Gesamtkosten gingen von 146.45 Ende März auf 143.34 Ende April oder um 2.12 Prozent zurück.

Verlängerung der Fluglinie Warschau—Wien bis Budapest. Wie aus Warschau gemeldet wird, besteht die Absicht, in der nächsten Zeit die Fluglinie Warschau—Wien bis Budapest zu verlängern.

Die Maturafest der Jahrganges 1919 am ehemaligen Tschener deutschen Gymnasium ist für Samstag, den 30. Mai 1934, 1/2 Uhr abends in Tsch.-Tsch. Restaurant Czakan, Saal 1. Stock in Aussicht genommen. Vorher soll eine Besichtigung der alten Tschener Schulen und Sonntag, den 1. Juni 1934 eine Spitzfahrt nach Reka stattfinden. Alle Kollegen und deren Angehörige, bezw. der wertvolle Lehkräfte werden auch auf diesem Wege auf die Maturafest aufmerksam gemacht und gebeten, etwaige Wünsche und Anschriften zu Händen des Herrn Dr. Anton Schneeweiß, Adokaten in Tsch.-Tsch., Bahnhofstraße 4, bekanntzugeben.

Die nächste Schwurgerichtsperiode. Vor dem hiesigen Schwurgericht beginnt die nächste Schwurgerichtsperiode am Montag, den 4. Juni. Den Vorsitz führt Kreisgerichtspräsident Rudolf Karpinter. Als Stellvertreter des Vorsitzenden wurden bestimmt die Gerichtsräte Karwowski, Dr. Goldberger, Dr. Garbusinski, Dr. Wach, Dr. Majer und Dr. Santarius.

Die Wirtschaftslage Danzigs. In einer vertraulichen Versammlung der Leiter der verschiedenen Berufsgruppen der nationalsozialistischen Organisationen Danzigs wurden mehrere Entschlüsse angenommen, in denen festgestellt wird, daß seit Übernahme der Regierung in Danzig durch die Nationalsozialisten das Wirtschaftsleben der Freien Stadt eine bedeutende Belebung erfahren hat. In einer weiteren Versammlung, an der auch der Senatspräsident Dr. Kaufmang teilnahm wurde festgestellt, daß Danzig bemüht ist, möglichst viel Waren nach Polen zu exportieren, um die entsprechenden Devisen zur Bezahlung des Importes zu erhalten. Um dieses Ziel zu erreichen, muß die Freie Stadt ein Einvernehmen mit Polen erzielen, das den besten Abnehmer für Danziger Waren darstellt.

Besuch der Sommerfrische auf der Skalka, wo der Besidener ein gut bewirtschaftetes Schutzhäuslein besitzt: Zur Aufnahme von Sommergästen sind verfügbar: 4 Zimmer zu 2 Betten, 5 Zimmer zu 4 Betten, 2 Zimmer zu 3 Betten und 1 Zimmer zu 6 Betten. Der Pensionspreis inkl. Logis bewegt sich zwischen 28 bis 33.— (4 Wöchentlich) bei ausgezeichnetem Verköstigung. Zur Benützung stehen Wannenbäder und Freibad, vorhanden ist elektrisches Licht und Radio.

Kassenschränker an der Arbeit. In der Nacht zum Samstag verübten Kassenschränker einen Einbruch in die Christliche Genossenschaftsbank in Poln.-Tsch., wo sie eine Wand der feuerfesteren Kasse aufstießen, eine Öffnung in der Größe 48×43×57 Zentimeter machten und aus dem Tresor 20 Zloty raubten. Den Einbruch mußten Berufskassenschränker verübt haben, da sie keinerlei Spuren an Tadel zurückließen. Sedenfalls „arbeiteten“ sie in Handschuhen. Die Nachforschungen nach den Einbrechern sind im Zuge.

Schwerer Wohnungseinbruch. Polnisch-Tsch. wurde in den letzten Tagen von einer Bande gefährlicher Einbrecher heimgesucht. Nach dem Einbruch in die christliche Genossenschaftsbank in der Tischen Gasse in der Nacht zum Samstag, stahlen am Sonntag nachmittag Einbrecher der Wohnung des Fleischermeisters Tomica in der Bielitzer Straße einen „Besuch“ ab, bei dem sie einen Barbetrag von über 4000 Zloty mitnahmen. Die Polizei hat die Nachforschungen nach den Einbrechern sofort aufgenommen, doch ist es bisher noch nicht gelungen, eine sichere Spur von ihnen zu finden.

Tsch.-Tsch.

Sitzung des Stadtrates. In der letzten Stadtratssitzung, die unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters, Direktor Stejskal, stattfand, wurden folgende Angelegenheiten behandelt: Ueber Antrag des Stadtratspräsidenten wird die Wahl des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik am 24. Mai i. J. in Tsch.-Tsch. in der Art gefestigt werden, daß an diesem Tage die Käufer befragt werden und abends ein Fackelzug vom Rathaus zum Masarykdenkmal veranstaltet wird. — Direktor Landsfeld wird für die Spende von Handschriften und Urkunden aus dem 17. Jahrhundert für das städtische Museum der Dank ausgesprochen. Die Schließplananlagen werden überlassen am 3. Juni i. J. für das deutsche und am 10. Juni für das tschechische

Schulfeff. — Gegen die Veranstaltung von Sammlungen am 27. d. M. durch den deutschen Kulturverband und am 10. Juni durch den tschechischen Schulverein wird keine Einwendung erhoben. — Der Bau der Doppelgräfte auf dem kommunalriedhof wird der Firma Wicherek vergeben. — Die Frage der Verlegung des Viehmarktplatzes wird an die Schlachthofkommission rückverwiesen. — Dem Konsumverein Vagy wird die Bewilligung für die Adaptionierung eines Magazins erteilt. — Für die Fortsetzung der Disregulierungsarbeiten unterhalb der Sublimsbrücke und Herstellung von Sicherungsarbeiten beiderseits der Hauptbrücke am linken Dflauer wird der erforderliche Beitrag der Gemeinde bewilligt. — Der Verkaufspavillon in der Masarykallee wird an Frau Hermine Buchla verpachtet. — Ein Ansuchen um Errichtung eines Verkaufspavillons in der Dflauer Straße wird abgelehnt. — Für den Krankenhausbau werden einige Konto-Zahlungen bewilligt. — Das Ansuchen der Radiobesitzer um Erlassung eines Störungsverbotes wird der Pachtkommission zugewiesen. Einige Ansuchen um Steuerabstreichungen werden nach den Anträgen der städtischen Finanzkommission erledigt. — Einige Einbürgerungen werden dem Plenum im Sinne der Aeußerungen der Rechtskommission zur Genehmigung empfohlen.

Die Pfingstfahrt nach Gorlice. Wie bereits wieder berichtet wurde, unternimmt der kameradschaftliche Unterstufungsverein gedienter Soldaten heuer zu Pfingsten eine Reise, deren Hauptzweck der Besuch der Gräber ist, in denen die bei Gorlice gefallenen heldenhaften Verteidiger unserer Heimat ruhen. Da 1400 Personen an der Pfingstfahrt teilnehmen, hat die Reiseleitung die Teilnehmer in Gruppen von A bis K eingeteilt. Jeder Reiseliefernehmer erhält das entsprechende Gruppenabzeichen, das während der Reise sichtbar zu tragen ist, um den Gruppenführer ihre Arbeit zu erleichtern. Die Reise beginnt am 19. Mai um 22 Uhr 30. Die Gruppenführer versammeln ihre Gruppen vor dem Hauptbahnhof, sodann erfolgt die Zollrevision und um 23 Uhr 30 fährt der Zug von Tsch.-Tsch. ab. In Polnisch-Tsch. erfolgt die Paß-, Zoll- und Fahrkartenrevision. Am nächsten Tage um 4 Uhr 12 trifft der Sonderzug in Krakau ein, von wo die Reise über Tarnow nach Gorlice fortgesetzt wird. Nach der Ankunft in Gorlice um 8 Uhr 58 erfolgt die Begrüßung der Teilnehmer, ein Gang durch die Stadt und dann wird am Heidenriedhof der feierliche Gottesdienst abgehalten, der bei schlechtem Wetter in der kath. Pfarrkirche stattfindet. Nach der Kranzniederlegung beim Kreuz am Bergfriedhof und dem Mittagessen erfolgt die Abfahrt nach Wola Ruzanska, wo die Pustki-Höhe besichtigt und ein Kranz in der Kapelle am Waldriedhof niedergelegt wird. Um 17 Uhr wird die Rückfahrt nach Krakau unternommen, wo genächtigt wird. Am nächsten Tage erfolgt gruppenweise die Abfahrt nach Wieliczka wo das Salzbergwerk besichtigt wird. Nachmittags wird die Stadt Krakau besucht und um 18 Uhr 15 die Rückreise nach Tsch. angetreten. Um 22 Uhr 56 trifft der Sonderzug in Polnisch-Tsch. ein und in Tsch.-Tsch. um 23.45 Uhr. Den Geldumtausch besorgt das Bankhaus Wiesner in Tsch.-Tsch., das bis zur Abfahrt des Sonderzuges geöffnet ist.

Die Disaferregulierung. Am Dienstag trat beim Bezirksamt in Mähr.-Odrau die tschechoslowakisch-polnische Kommission für die Regulierung des Grenzflusses Disa in ihrem ganzen Verlauf an der tschechoslowakisch-polnischen Grenze in Ostschlesien zusammen, um die bisherigen Arbeiten zu genehmigen und den weiteren Regulierungsplan zu entwerfen. Diese Kommission tritt einmal jährlich im Sommer in Mähr.-Odrau und im Winter in Kallowitz zusammen. Tsch.-Tsch. nahm an der Konferenz Oberregierungsrat Ing. Prokopic, Regierungsrat Ing. Galent und Oberregierungsrat Ing. Kucera, der die Regulierungsarbeiten leitet, und polnisch-tschechische Ministerialrat Ing. Jagorski aus Warschau, Ing. Mariniarczyk und Baurat Ing. Oblutowicz aus Kallowitz teil. Die bisherigen Regulierungsarbeiten wurden genehmigt und beschlossen, in der nächsten Zeit die Arbeiten an der Poltrowka und Disa weiter fortzuführen. Gegenwärtig wird an der Disaferregulierung in Polnisch- und Tsch.-Tsch. mit einem gemeinsamen Kostenaufwand von 760.000 Kc, bei Dariau mit einem Kostenaufwand von 500.000 Kc und kurz vor der Einmündung der Disa in die Oder mit einem Kostenaufwand von 940.000 Kc gearbeitet. Geplant ist die Fortsetzung der Regulierung in Polnisch-Tsch. gegen die Sublimsbrücke und gegen Blotitz zu.

Das Untersuchungsgefängnis — kein Sanatorium! Sie scheinen nicht gerade von der Ideologie des Präsidenten Masaryk angekränkt zu sein, die Beamten des kretsgeschichtlichen Untersuchungsgefängnisses in Troppau. Obwohl man doch glauben sollte, daß die humane Wellanschauung des Staatsberhauptes auch für den Geist der Beamenschaft im Staate richtunggebend sein und besonders auf dem Gebiete der Justiz jenen sympathischen Typus des „bon jure“ hervorbringen müßte, der bisher noch immer der sicherste Garant für das Vertrauen der Bevölkerung zur Strafrechtspflege war. Da wollte vor einigen Wochen die Galtin eines unserer im Top-pauer Untersuchungsgefängnis sitzenden Gefinnungsge-nossen ihrem Gatten ein kleines Stück Frühling in Form von ein paar Blümchen zu kommen lassen. Man bedenke: ein paar Blümchen . . . Die ersten seit vielen Monaten Untersuchungsgefangenen! Der diensthabende Aufseher aber wies in Gegenwart des damaligen, wegen seiner Strenge berühmten Untersuchungsrichters und mit dessen stillschweigender Genehmigung dieses Anflusses brüsk und mit der zynischen Bemerkung zurück, daß das

Untersuchungsgefängnis — kein Sanatorium sei! Wäre dieser an und für sich unbedeutende Vorfall nicht ein so bedenkliches Symptom für die beschämende Tatsache, wie weit wir doch noch von der Verwirklichung der christlich-demokratischen Ideen des Staatspräsidenten entfernt sind, man könnte sich an jene köstliche Satyre Ludwig Thoma's erinnern, in welcher der verkümmerte Amtsrichter schwere Gewissenskämpfe wegen eines ihm dargebotenen Blumensträußchens zu bestehen hat. Aber jener verkümmerte Amtsrichter ist immerhin noch humaner, denn er läßt das Blumensträußchen schließlich doch passieren . . . Wir überlassen die Kritik des unglaublichen, aber wahren Voralles getrost dem Urteil unserer Leser.

Deutsche! Der Reingewinn des Kino „Central“ in Tsch.-Tsch. fließt Tsch.-Tsch. Zwecken zu! Denkt daran!

Aus der Haft entlassen. Wir freuen uns, unseren Lesern mitteilen zu können, daß unser Gefinnungsge-nosse Ing. Fritz Sulda, bekanntlich ein österreichischer Staatsbürger, gegen Ertrag einer Kaution von 30.000 Kc und Fritz Schiller aus Tsch., sowie Max Kudara aus Neu-Tsch. aus der Untersuchungsgehaft auf freien Fuß gesetzt wurden.

Noch kein Einigung über die Besetzung der Polizeiamtsteile. Wie wir hören, herrscht in der Rechtskommission der Stadtverwaltung über die Besetzung der Polizeiamtsteile keine Einigung. Von den tschechischen Parteien werden vier Kandidaten vorgeschlagen. Der Stadtrat wird sich in seiner Sitzung am Freitag mit dieser Frage befassen, doch ist auch im Stadtrat keine Einigung auf einen bestimmten Kandidaten zu erwarten. Die Entscheidung über die Vergebung dieser Stelle wird wahrscheinlich im Plenum der Stadtverwaltung fallen, die unmittelbar nach Pfingsten zu einer Sitzung zusammenzutreten wird.

Keine Besserung der Quellzuflüsse der gemeinsamen Wasserleitung. Die letzten Niederschläge konnten keine nennenswerte Besserung der Quellzuflüsse der gemeinsamen Tschener Wasserleitung hervorrufen, so daß auch weiterhin mit der Beibehaltung der Wassersparmaßnahmen in beiden Städten und Schwibitz zu rechnen ist.

Auf der Straße vom Tode ereilt. Auf dem Nachhauseweg von der Feuerwache im Zirkus Barum wurde am Sonntag abends der Maschinenmeister Karl Drobek auf dem Rathausplatz plötzlich von Unwohlsein befallen und starb wenige Augenblicke darauf an Herzschlag. Der Verbliebene litt seit längerer Zeit an einem schweren Herzleiden. Er stand im 44. Lebensjahre und hinterläßt eine kinderreiche Familie. Der tragische Tod Drobeks, der zu den pflichterfülltesten Mitgliedern der hiesigen freiwill. Feuerwehr zählte, hat allgemeine Teilnahme ausgelöst.

Kohle für Arbeitslose. Dem hiesigen Bezirk wurden zur Verteilung an Arbeitslose 100 Zentner Kohle zugewiesen. Bezieht wurden die Arbeitslosen in sechs größeren Gemeinden.

Ein Spezialist in Damenwäsche. Die städtische Polizei verhaftete den 64jährigen Adam Maroz aus Bystritz a. d. Disa, der der Polizei verdächtig vorkam, da er ein — Damenhemd anhalte. Bei einer Hausdurchsuchung fand man eine große Menge von Damenwäsche, die ohne Zweifel aus Diebstählen herrühren, obwohl Maroz lächelnd erzählt, er hätte die Hemden als Geschenk erhalten.

Einbruch über Einbrüche. Wie bereits in der letzten Zeit wiederholt berichtet wurde, verübte eine Einbrecherbande in Tsch.-Tsch. und Umgebung eine Reihe von Einbrüchen, und zwar wählte sie sich fast immer Schulen zum Opfer. Es wurden Einbrüche in die polnische Volksschule in Nieder-Zukau, dann in die Masarykschule in Tsch.-Tsch. und Ende vorige Woche in das Schulgebäude in Schwibitz verübt. In der Direktionskanzlei der tschechischen Schule in Schwibitz wurde ein Barbetrag von 430 Kc. geraubt. Die Einbrecher suchten stets nur Geld, da bei keinem einzigen Einbruch in Schulen andere Wertgegenstände mitgenommen wurden. In der Nacht zum Samstag verübten unbekannte Einbrecher einen Einbruch in das Gasthaus Surcik in der Rozwojkolonie in Tsch.-Tsch., wo sie mehrere Flaschen Likör mitnahmen. In derselben Nacht wurde auch ein Einbruch in das Gasthaus S. Michala (früher Chumchal) in der Friedecker Straße verübt. Ein weiterer Einbruch, der wahrscheinlich von derselben Bande verübt, wurde in der Nacht zum Sonntag in das Geschäftslokal des hiesigen Kaufmannes Dostal festgestellt. Im letzteren Falle ist der angerichtete Schaden noch nicht bekannt. Vorläufig fehlt noch jede Spur von den Dieben.

Mehrere Taschendiebstähle auf dem Vieh- und Wochenmarkt. Während des letzten Viehmarktes wurde einer Frau aus der Einkaufstasche eine Geldbörse mit 240 Kc und einer anderen Frau auf dieselbe Weise eine Geldbörse mit 170 Kc gestohlen. Auf dem letzten Wochenmarkt wurde einer Frau aus der Handtasche eine Geldbörse mit 70 Kc gestohlen. Von den Taschendieben fehlt bisher jede Spur.

Zwei Fahrraddiebstähle. Montag wurde hier ein Fahrrad ohne Marke, Nr. 0110, gestohlen. Als besonderes Kennzeichen wird angegeben, daß die erste Null der Fahrradnummer mit einem Hammer verkratzt erscheint. Das Rad stellt einen Wert von 500 Kc dar. Die Diebstahlsache ist mit rotem Gummi überzogen. — In der Fabrikstraße wurde ein zweites Fahrrad, das vor dem Geschäftslokal Schömann stand, gestohlen.

Skotschau.

Selbstmord. Im Weidengebüsch an der Weichsel bei Skotschau verübte der Schuhmacher Gustav Tyrna aus Skotschau Selbstmord durch Erhängen. Ursache des Selbstmordes war Lebensüberdruß.

Bielitz-Biala.

100 Jahre B.B.-Männergesangsverein. Als Auftakt zu der Jahrhundertfeier des B.B.M.G.V. fand am Montag, in Verbindung mit der Sängergemeinschaft Kallowitz, ein großes Konzert im Stadttheater im Kallowitz statt. Die Jubiläumsspektakel finden Anfang Juli statt. Es sind vorgesehen: Am Samstag, den 7. Juli ein Begrüßungsabend und Festkommers im großen Schleichhaussaal. Am Sonntag, den 8. Juli, vormittags eine Gedenksfeier und Ehrung der Toten des Vereins vor dem Gründungshause, Kirchplatz 5 (es handelt sich um die alte Schule von 1782), Massenchorprobe am Festplatz im Schleichhauspark, Frühschoppenkonzert. Am Nachmittag wird ein großes Volksfest im Schleichhauspark abgehalten, bei welcher Gelegenheit der Widmungschor von Prof. Lubrich gesungen wird. Abends schließt sich ein Tanzkränzchen in den Schleichhausgärten an. Am Montag, den 9. Juli, sind Ausflüge in die Beskiden und hohe Tatra unter Führung des Beskidenvereins vorgesehen. Das Hauptkonzert findet erst im Oktober statt. Die Einladungen zu den Sultveranstaltungen sind dieser Tage hinausgegangen. Anmeldungen von auswärtigen Teilnehmern sollen bis 7. Juni erfolgen. Es ist mit einem zahlreichen Besuch auswärtiger Sänger zu rechnen. Unsere Stadt wird durch diese Veranstaltungen auch wirtschaftliche Vorteile ziehen. Eine großangelegte Festschrift erscheint in den nächsten Tagen.

Wem gehören die Sachen? Vom Polizeiposten in Bobnitz wird mitgeteilt: Am 25. April verfolgte die Polizei zwei verdächtige Individuen, die ein Paket trugen. Während der Verfolgung warfen sie das Paket weg und die Polizei nahm es in Verwahrung. Das Paket enthält drei weißschwarze gestreifte Pflaster und einen Vorhang. Die Eigentümerin kann sich die Sachen gegen Nachweis des Eigentumsrechtes bei der Polizei in Bobnitz abholen.

Polizeibericht. Auf dem Abblassefest in Alt-Bielitz wurde dem August Wobeng aus Bielitz von einem Unbekannten aus der Tasche die Borsuhr im Werte von 200 Zloty gestohlen. — In den letzten Tagen wurde aus dem Bodenraum des Wallyer Feink in Bielitz, Teschnerstraße, ein Herrenfahrrad, Marke Dürrkopf, Nr. 730291 gestohlen. — Am Montag wurde beim Polizeikommissariat Bielitz angezeigt, daß am 7. Mai Josef Lipowczan aus Bielitz zwecks Fassung von Tabakwaren, nach Kallowitz gefahren und bis zum heutigen Tage nicht zurückgekommen ist. M. führte 700 Zloty mit sich. — In der Nacht zum Dienstag wurden aus dem unverperrten Stall der Anna Kukla in Heiligenborn von unbekannten Tätern 24 junge Gänse gestohlen. — Sonntag erhängte sich in Grodziec der 25-jährige Rudolph Wolny auf dem Dachboden. Der Grund zum Selbstmord ist nicht festgestellt worden.

Die Protestversammlung der Bieler Kaufmannschaft: Im Saale des „Virtus Unius“ fand am Dienstag abends eine vom Verband der Kaufleute einberufene Protestversammlung gegen die seitens der Stadtgemeinde beabsichtigte Einführung einer 24prozentigen städtischen Steuer von den Patenten statt. Die Versammlung war nicht nur von den Kaufleuten sehr stark besucht, sondern nicht weniger von Industriellen und Gewerbetreibenden. Das Referat erstattete der Syndikus des kaufmännischen Verbandes, Dr. Glaser. Er führte aus, daß die Absichten des Regierungskommissärs Dr. Przybyla, die Stadt zu verschönern, vor allem zu pflastern, unbedingt gut geheßen werden müßten. Seine Intentionen seien die besten, doch die Aufbringung der Mittel zur Ausführung derselben, können weder von der Kaufmannschaft, noch sonst von irgend welchen Zahlern von Patenten als richtig anerkannt werden. Dr. Glaser beantragt die Annahme einer Resolution, die dem Herrn Regierungskommissär übergeben werden soll. In derselben soll gegen die geplante Belastung der Kaufmannschaft Stellung genommen und außerdem verlangt werden, daß in den Beirat des Regierungskommissärs ein Vertreter der Kaufmannschaft aufgenommen werde. Dem Referate folgte eine ungemein lebhaft diskutierte. Man beschloß, die Resolution persönlich zu überreichen, mit der Bitte, der Regierungskommissär möge von seiner Absicht abgehen. Sollte dieser Schritt ohne Erfolg sein, so soll bei der Wojwodschafft, eventuell beim Ministerium interveniert werden.

Festnahme eines Taschendiebes. Der Polizeiposten in Dziedzych verhaftete dieser Tage, unter dem dringenden Verdacht, der Ausübung mehrerer Taschendiebstähle den 60jährigen Rubin Markowicz, ohne ständigen Aufenthaltsort. M. erscheint u. a. dringend verdächtig, dem Sekretär des ungarischen Außenministeriums Jany Buginkaya, wohnhaft in Budapest, im Schnellzug Dziedzych-Seibersdorf eine Banknote im Werte von 100 Pengö gestohlen zu haben. M. wurde dem Gericht eingeliefert.

Theater und Kunst.

„Muttertag“. Einen schönen Erfolg hatte die von der deutschen Schule veranstaltete Aufführung am Samstag, den 12. d. M. im Deutschen Theater unter der bewährten Leitung des Herrn Chormeyers Konrad Göl-

ner und der Damen Werner-Ohrnsstein. Daß es der deutschen Schule nicht um ein leeres Schlagwort mit der innigen Verknüpfung von Schule und Haus zu tun ist, beweist diese Vorstellung neuerdings und zeigte den Eltern deutlich, daß sich ihre Kinder in guten Händen befinden. Besonders muß es anerkannt werden, daß das die Veranstalter mit dieser geringen Zahl von Darstellern den Zuschauern soviel zu bieten imstande waren. Der Abend stand unter der Devise: „Weißes und für die Mutter“ und wurde in sinniger Weise mit einem Vorspruch vorgelesen von Helene Schurmann, Glückwünschen, gesprochen von Walter Cymorek und Frida Groß sowie einem Festgesang eröffnet. Daran schlossen sich Vorträge und Vieder, bei denen Helmut Nadler der Sprecher war, Ernst Kulia, Gerhard Raschka, Waltraute Pawlica, Erich Frey teilten sich in den vollen Erfolg dieser Darbietungen. Die dritte Abteilung bot drei lebende Bilder mit erläuternden Dichtungen. Jedes Bild hatte ein Vorspiel, so „Helfende Mutterhand“ durch Gertrude Hübner dargestellt, wurde mit dem Vorspiel „Freundschaft und Liebe“ vorgelesen von Adalbert Schopf eingeleitet, das „Andante“ von Biotti (Paul Wzcionko) bot eine gute Vorbereitung zum Bilde „Verzehrende Mutterhand“ durch Hilda Wawreczka gestellt, „Ergebung“ von Stinagalla (Kurt Berger) bereitete das dritte Bild: „Verzehrtes Mutterherz“ von Anna Mitschik dargestellt, vor. Das Walzerintermezzo: „Gute, alle Zeit“, vorgelesen vom verstärkten Schülerorchester, zeigte den Besuchern, mit wie viel Liebe die Streicher bei der Sache waren.

Die Glanznummer der Veranstaltung bildete das Spiel in 3 Bildern: „Großer Muttertag“. Frau Prchala stellte sich mit den anderen kleinen Darstellern: Helene Schurmann, Gertrude Hübner, Helene Gabrich, Hilde Gregurek, Walter Pils, Willy Kubelich in den Erfolg dieses Stückes, das eine besondere Verehrung die schöne Tanselinge geboten durch: Haas, Berger, Sellner, Fischheimer, Schousfal, Hauser und den erkrankenden kleinen Engel Reinhold Hoffmann erhielt. Diese Tanselinge mit der aus weiten Himmelsphären zu uns von harter Wirklichkeit und Sorgen bedrückten Zuschauern herabgekommenen Engelschar war der Glanzpunkt des Abends, besonders das kleinste unter der letzten Schar eroberte sich alle Herzen und erzielte großen Beifall. Allen Anwesenden wird dieses Bild noch lange in Erinnerung bleiben. „Wegworte an die deutsche Mutter“, gesprochen von Helmut Nadler, schloß diesen Abend, der Darstellern und Zuschauern eine würdige Einleitung zum Muttertag war und manchen den vollen Sinn für das Wirken der Mutter offenbarte. Dank gebührt allen Veranstaltern und Darstellern für das Gelingen dieses schönen Abends insbesondere den Damen: Werner-Ohrnsstein, sowie Herrn Gölner. Mögen sie auch ferner ihre Kräfte in den Dienst der deutschen Schule unserer Stadt stellen. Sie haben auch vielen Kindern eine Erholung in der kommenden Ferientzeit ermöglicht. Den schönsten Dank wird ihre eigene Befriedigung über das Gelingen dieser Veranstaltung bilden.

Schüleraufführung Irene Redlich. Es war wirklich ein schöner Abend, den uns die Schülerinnen des Fräulein Redlich bereitet haben. Das wird wohl jeder zugeben müssen der sich am 14. Mai im Saale des „Braunen Hirschen“ eingefunden hatte. Man ging schon mit Vertrauen auf die pädagogische Arbeit unserer großen heimischen Künstlerin hin. Alle Erwartungen wurden bei weitem übertroffen. Das progressiv geordnete und geschmackvoll zusammengestellte Programm steigerte sich gegen das Ende zu in vorteilhafter Weise, so daß das Interesse nicht erlahmte.

Glücklicher Einfall, den Abend mit der Grusadeck zu eröffnen. War es nicht reizend, wie Klein-Gruska mit selbstbewusster Miene an den Flügel trat, das Notenbuch unter dem Arm, obgleich es ziemlich überflüssig war, da Gruska ihre beiden Violin-Stunden sehr äußerlich ausgeartet im Kopfe mitbrachte und sie völlig fehlerfrei reproduzierte. Und wie ihre kleinen Fingerchen dabei sicher über die Tasten huschten. Nach dieser hübschen Einleitung wurden von Sophie Glazewicz zwei Sätze aus einer Kubla-Sonatine rein und gedäufig gespielt. Ganz anders geartet ist Wakena Hristka. Sie hat recht gut verstanden, was Papa Haydn in seinem Menuell sagen wollte und erzählte es in ihrer gewinnenden Art wieder den Zuhörern. Den zweiten Klassiker Mozart brachte Livia Mohel zu Gehör. Sie spielte den ersten Satz der G-dur Sonate und es zeigte sich dabei, daß sie ein ausgeglichenes Spiel, wie auch einen anmutigen Anschlag ihr Eigen nennen darf. Erika Wanda, die zwei ungarische Tänze von Brahms wiedergab, ist uns schon bekannt durch einen allerliebsten Walzer, den sie zu einem Märchenspiel geschrieben. Hier hat sie nun gezeigt, daß sie nicht nur hübsch schreiben, sondern auch hübsch spielen kann. Mendelssohn's g-moll Konzert ist keinesfalls eine leichtgefegte Komposition. Wanda Watach hat sich mit Lust und Liebe in das Werk vertieft und führte ihre Sache auch im Konzert mit Temperament durch. Ihr Vortrag ließ erkennen, daß sie schon schwierigeren Stücken gewachsen ist und zu schönen Hoffnungen berechtigt. Blzel's Menuell „Vartienne“ fand in Ludka Palareczyk die richtige Interpretin, die mit ihrem schönen Anschlag beim Publikum einen guten Eindruck hinterließ. Grzeg: „Au printemps“ Welch ein Zauber des nordischen Frühlings liegt in dieser Komposition. Irene Schnapka's feinsinniges Spiel vermochte es auch, diesen Zauber in den Herzen der Zuhörer zu erwecken.

Julie Müller und Marysia Kiskanka

Gartenrestaurant
A. SCHOPF

CIESZYN, Szeroka 1 (neben der Post)

bietet an heißen Tagen einen angenehmen schattigen Aufenthalt.

Auch für Abstinenzler ist mit alkoholfreien Getränken vorgesorgt; zu jeder Zeit alles erhältlich.

Vorzügliche Weine.

Gutgepflegtes PORTER-Bier im Ausschank sowie ZDRÓJ 14%.

Hochachtungsvoll
DER RESTAURATEUR.

spielten zwei spanische Tänze von Wolzkowski und brachten sie gut zum Vortrag. Die 1. Abteilung schloß Anna Machaliczanka mit Duvernoy's „Fou rouland“. Der gute Eindruck, den ihre zarte Geläufigkeit machte, wurde noch gehoben durch Unabhängigkeit von Blatte, die sie dabei an den Tag legte.

Nach der Pause brachte Fr. Irene Wallner das Rondo aus dem Beethoven'schen 6-moll Konzert zu Gehör. Technisch hat sie einwandfrei gespielt. Nur liegt in diesem Werke ein geheimnisvolles Etwas, das nicht jedem gegeben ist, herauszuholen. Darunter litt auch der sonst wirklich gut gespielte Satz.

Die Höhe des ganzen Abends bildeten wohl Schumann's „Andante variations“ und Smelanas Moldau. Hier kann man schon von künstlerischen Leistungen sprechen. Fr. Hilde Schneidmeyer's tadellose Technik wie auch ihre Auffassungsgabe machten die inhaltlich schwere Schumann'sche Komposition dem Publikum verständlich. Den Vogel jedoch hat Fr. Emma Nowotna abgeschossen. Ihr nicht alltägliches Spiel hat alle ohne Ausnahme begeistert. Es ist eine große Aufgabe ein für Klavier bearbeitetes Orchesterstück auf dem Instrument zur richtigen Wirkung zu bringen. Aber Fr. Nowotna brachte dieses Kunststück fertig. Alle Hochachtung vor so einem Talente! Fr. Irene Redlich selbst hatte am zweiten Klaviere Platz genommen und geleitete durch ihr sicheres und meisterhaftes Spiel ihre Schützlinge über manche gefährliche Klippe hinweg. Die SchülerInnen wußten sich das auch zu schätzen und überreichten auf offener Bühne der Künstlerin Blumen, als Zeichen ihrer Hochachtung und Liebe. Und das hat sich Fr. Irene Redlich auch wirklich ehrlich verdient.

Eingefendet.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Offene Anfrage!

Sind die Bewohner des alten Marktes wirklich verpflichtet (trotz jährlich-wiederholter Bitte) um Abstellung dieser, von schulpflichtigen Kindern aufgeführten Radaufzügen und Lärmorgeln zu jeder Tageszeit, besonders an schulfreien Tagen, bis in die Abendstunden anzuhören? Ist der alte Markt als Kinderspiel- und Skandal-Platz angewiesen worden?

Im Namen aller Bewohner des Alten Marktes:
W. P.

Bermischtes.

Durch Leuchtgas vergiftet im Bureau ohnmächtig geworden. Aus Warschau wird berichtet: In einem Bureau des Ministeriums für Handel und Industrie wurde Samstag früh der Beamte Ing. Johann Oberfeld in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Die eingeleiteten Untersuchungen ergaben, daß Oberfeld, der die Nacht hindurch in seinem Bureau verblieben ist, infolge Leuchtgasvergiftung ohnmächtig geworden ist. Er konnte wieder ins Leben zurückgerufen werden. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmordversuch vorliegt ist unbekannt.

Polnische „Blauhenden“ verboten. Die Kallowitzer Polizeidirektion hat, wie die polnische Presse meldet, die Ortsgruppe Antontenhülle der „Blauhenden“ (Mitglieder der radikalen Sanierungspartei) verboten. In der Begründung heißt es, daß diese Organisation die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährde. Am vergangenen Sonnabend hatten die „Blauhenden“ eine Versammlung der Jungdeutschen Partei gesprengt. Sie hatten den Saal gestürmt und wüthen erst den Gummiknüppeln der Polizei, nachdem die Versammlung aufgelöst war.

Wütender Stier in den Straßen Warschans. Aus Warschau wird berichtet: In den Straßen Warschans am Mokotow, brach ein wütender Stier bei der Ausladung eines Viehtransportes aus. Unter den Straßenpassanten entstand eine große Panik. Drei Personen wurden durch Tritte lebensgefährlich verletzt. Mehrere Polizisten gaben gegen das wilde Tier mehrere Revolverkugeln ab, worauf der Stier zur Strecke gebracht wurde.

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepaltes
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr benommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 21.

Teschen, Sonntag, den 27. Mai 1934.

15. Jahrgang.

Sowjetrußland und Polen — als Gegenspieler.

In der letzten Ausgabe der „Revue de deux Mondes“ findet sich ein sehr bezeichnender Aufsatz des Generals Nessel, der sich als Chef der französischen Militärmission eine Reihe von Jahren in Polen aufgehalten und von Berufswegen Gelegenheit hatte, die starken und schwachen Seiten des Polnischen Staates kennen zu lernen. Dieser Aufsatz, der an der Außenpolitik der Polnischen Regierung vom Standpunkte eines bornierten französischen Militärs schneidend Kritik übt und Polen mit Gewitterwolken Angst zu machen sucht, die angeblich am Horizont des Landes aufsteigen, wirft ein scharfes Schlaglicht auf die problematischen Seiten des Verhältnisses zwischen Frankreich und Polen, die nach Barthou Besuch eine Verstärkung erfahren haben. Die französisch-polnischen Differenzen haben sich derartig zugespitzt, daß es Minister Beck, mit dem Barthou noch in Warschau eine entscheidende Besprechung auf dem Genfer Boden verabredete und sie gegenüber Journalisten mit Nachdruck angekündigt hatte, trotzdem für richtig hielt, von der Reise nach Genf Abstand zu nehmen. Es ist auch für die größere politische Welt kein Geheimnis mehr, daß die erwähnten Differenzen in der neuen Wendung der französischen Politik, die auf eine enge Zusammenarbeit mit Moskau abzielt, ihre Wurzel haben. Im Rahmen dieser neuen französischen Konzeption erhält Sowjetrußland eine Stellung und eine Rolle, durch welche die Bedeutung Polens überhaupt und für Frankreich besonders wesentlich verringert wird.

Wie die letzten Meldungen aus Paris besagen, hat Litwinow in der geheimen Konferenz, die er mit Barthou hatte, das Angebot Rußlands, mit Frankreich einen Vertrag über gegenseitige Hilfeleistung und ein die Versailler Grenzen sowie eine gemeinsame antideutsche Front garantierendes Abkommen abzuschließen, dargelegt. In der französischen Presse wird dieses Angebot freudig begrüßt, aber gleichzeitig auf ernsthaftes Schwertgeheiß hingewiesen, die vorher zu überwinden wären und die sich aus der Rücksicht auf die Haltung Polens ergeben, das sich dem von Frankreich energisch gewünschten und vorbereiteten Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund noch immer widersetzt. Auf polnischer Seite wird in Genf geltend gemacht, daß der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund den Zerfall der Genfer Institution notwendig nach sich ziehen würde, und daß dieser Zerfall in dem Augenblick eintreten müßte, in welchem der Völkerbund nicht imstande sein würde, die kriegsrechtliche Austragung des russisch-japanischen Konflikts zu verhindern. Dieses Argument will ein Genfer Juristenkomitee dadurch entkräften, daß es den Text eines Beschlusses vorbereitet, wonach die Verpflichtungen des Völkerbundes in Europa von denen in anderen Weltteilen vollständig getrennt werden und verschiedene Geltung haben sollen.

Worauf Sowjetrußland, unterstützt von einflussreichen französischen Kreisen und von verschiedenen Faktoren, die sich um die Achsen Paris—Prag, Prag—Genf, Paris—Genf drehen, binarbellet, — ist aus einem Artikel des „Journal de Moscou“ zu ersehen, wo von der Disharmonie der französischen und polnischen Interessen unverhüllt die Rede ist. Die Ausführungen des Moskauer Propaganda-Organs für die künftige russisch-französische Bundesgenossenschaft gipfelt in der herausfordernden Behauptung, daß ein französisch-sowjetrussischer, auf die kleine Entente gestützter Block zur Sicherung des Friedens in Europa vollständig genüge. Sowjetrußland gibt somit die Tendenz kund, Polen von der Seite Frankreichs zu verdrängen.

Wegen dieses Moskauer Spiels sind die polnischen Kreise, die der französischen Rechten und den hohen Militärs nahestehen, sehr beunruhigt. Vielleicht hatte diese Beunruhigung auch den erwähnten Aufsatz des Generals Nessel verursacht.

Deutschlands Verhältnis zu Polen und die Revisionsidee.

Unter den vielen Eindrücken, die jetzt von den aus Deutschland zurückgekehrten polnischen Journalisten wiedergegeben werden, verdient ein Aufsatz des „Czas“ des der Regierung nahestehenden Organs der Krakauer Konservativen besondere Beachtung, in welchem der Verfasser im Zusammenhange mit den deutsch-polnischen Beziehungen seiner Ansicht über den Revisionismus Ausdruck gibt. Wir lesen in dem Blatt u. a. was folgt:

Über den Willen, die Deutschen Österreichs und in der Tschechoslowakei in das Dritte Reich einzugliedern, besteht in Deutschland auch nicht der Schatten eines Zweifels. Die deutsche Presse greift in unerhörter scharfer Weise die Regierung Polens an, indem sie ihn als Tyrannen darstellt, der keine reale Unterstützung in der Volksgemeinschaft besitzt. In Gesprächen tritt stets der Haß gegenüber der gegenwärtigen österreichischen Regierung in den Vordergrund, die

Österreichs Rückkehr zum deutschen Vaterland

verhindern möchte. Im Braunen Hause in München, wo sich der Hauptvorstand der Hitlerpartei befindet, der sämtliche Auslandsstellen angehört, hat man eine sehr genaue Evidenz der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich, die es gestattet, über die Reise Österreichs zum Umsturz und zur „Gleichschaltung“ unterrichtet zu sein sobald nur das junge Geschlecht an die Macht gelangt und die Generation der A. A. Emertlen aussirbt. Bei München bestehen besondere Lager für die politischen Emigranten aus Österreich, und überdies begegnet man auf hervorragenden Stellungen in Bayern sehr vielen Österreichern.

Ebenso verhält sich die Sache mit Deutsch-Böhmen.

Es ist bekannt, daß die tschechischen und mährischen Deutschen vor dem Kriege in Österreich die verbissenen „All-deutschen“ waren. Diese Einstellung gaben sie Ausdruck in der Anschluß-Resolution und in dem Protest gegen die Angliederung Deutsch-Böhmens an die Tschechoslowakei im Herbst 1918. Die „Alten“ haben sich nur Scheinbar im Einverständnis mit Berlin zur Teilnahme am tschechoslowakischen Parlament bereit erklärt, um die zahlreichen Sprachinseln und die Minderheit auf dem ethnographisch geschlossenen tschechischen Gebiet zu erhalten. Doch die ganze deutsche Jugend in der Tschechoslowakei läßt sich massenhaft in die Mitgliederliste des Braunen Hauses in München eintragen, um so mehr als die Prager Regierung, indem sie den „Durchbruch“ der deutschen ethnographischen Grenze durch die tschechische Kolonisation propagiert, die augenblicklich die Eger erreicht, nur die irredentistischen Strömungen unter den Deutschen stärkt. Weber das Braune Haus, das mit dem Neß seiner Fikalen vorläufig die „deutsche Würde“ verwirklicht, noch die Berliner Regierung denken aber auch nur einen Augenblick an die Verwirklichung der Vereinigung des nationalen Vaterlandes auf dem Wege von bewaffneten Konflikten. Trotz des ganzen Grams gegenüber Mussolini wegen seines Standpunktes in der österreichischen Frage

Will das Hitler-Deutschland keinen Konflikt mit Italien.

Die im Kabinett des Führers im Braunen Hause in München aufgestellte Statue Mussolinis zeugt hervorragend von seinen Empfindungen. Die Sentimentalität ist aber ein vorherrschendes Merkmal der nationalsozialistischen Ideallisten. Für die italienische Freundschaft hat Hitler bereits, wenn auch schmerzhaft, auf den rein deutschen Teil Südtirols (Alto Adige) verzichtet. Auf Österreich wird er nicht verzichten, er wird abwarten. Die Deutschen sind jetzt davon überzeugt, daß dort die Zeit unerlässlich zu ihrem Nutzen arbeitet und daß eine abenteuerliche Politik in der Art der unlängst nicht zustande gekommenen Sollunton nur die Sache verderben könnte. Festina Lente — das ist ihre Devise. Manche sind sogar bereit, den Anschluß bis auf 20 Jahre hinauszuschieben. Er wird schließlich doch kommen, daran zweifelt niemand, daselbst betrifft die Tschechoslowakei. Die Deutschen beunruhigt lediglich der abnehmende Bevölkerungszuwachs der Deutschen in der Tschechoslowakei, der bereits um das Siebenfache geringer ist als der tschechische, was in der Folge einen Strich durch die Rechnung machen könnte. In dieser Richtung wird denn auch die Propaganda entwickelt.

Deswegen imponiert den Deutschen auch der polnische Bevölkerungszuwachs.

Wie Hermann Löns fiel.

Wie wir bereits meldeten, sind jetzt bei der Gefallenen-Umbettung die Gebeine von Hermann Löns gefunden worden. Wie Hermann Löns fiel, hat einer seiner Kriegskameraden erzählt. Die Schilderung findet sich in der großen Lebensbeschreibung von Erich Griebel „Hermann Löns, der Niederdeutsche“ (Wolf Heyer Verlag, Berlin-Weizsäcker):

Der einzige Kamerad von Hermann Löns, der bei seinem Tod zugegen war und die Dinge aus eigener Anschauung kennt, ist der Schwerebeschädigte Karl Senne aus Hannover. Karl Senne gibt folgende Darstellung:

„Hermann Löns ist am 26. September 1914 morgens 5.30 Uhr bei der Zuckerfabrik Volbre gefallen, als die dritte Kompanie des Füsilier-Regiments Nr. 73 zum Sturmangriff gegen französische Alpenjäger voring. Von der Straße aus, die etwas höhlwegartig tief lag, schwebte die Kompanie nach rechts und links aus. Hermann Löns, einige Kameraden und ich, liefen nach rechts herüber. Kamerad Löns befand sich etwa vier Meter von meiner linken Seite.

Während des Ausschmärmens lege ein mörderisches Gewehrfeuer der französischen Alpenjäger ein, wodurch die Kompanie gezwungen wurde, in der höhlwegartigen Straße Deckung zu suchen. Wir gelang es, einen etwas vor mir liegenden Granatrichter zu erreichen. In diesem Augenblick sah ich, wie Hermann Löns fiel, und zwar direkt auf das Gesicht. Auf meinen Anruf: „Hermann, was hast du?“ hörte ich nur Stöhnen. Ich mußte aber schnellstens meine Deckung im Granatloch etwas vergrößern, und als ich nach einigen Minuten Löns nochmals anrief, war er schon tot. Ein Herzschuß hatte

seinem Leben ein Ende gemacht. Er hatte seine Wange vom Moment seines Fallens an nicht mehr geändert, obgleich er noch mehrere Male gekämpft hatte.

Nach etwa eineinhalb Stunden ließ das Gewehrfeuer etwas nach, und es setzte ein starkes Granatfeuer ein. Eine Pause benutzte ich schnell, um nach der Straße zu kommen, wo sich die Kompanie inzwischen eingegraben hatte. Hier erzählte ich meinen Kameraden, daß Hermann Löns gefallen sei, und erzählte, daß auch unser Kompanieführer gefallen war. Nach dem Dunkelwerden verließen wir die Stellung an der Straße, um die Leichkörper zu suchen, da während des Tages eine Verpflegung nicht möglich gewesen war.

Als das Granatfeuer gegen Abend nachgelassen hatte, bin ich mit meinem Kameraden und Jugendfreund A. Peters nochmals zu Hermann Löns gegangen. Er lag noch genau wie am Morgen da auf derselben Stelle etwa zehn Meter rechts von der Straße, nur hatten Kameraden den Tornister schon geöffnet, wahrscheinlich, um die eiserne Porzion bzw. Tabak zu holen, da alle stark von Hunger gequält wurden.

Wie wir uns am Abend hinter der Zuckerfabrik Volbre wieder zusammenfanden, zählten wir von 120 Mann nur noch 28 Mann.

Nicht weinen, liebe Frau!

Lebte Angelegenheit von W. Diez-Banghammer.

Karl Schering kam strahlend an den Stammtisch. „Endlich habe ich heute ein fabelhaftes Herrenzimmer entdeckt, ganz wenig gebraucht, prachtvoll erhalten, unter der Hand, für dreihundert Mark. Ich habe gleich zugriffen, und ich gestalte, daß ihr mir glückwünschend die Hand schüttelt!“

Wir tranken auf das neue Zimmer. Karl war sehr stolz. Es machte ihm gar nichts aus, von Lindert zu hören, daß dreihundert Mark ein gar nicht geringer Preis für ein Herrenzimmer seien. „Qualisch!“ rief er. „Was Ihr nur immer wollt! Natürlich werde ich für ein fast neues Zimmer annähernd ebensoviel bezahlen müssen wie für ein ganz neues. Aber darauf kommt es ja gar nicht an. Das Zimmer ist schön, niemand wird sehen, daß es nicht ganz neu ist, und außerdem habe ich ein gutes Werk getan. Ich habe einer braven Frau geholfen!“

Karl hatte plötzlich ein ernstes Gesicht. Er sah uns der Reihe nach an und erzählte dann. „Es handelt sich wie ich schon sagte, um einen Gelegenheitskauf. Die Witwe eines in der vorige Woche verstorbenen Beamten hatte es unmittelbar von der Fabrik gekauft, und zwar war es nach ihren eigenen Angaben angefertigt worden. Nun starb der Mann, die Frau ist in Not, sie machte einen sehr guten Eindruck, und sie war rührend in ihrer Hilfslosigkeit. Ich kam in das Haus, sie mochte zuerst gar nicht mit der Sprache herausrücken. Na, wenn ich an den Redeschwall der Verkäufer denke, muß ich schon sagen, daß ich mir lieber etwas von einer traurigen Frau verkaufen lasse. Nun, ich war lakisch und fragte nicht viel. Ich wartete ab, bis sie sich beruhigt hatte, denn natürlich trieb ihr der Gedanke, das Zimmer herzugeben, die Tränen in die Augen. Es war übrigens eine ganz junge Frau!“

So erzählte Karl also. Ich mußte bald gehen. Lindert meinte aber am anderen Tage, Karl habe den ganzen Abend nur von der Frau gesprochen und er sei vielleicht etwas in sie verliebt.

Damit hatte Lindert recht. Karl war wirklich in die hübsche Witwe verliebt! Er gestand es mir auch bald

sowie die Tatsache, daß es in Polen auch nicht einen Kreis gibt, in dem die Polen nicht ein zahlenmäßiges (im Osten kulturelles) Übergewicht über die Minderheiten hätten, was gerade in den Augen der Nationalsozialisten Polen zur Würde eines gleichberechtigten nationalen Staates erhebt. Freilich empfindet Deutschland schmerzhaft den Verlust der deutschen Gebiete des Elsaß und von Eupen und Malmedy; es ist jedoch auf ihrer Seite nicht die Rede von dem Bestreben, diese Gebiete mit Blut und Eisen wegzunehmen. Es zählt dort auf die Erhaltung des Reichstums als Symbol und Wacht der „nationalen Rache“, auf nichts mehr.

Bombenanschlag in Oesterreich.

Im Vorjahr des Salzburger Festspielhauses explodierte Freitagabend 18 Uhr eine Dynamitbombe, die am dort befindlichen Springbrunnen verborgen war. Mehrere Marmorsäulen, kostbare Mosaiksfenster und alle Fenster des Festspielhausgebäudes wie auch der gegenüberliegenden Gebäude gingen in Trümmer. Zur Zeit der Explosion waren mehrere Personen in der Kasse beschäftigt, die alle mehr oder weniger erhebliche Verletzungen erlitten. Der entstandene Sachschaden ist außerordentlich groß.

Der Waffenschmuggel nach Frankreich.

Der „Sour“, der schon vor einiger Zeit aufsehenerregende Enthüllungen über den umfangreichen Waffenschmuggel von Belgien nach Frankreich gemacht und in diesem Zusammenhang begauptet hatte, diese Waffen seien für die marxistischen Verbände in Frankreich bestimmt, erklärt heute, daß ein großer Teil dieser geschmuggelten Waffen in Seehäfen nach Frankreich gekommen ist. Vor etwa 2 Monaten habe eine große belgische Ausfuhrfirma 130 Kisten Tee nach Frankreich geschickt, von denen aber nur 90 Kisten Tee enthielten, während die anderen 40 Kisten mit Maschinengewehren gefüllt waren.

Ostjuden über sich selbst.

Die große jüdische Tageszeitung „Hajnt“ beschäftigt sich mit dem Problem der Ostjuden und kommt dabei zu folgenden interessanten Feststellungen:

„Man kann es nicht leugnen: man hat uns Ostjuden nicht gern. Noch ehe Hitler zur Macht gelangte, bestand schon der Begriff „Ostjude“. Man behandelt uns als eine besondere Rasse. Die Schweiz, das Land der Freiheit, wendet den Ostjuden gegenüber besondere Grundzüge an. Um dort die Staatszugehörigkeit zu erlangen, genügt es, zehn Jahre hindurch in der Schweiz gewohnt zu haben ein „polnischer Jude“ dagegen muß dort 15 Jahre wohnen. Niemand wird Sowjetrußland der Judenfeindschaft verdächtigen, aber in Bezug auf die polnischen Juden besteht weiterhin das Verbot — „außer Juden“. Ein kleines Beispiel: polnische Journalisten reisen unbehindert in Gruppen und vereinzelt nach Sowjetrußland. Eine Gruppe jüdischer Journalisten bemühte sich um die Genehmigung für eine Reise nach Sowjetrußland, es erfolgte jedoch eine Ablehnung. Sie sind unerwünscht. Ohne Frage, Amerika ist zweifellos eine freie Republik. Und dennoch bestanden in Bezug auf die Ostjuden Ausnagmebestimmungen. Die Einwanderungsumme wurde so bemessen, um die Ostjuden zu treffen. Die Einwanderung aus dem Norden Europas wurde bevorzugt.

Nicht genug damit: die Juden selbst machen Unterschiede zwischen Juden und Ostjuden. Sogar edle, wirklich edle französische Juden machten bei der Verteilung von Unterstützungen an die aus Deutschland Geflüchteten Unterschiede zwischen den deutschen Juden und den Ostjuden.

Schließlich: — Wir sind ja unter uns und können offen sprechen:

logar in Palästina bestand noch bis vor kurzem dem polnischen Juden gegenüber kein besonders gutes Verhältnis.

Ein Meer von Vorurteilen, Haß, Geringschätzung umgibt den polnischen Juden. Freie Staaten schämen sich dessen nicht, und die Juden selbst haben sich mit dieser

Tatsache, mit dem Gedanken, daß wir andere Menschen sind, abgefunden. Wir wollen keine Vogelschraube-Politik treiben. Wir wollen es nicht ableugnen: uns polnische Juden hat man nicht gern.

Wir polnische Juden sind daran nicht ohne Schuld. Dem polnischen Juden fehlt — oft — das Taktgefühl. — Er ist zu laut, er lärmst zu viel, macht sich zu sehr bemerkbar. Wenn man einen polnischen Juden im Ausland beobachtet, so wird man oft schamrot.“



Ortsnachrichten



Todesfall. Donnerstag verschied nach schweren Leiden Frau Marie Sułce, geborene Dröbber, Schneidermeisterin, im 56. Lebensjahre. Die Verstorbene widmete sich ganz ihrer Familie, die in inniger Liebe und Verehrung an ihr hing und in deren Herz das Andenken an die gute Mutter nie verlöschen wird. An ihre Bahre trauern ihre Angehörigen, Verwandten und Bekannten. Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. Mai, um 4 Uhr nachmittags vom Spital der Elisabethinerinnen aus statt.

Die Reichsstraßen im Teschner Gebiet werden gepflastert. Der Wojewodschaftsrat beschloß in seiner letzten Sitzung die Ausschreibung der Pflasterungsarbeiten für die Reichs- und Wojewodschaftsstraßen Polnisch-Teschen—Bielitz, Skoltschau—Jaworzynka und Bielitz—Dziadowitz.

Veränderungen der Amtsstunden der Notare. Der Präsident des Appellationsgerichtes in Kattowitz hat für die Notariate des Kreisgerichtsbezirks Polnisch-Teschen die Amtsstunden von 8 bis 15 Stunden, und zwar für die Zeit vom 15. Mai bis 15. Oktober 1934 festgesetzt. Die beiden Notariatskanzleien in Polnisch-Teschen Dr. Josef Kobiela und Dr. Johann Kolas werden vom Dienstag, den 22. d. Mts. anfangen an Wochentagen von 8 bis 15 Uhr für den Parteiverkehr geöffnet bleiben.

Der Termin der Schulausflüge in Polen. Die einzelnen Schulkuratoren haben angeordnet, daß die Schulausflüge nicht während des Schuljahres stattfinden sollen, sondern erst in der zweiten Junihälfte, damit der normale Schulbetrieb durch die Ausflüge nicht gestört wird.

Das Amtsgeheimnis der Finanzbeamten in Polen. Durch einen Erlass des polnischen Finanzministeriums wird den Finanzbeamten in Erinnerung gebracht, daß sie zur Einhaltung des Dienstgeheimnisses auch dann verpflichtet sind, wenn sie aus dem Dienst ausgetreten sind. Der Verrat irgendwelcher Einzelheiten, die dem Beamten während einer Revision bei Kaufleuten oder Industriellen bekannt geworden sind, wird gerichtlich verfolgt.

Vor einer Glasverfeinerung. Das polnische Glaskartell hat die Verhandlung über die Einbeziehung der zwei polnischen Glasfabriken in Kleinpolen und in der Nähe von Warschau, die dem Kartell bisher nicht angehören, ausgenommen. Man vermutet, daß dadurch die Basis für eine allgemeine Erhöhung der Glaspreise geschaffen werden sollen.

Ein Gesetzesprojekt gegen Wald- und Flurschädlinge. Dem Sejm wurde folgendes Gesetzesprojekt gegen Wald- und Flurschädlinge vorgelegt: Wer in einem fremden Wald Holz fällt oder sammelt, unterliegt einer Arreststrafe bis zu 2 Monaten und einer Geldstrafe bis zu 2000 Zloty. Das widerrechtliche Sammeln von Gras, Harz, Tannenzapfen, Birkenast usw. unterliegt einer Geldstrafe bis 100 Zloty. Das widerrechtliche Sammeln von Pilzen, Waldfrüchten und Kräutern wird mit einer Geldstrafe bis zu 20 Zloty bestraft. Das widerrechtliche Weiden von Vieh in einem fremden Wald wird mit einer Arreststrafe bis zu einem Monat oder einer Geldstrafe bis zu 1000 Zloty bestraft. Die Beschädigung des Baumbestandes eines Waldes wird mit einer Geldstrafe bis zu 500 Zloty bestraft. Wer auf fremden Feldern

Steine und Kehrsteine ablagert, Haustiere weidet usw., unterliegt einer Geldstrafe bis zu 500 Zloty. Wer Saat und Wiesen beschädigt, unterliegt einer Geldstrafe bis zu 50 Zloty. Beschädigungen der Wälder und Fluren unterliegen demnach außerordentlich hohen Strafen, worauf Bergwanderer besonders aufmerksam gemacht seien.

Doppelte Buchführung. Dieser Tage führte das Finanzamt in einigen bieltiger Industriebetrieben Revisionen durch, bei denen unversüßelte Rechnungen über erhebliche Summen vorgefunden wurden. Die Firma Weinheber und Co., bei der sich unversüßelte Rechnungen über mehrere tausend Zloty befanden, erklärte sich mit der sofortigen Zahlung einer Strafe einverstanden. Bei der Firma Keller und Weber in Teschen stellte eine ständige Kommission fest, daß hier doppelte Bücher geführt wurden. Der Steuerfiskus wurde dadurch um eiliche tausende Zloty geschädigt.

Nach vierjähriger Kerkerhaft entlassen und gleich wieder eingesperrt. Vor einigen Tagen wurde der 28jährige Michael Mielczewski, der im bieltigen Kreisgerichtsgefängnis eine vierjährige Kerkerstrafe wegen schweren Einbrüchen zu verbüßen hatte, nach Abbüßung dieser Haft entlassen. Schon am nächsten Tage versuchte er, in die Wohnung des Dieners des bieltigen Kreisgerichtes Karl Landeck, die sich im zweiten Stockwerk des Gerichtsgebäudes befindet, einzubrechen, wobei er aber ertappt und dem Gerichtsgefängnis wieder übergeben wurde.

Anmeldungen für die Gesellschaftsfahrt nach Gdingen und Danzig die bei entsprechender Anzahl von Teilnehmern vom 16. bis 20. Juni l. J. stattfinden wird, sind bis zum 4. Juni an den Sekretär Eduard Giala, Tiesegasse 26, zu richten. Die Fahrt steht unter der Führung des Verbandes deutscher Katholiken und betragen die Teilnehmerkosten (Hin- und Rückfahrt von Kattowitz, Besichtigungen, Gottesdienst usw.) Zl. 25.50. Jeder Teilnehmer bekommt einen nummerierten Sitzplatz im Zuge. Im Zuge befindet sich auch ein Speisewagen. Es ist auch eine Dampffahrt zu besonders ermäßigten Preisen vorgesehen. Der Besuch von Oliva und Sopot ist in Aussicht genommen.

Unfallsfall. Beim Ringenspiel an der Ecke der Hohenfelder- und Bobrekergasse verunglückte am Dienstagabend ein Dienstmädchen durch den Zusammenstoß der Schaukel mit dem in nächster Nähe befindlichen Ringelspiel und erlitt durch den Anprall einen Oberschenkelbruch. Die Schwerverletzte wurde durch die freiwillige Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus überführt.

Einbrüche über Einbrüche. In der letzten Zeit hat sich eine Bande von Einbrüchen Polnisch-Teschen zum Schauplatz ihrer Tätigkeit ausgelacht. So drangen am Pfingstmontag Einbrecher in die verperrte Wohnung des Kaufmannes Lanzer in der Tiefen Gasse ein, wo sie große Beute machten. In das Geschäftlokal der Fr. Anton Lewinsky mißlang ein versuchter Einbruch, da die Schloßer den Einbrechern genügend Widerstand leisteten konnten. Dagegen hatte ein Einbrecher, der in die Wohnung des Geschäftsführers Knoppek eindrang, Pech, denn er wurde ertappt und der Polizei übergeben. Es handelt sich um einen polizeibekannten Einbrecher aus Polnisch-Teschen. In der Freistädter Straße verübte ein Dieb einen Einbruch beim Kaufmann Ruff, wo ihnen jedoch nicht viel Beute in die Hände fiel. Es scheint sich um eine Bande wohlorganisierten Diebe zu handeln, denen der Umstand zugute kommt, daß die bieltige Staatspolizei über zu wenig Kräfte verfügt, um diesen Verbrechern entsprechend entgegenzutreten.

Unzeitgemäßer Propagandafilm. Im Stadtkino wird derzeit ein recht unzeitgemäßer französischer Propagandafilm gedreht. Unter dem Titel „Nie dany ziemi“ wird da wieder einmal das Korridorproblem, von dem der deutsche Reichskanzler Hitler bekanntlich wiederholt erklärte, daß es für das nationalsozialistische Deutschland nicht existiere, aufgerollt und zwar unter reichlicher

darauf. Er sagte allen Ernstes, er werde ihr Trauerjahr abwarten und sie dann bitten, seine Frau zu werden.

Abtens war das Zimmer wirklich sehr nett. Ich konnte zwar nicht entdecken, wo eigentlich die eigenen Angaben steckten, die bei seiner Herstellung vorgelegen hatten, aber ich verstehe auch nichts von Möbeln. Ich sah nur, daß dieses Herrenzimmer sehr hübsch sei, und dachte mir, es müsse schön sein, ein ähnliches Geschäft zu machen.

Ich trug diesen Gedanken zwei volle Monate mit mir herum, dann fand ich eines Abends im Fenster eines Vorstadthauses ein Schild „Gelegenheitskauf! Umständehalber ein Herrenzimmer zu verkaufen!“ Ich merkte mir das Haus und ging am anderen Tage hin. Es war eine Frau, die mich empfing. Sie öffnete die Tür nur sehr zaghaft, und ich mußte sehr höflich sein, um ihr Vertrauen zu erwecken. Sie gab sehr einsilbige Antworten und als wir in dem Herrenzimmer standen, sah es so aus, als wisse sie noch gar nicht, ob sie das Zimmer nun wirklich verkaufen wollte oder nicht. „Schauen Sie“, sagte sie dann, „es fällt mir wirklich schwer! Mein Mann und ich, wir hatten uns dieses Zimmer lange gewünscht. Als wir das Geld beisammen hatten, haben wir es nach eigenen Angaben anfertigen lassen. Und an dem Tage, an dem wir es bekamen, starb mein Mann. Er wurde von einem Autobus überfahren und hat nur noch zehn Minuten gelebt. Ich habe das Unglück mit eigenen Augen ansehen müssen. Der arme ist in meinen Armen gestorben, und ich werde das Bild nicht los, wie ich ihm die blutenden Augen zudrückte!

Die arme Frau schwieg. Es war dämmerig in der Stube und sehr still. Man hörte nur das leise Schluchzen,

und ich fühlte sofort Mitleid mit ihr, daß ich auf sie zutrat und sie leise am Arm berührte. „Nicht weinen, liebe Frau“ sagte ich.

Sie beruhigte sich mühsam. Es dauerte lange, bis wir wieder geschäftlich reden konnten, und ich fand alles in allem, es war ein schönes, menschliches Erlebnis für mich. Aber man kann mit Erlebnissen allein nicht leben, außer, wenn man Journalist ist. Und so fragte ich schließlich, trotz des Dämmerns in der Stube, trotz des zarten Schallens der jungen Frau am Fenster und trotz der eigenen Angaben, nach denen das Zimmer hergestell worden war, nach dem Preis!

„Ich weiß nicht!“ sagte die Frau mit schluchzender Stimme. „Ich bin so hilflos in solchen Sachen, früher hat mein Mann immer alles Geldliche für mich erledigt. Aber nun, ich denke, wenn Sie vielleicht auch meinen, vielleicht dreihundert Mark!“

Dreihundert Mark! Dreihundert Mark! Schauen Sie, es gibt Menschen, die sich an Hand ihres Personengedächtnisses in der Welt zurecht finden. Andere helfen sich mit ihrem Wortgedächtnis. Ich selbst nun habe ein gutes Zahlengedächtnis. Dreihundert Mark! Das war derselbe Preis, den Karl für sein Herrenzimmer bezahlt hatte.

Ich kaufte das Zimmer nicht. Ich sagte, ich würde wieder vorbeikommen. Ich ging. Und ich traf Karl.

„Du, Karl!“ fragte ich. „Hat deine hübsche Witwe blonde Haare?“ „Jawohl!“ — Und graue Augen?“ — „Jawohl!“ — „Und solch einen breiten Siegelring an der linken Hand?“ — „Jawohl!“ — „Karl, dann darfst du sie nicht betrauen!“ — „Warum nicht?“ — „Weil sie eine Schwindlerin ist! Sie verkauft, glaube ich

alle Woche drei Herrenzimmer, immer an blöde Kerle, wie du einer bist. Und allen erzählt sie diese rührende Geschichte von dem toten Mann, der unter dem Autobus stückig wurde, von den eigenen Angaben und von der rührenden Hilfslosigkeit in geschäftlichen Dingen!“ — „Wie kannst du so etwas sagen?“ — „Weil sie es mir auch erzählt hat.“

Karl war sehr traurig. Er glaubte nicht alles, was mir ihm vorhielten. Wir machten aus, daß Rindert als Unparteiischer urteilen solle. Rindert machte das so, daß er zunächst abwarle, bis das Herrenzimmer in der Barystraße verkauft war. Auch dann warle er noch. Nämlich so lange, bis wieder ein neues Zimmer aufgeschlagen worden war! Es war diesmal ein Schlafzimmer. Aber die Geschichte, die Rindert von der Frau hören mußte, als er so tat, als wolle er dieses Schlafzimmer kaufen, war genau dieselbe Geschichte, die Karl und ich gehört hatten.

Karl trank eine Nacht durch. Dann war er gesund. Als die Zeitungen bald darauf meldeten, jene hübsche Witwe sei samt ihrem Mann in das Gefängnis gewandert konnte er schon wieder darüber lachen.

Besuchet die Sommerfrische auf der Skalka, wo der Beskidenverein eine gut bewirtschaftete Schutzhütte besitzt: Zur Aufnahme von Sommergästen sind verfügbar: 4 Zimmer zu 2 Betten, 5 Zimmer zu 4 Betten, 2 Zimmer zu 3 Betten und 1 Zimmer zu 6 Betten. Der Pensionspreis inkl. Bogis bewegt sich zwischen Kc. 28 bis Kc. 33.— (4 Mahlzeiten) bei ausgezeichneter Verköstigung. Zur Benützung stehen Wannenbäder und Freibad, vorhanden ist elektrisches Licht und Radio.

kräftigerer Ausmachung. Ein unbefangener Zuschauer könnte glauben, ein Krieg mit Deutschland stehe unmittelbar bevor. Man fragt sich erstaunt: Wozu dies alles? Wer denkt an eine Wiedereroberung des Korridors? Hat die Kinnleitung den Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Deutschland am Ende — verschlafen? Es muß wohl etwas Ähnliches geschehen sein, sonst könnte man diesen in seiner Intention gänzlich verstellten Film, der auch bei vernünftigen Polen peinliches Befremden erregte, dem Publikum nicht zumuten. Daß der Film aus der Zeit vor Abschluß des Nichtangriffspaktes herrührt, beweisen übrigens die Daten der zu Propagandazwecken gestellten Zeitungsausschnitte. Der zum Schluß des Films gebrachten Versicherung „Nie chcemy wojny“ dürfte wohl jeder aus vollem Herzen beistimmen; wir aber, diese bisher für selbstverständlich gehaltene Versicherung mit soviel Aufwand von kräftigerer Reklame hinausposaunt, muß sich den naheliegenden Einwand „Qui s'exuse, s'accuse“ gefallen lassen. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß der Freie Staat Danzig kein Bestandteil des polnischen Korridors ist, weshalb seine Behandlung unter der Devise „Nie damy ziemi“ gänzlich unangebracht erscheint. Wenn die Kinnleitung den Besuch des deutschen Publikums Wert legt — und das sollte sie wohl bei der prekären Finanzlage des Kinos — wird sie gut tun, Propagandastime unzeitgemäßer Tendenz in Zukunft auszuschalten. Unter solchen Umständen wäre es wohl angebracht, die seinerzeit aufgelöste Kinnkommission wieder ins Leben zu rufen.

Wenig Gegenliebe. Wie allgemein bekannt, sind die polenfeindliche Einstellung der Juden in Teschen wenig Gegenliebe. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch kam es in unserer Stadt zu größeren jüdischen Ausschreitungen, die durch das Vorgehen bei der Veranstaltung der Juden im Hotel „Brauner Strich“, welche durch zahlreichen Zuzug aus Bielski und anderen Städten verstärkt waren, ausgelöst wurden. Es sollte auch in Teschen der Gedanke des jüdischen „Braun-Hemden-Bundes“ geäußert werden. Im Verlaufe der Taktik wurde ein Hörer der hiesigen landwirtschaftlichen Schule von einem Juden durch einen Messerstich im Nacken hinterrücks schwer verletzt. Die begreifliche Erbitterung machte sich in Gewalttätigkeiten Luft. Im Geschäftlokale eines aus Deutschland geflüchteten Juden wurden zwei Auslagereisen eingeklagen. In der folgenden Nacht wiederholten sich die Demonstrationen, so daß sich die Behörde demüßigt sah, zum Schutze die Feuerwehr auszurufen und — trotz der Wasserparasolmaßnahmen — die Demonstrationen besprengen zu lassen. Bei diesem Anlasse wurde ein Hörer durch einen Stoß eines Wachmannes in der Schulter verletzt. In den Morgensunden traf aus Katowitz eine Sturmtruppe der Polizeimannschaft ein, da größere Ausschreitungen vermutet wurden. Am Donnerstagsabend war das Straßenbild ein wenig belebter als sonst, doch herrschte im allgemeinen Ruhe, als die Sturmtruppe angerufen, den Platz vor der Polizeiwache mit Gummiknüppel räumte, wobei viele Passanten ohne Rücksicht geschlagen wurden. Es sollen auch einige Zivilpolizeute, die unter den Passanten waren, die Knüppel zu spüren bekommen haben. Sonst herrschte Ruhe. Diese Maßnahmen haben in der Bevölkerung Entsetzen ausgelöst, da vor Monaten auch erbelter Schutz für die deutschen Bewohner nicht zu erhalten war. Es scheint, daß die Juden als wertvollere Staatsbürger betrachtet werden als die Deutschen.

Tschechisch-Teschen.

Todesfall. Am Dienstag wurde hier der ehemalige Mitbesitzer der Firma Karl Prochaska, Herr Karl Ernst Prochaska, der im 78. Lebensjahre nach langem schweren Leiden verstorben ist, zu Grabe getragen. Der Verlebene bekleidete durch Jahrzehnte das Amt eines Gemeinderates der ungeliebten Stadt Teschen und wirkte in der Kriegszeit auf dem Gebiete der Approvisionierung Teschens hervorragend mit. In seinem großen Freundes- und Bekanntenkreis erfreute er sich ob seines bescheidenen und gewinnenden Wesens großer Beliebtheit. Mit ihm ist wieder ein gut Stück besser Teschner Tradition ins Grab gesunken.

Sitzung des Stadtrates. In der letzten stattgefundenen Stadtratsitzung gelangten folgende Angelegenheiten zur Behandlung: Zum Mitglied des Deutschen Bürgerrates wurde Betriebsleiter Karl Hoyer ernannt. — Dem Deutschen Verein für Ostschlesien wird der Schießhauspark für das am 2. September l. J. stattfindende VII. Ostschlesische Heimfest überlassen. — Aus dem Nachlaß des Herrn Ebeling wurden dem städtischen Museum 30 Stück Photographien (alle Teschner Aufnahmen) überlassen. — Die durch eine städtische Abordnung am 15. und 16. Mai l. J. durchgeführten Investitionen bei verschiedenen Regierungsstellen in Prag waren durchwegs von Erfolg begleitet. — Es wurde beschlossen, anlässlich der Gorticeseler durch einen Vertreter der Stadt auf dem Feldensriedhof in Gortice zu Ehren der gefallenen Teschner einen Kranz mit Trikoloren in den Staats- und Stadtfarben niederlegen zu lassen. — Dem Offizial Szczotka wird die Baubewilligung zur Errichtung eines Wohnhauses, dem Hausbesitzer Matyssek die Baubewilligung für eine Adaptierung erteilt. — Die Wiederwahl des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik wird in der Weise geseher werden, daß die Häuser ab Mittag des 24. Mai besetzt werden und abends ein Fackelzug stattfindet, der um einhalb 8 Uhr abends von der Schießstätte aus, wo sich die Teilnehmer um 7 Uhr abends versammeln, zum Masarykdenkmal und von dort zum Rathausplatz geht, wo die Fackel durch Ansprachen und Konzertvorträge beendet wird. Die Bevölkerung wird

aufgefordert, ihre Häuser zu besetzen und sich an dem Umzug zu beteiligen. — Die Bilanz des Schießhaus- und Friedhofes pro 1933 werden nach Überprüfung durch die Finanzkommission dem Plenum zur Genehmigung empfohlen. — Eine Reihe von Unterstufungsansuchen wird nach den Anträgen des Armenrates erledigt.

Vom Ortschulrat. In der letzten Sitzung des Ortschulrates wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die in der Ortschulratsitzung vom 30. Jänner behandelten Gegenstände wurden neuerlich der Beschlufsfassung unterzogen. — Die Behandlung der Restrukturierung des Schulvoranschlags wurde zwecks Einholung von Gutachten seitens der Direktionen und Schulleitungen verlagert. — Die Ansuchen von Organisations- und Überlassung von Schulgebäuden für Schülerferienkolonien oder Schülerherbergen werden grundsätzlich befürwortet. — Mit der pädagogischen Leitung der deutschen städt. Kindergarten wurde Direktorstellvertreter Bienenr beauftragt. — Die Führung der Schulmatrik wurde dem Schulleiter Gózyk übertragen. — Das Ansuchen der Volks- und Bürgerschulen um Bewilligung des ungeleiteten Vormittagsunterrichtes wurde befürwortet.

Das Ergebnis der Intervention des Stadtrates in Prag. Wie bereits berichtet wurde, wollte am 15. und 16. Mai eine Abordnung der Stadtgemeinde in Prag, um bei verschiedenen Regierungsstellen und anderen Anstalten in dringenden Fragen vorstellig zu werden. In erster Linie galt die Intervention der Angelegenheit der Liquidierung der Einlagen in der Zentralbank der Deutschen Sparkassen, wobei festgestellt wurde, daß diese durch die neuerliche Reeskomplettierung durchgeführt werden soll. Diesbezüglich wurde auch beim Gesundheitsminister Dr. Spina vorgelassen, der seine Unterstützung an dieser Stelle zugesagt hat. Die Intervention bezüglich Errichtung einer selbstständigen Sparkasse in Tschechisch-Teschen beim Ministerium des Innern ergab, daß noch die Stellungnahme anderer Regierungsstellen sowie ein Beschluß der Regierung erforderlich ist. Gleichzeitig wurde wegen der Liquidierung der tschechoslowakischen Einlagen in Polnisch-Teschen vorgelassen und festgestellt, daß nun alles vorbereitet ist, so daß der Akt nunmehr vor dem Ministerrat zur endgültigen Beschlufsfassung gelangen kann. Die Höhe der auszusenden Quoten hängt völlig davon ab, wann die einzelnen Beträge eingelegt wurden. Die Einlagen aus der Zeit vor und während des Krieges hätten Aussicht auf Anerkennung im Verhältnis eins zu eins, alle späteren abgestuft geringer nach den Bestimmungen des polnischen Valorisierungsgesetzes. Der betreffende Referent versicherte, daß die Angelegenheit gewiß noch im heurigen Jahre zu Ende geführt werden dürfte. Des weiteren wurde im Finanzministerium wegen einer Erhöhung der Zuweisung aus der Arbeitsanleihe vorgelassen. Der Abordnung wurde der Bescheid zuteil, daß nur für den Fall eine weitere Zuweisung möglich ist, wenn andere Gemeinden, denen ein derartiges Darlehen bewilligt wurde, verzinsten sollten. Außerdem wurde auch im Ministerium des Innern vorgelassen, wo eine diesbezügliche Zustimmung gegeben wurde. Im Arbeitsministerium wurde wegen Fortsetzung des Baues des tschechischen Gymnasiums vorgelassen, wo der Abordnung versichert wurde, daß der Bau heuer fertiggestellt wird. Bei Gesundheitsminister Dr. Spina wurde man ferner wegen der Erhöhung der Subventionen für den Krankenhausbau vorstellig; es wurde die Ausbringung der Zusage erteilt. Ferner konnte die Ausbringung des restlichen Baraufwandes für den Krankenhausbau im Darlehenswege sichergestellt werden.

Die diesjährige Sonnenwendfeier findet am 21. Juni auf dem deutschen Turnplatz bei der Dösa statt. Der Abmarsch erfolgt wie alljährlich von der Gastwirtschaft Wallek, Ostauerstraße. Die Bevölkerung wird schon jetzt aufgefordert, sich zahlreich mit Samplons zu beteiligen.

Der deutsche Turnverein in Tschechisch-Teschen, der in diesem Jahre auf seinen 10jährigen Bestand zurückblicken kann, begeht aus diesem Anlaß am 14. und 15. Juni sein Bestandesfest, verbunden mit einem Sommerkulturfest. An die deutschgesinnte Bevölkerung ergeht hiezu schon jetzt die herzliche Einladung sowie die Bitte, diesen Tag für den deutschen Turnverein frei zu halten.

Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Kulturverbandes veranstaltet am kommenden Sonntag, d. i. am 27. d. M. einen Blumenfest. Der veranstaltende Ausschuss wendet sich an die deutsche Bevölkerung mit der herzlichen Bitte, durch Darreichung dieser erbelenen kleinen Spende den großen Zweck des Verbandes fördern zu wollen.

Zahlreiche Einbrüche in einer der letzten Nächte. In das Gebäude der deutschen Schule in der Hasnergasse wurde in der vorigen Nacht ein Einbruch verübt, bei dem den Tätern Bargeld im Betrage von 158 Kr. in der Direktionskanzlei in die Hände fiel, das sich in Sparbüchern befand. Sämtliche Schlüssel zu den Klassenzimmern und Kanzleien wurden mit Stemmzylinder geöffnet. Die Diebe drangen von der Allee aus durch das Haupttor in die Mädchenbürgerschule und dann erst in die auf der anderen Seite des Gebäudes gelegenen Räume der Knabenbürgerschule ein Kennzeichnend für die Geistesrichtung der Einbrecher ist der Umstand, daß sie in der Direktionskanzlei der Knabenbürgerschule auch Indianerbücher stahlen, die den Schülern beschlagnahmt worden waren. — In derselben Nacht wurde in die Gastwirtschaft Branny in der Freisäbeler Straße ein Einbruch verübt. Die Diebe drangen durch den Tausaal in den Keller. Vorher hatten sie aus dem Schankzimmer zwei Stück Wurst gestohlen. Wie hoch der durch den

Einbruch verursachte Schaden ist, steht noch nicht genau fest. — Zur selben Zeit versuchten unbekannte Täter in die Gastwirtschaft Schleisinger in Schwobitz, Tabulnauer Straße, einzudringen und wurden hiebei zweimal vercheucht. Das dritte Mal gelang es ihnen doch, in die Gastwirtschaft einzudringen, wo sie sich in der Küche dem Genuß von Kaffee und anderen vorfindbaren Lebensmitteln hingaben. In diesem Falle beträgt der angerichtete Schaden 50 Kr.

Ein tschechisches „Enfant terrible“. Das über-schwengliche Lob, welches Barhou anlässlich seines Pra-ger Besuches der Schönheit der tschechischen Sprache und — den Massendeferenzen der Tschechen im Weltkrieg zollte, scheint dem bekannten tschechischen Posenreißer Blasia Burlan nicht wenig in den Kopf gestiegen zu sein. Denn während er bisher sein hauptsächlichstes Verdiensts-feld in der maßlosen — und deshalb unklügerlich wir-kenden — Karrikierung allüberreichlicher Offizierstypen suchte, glaubt er neuerdings berufen zu sein, klüglichen außenpolitischen Problemen, wie dem tschechisch-polnischen, an den Leib rücken zu dürfen. Wie der Arakauer „Sl. Kurjer Codz.“ vom 14. Mai 1934 berichtet, ließ sich Blasia Burlan vor Kurzem auf der Bühne des slowa-kischen National-Theaters in Preßburg die unglaubliche Taktilität, den trivialsten Text eines von ihm gesungenen Couplets mit den Worten des polnischen National-liebes „Jeszcze Polska nie zginęła“ beginnen zu lassen, was im slowakischen Publikum Entrüstung auslöste. Das Preßburger Blatt „Slowak“ nennt Burlan einen Zirkus-klown und verwehrt sich im Namen der slowakischen Gesellschaft dagegen, daß das ihr am nächsten stehende Volk und Reich, nämlich das der Polen von der Bühne herab lächerlich gemacht und verhöhnt werde. . . . Man hört es förmlich rieseln im baufälligen Gebäude der Re-publik. . . . Wir beglückwünschen den „Slowak“ zu sei-ner offenen und mutigen Sprache, die wieder einmal klar und deutlich beweist, wo die Sympathien des slo-wakischen Volkes sind und wo sie nicht sind. Nur eines begreifen wir nicht: warum man das tschechische „enfant terrible“ nicht gleich an Ort und Stelle — „über's Knie“ legte.

Deutsche! Der Reingewinn des Kinos „Central“ in Tschechisch-Teschen fließt Tschechisierungszwecken zu! Denket daran!

Schwerer Wohnungseindbruch. In die Wohnung des Bankdirektors Eisner brachen unbekannte Täter ein, wo sie nach Angabe des Bestohlenen 5 verschiedene Garnituren Silberbesteck eine Kasette mit Schmuckstücken, 100 Zloty und 720 Kr. Bargeld, 3 Meter Stoff und 3 Meter vollständige Garnituren Bettwäsche, alles im Werte von 8120 Kr. entwendeten. Alle diese Sachen verstaute die Diebe in einem kleinen Koffer, den sie gleichfalls mitgenommen hatten. Der Tat verdächtig ist ein ungefähr 40jähriger Mann und ein ungefähr 35jähriger Mann, die zur kritischen Zeit in der Nähe des Saltores gelehrt wurden. Der Sängere soll einen Koffer getragen haben. Die bisherigen Nachforschungen nach den Eindringern sind erfolglos geblieben.

Einbruch in das Amtsgebäude. Als am Freitag früh das Amtsgebäude geöffnet wurde, fand man zur nicht geringen Überraschung sämtliche Kängelen des weißwäufigen Gebäudes erbrochen vor. Die Diebe hatten die Türen teils mit Nachschlüsseln geöffnet, teils, wo ihnen das nicht gelang, die Türfüllungen ausgebrochen. Sämtliche Schreibruckschubladen waren geöffnet und durch-wühlt. Die Diebe hatten es offenbar auf Bargeld abge-sehen, das sie in den Schubladen vermuteten. Insgesamt fielen ihnen 860 Kr. Bargeld, ferner ein Armeerevolver, Marke „Praga“, mit 28 scharfen Patronen, Kaliber 7.5 Millimeter, ein Geldstecher mit Taschen und Riemen, in den Räumen des Bezirksgerichtes ein 18 Zentimeter langer Revolver, der dort als Corpus delicti verwahrt wurde, ein Regenmantel und eine Autouhr in die Hände. Die Diebe hatten sich wahrscheinlich den Abend vorher in das Gebäude einschließen lassen oder drangen nach Öffnung eines Kellerfensters in das Gebäude ein. Da die vorige Nacht stürmisch und total verregnet war, be-merkte niemand von den Passanten auf der Straße, daß im Amtsgebäude Diebe am Werk waren. Nirgendes fand man Fingerabdrücke, woraus zu schließen ist, daß die Diebe in Handschuhen „gearbeitet“ hatten.

Ein Auto samt Chauffeur verschwunden. Seit dem 16. Mai ist das Auto M 14.444, das Eigentum der Frau Olga Polasek aus Tschechisch-Teschen ist, ver-schwunden. An dem genannten Tage mietete ein unge-fähr 27 Jahre alter Mann, 170 Zentimeter hoch, schlank, bekleidet mit einem schwarz-grau gestreiften Sanker und gestickter Hose, der angab, Inkassant des Inkassobüros „Million“ in Mähr.-Ostrau zu sein, den Wagen für eine Fahrt nach Mähr.-Ostrau. Der Chauffeur Karl Cimala fuhr mit dem Mann gegen die Ostauer Straße, wo, wie bisher ermittelt wurde, zwei weitere Männer ins Auto stiegen. Seither fehlt von dem Chauffeur wie von dem Auto jede Spur. Der Chauffeur Cimala wird als ern-ster und gewissenhafter Mann geschildert, in dessen Ab-sicht eine Entführung des Autos nicht gelegen sein kann. Man befürchtet, daß Cimala einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein könnte. Die Nachforschungen leitete die Gendarmerie und Polizei. — Die am 16. Mai aus Tschechisch-Teschen verschwundene Autodroschke, die Ei-gentum der Frau Polasek ist, wurde Ende voriger Woche in Neu-Oderberg entdeckt. Die vier Personen, die das Auto gemietet hatten, sind lang gesuchte Belräger, die sofort verhaftet wurden.

Die Pfingstfreize nach Gortice. In Anbetracht der großen Teilnehmerzahl und des besonders starken

Bahnverkehrs zu den verschiedenen Ausflugsorten hatte die polnische Bahnverwaltung ganz besondere Vorkehrungen getroffen. Der für die Reisegesellschaft vorbereitete Sonderzug, bestehend aus 32 guten und reinen Personenwaggons, sowie zwei Restaurant-Waggons wurden am Pfingstfesttag um 3 Uhr nachmittags unter Führung des Stations-Vorstandes von Poln.-Tsch. nach der Station Tsch. Tsch. gebracht und dort dem Reiseleiter des Reiseauschusses übergeben. Gleichzeitig stellte sich dem Reiseleiter das gesamte Zugbegleitungspersonal vor, worunter auch ein Waggonchlossermeister war, der mit noch zwei Waggonchlossern den Zug auf der ganzen Hin- und Rückreise nach Gortice begleitete. Bei der Ankunft in Polnisch-Tsch. begannen sofort die verschiedenen Sicherheitsmaßnahmen für den ganzen Transport. Zuerst meldete sich bei dem Reiseleiter ein Wirtschafskontrollor, dem die Aufsicht und Beratung des Zugbegleitungspersonal (Kondukteure) sowie etwaige nötige Schlichtung von Differenzen mit oder zwischen den Reiseteilnehmern oblag. Sodann meldete sich beim Reiseleiter ein Verkehrsinspektor, der die prompte Abfertigung des Zuges in den einzelnen Haltestationen zu beaufsichtigen hatte. Bei notwendigen kleinen Abänderungen des Fahrplanes erschien sofort ein höherer, besonders hierfür bestimmter Beamter, der sofort im Einvernehmen mit dem Reiseleiter die neuen Fahrzeiten bestimmte. Auf der Lokomotive selbst fuhr ein Ingenieur die ganze Fahrt hindurch mit, der die Aufsicht und Verantwortung für die Maschine und deren Führung hatte. Selbst die Internationale Schlaf- und Speisewaggon-Ges. entsandte aus Warschau eigens einen Kontrollor für die mitfahrenden zwei Speisewaggons. Der Betrieb in denselben funktionierte die ganze Fahrt hindurch tadellos, ihre Benützung war Tag und Nacht ununterbrochen, die Speisen und Getränke gut und die Preise sehr angemessen. Das vorbildliche Benehmen und Aussehen der polnischen Kondukteure, ihre Freundlichkeit und Dienstbereitschaft hat die Anerkennung aller Reiseteilnehmer gefunden. Der gute Eindruck wird allen Teilnehmern dieser schönen Reise sicherlich unvergänglich bleiben!

Bielitz-Biala.

Die diesjährigen Waffenübungen. Der Magistrat der Stadt Bielitz teilte mit, daß in diesem Jahre 6., 5. und 4-wöchentliche militärische Waffenübungen abgehalten werden. Zu den Übungen werden Unteroffiziere, Gefreite und Militäristen der Jahrgänge 1903, 1906, 1908 und 1910 einberufen. Die in Betracht kommenden Personen erhalten namentliche Einberufungskarten. Einzelheiten sind aus den im Stadtgebiete angebrachten Plakaten zu ersehen. Alle Reservisten, die eventuelle Wohnungsänderungen in ihrem Militärbuche nicht vermerken ließen, werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, das Verzeichnis sofort im Büro 23 des Bieltzer Magistrats nachzuholen.

Polizeibericht. Ein unbekannter Täter drang in die Wohnung der Johanna Silbiger in Bielitz und entwendete eine Damenhandtasche mit 100 Zloty. — Aus dem Stall des Georg Rychlik in Wölnichau stahlen unbekannter Täter ein Schwein und fünf Kühner. Das Schwein wurde auf der Stelle getötet. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Schwerer Unfall des Touristenhauswirts. Mitwoch früh fuhr der Wirt des Touristenhauses der Kamnitzer-Platz, Herr Kuczera, mit seinem Wagen durch Obilisch. Nächtlich der Villa Schwabe löste sich die Brustkelle des Pferdes und der Wagen geriet ins Rollen. Kuczera sprang ab, um den Wagen aufzuhalten, stürzte dabei so unglücklich, daß er sich schwere innere Verletzungen und eine Kopfwunde zuzog. Die B.-B. freiwillige Rettungsgesellschaft leistete ihm die erste Hilfe und transportierte den Schwerverletzten in das Bieltzer Krankenhaus.

Unliebsame Weggenossen in den Bergen. Vor einigen Tagen wurde seitens des Regierungskommissärs verlautbart, daß ein Vergernis aus dem Zigeunerwald verschwinden solle. Die zahlreichen Beller, die von der Endstation der Elektrischen an die Waldwege bespökern, sollen einer strengen Kontrolle unterzogen und entweder der Arbeit oder einer normalen Unterstüßung zugeführt werden; jedenfalls sollen sie die Passanten nicht mehr belästigen dürfen. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß durch eine solche Aktion wohl die Ausflügler im Tal, nicht aber jene auf den Bergen unserer Umgebung von der Bellerplage befreit werden. Überall dort, wo die Wege unweit von Wohnhöfen verlaufen, kann der Tourist sich oft der Beller, vor allem belästigender Kinder nicht erwehren, die ihm meist in ganzen Rudeln nachlaufen. Während der Pfingstfeiertage wurde dieser Umstand von den vielen fremden Touristen in unseren Bergen höchst unangenehm empfunden und vielfach gerügt. Hier mühten wohl die Touristenvereine einzugreifen und sich mit den zuständigen Behörden in Verbindung setzen. Es muß unbedingt Abhilfe zu schaffen sein; wir erinnern nur daran, daß es in Italien, dem berühmtesten Bellerland, seit Jahren keinen Beller mehr zu sehen gibt!

Vom Vorortverkehr auf der Strecke nach Krakau. Zu den Eigentümlichkeiten, welche der neue Fahrplan und die mit demselben verbundene teilweise Wiedereinführung von Vorortkarten mit sich bringt, gehört u. a. auch folgende: Auf der Strecke Bielitz-Krakau gilt bei einer Anzahl von Zügen der Vororttarif; er ist jedoch nicht für die ganze Strecke in Kraft, sondern bloß bis Osmieczim. Von dort bis Krakau muß man eine Karte zum Normaltarif lösen. Das ist aber keine einfache

Gartenrestaurant A. SCHOPF

CIESZYN, Szeroka 1 (neben der Post)

bietet an heißen Tagen einen angenehmen schattigen Aufenthalt.

Auch für Abstinenzler ist mit alkoholfreien Getränken vorgesorgt; zu jeder Zeit alles erhältlich.

Vorzügliche Weine.

Gutgepflegtes PORTER-Bier im Ausschank sowie ZDRÖJ 14%.

Hochachtungsvoll
DER RESTAURATEUR.

Sache. In Bielitz sind keine Karlen Osmieczim-Krakau zu haben, in Osmieczim aber ist nur kurze Zeit Zugsaufenthalt, daß der Reisende unter keinen Umständen Zeit hat, auszusteigen, um eine Karte beim Schaller zu kaufen. Er muß sie also vom Schaffner schreiben lassen und dafür die erhöhte Schreibgebühr zahlen, wodurch die ganze Ermäßigung illusorisch wird. Die Bahndirektion würde die Reisenden, die doch ihre Kunden sind, zu Danke verpflichten, wenn sie es ermöglichen würde, daß die ihnen gewährten Begünstigungen in der Praxis auch ausgenützt werden können.

Polens Kampf um wirtschaftliche Selbständigkeit.

Beachtliche Fortschritte bei der Rohstoffbeschaffung.

Die Bemühungen Polens, sich des Hofens von Gdingen zur Versorgung seiner Textilindustrie mit Rohstoffen zu bedienen und so eine feste Grundlage für den Transport dieses so wichtigen Materials zu gewinnen, gehen schon auf die ersten Jahre nach der Wiederaufrichtung zurück. Im zähen Kampfe gelang es Polen, die diesem Projekte sich anfangs entgegenstellenden Schwierigkeiten technischer, handels-, kredit- und sozialpolitischer Natur zu überwinden. Nach und nach wurden eigene Hafen- und Zollanlagen errichtet, eine dauernde Verbindung auf der Linie Gdingen-Nordamerika geschaffen und direkte Beziehungen zu den amerikanischen Baumwolllieferanten angeknüpft. Die bis dahin recht hohen Sätze für die Ladung, Umladung und die Speiditionsgebühren in Gdingen wurden herabgesetzt, die Frachtgebühren für den See- und Landtarif weitgehend gesenkt. Die Transportkosten, aus denen die heute weitaus günstigere Lage Gdingens hervorgeht, betrugen bis 1930 für 100 Kilogramm Baumwolle von Bremen nach Lodz Zloty 8,78, die Transportkosten Gdingen-Lodz hingegen Zloty 6,13, so daß die Erparnis bei dem Transport über Gdingen Zloty 2,74 ausmachte.

Nach den in den letzten Jahren durchgeführten Tarifermäßigungen ist das Verhältnis noch günstiger und es stellt sich der Transport über Gdingen um Zloty 4,28 billiger als über Bremen. Eine viel größere Rolle spielen natürlich die Schiffsfrachten, aber auch hier hat sich ein bedeutender Umschwung zugunsten Gdingens vollzogen. Betrug noch 1930 die Schiffsfracht für Baumwolle nach Bremen 10,08, während sie sich nach Gdingen auf 11,87 Gold-Dollar je Tonne stellte, so kostet sie gegenwärtig bei einer Baumwollpartie von unter 1000 Ballen 8,82 Gold-Dollar je Tonne und über 1000 Ballen 6,84 Gold-Dollar, hat also das Kostenniveau von Bremen schon weit unterschritten, wobei noch auf Grund eines besonderen polnisch-amerikanischen Abkommens Baumwollpartien von jedem polnischen Hafen direkt nach jeder Eisenbahnstation in Polen, nach der Tschekoslowakei und Rumänien über Gdingen gegen direktes Konnossement versandt werden können 1932 wurde ferner die polnische Umsatzsteuer in der Weise revidiert, daß man dem polnischen Handel die Möglichkeit der Schaffung von Konfigurationslagern bot, wodurch der Konkurrenzkampf mit Bremen mit größerem Erfolg aufgenommen werden konnte. Ein weiteres Mittel war endlich die leistungserfolgreiche Einführung der Baumwollzölle in Höhe von 45 Zloty je 100 Kilogramm mit der Maßnahme, daß die Einfuhr über Gdingen mit Genehmigung des Finanzministeriums zu einem Vorzugszoll von Zloty 1.— je 100 Kilogramm erfolgt, während Baumwolle, die auf dem Landwege herankommt, 7,20 Zloty zahlt.

Mit Hilfe dieses ganzen Systems von Fracht-, Transport- und handelspolitischen Maßnahmen ist es tatsächlich gelungen, den deutschen Baumwollhandel immer stärker auszuschalten. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch den unaufhörlichen Ausbau Gdingens, die kürzlich erfolgte Eröffnung der Freihafenzone in Gdingen, deren Gebiet 50.000 Quadratmeter umfaßt, durch die Erbauung eines Spezialmagazins für Baumwolle, durch den Ausbau der für Baumwollspinnungen eingerichteten Lagerhäuser u. a. m. Während bis zum Jahre 1930 fast 100 Prozent der nach Polen eingeführ-

ten Baumwolle über Bremen ging, ist es in den letzten drei Jahren gelungen, die Textilrohstoffbezüge immer mehr nach Gdingen umzuleiten. Daß Gdingen an der Baumwollzufuhr einen immer stärker steigenden Anteil hat, geht aus der Statistik unzweifelhaft hervor; so sind im Jahre 1933 in Gdingen 77.723 Tonnen Baumwolle ausgeladen worden gegen 26.839 Tonnen im Jahre 1932 und 6700 Tonnen im Jahre 1931. Daneben gehen über Gdingen noch beträchtliche Quantitäten von Transilbaumwolle (1933: 13.780 Tonnen) die vornehmlich auf dem Landwege weiter, in der Hauptsache nach der Tschekoslowakei und zum Teil auch fernerwärts nach Estland und Schweden befördert werden. Auch die Einfuhr von Sule und Welle ist ähnlich wie bei Baumwolle fast um das Dreifache gestiegen. Die Wollzufuhr flieg von 5083 Tonnen im Jahre 1932 auf 15.370 Tonnen im Jahre 1933, die Sulezufuhr von 4654 Tonnen auf 11.767 Tonnen. Die Bestrebungen, womöglich den gesamten Baumwollimport aus den Vereinigten Staaten nach Gdingen umzuleiten, werden unentwegt fortgesetzt.



Vermischtes.



Das Dienstmädchen eines Arztes ermordet und die Wohnung geplündert. Aus Krakau wird gemeldet: Montagabend wurde in Krakau ein grausamer Raubmord aufgedeckt, der am helllichten Tage, wahrscheinlich in den Mittagsstunden, im Zentrum der Stadt verübt worden war. Bisher unbekannte Täter drangen in die Wohnung des bekannten Krakauer Arztes Dr. Nützenfeld ein und ermordeten das Dienstmädchen des Arztes, Garzecz, und plünderten die Wohnung aus. Den Banditen fielen Juwelen und Bargeld in die Hände. Von den Tätern fehlt jede Spur. Die Mordtat wurde erst von Dr. Nützenfeld am Abend entdeckt, als er aus seinem Dienst aus dem Spital in seine Wohnung zurückkehrte.

Ein ungewöhnlicher Goldfund. Meldungen aus Moskau zufolge wurde im Bezirk Swierblowski in der Nähe der Ortschaft Krasnoulanja ein Goldklumpen im Gewicht von etwa 2 Kilo gefunden. Am Fundort wurden die Schürfarbeiten aufgenommen, da man hofft, weitere Goldfunde zu machen.

Eine halbe Million Schafe sollen verbrannt werden. Chile hat beschlossen, eine halbe Million Schafe zu vernichten. Da das Ollawer Abkommen die Fleischausfuhr verhindert und die Inlandpreise gedrückt sind, will man nur das Unschick behalten, die übrigen Teile aber verbrennen.

Arme Junggesellen. Aus Rom wird gemeldet, daß die Depulterkammer ein Dekret vom 14. April über die Erhöhung der Junggesellensteuer um 50 Prozent beschließt.

Ein Schulgebäude durch Blitzschlag in Brand gesetzt. Völkter Tage nachmittags schlug der Blitz in das Gebäude der siebenklassigen Volksschule in Ragliza bei Bendzin und setzte das Gebäude in Brand. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Die Feuerwehren aus Ragliza und Bendzin mußten ihre ganze Tätigkeit auf den Schutz der Nachbargebäude konzentrieren, da das Schulgebäude selbst nicht mehr zu retten war.

Gutspächter erschießt einen Advokaten und dann sich selbst. Aus Plock wird gemeldet: Das Vermögen des Gutspächters von Grochocin, Wernik, der seit längerer Zeit geisteskrank ist, verwalte der Advokat Stefan Batinski aus Plock. Dieser kam am Dienstag zum Gutspächter Sapinski nach Grochocin zu einer Kontrolle der Bücher. Sapinski verlangte plötzlich im Verlauf der Unterredung mit dem Advokaten, daß dieser die im Zimmer anwesenden Zeugen hinausjagte, da er ihm etwas unter vier Augen zu sagen habe. Als sich die Zeugen entfernt hatten, krachte plötzlich ein Schuß. Im nächsten Augenblick stürzte der Advokat tot zu Boden. Gleich darauf feuerte Sapinski einen Schuß gegen seine Schläfe, der ihn lebensgefährlich verlegte.

Staatlich geprüfte Französisch-Lehrerin erteilt billigst franz. Unterricht und bietet sich als Vorleserin an.

Auskunft in der Druckerei Ferd. Schulz, Cieszyn, Głęboka 12.

kustige Ecke.

Schlechtes Gewissen. „War die hübsche Dame, mit der du gessen im Kino warst, deine Frau?“ „Natürlich, du Dummkopf! Wer sonst? Aber tu mir den Gefallen und sag es ihr nicht.“ (Muskete)

Das Motiv. „Schuhmann! Schnell! Die Köchin von Lehmanns ist ermordet.“ „Was hatte sie denn gekocht?“ (Herold)

Uebertrumpf. „Du siehst aber schlecht aus, was ist los?“ „Glaub's wohl, bei der schweren Arbeit, auf einem Neubau Siegel tragen!“ „Sa seit wann machst du das?“ „Noch nicht so lang, übermorgen sang ich an!“

Plädoyer. „Meine Herren Geschworenen, ich bitte für meinen Klienten um ein mildes Urteil. Sie alle wissen ja aus eigener Erfahrung, was es heißt, sinnlos be-
runken zu sein.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Annoncen-Zufchriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstecktheite und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):

Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 22.

Teschen, Sonntag, den 3. Juni 1934.

15. Jahrgang.

Deutsch-polnische Annäherung und asiatisches Geschehen.

Von Dr. Friedrich Ditt,
Professor a. d. Reichsuniversität, Peking.

Noch niemals seit 1907, dem verhängnisvollen Jahre, als nach der englisch-russischen Einigung die Einkreisung Deutschlands beginnen konnte, stand die Welt diplomatie vor so gewichtigen Entscheidungen wie jetzt. Die Umgruppierung scheint noch nirgends beendet zu sein. Selbst der vorläufig mehr machtpolitische russisch-japanische Gegensatz könnte noch, wenn auch wahrscheinlich nicht für immer, überbrückt werden, obgleich er in der „Weltpresse“ theatralischer aufgeblasen wird, als etwa der japanisch-angelsächsischen. Denn dieser ist vor allem wirtschaftspolitisch bedingt und deshalb, geschichtlich gesehen, völlig unüberbrückbar. Bekanntlich war der Handelsneid die tiefere Ursache aller Großkriege, seitdem Spanien und Briten als erste nach der Entdeckung Amerikas aneinander gerieten. Der bereits seit 1914 zwischen Japan und Großbritannien begonnene, seit 1929 fortwährend verstärkte Wirtschaftskampf, ist ja jetzt zum offenen Wirtschaftskrieg gewarpt, und die kapitalistische Beherrschung Chinas von New York und London aus, zum Teil über Genf, wurde im April bereits von Japan aus erneut gebremst. Als zweiter, zurzeit von außen gesehen, unüberbrückbarer Gegensatz zeichnet sich der deutsch-französische in der Rüstungsfrage ab — und zwar um so schärfer, je mehr Brücken sonst in Europa geschlagen werden —, aber nur, weil Frankreich oder, vielleicht richtiger gesagt, weil die einflussreiche französische Rüstungsindustrie das so will.

Was haben nun diese weltbewegenden Fragen mit der deutsch-polnischen Annäherung zu tun? Sehr viel! Erstens unterordnet die französische Diplomatie der Rüstungsfrage jede andere; daher das oft unverständliche Hin und Her in der französischen Haltung gegenüber Japan, den Sowjets, England, Italien u.w.f., mit dem Ergebnis einer nervösen Sackgassenpolitik nach nahezu jeder Richtung hin. Auch die polnischen Interessen, ja selbst seine eigenen kolonialen in Asien opfert Frankreich zuletzt seiner Rheinpolitik.

Zum zweiten steht es nach Osten hin für Polen bedenklicher noch als früher aus. Die Sowjets rüsten auf, rühmen sich dessen laut, erklären aber es gelte dem japanischen Imperialismus. Sie rüsten auf mit Zustimmung der angelsächsischen Staaten, und Frankreich sagt nicht „Nein“, allerdings auch nicht zur japanischen Rüstungsverstärkung. Die Tatsache, daß die Japaner den günstigen Augenblick für eine bewaffnete Auseinandersetzung um etwa ein Jahr verspaßt haben, scheint aber fest zu stehen. Auch in Chinesisch-Turkestan und der Ostungarei hat die japanische Zerlegungspolitik vorläufig einmal Schiffbruch erlitten.

Der erwartete Zusammenstoß in Asien mag nun in

der Form eines Großkrieges erst in zehn oder zwanzig Jahren kommen. Aber kommen wird er, daran zweifelt niemand. Erklärt Rußland als Folge davon, so muß Polen auf Rückendeckung bedacht sein; wird aber Rußland vom Stillen Ozean endgültig abgedrängt, so wäre zwar mit einem schnellen Zerfall des Sowjetgedankens zu rechnen, aber auch mit einem Wiedererwachen des russischen Nationalismus auf neuer Grundlage. Polen muß also nach Osten und Süden blicken, ob es will oder nicht; es kann nicht nur französischen Wünschen Rechnung tragen. Es hat das früher bereits getan zur Zeit Ludwigs XV. von Frankreich und des Polenkönigs Stanislaus Leszczyński, ist aber nicht gut dabei gefahren. Eingegen konnte es an Deutschland mehrfach in seiner Geschichte Rückendeckung finden, z. B. als die Mongolen von 1200 bis 1241 (Schlacht bei Blegniß) über Polen hinweg nach Schlesiens vordrangen. Und wenn Großpolen nicht, wie Rußland, für einige Jahrhunderte unter der Herrschaft der Mongolen geriet, so dankt es dies der Rückendeckung, die es am deutschen Kaiserthum hatte.

Die französische These einer polnisch-russischen Verbrüderung mit der Front gegen Deutschland muß also an der tatsächlichen Lage scheitern. Aberdies wissen die Polen ja auch sehr gut, daß Hindenburgs Sieg bei Tannenberg ihnen mehr genügt hat als den Deutschen selbst und daß durch den Frieden von Brest-Litowsk bereits ein Königreich Polen vorgesehen war, wenn auch kein „Korridor“.

Was dem Westeuropäer unverständlich erscheint, ist deshalb noch nicht unmöglich; letzten Endes gibt es eben auch ein mitteleuropäisches Interesse und nicht nur eine Lebensberechtigung für koloniale Großmächte mit außereuropäischen Belangen. Dies erkannt und nach der Erkenntnis gehandelt zu haben, ist das gewaltige Verdienst der beiden Führer der Deutschen und der Polen und ihrer Berater; selbst wenn manchem Deutschen der Sinn für ein solches Geschehen noch fehlt. Wir leben eben in einer Zeit der Umstellung, des Umgewöhnens. Den letzten Anlaß hierzu haben aber die Vorgänge im Fernen Osten gegeben, die zur Umstellung in den Fragen der großen Weltpolitik geführt haben, zur verstärkten Aufrüstung Sowjetrußlands und seiner endgültigen Anerkennung durch die Vereinigten Staaten und damit zur Stärkung seiner Machtposition auch gegenüber Polen, das sich erneut in den Hintergrund gedrängt sieht.

Die Aufgabe beider Völker ist es nun, wenn möglich, wieder so Rücken an Rücken zu stehen, wie zur Zeit der großen Sachsenkaiser.

Militärische Zusammenarbeit Paris — Moskau.

Die „Berliner Börsenzeitung“, weiß folgendes zu berichten:

Es war nicht lange nach dem Abschluß des französisch-russischen Nichtangriffspaktes, daß sich auch engere Beziehungen zwischen den militärischen Stellen

Frankreichs und Rußlands anzubahnen begannen. Den Anfang hiermit machte Frankreich, das schon sehr bald danach eine sowjetrussische Marinekommission zum Besuch französischer Werften einlud und dieser dabei auch Gelegenheit gab, die neuen französischen Zerstörer- und U-Boottypen zu besichtigen. Dieser Einladung folgten schon sehr bald weitere, so eine Einladung zum Besuch russischer Kriegsschiffe in französischen Häfen, vor allen Dingen aber auch die Einladungen an höhere Offiziere der Roten Armee. Zwei sowjetrussische Generale, Seancolaz und Brenzow, wurden eingeladen, an einem Kursus an der französischen Artillerieschule in Metz teilzunehmen, worauf Rußland angeblich den Bau von Zerstörern in Frankreich in Auftrag gegeben hat, vor allen Dingen aber nunmehr seinerseits mit der Einladung des Chefs des französischen Generalstabes, des Generals Gamelin, und einer französischen Offiziersabordnung zur Teilnahme an Übungen der Roten Armee in der Ukraine geantwortet hat. Diese Einladung soll von den Franzosen angenommen worden sein. Man steht also auch militärisch bereits in engen Beziehungen, was um so auffällender ist, als gerade in den militärischen Kreisen Frankreichs sehr lange Zeit starke Bedenken gegen derartige Beziehungen zu Sowjetrußland bestanden haben. Diese Bedenken hat man nunmehr anscheinend zurückgestellt, gleichzeitig damit aber — was für den Charakter dieser Beziehungen bezeichnend ist — französischerseits es für notwendig gehalten, sehr scharfe Bestimmungen gegen jedwede kommunistische Propaganda in der französischen Armee zu erlassen.

Paderewski kommt nach Polen.

Der ehemalige Ministerpräsident und bekannte Pianist Paderewski hat das Protektorat über die Substitutions-tagung der polnischen Sokolvereine im ehemals preussischen Teilgebiet übernommen und wird zu dieser Tagung nach Polen kommen. Im Zusammenhang mit dieser Reise sind in der polnischen Presse verschiedene Gerüchte wiedergegeben. So wird z. B. behauptet, daß Paderewski den Staatspräsidenten Mosciński um eine Begnadigung der im Breslauer Prozeß Verurteilten bitten werde.

Paderewski gegen Putschjude Außenpolitik.

Die Pariser Zeitung „Le Sour“ bringt eine Unterredung mit dem früheren polnischen Staatspräsidenten Paderewski, der die von Marschall Pilsudski und Außenminister Beck verfolgte Außenpolitik Polens angreift und dabei reichlich Gelegenheit nimmt, gegen Deutschland zu hetzen. Paderewski betont eingangs, daß er jetzt keine aktive Rolle mehr spiele, aber es sei nicht zu leugnen, daß in den letzten Monaten Mißverständnisse zwischen Frankreich und Polen aufgekommen seien. Ihr Ursprung sei auf den Abschluß des Viererpaktes zurückzuführen. Deutschland wolle das französisch-polnische Bündnis auseinanderreißen. Deutschland gebe sich einen friedlichen

Das Apfelsingen.

Von Kurt Voth.

Die blauen Schatten sinken von den Wiener Bergen, der goldene Glorienschein steht wie gepflanzt über der weich geschwungenen Silhouette der Gipfel.

Unter die blütenverschneiten Obstbäume kuschelt sich die „Goldene Gans“, der Dorfkrug nahe bei Klosterneuburg. Weltlich klingt durch die sonnigglühende Feierfröhe der Schall der aufrallenden, von unsichtbarer Hand aufgestoßenen Fensterläden.

Eine Magd tritt aus der Gartentür, die Arme voller Blumen, damit die eingerammten Tische zu zieren.

Aus der noch verklebten Walddiele sprüht plötzlich Gesang empor. Klangreih wandeln drei Männerstimmen umeinander, jubeln auf, verwehen, setzen wieder an. Jählings erwacht der Wald ringsum, alle Vogelkehlen jubillieren verzückt los.

Dem Feldrain entlauchen die Sänger; schlingend hebt die Magd ihre Hand über die Augen und lächelt über die vertraute Schau: den staubhaften Großen, den hellockigen Schwächlichen und den großköpfigen, rundlichen Kleinen.

„Oß Weaner Aleeblatt kommt daher, Herr Schwager“, ruft sie aufstrebend hinter sich in die gerade sich öffnende Krugtür.

„Jefas, sind die früh zu Weg heut!“ antwortet aus der kühlen Tiefe des Flurs des Wirts lachende Stimme.

„Ja, und zu Fuß, Herr Schwager. Der Schöber, der narrißche, trägt einen weißen Sonnenkirm, der Schwind hat die Zupfeligen umgelan, und der Schubert-Franzl tritt wieder hinterdrein.“

Flugs verschwindet sie im Hause und kehrt wieder mit dem bläulichen Tischleuchter, das sie wie eine Salut-

fahne aufwirbeln läßt. Ein Jodler ist die Antwort und wirft vielfältiges Echo von den Hängen zurück.

Und kaum prangt der beste Laubenplatz im gasstlichen Schmucke, da steht auch schon der Malersmann in der Pforte, läßt die Gitarre, am Hals gefaßt, schwingen, daß die Akkorde wie Glockenläute erschallen zu den Liedesworten:

„Drei Gläsche und drei Becherlein
für mich und die zwei Freunde mein,
und willst du uns Gefallen sein,
willkommen sei, blondes Mägdlein! —
den vierten Becher leib' ich nil,
du trinkst aus allen dreien mit!“

Still und versonnen stapft Schubert hinter den übermütigen her, schon nah der Gans-Wirt mit dem Wein.

Und mit Kling-Klang, Sing-Sang setzen sich die dreie zu munterem Becherlupf, — der Anstieg war weit, beschwerlich und ein rechter Durstwecker. Frische Semmeln, Butter, Honig, Schinken werden herausgezaubert, der Schmaus von manchem Loblied auf den Wirt, die Berge und Klosterneuburg unterbrochen.

Wirt, Wirtin, Magd laufen her und hin, stehen fröhlich mit den Fröhlichen am Gartengitter.

So überhöhen alle völlig das Adärolken und führen überrascht herum, als draußen, so nahebei, des Postillons Waldhorn ein schmetterndes Gräß-Goll sang.

Beflissen stürzt der Gans-Wirt an den Wagenknecht, seine Troddelmütze schwenkend, die drei Freunde jedoch treten zum Saune und singen, die Gläser erhoben, den noch verborgenen Insassen ein Willkommen.

Und zuerst erscheint ein weißhaariger Herr, hilft dann seiner Frau heraus, und hinterdrein kommt das Lenzwunder, — die Tochter. Im himmelblauen Reifrock. Reckt die Arme, schaut ringsum, schüttelt das schimmernde

Gelock und winkt unbekümmert den Sängern einen Dank.

Im Garten sodann erfolgt zeremonielle Vorstellung, aus der sich ergibt, daß die Familie von ihrem stiermärkischen Gute her zu Wiener Verwandten auf längeren Besuch unterwegs sich befindet. Nachbarlich wird gedeckt, und munter gehen Geplauder, Surst und Trunkbeiseid von Tisch zu Tisch.

Da hebt die Tochter aus der überquellenden Schale den schönsten Apfel:

„Nun laßt Sie mich, meine Herren, die graue Schulkleidergeschichte vom goldenen Apfel des Paris einmal umkehren, zum währenden Andenken an diesen herrlichen Tag und unser kurzes Begegnen. Diesen lebensfrischen Apfel schenken wir dem von Ihnen dreien, der uns das schönste Liedel singt!“

Begeistert springen die Freunde auf, nur der Franzl bleibt hocken und murmelt verlegen: „Aber ich hab heut kein bißel Singstimme...“

„Da spielst du uns halt dein Lied auf dem Spinett, da hinterm offenen Fenster“, wird er niedergestimmt.

Schon tritt Moritz Schwind vor, die Klampfen vor die Brust gedrückt, und hebt freilich an:

„O laß mich nur von ferne stehn,
nach deinem lieben Fenster sehn,
von ferne, ganz von ferne!
Du blondes Köpchen, komm hervor!
Hervor aus eurem runden Tor,
ihr blauen Morgensterne!
Nun schüttelt ab der Träume Flor,
und hebt euch frisch und frei empor
in Gottes hellen Morgen!
Die Verge wirbelt in der Luft:
und aus dem tiefen Herzen ruft
die Liebe, Leid und Sorgen.“

Schein, um Zeit zu gewinnen und seine Rüstungen vervollständigen zu können. (?) Der Korridor sei weiterhin das Hauptziel Deutschlands, das sich seiner eines Tages Dank seiner beiden schlagkräftigen Waffen, der Intrige und der Propaganda, zu bemächtigen gedenke. (?) Das einzige Mittel, Deutschland in Schach zu halten, sei, es von der Macht und der Einigkeit seiner Nachbarn zu überzeugen.

Weitere Entlassungen polnischer Arbeiter in Frankreich.

Die polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Lille, daß die Empörung, die unter den polnischen Emigranten über die weiteren Entlassungen von polnischen Arbeitern aus den Gruben Nordfrankreichs herrscht, von umfänglicheren Elementen ausgenutzt wird welche in den einzelnen Bergwerksbezirken Demonstrationen provozieren. In einigen Städten kam es zu Kundgebungen der sogenannten „beurlaubten“ polnischen Arbeiter, die Protestversammlungen und Umzüge durch die Stadt veranstalteten. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei wurden einige Personen verletzt. Im Zusammenhang mit den Arbeiterentlassungen waren Gerüchte im Umlauf, daß die polnischen Arbeiter durch Chinesen und Marokkaner ersetzt werden sollen. Die Grubendirektion hat diese Gerüchte kategorisch dementiert.

28 Prozent Dividende bei der Rüstungsindustrie!

Der Völkerbund hat vor einiger Zeit eine aus zwei Diplomaten und drei Generalen bestehende Schlichtungskommission nach Südamerika entsandt die den kriegsrischen Zwist zwischen Bolivien und Paraguay beilegen sollte. Das ist ihr zwar nicht gelungen, aber dafür hat sie einen Bericht verfaßt, der geradezu ein Verdammungsurteil der Rüstungsindustrie der ganzen Welt darstellt. Der Bericht stellt nämlich ausdrücklich fest, daß der Krieg zwischen den beiden südamerikanischen Republiken, der bereits 30 000 Menschen das Leben gekostet hat, nur deshalb noch nicht beendet worden ist, weil beide Staaten ununterbrochen aus Europa und Amerika mit Flugzeugen, Tanks, Flammenwerfern, Schnellfeuergeschützen, Maschinengewehren und automatischen Gewehren beliefert werden. Daraufhin scheint nun doch den Regierungen der Hauptlieferungsländer ein wenig das Gewissen zu schmerzen, denn auf Antrag der englischen Regierung wird sich nun der Völkerbundrat in seiner Sitzung am 30. Mai mit einem Ausfuhr- und Einfuhrverbot von Waffen befassen. Einen gleichlautenden Antrag hat Präsident Roosevelt an den Kongreß gerichtet.

Paul dankt ihm der Beifall. Nun stellt sich Schöber gewandt und sehr bewußt in Postur, und hinterlassen lauscht die Runde der vollen, geschulden, strahlend schönen Stimme:

„Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide. Allein und abgetrennt von aller Freude, seh ich ans Firmament nach jener Seite. Ach, der mich liebt und kennt, ist in der Welle...“

Es tritt eine festerliche Stille ein, die echtes Lob ist: Ergreifenheit.

Nun greifen leise, getragene Töne hinter ihnen die Melodie des Liedes auf, wandeln sie spielerisch, rauschen silbern auf und ab, jubeln, rieseln, perlen selig umeinander, wie die Waldeswipfel träumen hinein, der Bach läuzelt klar, schäumend über moosiges Gestein, — wirbelnd überfließen sich die Bäume, enden in aufjauchzender Lust.

Sprachlos erst stehen alle, dann gehen sie ans Fenster, hinter dem sie Schubert noch versunken auf dem Schemel sitzen sehen.

„Und was war dies für ein seltsames unerhörtes Lied?“

„Sa, sag, Franzl, gest, das ist was Neues.“

„Na woher denn“, flötet der und windet sich hilflos, „war denn dös ein Lied? Ziel mir halt so ein eben, — ich dacht an die Fischer heut früh im Bach drunten. Als dann nennen wir's eben: Die Forelle, das Liedel, nel wahr?“

„Wie? Sie haben das hier, eben, so einfach heraus, aus sich heraus phantasiert? Da sind's ja ein Komposit! Ein großer noch dazu!“ staunt der Gutscherr.

„Stimmt schon“, meint gemüßlich Franz von Schöber, „unser Franzl hat schon viele Lieder komponiert, meist mit Gitarrensatz, neuerlich auch Goethes Erlkönig, und den haben wir Freunde allgemeinsam drucken lassen.“

„Und nun will Diabelli, der Wiener Musikverleger, Liederhefte von ihm herausbringen“, fällt Moritz Schwind eifrig ein.

Und als das Mädchen fragt: „Dann sind wohl die zwei Lieder vorhin auch von Ihnen, Herr Schubert?“, bejahen für ihn die beiden Freunde.

„Ja, — alsdann —“, lächelt sie und springt ins Haus —

Und legt den Apfel vor Schubert auf die Tassen. Und eh die Eltern und Freunde vorm Fenster es recht gewahr werden, schenkt sie dem Fassungslosen einen schnellen Kuß auf die Stirn.

Ell hinaus in den Wagen.

Der Postillon bedt das Horn.

Rasch noch gibt der Gutscherr den Freunden eine dringende Einladung auf sein Besitztum für sie und vor allem, vor allem für Schubert.

„Und haben Sie alle viel, viel Dank! Bessere Boten konnt' uns das liebe Wien nicht entgegen schicken! Leben Sie wohl miteinander!“

Dann singt das Waldhorn keck hinaus in den Sonntag, und die Räder rollen...

Dadurch wird wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die Riesengeschäfte der internationalen Rüstungsindustrie gelenkt. Noch fordert die Weltwirtschaftskrise täglich von neuem ihre Opfer. Noch gibt es in der Welt Millionen Arbeitslose. Aber die französischen und englischen Rüstungsindustrien haben fortgesetzt steigende Dividenden aufzuweisen (8 Proz. 1920, 28 Proz. 1930). Die amerikanischen Waffenfabrikannten verteilten Gewinne, die in der Regel zwischen 25 und 30 Prozent liegen. Es ist wirklich kein Wunder, daß alle Abrüstungsbestrebungen zum Scheitern verurteilt sind, denn die Einflüsse der Rüstungsindustrie sind so stark, daß der beste Wille zur Abrüstung schon in den Anfängen erstickt wird. Die wahre Abrüstung beginnt mit der Beseitigung der Rüstungsindustrie!



Ortsnachrichten



Todesfälle. Samstag, den 2 d. Mts. findet vom schließlichen Krankenhause aus die Beerdigung des Herrn Josef Nieder statt, der im 24. Lebensjahre nach langem schweren Leiden verschieden ist. Dieses Leiden hat sich der Verstorbenen bei seiner Militärdienstzeit zugezogen und an seinen Folgen ist er nach längerer Behandlung im schließlichen Krankenhaus erlegen. — Am Donnerstag starb nach langem Leiden Frau Emilie Jagóra, geborene Grygler, im 46. Lebensjahre. Die so früh Verstorbenen ist die Gattin des hiesigen Bezirkshauptmannes und erfreute sich wegen ihres Entgegenkommens und ihrer Lebenswürdigkeit in ihren Kreisen allgemeiner Wertschätzung. Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Juni um halb 4 Uhr nachm. vom Trauerbause, Theaterplatz, aus statt. — Frau Emma Sajda c z e k starb nach kurzem schweren Leiden im 76. Lebensjahre und wird Sonntag, den 3. Juni, vom Spital der Elisabethinerinnen um 3 Uhr nachmittags beerdigt.

Schutzimpfungen gegen Blattern. Die diesjährigen Schutzimpfungen gegen Blattern finden im Stadtpfysikal., Rathaus II. Stock, Tür 18, am Donnerstag, den 7. und Freitag, den 8. Juni d. J. um 3 Uhr nachmittags statt. Am gleichen Tage werden die Kinder auch gegen Diphtherie unentgeltlich geimpft. Diese Impfung ist freiwillig. Das zu impfende Kind ist tags zuvor zu baden und der Arm, auf welchem die Schutzimpfung stattfinden soll, gründlich zu reinigen. Außerdem ist das Kind sauber anzuziehen.

Für die herzliche Anteilnahme an dem Ableben unserer lieben Gattin und Mutter, für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse der teuren Verstorbenen sagt den tiefgefühltesten Dank die

Familie Jurček.

Teschen, im Mai 1934.

Ein interessanter historischer Fund. Bei der Fortführung der Grabungen nach den Pfaffengräbern in der Pfarrkirche in Polnisch-Teschen stieß man in den letzten Tagen auf der linken Seite des Kirchenschiffes neben dem ersten Seitenaltar auf einen Sarg, der mit den Pfaffenherzogen zwar nicht in unmittelbarer Beziehung steht, aber nichtsdestoweniger von hoher historischer und kulturellgeschichtlicher Bedeutung ist. Von dem Eichen-sarg, der mit braunem Samt ausgeschlagen war, sind zwar nur Reste erhalten, aber durch seine reiche Ausstattung wäre er dennoch bemerkenswert gewesen, wenn er auch nicht zwei interessante Inschrifttafeln getragen hätte. Die eine der beiden Tafeln, die gefunden wurden, ist versilbert und in lateinischer Sprache abgefaßt, die andere ist vergoldet und trägt eine deutsche Inschrift folgenden Inhaltes:

Hier liegt des edlen undt wohlgeborenen Herrn H. Johann Gvldenstern Fryher zu Lundholm undt Fuglewick eheliche Haus Frau. Die edle undt wohlgeborene Frau Sirid Brahe geborne Greffin von Wisin Gzburek Burtige aus dem loblichen Konigreiche Schweden welche ist in Gott dem Herrn seliglich entschlafen zu Crakau den 25. Augusti ihres Alters im 41. Jahr, Anno 1608.

Neben diesen Tafeln sind zwei ebenfalls vergoldete Wappen der Beerdigten gefunden worden, ferner geringfügige Reste von Goldschmuck und ein vergoldetes Kreuz, das auf dem Sargdeckel befestigt war. Aus der Inschrift ergibt sich, daß die Beerdigte dem berühmten schwedischen Geschlecht der Brahe angehörte, dem auch der sechs Jahre früher in Prag verstorbenen Tycho (de) Brahe angehört hat. Auch der Name ihres Mannes, Gvldenstern, gehört einem der angesehensten schwedischen Adelsgeschlechter an, einer Familie, die auch heute noch in der Diplomatie eine Rolle spielt. Es ergibt sich nun die Frage, warum diese in Krakau verstorbenen Adelige nach Teschen überführt wurde. Dies ist möglicherweise dem Umstande zuzuschreiben, daß die Gräfin Brahe wahrscheinlich evangelisch war und um diese Zeit in Krakau kein pompöses evangelisches Begräbnis möglich gewesen ist. Kriegen hatte gerade damals die Reformationsbewegung im Teschner Fürstentum ihren Höhepunkt erreicht, so daß unter dem Herzog Adam Wenzel damals in Teschen sämtliche Kirchen in Gebrauch der Reformierten standen. Es ist daher anzunehmen, daß die Gräfin

Brahe nach Teschen überführt wurde, um in einer evangelischen Kirche beerdigt werden zu können. Die vorgefundenen Gegenstände befinden sich im Stadtmuseum zur Aufbewahrung.

Der Kampf um die deutsche Schule. Der naheende Schluß bringt es mit sich, daß der Schulfrage ein Interesse entgegengebracht wird. Insbesondere interessiert die Öffentlichkeit die deutsche Schule. Allgemein ist es unbekannt, daß von gewisser Seite seit Jahren gegen den Bestand der deutschen Schule gekämpft wird, welcher Kampf von Jahr zu Jahr an Schärfe zunimmt. Der Untergang unserer deutschen Schule wurde bereits für das Schuljahr 1933/34 in Aussicht gestellt, Gott sei Dank, die Schule besteht dank der Treue volksbewußter Eltern weiter und es ist die begründete Hoffnung vorhanden, daß für das Schuljahr 1934/35 der Bestand gesichert ist, obwohl in unserer Stadt allerlei Gerüchte umherzuwirren, die die Auflösung der Schule in Aussicht stellen. An die deutschen Eltern wird die ernste Bitte gerichtet, solchen Gerüchten keinerlei Gehör zu schenken und ihre Kinder weiter in der deutschen Schule zu belassen. Von deutscher Seite werden alle Schritte unternommen, um den Bestand der Schule zu sichern, wozu uns in erster Linie die Weisungen unseres Herrn Wojwoden berechtigen, die er im März 1931 an die Landräte und Bezirkshauptleute richtete, die dahin lauten, daß die Rechte der Minderheit Gegenstand des Schutzes der Behörden nicht nur im Geiste des trockenen Buchstabens des Gesetzes, sondern auch im Geiste des weitgehendsten Liberalismus sein sollen. Wenn diejenigen Eltern, die ihre Mädchen in die Privatschule der Borromäerinnen senden, sich über die Bedeutung der Erhaltung einer Staatsschule für deutsche Kinder bewußt wären, so müßten sie alle Gerüchte am Schluß und Schulbeginn verfluchen, da die Anzahl der deutschen Kinder in unserer Stadt den Bestand einer Minoritätsschule für Jahre hindurch genügende Bürgschaft gibt.

Außerordentliche Vermögensabgabe. Das Finanzministerium gab bezüglich der Berechnung der außerordentlichen Vermögensabgabe für das Jahr 1934 in der Gruppe II des Kontingents (Handel und Industrie) zahlbar vor dem 30. Juni d. J. folgende Rundschreiben heraus: Die Finanzämter sollen die Zahlungsanweisungen an die Zahler so herausgeben, daß dieselben unter Empfangsbestätigung vor dem 15. Juni den Zahlern ausgehändigt werden. Die nichtgezahlte außerordentliche Vermögensabgabe im vorgeschriebenen Termin wird unverzüglich nach Ablauf des Zahlungstermins im Exekutionswege eingetrieben. Unternehmungen und Berufstätige mit einem Umsatz 20.000—50.000 Zloty jährlich zahlen 0,8 pro Mille, Unternehmungen und Berufstätige mit einem Umsatz von über 50.000 Zloty jährlich 1,2 pro Mille.

Steuerkalender für den Monat Juni. Im Monat Juni sind nachfolgende Steuerzahlungstermine zu beachten: Bis zum 16. Juni die Monatsrate auf die Gewerbesteuer in der Höhe der auf den Umsatz entfallenden Steuer der im Mai d. J. seitens der Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie mit vorchriftsmäßigen Handelsbüchern sowie der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmen erzielt worden ist. — Bis zum 15. Juni ist die Monatsrate auf die außerordentliche Steuer von dem Einkommen zu entrichten, das von Molaren, Hypothekenschreibern und Gerichtsvollziehern im Mai d. J. erzielt worden ist (Einkommensteuer von gewissen Berufsbeschäftigungen). — Bis zum 5. Juni d. J. ist die Differenz der zusammengelegten Einkommensteuer zusammen mit der Einkommensteuer (die zweite Jahresrate) zu entrichten. — Ferner ist die Einkommensteuer von dienstlichen Beförderungen, Emerituren und Entschädigungen zusammen mit dem Einkommenzuschlag in der Zeit von 7 Tagen nach erfolgtem Abzug zu entrichten. — Bis zum 5. Juni ist die Steuer für die elektrische Energie zu entrichten, die vom Verkäufer in der Zeit vom 16. bis 30. Mai d. J. und bis zum 20. Juni dieselbe Steuer, die in den ersten 15 Junitagen erzielt worden ist. — Die außerordentliche Vermögensabgabe, 2. Kontingentsgruppe, ist bis zum 30. Juni d. J. zu bezahlen. — Auch sämtliche Rückstände und Raten, deren Zahlungsfristen auf Juni lauten und über die die Zahler Aufforderungen erhalten haben, sind zu zahlen.

Die Steuerpächter bei Pleß. Von den umfangreichen Steuerpachtungen der letzten Tage in sämtlichen Betrieben der Pleßischen Verwaltung durchgeführt wurden, sind auch die Bierpächter der Brauerei in Tichau nicht verschont geblieben. So berichtet die „Polonia“, daß zu Beginn der Woche in Tichau ungefähr 40 000 hektoliter Bier im Werte von etwa 2 Millionen Zloty gepfändet worden sind. Auch die „Polonia“ läßt es übrigens an guten Ratschlägen nicht fehlen. Während der „St. A. Codz.“ den Vollziehungsbeamten die Sorge um die Verwendung der gepfändeten Waren erleichtern wollte, indem er einen Ankauf der Tiere für die Forsten von Blazowicz vorschlug, meint die „Polonia“, man hätte sich, statt Bier zu pfänden, lieber an die Bandgüter des Fürsten von Pleß halten und einen Teil davon parzellieren sollen. Denn man wisse nicht, was man mit soviel gepfändeten Bier anfangen könnte. Wer wird, so fragt die „Polonia“ bekümmert, das Bier austrinken, wer wird es bezahlen, und schließlich, wer wird dabei verlieren?

Große Pfandlotterie. Das städtische Komitee für Arbeitslose veranstaltet am Sonntag, den 3. Juni, eine große Lotterie am Sobieskiplatz, deren Reingewinn den Arbeitslosen zu Gute kommt. Beginn um 8 Uhr früh.

Der Teschner Tennis-Klub 1898 veranstaltet sein 4. internationales Tennisturnier in Teschen (Polen) in der Zeit vom 5. bis 8. Juli 1934.

Sommerfest. Die Freiwillige Feuerwehr in Teschen veranstaltet am Sonntag, den 10. Juni l. J. im Park an der Bober ein Sommerfest, verbunden mit allerlei Volksbelustigungen. Schmackhaftes Gulasch und billiges Bäckerei in eigener Regie. Die Musik besorgt eine gute Kapelle. Beginn um 15 Uhr. Eintritt 50 Groschen. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Sommerfest am Sonntag, den 17. Juni 1934 im Wäldchen des Herrn Bürgermeisters Folwarczny in Boguszkowiz statt. An die brüderlichen Vereine und an die Bevölkerung von Teschen und Umgebung geht das höfliche Ersuchen, sich an dem Sommerfest zahlreich zu beteiligen.

Berichtigung. In unserer letzten Nummer über die antilemischen Ausschreitungen in unserer Stadt wurde auf Grund unrichtiger Informationen mitgeteilt, daß ein Führer der Arbeiterbewegung durch einen Schuß eines Wachmannes verletzt wurde. Wie die nachträglichen behördlichen Erhebungen ergaben, hat die Polizeimannschaft von der Feuerwaffe überhaupt keinen Gebrauch gemacht, so daß die durch Umstände erhärtete Vermutung besteht, daß die Verletzung durch einen mit der Waffe unvorsichtig hantierenden Demonstranten erfolgte. Bei dieser Gelegenheit stellen wir auch fest, daß die energische Eindämmung der Demonstrationen mit Rücksicht darauf notwendig war, weil die Gefahr bestand, daß sich der Mob die günstige Gelegenheit zu größeren Ausschreitungen zu Nutze machen werde. Das Vorgehen der Behörde war in allen Fällen einwandfrei und wurde jederzeit allen Bürgern ohne Unterschied der Nation und Konfession der erbetene Schutz gewährt.

Einbrüche. In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde in den Schulen am Freiheitsplatz sowie in den Gymnasien am Slowacki- und am Lendzi-Platz eingebrochen. Den Einbrechern fielen geringere Geldbeträge in die Hände, nur im mathematischen Gymnasium richteten sie durch Sprengung der eisernen Kasse größeren Schaden an.

Tschechisch-Teschen.

Besuch des polnischen Konsuls. Der polnische Konsul aus Prag wollte vergangenen Samstag in Tschechisch-Teschen, wo er bei der Bezirksbehörde in Gewerbeangelegenheiten intervenierte. Es haben sich nämlich einige polnische Staatsbürger beklagt, daß ihnen bei der Ausübung ihrer Gewerbe, Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, die aber durch die Reziprozitätsbestimmungen bedingt waren. Am Nachmittag begab sich der Konsul nach Polnisch-Teschen, wo er sich über die Vorfälle in den letzten Tagen Bericht ersollten ließ, sodann fuhr er mit dem Abendschnellzug nach Prag zurück.

Aus dem Stadtrat. In der letzten Stadtratssitzung, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Der deutschen Elternvereinigung wird die Abperrung der Straße zwischen der Schleißstraße und dem deutschen Sportplatz für das am 3. Juni l. J. stattfindende deutsche Schulfest bewilligt. — Die Schlosserarbeiten für den Krankenhausbau wurden wie folgt vergeben: Firma Krissl, Projektlur, Firma Jagura, Verwalterhaus, Josef-Insektionsgebäude, Firma Suchanek Hauptgebäude, Firma Heß, Wirtschaftsgebäude und Portierhaus. Die Gesamtvergebungssumme beträgt 79.590 Kc. — Bezüglich der Gehwegherstellung an der rechten Seite der Friedebeker Straße zu den Staats- und Landesschulen werden geeignete Maßnahmen getroffen. — Folgende Drischulratsangelegenheiten wurden zur Kenntnis genommen: Die Zurückziehung der Mandatsüberlegung des Drischulratsobmanns Ing. Architekt Fulda, dann die Betrauung des Direktors Bienerl mit der pädagogischen Leitung der Deutschen Kinderkrippen und des Schulleiters Wolzky mit der Schulmatrikelführung. Die Einführung des ungeteilten Unterrichtes an den Volksschulen wird befürwortet, doch soll diese Einführung zuerst durch ein Jahr ausprobiert werden. Ferner wurde die Weiterbelassung des ungeteilten Unterrichtes an den Bürgerkassen befürwortet. — Die Ausschreibung der Baumaterialienarbeiten für den Krankenhausbau wird wegen der unzulänglichen Beteiligung hiesiger Baufirmen neuerlich vorgenommen, u. zw. diesmal in den Bezirken Tschechisch-Teschen, Freistadt und Friedebek.

Kassentassungen beim Troppauer Kreisgericht. Vor einigen Tagen wurden Dr. Hans Schwarz (Kaution 10.000 Kc), Direktor Guido Dohm (25.000 Kc) und Fachlehrer Adolf Sabowski, Tschech.-Teschen (10.000 Kc), auf freien Fuß gesetzt. Mit ihnen wurden gleichfalls gegen Geldbühn und Kaution noch einhaftet: Rechtsanwalt Dr. Alfred Fuchs (30.000 Kc), Erwin Wittek Dr. Friedrich Zahn 10.000 Kc) und Franz Schneider 2000 Kc). Weiters wurde gegen eine Kaution von 10.000 Kc Morz Kuderka aus Neu-Tischin aus der Haft entlassen. Nicht entlassen wurden Dr. Richard Palschneider aus Troppau und Sekretär Paul Samalich aus Teschen.

Das diesjährige deutsche Schulfest veranstaltet die deutsche Elternvereinigung am Sonntag, den 3. Juni 1934. Die Schülerführungen erfolgen auf dem deutschen Sportplatz, das eigentliche Fest in der städt. Schleißstraße. Freunde und Gönner werden gebeten, diesen Tag freizuhalten, sowie an die gesamte Bevölkerung die Bitte ergibt, recht zahlreich zu erscheinen und damit das Hilfswerk für arme Schüler zu unterstützen. Der Beginn des Festes ist für halb 3 Uhr festgesetzt. Die Schüler und Schülerinnen marschieren wie gewohnt im Festzug von den deutschen Schulen um 2 Uhr nachmittags ab. Eintritt 2 Kronen. Der Kartenverkauf erfolgt durch die Schüler innerhalb der Familienkreise selbst.

Doch Konzerte in der Masarykallee. Wie wir erfahren, verhandelt die Truppiener Kapellmeisterkapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Robert Machold

über die Uebernahme der Platzmusik in der Masarykallee. Die Kapelle ist gewillt, mit 30 Mann Blechmusik, wöchentlich einmal ein Abendkonzert, unter denselben Bedingungen zu veranstalten, wie sie im Vorjahr die Militärkapelle hatte. Es ist zu erwarten, daß die Verhandlungen in den nächsten Tagen erfolgreich abgeschlossen werden. Bei dieser Gelegenheit muß auch darauf hingewiesen werden, daß der Verkaufspavillon in Rondeau sich in einem Zustand befindet, der wirklich nicht als gut bezeichnet werden kann. Ein bißchen Farbe für die schon sehr verrostete Eisenkonstruktion wäre sicherlich nicht unerschwinglich und der Pavillon würde, wenn er frisch gestrichen wäre, nicht nur besser aussehen, sondern auch gegen Witterungseinflüsse widerstandsfähiger werden.

Bankeinbruch in Tschech.-Teschen. In der Nacht auf den Sonntag drangen unbekannte Einbrecher in den Kassenraum der Evangelischen Bank in der Friedebeker Straße ein und entwendeten aus dem feuerfesteren Kassenschrank einen Betrag von ungefähr 16.000 Kc. Wie festgestellt wurde, sind die Täter von der Hofseite aus auf den Balkon geklettert und öffneten die erste Tür mittels eines Sperrhakens. Die Doppeltür in den Raum, in dem die eiserne Kasse steht, wurde mit dem sogenannten Aiegeizug aufgemacht. Sodann wandten sich die Einbrecher dem Geldschrank zu, den sie auf der rückwärtigen Wand aufschnitten. Nachdem sie den Tresor geplatzt hatten, trafen sie wahrscheinlich auf demselben Wege den Rückzug an. Ueber den Fortschritt der Erhebungen kann im Interesse der Untersuchung vorläufig nur so viel gesagt werden, daß einige Personen der Tat verdächtig werden, die erst perlsurriert werden müssen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Einbruch in den nächsten Tagen aufgeklärt wird.

Verhaftung einer Taschendiebin. Samstag wurden auf dem Wochenmarkt 5 Taschendiebstähle verübt und auch auf dem Viehmarkt trieb sich ein Langfinger herum der aber bloß eine Börse erbeutete, obwohl er zwei Damenhandtaschen mit einem scharfen Messer aufschlug. Im Laufe des Vormittags wurde von der Polizei die schon öfters vorbestrafte Karoline B. festgenommen, die nach längerem Leugnen eingestand, daß sie zwei Geldbörsen gestohlen habe. Das Geld aus den Börsen hat sie sodann in ihre eigene Tasche ausgeleert und die leeren Börsen steckte sie anderen Frauen in die Markttasche. Sie gab ferner an, daß eine andere Taschendiebin verhaftet habe, sie selbst zu beschützen und gab von ihr eine genaue Personbeschreibung. Es hat den Anschein, als hätten Samstag mehrere Taschendiebe auf dem Wochenmarkt „gearbeitet“, denn es wurde von drei Frauen Börsen abgeliefert, die auf die oben beschriebene Weise in ihre Einkaufstaschen gelangt waren. Von den Betroffenen wurde jedoch keine der Geldbörsen als ihr Eigentum erkannt.

Die Herren Einbrecher sind unzufrieden. Die Redaktion der „Silesta“ erhielt eine in polnischer Sprache abgefaßte anonyme Karte, in der sich die Herren Einbrecher darüber beschwerten, daß sie im Geldschrank der Evangelischen Bank nicht so viel Bargeld gefunden haben, wie sie nach dem Gerücht der Leute vermuteten, sondern genau so wenig wie die anderen Teschner Banken. Nach Rücksprache mit der Genbankmerle können wir den Herren Kassenknackern verraten, daß sich im Geldschrank, den sie sehr sachmännlich geöffnet haben, mehr Geld befand als sie mitnahmen. Freilich hätten sie etwas genauer suchen müssen, um ihre Beute zu vergrößern.

Die Feuerkommission für Tschechisch-Teschen und Umgebung hat mit der Begehung der Häuser begonnen. Die Hausbesitzer werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, Papier, Holz, Stroh und ähnliche feuergefährliche Dinge von den Dachböden zu entfernen.

Skotschau.

Kirchenfestlichkeiten in Skotschau. Am Sonntag begannen in Skotschau große Kirchenfestlichkeiten aus Anlaß der Einweihung der neu erbauten Kapelle zu Ehren des dort wirkenden katholischen Glaubensstellers aus der Reformationszeit Jan Sarkander. Die Festlichkeiten dauern die ganze Woche hindurch. Den Ringplatz zieren neuerdings ein Bronzekreuz und eine in barockem Stil geballene Statue des verehrten Drischulheiligen. Die Hauptfeier findet am diesen Sonntag statt.

Zu den Schulbeschreibungen. Von Seiten der Schulbehörde wird uns mitgeteilt, daß ein Teil der Eltern von Kindern, die das schulpflichtige Alter erreicht haben und der Schulbeschreibung unterliegen, zu derselben nicht erschienen sind. Es hat sich bei ihnen wohl das Mißverständnis eingeschlichen, daß Schulbeschreibung mit Schulbeschreibung identisch sei. Zu ihrer Information diene, daß dies durchaus nicht der Fall ist und daß die Einschreibung solange ungültig ist, bis die Schulbeschreibung vorgenommen ist. Es wird in den nächsten Tagen für jene Eltern, die mit ihren Kindern noch nicht zur Beschreibung gekommen sind noch ein Termin bekannt gegeben werden. Eltern die auch zu diesem nicht erscheinen, unterliegen einer Ordnungsstrafe.

Bielitz-Biala.

Ein Gedächtnisbrunnen für den Superintendenten Kaase. Auf dem evangelischen Kirchplatz zwischen den beiden Schulen wird gegenwärtig an der Aufstellung eines Steines gearbeitet, der dem Andenken des in unserer engeren und weiteren Heimat hoch geehrten Superintendenten Dr. Kaase gewidmet wird. Zwischen den beiden wunderschönen Magnolienbäumen wird er stehen, ob seiner eigenartigen, oben ausgehöhlten

Form zugleich einen Brunnen bildend, der nicht nur eine Zierde des schönen Platzes sein wird, sondern auch Vögeln eine Tränke und Futterstätte abgeben soll. Der Stein ist nicht neu, sondern hat eine alte, nicht uninteressante Geschichte. In Bielitz starb vor mehr als einem halben Jahrhundert der Mitbegründer der Wiener „Neuen Freien Presse“, Friedländer. Aus jüdischer Familie stammend, war er zum protestantischen Glauben übergetreten und hatte auf dem evangelischen Friedhofe eine Gruft anlegen lassen, in welcher er selbst, später aber auch alle seine näheren und weiteren Verwandten bestattet wurden. Diese Verwandten waren durchwegs Juden geblieben und so kommt es daß auf dem alten protestantischen Friedhofe eine ganze Anzahl Juden, darunter auch sehr fromme, bestattet liegen. Im ganzen beherbergt die Gruft 27 Särge. Der Stifter derselben, Friedländer selbst, wurde allerdings später exhumiert und in einem von der Stadt Wien beigegebenen Ehrengrabe auf dem Wiener Zentralfriedhofe beigesetzt. Die Familie Friedländer scheint nun ganz ausgestorben zu sein, oder zumindest keinen von hier aus zu erreichenden Vertreter mehr zu haben. Seit vierzig Jahren wurde niemand in der Gruft auf dem alten evangelischen Friedhofe bestattet, niemand kümmerte sich um die Erhaltung derselben und die Gruftanlage verfiel. Öffentliche Rundfragen der Gemeinde und Aufforderungen, sich zu melden, blieben erfolglos. Die Gruft trägt als Grabstein einen trogähnlichen Sarkophag mit einer Deckplatte und ist von einem Geländer umgeben. Der Sockel dieser Anlage, eben jener Sarkophag, besteht aus Granit, die Deckplatte aus Marmor. Sockel und Geländer machten in der letzten Zeit einen ruinenhaften Eindruck. Da sich nun, wie gesagt, niemand fand, der die Instandhaltung dieser Anlage übernahm, beschloß die Gemeinde, den Sarkophag und das Gitter zu entfernen und die Gruft, deren Inhalt unangefastet bleibt, nur mit der Marmorplatte zu decken. Aus dem trogähnlichen Granitsockel wird nun jener Brunnen mit ruhig stehendem Wasser gemacht, von dem oben die Rede war. Die Stadlgemeinde beteiligt sich an den Arbeiten an diesem Brunnen in der Weise, daß sie das Wasser dafür der evangelischen Gemeinde kostenlos zur Verfügung stellt und außerdem zwei Gaskandelaber oberhalb der Anlage zur Aufstellung zwingt. Der Brunnen wird den Namen „Kaase-Brunnen“ tragen, ohne freilich diese Bezeichnung durch eine Inschrift sichtbar zu machen. Seine Enthüllung wird wahrscheinlich am 10. Juni erfolgen, dem Todestag des verehrten Superintendenten.

Die deutsch-polnischen Agrarverhandlungen.

Vertreter der polnischen und der deutschen Land- und Forstwirtschaft sind in der dritten Maiwoche in Berlin zusammengekommen, um über die Möglichkeiten der Ausfuhr polnischer Agrarerzeugnisse nach Deutschland im Kompensationswege zu unterhandeln. Die Methode, die Vertreter der unmittelbar interessierten Wirtschaftskreise eine Teilsfrage aus dem Gesamtkomplex der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen zunächst einmal unter sich klären zu lassen — die bekanntlich bezgl. der Eisenausfuhr erfolgreich angewendet wurde — fand hier ihre Uebertragung auf ein besonders schwieriges und kompliziertes Gebiet. Die polnischen Exportforderungen umfassen alle Zweige der landwirtschaftlichen Erzeugung: Holz, Butter, Eier, Spiritus, Schweinefleisch, lebende Gänse, Füllergänse und Vögel, während Deutschland einerseits an der Ausfuhr von Industrieartikeln (insbesondere wohl Automobile), andererseits aber auch von Weizen, Fischkonserven, Gartenbauzeugnissen etc. interessiert sein dürfte. Diese komplizierte Verhandlungssituation wird aber erleichtert durch den Umstand, daß in beiden Ländern die Agrarausfuhr staatlich kontrolliert und — in Polen wenigstens zum größten Teil — planwirtschaftlich organisiert ist.

Als Ergebnis der Verhandlungen liegt jetzt ein Protokoll vor, das den beiderseitigen Regierungen übergeben werden und Gegenstand unmittelbarer Verhandlungen zwischen ihnen sein wird. Aus dem Inhalt dieses Protokolls sind Einzelheiten zunächst über die Frage der polnischen Holzausfuhr bekannt geworden. Hierzu heißt es:

„Die deutsche Delegation gibt der Hoffnung Ausdruck, das Material polnischer Herkunft in der Zeit vom 30. April 1934 bis zum 31. Mai 1935 im Werte von 5 Mill. RM. (das heißt also zu einem Teil nachträglich — d. Red.) importiert werden kann, sofern in der gleichen Zeit die Rundholzfuhre polnischer Herkunft im Werte von 2,5 Mill. RM. ohne irgendwelche Ausfuhrschwierigkeiten von Seiten Polens ermöglicht wird.“

Aus dieser Fassung geht hervor, daß Deutschland auch jetzt noch an der Einfuhr von Rundholz am stärksten interessiert ist, an der Einfuhr von Sägewerksmaterial etc. dagegen weniger. Wenn die Pat in einer im Laufe der Verhandlungen herausgegebenen Mitteilung bereits den Abschluß eines Kompensationsvertrages auf der Basis der Einfuhr polnisches Holz in Deutschland im Werte von 15 Mill. Tlotz gegen eine entsprechende Einfuhr deutscher Industrieartikeln in Polen glaubte melden zu können, so hat sich diese Nachricht als verfrüht herausgestellt.

Was den weiteren Fortgang der Verhandlungen betrifft, wird man keineswegs allzu optimistisch sein dürfen. Seit dem 7. März sind durch den bekannten Vertrag die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Staaten „normalisiert“, d. h. die beiderseitigen Diskriminierungen sind aufgehoben worden, aber wesentliche

Gartenrestaurant A. SCHOPF

CIESZYN, Szeroka 1 (neben der Post)

bietet an heißen Tagen einen
angenehmen schattigen Aufenthalt.

Auch für Abstinenzler ist mit alkohol-
freien Getränken vorgesorgt; zu jeder
Zeit alles erhältlich.

Vorzügliche Weine.
**Gutgepflegtes PORTER-Bier im Aus-
schank sowie ZDRÓJ 14%.**

Hochachtungsvoll
DER RESTAURATEUR.

praktische Konsequenzen für den Warenaustausch haben sich hieraus noch nicht ergeben. Polnischerseits ist die Einfuhr fast aller wichtiger Industrieerzeugnisse kontingentiert und Genehmigungen werden grundsätzlich nach Maßgabe der vorliegenden Kompensationsverträge und Geschäfte gewährt. Deutscherseits aber begrenzt die Devisenzuteilung die freie Einfuhr und deren Quote ist zuletzt auf 25 Prozent der in dem Jahren 1930/31 durchschnittlich zugeleiteten Menge herabgesetzt worden, so daß also auch vom deutschen Standpunkte aus der Abschluß von Kompensationsverträgen, auf Grund deren Waren gegen Ware gewissermaßen getauscht wird, zur Belebung der Wirtschaftsbeziehungen notwendig erscheint. Im ganzen hat jedenfalls die bisherige Entwicklung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen seit dem Abschluß des Wirtschaftsfriedensvertrages vom Mai d. J. denjenigen Recht gegeben, die seine praktische Bedeutung von vornherein gering einschätzten.

Die amerikanischen Polen für die Breslauer Verurteilten.

Nach einer in Warschau eingetroffenen Meldung bereiten die in Amerika ansässigen Polen eine große angelegte Aktion zu Gunsten der Breslauer Verurteilten vor. Zu diesem Zwecke werden durch polnische Organisationen in den Vereinigten Staaten Unterschriften unter eine Petition gesammelt, die an den Präsidenten der Republik Moscovitz gerichtet ist. In der Petition wird um Amnestie der Verurteilten gebeten und um die Bewilligung für ihre Rückkehr nach Polen ersucht.

Überwältigender Regierungssieg bei Gemeindewahlen in Polen.

Sonntags fanden in Polen in 341 Ortschaften die Wahlen in die Gemeinderäte statt. In einem Viertel dieser Ortschaften wurde ausschließlich die Regierungswahlliste aufgestellt, die somit angenommen wurde. Auch in den übrigen Ortschaften ist die Stimmenzahl der Regierungswahlliste überwiegend. Die Wahl verlief im allgemeinen ruhig. Nur in Lodz kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Mitgliedern der nationaldemokratischen Partei und den Anhängern der Regierungswahlliste. In einigen Fällen wurden die Parteigänger der Regierung schwer mißhandelt, so der Obmann des Invalidenverbandes Lodz Lewondowski. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Große Unterschlagungen bei einer jüdischen Genossenschaftsbank.

Aus Warschau wird gemeldet: In der Ortschaft Serock wurden die leitenden Beamten der dortigen jüdischen Genossenschaftsbank, der Obmann des Verwaltungsrates der Bank, dessen Stellvertreter Schwarz und Zimmermann wegen Unterschlagung von über einer Million Zloty verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Warschau abgeliefert.

Um die Auslegung des Talmud.

Am 25. Mai wurde vor dem Gerichte in Kattowitz Redakteur Edward Chewancki zu 9 Monaten Gefängnis bei 3-jähriger Bewährungsfrist verurteilt, weil er vor einigen Monaten in seinem Blatte „Bieskawica“ mehrere Artikel veröffentlichte, in denen unter Berufung auf den Talmud in schärfster Form Stellung genommen wurde gegen das Judentum. Die israelitische Kultusgemeinde von Kattowitz strengte daraufhin eine Privatklage gegen Chewancki an, der sich auch der Staatsanwalt anschloß. Der Prozeß war insofern interessant, als in seinem Mittelpunkt der Talmud stand, dessen wirklicher genauer Kenntnis sich selbst in jüdischen Kreisen wohl nur einige Sachverständige rühmen können. Bei dieser Gerichtsverhandlung wurden als Sachverständige der katholische Theologieprofessor Archutowski aus Krakau sowie der jüdische Professor Scherr aus Warschau und der Kattowitzer Rabbiner Chameldes einvernommen. Professor Archutowski erklärte, daß die Ritualmord-Legende mittelalterlichen Ursprunges sei und im Talmud keine Stütze finde. Eine rechtliche Handhabe zur Konfiskation des Talmud sei nicht gegeben, wenn auch an manchen Stellen dieses Buches Kritik geübt werden kann.

Der Ausgang des Prozesses wurde durch ein jüdisches Nachrichtenbureau der ganzen Welt verkündet.

Deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Cieszyn.

Sonntag, den
10. Juni 1934

Sommerfest auf dem
Eislaufplatze.

Reichhaltiges Buffet - Volksbelustigungen - Musikvorträge.

Beginn: 3 Uhr nachm.

Eintritt: 50 gr (Kinder 20 gr)

Nachdem der Verurteilte aber Berufung eingelegt hatte, so wird sich der Prozeß wiederholen. Talmudprozesse finden von Fall zu Fall statt und so ist es wohl vom Interesse, wenn wir auf zwei vor ungefähr 50 Jahren stattgefundene Prozesse hinweisen. Im Jänner 1883 hatte Dr. Jusus ein Werk, genannt „Juden Spiegel“ herausgegeben, in welchem den Juden christlichfeindliche Einstellung zum Vorwurf gemacht wurde. Der Herausgeber des Werkes wurde samt seinem verantwortlichen Redakteur J. Hoffmann von den Juden angeklagt. Im Dezember 1883 kam der Prozeß vor dem Landgericht in Münster zur Ausragung, wobei ein katholischer Theologe, Privatdozent Dr. Ecker und der jüdische Seminarlehrer Treu als Sachverständige beigezogen wurden. Hoffmann und Jusus wurden freigesprochen. Von jüdischer Seite aus schärfste angegriffen, gab Theologieprofessor Dr. Ecker eine wissenschaftliche Begründung seines Urteiles heraus: „Der Juden Spiegel im Lichte der Wahrheit“, in welchem er die Behauptung des Dr. Jusus nachprüfte und zum größten Teile als im Text des Schulchan Arach begründet nachwies. Damals wurden weite Kreise zum ersten Male auf den bedeutenden Unterschied zwischen dem Talmud im landläufigen Sinne und den Schulchan Arach aufmerksam gemacht. Fast gleichzeitig mit dem deutschen Prozeß fand ein solcher in Österreich statt. Raponikus und Theologieprofessor Dr. Rohling aus Prag veröffentlichte eine Anklageschrift „Der Talmudjude“, in welcher er dem Talmudismus gänzliche Vernichtung des Sittengesetzes vorwarf. Dr. Rohling wurde von dem Rabbiner Dr. Bloch aus Floridsdorf öffentlich der Literaturfälschung beschuldigt und aufgefordert ihn zu klagen, wenn diese Anschuldigung nicht auf Wahrheit beruhe. Dr. Rohling klagte tatsächlich. Wie im deutschen Prozeß sah sich das Gericht um Sachverständige um, die im Sinne Blochs ausfragten. Dr. Rohling zog darauf seine Klage zurück, so daß es zur Schwurgerichtsverhandlung nicht kam. Dr. Jusus und Dr. Ecker hatten den Prozeß gewonnen, weil sie imstande waren, die inkriminierten Punkte im Schulchan Arach nachzuweisen. Dr. Rohling hatte ihn faktisch verloren, weil er Vorwürfe gegen die Mischna und Gemara erhob, wo sie tatsächlich in solcher Schärfe noch nicht vorhanden sind.

Staatlich geprüfte Französisch-Lehrerin erteilt billigst franz. Unterricht und bietet sich als Vorleserin an.

Auskunft in der Druckerei Ferd. Schulz, Cieszyn, Głęboka 12.

Besuchet die Sommerfrische auf der Skalka, wo der Bescheidenverein eine gut bewirtschaftete Schutzhütte besitzt: Zur Aufnahme von Sommergästen sind verfügbar: 4 Zimmer zu 2 Betten, 5 Zimmer zu 4 Betten, 2 Zimmer zu 3 Betten und 1 Zimmer zu 6 Betten. Der Pensionspreis inkl. Logis bewegt sich zwischen Kc. 28 bis Kc. 33. — (4 Mahlzeiten) bei ausgezeichnete Verköstigung. Zur Benützung stehen Wannenbäder und Freibad, Vorhanden ist elektrisches Licht und Radio.

Bermischtes.

1000 bis 1400 Zloty für eine Stellung im Gefangenhausewesen. Am Montag begann in Warschau vor dem Kreisgericht ein ungewöhnlicher Prozeß. Angeklagt sind der ehemalige Vetter des Gefängnisses in Warschau sowie ein gewisser Wacław Bellwa-Kanta in welchem sich die Stellungsuchenden wandten. Kanta veröffentlichte in den Zeitungen Inserate, in welchen er im Falle der Gewährung eines Darlehens von 200 Zloty versprach, ihm eine Stellung im Gefangenhausewesen zu verschaffen. Den sich Meldenden erklärte er, daß er für die Stelle eines gewöhnlichen Aufsehers 1000 Zloty, für die Stelle eines älteren Aufsehers 1200 Zloty und für die Stelle eines Oberaufsehers 1400 Zloty verlange. Der Prozeß ist für 5 Tage vorgeesehen.

Die Saar bleibt deutsch! (Wie Saarlouis die Franzosen beehrte.) Die Bevölkerung der Stadt Saarlouis hat einer Reisegesellschaft französischer Ausflügler in Stärke von etwa 40 Personen, die zum größten Teil aus Studenten bestand, in den Nachmittagsstunden des Mittwoch einen Empfang bereitet, der ihnen zweifellos noch länger in den Ohren klingen wird. Mit zwei Autobussen der französischen Grubenverwaltung kamen die Herrschaften auf den Marktplatz an, wo ihnen der Reiseführer in französischer Sprache kurz die Geschichte der Stadt Saarlouis erläuterte. Seine „Rede“ gipfelte in der Feststellung „Die Saar war, ist und bleibt französisch“. Der ungewöhnliche Besuch hatte eine große Anzahl von Saarlouisern angelockt. Ein zufällig anwesender deutscher Student übersehte die Worte des Franzosen, worauf die

Bevölkerung die Reisegesellschaft über ihre deutsche Gesinnung keinen Augenblick im Zweifel ließ. Die Franzosen begaben sich darauf in ein Restaurant zum Mittagessen. Hunderte von Menschen hatten sich rasch vor dem Haus angesammelt. Eine Musikkapelle holte ihre Instrumente und veranstaltete ein vaterländisches Plakonzert. Als sie das Deutschlandlied, das Horst Wessel-Lied und das Saarländerspiel, stiel die Menge spontan in den Gesang der Hymnen ein. Inzwischen waren in sämtlichen Fenstern der umliegenden Häuser die Hakenkreuzfahnen und die schwarz-weiß-rotten Fahnen in großer Zahl herausgehängt worden. Ein riesiges Schriftband trug die Inschrift: „Die Saar bleibt deutsch!“ Diese unvorhergesehene nationale Kundgebung der treudeutschen Saarlouiser mußte den Franzosen gehörig den Appell verdorben haben, denn sie verschwanden so rasch als möglich in einem Kraftwagen in Richtung Straßburg und bezogen dort schließlich auf der Grube Duhamel Quartier. Bei der Abfahrt der Autobusse schmetterte die Kapelle unter dem Grinsen der Bevölkerung „Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus“.

Deutsche aus der Feuerwehr entlassen! In der Lodzer Feuerwehr ist ein Verwaltungsrat eingesetzt worden. Am 18. Mai hat dieser Rat folgende Herren ihres Postens enthoben: Wilhelm Pfeiffer als Chef des 1. Zuges und Raponchek, Josef Kolchade als Raponchek, August Tarlowki als Ordnungschef, Adolf Volkmann als Adjutant, Edmund Nippe als stellv. Chef des 4. Zuges, Ing. Theodor Hohn als Leiter der Werkstätten, Kurt Kolchade, Praktikant in den Werkstätten. Das ist der Dank dafür, daß Deutsche die Feuerwehr gegründet, hochgebracht und lange Jahre unterstützt haben und der Dank an die Degradierten für ihre langjährige Arbeit in der Wehr.

Standrecht in Oesterreich Die Regierung gibt in einer feierlichen Kundgebung die Verhängung des Standrechtes über das ganze Bundesgebiet wegen Verbrechens nach dem Sprengstoffgesetz und wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit durch boshafte Handlungen oder Unterlassungen unter besonders gefährlichen Verhältnissen oder durch boshafte Beschädigungen oder Störungen am Staatsferngraphen bekannt.

Menschlichkeit. In Sankt Gallen in Obersteiermark wurde ein Nationalsozialist, der zum Herabholen einer Hakenkreuzfahne von einem Baum gezwungen worden war, nach dem Herabsteigen von ostmarkischen Sturm-schärlern durch Kolbenhiebe und Bajonettschläge schwer verletzt. Die Sturmschärlern ließen den Nationalsozialisten in seinem Blute liegen und entfernten sich.

kustige Ecke.

Gesicht ist Gesicht. „Hans“, sagt der Vater, „wenn du täglich mindestens eine Stunde Klavier übst, bekommst du täglich einen Groschen.“ „Nach ich nicht“, sagt der hoffnungsvolle Sprößling, „unser Mieter hat mir fünf Mark im Monat versprochen, wenn ich das Klavier nicht anrühre.“

Irrtum. „Die Rechnung stimmt nicht, Herr Portier!“ „Ach, entschuldigen Sie, ich dachte, die Herrschaften wären auf der Hochzeitsreise!“

Rechnung. „Wenn ich dir sage, was mich die Jagdkarte kostet, und was ich auf der Jagd esse und trinke, und dazu der Verbrauch an Schuhen und Kleidern, so kannst du dir leicht ausrechnen, daß jeder Hase, den ich schleße, auf 30 Franken kommt!“ „Aber da kannst du doch eine Menge Geld sparen, wenn du ein paar mal daneben trittst!“

Der Schneider: „Mein Herr, wann kann ich auf Bezahlung der Rechnung hoffen?“ „O, immer, mein Lieber, immer!“

Er: „Ich verehere alles, was groß und erhaben ist! Ich liebe das Unvergleichliche, das Klare und das Vollkommene im Leben.“

Sie: „Ach, Erich, wie könnte ich Sie abweisen, wenn Sie es so wunderschön sagen.“

„Verkehren Sie mit der Familie Harvey?“ „Nur geschäftlich. Ich habe die Tochter geheiratet.“

„Wie alt bist du denn, Kleiner?“ „Sechs Jahre.“

„Mein Gott! Erst sechs Jahre und schon so schmutzig!“

Schüler: „Ich möchte fragen, ob man für etwas bestraft werden kann, was man gar nicht getan hat.“

Lehrer: „Sicher nicht, mein Junge.“

Schüler: „Danke schön. Ich habe nämlich meine Hausaufgabe nicht gemacht.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bel. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annoncen-Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 23.

Teschen, Sonntag, den 10. Juni 1934.

15. Jahrgang.

Der Ausbruch des Volkstums als Erlebnis.

Von Maria Kahlke.

Die nationale Revolution ist geworden und gewachsen aus der Bewußtwerdung des deutschen Volkstums. Aus dem Selbstbehauptungskampf gegen seine Unterdrücker und gegen seine Vergifter, Feinde draußen und drinnen, gegen eine seinen innersten Wesensgesetzen fremde Weltanschauung ist sie gewachsen als Bewegung und Empörung glühender Liebe, beleidigten Stolzes, unbändigen Freiheitswillens, die größte deutsche Erschütterung seit Jahrhunderten. Aber im tiefsten Grunde ist sie Bewegung, Aufstand aller frommen religiösen Kräfte im deutschen Volke. Die Forderung von Angelus Silesius: „Mensch, werde wesentlich!“, dieser kategorische Imperativ, heute noch vielen unter der sich überschlagenden Auseinandersetzung politischer Geschehnisse verborgen, ist die Triebkraft der nationalen Revolution, zum Wesentlichen hingelangen und den andern, den falsch Erzeugenen, den von artfremder Weltanschauung Verführten, zu solcher Wiederfindung zu helfen, das ist tiefer Sinn der Aufgabe, um die das Ringen und die geistigen Auseinandersetzungen unserer deutschen Gegenwart kreisen. Und wir sehen die wachsen, die glühendsten deutschen Menschen überwältigt von dieser Sendung.

Aufgebrochen ist die Revolution schon in den Aufgusslagen 1914, als zu Beginn des Weltkrieges, angesichts des Kampfes um Sein und Nicht-Sein, alle Scheinwerte, die bis dahin das Dasein unseres Volkes mitbestimmten und geformt hatten, nichtig zusammenstanken vor dem jäh erwachten, aus verschütteten Tiefen sich erhebenden Bewußtsein, vor dem neuen Wert der Gemeinschaft, daraus schon damals bei unendlich vielen eine völlig verwandelte Weltanschauung in Opfern und Leiden, in Erhebung und Hingabe erwuchs.

Noch die Anfänge und Wurzeln dieser Verwandlung liegen bereits in früherer Zeit. Sichtbar wurden sie und hörbar, wenn auch damals nur von wenigen verstanden und mitempfunden, mitten im Blütezeitalter des Liberalismus, als die großen Einsamen, ein Nietzsche, ein Dagarde, als Vagabunden, der Rembrandtsche, warnend und mahnend, in jorntiger Verachtung und Abgewandtheit oder in gequälter, sorgenvoller Liebe ihre Stimmen erhoben, — große Denker und Schauende, die ihren Zeitgenossen vorausseilten, die an der Zeit und an ihrem Volke litten, weil sie das Bild des höheren deutschen Menschen, das Bild der Wesenheit des deutschen Volkes in sich trugen als Ziel und Sehnsucht, so daß Dagarde die Worte fand:

„Nieder Holz hacken, als dies nichtswürdige zivilisierte und gebildete Leben weiter leben; zu den Quellen müssen wir zurück, hoch hinauf in das einsame Gebirg, wo wir nicht Erben sind, sondern Ahnen!“

Und Nietzsche läßt Zarathustra schärfer noch seine Absage an die Zeitgenossen verkünden: „Ja, wie solltet ihr glauben können, ihr Buntgeprenkten, die ihr Gemälde seid von allem, was je geglaubt wurde! Unruchbare seid ihr, darum fehlt es euch an Glauben!“

Dagarde aber erhebt seine Anklage gegen den einzelnen wie gegen das Volk, die in jenen Jahrzehnten der Überspizung des Liberalismus, der Gottes- und Volkstumsferne fortgewandert waren von ihrer Wesenheit, wie Millionen in diesem beginnenden Maschinenzeitalter fortwanderten vom Bauernland, vom Acker der Väter in die Heimatlosigkeit und Entwurzelung der Industrielwelt, fort vom Sein zum Schein, — Dagarde ruft und predigt: „Es gibt für den Menschen nur eine Schuld, — die, nicht er selbst zu sein; denn dadurch, daß er dies nicht ist, lehnt er sich gegen den auf, der seine Existenz gewollt hat und als eine so und so bestimmte gewollt hat. Was von den Menschen gilt, das gilt auch von den Nationen. Mit der Humanität müssen wir brechen, denn nicht das allen Menschen Gemeinsame ist unsere eigene Pflicht, sondern das nur uns Eignende ist es.“

Das nur uns Eignende, das uns aus dem allen Menschen Gemeinsamen heraushebt, ist unser Volkstum, das von Gott uns eingeborene Wesen der Volkheit, das sich verkündet und Form wird in vielgestaltigsten, seinen Reichtum offenbarend, in den Kunstwerken ausblüht, die unsterblich von den Kräften des deutschen Volkstums zeugen.

Die Bewußtwerdung des Volkstums, aus dem wir wurden, ist eine Wiedergeburt im Geiste. Erkenntnis hebt die Volkheit empor aus dem unbewußt Gelebten in das Reich der Wertung, nun erwerben wir sie durch die Besitzergreifung im Geiste als ein Gut, das wir lieben hätten, entfalten wollen. So erlebte es zu Anfang des Jahrhunderts die deutsche Jugendbewegung, dort begann der erste Ausbruch, das Wiedererobern der Güter des Volkstums, — und aus der Bewußtwerdung der allen Deutschen gemeinsamen Volkheit fanden diese jungen Menschen den Weg vom „Ich“ zum „Du“, zum „Wir“ der neuen Gemeinschaft. Die Frontkämpfer im Weltkrieg erleben und erfüllen noch aufwühlender den Zusammenbruch der bisher in ihrem Leben bestimmend gewesenen Werte und die innerste Verwandlung aus der nach neuen Zielsetzungen sich formenden Gemeinschaft, die sie in ihren Männerbünden verwirklichten, — und neben ihnen, stumme und unbekannte Schar, gingen alle die Frauen und Mütter, die in jenen Jahren durch das Opfer der geliebtesten Menschen sich mit ihrem Herzblut in ihr Volk hineingebunden hatten, jene schwerelich gehelmten verbundenen Frauen, die durch ihr Opfer und die heroische Überwindung ihrer Herzen und ihrer Liebe über das eigene Ich und den eigenen Familienkreis hinaus gewachsen waren zu Müttern ihres ganzen Volkes.

Das aber, was uns vernichten sollte, das vollbrachte

im Leben der Deutschen erst die volle Wiedergeburt. Da wuchs der Volksgedanke über die Staatsgrenzen hinaus; denn nun erlebten wir es, daß Staatsgrenzen keine Volksgrenzen zu sein brauchen, daß haben und drüben ein großes Verbindendes blieb, nicht nur zwischen den Grenzdeutschen und uns, auch zwischen den fernsten Auslandsdeutschen und dem Heimatvolke: die deutsche Volkheit.

Ja, wir sind 1916 gestürzt, aber wir stürzten in die Wiederfindung unseres eigenen Wesens. Wir Deutsche erleben uns zum erstenmal in unserer Geschichte als eine Ganzheit. Daraus empfängt unser Dasein einen neuen Sinn. Nur wenn wir uns hineingebunden fühlen in unser Volk, wenn wir das Gewordensein aus Vergangenheit, aus dem Verflochtensein in das Erbe des Volkstums als Wesensmitglied erkennen und als Wert empfinden, nur wenn wir verantwortungsbewußt als Ahnen der Zukünftigen in unserem Volke wirken, nur dann hat das Schicksal Sinnhaftigkeit. Der Zivilisationsmensch, der lediglich die Ausgestaltung seiner Persönlichkeit um des persönlichen Lebens im Diesseits willen sucht und erstrebt, weiß nichts von Ewigkeit. Er arbeitet und ist da und erhält sich und trägt Mühsal nur um des Erfolges von heute und morgen willen, er steckt seine Ziele nahe, um den Glanz seiner Siege und Eroberungen, den Genuß des Erreichens noch auszukosten. Doch wer aus und mit seinem Volke lebt und für die Fülle der Volksgemeinschaft wirkt, hat Ewigkeit. Er kann das Heute und Morgen verschenken mit froher Kraft und mit starken Glauben an die Zukunft der Seelen, in deren Gemeinschaft sein Dasein nur Form und Gleichnis unendlich wirkender Kräfte und Entwicklungen ist.

Einigung in Genf über die Saarabstimmung.

Die endgültige Einigung über die Bedingungen der Saarabstimmung ist am Freitag kurz vor 18 Uhr zwischen den Vertretern Deutschlands, Frankreichs und Italiens erzielt worden, wobei Deutschland und Frankreich als Partei, Italien als Vermittler auftraten.

Ueber den Inhalt der nunmehr erzielten Vereinbarung kann folgendes mitgeteilt werden: Der Abstimmungsstermin ist auf den 13. Januar 1935 festgesetzt. Damit wird die Saarbevölkerung endlich von der auf ihr lastenden Ungewißheit über ihr Schicksal befreit.

Der vereinbarte Text enthält ferner diejenigen Maßnahmen, die von beiden Regierungen zu treffen sind, um eine unbeeinträchtigte und ruhige Abstimmung zu ermöglichen und Ausschreitungen und politische Verfolgungen, die mit der Abstimmung verbunden sein könnten zu unterbinden. Im beiderseitigen Einverständnis werden außerdem Abstimmungsgerichte ernannt, die vor der Abstimmung, während der Abstimmung und noch ein Jahr nach der Rückgliederung ihre Tätigkeit ausüben. Wie schon früher vereinbart, wird der Völkervertrag

Wie ein polnischer Schriftsteller Hitler erlebte.

In der bereits von uns erwähnten Artikelserie: „Zehn Tage in Deutschland“, welche der bekannte polnische Schriftsteller Grzymala-Stedlecki im Kurjer Warszawski erscheinen läßt, ragt ein beachtenswertes und interessantes Stück hervor. Es ist eine schwung- und wirkungsvolle Gestaltung des tiefen Eindrucks, den auf diesen polnischen Schriftsteller die Gestalt Adolf Hitlers gemacht hat. Grzymala-Stedlecki gesteht sein durchaus ästhetisch empfundenes Erlebnis zu einer Vision um, was seiner Eigenart am besten zu entsprechen scheint. Wir geben den der Persönlichkeit des Führers gewidmeten Aufsatze nachstehend wörtlich wieder:

„Haben Sie Gelegenheit gehabt, Hitler zu sehen und zu hören? — dieser Frage gelang es mir bei keinem Gespräch auszuweichen, die meine Bekannten mit mir über meine Deutschlandreise führen. Das also interessiert die Leute am meisten: die Person des Führers des heutigen Deutschlands. Wie er ist, wie er aussieht, wie er spricht.“

Zweimal hatte ich Gelegenheit gehabt, in der Nähe Hitlers zu verweilen. Fröhlich am 1. Mai, als er in den Aufstiegen gekommen war, die unter seinem Zeichen stehende Jugend zu begrüßen und dann nachmittags, als er auf dem Tempelhofer Feld sprach.

Im Aufstiegen habe ich ihn, obwohl ich etwa zehn Schritte entfernt vom Kanzler stand, beinahe nicht gesehen. So sehr umdrängten ihn die Führer: Diplomaten, Würdenträger, das ausländische Gesandtenkorps, Journalisten und nationalsozialistische Politiker.

Sie haben ihn gewiß ein dutzendmal vorher ge-

sehen und trotzdem verschlangen sie mit gierigen Blicken seine Gegenwart an diesem Orte — so sehr weckt er bis zum heutigen Tage die Neugierde der Massen und der Einzelnen. Dagegen hatte ich auf den Tribünen des Tempelhofer Feldes einen so glücklich gewählten Platz, daß ich ihn aus genaueste betrachten konnte, als er mit seinem Wort anderthalb Millionen Menschen bezauberte.

Bevor er die Rednertribüne betreten hatte, umfuhr er im Auto den volkerfüllten Platz. Jeder konnte ihn in der Nähe sehen, jeder konnte dann für das ganze Leben die in der Atmosphäre des Hitlerismus begriffliche Erinnerung behalten: „Ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen“. Anderthalb Millionen Arme streckten sich zum altmächtigen Grube, anderthalb Millionen Köpfe entfielen der Ruf: „Heil Hitler! Er fuhr lächelnd, glücklich vorüber. Sein Gesicht verrät keine Ermüdung durch die Ovationen, welche einen Intellektuellen längst blästert gemacht hätten.“

In seinen dunklen Augen ist eine immer frischere Freude darüber, daß er durch sich seinem Volke soviel Glück geben kann.

Bei der Fülle der Kuldigungen fühlt er sich ebenso wohl wie es ihm wohl war im Kampfe um den — wie es schien — utopischen Sieg.

Nach der Entgegennahme der Kuldigung stieg er aus dem Auto und ging einige hundert Schritte direkt auf die Tribünen zu, auf denen man uns, die Gäste aus Polen, hatte Platz nehmen lassen. Er schritt langsam; ich hatte also Gelegenheit, mich in sein Gesicht, seine Gestalt, seine Bewegungen betrachtend zu vertiefen.

In den Gesichtszügen, in der physischen Erscheinung, in den Bewegungen behielt er den Typ des Mannes aus dem Volke. Trotz der städtischen Herkunft

hat er etwas wie vom Erbbauern (kmiec) in sich. Wenn er an diesem heißen Tage des diesjährigen ersten Mai auf uns zuschritt, langsam, gelassen, mit Bedacht, fast ein wenig müde — hatte er in den Strahlen der untergehenden Sonne

etwas vom Aussehen eines Landwirts der von der Ernte heimkehrt. Von einer glücklichen Ernte.

Er schaute vor sich gleichsam mit ausruhenden Augen.

Augen von Staatsmännern. . . Ich hatte in meinem Leben Gelegenheit, in viele solche Augenpaare zu blicken. Die Augen Clemenceaus, Slnk und sachlich, die nie daran fall werden konnten, was man in der Welt sehen kann, elektrische Augen. Die Augen von Benizelos, forschend in die Augen des Partners sich versenkend. Die Augen von Lloyd George, lustig und spöttisch. Die Augen Paderewskis voll tiefer Sorge. Die Augen Wilsons sanft, doch wie leise uns von sich abweisend.

Ich werde auch noch ein anderes Augenpaar nicht vergessen: die Augen Müllers in dem Momente, wo er als Bevollmächtigter des Reichs durch den Saal hinging, den Friedensvertrag in Versailles zu unterschreiben: niemals sah ich menschliche Augen, in denen so viel düsterer Schmerz war.

Ich versenke mich jetzt in die Augen Hitlers, deren Ruhe und Freude gleichsam den tragischen Ausdruck der Augen Müllers im Versailleser Spiegelgasse durchstreichen.

In den Augen Adolf Hitlers steht die Schlichtheit des einfachen Menschen geschrieben. Sie geben kein Rätsel zu raten, sie machen nicht schüchtern.

bundsrat bei dieser Gelegenheit auch die Abstimmungskommission ernennen die ebenfalls aus neutralen Persönlichkeiten bestehen soll.

Die Abstimmungskommission wird mit besonderen Vollmachten ausgestattet und wird ihre Tätigkeit neben der Regierungskommission ausüben, d. h. also der Regierungskommission des Saargebiets nicht unterstellt sein.

Auch in der Polizeifrage ist am Freitag die endgültige Einigung erzielt worden. Nach den jetzigen Vereinbarungen soll die Regierungskommission eine für notwendig erachtete Verstärkung der Polizei nach Möglichkeit durch Anwerbung im Saargebiet durchführen. Falls sie die hier erreichbaren Polizeikräfte aber nicht für ausreichend hält, wird ihr das Recht zugesprochen, auch außerhalb des Saargebiets Polizeibeamte anzuwerben. Es bestand bei den Besprechungen Übereinstimmung darüber, daß nur deutschsprechende Polizeibeamte angeworben werden sollen.

Bezüglich der Abstimmungskosten ist festgestellt worden, daß Deutschland und Frankreich je 5 Millionen französischer Frank und die Regierungskommission 1 Million französischer Frank vorstöße. Deutschland und Frankreich müssen, falls erforderlich, noch weitere Nachschüsse leisten.

Slinkgasphioten gegen vaterländische Professoren.

Im anatomischen Institut der Grazer Universität kam es Dienstag zwischen etwa 80 nationalsozialistischen Studenten und etwa 20 vaterländischen Studenten zu einem Zusammenstoß, hauptsächlich deshalb, weil zwei von den vaterländischen Studenten in der Uniform der österreichischen Sturmtruppen erschienen sind. Beim Erscheinen mehrerer vaterländischer Professoren brachen die nationalsozialistischen Studenten in Wut aus und auch einige Slinkgasphioten wurden geworfen. Als Polizei erschien, ergriffen die Demonstranten die Flucht. Zwei von ihnen wurden verhaftet.

Der Reiseverkehr aus Deutschland in die böhmischen Bäder.

Auf dringende Vorstellung der vier großen westböhmischen Kurorte hat die Nationalbank in Prag einen Überbrückungskredit von vorläufig 11 Millionen Kc für 10 bis 12 Tage gewährt und weitere für die ganze Kurzeit ausreichende und von den Kurorten zu garantierende Kredite in Aussicht gestellt, um die Ausgabe deutscher Badeschecks in die Tschekoslowakei zu ermöglichen. Durch diese Maßnahme ist die Aushebung der Schecksperrre in Deutschland und die Wiederherstellung des ungehinderten Finanzverkehrs zwischen beiden Staaten in wenigen Tagen zu erwarten.

Frankreich besetzt auch seine Küste.

Englische Zeitungen melden, daß die französische Regierung die Befestigung der gesamten Seeküste erwäge, da die Franzosen der Meinung seien sie könnten sich auf die englische Hilfe von der See aus nicht mehr verlassen. Der Plan der Küstenbefestigung steht im einzelnen vor:

1. Bau einer großen Serie sogenannter Taschenpanzerkreuzer für den Küstenschutz
2. Bau einer Mauer von Stahl und Eisen, mit Bodenforts und den schwersten Küstengeschützen.
3. Schaffung eines mächtigen Unterseebootstützpunktes in Calais.
4. Verlängerung der gegenwärtig bis zur belgischen Grenze reichenden französischen Ostbefestigungen bis zur Kanalküste.

Vor diese Augen kann jeder Mensch treten und jeder kleine Mann,

wie man an einen vertrauten Menschen herangeht. Augen welche jeden Bekannten zu einer stillen naheliegenden Person machen. Ist es nicht dies, was eines der Geheimnisse dieser phantastischen Popularität des Führers ausmacht?

Er hat die Tribüne betreten. Anfangs, während etwa zehn Minuten, ist er bestrebt, die Ruhe des klassischen Redners zu bewahren. Aber nach dem ersten Gewahrwerden einer lebhaften Reaktion der Hörer vergißt er seine rhetorischen Vorsätze, seine Stimme wird wärmer, flammt auf, und

bald steht er ganz in Flammen. Sein Sprechen ist ein Herausgleiten von Worten, als wenn er riesige Steinblöcke mit gewaltiger Bewegung aus der Erde herausriss.

Er vergißt, daß er in das Mikrophon spricht, das ihn der Nowendigkeit, die Stimme anzustrengen, enthebt — er vergißt, daß er zu Massen spricht die ein Gelände von anderthalb Quadratkilometern dicht besetzen, daß also aus einer solchen Entfernung seine Gesten nicht gesehen werden können — er reißt aus sich die ganze Kraft der Stimme heraus, unterstreicht mit seiner ganzen Gestalt die Gefühlssätze, Akzente der Singsprache, der Leidenschaft. Es scheint, daß er nicht sprechen könnte, wenn ihm die Rede nicht die Empfindung ehrlicher physischer Arbeit gäbe. Vielleicht erzeugt sich in ihm die Begeisterung aus dieser Mühe.

Begeisterung oder Kunst?

Ich bin einmal Theaterdirektor gewesen und schmeide mir, daß es keine in der Rhetorik so glänzende Schauspieler gibt, welche mein Ohr nicht im Nu erspüren würde. In der Stimme Hillers erwische ich manchmal das Erarbeitete, aber es genügt mir in diesem Momente in sein Gesicht zu blicken, um aus der Fährte zu geraten.

Das Gesicht ist vom Glauben durchglüht.

Die überflüssige Abstimmung.

Vor Vertretern der ausländischen Presse erklärte Vizekanzler von Papen, eine große Nation zwingen zu wollen, durch Abstimmung festzustellen, zu welchem Vaterlande sie ein Teil ihrer Mitbürger kenne, sei der Ausfluß eines „imperialistischen Geistes“, gegen den das neue Deutschland kämpfe. Frankreich habe Deutschland nicht verstanden und verstande sich hinter Paragraphen wo es sich nicht nur um das Wohl zweier Völker, sondern um die Ruhe des armen gequälten Europas handele. Die wenigen französischen Staatsangehörigen, die im Saargebiet abstimmungsberechtigt seien und dort ihren Wohnsitz haben, würden, wie von Papen annehme, ihrer vaterländischen Pflicht genügen und für Frankreich stimmen. Vor solchen Patrioten werde Deutschland den Hut ziehen und ihnen nach der Rückgliederung jeden Schutz und jede Rücksicht zuteil werden lassen, auf die sie Anspruch haben können. Unverständlich sei aber die Rücksicht und die Fürsorge der französischen Regierung für Elemente, die nicht französische Staatsbürger seien und es vermutlich nicht werden wollen, und die aus rein innerpolitischen Motiven heraus alles tun, um ihr eigenes Vaterland in den Augen der übrigen Welt herabzusetzen.



Ortsnachrichten



Todesfälle. Am Dienstag wurde unter allgemeiner Beteiligung der ehemalige Oberschreiber des hiesigen Bezirksgerichtes Anton Polaczek im Alter von 70 Jahren zu Grabe getragen. Der Verstorbene war Vater von 9 Kindern und er ermöglichte trotz seiner geringen Einkünfte allen seinen 5 Söhnen die Erlangung von akademischen Graden. Sein Hinscheiden erweckt in allen Kreisen aufrichtige Teilnahme.

Spende. Für die Kranzablässe von Jloty 16.—, welche die P. L. Freitag-Tischgesellschaft im Grand-Hotel zum ehrenden Gedenken an verstorbene Frau Adolfine Jima spendete, dankt herzlich die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen.

Tagesordnung für die am Montag, den 11. Juni 1934 um 17 Uhr stattfindende öffentliche Sitzung des Gemeindeausschusses der Stadt Teschen. I. Verifizierung des Protokolls vom 5. April 1934. II. Anträge des Präsidiums: a) Verleihung des Reingewinnes der Teschner Sparkasse, b) Wahl eines Mitgliedes in die Revisionskommission der Teschner Sparkasse, c) Änderung des Beschlusses in Sachen des Verkaufes einer Bauparzelle an die Eheleute Burkol, d) Darlehensaufnahme für den Bau der Wasserleitung. III. Anträge der Baukommission: Austausch von Straßen zwischen den Bezirksstraßen ausfluß und der Stadtgemeinde. IV. Anträge der Rechtskommission: Selbsterrechtsangelegenheiten. Vertrauliche Sitzung. V. Personalangelegenheiten.

Stadtrafsitzung. Unter dem Vorstehe des Bürgermeisters Gabrich fand vorige Woche eine Stadtrafsitzung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden: In dem in der Feldgasse erbauten Hause für die Ermittelten wird als Zins pro Monat 8 Jloty für ein Küchenzimmer und 15 Jloty für eine Küche und Zimmer festgelegt. Dem kalhoi. poln. Mädchenbund wird eine Subvention von 200 Jloty für die Ausstattung von armen Erstkommunikanten bewilligt. Zwei städt. Arbeiter, die jahrelang in der Stadtgemeinde gedient haben, werden

Hier kann kein Irrtum sein: Hiller auf der Rednertribüne glaubt aufs tieffste an das, was er sagt. Manchmal, bei dieser oder jener Periode seiner Rede, bei diesem oder jenem Argument, — nimmt es geradezu wunder, daß er daran glauben könnte, und dennoch glaubte er daran. Und man muß ihn reden hören, um eine Vorstellung davon zu haben, mit welcher Leidenschaft, mit welcher Gewaltigkeit, mit welchen inneren Schauern er an das glaubt, was ein anderer an seiner Stelle bloß glauben machen würde. Sogar wenn das eine und das andere unserem Kritizismus zu seinen Gunsten scheinen wollte, daß er doch daran nicht glauben könne. . . Er glaubt und läßt nicht bloß glauben. Ist das vielleicht nicht wieder das zweite Geheimnis seiner magnetisierenden Wirkung?

Ich höre ihn, versenke mich in ihn mit meinem Blick. Ich habe bessere Redner gesehen und gehört. Sagen wir: größere Künstler der lebendigen Sprache. Aber die Beredsamkeit Hillers kann man nicht mit künstlerischen Maßen messen. Ich höre ihn an und betrachte ihn und versuche zum Begreifen vorzudringen, worauf die Kraft des Einflusses beruht, den seine Beredsamkeit errungen hat, womit sie die ganze Nation unterjocht hat. . . Da tritt in einem gewissen Stadium der Rede der Moment ein, wo in der Stimme Hillers gleichzeitig der Befehl und ein Fieber ertönt.

Ich stürze mich mit meinem Blick auf seine Augen: in diesen Augen ist jetzt keine Leidenschaft mehr, sondern nur ein Gebet. Ich begreife: das ist der Moses des Deutschlands des 20. Jahrhunderts. Er führt das ausgewählte Volk in das gelobte Land, er führt das Geschlecht aus irgendeiner Anekdote heraus. Er glaubt daran, daß er es herausführt und sie alle glauben daran. Auf die Herzen der lauschenden Massen fällt das Wonne seiner Worte.

Gedenket bei jeder Gelegenheit der Teschner freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Abfertigungen im Betrage von 100 Jloty und 50 Jloty bewilligt. Das Ansuchen des Gastwirts Cichy um Pachtzinsermäßigung wird abgewiesen. Bei der Firma Arbogas werden Gasmesser um den Betrag von 8190 Jloty bestellt. Die Firma „Pozak“ Kallowitz, die in Weichsel einen Steinbruch hatte, und in Konkurs ging, schuldet dem elektrischen Kraftwerk den Betrag von 9865 Jloty, welcher Betrag die Summe von nicht ertragsmäßig ausgenützten Kraftstromes stammte. Der Betrag wurde gestrichen. Josef Koleszyn wurde die Aufstellung einer Schlehnbude bewilligt, dagegen die Aufstellung eines Glücksrades J. Palacy verweigert.

An die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen.

Nach dem Tode des unvergeßlichen Oberanwaltsrates Herrn Dr. Hermann Hinterstolfer überlieferte dessen Witwe an den Oberlehrer A. die im Schreibstisch des Verstorbenen vorgefundenen Briefkonzepte zweier Vereine, unter denen sich folgendes Konzept an die freiwillige Rettungsgesellschaft Teschen befand: . . . Es war um 12 Uhr nachts des kalten, stürmischen 12. November 1898 als ich mit einem Reichsratsabgeordneten nach einer im Rathaus abgehaltenen Versammlung auf dem Perron des Zentralbahnhofes den Zug erwartete, der diesen wieder nach Wien bringen sollte. Der Zug fuhr ein, ich verabschiedete mich von diesem Herrn und wollte eben die Station verlassen, als ich bemerkte, daß aus dem „Packwagen“ von Bahnleuten ein Verletzter herausgehoben und auf den freien Perron niedergelegt wurde. Ich eilte hin und sah einen vor Schmerz jammernden Slowaken, der auf der ungerissenen Strecke bei Czajca überfahren wurde und dem beide Unterschenkel zermalmt worden waren. Blutüberströmte Flecken die Beine in zerfetzten Stiefelröhren, kein Verband, keine immobilisierende Schiene. In der Station Teschen keine Tragbahre, kein Verbandmaterial! Ich requirierte aus dem Krankenhause die einzige Räderbahre, Verbandmaterial und Schienen. Dem Verletzten mußten noch in derselben Nacht auf der einen Seite der Unterschenkel und auf der anderen Seite der Oberschenkel amputiert werden; er ist glücklicherweise mit dem Leben davongekommen und lebt meines Wissens heute noch. (8. 10. 1931.) Ich könnte noch hundert solcher und ähnlicher Fälle anführen, wo Verwundete und Kranke durch den Mangel erster Hilfeleistung und durch schlechten ungeeigneten Transport zu Schaden und manchmal zum Tode gelangt sind. Das alles hat sich seit dem Bestehen der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen von Grund aus geändert. Die Kranken und Verletzten werden von ihr mit Aufwand aller Sorgfalt ins Krankenhaus befördert, gelangen wohlverwahrt mit tadellosen Verbänden und exakter Schienung der Knochenbrüche zur Aufnahme. Überall wo Gefahr im Verzuge, eiligste fachärztliche Hilfe notwendig ist, wo dringliche Operationen bei schweren Verletzungen, bei Bauchhöhlenverwundungen, akuten Blinddarmentzündungen, schweren Geburten und dgl. ausgeführt werden müssen, da tritt die freiwillige Rettungsgesellschaft in die Schranken und manches Leben konnte durch den raschen, sachgemäßen Transport gerettet werden. Die Krankenhäuser in Teschen sprechen daher der freiwilligen Rettungsgesellschaft ihre vollste Anerkennung und ihren tiefgefühlten Dank aus. Ich fühle mich auch zu diesem gemeinsamen Danke berechtigt.

Dr. Hermann Hinterstolfer.

Vom Autobusverkehr Bielitz-Teschen.

Vom 1. Juni an verkehrt der letzte Autobus auf der Linie Bielitz-Teschen nicht nur an Sonn- und Feiertagen wie bis jetzt, sondern auch an Wochentagen in beiden Richtungen um 1/29 Uhr abend.

Verbot der Verwendung von Naturels.

Das Stadthygienikat bringt den Konditoren, Restaurateuren und Lebensmittelhändlern in Erinnerung, daß bei der Erzeugung von Fruchteis und Erfrischungsgetränken kein aus den Teschen vom Winter her flammendes Eis verwendet werden darf. Ebenso ist es verboten, bei der Konfekturierung von Lebensmitteln, die direkt auf Eis liegen, Naturels zu verwenden. Zuwiderhandelnde unterliegen einer Bestrafung.

Ungültige Banknoten.

Die 20-Jloty-Banknoten mit dem Emissionsdatum des 1. März 1926 und 11. September 1929 werden ab 1. d. M. aus dem Verkehr zurückgezogen und verlieren ihre Gültigkeit als Zahlungsmittel mit 30. Juni d. J.

Hauptversammlung des „Hotels Brauner Hirsch“ in Liquidation.

Dienstag, den 5. d. Mts., hielt der Liquidationsvorstand seine Hauptversammlung ab, um sich selbst das Absolutum für seine „tätige und umsichtige“ Geschäftsabwicklung zu geben. Gleich nach Eröffnung der Versammlung kam es zur Abgabe eines Protestes gegen diese Hauptversammlung von dem Großteil der deutschen Anteilseinsitzer, der zwar in die Verhandlungsschrift aufgenommen wurde, doch Herrn Loman nicht davon abbrachte, diese zu verlagen. Von Herrn Loman und seinem in der Rechenkunft besonders bewandten Rechtsbeistand Herrn Dr. Wollsch wurde eine Abschlußbilanz für 1933 aufgestellt, die als Muster für solche Fälle gelten könnte. Zunächst sei die von den beiden Herren errechnete Höhe der stimmberechtigten Anteilseinsitzer erwähnt. Der Großteil der kleineren Anteilseinsitzer wurde überhaupt des Stimmrechtes beraubt, ein Vorgang, der wohl in keiner anderen Gesellschaft möglich wäre und gegen den Beschwerde erhoben wurde. Im Ganzen sind 105 Stimmberechtigten. Von denen in einem besonders krassen Verhältnis folgender Stand errechnet wurde: Herr Loman und Genossen errechnete für sich bei 25.794 Zl. erworbener Anteile und 3860 Zl. erworbener Prioritäten 56 Stimmen und beide Herren gaben Herrn Architekten Guida als dem größten Anteilseinsitzer mit Zl. 24.500 und Zl. 7.200 Priori-

liten nur 36 Stimmen. Von diesen beiden Herren mußte man eigentlich Finanzmathematik lernen, sogar der Vorsitzende konnte sich eines Stühelns nicht erwehren. Bei der Aufstellung der Bilanz für 1933 ist die Schaffung eines Reservefonds von Zl. 84.238,84, — aus der Luft gegriffen — wohl besonders erwähnenswert. Das herabgeminderte Stammkapital beträgt heute nur Zl. 72.956,11. Trotzdem ein Verlust von Zl. 10.595,83 ausgewiesen wird, sollen gleichzeitig 2230 Zl. an Dividende an die Prioritätsbesitzer ausgeteilt werden. Herr Dr. Wollsch verlas einen vier Bogen langen Bericht über die schwere, aber „erfolgreiche“ Arbeit des Herrn Toman im Geschäftsbetrieb, den großen Ersparnissen, auf die die beiden Herren besonders stolz sind. So sollen 12 Personen abgebaut worden sein, rechnungsgemäß wurden bei der Beheizung bei Zl. 4000 erspart, wobei vergessen wurde, daß es in den Dezembertagen in dem Grillsalon des Hauses so bitterkalt war, daß den Herren der Seifenschaum an den Backen anfror. Die Liquidatoren vergaßen sich selbst nicht und setzen ihre Bezüge mit Zl. 7000 bei dem schlechten Geschäftsgange fest. Namens der deutschen Anteilseinschreiber sprach Bürgermeister Gabrich, der in seinen Ausführungen Erwähnung tat, daß der Liquidationsvorstand durch bald zwei Jahre noch nicht seinen ihm auferlegten Verpflichtungen der Liquidation im mindesten gerecht wurde. Er wandte sich besonders an Herrn Major Plonka und ersuchte ihn um die Einlösung seines gegebenen Wortes. Auch alle seine anderen trefflichen Einwendungen gegen die Bilanz, gegen die Führung des Geschäftes und zum Schutze der kleineren Anteilseinschreiber fanden laube Ohren, sodaß die deutschen Anteilseinschreiber bald nachher geschlossen die Hauptversammlung verließen. Um zu ihrem Rechte zu gelangen wird der Gruppe der deutschen Anteilseinschreiber kein anderer Weg als der der Klage erspart bleiben, so werden sie für ihre Opfer als sie das Hotel „Brauner Hirsch“ zum Wohle der Stadt erbauen von einem kleinen Teil der anderen Gruppe unter Führung des Herrn Toman und Wollsch belohnt.

70. Geburtstag. Sonntag, den 10. d. Mts. feiert der verehrte Gründer und Seniorschef der Firma Anton Lewinski und Sohn seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlasse werden Herrn Anton Lewinski nicht nur aus seinem engeren Familienkreise sondern aus Kreisen, die ihn als Mensch und Geschäftsmann kennen lernen, die aufrichtigsten Glückwünsche entgegengebracht. Aus kleinen Anfängen hat sich die Firma unter seiner umsichtigen Leitung, durch seinen unermüdblichen Fleiß und Strebsamkeit, bis zu seiner heutigen Höhe entwickelt. Mit Stolz und Genugtuung kann er auf seine erfolgreiche Lebensbahn zurückblicken. Seine Arbeit gereichte nicht nur seiner Familie zum Wohle, sondern verschaffte in den jetzt so schweren Zeiten vielen Mitmenschen eine Erwerbsmöglichkeit. Trotz seiner Erfolge blieb er ein mitleidender Mensch und arbeitete in seinen freien Stunden in deutschen Vereinen werktätig mit, besonders im Männergesangsverein wird seine Mitarbeit geschätzt, auch der Tschener Eislaufverein zählt ihn mit Stolz als sein Ehrenmitglied. Aus diesen Gründen ist es leicht erklärlich, daß alle, die ihn kennen und schätzen, den Wunsch hegen, daß unser Subtilar noch eine lange Reihe von Jahren seiner Familie gesund und frisch erhalten bleibe, um auch ferner als ein nützliches Mitglied unserer Bürgerschaft zu wirken. Die Deutschen unserer Stadt sowie die deutschen Vereine werden nicht verkümmern ihrem Mitgliede die besten Glückwünsche entgegenzubringen, denen wir uns anschließen.

Aus dem Gerichtsdienst. An Stelle des vor einem halben Jahr in den Ruhestand versetzten ersten Staatsanwaltes Dr. Josef Kolbulz wurde zum Vetter der Staatsanwaltschaft am Kreisgericht in Pölnisch-Tschenen der bisherige Vetter der delinquenten Staatsanwaltschaft in Rybnik, Dr. J. Porzoniek ernannt. — Der Richter des Kreisgerichtes in Pölnisch-Tschenen Mieczyslaw Karbowski wurde dieser Tage zum Richter des Appellationsgerichtes in Kallowitz ernannt. Appellationsgerichtsrat Karbowski war durch vier Jahren im hiesigen Kreisgericht als Vorsitzender der Strafkammer tätig und führte in dieser Eigenschaft eine Reihe von sensationellen Strafgeschäften. Er erfreute sich sowohl wegen seines lebenswichtigen Wesens, als auch wegen seiner umfassenden Strafrechtskenntnis in allen Kreisen der höchsten Wertschätzung und sein Schiednen aus Tschenen wird allgemein ausgiebig bedauert. — Der Staatsanwaltskassistent Franz Hanzel wurde zum Vetter der delinquenten Staatsanwaltschaft in Rybnik ernannt.

Sommerfest. Am Sonntag, den 10. Juni 1934 findet, wie alljährlich das Sommerfest für die deutsche Schulfugend am Tschener Eislaufplatz statt. Beginn um 3 Uhr nachmittags. Für billige gute Speisen und für Volksbelustigungen wird reichlich gesorgt. Der Reingewinn ist für die Ferienkolonie armer deutscher Schulkinder bestimmt. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand der deutschen Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge.

Kellerbrand. Am 3. d. M. brach in den Kellerräumen des Hausbesizers Zwieder in der Landhausgasse ein Kellerbrand aus, der durch das rechtzeitige Erscheinen der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Durch Unvorsichtigkeit einer Hauspartei entzündete sich infolge einer herabfallenden Kerze Holzwohle, wodurch Holzstämme zu glimmen begannen, die einen intensiven Qualm verursachten. Der Brandschaden ist nicht besonders hoch.

Mord und Selbstmord in einem Spital. Mittwoch um 9 Uhr vormittag ereignete sich im Spital der Elisabethinerinnen in Pölnisch-Tschenen ein fürchterlicher Vorfall. Der in dem genannten Spital angestellte Ma-

schinist Michael Macura aus Brenna erschloß einen ebenfalls aus Brenna stammenden Diener. Als er sein Opfer tot zusammenbrechen sah, richtete er die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel durch den Kopf. Wie berichtet wird, soll sich Macura schon am Tage vorher geäußert haben, daß er den Diener umbringen müsse, doch wurden seine Drohungen von niemanden ernst genommen und ihnen keine Bedeutung beigemessen.

Acht Tschener als Sieger im internationalen Bridge-Turnier in Bielitz. Samstagabend fand, als erstmalige derartige Veranstaltung in Bielitz ein internationales Bridge-Turnier statt, das im Klubzimmer des Café Bauer abgehalten wurde. Es traten insgesamt 26 Paare an. Den ersten Preis holte sich das Paar Frau Hulek-Hauptmann Bondy (Tschenen), das von 338 erreichbaren Punkten 221 errang, den zweiten Preis erhielt das Paar Herr Julius Kohn, Herr Fritz Kukacka (Tschenen), den dritten Dr. Eibenschütz—Fritz Wetner (Tschenen); an vierter Stelle platzierten sich Herr Hans Althoff—Herr Walter Muschka (Tschenen) an fünfte Konsul Krolowski—Rossi (Kallowitz-Bielitz). Das Turnier dauerte bis in die späten Nachstunden und wurde von zahlreichen Gästen mit großem Interesse verfolgt.

Die Anwaltskrise in Polen: Klagevertretung für fünf Zioly. Aus Warschau wird gemeldet: Die polnische Advokatenkammer, in der alle in Polen tätigen Rechtsanwälte zusammengeschlossen sind, hat in einem Telegramm an den Justizminister vorgeschlagen, auf die Dauer von zehn Jahren keine jungen Juristen zum Anwaltsberuf zuzulassen. Die Anwaltskammer begründet diesen Vorschlag damit, daß der ungeheure Zufluß junger Juristen zum Advokatenberuf bereits dazu geführt habe, daß Rechtsanwälte sich bereit gefunden haben, für ein Honorar von fünf Zioly eine Klage vor Gericht zu vertreten.

Tschisch-Tschenen.

Aus der Gemeindefinbe. In der letzten Präsidialsitzung wurde den Eheleuten Marie und Franz Blecha die Baubewilligung für ein Wohnhaus erteilt. Zwei leerstehende Wohnungen in Gemeindefinben wurden vergeben. — Es wurden vier à-Conto-Zahlungen für den Krankenhausbau im Gesamtbetrag von 170.000 Kc bewilligt. — Dem evangelischen Jugendbund wurde eine Rasenfläche im südlichen Schießhausgarten als Spiel- und Übungsplatz überlassen. — Die nächste Plenarsitzung wurde für Dienstag, den 12. Juni l. J. anberaumt. — Die übrigen Beratungen galt Gegenständen interner Natur.

Volksbewegung in Tschisch-Tschenen. Aus dem letzten Wählerverzeichnis, das vom 15. bis zum 22. Juni zur öffentlichen Einsichtnahme ausliegen wird, ist ein Anzeichen der wahlberechtigten Einwohner der Stadt Tschisch-Tschenen im letzten Halbjahr um 139 Wähler festzustellen. Während man vor sechs Monaten insgesamt 6477 Wahlberechtigte zählte, von denen 2776 männlichen und 3701 weiblichen Geschlechtes waren, sind im neuen Wählerverzeichnis 6616 Wähler, und zwar 2851 Männer und 3765 Frauen enthalten. In den Senat waren nach dem alten Wählerverzeichnis 5700 Personen wahlberechtigt, nach dem neuen Verzeichnis sind es 5811 Personen und zwar 2521 Männer und 3290 Frauen. In die Bezirksvertretung wählen 6086 Personen, nämlich 2631 Männer und 3455 Frauen; in die Landesvertretung 6162 Personen, und zwar 2666 Männer und 3496 Frauen.

Wann bekommt die Stadtgemeinde Tschisch-Tschenen ihre eigene Sparkasse? Wie wir bereits berichtet haben, wurde anlässlich der letzten Intervention in Prag auch in der Angelegenheit der Tschisch-Tschener Sparkasse vorgeschoben und der Abordnung der Stadtgemeinde mitgeteilt, daß der Akt noch im Ministerrat liege, da die Errichtung einer Sparkasse an die Bewilligung durch einen Regierungsbeschluss gebunden sei. Seitens der Abordnung wurde geltend gemacht, daß Tschisch-Tschenen wohl die einzige größere Stadt in der ganzen Republik sei, die noch immer kein eigenes Geldinstitut besitze, obwohl schon seither die Stadtgemeinde versprochen wurde, daß die Errichtung einer Filiale der Friederker Sparkasse nur eine vorübergehende Maßnahme wäre. Wenn man bedenkt, was in dieser Zeit in anderen Städten aus den Erträgen der städtischen Sparkassen, sei es nun humanitären, oder sei es sozialen Zwecken, zugewendet wurde, so erkennt man, daß das Fehlen einer eigenen Sparkasse für die Stadt eine dauernde und wohl durch nichts gerechtfertigte Schädigung bedeutet, da diese Sparkasse schon allein durch die Einlagen der Stadtgemeinde selbst in diesen Jahren schon mehr als 100.000 Kc verdient hätte. Es wird in der Öffentlichkeit immer wieder darauf hingewiesen, daß es nicht notwendig gewesen wäre, Geld in der Zentralbank der deutschen Sparkassen einzulegen, wenn rechtzeitig die Errichtung einer eigenen Sparkasse bewilligt worden wäre. Auch der Schaden, den die Stadtgemeinde möglicherweise dadurch erleidet, daß ein Teil des Krankenhausbaufonds in der Zentralbank eingelegt wurde, hätte vermieden werden können, wenn das Ansuchen der Gemeinde, das schon seit Jahren unerledigt bleibt, rechtzeitig und — was eigentlich selbstverständlich ist — im aufrechten Sinn erledigt worden wäre.

Der Stand der Disregulierung. Die Regulierung der Disa, die auf Grund des zwischenstaatlichen Vertrages zwischen der Tschechoslowakei und Polen vom 18. Februar 1928 durch die landwirtschaftlich-technische Abteilung des Bauamtes in Mähr.-Ostau durchgeführt wird, soll im Laufe des heurigen Jahres beendet werden.

Während im Vorjahr die Ufersicherungsarbeiten auf der tschechoslowakischen Seite des Flusses einschließlich des Slauchwellers unterhalb der Eisenbahnbrücke und eines Teiles des polnischen Ufers fertig gestellt wurden, ist heuer mit den Arbeiten im Abschnitt von der Hauptbrücke bis zur Pölnisch-Tschener Stadtgrenze begonnen worden. Dank des für die Regulierungsarbeiten äußerst günstigen Wetters schreiten die Arbeiten sehr rasch vorwärts, obwohl gerade in dem Teil von der Hauptbrücke bis zum ehemaligen Kamekweg große Aufschüttungen notwendig sind. Wenn diese Strecke beendet sein wird, werden die Arbeiten noch rascher vorwärtsschreiten und es ist zu erwarten, daß — auch wenn es infolge von Regengüssen durch einige Wochen unmöglich sein sollte, an den Ufersicherungen zu arbeiten — der vorgezeichnete Uferverbau heuer beendet wird. Die Regulierung wird sehr sorgfältig ausgeführt, denn die Hochwässer im vergangenen Herbst und in diesem Frühjahr haben der Verbauung nicht das Geringste anhaben können. Von Interesse dürfte sein, daß in dem Abschnitt unterhalb der Schießhausbrücke Bäume bis in die Uferlinie hineinreichen. Diese Bäume sollen aber nicht gefällt werden, man hat die Absicht, sie in den Uferverbau so einzuschließen, daß sie noch weiterhin als eine Stütze des Ufers erhalten bleiben. Die Kosten der vorgezeichneten Ufersicherungsarbeiten betragen 710.000 Kc. Der Slauchweller allein kostete 158.000 Kc. Dieser Betrag wird zur Hälfte von den beiden Staatsbahnen und zur Hälfte von der Regulierungskommission bezahlt. Zu den übrigen Arbeiten steuern 90 Prozent die beiden beteiligten Staaten bei und 10 Prozent verteilen sich auf die Gemeinden, die Staatsgüterdirektion, Anreiner und auf die Wasserbezugsberechtigten wie z. B. das Pölnisch-Tschener Bräuhaus und andere. Von großem Interesse für die gesamte Öffentlichkeit dürfte es sein, daß die Preisermäßigungen der verschiedenen Materialien und das Sinken der Arbeitslöhne der Ausführung der Regierungsarbeiten zugute kommt. Während vor zwei Jahren noch der Raummeter des geschichteten Bruchsteines, der aus dem Steinbruch in Ažeka bezogen wird, noch 86 Kc kostete, sank der Preis dieses Materials im vorigen Jahr auf 67 Kc und heuer sogar auf 46 Kc. Das bedeutet, daß man zu den Uferverbauarbeiten heuer beinahe die doppelte Menge Stein verwenden kann, ohne den Voranschlag zu überschreiten und daß die Arbeiten naturgemäß bedeutend dauerhafter ausgeführt werden können. Beim Zement beträgt die Preisermäßigung zwar nicht so viel, aber immerhin gegen 20 Prozent. Ebenso verhält es sich mit den Arbeitslöhnen, die gleichfalls um ungefähr 18 bis 20 Prozent zurückgegangen sind. Im Laufe des heurigen Jahres sollen ferner, nach Beendigung der vorgezeichneten Arbeiten noch die Ufersicherungsarbeiten auf dem linken Ufer (tschechoslowakische Seite) vervollständigt werden. Es ist nämlich an die Fortsetzung der Verbauungen unterhalb der Schießhausbrücke und an die Fortsetzung des Ufers oberhalb der Hauptbrücke gedacht. Ferner soll auch das Ufer von der Aramaregph-Gärtnerei bis unterhalb der Militärbaracken reguliert werden. Die tschechoslowakische Kommission, die kürzlich in Mähr.-Ostau tagte, hat den Verlauf der bisherigen Arbeiten überprüft und war mit der Ausführung sehr zufrieden.

Das deutsche Schulfest. Das deutsche Schulfest, das wie alljährlich von der Schulfugend und der Elternschaft mit Freuden erwartet wurde, hatte wieder unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Trotz des strömenden Regens, der erst in den Spätnachmittagsstunden aufhörte, war aber der Besuch gut und es ist zu hoffen, daß der Zweck des Festes wenigstens zum Teil erreicht wurde. Die turnerischen Vorstellungen der Schüler und Schülerinnen, die in zahlreichen mühevollen Proben eingeübt worden sind, konnten leider nicht zur Vorstellung gelangen, doch ist anzunehmen, daß in der nächsten Zeit sich noch eine Gelegenheit finden wird, um die einstudierten Übungen zu zeigen.

Aus der Gemeindefinbe. In der Präsidialsitzung, die am Dienstag stattfand, wurde der hiesigen Kapelle des kameradschaftlichen Unterstützungsvereins gedienter Soldaten die Veranstaltung von Abendkonzerten in der Masarykallee an jedem Donnerstag in der Zeit von halb 8 bis 10 Uhr abend bewilligt. Der Reinertrag der Plakmuskeln fließt dem städtischen Fonds zur Unterstützung von Arbeitslosen zu. — Die übrigen Beratungen galt Gegenständen interner Natur und der Vorbereitung verschiedener Anträge für die demnächst stattfindende Plenarsitzung der Stadtvertretung.

Die Abendkonzerte in der Masarykallee. Wie wir erfahren, hat der kameradschaftliche Unterstützungsverein gedienter Soldaten sich ebenfalls um die Veranstaltung der Plakmusik in der Masarykallee beworben und will den Reinertrag der städtischen Arbeitslosenfürsorge und dem Verschönerungsverein zuwenden. Die Entscheidung über das Ansuchen steht noch aus.

Ein diebischer Bettler. Montag wurde von der Gendarmerie der Landstreicher Josef Pawlas verhaftet, der bei verschiedenen Partelen bettelte. Der Vagabund hatte nämlich bei einem hiesigen Kaufmann ein Paar Halbschuhe im Werte von 50 Kc gestohlen. Er wurde bereits dem Bezirksgerichte eingeliefert.

Taschendiebe an der Arbeit. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden 7 Frauen die Geldbörsen gestohlen. Sechs davon verschwanden aus den verschlossenen Handtaschen, die die Frauen auf dem Arm trugen, eine Börsen holte sich der Bangfinger aus einer Einkaufstasche. Die Beute des Diebes beträgt insgesamt 227 Kc.

Wieder ein Kasseneinbruch. Vöhrer Tage nachts wurde neuerlich ein Einbruch in das Amtsgelände in Tschisch-Tschenen unternommen. Die bisher nicht ausge-

Die natürliche

Dauerwelle

sowie

Haarfärben u. Blondieren**Spezialitäten**

in unserem Salon

W. Kossak Głęboka 23

Cieszyn neben Grand-Hotel

forchten Täter hatten es diesmal auf die eiserne Kasse der Bezirkshauptmannschaft abgesehen. Sie stemmten die Kasse von rückwärts auf, doch fanden sie nur einen geringen Bargeldbetrag vor. In dem Kassenschrank waren Papiere und verschiedene andere Drucksorten eingeschlossen, die jedoch von den Dieben unberührt gelassen wurden, hingegen wurde eine größere Anzahl verschiedener Stempeln, die sich in einer kleinen Eisenkassette befanden, im Werte von 600 Kc entwendet. Der Schaden, den die Kasseneinbrecher angerichtet haben, beträgt 3325 Kc. Wie durch die Erhebungen festgestellt wurde, sind die Diebe von der rückwärtigen Seite des Gebäudes eingedrungen, nachdem sie die eiserne Tür, die in den Hof führt, mit einem Sperrhaken aufgesperrt hatten. Den Rückweg traten sie durch ein Gangfenster an, das sie im Parterre geöffnet hatten. Die Nachforschungen werden von der Gendarmerie geführt.

Die Wählerverzeichnisse liegen auf. Der Stadtrat bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß die ständigen Wählerverzeichnisse nach den gesetzlichen Bestimmungen auf die Dauer von 8 Tagen mit dem 15. Juni als Anfangstag und dem 22. Juni als Endtag zur öffentlichen Einsicht, und zwar in der Polizeiwachstube in folgenden Stunden aufgelegt werden: am 15., 16., 18., 19., 20., 21. und 22. Juni von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachm. und am 17. Juni von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittag. Einwendungen gegen diese Wählerverzeichnisse können in dieser Frist beim Stadtkämmerer eingebracht werden.

Impfungen. Es wird neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß in den nächsten Tagen die Impfungen von Kindern, die im Jahre 1933 geboren sind, vorgenommen werden. Diejenigen Eltern, deren Kinder noch nicht geimpft sind und die auch noch keine Verabreichung bezüglich der Impfungen erhalten haben, mögen sich im eigenen Interesse beim städt. Gesundheitsamt, Rathaus, 1. Stock, Tür 14, melden.

Ein Baufeld wird gesucht. Bei dem Kasseneinbruch in die evangelische Bank wurde das Staatsbaufeld (Günstel) Nr. 000.180, Serie 000.856 von den Kasseneinbrechern gestohlen. Da anzunehmen ist, daß die Diebe das Los zu verkaufen versuchen werden, wird vor Ankauf des Wertpapiers gewarnt und darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkäufer dieses Loses anzuhalten und den Sicherheitsbehörden zu übergeben ist.

Die „Brennpartei“ ist schon wieder. Die Landstreicher Georg Bajtek, Ferdinand Alus und Johann Schindler, die unter dem Namen die „Brennpartei“ sehr bekannt sind, waren des Stadtlebens und der Gefahren, die ihnen seitens der Polizei drohen, zu Beginn der schönen Jahreszeit müde. Daher bezogen sie ihre „Sommerwohnungen“ in der Grabina, wo sie oft in sehr zudringlicher Weise alle Vorübergehenden um eine milde Gabe ansprachen, die sofort in Brennspritus umgewandelt wurde. Sie verküpfen sich selbst und manchmal verirrte sich, wenn sie im Freien abkühlten, eine fremde Senne in ihre Kochöpfe. Letzter Tage wurde das Kleidblatt von der Gendarmerie ausgehoben und wegen Belästigung und Vagabundage dem Gericht übergeben.

Kirchenräuber in der evangel. Pfarrkirche. In der Samstagsnacht wurde von bisher noch nicht ermittelten Tätern ein Einbruch in die evangelische Pfarrkirche auf dem Rozwoj verübt, bei dem den Dieben 50 Kc. in die Hände fielen. Die Eindringler kletterten durch ein offenes Gangfenster in die Kirche ein und drachen in der Sakristei sämtliche Schubladen auf. Anschließend suchten sie nur nach barem Geld. Es gelang ihnen, ohne gesehen zu werden, in der Dunkelheit zu entkommen.

Wohnungseindring. Kürzlich wurde am helllichten Tag in die Wohnung des Malers Johann Ciencala in der Rohrmannstraße eingebrochen. Der Dieb, der die Wohnungstür mit einem Nachschlüssel geöffnet hatte, entwendete einen schwarzen Anzug im Werte von 350 Kc. und eine Kofe, die 130 Kc. wert war. Vor Ankauf der gestohlenen Kleider wird gewarnt.

Der deutsche Turnverein in Tschechisch-Tscheden erläßt an alle Turnerinnen, Turner, Freunde, Gönner und überhaupt an alle deutschen Volksgenossen nachstehenden Aufruf: Wir feiern in diesem Jahre das Fest des 10jährigen Bestandes. Es soll nicht ein freudenlaues Vergnügungsfest sein, ein Fest im landläufigen Sinne; wir wollen den unserer Turnjahre noch fernstehenden von der Wichtigkeit der körperlichen Übungen überzeugen, wir wollen ihn rufen und werden. Auch den letzten und kleinsten Volksgenossen wollen wir bei uns sehen. Der deutsche Turnverein ist niemals nur für

eine bestimmte Klasse vorhanden gewesen; aus allen Volksschichten setzen sich die Mitglieder der deutschen Turnvereine zusammen. Man fragt den neu eintretenden Turnbruder nie nach seinem Stand, er wird einfach eingereiht in die Gemeinschaft und fühlt sich in ihr als Glied der massigen Kette. Dem deutschen Turner liegt es fern, den neu Eintretenden etwa zu fordern, oder ihn ob seiner anfangs naturgemäß mangelnden Kenntnisse gar zu verhöhnen, kameradschaftlich wird er empfangen und in die Geheimnisse der hohen Turnkunst eingeweiht. Wir wollen beim Turnfest alle jene werben, welche heute den Sinn und Wert der deutschen Körpererziehung noch nicht erfasst haben. Das deutsche Kind, dessen Organe durch die sitzende Schulkur zum Teile verkümmern, wollen wir bei uns sehen, denn bei uns findet es gleichgestimmte Freunde und Spielgenossen und erhält eine entsprechende Bildung in körperlichen und geistigen Belangen. Wir dürfen unsere Kinder nicht vernachlässigen, denn sie sind die Zukunft unseres Volkes. Wenn sich jeder bewußt wird, daß heute bereits rund 1/5 unserer Jugend die Zeichen körperlicher Schwäche und Überlastung aufweisen, so ist es unsere heiligste Pflicht, die Jugend durch eine entsprechende Körperpflege wieder kräftig und widerstandsfähig zu gestalten. Das deutsche Mädchen und die deutsche Frau, als Trägerinnen großer Kulturaufgaben, sie müssen den Weg zu uns finden, denn es ist ihre Pflicht, sich den Leibesübungen nicht zu entziehen, sondern dieselben geordnet und planvoll zu betreiben. Und dich, deutscher Junge, und deutscher Mann, dich rufen wir in den deutschen Turnverein, bei uns findest du ein Betätigungsfeld für alle Zweige der Leibesübungen. Der deutsche Turnverband hat in seinem Betrieb fast alle Zweigarten der körperlichen Übungen aufgenommen, so daß es Jedem möglich ist sich in mannigfaltiger Art zu beschäftigen. Wir rufen aber auch heute alle säumigen Turner und Turnerinnen, welchen den Turnstunden aus welchen Gründen immer, fern geblieben sind, die Mahnung zu, am Turnboden wieder regelmäßig zu erscheinen und wir wissen auch, daß sie es sich als Ehrenpflicht anrechnen werden, zu kommen, wenn sie die Vereinsleitung ruft. Jeder Tag muß unseren Ruf erneut hören: „Kameradschaft, Führung, Einigkeit!“

„Kunst in Not.“ Das Fürsorgewerk des Reichsverbandes deutscher bildender Künstler in der Tschechoslowakischen Republik ist vom Ministerium des Innern bewilligt worden. Die Sammlungen (Haus- und Straßensammlung) erstrecken sich auf die Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli. Alle, welche dieses Hilfswerk fördern wollen, werden ersucht, sich den Kulturverbands-Ortsgruppen zur Verfügung zu stellen.

Staatlich geprüfte Französisch-Lehrerin erteilt billigst franz. Unterricht und bietet sich als Vorleserin an.

Auskunft in der Druckerei Ferd. Schulz, Cieszyn, Głęboka 12.

Bieliß-Biala.

Der Protest der Patentbesitzer gegen den Kommunalzuschlag. In der Angelegenheit des städtischen Zuschlags auf die Patentgebühren, gegen welche die Besitzer von Patenten protestierten, hat sich gegenüber der bisherigen Situation eine Aenderung ergeben. Die Wojwodschafft hat dem Antrage des Regierungskommissärs über die Aufstellung der Wegsteuer bereits stattgegeben. Die Besitzer von Patenten aber geben ihren Protest gegen die befristete Aufstellung nicht auf, sondern unternehmen nunmehr Schritte beim Regierungskommissär in der Richtung, daß entweder im Rahmen des Wojwodschaffsbeides eine ihnen gerechter erscheinende Verteilung der Gesamtlast durchgeführt werde, oder daß der Regierungskommissär einen neuen Antrag bezüglich der Belastung und ihrer Verteilung bei der Wojwodschafft einreicht.

14 Wohnungen, 100 Ansuchen. Mit der fortschreitenden Vollendung des Wohnbauhauses der städtischen Sparkassa mehren sich immer die Ansuchen um Wohnungen in demselben. Im Ganzen wird das Gebäude 14 Wohnungen enthalten, auf die bisher über 100 Anmeldungen vorliegen. Es ist daher vollständig zwecklos, jetzt noch neue Ansuchen einzureichen, wie es noch immer geschieht. Die Festsetzung der Wohnungsmieten wird im Laufe der gegenwärtigen Woche erfolgen dann erst kann von Zuweisung die Rede sein. Das Gebäude wird am 1. Oktober bezugsbar sein.

Blieschthausener als Eindringler. Dieser Tage stellte sich heraus, daß einige von den letzten Wohnungseindringern von einer Bande Eindringler verübt worden waren, die als Hausierer die Gelegenheiten auskundschaftet hatten. Es handelt sich um einen gewissen Nastali Baldier aus Olmanowa, den Chaim Noskowiez aus Krakau und einen gewissen David Löwenstein. Diese drei wurden in Biala ausgeforscht und in das Bielißer Gericht eingeliefert, während ein vierter Spielgefelle, ein gewisser Samuel Schaffer, entkommen konnte.

Aus dem Polizeibericht: Am 5. Juni brach ein bisher noch nicht erörterter Täter in den Arbeiterkonsum in der Berggasse Nr. 41 ein und stahl Spirituosen im Werte von mehr als 100 Zl. — Unter dem Verdachte falsche 10-Zloty-Stücke in Umlauf gebracht zu haben, wurde ein gewisser Heinrich Szczepinski festgenommen. Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, bei der Annahme solcher Stücke wieder sehr vorsichtig zu sein. — Wegen gefährlicher Drohung und Erpressung wurde die Sophie Stasicka aus Bystrai angezeigt. Sie

Gartenrestaurant**A. SCHOPF**

CIESZYN, Szeroka 1 (neben der Post)

bietet an heißen Tagen einen angenehmen schattigen Aufenthalt.

Auch für Abstinenzler ist mit alkoholfreien Getränken vorgesorgt; zu jeder Zeit alles erhältlich.

Vorzügliche Weine.**Gutgepflegtes PORTER-Bier im Ausschank sowie ZDRÓJ 14‰.**Hochachtungsvoll
DER RESTAURATEUR.

drohte der Franziska Badicka aus Biala, weil diese in einem Prozeß wegen Kirchendiebstahls gegen sie ausgesagt hatte, wiederholt mit dem Anzünden ihres Hauses und außerdem mit Erschlagen. Da die Frau tatsächlich für fähig erklärt wird, ihre Drohungen auszuführen, nimmt sich die Polizei energisch dieser Angelegenheit an.

Vermischtes.

Die Kassa in den Warschauer staatlichen Ingenieur-Werken ausgeraubt. In einer der letzten Nächte haben bisher unbekannte Täter die Feuerkasse in den staatlichen Ingenieur-Werken in Warschau gesprengt und aus derselben einen Barbetrag von 9000 Zl. geraubt.

Von der Erde verschlungen. Ein aus 150 Häusern bestehendes albanisches Dorf ist nach einem außergewöhnlich heftigem Erdbeben völlig von der Erde verschlungen worden. Da der Naturkatastrophe starke Regenfälle und donnerähnliche Geräusche im Erdinnern vorausgegangen waren, waren die Einwohner gewarnt und konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Rekordhöhe und Schneestürme. Die amerikanischen Blätter widmen der Launenhaftigkeit des Wetters in den letzten Tagen breiten Raum. Am Freitag herrschten in den Vereinigten Staaten Temperaturschwünge, wie sie nur äußerst selten zu verzeichnen sind. Während in Joliet (Illinois) mit 44 Grad Celsius ein neuer Hitze rekord zu verzeichnen war, meldete Bule (Montana) heftigen Schneesturm, der zeitweilig den ganzen Straßenverkehr behinderte. Gleichzeitig tobte über St. Louis ein Gewittersturm, der in Folge zahlreicher Blitzschläge wieder große Brände verursachte, durch die mehrere Häuser zerstört wurden. In den Staaten New York und Maine dauern die Waldbrände an. Riesige Waldbestände in den Adirondack-Bergen sind bereits vernichtet. Die über diesem Gebiet lagernde Rauchwolke ist so dicht, daß neue Brände erst bemerkt werden, wenn sie bereits erheblichen Umfang angenommen haben. Da ein großer Teil der Waldbrände auf die Fahrlässigkeit des Publikums zurückzuführen ist, wurde das Betreten der Staatswälder allgemein verboten.

Ein freundlicher Absender. Durch chemische Untersuchung einiger Päckchen Kaugummi, die einer Familie in Sacramento (Kalifornien) von unbekannter Seite zugestellt worden waren, wurde festgestellt, daß in dem Kaugummi soviel Blausäure enthalten war, um über 100 Personen sofort zu töten.

Eindring in polnische Konsulate. In der Nacht zum Mittwoch drangen in Währisch-Ostau Einbrecher in das dortige polnische Konsulat ein, erbrachen den Geldschrank und raubten 600 Zloty in tschechischer Währung. Ein Einbruch wurde auch in das polnische Konsulat in Wien verübt. Die Diebe erbrachen den Geldschrank, fanden jedoch kein Geld vor. Akten und Dokumente wurden nicht berührt.

Dorfbrände erfordern Menschenopfer. In der Ortschaft Gdelzyna bei Lublin brach ein Brand in der Wohnung eines Landwirts aus, der sich rasch verbreitete und mehrere Wohnhäuser einschloß. In einem dieser Bauernhäuser fand ein vierjähriges Kind des Landwirts Kopal den Tod. Auch in dem Dorfe Podolin brach ein Brand aus, bei welchem ein dreijähriges Kind des Landwirts Przych den Tod fand.

Dirigent erhängt sich im Konzertsaal. Aus Lodz wird gemeldet: Der Dirigent der Philharmonie Alfred Strauch, ein bekannter polnischer Musiker, verübte Selbstmord. Er erhängte sich im Konzertsaal. Ursache des Selbstmordes sind finanzielle Schwierigkeiten.

Im Alter von 117 Jahren gestorben. In der Ortschaft Korolczka bei Bialystok ist plötzlich der älteste Bewohner dieser Stadt, Simon Mlicki, im Alter von 117 Jahren gestorben.

Porto pauschalier

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Grosch.

Die Inseratenzeile
misst 1 Millimeter
sechs mal gepalsten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjzgołka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pjzgołka, Ringplatz

Folge 24.

Teschen, Sonntag, den 17. Juni 1934.

15. Jahrgang.

Neue Fronten.

Von Axel Schmidt.

Die Rapallo-Politik ist in die Geschichte eingegangen. Der Rapallo- und der Berliner Vertrag, mögen beide noch nominell fortbestehen, stellen keine politischen Werte mehr dar. Wer über das Absinken Rußlands zu Frankreich noch im Zweifel war, braucht die Reden Witwinows in Genf nachzulesen, um seinen Irrtum zu erkennen. Witwinow leistete nicht nur Barthou ausgezeichneten Sekundanten, sondern versuchte immer wieder Japan und Deutschland als die beiden Stütze des Friedens der Welt hinzustellen. Damit ist Rußland endgültig aus dem Lager der Gegner Versailles in dasjenige der Verteidiger dieses sogenannten Friedensvertrages hinübergewechselt. Im „Völkischen Beobachter“ wird offen zugegeben, daß Frankreich einen neuen „Kriegsblock“ mit seiner Allianzpolitik aufbaue und auch dies der Grund dafür wäre, daß Frankreich eine Verständigung mit Rußland suche, ohne Rücksicht auf England, im Glauben das Inselreich nicht mehr nötig zu haben.

Witwinows Streben geht offenbar dahin, zusammen mit Barthou aus der Abrüstungskonferenz eine Sicherheitskonferenz zu machen. Wie der „Erforscher“ meldet, sind dabei zwei Paketsysteme vorgesehen. Ein östlicher Bund soll die Randstaaten und Sowjetrußland umfassen, der zweite soll die Mittelmeerländer, Sowjetrußland, die Türkei, Bulgarien, Südslawien, Frankreich und wenn möglich auch Italien zusammenführen. Die beiden Abkommen sollen nach dem Muster des Balkanpaktes auf obligatorischer Schiedsgerichtsbarkeit, auf automatischer Feststellung des Angreifers, sowie auf gegenseitiger Hilfeleistung gegen etwaige Angriffe aufgebaut sein. Da außerdem augenblicklich die kleine Entente wegen Anerkennung Moskaus in Verhandlung steht — Nichtangriffspakte sind bereits abgeschlossen — so handelt es sich dabei um eine Einkreisung Deutschlands. Freilich nicht nur Deutschland wäre von derartigen Abkommen, die wie der „Erforscher“ offen zugibt, „ohne die Formen eines ausdrücklichen Bündnisses anzunehmen, doch mit militärischen Klauseln, natürlich defensiven Charakters“ versehen sind — betroffen, sondern auch England scheint wenig angenehm davon berührt worden zu sein. Der „Daily Telegraph“ nämlich ist der Ansicht, daß sich eine Gegenkoalition beinahe automatisch bilden würde. Auch Warschau dürfte dieser Fiktion zwischen Barthou und Witwinow wenig behagen. Denn soll damit vor die Frage gestellt werden, entweder reumütig zur französischen Kombination zurückzukehren, oder einem Druck seitens Rußlands ausgesetzt zu werden.

Was Frankreich mit dem russischen Plan beabsichtigt, ist offensichtlich. Es will Deutschland isolieren und einkreisen. Dazu wäre es nötig, Sowjetrußland von seinem „asiatischen Abenteuer“, wie es die französische Presse nennt, nach Europa zurückzuholen. Gewiß hat

Achtung vor Einbrüchen! Achtung vor Feuer!

Haben Sie Ihre Versicherungs-Polizzen in Ordnung? Lassen Sie vor Ihrer Abreise in die Sommerfrische Ihre Feuer- und Einbruchsdiebstahl-Polizzen kostenlos überprüfen und falls Sie noch nicht gegen Feuer- und Einbruchsdiebstahl versichert sind, verlangen Sie sogleich unverbindliche Prämienberechnung bei

„PORT“ Cieszyn,
Głęboka 15/I.

Rußland nach der japanischen Niederlage schon einmal einen solchen Frontwechsel von Osten nach Westen vorgenommen. Dieses Mal aber würde dieser eine gänzlich andere Tragweite besitzen. Damals zog sich Rußland nur aus seiner Kolonialpolitik auf chinesischem Boden (Korea und Port Arthur) zurück, während es sein sibirisches Territorium bis auf die Südhälfte von Sachalin behielt.

Inzwischen hat nicht nur Rußland im Weltkrieg seine europäische Fassade, Finnland, die baltischen Staaten und Polen verloren, sondern bewußt sein politisches und wirtschaftliches Schwergewicht von Westen nach Osten verschoben. Die Überführung seiner Hauptstadt von Petersburg nach Moskau war nur der Anfang davon. Bedeutender schon war der Neuaufbau der Fertigwarenindustrie weit im Osten Rußlands und Sibiriens, weil Rußland durch das Entstehen Finnlands, der baltischen Staaten und Polens zwei Drittel seiner Fertigwarenindustrie eingebüßt hatte. Am entscheidendsten aber war die Verlegung der russischen Waffenschmiede vom Donezgebiet nach dem Ural und nach Kusnezsk in Sibirien.

Dieser grundlegende Neuaufbau geschah im Hinblick darauf, daß in Moskau die Ansicht vorherrschte, die russische Entwicklung tendiere nach dem Osten. Würde jetzt nach dem Abkommen in Genf die Politik Sowjetrußlands wieder nach Europa orientiert werden, so müßte auch seine gesamte Wirtschaftspolitik den Rückzug von Osten nach Westen antreten. Der wirtschaftliche Neuaufbau in Sibirien würde eine Fehlinvestition darstellen und die großen Kosten, die damit verbunden sind, wären umsonst ausgegeben.

Was aber bewog unter diesen Umständen Witwinow dazu, sich so lebhaft in Genf für die französische Sache einzusetzen? Die ostasiatische Frage spielt sich immer mehr zu. Das Hinübergreifen Japans nach der inneren Mongolei bedroht die Sicherheit der Sibirischen Bahn, die durch das sogenannte „Kombinat“ (d. h. die Verbindung des Uraleisens mit den 2000 Kilometer entfernten Koh-

lenvorkommissionen in Kusnezsk) zum Rückgrat der militärischen Verteidigung Rußlands geworden ist. Durch das Eingehen auf die französischen Wünsche in Genf hofft Witwinow augenscheinlich später einmal den Völkerbund vor die russischen Interessen in Ostasien spannen zu können. Ob der Völkerbund freilich nach dem Ausscheiden Japans aus Genf sich ein zweites Mal die Finger an diesem heißen Eisen verbrennen wird, erscheint mehr als fraglich. Dazu kommt weiter hinzu, daß Frankreich offiziell Japan wissen ließ, daß es in pazifischen Fragen weder für Rußland noch für Japan Partei ergreifen würde, sondern neutral bliebe. Moskau steht also, wenn es die von Witwinow in Genf begonnene Politik konsequent fortsetzen will, vor der schweren Frage, ob es seiner jahrhundert alten asiatischen Politik Valedikt sagen will.

Deutschland darf ruhig zusehen, ob Rußland wirklich, um der schönen Augen Frankreichs willen seine bisherige mit größtem Kostenaufwand ausgearbeitete Verflechtung seines politischen und wirtschaftlichen Schwergewichts nach Osten wieder aufgeben will. Das vorige Mal bezahlte Rußland seine Rückkehr nach Europa mit dem Zusammenbruch seines Staates. Was wird der diesmalige Preis sein? —

Abnahme der Arbeitslosigkeit im Mai auf weitere 80.000.

Im Mai ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, die Zahl der von den Arbeitsämtern betreuten Arbeitslosen weiter um rund 80.000 zurückgegangen. Am 31. Mai wurden rund 2,525.000 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern gezählt gegen 5,039.000 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Vorjahreszahl ist also um fast 50 von Hundert untergefallen.

Tschechische Sicherheit und Niederländisches Dankgebet.

Auf dem Programm des in Teplitz-Schönau stattfindenden jüdisch-deutschen Sängersfestes steht auch der Vortrag des niederländischen Dankgebets. Aber die tschechische Bezirksverwaltung war auf dem Posten und — verbot den Text des alten Volksliedes, da er nach ihrer Auffassung geeignet erschien, die Sicherheit der Tschechoslowakei zu gefährden. So mußten die jüdisch-deutschen Sänger, wenn sie nicht auf ihren Vortrag verzichten wollten, einen neuen Text beibringen, der folgendermaßen lautet: „Als Säger wir kamen in saallose Wildnis, es quollen die Schollen von unserem Pflug. Wir fällten viel Bäume, wir hellten die Räume, wir schufen dieses Land, das die Heimat uns trug. Wir drangen ins Herze den Bergen um Erze, wir gruben und huben viel Reichthum hervor, die Erze erloble, es flogen die Schote noch üben höchsten Turme Deiner Dome empor. Wir schafften und rafften, vergessen des Gessies, da traf uns, o Herr Deine richtende Hand! Nun

Sie sind nicht dortig . . .

Eine unbekannte Geschichte von der Saar.

Von Ludwig Hermann.

Wie es das Schicksal fast aller deutschen Grenzgebiete von jeher gewesen ist, daß die Nachbarn von außen sie in Zeiten der Zerrissenheit des Deutschen Reiches begehrien, und sie auch manchmal als leichte Beute erwarben, so ist es auch dem Saarlande ergangen. Immer wieder hat es die Begehrlichkeit der Franzosen gereizt und sowohl im dreißigjährigen Krieg als auch nach der französischen Revolution ist es zeitweise vom deutschen Lande losgerissen worden. Immer wieder aber ist es zu Deutschland zurückgekehrt, weil Land und Bevölkerung so zweifellos deutsch waren, daß es auch dem größten Entgegenkommen Frankreichs nie gelang, sie für sich zu gewinnen. Wie die Mehrzahl der deutschen Länder aber bis zum „Reichsdeputationshauptschluß“ von 1803 in zahlreiche kleine und kleinste Gebiete, deren jedes einen eigenen Herrn hatte, zerfiel, so erging es auch dem Saargebiet. Teils gehörte es zum Kurfürstentum Trier, teils zu Pfalz-Zweibrücken, dann gab es Grafen von Nassau-Saarbrücken und so noch mehrere andere Fürsten und Herren, deren jeder über ein Stückchen Saargebiet regierte. Als dann diese stückchen Häuser zum Teil ausstarben, zum Teil der Mediatisierung zum Opfer fielen, wurde die Regierungsform der Saarlande immer einheitlicher, und als 1815 Napoleon endgültig besiegelt und entfernt war, wurde das ganze Land im zweiten Pariser Frieden preußisch. Anfang des Jahres 1816 nahm Preußen Besitz von dem ganzen Lande, und dabei hat sich eine Geschichte zugegetragen, die wert ist, der Vergangenheit entrissen zu werden.

Die Grenzfestung Saarlouis mußte selbstverständlich

wieder Garnison werden. So erhielt denn eines Tages der Bürgermeister einen Erlaß der Preussischen Regierung zugeföhrt, der etwa lautete:

„Dem dortigen Bürgermeister wird aufgegeben bis zum foundsooelsten diese und diese Vorkehrungen für die Aufnahme der Garnison zu treffen.“

Wenige Tage später erhielt die Preussische Regierung in Berlin eine geharnischte Beschwerde, in der der Bürgermeister, Magistrat und Bürgerschaft von Saarlouis den Wortlaut dieses Erlasses mitteilten, und die Bitte stellten, sie gegen „derartige unmotivierte und unsachliche Beleidigungen“ in Schutz zu nehmen.

In Berlin löste diese Beschwerde natürlich lebhaftes Unbehagen aus, denn man beabsichtigte, die Saarbewölkerung mit dem denkbar größten Entgegenkommen zu behandeln; und daß nun schon Beschwerden über schlechte Behandlung einliefen, war der Regierung mehr als unangenehm. Aber die sorgfältige Prüfung des Schriftstückes führte zu keinem anderen Ergebnis als dem, daß man in dem Erlaß, man möchte ihn drehen und wenden wie immer man wollte, nichts fand, was man als auch nur im geringsten anstößig hätte vermuten können. Schließlich lief in Saarlouis die Antwort ein, die lautete:

„Dem dortigen Bürgermeister, dem dortigen Magistrat und der dortigen Bürgerschaft wird seitens der Preussischen Staatsbehörde auf die dortige Beschwerde mitgeteilt, daß die sorgfältigste Prüfung nicht das geringste ergeben hat, wodurch sich die dortigen Beschwerdeführer „als unmotiviert und unsachlich beleidigt“ betrachten können. Die Beschwerde muß deshalb als völlig unbegründet zurückgewiesen werden.“

Die Wirkung dieses Schreibens war, daß nach kurzer Zeit sowohl der Festungskommandant wie auch der Landrat melden mußten, daß das Verhältnis zwischen der Bevölkerung und den Behörden, sowie der Garnison das denkbar schlechteste sei. Bürgermeister, Magistrat und Bürgerschaft schienen geflissentlich jeder Begegnung mit den preussischen Behörden aus dem Wege zu gehen, und es herrschte ein geradezu unerklärlicher Geist der Ablehnung und der Feindseligkeit gegen alles Preussische. Infolgedessen sah sich die Staatsregierung veranlaßt, einen eigenen Staatskommissar nach Saarlouis zu entsenden, mit dem Auftrage, koste es, was es wolle, die unerklärlichen Dinge, die Veranlassung zu solchem Verhalten einer als besonders friedfertig bekannten Bevölkerung, gegeben haben mochten, aufzuklären.

Der Geheimrat, der die Untersuchung führen sollte, sah sich von den Saarlouiser städtischen Behörden aufs eifrigste empfangen. Bürgermeister und Stadträte trugen die Ätne zutiefst beleidigter Menschen zur Schau, und vorwurfsvolles Schweigen war die einzige Antwort, die der Kommissar auf all seine menschenfreundlichen Erkundigungen fand. Nach tagelangem Verhandeln, nach sorgfältigster Prüfung des Verhaltens der preussischen Beamten und Soldaten mußte der alte Herr seine Untersuchung als erfolglos abbrechen. Tiefbetrübt machte er auf dem Rathause von Saarlouis dem Bürgermeister und dem Magistrat seinen Abschiedsbesuch. „Meine Herren“, erklärte er, „ich habe alles getan, was in Menschenkräften steht, um das Mißverständnis zu beseitigen, aber mit guten Gewissen kann ich bekunden, daß seitens der preussischen Behörden nicht das geringste versehen worden ist, das Ihnen und ihrer Bevölkerung Anlaß zu feindlichem Verhalten gegeben hat. Ich fahre nach

sehn Dein Gebot wir, nun danken der Not wir und be-
ten nur um Eins: schirm unser Land!

Wird der neue Text, der von der friedlichen Aufbau-
arbeit des Sudetendeutschums im böhmischen Raum er-
zählt, vor einer gestrigen Bezirksverwaltung Gnade
finden? Es gehört doch auch zu den freundlichen Ge-
spinnheiten der tschechischen Propaganda, den Sudeten-
deutschen selbst ihr jahrhundertlanges Recht auf ihr Land
abzusprechen und geschichtliche Tatsachen zu verfälschen.
Wie dem auch sei — eines können selbst die tschechischen
Polizeiorgane nicht verhindern: daß die Sudetendeutschen
die alle herrliche Freiheitsliebe glaubensstark im
Herzen tragen.

Was wird aus Österreich?

Beobachtungen und Schlüsse eines
neutralen Journalisten.

Für den Außenstehenden, nicht in Österreich Lebenden
ist es außerordentlich schwer, sich ein genaues Bild der
Lage zu machen. Die einzige unmittelbare Berührung
ist eigentlich nur noch durch den Rundfunk möglich.
Ginge es nach ihm, dann müßte Österreich heute ein
Paradies voller Harmonie und Glück sein. Da eine
solche glückliche Insel aber gerade heute nur noch im
Lande Utopien zu finden ist, steigen berechtigte Zweifel
auf, die dann durch die täglichen Nachrichten über
Zwischenfälle und Unstimmigkeiten in Österreich neue
Nahrung erhalten. Was ist Wahrheit? Am ehesten
kann sie der ergründen, der sich sine ira et studio an
Ort und Stelle unterrichtet hat.

Nun hat ein neutraler Journalist, der unter dem
Pseudonym *Observer* schreibt, soeben in Genf ein Buch
veröffentlicht, in dem er die „Tragödie Österreichs“ aus-
führlich und auf Grund eigener Kenntnisse geschildert
hat. In der Tat war der Verfasser ein *Observer*, ein
Beobachter, der es während seiner Studienfahrten durch
Österreich grundsätzlich verstanden hat, mit irgend welchen
offiziellen Stellen in Berührung zu kommen. Dafür
aber hat er das Beispiel Kuthers befolgt und ist auf die
Märkte und Gassen gegangen, um dem Volk „auf
Maul“ zu schauen. Was er dort gesehen und gehört
hat, bringt er nun in seinem Buch in geordneten Zu-
sammenhang. Er beschreibt nur, was wirklich vorhanden
ist. Von irgend einer Vorliebe für eine Partei oder Be-
wegung oder von einem Vorurteil gegen irgend jemanden,
ganz gleich, welchen Ranges oder Standes, hat er sich
dabei nicht lassen lassen. Um so eindringlicher ist die
Wucht der Tatsachen.

Es ist nicht möglich, die einzelnen Kapitel ausführ-
lich zu behandeln, die sich mit der geschichtlichen Entwick-
lung Österreichs seit dem Frieden von St. Germain bis
zur Gegenwart befassen. Besonders interessant sind seine
Feststellungen über die Bedeutung der NSDAP in Öster-
reich, die Entwicklung zu Austro-Faschismus und die
politische und wirtschaftliche Lage. Naturgemäß beansprucht
die Februar-Revolution größeren Raum. Auch wird die
Dollfußsche Innen- und Außenpolitik im Jahre 1934
einer eingehenden Untersuchung unterzogen. So kommt
dann der Verfasser zu der logischen Frage, was nun
eigentlich aus Österreich werden soll, und wie es sich aus
dem innern und äußeren politischen Chaos zu retten
vermag.

Auf diese Frage antwortet *Observer*, daß man
das Problem Österreich aus inneren und äußeren Inter-
essen erschwerlich habe. Der einzige Grund, weshalb Öster-
reich in St. Germain gegen den Willen seines Volkes
zur Selbstständigkeit verurteilt wurde, bestand darin, sechs
Millionen Deutsche von der Gesamtnation zu trennen,
um diese selbst zu schwächen. Die Unabhängigkeit wurde
Österreich nur aus dem Grunde gewährt, daß es keinem
der rivalisierenden Sieger als Beute anheimfalle. Es zu
einem Instrument gegen Deutschland umzuwandeln,
war der gemeinsame Wunsch aller Gegner Deutschlands.
Observer kommt nun zu dem Schluß, daß mit dem
Pakt von Rom dieser Wunsch erfüllt zu sein scheint.

Berlin zurück, um dem Ministerium Bericht zu erstatten...

In diesem Augenblick ging eine Bewegung durch
die Zuhörer. Die Saarlouiser Herren sahen sich bede-
nungsvoll an, beifälliges Kopfnicken und verständnisvolles
Kopfschütteln wurden bemerkbar. „Was hodd der ge-
schproch? Hodd der nidd ewwe „dortiges Ministerium“
gesach? stüfterte einer der Stadträte aufgeregt einem
Kollegen zu. Und der Geheimrat, der glaubte, entnehmen
zu müssen, daß der Frager ein wenig schwermütig sei,
wiederholte seine Ausführungen: „Ich fahre nach Berlin
und werde dem dortigen Ministerium berichten.“ Aber
da fing der vorlaute Stadtrat an zu lachen: „Nu mais,
eßt is es Ministerium au dortig! Was ist dortig,
meine Herren?“ fragte der erstaunte Geheimrat. Da
aber brach es aus dem Bürgermeister: „No ech sin
dortig, un de Magistrat sin dortig und de Bürger-
schaft sin dortig und de Beschwer sin dortig un ech sin
el Ministerium au no dortig!“

Da aber brach ein Sonnenstrahl durch das Gemüt
des Herrn Staatskommissars, der sich in seiner ganzen
Größe erhob und sprach: „Na, nu hätten wir's also!“
Was in Saarlouis „dortig“ bedeutet, das wußte er zwar
trotzdem noch nicht, aber daß es nicht eben etwas schönes
bedeutet, das war ihm nun klar. Und deshalb sprach er
weiter: „Die preußische Staatsregierung hat mich bevolli-
mächtigt, zu erklären, daß weder Bürgermeister noch
Magistrat oder Bürgerschaft der Stadt und Festung
Saarlouis „dortig“ sind, sondern jederzeit als gute und
getreue Beamte und Bürger betrachtet werden!“ Da
aber leuchteten die umdüsterten Mienen der Saarlouiser
Herren auf, und der Bürgermeister erklärte in wohlge-
stelter Rede, nun, dann sei ja alles gut, und der Herr

Während jedoch in Lausanne, wo 1932 die Trennung
von Deutschland erneut auf zwanzig Jahre festgelegt
wurde, sich die Regierung Dollfuß noch allenfalls damit
entschuldigen konnte, daß die damalige Reichsregierung
ihm nicht habe helfen können, hätten sie in Rom 1934
freiwillig auf jede Bindung zum Deutschen Reich und
zum Deutschen Volke verzichtet. Eine Parallelerklärung
zeige sich auch auf wirtschaftlichem Gebiet: Während
die Unterzeichnung von Lausanne eine neue Anleihe von
dreihundert Millionen brachte, ist der Preis für die
Unterzeichnung von Rom bis heute überhaupt nicht
festgelegt worden.

Auf Grund seiner exponierten geopolitischen Ge-
staltung stellt jede Bindung mit Österreich und Ungarn
für Italien eine starke Belastung dar, die die Länge der
Halbinsel noch mehr erweitert und seine strategische Lage
erschwert. Österreich trägt selbstverständlich nunmehr auch
die Folgen dieser Verschlechterung; denn es ist jetzt mit
dem ganzen Spannungssystem verflochten, das der un-
garische Revisionismus im Donauraum und der italieni-
sche Gegensatz zur Kleinen Entente geschaffen hat. Mit
anderen Worten: Dollfuß hat sein Land und Volk
gegen dessen Willen in eine spannungsreiche Blockpolitik
hineingeführt und damit Österreich in eine Lage versetzt,
wo es diplomatisch, politisch und vielleicht auch mi-
litärischer Artgefahr ausgesetzt nichtdeutscher Kräfte werden
könnte.



Ortsnachrichten



Betriebseinstellung. Seitens des hiesigen Elek-
trizitätswerkes wird bekannt gegeben, daß die Strom-
abgabe Sonntag, den 17. Juni d. S. von 4 Uhr bis
8 Uhr unterbrochen wird.

Der Stand des Wasserleitungsbaues. Der Bau
der neuen Wasserleitung, die Polnisch-Tschchen mit Trink-
wasser versorgen wird, ist finanziell bereits vollkommen
sicher gestellt. Der Aufwand, der über 3 Millionen Zloty
betragen wird, wird von der Regierung, der Wojwod-
schaft und der Stadtgemeinde getragen. Die Regierung
und die Wojwodschaft steuern je 1 1/4 Millionen zum
Bau der Wasserleitung bei, den Rest, d. i. 600.000 Zl.
hat die Stadt Poln.-Tschchen aufzubringen. Davon sind
200.000 Zloty schon vorhanden und 400.000 Zloty
werden durch ein langfristiges, niedrig verzinsliches Darlehen
aus dem Arbeitsfond gedeckt. Die Darlehenssumme
wird auf der Wasserleitung sichergestellt. Der technische
Teil der Frage des Wasserleitungsbaues ist äußerst
günstig gelöst worden. Bisher sind bereits zwei 16 Meter
tiefe Brunnen, die in der Nähe der Einmündung der
Brenniza in die Weichsel liegen, vollständig fertiggestellt,
der dritte Brunnen befindet sich noch im Bau, dürfte
aber ebenfalls in absehbarer Zeit vollendet werden. Die
Ergebnisse der Quellen ist sehr gut und man rechnet,
daß die neue Wasserleitung imstande sein wird, zum
mindesten die doppelte Wassermenge zu liefern, die die
Wasserleitung in Tyrra liefert, von der gegenwärtig beide
Städte versorgt werden. Die chemische Beschaffenheit des
Wassers ist ebenfalls ausgezeichnet. Das Wasser, mit dem
Polnisch-Tschchen versorgt wird, hat beinahe vollkommen
die gleiche Eigenschaft wie die des Tyrrawassers, nur die
Härtegrade der beiden Wasserarten sind ein wenig ver-
schieden; das Tyrrawasser ist nämlich um ungefähr zwei
Sechsteile härter. Interessant dürfte ferner sein, daß
die neue Wasserleitung keine Gravitationswasserleitung
ist, bei der der Wasserdruk durch die hohe Lage der
Quellen erzeugt wird. Bei der Polnisch-Tschchner Leitung
müssen im Gegenteil die Höhenunterschiede durch Pump-
werke überwunden werden, bis das Leitungswasser den
Höhepunkt der Leitung in der Gegend von Wygodzin
erreicht. Von dort wird das Wasser in das bestehende
Reservoir auf dem Galgenberg geleitet und fließt sodann
mit eigenem Druck in das Rohrnetz. Im Laufe dieses

Geheimrat werde von Bürgermeister und Magistrat
gebeten, noch in Saarlouis zu bleiben, um an dem
Versöhnungs- und Abschiedsbanquet, den die Bürger-
schaft ihm zu Ehren am Abend geben werde, teilzunehmen.

Das Festmahl verlief so friedlich, wie Festmahl im
weinigen Saarlouis zu verlaufen pflegen. Der Ge-
heimrat saß neben dem Bürgermeister; Festungskomman-
dant und Landrat saßen inmitten der frühesten Bür-
gerschaft und als die Festimmung auf dem Höhepunkt
angelangt war, stürzte der Regierungskommissar dem
Bürgermeister zu: „Über nun müssen Sie mir auch noch
sagen: Was bedeutet eigentlich das Wort „dortig“?“
Und der Bürgermeister starrte den Ehrengast verblüfft
an und sagte: „No wisse je das jehonner no nel? Wer
sacht an „näääärrisch“ davor!“ „Ach so,“ erwiderte der
Kommissar, „wir in Berlin sagen aber „dämlich“! Hier
haben Sie nochmals meine Hand, die Saarlouiser sind
bestimmt nicht „dortig“! Sie waren niemals „dortig“,
Sie sind nicht „dortig“, und Sie werden niemals „dortig“
sein. Das ist die feste Meinung der Preussischen Staats-
regierung.“

Seit jenem Abend, an dem der alte Geheimrat
prophezeite, daß die Saarlouiser niemals „dortig“ sein
werden, sind fast einhundertundzwanzig Jahre verflossen.
Die Saarlouiser sind auch heute noch nicht „dortig“, und
der beste Beweis dafür, daß sie das nicht sind, ist, daß
sie trotz aller Versprechungen, die ihnen die Franzosen
machen, nur den einen Wunsch haben, zum deutschen
Vaterlande zurückzukommen, und das so schnell wie
möglich. Wer aber in Genf oder in Paris etwas anderes
behauptet, der ist „dortig“!

Monates wird die Baukommission, die aus Vertretern
der Regierung, der Wojwodschaft und der Stadtgemeinde
zusammengesetzt ist, in Polnisch-Tschchen zusammentreten,
um über den Ankauf von Grundstücken, eventuelle
Grundentlegungen und über die Ausfertigung der
Lieferungen zu beraten. Mit dem eigentlichen Bau wird
jedoch noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden
müssen — die Rohleitung allein wird eine Länge von 15 Kilometer
haben — ist mit der Fertigstellung des Wasserleitungs-
baues wohl kaum vor Ablauf von zwei Jahren zu
rechnen.

Außerordentliche Vermögenssteuer. Das Finanz-
ministerium weist darauf hin, daß die außergewöhnliche
Vermögenssteuer für die Kategorien Industrie und
Handel bis zum 30. Juni l. S. zahlbar ist. Der end-
gültige Steuergesetz der außerordentlichen Vermögenssteuer
belagt für Unternehmen und Beschäftigten mit einem
Umsatz von über Zl. 20.000 bis Zl. 50.000 0,8 vom
Tausend des Umsatzes, von einem Umsatz
von über 50.000 1,2 vom Tausend des Umsatzes.
Die Zahlungsaufforderungen mit dem errechneten Steuer-
betrag dürften den Steuerzahlern in diesen Tagen
zugestellt worden sein, beziehungsweise werden. Das
Finanzministerium macht ausdrücklich darauf aufmerksam,
daß — falls die Zahlung auf die außerordentliche
Vermögenssteuer nicht zu dem vorgeschriebenen Termin
erfolgt — unverzüglich die zwangsweise Einziehung der
Beträge vorgenommen werden wird.

**Ab 1. Juli Ausgabe der Obligationen der Na-
tionalanleihe.** Die polnische Telegraphenagentur meldet:
Wie wir erfahren, wird im Zusammenhang mit der ab
1. Juli d. S. beginnenden Ausgabe der Obligationen der
Nationalanleihe in der nächsten Zeit eine Verordnung des
Finanzministers erscheinen, die die Angelegenheit regeln
soll. Diese Verordnung besteht aus 6 Paragraphen. Nach
Par. 1 werden die Obligationen der Nationalanleihe den
Subskribenten durch Vermittlung folgender Bankinstitute
ausgegeben werden: Bank Polnat, Landeswirtschaftsbank
(BGA), Postsparkasse (PSK), Bank Krolu; ferner wer-
den sämtliche Finanzämter sowie die durch den General-
kommissar der Nationalanleihe bevollmächtigten anderen
Subskriptionsstellen (Verbandsbanken, KRD und dergl.)
zur Ausgabe der Anleiheobligationen ermächtigt sein. Zu
bemerken ist, daß bei der Ausgabe der Obligationen an
die hierzu berechtigten Subskribenten, beginnend mit dem
1. Juli d. S., die laufenden Kupons ausbezahlt werden.
Par. 2 bestimmt, daß mit dem 1. Juli d. S. die Ausgabe
der Obligationen an solche Subskribenten der Natio-
nalanleihe beginnt, die den Betrag für die Obligationen
durch eine einmalige Barzahlung, durch fiskalische For-
derungen bzw. in Raten bis 5. März d. S. einschl.
entrichtet haben. Der Zeitpunkt der Ausgabe der übrigen
Obligationen der Nationalanleihe (also an Zeichner, die
den Gesamtbetrag nicht bis einschl. 5. März d. S. ge-
leistet haben) wird durch den Generalkommissar festgelegt
werden. Par. 3. steht vor, daß die Ueberschreibung der
Obligationen der Nationalanleihe ausschließlich bei je-
weiliger Genehmigung des Generalkommissars vorgenom-
men werden kann; sämtliche Ueberschreibungen, die ohne
diese Genehmigung vorgenommen werden, sind ungültig.
Auf diese Weise sind die Genehmigungen für die Ueber-
schreibung ausschließlich von dem Entscheld des General-
kommissars abhängig. Der Generalkommissar muß seine
Genehmigung für die Ueberschreibung in dem Falle
erteilen, wenn die Kautionen und Vaden, die in Ob-
ligationen der Nationalanleihe in den staatlichen Insti-
tutionen hinterlegt wurden, versallen. „In Par. 5. wird
bestimmt, daß eine besondere Verordnung des Finanz-
ministers die Voraussetzungen für die Verpfändung von
Obligationen der Nationalanleihe sowie deren Annahme
als Beitrag für die Lebensversicherung regeln wird. Der
Schlußparagraph steht vor, daß die Verordnung mit
dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt. Bis zum
29. d. M. sind für die Nationalanleihe insgesamt 295
Millionen Zloty eingegangen. Die Mat-Rate belief sich
auf rund 10 Millionen. Bisher sind die Zeichner insge-
samt mit 4,2 Millionen im Verzug.“

Gemeindeauschussung. Unter dem Vorsitz des
Bürgermeisters Dr. Wlad. Michajda fand Montag, den
11. d. Mts. eine Gemeindeauschussung statt. Nach
Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden dankte
dieser dem abtretenden Direktor der städtischen Spar-
kasse, Herrn A. Le b i n d e r, für seine langjährige, erprobte
Tätigkeit und wünschte ihm einen angenehmen Le-
bensabend. Herr A. Le b i n d e r dankte gerührt für diese
Anerkennung. Sodann erstattete der Bürgermeister über
die Verteilung des Reingewinnes der städtischen Spar-
kasse Bericht. Dieser betrug für das Jahr 1933 Zloty
39.167. Dem Reservefond wurden Zloty 21.167 über-
wiesen, für das städtische Museum werden Zloty 8.000,
für kulturelle und soziale Anstalten 9.000 Zloty und
1000 Zloty als letzte Reserve verwendet. H. Abgeordne-
ter Reger ersuchte um eine Unterstützung für den Verein
„Ska“ aus diesem Reingewinne, sowie für den Ankauf
von Freieigenen des Standardwerkes „Pan Tadeusz“
von Mickiewicz. Der erste Antrag wurde abgewiesen, da
außer diesem Vereine auch andere Vereine abgewiesen
wurden. Wegen Ankaufs von Freieigenen des Wer-
kes Mickiewicz wird der Stadtvorstand geeignete Vor-
schläge erstatten. In der Bilanz ist ein Betrag von Zloty
19.621 für Vorschüsse an Beamte vorgelegen, welchen
Posten Herr Abgeordneter Michajda beanstandete und für
zu hoch befand. Als Revisor für die städtische Sparkasse
wurde an die Stelle des Professors Jaski, der ins Di-
rektorium gewählt wurde, Professor Sowa vorgeschlagen.
Über den Bau der neuen Wasserleitung berichtete Herr
Bürgermeister Halar; Die finanzielle Seite des Baues
sei endgültig geregelt. Das Baukomitee wird sich aus

drei Vertretern, nämlich aus einem Beamten des Ministeriums, einem der Wojwodschast und einem des städtischen Bauamtes, zusammenzusetzen. In den Überwachungs-ausschuß wird seitens der Stadtgemeinde Vizebürgermeister Haisar entsandt, seitens der Wojwodschast Herr Kaufmann, sowie ein Vertreter des Ministeriums. Die erste Sitzung soll am 21. d. Mts. stattfinden. Als technischer Leiter wird Baurat Ing. Kornherr vorgeschlagen. In kürzester Zeit soll die Offertausschreibung für die Abbrückung erfolgen, so daß im Herbst d. J. mit den Arbeiten begonnen werden kann. Im laufenden Budgetjahr kämen 1360 000 Zł. zur Ausgabe. Sollte es bezüglich des Erwerbes des Grundstücks für den Bau der Wasserleitung im Aus-masse von 23 Hektar mit dem Eigentümer zu keiner Einigung kommen, da derselbe für diese Fläche einen Be-trag von 400 000.— Złoty fordert, so müßte das Ent-eignungsverfahren durchgeführt werden. Der Bericht-ersteller stellte bezüglich des Beschlusses vom 18. Dezember 1933 über die Beschaffung eines Darlehens von Złoty 400 000.— aus dem Arbeitsfond einen Änderungsan-trag, daß die Bedeckung dieses Betrages aus den Brutto-einnahmen der Wasserleitung erfolgen soll. Dieser Abän-derungsantrag wurde einstimmig angenommen. Über den Austausch der Straßen zwischen dem Bezirksstraßenaus-schuß und der Stadtgemeinde berichtete Vizebürgermeister Haisar. Dieses Abereinkommen wurde genehmigt und zur Kenntnis genommen, doch ersuchte Prof. Walach die Straßenzüge bei den Schulen am Bondzinyplatz und in der Dr. Michajda-Straße mit einem Material zu pflas-tern, das den Straßenlärm dämpft. Die Anträge der Rechtskommission über die Heimatsangelegenheiten wur-den angenommen. In der vertraulichen Sitzung wurden die Beschwerden der Beamten Saluzka und Kolarzek, die sie gegen die Erkenntnisse der Disziplinarkommission erhoben hatten, abgewiesen. Die Vorrückung der Beam-ten und die definitive Anstellung der Kindergärtnerin wurde genehmigt. Die Anschaffung eines modernen Auto-kehrschwagens wurde über Antrag des Vizebürgermeis-ters Haisar beschlossen. In jedem Gebäude werden ver-zehnte, gullisierende Kessel aufgestellt, in denen die Ab-fälle gesammelt werden. Diese Kessel werden seitens der Stadtgemeinde angekauft, da die Hauseigentümer für die Müllabfuhr monatlich einen Betrag entrichten. Die Wahl eines Ingenieurs für das städtische Elektrizitäts-werk wurde vom Vorsitzenden mit einer schwachen Be-gründung von der Tagesordnung abgesetzt, worüber einige Herren ihren Beifall, daß sie ihre Meinung durch-gesetzt hatten, durch Händeklatschen unterbrochen zum Ausdruck brachten. Diese Freudenkundgebung wurde wohl von allen richtig verstanden. Hierauf wurde die Sitzung um 7/4 Uhr abends geschlossen.

Muß das sein? Von Zeit zu Zeit fährt beim hiesigen Hauptzollamt ein Lastwagen mit frischen Häuten zwecks Verzollung vor. Die Häute, die besonders an warmen Tagen einen penetranten Geruch verbreiten, werden gewogen und sendet in die Lederfabrik der Firma Brüder Kohn transportiert. Vielen Bewohnern des Sobieskiplatzes wäre ein dringender Wunsch erfüllt, wenn das Abwiegen der Häute in der Fabrik durchge-führt werden könnte, was wohl möglich wäre, wenn das Zollamt den manipulierenden Beamten zur Konstatierung des Gewichtes in die Fabrik entsendete. Hoffentlich findet diese Bitte Gehör.

Spende für den Vinzenzverein. Am Sonntag, den 17. d. Mts. wird bei günstiger Witterung die von der Behörde bewilligte Sammlung in den Straßen und Gassen stattfinden. Die Sektion des Vinzenzvereines richtet an alle edlen Menschenfreunde die herzlichste Bitte, ein Scherlein zur Verringerung der Not verschämter Armen, für welchen Zweck diese Sammlung alljährlich stattfindet, beizutragen zu wollen, wofür im Vorhinein ein „Herzliches Vergelt's Gott“ gesagt wird.

Besuch der Sommerfrische auf der Skalka, wo der Besikdenverein eine gut bewirtschaftete Schutz-hütte besitzt: Zur Aufnahme von Sommergästen sind verfügbar: 4 Zimmer zu 2 Betten, 5 Zimmer zu 4 Bet-ten, 2 Zimmer zu 3 Betten und 1 Zimmer zu 6 Betten. Der Preis pro Person inkl. Bogis bewegt sich zwischen 28 bis 33.— (4 Mahlzeiten) bei ausgezeichnetem Ver-köstigung. Zur Benützung stehen Wannenbäder und Freibad. Vorhanden ist elektrisches Licht und Radio.

Von der Schulbeschreibung. Die Beschreibungen für die erste Klasse in der Volkschule, die vor 3 Wochen stattfand, haben als Ergebnis 136 Kinder für die pol-nische und 11 Kinder für die deutsche Schule gebracht. Wenn nun die Gwiazdka Tschynska freudig schreibt, daß nur 11 Kinder für die deutsche Schule eingetragen wur-den, so müssen wir feststellen, daß 14 Kinder eingeschrieben wurden, aber 3 Kinder infolge wirtschaftlichen Zwanges, der auf die Eltern dieser Kinder ausgeübt wurde, abge-fallen sind. Wenn in Tschynska-Schlesien die Elternfreiheit, sowie in allen anderen Kulturländern gewahrt werden würde, so müßte unsere Schule jährlich mindest 25 Kin-der für die erste Klasse erhalten. Es wäre angezeigt, wenn die Gwiazdka als katholische Blatt dafür eintreten würde, daß das Elternrecht, welches auf göttlicher und natürlicher Grundlage ruht, auch bei Schuleinschreibungen Wirksamkeit hätte.

Etwas von unserem Obstmarkt. Die Erntezeit der Äpfel ist für uns in diesem Jahre nicht erfreulich, weil im sogenannten kleinen Grenzverkehr der Bezug von Äpfeln aus Tschynska-Tschynschen strengstens untersagt ist. In den früheren Jahren konnten 3 Kilogramm Äpfel zu einem minimalen Zölle aus Tschynska-Tschynschen bezogen werden, heute ist dies verboten, was wohl für die Äpfel-freunde als besonderer Nachteil gewertet werden muß, da die Äpfel in Tschynska-Tschynschen bedeutend billiger und besser sind, als die am hiesigen Markte.

Vor dem Bau des Gaswerkes. Wie bereits ge-meldet wurde, drängten die Regierungen beider Länder darauf, daß die bestehenden Verhältnisse zwischen den Städten Polnisch-Tschynschen und Tschynska-Tschynschen gelöst wer-den und jedes dauernde Abhängigkeitsverhältnis unter allen Umständen vermieden werden soll. Der schon seit längerer Zeit erörterte Plan einer eigenen Gasanstalt für Polnisch-Tschynschen dürfte in der nächsten Zeit allen Ein-wänden und Gegenargumenten zum Trotz doch verwirk-licht werden, obwohl der Bau eines Gaswerkes mit ver-hältnismäßig großen Kosten verbunden ist. Das Gaswerk der Stadt Polnisch-Tschynschen stellt eigentlich ein Provisorium dar, denn über kurz oder lang wird es wohl zum Ausbau der schon seit längerer Zeit projektierten Fern-gasleitung kommen, die von den ober-schlesischen Gruben bis nach Krakau führen und alle Städte, die nur einiger-maßen am Wege liegen, mit Leuchtgas versorgen wird. Wegen der enorm hohen Kosten, die die Ausführung eines solchen Baues erfordert, ist aber in den nächsten acht bis neun Jahren an die Verwirklichung dieses Pro-jektes noch nicht zu denken. Aus diesem Grunde wird sich die Stadt Polnisch-Tschynschen in der nächsten Zeit mit der Frage des Gaswerkes eingehend befassen müssen, denn die Gasversorgung der Stadt durch das Tschynska-Tschynsche Gaswerk dürfte auf die Dauer nicht gestaltet werden, zumal schon seinerzeit der Sollnachlaß auf das von Tschynska-Tschynschen bezogene Gas nur unter der Be-dingung gewährt wurde, daß die Stadt Polnisch-Tschynschen in absehbarer Zeit ein eigenes Gaswerk errichte. Finanzi-elle Schwierigkeiten bestehen in dieser Hinsicht übrigens auch nicht, denn das Kapital, das zur Errichtung eines Gaswerkes notwendig wäre, ist nahezu vollkommen sicher-gestellt. Die einzige Frage, über die heute noch Unklar-heit herrscht, ist die, welches System für die Gaszerzeu-gung in Polnisch-Tschynschen angewendet werden soll. Das neue Gaswerk wird in der Gegend der Kleinen Wiese erbaut werden und die Kosten hierfür sind bedeutend ge-ringer, als man allgemein befürchtet hat. Das verhältnis-mäßig teuerste an der ganzen Anlage ist der Bau eines entsprechenden Gasbehälters, aber gerade in dieser Hin-sicht braucht nicht gespart zu werden, denn selbst dann, wenn das Projekt der Ferngasleitung zur Ausführung käme, ist ein solcher Behälter unbedingt notwendig und daher muß bei seiner Errichtung nur auf wirklich erst-klasse Ausführung geachtet werden. Der Platz, auf dem der Bau der Gasanstalt geplant wird, ist ebenfalls denk-bar günstig gelegen, denn für die Zuführung der not-wendigen Kohle könnten mit ganz geringen Kosten ver-längerte Schleppgleise angelegt werden, wenn es nicht sogar möglich wäre, das alte Gesteige der ehemaligen Suchauer Bahn zu diesem Zwecke zu verwenden. Man sieht also, daß die Schwierigkeiten, die sich dem Bau des Gaswerkes entgegenstellen, eigentlich nicht groß sind und in Fachkreisen ist man der Ansicht, daß die Anlage — sofern das besten Erfolg versprechende System ausgewählt ist — in wenigen Monaten betriebsfähig sein könnte.

Schulfest. Sonntag, den 10. Juni fand wie all-jährlich das Sommerfest der deutschen Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge zu Gunsten der Ferienkolonien armer deutscher Schulkinder am Eislaufplatz statt. Das Fest kann in jeder Weise als sehr gut gelungen be-zeichnet werden. Trotzdem an dem Tag 4 Feste stattfanden, ließ der Besuch nichts zu wünschen übrig, alle deut-schen Familien von Polnisch- und Tschynska-Tschynschen waren eingetroffen. Einen kleinen Strich machte uns der Witterung, der um circa 6 Uhr den Festplatz gründlich einweichte und so viele Besucher, speziell kinderreiche Fa-milien zur vorzeitigen Heimkehr zwang. Die ganz Mu-tigen blieben bis in die späten Abendstunden im gemül-lichten Weingelb und vermehrten den reichen Gewinn, der uns hilft, armen deutschen Schulkinder einen schönen Ferienaufenthalt im Kinderheim in Ernsdorf zu ermög-lichen. Eine echte schlesische Dorfmusik spielte frohe Weisen, Mädchen und Knaben ergötzen sich durch Reiten auf einem lebendigen Pferde, das Kaspertheater ergötzte un-sere Kleinsten und billige gute Speisen erquickten Groß und Klein. Allen Spendern und Besuchern sagen wir innigsten Dank und bitten auch in Zukunft bei unsern Veranstaltungen um zahlreichen Besuch.

Schonzeiten: Vom Wojewodschaftsamt in Katto-witz wurden mit 17. Juni d. J. nachstehende Schonzeiten festgesetzt: für Hirsche vom 1. November bis 15. Sep-tember, für Hirschkühe und Kühe das ganze Jahr, für Rehbocke vom 1. November bis 15. Mai, für Reh-gasse — und Kühe das ganze Jahr; für Hasen vom 15. Jänner bis 15. Oktober, für Dachse vom 1. Dezem-ber bis 31. Oktober, für Auerhähne das ganze Jahr, für Birke — und Ganshühner das ganze Jahr; für Birke-hähne vom 1. Juni bis 15. August, für Ganshühner vom 1. Februar bis 15. Oktober, für Haselhühner das ganze Jahr; für Rebhühner vom 1. Dezember bis 20. Au-gust; für Enten vom 1. Dezember bis 15. Juli.

Eindruck in den Tabakhauptverlag. Die Nacht vom 12. auf den 13. d. M. benutzten Diebe, um den in der Deutschen Gasse befindlichen Tabakhauptverlag einen unerwünschten Besuch zu machen. Die Diebe dran-gen vom Nachbarhause der Geschwister Schefczik, das gegenwärtig umgebaut wird, nach dem Einbruch einer Mauer in das Geschäftslokal ein, wo sie Zigarren, Zigaretten und Tabak im Werte von 3400 Złoty stahlen. Die im Geschäft befindliche eiserne Kasse, in der ein größerer Gelddatrag lag, ließen die Diebe in Ruhe, dafür suchten sie sich die besten Tabakwaren aus. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Selbstmordversuch. Der 19jährige Schneidergehilfe J. Meißel aus Biogolitz beging dieser Tage einen Selbstmordversuch durch Trinken von Salzsäure. Er

wurde mit schweren Verätzungen von der Rettungsgesell-schaft ins schlesische Landeskrankenhaus gebracht. Man hofft den jugendlichen Lebensüberdrüssigen am Leben zu erhalten. Ueber das Motiv zu seinem Selbstmordversuch ist nichts bekannt.

Beim Rennen gestürzt. Während des Fahrradrennens in Poln.-Tschynschen stürzte der 21jährige Schlosser E. Handzel so unglücklich, daß er einen Kieferbruch und Hautabschürfungen erlitt. Er wurde von der Rettungs-gesellschaft ins Krankenhaus gebracht.

Ein blutiger Streik. Der Arbeiter August Drong aus Bonkau, der bei der Regulierung des Olsauers be-schäftigt war, geriet mit einem Arbeitskollegen in Streit in dessen Verlauf er durch einen Steinwurf am Unter-kiefer so schwer verletzt wurde, daß er von der Rettungs-gesellschaft ins Spital gebracht werden mußte, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Taschendiebe an der Arbeit. Kein Wochenmarkt vergeht, an dem einkaufende Hausfrauen nicht den Verlust der Geldbörse zu beklagen hätten; so ist am letzten Markttag wieder einer in schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen befindlichen Frau die Geldbörse mit 15 Złoty gezogen worden; die Gangfinger haben das Geld für sich verwendet und die Börse in einem Vorhaus der Tiefen Gasse weggeworfen, wo sie von einer Hausinassin gefunden und der Besohlenen zurückgeführt wurde. Für die einkaufenden Frauen ist also höchste Vorsicht geboten.

Tschynska-Tschynschen.

Wann wird die Tschynska-Tschynsche Wasserleitung umgebaut? Da augenscheinlich in Poln.-Tschynschen mit dem größten Nachdruck und Eifer an dem Bau der neuen Wasserleitung gearbeitet wird und die Fertigstellung die-ses großartigen Projektes im Zeitraum von kaum zwei Jahren erfolgen dürfte, wäre es jedenfalls an der Zeit, daß sich auch die Stadt Tschynska-Tschynschen in der Frage der Wasserversorgung unabhängig machen würde. Wenn sich auch die Quellen, durch die unsere Wasserlei-tung gespeist werden, auf tschynskomakischen Boden be-finden, so liegt doch das beide Städte mit Wasser ver-sorgende Reservoir jenseits der Staatsgrenze und da überdies dieses Reservoir von Poln.-Tschynschen für die neue Wasserleitung benötigt wird, ist vorauszusehen, daß über kurz oder lang die Stadtgemeinde gezwungen sein wird, ein eigenes Wasserreservoir zu bauen. Es ist aus diesem Grunde jedenfalls zeitgemäß, wenn schon jetzt auf das seinerzeit von Oberbaurat Ing. Korzinek ausgearbeitete Projekt einer eigenen Wasserleitung für Tschynska-Tschynschen erinnert wird, denn die Abfüllung einer einwandfreien Was-serversorgung ist für die Einwohner der Stadt vom höch-sten Interesse. Gegenwärtig läuft der Hauptstrang der gemeinsamen Wasserleitung von dem Odrzichowitzer Quellgebiet in der Nähe der Straße bis nach Trzyniek und führt dort entlang der Waldstraße bis zur Olsa, überquert den Fluß bei der neuen Trzynieker Betonbrücke und verläuft über Kronsau weiter bis zur Ballnabrücke. Dort wird die Staatsgrenze überschritten und die Wasser-leitung führt über den Biogolitzer Berg zu dem auf dem hinter den Kasernen gelegenen Wasserreservoir auf dem Galgenberg. Bei der Ballnabrücke, in der Nähe der Staatsgrenze, ist in dem erwähnten Projekt eine Ab-zweigung geplant, die über Schwibitz auf die Höhe von Nieder-Zukau geleitet werden soll, wo das neue Reser-voir vorgezogen ist. Von dort soll ein Strang entlang der Friedebeker Straße nach Tschynska-Tschynschen geführt werden, der beim Sachsenberg an das alte Rohrnetz ange-schlossen werden kann. Ein anderer Strang würde über Schwibitz entlang der Sabunkauer Straße zur Stadt führen und ebenfalls mit dem Rohrnetz verbunden wer-den. Dieses Projekt hat jedenfalls viel für sich und könnte vor allem mit verhältnismäßig geringen Kosten durchge-führt werden.

Versteigerung. Am Mittwoch, den 20. d. M. fin-det beim hiesigen Hauptzollamt auf dem Bahnhof die Versteigerung von 19 Haarfädelmaschinen statt.

Vom Krankenhausbau. Über Anregung des Bau-amtes fand am Montag eine kommissionelle Begehung des Krankenhausbaues statt, bei der hauptsächlich das für die Dachstühle bestimmte Bauholz einer eingehenden Prüfung unterzogen wurde. Wie gewissenhaft die Revis-ion des Baumaterials vorgenommen wurde, geht daraus hervor, daß eine Menge Holz, das nicht vollkommen einwandfrei war, ausgeschieden wurde.

Die Teilnehmer der Pflugsahrt nach Gorlice, die die Postkarten mit Ansichtsbildern noch nicht erhalten mögen sich dieselben in der Buchhandlung Bruckmann, Merwillegasse, gegen Bezahlung erheben.

Vom Jagd und Fischereischützenverein. Die Zi-scher- und Jägerdecke hält ihre Zusammenkunft in diesem Monat wie gewöhnlich am zweiten Donnerstag, d. i. am 14 ds. in der Gastwirtschaft Puckmann, Sachsenberg ab. Die Mitglieder werden ersucht, sich an diesen Zusam-menkünften, bei denen stets interessante Sachfragen er-brlet werden, recht zahlreich zu beteiligen.

Das schlesische Heimatfest. Das diesjährige Heimatfest der Schlesier fällt in die Zeit stärkster wirt-schaftlicher Not, doch je größer die wirtschaftliche Be-drängnis, desto inniger muß der Zusammenhalt und die Eintracht aller treuen Heimatkrieger sein. Nur ein geschlossenes Zusammenstehen aller in der Heimat ver-wurzelten Volkskreise, bietet allein die Gewähr, daß wir die schweren Zeiten überdauern und überwinden. Die Teilnahme an den gemeinsamen festlichen Veranstaltungen ist daher als der Ausdruck unseres Zusammengehörig-keitsbewußtseins und als Bekenntnis zu unserer Ge-

Die natürliche

Dauerwelle

sowie

**Haarfärben u. Blondieren
Spezialitäten
in unserem Salon****W. Kossak** Głęboka 23
Cieszyn neben Grand-Hotel

finnungs- und Schicksalsgemeinschaft zu werben. Das Heimfest, das am kommenden Sonntag in der Schießhalle stattfinden wird, bringt wie gewöhnlich allerlei Volksbelustigungen, Tanzreigen und rhythmische Tänze. Am Gelingen dieser Veranstaltung werden zwei Musikkapellen mitwirken und die schließliche Singkammer wird schließliche Gesänge zum Vortrag bringen. Ab 7 Uhr abends wird im großen Schießhallenfaal gefeiert. Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Ludwig Palmes letzte Fahrt. Am Samstag traf die Urne des bekannten heimischen Malers Ludwig Palme in Tschetch-Tschetch ein und wurde nachmittags in aller Stille auf dem Friedhofe in Schwibitz in der Gruft seines Onkels, des Eisenbahndirektors Ladislaus Huml, beigesetzt.

Sporttag am 1. Juli in Tschetch. Am Sonntag den 1. Juli, resp. Samstag den 30. Juni findet in Tschetch-Tschetch ein Sporttag statt, der vom DSK-Tschetch arrangiert wird. Es kommen u. a. ein Radrennen und leichtathlet. Wettkämpfe zur Austragung, die für jedermann gegen vorherige Anmeldung, sowie Entrichtung eines minimalen Mengengeldes zugänglich sind. (Unter 18 Jahre Ac. 1.—, über 18 Jahre Ac. 2.—) Besondere Einladung ergehen nicht! Anmeldungen zu richten an DSK-Tschetch in Tschetch-Tschetch, oder Tuchgeschäft Hippmann Dstraufferstraße, neben Café Szakan und in Cieszyn Bitterrahmengeschäft Berka-Samarsky, Tiefegasse.

Die freiwillige Feuerwehr in Tschetch-Tschetch. hat durch den Bau des Rüsthauses ein großes Werk geschaffen, aber zugleich Lasten auf sich genommen, welche sie bis heute abzuwälzen, nicht im Stande war. Opferfreudigkeit half uns das Werk vollenden. Aber nur wenige sind sich dessen bewußt, daß damit ein Werk geschaffen wurde, das nicht nur der Feuerwehr dient, sondern indirekt allen Kreisen der Bevölkerung zu Gute kommt. Da die Feuerwehr nach dem Grundsatz: „Einer für Alle, und Alle für Einen“ in selbstloser Weise, oft mit Einsatz des eigenen Lebens, für den Einzelnen, ohne Unterschied eintritt, sollte es für jeden eine Selbstverständlichkeit, für die Feuerwehr sein Scherflein beizutragen. Wenn sich auch die Auswirkungen der Krisenzeit heuer recht spürbar machen, so gestaltet sich die freiwillige Feuerwehr trotzdem, an die P. T. Bevölkerung mit der höchsten Bitte heranzutreten, ihr in der schweren Zeit, tatkräftige Unterstützung angedeihen zu lassen. Weisen Sie daher nicht die Kameraden ab, die sich der guten Sache annehmen, und Sie um Zahlung des Mitgliedsbeitrages ersuchen kommen und erleichtern Sie ihnen ihr an sich schweres Amt. — Wie alljährlich veranstaltet auch heuer die freiwillige Feuerwehr vom 9. d. Mts. im Restaurant des Herrn Branny ein Preiskesselschießen, zu welchem die P. T. Bevölkerung herzlich eingeladen wird. Unterlassen Sie uns durch Teilnahme an dem Kesselschießen, welches mit wertvollen Preisen ein Anziehungspunkt für Jung und Alt ist. Abgeschlossenen wird das Preiskesselschießen mit einer Gulaschpartie im Rüsthaus am 24. d. Mts. um 15½ Uhr, bei welcher die Preise den Gewinnern ausgefolgt werden. Darum alle auf zum Preiskesselschießen und zur Gulaschpartie der freiwilligen Feuerwehr.

Fabrikseindebruch. Dieser Tage abends wurde in der Thonet-Mundus-Fabrik ein Einbruch entdeckt. Die bisher unbekannten Täter drangen durch ein Parterrefenster in das Gebäude ein und entwendeten dort einen Treibriemen im Werte von 140 Ac. Auf dem Talort blieb eine Fußschmiedzange zurück, die von den Eindringern wahrscheinlich vergessen wurde. Den Rückweg traten die Diebe durch eine Tür an deren Füllung sie herausgeschüttelt hatten. Wie groß der verursachte Schaden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden, da man nicht weiß, welche Sachen außerdem gestohlen wurden.

Die allgemeine deutsche Sonnenwendfeier findet wie alljährlich am 21. Juni am deutschen Turn- und Spielplatz bei der Dösa statt. Der Abmarsch erfolgt um 20 Uhr von der Gastwirtschaft Wallack, Dstraufferstraße. An die deutschbewußte Bevölkerung von Tschetch- und Poln-Tschetch ergeht die Aufforderung, sich zahlreich mit Campions zu beteiligen. Kein deutscher Volksgenosse darf bei dieser Überlieferung allen Brauchlums fehlen. Gemeinlich wollen wir den Wiedereinzug des Sommers feiern und die Flammen hoch auflodern lassen, damit sie alle Not und Sorgen, alles Schlechte und Hinterlistige vernichten. Darum kann die Parole für den 21. Juni nur lauten: Auf zur Sonnenwendfeier!

Bielitz-Biala.

Einschreibungen in die Deutsche Privathandelschule. Die Einschreibungen in diese Anstalt finden für das nächstfolgende Schuljahr von Freitag, den 15. bis Montag, den 18. d. Mts. zwischen 11 und 12 Uhr in der Direktionskanzlei, Wyspianskiego 5 (Schneidergasse) 2. Stock, statt. Bei der Einschreibung ist das letzte Schulzeugnis vorzuweisen. Die Anmeldungen können durch die Eltern oder deren Stellvertreter erfolgen. Nähere Auskünfte werden bei der Anmeldung bereitwillig erteilt.

Wer sind die Messerhelden? Am Sonntag gegen 18 Uhr wurde in der Nähe der Fabrik Suchy in Polnisch-Nikelsdorf der 23-jährige Josef Chruź mit schweren Stichwunden im Kopf und Rücken aufgefunden. Die Rettungsabteilung besorgte die Uebersführung des Schwerverwundeten in das Bialaer Krankenhaus. Die Messerhelden konnten noch nicht ermittelt werden.

**Kardinal Rakowski predigt
den Rabbiner.****die Gebote der Ethik Christi**

Der angekündigte Besuch der Rabbiner-Delegation bei Kardinal Rakowski hat am Donnerstag vormittag stattgefunden. Die Delegation, die sich aus den Rabbinern S. M. Kanel (Warschau), Josef Feiner (Vodzy), Aron Perelman (Wysokie Mazowieckie) sowie dem Direktor des Rabbiner-Verbandes Dr. Rangleben zusammensetzte, wurde von dem Kardinal im erzbischöflichen Palais empfangen. Rabbiner Perelman begrüßte den Kardinal in hebräischer Sprache, worauf er dem Kardinal eine längere Denkschrift

überreichte.

In der Denkschrift, in der einleitend auf Deutschland den „Urschuld Polens“, und auf die Behandlung seiner aus dem Volke Israel stammenden Gegner hingewiesen wird, heißt es u. a.: Leider hat sich in Polen, dem Lande mit einer Mehrheit gottesfürchtiger, christlich-katholischer Bevölkerung, zu unser Betrübnis eine gewisse Gruppe der Volksgemeinschaft, besonders der Jugend gefunden, die sich national-polnisch nennend, an den „deutschen Feinden“ ein Beispiel nimmt und Überfälle auf wehrlose Strahengänger semitischen Aussehens organisiert, sie schlägt, maltärkelt und ohne Erbarmen verlegt. Diese Banden stoßen manchmal auf Widerstand der unschuldig überfallenen Opfer, und dieser Widerstand ruft eine noch größere Verbissenheit bei den Angreifern hervor, die den Namen des toleranten und gottesfürchtigen Polen schänden.

In der tiefen Überzeugung, daß kein wahrer polnischer Katholik nicht vollständig moralisch verdorben sein kann, daß diese polnische Jugend, die so schändlich die Juden verfolgt, nur vorübergehend durch fremde, feindliche Bolungen irreführt ist, aber auf einen Wink des polnisch-katholischen Episkopats, zur Befinnung und zu den Grundsätzen der christlichen Religion zurückzukehren zweifellos die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung, was den guten Namen Polens verlegt, einstellen wird, stehen wir im Namen der jüdischen Geistlichkeit und Bevölkerung der Republik Polen, einen Hirtenbrief an alle Gläubigen der katholischen Kirche in diesem Sinne zu erlassen. Dann wird die Ruhe und Ordnung wiederum in diesem von uns allen so lieb gewonnenen Lande herrschen, das Gott gnädigst segnen möge.“ Unterzeichnet ist die Denkschrift von dem Vorsitzenden des Rabbinerverbandes der Republik Polen, dem Rabbiner Mendel Aller-Pabjanice und dem Verbandsdirektor Dr. A. Rangleben-Warschau.

In Beantwortung dieser Denkschrift erklärte

Kardinal Rakowski,

der katholischen Presse-Agentur zufolge, folgendes:

„Da in der Presse eine Notiz über den Besuch der Herren Rabbiner bei mir und über den Zweck dieses Besuchs erschienen war, halte ich es für notwendig festzustellen,

daß ich unbedingt jegliche Gewaltakte und Exzesse verurteile, wo sie auch immer herkommen mögen, sei es von katholischer, sei es von jüdischer Seite.

Die Lösung auch der verwickeltesten Fragen und Probleme müßte nach den Geboten der Ethik Christi gesunden werden. Dies ist unser grundsätzlicher Standpunkt.

**Gartenrestaurant
A. SCHOPF**

CIESZYN, Szeroka 1 (neben der Post)

**bietet an heißen Tagen einen
angenehmen schattigen Aufenthalt.**

Auch für Abstinenzler ist mit alkoholfreien Getränken vorgesorgt; zu jeder Zeit alles erhältlich.

Vorzügliche Weine.**Gutgepflegtes PORTER-Bier im Ausschank sowie ZDRÓJ 14‰.**Hochachtungsvoll
DER RESTAURATEUR.

Ich benutze aber Ihren Besuch, um als Erzbischof meiner Diözese die Aufmerksamkeit der Herren Rabbiner darauf zu lenken, daß mir zahlreiche Klagen auf die Provokation und Beleidigung der religiösen Empfindungen der christlichen Bevölkerung durch jüdische Elemente zu Ohren gekommen sind. Ich gestalte mir einige Beispiele anzuführen. Die Gottlosen-Aktion in Polen, die in der letzten Zeit eine höchst aggressive Form in der Bekämpfung der christlichen Religion, der Väterlichkeit der Dogmas, der Beleidigung der katholischen Geistlichkeit angenommen hat, wird durch den Juden David Sablonik, den Herausgeber des „Wolnomyśliciel“ (Freidenker) und der besonders unter der Bevölkerung verbreiteten Schrift „Bityk“ (Bitt) geführt. Andere Freidenkerschriften, die sowohl in polnischer als auch in jüdischer Sprache herausgegeben werden, und die katholische Religion beschimpfen, werden ebenfalls von Juden verlegt.

Ich habe persönlich bei den Behörden gegen die lächerlichen Artikel der Wochenchrift „Opinia“ und der „Krytyczne Wiadomości“ intervenieren müssen, die Christus schmähen.

Ich belasse die Herren Rabbiner nicht mit der Verantwortung für diese Taten ihrer Glaubensgenossen, bin jedoch der Ansicht, daß sich die jüdische Volksgemeinschaft, die so einheitlich und solidarisches in der Verteidigung ihrer Interessen auftritt, dazu aufraffen müßte, der christlichen Bevölkerung die Achtung ihres Glaubens und der Tradition zu garantieren.

„Zum Schluß kann ich es nicht unterlassen, meinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß die Verlagswerke, die der Moral hohnsprechen und die Pornographie verbreiten, von der heute Polen überschwemmt wird, so zahlreiche Herausgeber und Verbreiter unter der jüdischen Bevölkerung gefunden haben. Auf diese Mißstände, die zum Anwachsen antisemitischer Stimmungen unter der polnischen Volksgemeinschaft beitragen und zu bedauernden Ausschreitungen führen können, möchte ich die Herren Rabbiner, wenn sie sich in dieser Frage an mich zu wenden belieben, aufmerksam machen.“

Nach dieser Erklärung bemerkte einer der Rabbiner, daß die Gottlosen Kommunisten seien. Darauf antwortete der Kardinal, daß es sich um junge Juden handle, denen die allen, sei es aus Polen, sei es aus dem Auslande, Geld geben.

„Acht“, sagte der Kardinal, „auf die Juden im In- und Auslande zuren Einfluß aus, daß sie das Geld, das es für die kommunistische Agitation in Polen herzugeben, dem polnischen Staate leisten.“

kustige Ecke.

Student. „Kann ich Ihnen doch mal einen Dienst erweisen, Fräulein Elfe. Soll ich Ihnen Ihren nächsten Auftrag machen?“ — „Das wird wohl nicht gehen — das Thema heißt Mutterpflichten.“

Danksagung.

Unäblich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Mutter und Gattin, der Frau

ALOISIE RUŽIČKA,

sprechen wir auf diesem Wege den herzlichsten Dank aus. Insbesondere für die mühevollen ärztliche Behandlung, dem Herrn Sanitätsrat Dr. Walter Karell, dem Herrn Direktor Dr. Filastiewicz, ferner der löblichen Freiwilligen Rettungsgeellschaft, der Genossenschaft der Gastwirte und allen Freunden und Bekannten, die an dem Beichenbegängnis teilgenommen haben.

Tschetch, im Juni 1934.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt! Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 25.

Teschen, Sonntag, den 24. Juni 1934.

15. Jahrgang.

Die rätselhaften Schüsse.

Am Sonntag wurden von gewissen, ganz eindeutig bestimmten Kreisen auf privatem Wege verschleierte Hypothesen über die Person des Mannes, eher eifrig als geschickt, in Umlauf gebracht, der den Minister Pieracki meuchlings ermordet hat und über die möglichen Beweggründe dieses Verbrechens. Es gab einige Hypothesen zur Auswahl für einige ebenfalls ganz bestimmte politische Geschmäcker. Aber all dies nützte nichts. Die allgemeine Überzeugung, daß politische Leidenschaft und revolutionäre Ungeduld diesen Terrorakt geboren hat und daß alle anderen Motive ausgeschlossen seien, ist nicht zu erschüttern. Aus welchen Quellen diese Leidenschaft gespeist war, darüber wird ebenfalls nicht geurteilt. Man grübelt nicht, da man sicher zu wissen glaubt. Es wäre höchst merkwürdig, es wäre eine psychologische Merkwürdigkeit ungewöhnlich sensationeller Art — wenn dieses einseitige und doch nicht laut bekundete Wissen sich unversehens als Irrtum erweisen sollte.

Es genügt indessen, einen Einblick zu tun und die Eindrücke aus dem Verhalten der Massen während der Protestkundgebungen und Umzüge in der Stadt und aus dem Verhalten der oder jener Presseorgane synthetisch zusammenzufassen, um die Richtung der größten Wahrscheinlichkeit gewahrt zu werden, nach der alle Blicke sich — verfohlen oder nicht — lenken. Es ist trotzdem — wir wiederholen es — nicht ausgeschlossen, daß hier ein Fall von Massenuggestion vorliegt. Daher muß man sich hüten, deutlicher zu sein, solange der Täter nicht ergriffen ist und Beweise nicht vorliegen.

Die Stimmen der wichtigsten Regierungsblätter legen sich sichtlich eine große Selbstbeherrschung auf und umgeben ihre Andeutungen mit allen Vorbehalten; doch durch das dichte Gitter der Vorbehalte hindurch bemerkt man immerhin den Zusammenhang dieser Andeutungen mit Vorfällen, die sich in der letzten Zeit abgespielt haben. Manche Wendungen klingen zu geheimnisvoll und daher nicht recht verständlich, andere enthalten einen durchaus nicht mißzuverstehenden Vorwurf, daß man unbegreiflicherweise eine gefährliche Fäulnis aufsteigen lassen. . . . In einem bezeichnenden, den allgemeinen Aspekt des Terroraktes erörternden Artikel der „Gazeta Polska“ wird u. a. gesagt:

„... Alles scheint darauf hinzuweisen, daß dies ein organisiertes, vorbereitetes, kein individuelles, sondern auf jemandes Weisung ausgeführtes, in irgend einem Milieu ausgehecktes Mord ist. Individuelle Mörder in der Art Gorgulows tragen mit sich keine Bombe zur Verleitung der Verfolgung, machen nicht in so zynischer Weise Jagd, wie es der Meuchelmörder des Ministers Pieracki getan hat. Die Gerechtigkeit hat eine doppelt dringende Aufgabe vor sich. Es handelt sich nicht bloß um die Ergreifung und die Bestrafung des Menschen, der das Verbrechen verübt hat. Es handelt sich in glei-

chem Maße um die Demaskierung des Milieus, in welchem derartige Gedanken und derartige Taten ausgebrütet werden konnten. Es handelt sich darum, daß Polen erfahre, was für einer jemand ist, daß es die Maske herunterreißt, mit der jemand hier unter uns sein wahres Gesicht verbirgt.

„Wir wissen nicht, wer die mit dem Blute des Soldaten und Ministers der Republik besleckte Hand geführt hat. Wir dürfen ohne Beweise oder Indizien nichts vermuten. Aber man darf, man soll suchen! Man muß überall nachforschen, wo eine, wenn auch geringste Wahrscheinlichkeit besteht, daß das betreffende Milieu imstande wäre, unter sich diesen Menschen zu dulden, der diesen schmachvollen Tag in die Geschichte der Republik eingeschrieben hat. Und der Gerechtigkeit muß Genüge geschehen. . . . Der Krebs muß radikal herausgeschnitten werden und die Mittel dazu müssen ebenfalls gefunden werden.“

Das Blatt schließt diese andeutungsreiche Erklärung mit der Feststellung: „Die Versuche, die Entwicklungs- und Festigungs-Linie der Republik durch Meuchelmorde zu unterbrechen, haben bisher die umgekehrte Folge gehabt, als dies von ihren Ausführeern und Urhebern gewollt war. Der Tod von Narutowicz, der Tod Solomkowski, der Tod Pierackis. . . . Jeder der Versuche, durch Verbrechen und Haß den Wagen der Republik vom Wege ihrer Bestimmung wegzubringen, hat versagt. Versagen wird auch dieser letzte Versuch.“

Der mehr links stehende und weniger beherrschte „Kurjer Poranny“ ist in seinen Andeutungen um einige Schattierungen genauer. Es heißt hier u. a. „... Die Hand des Verbrechens wurde bisher nicht gefaßt. Die Unbehindertheit, mit welcher der Mörder, nach Verschlebung der ganzen Revolveladung der Verfolgung entging, bezeugt am besten, wie weit unsere staatlichen Behörden, die Sicherheitsbehörden nicht ausgenommen, es mit der Nachsicht hielten gegenüber den Elementen, die leider allzu deutlich nachgewiesen haben, daß sie es verstehen, in den Mitteln nicht wählerisch zu sein.

„Aber soll denn die Nachsicht, welche die Behörden bis jetzt gegenüber Erscheinungen und Strömungen übten, die schon seit längerer Zeit Anlaß zur Beunruhigung gaben, als Geleitsbrief auch für die Zukunft dienen?

Wir wissen nicht, wohin der Uebeltäter geflüchtet ist, wo er sich verborgen hat, doch dies kann nicht bewirken, daß wir die Augen davor verschließen, woher der Gedanke einer derartigen Tat stammt, wovon er sich nährt, woher er den verbrecherischen Federbusch seines wahnwitzigen, eingebildeten Ruhms schöpft.“

Die politische soziale Wirklichkeit wird uns die Tatsache vor Augen führen, daß es in Polen aktive Lager gibt, deren ganze Ideologie und ganze Taktik sich in der Mobilisierung von Kampstrupps erschöpft, die mit Haß bewaffnet sind und Gewalt und Terror üben.

„... Wir kennen nicht den Vor- und Familien-

namen des Mörders, der den Minister der Republik umgebracht hat, doch sehr bekannt ist uns der Name der Doktrin, die auf ihren Organisationszeichen von vornherein die Worte des Freispruchs für Taten des Terrors und der Gewalt hineingeschrieben hat. . . .“

Das Blatt betont zum Schluß, daß wenn auch der Täter keiner politischen Organisation nachweisbar angehören sollte, immerhin der Einfluß nicht bestritten werden kann, den terroristische Ideen auf ihn gehabt haben mögen, „die unter der gefährlichen Marke der Rettung des Vaterlandes“ verbreitet werden und die breiten Massen „an die Straflosigkeit blutiger Ausschreitungen“ gewöhnen.

Minister Pieracki Todesopfer eines Revolveranschlags.

Freitag nachmittag um 15.30 Uhr wurden auf den Innenminister Pieracki in dem Augenblick, als er das Haus Nummer 3 in der Fokalsstraße betreten wollte, von einem Unbekannten 3 Schüsse abgegeben. Minister Pieracki wurde am Kopf schwer verletzt. Er wurde sofort in das Militärklozetto geschafft, wo er seinen Verletzungen erlag.

Aber den Anschlag liegen die folgenden Einzelheiten vor:

In dem Augenblick, als der Minister im Begriff stand, das Haus in der Fokalsstraße 3 zu betreten, um hier, wie gewöhnlich, in den Gesellschaftsräumen des Klubs des Regierungsblocks das Mittagmahl einzunehmen, trat, als ihm der Portier das Haus vor öffnete, ein junger Mann von hinten an ihn heran und gab aus einem Revolver drei Schüsse ab. Zwei Schüsse trafen den Minister am Hinterkopf so schwer, daß er bewußlos in das Militärklozetto in der Nähe des Ujazdowski Parks übergeführt werden mußte. Dort erlag er den Verletzungen.

Der Täter, ein kleiner schmachtlicher junger Mann, ergriff unmittelbar nach Abgabe der Schüsse die Flucht und konnte noch nicht festgenommen werden; die Polizei ist ihm aber auf der Spur.

Auf der Flucht hat der Täter einen ihn verfolgenden Polizeibeamten durch einen Revolverschuß verletzt.

Um 8 Uhr abends wurde die Leichenhalle des Krankenhauses, in der die Leiche des Ministers Pieracki aufgebahrt war, von allen Mitgliedern der Regierung aufgesucht. Die Ehrenwache am Sarge hielten Beamte des Innenministeriums und ehem. Angehörige des 4. Regiments.

In vielen Städten Polens wurden Theateraufführungen und andere Veranstaltungen zum Zeichen der Trauer abgesetzt.

Italienische Uniformen für die Heimwehr.

Wie aus Austerlitz in Tirol berichtet wird, erhielten am 2. Juni die dortigen Heimwehrleute neue Uniformen. Verschiedene Stücke dieser Uniformen trugen an der Innenseite den Stempel „Verfälg. Regg. I Turino“.

Kantors Stine.

Skizze von Hildegard Müller.

Er war schon alt, der Lehrer und Kantor Absemer, und er saß, ob Sommer, ob Winter, in seiner freien Zeit im Ohrenstuhl am Ofen und dämmerte vor sich hin. Dann kroch sie und da eine Ameise zwischen den Ritzen des lehmigen Fußbodens hervor und krabbelte sogar manchmal unter den gestülpten Hosenbeinen die allersmüden Beine des Lehrers empor.

Der weißhaarige Mann hatte sich bis zu diesem Platz am Ofen kümmerlich durchgeschlagen müssen, denn er lebte in einer Stube, in der so ein Dorfschullehrer ein recht armer Schlucker war und die Tage zählte bis zu einem neuen Schlachtfest, weil die Kinder des Bauern dem Lehrer dann einige Melzwürste, Wöppchenbrote oder eine Schale Bebergrütze auf das Pult stellten. Er hatte sein Amt stets mit größtem Pflichteifer geführt, war sogar recht mißlaunig geworden, als man ihn vor fünf Jahren des Vorfängersamtes in der Kirche und bei Beerdigungen entsetzte, denn er meinte, es gehöre eben zu einem richtigen Kantor, daß er seine Dorfgemeinde zu Grabe singe.

Die Schulkinder fangten dem alten Mann auf den Kopf herum. Die Größeren hatten schon lange heraus, daß hinter den Schlägen ihres Lehrers kein Zug mehr lag. Sie uzierten ihn zwar nicht — vielleicht, weil der Respekt, den ihre Väter einmal vor ihm gehabt hatten auch ihnen noch in den Knochen fass —, aber es war wie eine schweigende Abrechnung zwischen Lehrer und Schülern, daß jeder tun und lassen konnte, was er wollte. In der vordersten Reihe hörten die Kinder noch dann und wann zu, wenn Absemer erklärte; Mädchen und Jungen auf den hinteren Bänken unterhielten sich

allein. Man puffte sich, es gab auch kleine Schlägereien, die für fünf Minuten aufhörten, wenn der Alte mit seiner Weidenrute sanft dazwischen fuhr. Besonders gern beschäftigte man sich damit, die Holzschuhe fest in den Reithöfen zu hauen, so daß große Böden entstanden in die man bequem seine Füße stellen konnte.

Wurde der Lehrer müde, so ließ er einen Jungen dreimal mit dem Holzschuh gegen die hintere Klassenwand klopfen, und sofort war es mäusestill.

Auch an jenem Tage, an dem unsere Geschichte beginnt, sagte der alte Absemer: „Klopf mal, Wilhelm.“ Und der rotbackige Dreizehnjährige folgte dem Befehl mit Blitzesschnelle. Aller Augen strahlten und richteten sich auf die Tür. Ein freudiges Raunen entstand: „Kantors Stine klopft, Kantors Stine klopft.“ Nach kurzer Zeit erschien ein blondes, zierliches Mädchen, etwa Mitte der Zwanziger. Das sah mit großen, ruhigen Augen über die jetzt tadellos gerade sitzende Kinderstube hinweg und fragte: „Vater?“ — „Du kannst jetzt mal Kantor spielen, Kind!“ Es klang wie eine Entschuldigung. Sie legte einen Arm um ihn und führte ihn hinaus.

Als sie wieder einzog, saßen noch immer alle Kinder laullos. „Erste Abteilung aufstehen!“ Sechs stämmige Jungen, der eine beinahe ausgewachsen wie ein Achtzehnjähriger, und vier pausbäckige, runde Bauernkinder stiegen in die Höhe. „Was hat Vater Euch aufgegeben?“ — „Drei Päckchen Bruchrechnen mit Getreide.“ — „Sabe ich Euch vorgelesen erklärt. Könnst Ihr allein.“ In einer Viertel Stunde sind alle fertig. „Die Griffe knirschen über die Schieferlatten.“ Zweite Abteilung aufstehen! Es stiegen jüngere Kinder in die Höhe, und so ging es acht Jahrgänge durch. Bald schrieben alle, nur die Kleinsten buchstabierten einblätzig singend: „See — bee, See — wee, See — lee — nee.“ Aber

Stine war heute nicht bei der Sache. Sie stand vor dem niedrigen, weit geöffneten Schulfenster und träumte in das reifende Roggenfeld hinein, das hinter den hohen Gräsern, goldbeknüpften Margeriten und den weißwolligen Wuschelköpfen des Wenzgahns in selbstig glänzenden Wellen auf und nieder wogte.

Sie dachte daran, daß der Vater sich jeden Tag zum Sterben niederlegen könne und daß der Gemeindevorsteher sie dann in das schiefwandige Armenhaus am Rande des Dorfes stecken würde, bis ein Bauer sie als Magd dingle. Sie dachte auch an den jungen Lehrer Johannes, auf den sie gewartet hatte all die Jahre, und der drüben in Amerika sicher schon lange nicht mehr an sie dachte. Wäre sie doch mitgefahren, damals, als er sie so dringend darum bat! Aber den alten Vater allein lassen? Sie schüttelte wehmütig, wie die Augen der Kinder sich auf sie richteten. Wie lange noch? Dann würde ihr auch das genommen werden. Sie mochte sich nicht umdrehen, um das schmerzhaft köstliche Bewußtsein von der Liebe dieser Kinder nicht durch laute Worte zu schwächen.

„Eine Junge hat leise mahnend in die Stille hinein: „Stine, wir sind fertig.“ Mit einem Ruck wandte sie sich um, so wie die Kinder es nach erledigter Arbeit gewohnt waren: „Na, da will ich mal sehen, ob Ihr heute eine Geschichte verdient habt.“ Der Zübel, der nach diesen Worten losbrach, klang nicht ganz so froh wie sonst. Die Stine hatte ihr Augenstrahlen dabei vergessen, von dem man sonst vor Freude Herz klopfen bekam.

Und endlich, nach einer Stunde liebevollem Erklären und Aufmerken fallen die Kinder andachtsvoll die Hände denn Stine erzählt eine Geschichte. Und wie sie erzählt! Ihre Zauberworte bewirken, daß es einem eiskalt über den Rücken läuft, daß man sich vor Spannung kaum

Die nationalistische polnische Rechtsanwaltschaft.

Die polnische Rechtsanwaltschaft hat sich in zwei feindliche politische Lager gespalten: die nationaldemokratisch-oppositionelle „Nationale Vereinigung der Rechtsanwälte“ und der regierungsfreundliche „Kreis der Rechtsanwälte“ in Polen. Die nationalen Rechtsanwälte haben nun vor einigen Tagen einen Aufruf erlassen, worin sie den Boykott der jüdischen Rechtsanwälte und in Zukunft die radikale Entfernung der Juden vom Rechtsanwaltsstand propagieren. Der Aufruf ist vom Dekan des Rechtsanwaltsrats Nowodworiski und Rechtsanwalt Jan Sokolowski unterzeichnet. Im Aufruf ist gesagt, daß die Namen derjenigen Polen, die ihre Prozesse jüdischen Rechtsanwälten übertragen werden, auf einer schwarzen Liste in der „Gazeta Warszawska“ zur Veröffentlichung gelangen werden. Gleichzeitig fordert die Verwaltung dieser nationalen Vereinigung ihre Mitglieder auf, die Namen solcher Personen unverzüglich der „Gazeta Warszawska“ mitzuteilen.

Marshall Piłsudski's Ferienaufenthalt in Pielisjärvi.

Marshall Piłsudski begibt sich Ende Juni für einige Wochen auf Erholungsurlaub, und zwar wird er ihn in Pielisjärvi im Wilnaer Gebiet verbringen.

Belgien weist polnische Juden aus.

Der „Moment“ vom 30. Mai berichtet in einer Depesche der jüdischen Telegraphen-Agentur aus Antwerpen über massenweise Ausweisungen von Juden aus Belgien nach Polen: „Die Zahl der deutschen Flüchtlinge — größtenteils sind es polnische Staatsangehörige — die Belgien verlassen müssen, nimmt ständig zu. In Antwerpen allein haben über 200 solcher Familien den Befehl erhalten, das Land zu verlassen.“

Wer wird Innenminister?

Ungeachtet dessen, daß der Präsident des Ministerrats Kozłowski zum Innenminister ernannt worden ist, betrachten die der Regierung nahestehenden politischen Kreise diese Befragung des Innenministerpostens als interimistisch. Der Ministerpräsident werde — heißt es — das Innenministerium nur so lange leiten, bis dies zur Vornahme der Maßnahmen, welche die jetzige Situation erfordert, nötig sei. Dann werde das Portefeuille des Innenministers eine mit besonderen Aufgaben betraute Persönlichkeit übernehmen. Es werden bereits mutmaßliche Kandidaten für den Innenministerposten genannt; die größten Aussichten soll der ehemalige Postminister Miedziński haben, dessen Stern wieder emporzuschießen scheint. Er betätigt sich seit Jahren ausschließlich als Redakteur der „Gazeta Polska“ und zwar als Verfasser der sehr maßgeblichen halbamtlichen Artikel über die aktuellsten innen- und außenpolitischen Fragen, jener Artikel, welche auf der Frontseite im sog. „Fenster“ erscheinen. Von anderen Kandidaten werden genannt: Minister Sacterkowski und Oberst Ryszanek.



Ortsnachrichten



Todesfall. Nach längerer, schwerer Krankheit starb Fräulein Gertrude Bahelt, gew. Lehrerin für fremde Sprachen. Die Verstorbene erkrankte sich allgemeiner Sympathien, wovon das Leiden begünstigt am besten Zeugnis gab.

Eine Ehrung weil. Direktor Dr. Hinterhoffers. Als sichtbares Zeichen der unvergänglichen Dankbarkeit und Verehrung, welche der Bescheidenheit seinem vergewaltigten großen Mitglied und langjährigen Förderer, Oberstudiensrat Dr. Hinterhoffer zollt, wird über Anregung des Herrn Kreisrichters Dr. Karger im Schulhaufe auf der Ezantory das Bild des Verewigten zur Aufstellung gelangen: Herr Vizebürgermeister G a b r i e l

noch auf seinem Platz halten kann und daß man groß erstaunte und beglückte Augen bekommt, weil Stines traumhaft schönes Wunderland lebt und man im geheimen nur ein wenig Angst vor dem Ende hat, das zum Aufwachen zwingt.

Als die Kinder fort waren, ging Stine zum Vater. Er saß im Sessel am Ofen und sah seine Tochter mit verglückten Augen an. Sie erschrak nicht. Es war, als habe sie das erwartet. Sie drückte ihm die Augen zu und holte einen Bauern aus der Nachbarschaft, der ihr half, den alten Mann auf sein Bett zu tragen. Sie war starr und tränenlos. Wie ein sicher arbeitender, ausgezogener Mechanismus tat sie ihre Arbeit. Sie wusch den Vater und holte das von der Mutter gewebte, dreifarbige alte Totenhemd aus der Kiste. Das Wasser spritzte sie in die breite Abflur, die vor dem Fenster des Schulzimmers entlang lief. Als sie das Wasser grau und langsam dahinfließen sah, wich die Stille zum ersten Mal, und ein leichter Schauer rieselte über sie hin. Sie dachte daran, daß nach den aufeinander folgenden Selbstmorden zweier Lehrer im Dorf die Sage ging, ein Fluch lasse auf dem alten Schulhaus, weil alle Oberster aus der Nähe in dieser Rinne das Waschwasser ihrer Toten ausgoßen. Sie schwankte, als sie zurückging, öffnete sie die gelbe Tür in der Wand des dunklen Flurgangs und starrte in die ruhige, schwarze Finsternis des Schornsteinraumes. Sie überlegte dabei, wie sich der Kantor Behrs in diesem engen Raum habe aufgehängt können und ob sie wohl geschickt genug dazu sei. Der Fluch saß ihr im Nacken.

Stine brachte nicht ins Armenhaus, sondern der Gemeindevorsteher beschloß, sie weiter unterrichten zu

Mittsommernacht — — — Sonn'wende — — —

Es schlagen Flammen um Dich her,
Und weiß, weiß ist Dein Sternenmeer.

— — Gebunden Deine Hände — —

Wenn Flammen um Dich schlagen
So lasse Dich durchglühn;
Laß in der Blut verbrühn
Was schwach in Dir geraten!

Und ist Dein Sternenmeer auch weit
Sei stark im Glauben Du — —

Denn Gott, er weiß wozu
Er Dich bedacht mit Leid — —

Sind auch gebunden Deine Hände
Und ist Dein Sternenmeer so weit
Bleib stark — —

nur eine kleine Ewigkeit
— — Dann Brüder,
Dann ist Sonnenwende!

hatte die Güte, das Protektorat der Enthüllungsfeste, die am Todestag Dr. Hinterhoffers, dem 12. August, stattfinden soll, zu übernehmen.

Badeverbot. Die Stadtverwaltung von Polnisch-Tschchen gibt der Öffentlichkeit bekannt, daß das Baden in der Olsa nur in dem Abschnitt von der Holzbrücke bei Schwibitz und zum Grenzstein Nr. 90/2 in den Stunden von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends gestattet ist. Das Ueberschreiten eines Ufers zum anderen Ufer während des Badens sowie das Herübertragen jedweder Sachen wird strengstens verboten, da Uebertretungen dieses Verboles einer Strafe unterliegen.

Auf zur Wallfahrt nach Kalwarja! Vom 9. bis 12. Juli wird von Tschchen seitens der Katholiken eine Wallfahrt nach dem berühmten Gnadenort Kalwarja veranstaltet werden. Die Fahrtspeisen sind mit Zl. 5.50 festgelegt worden, falls sich ein Separatzug bilden läßt. Die deutschen Katholiken, die an dieser Wallfahrt teilnehmen wollen, werden gebeten ihre Anmeldung bis zum 1. Juli beim Sekretär Ed. Jiala, Tiefegasse 26, vornehmen zu lassen. Falls sich genügend deutsche Katholiken vormerken, wird ein separater Waggon reserviert werden.

An die Eltern der Kinder unserer deutschen Schule. Im Sinne der am 15. d. M. in der Elternversammlung gefaßten Beschlüsse werden die Eltern gebeten, zwecks Unterschrift der Eingabe an die Wojewodschaft in den Vormittagsstunden beim Sekretär Ed. Jiala, Tiefegasse 26, erscheinen zu wollen.

Die Vorarbeiten für die gründliche Herstellung des sogenannten Demelparkes schreiten rüstig vorwärts. Diese Woche war der bekannte Fachmann Gartenarchitekt Sallmann aus Kattowitz hier, um entsprechende Pläne zur Anlegung des Parkes anzufertigen. Für die Anlegung eines Kinderspielfeldes ist der beim städtischen Dampfbade befindliche Garten in Aussicht genommen.

Voranzeige. Der deutsche Männer-Turnverein und der Tschchner Männer-Gesangverein veranstalten gemeinsam am Sonntag, den 9. September l. J. auf dem Gelände des Eislaufplatzes in Polnisch-Tschchen ein Sommerfest. Nebst turnerischen Vorführungen gelangen durch den Tschchner Männer-Gesangverein und dessen Damenchor volkstümliche Chöre zum Vortrage. Für die sonstige Ausgestaltung des Sommerfestes wird in ausgiebiger Weise gesorgt sein. Der Mangel an deutschen Festen in Polnisch-Tschchen läßt die Veranstaltung als berechtigt erscheinen.

Verlängerung des polnisch-deutschen Getreideabkommens. Am 14. ds. fuhr ein vier Warschauer Delegierte nach Berlin, um gemeinsam die Verlängerung des polnisch-deutschen Getreideabkommens zu besprechen.

lassen, bis ein neuer Kantor kam. Es war ja ohnehin weit über das Dorf hinaus bekannt, daß die Kinder bei ihr mehr lernten als bei drei Lehrern zusammen.

Es vergingen Wochen und Monate; da stand eines Tages der Herr Gemeindevorsteher in der Klassentür und verkündete, daß er den neuen Lehrer vorstellen wolle. Stine saß wie gelähmt. Jetzt war es so weit; man nahm ihr ihre einzige letzte Lebensfreude. Die Kinder vergaßen bei dieser Eröffnung vor Schrecken das Aufstehen vor der Dorfautorität, und zwei Kleine fingen an zu schluchzen: „Wie willst du Stine liebhaben!“ — „Sollt ihr auch“, beruhigte da eine Stimme, die das Mädchen jäh aufschrecken ließ. Entgeistert blickte sie auf den Mann, der, ein warmes Leuchten in den Augen, auf sie zuschritt. „Johann?“ Das zitterte kaum hörbar, zaghaft und unsicher.

„Kinder, Ihr könnt nach Hause gehen“, kommandierte der Gemeindevorsteher und war als erster zur Tür hinaus. Als die Jungen und Mädchen noch zögerten und fragend zum Pult hinauf sahen, lachte Johann: „Was Ihr 'ae Angst um Eure Stine habt! Sie bleibt schon hier, beruhigt Euch. Beim Rechnen und Schreiben müßt Ihr von jetzt an zwar mit mir vorlieb nehmen, aber ihre Geschichten sollt Ihr behalten, ja, Stine!“ Das Mädchen nickte lächelnd. Da schwenkten die Kinder ihre Tücher und Wischlappen und stoben hinaus...

Als das alte Schulhaus fünf Jahre später abgebrochen wurde und die beiden in ein neues, schöneres ziehen durften, sagte Stine zu ihrem Mann: „Im alten Haus hat uns der Fluch nichts anhaben können. Und in das neue wollen wir den Segen tragen.“ Damit war Johann von Herzen einverstanden.

Zugleich wird auch die Ausfuhrmöglichkeit für Weizen und Weizenmehl erweitert.

Ein ungewöhnliches Angebot. In der letzten Versammlung der Mitglieder der Coangelischen Bank erklärte Johann Niedoba aus Ustron bereitwillig, die Liquidierung der Bank kostenlos innerhalb zwei Jahren durchzuführen. Es wird interessant sein, welche Stellungnahme die Mitglieder dieser Bank bei der nächsten Generalversammlung, die die Wahl der Liquidatoren durchzuführen sollen, einnehmen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine 300-prozentige Zuzahlung der Anteile beschlossen werden wird, um die Auflösung der Bank aufzuhalten.

Konzentrationslager in Polen. Aus Warschau wird gemeldet: Die angekündigte Einführung von Konzentrationslagern in Polen wurde durch ein Dekret des Präsidenten der Republik zur Tatfache. Die Verordnung wurde bereits veröffentlicht. Sie sieht die Einführung von Konzentrationslagern vor, in denen Personen isoliert werden sollen, deren Vorgehen die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet. Prinzipiell erfolgt die Ueberführung ins Konzentrationslager auf die Dauer von drei Monaten doch kann dieser Termin bei ungebührlichem Verhalten verlängert werden. Die Verordnung enthält sechs Artikel und tritt am heutigen Tage in Kraft. Unter anderem wird bestimmt, daß den Beschlüssen über die Isolierung der in Frage kommenden Personen der Untersuchungsrichter des entsprechenden Bezirksgerichtes über Antrag der Verwaltungsbehörden laßt. Eine Berufung gegen den Beschluß des Untersuchungsrichters gibt es nicht. Ministerpräsident und Innenminister Kozłowski äußerte sich gegenüber einem Vertreter der offiziellen „Iskra“: In den Konzentrationslagern wird ein hartes und strenges Reglement herrschen da das Konzentrationslager ein Werkzeug der strengstrafenden Hand des Staates ist. In Konzentrationslagern werden alle Personen überführt, die die öffentliche Ruhe und Ordnung stören und die Sicherheit des Staates bedrohen, ohne Rücksicht auf die Partei, Konfession oder Nationalität, ferne ohne Rücksicht auf die Stelle, die sie bekleiden. Jene Personen, die drei Monate im Konzentrationslager verbracht haben und keines Besseren belehrt wurden, werden über diese Zeit hinaus im Lager bleiben, bezw. wieder eingeliefert werden. Die strafende Hand der Gerechtigkeit wird alle diejenigen ereilen, die die moralische Verantwortung für das letzte Attentat gegen den Innenminister Pieracki trifft. Die Maßnahmen, die in Verbindung mit dem Attentat eingelegt haben, werden fortgesetzt. Die Organe der politischen Polizei nahmen in Warschau, Wilna, Krakau, Lemberg und in den ostgalizischen Städten Massenerhastungen unter den Mitgliedern der radikalen nationalistischen Partei vor. In Warschau allein wurden 200 Personen verhaftet.

Voranzeige. Das diesjährige Gartenfest der deutschen Katholiken wird am Sonntag, den 8. Juli l. J. im Prachtgarten der Restauration Wiedzybrodzki stattfinden, wovon die deutschen Vereine Kenntnis nehmen wollen.

Große Plage von Blattwanzen am Kommunalfriedhofe. Von vielen Seiten werden Beschwerden erhoben, daß am Kommunalfriedhofe das Ausstreuen von Blattwanzen in derartiger Menge, wie noch nicht bald gesehen, konstatiert wird. Dieses Ungeziefer zernagt die Blätter und Blumen, weswegen es angezeigt wäre, wenn entsprechende Gegenmittel seitens der Stadtverwaltung angeordnet werden würden.

Grauenvoller Motorradunfall. Anfang dieser Woche ereignete sich in der Nähe von Skolchau ein furchtbarer Verkehrsunfall. Der Motorradfahrer Heinrich Kosmann aus Mkolow, der mit seinem Motorrad in höchster Geschwindigkeit in der Richtung gegen Skolchau fuhr, stieß mit einem Fuhrwerk zusammen, das er zu spät bemerkte und dem er nicht mehr ausweichen konnte. Er erlitt einen Bruch der Schädelbasis und wurde mit einer schweren Gehirnerschütterung in hoffnungslosem Zustand von der Rettungsgesellschaft in das schlesische Landeskrankenhaus eingeliefert.

Verhaftung eines Taschendiebes. Von der Wojewodschaftspolizei wurde ein Taschendieb verhaftet, der sich mit zwei seiner Spießgesellen in der letzten Zeit in Tschchen aufgehalten hatte. Bei einer Razzia wurden die drei Verdächtigen, die bei einem Hausmeister gewohnt hatten, ohne angemeldet zu sein, von der städt. Polizei in Tschchen-Tschchen ausgehoben, doch gelang es dem einen, zu schlüpfen und über die Grenze zu entkommen. Er erfreute sich jedoch nicht lange seiner Freiheit, denn er wurde erkannt und in einem hiesigen Gasthaus verhaftet.

Selbstmord in einem Hotel. In einem hiesigen Hotel erschob sich der Kaufmann A. Damm aus Lemberg der am Samstagabend in Poln.-Tschchen eingetroffen war. Er dürfte seine Verzweiflungstat in der Nacht von Sonntag auf Montag begangen haben, da er früh vom Stubenmädchen mit durchschossener Schläfe tot auf der Ottomane aufgefunden wurde. Ueber die Gründe, die den Kaufmann zum Lebensüberdruß bewogen, ist nichts Näheres bekannt.

Verkehrsunfall. Der 24jährige Arbeiter Franz Sobelzek aus Poln.-Tschchen, der auf einem Fahrrad von Stleba gegen Weichsel fuhr, stürzte in der Straßenkurve Weichsel—Kudalonka so unglücklich, daß er einen Oberschenkelbruch und Hautabschürfungen erlitt. Er wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das schlesische Landeskrankenhaus nach Poln.-Tschchen geschafft.

Gedenket bei jeder Gelegenheit der Tschchner freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Die freiwillige Feuerwehr veranstaltete am Sonntag, den 1. Juli ein großes Sommerfest auf dem Eislaufplatz verbunden mit allerlei Volksbelustigungen. Der Beginn um 15 Uhr, Eintritt 50 Groschen. Die Musik besorgte die hiesige Militärmusik. Gullasch und erklaffende Büffel in eigener Regie. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 15. Juli statt. Das geehrte Publikum von Tschchen und Umgebung wird um zahlreichen Besuch ersucht.

Tschchisch-Tschchen.

Öffentliche Gemeindefürsorge. Freitag, den 15. d. Mts., fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Kozdon die 17. öffentliche Ausschussung der Gemeindefürsorge statt. Der Vorsitzende dankte den Spendern für die dem Armenfond gewidmeten Beiträge. Hierauf berichtete er über die Erfolge der am 16. Mai in Prag stattgefundenen Vorarbeiten, die sich auf die Zentralbank deutscher Sparkassen, Firma Prochaska, Einlagen der tschchischen Staatsbürger bei der Sparkassa in Tschchen (Polen) und Errichtung einer eigenen Sparkasse bezogen. Schuld an den schleppenden Verhandlungen der Sparkasseneinlagen in Tschchen (Polen) seien die Verordnungen der Regierungen. Namens der tschchischen Parteien verlangte St.-A. Blecha von der Gründung einer eigenen Sparkasse abzusehen, da die Bevölkerung mit der Friedebeker Sparkasse zufrieden wäre. Der Rechnungsabschluss für 1930 wurde genehmigt, nur gaben die Herren Pick, Römer und Blecha namens ihrer Wählergruppen die Erklärung ab, daß sie diesem Abschluß nicht zustimmen könnten. Nach dem Bericht über die Bilanzen der einzelnen Gemeindefürsorgeunternehmen kam auch die Sprache auf die Unkorrektheiten der zwei städtischen Beamten, gegen die die Strafanzeige erstattet wurde. Der Schaden wird durch dieselben gutgemacht werden. Die Direktorstelle an der deutschen Handelsschule soll mit Prof. Gleisner besetzt werden. Die kaufmännische Fortbildungsschule wird der Handelsschule angegliedert werden. Der Direktor der tschchischen Handelsschule Ing. Dr. Kanya und Prof. Delezal sollen das Defizit vom erhalten. Um die Sicherheitsverhältnisse der Stadt zu bessern, werden fünf Wachleute neu angestellt. Einer der Wachleute soll als Zivilagent ausgebildet werden. Die nichtausgebildeten Wachleute sollen einen 4 bis 6 wöchentlichen Kurs bei der Ostrauer Polizeidirektion besuchen. Die definitive Anstellung der vertraglich Angestellten Wachleute und der neu anzustellenden Sicherheitsorgane kann noch nicht definitiv durchgeführt werden, da die Systemisierung dieser Stellen seitens der Bezirksbehörde noch aussteht. Nach langen Verhandlungen wurden von den 198 eingelaufenen Gesuchen im Einvernehmen aller Parteien ausgewählt: Oswald Kozjak, Johann Smitalek, Wenzel Kubišta, Franz Scholkowski und Theodor Schuberl. Bezüglich des Bewerbers Kubišta wurde der Einwand erhoben, daß er der deutschen Sprache nicht mächtig sei. Die Befreiung der Polizeileiterstelle wurde, obgleich 23 Gesuche vorlagen, wieder verlagert. Es wurde beschlossen, bei der innerhalb 4 Wochen stattfindenden neuen Planarstellung, diese Angelegenheit endgültig zu regeln. Für Zwecke des Krankenhausbauwerks wurde die Aufnahme eines Darlehens von 1 Million Kč bei der Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag aufzunehmen beschlossen. Für das Rüsthaus der freiwilligen Feuerwehr wird ein Darlehen von 13 000 Kč aufgenommen. Durch die Zusammenlegung der Buchhaltung des Gas- und Wasserwerkes sollen 30 000 bis 40 000 Kč jährlich erspart werden. Die Honorare für die Stundenerteilung an der kaufmännischen Fortbildungsschule werden nicht mehr zur Auszahlung gelangen, wodurch die Stadt 249 000 Kč erspart. Die Firma Juida hat die Durchführung des Baues des Krankenhaushauptgebäudes niedergelegt. Der Bau wurde unter denselben Bedingungen der Firma Nekvasil zugesprochen. Hierauf wurden die Schlosserarbeiten beim Krankenhausbau an die einzelnen Firmen vergeben. Der Wasserleitungsumlegung durch die Verlegung der Bezirksstraße Trzynieł-Bischib wurde nicht zugestimmt. An Stelle des im Ortschaftsrat zurückgetretenen Dir. Wöfel wurde Pfarrer Jabradnik entsendet. Die Vertagung der deutschen Kindergärten übernimmt Direktor Blenerl, die Führung der Schulmatrik Lehrer Gofzyk. Die Heilmittelangelegenheiten wurden gemäß den gestellten Anträgen genehmigt. Unter freier Antragsurkunde der Vorladung, die Tauschabfuhr im Stadtgebiete nur durch städtische Pumpwagen zu gestalten, der Kommission zur Beratung übergeben. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Aus dem Stadtrat. In der letzten Stadtratssitzung, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Kozdon stattfand, wurden folgende Angelegenheiten erledigt: In die städt. Abgabekommission wurde an Stelle des Direktors i. R. Wöfel, der infolge seines Alters seine Funktion zurücklegte, Bürgerdirektor Gundel entsendet. — Es wurde zur Kenntnis genommen, daß der römisch-katholische Pfarrsprengel für Tschchisch-Tschchen, Mosty bei Tschchisch-Tschchen, Schwebitz, Tiergarten, Altsiedel-Eulgoth und Kozobondz an der Klosterkirche des Sektoralordens in Tschchisch-Tschchen als definitive Säkularpfarre errichtet wird. Hierbei ist ein systematisierter Posten eines selbständigen Seelforgers und eines Hilfsseelforgeistlichen vorgesehen. — Dem Verband der Christl.-soz. Eisenbahner und Bahnbetriebsangestellten wurde für den 24. Juni eine Manifestationsveranstaltung mit Umzug bewilligt. — Für den gleichen Tag wurde der hiesigen Sokolortgruppe der Rathhausplatz für eine Festversammlung zur Verfügung gestellt. — Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung betrafen Antragsangelegenheiten und die Vorbereitung verschiedener Anträge für die Planarstellung der Stadtkontrolle.

Ein Sängerjubiläum. Kürzlich feierte der M. G. V. „Frohinn“ das Jubiläum der 25jähr. Mitgliedschaft zweier verdienstvoller Vereinsmitglieder, nämlich der Herren Anton Majeranowski und Edwin Weirauch,

der auch als Obmann des Vergnügungsausschusses eine sehr erspriechliche Tätigkeit entfaltete. Beiden Jubilaren wurde die silberne Medaille für 25jährige Mitgliedschaft zum Vereinen verliehen und sie wurden durch eine Ansprache sowie durch Redebeiträge unter der Leitung des Ehrenchormeisters Machold geehrt.

Die Schullehrer in die deutsche Schulen. Die Einschreibungen in die deutschen Volks- und Bürgergerichte finden heuer wie alljährlich am 28. Juni in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags statt.

Sudeten-Deutsche Heimatsfront in Tschchisch-Tschchen gegründet. In Tschchisch-Tschchen fand am 14. Juni ds. die gründende Versammlung einer Ortsgruppe der „Sudeten-Deutschen Heimatsfront“ statt, die einen besprechenden Besuch aufweisen konnte. Nach Begrüßung und einleitenden Worten durch den Einberuher folgte ein ausführlicher Bericht über das Wesen und die Ziele dieser Volksbewegung, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Wahlvorschlag des Vorsitzenden wurde von allen Anwesenden einstimmig gebilligt und somit zu Amtswaltern die Herren: Pfarrer Paul Jabradnik als Ortsleiter, Ernst Köhnel als Geschäftsführer und Hermann Hilke als Zahlmeister gewählt. Die Ortsgruppe hat hiermit ihre Tätigkeit aufgenommen und fordert alle Volksgenossen auf, in die Reihen der Sudeten-Deutschen Heimatsfront einzutreten. Zutritt und Anmeldungen sind zu richten an Herrn Friedrich Erler, Tschchisch-Tschchen, Hafnergasse 13.

Von der freiwilligen Feuerwehr. In der letzten Ausschussung wurde beschlossen, die Gulaschpartie am 24. ds. nicht im Rüsthaus, sondern in der Gastwirtschaft Branny zu veranstalten, wo auch das Preiskegelspiel stattfinden wird.

Errichtung einer Krankenkasse für selbständige Erwerbstätige. Das Handwerks- und Gewerbevereinswesen des polnischen Bezirkes Tschchisch-Tschchen haben anlässlich der kürzlich stattgefundenen Beratung der Delegierten den einstimmigen Beschluß gefaßt, für selbständig erwerbende Personen und deren Familien eine Krankenkasse zu gründen. Zur Durchführung der nötigen Vorarbeiten wurde ein Vorbereitungsausschuß gewählt, in dem 23 Mitglieder und 13 Ehrenmänner aus den Reihen der Delegierten der Gremien und Gewerbevereinsvereine entsendet wurden. Zum Obmann dieser Ausschusses wurde Handelskammerat Gottlieb Pick, zum Obmannstellvertreter Restaurateur Snogoz Parlyka und zum Kassier Bäcker Otto Türk aus Tschchisch-Tschchen gewählt. Bei der Generalversammlung des Handwerksvereins wurde die Möglichkeit des Beitritts von Gewerbetreibenden und sonst erwerbstätigen Personen sowie deren Familien zum Sterbefonds des Vereins beschlossen, was von den Delegierten der Genossenschaft zur Kenntnis genommen wurde. Die Mitgliedschaft bei diesen beiden Institutionen ist eine freiwillige. Die Beitrittsanträge werden in den nächsten Tagen an die Vorsteher der Gremien und Genossenschaften versendet.

Warum bekommt man bei uns keine Marken? Ein Fremder, der in unsere Stadt kommt und eine umfangreiche Korrespondenz führt, wird sehr erstaunt sein, wenn er erfährt, daß die Briefmarken und Korrespondenzkarten, die man in anderen Orten in beträchtlicher Menge in jeder Tabaktrafik bekommen kann, nur auf der Post und in einigen wenigen Trafiken erhältlich sind, die nur in die Geheimnisse der Stadt eingeweiht sind. Von einem unserer Leser wird uns berichtet, daß er an einem Nachmittage in nicht weniger als sechs Tabaktrafiken war, die übrigens alle zum Verkauf von Postwertzeichen berechtigt sind, und überall die Auskunft erhielt, die Marken wären „gerade ausgegangen“. Solche Vorkommnisse sind sicher nicht dazu angetan, das Ansehen der Stadt in den Augen der Fremden zu heben.

Ausflug auf die Hochschar. Die Sektion „Freistadt“ des Beskidenvereins veranstaltete am 15. Juli d. J. einen gemeinsamen, einläufigen Ausflug ins Allwätersgebiet für den Betrag von Ac. 87— einschließlich Verpflegung, das nähere Programm wird in der nächsten Folge erscheinend. Anmeldungen für Tschchen bei der Geschäftsstelle: Sport Beskid, Tische Gasse 35.

Sabotageakte. Im Zuge der Rationalisierung bei den Bahnen wurden auch die Bremsvorrichtungen bei den einzelnen Garnituren automatisiert, wodurch viele Bremsen der Lastzüge entfallen wurden, da zur Bedienung der automatischen Bremsen ein Mann genügt. In der letzten Zeit wurden bei der Gendarmeninspektion festgestellt, daß bisher unbekannte Täter die Gummischläuche der Bremsen durchschneiden und sie auf diese Weise außer Funktion setzten. Bei so beschädigten Bremsen besteht große Entgleisungsgefahr für den Zug. Die Gendarmeninspektion hat eifrige Nachforschungen nach den Tätern eingeleitet.

Das Ende der Kozubande. Als die beiden letzten Mitglieder der im Tschchner Gebiet geführten Kozubande wurden die beiden Kasseninhaber Rudolf Morys und Franz Zebro von der Gendarmeninspektion im Verein mit der Staatspolizei Währ.-Ostau und der Fahndungsstelle verhaftet. Den beiden Kasseninhabern konnte durch eine Konfrontation der am 23. Mai in Bystritz begangene Raubüberfall auf den Kassenarbeiter Karl Raschka nachgewiesen werden. Die Erhebungen, die unter Leitung des Stabskapitän Dolezal und des Gendarmenleutnants Rudolf Szobek geführt wurden, sind noch nicht vollkommen abgeschlossen. Da aber seit der Verhaftung des Kozub und seiner Komplizen die Einbrüche in der Tschchner Gegend mit einem Schlag aufgehört haben und auch die zahlreichen Streifungen der Gendarmeninspektion, die in der letzten Zeit beinahe jede Nacht durchgeführt wurden, er-

folglos verliefen, kann die Bevölkerung beruhigt aufatmen, denn die gefährliche Einbrecherbande, von der die Gegend in der letzten Zeit heimgesucht wurde, sitzt hinter Schloß und Riegel.

Eine Bande von Taschendieben unschädlich gemacht. Die letzten Taschendiebstähle, die sich seit dem 2. d. M. auf den hiesigen Wochenmärkten ereigneten, sind nun aufgeklärt. Am Freitag wurde in Trzynieł eine gewisse Stanislawa Rebel aus Arakau bei einem Taschendiebstahl am Markte erlappt und von der Polizei verhaftet. Beim Verhör gab sie an, Anna Wojnar zu heißen und in Tschchisch-Tschchen zu wohnen. Den Diebstahl versuchte sie zu leugnen. Sie wurde der Polizei in Tschchisch-Tschchen zur Feststellung ihrer Identität übergeben. Auch hier blieb sie bei ihren Angaben und behauptete, im Hause Dr. Hinterhoellerstraße 10 zu wohnen. Um 10 Uhr nachts begaben sich die Wachleute Kasperek und Kolas unter der Leitung des Polizeikommissärs in die angegebene Wohnung und stellten fest, daß die richtige Anna Wojnar zu Hause war. In der Wohnung befanden sich noch zwei Männer, nämlich ein gewisser Stefan Kucab und Franz Ochendusko, die beide im Bette lagen und auf die Rückkehr der Rebel warteten. Sie wurden beide verhaftet, während der Hausdurchsuchung bei der Wojnar gelang es den Ochendusko, aus dem Polizeiarrest zu flüchten, doch wurde er bereits am nächsten Tage von Oberwachmann Kasperek in Poln.-Tschchen unter Aufsicht der Woiwodschaftspolizei verhaftet. Nach langem Weigern bequeme sich das Diebskleeblatt zu einem Geständnis und gab an, mit einer gewissen Anna Kokošek, die eine Witwe nach einem Arakauer Berufsdiel ist, zusammen gearbeitet zu haben. Die Kokošek flüchtete bereits in Trzynieł nach der Verhaftung der Rebel und wird polizeilich gesucht. Die verhafteten Taschendiebe wurden dem Bezirksgericht eingeliefert.

Sonnwendfeier. Die vom deutschen Turnverein in Tschchisch-Tschchen am Donnerstag auf dem Turn- und Sportplatz an der Olla veranstalteten Sonnwendfeier nahmen einen unter zahlreicher Beteiligung der deutschen Einwohner beider Stadtteile würdevollen Verlauf. Der Aufmarsch der Turner und Turnerinnen sowie vieler deutscher Volksgenossen gestaltete sich zu einem ansehnlichen Umzug. Der Fackelzug fand allgemein Beifall, doch wurde die Feuerrede schmerzhaft vermieden, das man an dem Schweigen der Zuhörer merkte. Die deutschen Volksgenossen blieben noch nach der Feier in gemüthlicher Weise beisammen.

Ungeheuerlichkeiten. Wie noch allgemein erinnert sein dürfte, wurde der langjährige, verdiente und bei Eltern und Kindern gleich beliebte Leiter der deutschen Anabenvolksschule in Tschchisch-Tschchen vor mehreren Monaten seines Dienstes in Tschchisch-Tschchen enthoben und strafweise an eine einklassige Volksschule in ein süd-mährisches Nest versetzt. Die Ursache dieser Maßregelung war die Zugehörigkeit des Oberlehrers zu einer bis dahin erlaubt gewesenen deutschen Partei, er wurde also deswegen bestraft, weil er ein auf Grund der Verfassung jedem Staatsbürger gewährleistetes Recht auch für seine Person in Anspruch nahm. Diese Ungeheuerlichkeit scheint unübersehbar, aber sie wurde doch übertrieben! Als Nachfolger des strafverletzten Schulleiters versetzte sich die Schulbehörde einen auch einer deutschen Partei angehörenden Herrn aus Freistadt, dessen zwei Kinder in die hiesige deutsche Anaben-, bzw. Mädchenbürgerschule, eintraten. Und jetzt kommt die potenzierte Ungeheuerlichkeit! Der neue Oberlehrer an der deutschen Anabenvolksschule meldete mit Ende des Schuljahres den Austritt seiner Kinder aus den deutschen Bürgerschulen an und läßt sie in das tschchische Reformrealgymnasium einschreiben! Man bedenke und überlege: der Leiter einer deutschen Schule, ein deutscher Lehrer, schickte seine eigenen Kinder in die tschchische Schule und überantwortete damit ihre weitere Erziehung tschchischen Lehrern! Man sieht sich an den Kopf, man glaubt, daß so etwas unmöglich ist. Und es ist doch möglich, denn die Tatsachen beweisen es. Was würde geschehen, wenn etwa ein tschchischer Lehrer seine Kinder in eine deutsche Schule einschreiben ließe? Man würde den Mann berechtigter Weise als Verräter am eigenen Volkstum brandmarken und sich seiner so rasch wie möglich entledigen. Nun ist es aber ein Ding der Unmöglichkeit, daß sich ein Tschche ein derartiges Kufarenstück leistet, das ist einem Deutschen vorbehalten geblieben! Und nun fragen wir uns: Wie werden sich die Kollegen des Herrn Oberlehrers, die Mitglieder der Lehrkörper, die deutsche Elternschaft, seine Bekannten, ja die deutsche Gesellschaft im allgemeinen, künftighin zu diesem Herrn verhalten? Ist er überhaupt noch würdig Leiter einer deutschen Schule und Erzieher unserer deutschen Kinder zu sein, wenn er die Seelen seiner eigenen Kinder verkauft? Es wäre hoch an der Zeit, wenn sich die deutschen Eltern diesen Herrn genauer ansehen würden, denn was man auch sonst da und dort von ihm und über ihn hört, ist wenig erquicklich. . .

Bieliß-Biala.

Einberufung zur Waffenübung: Der Magistrat der Stadt Bieliß gibt bekannt, daß in diesem Jahre Unteroffiziere, Korporale und Infanteristen der Jahrgänge 1903, 1906, 1908 und 1910 zu sechs-, fünf-, vierwöchigen, respektive 30-tägigen Waffenübungen einberufen werden. Die Einberufung erfolgt im Wege von Namenskarten. Alle Reservisten, die zu diesen Jahrgängen gehören, aber in ihrem Militärbuch keine genaue Wohnungsadresse beibringen können, müssen sich unverzüglich im Magistrat Zimmer Nr. 23 melden.

Zur Jahrhundertfeier des Bieliß-Bialaer Männergesangsvereins. Das am 8. Juli stattfindende Ju-

Die natürliche

Dauerwelle

sowie

Haarfärben u. Blondieren**Spezialitäten**

in unserem Salon

W. Kossak Głęboka 23

Cieszyn

neben Grand-Hotel

biläumsfest wird durch eine Gedankfeier vor der alten Schule am Kirchplatz eingeleitet. In diesem Hause wurde der B. B. M. G. B. gegründet. Dort auch versammelten sich in der Wohnung des Kantors Wiesner die ersten Mitglieder des Vereines zu ihren Gesangsübungen. Professor Fritz Lubrich widmete dem Verein für diese Gedankfeier einen eigenen Chor, dessen Worte der in der Festschrift enthaltenen Widmung Hans Pahlke entnommen sind. Nach 10 Uhr vormittag beginnen die Massenchorproben im Schiekhausepark. Vor den Massenchören und während des Frühschoppens wird eine Musikkapelle am Festplatz konzertieren. Ab 2 Uhr nachmittag beginnt das Volksfest, für dessen festlichen und frohen Verlauf die Vorbereitungen getroffen sind. Für Groß und Klein werden die verschiedensten Unterhaltungen geschaffen. Welch großen Widerhall das Vieltäger Sängerfest in der deutschen Sängergewelt findet, beweisen nicht nur die zahlreichen Anmeldungen zu dessen Besuch; der Gesangsverein österreichischer Eisenbahnbeamten in Wien hat in Würdigung der Leistungen des B. B. M. G. B. diesen zu seinen Ehrenmitgliedern ernannt, eine Auszeichnung die dem allen Verein nicht nur Ehre, sondern auch eine besonders herzliche Freude ist. Verbindet ihn doch mit dem Wiener Verein jahrzehntelange Sängereundschaft.

Aus dem Polizeibericht. Am 17. d. M. wurden dem Restaurateur Rud. Kleinmann aus dem Schlafzimmer seiner Wohnung während seiner Abwesenheit eine Eisenkassette mit 250 Dollar, 370 Zloty, eine goldene Damenuhr, zwei goldene Herrenketten sowie zwei vom Notar Billinski ausgestellte Kaufverträge auf den Namen des Restaurateurs lautend, gestohlen. — In der Nacht auf den 15. Juni stahlen noch nicht eruterte Diebe dem Paul Fuchs aus Miedzyrzecze Kleidungsstücke aus dem Schrank im Mindestwerte von 500 Zloty. — Einen Kleiderdieb, welcher am 13. Juni dem Andreas Tomski aus Ali-Bielitz Garderobenstücke gestohlen hatte, ging es schlecht, denn er wurde in Dobniz bald nach der Tat festgenommen.

Der Wolf im Schafpelz.**Eine neue Form der Greuel-Propaganda.**

Wie vielseitig die Anstrengungen jener dunklen Elemente sind, die Deutschland der „Sauberkeit ihres Handelns“ wegen haben verlassen müssen, um das nationalsozialistische Deutschland in den Schmutz zu ziehen, ist hinlänglich bekannt. Ein ungeheurer Apparat wird aufgebaut, um von den jeweiligen Zentralen dieser „politischen Märtyrer“, Prag, Paris und Amsterdam, eine Anzahl von Märchen über angebliche Greuel in Deutschland zu verbreiten. Aber all diese Mühen ist die verantwortungsbewußte Öffentlichkeit aller Länder längst zur Tagesordnung übergegangen.

Aber diese Elemente können nun einmal das Böse nicht lassen. Sie versuchen es mit immer neuen Formen um eine native Welt davon überzeugen zu wollen „welche Ungerechtigkeiten“ im nationalsozialistischen Deutschland begangen werden.

Man sucht sich dabei die für das jeweilige Land entsprechende und glaubwürdigste Art der Märchenverbreitung aus. So wird in Polen z. B. eine 14-tägige Zeitschrift verbreitet, die sich das „Goldene Zeltalter“ nennt und in polnischer Sprache erscheint. Diese Zeitschrift ist das Sprachorgan der von dem Amerikaner Rutherford begründeten Sekte der „ernsten Bibelforscher“ oder, wie sie sich sonst noch zu nennen pflegen, der „Zeugen Jehovas“. Unter dem Deckmantel der religiösen Einstellung verbreitet dieses Organ ungeheure Lügen über die Verfolgung, denen ihre Anhänger, die sie als wahre Christen bezeichnen, im neuen Deutschland angeblich ausgelegt sind. In einem Anhang, das die Herausgeber dieser Zeitschrift in mehr als dummrediger Form an die Redaktionen der Zeitungen in Polen richten, versuchen diese Greuelpropagandisten sich den Schafpelz der Frömmerei umzuhängen. Sie sprechen im Anhang von religiösen Verfolgungen, die ganz den Tatsachen entsprechen und nichts mit irgend einer Greuel-Propaganda zu tun haben. Aus mancherlei politischen Vorgängen der Gegenwart wollen diese falschen Propheten ihre Theorie des herannahenden biblischen „Goldenen Zeltalters“ herleiten.

Dieses Schmierblättchen, das sich das Gewand eines religiösen Unterhaltungsblattes umzuhängen versucht, besitzt eine Reihe von Ausgabe-Stellen in Warschau, Lodz, Krakau, Posen und ebenfalls in Danzig, in der Jakobsgasse 7.

Es heißt, dieser neuen Form der Greuelpropaganda in Polen von vornherein Einhalt zu gebieten, da man bei der religiösen Zerküftung und dem stark verbreiteten Sektentum der Ostgebiete diese Art der Verbreitung von Greuelmärchen als die geeignetste zu halten scheint. Den „Zeugen Jehovas“ sei aber gesagt, daß sie mit Ernst Nachschau halten mögen im Buch der Bücher, um zu erkennen, wie groß der Zorn Jehovas sein kann über die, so als Pharisäer, Sektaner und Väterer falsch Zeugnis reden wider den Anderen. Nicht das „Goldene Zeltalter“ ist dann der Lohn, sondern Heulen und Zähneklappern.

Goebbels in Warschau.

Zur gleichen Stunde, da der deutsche Propagandaminister Goebbels in Warschau seine große Rede hielt, meldete eine große Agentur die Erkrankung des Marschalls Pilsudski und die Abreise des polnischen Staatsoberhauptes. Ein Empfang des Ministers Goebbels werde nicht mehr stattfinden. Kurz nach Verbreitung dieser Nachricht trafen sich aber tatsächlich Pilsudski und Goebbels. Eine Propaganda, die die deutsch-polnischen Beziehungen fördern möchte, hatte weitreichende Kombinationen an diese Fallmeldung geknüpft. Wer aber die Entwicklung zwischen Berlin und Warschau genau verfolgt hat, den Einfluß kennt, den der Außenminister Beck auf Pilsudski ausübt und berücksichtigt, wie herzlich Beck seine deutschen Kollegen begrüßt hat, mußte von vornherein mit Kombinationen über Schwierigkeiten in den deutsch-polnischen Beziehungen vorsichtig sein. Tatsächlich liegen die Dinge sehr einfach. Das deutsch-polnische Verhältnis in seinem neuen Stadium ist keine Liebe auf den ersten Blick, sondern die Folge der Überlegung, daß die beiden Nachbarn nun einmal nebeneinander leben müssen, da sie sich nicht gegenseitig todschlagen können, eine Erkenntnis, die Hitler wiederholt und vor allem ohne jeden inneren Vorbehalt ausgesprochen hat. Wenn die polnische Presse aus der Goebbelrede besonders die Stellen hervorhebt, die den Nationalsozialismus als europäischen Friedensfaktor kennzeichnen, in denen es abgelehnt wurde, den Nationalsozialismus zu exportieren und die das Hitlerwort bekräftigten, daß es keine Frage gäbe, die einen Krieg rechtfertigen würde, so erkennt man, worauf die polnische Öffentlichkeit gewartet hat. Sie hat die erwünschte Friedenserklärung noch einmal bekommen, und die Aufnahme der Rede zeigt, daß dieser Versicherung uneingeschränkt geglaubt wird. In der Unterhaltung zwischen Pilsudski und Goebbels ist diese Klärung noch einmal ausdrücklich berücksichtigt worden. Andererseits waren beide Staatsmänner sich einig in dem Bestreben, von vornherein jeden Verdacht auszuschließen, das deutsch-polnische gegenseitige Verstehen könne einen gegen dritte gerichteten Inhalt bekommen. In Warschau und Berlin will man den Frieden. Man vertraut darauf, daß aus dem gegenseitigen Verstehen und aus dem Vertrauen in den Frieden in Osteuropa eine allgemeine beruhigende Wirkung auf ganz Europa ausgehen werde. Man würde diese Absicht durchkreuzen, wenn auch nur der Anschein entstehen könnte, es wäre eine gemeinsame Aktion gegen dritte geplant. Wenn nicht allein die Ausführungen des deutschen Ministers überzeugen wurden, so bedeutet schon die Haltung Polens eine Bekräftigung der ehrlichen deutschen Friedensbemühungen.

Der Empfang bei Marschall Pilsudski.

Zu der Unterredung zwischen Marschall Pilsudski und dem Reichsminister Dr. Goebbels werden heute noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Nach einer kurzen zwanglosen Unterhaltung beim Tee begab sich Marschall Pilsudski, nur von Reichsminister Dr. Goebbels begleitet, in einen der anstoßenden Salons, während Außenminister Beck und der deutsche Gesandte im ersten Saal zurückblieben. Nachdem sich der Marschall mit dem Reichsminister über 20 Minuten lang unterhalten hatte, kehrten die beiden Herren zurück und die zwanglose Unterhaltung wurde fortgesetzt. Als die Gäste das Belvedere verließen und in das Auto stiegen, führten die Vertreter der Warschauer Presse und Korrespondenten ausländischer Blätter, die sich vor dem Schloß zahlreich versammelt hatten, auf den Kraftwagen zu und überschütteten die Insassen mit Fragen. Dr. Goebbels antwortete lächelnd, es sei nur Allgemeines besprochen worden, er bitte, sich nicht allerhand hinzuzudenken. Außenminister Beck und der deutsche Gesandte erklärten, keine Auskunft geben zu können.

Aufhebung des Verbots**der deutschen Turnvereine in der Tschechei.**

Die Polizeidirektion hat den seitherzeit verbotenen Vereinen: Deutscher Turnverein Aulzig-Verchenfeld, Deutscher L.-B. Schönpresen, Deutscher L.-B. „Eiche“ Aulzig, Aulziger Turnverein, Deutscher Turnverein Pröblich, Schreckensteiner Turnverein und Deutscher Turnverein Bockau und Umgebung, gegründet 1831, die Aufnahme ihrer Tätigkeit wieder gestattet. Bedingung ist, daß zu Obmännern dieser Vereine nicht Personen gewählt werden dürfen, die der aufgelösten Deutschnationalen oder Deutschen Nationalsozialistischen Partei angehört haben. Den Vereinen wurde außerdem eine Warnung erteilt.

Sportliches.

4. Internationales Tennisturnier. Der Tschener Tennisklub veranstaltet unter dem Protektorate der Stadt-

Gartenrestaurant**A. SCHOPF**

CIESZYN, Szeroka 1 (neben der Post)

bietet an heißen Tagen einen angenehmen schattigen Aufenthalt.

Auch für Abstinenzler ist mit alkoholfreien Getränken vorgesorgt; zu jeder Zeit alles erhältlich.

Vorzügliche Weine.

Gutgepflegtes PORTER-Bier im Ausschank sowie ZDRÓJ 14‰.

Hochachtungsvoll
DER RESTAURATEUR.

gemeinde Tschchen sein 4. Internationales Tennisturnier vom 5. bis 8. Juli. Zur Austragung gelangen: 1. Herren-Einzelspiele um den Wandpokal der Stadtgemeinde Tschchen; 2. Herren-Einzelspiele (B-Klasse); 3. Damen-Einzelspiele um den Wandpreis des Tschener Tennisclubs; 4. Damen-Einzelspiele (B-Klasse); 5. Herren-Doppelspiele; 6. Gemischte Doppelspiele. Sämtliche Wettspiele sind für Amateure (innen) aller Länder offen; gespielt wird nach den Regeln des Polnischen Lawn-Tennisverbandes. Die öffentliche Auslosung findet am 4. Juli d. S. statt, zu der alle Gemeindeten Zutritt haben. Spielbeginn am 5. Juli um 8 Uhr früh auf den Tennisplätzen des Tschener Eislaufvereins; gespielt wird mit Dunlopballen. Schluß der Nennungen am Mittwoch, den 4. Juli um 6 Uhr abends. Die Anmeldungen sind an Herrn Franz Machalski, Tschchen (Polen), Oberlor Nr. 10 oder Tschchisch-Tschchen, Sachsenberg 2, zu richten. Die Preisverteilung findet am 8. Juli um 7 Uhr abends auf den Tennisplätzen statt.

D. S. A. Tschchen — Inf. Reg. Nr. 8 Missek. Der D. S. A. Tschchen trägt nach 6 wöchentlicher Pause wieder einmal ein Spiel in Tschchen aus. In Anbetracht dessen, daß 2 Spieler bei der Gaumannschaft in Odersberg mitwirkten, verpflichtete er sich diesen Gegner, der allerdings in seinen Reihen einige erstklassige Leute eingestellt hat, so auch den Tschener Kaler und in der letzten Zeit schöne Erfolge erzielte (u. a. gegen Rapid Ostrau 12:2 gewann, gegen S. A. Orlowa ebenfalls 2:1 auf Orlauer Boden). Die Millikarell wird den Tschenern die erstmalig wieder mit Subo antreten, gewiß einen harten Gegner abgeben und ist somit mit einem interessanten Treffer zu rechnen, umso mehr als der D. S. A. die Schwäche-Periode überwunden zu haben scheint. Die P. T. Anhänger und Zuschauer werden daher höchst interessiert sich recht zahlreich am Sportplatz einfinden zu wollen. Ballanstoß 1/26 Uhr. Vorher die Jugend.

Sporttag in Tschchen. Wie bereits gemeldet wurde, findet am 1. Juli in Tschchen ein Sporttag statt und wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß keine besonderen Einladungen verschickt werden und daß jedermann an den leichtatm. Wettkämpfen teilnehmen kann. Das genaue Programm wird noch bekannt gegeben werden. Anmeldungen der Wettkämpfer in Tschchisch-Tschchen bei Hippmann, Tuchgeschäft Ostrauerstraße und in Poln.-Tschchen bei Berka-Zamarzky, Bildergeschäft Tiefgasse.

Vermischtes.

Ein Ambulatorium für kranke Tiere. Am Mittwoch fand im Lodzer Tierkühverein eine Konferenz der Verwaltungen des Verbandes der Tierärzte der Lodzer Wojewodschaft und des Lodzer Tierkühvereins statt, in der beschlossen wurde, sofort mit den Arbeiten zur Gründung eines Ambulatoriums für kranke Tiere zu beginnen, das bisher in Lodz fehlt. Ein Ausschuß wird sich mit einer Denkschrift an die Stadtverwaltung wenden und darum ersuchen, daß für den erwähnten Zweck ein Lokal zur Verfügung gestellt wird.

Aufdeckung einer Geheimdruckerei im Bemberg. In Bemberg haben die Organe der politischen Polizei die Zentrale der ostgalizischen kommunistischen Polizei aufgedeckt und zahlreiche Mitglieder dieser Partei verhaftet. Unter anderem wurde auch eine kommunistische Geheimdruckerei, die gerade mit der Fertigstellung von kommunistischen Flugzetteln beschäftigt war, aufgedeckt. Der Besitzer wurde verhaftet.

Das Opfer eines Irrtums. J. Barchuta, Mgr. J. aus Stryj sollte dieser Tage zu seinem Diplomexamen fahren, kam jedoch einige Minuten zu spät zur Station, so daß er beschloß, mit dem bald losfahrenden Güterzug zu fahren. Als er auf diesem Zug eckte, erblickte ihn der wachhabende Polizeibeamte und forderte ihn auf, stehen zu bleiben, da er in ihm einen Verbrecher vermutete. Nachura blieb jedoch nicht stehen, worauf der Beamte auf ihn schoß und ihn tödlich verlegte.

Porto pauschalier

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Leszyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 26.

Teschen, Sonntag, den 1. Juli 1934.

15. Jahrgang.

Der Untergang des antiken Kapitalismus.

Eine geschichtliche Parallele.

Der Kapitalismus wird von vielen für eine Errungenschaft unseres Maschinenzeitalters angesehen. Das ist er nicht. Es hat in der Welt soweit ihre wirtschaftliche Entwicklung bekannt ist, zweimal eine großkapitalistische Epoche gegeben: in der zweiten leben wir und die erste, die nicht weniger furchtbar war, ist in der Völkerverwanderung zugrundegegangen.

Zur Entstehung eines dem modernen wesenverwandten Großkapitalismus bedurfte es als Voraussetzung eines in logisch folgerichtigen als unerbittlichen Begriff des pflichtlosen Einkommens entwickelnden juristischen Systems wie es im römischen Recht gegeben erschien. Kein Volk der Erde war annähernd in dem Maße so enorm juristisch begabt als die Römer, kein Volk hat in solch' einem Grad die brutale Selbstsucht in den Vordergrund von Handel und Wandel gestellt wie auch nur wieder die Römer. Plutokraten gab es auch im alten Orient; aber sie verstanden es nicht, ihr Eigentumsrecht bis zu einer nicht mehr übersichtbaren Meliade auszubauen. Der Mensch ist nach der Ansicht des Römers der Ursprung allen Rechtes, sein Wille ist Gesetz. Das gilt natürlich nur in Anwendung auf das Staatsvolk der Römer und auf den römischen Staatsbürger männlichen Geschlechts. Fremdlinge sind rechtlos, Besiegte delicto. Des römischen Bürgers Frau, Kinder, Sklaven stehen in seiner Gewalt wie Haus, Hof und Vieh. Der Eigentümer kann unbeschränkt Eigentum erwerben und darüber nach Willkür verfügen, er kann die Güter verschuldeter Bauern zu Schmutzpreisen aufkaufen und zu Vorkundien zusammenstoßen, die er durch Sklaven bewirtschaften läßt, er kann Großbetriebe, die sogenannte ergastulae, errichten, in denen Sklavenarbeit die freien Handwerker niederknürrt und zugrunde richtet, er kann Geld aus Zins dorgen bis zu 48% . . . Gewalt schafft Recht, das ist oberster römischer Grundsatz gewesen.

In der Stadt Rom saßen zu Sullus Cäsars Zeiten ungefähr 2000 Großkapitalisten, denen fast der gesamte nutzbare Boden Italiens und dazu noch ungeheure Landstrecken in Gallien, Spanien, Afrika u. s. w. gehörten. Plinius berichtet, daß die halbe Provinz Afrika sechs Eigentümern gehöre. In Rom gab es neben den Reichen und ihren Sklavenheeren nur noch die große Menge proletarischer Bürger und Freigelassener, die alle nichts arbeiteten und einzig von immensen staatlichen Naturalunterstützungen lebten. Handwerker gab es ebenförmig mehr wie Bauern, da die Kapitalisten fast alle Produktionsmittel an sich gerissen und mit dem Sklavendumping die freie Arbeit außer Konkurrenz gesetzt hatten.

Nur diese ungeheuerlichen Entartungszustände

erklären das Rätsel, wie es möglich war, daß dieses unglaublich hoch zivilisierte und von einer beispiellos gut ausgerüsteten Armee verteidigte Weltreich den wilden Völkerschäften, die über seine Grenzen drangen, so rasch unterliegen konnte. Die besitzlosen Massen seiner Bürger waren gleichgültige oder schadenfrohe Zuschauer bei den Barbareneinfällen oder taten mit, wenn die Villen der Reichen geplündert wurden. Als Marich Rom belagerte strömten 40.000 Bandleute herbei, um dem Feind beizustehen und mit ihm die Beute zu teilen.

In der Kaiserzeit zerfiel die Bevölkerung nur mehr in zwei große Klassen, die honestiores, das waren die Reichen, und die humiliores, die Armen, also die Klassenkluft zwischen Burgeois und Proletariat analog wie heute. „Wer 50 Auren, das sind gegen 2000 Zl. — die ungeheuer höhere Kaufkraft unberücksichtigt! — Mindestvermögen besaß, gehörte zu den honestiores, er konnte öffentliche Ämter erlangen, sein Zeugnis wurde vor Gericht für voll genommen und für Vergehen und Verbrechen wurde er milde bestraft. Wer aber diese 50 Auren nicht sein eigen nannte, konnte weder ein öffentliches Amt bekleiden, noch ward sein Zeugnis von den Richtern berücksichtigt, schon gar nicht, wenn er gegen einen Reichen auslagte, und war er schuldig oder auch nur verdächtig, so traf ihn das Gesetz mit den furchtbarsten und entehrendsten Strafen, wie Geißelhieben, Folter, Kreuzigung. Zwei Artikel der Digesten, die eine über die nota infamiae III/2, von den Juristenschriften Justinians redigiert, der andere über die Unfähigkeit der Zeugenschaft vor Gericht, Dig. XXII/5, 3; § 3cf. XLVIII/3 de accusatibus belegen sogar ausdrücklich, daß Kleingewerbetreibende den infames (Ehrlosen) zuzurechnen sind. Benachteiligt vor Gericht, von jeder Stellung im Staat ausgeschlossen, hilfloser Armut und dem Druck der Brotherrn und Gläubiger überlassen, war die enorme Masse der Freien und Freigelassenen eher schlechter daran als die Sklaven, für die der Eigentümer schon des eigenen Vorteils wegen sorgte.“ (Wolfs von Richtenstein, „Das Recht der Römer“). Der Viedermann M. Terentius Varro gab den Großgrundbesitzern darum den guten Rat, in ungelunden Gegenden nicht Sklaven, sondern freie Arbeiter zu verwenden, da deren Erkrankung und Tod nicht dem Gutsherrn zur Last falle.

Das Handwerk war in einer jammervollen sozialen Verfassung. Verbrecher wurden zur Strafe in die gewerblichen Zwangsgenossenschaften gesteckt „collegis ap-plicandantur“. Die Handwerker, obwohl im Prinzip freie Leute, bekamen wie Galeerensklaven einen Brandstempel aufgedrückt, damit sie nicht von ihrer Arbeitsstätte weglaufen konnten.

Nach der meißelgedultigen Besart ist Rom an seinen Rastern zugrundegegangen. Das gänzliche Aufhören der Geschlechtstrennung war gewiß schuld am Verfall des natürlichen Wachstums und hatte das Aussterben weiterer Völkerrassen zur Folge. Was überlebte, war reiflos

und dumm. Die Sittenverderbtheit war nicht die letzte Ursache von Roms Untergang, auch nicht der Machtmißbrauch vieler Kaiser, nicht Griechenland oder der Orient mit seinen zerfallenden Einflüssen. Die Quelle allen Übels war vielmehr das jus romanum, das der Wirtschaftspraxis-philosoph Anton Orel mit Recht die kodifizierte Selbstsucht nennt. Als das römische Recht im fünfzehnten Jahrhundert aus dem Schutt einer tausendjährigen Vergessenheit wieder ausgegraben und belebt wurde, begann sein Glück von neuem zu wirken, da schlug auch zugleich die Geburtsstunde des modernen Kapitalismus, der nicht um ein Sola weniger heidnisch ist als es seine antike Erstauflage war und dessen Agonie wir heute mit einem Bangen und Grausen miterleben, das hinter den Schrecken der Völkerverwanderung bestimmt nicht zurücksteht.

Franz Pogrucker.

Vertagung der Flottenkonferenz.

Einflußreiche diplomatische Persönlichkeiten des Auslandes sprachen sich für eine Vertagung der geplanten Flottenkonferenz auf das Jahr 1940 aus. Man begründet diese Empfehlung damit, daß die gesamte Lage im Fernen Osten den Abschluß eines Flottenbündnisses außerordentlich erschwere, zumal auch England eine Verstärkung seiner Kreuzergeschwader verlangen werde, einer Forderung, die einen Erfolg der Flottenkonferenz im Jahre 1935 noch zweifelhafter erscheinen lasse.

Riesige Flottenrüstungen Englands.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ will wissen, daß der britische Marineminister Sir Bolton Eyres-Monsell am Donnerstag im auswärtigen Amt dem amerikanischen Marineattaché den Entwurf einer Denkschrift über die technischen Bedürfnisse der britischen Kriegsmarine überreicht habe, deren Inhalt außerordentlich sei. Norman Davis habe das Schriftstück nach Washington weitergegeben. In der Denkschrift würden die „technischen“ Bedürfnisse der Admiralität folgendermaßen dargestellt werden: die Verleibung des britischen Reiches und der außerordentlichen britischen Handels Schiffsverkehrswege erfordern: 1. den Bau einer neuen Schlachtkraftslotte sofort nach Ungültigwerden der Einschränkungen des Washingtoner Vertrages; 2. den Bau von 30 neuen Kreuzern, um die Kreuzerslotte auf insgesamt 70 Fahrzeuge zu bringen (Die jetzige Kreuzerslotte ist 50; aber 10 Kreuzer werden in den nächsten 2 Jahren die Altersgrenze überschreiten); 3. den Bau einer großen Anzahl neuer Zerstörer und 4. den Bau neuer Flugzeugmuttergeschiffe.

Zusammenkunft Mussolini—Dollfuß Ende Juli?

Aus diplomatischen Kreisen verlautet, daß Bundeskanzler Dollfuß sich Ende Juli zu einem Besuch bei Mussolini nach Riccione begeben werde. Der Besuch soll auf eine Einladung zurückgehen, die Mussolini kürzlich Dollfuß habe übermitteln lassen. Weiter verlautet, daß

Zweiterlei Wasser.

Wir meinen natürlich nicht Süß- und Salzwasser, sondern es gibt, wie man seit kurzem weiß, zwei Arten chemisch reinen Wassers mit recht verschiedenen Eigenschaften. Das uns so wohlvertraute, gewöhnliche Wasser ist nicht, wie man bisher glaubte, ein einheitlicher Stoff, sondern wie amerikanische Forscher vor nicht langer Zeit (1932) fanden, ein Gemisch von zwei Komponenten: Wasser vom Gewicht 1 Kilogramm je Liter, das man bis nun allein kannte, und Wasser, das 1.1 Kilogramm je Liter wiegt. Wir wollen daher diese beiden Arten leichtes und schweres Wasser nennen. Während das leichte Wasser bekanntlich bei 0 Grad Celsius gefriert und bei 100 Grad Celsius siedet, gefriert das schwere Wasser erst bei 3.8 Grad Celsius und siedet erst bei 101.4 Grad Celsius; das leichte Wasser hat bei 4 Grad Celsius sein Dichtemaximum, d. h. es vergrößert sein Volumen sowohl bei Abkühlung unter als auch bei Erwärmung über diese Temperatur; das schwere Wasser hat sein Dichtemaximum bei 11.6 Grad Celsius; die Verdampfungswärme (d. i. die zum Verdampfen von 1 Liter nötige Wärme) des leichten Wassers ist 536, die des schweren Wassers 555 Kalorien; auch die Zähigkeit, die Lichtbrechung und die Dielektrizitätskonstante sind verschieden. Wie der höhere Siedepunkt des schweren Wassers zeigt, besitzt es eine kleinere Dampfspannung als das leichte Wasser; daher tritt bei der Destillation gewöhnlichen Wassers eine Entmischung ein, indem das leichte Wasser rascher verdampft, also der Rückstand sich mit schwerem Wasser anreichert. Die Löslichkeit von Salzen ist im schweren Wasser bis zu 30% geringer als im leichten. Merkwürdig verhält sich das schwere Wasser in biologischer Hinsicht: Tabakspamen keimt nicht,

Kaulquappen und kleine Fische gehen in kurzer Zeit ein; ob infolge einer Giftwirkung oder ob nur gewisse Lebensfunktionen durch das schwere Wasser so verlangsamt werden, daß dadurch der normale Lebensablauf gestört wird, läßt sich noch nicht sagen.

Wie erklärt sich die Merkwürdigkeit, daß es zwei Arten von Wasser gibt, die beide die gleiche chemische Zusammensetzung aus zwei Teilen Wasserstoff und einem Teil Sauerstoff, aber verschiedenes Gewicht haben? Schon lange weiß man, daß so ziemlich alle chemischen Elemente in mehreren Arten auftreten, die sich nur durch das Atomgewicht unterscheiden, aber sonst chemisch vollkommen gleichartig sind, also im periodischen System der Elemente dieselbe Stelle einnehmen, weshalb diese Eigenschaften Isotopie (Gleichförmigkeit) heißt und die gleichförmigen Elemente Isotope genannt werden. Die Erklärung für diese Eigentümlichkeit gab der dänische Physiker Niels Bohr. Nach ihm besteht jedes Atom aus einem positiven elektrisch geladenen Kern, um den eine Anzahl von negativen Elektronen kreisen, sogenannten Elektronen in einer oder mehreren Schalen angeordnet sind. Der winzige Kern von weniger als einem Billionstel Millimeter Durchmesser besteht selbst wieder aus kleinen Masseleinheiten mit ebenso vielen positiven Ladungseinheiten als negative Elektronen vorhanden sind, so daß das Atom als ganzes elektrisch neutral ist. Da die Elektronen so gut wie masselos sind — ihre Masse beträgt nur den 2000. Teil der Masse eines Kernlebens — oder der Masse des leichtesten, nämlich des Wasserstoffatoms — so wird die Masse eines Atoms, also auch sein Gewicht, durch die Anzahl dieser Kernleichen bestimmt, während die chemischen Eigenschaften eines Elements nur vom Aufbau der Elektronenhülle abhängen. Und da diese nur von der Anzahl der positiven Kernladungen bestimmt wird

und von der Kernmasse unabhängig ist, kann es Atome geben, welche die gleiche Anzahl von Kernladungen, also auch Elektronen, besitzen, daher gleiches chemisches Verhalten zeigen, die aber verschiedene Kernmasse, somit auch verschiedenes Atomgewicht haben. So gibt es, je nach seiner Herkunft, Blei vom Atomgewicht 206, 207 und 208.

Und so hat man nun auch zu dem längst bekannten Wasserstoffgas vom Atomgewicht 1 ein Isotop vom Atomgewicht 2, also doppelt so schweren Wasserstoff, aufgefunden. Auffällig ist, daß trotz der so großen Verschiedenheit des Atomgewichtes, im Gegenfall z. B. zu der geringen prozentuellen Verschiedenheit der Atomgewichte der Bleiisotope, das Wasserstoffisotop so lange verborgen bleiben konnte. Der Grund liegt in der minimalen Beimengung des schweren Wasserstoffs zum gewöhnlichen, in welchem nur etwa jedes 5000. Teilchen das doppelte Gewicht hat, und weil die üblichen Methoden der Atomgewichtsbestimmung nur dann imstande sind, Isotope von einander zu trennen, wenn sie nicht in allzu verschiedener Menge miteinander vermischt sind.

Wie konnte man nun trotz seinem so geringen Beimischungsverhältnis den schweren Wasserstoff auffinden? Wenn man ein in verdünntem Zustande in ein Glasrohr eingeschlossenes Gas durch elektrische Entladung zum Leuchten anregt und das ausgefendete Licht durch ein Glasprisma betrachtet, so sieht man mehrere helle, verschiedenfarbige, durch dunkle Zwischenräume getrennte Linien, das sogenannte Linienspektrum des Gases, das für jedes Gas ganz charakteristisch ist. Als nun der amerikanische Forscher Urey einmal im Spektrum von reinem Wasserstoff neben den bekannten Spektrallinien eine neue, sehr schwache, daher früher übersehene Linie bemerkte, ging er der Sache nach. Er verdampfte flüssigen Wasserstoff, und als der aus dem Flüssigkeitsrest ver-

Bundeskanzler Dr. Dollfuß über die Zusammenkunft von Venedig jetzt durch ein persönliches Schreiben des Staatssekretärs Sudich unterrichtet worden ist.

In dem Bericht des österreichischen Gesandten in Rom, Dr. Rinfelen, der von den amtlichen Stellen streng geheimgehalten wird, wird, wie verlautet, darauf hingewiesen, daß in der Zusammenkunft von Venedig die Notwendigkeit einer Übereinstimmung zwischen Italien und Deutschland in der österreichischen Frage festgestellt worden ist.

Ein interessanter Fund aus der Römerzeit in Ostschlesien.

Über den Feldweg in Kameral-Elgölz auf dem Felde des Landwirts Johann Strubal ausgeackerten goldenen Solidus aus der Zeit des Kaisers Valentinian I. werden uns vom Ausfluß des Polnisch-Tschener Stadtmuseums, Ingenieur Viktor Karger folgende nähere Einzelheiten mitgeteilt: Die Fundstelle befindet sich in dem „Polentna“ genannten Ortsteil der Gemeinde Kameral-Elgölz und liegt ungefähr hundert Schritte östlich von einem zur Ortschaft führenden Feldweg. Nach Aussage des Finders wurden leider keinerlei Befunde gemacht und die Möglichkeit, daß es sich um eine erst in neuerer Zeit zufällig in den Boden gelangte Münze handeln könnte, ist nicht vollständig ausgeschlossen, wenn auch sehr unwahrscheinlich. Die Münze ist bis auf eine geringfügige Verletzung der Vorderseite, die möglicherweise erst beim Ausackern erfolgte, vorzüglich erhalten. Sie besitzt noch eine alte Ose zum Aufhängen in der ursprünglichen Fassung. Die Vorderseite des Solidus trägt die Umschrift: D(ominus) N(oster) VALENTINIANUS P(ater) F(elix) A(ugustus) und zeigt das Brustbild des Kaisers von rechts, mit Diadem und Mantel. Die Rückseite trägt die Umschrift: RESTITUTOR REI PUBLICAE und im Abdruck SMNO und zeigt den Kaiser stehend in Feldherrntracht, in der Rechten ein Spathium mit dem Monogramm Christi und in der Linken eine Viktoria haltend. Der Durchmesser der Münze beträgt 21,0 bzw. 21,5 Millimeter, das Gewicht (trocken) 5,07 Gramm. Es ist, wie bereits erwähnt, ein Solidus des Kaisers Valentinian I., der in der Zeit von 364 bis 375 n. Chr. regierte und plötzlich in Brigetio in Ungarn starb, während er eine Gesandtschaft der ostgotischen Quaden empfing. Die Goldmünze stammt aus der Münzstätte Mikomedia. Besonders Interesse verdient die Aufhängöse in der alten originalen Fassung. Sie besteht aus einem schmalen profilierten Goldblechstreifen, der zur Ose umgebogen und an die Münze angeklebt ist. Überdies weist sie auf der Vorderseite eine Reihe von kleinen Goldbügeln auf, die in der Form eines Hängedreiecks angeordnet sind, das in die Kopfparkie hinabreicht. Diese Art der Fassung mit Goldbügelnverzierung (die sogenannte „Granulation“) ist äußerst charakteristisch für die Schmucktechnik der ostgermanischen Stämme der Völkerwanderungszeit, namentlich der Goten. Aus den verschiedenen geschichtlichen Werken ist bekannt, daß bisher bloß drei oder vier derartige Goldstücke in Schlesien gefunden wurden, die alle aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. stammen. Man bringt diese Goldstücke mit den Goldzahlungen der Römer an die hasdingischen Wandalen in Ungarn in Verbindung, von wo sie dann an die verwandten Stämme nach Schlesien gelangten. Durch das letztgenannte Schmuckstück wäre diese Herleitung auch noch für die Zeit Valentinians I. belegt. Darin liegt auch der außerordentliche Wert dieses Stückes, das sich in der Sammlung des Pfarrers Dekan B. Brabec in Dobruha befindet, in stadtgeschichtlicher Hinsicht. Wichtig ist ferner der Umstand, daß schon vor einigen Jahren am Jablunkauer Paß ein Antoninian und in der Nähe von Elgölz bei Dobruha ein spätromischer Denar gefunden worden sein sollen, die sich beide im Privatbesitz befinden. Durch diesen interessanten Fund ist für die Anwesenheit germanischer, wohl wandalischer Stämme in Ostschlesien, nördlich des Jablunkauer Passes,

dampfte Wasserstoff die neue Linie wesentlich stärker zeigte, zweifelte er nicht länger an der Entdeckung eines Wasserstoffisotops. Trotz seiner geringen Beimischung kann der schwere Wasserstoff kein seltener Stoff genannt werden, da ja der Wasserstoff ein Bestandteil des Wassers ist, aus dem es jetzt auch ausschließlich gewonnen wird, weil die Urey'sche Methode durch Destillation von flüssigem Wasserstoff bei tiefen (— 250 Grad Celsius) Temperaturen viel zu kostspielig wäre. Man machte an elektrolytischen Bädern, wie sie zur Wasserstoff- oder Sauerstoffgewinnung oder in der Galvanotechnik verwendet werden, die Beobachtung, daß das Wasser derselben, wenn sie mehrere Jahre im Gebrauch standen, eine größere Dichte besaß als gewöhnliches Wasser; und das daraus entwickelte Wasserstoffgas zeigte bei der spektroskopischen Untersuchung die Isotopenlinie in verstärktem Maße. Auf diese Wahrnehmung gestützt, haben Lewis und Macdonald ein Verfahren ausgearbeitet, vollständig reines schweres Wasser herzustellen. Man taucht in gewöhnliches Wasser zwei Elektroden aus Platin oder Nickel und schickt elektrischen Strom hindurch. Dann scheidet sich an den Elektroden Sauerstoff bzw. Wasserstoff ab und das Wasser wird nach und nach verbraucht. Aber dabei reichert sich das verbleibende Wasser immer mehr mit schweren Teilchen an, da sich augenscheinlich die Zerlegung des Wassers aus bisher nicht bekannten Gründen hauptsächlich am leichten Wasser abspielt. Auf diese Weise erhält man aus einem Hektoliter Wasser einen Rest von wenigen Kubikzentimetern reinen schweren Wassers, aus dem man durch weitere Elektrolyse schweren Wasserstoff bekommt.

Da gewöhnliches Wasser $H^1 H^1 O^{16}$ (H bedeutet

aus dem Beginn der Völkerwanderungszeit ein archaischer Beleg erbracht, der bisher durch Funde in unserem Gebiet noch nicht zu erbringen war.



Ortsnachrichten



Personales. Dr. Jilasewitz, der Leiter des Spitals der Elisabethinerinnen, wird die Anstalt verlassen und nach Kattowitz übersiedeln, wo er die Leitung eines Werkspitals übernehmen wird. — Wie wir hören, wird die Stelle eines Leiters für das Elisabethinenhospital nicht mehr besetzt werden. Es bleibt den Kranken dieses Spitals die freie Verlegung vorbehalten.

Neue Stempelmarken. Dieser Tage kommen neue Stempelmarken im Werte von 20 Zloty, 1 Zloty, 25 Groschen und 10 Groschen in Verkehr. Die bisherigen Stempelmarken dieser Kategorien sowie die alten 5 Groschen-Stempelmarken können bis zum 15. Juli benutzt werden und können bis zum 30. Juli gegen neue umgetauscht werden.

Unter falschem Verdacht verhaftet. Dieser Tage wurden zwei Tschener in Pogwizdau unter dem Verdachte des Mordes, begangen an Minister Pieracki, verhaftet. Die Haft dauerte aber nicht lange, da die beiden Käftlinge in kurzer Zeit nachweisen konnten, daß sie nicht im geringsten mit dem Mord in Verbindung gebracht werden können. Sie gingen nach Pogwizdau, um Fische zu füttern, die einem hiesigen Fabrikanten gehören. Da einer dieser Gefellen der Polizei verdächtig vorkam, weil die Beschreibung des Mörders auf ihn paßte, wurden beide verhaftet, jedoch wieder freigelassen.

Das neue Industriegezet. Die am 10. Juni in Kraft getretene Novelle zum Industriegezet führt u. a. die Pflicht des Besitzes eines Handwerkszeins ein, ohne den die Führung eines Handwerksunternehmens nicht gestattet ist. Alle Handwerker, die ihr Unternehmen seit dem 15. Dezember 1927 führen, können diese Scheine im Industrieamt erhalten, wenn sie ein entsprechendes Gesuch bis spätestens 21. Dezember 1934 einreichen. Dem Gesuch muß eine Bescheinigung der Handwerkskammer beigefügt werden. Nach dem 1. Jänner 1935 ist die Führung eines Handwerksunternehmens ohne einen solchen Schein nicht gestattet. Werkstätten, deren Besitzer den Schein nicht vorweisen können, werden geschlossen. Außerdem kann man auch laut dem neuen Gezet Handwerker, die innerhalb von drei Jahren dreimal wegen Überschreitung des Industriegezetes gerichtlich bestraft sind, das Recht auf Führung einer selbstständigen Werkstatt entzogen werden. Die Handwerksvereinigungen, die in der letzten Zeit über diese Fragen berieten, haben beschlossen, sich an die maßgebenden Stellen zu wenden und sich darüber zu unterrichten, was als Uebertretung des Industriegezetes gilt.

Beurlaubung hoher Polizeifunktionäre. Aus Warschau wird gemeldet: Der bisherige Vorstand des Sicherheitsdepartements in Innenministerium Kucharski, ferner der Obmann des Sicherheitsdepartements im Regierungskommissariat für die Stadt Warschau Biphowski und der Polizeikommandant von Warschau Czajkowski wurden beurlaubt und werden von ihrem Urlaub auf ihre Posten nicht mehr zurückkehren. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Beurlaubung eine Folge des letzten Attentates gegen Ministerpräsident Pieracki.

Neue sowjetrussische Beseitigungen in Polen. Aus Warschau wird gemeldet: Auf Grund der zuletzt zwischen dem polnischen Außenministerium und dem sowjetrussischen Botschafter in Warschau Dawidjan erfolgten Molenauslaufs, auf Grund dessen ist die Einfuhr von verschiedenen sowjetrussischen Waren nach Polen, weitgehende Zollbegünstigungen gewährt werden, wurde die sowjetrussische Handelsvertretung in Warschau vom Volkskommissariat für den Außenhandel beauftragt, in

ein Wasserstoff- und O ein Sauerstoffatom und die Zahlen oben sind die Atomgewichte) das Moleküllgewicht $1+1+16 = 18$ und schwereres Wasser $H^2 H^2 O^{16}$ das Moleküllgewicht $2+2+16 = 20$ hat, so ist das dem Moleküllgewicht proportionale spezifische Gewicht des schweren Wassers um rund 10% größer als das des leichten Wassers; dieses ist 1, also jenes 1,1.

Die Entdeckung des Wasserstoffisotops ist nicht nur an sich eine glänzende wissenschaftliche Tat und von hohem theoretischem Interesse, schon deswegen, weil es hier zum erstenmal gelang, zwei miteinander vermischte Isotope zu trennen, sondern auch von eminent praktischem Wert, namentlich für die Chemie und Biologie. Man denke nur, in wie vielen chemischen Verbindungen der Wasserstoff und oftmehrfach vorkommt (der Alkohol z. B. enthält gleich fünf Atome Wasserstoff im Molekül); was für neue Stoffe können sich da ergeben, wenn es gelingt, den leichten durch den doppelt so schweren Wasserstoff zu ersetzen. Auf die Bedeutung des schweren Wasserstoffs in der Biologie wurde bereits anfangs hingewiesen: seine Wirkungen auf Lebewesen, Tiere und Pflanzen, dürften neue Erkenntnisse zu Tage fördern die vielleicht der Medizin zugute kommen werden. Kurz es ist gar nicht abzusehen, was uns diese hochwichtige Entdeckung noch alles bescheren wird.

Dr. Franz Schickl.

„Schon wieder Urlaub? Nun bin ich aber wirklich doch neugierig, was Sie diesmal für einen Grund haben, nachdem Sie viermal in einem Jahre zum Begräbnis Ihres Großvaters gefahren sind.“ — „Die Großmutter heiratet wieder.“

Polen neue große Bestellungen für die Lieferung von verschiedenen Industrieerzeugnissen nach Sowjetrußland zu tätigen. In erster Reihe soll die Lieferung von Kälteerzeugnissen nach Sowjetrußland erfolgen. Zwecks Finanzierung dieser Transaktion begeben sich in den nächsten Tagen die Vertreter der obereschlesischen Kältewerke zu der sowjetrussischen Handelsvertretung in Warschau. Zwecks Abschlußes von neuen Transaktionen mit der polnischen Kälteindustrie wird vorläufig ein Kredit von 3 Millionen Zloty eingeräumt.

Der Absender muß zahlen. Wie Warschauer Blätter melden, plant die Postsparkasse, neue Gebühren im Postsparkassenverkehr einzuführen. Bekanntlich werden gegenwärtig bei jeder Überweisung von Geld dem Kontoinhaber sogenannte Manipulationsgebühren vom Guthaben abgebucht. Die Postsparkasse ist nun der Auffassung, daß es nicht angehe, etwa 50.000 Kontoinhaber mit den Kosten der Einzahlungen zu belasten, welche von Millionen von Absendern geleistet werden. Es sollen daher vom Absender Ueberweisungsgebühren erhoben werden, und zwar bei Bareinzahlungen bis 50 Zloty 10 Groschen, über 50 bis 100 Zloty 20 Groschen, bis 250 Zloty 30 Groschen und bis 500 Zloty 40 Groschen.

Fest des Meeres. Wie im ganzen Staat so ist auch in Polnisch-Tschener am 28. und 29. Juni das Fest des Meeres gefeiert worden. Um 7 Uhr ist vom Rathaus ein Bläserquartett angeliehen, um 8 Uhr wurden sämtliche Kirchenglocken geläutet und um 9 Uhr fand in der Pfarrkirche ein Gottesdienst statt. Nach dem Gottesdienst wurde im städtischen Kino eine Festversammlung abgehalten. Um 1/2 12 Uhr fand ein Militärkonzert am König Sobieski-Platz statt. Um 3 Uhr nachmittags wurde auf dem Sportplatz des Gymnasiums ein Volksfest veranstaltet. Während des ganzen Tages wurden Sammlungen für die Anschaffung von Schiffen durchgeführt.

Stufenweise Erhöhung des Schulgeldes an den polnischen Hochschulen. Im akademischen Jahre 1934/35 werden die schon vor zwei Jahren erhöhten Kolleggelder an den polnischen Hochschulen nochmals erhöht werden.

Sonderzug nach Wien, Mariage, Admont, Salzburg mit Anschluss nach Oberammergau. Der Verband deutscher Katholiken in Polen veranstaltet vom 4. bis 14. August eine einmalige Fahrt nach Wien, Mariage, Admont, Salzburg mit Anschluss nach Oberammergau. Die Rückfahrt wird von Linz aus mit einem Donaudampfer über Sigmundsteden erfolgen. Beteiligten können sich Mitglieder und Freunde des V. d. K. Der Preis beträgt nur Zl. 260.—, einschließlich Paß- und Visumgebühren, Bahnfahrt 3ter Klasse Schnellzug, Gruppenunterkunft und Verpflegung, Autorundfahrten in Wien und Salzburg, Gepäcktransport und Trinkgelber. Wird Unterbringung in Hotel gewünscht, so erhöht sich der Preis auf Zl. 290.—. Nichtmitglieder müssen einen einmaligen Zuschlag von Zl. 10.— entrichten. Besondere Ausflüge sind vorgesehen nach der Bürgeralpe, der Eisriesenwelt in Werfen und dem Salzbergwerk in Hallein, den Salzammergut, event. nach dem Königssee, usw. Ausgang und Endpunkt der Reise ist Kattowitz. Die Fahrt nach Oberammergau findet bei genügender Beteiligung statt. Die behördliche Genehmigung ist bereits beantragt. Meldungen nimmt Sekretär Ed. Jiala, Cieszyń, Tiefegasse 26 entgegen. Anzugeben sind bei der Meldung: Vor- und Zuname, Geburtsort, Geburtsdatum, Beruf, Staatszugehörigkeit und genaue Adresse. Sofortige Einzahlung der Teilnehmergebühr ist erwünscht. Die Reise stellt eine einzigartige Gelegenheit dar, denn die Teilnehmer haben Gelegenheit, für billiges Geld nicht nur die Schönheiten der Alpen und des Salzammergutes kennenzulernen, sondern Mariage und Wien zu besuchen, sowie die weltberühmten Festspiele von Salzburg und Oberammergau zu erleben. Anmeldungen werden bis zum 15. Juli entgegengenommen.

Entdeckung einer Fälschmünzerei. In Charsznica bei Miedow entdeckte die Polizei in der Wohnung des Gießers A. Domagala eine Fälschmünzerei. Domagala verfertigte mit Hilfe seiner Frau und einer Nachbarin so ladellose 1 Zloty-, 5 Zloty- und 10 Zloty-Fälschkale, daß es schwer war, diese von echten Münzen zu unterscheiden. Mit der Herstellung der Münzen beschäftigten sich diese Personen seit zwei Jahren. Die Fälscherbande wurde dem Gerichte übergeben.

Verhaftungen in Warschau. In der Nacht zum Montag und am folgenden Tage wurden in Warschau zahlreiche Verhaftungen unter den Mitgliedern des linken Flügels der Poale Zion-Partei, ferner der jüdischen sozialistischen Bundespartei und der Kommunisten vorgenommen. Die Zahl der Verhafteten übersteigt hundert Personen. U. a. wurden zwei jüdische Gemeinderäte Wittin und Buchsbaum verhaftet.

Ein Denkmal für die polnischen Legionen. Am 22. September wird zum Gedenken des Ausmarsches der polnischen Legionen aus Tschener, der vor 20 Jahren erfolgte, auf dem Platz vor dem Schloß ein Denkmal enthüllt werden. Das Ehrengeläch der Legionen wird aus einem Obelisk mit einer Nike (Siegesgöttin) bestehen und wird dem früher dort aufgestellten Holzmodell dieses Denkmals gleichen. Seine Ausführung wurde dem bekannten Krakauer Bildhauer Rajzka, einem gebürtigen Schlesier, übertragen, von dem auch das Tschener Mieszkodenkmal stammt. Zu Ehren der Enthüllung sollen in Poln.-Tschener große Festlichkeiten veranstaltet werden und auch eine Zusammenkunft ehemaliger Legionäre wird stattfinden.

Eine friedliche Auseinandersetzung. Zwei hiesige Bauarbeiter gerieten wegen eines Prozesses miteinander in Streit. Die Auseinandersetzungen arteten in Tölpel-

keiten aus und der eine von den beiden wurde durch Stöße mit einer Faust am Kopf und an den Schultern so schwer verletzt, daß er durch die Rettungsgesellschaft ins Schleifische Landeskrankenhaus geschafft werden mußte.

Mit 17 Jahren schon Lebensmüde. Dieser Tage versuchte der 17jährige Alois M. sein Leben durch Trinken von Opium zu beenden. Er wurde jedoch rechtzeitig entdeckt und durch die Rettungsgesellschaft ins Spital geschafft. Man hofft, den jugendlichen Selbstmörder am Leben zu erhalten. Die Gründe für seine unbedachte Tat sind nicht bekannt.

Erhebung der deutsch-polnischen Gesandtschaften. Aus Warschau wird gemeldet: Nach in Warschau verbreiteten Gerüchten soll die deutsche Regierung der polnischen Regierung den Vorschlag unterbreitet haben, die deutsche Gesandtschaft in Warschau und die polnische Gesandtschaft in Berlin zu Botschaften zu erheben. Die Erhebung der beiden Gesandtschaften wurde schon beim Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Polen und Deutschland im Jänner d. J. beschlossen.

Direktor Wulbrand gestrichelt. Aus Warschau wird berichtet: Der Direktor der polnischen Genossenschaftsbank Wulbrand, der vor kurzem wegen Unterschlagungen verhaftet und nach Erlegung einer Kaution von 10.000 Zloty auf freien Fuß gesetzt wurde, ist ins Ausland gestrichelt. Die Kaution wurde beschlagnahmt.

Stand der Saaten in Polen. Der Stand der Saaten in Polen ist nach den in Warschau eingelangten Berichten im allgemeinen nicht sehr befriedigend. In weiten Teilen des Landes wird besonders über Futtermangel infolge der Trockenheit während des Frühjahr und der Ädikperiode im Mai geklagt. Auch auf den Weizen- und Haferfeldern stehen die Saaten nicht günstig und versprechen im besten Falle höchstens eine knappe Mittelernte. Die Aussichten für die Roggenernte haben sich dagegen in den letzten Wochen etwas gebessert.

Verlegung der Rechnungsabteilungen der Krakauer Eisenbahn-Direktion nach Teschen? In der Stadt schwirren Gerüchte umher, laut welchen die Krakauer Eisenbahndirektion ihre Rechnungsabteilung nach Poln.-Teschen verlegen will. Zu diesem Zwecke werden Verhandlungen gepflogen zwischen dem Elisabethinerinnen-Konvent, dem Hotel Brauner Kirch. Ob die Verhandlungen zum Abschluß bereits gediehen sind, können wir nicht erfahren, allensfalls ist zu erwarten, daß bis zum Herbst die Frage definitiv erledigt werden wird.

Auf zum Sommerfest der deutschen Katholiken. Am Sonntag den 8. Juli findet bei günstiger Witterung im Prachtgarten des Herrn Wiedzybrodzki das beliebte Gartenfest der deutschen Katholiken statt, zu dem die freundschaftliche Einladung an alle Deutschen ergeht. Wer einige vergnügliche Stunden erleben will, ist zu diesem Feste herzlich eingeladen.

IV. Internationales Tennis-Turnier in Poln.-Teschen. In der Zeit vom 5.—8. Juli 1934 bringt der Teschner Tennis-Klub 1898 sein traditionelles Turnier um den Herren-Wanderpokal der Stadtgemeinde Cieszyzn (Teschen), sowie um den Damen-Wanderpreis des T. T. K. 1898 zur Durchführung. Nachdem bereits eine Reihe Nennungen namhafter Spieler des In- und Auslandes eintraf, ist auch heuer mit ausgezeichnetem Tennisport zu rechnen. Den Spielern militärer Spielförderung gibt die B-Klasse im Herren-, sowie im Damen-Einzel Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Weitere Nennungen beim Turnierleiter Machalski, Cieszyzn (Teschen in Polen), Wyzja Brama 10, Telefon 1258.

Von Vassanto gestürzt. Der Soldat S. Kotecki stürzte von einem Vassanto so unglücklich auf die Straße, daß er einen Oberschenkelbruch und eine Armverletzung erlitt. Er mußte von der Rettungsgesellschaft ins Schleifische Landeskrankenhaus überführt werden.

Wenn Frauen Rad fahren. Die Frau Sophie A., die auf ihrem Fahrrad von Ogrodzon nach Polnisch-Teschen fuhr, verlor plötzlich die Herrschaft über ihr Rad und stürzte in den Straßengraben. Dabei erlitt sie nicht unerhebliche Hand- und Armeverletzungen. Da sie sich nicht bewegen konnte, mußte sie durch die Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus geschafft werden.

Selbstmordversuch. Der 57jährige Franz Aluke, der aus Bestwinka bei Blata stammt, trank eine größere Menge Essigessenz, weil er die Absicht hatte, Selbstmord zu begehen. Er wurde mit schweren Verätzungen von der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus nach Polnisch-Teschen übergeführt, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde.

Einbruch. Am Kirchplatz drangen mittels Dietrich Diebe in die Wohnung der Susanne Klawicka ein, wo sie Kleider im Werte von 300 Zloty stahlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. Über die letzte Stadtratssitzung, welche kürzlich stattfand, erhielten wir folgenden Bericht: Zu dem am 30. d. M. in Troppau stattfindenden Städtetag, der sich unter anderem mit der Finanznot der Gemeinden und Arbeitslosenfragen beschäftigen wird, wird eine Abordnung der Stadtgemeinde entsendet. — Gegen die Abhaltung einer Sammlung der freiwilligen Feuerwehr am 9. September wird kein Einwand erhoben. Einige Unterstützungsangelegenheiten wurden nach den Referentenamträgen erledigt. — Dem Realitätenbesitzer Anteky wird die Bewilligung der eingereichten Parzellierungen erteilt, ebenso den Eheleuten Uhar die Baubewilligung für den Bau eines Wohnhauses. — Für den Krankenhausbau werden 2 Kontozahlungen im Betrage von ungefähr 80.000 Kc bewilligt. Die Verputzarbeiten am Krankenhausbau wurden folgendermaßen vergeben: Das Hauptgebäude der Firma Ing. Rekras-

um 423.000 Kc, das Infektionsgebäude der Firma Brejdek-Bayer—Ing. Janiczek um 166.000 Kc und das Wirtschaftsgebäude der Firma Friedrich um 144.000 Kc. — Bezüglich eines Gebäudes am Brandreiß mußte die teilweise Demolierung angeordnet werden. — Die Vergütungen der Krankenhauseinzüge, Zentralheizung und Installationsarbeiten wurden verlagert.

Eine interessante Beigabe an das Teschner Museum. Das städtische Museum ist in der letzten Zeit durch die Beigabe einer Bronzefigur bereichert worden, die Major Wladimir Bem de Cosban in lebenswunderlicher Weise zur Verfügung gestellt hat. Die Statue stellt den bekannten ungarischen Freiheitskämpfer General Josef Bem dar und ist eine verkleinerte Nachbildung des vom ungarischen Bildhauer Janosch Istok geschaffenen General Bem-Denkmal, das im Mai d. J. in Budapest zur Aufstellung gelangte. Major Bem erhielt diese Nachbildung als Gegengeschenk für einen von ihm gemachten Bild. Sabel seines Vorfahren. Die Inschrift auf dem Marmorsockel der in künstlerischer Beziehung ganz hervorragenden Figur ist in ung. und poln. Sprache abgefaßt.

Die Maturafeier des Jahrganges 1919 am ehemaligen Teschner deutschen Gymnasium ist für Samstag, den 30. Juni 1934, 1/29 Uhr abends in Tsch.-Teschen Restaurant Szakan, Saal 1. St. in Aussicht genommen. Vormittag 10 Uhr soll eine Besichtigung der alten Teschner Schulen und Sonntag, den 1. Juli 1934 eine Spritzfahrt nach Rzeska stattfinden. Alle Kollegen und deren Angehörige, bezw. der werliche Lehrkörper werden auch auf diesem Wege auf die Maturafeier aufmerksam gemacht und gebeten, etwaige Wünsche und Anschriften zu Händen des Herrn Dr. Anton Schneeweiß, Advokaten in Tsch.-Teschen, Bahnhofstraße 4, bekanntzugeben. (Telefon 148.)

Ein unausführbares Straßenverbesserungs-Projekt. Der schon seit längerer Zeit bestehende Plan der Verlegung einer Bezirksstraße im Teschner Bezirk ist durchaus unausführbar geworden, da die Wasserleitung, die die beiden Städte Tsch.- und Polnisch-Teschen mit Trinkwasser versorgt, ebenfalls verlegt werden muß. Die Bezirksstraße, die von Schwibitz über Trzynie nach Wschitz führt, macht hinter der Konfakauer Kirche einige Windungen bis sie den bereits asphaltierten Teil der Straße in Trzynie in der Gegend des Direktor-Wohnhauses erreicht. Diese Krümmungen hätten ausgeglichen werden sollen da aber die Wasserleitung entlang des Straßenbankettes verläuft und ein Verlegen der Straße über den Hauptstrang der Wasserleitung aus betriebsrechtlichen Gründen nicht empfehlenswert wäre, mußte die Wasserleitung ebenfalls einen anderen Verlauf nehmen. Bei einem allfälligen Rohrbruch müßte nämlich die Straße für den Verkehr vollständig gesperrt werden; es könnte aber auch zu Unterwassungen der Straßendecke kommen, wodurch sich sehr leicht schwere Unfälle infolge Einbrechens des Oberbaues ereignen könnten. Die Verlegung der alten Rohrleitung ist aber unmöglich, weil der Zuleitungsstrang während dieser Arbeiten gesperrt werden müßte und beide Städte eine Zeit lang ohne Wasser wären. Die Korrektur wäre nur möglich, wenn man neue Rohre in dem betreffenden Abschnitt legte und die Anschlüsse an beiden Seiten rasch oder während der Nachtzeit zur Ausführung brächte. Vom Standpunkt der Teschner Wasserwirtschaft aus gibt es mit Rücksicht auf die hohen Kosten keine genügende technische Begründung dieser Verlegung, zumal der Effekt in gar keinem Verhältnis zu den Auslagen steht, die sich auf mehr als eine Viertelmillion Kc belaufen würden. Ganz abgesehen davon, daß derzeit die Selbstbeschaffung für derartige Investitionen ganz und gar unmöglich ist, würde Polnisch-Teschen sich entschieden weigern, seinen Beitrag in der Höhe von 60 Prozent zu leisten.

Die Durchführung der Straßenumbenennungen. Besten Tage wurde bereits an der Durchführung der Straßenumbenennungen gearbeitet. In der Mervillegasse und am Schwarzen Weg, sowie in der Kammerstraße wurden die alten Straßentafeln entfernt und durch neue mit den Aufschriften Goethestraße und Trzysgasse ersetzt. In der Trzysgasse (dem früheren Schwarzen Weg) und der Kammerstraße werden auch die Tafeln mit den Hausnummern entfernt und durch andere ersetzt werden müssen, da einige Hausnummern geändert worden sind. In der Goethestraße wurden zwei Bogenlampen installiert, denn die bisherige Straßenbeleuchtung erwies sich als unzureichend.

Fund. In der Städtestraße wurde gegen halb acht Uhr abends, eine Damenuhr gefunden, die beim Polizeikommissariat hinterlegt wurde, von wo sie die Verlustträgerin abholen kann.

28 Reklamationen gegen die Wählerlisten. Gegen die Wählerverzeichnisse in Tsch.-Teschen wurden 28 Reklamationen eingebracht. Es handelt sich dabei um 14 Verfordere, 5 Personen haben entweder das 21. Lebensjahr erreicht oder sind vom Militärdienst zurückgekehrt, 9 Personen wurden herausreklamiert, weil ihnen das Wahlrecht während des Schreibens und der Auslage der Wählerlisten gerichtlich aberkannt wurde.

Aus der Gemeindefeste. In der am Dienstag stattgefundenen Präsidialsitzung wurde gegen die Veranstaltung des im Rahmen des Sportlages am Samstag den 30. ds. beabsichtigte Radrennen, sowie gegen die am selben Tage und für Sonntag, den 1. Juli vorgeschriebenen Stafettenläufe keine Einwendungen erhoben. Für die Stafettenläufe werden der Sachsenberg, Schießhausstraße und die Bahnhofstraße; für das Radrennen der Sachsenberg, die Viaduktstraße und die Friedekersstraße freigegeben. — Die übrigen Beratungen des Präsidiums galt den Abgabenangelegenheiten, insbesondere der Revision der zur Zeit bestehenden Mustervorschriften für die städtischen Abgaben.

Zur 45. Wiederkehr des Jahrestages der Matura des Jahrganges 1889. Kürzlich fand die Feier des 45jährigen Matura-Jubiläums der ehemaligen Schüler des ehemaligen Staatsgymnasiums in Teschen statt. Das Wiedersehensfest, an dem fast alle ehemaligen Lehrer und Kollegen teilnahmen, die aus weiter Ferne dem Ruf der Einladung Folge geleistet hatten, begannen mit einem tief ergreifenden Requiem für die dahingegangenen Lehrer und Mitschüler. Der Trauergottesdienst wurde von den Priesterkollegen Kolticka und Skulina in der sonst unbenutzten alten Gymnasialkirche geleitet. Dann ging es hinauf den Schloßberg mit dem alten Pfaffenturm, wo die Teilnehmer der Feier in ihrer Jugend manche ungetrübte glücklichen Stunden verbracht haben. Beim Festmahle im Hotel „Brauner Kirch“ hielt der ehemalige Klassenprimus Dr. Ditzak eine Festrede und ein anderer Mitschüler, Dr. Emil Weinlein, vermittelte anlässlich der Verteilung der Festschrift eine Rückschau in die Vergangenheit. Am Nachmittag wurde das alte Gymnasium besucht, wo in den Klassenzimmern gar mancher der damals furchtbar erscheinenden Prüfungsfragen aber auch verschiedener heiteren Begebenheiten gedacht. Am Abend fand eine Zusammenkunft ehemaliger Gymnasialklassen auch anderer Jahrgänge im Restaurant Parizka statt. Die Schwere der Zeit und die Wirtschaftskrise, unter der auch die älteren Jahrgänge zu leiden haben, machten es leider unmöglich, eine größere Feier zu veranstalten. Wenn schon bei der 40jährigen Wiedersehensfeier der Tod von 13 Schulkollegen zu beklagen war, so mußte man auch diesmal das Hinscheiden von drei Professoren, nämlich des 75jährigen Dr. Schwendenwein in Klagenfurt, des Schulkollegen Prof. Dr. Julius, der im Alter von 80 Jahren in Teschen starb und des Prof. Dr. Steiner, der als 84jähriger in Troppau verschied, schmerzhaft empfinden. Mit Trauer wurde auch der Verlust der beiden ehemaligen Mitschüler Pustowka und Carbol empfunden, die im Alter von 62 bzw. 66 Jahren dahingegangen sind. Das Häuflein der Gymnasialabsolventen dieses Jahrganges ist somit auf nur mehr 12 zusammen geschrumpft: MUDr. Johann Orszel, Stadtarzt in Jablunkau. Dipl. Ing. Hans Friedrich, Prof. an der Staatl. Gewerbeschule in Chemnitz (Sachsen), P. Johann Kollitka, Pfarrer a. D. in Friedek, JUDr. Emil Böhm, Hofrat bei der Postdirektion in Wien, Pastor Adolf Kollitka, gew. Pfarrer in Gollern (Salzburg), JUDr. Oskar Radler, Hofrat und Bezirksgerichtsrat in Grätz (Kärnten), MUDr. Wenzel Ditzak, Werkarzt in Karwin, Phil. Dr. David Schmid, Prof. a. D. in Prag, Pfarrer Johann Skulina in Brenna (Polen), JUDr. Hugo Spitzer, Reg.-Rat a. D., Rechtsanwalt in Wien, MUDr. Emil Weinlein, Oberstabsarzt a. D. Zahnarzt in Mähr.-Odrau und JADr. Johann Jaskodny, Landesamtssekretär in Wien. An der Feier nahmen mit Ehrerbietung begrüßt, die beiden Herren Professoren Dr. Witzens und Dr. Landsfeld teil, von denen Dr. Landsfeld kürzlich seinen 80. und Dr. Witzens sogar seinen 89. Geburtstag feiern konnte. Beiden Jubilaren wurden im Namen aller ehemaligen Schüler die innigsten Glück- und Segenswünsche entboten.

Sommerhochturnen des deutschen Turnvereines. Der deutsche Turnverein Tsch.-Teschen hält sein diesjähriges Sommerhochturnen anlässlich seines 10. jährigen Bestandes am 14. und 15. Juli in der städt. Schießstätte und auf seinem Turnplatz ab. Das Turnfest beginnt am 14. Juli mit dem Festabend in der Schießstätte. Sonntag vormittag Volksstümliche Spiele, Faustballkämpfe, Wettsehlen. Nachmittags Schaulaufen und Volksfest, Abends Tanz. Deutsche aller Stände! Unterstützt die Bestrebungen des deutschen Turnvereines durch einen Massenbesuch.

Für ein Radfahrverbot im Schießhauspark. Aus Meferkreisen wird uns geschrieben: Unser schöner Schießhauspark, der von vielen Spaziergängern mit Vorliebe aufgesucht wird, ist in der letzten Zeit anscheinend zu einem Tummelplatz für Radfahrer geworden. Da es besonders für ältere Leute sehr beschwerlich ist, immer zur Seite zu springen, wenn die Signalklingel eines Fahrrades ertönt und es überhaupt keinen guten Eindruck macht, wenn in gepflegten Anlagen Radfahrer zu sehen sind, wäre ein Radfahrverbot für den Schießhauspark sehr begrüßenswert. Es ist zu hoffen, daß diese Anregung der sich sicherlich nicht nur der Verschönerungsverein, sondern auch andere Interessierte anschließen dürften, auf fruchtbaren Boden fällt.

Warnung vor einem Schwindler. In der letzten Zeit treibt sich im Teschner Bezirk ein Mann herum, der als Vertreter einer Ostrauer Firma aus, es wurde aber durch Rückfrage bei dem genannten Unternehmen festgestellt, daß M. niemals für diese Firma als Vertreter tätig war. Da er einen Arbeiter in Nieder-Bischna und einen Aufseher in Konkau, sowie verschiedene andere Personen geschädigt haben soll, wurde gegen ihn die Strafanzeige erstattet.

Schadenfeuer. Montag nach Mitternacht brach in Allodial-Ellgohl auf dem Anwesen des pensionierten Eisenbahnangestellten Stah ein Brand aus. In kurzer Zeit hatte der Brand das ganze Anwesen ergriffen und bevor noch Hilfe herbei eilen konnte war das Haus bis auf die Fundamente niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Wohnungseinbruch. In der Samstagnacht wurde um ungefähr 1/212 Uhr in die Wohnung des Beamten Josef Peter in der Dr. Hinterloisergasse Nr. 9 ein Einbruch verübt. Die Diebe haben das Kasten mit einem Sperrhaken geöffnet und sperrten auch die im 1. Stock gelegene Wohnung mit einem Nachschlüssel auf. Die Einbrecher, die anscheinend genau wußten, daß der Woh-

Die natürliche

Dauerwelle

sowie

**Haarfärben u. Blondieren
Spezialitäten
in unserem Salon****W. Kossak** Głęboka 23
Cieszyn neben Grand-Hotel

nungsinhaber zur Zeit verreiselt, brachen sämtliche Kissen und Schubladen auf und unterzogen die ganze Wohnung einer genauen Untersuchung, sogar die Matratzen aus den Betten warfen sie heraus und richteten eine fürchterliche Unordnung an. Was eigentlich gestohlen wurde, konnte bisher nicht genau festgestellt werden, doch ist anzunehmen, daß der Schaden nicht unbedeutend ist.

Geheimnisvoller Tod eines Kindes. Vorher Tage starb hier das 3 Monate alte Kind eines Arbeiters. Da der Vater des Kindes seit zwei Tagen verschwunden ist und auch bei der Totenbeschau keine Anhaltspunkte über die Todesursache gefunden werden konnte, wurde die gerichtsarztliche Leichenöffnung angeordnet.

Einbrecher im Fleischerladen. Vorher Tage wurde von bisher nicht zu ermittelnden Tätern ein Einbruch in das Fleischergeschäft Kopiec in Wistrowitz verübt. Die Diebe gelangten, nachdem sie zwei Schlösser abgerissen hatten, in den Laden, wo sie Fleisch und Wurst im Werte von insgesamt 200 Kc entwendeten. Es gelang ihnen, mit ihrer Beute unbehelligt zu entkommen.

Unerwünschter Besuch. Die 34jährige Aloisia M. aus Czeschowitz wurde am Samstag in Tscheschitz-Teschen angehalten, da sie schon zu wiederholten Malen zwar mit einem gültigen Reisepaß aber ohne Visum in die Tscheschowskai gekommen ist. Die Angehaltene verkehrt hier meist mit verdächtigen Personen, deshalb erhält sie auch keine Einreiseerlaubnis. Sie wurde über die Grenze geschafft und den polnischen Behörden übergeben.

Fahrrad Diebstahl. Aus dem Fahrradständer vor dem Amtsgebäude in der Tyrsgasse wurde dem Franz Buba aus Ober-Tierliko am Samstag um halb 11 Uhr vormittags ein Fahrrad gestohlen. Da das Rad nicht durch die Sperrvorrichtung gesichert war, hatte der Fahrraddieb leichte Beute gehabt.

Uftron.

Wenn man selbst den Doktor spielt. Vor etwa 14 Tagen stürzte die Arbeitergattin Susanne Wankulak aus Uftron so unglücklich, daß sie sich einen Unterschenkelbruch zuzog. Da sie zu verschiedenen Quacksalbern mehr Vertrauen hatte, als zu den geprüften Ärzten, behandelte sie ihre Wunde durch 10 Tage mit verschiedenen ganz unumglichen Salben, was natürlich zur Folge hatte, daß sich ihr Leben bedeutend verschlechterte. Als sie schließlich bemerkte, daß es ihr sehr schlecht gehe, ließ sie sich von der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus nach Polnisch-Teschen schaffen, wo das was sie selbst in ihrem Unverstand verdorben hat, wieder gulgemaht werden soll.

Bielitz-Biala.

Die Verlautbarung des Magistrates über die Schildersteuer. Der Magistrat der Stadt Bielitz teilt mit, daß die vom Beiräte des Regierungskommissärs beschlossene Steuer für Steckschilder am 1. Juli in Kraft tritt. Besitzer von solchen Schildern, welche sich durch die Bemessung der Steuer für ihre Schilder benachteiligt erachten, können ihren Rekurs innerhalb 14 Tagen vom Verlautbarungstermin an einbringen.

Nachspiel zu den antisemitischen Unruhen in Poln.-Teschen. Aus Bielitz wird berichtet: Am Montag mittags fand in Poln.-Teschen die Verhandlung gegen den Bialaer Revisionisten Richard Breilkopf statt, der angeklagt war, während der antisemitischen Unruhen in Teschen am 22. Mai l. J. den Akademiker Jarosch durch Messerstiche verletzt zu haben. Das Urteil gegen Breilkopf lautete auf ein Jahr Kerker mit einer vierjährigen Bewährungsfrist. Daß das Urteil auf ein Jahr Gefängnis mit vierjähriger Bewährungsfrist auf Grund der eidlischen Aussage von fünf einvernommenen Akademikern gefällt wurde, die erklärten, gesehen zu haben, wie Breilkopf im Handgemenge einen glänzenden Gegenstand in der Hand geschwungen habe. Sie hätten den Mann, der gestochen habe, durch einen Stockhieb über die Stirn kenntlich gemacht. Breilkopf wies nun eine Verwundung auf der Stirne auf was zu seiner Verhaftung, die am Tage nach den Vorfällen in Biala erfolgte, führte. Breilkopf erklärte sich als unschuldig und eine Anzahl vorgeladene und unter Eid vernommener Bielitz-Bialaer Revisionisten gaben an, nicht gesehen zu haben, daß er ein Messer gehabt habe. Die Verteidigung des Angeklagten führte Dr. Glanz, der in einer großangelegten Rede die Vor-

geschichte des Zusammenstoßes darlegte und um Freispruch bat. Die Verhandlung gegen die 14 wegen der Tumulte angeklagten Akademiker findet in einem späteren Zeitpunkt statt.

Aus dem Polizeiberichte. Während einer Motorradfahrt von Dziedzik nach Bielitz verlor Ing. Josef Miodonski einen Browning Marke F. N. Nr. 664395. Der Finder wird aufgefordert, ihn abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt. — Im Zuge von Bystrat nach Bielitz verlor Herr Artur Feuerstein seine Brieftasche mit Paß. Um die Abgabe des letzteren wird ersucht. — Beim Abspringen aus dem fahrenden Eisenbahnzug zog sich der 19-jährige Eduard Polak aus Wilkowice schwere Verletzungen zu. Der Verunglückte wurde in das Bialaer Spital gebracht. Die Bialaer Polizei hielt Abraham Feldgräber an, der das Pferd seines Geschirres in rohester Weise mißhandelte. Gegen Feldgräber, gegen den auch das Publikum, das erfreulicherweise dem Tierquäler stets wachsendes Verständnis entgegenbringt, Stellung nahm, wird das Verfahren wegen Tierquälerei nach dem neuen Gesetze eingeleitet werden.

Eine Bande von Taschendieben auf der Bahnstrecke Katowice-Bielitz. Am Samstag trieb eine Bande von Taschendieben auf der Strecke Katowice-Bielitz ihr Unwesen. Dem Karl Rosulka aus Bielitz wurde eine goldene Uhr Marke „Silvia“ mit Kette und Anhänger im Werte von 750 Zloty gezogen. Schlimmer noch ging es dem Bergarbeiter Josef Talar aus Zebraz. Derselbe hatte 1950 Zloty bei der Bank Góspodarska in Katowice begeben und dieselben unter dem Hemd auf der Brust verwahrt. Dabei dürfte er beobachtet worden sein. Im Eisenbahnabteil zog ihn ein Mann ins Gespräch und bot ihm eine Zigarette an, nach deren Genuß er in den Zustand einer Betäubung verfiel, aus welcher er erst kurz vor dem Einlaufen des Zuges in Bielitz erwachte. Er bemerkte dabei, daß seine Weste geöffnet, das Hemd aufgeschlitten und der Geldbeutel verschwunden sei. Die Polizei hat die Suche nach den Verbrechern aufgenommen.

Das neue polnische Gewerbegesetz.

Im Dz. Ust. R. P. Nr. 40 vom 15. d. M. Pol. 350 wird das Gesetz vom 10. März l. J. betr. Änderung der Verfügung des Staatspräsidenten vom 7. Juni 1927 zum Gewerbegesetz veröffentlicht.

Das neue Gesetz besteht aus vier Artikeln, deren erster die umfangreichen Änderungen des Wortlautes der genannten Verfügung sowie späterer Gesetze zu der Materie des Gewerberechts enthält. Der wichtigste Teil dieser Änderungen betrifft die Gewerbevereinigungen und deren Verbände.

So heißt es zu Artikel 69, daß zur Förderung der industriellen Entwicklung in technischer oder wirtschaftlicher Beziehung sowie zum Zweck der Förderung des inländischen oder des ausländischen Absatzes und schließlich auch zwecks Wahrnehmung allgemeiner wirtschaftlicher Interessen selbständige Angehörige eines oder mehrerer Gewerbebezüge nach den Bestimmungen des Gesetzes sich in einer Zahl von mindestens drei Personen zu Gewerbevereinigungen ohne Erwerbszweck zusammenschließen können. Ferner kann auch zur Förderung und Erreichung der genannten Zwecke der Minister für Handel und Industrie auf Antrag der Gewerbetreibenden und nach Anhörung der Meinung der interessierten Industrie und Handelskammer eine Zwangsvereinigung für den betreffenden Industriezweig ins Leben rufen. Diese Vereinigungen können auf Antrag, der mit gewöhnlicher Mehrheit in der Generalversammlung zum Beschluß erhoben werden kann, Zwangscharakter dergestalt erhalten, daß sämtliche Gewerbetreibenden, bezw. Industriellen, die im Bezirk der Vereinigung selbständige Unternehmen des betreffenden Gewerbebezuges führen, dieser Vereinigung angehören müssen. Die Industrievereinigungen eines oder mehrerer Zweige können sich zur Erreichung der genannten Zwecke in Verbände zusammenschließen.

Das neue Gesetz sieht ferner vor, daß auch Handwerker in einer Zahl von mindestens zehn sich zur Förderung der Entwicklung des Handwerkes sowie zwecks Schaffung freiwilliger Organisationen mit Erwerbszweck zur Übernahme von Leistungen und Arbeiten innerhalb eines bestimmten Gewerbebezuges sich zu Handwerksverbänden zusammenschließen können.

Die im Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Gesetzes bestehenden freien Zünfte sowie auf dem Gebiete der Woj. Schlesien auch die bestehenden Zwangsinnungen und Gewerbevereinigungen der Handwerker müssen innerhalb von 6 Monaten nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes ihre entsprechend geänderten Statuten der Aufstichsbehörde zur Bestätigung vorlegen. Diesen Termin kann die Gewerbebehörde bei der Wojwodschast in besonderen Fällen um weitere 6 Monate verlängern. Bei Außerachtlassung dieser Bestimmung kann die zuständige Behörde die betreffende Innung oder Vereinigung auflösen.

Das Gesetz tritt am 15. August d. J. in Kraft.

Sportliches.

Sporttag in Teschen. Am Sonntag den 1. Juli resp. Samstag den 30. Juni l. J. findet in Tscheschitz-Teschen ein vom DSA. Teschen veranstalteter Sporttag mit nachfolgendem Programm statt. Samstag den 30. Juni: 1/25 Uhr nachm. Fußballwettbewerb der DSA.-Anaben, 1/26 Uhr nachm. Fußballwettbewerb DSB. Oderberg u. DSA. ehemalige Ia. 7 Uhr abends Staffettenlauf (Olympische Staffel 800, 400, 200 und 100 Meter).

Wo geht man zur Erfrischung in heißer Sommerzeit? In's Garten-Restaurant **zum SCHOPF!**

Zum Schopf beim Heurigen
wie auch Spezialmarken Plattenleier, Muskateller, Stilkwein wie vorzügliche Rotweine.

Gute Küche! Schattiger Aufenthalt!

Um zahlreichen Besuch ladet ein

H. SCHOPF, Cieszyn, Szeroka 1, neben der Post.

7-15 Radrennen: Strecke: Start Hauptbrücke, Sachsenberg, Biadukilstraße, Friedekstraße bis Zukau und zurück. Ziel: Hauptbrücke. Sonntag den 1. Juli. 1/2 8 Uhr vorm. 5-Kampf am Sportplatz. 1. 100 m Lauf, 2. 200 m Lauf, 3. Augelloßen, 4. Weitsprung, 5. Hochsprung. 1/2 11 Uhr vormittags Staffettenlauf 3×1000 m. Start: Schleißstraße, Uebergabe Sachsenberg und Schleißstraße, Ziel: Sachsenberg. 2 Uhr nachmittags Junioren-Bühnenrennen. (Spielbauer 2×15 Minuten). Betheiligte Vereine: DSB. Trzyniek, Sirzelec Cieszyn, PAS. Cz. Cieszyn und DSA. Teschen. 1/2 6 Uhr nachmittags Fußballwettbewerb DSB. Oderberg—DSA. Teschen. Als Abschluß findet am Sonntag, den 1. Juli um 8 Uhr abends im Saale der Gastwirtschaft Wallek, Oftrauerstraße, ein Tanzkränzchen statt, wofür auch die Siegerverkündung erfolgen wird. Eintritt: 2.50 Kc. Die leichtathletischen Wettkämpfe werden in zwei Gruppen durchgeführt und zwar bis 18 Jahre und über 18 Jahre. Teilnahmsberechtigt ist jedermann gegen vorherige Anmeldungen und Entrichtung eines minimalen Nenngeldes: Kc 1.— bis 18 Jahre und Kc 2.— über 18 Jahre. Anmeldungen und Auskünfte: Tscheschitz-Teschen, Tuchgeschäft Hippmann, Friedekstraße (neben Café Czakan). Polnisch-Teschen, Berka-Jamarski, Tiefegasse.

Vermischtes.

Der Fintch eines Blinden. In einem Dorfe in Woiwolen erlaube ich ein reicher Grundbesitzer einen dummen Scherz. Als er aus der Stadt mit den für einen Bau gedungenen Maurer an einem Friedhof vorbeifuhr, sah er einen armen blinden Bettler und gab ihm als Almosen einen Stein. Der Blinde fühlte den Stein und war dadurch so erbost, daß er den fremden Spender verfluchte. Er prophezeite ihm, es würde ihn die Strafe Gottes ereilen, er werde erblinden, bevor er noch zu Hause eintreffen werde. Der Bauer lachte über diese Wahrnehmung, doch als er in die Nähe des Dorfes kam, schrie er plötzlich um Hilfe, da er völlig erblindet war. Die herbeigeeilten Maurer überzeugten sich von der tatsächlichen Erblindung des Gutsbesizers. Dieses außergergewöhnliche Ereignis rief im ganzen Dorf großes Aufsehen hervor.

Gemeinsamer Selbstmord dreier Schüler aus Tarnow. Bei Tarnow begingen drei Schüler der 3. Klasse des staatlichen Seminars Selbstmord durch Erschießen. Da die Schüsse weit vernommen wurden, gab es gleich Neugierige und auch die Rettungsgesellschaft war bald zur Stelle. Es wurde jedoch nur noch der Tod der Schüler festgestellt. Alle drei begingen mit derselben Waffe Selbstmord. Diese Schreckensstat ist auf schlechten Noten, welche die Schüler erhielten, und auf die nach der neuen Verordnung erfolgende Auflösung der 3. Klasse des Seminars zurückzuführen.

Rührende Mutterliebe einer Störchin. Bei dem Brande eines kleinen Bauernhofes bei Glade konnte man eine rührende Szene beobachten, die sich auf dem Dach einer Scheune abspielte. Dort hatte ein Storchpaar sein Nest aufgeschlagen, und vor einigen Tagen war eine Anzahl junger Störche ausgeflogen. Das Feuer verbreitete sich schnell und bald stand die Scheune in Flammen. Der Storchenvater flog auf und kreiste ängstlich schreiend um das Nest. Die Mutter blieb dagegen sitzen und breitete ihre Flügel schützend über die Jungen. Die Flammen ergriffen schließlich das Nest und die Störchin kam mit ihren Jungen darin um.

kustige Ecke.

Zwei lägnerische Reisende unterhalten sich, und der eine erzählt: „Als ich in Newyork war, da war es dort so heiß, daß der Teer von den Dächern schmolz und flüssig auf die Straße tropfte.“ — „Über das ist ja noch gar nichts!“ erwiderte sich der andere Reisende, „ich war im vorigen Jahre in Afrika, und da mußten wir die Kühner mit Eisstückchen kühlen, damit sie nicht gekochte Eier legten!“

Ein gewissenhafter Aufseher. „Sehen Sie denn nicht, daß da am Pulverturm ein Mann auf der Bank sitzt und raucht?“ — „Ja freilich.“ — „Das Rauchen an dieser Stelle ist aber doch bei 5 Mark Strafe verboten.“ — „Die hat er bezahlt.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Slotp.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Placzolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Cielzyn (Polen):
Rud. Placzolka, Ringplatz

Folge 27.

Teschen, Sonntag, den 8. Juli 1934.

15. Jahrgang.

Polen auf der Wacht.

In der polnischen Politik ist schon seit längerer Zeit das Bestreben bemerkbar, die internationale Stellung des Landes zu stärken und bis zu einem gewissen Grade von den Kombinationen, in denen es steht, zu emanzipieren. Man hält natürlich am französisch-polnischen Bündnis fest. Das ist noch jüngst bei dem Besuch zutage getreten, den der französische General Debeney dem polnischen Generalstabschef abstattete. Man hat in Frankreich angesichts der nicht zu leugnenden Abkühlung des politischen Verhältnisses nicht zu leugnenden Abkühlung des politischen Verhältnisses zwischen den beiden Staaten das Bedürfnis verspürt, die militärischen Vereinbarungen, die auf Grund des Bündnispaktes bestehen, nachzuprüfen. Debeney hat in Warschau, soweit man erkennen kann, zwar keine Opposition gegen diese militärischen Abmachungen vorgefunden, aber seine polnischen Partner haben Wünsche vorgebracht. Polen fühlt sich stark genug in diesem Verhältnis jetzt nicht mehr nur der Gebende zu sein, der von Frankreich an der Ostfront aufgestellte Vorposten, sondern es wünscht in dem Militärbündnis greifbare Verpflichtungen Frankreichs zum eigenen Nutzen. Diese Wünsche werden sich nach der Entspannung, die in den deutsch-polnischen Beziehungen eingetreten ist, sicherlich nicht nur gegen hypothetische Gefahren gerichtet haben, die von Westen herkommen könnten, sondern Warschau wird auch daran gedacht haben, daß trotz des Nichtangriffspaktes mit Moskau Rußland ein unberechenbarer Faktor in seiner politischen Rechnung bleibt, zumal seit der Anerkennung der Sowjets durch Rumänien und die Tschechoslowakei und die dadurch angebahnte Annäherung an diese Staaten neue Interessenkombinationen am Horizont aufstehen.

Sie sind in Warschau gerade aus Anlaß der Osterreise Barthous besonders deutlich empfunden worden. Die sowjetrussische Presse beschäftigt sich einerseits mit dem, was sie den sowjetrussischen Kurs der französischen Außenpolitik nennt, der ja als Hintergrund des Barthouschen Besuchs bei der Kleinen Entente nicht weggedacht werden kann, andererseits aber auch unmittelbar mit der Stellung Polens zu den Staaten der Kleinen Entente. Zu dem ersten Problem, dem der Beziehung zwischen Paris und Moskau, schreibt beispielsweise der dem Regierungslager angehörende „Kurjer Poranny“:

„Nach mehr als zehn Jahren, in denen Polen in Frankreich nicht genügend eingeschätzt wurde, und nach einer kurzen und sehr heißen Liebe und Abneigung, die uns von allen Seiten entgegengebracht wurde, sind die französisch-polnischen Beziehungen in ein drittes Stadium eingetreten: in den Stillstand und in eine neue Geringschätzung auf dem europäischen Schachbrett.“

Im ganzen darf man aus den Pressekommentaren entnehmen, daß Polen von einem allzu engen sowjet-russisch-französischen Bündnis für sich selbst nichts Gutes zu erhoffen hätte.

Noch billiger wird die polnische Presse in den Äußerungen, mit denen sie die jüngsten Vorgänge innerhalb der Kleinen Entente und die von Barthou bei seinen Besuchen in Bukarest und Belgrad betriebenen Paktpläne begleitet. Man warnt Rumänien davor, zu glauben, daß es nach der Ordnung seiner Beziehungen zu Sowjetrußland auf Polen nicht mehr angewiesen sei. Die bekarabische Frage werde eines Tages von Rußland neu aufgeworfen werden, wenn Rumänien von Polen abrücken sollte. Diese und ähnliche Bemerkungen spiegeln die Bemühungen des polnischen Außenministers Oberst Beck wieder, Rumänien enger an Polen heranzuziehen, sicherlich auch in der Überzeugung, daß es gut sei, die Frontlinie gegen Rußland zu verlängern.

In diesen Bestrebungen steht sich Polen durch die Politik Barthous und seines getreuen Helfers in der Kleinen Entente, des tschechoslowakischen Außenministers Benesch, beeinträchtigt. In dem von ihnen betriebenen Pakt-System soll Rußland ja seinen Platz neben den Staaten des südöstlichen Blocks haben. Es ist dabel zwar immer nur von sogenannten „Miletschungsakten“, die Rede, aber praktisch verschleierte diese neue Definition doch nur das alte System von Militärbündnissen. Polen fühlt sich dadurch umso stärker berührt, als es wegen der polnischen Minderheit auf tschechoslowakischem Gebiet und der Prager Politik gegen sie gewisse Meinungsverschiedenheiten mit der Tschechoslowakei hat, die seit längerer Zeit schon eine beträchtliche Spannung zwischen den beiden Staaten hervorgerufen haben. Deshalb sieht sich die polnische Presse in ihren Kommentaren zur jüngsten Phase der Politik der Kleinen Entente besonders scharf mit Benesch auseinander. Ihm wird vorgeworfen, er wolle Polen auch weiterhin in der Rolle eines Billigabstellers sehen, und da Polen Deutschland gegenüber diese Rolle nicht mehr spiele, so herrsche in Prag Panikstimmung. Ihre Folge sei die Erhöhung des tschechischen Militärkredits und der überflüssige Bau von Grenzbefestigungen gewesen. Eine Intervention Frankreichs in dem polnisch-tschechoslowakischen Konflikt sei untunlich. Auch wenn Prag jetzt etwa hoffe, daß Rumänien die Vermittlerrolle übernehmen könne, so werde es sich täuschen. Die von Prag aus in die Welt gesetzten alarmierenden Nachrichten, Polen strebe eine gemeinsame Grenze mit Ungarn an, werden zurückgewiesen. Polen habe zwar den gegenwärtigen Augenblick noch nicht für geeignet, um seine Politik der Tschechoslowakei gegenüber zu ändern, es glaube aber, daß mit Prag in einer Sprache gesprochen werden müsse, die man dort besser als die bisherige verstehe.

Derartige kleine Liebesswürdigkeiten beleuchten recht grell die Stimmung, die in Polen durch die Bukar-

rester Ereignisse und alles, was mit ihnen zusammenhängt, ausgelöst worden ist. Sie zeigen aber auch, wo die drückenden Stellen des großen Barthouschen Paktes liegen. Die Barthousche Annahme, daß die antirevisionistische Einstellung der in der Gefolgschaft Frankreichs stehenden Staaten ohne weiteres die zwischen ihnen bestehenden Differenzen verzeihen lasse, ist ein Irrtum.

Deutsch-polnisches Korridorverkehrsabkommen ratifiziert.

In Warschau wurden die Ratifikationsdokumente über das Abkommen vom 13. Februar 1933 zwischen Deutschland und Polen durch den deutschen Gesandten in Warschau von Moltke und dem polnischen Außenminister Bek ausgetauscht. Dieses Abkommen betrifft den Verkehr durch den Korridor von Deutschland nach Ostpreußen insbesondere den Verkehr von Truppenstellen.

Das Verfassungsgezet wird umgearbeitet.

In der am Donnerstagabend stattgefundenen Sitzung der parlamentarischen Fraktion des Regierungsblocks gab der Vorsitzende, Oberst Slawek, eine Erklärung ab, aus der hervorgeht, daß Marschall Pilsudski den neuen Verfassungsentwurf in seinen wichtigsten Punkten mißbilligt. Diese

Kritik des Marschalls an dem Entwurf zu der neuen polnischen Verfassung, der im Sejm in einer überflüssigen Besung am 26. Januar angenommen wurde und im Herbst dieses Jahres auch vom Senat angenommen werden sollte, richtete sich vor allem gegen jene Vorschriften, die aus bestimmten Gruppen von Staatsbürgern eine privilegierte Elite schaffen will. So sollte das aktive Wahlrecht für den neuen Senat nur den Inhabern hoher militärischer Orden zustehen.

In einem Gespräch mit Oberst Slawek, dessen Verlauf in den wichtigsten Punkten von Slawek in der Fraktionssitzung des Pilsudski-Blockes bekanntgegeben wurde, äußerte sich Marschall Pilsudski dahingehend, daß er die Bildung einer privilegierten Kaste nicht für empfehlenswert halte. Vom Pilsudski-Block, für den die Ansicht des Marschalls maßgebend ist, wurde daraufhin beschlossen, das Verfassungsgezet umzuarbeiten, ehe es im Herbst an den Senat zur Beratung geht.

Der allslawische Bündnisplan vom Jahre 1914.

Das Blatt „Narodni Dzwobozni“ veröffentlicht einen Entwurf, den Dr. Kramarsch in Verfolgung seiner panslawistischen Pläne im Frühjahr 1914 kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges ausgearbeitet und durch Vermittlung der russischen Botschaft in Wien dem damaligen russischen Außenminister Sazonow übermittelte hat.

Die Enthüllungen sind umso interessanter, als Doktor Kramarsch noch heute an seinen panslawistischen Ideen festhält. Der Entwurf war bisher verschollen, da es Dr. Kramarsch gelungen war, die einzige Kopie kur-

Wie ich unter die Dorfprediger kam.

Von Heinrich Sohnrey.

Professor Dr. h. c. Heinrich Sohnrey, der bekannte Heimatkundliche und Entdecker dörflicher Sitte und Kultur, beging am 19. Juni seinen 75. Geburtstag. Im Folgenden nimmt der Jubilar persönlich das Wort und erzählt von einem Stück seines fruchtbarsten und vielseitigen Lebenswerkes der Deutschen Dorfkirchenbewegung, die er ins Leben rief und zu großer Blüte brachte.

Ich bin im Laufe der Jahre durch Deutschland hin und her gekommen und habe gar manche Dorfkirche gesehen und manchem Gottesdienst in der Dorfkirche beigewohnt. Da hat es mir dann immer in der Seele weh getan, sehen zu müssen, wie gering der Bruchteil der Gemeinde oft war, der sich am Gottesdienst beteiligte. Hier ein krummes altes Mäulchen, da ein gebeugter alter Mann und dazu die Schulkinder auf dem Chore, manchmal auch noch ein paar halbwüchsige Burschen auf der Prieche, sich duckend und Allotria treibend. Stets fast mühte sich der Prediger in etwa halbflüsternder Predigt um das Verständnis irgendeiner Bibelstelle ab, um schließlich beim Amen ein allgemeines Aufstehen der Erleichterung zu hören, wenn nicht gar ein Erwachen aus tiefem Schlafe zu sehen. In dieser Hinsicht mag allerdings heute wohl vieles anders sein, als es im Jahre 1853 war, wo der Pastor Scheele zu Schönberg in Schleswig-Holstein laut einer Urkunde des Preezer Klosters folgende Beschreibung führte: „Des Schlafens in der Kirche ist kein Ende. Peter Hollerberg will für ein Salär die Leute aus dem Schlafe wecken. Wenn sie in die Kirche gehen sollen, treiben sie auf dem Markt und Kirchhof Geschwätz. Die Jungen hinter dem Altar auf dem Boden treiben Geschwätz von allers her.“

Wenn ich in früheren Jahren zur Winterzeit in

eine Dorfkirche kam, hatte ich oft das Gefühl, daß die Leute nicht nur körperlich, sondern auch seelisch froren. Die Predigt ging über ihre Köpfe hinweg. Ich fand auch, daß die neuen Wandgemälde dem brüchigen Volkstum mit seinen Sitten und Bräuchen, die vielfach einen Hauptreiz der großen kirchlichen Feste ausmachten, nicht selten verfländerten gegenüberstanden, nichts mit ihm anzufangen wußten oder sich falsch zu ihm einstellten. Viele solcher Fälle, die mir im Laufe der Jahre zur Kenntnis kamen, habe ich schmerzlich bedauert und bei geeigneten Gelegenheiten nachdrücklich zu bekämpfen gesucht. Ich glaube diese betrübliche Tatsache vor allem darauf zurückführen zu müssen, daß die meisten Dorfprediger von den Städten auf das Land kommen oder doch aus Gesellschaftskreisen stammen, die keine innere Verbindung mit der ländlichen Bevölkerung haben. Die Universitäten hatten ja ihre jungen Theologen, die sie aufs Land hinauswühlten, nichts Heiliges aus dem ursprünglichen deutschen Volkstum, nichts aus der Wissenschaft der Volkskunde mitzugeben, was den Gesichtskreis der jungen Geistlichen in dieser Hinsicht hätte wesentlich erweitern und ihnen ihre Aufgabe im Dorfe hätte erleichtern können.

So gewiß es nur einen Gott und einen Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit gibt, so verschieden ist doch die geistige Grundlage des religiösen Denkens und Lebens in unserem Volke. Sie war vor bald zweitausend Jahren, als der Heiland in seinen wundervoll anschaulichen Gleichnissen zu der Menschheit sprach, anders als heute, — und ist heute in den großen Städten wiederum noch viel, viel anders als in unseren Dörfern. Es würde gewiß nicht so oft himmelhoch über die Köpfe hinweg gepredigt, und unsere Prediger würden nicht so viel über den oft geradezu geringen Erfolg ihrer

Predigten zu klagen haben, wenn sie sich diese gewaltigen Unterschiede zwischen ehemals und heute, wie zwischen Dorf und Stadt immer recht vor Augen hielten und mit allen Mitteln dahin strebten, dem religiösen Leben auf dem Lande ein heimatliches und volkstümliches Gepräge zu geben.

Um die Wende des Jahrhunderts fehlten im Landvolke starke Bewegungen ein, die es besonders notwendig erscheinen ließen, unser Augenmerk auf seine seelischen Angelegenheiten zu richten. Der Bund der Wandwirte hatte alle Macht der geistlichen landwirtschaftlichen Bevölkerung für den wirtschaftlichen Kampf mobil gemacht und die Gemüter erregt, ohne ihnen doch sozusagen etwas fürs Gemüt zu geben. Diese Bewegung erfaßte aber durchweg nur den besthenden Teil der landwirtschaftlichen Bevölkerung, während die gesamte Arbeiterbevölkerung ausgeschlossen blieb. So entstand in der Landbevölkerung ein großer Riß, der wiederum zur Folge hatte, daß die nichtbestehenden Kreise, also die Arbeiterklasse, um so leichter der Umgebung der Sozialdemokratie verfielen. Eines nur war beiden Teilen gemeinsam: Herz und Gemüt blieben leer und ohne belebende Anregung. Nur wirtschaftliche und klassenpolitische Sorgen, Gedanken und Kirngespinnste erfüllte die Köpfe, und an die Bedürfnisse der Volksseele dachte man nicht.

Mit dem „Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“, den ich in den 90er Jahren ins Leben rief, also ungefähr zu der Zeit, als der Bund der Wandwirte entstand, wollte ich den ange deuteten großen Riß überbrücken und an die Seele des Volkes zu kommen suchen. Ich strebte zwar auch auf wirtschaftliche Verbesserungen hin, um das Vertrauen und die Teilnahme der Arbeiterbevölkerung zu gewinnen, hatte aber dabei hauptsächlich die nachhaltige Umbildung

vor seiner Verhaftung durch die österreichischen Behörden im Jahre 1917 beiseite zu schaffen.

Dr. Kramarsch entwirft in diesem Schriftstück nach dem Muster der deutschen Bundesakte die Verfassung eines Slavischen Reiches unter Führung Rußlands, das aus dem Russischen Reich, dem Jarentum Polen, dem tschechischen Jarentum, dem bulgarischen Jarentum und den Äbnitgareichen Serbien und Montenegro bestehen sollte. An der Spitze dieses riesigen Reiches sollte der Zar aller Slawen stehen, der zur Kriegserklärung der Zustimmung eines dem deutschen Bundesrat entsprechende Reichsrates, zum Abschluß gewisser Verträge der Zustimmung des Reichsrates und der Reichsduma bedarf. Der Entwurf beantragt ein gemeinsames Zollgebiet, enthält Bestimmungen über die Stellung der russischen Sprache in den nichtrussischen Teilen des Bundesstaates und besagt, daß der Kaiser als polnischer und tschechischer Zar für diese Reichsteile Statthalter ernennen kann, die die höchsten Organe der Zivilverwaltung sind.

Wieder ein Riesenprozeß gegen Ukrainer.

In Przemyśl hat ein neuer Riesenprozeß gegen ukrainische Terroristen begonnen. Angeklagt sind vor dem dortigen Schurgericht 16 junge Leute, darunter ein Mädchen, die der ukrainischen Kampforganisation OUP angehört haben sollen. Diese jungen Leute sind in der Nähe der kleinen Stadt Magorna vor einigen Monaten festgenommen worden, und da sich bei ihnen Waffen und Munition vorfanden, stehen sie im Verdacht, einen Anschlag auf das Postamt und das Finanzamt von Magorna in der Art des Anschlages auf Grodek-Zagajewski vorbereitet zu haben. Sie sind außerdem des Landesverrats und der revolutionären Tätigkeit in Südpolen beschuldigt.

Der Prozeß, zu dem mehr als 100 Zeugen geladen sind, wird voraussichtlich sechs Wochen dauern.

Der Franzose aus Königsberg.

Einen schrecklichen Reinsfall erlebten blau-weiß-rote Chauvinisten in Stralsburg. Dort wurden internationale Wettkämpfe um die französische Meisterschaft im Ringen ausgetragen, wobei sich zuletzt ein Pole und der Franzose Charles Belgarde gegenüberstanden. Auf die polnischen Bundesgenossen ist man derzeit in Frankreich nicht gut zu sprechen, weil man ihnen den Hitler-Pilzschädel-Pakt schwer verüßelt. Deshalb lobten die französischen Elemente unter den Zuschauern, als sich der Sieg deutlich dem Polen zuneigte; es fehlte nicht an so schmelzhaften Zurufen wie — „Sale Polonais!“ Die Schiedsrichter ließen ihre Unparteilichkeit im Stich und — laufenden schnell die ersten Siegespreise, damit nicht die für den neuen Meister bestimmte Statuette eines gallischen Hahns in unwürdige Hände käme, bestimmte man sie zum zweiten Siegespreis. So bekam den weißen Sokelbahn Monsieur Charles Belgarde.

Aber hinterher stellte es sich heraus, daß dieser „Franzose gar nicht wahrhaftig war, sondern — o Schreck — ein richtiger Boche; ein Reichsdeutscher aus Königsberg, der seinen Namen Fritz Belgardt geschäftlich französisiert hatte.

Die autonomistische „Elbsch-Bohringer Zeitung“ weist auf die ernste Seite dieser Angelegenheit hin. In Elbsch gebe es manche solche „Fritze“, die sich an der Völkerverhetzung beteiligen und den Franzosen nach dem Munde reden. An einen international bekannten Prominenten auf diesem Gebiet wird deutlich mit dem Finger gewiesen in dem Satz: „ein anderer Fritz spezialisiert sich in deutschen Militärbudgetfragen, glaubt ein gelreuer französischer Charakter (lies Eccard) zu sein und hält peribolisch darüber komische Vorträge“. Gemeint ist offenbar der „elbschische“ Senator Frédéric Eccard, der zusammen mit dem französischen General und Senator Bourgeois seit Jahren Frankreich mit „Entstellungen“ über die „fürchterlichen deutschen Geheimtätigkeiten“ vollstopft. Und die Familie Eccard stammt — aus der Gegend von Marnberg! Der „Boche“ Eccard als Warner vor deutscher Tücke und Unaufrichtigkeit ist sicher eine mindestens so groteske Figur wie der zweite Sieger im Stralsburger Ringkampf, aber er ist sehr viel gefährlicher als Fritz Charles Belgardt-Belgarde.

der Volksgemeinschaften und damit die Einwirkung auf die Volksseele im Auge.

Diese Entwicklungen, wie ich sie hier nur kurz andeuten kann, waren es, die in mir die Überzeugung befestigten, daß jetzt vor allem die Dorfkirche aus ihrer ansehnlichen Erstarrung erlöst und mit ihrer ganzen gottgegebenen Macht eingesetzt werden müsse, um den starken wirtschaftlichen Bewegungen und Auswirkungen gegenüber ein Gleichgewicht nach der seelischen Seite zu schaffen. Die Dorfkirche macht vielfach den Eindruck eines toten oder doch sehr schwachen Gebildes im Dorfe, und der gen Himmel zeigende Turm — diesen Eindruck hatte man oft — stand über einem allzu leer und still erscheinenden Bau. Ich sagte mir, die Dorfkirche müsse geistig wie physisch im Innern stark erwärmt werden, damit sie hinfort mehr Wärme und Kraft als bis dahin in das Dorfleben ausstrahlen könne.

Durch meine ländlichen Wohlfahrtsbestrebungen war ich allmählich mit vielen Landpfarrern in engere Fühlung gekommen. Unter ihnen mit Hans von Rüpk, damals Pfarrer in Thalbürgel bei Sena, später Superintendent in Aluma. Ihn gewann ich für den Plan, eine Zeitschrift ins Leben zu rufen, die sich ausschließlich mit dem Wesen und dem Aufbau der Dorfkirche befassen sollte. Im Jahre 1907 erschien die erste Nummer der Monatschrift „Die Dorfkirche“, die von Rüpk bis zu seinem jähen Tode im Januar 1934 leitete und die für ihre besonderen Aufgaben, das darf man wohl sagen, bahnbrechend geworden ist. Den Segen dieser Arbeit kann man nur schwer nachweisen, aber wohl spüren.

Mißglückter Putschversuch in Deutschland.

Die nationalsozialistische Korrespondenz meldet:

Sobald dem Führer durch die Ereignisse und die Nachrichten der letzten Tage über ein gegen ihn und die Bewegung geschmiedetes Komplott Gewißheit geworden war, sah er den Entschluß zu handeln, und mit aller Schärfe durchzugreifen. Während er in Essen weilte und in den westdeutschen Gauen die Arbeitslosenlager besichtigte, um nach außen den Eindruck absoluter Ruhe zu erwecken und die Verräter nicht zu warnen, wurde der Plan einer gründlichen Säuberung vorzunehmen, in allen Einzelheiten festgelegt.

Der Führer leitet persönlich die Aktion

und zögerte nicht einen Augenblick, selbst den Meuturern gegenüberzutreten und sie zur Rechenschaft zu ziehen.

Zum Chef des Stabes, an Stelle Abtams, wurde der Obergruppenführer Luze ausersehen und zur Aktion hinzugezogen.

In der Abendstunde traf Hitler, von München kommend, im Flugzeug wieder in Berlin ein. In seiner Begleitung befand sich Reichsminister Dr. Goebbels, der am Freitag vom Führer nach Godesberg gerufen wurde und sich seitdem in seiner Begleitung befand. Der Führer wurde in Berlin auf dem Flugplatz empfangen vom preußischen Ministerpräsidenten Goering, dem Reichsminister des Innern Frick, dem Reichsführer der SS Himmler und dem Polizeigeneral Daluge. Auf seiner Fahrt durch die Stadt und bei der Einfahrt in sein Haus wurde der Führer überall ganz spontan und begeistert begrüßt.



Ortsnachrichten



Todesfall. Freitag, den 6. d. Mts. wurde Frau Helene Fiala, Inspektorswitwe, die nach kurzem, schweren Leiden im 55. Lebensjahre verschied, beerdigt. Die Verstorbene genoss in ihrem Verwandten, Bekannten und Freundeskreis wegen ihres anspruchslosen, entgegenkommenden Wesens allgemeine Wertschätzung. Ihr Andenken wird in ihrer Familie fortleben.

Steuerermäßigung bei Neubauten. Laut einer Bestimmung des Finanzministeriums wurden Steuerermäßigungen für Neu- und Umbauten angeordnet. Diese Ermäßigungen betreffen Bauten, die in der Zeit vom 1. April 1933 bis Ende Dezember 1940 gebaut und vollendet werden. Um diese Ermäßigung zu erlangen, muß binnen 60 Tagen nach der Herstellung des Neu- oder Umbaus eingereicht werden. Die Steuerermäßigungen betragen 15 Jahre ihre Gültigkeit von dem Tage an gerechnet, wo das Haus zum ersten Male bewohnt wurde. Die Neubauten unterliegen nicht mehr der Kommunalsteuer für Baumaterialien.

Registrierung der Kohlenvorräte des Fürsten von Pleß. Das Steueramt von Pleß veranstaltete dieser Tage eine Registrierung der Kohlenvorräte des Fürsten von Pleß. Diese betrifft die Alexander-Grube in Laziska, die Marien-Grube in Murbeki, die Boera-Grube in Postuchna und die Pfaff-Grube in Ledzine. Insgesamt wurden ungefähr 15.000 Tonnen Kohle verfestigt.

Polen stellt die Ausgabe von Passierscheinen nach der hohen Tatra ein? Die polnischen Verwaltungsbehörden in Zakopane haben laut A. J. die Ausgabe touristischer Passierscheine für das Gebiet der hohen Tatra eingestellt. Man wisse nicht, ob die Behörden in Zakopane aus eigenem Antrieb oder über Auftrag der Warschauer Zentralämter gehandelt haben.

Günstige Gelegenheit zur Fahrt nach Österreich! Vom 4. bis 14. August i. J. wird ein Sonderzug von Katowitz nach Österreich fahren. Die Fahrt führt zunächst über Wien nach Mariazell, einem der berühmtesten deutschen Wallfahrtsorte. Von hier aus geht es weiter nach dem allehrwürdigen Kloster Admont und nach Salzburg,

wo um diese Zeit die weltberühmten Festspiele stattfinden. Bei genügender Beteiligung wird von Salzburg aus ein Absteher nach Oberammergau zu den Passionsspielen unternommen; die Erteilung der behördlichen Erlaubnis ist bereits beantragt. Der Rückweg führt über Linz von hier mit dem Donaudampfer nach St. Pölten, weiter nach Wien und von da aus erfolgt die Heimreise mit der Eisenbahn. Den Teilnehmern der Fahrt wird außerdem Gelegenheit geboten, zu billigen Sonderpreisen eine Reihe herrlicher Ausflüge zu veranstalten. In Aussicht genommen sind: eine Besichtigung der Salzbergwerke in Hallein und der Klarsteinwelt in Werfen, eine Fahrt mit der Schwebbahn auf die Bürgeralpe, eine Rundreise durch das Salzkammergut, eine Fahrt auf dem Königssee, ein Absteher nach dem bayerischen Kurort Berchtesgaden, Ausflüge auf den Galsberg, Kobenzl, Kahlenberg usw. Die Teilnahmergebühr beträgt 120,-. Im Preise sind eingeschlossen: Paß- und Visumgebühren, Bahnfahrt dritter Klasse Schnellzug, Gruppenquartier und Verpflegung, Autorundfahrten in Wien und Salzburg, Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten, Gepäckbeförderung und Trinkgelder. Für Teilnehmer, die Unterbringung im Hotelzimmern wünschen, erhöht sich der Preis auf 120,-. In erster Linie haben Anspruch auf diese Fahrt Mitglieder des Verbandes deutscher Katholiken, Nichtmitglieder haben einen Zuschlag von 10,- zu zahlen. Anmeldungen bis zum 20. Juli sind an Sekretär E. Fiala, Tiefgasse 26 zu richten.

Auf zum Gartenfest! Am Sonntag den 8. d. Mts. findet bei günstiger Witterung im Prachtgarten der Restauration Medzypbrodski, Szalacherstraße 45 das diesjährige beliebte Sommerfest der deutschen Katholiken statt. Ein reichhaltiges Büfett wird allen Feinschmeckern zur Verfügung stehen, eine gute Musik wird zu Tänzen aufspielen, für Unterhaltung von Groß und Klein ist bestens vorgesorgt. Die Deutschen unserer Stadt werden zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen, deren Reingewinn für die Sonntagsausstellung verarmter deutscher Volksgenossen bestimmt ist.

IV. Internationales Tennis-Turnier in Polen. Teshen. Für das vom Teshener Tennis-Klub 1898 veranstaltete Internationale Turnier in der Zeit vom 5. bis 8. Juli 1934 herrscht in Tenniskreisen regstes Interesse. Dem namhaften Spielern haben genannt: Dr. Diebling, Herbst, Eber, Sand (alle Krakau), Schmidt (Deutsch-oberhessen), Fr. Volkmer (polnische Vizemeisterin), Fr. Gajda, Dr. Hermann (Katowitz), Fr. Wänhardt, Becker (Bielitz), Fr. Dubczak (Warschau), Fr. Hummel (Ustron) Ing. Kocur, Fr. Sulek, Alschek, Lewinsky (Teshen) usw. Infolge der ungünstigen Witterung wurde mit den Spielen erst am Freitag, den 6. Juli 1934 begonnen und ist das Turnier nun in vollem Gang. Der Wirtschaftskrisis zufolge sehr niedrige Eintrittspreise.

Vom Baum gefallen. Der 13jährige Schüler Gustav Kius, fiel unlängst gegen Abend auf einen Baum, um Lindenblüten zu pflücken; er fiel dabei zu Boden und zog sich Verletzungen am Oberschenkel zu. Kius wurde von der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus gebracht und konnte, nachdem man ihm einen Verband angelegt hatte, in häusliche Pflege gegeben werden.

Auf der Straße überfallen. Der Arbeitslose O. A. erschien Samstag nachts in der Rettungsfstation und gab an, er sei auf der Straße von unbekannten Männern überfallen und mit Stockschlägen traktiert worden. Er habe eine Verletzung an der Unterlippe, die auf der Station verbunden wurde. Sodann wurde er ins Schlesische Landeskrankenhaus gebracht.

Tschechisch-Teshen.

Das Ergebnis der Einschreibungen in die deutschen Volksschulen. Die Einschreibungen in die deutschen Volksschulen zeigten heuer eine Abnahme der deutschen Schüler, die bei der Anabenvolksschule 9 Schüler und bei der Mädchen-Volksschule 52 Schülerinnen betrug. Bei den Bürgererschulen hingegen ist ein Anwachsen der Schülerzahl festzustellen. Die Ergebnisse der Einschreibungen sind folgende: In die Anabenvolksschule wurden insgesamt 281 Schüler eingeschrieben. In die 1. Klasse 50, in die 2. Klasse 49, in die 3. Klasse 62, in die 4. Klasse 67 und in die 5. Klasse 53 Schüler. Im Vorjahr betrug die Zahl der Schüler in der 1. Klasse 49, in der 2. Klasse 60, in der 3. Klasse 62, in der 4. Klasse 66 und in der 5. Klasse 51 Schüler, insgesamt 288. Es war im Vorjahr keine Parallelklasse notwendig und auch heuer wird an der Anabenvolksschule keine errichtet werden. In die Mädchen-Volksschule wurden heuer eingeschrieben: in die 1. Klasse 43, in die 2. Klasse 49, in die 3. Klasse 61, in die 4. Klasse 97 und in die 5. Klasse 63 Schülerinnen. Insgesamt 323 Schülerinnen. Im Vorjahr wurden in die Mädchen-Volksschule insgesamt 375 Schülerinnen eingeschrieben und zwar in die 1. Klasse 59, in die 2. Klasse 50, in die 3. Klasse 86, in die 4. Klasse 72 und in die 5. Klasse 108 Schülerinnen. Während im Vorjahr 2 Parallelklassen, und zwar zur 3. und 5. Klasse notwendig waren, wird heuer nur um die Parallelklasse zur 4. Mädchen-Volksschulklasse angelehnt. In die Anabenvolksschule wurden heuer 273 Schüler eingeschrieben, nämlich in die 1. Klasse 83, in die 2. Klasse 101, in die 3. Klasse 60 und in den einjährigen Lehrkurs (4. Bürgererschulklasse) 29 Schüler. Im Vorjahr besuchten diese Schule um 12 Schüler weniger, nämlich 261, die sich auf die einzelnen Klassen folgendermaßen verteilten: 1. Klasse 91, 2. Klasse 98, 3. Klasse 44 und einjähriger Lehrkurs (4. Klasse) 28. Im Vorjahr wurden 2 Parallelklassen und der einjährige Lehrkurs bewilligt, heuer wird um dieselben Klassen, das ist die 1. und 2. Bürgererschulparallelklasse und um den einjährigen Lehrkurs angelehnt. In die Mädchen-Bürgererschule wurden heuer

Eine Dorfkirchenbewegung, wie wir sie in den letzten zwei Jahrzehnten sich entwickeln und auswirken haben, würde wohl kaum ohne diese Arbeit entstanden sein.

Mir stieß einmal ein Sprüchlein in die Feder, das lautete: „Ein Sämling fiel auf gutes Land, als ich nach Jahren wiederkam und meinen Weg vorübernahm, das ganze Feld in Blüten stand“. Wenn ich nun heute auf unsere lieben Dorfkirchen im neuen Reiche hin- und herblicke, so ist ja allerdings noch nicht zu sagen, daß das ganze Feld in Blüten steht; aber Ansätze dazu sind doch vielfach vorhanden. Ich habe den bestimmten Eindruck, daß namentlich unsere jüngeren Landgeistlichen von der Dorfkirchenbewegung mehr und mehr erfasst wurden und sich nun mehr als früher bestrebt zeigen, ihre Predigten anschaulich und volkstümlich zu gestalten, auch die äußere Obe der Kirchen durch sinngemäße Ausgestaltung zu heben, mit einem Wort, ihre Kirchen licht und warm zu machen. Vielfach ist man ja freilich noch recht zaghaft und weiß nicht, zumal bei den unglückseligen kirchlichen Wirren unserer Tage, wie weit man gehen soll und darf. Darum wird unser Ziel immerdar bleiben müssen, unsere Dorfkirchen so anheimelnd zu machen, daß es für die ländliche Bevölkerung eine Lust ist, wenn die Sonntagsglocken klingen, nach dem Gesangbuche auf dem Wandbrette zu greifen und den Weg zur Kirche einzuschlagen. So wird die Dorfkirche wieder ein Segensquell sein, der auch dem Annerwerden des Reiches zugute kommen muß.

insgesamt 364 Schülerinnen eingeschrieben. In die 1. Klasse 112, in die 2. Klasse 114, in die 3. Klasse 106 und in die 4. Klasse (einstufiger Lehrkurs) 32. Im Vorjahr wurde die Mädchenbürgerschule von 351 Schülerinnen besucht; die 1. Klasse und 2. Klasse von je 125, die 3. Klasse von 79 und die 4. Klasse (einstufiger Lehrkurs) von 22 Schülerinnen. Es waren im Vorjahr zu allen 3 Klassen Parallelen, sowie der einstufige Lehrkurs bewilligt, heuer wird um die Errichtung der gleichen Parallelklassen, sowie des einstufigen Lehrkurses angefleht.

Die Anlagen an der Dsalande werden in Angriff genommen. Der Verschönerungsverein, der für die Ausgestaltung des Stadtbildes schon sehr viel Anerkennenswertes geleistet hat, hielt unter dem Vorsitz des Obmannes des Arbeitsausschusses, Arch. Baumeister Friedrich, am Donnerstag nachmittag eine Sitzung des architektonischen und arbeitenden Ausschusses ab, in der hauptsächlich die Herstellung der Anlagen am Dsaland durchberaten wurde. Die Ausgestaltung der Anlagen im Abschnitt vom Sikora-Park bis zur Schleißstraße soll über einhelligen Beschluß nach dem vom Arch. Ing. Gulda verfaßten Projekt durchgeführt werden. Die Pläne sind aber von der Firma Gulda nach zu ergänzen, beziehungsweise umzuarbeiten, da das frühere Projekt eine Verbauung des Teiles in der Nähe des Sikora-Parkes vorsah, von der aber später Abstand genommen wurde. Bei der Ergänzung wäre ferner ein besonders Augenmerk darauf zu legen, daß vor dem Sikora-Park ein entsprechend großer Platz zum Parken von Automobilen und anderen Fahrzeugen vorzusehen ist. Das von der Firma Gulda vorgelegte Projekt hat aus dem Grunde den Beifall der Ausschüsse gefunden, weil es sich den örtlichen Verhältnissen und der ganzen Umgebung gut anpaßt, mit verhältnismäßig geringen Kosten durchzuführen und leicht zu erhalten ist. Außerdem wäre ein Großteil eigener Bäume, und zwar Bärchen, Birken, Trauerweiden und Pappeln vorhanden. Auch entspricht dieses Projekt den Wünschen des Stadtrates und der technischen Kommission, da in ihm der bestehende Fußweg längs der Uferböschung bis zum Sikora-Park erhalten bleibt. Eine Auflösung der Parkanlage in der Verlängerung der Wassergasse ist auch in diesem Projekt durch einen Querbau und die Aufstellung von Bänken vorgesehen. Eine weitere Aufschüttung ist jedoch wegen des nicht zu übermäßig schönen Ausblickes an dieser Stelle nicht notwendig. Mit dieser Beratung hat der architektonische und arbeitende Ausschuß die Angelegenheit endgültig verabschiedet und mit der Erdbewegung, sowie mit der Anpflanzung wird bereits im Herbst begonnen werden können. — Es gelangten hierauf noch andere in der letzten Sitzung gefasste Beschlüsse zur Besprechung und es wurde auf verschiedene Anregungen bezüglich der Ausgestaltung der bestehenden Anlagen auf dem Ralhausplatz, in der Bahnhofstraße und in der Grabina näher eingegangen. Bei der letzten Begehung wurde die Aufstellung von vier Betonbänke im Grabinawaldchen angeordnet. Die Bänke wurden bereits errichtet und werden schon — wie man aus den Papieren und Speisereisen, die in großer Menge in der Nähe der neuen Bänke gefunden werden — von leider nicht sehr gut ergoßenen Publikum ziemlich stark benutzt. — Die Verhandlungen bezüglich der Grasnutzung sind bereits eingeleitet worden und es ist zu hoffen, daß bei der heurigen Heuernte nicht wieder junge Bäumchen vernichtet werden.

Gut und wider die Straßenumbenennungen. Von einem getreuen Leser unseres Blattes erhielten wir anlässlich der Straßenumbenennungen einen Brief, in dem die Beschlüsse über neue Straßenzuweisungen als unzweckmäßig bezeichnet werden. Ferner wird angeführt, daß sowohl der Gemeinde als auch den in den umgebenen Straßen wohnenden Handels- und Gewerbetreibenden große Auslagen erwachsen, denn die Hausnummern, die Adressen auf Briefen, Umschlägen und vielen anderen Drucksorten müssen geändert werden; diese Änderungen sind aber mit großen Kosten verbunden, die gerade in der gegenwärtigen Zeit der wirtschaftlichen Stagnation für manche sehr schwer zu tragen sind. Der Verfasser des Briefes schlägt vor, in Zukunft alle neu zu benennenden Straßen mit Ziffern zu bezeichnen, und ist der Meinung, daß ein derartiges System voraussichtlich keinen Anlaß zu Umbenennungen gäbe. Dies mag ja zum Teil ganz richtig sein, aber wenn man andererseits bedenkt, daß gerade durch die Straßenumbenennungen wieder eine ganze Reihe von Leuten etwas Beschäftigung bekommen, kann man das Umbenennen von Straßen doch nicht als schädigend bezeichnen. Es müssen, wie ganz richtig behauptet wird, zwar die Straßentafeln durch andere ersetzt werden, auch Drucksorten und Stampfgelien müssen geändert werden und dadurch kommt es gewissermaßen doch zu einer Belebung des Geschäftslebens. Der sparame Geschäftsmann wird in der ersten Zeit sicherlich nicht alle seine Drucksorten fortwerfen und neue anfertigen lassen, denn er weiß sehr genau, daß ihm Briefe, die noch die alte Adresse tragen, genau so zugestellt werden, wie solche mit der neuen, und ein Geschäftsfreund, der ihm besuchen will, wird ihn auch dann finden, wenn er von der Straßenumbenennung keine Kenntnis hat. Die Änderungen werden im Laufe der Zeit meist nach und nach vorgenommen und die Kosten für neue Adressen sind beinahe überhaupt nicht in Betracht zu ziehen, da gerade die Druckstöcke für Inserate häufiger geändert werden müssen, um nicht an Werbekraft einzubüßen. Daraus erfließt man, daß die Umbenennungen von Straßen keineswegs so gefährlich und kostspielig sind, wie vielleicht mancher glaubt und aus diesem Grunde ist es wohl nicht notwendig, den schönen alten Brauch, Straßen zum Gedenken an be-

sonders verdienstvolle Personen zu benennen, in Vergessenheit geraten zu lassen.

Deutsche Stadtbücherei. Am 12. Juli wird die Bücherei geschlossen. Bis zu diesem Zeitpunkt sind alle aus der Bücherei entliehenen Bücher zurückzustellen. Die nicht zurückgegebenen Bücher werden von einem Bevollmächtigten von der Bücherei abgeholt werden und es ist für jedes Buch die auf der vorzulegenden Liste verzeichnete Gebühr dem Uebernehmer der Bücher zu übergeben. Während der Ferienmonate findet kein Ausleihen von Büchern statt. Die Wiedereröffnung der der Bücherei im September wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Zucker für die Arbeitslosen des Teschner Bezirkes. Der Bezirk Tschetsch-Tschetschen hat für die Monate Juni und Juli 16 Melzerntner Zucker zur Verteilung an kinderreiche Familien Arbeitsloser zugewiesen erhalten. Diese Menge wurde auf die einzelnen Gemeinden folgendermaßen aufgeteilt: Nieder-Bludowitz 80 Kilogramm, Kosskau 100, Kossbend 80, Mosty bei Tschetsch-Tschetschen 70, Kopsitz 50, Schwibitz 200, Nieder-Zuckau 34, Bistriz 120, Jablunkau 160, Biskitz 60, Niedek 50, Odrzyschowiz 40, Wendrin 60, Trzynie 200, und Tschetsch-Tschetschen 280 Kilogramm. Die Zuckerverteilung für die einzelnen Gemeinden erfolgt durch die Stadtgemeinde Tschetsch-Tschetschen. Der Zucker ist bis spätestens 7. Juli in den Amtsstunden im Rathaus, Tür 14, abzuholen.

Gerichtssaal. Schiedsgerichtliche Urteile können in deutscher Sprache ausgestellt werden. Zwei Teschner Bauunternehmer führten einen langjährigen Schiedsgerichtlichen Prozeß und das Schiedsgericht fällt unter Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Gajda den Schiedspruch in deutscher Sprache. Der verurteilte Baumeister erhob die Klage auf Ungültigkeit des Schiedspruches vor dem Kreisgerichte in Mähr.-Ostau und stützte sich u. a. auch auf den Umstand, daß seiner Meinung nach das schiedsgerichtliche Urteil aus sprachrechtlichen Gründen nichtig sei, weil er sich zur tschechischen Nation bekenne und in Tschetsch-Tschetschen eine qualifizierte deutsche Minderheit nach dem Sprachengesetz nicht existiere. Die Nichtigkeitsklage wurde sowohl vom Kreisgerichte in Mähr.-Ostau als auch vom Ober-Gericht in Brünn verworfen. Das Obergericht wies die Revision des Klägers zurück, wie aus dem eben eingelangten Urteile No. II. 445/32/3 hervorgeht und begründete seinen abweisenden Standpunkt damit, daß der Revisionswerber während des schiedsgerichtlichen Verfahrens gegen die deutsche Verhandlungssprache nichts eingewendet habe, sogar selbst deutsche Eingaben überreicht habe, somit eine Nichtigkeit in dieser Hinsicht nicht geltend machen könne, wenn er gegen die deutsche Verhandlungssprache vor dem Schiedsgericht nichts eingewendet habe. Der Revisionswerber war durch Dr. Emil Gollat, Advokaten in Mähr.-Ostau die Gegenstelle von Dr. Anton Schneeweiß, Advokaten in Tschetsch-Tschetschen vertreten.

Sommerfahrrunden des deutschen Turnvereines. Der Deutsche Turnverein Tschetsch-Tschetschen hält sein diesjähriges Sommerfahrrunden anlässlich seines 10. jährigen Bestandes am 14. und 15. Juli in der städt. Schleißstraße und auf seinem Turnplatz ab. Das Turnfest beginnt am 14. Juli mit dem Festabend in der Schleißstraße. Sonntag vormittag volkstümliche Spiele, Faustballkämpfe, Wettsehlen. Nachmittags Schaulaufen und Volksfest, Abends Tanz. Deutsche aller Stände! Unterstützt die Bestrebungen des deutschen Turnvereines durch einen Massenbesuch.

Die städtischen Wochenmarktdiebstähle. Auf dem Samstagwochenmarkt wurden wiederum drei Taschendiebstähle verübt. Dem Langfinger gelang es, eine ansehnliche Beute zu machen und unbemerkt im Gedränge zu verschwinden. Es hat den Anschein, als ob die Taschendiebe es geradezu auf den Teschner Wochenmarkt abgesehen hätten, den obwohl in der letzten Zeit eine gefährliche Bande von Taschendieben durch die städt. Polizei festgenommen wurde, scheint wieder eine andere Bande hier ihr Unwesen zu treiben.

Vom Auto niedergefahren. Vezler Tage nachts wurde der 27jährige Arbeiter Johann Gaj aus Nieder-Bludowitz in der Grabina von einem Auto gestreift und zu Boden geschleudert. Es wurden ihm dabei einige Rippen gebrochen, so daß er von der Rettungsgesellschaft ins Spital nach Polnisch-Tschetschen geschafft werden mußte.

Verhaftung eines Deserteurs. Der Soldat Vinzenz Vancura aus Karwin, der beim 8. Regiment in Tschetsch-Tschetschen seiner Dienstpflicht oblag, desertierte am 9. Mai und wandte sich nach Polen. Vezler Tage wurde er beim Ueberschreiten der Grenze in Tschetsch-Tschetschen festgenommen und den Militärbehörden übergeben.

Schon wieder ein Auslageneinbruch. In der Sonntagsnacht hörte der Wächter der Wach- und Schleißgesellschaft Josef Zwierzyna auf seinem Rundgang durch die Stadt ein verdächtiges Geräusch, als er in die Nähe des Geschäftes Wilhelm Hübmann kam. Er bemerkte, daß ein Mann dort ein Auslagensfenster eingeschlagen hatte und mit Beute beladen flüchtete. Der Einbrecher lief durch die Allee und wurde von dem Wächter bis in die Tranowská-Gasse verfolgt, wo er in den Gebäuden der ehemaligen Baumschule verschwand. Wie die Erhebungen ergaben, hat der Dieb, der anscheinend ein ausgezeichneter Käufer war, 6 Flaschen Wein und ein Paket Kakao gestohlen. Der gesamte Schaden beträgt 212 Kc.

Schadenfeuer. In einer der letzten Nächte brach in Zuckau auf dem Anwesen der Juliana Polowaczny um 1 Uhr nachts ein Brand aus. Das hölzerne Wohngebäude brannte beinahe gänzlich nieder und seine

Bewohner konnten mit Mühe das nackte Leben retten. Sogar eine Gasse fiel dem zerstörenden Element zum Opfer. Als die Feuerwehr auf dem Brandplatz erschien, waren nur mehr rauchende Trümmer und glühende Balken übrig. Der Schaden, der durch eine Versicherung nur zum Teil gedeckt ist, beträgt ungefähr 25.000 Kc.

Die Arbeitskollegin bestohlen. Von der Gendarmerie wurde in Tschetsch-Tschetschen die 20jährige Hausgehilfin Jabella Bujok aus Karwin verhaftet. Die genannte war in der Pension Schröder auf dem Joworowky bestohlen. Sie hatte kaum eine Woche auf ihrem neuen Posten zugebracht, als sie einer anderen dort bestohlenen Hausgehilfin Kleider und andere Sachen stahl und durchging. Sie wurde in die Kasse des Bezirksgerichtes eingeliefert.

Leichenfund auf dem Bahngelände. Montag nachts wurde auf dem Gelände der Ralschau-Oderberger Eisenbahn in einiger Entfernung der Station Trzynie der Leichnam einer Frau gefunden, der Kopfverletzungen aufwies. Eine Gerichtskommission aus Tschetsch-Tschetschen in Begleitung der Gendarmerie begab sich auf die Unfallsstelle, da der Verdacht besteht, daß die Frau schon tot auf das Bahngelände gelegt wurde, um einen Selbstmord vorzutäuschen und auf diese Weise einen Mord zu verheimlichen. Das Alter der Toten wird auf etwa 26 Jahre geschätzt, sie war bloßfüßig und hatte ein rotes Kleid und einen schwarzen Mantel an. Die Gerichtskommission, die im Verein mit der Tschetsch-Tschetscher Gendarmerie an der Fundstelle der Leiche erschien, die Feststellung machte, daß es sich jedenfalls um einen Selbstmord handelt, was aus der Lage der Gebliebenen einwandfrei hervorginge. Die Identität der Selbstmörderin konnte bisher noch immer nicht festgestellt werden.

In einer Sandgrube verschüttet. Vezler Tage stiegen drei Schulkinder in den Garten der Frau Julie K. auf der Dsalande ein und wollten die dort wachsenden Obstbäume einer genauen Untersuchung unterziehen. Während zwei der Knaben auf Entdeckungstreifen ausgingen, wartete der dritte in einer Sandgrube. Plötzlich legte sich der Sand in Bewegung und verschüttete den Knaben, der sofort um Hilfe zu schreien begann. Das Schreien wurde von einem Vorübergehenden gehört, der die Rettung des Knaben, auf dem bereits etwa 200 Kilogramm Sand und Erde lagen, veranlaßte.

Wieder ein Einbruch in eine Ba'a-Filliale. In einer der letzten Nächte wurde in die Ba'a-Filliale in Schwibitz ein Einbruch verübt. Den Tätern, nach denen die Teschner Gendarmerie jagdet, fielen Schuhwaren im Werte von 2489 Kc in die Hände. Es gelang ihnen, mit ihrer Beute unerkannt zu entkommen.

Unberechtigter Grenzübertritt. An der Hauptbrücke wurde ein gewisser Sigmund Dirzsmat aus Sulawkow in der Ralsowitzer Gegend angehalten, als er versuchte, ohne gültige Ausweispapiere die Grenze zu überschreiten. Er wurde verhaftet und wird nach Verhörung seine Strafe nach Polen zurückbeordert werden.

Wem gehört das Fahrrad? Ein gewisser Josef Wlenzky aus Arakan, der seinerzeit ohne Dokumente die Stadtgrenze überschritten hatte, wollte nun mit einem gestohlenen Fahrrad über die Dsala in seine Heimat zurückkehren. Er wurde dabei ertwischt und von den an der Grenze dienenden Gendarmen verhaftet. Außer dem Fahrrad, das die Marke „Norma“ Nr. 43/171 trägt, wurde ein Garantieschein auf den Namen W. Hier bei ihm gefunden. Da er sich nicht ausweisen konnte, wie er in den Besitz des Rades gekommen ist, wurde er verhaftet und dem Bezirksgerichtes eingeliefert.

Abgebrannt. In einer der letzten Nächte brannte in Bystritz das Anwesen des Eisenbahn pensionisten Paul Ruz ab. Obwohl die Feuerwehr aus Bystritz, Jablunkau und der Umgebung auf dem Brandplatz erschienen, konnte weder das Wohnhaus, noch die in der Nähe stehende Scheuer gerettet werden. Auch vom Inventar konnten nur wenige Stücke in Sicherheit gebracht werden. Der Schaden ist sehr groß und angeblich durch keine Versicherung gedeckt.

Verhaftung eines Fahrraddiebes. Auf dem Bahnhof wurde von der Gendarmerie ein gewisser August Mierosky aus Karwin verhaftet, der dieser Tage vor dem Gasthaus Branny ein Fahrrad gestohlen hat. Mit dem gestohlenen Rad fuhr der Mann der übrigens schon zwanzigmal vorbestraft ist, nach Trzynie, wo er es verkaufte. Er wurde dem Gerichtes eingeliefert.

Pferdemarkt. Auf dem Montag Pferdemarkt wurden 32 Pferde zum Verkauf angeboten, davon waren 5 Stuten, 2 Fohlen, der Rest Wallachen. Die Preise bewegten sich zwischen 780 und 2200 Kc. Der Antriebsstamm aus der Umgebung, hauptsächlich aber aus der Freistadt. Die Tiere waren durchwegs gute Mittelqualität, der Durchschnittspreis betrug 1400 bis 1500 Kc für ein Pferd.

Wohnungseindrehen bei einem Polizeinspektor. Sonntag nachmittags wurde in die Wohnung des Polizeiinspektors K., der einen Ausflug nach Arzeka unternommen hatte, von unbekannten Tätern eingebrochen. Die Diebe stahlen zwei österreichische Zwanzig-Schilling-Banknoten, einen goldenen Siegelring mit dem Monogramm D. K. im Werte von 250 Kc und einen Goldring mit einem Brillanten im Werte von 800 Kc. Eigentümlich erscheint, daß die Einbrecher sich auf irgend eine Art in Besitz der Wohnungsschlüssel gesetzt haben mußten, denn sie sperrten das dörfliche Schloß an der Wohnungstür wieder zu, als sie mit ihrer Beute das Haus verließen.

Ausflug ins Mittelgebirge. Der auf die Hoch- und mittlere Sonder-Motor Schnellzuges geplante Ausflug

Die natürliche

Dauerwelle

sowie

Haarfärben u. Blondieren
Spezialitäten
in unserem Salon**W. Kossak** Głęboka 23
Cieszyn neben Grand-Hotel

wird wegen zu geringer Beteiligung mit Autobus veranstaltet. Die Kosten betragen bei einer Teilnehmerzahl von mindestens 20 Personen einschließlich Verpflegung für eine Person Re 65.—; bei 35 Teilnehmern Re 58.— und zwar ab Freistadt. Die Abfahrt erfolgt am Sonntag, den 15. d. Mts. mit Autobus bis auf den Rolen Berg mit einer halbstündigen Rast und Frühstück, hierauf Wanderung auf die Hochschar über das Heidebrünnel, im Georgsruhhaus Mittagessen mit einer 8 stündigen Rast, hierauf Abstieg nach Freiwaldau, Verpflegung des Strandbades daselbst und des Sanatoriums in Gräfenberg einschließlich Nachtmahl und 3 stündiger Rast, nachher Rückfahrt von Freiwaldau mit Autobus nach Freistadt. Dieser Ausflug wird von der Sektion „Freistadt“ des Beskiden-Vereines unternommen. Verbindliche Anmeldungen bis spätestens 8. d. Mts. an das Sportgeschäfts „Beskid“ Teschen, Tiefe Gasse Nr. 35.

Skotschau.

Durch eine Sprengpatrone verletzt. Der 10jährige Josef Madzia aus Klein-Gurek fand im Mist eine Sprengpatrone, wie sie zum Sprengen in den Kohlengruben benutzt werden. Er spielte mit dem gefährlichen Fund einige Zeit. Plötzlich explodierte die Patrone und verletzte ihn, sowie den 5jährigen J. Wilezek. Die beiden Kinder wurden in das schlesische Landeskrankenhaus nach Poln.-Teschen gebracht.

Ein Opfer der Badezeit. Sonntag vormittag erlitt der 24jährige Bieltzer Beamte Richard Schalko beim Baden in der Brenntza oberhalb des Stauwehres in Brenna einen Herzschlag, als er erblitz ins Wasser gesprungen war und ging unter. Rettungsversuche blieben vergeblich.

Bieltz-Biala.

Der große Tag des B. B. Männergesangvereines. Vom Festausschuss des B. B. Männergesangvereines wird uns mitgeteilt: Die Bauarbeiten auf dem Festplatz nächst dem Schleßhause gehen ihrer Vollendung entgegen. Am Sonntag, den 8. Juli beginnen die Feierlichkeiten mit einer Solennehrung, die dem Andenken, der innerhalb der hundert Jahre verschiedenen Sänger gewidmet ist und am evangelischen Kirchplatz um 8 Uhr 15 Minuten ungemein würdig gestaltet werden wird. Am Festplatz beim Schleßhause wird von 10 Uhr an eine starke Kapelle konzertieren. Die nächsten Programmpunkte sind Massenschorprobe und Frühshoppen. Um 2 Uhr beginnt das Volksfest mit Fahnenaufmarsch und Massenschören. Der am Samstag stattfindende Festkommers wurde auf halb 8 Uhr vorverlegt. Von einer allgemeinen Einladung dazu muß der Festausschuss absehen, da eine außerordentliche große Zahl auswärtiger Sänger und Abordnungen angemeldet sind, so daß die Teilnahme auf diese und die bodenständigen Vereine und Korporationen beschränkt werden muß.

Sparfameit am unrechten Ort. Wie wir hören hat der Regierungskommissar der Stadt Bieltz allen Wärterinnen der städtischen Kindergärten in Bieltz zum 15. Juli l. Js. die Kündigung ausstellen lassen. Die Maßnahme wird mit Ersparungsrücksichten begründet. Zu bemerken ist noch, daß mit diesem Vorgehen wieder einige der ärmsten Frauen, die von diesem Notgroßchen leben, betroffen werde. Wir sind neugierig, wer im neuen Unterrichtsjahr in den städtischen Kindergärten die Kleinen betreuen wird. Sollte diese Arbeit vielleicht auch gar turnusweise von arbeitslosen Frauen und Mädchen besorgt werden, die auf diese Weise die städtische Arbeitslosenunterstützung abarbeiten müßten? Gegen diese Art müßte sich die Elternschaft ganz energisch zur Wehr setzen.

Das polnische Journalisten-Syndikat brandmarkt tschechische Verunglimpfung.

Vor einigen Tagen erschien im Prager Organ der tschechischen Sozialdemokratischen Partei „Pravo Lidu“ ein höchst unfreundlicher Nachruf für den polnischen Innenminister Pieracki. Sämtliche polnische Regierungsbücher haben diesen Artikel zum Anlaß genommen, die tschechisch-polnische Regierung und Politik mit einer Heftigkeit anzugreifen, die selbst die stürmischen Attacken aus Anlaß des Teschener Konflikts in den Schatten stellt. Die Agentur „Centropress“, so erklären die polnischen

Regierungsbücher, sei eine halbamtliche tschechische Agentur und das „Pravo Lidu“, das den Artikel druckte, sei das Parteiblatt dreier aktiver tschechischer Minister, des Justizministers Derer, des Fürsorgeministers Melchner und des Gesundheitsministers Tschach. Somit falle die Veröffentlichung auf die tschechisch-polnische Regierung zurück.

Nach dieser Herstellung eines Zusammenhanges zwischen Regierung und Artikel erfolgt der Angriff. Was immer die tschechisch-polnische Regierung tue, erklärt die offizielle „Gazeta Polska“, begründe sie heuchlerisch mit ihrer besonderen Freundschaft für Polen. „Sogar angesichts der letzten, reichlich scharfen Warnungen Polens wegen der Prager Entnationalisierungsmethoden in Tschechien veränderte sich die „freundschaftlich“ ersaunte Miene der tschechisch-polnischen Würdenträger nicht.“ Zwar sei in der tschechisch-polnischen Heuchelei ein Berufssach, im Falle Pieracki aber hätte die Kraft nicht mehr ausgereicht, die Heuchelei aufrecht zu erhalten. Die unstillen Äußerungen des „Pravo Lidu“ werden schließlich unter Aufwand starker Ausdrücke

als „ausgelegte Schurkerei bezeichnet.

Im Zusammenhange damit hat der Exkursus-Ausschuß des Journalisten-Syndikats der Republik Polen in Warschau eine Sitzung abgehalten, in der trotz der Rechtfertigungsversuche der Agentur „Centropress“, der das Andenken des toten Innenministers Bronislaw Pieracki in beispielloser Weise verunglimpfende Artikel auf die Presse verurteilt wird. Das polnische Journalisten-Syndikat stellt fest, daß für diesen Artikel die Leiter der beiden Verlage („Centropress“ und „Pravo Lidu“) die Verantwortung tragen, die gleichzeitig Mitglieder des tschechischen Komitees für die polnisch-tschechische Presseverständigung sind, was eine Zusammenarbeit mit diesem Komitee in seinem gegenwärtigen Bestande unmöglich mache. Nach dieser Feststellung wurde beschlossen,

die Tätigkeit des polnischen Komitees für die polnisch-tschechische Presseverständigung einzustellen.

Stimmungsbild aus Österreich.

Der österreichische Pressedienst meldet: In dem oberösterreichischen Ort Neumarkt-Rathham traten dieser Tage 200 Bauern und Gewerbetreibende aus der katholischen Kirche aus, weil der Dechant von Braunau am Inn die Waffen der Heimwehrleute segnete, die kurz vorher den SM-Mann Johann Köhlinger aus Neumarkt ermordet hatten. Ein Lichtbild von dieser Waffensegnung war in einer katholischen Zeitung erschienen.

Sportliches.

S. A. Trinec — D. S. A. Teschen. Sonntag den 8. Juli absolviert der D. S. A. Teschen sein Reibspiel gegen S. A. Trinec, welches zu den Friedländer Sparkassenpokalspielen zählt. Der D. S. A. Teschen der mit 14 Punkten an der Spitze steht, dürfte in diesem Jahre wenn nichts ungewöhnliches eintritt den Pokal endgültig gewinnen. Die Teschner konnten in Trinec das Pokalspiel gegen S. A. Trinec sicher gewinnen, doch ist der Ausgang des Reibspiels ein ganz ungewisser, nachdem die Form der heimischen Eis mit ihrer logenannten Krisenbelegung vieles zu wünschen übrig läßt. Durch einige Neuereinstellungen dürfte jedoch die Mannschaft wieder an Spielfähigkeit gewinnen und das Spiel für sich entscheiden können. Das Spielfeld viel gewinnen und das Spiel für sich entscheiden können. Das Spiel nimmt um 1/2 Uhr seinen Anfang. Vorher bestreiten die beiderseitigen Jugendmannschaften ihr Pokalspiel.

Ergebnis des Sporttags der D. S. A. Teschen.
Samstag: Senoren. Olympische Staffelle (800, 400, 200, 100). 1. Staffelle von Poln.-Teschen. (Skubnia, Schwarz, Arny, Delong) 3 Min. 31.4 Sek. 2. S. A. „Stella“ Poln.-Teschen (Gornioch, Lenoch, Gaumann, Ruffek) 3 Min. 49 Sek. Junioren: 1. D. S. A. Teschen, 3 Min. 55 Sek. (Gzaczinski, Skubnia, Cybel, Gzaczinski). 12 km Straßen-Rennen: Senoren: 1. Jipcer Karl (A. C. B. „Byrzed“ Wilkowice) 21 Min. 15.2 Sek. 2. Aue Josef (D. S. A. Teschen) 21 Min. 22 Sek. 3. Sedliczka Karl (S. T. C. Prag) 21 Min. 26 Sek. 4. Banol W. (A. S. Strzelec Poln.-Teschen) 22 Min. 06 Sek. 5. Hubalek Anton (A. S. Poln.-Teschen) 23 Min. 3 Sek. 6. Risch Richard (S. A. Stella Teschen) 23 Min. 54 Sek. Junioren: 1. Sogna Walter (ohne Verein) 22 Min. 40 Sek. 2. Gnta Rudolf (D. S. A. Teschen) 24 Min. 32 Sek. Sonntag. Fünfkampf Senoren: 1. Arny Erwin (ohne Verein) 104 Punkte, 2. Delong Alfred und Rozdon Josef (A. S. Poln.-Teschen) 82 Punkte. 3. Koneczny Alfred 80 Punkte, 4. Gzeczotka (P. A. S. Teschen) 69 Punkte, 5. Chlebiak (P. A. S. Teschen) 67 Punkte. 6. Ruliz Gustav (D. S. A. Teschen) 43 Punkte, Junioren: 1. Mazur Paul 68 Punkte, Cybel Leopold 56 Pkt. Bauer Walter 52 Pkt. Skubnia Reinund 37 Pkt. Gziczki Fritz 34 Pkt. (alle D. S. A. Teschen.) 3 × 1000 m Staffelle Senoren: 1. Poln. Vereinsstaffelle Tschach-Schleßens 8 Min. 23 Sek. (Rozdon, Surezyk, Skubnia) 2. S. A. „Stella“ Poln.-Teschen 9 Min. 03 Sek. (Kah, Lenoch, Gornioch) Junioren: 1. D. S. A. Teschen 9 Min. 42 Sek. (Sofka, Marilnek Adamus).

Vermischtes.

Neuregelung des österreichischen Hochschulfwesens. Wie verlautet, beabsichtigt das Unterrichtsmini-

Wo geht man zur Erfrischung in heißer Sommerzeit? In's Garten-Restaurant

zum SCHOPF!**Zum Schopf beim Heurigen**

wie auch Spezialmarken Plattenfeer, Muskateller, Stittwein wie vorzügliche Rotweine.

Gute Küche! Schaffiger Aufenthalt!

Um zahlreichen Besuch ladet ein

A. SCHOPF, Cieszyn, Szeroka 1, neben der Post.

terium eine durchgreifende Umbildung des gesamten Hochschulwesens in Österreich durchzuführen. Die Neuregelung soll schon zum nächsten Semester in Kraft treten. Es wird allgemein angenommen, daß der Unterrichtsminister Dr. Schulz nigg in Zukunft die Berechtigung zum Studium an die Zugehörigkeit zur Vaterländischen oder den Nachweis vaterländischer Gesinnung knüpfen will. Sämtlichen Studierenden, die im Verdacht stehen, der Regierung ablehnend gegenüberzutreten, sollen Schwierigkeiten in der Durchführung des Studiums bereitet werden.

Von der Verlobungsreise in den Tod. Ein tragisches Verlobungsfest erlebten zwei Familien in dem Pariser Vorort Colombes. Am Sonntag feierten sie eine Verlobung und unternahmen am Nachmittag eine Kahnpartie auf der Seine. Als sie um eine Insel fuhren, wurden sie plötzlich von einem Motorkahn gerammt. Von den Insassen des Bootes konnte sich nur der 26 Jahre alte Verlobte retten. Alle anderen ertranken, und zwar seine beiden 10- bzw. 12jährigen Brüder, seine 25 Jahre alte Aupine, seine 19 Jahre alte Braut und deren 16jähriger Bruder.

Großfeuer an der Wartburg. Am Montag nachmittag gegen 14 Uhr brach im Wartburg-Gasthof, der unmittelbar neben der Wartburg auf dem Wartburger liegt, aus noch unbekannter Ursache ein Großfeuer aus, das den Dachstuhl und die oberen Stockwerke des Hauptgebäudes vernichtete. Es gelang den Eisenacher Feuerwehren unterstützt vom freiwilligen Arbeitsdienst, SA, Reichswehr, und Polizei sowie jugendlichen Helfern das Feuer in einigen Stunden einzudämmen. Die Wartburg selbst war nicht gefährdet.

Folgen der Dürre. Seit dem 25. Mai ist in Münsterwalde kein Regen gefallen; infolgedessen ist eine große Dürre eingetreten, wie wir solche seit Jahren nicht hatten. Der Roggen wird nottrotz, die Sommerung ist schon auf vielen Stellen ausgebrannt. Die Frühkartoffeln sind abgetrocknet, bei geringstem Anstoß abplatzen auch die späteren Sorten fangen an zu verwelken. An einen zweiten Winterschnitt ist nicht zu denken, das Vieh leidet Not und muß schon jetzt auf manchen Beständen eingestallt werden.

Hausfrauen-Ecke.

Die Ferien sind da, die Kinder haben keine Schule, daß muß sich auch die Hausfrau und Mutter mit der Kocherei umstellen. Kurz kochen und sich viel mit den Kindern im Freien aufhalten, das ist jetzt die Hauptsache. Man kann ruhig einmal einen ganzen Tag im Freien bleiben, wenn ein besonders schöner Tag ist, sich Mittags mit ein paar belegten Broten und Obst begnügen und dann Abends eine gute Suppe oder eine Eierpfanne geben, Regentage werden dazu benötigt, um Obst, Marmelade und Gemüse einzukochen, eventuell für den nächsten Tag vorzukochen und wenn schön ist schnell wieder hinaus ins Freie. Bilde Dir nicht ein, liebe Leserin, eine großartige Hausfrau zu sein, wenn Du sehr gut kochst und dadurch stundenlang in der Küche sitzt unterdessen Deine Kinder in der dampfenden Wohnung hocken, oder unbewacht auf der Straße herumlungern, nein, tüchtig bist Du, wenn Du den ganzen Tag mit Deinen lieben Kleinen im Freien bist, abends gute kräftige Nahrung herstellst, so daß Dir und den Kindern Gelegenheit geboten wird, durch den langen Aufenthalt in Gottes freier Natur, tüchtig abzuwaschen und Gesundheit und Kraft für den langen Winter aufzusapeln. An schönen Spaziergängen sind wir ja in unserm lieben Teschen so reich, daß uns die Wahl schwer wird, wohin man zuerst pilgern soll. Da ist der schöne Dörfchen, wo Groß und Klein im Wasser pritscheln kann, die Mutter kann dabei ein gutes Buch lesen, kann Strümpfe stopfen oder Kreuzwörterlein lösen. Hat der Vater nachmittags Zeit, soll er nachkommen. Dann haben wir das dritte Wehr, die Grabina, den Schloßberg, die kleine Wiefe, das Stadtwaldchen, Reuteln wir brauchen keine Sommerfrische und kein Wochende.

Proviant für die Spaziergänge:

Frische Maibrinse mit viel Schnittlauch, Buttersemmeln mit Käse, Schinken oder Wurst. Limonaden, Tee, Kaffee oder Milch in der Thermosflasche. Wenns sehr nobel sein soll, gebäckene Schnitzeln oder kalten Braten und viel Obst. Sehr gut und nicht teuer ist ein Gasdierter Braten in ungefüllten Gefäßen eingehüllt und gebäckt, schmeckt wie eingebäckene Wurst und ist viel billiger. Gute, ausgiebige Speisen für Abends sind: Gollaschsuppe, Erbsensuppe mit Kartoffelwürstchen und zerhackten Würstchen, eine gute Milchspeise, Eierpfanne. Liebe Hausfrau, probiers einmal und Du wirst sehen, wie Deine Kinder sich erholen, wie dankbar sie Dir sein werden, was für einen Appetit sie haben werden und wie sie im Winter in Erinnerungen schwelgen werden an den schönen Sommer, den sie gehabt haben und was für Pläne sie für den kommenden Sommer machen werden. Dir wird es auch gut tun und wenn der liebe Gemann sehen wird, wie seine Familie gedeiht und aufblüht, wird er sich gern und freudig in die neue Hausordnung fügen. Und die sogenannten guten Hausfrauen, die den ganzen Tag arbeiten, dabei freudlos und nervös werden, wenn sie Dich heiter und freudig mit Deiner Kinderfähr am hellen Wochentag hinausziehen sehen ins Grüne... die werden zerpringen. Diabolo.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slott.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
je 5 mal gepulst:
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgoika, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr brenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertheilungsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pizgoika, Ringplatz

Folge 28.

Teschen, Sonntag, den 15. Juli 1934.

15. Jahrgang.

Willkür — oder Rechtsstaat.

Die Größe der Gefahren, denen Deutschland aus-
gesetzt gewesen ist und die durch das Zugreifen der Re-
gierung Hitler abgewendet wurden, wird jetzt erst in
vollem Umfange erkennbar. Der warme Dank, den der
Reichspräsident der Regierung ausgesprochen hat, die
Feststellung, das die Aktion gegen die Hoch- und Lan-
desverräter als Akt der Staatsnotwehr zu betrachten sei,
zeigen, daß eine unmittelbare Gefahr nicht nur für Ruhe
und Ordnung, sondern für den Bestand des Regimes
vorhanden war. Man muß die Größe dieser Gefahr er-
kennen, ehe man darüber urteilen darf, ob die getroffenen
Maßnahmen und in Sonderheit die Erschießungen vom
Standpunkt einer Kulturaktion gebilligt werden können
oder nicht. In diesem Zusammenhang ist die Erklärung
des ehemaligen Deutschnationalen, Justizministers Gürt-
ner, eines Mannes von anerkanntem juristischen Ruf in
der ganzen Welt, der die getroffenen Maßnahmen als
staatsmännische Pflicht anerkennt, zu würdigen.

Der plötzlich entstandene Staatsnotstand war durch
revolutionäre Versuche verursacht worden. Es erschien
nicht zweckmäßig, auf dem Wege des Belagerungszu-
standes und allgemeinen Standrechtes diese Aktion nie-
derzukämpfen, da hierdurch die Ruhe allzusehr in Mi-
leidenschaft gezogen worden wäre. Vielmehr kam es da-
rauf an, blitzschnell mit Maßnahmen zu antworten, die
dem Charakter der revolutionären Versuche angepaßt
waren, ohne daß die Revolutionäre oder die Öffentlich-
keit etwas vorher erfahren. Diese Überlegungen veranlaß-
ten den Reichskanzler, die Maßnahmen im Rahmen der
Partei- und SA. Gerichtsbarkeit durchzuführen.

Es handelte sich dabei nicht um willkürliche Maß-
nahmen eines Parteiführers. Vielmehr wurde bereits im
Dezember vorigen Jahres ein Gesetz zur Sicherung der
Einheit von Partei und Staat veröffentlicht, in dem für
die Mitglieder der SA. eine besondere Partei- und SA.
Gerichtsbarkeit geschaffen wurde. Die damals angekün-
digten Ausführungsbestimmungen waren der Öffentlichkeit
bisher als interne Parteiangelegenheit nicht mitgeteilt
worden. Nach unseren Erkundigungen können wir fest-
stellen, daß die jetzt zur Anwendung gekommenen Be-
stimmungen sich eng an die Vorbilder kriegsgerichtlichen
Verfahrens anlehnen. Die Beschuldigten sind vor ein ord-
nungsgemäß zusammengesetztes Parteigericht gestellt wor-
den, dessen Mitglieder paritätisch den Körperschaften der
öffentlichen Ordnung entnommen worden waren. Es hat
dort eine ordnungsgemäße Verhandlung stattgefunden.
Der Spruch des Gerichtes wurde dann unverzüglich voll-
streckt. Entgegen anderen Behauptungen hat das Gericht
keinesfalls nur Todesurteile gefällt, sondern auch freige-
sprochen wie beispielsweise den Angeklagten Oberleutnant
Schulz. Wir können also feststellen, daß nicht nur in
der Rechtsgrundlage, sondern auch in der Form des
Verfahrens die Vorschriften eines Rechtsstaates streng
beachtet worden sind.

Wer ist Sieger?

Aus der internationalen Diskussion über die Vor-
gänge am 30. Juni schälen sich allmählich zwei ganz
konkrete Fragen heraus: die Frage nach dem Plan
und Ziel des Staatsstreichversuches und die Frage
nach dem Sieger des 30. Juni. Man kann nicht
behaupten, daß die Berichterstatter eines Teiles der inter-
nationalen Presse große Mühe auf die Beantwortung
dieser Fragen verwandt hätten. Sie haben sich vielmehr
vorwiegend mit Kombinationen begnügt. Dabei ist es
tatsächlich gar nicht so schwer, eine objektive Antwort
zu finden.

Die Frage nach Plan und Ziel der Aktion der
Rebellen ist folgendermaßen zu beantworten: General
von Schleicher, Stabschef Röhm und Gregor Strasser
bildeten im politischen Leben Deutschlands schon seit lan-
gem eine einheitliche Gruppe. Ihre Namen sind verknüpft
mit dem Begriff der sogenannten Gewerkschaftsfront, um
deren Zustandekommen und Machtübernahme sich die
Gewerkschaftler schon unter dem Kabinett Hermann
Müller und vor allem während der Regierungszeit
Brüninges bemühten. Schleicher legte immer großen Wert
auf den Titel des „sozialen Generals“. Der Plan, die
Parteien durch eine sozialistische Gewerkschaftsdiktatur ab-
zulösen zu lassen, ist geklärt und statt dessen die natio-
nalsozialistische Revolution Tatsache geworden. Aber un-
mittelbar vor der Erreichung des Zieles mußte Hitler
sich von Strasser trennen, der schon damals bereit war,
hinter dem Rücken des Führers die Bewegung einer so-
zialistischen Gewerkschaftsdiktatur unter Schleicher zu-
zuführen. Kurz darauf erfolgte der Sturz Schleichers.
Röhm vermochte, wenn auch etwas belästigt, seine Stel-
lung in der Partei zu behaupten, und man ließ heute
rückblickend nicht ohne Interesse in dem Buch des Mi-
nisters Goebbels über den Weg „Zum Kaiserhof zur
Reichskanzlei“ die häufigen Notizen einer Aussprache
zwischen Röhm und Schleicher.

Das nationalsozialistische Deutschland Hitlers ent-
sprach nicht den Vorstellungen dieser drei Männer. Es
war zu wenig „sozialistisch“, d. h. es hatte die „Sünde“
begangen, den Klassenkampf tatsächlich zu überwinden.
Wenn auch nicht in der großen Masse der SA-Männer,
so war doch zweifellos bei einem Teil der führenden
Persönlichkeiten der SA die alte Klassenkampfsideologie
lebendig geblieben. Diese Kreise haben nichts veräumt,
um, anknüpfend an alte marxistische Lehren, Zweifel an
die Echtheit des sozialen Willens Hitlers zu verbreiten.
Sie stellten die These auf, daß der sozialistische Staat in
ihrem Sinne erst dann verwirklicht werden könne, wenn
dieser Geist auch im Reichsheer verkörpert würde, wo-
raus die Forderung nach dem Primat der SA gegen-
über der Armee abgeleitet wurde. Hitler versuchte diese
Entwicklung durch eine allmähliche Neuorganisation der
SA zu überwinden. Der Widerstand gegen diese Ab-
sicht, der Entschluß Röhm, gegebenenfalls mit der

Waffe Hitler zu einem anderen Kurse zu zwingen und
die Samungslosigkeit, mit der die Vorbereitungen hierzu
unter Zuhilfenahme fremder Mächte durchgeführt wurden,
zwangen den Reichskanzler zum Handeln.

Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich auch die
Antwort auf die zweite Frage nach dem Sieger vom
30. Juni. Wenn oberflächlich Beobachter die Reichswehr
als Siegerin ansprechen, so bedeutet das eine Verkennung
der Zusammenhänge. Der tatsächliche Sieger ist und
bleibt Hitler selbst. Es hat nicht die Reichswehr gesiegt,
sondern der Wille des Reichskanzlers, das Heer als
Machtinstrument des Staates intakt zu halten und es
nicht als innerpolitisches Kampfmittel mißbrauchen zu
lassen. Diese dienende Rolle gegenüber der Reichspolitik
Hitlers wird von der Armee auch durchaus begrüßt.

Der Reichskanzler ist aber auch noch Sieger in ei-
ner anderen Richtung: Die Pläne und Vorbereitungen
des Kreises Röhm-Schleicher-Strasser waren naturge-
mäß auch anderen Kreisen außer dem Reichskanzler be-
kannt geworden. Man sagt nicht zuviel, wenn man fest-
stellt, daß die vielbeachtete Marburger Rede des Vize-
kanzlers von Papen eine öffentliche und lebendige Bitte
um rechtzeitige Abhilfe gewesen ist. Die Rede ist in
Deutschland aufs heftigste bekämpft worden. Heute ist
die Abwehr der öffentlichen Diskussion vollkommen be-
greiflich: Sie mußte geradezu eine Ermunterung für die
Rebellen sein, ging doch aus ihr ein Zweifel an der
Entschlußkraft des Reichskanzlers hervor. Daneben be-
stand der begründete Verdacht, daß hinter dem ehrlichen
Kampf des Vizekanzlers sich Kräfte verborgen hielten,
die die Entwicklung zu einer neuen revolutionären Situa-
tion begrüßten in der Hoffnung, eine neue, vorwiegend
reaktionäre Diktatur errichten zu können. Wer
objektiv die Dinge betrachtet, wird es dem Staate nicht
verübeln, daß er seine Säuberungsaktion auch auf diese
Kreise ausgedehnt hat. Dabei muß um der Wahrheit
willen mit allem Nachdruck festgestellt werden, daß der
Vizekanzler von Papen persönlich niemals und zu kei-
nem Zeitpunkt als mit zur Verschwörung gehörig be-
trachtet worden ist. Vielmehr ist er aber eines schwereren
Vergehens schuldig: nämlich des Zweifels an dem Willen
und der Fähigkeit Hitlers, zur rechten Zeit das
Rechte zu tun. Ob sich daraus politische Folgerungen
für seine politische Stellung ergeben, muß abgewartet
werden. Aus diesen Zusammenhängen werden die Aufgaben
vor die Hitler gestellt ist, eindeutig klar. Nachdem im
ersten 1/2 Jahr der Revolution die Maßnahmen zur
Einheit von Partei und Staat getroffen worden sind, um
sicher zu stellen, daß der Staatswille sich niemals vom
nationalsozialistischen Volkswillen entfernt, muß jetzt für
eine Ausbalancierung der Kräfte innerhalb dieser Einheit
Sorge getragen werden, damit niemals sich der Versuch
wiederholen kann, irgendwelche Sonderinteressen den
Staatsinteressen überzuordnen. Aus dem Nebeneinander
von Staats- und Parteiautorität ist die Autorität des
Staates als die stärkere hervorgegangen.

Superintendent

Dr. Karl Theodor Haase.

Zu seinem 100. Geburtstag.

Eine Persönlichkeit, wie sie uns selten begegnet.
Schon seiner äußeren Erscheinung nach. Eine hochragende,
die ganze Umgebung überragende Gestalt. Ein mächtiger
Kopf, von dem in jugendlichen Jahren die Locken bis
auf die Schultern fielen. Eine hohe Stirne, hinter wel-
cher eine reiche Gedankenwelt lebte. Das Auge klar und
offen, so fest und doch so freundlich blickend. Der Mund
ausgeprägt, eine ungeheure Energie verratend. Unvergeß-
lich hat sich das Bild des Verewigten aus den fünfziger
Jahren eingeprägt, da er auf der Höhe des Lebens und
in der Blüte seiner Arbeit stand, und konnte durch das
Bild aus seinem letzten Jahrzehnt nicht verdrängt wer-
den, welches die Züge der Abgeklärtheit, aber auch die
Zeichen des Alters trägt.

Wie schon die äußere Erscheinung ein Spiegel seiner
Persönlichkeit, um wieviel mehr das Lebenswerk, welches
er nun seit 25 Jahren in Gott Ruhende hinterlassen
hat? Das Totalitätsbedürfnis des Menschen möchte auch
große Männer durch eine ganz einfache Formel erklären,
es möchte ihr bewegtes, vielfach verschlungenes Leben als
Ausstrahlungen von einem Zentrum darstellten. In
Superintendent Haase verband sich ein unbezähmbarer
Funktionsdrang mit einem tiefen sozialen Gefühl. Er
mußte wirken, weil große Energien in ihm zur Entfal-
tung drängten, und er wollte wirken, weil Güte und
Menschenfreundlichkeit zu seinem Wesen gehörten.
Schaffen und helfen wurde zur Parole seines
Lebens.

Schon der Student weiß, was er will. Fast ganz

auf eigene Kraft angewiesen, studierte er in Wien, Göttingen
und Berlin nicht nur Theologie, sondern besuchte
auch verschiedene philosophische Vorlesungen und kehrte
mit dem Doktorhut dieser Fakultät geschmückt heim.
Bald darauf hält er in Bielefeld seine Probepredigten mit
solchem Erfolg, daß er einstimmig zum Pfarrer gewählt
wird. Seine Anstellung in Bielefeld ist wohl für beide Teile
ein großes Glück geworden. Hier eröffnet sich ihm ein
weites Arbeitsfeld, hier fand er Verständnis und Mit-
arbeiter, hier waren auch die Mittel vorhanden, mit
denen etwas geschaffen werden konnte. Es begann sich
nun seine Kraft auf den verschiedensten Gebieten zu ent-
falten. Sie gehörte zunächst der Jugend. Ihr war sein
erstes und letztes Werk geschenkt: in Bielefeld die „Klein-
kinderbewahranstalt“ und in Teschen das Mädchenwal-
senhaus, das dem Mädchenalumnat angeschlossen wurde.
Mit dem Alumnatum in Bielefeld, dessen Errichtung er be-
antragte und durch Verzicht auf seinen Pfarrgarten es
herbeiführte, hat er einem großen Teil der 1100 Abtu-
renten des Seminars das Studium überhaupt erst er-
möglich. Damit sind wir auf dem Gebiet der Schule
angelangt, dessen Pflege sich Superintendent Haase be-
sonders in seiner Bielefelder Zeit mit aller Kraft angelegen
sein ließ, mit großem Erfolg. Dabei leitete ihn die Über-
zeugung, daß die geistige Entwicklung der Jugend zu
den größten Wohltaten gehöre, die man ihr erweisen
könne. Als er am 9. April 1859 sein Amt in Bielefeld
antrat, zählte man in der Stadt 11 Lehrer; als er 17
Jahre später nach Teschen überfiedelte, waren es 100 —
Bielefeld hatte ein Gymnasium, eine Real- und eine Ge-
werbschule und ein großes Mittelschulgebäude, Bielefeld
war eine Schulfabrik geworden. Sein eigenes Werk aber
war die Evang. Lehrerbildungsanstalt, deren Zöglinge
in allen Teilen der ehemaligen Monarchie ihrem Beruf

obliegen. Sichtbare Erinnerungen an seine kirchliche
Tätigkeit sind die jüngeren evang. Gemeinden Schlesiens
die nach dem Erscheinen des Protestantentages unter
seiner Anleitung und Mithilfe entstanden sind. Die
Gemeinden Freiwaldau, Freudental, Troppau und Ober-
berg müssen ihm ganz besonders für den Anteil dank-
bar sein, den er an der Erbauung ihres Gottes- und
Pfarrhauses hat. Den polnischen Gemeinden gab er
zum Predigtamtungen aus der Reformationszeit in
die Hand, die des Gregor von Zarnowice und des Ni-
kolaius Rej. Von den Predigten dieses Sprachgewandten
und Sprachgewaltigen Kanzelredners selbst, der überall um
seine Kanzel eine große Schar von Zuhörern gesammelt
hatte, ist leider nicht viel erhalten geblieben. Geblieben
ist aber noch der Gustav Adolfsverein, der ein Band der
Bruderhilfe um die evang. Gemeinden schlingt.

Sein Schaffen und Helfen ging auch hier über die
Gebiete hinaus, die ihm Kassen seines Amtes anvertraut
waren und am nächsten lagen. Die körperliche Not seiner
Mitmenschen führte ihn zu seinen größten und segensreich-
sten Werken, zur Errichtung eines Krankenhauses
und Evang. Schwesternhauses. 3/4 Millionen Kro-
nen ungefähr hat er hierfür gesammelt, in aller Welt,
auch in England, dessen Sprache er noch als Fünfsitzer
gelernt hat. Wenn Superintendent Haase nichts anderes
gelan hätte, als Direktor Dr. Hermann Huterstorfer nach
Teschen zu bringen, so hätte er sich allein dadurch Tau-
sende zu Dank verpflichtet. Aber die Bedeutung seines
Krankenhauses geht weit darüber hinaus. Das ganze
öffentliche Sanitätswesen Schlesiens erhielt durch das
neue, nach modernen Grundsätzen ausgestattete Spital in
Teschen einen Anstoß zu seiner Um- und Neugestaltung.
In Bielefeld, Karmeln, Trzemesz und Orlau wurden Kranken-
häuser gebaut und sind zu Quellen reichen Segens geworden,

Die Agrarverhandlungen mit Deutschland.

In Warschau ist eine deutsche Wirtschaftsdelegation mit dem Ministerial-Scheffl aus dem Ackerbauministerium an der Spitze eingetroffen, welche mit den Vertretern der polnischen Regierung, die vor kurzem in Warschau und Berlin begonnenen wirtschaftlichen Besprechungen wieder aufgenommen haben. Es handelt sich hauptsächlich um den Ausbau der landwirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland. Die Besprechungen wurden im Ministerium für Handel und Industrie aufgenommen und werden einige Tage in Anspruch nehmen.

Schleicher stand mit Frankreich im Bunde.

„Unlief Preß“ erzählt von selten glaubwürdiger diplomatischer Vertreter einer großen nichtdeutschen europäischen Macht, daß Frankreich bereits vor einigen Wochen über das Komplott Schleichers gegen Hitler unterrichtet gewesen sei. Was die deutsche Mittelung anlangt, daß Schleicher mit einer ausländischen Macht in Verbindung gestanden habe, so sei man der Ansicht, daß eine Reihe von Umständen auf Frankreich hindeute.

Ein sehr bekannter deutscher Journalist in Paris soll der Mittelsmann zwischen Schleicher und der französischen Regierung gewesen sein. Barthou soll vor kurzem dem Vertreter einer europäischen Macht vertraulich erzählt haben, daß in Deutschland ein Komplott gegen Hitler bestünde, dessen treibende Kraft der frühere Reichskanzler Schleicher sei.

Der Reichstag ist einberufen.

Der Reichstag wurde für Freitag, den 13. Juli abends 8 Uhr pünktlich, zu einer Vollversammlung einberufen. Auf der Tagesordnung steht als einziger Gegenstand: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Die verstimmtten Auslandskorrespondenten.

Die englische Presse befaßt sich eingehend mit der Rundfunkrede des Propagandaministers Dr. Göttsels und versucht ihn seiner Ausführungen wegen, welche gegen die in Deutschland weilenden Auslandskorrespondenten gerichtet waren, anzugreifen. Im allgemeinen läßt sich kaum der gute Wille feststellen, Deutschlands Lage zu verstehen. Bisher wurde drei englischen Zeitungen das Postgebot in Deutschland entzogen: dem „Daily Telegraph“, dem „Daily Express“ und dem „Observer“. Die englischen Korrespondenten melden aus Berlin, daß heute eine besondere Konferenz des Verbandes der Auslandskorrespondenten stattfinden werde, um gegen gewisse Bemerkungen von Dr. Göttsels Stellung zu nehmen.



Ortsnachrichten



Personales. Bürgermeister Dr. Michajda ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat am 10. Juli die Amtsgeschäfte wieder übernommen. — Stadtpfarrer Kanonikus Anton Osjak ist am 1. Juli noch nicht in den Ruhestand getreten; die Angelegenheit wird erst erledigt werden, bis der Diözesanbischof Dr. Adamski, der derzeit in Rom weilt, zurückkehren wird.

Priesterjubiläum. Am 21. Juli werden folgende geistliche Herren ihr 25. Priesterjubiläum feiern. Geistl. Rat Eugen Brzuska, derzeit Administrator in Odrozów, Pfarrer Karl Kasperik aus Bielitz, Stanislaus Rutka, Pfarrer in Groß-Runkisch, Katechet Eduard Rduch in Skotischau und Pfarrer Josef Schimeczek in Pogwizdau.

Uniformierung in den Schulen. Im zukünftigen Schuljahre müssen sämtliche Schüler der staatlichen und privaten Mittelschulen, die vom Unterrichtsministerium vorgeschriebenen Monturen tragen, welche Verpflichtung auch in den Ferien Geltung haben wird.

Stadtrafsitzung. Unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Gabrich wurden in der letzten Gemeinderatsitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Auf Ersuchen des polnischen Technikerverbandes wird für das städt. Elektrizitätswerk für 4 Monate ein absolierter Techniker angestellt werden, um praktizieren zu können, wofür ihm

ein Honorar von Zl. 200.— pro Monat bewilligt wird. Die Lieferung eines zweiten Transformators wird an die Firma Kohn Stelmiski um den Preis von Zl. 18.800 vergeben. — Auf der Bielitz Straße wird die elektr. Beleuchtung vom Gasbause Chruszka bis zur Dekonomie Presser geführt werden, welche Arbeiten mit Zl. 560 bewertet werden. — Der Bau eines dritten Brunnens in Gurek wurde der mit dem Bau der ersten Brunnens beauftragten Firma um den Betrag von Zl. 6700.— vergeben. — Die Anschaffung eines für unsere Stadtverhältnisse entsprechenden Mistwagens, der mit Pferde gezogen werden wird, ist der Maschinenfabrik Petrowice bei Kalowitz um den Betrag von Zl. 19.000.— vergeben worden. Ebenso die Anschaffung von 1000 Kälbern zum Preise von Zl. 45.— pro Stück. Über diese Anschaffung entspann sich eine lebhafteste Debatte, da einige Ratsmitglieder die Anschaffung eines Autokehrschwagens propozierten; nach den durch den Bürgermeister erteilten Aufklärungen wurde jedoch ein mit Pferdegespann gezogener Mistwagen, der den modernsten technischen Eigenschaften entspricht, angeschafft. — Auf Antrag der Parkkommission wird in der Garnisonsgasse mit einem Kostenaufwande von Zl. 400.— der Gehweg in Ordnung gebracht werden. — Die Lieferung von Mannesmannröhren für die Wasserleitung wird der Firma Jelaz um einen Betrag von Zl. 19.880.— übergeben. — Die Errichtung einer meteorologischen Station am König Sobieskiplatz wird beschlossen, wobei die Firma Dilon die Meßapparate und Herr Jurazek das Welterhäuschen liefern wird. — Die Vergabe von diversen Reparaturen in den Kasernen, Schulen und an Gemeindefhäusern wird an verschiedene Offerten um den Betrag von ungefähr Zl. 10.000.— beschlossen.

Freie Bahnfahrt für Kinder. Zwecks Erleichterung von Ferienreisen und Förderung des landeskundlichen Interesses bei der Jugend, hat die Eisenbahndirektion die Verfügung erlassen, daß vom 8. Juli bis zum 22. Juli Kinder bis zum 14. Lebensjahre auf sämtlichen polnischen Strecken freie Fahrt in der 2. und in der 3. Wagenklasse haben, Bedingung ist, daß die Kinder von einer erwachsenen Person begleitet werden, welche ein Normalbillett löst. Jeder Erwachsene kann bis zu vier Kindern mitnehmen, und zwar sowohl eigene als auch fremde, die er in seine Obhut genommen hat. Formalitäten sind dabei nicht zu erfüllen. Die Zahl der Reisen der Kinder ist unbeschränkt, ebenso die Strecke, so daß die Jugendlichen Gelegenheit haben, ganz Polen kennen zu lernen.

Warum wird die Aussicht auf dem Schloßberg nicht hergerichtet? Schon seit mehr als zwei Jahren ist die sogenannte „kleine Aussicht“ in einem derartig ruinösen Zustand, daß man den Zutritt zu ihr durch einige verrostete alle Treppen versperrt hat. Es wäre hoch an der Zeit, wenn endlich einmal sich die zuständigen Stellen dieses Ortes annehmen wollten, zumal man von dort aus einen herrlichen Weltblick in die Beskiden genießt. Es sollte für die Instandhaltung der kleinen und auch der sogenannten großen Aussicht, die zwar noch begangen werden kann, aber ebenfalls dem Verfall nahe ist, unbedingt etwas geschehen, zumal doch die Blumenbeete beim Aufstieg zum Schloßberg geradezu eine Sehenswürdigkeit der Stadt geworden sind.

Der Fremdenverkehr in Polen. Nach den Angaben des Warschauer Statistischen Hauptamtes wurde Polen im Jahre 1932 von 71.100 Ausländern besucht, im Jahre 1933 waren 70.000 Fremde in Polen. Falls man die täglichen Ausgaben eines Fremden mit 10 Zl. annimmt, so haben diese Fremden in 26 größeren polnischen Städten und Kurorten rund 21,6 Millionen Zl. ausgegeben. Den größten Anteil am Fremdenverkehr hatte Warschau mit 23.300 Besuchern, an zweiter Stelle stand Krakau mit 7400 Fremden, es folgten Katowitz mit 6300, Lodz und Polen mit je 5000, Bemberg mit 4500, Bromberg mit 3300 usw. Den Hauptanteil der ausländischen Besucher stellte Deutschland, nämlich 20.400 (im Jahre 1932 waren es 21.700), dann folgen Österreich (8300), die Tschechoslowakei (7900), Frankreich und Amerika je (4200). Aus der Statistik läßt sich entnehmen, daß die Mehrzahl der Ausländer zu geschäftlichen Be-

schlußkraft überwindet Berge von Hindernissen. Vor allem aber ist es der Einsatz seiner Persönlichkeit, der seine Erfolge erklärt. Er verstand die Menschen zu gewinnen, für eine Idee zu werben und zu begeistern, sie zu Freunden, Mitarbeiter und Helfern zu machen. Wo wären seine Werke geblieben, wenn seine Persönlichkeit nicht eine gradezu suggestive Wirkung auf seine Mitmenschen ausgeübt und sie zum Wohltun erwarmt hätte? Seine Lebensarbeit aber ist geodet durch seine Selbstlosigkeit. Nirgends hat er sich oder seiner Familie einen Vorteil gesichert. Als vermögensloser Mann ist er aus dieser Welt geschieden, der doch soviel vermocht und geholfen hatte.

Viele Ehrungen sind dem Superintendenten Haase zufließen geworden mit Denkmälern, Orden, Ehrenbürgerschaften und Strassennamen, er aber hat allezeit Gott die Ehre gegeben. An allen Marksteinen seines Lebens steht das Wort des Apostels Paulus: „Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin.“ Das war auch sein Bekenntnis. Seine ganze Persönlichkeit ist von dem Bewußtsein getragen, daß seine reichen Gaben, Gottes Gaben seien, daß ihm mit ihnen große Aufgaben und Pflichten erwachsen. Denn „wem viel gegeben ist, dem wird man viel suchen; wem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.“ Von Gott gesegnet, ist er vielen zum Segen geworden.

Kamerall Elgoth, im Juli 1934.

Professor Bruno Argyrow.

suchen in Polen weile und die Vergnügungsreisenden einen verhältnismäßig geringen Anteil am Fremdenverkehr hatten.

Was der Völkerbund alles entscheiden soll. Vor ein paar Jahren ist von Mikolow durch den Kreis Pleß eine ausgezeichnete Straße gebaut worden, die jetzt die beste und schnellste Verbindung zwischen dem Industriebezirk und Bielitz darstellt. Der Straßenbau hat einen Kostenaufwand von 6 Millionen Zloty verursacht und wird heute als eine Wohltat für den ganzen Kreis empfunden. Nur Herr Pawelczyk aus Gardawice fühlt sich geschädigt, „da das Wasser von der Chauffe in den Graben vor seiner Wirtschaft hinneißt“ und weil er sich geschädigt fühlt, hat er sich mit einer Entschädigungsklage gegen den polnischen Staat an den Völkerbund nach Genf gewandt. Der muß jetzt die Sache untersuchen, und so traf kürzlich in dem stillen Dorfe Gardawice die gemischte Kommission mit Präsident Callonder an der Spitze ein, um Ermittlungen an Ort und Stelle anzustellen.

Eindruck. Es vergeht beinahe keine Nacht, in der unsere Stadt mit Einbrüchen überschont wäre. In der Nacht vom Montag auf Dienstag drangen Diebe in die Trafik am Allen Markt ein, wo sie sämtliche Rauchwaren im Werte von ungefähr 300 Zloty stahlen. Die Trafikantin erleidet einen großen Schaden, da sie gegen Einbruch nicht versichert war. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Das Pegelhaus ist verschwunden. Unlänglich der Regulierungsarbeiten an der Olsa wurde endlich auch das schon beinahe hundertjährige Gebäude, in dem früher der Wasserstand der Olsa gemessen wurde, entfernt. Das Pegelhaus, das neben der Hauptbrücke stand, wurde schon während des Krieges nicht mehr verwendet und befand sich in einem fürchterlich verwahrlosten Zustand, so daß sein Verbleiben wohl von niemandem bedauert wird. Auf der Tür des Häuschens sah man noch den alljährlich erneuerten Adler und die Jahreszahl 1900, unterhalb befinden sich die beiden Buchstaben „S. D.“, von denen niemand mehr mit Gewißheit angeben kann, was sie eigentlich vor 34 Jahren bedeuten haben.

Selbstmordversuch. Die 27jährige Arbeiterin M. A. versuchte durch Ertrinken von Alzetn Selbstmord zu begehen. Sie wurde jedoch rechtzeitig entdeckt und von der Rettungsgesellschaft ins schlesische Landeskrankenhaus geschafft. Der Grund für ihre Verzweiflungslage soll Nieseschummer gewesen sein.

Verordnung der öffentlichen Auktionen. Ab 7. Juli ist eine Verordnung des Justizministers, welche die öffentlichen Auktionen betrifft, in Kraft getreten. Auf Grund dieser Verordnung führt jener Notar oder Komornik (Exekutor) die Auktion durch, in dessen amtlichen Wirkungskreis sich das Verkaufsobjekt befindet. Beim Auktionsantrag ist der Vor- und Name, beziehungsweise die Firma und die Adresse des Schuldners anzugeben. Ferner muß der Verkaufsgegenstand beschrieben und der Verkaufsfort angegeben werden. Der Termin der Auktion ist so anzuführen, daß der Verkauf nicht später als 15 Tage nach dem Auktionsantrag stattfinden.

Das neue Handelsregister in Polen. Im Oziennik Ustaw R. P. vom 7. Juli wurde die Verordnung des Justizministers vom 1. Juli d. J., im Einkommen mit den Ministern für Gewerbe und Handel, Verkehr und Postwesen, betreffend das Handelsregister, veröffentlicht. Die Verordnung zerfällt auf folgende Abschnitte: allgemeine Vorschriften, das Verfahren bei Registerangelegenheiten, Registerarbeiten, Anmeldungen beim Handelsregister, die Rubriken des Handelsregisters, das Vorzeigen der Inventuren und der Bilanzen, sowie der Bilanzen dem Registergericht, vorübergehende und Endvorschriften. Das Kreisgericht führt das Handelsregister als Registergericht. Das Registergericht behandelt die Angelegenheiten bei Einzelunternehmungen. Das Handelsregister zerfällt in 4 Abteilungen. In jeder wird ein besonderes Buch geführt. Jeder hat das Recht in den Amtsstunden unter der Aufsicht eines Sekretärs das Register und die Dokumente durchzusehen und auch amtliche Abschriften und Auszüge aus dem Register zu verlangen. Abschriften von Bilanzen, die von Kaufleuten aus Einzelunternehmungen, offenen Gesellschaften und Kommanditgesellschaften stammen, können nur diesem Kaufmann eingehändigt werden, der sie abgeliefert hat. Personen, die eine gerichtliche Vollmacht besitzen, genießen daselbe Recht. Auf Verlangen kann eine amtliche Verständigung erfolgen, daß ein gewisses Dokument nicht existiert oder nicht abgegeben wurde. Im Registerverfahren ist jenes Registergericht brüchig zuständig, in dessen Kreise die Firma liegt. Jede Firma soll in das Handelsregister unter der laufenden Nummer der gegebenen Abteilung eingetragen werden. Der registrierte Kaufmann ist verpflichtet, im Laufe von 3 Monaten nach Ablauf des Geschäftsjahres die erwähnten Dokumente im Laufe von 2 Wochen nach Bestätigung der Jahresbilanz, durch das betreffende Organ beim Registergericht vorzulegen. Staatliche und Gemeindefirmen, sowie Genossenschaften unterliegen nicht diesem Zwange. Die Verordnung betrifft Inventuren und Bilanzen, bezieht sich auch auf solche vom 3. Dezember 1934 und der folgenden. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Zollermäßigungen auf Obst. Laut Verordnung des Finanzministeriums, des Handels- und des Ackerbauministeriums. Dz. Ustaw vom 7. Juli Nr. 59, erfolgen Zollermäßigungen auf nachstehende Obstsorten: Frische Äpfel im losen Verande und in verschiedener Verpackung über 40 kg. Eine Ausnahme bilden Äpfel die individuell verpackt sind oder bei welchen jede Reihe besonders verpackt ist. Vom 7. bis 31. Juli l. J. genießen die Bezahler nach Bewilligung des Finanzministers eine Zollermäßigung, so daß der Zoll von

Es ist nicht leicht, sich einen Tag aus diesem arbeitsreichen Leben anschaulich vorzustellen. Vielleicht hilft hierzu ein Brief, den Superintendent Haase am Spätschiff 1894 an den Seminardirektor Haase in Bielitz geschrieben hat. Da heißt es: „Dadurch daß es mir im Laufe der Jahre in vielen Fällen gelungen ist, mit Hilfe meiner Freunde Nützliches zu bewirken, hat sich im Bande der Mythos herausgebildet, ich könne alles und man brauche sich nur mündlich oder schriftlich an mich wenden, um Alles zu erreichen. Dieser Mythos bringt mich um . . . Ich bin vom frühen Morgen an überlaufen und komme, solange ich in Teschen bin, oft vor 5 Uhr nachmittags nicht zur Feder. Meine Privatkorrespondenz erreicht einen Einlauf von über 3000 Briefen, wovon ich die Hälfte nicht beantworten kann, weil mir die physische Zeit nicht reicht . . . Nun aber kommen erst meine Pflichten an die Reihe im Pfarramt, in der Superintendentur, im Landtag, im Reichsrat, im Landes-Schulrat, im Synodalausschuß — vom Spital, vom Schwesternhaus, vom Mädchenpensionat gar nicht zu reden. Die Tätigkeit auf allen diesen Gebieten ist aber eine so verquickte, daß ich nichts aufgeben kann, ohne alles andere zu schädigen.“ Das Bild, welches Superintendent Haase selbst von seinem Leben entwirft, befaßt nur, daß Schaffen und Helfen, die Parole des Lebens war. Zu diesen Dingen zwingt er alles: alle Ämter und Würden, zu denen er emporgestiegen war, Presse und Politik. Er meistert die Zeit, sein Fleiß bewältigt die Überfülle der Arbeiten, freilich mit Hilfe der Mächte. Seine Ent-

100 kg. Äpfel 18 Stolz beträgt. Für frische Weintrauben, verpackt über 5 kg, eingeführt vom 15. Juli bis 30. November i. J. beträgt der Zoll 45 Stolz von 100 kg. Für Äpfel, die im Zeitraum vom 7. Juli bis 31. August i. J. eingeführt werden, beträgt der Zoll 100 Stolz von 100 kg.

Wo bleibt der Naturschutz? Ein lebenswürdiges Stück Alt-Tschens fällt vor unsern Augen der Vernichtung anheim. Ohne zwingenden Grund und ohne Zustimmung unserer Gemeindeväter! Wir meinen die schönen alten Bäume des Demelgartens, die diesem durch viele Jahrzehnte zur Zierde gereichten, den Besuchern des Parks an heißen Tagen wohlthuenden Schatten spendeten und das alte Demelhaus so stimmungsvoll umrahmten. Ungeblüht passen diese Bäume nicht in den kostspieligen hypermodernen Garten, den ein Kallowitzer Gartenarchitekt an Stelle des lieben alten Parks anlegen soll. Nun, es fragt sich nur, ob dieser hypermoderne neue Garten zum alten Demelhaus passen wird; denn „eines schadet dem andern“ und was zwischen den modernen Häuserblöcken von Groß-Kallowitz velleicht am Platze ist, dürfte kaum am Platze sein in unserer stillen und altmodischen Stadt. Im übrigen, meinen wir, passen schöne, alte Bäume in jede Anlage und die Grundstücke des Natur- und Heimatschutzes gebieten es, solche Bäume unbedingt zu schonen und zu schützen. Wozu felernte man denn vor ein paar Wochen ein „Święto sadzenia drzew“, wenn selbst die Stadtgemeinde mit schlechtem Beispiel auf dem Gebiete des Baumschutzes vorangeht? Die naturliebende Deutsche Bevölkerung Tschens protestiert an dieser Stelle gegen diesen Baumschneid großen Stils; Die deutschen Steuerträger aber verwahren sich dagegen, daß die von ihnen gezahlten, wahrlich nicht niedrigen Gemeindevorlagen dazu verwendet werden, das Stadtbild Tschens zu verschandeln. Bei dieser Gelegenheit sei auch der Ersatz der zweckmäßigen und ästhetisch ansprechenden alten Gartenmauer durch ein häßliches Gitter gerügt. Wir empfehlen der zuständigen Stelle die Deklaration von Schulze-Naumburg's „Kulturarbeiten.“

Tschechisch-Tschens.

Aus dem Stadtrat. In der außerordentlichen Stadtsitzung, wurden folgende Angelegenheiten behandelt: Dem deutschen Turnverein werden für den 14. und 15. Juli für das Sommerturnfest, das anläßlich der 10jährigen Bestandesfeier stattfindet, verschiedene Turngeräte überlassen. — Die Monatsberichte des Schlachthofes und der Leichenbestattungsanstalt wurden zur Kenntnis genommen. — Der Erteilung polskwirtschaftlicher Kurse an der hiesigen Landwirtschaftsschule wird mit dem Vorbehalt zugestimmt, daß hiedurch der Stadtgemeinde keine Belastung erwächst. — In einer eingehenden Verhandlung wurden einige Personalangelegenheiten an der deutschen Handelsschule sowie die eventuellen Zusammenschlüsse der deutschen bzw. tschechischen kaufmännischen Fortbildungsschule mit der deutschen bzw. tschechischen Handelsschule behandelt. — Für den Krankenhausbau werden einige größere Teilzahlungen bewilligt. — Einige Ansuchen um Steuerabschreibungen wurden nach den Anträgen der Finanzkommission erledigt. — Die übrigen Verhandlungen galten der Vorberatung der am Programm der Plenarsitzung vorgesehenen Gegenstände.

Der Rechnungsabluß des Bezirkes ist genehmigt. Die Bezirksvertretung hat in ihrer letzten Sitzung den vom Bezirksausschuß zusammengestellten Rechnungsabluß für das Verwaltungsjahr 1933 mit den detaillierten Mitteilungen über die Tätigkeit der Bezirksorgane genehmigt. Gegen diesen Beschluß der Bezirksvertretung steht allein im Bezirke sechs Personen, denen hier direkte Steuern vorgeschrieben werden, innerhalb der gesetzlichen vorgeschriebenen Frist, die am 14. Juli abläuft, die Berufung beim hiesigen Bezirksamt zum Bundesauschuß in Brünn zu.

Am Montag kein Parteienverkehr im Rathaus. Laut Kundmachung der Bezirksbehörde wird von nun an in der Kanzlei Nr. 72 des hiesigen Bezirksamtes in Reispach- und Grenzübertrittsangelegenheiten nur an Wochentagen mit Ausnahme des Montags antwortet. Der Grund hierfür sind andere dringende Arbeiten, die während dieser Zeit erledigt werden müssen. Die Bevölkerung wird ersucht, die Veränderung zur Kenntnis zu nehmen.

Beihilfen für Meliorationsarbeiten. Laut Kundmachung der hiesigen Bezirksbehörde haben alle Gemeinden und Verbände, die aus öffentlichen Mitteln Subventionen erhalten wollen, die im Einvernehmen mit dem Landesamt ausgearbeiteten Projekte diesem vorzulegen. Das Landesamt entscheidet sodann, auf welche Weise die Ausführung zu erfolgen hat und ob die Ausführung im öffentlichen oder im privaten Wettbewerb zu vergeben ist. Für arme Gemeinden wird nach Möglichkeit das Landesamt die Ausarbeitung der Projekte gegen Ersatz der Regelauslagen übernehmen. Die in den Gemeindevoranschlägen vorgesehenen Aufwendungen für die Durchführung von Wasserleitungsbauten und ähnliche Arbeiten werden erst nach der Begutachtung durch das Landesamt genehmigt.

Affären aus dem Zusammenbruche der „Centralbank deutscher Sparkassen“. Der „Prager Börsen-Courier“ berichtet: „Der Brünner Textilindustrielle Herr Walter B. Neumark war 1922 bis 1925 Erstherrmann des Revisionsausschusses der Centralbank deutscher Sparkassen. Er hatte bei der Zentrale Brunn ein namhaftes Depot an Wertpapieren und größeren Einlagen in laufender Rechnung unterhalten. Im März 1933, anläßlich des Moratoriums, wurden die Kontokorrenteinlagen gesperrt; Konjul Neumark forderte das Wert-

papierdepot zurück und gab Auftrag, dasselbe in die Böhmische Unionbank zu übertragen. Über Ansuchen der Centralbank-Zentrale Brunn, hat Konjul Neumark das Wertpapierdepot bei der Bank belassen, um so mehr, da dieselbe schrieb, daß er jederzeit über dieses Depot verfügen könne. Konjul Neumark leistete über dringliches Bitten sogar noch eine neue Bareinlage außer Moratorium. Im März 1934 schrieb plötzlich die Centralbank, daß im Auftrage der „Sednota“. Revisni a duvernické (Bruzni) c. l. welche die Geschäftsführung der Centralbank übernahm, nicht nur das Wertpapierdepot, sondern auch die gesperrten Guthaben außer Moratorium nach Prag überführt werden müssen, weil diese Werte nach dem Bankengesetz für die ehemalige Mitschuld des Herrn Neumark am Zusammenbruche der Bank haften. Daraufhin klagte Herr Neumark sofort auf Auslösung der Wertpapiere und des Guthabens außer Moratorium. Die Bank wendete ein, daß Neumark Erstherrmann des Revisionsausschusses war, daß der Revisionsausschuß bei der Centralbank eine Art Aufsichtsrat bilde, und daß nach dem Gesetze Vorstand und Aufsichtsrat für die schlechte Geschäftsführung der Bank haften. Aberdies wurden die Bezüge Neumarks als Erstherrmann des Revisionsausschusses zurückverlangt; Herr Neumark hatte jedoch keine Bezüge, er forderte in den vier Jahren seiner Tätigkeit nur einen Reisekostenerfolg für Vorauslagen von 1020 Kc. Die Streitverhandlung hat noch nicht stattgefunden, offenbar, weil jetzt Vergleichsverhandlungen eingeleitet wurden. Die Höhe der rückgeforderten Vermögenswerte (Effektendepot und des Guthabens außer Moratorium) werden mit 140.000 Kc. angegeben. Wie der „P. B. C.“ erzählt, hat die Sednota in den letzten Tagen auch von allen sonstigen Funktioneuren der Centralbank deutscher Sparkassen mit Berufung auf Art. XXXVI des Bankengesetzes Rückvergütung von Gehältern und Einkommensbezügen aus der verflochtenen Zeit gefordert, die über das Maß der von der Sednota als „angemessen“ angesehenen Höhe hinausgehen. Die einzelnen Funktioneure wurden aufgefordert, diese ziffernmäßig bekanntgegebenen Rückvergütungen in einer bestimmten Frist zu leisten. Vom früheren Direktor der Brünner Centralbank, Salmar Kofke, werden über 900.000 Kc. zurückgefordert. Und diese Bank genöthigt das Vertrauen weitester Kreise in Tschens und Umgebung.

Der Grenzverkehr im Mai. Im Monat Mai wurden von der Bezirksbehörde 41 neue Pässe ausgestellt und die Gültigkeit von 9 Reisepässen verlängert, insgesamt wurden also 50 Reisepässe ausgestellt. 56 Ausländern wurde die Aufenthaltserlaubnis für die tschechoslowakische Republik erteilt. Für den kleinen Grenzverkehr wurden 41 Grenzübertrittscheine für einmaligen und 1071 für ständigen Übertritt ausgestellt, insgesamt 1112 Grenzübertrittscheine.

Die feuerpolizeilichen Vorschriften sind streng zu handhaben. Die Bezirksbehörde hat anläßlich der in der letzten Zeit überhandnehmenden Brände an sämtliche Gemeinden des Bezirkes einen Erlaß gerichtet, in dem auf die strenge Handhabung der feuerpolizeilichen Bestimmungen aufmerksam gemacht wird. Besonders wird darauf hingewiesen, daß nach dem Paragraph 5 der tschechischen Feuerordnung die Gemeindevertretung verpflichtet ist, speziell für ihr Gebiet alle Feuertaten und Unterlassungen, aus denen nach den örtlichen Verhältnissen möglicherweise ein Brand entstehen könnte und die weder durch das Strafgesetz noch durch Erlasse der polizeilichen Behörden schon verboten sind, zu unterlagen. Die Gemeinden haben festzustellen, wo nach den besonderen örtlichen Verhältnissen Feuergefahr besteht und die notwendigen Vorschriften zu erlassen. Ferner wird auch darauf hingewiesen, daß das Reinigen der Kamine nicht Beurlaubten ohne Aufsicht älterer im Kaminsegergewerbe beschäftigter Personen anvertraut werden darf. Die Einwohner werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie in solchen Fällen das Gemeindeamt, bzw. den Gemeindevorsteher zu verständigen haben.

Fechten. Die Fechtabteilung in Tschens-Tschens veranstaltet im Rahmen des 10jährigen Bestandesfestes des Deutschen Turnvereines in Tschens-Tschens am Sonntag den 15. Juli ein Wellfechten in Florett und Säbel zu welchem sich Fechter und Fechterinnen aus Neu-Tischewin angemeldet haben. Auf dieses für unsere Stadt seltene Ereignis wird hienit aufmerksam gemacht und empfohlen, diese gewieß interessanten Wettkämpfe der Fechtkunst zahlreich zu besuchen. Beginn 9 Uhr vorm. im großen Saale der städt. Schleißkate.

Jajček gewinnt einen Zivilprozeß auf 24.000 Kc. In Mähr.-Odrau fand eine interessante Verhandlung statt. Dr. Jajček klagte durch seinen Rechtsvertreter Dr. Šolát beim Kreisgericht in Mähr.-Odrau die Herren Dr. Harbich aus Tschens-Tschens und Ing. Kopec aus Radwanitz auf den Betrag von Kc 24.000. Die Verhandlung wurde vor dem Einzelrichter, Gerichtsrat Šulc durchgeführt. Der Gegenstand der Klage ist folgender: Dr. Jajček, Dr. Heinrich Larisch aus Ernsdorf in Polnisch-Schlesien und Dr. Marian Biberstein-Starowiecki auf Gut Bradkowka bei Krasno und die beiden Beklagten waren die Besitzer der Naphthageellschaft „Alba“ in Krasno. Nachdem Dr. Biberstein-Starowiecki im Betriebe der Gesellschaft Schwierigkeiten machte, beantragte Ing. Kopec, es mögen Dr. Jajček, Dr. Harbich und er selbst die zirkulierenden Wechsel des Dr. Biberstein-Starowiecki aufkaufen, nicht prolongieren, dann einklagen und auf diese Weise den letzteren aus der Gesellschaft herausdrängen. Zu diesem Zwecke gab Dr. Jajček 1500 Dollar, Dr. Harbich 1000 Dollar und Ing. Kopec 700 Dollar. Die Wechsel wurden tatsächlich gekauft, aber Dr. Biberstein löste sie ein. Deshalb kam es nicht zum erwarteten Verkauf seines Anteils bei der „Alba“. Im Jahre 1913 wurde der Wechselvorgang geleist, Dr. Jajček aber keine

Mitteilung davon gemacht, trotzdem er von dem Rechtsvertreter Dr. Rubinstein mehrermals Auskunft verlangt hatte. Dr. Jajček erfuhr von dem Verlaufe der ganzen Angelegenheit erst durch Dr. Biberstein-Starowiecki, als ihn dieser in der Unternehmung besuchte. Bei der Verhandlung wurde Dr. Jajček bloß als Zeuge eingevoenen. Dr. Harbich verpflichtete sich 14.350 Kc, Ing. Kopec 9000 Kc zu erlegen und die Kosten zu bezahlen.

Arbeitslosenfürsorge. Für die bis zum 29. Juli dauernde Unterstützungsperiode wurde der Stadtgemeinde aus der staatlichen Lebensmittellaktion der Betrag von 24.000 Kc in Lebensmittelanweisungen zur Verteilung zugewiesen. Von diesem Betrag wurden vorläufig 6.500 Kc a conto angewiesen, so daß Anweisungen vorläufig nur für eine Woche ausgegeben werden können. Der Stand der Arbeitslosen ist gegen die vergangene Unterstützungsperiode durch die Stilllegung einer hiesigen Siegelei wieder etwas gestiegen. Gegenwärtig werden etwa 420 Arbeitslose gezählt, von denen etwa die Hälfte verheiratet ist.

Verlust. Vor einigen Tagen wurde im Stadtbetriebe eine silberne Armbanduhr verloren. Der Finder möge die Uhr auf dem Fundamente der städtischen Polizei abgeben.

Befristigung des Urteiles gegen den Fußballspieler Franz Jurek durch das Oberste Gericht. Wie bekannt wurden am 18. Oktober 1931 in Mähr.-Odrau die Tschener Fußballspieler Wolfgang Wiherek, Jaroslav Trojka und Gustav Wiherek von dem Mähr.-Odrauer Fußballspieler Franz Jurek verletzt und Wolfgang Wiherek erlitt einen Bruch des linken Fußes. Das Kreisgericht in Mähr.-Odrau verurteilte am 13. September 1932 Franz Jurek wegen Übertretung des § 335 und 431 zu Arrest in der Dauer von einer Woche, verschärft mit einer Feste bedingt auf 1. Jahr. Franz Jurek überreichte durch seinen Anwalt die Nichtigkeitsbeschwerde an das Oberste Gericht, welches Beschwerde jedoch nicht stattgegeben wurde, sodaß das Urteil nunmehr in Rechtskraft erwachsen ist. Die Privatbeteiligten vertrat Dr. Anton Schneeweiß, Advokat in Tschens-Tschens.

Ein glimpflich verlauteter Verkehrsunfall. An der Ecke Bahnhofstraße—Diadukstraße, die durch die Zahl der Verkehrsunfälle bereits berüchtigt ist, wurde am Dienstag um 5 Uhr nachmittags der gewesene Arbeiter Georg Ferseck von einem Motorrad „gestreift“ und zu Boden geschleudert. Er erlitt jedoch glücklicherweise keine ernsten Verletzungen und konnte in häusliche Pflege übergeben werden.

Einbrecher in Smitowitz. In einer der letzten Nächte wurde in die Gemischtwarenhandlung Slesek von bisher unbekannten Tätern ein Einbruch verübt, bei welchem den Dieben etwa 3000 Kc Bargeld und Waren im Werte von 4000 Kc in die Hände fielen.

Versteckte Einbrecher. In der Samstagsnacht wurde von drei Männern in die Zuckerbäckerei Rudolf Peter auf dem Sachsenberg ein Einbruch verübt, wobei den Dieben (voraussichtlich war es die bereits festgenommene Vlach-Diebsbande) verschiedene Waren im Gesamtwert von 617 Kc in die Hände fielen. Beim Wegtragen der Beute wurden die Einbrecher, die von der Masarykallee aus in das Haus eingedrungen waren, durch den neuen Polizisten Kubista und durch den städtischen Nachwächter Šradil bemerkt und verfolgt. Die Diebe schlüpfen in die ehemalige Kramarzky-Baumhülle und waren hier einen Saal mit einem Großteil der gestohlenen Zuckerwaren fort, dann überquerten sie die Olsa und verschwanden auf der polnischen Seite in der Dunkelheit. — In derselben Nacht wurde abermals ein Einbruch in das Amtsgebäude verübt, doch wurden die Täter verhehrt und mählten unverrichteter Dinge ab.

Wem gehört das Fahrrad? Kürzlich wurde in der Masarykallee ein Fahrrad gefunden, das die Marke „Mechana“ und die Nummer 37.010 trägt. Da sich bis heute noch niemand bei der Polizei gemeldet hat, um sein Eigentum zurückzuholen, nimmt man an, daß das betreffende Rad irgendwo gestohlen und vom Dieb einfach stehen gelassen wurde.

Von einer Kreuzotter gebissen. Dieser Tage wurde ein zehnjähriger Schüler aus Nieder-Donna, der in den Wald ging, um Himbeeren zu suchen, von einer Kreuzotter gebissen. Der Knabe lief sofort nach Hause und wurde von dem Arzt, der ihm die erste Hilfe leistete, an das Spital überwiesen, da das Gift stark auf seinen Organismus eingewirkt hatte. Man hofft ihn aber trotzdem am Leben zu erhalten.

Die Verhaftung der Vlach-Bande. Den Bemühungen der Tschechisch-Tschener Gendarmerie ist es gelungen etwa 10 Diebstähle, die in der letzten Zeit in der Tschener Gegend begangen wurden, reisslos aufzuklären und ein Diebsnest in Allobat-Elgoth auszuheben, das in seiner Organisation an italienische Kriminalromane erinnert. In den letzten Tagen ereignete sich in Tschens eine nächtliche Schießerlei zwischen einem Einbrecher und der polnischen Staatspolizei. Der bewaffnete Bandit, der in Polen verhaftet und dem Kreisgericht in Polnisch-Tschens eingeliefert wurde, ist der 20jährige Verurteilte Rudolf Vlach aus Allobat-Elgoth, der im Verleim mit dem 25jährigen Karl Turon den Einbruch in die Gemischtwarenhandlung Mamica verübt hatte. Der Revolver, mit dem er die Schüsse gegen seine Verfolger abgegeben hatte, stammt aus dem Einbruch im Tschener Bezirksgericht. Turon, dem es gelang über die Grenze zu entkommen, wurde von der Tschech.-Tschener Gendarmerie verhaftet und auch die Brüder des Vlach, der 18jährige Alois, der 21jährige Ferdinand und der 25jährige Heinrich Vlach wurden festgenommen. Im Hause des Turon wurde in Allobat-Elgoth bei einer

Die natürliche

Dauerwelle

sowie

Haarfärben u. Blondieren**Spezialitäten**

in unserem Salon

W. Kossak Głęboka 23

Cieszyn

neben Grand-Hotel

Hausburchsuchung ein Stofflager im Wert von 7000 Kc. gefunden. In das Zimmer des Verbrechers führte eine Klingelleitung, mit deren Hilfe er verständigt werden konnte, wenn die Sicherheitsbehörden ihn suchten. Im Hause der Brüder Blach wurde in einem Kohnraum der Mauer verborgen eine größere Menge Zucker und Speck gefunden, die ebenfalls in verschiedenen Geschäften zusammengekauft und sodann kunstgerecht eingemauert worden war. Überdies wurde in einem Kornfeld in der Nähe der Grabina ebenfalls verschiedenes Diebsgut aufgefunden, das von der Verbrecherbande dort versteckt worden war. Der Wert der gefundenen Diebsbeute beträgt ungefähr 10.000 Kc. Bei den Verhören gestanden die Einbrecher die Einbrüche in das Bezirksamt, bei der Fa. Czernicka & Co., die beiden Einbrüche in das Geschäft Horacek, die Einbrüche in Nieder-Zukau bei Aiedron und in die Gastwirtschaft Veran, ferner den Einbruch beim Schneidemeister Medoba, wo ihnen allein Stoffe im Werte von 7000 Kc in die Hände fielen, ferner den Einbruch in die Schießschießwirtschafft und beim Zuckerbäcker Peter ein. Der Gesamtschaden, der von der Verbrecherbande verursacht wurde, beträgt 20.000 Kc. Da die Verhafteten mit Ausnahme des Heinrich Blach, der anscheinend der Bandenführer war, die Teilnahme an den Einbrüchen zugegeben haben, wurden sie alle dem Gerichte eingeliefert. Damit ist die Tschener Gasse wiederum von einer sehr gefährlichen Bande befreit worden, die den Sicherheitsbehörden in der letzten Zeit mehr als genug Arbeit verursacht hat.

In der Schwimmschule ertrunken. Dienstag nachmittag erkrankte in der Schwimmschule im Grabina-Wäldchen in Tschesch. Tschesch der 25jährige Schlossergeselle Alfred Neugebauer aus Adelsdorf bei Freiwaldau, der bei seiner Tante, der Bademeistersgattin zu Besuch weilte. Über den Hergang des Unglücks wird folgendes berichtet: Alfred Neugebauer kam gegen 5 Uhr nachmittags in Begleitung seiner Tante in die Schwimmschule und während sich die Tante in ihrer Kabine auskleidete, ging er ins Wasser. Als die Frau herauskam, vermisste sie ihren Neffen sofort, doch sie nahm an, daß er wahrscheinlich einen kleinen Spaziergang zu dem in der Nähe befindlichen Teich unternommen habe. Als er jedoch nicht wiederkam, verständigte sie nach zweifelhafte Warten den Badeaufseher, der im Verein mit dem Kassier von einem Boot aus das Bassin absuchte. In den späten Nachmittagsstunden wurde die Suche nach dem Ertrunkenen eingestellt und die Polizei verständigt. Um 4 Uhr früh erschien der Polizeikommissär in der Schwimmschule und da die Aufsuchspersonen es ablehnten, schwimmend das Wasser abzusuchen und erklärten, jede Suche wäre vergeblich, suchte der Kommissär selbst das Bassin ab. Binnen einer halben Stunde hatte er die Leiche des Ertrunkenen auch wirklich gefunden, die in einer Tiefe von 2 Metern in der Mitte des Schwimmbassins lag. Man nimmt an, daß der junge Mann ertrinkt ins Wasser gestiegen ist und einem Herzschlage erlag.

Skotschau.

Sommerliedertafel. Nach längerer Pause veranstaltet der Skotschauer Männer-Gesangsverein am Sonntag, den 22. Juli 1934, wieder eine Gartenliedertafel. Ein rühriges Komitee ist mit den Vorarbeiten vollauf beschäftigt, um den Gästen einige frohe Stunden bei Gesang und Musik zu bereiten. Der Alt-Bielitzer Männer-Gesangsverein hat seine Mitwirkung zugesagt und wie wir erfahren, werden die Gesänge mit aller Sorgfalt eingeprobt. Während den Pausen, sowie zum Tanze wird das Bielitzer Deutscherbunde-Orchester aufspielen. Für einen guten Imbiß und feurigen Tropfen werden Damen des Vereines Sorge tragen. Es verspricht also ein fröhlicher Sonntag zu werden. Darum alle Gesangsfreunde auf zur Skotschauer Gartenliedertafel.

Weichsel.

Tragischer Ausgang eines Raufhandels. Im September vergangenen Jahres kam es im Gasthause Sitwka in Weichsel zu einer Rauferei zwischen Knechten und Arbeitern der sogenannten Arbeitskolonnen, in deren Verlauf zwei Tote und vier Schwerverwundete auf dem Schauplatze verblieben. Am 12. Juni fand nun gegen die Hauptkämpfer Josef und Georg Sitwka vor den Geschworenen die Verhandlung statt, in welcher Georg Sitwka freigesprochen und Josef Sitwka auf ein Jahr

Gefängnis verurteilt wurde. Das Tribunal unter dem Vorsitz des Dr. Garbuszynski hat nun das freisprechende Urteil aufgehoben und Georg Sitwka ebenfalls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Bielitz-Biala.

Personales. Religionsprofessor Josef Polaczek, der bis nun den Religionsunterricht am Staatsgymnasium mit polnischer Unterrichtssprache in Bielitz erteilt, ist durch Dekret des Ministeriums für Kultus und Unterricht mit 1. Juli in den nichtaktiven Stand versetzt worden.

Die Feier des hundertsten Geburtstages des Superintendenten Dr. Haase. Die evangelische Gemeinde erläßt an alle jene, welche den großen Menschenfreund, Dr. Theodor Haase, ehren wollen, die Einladung an den Feierlichkeiten zu Ehren von dessen 100. Geburtstag teilzunehmen. Am Freitag, den 13. ds. abends um halb 8 Uhr findet in der Kirche eine Feier statt, an welcher der Männergesangsverein und andere heimische Kunstkräfte mitwirken werden. Am Samstag vormittags um 11 Uhr wird auf der Haasegruft am alten Friedhofe ein Kranz niedergelegt. Die Gedenkrede in der Kirche wird Konfessor Dr. Wagner halten.

Militärpfarrer Oberstleutnant Miodonski nach Przemyśl versetzt. Wie schon seit länger Zeit verlautet verläßt Militärpfarrer Oberstleutnant Miodonski Bielitz, um nach Przemyśl als Militärdechant zu gehen. Oberstleutnant Miodonski gehörte in Bielitz zu den markantesten Persönlichkeiten und spielte im polnischen Geistesleben unserer Stadt eine bedeutende Rolle. Das polnische Theaterkomitee verliert in ihm einen besonders tätigen Mitarbeiter. Oberstleutnant Miodonski, der sehr kunstsinig ist, war auch der Arrangeur einer Anzahl von Ausstellungen polnischer und internationaler Künstler.

Dank des B.-B. Männer-Gesangsvereines. Der Vorstand des B.-B. Männer-Gesangsvereines bittet alle seine lieben Freunde und Besucher des anläßlich der 100-Jahresfeier veranstalteten Festkommerses und Volksfestes den allerherzlichsten Dank der Sänger entgegenzunehmen zu wollen. Ganz besonders danken wir aber dafür, daß trotz des unstillen Wetters so viele den Weg zu uns gefunden haben und damit ihrer Verbundenheit mit unserem Verein Ausdruck gaben. Besonderer Dank und Anerkennung gebührt der Kapelle des 3. Schützenregimentes, die unermüdetlich ihre vorzügliche Musik am Festplatz und im Schießhaussaal erklingen ließ. Allen Damen und Herren, Sangeschwestern und Sangesbrüdern, die an dem Gelingen des Jubiläumsfestes durch ihre wertvolle aufopfernde Mitarbeit den größten Anteil haben, vielen herzlichen Sängerdank.

Diverse Möbelstücke

sind wegen Übersiedlung preiswert zu verkaufen.
Cieszyn, Stalmacha 20.

Schwere Unfälle. Am 8. Juli vormittags stürzte der 28jährige Anton Borowski vom Fahrrad und zog sich einen Schädelbruch zu. — Auf der Straße zwischen Czochowik und Dzielisz wurde die Johanna Schaftron von einem Motorrad umgestoßen und erlitt Verletzungen an der Stirn. Beide Verunglückten wurden von der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus gebracht.

Polizeibericht. In der Nacht zum Mittwoch drangen unbekannte Täter in das Kolonialwarengeschäft des Leopold Schneider in Bielitz, Pontalowskistraße. Sie entwendeten: Schokoladen, Rauchwaren und Alkohole im Werte von 1000 Zl. — Unbekannte Täter drangen in einer der letzten Nächte in die Wohnung des Kunstmalers J. Galat in Bistritz. Sie entwendeten einen ledernen Koffer, Kragen, Krawatten einen Reisencessaire, mehrere silberne Messer, Besteck und Gabeln, einen Herrenmantel u. a. Der Schaden beläuft sich auf 500 Zloty. Galat hat für die Ergreifung der Täter 100 Zl. Prämie ausgelegt. — Aus dem Hause des Josef Soczek in Grabowik entwendete ein Unbekannter Garbrobe im Werte von 130 Zloty. — In der Balorystraße in Bielitz wurden Dokumente auf den Namen Rudolf Nickel lautend und in der 3. Mailstraße eine Briefschale mit Dokumenten auf den Namen Karl Brochmann lautend gefunden. Die Verlierer können sich beim Bielitzer Magistrat melden.

Sportliches.

IV. Internationales Tennis-Turnier in Polnisch-Tschesch. Trotz des Schlechtwetters am Sonntag, wurde ein Großteil der Konkurrenzen bei Sprühregen ausgespielt. Die Endspiele der beiden Herren-Einzel fanden jedoch erst Montag statt. Im Herren-Einzel um den Wanderpokal der Stadtgemeinde Poln.-Tschesch wurde Schmidt (Beuthen) vor Becker (Bielitz) sicherer Sieger. Überraschend kam die Dreifach-Niederlage Elsners durch Walach. Lamich (T. T. A.) konnte in dieser Konkurrenz seinen alten Rivalen Polasek ziemlich leicht mit 4:6, 6:1, 6:1 abfertigen und qualifizierte sich damit für's Semifinale. Im Herren-Einzel der B-Klasse war der sympathische Kattowitzer Hermann hoher Favorit, doch wurde hier der jugendliche Tschener Lamich (T. T. A.) mit 4:6, 6:0, 3:1 i. r. Sieger. Elsner (T. T. A.) der fast ohne Training antrat, siegte mit 6:8, 6:2, 6:3 über Lewinsky. Im Damen-Einzel gewann die Vizemeisterin Polens, Fr. Volkmer, den Wanderpokal des T. T. A. zum zweiten Male. Im Herren-Doppel stießen Becker-Schmidt auf keinen nennenswerten Gegner und wurden unangefochtene Sieger. Das Gem. Doppel entfiel wegen des andauernden Regens und der dadurch bedingten Abreise der auswärtigen Damen. Nachstehend die Siegerliste: Herren-Einzel-Spiel um den Wanderpokal der Stadtgemeinde Poln.-Tschesch: 1. Schmidt Gerhard (T. A. „Blau-Gelb“ Beuthen), 2. Becker G.

Wo geht man zur Erfrischung in heißer Sommerzeit? In's Garten-Restaurant

zum **SCHOPF!**

Zum Schopf beim Heurigen

wie auch Spezialmarken Plattenfeer, Muskateller, Stilkwein wie vorzügliche Rotweine.

Gute Küche! Schattiger Aufenthalt!

Um zahlreichen Besuch ladet ein

H. SCHOPF, Cieszyn, Szeroka 1, neben der Post.

win (B. B. C. B. Bielitz), 3. Lamich Willy (T. T. A.) und Kiofchek Hans (T. T. A.). Herren-Einzel-Spiel (B-Klasse): 1. Lamich Willy (T. T. A.), 2. Hermann Fritz (A. A. T. Kattowik), 3. Elsner Eduard (T. T. A.) und Schwarzmann Marek (C. S. A.). Damen-Einzel-Spiel um den Wanderpokal des Tschener Tennis-Klub: 1. Fr. Volkmer Gertrud (A. A. T. Kattowik), 2. Fr. Sulek Hilda (T. T. A.), 3. Fr. Hummel Traute (A. A. T. Ustron) und Fr. Ehrenfreund Wieke (D. T. A. Tschesch-Tschesch). Herren-Doppel-Spiel: 1. Becker (B. B. C. B. Bielitz) — Schmidt („Blau-Gelb“ Beuthen), 2. Wolf Hans — Wolf Herbert (B. B. C. B. Bielitz), 3. Lewinsky Willy — Kiofchek (T. T. A.) und Polasek Adolf — Zalloukal Wolodjal (C. S. A.). Spielresultate: Herren-Einzel um den Wanderpokal der Stadtgemeinde Polnisch-Tschesch: Schmidt — Zalloukal 6:2, 6:2, Walach — Elsner 3:6, 7:5, 6:0, Schmidt — Mag. Reik 6:2, 6:2, Lamich — Schwarzmann 6:2, 6:1, Schramek — Wofal 6:2, 6:3, Kiofchek — Walach 6:4, 6:2, Becker — Magafschek 6:0, 6:1, Hermann — Apfel 6:3, 6:3, Lamich — Polasek 4:6, 6:1, 6:1, Kiofchek — Schramek 6:2, 6:0, Becker — Hermann 6:2, 6:4, Schmidt — Lamich 6:0, 6:1, Becker — Kiofchek 6:3, 6:4, Schmidt — Becker 7:5, 6:3, 6:4. Herren-Einzel (B-Klasse): Hermann — Zehngut 6:4, 6:1, Apfel — Walach 6:2, 6:2, Schwarzmann — Wolf Herbert 6:1, 8:6, Apfel — Dostal 6:2, 7:5, Elsner — Lewinsky 6:8, 6:2, 6:3, Schwarzmann — Schramek 1:6, 7:5, 6:2, Lamich — Magafschek 6:2, 6:2, Wolf Hans — Zalloukal 6:0, 6:2, Elsner — Apfel 8:6, 6:2, Schwarzmann — Jedlicka 6:2, 6:3, Lamich — Wolf Hans 6:2, 6:3, Hermann — Elsner 8:6, 6:2, Lamich — Hermann 4:6, 6:0, 3:1 i. r. Damen-Einzel um den Wanderpokal des T. T. A.: Fr. Volkmer — Hummel 6:0, 6:0, Fr. Sulek — Fr. Ehrenfreund 6:0, 6:0, Fr. Volkmer — Fr. Sulek 6:0, 6:2. Herren-Doppel: Becker — Schmidt — Elsner — Mag. Reik 7:5, 6:1, Polasek — Zalloukal — Apfel — Lamich 3:6, 6:4, 6:4, Wolf Hans — Wolf Herbert — Schramek — Schwarzmann 6:3, 6:3, Becker — Schmidt — Dostal — Jedlicka 6:2, 6:0, Kiofchek — Lewinsky — Hermann — Magafschek 7:5, 6:2, Wolf Hans — Wolf Herbert — Polasek — Zalloukal 6:4, 6:2, Becker — Schmidt — Kiofchek — Lewinsky 6:3, 6:1, Becker — Schmidt — Wolf Hans — Wolf Herbert 6:1, 6:0, 6:0.

Vermischtes.

Wo zwitschert der Vogel? Am 1. Juli erschien in der Wohnung eines gewissen Klaus in Kattowik-Domb ein angeblicher Magistratsbeamter, der von Klaus einen Kanarienvogel mit Käfig für 80 Zloty kaufen wollte. Allerdings wollte der „Beamte“ dem Verkäufer das Geld erst geben, wenn er sein Gehalt erhalten haben würde, das sei am 2. Juli. Der Kauf kam auch zustande, beide Teile waren zufrieden. Noch größer war die Freude von Klaus, als er nach dem Kaufabschluss von dem angeblichen Magistratsbeamten auf einen Schnaps eingeladen wurde. Das Ende vom Liede war, daß der „Beamte“ den Vogelhändler bis zur Besinnungslosigkeit trunken machte und ihm dann aus der Tasche 40 Zloty und eine Uhr im Werte von 70 Zloty stahl. Der Betrüger ist flüchtig. Er hatte sich Klaus gegenüber Maciawek genannt. Beim Magistrat ist aber ein Beamter dieses Namens nicht beschäftigt. Wo das gelbe Vögelchen jetzt zwitschern mag, ist unbekannt.

Hundertjahrfeier einer deutschen Schule. In der Gemeinde Antoniew-Sloki unweit Lodz beging die dortige deutsche evangelische Schule die Feier ihres 100 jährigen Bestehens. Antoniew-Sloki war die erste deutsche Ansiedlung in der Lodzer Gegend. Die Begründer der Ansiedlung sind dann weiter nach Rußland gezogen, während Pommern und Weichenburger an ihre Stelle traten. In das Nachbardorf Sulzfeld kamen Württemberger. An der Feier nahmen Vertreter der polnischen Behörden sowie der benachbarten deutschen Gemeinde teil.

Die Leiche des Richters Filipek gefunden. Am Dienstag nachmittags wurde das hiesige Polizeikommissariat verständigt, daß ein Goral, der auf der Sala Gontencowa eine Schafherde weidete, in der Nähe der Sala auf dem sogenannten Karczmiško die Leiche eines Mannes im Zustande der gänzlichen Verwesung gefunden hat. Die Polizeibehörde erkannte in der Leiche den am 12. Februar d. J. während einer Skilour in Tatragebiet verstorbenen Richter aus Bielitz-Biala Dr. Marion Filipek. Nach der Leiche wurde mehrere Monate lang vergeblich gesucht.

Der Zahn des Prinzen von Wales. Der Londoner Zahnarzt Jack Griffith ist kein glücklicher Mensch mehr, seitdem er dem Prinzen von Wales einen Backenzahn hat ziehen müssen. Aus allen Teilen Englands und selbst der Dominions erhält er Angebote über Angebote, die sich alle auf den seltenen Zahn beziehen. Vielfach wird dem Zahnarzt für die Austieferung des Prinzenzahnes ein kleines Vermögen geboten, und doch kann Jack Griffith keines der Angebote annehmen, da er sonst bei seinen königlichen Patienten in dauernde Unruhe fallen würde. Um der Gewissensqual mannhafte ein Ende zu bereiten, hat er sich nun entschlossen, in Gegenwart von Zeugen den berühmten Zahn zu verbrennen.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizczolka, Ringpl.

Unverlangt: Zeiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verfichtstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pizczolka, Ringplatz

Folge 29.

Teschen, Sonntag, den 22. Juli 1934.

15. Jahrgang.

Polen und der französische Ostpakt.

Es ist kein Geheimnis mehr, daß der plötzlich in den Vordergrund gehobene „Ostpakt über die gegenseitige Hilfe“ Barthous und die freundliche Unterstützung dieses Paktes durch England die polnische Öffentlichkeit überrascht hat. Es gibt nur wenige Stimmen, die sich die Miene eines „Mitwissers“ um diese Dinge geben und die eine geringere Überraschung vortäuschen. Es ist aber ebenförmig ein Geheimnis, daß die Zurückhaltung, die sich bis dahin die polnischen ausländischen Stellen dem Pakte gegenüber auferlegt haben, in Frankreich wenig freundlich zur Kenntnis genommen wurde, so daß ein Teil der französischen Presse an die Adresse Polens unfreundliche, zum Teil gehässige und feindselige Worte gerichtet hat. Die französische Diplomatie nahm an, daß nach der sofortigen Zulage Italiens, das nur mittelbar an dem Ostpakt interessiert ist, Polen als einer der Hauptbeteiligten am Pakt unverzüglich die feindselige Politik im osteuropäischen Raum aufheben und mit mehr oder weniger freundlicher Miene sich dem Ostpakte zuwenden werde. Die 48stündige Schweigezeit Warschaus wirkte ernüchternd, so daß Barthou die Gelegenheit wahrnahm, in Bayonne bei der Enthüllung einer Gedenktafel für die auf französischer Seite im Weltkrieg gefallenen polnischen Krieger seinen verlockenden außerpolitischen Gesang anzustimmen, um die zögernde und zaghafte Polonia wieder in die alte enge polnisch-französische Freundschaft hineinzuziehen.

Die bis jetzt vorliegenden maßgebenden Stimmen der polnischen Öffentlichkeit tragen den Charakterzug eines Menschen, der seinem alten Freunde nicht mehr ganz trauen kann, nachdem er einmal enttäuscht worden ist. Man merkt es dem großen Teil der polnischen Presse an, daß sie hinter dem neuen Schwanz der französischen Politik eine Schlinge vermutet, in die hineinzugereiht für Polen nicht sehr angenehm wäre. Wie eine Generalargumentation mulet fast in der gesamten polnischen Presse der Hinweis an, daß die von der polnischen Außenpolitik geschlossenen Verträge mit den östlichen und westlichen Nachbarn Polens für die friedliche Gestaltung im osteuropäischen Raum genügen.

Das amtliche Organ, die „Gazeta Polska“, hat sich eingehend mit den Londoner Vorgängen befaßt und den hochpolitischen französischen Besuch an der Themse in allen Einzelheiten verfolgt. Schon während der Verhandlungen hat dieses Organ den Ostpakt einer genauen politischen Analyse im Rahmen der unzähligen Paktsysteme Europas unterzogen und diese Dinge nicht allein vom polnischen Standpunkt, sondern auch vom Standpunkt Deutschlands und Sowjetrußlands beleuchtet. Das Blatt wies z. B. darauf hin, daß es eine bedenkliche Falsche für Polen sei, wenn ein mit Polen verbündeter Staat wie Rumänien nicht zu den Staaten zählen soll, die in den Genuß der Garantien gebracht werden. Die

abgekürzte Bezeichnung „Ost-Locarno“, die man in der politischen Sprache Westeuropas für dieses Paktprojekt gefunden habe, erleichtere das osteuropäische Problem keineswegs. Vielmehr sei das Gegenteil der Fall. Polen müsse mit großer Aufmerksamkeit untersuchen, ob die im französischen Pakt vorgesehene Staatengruppe für Polen ein annehmbares politisches Gebot sei oder nicht. Es müsse ebenso untersucht werden, ob Polen für seine lebenswichtigen Belange und für einen allgemeinen Frieden wirklich den Nutzen ziehen kann, der den Pflichten dieser Bindungen entsprechen würde. Es liege kein Umstand vor, Polen zu zwingen, seine Entscheidungen in allzu großer Übersürzung zu treffen. In einer weiteren Verlautbarung stellt dieses Blatt fest, daß Polen jederzeit bereit gewesen sei, an der Befestigung des europäischen Friedens mitzuwirken. Indessen habe Polen das Wesentliche und Positive des sogenannten Ost-Locarno schon erreicht, indem es mit seinen beiden Nachbarn Sowjetrußland und Deutschland Nichtangriffsverträge abgeschlossen habe. Demzufolge könne die polnische Regierung die neuen Vorschläge reichlich überlegen und eine Entscheidung erst dann treffen, wenn die reale Grundlage der Verträge erwiesen habe, daß diese Fragen an sich ausgereift seien.

Etwas anders scheint die Dinge der Schwerindustrie „Kurjer Polski“ zu sehen. Er gibt eine genaue Analyse der politischen Vorgänge seit 1914 und sieht dabei zuweilen die europäischen Vorgänge mit einer eigentümlichen politischen Brille. Er glaubt jedoch, zu folgenden Schlüssen bezüglich des französischen Ostpaktes kommen zu müssen:

Minister Barthou, so schreibt das Blatt, ist ein äußerst beherrschter Diplomat und gibt sich sicherlich Rechenschaft über die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich auf dem Wege der Verwirklichung von Paktsgedanken im allgemeinen und dem Gedanken des Ostpaktes im besonderen entgegenstellen. Trotzdem wird dieser Gedanke jetzt mit der ganzen Autorität Frankreichs lanciert. Entweder glaubt Barthou, daß diese Schwierigkeiten zu überwinden seien oder es ist anzunehmen, daß der Versuch, diese Gedanken durchzusetzen, irgend welche Nebenzwecke enthalte. Das ist sehr leicht möglich und wahrscheinlich. Die europäische Lage war wohl nach dem Kriege nicht so eigentümlich und beunruhigend wie jetzt. Unter solchen Voraussetzungen verdient jeder Versuch „den Frieden zu organisieren“, Beachtung und Anerkennung. Vom Standpunkt dieser Länder, die mit ihren Nachbarn irgend welche „gemeinsamen“ aber nicht vollständig geregelte Interessen haben, gewinnt jede Etappe zur Vereinigung, wenn auch nur des Rechtslandes im jeweiligen Gebiet Europas seine Bedeutung. Wir glauben, daß für Polen die Unterzeichnung etwas ähnliches wie eines Ost-Locarnos, das natürlich die Garantie der Unantastbarkeit der Grenzen Polens enthalten müsse, immer begehrenswert ist, selbst

dann, wenn nicht alle in Betracht kommenden Kontrahenten des Paktes ihre Unterschrift geben. Es ist klar und selbstverständlich, daß jede weitere Unterschrift niemals Schaden kann. Daß aber bei den gegenwärtigen Umständen bei dem Zusammentreffen verschiedenartiger Schwierigkeiten, die sich auf dem Wege der Verwirklichung dieses Projektes aufhäufen, eine weitgehende Reserve und Vorsicht geboten ist, wie sie die „Gazeta Polska“ hervorhebt, dürfte zu den weniger klaren und selbstverständlichen Dingen gehören.

Besondere Beachtung verdient jedoch die Auffassung des Krakauer „Gaz“ eines Organs des konservativen Lagers der Regierungspartei. Das Blatt schreibt u. a.:

„Uns interessiert unmittelbar und besonders das Projekt des sogenannten Ost-Locarnos, das übrigens ohne Beteiligung Polens kein Lebensrecht besitzt. Es scheint jedoch, daß in unseren maßgebenden Kreisen in dieser Hinsicht ernste Zweifel hervorgerufen werden. Es herrscht dort die Überzeugung vor, daß unsere Nichtangriffspakte mit Rußland und Deutschland sowie unser Bündnis mit Rumänien für die Erhaltung des Friedens im Osten und in Mitteleuropa vollauf genügen. Dem gleichen Zwecke dienen unsere neuen freundschaftlichen Beziehungen zu Estland und Lettland — wir können es daher nicht sonderlich verstehen, warum eigentlich Frankreich besondere Garantien gegenüber Litauen übernehmen will, das von niemandem bedroht ist.“

Der Grundsatz einer Verständigung im Osten ist jetzt Gegenstand von Erörterungen der diplomatischen Kanzleien, und der ursprüngliche Plan kann daher weitgehenden Änderungen unterliegen. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, daß jede Aktion, die eine wirkliche Friedensgarantie schaffen will, in Polen eine weitgehende Unterstützung und Mitarbeit finden wird. Auch die Rückkehr Deutschlands und der Eintritt Rußlands in den Völkerbund werden nicht auf Widerspruch von polnischer Seite stoßen, dies wird vielmehr mit aufrichtiger Genugtuung von unserer Seite begrüßt werden.“ „Der Rest ist Schweigen“, sagt Hamlet — so schließt das Blatt.

Der deutsche Gesandte bei Außenminister Beck.

Außenminister Beck hat am letzten Freitag den deutschen Gesandten von Mollke, den französischen Botschaftler Baroche und den rumänischen Gesandten Cadere empfangen. Am Abend hat Beck Warschau verlassen, um sich, wie gemeldet wird, zum Wochenende an die See nach Gdingen zu begeben.

Die Tragödie der Memeldeutschen.

Aus Kowno meldet BNB.: Das litauische Gesetz über den Staatsschutz (Gesetz über den Kriegszustand, der in Litauen schon seit Beginn der Unabhängigkeit und im Memelgebiet seit 1926 ununterbrochen besteht) ist in bezug auf das passive Wahlrecht und die Zugehörigkeit zu öffentlichen Körperschaften außerordentlich verschärft

Held Pfeiffer.

Schizze von Wilhelm Auffermann.

Je näher die Ferien kamen, desto unlustiger wurden unsere Gefüchter. Das galt den Schlußprüfungen und Schularbeiten. Den Hefen, die mit vielen roten Strichen zurückgegeben wurden.

Pfeiffer schnitt besonders schlecht ab. Aber er hatte bisher immer wieder einen Dreh gefunden, um noch gerade glücklich durchzukommen. Bis zur Deutsch-Schularbeit. „Pflicht“ lautete das Aufgabethema, und der Herr Professor hatte sich eine schwarze Brille aufgesetzt, um genau und ungelesen alle Schüler beobachten zu können. Pfeiffer war in schwersten Nöten.

Wie am laufenden Band kamen und gingen Pfeiffers heimliche Hilfesuche und Bittgesuche von Bank zu Bank. Ohne Erbörung. Es fand sich keiner, der eine Antwort wagte. Sogar eine funkelneue Taschentampe wanderte wieder zum Ausgangspunkt zurück.

„Was machen Sie da?“ rief ihm der Professor zu. „Nichts“, gab er vorlegen zur Antwort. „Ich habe Kopfschmerzen. Die Gedanken flattern fort, bevor ich sie niedergeschrieben habe. Ich kann heute nicht arbeiten...“ Und leiser, so daß nur wir Umstehenden es hören konnten: „Versuchtes Thema, die Pflicht!“

„Du, wenn du spinnst, dann verschone uns wenigstens damit“, knurrte sein Nachbar. Da entfloß er sich selbst einen Anfang zu finden. Bis dabei am Federfädelende. Krampfhaft war seine Stirne angestrengt. Auf einmal begann er während zu schreiben. Schrieb wild drauflos. Sicher lauter Unfuss, denn der Ergrimme riß nach zehn Minuten die Federfädel wieder aus.

Eine Woche später gab der Deutsch-Professor die Hefte zurück. Besprach alle Aufsätze.

„Nicht schlecht“, hatte er zu dem einen gesagt.

„Auch ganz gut“, zu mir.

„Sehr gut“, zu unserem Klassenbesten und hinzugefügt: „Treue Pflichterfüllung führt zum Ziel, zu Ehre und Ansehen, zu einem beglückenden Lebensabend, der wie milder Sonnenschein ist.“

Danach sagte er: „Hier aber ist ein höchst sonderbarer Aufsatz, der aus zehn knappen Sätzen besteht. Abgesehen von der eigenartigen Pflichtauffassung des „Herrn Verfassers“ — er hat auch das Wort Pflicht konsequent mit „le“ geschrieben. Pfeiffer, schämen Sie sich! Ihr Pflichtbewußtsein ist weniger als freudlos.“

Ah, der Pfeiffer war es. Wir alle saßen auf seinen leeren Plätzen, denn der „Herr Verfasser“ fehlte heute.

Auch der bescheidenste Mensch muß eine freundlichere Meinung über Pflichtbewußtsein haben als Sie. Hat er das nicht, dann ist er ein erbärmlicher Kerl. Nun, Pfeiffer, wollen Sie Ihren Aufsatz in Empfang nehmen oder nicht? fragte der Professor mit Ungeduld und suchte nach der Brille.

Da meldete Pfeiffers Nachbar: „Bitte, Herr Professor, Pfeiffer fehlt heute.“

„Pfeiffer fehlt?“, fragte der Professor ärgerlich und warf in hohem Bogen das Heft auf den Katheder zurück. „Das steht seinem Aufsatz ähnlich. So knapp vor Schluß zu stehen! Nun, man wird ja sehen...“

Wir lächelten wissend. Aber da stand der kleine Hage auf, der in der Straße Pfeiffers wohnte und sagte: „Sein Vater ist gestern gestorben.“

„Sein Vater ist gestorben?“

„Ja und seine Mutter hat sich gedüßert, daß es mit dem weiteren Studium aus sei. Montag soll Pfeiffer schon in die Fabrik gehen und verdienen.“

Des Professors Miene wurde plötzlich ernst:

„So — so, hat er Geschwister? — Vier. Sie sind jünger als er.“

Die ganze Klasse war mit einem Schlage mühsam geworden. Alle blickten auf Pfeiffers leeren Platz in der sechsten Bankreihe. Der Professor ging hin und her, dann nahm er wieder Pfeiffers Heft vom Katheder blätterte es auf und las vor: Wenn der Tag anbricht, weckt uns die Pflicht mit harter Hand, die keinen Widerspruch duldet. Führt uns mit ehernem Anstich durch den Tag. Duhel kein Seitwärtsblicken. Kein Abschwärzen. Spricht still und gelassen: „Tu dein Werk!“ Man steht sie nicht. Man fühlt sie. Die Pflicht der armen Leute ist wie ein kalter, frostklarer Wintertag. Wie legt sie ihr graues Kleid ab. Wie wird ihre Stimme anders — Und dann sagte er: „Schreibt das alle nach, unter eure Aufsätze! Fügt aber hinzu, was in seiner Not Pfeiffer zu schreiben vergessen hat: „Doch nach dem Leben kommt noch etwas anderes, das verlorene Paradies, von dem das Abendrot am Himmel ahnend träumt.“

Wir schrieben, und es kam uns zum erstenmal in den Sinn, daß die Schule gar nicht das Wichtigste sei — daß es außerhalb unserer Schulaufgaben noch etwas anderes geben müsse, etwas Ungeheures, etwas Hartes, etwas, vor dem alle fälschlich mit „e“ gedehnten „I“ ihren Wohlklang verloren... Der Professor dürfte wohl auch so gedacht haben.

Zwei Jahre waren seitdem vergangen, und das Schuljahr neigte sich zu Ende. Wir bereiteten uns zur Reifeprüfung vor. Da sagte eines Tages der Deutsch-Professor: „Ihr erinnert euch doch sicher noch an Pfeiffer?“ Und ob wir uns erinnerten!

Pfeiffer hat trotz seiner schweren Arbeit in der Fabrik weiterstudiert. Wohl in den Nachstunden. Er besucht uns morgen, um in den Nebenächern die Prüfung

worden. Eine jetzt erlassene Ergänzung zu § 10 dieses Gesetzes sieht folgendes vor:

„Personen, die einer die Staatsicherheit gefährdenden und deshalb verbotenen oder ausländischen Organisation angehören und sechs Monate vor dem Verbot der Organisation nicht ausgeschieden waren, verlieren das Recht, in den litauischen und memelländischen Landtag, in die Organisationen der Selbstverwaltung und andere Körperschaften, die Landwirtschafts- und Handelskammern, die Genossenschaften usw. gewählt zu werden. Darüber hinaus dürfen solche Personen auch keiner öffentlichen Körperschaft, Genossenschaft usw. als Mitglieder angehören.“

Es gibt sehr viele Menschen im Memelland, die den verbotenen Parteien angehört haben. Versucht bleiben nur die Mitglieder der alten memelländischen Volkspartei wie auch der Landwirtschaftspartei.

Rußland beantragt die Aufnahme in den Völkerbund?

Der Genfer Vertreter des Deutschen Nachrichten-Bureaus teilt mit, daß nach vorläufig noch nicht bestätigten Verlautbarungen Sowjetrußland einen offiziellen Antrag um Aufnahme in den Völkerbund in den nächsten Tagen zu stellen gedenkt. Wladimir soll bei seinem letzten Aufenthalt in Genf im Generalsekretariat des Völkerbundes die Einzelheiten des Beitritts Sowjetrußlands zum Völkerbund und die Höhe der Beitragszahlungen erörtert haben.

Im Zusammenhang damit meldet der Genfer Korrespondent der Havas-Agentur, daß die amtlichen Botschaften bezüglich des Beitritts Sowjetrußlands zum Völkerbunde bereits sehr weit gediehen seien. Die Aufnahme der Sowjets in den Völkerbund wird wahrscheinlich in der außerordentlichen Session des Völkerbundes am 10. September d. S. stattfinden. In amtlichen Völkerbundkreisen wird jedoch festgestellt, es sei bisher noch nicht bekannt, wann Sowjetrußland den Antrag um Aufnahme stellen werde.

Barthous Wunschtraum: der am 22. Juni von einem ungarischen Blatt angedeutet und am 30. Juni ausgelöscht wurde.

Am 22. Juni brachte das Budapestter Mittagsblatt „Az Est“ von seinem nach Bukarest zur Konferenz der Kleinen Entente entsandten Berichterstatter eine Meldung in großer Aufmachung, die heute als ein hervorragendes Beweisstück angesehen werden muß. Wenn wir die Überschrift jener Meldung heute lesen, so werden gewisse Zusammenhänge klarer erhellt. Sie lautet: Ueberraschende Erklärungen Barthous in Bukarest. Man erwartet für den Herbst eine neue innenpolitische Lage in Deutschland.“ In wortgetreuer Uebersetzung meldet sodann der Berichterstatter an diesem 22. Juni folgendes:

Auffallend ist, das Titulescu noch auf der gestrigen Sotree und bei dem Empfang der Journalisten der Kleinen Entente mit einer durchsichtigen Verschleierung mehrfach auch auf „gewisse außenpolitische Ereignisse, die in kurzer Zeit zu erwarten sind“, anspielte hat. Man braucht keine allzugroße Hellsehigkeit zu der Erkenntnis, daß er mit diesen Worten an Deutschland gedacht hat. Es steht fest, daß das französische Bündnisystem im allgemeinen und die Kleine Entente im besonderen, was das innenpolitische Verhältnis in Deutschland betrifft, a la baisse spekuliert. Paul unkontrollierbaren Gerüchten soll gestern Abend Barthou gesagt haben: „Es ist sehr wahrscheinlich, daß im Herbst die veränderte politische Lage in Deutschland ein neues Programm notwendig machen werden.“

Der Berichterstatter dieses liberalen und durchaus nicht deutschfreundlichen Blattes knüpfte damals im Anschluß an diese Meldungen die Frage, was an den Erklärungen Barthous Wunschtraum sei und was einer exakten Analyse standhalte.

Der Führer hat nicht erst bis zum Herbst gewartet sondern genau acht Tage nach dieser ungarischen Zeitungs-vorherlagen den Wunschtraum des Herrn Barthou mit fester Hand zerstückelt.

abzulegen. Er wird dann, ich hoffe es, gemeinsam mit auch das Reisezeugnis erhalten.“ Die runden Professoren-augen glänzten vor Freude und gingen über die Bänke hinweg bis zur sechsten Reihe: „Freiung, setzen Sie sich morgen in die letzte Reihe. Pfeiffer soll seinen alten Platz haben. Es ist das eine Ehre für uns. Der Professor ging. Am liebsten wären wir ihm nachgestürzt und hätten ihn umarmt.

Nächsten Tag — wir hatten alle unsere Sonntagskleidung angelegt — sah Freiung in der letzten Reihe. Als es läutete, war Pfeiffer noch nicht da. Auch der Deutsch-Professor erschien im schwarzen Rock. Der Unterricht begann. Er fragte. Wir antworteten. Aber wir dachten gar nicht an das, was wir redeten. Wir warteten auf Pfeiffer. Unsere Augen hingen an dem leeren Platz in der sechsten Bankreihe und an der Tür. Warum kam Pfeiffer nicht? Einmütig hatten wir beschlossen ihn auf jeden Fall, falls er versagen würde, durch die Klemmen der Prüfungsfragen zu ziehen. Wie am laufenden Band hätten ihn unsere heimlichen Nachrichten erreicht. Jetzt ließ er uns im Stich.

Wie auf Splittenbeinchen kroch die Stunde dahin und wollte nicht vergehen.

Als einer von uns auf die Frage des Professors eine besonders zerstreute Antwort gab, sagte der Professor: „Schr braucht auf Pfeiffer nicht zu warten. Pfeiffer kommt heute nicht. Freiung, setzen Sie sich wieder auf Ihren alten Platz!“

Freiung rührte sich nicht. Er sah verblüfft den Professor an. Wir alle sahen ihn an.

„Nun?“ sagte der Professor noch einmal.

Polen, wohin des Wegs?

In der Reichspost lesen wir folgenden interessanten Artikel:

Die Frage, wohin die Wege Polens gerichtet seien wurde in letzter Zeit sehr häufig in der Presse, der mit Polen verbündeten und befreundeten Länder gestellt, sie war auch ganz offiziell, wenn auch in streng vertraulicher Form, ein Punkt der Tagesordnung der letzten Konferenz der Kleinen Entente in Bukarest. Die Versuche, diese Frage zu beantworten, deuten zum Teile auf ein weitgehendes Mißtrauen in die heutige Politik Polens. Es wird die Forderung der „Reichspost“ interessieren, den Gesichtspunkt der maßgebenden öffentlichen Meinung Polens dieser Frage gegenüber kennenzulernen.

Vor allem wäre es — wie dies manchmal von tschechischer Seite geschieht — ganz unrichtig, die heutige Außenpolitik Polens als „experimentierende Taktik“ hinzustellen und an ihre angebotene, mit dem „Regime“ verbundene Kurzfristigkeit zu glauben.

Marshall Pilsudski's „Regime“ hat in seiner Außenpolitik die überwältigende Wehrheit der öffentlichen Meinung Polens hinter sich, die es ablehnt, die angeblich dieser Politik imputierten, „versteckten“ Ziele ernst zu nehmen. In Polen kann auch von einer Rückkehr zur früheren Parteienherrschaft keine Rede sein. Die führenden Persönlichkeiten können sich ändern, das Regierungslager kann eine Erweiterung erfahren — die politischen Stützen des Regimes erfordern wohl eine Stärkung — doch im Prinzip, besonders dem Auslande gegenüber, wird die Richtung des heutigen Polens gewiß dieselbe bleiben. Die heimtückische Ermordung des Ministers Pieracki war die Tat berüchtigter Terroristen, deren Zentrale außerhalb des Landes zu suchen ist und deren Tätigkeit sich bisher auf den Südoften des Reiches beschränkte. Dank der Mithilfe der deutschen Polizei hofft man dieser Bande baldigst für immer das Handwerk legen zu können. Die Ernennung des durch seine politische Mäßigung bestbekannten gewissen Wojewoden Kosciakowski zum Innenminister beweist die Absicht der Regierung, den bisherigen ruhigen Kurs in der Innenpolitik beizubehalten und die angedrohte Unterwerfung terrorverdächtiger Feinde der bestehenden Ordnung im Konzentrationslager von Karluzk Berezka zu einer vorübergehenden Einrichtung zu machen. Das Regime sitzt — trotz der durch die andauernde Krise bedingten Unzufriedenheit — fest im Sattel und wird sich durch nichts beirren lassen.

Polens Politik bleibt eine Politik des Friedens und der absoluten Treue in betreff geschlossener Verträge. Dazu gehören sowohl die Friedens- wie die Bündnisverträge. Doch will sich Polen unter keinen Umständen seine Politik von seinen Bundesgenossen vorschreiben lassen. Es steht keinen Grund dort, wo es Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und seinen Bundesgenossen gibt, diese nicht so weit hervortreten zu lassen, als es sich mit den Endzwecken seines Bündnisses vereinbaren läßt. Das gilt besonders von schwer oder gar nicht überbrückbaren Meinungsverschiedenheiten. Unter anderem verwirft Polen den französischen Grundsatz: „Les amis de mes amis sont mes amis“, im besten Falle bereit zuzugeben, daß die Freunde seiner Freunde nicht eben seine Freunde sein können oder wenigstens nicht sein sollten. Was die Annäherung an das Dritte Reich betrifft, so kann von einer polnisch-französischen Entfremdung schon darum nicht die Rede sein, als Polen sein Friedensexperiment mit der Hitlerregierung im vollen Einverständnis mit dem Quai d'Orsay (wenn auch auf eigene Verantwortung) unternahm. Der Besuch General Dabrowski in Warschau hat überdies die Aktualität der militärischen Seite des polnisch-französischen Bündnisses neuerlich demonstriert.

Die wirklichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und Polen sind folgende:

1. In Polen versteht man das Mißtrauen gegen Deutschland (General Sikorski's Buch ist der schlagendste Beweis dafür), doch versteht man keineswegs das so weitgehende Vertrauen zu Rußland, wie es heute Frankreich bekundet. Man will in Polen gute nachbar-

liche Beziehungen mit dem Sowjetstaat haben, sträubt sich aber dagegen, den roten Koloß als Partner, das heißt praktisch als Schlichter, in rein europäischen Angelegenheiten hinzuziehen zu lassen. In dieser Beziehung denkt man in Polen recht paneuropäisch, wenn auch nicht ganz nach dem Recepte Coudenhove-Calergis. Man ist hier auch gar nicht geneigt, die Heimat des Kommunismus als Vertragspartner zu bevorzugen; das Osslocarno Barthous begegnet hier dementsprechend geringere Begeisterung.

2. Polen ist prinzipiell für Gleichberechtigung; auch glaubt man hier nicht an die Möglichkeit, die Gefahr der Aufrüstung Deutschlands durch dessen Isolierung und durch die Solidarität der anderen Mächte ihm gegenüber, beseitigen zu können. Vor allem aber verlangt Polen die Verallgemeinerung oder aber den Abbau des ihm und den anderen „neuen“ Staaten auferlegten Minderbellenstufes. In dieser Frage ist der Gegensatz zu Frankreich besonders groß.

3. Polen ist ein Gegner der Kleinen Entente, solange diese gegen Ungarn gerichtet bleibt und — nach Auffassung der hiesigen Kreise — eine Zusammenarbeit der Staaten des Donaubereichs im Kampfe gegen die Krise unmöglich macht. Auch will man hier keine reelle Friedensgarantie in einem politischen Gebilde sehen, welches im Ernstfalle den Kampf sowohl nach innen wie nach außen aufnehmen müßte. Bekanntlich betrachtet man in Polen den tschechischen Nachbar im Südwesten als eine Miniatur der einstigen k. u. k. Monarchie. Es muß aber festgestellt werden, daß die polnische Regierung trotz aller Sympathien für Ungarn, weit davon entfernt ist, in irgend einer Form die Revision des Vertrages von Trianon zu beschwören, obgleich sie, mit Rücksicht auf die Nichtratifizierung dieses Vertrages durch das Parlament Polens, völkerrechtlich freie Hand bewahrt hat. Polen hat weiterhin mit dem Revisionismus nichts zu tun und ist loyaler Bundesgenosse Rumäniens, doch ist es der Ansicht, daß die tschechoslowakische, im eigentlichen Interesse, den Frieden Europas durch einen Ausgleich mit Ungarn stärken sollte. Auch ist es unverständlich, warum die Prager Regierung in der Frage der rein polnischen Bevölkerung des Tschener Landes, nicht den polnischen Wünschen entgegenkommt, was sofort dem polnisch-tschechischen Antagonismus seine Schärfe nehmen würde. Die hierauf bezüglichen Ausführungen in dem Exposé des Ministres Benes haben in Warschau keinen Eindruck gemacht, da man hier noch auf Taten wartet. Von der Friedensliebe Ungarns ist man hier fest überzeugt. Man hofft hier, daß mit der Zeit auch in Bukarest ein direktes Verhältnis zu Frankreich dem Umwege über Prag vorgezogen wird.



Ortsnachrichten



Wo bleibt der Naturschutz?

Die in der Nummer des Grenzboten vom 15. d. M. unter der obigen Spitzmarke erschienene Kritik der Umbauarbeiten im Demelpark zwingt mich zu einer Erwiderung, schon um meine Mitschuld an dem bisher dort Geschehen einzugestehen und mich nicht nur als Mitverantwortlicher, sondern auch als Exponent jener Kreise zu melden, namens welcher der Einsender gegen die Art der Neuanlage protestiert.

Ich möchte vor allem feststellen, daß der Wunsch, den Demelpark und seine Umzäunung in Ordnung zu bringen, seit vielen Jahren besteht und ganz besonders jenen am Herzen lag, deren Verbundenheit mit unserer Stadt ebensowenig bezweifelt werden kann, wie ihr Sinn für eine geschmackvolle Lösung der Frage. So sehr die Berechtigung dieses Wunsches auch von der Stadtverwaltung anerkannt wurde, mußte das nie aus dem Auge gelassene Projekt aus finanziellen Gründen immer wieder zurückgestellt werden. In diesem Jahre gestalteten endlich Erparnisse aus verwandten Budgetteilen die Durchführung des Planes, und da man sich sagen mußte, daß eine ähnlich günstige Situation nicht so bald wieder zu erwarten sein wird, beschloß der Gemeinderat, die Angelegenheit in radikaler Form und mit einmaliger Anstrengung zu erledigen.

Die größten Bedenken wurden durch die Notwendigkeit, den Kinderspielfeld aufzulassen bezw. zu verlegen, laut. Sie muhten der Erwägung weichen, daß durch seine Verbeibaltung an diesem Platz bei der durch die Regulierung der Feuerwehrgasse entstandenen Raumverringering keine Fläche für eine Parkanlage zu erzielen wäre, welche die Kosten des Umbaus rechtfertigen würde. Man entschloß sich daher, den Spielfeld, der auch sonst nicht zu der Umgebung paßte und eine ständige Gefährdung der angrenzenden Zieranlagen bilden mußte, an einem anderen Platz zu errichten. Diesbezügliche Studien sind im Gange.

Durch die Neugestaltung des Demelparks sollte etwas geschaffen werden, was wirklich zur Verschönerung des Stadtbildes beiträgt. Daß die erste Voraussetzung hierzu die Verlegung der Umzäunung und die Befestigung der bürgerlichen Linie der Feuerwehrgasse war (man denke nur an den schmalen hölzernen Gehweg längs der Mauer und abschreckenden Bretterzaun am Malaschischen Hause), darüber waren sich auch die Ratien, die sich mit dem Projekte befaßten, klar.

Der alten, morschen, schiefen und einsturzdrohenden Mauer, an welcher alle Ausbesserungen schon seit Jahren versagten, können wohl kaum echte Tränen nachgeworfen werden. Sie hatte keinerlei Altertumswert, machte den Eindruck verfallender Armseligkeit und war nicht nur ein Verkehrshindernis, sondern auch eine drückende Beengung des Blickes nach beiden Seiten.

Aber Freiung rührte sich noch immer nicht. Da läutete es. Die Unterrichtsstunde war zu Ende.

Der Professor nahm seine Bücher und Hefte unter den Arm und ging der Tür zu. Im Gehen blieb er plötzlich stehen und drehte sich um: Pfeiffer kommt auch morgen nicht, obwohl ich überzeugt bin, daß er alle Prüfungen mit Auszeichnung bestanden hätte. . . . Unfall im Werk . . . Opfer treuer Pflichterfüllung . . . Ein Vorbild für euch . . . Er wollte noch etwas vom Begräbnis und schulfrei sagen, konnte aber nicht, ging schluchzend hinaus. Auch wir schluchzten . . .

Keiner fehlte bei Pfeiffers Begräbnis. Bei dem toten Heiden Pfeiffer mit dem sonderbaren Pflichtbewußtsein.

Zwei Betrüger als die Ozeanflieger Adamowicz.

In einigen Städten Polens haben sich in der letzten Zeit zwei Betrüger als die Ozeanflieger Brüder Adamowicz ausgegeben. In Lodz hat man ihnen sogar einen feierlichen Empfang veranstaltet. Die falschen Flieger haben bei dieser Gelegenheit auch Geldspenden angenommen. Sie wurden entlarvt und verhaftet. Die wirklichen Brüder Adamowicz wurden im Warschauer Verkehrsmittellertum durch den Orden Polonia restituta ausgezeichnet.

Wegen Spionage zum Tode verurteilt. In Baranowice wurde durch das dortige Gericht der Eisenbahnbedienstete Michael Tralozewicz wegen Spionage zu Gunsten Rußlands zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Verteidiger des zum Tode Verurteilten richtete an den Präsidenten der Republik ein Gesuch um Begnadigung.

Ich nehme einiges Verdienst an der Rettung und Konserrierung der historisch oder künstlerisch wertvollen Teile und Einrichtungen des Demelhauses und seiner Umgebung für mich in Anspruch, aber ich möchte die Abhängigkeit an das von unsererseits Altkorrespondenten Geschaffene nicht bis zur Gefährdung der körperlichen Gesundheit der Bevölkerung überbetonen, umso weniger dort, wo zum Schutze derselben Dinge verschwinden, die in ihrer kalten Zeitlosigkeit nichts Ehrwürdiges besitzen und in ihrer Abgenutztheit nur darauf hinweisen, daß sie ausgedient haben.

Um aber auch über die technische Durchführung der Gartenanlage selbst zu entscheiden, haben sich weder der Bürgermeister noch seine beiden Stellvertreter hiezu nötige Verständnisse angemacht. Deshalb wurde ein Fachmann zu Rate gezogen, dessen Tätigkeit und Erfolge über die Grenzen Schlesiens hinaus bestens bekannt sind. Der Berufene, Gartenarchitekt Salmann hat nicht nur die allgemein bewundernswürdigen Parkanlagen „zwischen den modernen Häuserblöcken“ in Katowice entworfen und ausgeführt, sondern auch anderweitig bewiesen, daß seine Auffassung und Beherrschung der Gartenbaukunst sich allen Umständen, oft recht schwierige Aufgaben stellenden Verhältnissen und selbst in wald- und bergumringten Gegenden anzupassen verstehen. Ein Beispiel nicht leicht zu lösender Probleme auf diesem Fachgebiete ist der reizende Garten an der Villa Niemce, an dem wohl kaum ein Passant achlos vorbeigehen kann.

Die alten Bäume, welche nach seinen Weisungen geopfert wurden, waren zum Teil krank oder sie behinderten sich gegenseitig. Die Föhre, welche gefällt wurde, war vor einiger Zeit durch Telephonarbeiter eigenmächtig geköpft worden und verteil nun Anzeichen des bevorstehenden Absterbens. Die Akazie, in ihrem oberen Teile allerdings noch reiche Blütenpracht leihend, stand infolge ihres durchaus vermorschten (und dabei unschön geformten) Stammes am Ende ihrer Lebensdauer und hätte, wenn sie nicht früher selbst umgefallen wäre, in kurzer Zeit geschlagen werden müssen. Der Birnbaum trockenete bereits ein und ähnliche Erscheinungen des todesnahen Alters zeigten andere, nur Ungezieser beherbergende Bäume, die man jetzt leichter entfernen konnte, als dies nach Fertigstellung des Parks möglich wäre.

Alle diese Bäume, die man in einem wilden Naturhaupparke hätte stehen und sich selbst und der ewig zerfallenden und neu aufbauenden Natur überlassen können, in dem engen Raum der städtischen Anlage aber nur der Entwicklung des jungen Lebens störend und hinderlich im Wege gewesen wären, werden reichlich durch neue Pflanzungen ersetzt werden. Wo heute nackte Stellen dem Blicke öde unharmonische Bauflächen zugänglich machen, wie z. B. die Hof- und Feuermauern an der Südwestseite des Gartens oder die Rückseite der Gebäude an der Konviktsstraße, wird durch rasch wachsende und laubreiche Bäume eine wohlthuende Maskierung hergestellt werden.

Im gegenwärtigen Zustande der Neuanlage ist es ohne Kenntnis ihres Planes schwer, sich das zukünftige Bild vorzustellen. Um es wirklich schön, ästhetisch und auch zweckmäßig zu gestalten, wurde ein Fachmann herangezogen, dessen Name und Erfahrung einen vollen Erfolg gewährleisten.

Warten wir daher mit unserem Urteil noch ein wenig zu, bis uns der Fortschritt der Arbeiten ein solches zuläßt.

Der Einsender des erwähnten Artikels wird begreifen, daß ich mich diesmal dem Prolet der naturliebenden und steuertragenden deutschen Bevölkerung nicht anschließen kann, ohne mich selbst zu desavouieren und ich hoffe, daß aus meiner Sonderstellung in diesem Falle umso weniger falsche Schlüsse gezogen werden, als ich bei der Mitarbeit an dem Projekte keinen Augenblick daran dachte, daß aus derselben auch eine politische Verantwortung entstehen könnte.

Artur Gabrich.

Herabsetzung des Zuckerpreises beschlossen. Ueber Druck der Regierung ist bereits der Entschluß betreffend die Herabsetzung des Zuckerpreises im Innenverkehr gefallen. Die Zuckerpreise sollen in der nächsten Zeit um 20 Zloty per 100 Kilogramm, und zwar von 138 Zloty auf 118 Zloty herabgesetzt werden.

Die Stützung der Getreidepreise. Nach Informationen des statistischen Hauptamtes wird in diesem Jahre eine geringere Ernte als im Vorjahre erwartet. Die Regierung will unmittelbar nach der Ernte eine Aktion unternehmen, um die Landwirte von einem übermäßigen Getreideangebot zurückzuhalten, was einen weiteren Preisrückgang von Getreide haben müßte.

Eine Neuerung im Telephon-Fernverkehr. Die Post- und Telegraphendirektion in Katowice teilt mit, daß ab 1. August bei Ferngesprächen die Zeitdauer des Gespräches im Vorhinein angegeben werden muß. Die bisherige Angabe des abgelaufenen Dreiminutengesprächs wird nicht mehr angewendet werden.

Das Leben im Konzentrationslager. Montag fand in dem Konzentrationslager Bereza Karulska die erste Inspektion durch den Sonderuntersuchungsrichter Kordymowicz statt. Nach Angaben der Blätter herrscht in dem Konzentrationslager ein überaus strenges Dienstreglement. Die Insolventen dürfen nur mit ihren nächsten Familienmitgliedern, mit anderen Personen dürfen sie keine Korrespondenz unterhalten. Für die Kosten jedes einzelnen Internierten wurde von dem Verwaltungsbehörden 28 Groschen täglich festgesetzt. Jeder Internierte darf wöchentlich nur 100 Gramm Fleisch und 50 Gramm Fett erhalten. Die Insolventen schlafen in Kasernenblöcken auf hartem Lager. Sie werden von 180 Polizisten und 20 Gendarmen bewacht.

Das Urteil im Lemberger Ukrainer-Prozeß. Beim Lemberger Kreisgericht wurde am Samstag der

auffeuernde politische Prozeß gegen 14 Ukrainer, Mitglieder der ukrainischen nationalistischen Organisation beendet, welche unter der Anklage der Beteiligung an dem feinerzeitigen Attentat gegen den sowjetrussischen Konsul in Lemberg standen, bei welchem der sowjetrussische Konsulatssekretär Majlow durch den ukrainischen Hochschüler Lemek erschossen wurde. Von den Hauptangeklagten wurde Rybza zu 14 Jahren, Majewski zu 10 Jahren und Wyrova zu 7 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Neun weitere Angeklagte erhielten Kerkerstrafen von 1½ bis 5 Jahren. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Während der Einvernahme gaben einige Angeklagte zu, daß sie die Absicht hatten, den sowjetrussischen Konsul in Lemberg zum Zeichen des Protests gegen die Unterdrückung der Ukrainer in der sowjetrussischen Ukraine zu töten.

Feuer durch Blitzschlag: Während eines kurzen Gewitters, das am Nachmittag über Katowice wüthete, schlug ein Blitz in die Stallungen des Dominiums in Brynas ein. Das Feuer verbreitete sich sehr rasch und zerstörte die Gebäude bis auf die Grundmauern ein. Der Sachschaden beträgt 10.000 Zloty.

Der französische Nationalfeiertag: Festgottesdienst in Katowice: Anlässlich des französischen Nationalfeiertages fand in der Marien-Kirche in Katowice ein Festgottesdienst statt, an dem der schlesische Wojewode Dr. Grazyński und viele Wojewodschaftsbeamte teilnahmen. Nach der Andacht erstattete der Wojewode dem französischen Konsul Pancyll einen Besuch ab.

Bahnseinkung in der Chorzower Gaszentrale: Der Belegschaft der Gaszentrale in Chorzow wurden seitens der Direktion die verbindlichen Tarifhöhen gekündigt. Am Samstag beschloßen die Arbeiter in einer Sitzung eine Delegation zum schlesischen Wojewoden zu entsenden, die gegen die beabsichtigte Bahnseinkung Protest einlegen soll. In den nächsten Tagen wird ein Memorandum ausgearbeitet, das die Direktion dem Wojewoden überreichen wird.

Betriebseinstellung. Die Direktion der Hohenlohe-Weike hat die Theresienhütte wegen Auftragsmangel gesperrt. In den letzten Tagen wurden 92 Arbeiter entlassen. Ein großer Teil wurde nach den Werkstätten der Hohenlohehütte verlegt. Erst wenn die Direktion größere Aufträge erhält, kann mit einer Inbetriebsetzung der Hütte gerechnet werden.

Forderung nach Verbesserung im Fahrplan: Die Handels- und Industriekammer in Sosnowice überreichte am Samstag dem Verkehrsministerium ein ausführlich ausgearbeitetes Memorandum, in dem darauf hingewiesen wird, daß der jetzt in Geltung stehende Fahrplan Schwierigkeiten im Reiseverkehr enthalte. In diesem Memorandum wird das Verkehrsministerium ersucht, diesem Abstände abzuhelfen.

Grippeepidemie in einer Gemeinde: In Orzechowice, Kreis Rybnik, ist in der letzten Zeit eine Grippeepidemie ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankten beläuft sich auf 25 Personen. Die Gesundheitspolizei hat eine Isolierung der Gemeinde verfügt.

Vom 4. bis zum 14. August mit dem V. d. A. in die Alpen! Das genaue Programm der V. d. A. Ferienfahrt in die österreichischen Alpen ist nunmehr wie folgt zusammengestellt worden: Samstag, den 4. August: Abfahrt von Katowice ca. 10 Uhr abends, Ankunft in Wien ca. halb 8 Uhr früh. Sonntag, den 5. und Montag, den 6. August: Wien: Besichtigungen, Ausflüge auf den Kobenzl und Kahlenberg, nach Kreuzenstein, Baden, Grinzing usw. Dienstag, den 7. August: Mariazell: Besichtigungen und Übernachtungen. Mittwoch, den 8. August: Abmont: Besichtigung und Weiterreise nach Salzburg; Ankunft dort gegen 8 Uhr abends. Donnerstag, den 9. Freitag, den 10. und Samstag, den 11. August: Aufenthalt in Salzburg, Besichtigungen, Ausflüge ins Salzkammergut, Salzbergwerke in Hallein, Eisriesenwelt, Bichsteinklamm usw. Sonntag, den 12. August: Linz: Ankunft gegen 7 Uhr abends. Montag, den 13. August: Donaufahrt von Linz nach Wien. Unterwegs Besichtigung von Melk. Ankunft in Wien abends. Dienstag, den 14. August: Freizeit in Wien, abends Rückfahrt nach Katowice. Ankunft in Katowice Mittwoch, den 15. August früh. Leider hat sich eine Hoffnung zerschlagen. Der Absteher nach Oberammergau wurde nicht genehmigt. Für die Passionsspiele werden vom Ministerium überhaupt keine ermäßigten Pässe bewilligt. Die im Programm angegebene Tour aber, die alles erfüllt, was man sich nur wünschen kann, ist gesichert, denn die Pässe für diese Strecke wurden, wenn auch nur in begrenzter Zahl, bereits bewilligt. Wer darum gut und billig einige inhaltsreiche Tage erleben will, melde sich bis spätestens 24. Juli beim Sekretär Eduard Glata, Telefongasse 26, an.

Neue Termine für Waffenübung. Die Militärbehörden haben eine Verordnung bekanntgegeben, in der beschlossen wurde, außer den Waffenübungen im Sommer auch solche im Winter, und zwar in den Monaten Dezember und Jänner einzuführen, um die Leute im Skifahren auszubilden. Diese Verordnung tritt nach der Veröffentlichung in Kraft.

Im Parzellierungsprogramm sind für die nächsten fünf Jahre 620.000 Hektar für Parzellierungen vorgesehen. Parzelliert werden diejenigen Güter, deren Pachzins in der nächsten Zeit abläuft. Ferner unterliegen die Güter der staatlichen Wirtschaftsbank sowie Privatgüter, die infolge nicht bezahlter Steuern konfisziert wurden, einer Parzellierung.

Der Endtermin zur Einzahlung für die Nationalanleihe. Der Generalkommissär für die Nationalanleihe hat folgende Mitteilung herausgegeben: Im

Zusammenhang mit dem heranrühenden Endtermin zur Entgegennahme der Einzahlungen für Nationalanleihe werden alle Interessenten auf die Notwendigkeit der Regelmäßigkeit aller Gebühren aufmerksam gemacht. Die Nichtbezahlung der Raten in der vollen Höhe der Subskription bringt den Verlust der bisher eingezahlten des Staatschuldes mit sich.

Unfälle. Am Sonntag, den 15. d. Mts. wurde die freiwillige Rettungsgesellschaft von der Polizei in Skolchau zur Vergütung eines verunglückten Radfahrers, der in den Autobus Molin aus Unvorsichtigkeit hineingefahren war, gerufen. Als die Mitglieder an der Unfallstelle anlangten, war der Verunglückte bereits infolge eines Schädelbasisbruchs verstorben. — Die Arbeiterin Katharina St. geriet am Dienstag mit der rechten Hand in eine Stanzmaschine, wobei ihr zwei Finger zerquetscht wurden. Die freiwillige Rettungsgesellschaft brachte die Verunglückte ins schlesische Krankenhaus.

Günstige Fahrt nach Wien. In der Zeit vom 4. bis 14. August wird von der Zentrale des Verbandes deutscher Katholiken eine Sonderfahrt nach Oesterreich durchgeführt. Aus dem reichhaltigen Programme entnehmen wir, daß Wien, Mariazell, Admont, Salzburg, Linz, Melk besucht werden. Diejenigen aber, die nur Wien oder Mariazell mitmachen wollen, können sich an dieser Sonderfahrt auch beteiligen und wollen diesbezügliche Anmeldungen eheabends an den Sekretär Eduard Glata, Telefongasse 26, gerichtet werden.

Von der Umsatzsteuer. Im Zusammenhang mit der Zahlung der Umsatzsteuer wird verlaublich, daß die Unternehmen der 1. bis 5. Kategorie, die eine vorschrittsmäßige Buchführung leiten, sowie die Unternehmen der 5. bis 8. Kategorie im laufenden Steuerjahr einen Eintrag von 1,75 Prozent und nicht wie bisher 2 Prozent zu zahlen haben. Die Zahlungsscheine, die irrtümlicherweise auf 2 Prozent ausgestellt wurden, werden von den zuständigen Steuerbehörden richtiggestellt.

Eingefendet.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Berichtigung. In der Ausgabe vom 7. d. M. Nummer 27 brachten Sie unter der Aufschrift „Stimmungsbild aus Oesterreich“ eine Nachricht, in welcher nach einer Meldung des österreichischen Pressedienstes sich folgendes zugehörte hätte: In dem oberösterreichischen Orte Neumarkt-Kalkham traten dieser Tage 200 Bauern und Gewerbetreibende aus der katholischen Kirche aus, weil der Dechant von Braunau am Inn die Waffen der Heimwehr segnete, die kurz vorher den SA-Mann Johann Kößlinger aus Neumarkt ermordet hatten. Ein Bild von dieser Waffensegnung war in einer katholischen Zeitung erschienen.

Über diese Meldung habe ich beim Dechanten in Braunau am Inn angefragt und unter dem 9. Juli folgende amtliche Antwort erhalten:

Bezugnehmend auf die unter den Schlagworten: „Der Braunauer Dechant segnet Mörderwaffen“, „Kirchenaustrittsbewegung in Oesterreich“ gebrachte Meldung wird mitgeteilt: Es wurden selbstverständlich weder Waffen vom Segeligen gesegnet, noch auch ist den Pfarrämtern Neumarkt und Braunau etwas von einem Massenausritt aus dem vorgebliebenen Gründe bekannt geworden.

Das von einer kath. Zeitung gebrachte Bild, nämlich im Linzer Volksblatt vom 18. Juni, stellt selbstverständlich keine Waffensegnung dar, sondern die Erteilung des Segens während der Feldmesse vor dem letzten Evangelium. Nur Unkenntnis oder Bosheit kann diesen Segen in eine Waffensegnung umdeuten.

Die Feldmesse fand am 17. Juni anlässlich der Grenzlandkundgebung in Braunau statt, u. zw. um 10 Uhr vormittags. Es ist unmöglich, daß ich um 10 Uhr vormittags schon die Waffen segnen konnte, durch die „kurz vorher“ (!) der SA-Mann Kößlinger ermordet wurde; denn dieser Kößlinger wurde erst am 17. Juni gegen 7 Uhr abends durch Bajonettschlag verwundet und starb gegen 8 Uhr abends, also nachher.

Überdies spielte sich der Vorfall mit Kößlinger nicht in Braunau am Inn ab, sondern in dem 59 Bahnkilometer entfernten Neumarkt-Kalkham u. zw. nicht etwa zwischen ihm und Teilnehmern an der Grenzlandkundgebung von Braunau, auch nicht am Bahnhof Neumarkt-Kalkham, sondern im Orte Neumarkt selbst zwischen in Neumarkt befindlichen Schupoleten und anderen Angehörigen. Diese in Neumarkt befindlichen Schupoleten hatten ebensoviele, wie sonst jemand, weder vor noch nach ihrem Einschreiten Gelegenheit ihre Waffen „segnen“ zu lassen, weder von mir noch von einem anderen Priester. Denn, wie längst nachgewiesen wurde — vergleiche Linzer theolog.-prakt. Quartalschrift 1932 — gibt es eine kirchliche Segnung von Waffen nicht. Diese blutrünstige Vorstellung, ein abgelesenes Schlagwort der Freidenker, blüht nur in überhitzten Gehirnen.

Bei der Feldmesse in Braunau waren circa 8.000 Personen anwesend, von denen niemand etwas von einer „Waffensegnung“ bemerkte, weil eben keine vorgenommen wurde. Vielmehr sind die Bewohner von Braunau, auch jene, die mit den NSDAP sympathisierten, sehr erstaunt, wie eine solche Beschuldigung gegen mich erhoben werden konnte.

An sich ist die Angelegenheit geradezu zu lächerlich, als daß man sich damit beschäftigen sollte, aber da sie in Verbindung mit Abfallbege gebracht wurde, weise ich die gebrachte Meldung als vollkommen unwahr und größtmögliche Entstellung auf das entschiedenste zurück.

Wilhelm Binder, Dechant und Stadtpfarrer von Braunau am Inn.

Ich hoffe, daß die Redaktion diese Richtigstellung bringen wird und zeichnet mit Hochachtung

Eduard Glata, (Stadtrat).

Aus dem vom Herrn Dekanten Mitgeteilten geht immerhin die Tatsache hervor, daß am 17. Juni ein 22-Jähriger von Heimwehrleuten „ermordet“ (sic!) wurde; es erscheint uns ganz nebenächlich, ob dies vor oder nach der fraglichen Feldmesse geschehen ist. Daß die „Ermordung“ — um in Stille zu bleiben — im 59. Jahre neunundfünfzig, Eisenbahnkilometer entfernten Neu-Markt und nicht in Braunau selbst stattfand, dürfte kein hinlänglicher Beweis dafür sein, daß sämtliche Teilnehmer an der „Grenzlandkundgebung“ in Braunau an obiger „Ermordung“ unschuldig seien. 59 km Eisenbahn dürften selbst in dem etwas langsamen Oberösterreich in 8 Eisenbahnstunden erreichbar sein! Auch erscheint uns unwahrscheinlich, daß bei der fraglichen Feldmesse nicht die Waffen selbst, sondern die Träger der Waffen gezeugt wurden; daß aber auch Waffen gezeugt werden, wissen wir Teilnehmer des Weltkrieges; es ist dies keine „blutdürstige Vorstellung“ der „Freidenker“!

Tschechisch-Tschechen.

Aus der Gemeindefeste. In der am Freitag stattgefundenen Präsidialsitzung wurde über den Anschluß der elektrischen Leitung zum Krankenhaus verhandelt, ferner wurden Vorschläge zur Erhöhung des Gaskonsums unterbreitet. Es sollen Anschlüsse zu bisher mit Gas nicht versorgten Häusern gebaut werden, ferner soll der Gasablaß durch Propagierung von Gasapparaten und der Gasbeleuchtung erhöht werden. Im Kindergarten in der Kavilck-Gasse waren im vorigen Schuljahr insgesamt 32 Knaben und 24 Mädchen eingeschrieben von denen im Laufe des Jahres 12 Kinder ausstraten. Mit Ende des Schuljahres waren in diesem Kindergarten in der Kirchengasse waren insgesamt 38 Kinder, nämlich 27 Knaben und 11 Mädchen eingeschrieben. — Die Uniformierung der neuen Wachleute wurde an hiesige Schneiderfirmen vergeben. — Der Frau Marie Fornal wurde die Baubewilligung zu einem Wohnhaus in der Rosnergasse erteilt. — Es wurde beschlossen, einen Propagandaartikel über Tschech.-Tschechen in die vom deutschen Landesverband für Fremdenverkehr in Mähren-Schlesien in Freiwaldau herausgegebene Fremdenverkehrspropagandaschrift einschalten zu lassen.

Sonntag, den 22. Juli d. J. um 9 Uhr vorm. wird der Neopresbyter Herr Anton Kadel, in der Herz Jesu-Kirche sein erstes heiliges Messopfer darbringen. Hiesel singt der Kirchenchor, unter Leitung seines Chordirektors Karl Machold: „Missa in F von Rudolf Bibl“, für gemischten Chor und Orgel. Graduale: Ps. 8. „Domine Dominus noster“ von Stehle, Offertorium a) „Justitia Domini recta“ von Ebenhöfer, b) „Ave Maria“ von Cherubini für Sopran-Solo (Frl. Elly Kollmann) und Orgel. „Tantum ergo“ von C. S. Engelsberg.

Beschädigung der Anlagen. In der letzten Zeit wurde die Beobachtung gemacht, daß in den Anlagen durch das freie Umherlaufen der Hunde großer Schaden angerichtet wird. Man sieht sehr häufig Hunde in den Blumenbeeten herumstochern und wühlen. Da es nicht möglich ist, daß der einzige Gärtner, dem die Pflege sämtlicher städtischen Anlagen untersteht täglich all diese Schäden ausbessert, machen die Blumenbeete, die auf diese Weise vernichtet wurden, auf den Beschauer keinen guten Eindruck. Die Hundebesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie dazu verpflichtet sind, auf ihre Tiere zu achten und solche Hunde, die sich in den Anlagen zu verlaufen pflegen, an die Leine nehmen müssen. Sonst wäre die Stadtgemeinde gezwungen, wiederum eine Hundekontrolle zu verhängen.

Handelschulanangelegenheiten. Am Mittwoch traf der neue Direktor der hiesigen deutschen Handelschule Dr. Gleisner aus Marlenbad in Tsch.-Tschechen ein und am Freitag soll die Uebergabe der Handelschule erfolgen. Mit Beginn des Schuljahres 1934/35 gelangt an dieser Unterrichtsanstalt ferner die Stelle einer Lehrkraft für den Unterricht der deutschen und tschechischen Sprache vertraglich zur Befestigung. Die mit den Nachweisen über die erforderliche Befähigung belegten Gesuche sind bis spätestens 6. August beim hiesigen Stadtmagistrat einzubringen.

Gegen die Brandversicherung. Wie in anderen Orten wurden auch hier gegen die sehr fühlbare Brandversicherung seitens der Konsumentenchaft Stellung genommen. Unter der Berufung auf die seither erlassene Verordnung gegen die Verkleuerung von Waren, insbesondere aber von Lebensmitteln, wurde die Stadtgemeinde beim hiesigen Bezirksamt mittels einer Eingabe vorstellig, in der Abhilfe verlangt wird.

Ein abergläubischer Selbstmörder. Am Samstag, um vier Uhr früh wurde in den Anlagen an der Pfalände vor der Villa „Mon Repos“ von einem spät heimkehrenden ein Mann mit durchschossener Schläfe gefunden. Der von der Polizei sofort verständigte Arzt der am Tatort erschien, konnte feststellen, daß der Tod des Mannes vor etwa 4 Stunden eingetreten sein mußte. Der Tote hatte einen sechs-schüssigen Trommelrevolver in der Hand, mit dem er sich eine Kugel durch den Kopf geschossen hatte. Das Projektil war bei der rechten Schläfe eingetreten und bei der linken wieder herausgekommen. Der Mann hatte einen Entlassungsschein der Firma „Gezepe“ aus Udgingen bei sich, der auf den Namen Adolf Schneider lautete. In einem schwarzen Notizbuch, das in seinen Taschen gefunden wurde, steckten einige Photographien, auf denen der Tote in altpolnischer Marineuniform zu sehen war. In einer Seitenfalte des Buchleins befand sich ein vergilbter Zeitungsausschnitt, der astrologische Ratschläge für Personen enthält, die am 26. August geboren wurden. In

diesem heißt es, daß solche Personen, obwohl sie von materialistischer Lebensauffassung und geschäftstüchtig sind kein besonderes Glück haben. Sie neigen zu Trübsinn und haben Veranlagung zum Selbstmord. Die Glückszahlen dieser Menschen sind 1, 15 und 31. Und gerade am 15. ds. wurde dieser Mann erschossen aufgefunden.

Wer gefäß hat, muß nicht immer ernsten. Der Arbeiter Karl Piontek in Schwibitz bei Teschen hatte auf seinem Feld Kartoffel gesetzt. Mehrere Tage kamen jedoch die die nicht weniger als 30 Reihen Kartoffeln in aller Ruhe auszuheben und aufzunehmen. Man glaubt daß dieser mit einer wohl einzig dastehenden Frechheit ausgeführte Diebstahl von Zigeunern begangen wurde.

Das 10-jähr. Bestandesfest des deutschen Turnvereines nahm in allen Einzelheiten einen glänzenden Verlauf. Wenn auch der Besuch mit früheren Festen nicht in Einklang gebracht werden kann, so wissen wir, daß auch wieder einmal Zeiten kommen werden, in denen dem deutschen Turnvereine die nötige Unterstützung zuteil werden wird. Das Fernbleiben vieler deutscher Volksgenossen ist, abgesehen von der schlechten wirtschaftlichen Lage, wohl nur mit der ganz unbegründeten Angst zu erklären, die diese Felder beim bloßen Hören des Wortes „Turnverein“ befallt. Es sei zum wiederholten Male erklärt, daß der deutsche Turnverein sich frei von jeder parteipolitischen Tätigkeit weiß und einzig und allein der körperlichen und geistigen Erziehung unseres Volkes dient. Allen jenen, welche den deutschen Turnverein am Samstag und Sonntag mit ihrem Besuche unterstützen, treu-deutschen Gruß und Dank! — Der Festabend am Samstag bot mit seinen vielfachen, geschmackvoll zusammenge-stellten Darbietungen ein lebhaftes Bild. Nach der Begrüßung durch den Obmann wechselten sich die Vorstellungen auf der Bühne in bunter Reihenfolge ab. Die Turnerinnen zeigten schülergigantisch zusammengestellte Reulenübungen, die durch ihre Gleichmäßigkeit auffielen. Es folgten die Jungturner mit stollen Bodenübungen und die Turner mit einfachen aber stramm durchgeführten Barrenübungen. Darauf folgend zeigten die Turnerinnen flinke Abungen am Sprungkasten, woran sich die Turner mit Schwerballübungen angeschlossen, die durch ihre Neuverföhrung besonderes Interesse erregten. Es folgte eine Fehlvorföhrung mit einem Säbel- und Florettgefecht. Den Schluß bildete ein lieblicher Tanzreigen der Jungturnerinnen, der wahre Stürme von Beifall hervorrief und wiederholt werden mußte. Der nächste Tag versammelte die Turner und Turnerinnen bei strahlendem Sonnenschein bei der Morgenfeier am Turnplatz, woran sich Faustballwettkämpfe von 8 Mannschaften anreihen, aus denen der deutsche T. V. Friedek, mit einer prachtvoll eingespielten Mannschaft als sicherer Sieger hervorging. 2. Sieger T. V. Beitz-Biala. 3. Sieger 1. Mannschaft des T. V. M.-Ostrau. Während sich am Turn- und Spielplatz ein lebhaftes Treiben entwickelte, standen sich in der Schießhalle die Fehler und -innen der Turnvereine Neu-Tischtein und Tsch.-Tschechen im ritterlichen Wettkampf gegenüber. Im Florettfechten ging als 1. Sieger Tbd. Ferdinand Hechel-Tsch.-Tschechen, im Säbel Tbd. Friedrich Erler Tsch.-Tschechen hervor. Der Nachmittags begann mit dem Abmarsch der Turner und Turnerinnen von der Turnhalle auf den Festplatz, wo sich Freilübungen, ein besondere Aufmerksamkeit erregendes Gemeinturn der Turner am Pferd und Barren, Geräteübungen und Volkskänge der Turnerinnen angeschlossen. Anschließend daran begann im Garten das Volksfest, das am Abend mit einem Tanzchen im Saale abgeschlossen wurde. Wenn auch am Vormittage teilweise drohende Wolken aufzuchten, so wurden sie immer wieder durch die strahlenden, lachenden Gesichter der Turner und Turnerinnen vertrieben, um schließlich ganz zu verschwinden und einem prachtvollen Sonnentage Platz zu machen, was natürlich eine richtige Feststimmung in allen Herzen auslöste. Der deutsche Turnverein kann mit dem Erfolg seines 10-jährigen Bestandes-Festes vollkommen zufrieden sein und es wäre nur zu wünschen daß die noch Fernstehenden und besonders die Jugend den Sinn und Wert des Jahrs des Turngedanken erfassen und sich in die große Gemeinschaft des Turnvereines einreihen wolle, um später ein gesundes und und kraftvolles Volk erleben zu lassen.

Versteckter Wohnungseindrehler. In den letzten Tagen wurden in der Schöke-Johann Czapekstraße in den Staatsbeamtenhäusern bei zwei Parteien versucht, in die Wohnungen einzubrechen. Man fand an den Türen deutliche Spuren, daß jemand versucht hatte, sie mittels eines Stremmlebens aufzubrechen. Wahrscheinlich sind die Diebe beim Öffnen der Türen durch Hausparteien gestört worden, und mußten daher unverrichteter Dinge flüchten.

Skotschau.

Auf einer Ausflugsfahrt verunglückt. Ein schweres Kraftwagenunglück ereignete sich am Sonntag vormittag bei Wislica in der Nähe von Skotschau. Ein Lastkraftwagen aus Ruda befand sich mit Bergleuten und deren Angehörigen auf einer Ausflugsfahrt nach Weichsel. Beim Überholen eines Fuhrwerks fuhr der Lastkraftwagen in einen Graben und überschlug sich einige Male. Der Anprall war so heftig, daß sämtliche Insassen des Kraftwagens herausgeschleudert wurden. 13 von ihnen erlitten Verletzungen. Seben Personen wurden schwer verletzt. Ihre Namen sind: Wilhelm Kala (Wirkbellschuldenbruch), Anna Gorna (Rippenbrüche), Anna Knebel (außer Rippenbrüchen noch andere Verletzungen), Josef Durnlok (Bruch der Schädeldecke), Bernhard Kalwar, August Knebel und Peter Kwolek (sämtlich Rippenbrüche). Über die Ursache des Unglücks ist noch nichts

Wo geht man zur Erfrischung in heißer Sommerzeit? In's Garten-Restaurant

zum SCHOPF!
Zum Schopf beim Heurigen

wie auch Spezialmarken Plattenleer, Muskateller, Stilkwein wie vorzügliche Rotweine.

Gute Küche! Schattiger Aufenthalt!

Um zahlreichen Besuch ladet ein
A. SCHOPF, Cieszyn, Szeroka 1, neben der Post.

Genaues bekannt. Aufschneidend hat die Bremsvorrichtung verlagert. Nach einer anderen Darstellung war die vordere Achse des Kraftwagens gebrochen. Dr. Appermann in Skotschau leistete den Verunglückten die erste Hilfe und ordnete die Überführung in das schlesische Krankenhaus in Teschen durch die Rettungsgesellschaft ein.

Vom Fahrrad gestürzt. Am Sonntag fuhr der Arbeiter Paul Gil auf seinem Fahrrad von Skotschau gegen Jlesbna. Auf der Kubalonka verlor er die Herrschaft über sein Rad und stürzte so unglücklich, daß er schwere Verletzungen erlitt. Der Verletzte wurde von der Unfallstelle in Weichsel mittels Krankenauto dem schlesischen Krankenhaus zwecks ärztlicher Behandlung überstellt.

Die Überschwemmungskatastrophe in Kleinpolen.

Im Gebiete der Vorkarpaten regnete es in den letzten Tagen so stark, daß es an vielen Orten zu Überschwemmungskatastrophen größten Ausmaßes kam. Bei Neu-Sandez trat die Kamienica plöblich und mit solcher Gewalt über die Ufer, daß die Stadt Salubincze in wenigen Minuten überschwemmt war. Die Bewohner mußten ihre Habe den Fluten überlassen und retteten sich selbst auf die Dächer, wobei sich schreckliche Szenen abspielten. Trotz des mühen Eingreifens der Feuerwehren und der Polizei war jede Rettungsaktion erschwert. Die Keller bildeten eine lebende Kette, die durch Seile gesichert war; so wurde eine ganze Anzahl Menschen gerettet, leider ging es nicht ohne Todesopfer ab. Auf dem in Wirbeln und Strudeln dahinjagenden Fluß sah man Wiegen, Menschen- und Tierleichen treiben. Ebenso überraschend kam die Hochwasserwelle am Dunajec und Poprad. Beteiligter rief mehrere Häuser mit sich und unterstülpte Eisenbahndämme, so daß Krzywnica von der Umwelt abgeschnitten ist. Der Dunajec hat streckenweise sein altes Bett verlassen und sich ein neues auf der Heerstraße gebahnt. Dörfer und Städte befinden sich völlig unter Wasser. Die Behörden haben sofort Rettungsaktionen eingeleitet. Die zum Teil obdachlose Bevölkerung wurde in Schulen und öffentlichen Gebäuden untergebracht. Eine große Anzahl von Leuten, die in die Bäder der Vorkarpaten zur Erholung fuhren, sitzen in und um Neu-Sandez herum und können weder an ihr Ziel noch nach Hause fahren. Zakopane hatte ebenfalls stark zu leiden. Es war für einige Stunden ohne Licht, die Promenaden und der Kurgarten bildeten einen einzigen See. Die Eisenbahnverbindung Jaslo—Kielzow wurde durch das Austreten des Wislok unterbrochen. Militär und Zivilbevölkerung konnten kaum etwas gegen die Gewalt des Wassers ausrichten. In Krakau ist bereits am Dienstag mit der Räumung der niedriger gelegenen Stadtteile begonnen worden. Das staatliche Stickstoffwerk Moslice bei Tarnow ist stark gefährdet. Auch der San ist aus den Ufern getreten und gefährdet die Stadt Przemyśl. Im Überschwemmungsgebiet befinden sich zahlreiche Ferienlager der Jugendverbände. Es gelang 500 Pfadfindern zu retten, die sich auf hohen Bäumen in Sicherheit gebracht hatten. Der Ministerpräsident sowie der Innenminister haben sich im Kraftwagen in das südpolnische Überschwemmungsgebiet begeben. In einzelnen Orten macht sich Lebensmittelmangel bemerkbar. Schlechten ist trotz der starken Regengüsse nicht bedroht. Die Zahl der Todesopfer ist nicht bekannt, doch dürfte sie leider hoch sein. Die Katastrophe ist in diesem Umfang seit länger als 100 Jahre nicht zu verzeichnen.

Sportliches.

Sport — Tennis.

Das 5. Junioren- und Schüler-Tennisturnier in Tsch.-Tschechen veranstaltet vom D. L. T. K. in Tsch.-Tschechen fand unter zahlreicher Beteiligung in den Tagen vom 13. bis 15. Juli seinen Abschluß. Im Herreinsingeln siegte der Favorit Becker (Bielitz), zweiter wurde Lamich (Poln.-Tschechen) und dritter Polasek (Tsch.-Tschechen). Im Dameneinsingeln Frl. Viese Ehrenfreund (1.), Comtesse Helena Barisch (2.) und die Damen Frl. Maria und Trude Kraus (3.). Das Herrendoppel bestritten Becker—Lamich als erste, Hans Graf Barisch—Polasek als zweite, und Eduard Graf Barisch—Jedlicka, sowie Zalkoukal—Weber als dritte. Im gemischten Doppel siegte das Paar Comtesse Barisch—Becker gegen Frl. Ehrenfreund—Jedlicka als zweite und Frl. Maria Kraus—Hans Graf Barisch sowie Frl. Trude Kraus—Eduard Barisch an dritter Stelle. Die leichtathletischen Leistungsprüfungen befechten: Becker mit 315 Punkten, als Erster, Fischgrund mit 287 Punkten als Zweiter und Jedlicka mit 210 Punkten als Dritter. Das Schülerturnier gewann Hans Graf Barisch vor Fialka und Czeczyński.

Porto pauschaliert

ersch. jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenpreise
betragen 1 Millimeter
sechs mal gepaßt
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bet. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Anverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr genommen und nicht
zurückgestellt.

Annoncements
werden nicht berücksichtigt.

Versehrte und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 30.

Teschen, Sonntag, den 29. Juli 1934.

15. Jahrgang.

Lardieus Vorstoß.

Die Hand Moskaus in der französischen Innenpolitik.

Die französische Innenpolitik gerät sichtlich in Bewegung. Zuerst der Zusammenschluß der französischen Kommunisten mit den Sozialisten zu einer magischen Einheitsfront, die automatisch auf der anderen Seite ein stärkeres Zusammenrücken der Rechten, wenn auch zunächst nur stimmungsmäßig und journalistisch vorbereitet und noch nicht organisatorisch gestaltet, zur Folge hat. Daß aber von dieser Seite nunmehr etwas zu erwarten ist, hat sich ganz überraschend und mit geradezu sensationeller Wirkung bei den Verhandlungen des Sozialistischen Ausschusses ergeben. Lardieu, der wohl jetzt die Zeiten für eine Auflösung der von ganz rechts bis zu den Radikalsocialisten reichenden nationalen Konzentration und für ein unbehülltes Rechtsregime für gekommen erachtet, hat in seiner neuen Auslage vor dem Ausschuss einen scharfen Vorstoß gegen die Radikalsocialisten unternommen, indem er den früheren Ministerpräsidenten Chaulemps und dessen radikalsozialistische Umgebung für den Sozialist-Skandal mitverantwortlich machte. Lardieu warf dem Sozialist-Ausschuss bewußte Vertuschung vor. Natürlich wird die Gegenseite nun nicht schweigen können. Schon werden Stimmen laut, die in dem Vorgehen Lardieus einen Bruch des vereinbarten parteipolitischen Waffenstillstandes erblicken und die von den Auswirkungen dieses Schrittes nicht nur eine Erschütterung der nationalen Einigung, sondern auch der auf der derzeitigen Parteienkombination beruhenden Regierung Doumergue sehen. Die Fraktionsleitung der Radikalsocialistischen Partei ist sofort zu einer Sitzung zusammenberufen worden, um zu der Lage Stellung zu nehmen.

Gleichzeitig wird bekannt, daß in den Reihen der Radikalsocialisten Stimmung für eine Kursänderung gemacht wird. Die jüngere Generation der Partei, die schon seit langem gegen die Führung Herriots eingestellt ist und auf dem Parteikongress in Clermont-Ferrand seinerzeit nur deshalb in der Partei verblieb, weil sie so besser seinen Sturz erreichen zu können hoffte, will auf dem bevorstehenden Parteikongress von Nantes erneut den Versuch machen, ihn aus der Parteileitung zu entfernen. Diese Elemente neigen zu einem Zusammengehen mit den Sozialisten. Herriots Führung der Radikalsocialistischen Partei ist ganz auf die Idee des Waffenstillstandes mit rechts abgestellt. Man zweifelt heute daran, daß es ihm in Nantes gelingen wird, nach den jüngsten Vorgängen die Mehrheit wieder auf seine Seite zu bringen. Besteht die Parteikongress aber eine politische Neuorientierung, dann besteht für das Kabinett Doumergue keine parlamentarische Mehrheit mehr, und da der Ministerpräsident ohne Mehrheit nicht regieren will, würde voraussichtlich dann die Kammerauflösung

und die Ausschreibung von Neuwahlen die unvermeidliche Folge sein. Dahinter steht aber nicht nur die Möglichkeit einer völligen Neugruppierung der Wähler, sondern auch das Problem der Staatsreform, für die Lardieu vor einigen Monaten bereits ganz konkrete Vorschläge machte.

Dazu kommt, daß in der französischen Öffentlichkeit mit zunehmendem Nachdenken auch die Opposition gegen Barthou, den Außenminister des Kabinetts Doumergue, und seine jüngste Außenpolitik wächst. Der radikalsozialistische „Notre Temps“ wirft dieser Politik Zweideutigkeit vor, namentlich hinsichtlich der behaupteten Verständigung zwischen Barthou und den britischen Ministern. Während man in London — so schreibt er — die Beteiligung Deutschlands am Disput als eine Voraussetzung ansieht, um eine Brücke zwischen den Gegnern von gestern zu schlagen, und während man dort nicht dazu beitragen will, die Militär-Allianzen der einen zur Beibehaltung der Vasallenhaft der anderen zu fördern, ist man in Paris anderer Ansicht. Die offiziellen Kreise verbergen nicht einmal, daß ihnen eine Ablehnung Deutschlands höchst willkommen wäre, weil eine solche Frankreich zum Abbruch von Defensiv-Bündnissen mit der Sowjetunion und der Kleinen Entente berechtigen würde.

In dieser Darstellung ist vielleicht nur das eine unrichtig, daß nämlich der Regierung die Absicht unterstellt wird, mit der Sowjetunion ein Defensiv-Bündnis abzuschließen. In Wirklichkeit hat der französisch-russische Vertrag, der schamhaft als Garantiepakt bezeichnet wird, schon jetzt alle Merkmale eines Bündnisses. So wird er auch in der Sowjetunion aufgefaßt, und man läßt sich dieses Bündnis dort selbst zu Lasten heftigster Prinzipien etwas kosten. Die Einheitsfrontpolitik der französischen Kommunisten ist — darüber ist man sich in Paris einig — auf Unordnung Moskaus durchgeführt worden, und man erklärt sie mit den durch die neue Haltung der Französischen Regierung gegenüber bedingten außenpolitischen Erwägungen der Sowjets. Es sei nach Moskauher Ansicht schwer, mit den europäischen Regierungen diplomatische Verhandlungen zu führen, wenn gleichzeitig Kommunisten in europäischen Hauptstädten fortwährend Straßenkundgebungen veranstalten. Das neue Paktsystem erfordere ein wenig Verständnis für die westliche Mentalität, und deshalb sei dem außenpolitischen Pakt der innerpolitische mit den französischen Sozialisten an die Seite gestellt worden. Mit anderen Worten: die Führer der III. Internationale hatten es für angebracht, im Interesse der Durchsetzung ihrer außenpolitischen Ziele die sonst immer nicht scharf genug abgelehnte Verständigung mit der II. Internationale zu vollziehen und ihre „politischen Kinder“ in Frankreich durch das Bündnis mit den Sozialisten etwas an die kurze Kette zu legen. Damit gewinnen aber die derzeitigen innerpolitischen Vorgänge in Frankreich ganz neue Aspekte. Es ist

durchaus nicht sicher, daß Lardieu, der sich vielleicht in einer etwas subjektiven Einstellung, als der kommende Mann fühlt, mit vollem Herzen bei der besonderen Barthouschen Variante der französischen Außenpolitik ist. Man wird die Weiterentwicklung der Dinge in Frankreich jedenfalls sehr aufmerksam verfolgen müssen.

Deutsche Sondierung.

Wie der Vertreter der Polnischen Telegraphen-Agentur in Berlin erfahren haben will, soll die Reichsregierung nach der letzten Rede Barthous in Bayonne Schritte zur Sondierung der wirklichen Interpretation des Disputes durch die Westmächte unternommen haben. Diese Interpretation bestimme wie die Reichsregierung eine entscheidende Bedeutung angesichts des Problems der Gleichberechtigung, das bekanntlich für Deutschland die grundsätzliche Bedingung eines eventuellen Beitritts zum Pakt bildet. Diese Gleichberechtigung soll sich vor allen Dingen auf die Zuerkennung der Möglichkeit einer Rüstungsvermehrung erstrecken.

Die Reichsregierung ist in dieser Frage in London vorstellig geworden. Der Staatssekretär im britischen Foreign Office erwiderte jedoch auf Paris als auf die entsprechende Stelle für nähere Erklärungen. Die Folge war ein Besuch des deutschen Botschafters Köster in Paris, beim Minister Barthou. Gleichzeitig wird der italienische Botschafter in Berlin, der augenblicklich in Rom weilt, aller Wahrscheinlichkeit nach den Standpunkt Deutschlands zur Frage des Disputes erläutern. Die Rückkehr des italienischen Botschafters nach Berlin werde in Berlin mit großer Spannung erwartet.

Aussandoveruch in Wien.

Die amtlichen Wiener Stellen erklären, daß es sich lediglich um eine Revolte größeren Stiles gehandelt habe, die aber sorgfältig vorbereitet war. Eine zweite Aktion richtete sich zu gleicher Zeit gegen die Navag, die sich vorübergehend in der Hand der Revolutionäre befand. Die Berichte heben anerkennend die Treue und den Opfermut der Gekerkten hervor, die sich den Dank des Vaterlandes verdient habe.

Es ist bei der Neigung für alle politischen Ereignisse ganz bestimmte Zusammenhänge auch vor der Beweiserstellung anzunehmen, eigentlich nicht überraschend, daß auch die Regierungsmitglieder, die über den Wiener Sender über die Vorfälle Mitteilungen machten, auch wiederum den Nationalsozialismus für das Geschehene verantwortlich machen.

Die deutsche Regierung hat bei Bekanntwerden der Unruhen in Österreich die deutsche Grenze nach dort hin gesperrt.

Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht bekannt.

Hochschulprofessor Hofrat

Dr. Adolf Cieslar †.

Am 14. d. M. starb in Wien nach langem und schwerem Leiden ein treuer Sohn unserer schlesischen Heimat: Herr Hofrat Dr. phil. Adolf Cieslar, Ehrendoktor der Universität in München, der Technischen Hochschule in Dresden und der Forstlichen Hochschule in Eberswalde, Ehrenmitglied des Schwedischen Forstvereins, membre étranger der Landwirtschaftlichen Akademie der Wissenschaften von Schweden, o. b. Professor i. A. der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Mit ihm ist ein Gelehrter von internationalem Ruf dahingegangen, dessen Namen zu den klangvollsten der österreichischen Forstgeschichte zählt.

Der Verewigte wurde im Jahre 1858 als Sohn des erzherzoglichen Fabrikverwalters Georg Cieslar in Bologitz gebo. en. Schon in früher Jugend hatte der von seinen Vätern ererbte Naturinn, den er mit seinen Geschwistern teilte, Gelegenheit, sich an den reichen Naturschätzen der Umgebung zu entfalten. Und diesen Neigungen blieb er treu: Nachdem er am Teschner Gymnasium die Matura mit Auszeichnung abgelegt hatte, bezog er die Wiener Universität, um dort die Botanik zu studieren. 1883 promovierte er zum Dr. phil. in Wien. Sofort versuchte er nun, Theorie und Praxis zu verbinden: in den von früher Jugend her vertrauten Forsten seiner schlesischen Heimat, in den Wäldern Bayerns und später auf Reisen in den fernsten Süden, Osten und Norden Europas ging er praktischen Fragen nach. Zunächst wurde er Adjunkt bei der forstlichen Versuchsanstalt in Wien, mit der er später nach Mariabrunn übersiedelte. Die Wiener Jahre brachten ihm den Herzensbund mit Ida Kuschner,

der Tochter des Generalauditors Kuschner. In einer großen Zahl von wissenschaftlichen Arbeiten und Vorträgen erwies er sich als rastlos vorwärtstreibender Forscher. Im Jahre 1905 wurde er als Ordinarius für forstliche Produktionslehre an die Wiener Hochschule für Bodenkultur berufen. Im Studienjahr 1910/11 bekleidete er als Rektor magnificus die höchste akademische Würde und erhielt gleichzeitig den ehrenvollen Ruf, seinen Wiener Wirkungskreis mit der Alma mater in München zu vertauschen, aber er blieb der Heimat treu. München dankte ihm später durch Verleihung des Ehrendoktorates für seine wissenschaftlichen Verdienste. Viele andere Ehrungen stellten sich noch ein, die seiner Mit- und Nachwelt von seinem forstlichen Zeugnis geben. Und als er sich im Jahre 1928 zur wohlverdienten Ruhe zurückzog, konnte er mit Stolz auf ein reiches, erfolggekröntes Gelehrtenleben zurückblicken.

Seine wissenschaftliche Tätigkeit kann hier nicht eingehend geschildert werden. Es sei nur angedeutet, daß er sich bemühte, die neuen Gedanken seiner Wissenschaft, z. B. den der Vererbung, für sein engeres Fachgebiet nutzbar und vor allem auch praktisch nutzbar zu machen; so schreibt er seine Schrift über die „Erbllichkeit des Zuwachsvormögens bei den Waldbäumen“ oder untersucht die Rolle des Lichtes im Walde. Dabei verliert er über der theoretischen Wissenschaft nie den Zusammenhang mit der ökonomischen Wirklichkeit, mit der Wirtschaft und ist so ein Muster technischen Denkens, das Theorie und Wirtschaft zur strengen Einheit bindet.

Wer das Glück hatte, ihn persönlich zu kennen, weiß auch, daß unsere Erde nicht nur um einen bedeutenden Wissenschaftler, sondern auch um einen edlen Menschen ärmer geworden ist. Aus eigener Kraft hat er sich seine Erfolge geschaffen, aber der harte Lebenskampf, der

ihm nicht erspart blieb, hat ihn nicht hart zu machen vermocht. Vornehm, gaffrei und aller geistigen Verführung offen, war er das Hochbild eines deutschen Gelehrten. Seiner Heimat, seinen Eltern blieb er in ehrfürchtiger Dankbarkeit verbunden, mochte auch sein Lebensgang ihn ins Ferne und Wette geführt haben. Und wenn auch der Ausgang seines Lebens von schwerer Krankheit umdüstert war, mit dem Recht des Bibelwortes können wir es ein köstliches nennen.

Die Begegnung.

Von Wilhelm Lennemann.

Ich bin auf dem Wege nach meinem Wochenendhäuschen, das weit draußen am Waldestrande zwischen wiegenden Wipfeln und wehenden Roggenfeldern eingebettet liegt. Da treffe ich an einem Hügelhange einen einsamen Wanderer. Es ist ein ärmlicher, alter Mann mit wild zerzaustem weißen Petruskopf, ein Veleran der Landstraße, wie es scheint. Wegemüde sitzt er am Straßenrande. Er fühlt nicht Düst und Glanz des reifen Sommers, hört nicht das Lied der Lerche hoch im Blauen: verkommen und gedankenlos steht er da. Er mag den Blick nicht von der Erde heben, die ihn schon so lange getragen.

„Guten Tag, Großvater,“ rede ich ihn an, „müde vom Wandern?“

Da schauen mich zwei weße Augen an, hinter deren trüben Schleier doch ein merkwürdig helles Licht zu ruhen scheint. Einen Augenblick sehen sie mich bestimmt und abwägend an.

„Ja“, antwortet er dann, „müde und fast des Lebens und wanderns!“

Ich lue einen Schritt näher: „Nun sie schauen

Verfetzung des Schulleiters Paul Tendrike aus Bromberg.

Von einer harten Maßregelung wurde der Rektor der deutschen Schule in Bromberg betroffen. Der weil über die Grenzen Brombergs hinaus, besonders in Lehrerkreisen bekannte und verehrte Rektor Paul Tendrike, der Leiter der letzten staatlichen deutschen Volksschule in Bromberg, die von nahezu 800 Kinder besucht wird, wurde an die 3-klässige Volksschule in Grabow, Szlachetke, Kreis Garzwin, im ehemals russischen Teilgebiet versetzt. Dieser kleine Ort liegt in der Nähe von Putzow an der Weichsel zwischen Swangorod und Lublin. Die Kinder, welche die dortige Schule besuchen, sind polnisch oder jüdisch und können einen deutschstämmigen Schulleiter nicht gebrauchen. In Bromberg hat Herr Tendrike sein Amt einem polnischen Nachfolger übergeben müssen, so daß die stärkste staatliche deutsche Minderheitsschule in Polen keinen deutschen Schulleiter mehr hat.

Aber den Verlust ihres allbesten Rektors sind nicht nur Schüler und Eltern Brombergs aus tiefster Erschütterung, — das gesamte Deutschum Polens vor allem die deutsche Lehrerschaft muß diese Maßnahme schwer empfinden, die den führenden Schulmann, den Vorsitzenden des Landesverbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen betroffen hat.

Seit 1922 war bis zum heutigen Tage Herr Rektor Tendrike in deutschen Belangen in der Bromberger Stadtverwaltung rassistisch tätig, er war zum Führer der deutschen Stadtverordneten gewählt worden. Ebenso hat er im kirchlichen Leben, in der Kreis- und Landes-synode der evangelisch-lutherischen Kirche in Polen, eine führende Rolle gespielt.

Die Gründe seiner Veretzung, dieser für Bromberg unerföhrlichen Persönlichkeit, in einen Bezirk, der keine deutsche Minderheit besitzt, sind bisher unbekannt geblieben.



Ortsnachrichten



Zum Gedenken an Oberst a. D. von Erler.

Als am vergangenen Samstag die Trauerbotschaft unsere Städte durchdrang, Oberst Erler ist tot, wirkte sie trotz der Erschütterung der Gemüter nicht wie ein Blitz aus heilem Himmel, sondern als tragischer Schlüsselpunkt monatelanger Befürchtungen. Seine wochenlange schwere Erkrankung im Frühjahr, deren Bedrohlichkeit auch ihm nicht verborgen geblieben ist, konnte zwar die knorrige Eiche nicht fällen, aber seine frühere Gesundheit war gebrochen. Um vollständig zu genesen, reiste er am 8. Juli nach Konstantinbad, doch wurde die Fahrt seine Todes-fahrt. Der neuerliche stürmische Ausbruch der Krankheit verbunden mit schweren Begleitererscheinungen, führte seinen Tod herbei.

Er war eine markante Erscheinung im öffentlichen Leben, sein Tod wird nicht nur von seiner Familie, sondern von einem großen Teile der Teschner deutschen Bevölkerung beklagt. Ihn charakterisierte allseitiges Interesse für alle Belange des öffentlichen Lebens, unermüdlicher Arbeitswille und Pfllichteifer, Verantwortungsgefühl, Liebe für alles Gute, Edle und Schöne, für Humor, Geselligkeit, Musik, Gesang und Sport. Es würde zu weit führen, wollte man einen Rückblick auf seine langjährige Tätigkeit als Berufsoffizier im Krieg und Frieden, werfen; die Hervorhebung einer Tatsache genügt, um diese blickartig zu erhellen: Es war in den

dunklen Oktobertagen 1918, als die Fronten zusammenbrachen, Sucht und Ordnung sich auflösten, jeder andere an sich und seine Rettung dachte, da hat es Herr Oberst Erler vermocht, sein Regiment, unsere wackeren Hunderter, zu sammeln und trotz allen Schwierigkeiten bis in die Heimat zu bringen. Diese Tatsache spricht Bände für sein hohes Ansehen, für die Liebe und Verehrung, deren er sich bei Offizieren und Mannschaft erfreute, läßt sein Führertalent, aber auch sein menschliches Empfinden, seine Gerechtigkeit und seinen unbedingten Charakter im hellsten Lichte erstrahlen. Als Oberst a. D. rasteten die hervorragenden Charaktereigenschaften nicht, sondern drängten nach Betätigung. So fand man ihn bald in führender Stellung in der Schlaraffia, er wirkte belebend im Eislaufverein mit und versagte auch dem neuerstandenen „Verein gedienter Soldaten“ seine Unterstützung nicht, übernahm die Leitung des Kriegerdenkmal-Komitees, dessen Bestrebungen er zu einem glücklichen Gelingen führte, wofür er durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet wurde. Am nachhaltigsten aber war seine Tätigkeit im Teschner Männer-Gesangsverein. Gleich nach seiner Ueberfetzung nach Teschen trat er dem Verein bei, lenkte die Aufmerksamkeit als trefflicher II. Vossist auf sich und wurde im Jahre 1922 einstimmig zum Vereinsvorstand gewählt. Was er nach dieser Wahl gelobt, seine ganze Kraft dafür einzusetzen, den Verein auf der Höhe seiner künstlerischen Tätigkeit zu erhalten, den Glanz seines Namens zu wahren, hat er gehalten bis zu seinem Ende. Sein glänzendes Rednertalent, machte es ihm leicht, den Weg zu den Herzen seiner Sangesbrüder und Sangesgeschwestern zu finden und den Verein bei allen Gelegenheiten allüberall würdevoll zu repräsentieren. Der Verein dankte ihm, als er zum zehnten Male zum Vorstand gewählt wurde, durch Verleihung der höchsten Würde, der Ehrenmitgliedschaft. In schweren Zeiten hat Oberst Erler den Verein geleitet, alle Hindernisse überwunden; schmerzhaft berührt hat ihn in den letzten Jahren nur die zunehmende Gleichgültigkeit der Bevölkerung, bei den stets erschlaffenden Aufführungen des Vereines, was durchaus nicht durch die Kriegszeit allein entschuldigt werden kann.

Das Beichenbegängnis am Montag, den 23. Juli gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung. Der Teschner Männer-Gesangsverein und sein Damenchor, der Männer-Gesangsverein „Trojstina“, (beide Vereine mit umföhrter Fahne), Abordnungen der Männer-Gesangsvereine: Bielitz-Biala, Biala, Altbielez, Friedek, Jablunkau, Trzynie, Freistadt, Karwin und Oberberg, die Schlaraffia, der „Verein gedienter Soldaten“, sowie Freunde und Bekannte aus allen Kreisen der Bevölkerung, nahmen an den Beichenbegängnissen teil. Bei der feierlichen Einsegnung in der Herz-Jesu Kirche sang der gemischte Chor das innige Sanktus aus der Schubert-Messe und „Grabgesang“ von Konrad Böllner. Am Grabe nahm die Sängerschaft Abschied von den teuren Toten, mit dem Bardenchor und der ersten Strophe von „Das treue deutsche Herz“, den Lieblingsliedern des Verstorbenen.

Nachdem Herr Religionsprofessor P. Szyszkowski, den Kondukt führte, in ergreifenden Worten ein Lebensbild des Verewigten gezeichnet hatte, sprachen Abschiedsworte: Herr Oberstleutnant von Elb für die ehemaligen Offiziere des Regiments, Herr Wlaga für die Veteranen in Polen-Teschen in polnischer Sprache, Herr Czajnski für Unteroffiziere und Mannschaft, Herr Herok (Bielez) für den offiziellen Sängerbund, Herr Sikora für den Teschner Männer-Gesangsverein und Vizebürgermeister Gabrisch für die Schlaraffia. Lange dauerte es, bis die Trauergäste den Heimweg antraten. Ein ganzer Mann

ist von uns geschieden, doch in unseren Herzen lebt er fort. Er ruht in Frieden!

Spendenausweis. Dem Evangelischen-Mädchen-Waisenhaus Cieszyn an Stelle eines Kranzes für weiland Herrn Hofrat Hochschulprofessor Dr. Adolf Cieslar von den Familien Cieslar-Janda 100 Kč. von den Familien Gafch, Ellgoh 20 Zloty wofür der Vorstand den herzlichsten Dank entbietet.

Ueberfetzung der Scherschnick-Sammlung. In den nächsten Tagen wird die Scherschnick-Sammlung aus dem alten, haufälligen Gebäude neben der früheren Jesuitenkirche in die Räume im ehemaligen Demel-Haus überföhrte. Der langjährige Plan, dieses Haus zu einem kulturellen Zentrum unserer Stadt auszugestalten, wird allmählich zur Tatsache. Ein Teil dieses Planes ist bereits zur Wirklichkeit geworden, das Museum befindet sich bereits in diesem Gebäude, dem jetzt die Scherschnick-Sammlung folgt. Der Mieterschutz und finanzielle Schwierigkeiten stellten sich dem großen Plane entgegen. Erst allmählich wird man daran denken können, andere Büchersammlungen diesem Zentrum einzuverleiben. Ein Teil des ersten Stockwerkes im Demelhaus ist nach längeren Bemühungen frei geworden; in diesen Räumen wurde die Museumsleitung untergebracht. Im Plan ist die Schaffung eines großen Lesesaales und eines Studienraumes vorgesehen. Die Halle mit der gewölbten Decke in diesem Hause ist einem durchgreifenden Umbau unterzogen worden und soll die Scherschnick-Bibliothek mit ungefähr 18000 Bänden aufnehmen. Diese Büchersammlung mit den naturgeschichtlichen und numismatischen Sammlungen ist nach den Bestimmungen des Stellers für alle Zeiten der Stadt Teschen übergeben worden. Durch die Ueberföhrung wird diese wertvolle Sammlung der Öffentlichkeit nutzbar gemacht, denn die jetzigen Räume, die durch mehr als hundert Jahre das Scherschnick-Museum beherbergten, sind so maldürftig, daß ein Besuch zur Benützung der Sammlungen ausgeschlossen war und aus diesem Grunde die Sammlungen schon Jahrzehnte lang geschlossen waren.

Polnisch-Teschen baut ein modernes Gaswerk. Die Stadtgemeinde Teschen (Polen) wurde bekanntlich von der Regierung einstweilen ein Nachlaß des Gaszoll von 8 Groschen für den Kubikmeter unter der Bedingung gewährt, daß in absehbarer Zeit von der Stadtgemeinde ein eigenes Gaswerk gebaut wird. Die Projekte sind bereits ausgearbeitet und an den Verband der Gas- und Wasserwerke zur Begutachtung eingeschickt worden. Bis Ende Oktober l. J. müssen bereits die endgültigen Detailpläne den zuständigen Regierungsstellen vorgelegt werden. Zur Errichtung der neuen Gasanstalt wurde der Stadt ein Betrag von circa 300 000 bis 400 000 Zloty unter ganz außerordentlich günstigen Bedingungen zugesagt. Da die verschiedenen Gasgewinnungssysteme im Hinblick auf die Kleinheit des Betriebes zu teuer und auch zu umständlich wären, hat man sich für die Erzeugung von Wassergas, das mit Erdgas gemischt wird, entschlossen. Im Wesentlichen besteht eine derartige Gasgewinnungsanlage aus zwei Kesseln. In dem einen wird Koks zum Glühn gebracht, während in dem anderen Wasserdampf erzeugt wird. Wenn man den Wasserdampf über den glühenden Koks leitet, so entsteht Wasserstoff (das sogenannte Wassergas) und Sauerstoff, der wieder im Kokssofen verbrannt wird. Da das Wasserstoffgas bloß einen Heizwert von etwa 2000 Kalorien besitzt, wird es durch Zugabe von Erdgas, auf 4200 Kalorien aufgewertet. Dies geschieht in der Weise, daß das Erdgas, das aus dem Naphtagebiet bei Drohobycz, in kleinen, etwa 3 Meter langen Kesseln von ungefähr 60 Zentimeter Durchmesser geliefert wird, in geringen Mengen auf dem

aber sonst nicht so aus, als wenn Sie den Tag gestrichelt hätten!

Da glimmen seine Augen auf: „Da sollen Sie wohl Recht haben, junger Mann (ich lächle unmerklich, denn ich bin immerhin auch bereits 58 Jahre). Aber wenn Sie so den ganzen Tag geschäftig haben und freuen sich auf den Abend, daß Sie da vor Ihrem Häuslein auf einer Bank sitzen und geruhsam in den stillen sinkenden Abend schauen und gehen dann erwartungsvoll und froh heim, und da ist auf einmal kein Haus und keine Bank und kein blühender Garten mehr, sehen Sie, das tut dann weh, und das macht Sie auch wohl traurig! So etwas greift ans Herz, auch wenn man denkt, lange über solche Kinderereien hinaus zu sein!“

Ich habe mich neben ihn gesetzt. Ich fühle den Schmerz des Greises; ich suche ihn zu ergründen: „Ist Ihnen eine solche herbe Enttäuschung geworden!“

„Enttäuschung“, antwortet der Alte bitter, „über Enttäuschungen kommt man hinweg. Die sind Zufälle zum täglichen Brot und machen uns stark und hart...“

Ich sah in das Gesicht des Alten; es war durchsüchelt von Äffen und Äffen, den Wundmalen durchkämpfter Mühe und Leiden.

„Nein, glauben Sie mir“, fuhr er fort, „das Ungemach des Alltags istel nicht, das muß man lassen mit harten Händen und durchkosten, bis man auf seinen gnadenden Kern stößt, der dann Süße und Segen spendet. Nur durch den Schmerz des Leidens verstehen Sie die Welt und gesunden Ihr Herz!“

Ich horchte erstaunt auf; ich sah in ein Paar grundgütige und helle Augen. Und nun erzählte mir der Alte seine Geschichte: Er war der zweite Sohn eines begüterten Bauern aus dem nächsten Dörfchen, dessen rote Ziegeldächer nicht sehr fern von der kranken Eichen- und Obstbaumwipfel leuchteten. Er hatte durchaus Lehrrer werden wollen, und der Pfarrer hatte ihn auch schon darauf vorbereitet. Aber sein Vater wollte nicht, er sei aus Bauernstamm und gehöre auf die Erde, wie alle seines Geschlechts. So war er Bauer geworden auf dem elliischen Hof. Da aber der Vater gestorben und der

älteste Bruder Erbe und Hofbauer geworden, blieb ihm das Los eines Knechtes. Dazu aber, oder sich an die Schürze eines begüterten Bauernmädchens zu hängen, war er zu stolz. So hatte er sein Bündel geschmürt und war mit 30 Jahren in die Welt gegangen. Er hatte geglaubt, sie zwingen und das Glück erlangen zu können. Starker Wille und Abenteuerlust hatten ihn auch über das große Wasser bis nach Argentinien verschlagen. Fünf Jahre hatte er sich dort herumgeschlagen und seine beste Kraft nutzlos verlor und war dann heimgekehrt, demütig und mit leeren Taschen. Er war froh gewesen, im Hannoverischen als Knecht unterzukommen zu können.

„Sehen Sie“, sagte er dazu, „das hatte ich inzwischen gelernt: es ist gleichgültig, wo wir stehen; aber lebenswichtig ist, daß wir stehen und unsere Stellung recht ausfüllen. Der Kärner ist so notwendig wie der König. Auch das Knechtsein kann zum Herrscher werden, wenn es sich zum Herren und nicht zum Sklaven seiner Arbeit macht.“

Ich staunte nicht mehr über den abgeklärten Greis, den die ertragreichen Jahre seines Lebens Reife und Weisheit gelehrt hatten. Aber 40 Jahre war er auf dem Hofe geblieben. Er hatte die Jungen seines Brotherrn in Sucht und Behe genommen, daß sie zu echten Bauern aufwuchsen, war aber hernach auch nicht wie ein alles Glück Elfen bei Seite geworfen worden, da sein krummer Rücken und die schwachen Hände nicht mehr zu harter Arbeit langten. Er bastelte und hantlierte noch auf dem Hof, was Brot und Kammer wert waren. Aber da nun der ruhigen Stunden mehr wurden, standen alle, eingedämmte Erinnerungen in ihm auf, die Tage der Jugend und die Heimat wurden wieder lebendig. Und auf einmal war es wie ein Feuer über ihn gekommen: Er wollte zurück in sein Heimatdorf, auf den elliischen Hof. Auf der Geburtsstätte seiner Ahnen sollte sich auch sein Kreis schließen; hier wollte er eingehen zu seinem Geschlecht. Und da hatte ihn der große Schmerz getroffen: Sein Bruder hatte den Hof veräußert gehabt, längst lag ein anderer Bauer auf dem Erbe seiner Väter; das Dorf hatte sich in den 50 Jahren gewandelt, seine Erin-

nerungen fanden keine Stätte mehr, da sie ruhen konnten; seine Jugendgenossen waren zudem meist alle zu Grabe gegangen: er war dem Dorfe und das Dorf war ihm abgestorben. Er war heimlos geworden auf der Erde seines Geschlechts. Diese schmerzvolle Erkenntnis hatte ihn wie mit Keulen getroffen. Müde und erschlagen hatte er das Dorf verlassen; seine letzte Kraft war zerronnen; wie ein verlassen Kindlein stand er auf der Welt, das in Hilflosigkeit nicht weiß, wohin es seine Schritte lenken soll. So hatte ich ihn gefunden. Und sah nun neben ihm und bedachte, wie ihm zu helfen sei. Ein Gedanke kam mir...

Da sah er mich wieder an, und ein kleiner Schimmer glomm in seinen Augen auf. „Ist's zu viel, was ich noch vom Leben erblicke: nichts weiter, denn eine Kammer zur Nacht. Was ich zur Nahrung bedarf, gibt mir meine Altersrente. So muß ich nun gehen, daß ich den Winkel finde, der mir zur Heimat werden soll, bis ich sie gegen die ewige Heimat dort oben eintausche. Der da gesagt hat: Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen, wird auch wohl für ein alles Knechtlein eine Kammer bereit halten!“

Die kindliche Zuversicht des Alten rührte mich. Sind wir nicht Kinder eines Vaters, verpflichtet, in Liebe und Brüderlichkeit zu helfen, so weil es in unseren Kräften steht! Und ich wählte nun, ich konnte helfen...

„Wie wär's“, sagte ich ihm, „wenn ich Ihnen eine solche Kammer gäbe. Fünf Minuten von hier steht mein Sommerhäuschen, könnten Sie das nicht die Woche über bewachen und das Gärtlein darum sauber halten! Eine übrige Kammer richte ich Ihnen dort gern ein. Und da ist dann auch Ihr Heimatdörflein nicht fern!“

„Herr, Herr!...“ flammelte es neben mir. Die Worte stockten, ich fühlte den Druck einer alten Hand.

Beschämt stand ich auf: „Sie sollen mir nicht danken; ich weiß, daß Sie mir noch viel zu geben haben, wofür die Kammer nur ein kleiner Entgelt sein kann! Und nun kommen Sie, meine Frau wartet sicher schon mit dem Kaffee auf uns!“

Weg in den Gasbehälter beigemischt wird. Wie ausgiebig das Erdgas in diesem Gemenge ist, kann man daraus ersehen, daß ein solcher Kessel dem neuen Tschener Gaswerk für 2 bis 3 Monate genügen wird. Das neue Gas hat bloß einen Nachteil, es ist nämlich vollständig geruchlos und muß daher, um ein unnützes Ausströmen sofort anzudeuten, parfümiert werden. Von der Verwendung von reinem Erdgas oder von einem Gemenge von Erdgas und Luft wurde deshalb Abstand genommen, weil die Luftbeimischung, die das Erdgas verleiht, sehr genau eingehalten werden muß, wenn es nicht zu gefährlichen Explosionen kommen soll. Außerdem besitzt das Erdgas einen Heizwert von ungefähr 10.000 Kalorien, was einen vollständigen Umbau der im Gebrauch stehenden Gasapparate zur Folge haben müßte. Der Betrieb eines solchen Gaswerkes ist naturgemäß sehr einfach und so reinlich, daß zur Bedienung und Reinigung der Anlage höchstens zwei Mann notwendig sein werden. Für die Stadtgemeinde ist diese Lösung der Gaserzeugungsfrage in jeder Hinsicht zweckmäßig, zumal für den Bau einer derartigen Gaserzeugungsanlage verhältnismäßig geringe Mittel erforderlich sind und eine ganz wesentliche Verbilligung des Gaspreises trotzdem möglich wäre.

Todesfall. Freitag, den 27. d. M. wurde Herr Oberbaurat i. R. Dr. Ing. Leonhard Kulek zur letzten Ruhestätte geleitet. Der Verstorbene stand im 77. Lebensjahre und hat in unserer Stadt seine Heimat gefunden. In seinem Amte hat er sich um die Stadt Verdienste erworben, die allgemeine Anerkennung fanden. Seine freie Zeit widmete er vor allem den deutschen Vereinen. So war er im Deutschen Les- und Geselligkeitsverein, im Deutschen Männer-Turnverein, im Deutschen Theaterverein aktiv bis zu seiner Erkrankung tätig und hat sich durch seine werktätige Mitarbeit in allen Vereinen große Verdienste erworben. Der Deutsche Männerturnverein hat sein Wirken durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft anerkannt, im Deutschen Theaterverein war er durch mehrere Jahre Obmann und wird sein Name unvergessen bleiben. Seine Fürsorge galt in erster Linie seiner Familie, die mit inniger Liebe an ihm hing. Ein schweres Leiden setzte ihn durch längere Zeit ans Bett. An seiner Bahre trauert seine Gattin, Kinder, Enkel, seine Verwandten, Freunde und Bekannten, die er durch seine Freundlichkeit und sein entgegenkommenes Verhalten gewonnen hat und die ihm ein bleibendes Andenken bewahren werden. Er ruhe in Frieden!

80 Geburtstag. Am Montag, den 23. ds. M., beging im trauten Familienkreise in Tschener Frau Anna Fehlinger, die Gattin des kürzlich verstorbenen altgedienten Papierwarens- und Buchhändlers Eduard Fehlinger, in voller geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin, eine gebürtliche Troppauerin kam als junge Frau nach Tschener, wo sie ein arbeitsreiches Dasein führte, still und zufrieden an der Seite ihres überaus eifrigen und arbeitsamen Gatten. Ihre Kinder und Enkel scharen sich um sie, die ebenfalls ein gutes Stück Alt-Tschener Tradition in sich birgt und von allen heimatkreuen Schwestern geehrt und geachtet wird. Wir übermitteln der Jubilarin die besten Glück- und Segenswünsche aller alten und jungen Tschener, wie überhaupt aller heimatkreuen Schlesier. — Erst vorige Woche beging Frau Fanny Schroeder ihren 70. Geburtstag, ebenfalls eine Verkörperung guter alter tschechischer Tradition und Ehrenhaftigkeit und nun feiert übermorgen wieder eine altbewährte Dame des alten Tschener ihren 80. Geburtstag. Wir müssen aus diesem Anlasse allen alten Tschenern und besonders der heutigen Generation in Erinnerung rufen, daß trotz Staatsgrenze und unverantwortlicher Hege von Hüten und drüben der Geist der alten ungeteilten Stadt Tschener über uns schwebt und durch seine heute ehrwürdigen Vertreterinnen zu uns spricht und uns ermahnt, fest zusammenzuhalten und die Tradition eines friedlichen, ideell geeinten tschechischen Tscheners hochzuhalten. In diesem Sinne rufen wir heute den beiden Jubilarinnen aus vollem Herzen ein kräftiges Glück auf zu.

Feldarbeiter sind versicherungspflichtig. Paul einer Verordnung über die Versicherung der Feldarbeiter müssen alle Grundbesitzer, die über 30 Hektar Feld besitzen, einen Vertrag mit den Ärzten, Spitalern und Apothekern schließen, um im Falle eines Unglücks während der Feldarbeit den Arbeiter unter ärztliche Behandlung stellen zu können. Die Wirtschaftsgenossenschaft in Polnisch-Tschener schloß einen solchen Vertrag, der für die Grundbesitzer ziemlich günstig ist, ab. Diejenigen Grundbesitzer, die diesem Vertrag nicht unterzeichnen wollen, werden von der Bezirkshauptmannschaft dazu gezwungen die Kosten der ärztlichen Behandlung der Arbeiter nach der im Jahre 1932 vorgeschriebenen Tare zu bezahlen.

Neue Visagebühren. Das Innenministerium gab eine neue Verordnung über Visumlagen heraus. Ein Aufenthaltvisum mit zweimaligem gültigen Grenzübertritt, das ist Hin- und Rückreise, kostet 25 Zloty, ein Visum für mehrmaligen Grenzübertritt kostet 40 Zloty, ein Transitvisum, das zur einmaligen Durchfahrt in Polen berechtigt, kostet 2,50 Zloty, für einmalige Hin- und Rückfahrt 5 Zloty und mehrmalige Durchfahrt 10 Zloty. Ausflügler von mindestens 10 Personen können ein gemeinames Aufenthaltvisum in der Höhe von 5 Zloty pro Person, ein Transitvisum zu 1 Zloty pro Person und für die Hin- und Rückfahrt 1,50 Zloty pro Person erhalten.

Neue Briefpapiere für die Flugpostkorrespondenz. Das Postministerium beschloß für die Flugpostkorrespondenz ganz spezielles Briefpapier einzuführen. Alle Postämter werden dieses Papier von bestimmter Größe und Gewicht mit der Aufschrift „Pocztowa“ par „Aeron“ zu fünf Groschen verkaufen.

Unfall in der Gölleschauer Zementfabrik. Kürzlich ereignete sich in der Zementfabrik in Gölleschau ein schwerer Unfall. Einer der Förderwagen sprang aus den Schienen und stürzte um. Der Arbeiter Josef Duroj wurde unter dem Wagen begraben und erlitt schwere innere Verletzungen. Er wurde von der Rettungsgesellschaft in das tschechische Landeskrankenhaus gebracht. Sein Zustand ist sehr ernst.

Der Depostenwert der polnischen Staatspapiere. Das polnische Finanzministerium hat eine neue Tabelle mit dem Depostenwert der einzelnen polnischen Staatspapiere herausgegeben, die von Bewerbern um öffentliche Arbeiten oder Lieferungen als Kaution hinterlegt werden. Der Depostenwert der Nationalanleihe wurde mit 75 Zloty pro 100 Zloty Nominalwert festgesetzt.

Vom Wasserleitungsbau. Die Vorbereitungsarbeiten für den Wasserleitungsbau sind bereits abgeschlossen und es wurde eine selbständige Abteilung unter der technischen Leitung des Oberbaurates Ing. Kornherr geschaffen, die sämtliche mit dem Bau verquideten Angelegenheiten zu erledigen hat. Das Büro des Wasserleitungsbauamtes befindet sich im Hause Silbergasse 1 und wird in den nächsten Tagen bereits seine Tätigkeit aufnehmen.

Erleichterung bei der Lösung von Patenten. Für jene Industrieunternehmen die Arbeitslose beschäftigen, hat das Finanzministerium die Gültigkeit der Erleichterung bei der Zahlung der Gewerbesteuer verlängert. Die Befreiung von der Verpflichtung zur Lösung von Zusatzpatenten bei der Aufnahme einer größeren Zahl von Arbeitern, als bei der Lösung des Patenten von dem 1. Jänner 1934 angegeben war, wurde bis 31. Dezember 1934 verlängert. Diese Begünstigung findet auf jene Unternehmungen Anwendung, die bis zu 1000 Arbeitern beschäftigen.

Herabsetzung der Papier- und Düngemittelpreise. Die Vertreter des polnischen Papierkartells gaben im Handelsministerium die Erklärung ab, daß nach einer neuerlichen Revision der Gesehungskosten der Preis für Kollationspapier um 5 Prozent, für Druckpapier um 5 — 7 Prozent herabgesetzt wird. Die Düngemittelfabriken haben den Preis für künstliche Düngemittel neuerlich um 15 Prozent herabgesetzt.

Künstliche Höhenluft für Krankenhäuser. Wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, gelang es dem Staatspräsidenten von Polen, Ing. Ignaz Moscicki mit Hilfe einer von ihm genial erdachten und konstruierten Apparatur künstliche Höhenluft in niederen Regionen zu erzeugen, eine wissenschaftliche Tat von allergrößter Bedeutung für die leidende Menschheit. Als erstes Krankenhaus der Welt, in dem diese Erfindung zum Wohle der Kranken Anwendung finden wird, wird das Kindheil-Tschu Spital in Warschau mit dieser Apparatur versehen. Für diesen Zweck sind rund 200.000 Zloty erforderlich.

Der Selbstmörder im Fleischerladen. In einem Fleischerladen in der Scherfinkgasse in Poln.-Tschener spielte sich Dienstagabend eine grauenvolle Szene ab. Der Arbeitslose Josef Kubastok kaufte sich in dem Geschäft ein Stück Wurst und verlangte sodann ein Messer, damit er die Wurst gleich zerschneiden könne. Dann nahm er das Messer und versuchte sich mit ihm den Hals durchzuschneiden. Bevor er sich schwere Verwundungen beibringen konnte, wurde ihm von den Kunden im Laden das Messer entwunden. Die Rettungsgesellschaft wurde herbeigerufen und schaffte den blutüberströmten Selbstmordkandidaten ins tschechische Krankenhaus. Der Vorfall erregte begreiflicherweise großes Aufsehen.

Tschechisch-Tschener.

Projekte des tschechischen Gas- und Elektrizitätswerkes. In der letzten Stadtratsitzung wurden die Vorschläge der Gaswerksektion für die Erhöhung des Gaskonsums zur Kenntnis genommen und genehmigt. Es ist beabsichtigt die Hausanschlüsse für Wohnhäuser, die noch nicht mit Gas versorgt sind, unter bestimmten Bedingungen zu einem bis zu 50 Prozent ermäßigten Preis durchzuführen, ferner soll der Preis für Hausinstallationsarbeiten ebenfalls spürbar ermäßigt werden. Für die Ausführung der Arbeiten durch Privatinstallateure gelten dieselben Ermäßigungen, und zwar soll den Installateuren von der Stadtgemeinde die Differenz ersetzt werden. Außerdem wird bei der Neuanschaffung von Gasapparaten ein bedeutender Preisnachlaß gewährt, den das tschechische Gaswerk trägt, gleichgültig ob die Apparate beim Gaswerk oder bei einem Installateur gekauft wurden. Ferner werden größere Gasapparate (Gaskochherde) interessierten Parteien durch 14 Tage unverbindlich und kostenlos zur Verfügung gestellt. Auch der Gaspreis soll für solche Haushaltungen durch eine Zeit hindurch ermäßigt werden. Diese Begünstigungen für die Gaskonsumenten sollen vorläufig durch ein halbes Jahr in Geltung bleiben. — Bezüglich des Anschlusses des Krankenhauses an die elektrische Lichtleitung wurde beschlossen, ein Kabel im Zuge der Dfstrauer Straße zum Krankenhausbau zu legen. Gleichzeitig wird auch die Gasleitung von der Stiegelgasse an bis zum Krankenhaus verlängert werden, so daß die Häuser in der Nähe ebenfalls Gasanschlüsse erhalten können. Dies bringt für die Bewohner des Stadteils Rozvoj den Vorteil mit sich, daß die Gasversorgung infolge des erhöhten Druckes im Rohrnetz besser werden wird. Im Jahre 1935 ist der Ausbau des elektrischen Anschlusses zum Krankenhaus von der Transformatorstation bei der Glaszarmühle vorgesehen. Es handelt sich in diesem Fall um ein Provisorium, denn für das Krankenhaus ist eine eigene Transformatorstation vorgesehen, die nicht wie ursprünglich geplant im Wirtschaftsgelände, sondern im Hauptgebäude untergebracht werden

soll. Der Anschluß an diese Station soll etappenweise in den Jahren 1936/37 ausgebaut werden, so daß das Krankenhaus den Strom nach Beendigung dieser Arbeiten direkt von der Hauptstation beziehen wird.

Eine Ergänzung der Kundmachung über die Pauschalisierung der Umsatzsteuer bei Textilien. Wie das Handelsministerium mitteilt, wurde vom Finanzministerium eine Ergänzung der Kundmachung über die Pauschalisierung der Umsatzsteuer bei Textilien herausgegeben. Die Ergänzung betrifft gewirkte und gestrickte genähte Waren, Stickerien bei Konfektionswaren, Lohnleistungen bei Materiallieferung, den 1prozentigen Umsatzsteuererlaß bei Textilrohstoffen und Veredlung von Walle und Verbandmitteln. Interessenten können im Sekretariate des hiesigen Handelsministeriums (Habsburggasse 5) während der Amtsstunden, d. h. von 9 bis 11 und 14 bis 16 Uhr in diesen Erlaß Einsicht nehmen. Auch etwa nötige Aufklärungen werden ihnen dort erteilt.

30.000 Kc Belohnung. Der 22jährige, nach Kallowitz zuständige Bankdiener der Internationalen Handelsbank in Kallowitz, ein gewisser Alfred Füllbier, veruntreute am Freitag den Betrag von 300.000 Kc. Den Diebstahlbetrag entdeckte man erst am nächsten Tage. Es fehlten 200.000 Kc in tschechoslowakischen Fünfhundertkronennoten und 100.000 Kc in Tausendkronenbanknoten, außerdem nahm Füllbier 182 altösterreichische Dukaten mit. Da er allem Anscheine nach in die Tschechoslowakei geflüchtet ist und sich in den tschechischen Besetzen in der Nähe der Exantory verborgen hält, wird darauf aufmerksam gemacht, daß auf seine Ergreifung eine Prämie von 10 Prozent des veruntreuten Geldes gesetzt wurde. Der Füllbier ist 175 Zentimeter groß, trägt nach auswärts gekämmtes dunkelbraunes Haar, hat ein rundes Gesicht und trug einen dunkelblauen Anzug und schwarze Schuhe. Es ist zu erwarten, daß der Desfendant in der nächsten Zeit verhaftet wird, da er sich beim Wechseln der hohen Noten verraten dürfte.

Die Wählerverzeichnisse liegen auf. Gemäß den geltenden gesetzlichen Bestimmungen werden die nach dem Ergebnisse des Reklamationsverfahrens richtiggestellten Wählerverzeichnisse auf die Dauer von acht Tagen mit dem 24. Juli als Anfangstag und den 31. Juli als Endtag in der städtischen Polizeiwachstube zur öffentlichen Einsicht aufgelegt. Mit Ausnahme vom 29. Juli, an dem die Einsichtnahme nur von 8 bis 12 Uhr erfolgen kann, können die richtiggestellten Wählerlisten täglich von 8 bis 16 Uhr durchgesehen werden.

Abrechnung eines Teiles der Verzugszinsen bei Stenerschulden. Das hiesige Handelsministerium teilt mit, daß vom Finanzministerium den Steuerhuldern, die gemäß Paragraph 7, Absatz 1 des Gesetzes über die Arbeitsanleihe alle ihre Rückstände an direkten Steuern und an Umsatz- und Zugusssteuer für das Jahr 1930 und die vorangegangenen Jahre voll beglichen haben, 25 Prozent der Verzugszinsen abgeschrieben werden, die aus den erwähnten Steuerhuldern, für die Zeit bis zum Ausgleich dieser Rückstände aufgelaufen sind und die ihnen das Steueramt bis zum 15. November 1933 nicht mitgeteilt hat. Sie müssen jedoch darum ansuchen und nachweisen, daß sie die verbleibenden 75 Prozent dieser Verzugszinsen bar bezahlt haben. Diese Erleichterung wird lediglich für die Zeit bis zum Ende des Jahres gewährt. Das gleiche gilt von den Mahn- und Exekutionsgebühren, (nicht aber vom Erlaß von Vorauslagen), die der Partei von den Rückständen an direkten Steuern oder an Umsatz- und Zugusssteuern einschließlich des Jahres 1930 erst nach dem 15. November 1933 vorgeschrieben worden sind.

Verlust. Rudolf Kukuczka aus Polnisch-Tschener meldete bei der Polizei, daß er im vorigen Jahre eine Krankenkassenlegitimation der Bezirkskrankenkasse in Tsch.-Tschener verloren habe. Da nicht ausgeschlossen ist, daß der Finder unter falschem Namen Arbeit angenommen hat, wird auf diesen Verlust aufmerksam gemacht.

Auffehererregender Selbstmord. Montag, um halb 4 Uhr nachmittags wurde in dem Hause Königsstraße Nr. 34 der Kaufmann Theodor Schubert am Dachboden erhängt aufgefunden. Wie man erzählt, litt der Unglückliche seit längerer Zeit an einem sehr schmerzhaften Leiden. Montag nachmittags bekam er wiederum einen Anfall und während seine Frau sich auf 20 Minuten aus der Wohnung entfernte, beging er Selbstmord. Als die Frau von ihren Einkäufen zurückkehrte, fand sie die Zimmer leer und suchte, da der Bodenschlüssel nicht auf seinem gewöhnlichen Platze hing, ihren Mann auf dem Dachboden, wo sie ihn an der Wäscheleine erhängt vorfand. Der herbeigerufene Arzt, Dr. Hoffmann konstatierte, daß der Tod bereits eingetreten war und ordnete die Überführung der Leiche in die Totenkammer des Kommunalfriedhofes an.

Pferdediebe. In einer der letzten Nächte wurden dem Landwirt Paul Branczyk in Pruchna bei Poln.-Tschener drei Pferde gestohlen. Die Diebe führten zwei braune Stuten, von denen die eine einen weißen Stern an der Stirne trägt, und ein drei Monate altes Füllen fort. Die Spuren weisen darauf hin, daß die Pferdediebe in die Tschechoslowakei geflüchtet sind.

Ein jugendlicher Verbrecher. Der 13jährige Josef M., der schon seit dem 16. Juli nicht zu Hause war, wollte bei einer hiesigen Partei übernachten. Da dem Wohnungseigentümer der Bursche verdächtig vorkam, verständigte er die Polizei. Bei seiner Einnahme gab er an, daß er einigen Hühnerdieben bei ihrer Tätigkeit geholfen habe. Er wurde in Haft behalten und seine Angaben werden überprüft.

Auf frischer Tat ertappt. Samstag wurde bei der Gendarmerie vom Verwalter des Wirtschaftsmagazins in

der Jablonkauer Straße die Anzeige erstattet, daß der Wächter Karl Kuchta in einem im dritten Stock befindlichen Lagerraum einen gewissen Jafok beim Kofferheben erlappt habe. Da der Verdacht nicht von der Hand zu weisen ist, daß J. schon öfters dort Diebstähle ausgeführt hat, wurden die Nachforschungen nach den Abnehmern des gestohlenen Geldes eingeleitet.

Im Zug gestohlen. Auf der Reise von Prerau nach Tschesch. Tschesch wurde dem Olat A. ein Reisekoffer entwendet, in dem sich ein Photoapparat, Marke „Kodak“, Wäsche und andere Dinge befanden. Der Verlust wurde erst in Tschesch. Tschesch entdeckt und die Anzeige bei der Gendarmerie erstattet.

Weichsel.

Ausstellung schlesischer, volkstümlicher Spitzen (Kißpel) in Weichsel. Die Bezirkshauptmannschaft in Tschesch ersucht um Veröffentlichung nachstehender Notiz: Der Verein der Polinnen in Weichsel und Koniakau eröffnet am 29. d. Mts. eine Ausstellung schlesischer, volkstümlicher Spitzen, die von den Goralinnen in Koniakau nach ihren eigenen, sehr schönen Mustern angefertigt wurden. Die Ausstellung findet in einem der Säle der Volksschule in Weichsel statt. Die Eröffnung erfolgt am Sonntag, den 29. d. M. um 10 Uhr. Sie ist bis 3. August täglich von 9—12 Uhr und von 3—6 Uhr geöffnet. Die Ausstellung verdient beachtet und unterstützt zu werden. Die ausgestellten Sachen sind käuflich. Unter allen Heimarbeiten des Volksgewerbes in Polen sind die schlesischen Spitzen die einzigen, die sich durch ihre eigenartigen Muster und künstlerische Ausführung auszeichnen; wodurch sie auf der ganzen Welt den bekannten Bräutchen Spitzen zur Seite gestellt werden können. Diese Ausstellung verdient gewiß jedermanns Unterstützung, weil die von den Goralen angefertigten Spitzen sehr schön sind, gleichzeitig aber der ärmlichen Bevölkerung durch den Verkauf eine Besserung des Lebensunterhaltes ermöglicht wird. Die bisher so wenig bekannten schlesischen Spitzen sollen dadurch besonders in ganz Polen verbreitet werden.

Schwarzwasser.

Opfer der Badeszeit. Am Samstag, den 21. d. M. erkrankte der 21jährige Alois Bierske aus Schwarzwasser beim Baden in der Weichsel. Sein Bein konnte noch nicht geborgen werden.

Bielitz-Biala.

Die Hilfsaktion in Biala für die Opfer der Ueberschwemmung. Am Samstag fand in Biala die Konstituierung eines Hilfskomitees für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe statt. An der Spitze dieses Komitees stehen Bezirkshauptmann Dr. Alberti und Bürgermeister Dr. Buntewski. Ähnlich wie in Bielitz werden auch hier Sammelkassen ausgeschickt. Die Bialaer Kaufmannschaft hat bis Montag vormittag zu Handen der Bezirkshauptmannschaft bereits 1460 Zloty gespendet.

Das Ende der Autonomie der Bielitzer Handels- und Gewerdekammer. Wir berichten vor einigen Wochen von dem Kampfe, den die Bielitz-Bialaer Industrie um die Autonomie ihrer Vertretung führt, die mit Ende dieses Jahres aufgehoben werden soll. Wie wir nun erfahren, ist diese Frage im allgemeinen als entschieden zu betrachten, und zwar in einer Weise, die für die Bielitzer Industrie leider einen schweren Schlag bedeutet. Tatsächlich wird die Handels- und Gewerdekammer in Bielitz ihre Selbstständigkeit verlieren und mit der Kallowitzer Kammer vereinigt werden. In Bielitz wird eine Geschäftsstelle bleiben, welche als Expositur der Kallowitzer Handelskammer zu betrachten sein wird. Die laufenden Angelegenheiten werden in Bielitz selbst erledigt werden, in allen wichtigeren Fragen aber wird die Kallowitzer Kammer kompetent sein. Da die ober-schlesische Industrie vielfach ganz andere Interessen besitzt als die Industrie des Bielitz-Bialaer Raumes, befürchtet man hierorts selbstredend eine Zurücksetzung der hiesigen gegenüber den ober-schlesischen Belangen. Ebenso wenig begünstigt ist man davon, daß nun auch in wirtschaftlicher Beziehung der Instanzenweg einzuhalten sein wird, was in vielen nur rasch zu erledigenden Angelegenheiten eine Gefahr für hiesige lebenswichtigen Interessen bedeuten kann. Über den Umfang der bei der Bielitzer Expositur zu erledigenden Ugender und alle anderen Detailfragen werden Verhandlungen mit der Kallowitzer Handelskammer gepflogen werden, wenn die Ministerialverordnung, welche in dieser Angelegenheit in Vorbereitung ist, herabgelangt sein wird.

Organisierung einer Hilfsaktion für die von der Ueberschwemmung Betroffenen.

Zufolge des Auftrages des Herrn Ministers für innere Angelegenheiten vom 18. d. M. und des schlesischen Wojewoden Nr. Pr. 8/91 vom 19. Juli l. J. ersuche ich die Herren Gemeindevorsteher und Bürgermeister der Stadt Cieszyn und Skoczów um die sofortige Anregung zur Bildung eines Komitees für Hilfeleistung zu Gunsten der von der Ueberschwemmung Betroffenen in der Krakauer Wojewodschaft. Laut den bisherigen Informationen sind Hunderte von Haushaltungen mit samt den ganzen Einrichtungen, Hunderte von Hektar bebauter Erde, Tausende Meter Brücken und viele Kilometer Straßen dem vernichtenden Element der verhängnisvollen Ueberschwemmung, welche in den letzten Tagen die Krakauer Wojewodschaft heimgesucht hat, zum Opfer gefallen.

Das riesenhafte Elementarereignis hat auch das menschliche Leben nicht verschont, indem es scharenweise Opfer verlor. Die Regierung und die Ortsbehörden sind an die Hilfs-tätigkeit für die, von der Katastrophe betroffenen Kreise herangetreten. Diese Hilfe jedoch genügt nicht. Das Ausmaß der Vernichtung ist nämlich so riesenhaft, daß nur die Anstrengung der ganzen öffentlichen Gesellschaft imstande ist, das tragische Elend der Betroffenen wenigstens teilweise zu lindern. Zu diesem Zwecke fordert das Wojewodschafts-Hilfskomitee für die von Ueberschwemmungen Betroffenen mit dem Krakauer Wojewoden an der Spitze alle Staatsbürger der Polnischen Republik zu der größten Opferwilligkeit für die Unglücklichen auf, zur sofortigen Organisierung einer Hilfsaktion und erwartet, daß niemand bei der Erfüllung dieser Bürgerpflicht fehlen wird. Geld-spenden sind an die Adresse des Wojewodschafts-Hilfskomitees für Ueberschwemmte in Krakau „Wojewodski Komitet pomocy dla powodzian w Krakowie“ im Wojewodschaftsamt zu erlegen. Unbedingt notwendig ist auch eine Aktion für Hilfeleistung in Naturalien, insbesondere in Kleidern und Lebensmitteln.

Demgemäß ersuche ich um Heranziehung der Vertreter der Geistlichkeit, der Behörde, der Staatsbeamten und der Beamten der autonomen Ämter, der Industrieunternehmen, der Geld- und Handelsinstitutionen, sowie der öffentlichen Organisationen zur Mitarbeit im Hilfskomitee, damit niemand ein der Erfüllung seiner Bürgerpflicht fehle. Ich bemerke, daß das Bahn-Ortskomitee in Cieszyn, welches ungefähr 60 Bahngesellende mit dem Stationsvorstand an der Spitze umfaßt, den Beschluß gefaßt hat, daß die Bahngesellenden zu Gunsten der von der Ueberschwemmung Betroffenen von ihren Dienstbezügen bis netto 100 Zl. — 2.50 Zl., von 200 bis 100 Zl. — 5 Zl., von 200 bis 300 Zl. — 7.50 Zl. und von über 300 Zl. 10 Zl. opfern. Dieses Beispiel ist der Nachahmung würdig. Gleichzeitig wende ich mich an alle katholischen und evangelischen Pfarrämter in dem hiesigen Bezirk um ausgiebige Unterstützung der Hilfsaktion des Ortskomitees.

Die ersten Berichte von der angeregten Aktion, welche die Zusammenfassung des Ortskomitees und den Inhalt der gefaßten Beschlüsse im Besonderen enthalten sollen, erwarte ich bis 26. l. Mts. Der Bezirkshauptmann i. V. Dr. Jagora mp. Bezirkshauptmann-Stellvertreter.

Sportliches.

D. S. A. Tschesch — S. A. Oberberg. Am Sonntag den 29. Juli gelangt in Tschesch das Rückspiel im Cupwettbewerb des Nordostgaues zwischen dem S. A. Oberberg und den heimischen D. S. A. zur Austragung. Die erste Begegnung konnten die Oberberger knapp mit 1:0 für sich entscheiden, wobei allerdings die Tschescher damals ersatzgeschwächt antreten mußten. Mittlerweile haben die Gäste aber an Spielfähigkeit und Form viel gewonnen, was nicht zuletzt das knappe Ergebnis gegen die Profitgastklasse des S. A. Proffesow beweist. Die Heimischen hingegen hatten eine Sommerpause einge-schaltet, um sich für die schweren Spiele der kommenden Herbstspielzeit auszurufen, haben aber bereits wieder das Training aufgenommen, um für die wichtige Begegnung mit dem S. A. Oberberg gerüstet zu sein. Es wird sicherlich ein heißes Ringen zweier gleichwertiger Gegner geben, da die Gäste einerseits ihren Vorprung werden halten wollen, die Heimischen hingegen alles daran zu setzen gewillt sind, den Vorprung des Gegners aufzuholen, beziehungsweise zu erhöhen, denn gilt es doch in der nächsten Runde mit dem populären D. S. V. Troppau zusammen zu treffen. Die D. S. A. Sportler von Tschesch und Umgebung werden auf dieses Spiel besonders aufmerksam gemacht und zum Besuch desselben herzlich eingeladen. Ballanstoß um 5 Uhr nachm.

Vermischtes.

16 Ukrainer verurteilt. Das Stanislawer Gericht sprach am Freitag das Urteil über die 16 ukrainischen Terroristen, die an dem Banküberfall an der Radworna beteiligt waren. Den Angeklagten wurden Gefängnisstrafen von 6 bis 14 Jahren auferlegt.

4 Preistreider nach Bereza Kartuska. In Tarnow versuchen wucherische Elemente die Preise für Lebensmittel in die Höhe zu treiben. Die Behörden beschloßen hierauf, sämtliche Schuldigen in das Konzentrationlager in Bereza Kartuska schaffen zu lassen. Am letzten Sonntag wurde ein gewisser Polkopi, einer der reichsten Männer von Tarnow, Besitzer mehrerer Bäckereien, von der Polizei verhaftet und zusammen mit dem Bäckermeister Koszka, dem Fleischermeister Jakob Grzynfeld und dem Leiter der Milchwarengesellschaft in Rzeszów nach Bereza Kartuska gebracht. Großes Aufsehen rief ferner die Verhaftung des Tarnower Schächten Komitabs herpor, der sich weigerte, seinen Brunnen in Grabowka bei Tarnow benützen zu lassen als die Wasserleitung beschädigt war.

In Köln blüht die Baumwolle. In Köln findet zurzeit eine Kolonialausstellung statt, auf deren Freigelände Apfelsinenbäume, Baumwolle, Reis und Mais und andere tropische Pflanzen zu sehen sind, haben sogar Früchte angefaßt.

Den Brotherrn erschossen. Am Montag ereignete sich in Rajsko bei Oswiecim eine furchtbare Mordtat,

Wo geht man zur Erfrischung in heißer Sommerzeit? In's Garten-Restaurant

zum SCHOPF!
Zum Schopf beim Heurigen

wie auch Spezialmarken Plattenfeier, Muskateller, Stikweine wie vorzügliche Rotweine.

Gute Küche! Schattiger Aufenthalt!

Um zahlreichen Besuch ladet ein
A. SCHOPF, Cieszyn, Szeroka 1, neben der Post.

welcher der Rittergutsbesitzer Wlodzimierz Zwilling, ein Schwiegersohn des verstorbenen Bialaer Arztes Dr. Sroczynski, zum Opfer fiel. Zwischen Zwilling und einem entlassenen Knecht kam es zu einer Auseinandersetzung. Der Knecht verlangte als Entschädigung für geleistete Überstunden den Betrag von 200 Zloty. Als der Gutsbesitzer den Arbeiter mit seiner Forderung abweis, feuerte dieser aus einem Karabiner zwei Schüsse auf seinen früheren Brotherrn ab. Blutüberströmt brach Zwilling zusammen. Doch nicht genug damit, ließ der Mörder noch zu seinem Opfer und feuerte ihm zwei weitere Schüsse in den Kopf, die den Tod zur Folge hatten. Nach der furchtbaren Tat warf der Mörder die Waffe weg und lief zum Polizeiposten, wo er sich ohne Widerstand verhaften ließ. Der Mörder ist der 20jährige Ferdinand Sosnowski. Er wurde dem Kreisgericht in Wadowitz überstellt.

Blutiger Streit um eine Braut. In Grodziec fand ein Feuerwehreffest statt, bei dem ein gewisser M. Papiez mit seiner Braut anwesend war, denen sich die beiden Brüder J. und A. Krawczyk zugesellten. Einer der beiden Brüder wollte dem Papiez die Braut ab-sprechen; da ihm dies aber nicht gelang, lockten beide Brüder den Papiez ins Freie und überfielen ihn mit ihren Taschenmessern. In schwerverletzten Zustände wurde er ins Krankenhaus übergeführt. Die beiden Brüder wurden verhaftet.

Mord und Selbstmord. In Sosnowiec streckte der Polizeiwachmann Rosenberg während einer heftigen Auseinandersetzung seine Frau durch drei Revolver-schüsse nieder und gab dann gegen sich selbst zwei Schüsse ab. Seine Frau war auf der Stelle tot. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Der mäde Radiosender. Die neuen Großsender sind in Deutschland so ausgezeichnet aufgebaut und nach neuesten Grundsätzen eingerichtet worden, daß sie nach menschlichem Ermessen eigentlich eine dauernde gleich-mäßig gute Sendenergie entwickeln müßten. In der Praxis stellte es sich aber hier wie überall bei den Großsendern der Welt heraus, daß sie nach einiger Zeit in ihren Leistungen schwächer werden. Auch die Aus- wechslung der für diese Ermüdungserscheinungen mög- lichsten in Frage kommenden Instrumente und Vor- richtungen bringt keine Verbesserung. Nachprüfungen ha- ben ergeben, daß der Sender dann „müde“ wird, wenn eine gewisse Zeitlang durch die Erdung der Boden er- hebliche Mengen von elektrischem Strom hineingefagt wurden. Die deutsche Forschung bemüht sich, durch ge- eignete Abwehrmaßnahmen die Ermüdungserscheinungen zu bekämpfen.

Der Mineraloge lernt vom Techniker. In einem Hamburger Chemischen Werk gewinnt man aus den Rückständen von Silbererzen das Metall Kobalt. Das bedeutete für die Mineralogen eine sehr aufregende Fest- stellung, weil sie bisher nicht wußten, daß die in Frage kommenden Erze überhaupt Kobalt enthielten. Eine ge- naue Untersuchung ergab die Bestätigung des Vorhan- densseins des gesuchten Metalls. Die außerordentlich ge- ringe Menge von 0,0048% war den Mineralogen bei ihren Untersuchungen entgangen. Bei der Aufarbeitung der Erze im Chemischen Werk hatte sich das Metall aber so wohl angereichert, daß die Metallurgen es auf- finden und gewinnen konnten.

Blinddarmenknüpfung und Luftdruck. Stehen die beiden Begriffe in irgend einem Zusammenhang? Nach einer Statistik des Chirurgicalen Instituts der süddeutschen Universität Würzburg müssen gewisse Be- ziehungen zwischen Blinddarmenknüpfung und Luftdruck vorhanden sein, für die allerdings zur Zeit noch jede Erklärung fehlt. Es zeigte sich nämlich, daß die Fälle von akuter Blinddarmenknüpfung bei niedrigerem Luftdruck immer größer waren als bei hohem.

Was die Nase alles zu riechen hat. Die mensch- liche Nase reagiert normalerweise, wie deutsche Untersu- chungen ergeben haben, auf rund 6.500 verschiedene Gerüche. Sie ist imstande, sie von einander zu trennen. Die Leistungen der Tiernase sind damit jedoch bei weitem nicht erreicht.

Gedenket bei jeder Gelegenheit der Teidner freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
10 Groschen. 10

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrungsstelle und
Inseraten-Annahme:

Telephon (Polen):
A. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 31.

Teschen, Sonntag, den 5. August 1934.

15. Jahrgang.

**Ich habe das Heldenringen meines Volkes
gesehen und glaube nie und nimmer, daß
es sein Todesringen gewesen ist.** Hindenburg.

Deutschland in Trauer.

Vor zwanzig Jahren — das Jubiläum des Kriegausbruchs erinnert mit lauter Sprache daran — wurde dem deutschen Volke Hindenburg bekannt. Er ist in diesen zwei Jahrzehnten seines jugendlichen Greisenalters zu einer mythischen Gestalt geworden, der Ausdruck der höchsten Form des deutschen Menschen, dem unsere Vorfäter den Platz neben den Göttern zuwiesen. Den größten Sohn unserer Heimat, den in Posen geborenen Generalfeldmarschall, hat in den Tagen der deutschen Tragödie der Tod ereilt.

Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Bennckendorf und von Hindenburg

Ist am Donnerstag, den 2. August, im 87. Lebensjahre in Neudeck verschieden.

Auch wir Deutsche in Polen haben ein Recht darauf, ihm unsere Verehrung und Liebe im Herzen freu zu bewahren, seiner in unseren Gebeten zu gedenken. Hat er doch mit seinen tapferen Streikern, die vor zwanzig Jahren ins Feld zogen, unsere Häuser und Felder vor der russischen Verwüstung bewahrt. Ist er doch unseres Volkes geliebter Eckstein in schwerer Zeit gewesen, unserer Heimat größter Sohn geworden. Wir geloben, seinem Vorbild in Treue und Pflichterfüllung an unserem Teil nachzueifern.

Die Hochwasserkatastrophe — wirtschaftlich gesehen.

Man kann, von Kallowitz, ohne weitere Umstände auch jetzt in einer und einer halben Schnellzugsfahrt nach Krakau fahren. Weiter nach dem Südbahnhof, der Talra zu oder nach Remberg, sind stundenlange Umfahrten erforderlich, für die sieben neue Fahrpläne herausgegeben worden sind. Schätzungsweise 200 Kilometer Eisenbahnstrecken, die nicht etwa in einer Linie liegen, sondern von verschiedenen Orten im Hochwassergebiet abgehen und so an einem halben Duzend Stellen den

Verkehr unterbrechen, sind unter Wasser geraten und auch dort, wo es wieder abgefließen ist, nicht befahrbar. Brücken in, zusammengezählt, mehr als 8 Kilometer Länge, sind durch die Überschwemmungskatastrophe zerstört worden. Die Schäden an diesen Verkehrswegen zusammen werden auf mindestens 100 Millionen Zloty geschätzt — die Zerstörung der Landstraßen usw. nicht mitgerechnet.

Der Gesamtschaden wurde vor einigen Tagen noch auf eine Milliarde Zloty geschätzt, so nimmt man jetzt schon 1 1/2 Milliarden Zloty an.

Diese gewaltige Summe entspricht den Staatseinnahmen ganz Polens im Verlauf von acht Monaten. Das nationale Unglück, das Polen betroffen hat, wiegt für die Weltöffentlichkeit schwerer, als einst die ganze französische Kriegsentwädigung nach 1870/71 für das reiche Frankreich. Polen ist von einem Unglück betroffen worden, das nicht leichter wiegt, als ein großer verlorenener Krieg!

Es wird den größten Teil seiner Wirtschaftskraft in den kommenden Jahren auf den Wiederaufbau seiner zerstörten Gebiete verwenden müssen. Dazu kommt die Schaffung einer größeren Sicherheit gegen die Wiederholung eines so furchtbaren nationalen Unglücks. — Was muß, wirtschaftlich gesehen, die Folge dieser Umstellung der nationalen Kräfte auf ein ganz bestimmtes Ziel sein? Es ist, um dafür einen Ausblick also zu geben, zunächst ein Rückblick notwendig.

Man führt besonders in Krakau, das auch als Stadt unter der österreichischen Regierung wenig ansprechend behandelt worden ist, das große Unglück vor allem auf österreichische Veräumnisse zurück. Noch etwa ein Duzend Jahre vor dem Kriege hat es eine große und schwere Überschwemmung von den Karpaten her gegeben. Die österreichische Regierung habe nichts getan, um der Wiederholung eines solchen Unglücks vorzubeugen.

Der neue Polnische Staat hatte zunächst andere, ihm dringender erscheinende Sorgen, als sie aus der österreichischen Zelle in Galizien zurückgeblieben waren. Er hatte vor allem eine starke Wehrmacht zu schaffen. Er hatte Schäden des Krieges auszubessern. Er glaubte ferner, an die Schaffung von Verkehrswegen zur Verbindung der alten „Teilgebiete“ herangehen zu müssen. Er baute schließlich mit Hilfe von Auslandsanleihen, die große Kohlenbahn und den Hafen von Gdingen aus. Er fand aber nicht die Möglichkeit, sich einem, wie es sich jetzt zeigt, besonders dringenden Problem zuzuwenden: dem der

Weichselregulierung von der Quelle bis zur Mündung.

Die Regulierung der Weichsel und ihrer Vorfluter von der Talra her wird auch jetzt nicht die erste Aufgabe sein, die erfüllt werden kann, so notwendig sie zur Abwendung der Wiederholung eines so furchtbaren Unglücks,

wie wir es jetzt im Juli 1934 erleben mußten, auch sein mag. Erst gilt es, aufzubauen, was zerstört ist. Was da geschaffen werden muß, ist für die gesamte polnische Volkswirtschaft von außerordentlicher Bedeutung. Auch der große Krieg hat z. B. Brücken zerstört. An Wiederaufbau und Neubau von Brücken sind in den letzten Jahren in Polen jährlich etwa 1000 Meter Brückenlänge geleistet worden. Danach ist allein auf diesem Gebiete ein volles Sechsjahresprogramm zu leisten. Der Wiederaufbau der zerstörten Eisenbahnlinien wird gleichfalls mehrere Jahre erfordern. Ebenso können die Wege erst in vielen Jahren wiederhergestellt sein. Dies alles, so wichtig es erscheint, bleibt indessen sekundär: die nächste Sorge betrifft die Erhaltung der Hunderttausende, die von der großen Sinisut unmittelbar an ihrem privaten Eigentum bis zu seiner völligen Vernichtung geschädigt worden sind.

Die Ernährung dieser Hunderttausende soll und muß zunächst auf Staatskosten erfolgen. Es liegt aber auch schon der Plan vor, sie alle in erster Linie selbst zum Wiederaufbau ihres zerstörten Eigentums heranzuziehen. Das östliche Galizien soll im wesentlichen durch seine eigenen Landesbewohner wieder aufgebaut werden. Sie werden also nicht als Arme durchgehalten werden, sondern sie werden sich, mit der Wiederherstellung ihres eigenen Landes und ihres persönlichen Besitzes, zugleich ihren Unterhalt verdienen. Sie werden damit auch aus ihrer seelischen Not herausgerissen, ja ihnen wird, durch Arbeit, das einzige Mittel geboten, das es überhaupt auf dieser Welt zur Überwindung schwersten Unglücks gibt: die eigene angespannte Tätigkeit zur Erreichung eines Zieles.

Die Wiederherstellungsarbeiten werden außerordentlich schwierig sein. Man befürchtet z. B., daß es dort, wo die Gebirgswasser am grausamsten gewüth haben, überhaupt nicht mehr möglich sein wird, die Ackerkrume wieder zu schaffen. Dort wird vielleicht zu ganz anderen Wirtschaftsformen übergegangen werden müssen. Wo es aber wieder Ackerbau und Viehzucht geben wird, müssen Saatgut, Vieh und alles Gerät erst einmal neu in die Hand der Betroffenen gegeben werden.

Allein das Eisen für den Wiederaufbau, von den Schienen der Eisenbahn über die Brückenanlagen bis zum geringsten Nagel beim Hausaufbau kann der Karpatenbauer nicht selbst schaffen. Die polnische, insbesondere die oberösterreichische Eisenindustrie — die Brückenbauanstalt der Königschule, wie die Schienenwalzwerke dieser Schule und der Bismarckhütte, — die jetzt Balorhütte heißt, — werden für lange Jahre Arbeit haben. . . eine Arbeit, die sicherer und lohnender ist, als die bisher in der Hauptsache, für Sowjetrußland geleistete, selbst wenn sie, wie diese, zunächst mit Weichsel bezahlt werden müßte. Doch wird hier sicherer bezahlt und für das eigene Land und nicht für Mächte der

Der sterbende Garten.

An ein altes graues Haus geschnitten lag ein heimlicher Garten. Eine dicke Waldanlage verdeckte die alte Ziegelmauer, die ihn umschloß. So konnte man meinen, er dehne sich weit hinter den Tannen und Fichten, Birken und Eichen, zu deren Füßen im Frühling Schneeglöckchen und Stimmelschneeglöckchen blühten.

Inmitten des Gartens wühlte sich ein Rasenrondell. Dort blühten die ersten Akeleien, Tulpen blühten und Hyazinthen dufteten, daß es eine Pracht war. Sie alle sahen ein wenig hochmütig nach den bescheidenen Waldblumen hinüber und nach den lieblichen Veilchen, die unter dem Haselgestrauch an der Hausmauer dicht im Blattgewirr blühten.

Und alle Bäume standen auf den Rasenflächen, die blühten im Venz, daß es wie ein weißes Dach über dem Garten lag. Ein Birnbaum stand da, der war von dunklem, großblättrigem Ephen umrankt bis in die Krone hinein und sah im Blütenkleide so wunderbar aus, wie ein Märchenbaum. Er hieß der „Salzburger“, denn jeder Baum hatte seinen Namen von den Früchten her, die er trug. Einen Baum gab es, der hieß „Geißhirlter“, und seine Krone war so dicht und hoch, daß sie anzusehen war wie eine Pyramide; der „Alexander“ war ein Apfelbaum und der allerbequemste Aufstiegs ermöglichte es den Kindern des alten Hauses bis hoch in seine Krone zu klettern und da auf lustigem Sitze zu lesen oder zu träumen, während „die gute Graue“ trotz ihrer Füßen, fastigen Birnen weit weniger beliebt war, weil man von ihren Zweigen so leicht herunter purzelte. Es wäre zu viel alle Bäume aufzuzählen, die in dem Garten wuchsen und wie Brüder waren, — nicht nur untereinander, sondern auch für die Menschen, die in ihrem Schatten ruhten, an ihrer Blüte sich freuten und ihre Früchte ernteten. Wie treue Wächter standen sie vor dem

alten Hause und sahen mit ihren Wipfeln über die Gartenmauer hinweg nach den schmalen Gassen der kleinen Stadt, die am Garten entlang führten.

Im Sommer stand der Garten voll Blumen. Tulpen und Hyazinthen hatten ihren Monatsrosen Platz gemacht, ein Stock neben dem andern im Rasenrondell trug Rosenpracht: die allmodische Gentillotte duftete neben der lieblichen Moosrose, die Marechal Nil ließ ihr blaßgelbes Köpfchen träumend hängen, Gloire de Dijon flammte und die Königin der Rosen „La France“ war wie ein Strauß von stolzen Blüten. An der rechten Gartenmauer aber duftete „Seldänger Jelleber“ und rankte sich um das kleine Lusthaus aus Birkenstamm. Jasmin almete beläubend und Veigelia schimmerte rot in den Hecken. Die Sommerzeit schenkte dem Garten stolze Pracht. Alle Liebe mit der man ihn hegte und pflegte, lohnte er königlich in dieser Zeit und war nicht müde, seinen Freunden Freude zu schenken Tag um Tag.

Selne Freunde aber waren vor allem die Kinder des alten Hauses, das er so freundlich umrahmte. Die liefen und sprangen über seine Kieswege, kletterten auf seine Bäume, spielten auf seinen Plätzen oder lernten und arbeiteten in seinem Schatten. Aber auch stille Besucher hatte der heimliche Garten. Sie wandelten zwischen Blumen und Bäumen, saßen auf den braunen Holzbänken zwischen den grünen Boscetts und halfen dem Garten zu blühen und zu wachsen, ihn sorgsam pflegend und betreuend. Und war der Garten am Tage oft bunt von fröhlichen Kindern, deren Lärm über die Mauer drang, so saßen an stillen Sommerabenden stille ernste Menschen beim flackernden Windlicht um den runden Tisch vor dem Lusthause die Ruhe und den Zauber des nächtlichen Gartens zu genießen. Bismarck ward freilich auch im Dufte des Seldänger Jelleber bei Sternenglanz und Mondenschein manch jugendliches Fest gefeiert.

Die Zeit aber stand nicht still, Jahr um Jahr verging und wandelte die Welt rings um den Garten. Seine Freunde blieben fort — einer nach dem andern. Eilige gingen fort in jene Gärten, wo weiße Steine zwischen dunklen Eypressen leuchteten, andere wieder lockte die Fremde mehr als die brüderlichen Bäume und die prächtigen Blumen des heimlichen Gartens es vermocht hatten und endlich ging das alte Haus, ging der Garten in fremden Besitz über.

Erst sahen Wipfel der Bäume traurig über die Gartenmauer, als hofften sie, daß durch die schmalen Gassen jemand von den alten Freunden wiederkäme, dann aber vergaßen sie es. Denn die Mauer hatte sich aufgelöst und eine Schar von Kindern brach in den Garten ein. Da freuten sich die Bäume, denn nun war es wieder bunt und fröhlich zu ihren Füßen. Freilich — die Rasenflächen verschwanden bald unter dem Getrappel der kleinen Füße, die Blumen waren geknickt, ehe rechte Sommerpracht sie entfalten konnte. Aber Kinderfreude und Kinderjubiläum sind sie nicht ebenso köstlich wie Blumenpracht? Und die alten Bäume breiteten zärtlich ihre Äste aus über dem Kinderschwarm, der sich Tag um Tag im Garten tummelte. Manchmal nur hörte man sie leise seufzen. Das kam, wenn einer von ihnen nach jenen stillen Winkeln des Gartens hinüberblickte, die den Alten, Geruchsfamen vorbehalten geblieben war. Man wurde selbst alt und sah sie es. Der Kinderlärm schwoll an, schillme Buben erklimmen alle Wipfel und brachen manchen Ast, daß es wie schneidender Schmerz durch die Baumstämme ging.

Das Haselgestrauch schwand von der Hausmauer, die Waldanlage wurde immer schütterer, so daß man die rissige Gartenmauer sehen konnte, das Birkenhäuschen wurde abgetragen, weil es morsch geworden war. Längst blühte kein Seldänger Jelleber mehr und auch die alten Bäume blühten immer spärlicher zur Frühlingszeit. Es

Zerstörung Arbeit geleistet. Es handelt sich in jeder Hinsicht um positive Aufbauarbeit.

Es ist kein Unglück so groß, daß aus ihm nicht zuletzt doch Gewinn erwachsen würde. Der Verdienst aus Arbeit wird zunächst allerdings noch auf sich warten lassen.

In ganz Polen ist die Mithildigkeit in anerkennenswerter Weise wach geworden, um den Opfern der Katastrophe beizustehen. Mehr als eine erste Hilfe kann von der Volksgemeinschaft aber nicht erwartet werden, und selbst hier ist das Wesentlichste von den Behörden, insbesondere durch unmittelbare Hilfeleistung des Militärs, das Wunderwerke an Aufopferung vollbracht hat, getan worden. Aber die von der Regierung in Aussicht genommen Leistungen für den Wiederaufbau hat der polnische Premierminister Koźłowski am 1. August im Regierungsrat des Sejm und Senats Vortrag gehalten und damit ein Programm entwickelt, das nicht nur für Polen bedeutungsvoll sein wird, sondern auch im Ausland die stärkste Beachtung verdient.

Sühne für den Mord an Bundeskanzler Dr. Dollfuß.

Die beiden Hauptangeklagten im Prozeß wegen Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, Otto Planella und Franz Holzweber, sind vom Militärgericht zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Die Aburteilung der übrigen Putschteilnehmer erfolgt erst in der nächsten Zeit. Es handelt sich lediglich um die Aburteilung der beiden Personen, die als unmittelbare Mittäter auf den Bundeskanzler Dr. Dollfuß vom Gericht erklärt worden sind.

Nach den geltenden Bestimmungen des Gesetzes, muß das Urteil innerhalb von drei Stunden vollstreckt werden. Der Bundespräsident hat das Gnadengesuch abgelehnt und die Hinrichtung ist um 17 Uhr auf dem Hofe des Landesgerichtsgefängnisses durch den Strang vollstreckt worden. Amlich wird zu der Hinrichtung mitgeteilt: „Holzweber und Planella sind nacheinander hingerichtet worden, zuerst Holzweber, der nach der Verkündung der Ablehnung des Gnadengesuches ausrief: „Ich sterbe für Deutschland! Heil Hitler!“ Auch Planella rief vor der Hinrichtung „Heil Hitler!“ Dazu wird bekannt, daß beide Verurteilten eine ruhige Haltung behielten. Sie baten um geistlichen Beistand und es erschien ein katholischer und protestantischer Geistlicher im Gefängnis mit denen beide Verurteilten lange sprachen. Die bei der Hinrichtung Anwesenden erklärten, daß beide Männer bis zum Schluß ohne jeden Zusammenbruch verharren. Holzweber rief immerzu: „Heil Hitler“ solange, bis ihm der Ruf in der Kehle durch den Strick erstickt wurde.

Das Offiziers-Ehrenwort des „freien Geistes“, das selbst dem Wilden heilig ist, wurde damit gebrochen.

Polnische Pressestimme zum Wiener Putsch.

Der Sturm am Ballhausplatz hat den polnischen Wälderwald heftig bewegt. Sehr häufig wird dabei der Pressefriede vergessen, den man mit dem Deutschen Reich geschlossen haben soll.

Der Krakauer „Iustrowany Kurjer Codzienny“, der dem Regierungsbüro nahesteht berichtet, in großer Aufmachung über die Wiener Ereignisse und fügt dann folgende Bemerkung hinzu: Das eine ist klar: Österreich ist in das Stadium der Anarchie übergegangen. Gerade am Tage der 20. Wiederkehr des Ausbruches des Weltkrieges, dessen erste Anfänge im alten Österreich und in Wien lagen, ist dieses Österreich und das gleiche Wien zum Herde einer neuen europäischen Verwicklung geworden. Es ist jetzt schon vollkommen klar, daß das österreichische Problem in keiner konstruktiven Weise gelöst werden dürfte.

Österreich kann allein nicht bestehen; es kann aber ebensowenig an Deutschland abgetreten werden (?), ohne

neue vielleicht noch viel größere Erschütterungen nach sich zu ziehen (? D. R.). Was also soll werden? Die Baubarren des neuen Europa, dessen österreichischer Grundpfeiler mit so ungeheurem Krach zusammenbrach, müssen ihre Stütze vergeblich anstrengen. Wer weiß, ob sie in ihrem Gehirnkasten so viel vorfinden, um das Risiko zu lösen! —

Starhemberg Führer der Vaterländischen Front.

Nach einer Meldung des Bundeskommissars für Heimdienst Uddam, wird Vizekanzler Fürst Starhemberg die Leitung der Vaterländischen Front übernehmen. Damit ist das Erbe von Dr. Dollfuß zwischen Dr. Schuschnigg und Vizekanzler Starhemberg geteilt worden. Die Übernahme der Leitung der Vaterländischen Front durch Vizekanzler Fürst Starhemberg bedeutet eine weitere erhebliche Verstärkung der Heimwehrposition in Österreich.

Italienischer Aufmarsch.

Wie italienische Blätter melden, wurden auf Befehl des italienischen Heeresministeriums die Jahrgänge 1905, 1906 und 1907 einberufen. In Mailand, Rom und anderen Städten ist es zu Demonstrationen zugunsten Österreichs gekommen. In vielen italienischen Kinos wurden Bilder aus Deutschland mit Psalmen bedacht, so daß sie aus der Wogenschau entfernt werden mußten. Bei den verschiedenen militärischen Stellen haben sich zahlreiche junge Italiener als Freiwillige zum Schutze Österreichs angeboten. Zu den Meldungen über die italienischen Truppenbewegungen an der österreichischen Grenze wird noch mitgeteilt, daß Oberst Jambo, der Freund Balbos und Teilnehmer an dessen Weltumflug, das Kommando der italienischen Luftstreitkräfte übernommen hat. Wie aus Udine gemeldet wird, sind alle italienischen Alpenstraßen mit Truppen überfüllt. Die Soldaten sind mit voller Gebirgsausrüstung versehen. Unter den mobilisierten Truppen befindet sich auch die erste mechanische Division in der Stärke von 8000 Mann. Sie besteht aus Tanks und Panzerautos ganz neuer Art, schwerer und leichter Artillerie, sowie sechs- und achtradrigen Lastautos. Die mechanisierten Einheiten bewegen sich hauptsächlich auf der Straße Udine-Tarvis, während Bergartillerie, Radfahrtruppen und Piemonteser Alanen auf der Monte Croce-Straße vorüberziehen. Man schätzt die Zahl der Truppen auf mehr als 40.000 bis 50.000 Mann.

Die Grenzübergänge nach Südslawien.

Nach Meldungen aus Kärnten ist dort der Widerstand der Aufständischen gebrochen. Der Führer der 300 Aufständischen, der Führer Wölz, der den Rabenstein an der südslawischen Grenze drei Tage hindurch gegen Regierungstruppen verteidigte, ist Montagabend mit seinen Leuten auf südslawisches Gebiet übergetreten. Die Aufgabe des Widerstandes war durch die von der südslawischen Regierung angeordnete strenge Grenzkontrolle notwendig geworden, durch die die Lebensmittelfuhr an die Aufständischen vom südslawischen Gebiet her unterbunden worden war. Im ganzen sind nach den bisher vorliegenden Meldungen 2000 Geflüchtlinge über die südslawische Grenze gegangen. Sie wurden nach Ueskub im Innern Serbiens in ein Internierungslager gebracht.

Eine lettische Erklärung zum Besuch Beckers in Riga.

Nach der Abreise des polnischen Außenministers aus Riga wird eine Erklärung des Unterstaatssekretärs Munters vom lettischen auswärtigen Amt bekannt, in der es heißt, daß der persönliche Kontakt mit dem Vetter der Außenpolitik des großen Nachbarlandes Polen hergestellt worden sei. Wie schon Oberst Beck hervorgehoben habe, spielen Doktrinen nur eine unwesentliche Rolle in den internationalen Beziehungen. Besonders

wichtig sei der unmittelbare Meinungsaustausch zwischen den politischen Leitern. Dabei sei festgestellt worden, daß sich das Sicherheitssystem in Osteuropa erfolgreicher entwickle als in anderen Teilen des Kontinents. In Osteuropa bestehe kein Konfliktstoff. Der osteuropäische Pakgedanke sei außerordentlich weitgehend und so wichtig, daß er von allen interessierten Staaten mit größter Voracht erwogen werde.

Geheimabkommen Rom-Paris?

Der Wiener Vertreter der „Daily Mail“ will aus wohlunterrichteter diplomatischer Quelle das Vorhandensein eines bisher geheim gehaltenen italienisch-französischen Abkommens erfahren haben. Mussolini, so meldet der Korrespondent, sei seit längerer Zeit von der Gefahr eines Ausfalls in Österreich unterrichtet gewesen, doch habe er erst mit dem September gerechnet. Hieron wollte Mussolini Dr. Dollfuß in Riccione Mitteilung machen. In der Zwischenzeit habe Mussolini Vorbereitungen zur Entsendung italienischer Truppen an die Grenze getroffen. Befürchtung habe ihm lediglich die Haltung Jugoslawiens bereitet. Deshalb habe Barilhou, der für die Einsetzung italienischer Streitkräfte war, versprochen, seinen Einfluß in Belgrad, Bukarest und Prag einzusetzen und diese Regierungen zur Neutralität zu veranlassen, sollte Italien in Feindseligkeiten zum Schutze Österreichs verwickelt werden.



Ortsnachrichten



Ehrung für weiland Dir. Dr. Herrmann Sinterstolfer. Am 12. August 1934 jährte es sich zum zweiten Male seit der um Ostschlesiens Bevölkerung so verdiente und weit über die Grenzen dieses Landes hinaus berühmt und beliebt gewordene Direktor des Schlesischen Landeskrankenhauses in Teschen, Herr Dr. Herrmann Sinterstolfer, während seines Urlaubes bei einer Hochgebirgswanderung vom Tode ereilt wurde. Kaum jemals hat eine Todesnachricht in allen Volksschichten eine so tiefempfundene Trauer ausgelöst, als die Kunde von dem Hinscheiden dieses so hervorragenden Arztes und von aufrichtiger Nächstenliebe durchdrungenen Menschenfreundes. Angeleitete Bewunderung erregte die selbstlose Aufopferung mit der Dr. Sinterstolfer seinen beruflichen Pflichten nachging, in deren Erfüllung er unübertrefflich blieb. So er noch freie Stunden erübrigen konnte, ließ ihn sein nimmermüder Schaffensdrang noch tatkräftig für die Förderung verschiedener öffentlicher gemeinnütziger Einrichtungen eintreten. Unvergessen bleibt auch die beispiellose Hingabe, mit der sich der Verewigte für die Erhaltung und Ausgestaltung der kulturellen und völkischen Vereine des Teschner Deutschtums einsetzte. Ein Gedenk der vorbildlichen Verdienste, die sich Dr. Sinterstolfer auch um den Beskidenverein und insbesondere um die Wiederaufrichtung des im Jahre 1920 einer Zerstörung anheim gefallenen Schutzhauses auf der Czankortz erworben hat, veranstaltet die Sektion Teschen des Beskidenvereines unter Mitwirkung der beiden Teschner Gefangenenvereine am Sonntag, den 12. August mittags im Czankortz-Schutzhause eine feierliche Gedenkfeier, bei der ein dem Verein vom Herrn Landesgerichtsrat i. P. Dr. Karl Karger in Teschen gewidmetes Bildnis des Verewigten zur Enthüllung gelangen wird.

Ein feierliches Requiem für die ermordeten Katholikenfürher Kanzler Dr. Dollfuß, Dr. Klausner, Präsident der kath. Aktion von Berlin, sowie Probst, Führer der katholischen Jugend, wird am Montag, den 6. August um 8 Uhr früh in der alten Gymnasialkirche, Scherschlaggasse gelesen werden, wozu die Katholiken eingeladen sind.

war ihnen so traurig zu Mut, — sie fühlten, daß es zum Sterben ging.

Eines Tages war es so weit. Der Kinderdickwurm blieb weg, Arbeiter legten die Mauer um, — ein lustiger Jaun wuchs an ihrer Stelle. Da ließen die alten Bäume ihre Wipfel hängen. Wie fremd es geworden war rund um sie! Wehmütig sahen sie nach dem Hause hinüber und sagten: „Wir können dir die Treue nicht mehr halten aller Freund! Sieh alle sind fort, die in Deinen Stuben und auf unseren Wegen ihr Leben gelebt haben, auch wir können nicht länger bleiben.“ Und es war als wollten sie noch etwas sagen von Abschied und neuem Leben, das immer wieder erlebe. Aber sie vermochten es nicht mehr. Schon fiel der erste von ihnen von scharfem Beil gefällt zur Erde und bedend erwarteten die andern ihren Todesstreich.

So starb der heimliche Garten mit seinen allen Bäumen. In der ersten Nacht aber, als alle Bäume tot auf dem Boden lagen, ging ein leises Raunen und Flüstern über sie dahin, das waren die Baumseelen, die gekommen waren Abschied zu nehmen. Es klang wie das lichte Rauschen des Gartens in Sommernächten geklungen hatte, viele Sommer lang.

Es rauschte von Liebe und Freude, von Verzeihung, Sommererfüllung, Herbstes Ernste und Winters-tod Frieden. Frieden war das letzte Wort, das die Baumseelen hauchten. Es klang als hätten sie darum für sich und den Platz, dem sie bis zum Tode treu gedient hatten.

Edith Schmeltan-Demel.

Armer Junge.

Stilke von Nitsgard Goltzky.

Ein Auto hupt. Grell durchschneidet der Scheinwerferkegel die Dunkelheit — taucht unter. Das Hotel-

auto ist vom Hofen zurückgekehrt. Neue Gäste scheinen nicht angekommen zu sein. Oben auf den Stiegen, die zur Seelerrasse führen, unter dem jungen Johannisbrotbaum, erscheinen die Silhouetten zweier Männer. — „Ach, wie schön!“ — Du Grace, der französische Passagierdampfer, der nachmittags, nach beendeter Griechenlandfahrt, in der Nähe der allerlütlichen, mauerumgürteten Hafensiedlung Anker geworfen hat, illuminiert. Leuchtende Perlenketten schlingen sich um den breiten, niedrigen Kamin, schleßen empor an den hohen Massen, verbinden ihre äußersten Spitzen und spiegeln sich in der abenddunklen Adria.

Langsam schreiten jetzt die Beiden hinab, der Portier Adolf und Erich, der neue Chauffeur.

Nur vereinzelte Fenster des kleinen Hotels am Meer sind erleuchtet. Die Mehrzahl der Gasse weiß beim Symphoniekonzert im uralten Kreuzgang des Klosters. Ein und wieder verirrt sich ein verlorenener Trompeterstolz an dieses entlegene Felsenufer.

Die Terrassendämpchen brennen nicht mehr, mit Ausnahme eines einzigen, am äußersten Ende, das wie ein riesiger gelber Leuchtkäfer über der steilen Stiege schwebt, die zum Bade führt. Aber Plätschern und Rauschen ist längst verstummt.

Auf der breiten Steinballustrade, halb im Schlagschatten der Lampe, sitzt eine zierliche Gestalt. Schlange Beine — ein dunkler Lockenkopf — und das weiße Profil mit dem kecken Näschen. Annitta, das Stubenmädchen, hält Feterabend.

Hinsehendern die beiden Männer, vorbeist an den kleinen, weißgedeckten Tischchen und durcheinandergeschobenen Korbseilen.

Annitta tut sehr erstaunt, wirft dann einen strengen Blick dem Anaben zu, der schwächling und armselig gekleidet zu ihren Füßen auf einem Holzchemel hockt.

Erich hält ihr die offene Zigarettenbox hin, reicht

das Feuerzeug. Aber dem zuckenden Flämmchen blicken ihn ein Paar große, dunkle Augen an, so an, daß es in den Leintagen zu leuchten beginnt.

Da wendet sie etwas das Köpfchen, bläst feingekräuselte Rauchwölken von sich — langsam — nachlässig — denn sie fühlt, daß er näher rückt.

Pflichtig, der Anwesenden nicht achtend, reißt er sie fast brutal an sich und bedeckt ihre Lippen, den Hals, mit unzähligen, glühenden Küssen. . .

Da zupft ihn etwas am Rock, schüchtern zuerst, dann immer heftiger werdend. Er hält inne — wendet den Kopf. Aus einem blauen, verzerrten Kinderanblick starren ihn zwei weitauferlissene Augen an, unendlich verzweifelt und so eindringlich stehend, daß seine Arme unwillkürlich herabsinken.

Während schleudert Annitta die verglimmte Zigarette im hohen Bogen ins Meer und bald verhallt das leichte Aufschlagen ihrer hohen Holzstühle im fliesenbedeckten Vorhause.

Der Junge erhebt sich und mit gesenktem Kopf, erhobenen Schultern, gleichsam als ob es ihn fröre, haftet er auf seinen bloßen Füßen die Stiegen hinauf, dem Ausgange zu. Die beiden zurückgebliebenen Männer verharren erst unbeweglich. Dann hebt Erich den Kopf und flüstert:

„Du, Adolf, wer war der Junge?“

„Annitta's Sohn“, antwortet Adolf und seine Lippen verzehren sich wie im Ekstase.

„Scheußlich!“

Oben am Berghang, zwischen den hohen, dunklen Zypressen, die wie gollische Spitzsäulen in den Himmel ragen, huscht ein schmaler, unsicherer Schatten.

Unten gleiten sanfte Wellen heran und zerbrechen an den starren Seefelsen.

Sommerfest. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Tieszyn veranstaltet am Sonntag, den 12. August l. J. um 3 Uhr nachm. am Eislaufplatz ein großes Sommerfest. Für allerlei Belustigungen für Jung und Alt wie: Aufschbahn, Schießbude, Ringelspiel u. s. w., als auch für Speisen (Gulasch, Spießbraten), reichhaltiges Büfett und Getränke ist gesorgt. Eintritt 50 Groschen pro Person, Kinder frei. Bei ungünstiger Witterung findet das Sommerfest Mittwoch, den 15. August l. J. statt.

Ein schwerer Sturz. Am Montag fuhr der Tanzlehrer A. Klebel aus Polnisch-Teschen mit seinem Fahrrad von Konakow gegen Slesbna. Plötzlich brach die Gabel des Vorderrades und Klebel stürzte einige Meter über den Abhang an der Straße hinab und blieb mit einer Gehirnerschütterung bewußtlos liegen. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn ins schlesische Landeskrankenhaus nach Polnisch-Teschen, wo festgestellt wurde, daß er überdies eine nicht unerhebliche Kopfverletzung erlitten und sich einige Vorderzähne ausgeschlagen hat.

Autozusammenstoß. Montag gegen halb 7 Uhr abends stieß in der Bobrekergasse ein Personenauto der Bezirkshauptmannschaft mit dem nach Seibersdorf fahrenden Autobus zusammen. Das Personenauto wurde dabei sehr schwer beschädigt, doch den Insassen geschah glücklicherweise nichts.

Vom Wasserleitungsbau. Die Vorbereitungsarbeiten für den Bau einer eigenen Wasserleitung in Teschen sind bereits abgeschlossen. Unter der Leitung des Oberbauamtes Ing. Kornherr wurde eine selbständige Abteilung geschaffen, die sämtliche mit dem Bau verbundenen Angelegenheiten zu erledigen hat. Das Büro des Wasserleitungsbauamtes hat im Hause Silbergasse 1 seine Tätigkeit aufgenommen.

Bestellung von Bücherzensoren. Von der bischöflichen Kurie in Kattowitz wurden Bücherzensoren die Teschner Geistlichen: Gymnasialprofessor J. P. Prälat Rudolf Tomaneck und der Religionsprofessor am Beherinnenseminar Dr. Josef Wrzol ernannt.

Der erste Segelflugplatz in Schlesien. Kürzlich wurde auf dem Berge Helm bei Gollschau im Belsien des schlesischen Wojwoden Dr. Grogynski die selerliche Eröffnung des ersten Segelflugplatzes vorgenommen.

Die Volksbücherei der Nordmark (Alter Markt Nr. 2) wird am Mittwoch, den 1. August wieder eröffnet. Bücherausgabe Mittwoch und Freitag von 5 bis halb 7 Uhr.

Sammlung für die Opfer der Hochwasserkatastrophe. In der letzten Gemeinderatsitzung wurde beschlossen, in der Zeit vom 29. Juli bis 6. August eine Hausammlung zu Gunsten der Opfer der Hochwasserkatastrophe durchzuführen. Es wurde bereits ein aus 20 Damen und Herren bestehendes Komitee gewählt, dem auch die Frau des Bürgermeisters Michajda angehört. Da die Not der Bevölkerung in den Hochwassergebieten geradezu unbeschreiblich ist, wird ersucht, diese Aktion der Stadtgemeinde nach Möglichkeit zu unterstützen.

Die Überschwemmungsschäden in Kleinpolen. Die Behörden sind gegenwärtig mit der Festlegung des Materialschadens, welche durch die Überschwemmungskatastrophe im Gebiete Kleinpolens verursacht wurden, beschäftigt. Der Materialschaden soll im Bezirke Tarnow allein 15 Millionen Zloty betragen. 6000 Personen sind brot- und obdachlos geworden. Die Überschwemmungskatastrophe vernichtete in diesem Bezirke 52 Dörfer. In der Ortschaft Bladowing im Tarnower Gebiet wurden zwei Bauchlyphusfälle festgestellt.

Bisher 60 000 Zloty für die Überschwemmten gespendet. Nach einer Mitteilung des Wojewodschaftskomitees sind in der Wojewodschaft Schlesien bisher 60 000 Zloty an Spenden zu Gunsten der Opfer der Überschwemmungskatastrophe eingegangen, nicht mitgezählt die Spende von 100 000 Zloty, die noch vom schlesischen Sejm bewilligt werden muß. In einer Sitzung der Finanzsektion des Wojewodschaftskomitees, die Generaldirektor Tizewski leitete, und woran Vertreter der Industrie, der Handelskammer, der bischöflichen Kurie und der Arbeitnehmer teilnahmen, kamen vor allem die Beschlüsse zur Sprache, die in der letzten Sitzung des Wojewodschaftskomitees gefaßt wurden. Nach diesen Beschlüssen werden den Staats- und Kommunalbeamten, der Lehrerschaft und den Militärpersonen ein bis zwei Prozent von drei Monatsgehältern zu Gunsten der Überschwemmten abgezogen. Die Angestellten des Magistrats Kattowitz sind in zwei Gruppen geteilt worden, 1. Gruppe bis 300 Zloty und 2. Gruppe über 300 Zloty Monatsgehalt. Der Abzug beträgt bei der ersten Gruppe drei Prozent von einem Monatsgehalt und bei der zweiten Gruppe fünf Prozent. Das brüssche Komitee zur Hilfeleistung für die Überschwemmten in Kattowitz gibt außerdem Wertmarken zu 10, 50 und 100 Groschen auf einen Gesamtbetrag von 175.000 Zloty heraus, die in der gesamten Wojewodschaft zum Verkauf gelangen. Die Gelflichkeit wird besonders besser. Unabhängig von den Geldspenden werden in den nächsten Tagen Sammlungen von Lebensmitteln veranstaltet werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Eintragslisten mit dem Stempel des Wojewodschaftskomitees oder Kreis Komitees versehen sein müssen. Bürger, die ein größeres Einkommen haben, werden besonders ersucht, die Not der Überschwemmten durch Spenden zu lindern.

Eröffnung der Eisenbahnlinie Teschen—Seibersdorf. Die Inbetriebnahme und selerliche Einweihung der neuen Bahnlinie Teschen—Seibersdorf in einer Länge von 16 km soll Ende September d. J. in Teschen erfolgen. Mit dem Bau dieser Eisenbahnlinie wurde

vor drei Jahren begonnen. Durch diese Bahnverbindung würde die Fahrzeit Teschen—Kattowitz um eine Stunde verkürzt werden, so daß sie von 4 auf 3 Stunden vermindert wird. Im nächsten Jahre sollen zwei weitere Eisenbahnlinien in Schlesien in Betrieb genommen werden und zwar: Mofazzenka—Seibersdorf und Rybnik—Sohrau.

Fest der Berge. In der Zeit vom 7. bis 12. August findet in Zakopane das „Fest der Berge“ statt.

Kommt eine neue Reform des Sozial-Versicherungswesens? Die zum Ende des vorigen Jahres von dem früheren Fürsorgeminister General Kubiak durchgeführte Neuordnung des Sozialversicherungswesens ist in letzter Zeit Gegenstand scharfster Kritik auch der polnischen Presse gewesen, die vor allem darauf hinwies, daß die Neugestaltung des Sozialversicherungswesens einem ungeheuren und kostspieligen Bürokratismus Tür und Tor geöffnet und gewissermaßen dazu geführt hätte, daß nunmehr jeder gegen jeden versichert sei. Auch aus Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind vielfach starke Bedenken gegen die neue Sozialversicherungsordnung geltend gemacht worden. Der neue Fürsorgeminister hat dieser Tage den Vorstehenden der Union der Privatangestelltenverbände, Minkowski, empfangen, welcher ihm gleichfalls die Forderung nach einer Reform des Sozialversicherungswesens unterbreitete. Der Minister erklärte, daß die vorgebrachten Einwände bereits Gegenstand eifriger Prüfungen wären, daß man sich jedoch zu einer Entscheidung erst dann bereit finden würde, bis man mit allen beteiligten Wirtschaftskreisen Fühlung genommen habe.

Die Nationalanleihe als Schuldentilgungsmittel. Die erste Verordnung bestimmt, daß Kreditinstitute zur Tilgung ihrer Forderungen, die vor dem 1. Jänner 1934 entstanden sind, Obligationen der Nationalanleihe zum Emissionskurs von 96 Zloty für 100 Zloty entgegennehmen können. Weiters wird bestimmt, daß Kreditinstitute die Obligationen der Nationalanleihe zum Kurs von 60 Zloty pro 100 Zloty Nominalwert beleihen können. Diese Verordnung bezweckt in erster Linie die Unterstützung wirtschaftlich schwacher Besitzer der Nationalanleiheobligationen.

Die Anleihe und die Lebensversicherungsprämien. Die zweite Verordnung gibt die Möglichkeit, Lebensversicherungsverträge abzuschließen, wobei die Prämien zum Teil oder ganz mit Nationalanleiheobligationen bezahlt werden. Diese Begünstigung gilt nur für Personen, die die Nationalanleihe direkt gezeichnet oder sie im Erbwege, bezw. durch ein gerichtliches Urteil erworben haben. Mit Nationalanleiheobligationen können entweder die ganzen Prämien auf einmal für eine 10jährige Versicherungsdauer oder die laufenden Prämien für mindestens drei Jahre (u. zw. immer nur für die ersten drei Jahre des Versicherungsjahres) entrichtet werden. Die Obligationen werden zum Nominalwert in Zahlung genommen. Zu bemerken ist, daß im Todesfalle, im Erbfalle, bezw. nach Ablauf des Versicherungszeitraumes die Versicherungsgesellschaft verpflichtet ist, den Versicherungsbeitrag ausnahmslos in barem auszusahlen. Eingegen wird der entfallende Betrag, im Falle der einseitigen Lösung des Vertrages durch den Versicherungsnehmer in Nationalanleiheobligationen im Nominalwerte ausbezahlt. Zu bemerken ist, daß mit der Entgegennahme von Nationalanleiheobligationen für Prämienauszahlungen die betreffende Lebensversicherungsanstalt einverstanden sein muß. — Bei bestehenden Versicherungsverträgen kann jeder Versicherte von der Versicherungsgesellschaft die Annahme von Nationalanleiheobligationen u. zw. in Höhe einer Prämie für die nächsten drei Jahre verlangen. In diesem Falle werden die Obligationen zum Emissionskurs von 96 Zloty für 100 Zloty Nominal in Zahlung genommen. Vorstehende Verordnungen treten mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Die außerordentliche Vermögensabgabe. Das Finanzministerium hat den Finanzämtern die Verwendung von Zahlungsbefehlen für die außerordentliche Vermögensabgabe in der dritten Kontingent-Gruppe (städtische Unternehmen und Gebäude in Dorfgemeinden, die mit Landwirtschaften nicht verbunden sind) in einer solchen Zeit aufgetragen, daß sie unbedingt bis zum 16. August laufenden Jahres den Zahlern gegen Empfangsbefätigung eingehändigt werden. Die Vermögensabgabe für Immobilien für das Jahr 1934 ist bis zum 31. August 1934 einschließl. zahlbar. In dieser Gruppe gelangt im laufenden Jahr weber eine Verringerung noch Erhöhung des Kontingents zur Anwendung, so daß das endgültige Ausmaß der Abgabe bei einem Jahreseinkommen bezw. Zinswert über 1000 bis zu 2000 Zl. — 0,4 Prozent und bei einem Jahreseinkommen bezw. Zinswert über 2000 Zloty — 0,6 Prozent ausmacht.

Die Bevölkerungsbewegung in Polen. Im ersten Quartal 1934 wurden in Polen 72.203 Ehen geschlossen, es wurden 219.076 Kinder geboren, während 122.623 Personen verstarben. Der natürliche Bevölkerungszuwachs beträgt demnach 96.463 Köpfe, d. h. 11,8 auf je 1000 Einwohner Polens. Unter den einzelnen Konfessionen wiesen die Griechisch-Orthodoxen mit 17,1 auf je 1000 Personen den stärksten Bevölkerungszuwachs auf, dann folgten die Katholiken mit 11,6, die Juden mit 6,6 und die Protestanten mit 4,6 auf je 1000 Personen.

Große Aufführungsbewegung. Die die „Polska Zachodnia“ meldet, fanden in der Sonntagnacht große Nachübungen der Aufführungsbewegungen aus Oberschlesien und Teschner Schlesien bei Seibersdorf statt. Nach dem Bericht der P. J. haben die Übungen gute Leistungen gezeigt. Nach weiteren Übungen am Sonn-

tag wurde das neuangelegte Stadion in Seibersdorf selerlich eröffnet. Das Stadion ist aus Spenden-sammlungen und Zuschüssen der Wojewodschaft Schlesien erbaut worden.

Enormer Rückgang des Zündholzverbrauches. Die letzte Nummer der „Polska Gospodarcza“ enthielt eine interessante Uebersicht über die Zündholzproduktion in Polen in den Jahren 1924—1933. Daraus ist zu ersehen, daß in den letzten Jahren ein immer stärkerer Rückgang des Zündholzverbrauches, besonders in den größeren Städten und Industriezentren, zu verzeichnen war. In den Wojewodschaften Schlesien und Lodz z. B. erreichte der Rückgang in den Jahren 1931—1933 je 27 Prozent, in der Wojewodschaft Warschau 34 Prozent in Warschau selbst 24 Prozent. Die Ursache des Rückganges des Zündholzverbrauches ist einerseits in dem in den letzten Jahren immer ausgedehnteren Schmuggel von Feuerzeugen aus Deutschland zu erblicken. — Infolgedessen ist auch ein bedeutender Rückgang in der Zündholzproduktion zu verzeichnen. Im Jahre 1924 waren in ganz Polen die Zündholzfabriken mit 2486 Arbeitern in Tätigkeit, die jährlich 211.000 Kisten Zündhölzchen erzeugten. Im Jahre 1930 waren nur mehr 9 Fabriken mit 2376 Arbeitern in Tätigkeit, die 196.000 Kisten zu je 5000 Schachteln erzeugten. Im vergangenen Jahre waren nur 4 Fabriken mit 774 Arbeitern in Tätigkeit. Die vorjährige Produktion erreichte nur 81.000 Kisten.

Die Auslands Polen. In der nächsten Woche tritt in Warschau die Tagung der Auslands Polen zusammen, die diesmal einen ganz besonders großen Umfang annehmen wird. Man erwartet in der Hauptstadt nicht weniger als 10000 Gäste zu dieser Veranstaltung des Auslands Polenlums. Am stärksten wird die polnische Minderheit aus Deutschland beteiligt sein, aber auch aus Frankreich und Amerika werden je einige hundert Teilnehmer erwartet und ebenso werden Dänland, die Tschechoslowakei und Rumänien voraussichtlich stark vertreten sein. Ganz fehlen dagegen auch diesmal wieder die Polen aus der Sowjetunion, deren Zahl mit 1½—2 Millionen kaum zu hoch angenommen wird und die Vertreter der polnischen Minderheit aus Litauen. Beide Staaten geben ihren fremden nationalen Bürgern keine Erlaubnis zur Teilnahme an solchen Tagungen. Im Sejmgebäude, wo der sogenannte oberste Rat der Auslands Polen tagen wird, werden bereits große Vorbereitungen getroffen. Der Hauptversammlungsraum ist mit den Wappen aller größeren polnischen Städte geschmückt und auch auf dem Warschauer Hauptbahnhof begannen bereits die Empfangsfeierlichkeiten für die ersten einrollenden Züge der polnischen Gäste aus dem Auslande. Neben den Vertretern der polnischen und kulturellen Organisationen werden besonders zahlreiche Mitglieder der polnischen Sportverbände und der Jugendvereinigungen aus dem Auslande erwartet.

Tschechisch-Teschen.

Einweisung der städtischen Volksküche. Das Stadtmittel mit, daß der Betrieb der städtischen Volksküche von Freitag, den 27. Juli eingestellt wurde. Gleichzeitig wurde die Brotaktion stark eingeschränkt, um für die Wintermonate kleine Ersparnisse zu erzielen. Für die Arbeitslosenfürsorge stehen der Stadtgemeinde nur so geringe Mittel zur Verfügung, daß zu diesen Maßnahmen Zuflucht genommen werden mußte.

Schlesisches Erntefest. In der letzten Sitzung der Stadtverwaltung wurde dem „Bunde der Schlesier“ für die Veranstaltung des „Schlesischen Erntefestes“ die Schließfälle für den 19. d. Mts. überlassen.

Tätlichkeiten auf dem Wochenmarkte. Eine hiesige Kaufmannsrau wollte auf dem Wochenmarkte 1½ Liter Heidelbeeren von einer Bäuerin erstehen. Der geforderte Preis von 60 Hellern für einen halben Eimer erschien ihr zu hoch. Trotzdem ließ sie sich die Beeren in ihre Markttasche schütten, wollte aber der Bäuerin nur Ac. 1,50 bezahlen. Diese ging darauf nicht ein. Ergreift die Frau die Heidelbeeren aus der Tasche auf den Verkaufstisch, ergriff das Halbkilogramm vom Tisch und schlug mit diesem der Bäuerin ins Gesicht, wobei sie dieselbe am Kinn verletzte. Die Polizei schritt ein und ließ die Bäuerin durch den Amtsarzt verbinden, gegen die handgreifliche Käuferin wurde die Anzeige erstattet. Dieser Vorfall rief begreiflicher Weise unter den Leuten großes Aufsehen hervor und wird gerichtlich enlschieden.

Fahrraddiebstähle. Am Dienstag vormittag wurden im Stadtgebiete innerhalb weniger Stunden zwei Fahrräder gestohlen. Das eine gehörte einem gewissen A. aus Odrzychowitz und stand um 10 Uhr vormittag in dem Fahrradständer vor der Bezirkskrankenhauskaffe. Es hatte eine aufwärts gebogene Lenkstange und einen mit gebulmten Pflsch überzogenen Sitz. Die Vorderradbremse fehlte, der vordere Koffelzug war abgebrochen und mit Draht befestigt. — Im Vorhause des Hauses Sachsenberg 19 wurde der Anna A. aus Nieder-Tschonowitz ein gesperrtes Fahrrad gestohlen, das sie für die Fahrt nach Teschen ausgeliehen hatte. Das Rad besaß eine gerade Lenkstange mit Holzgriffen, einen Lederfah und „Torpedo“-Frellauf. Das rückwärtige Rad besitzt auffallend starke Speichen.

Vor einem politischen Monstreprozeß in Troppan. Voraussichtlich dürfte Mitte September vor dem Troppauer Kreisgericht einer der größten politischen Prozesse zur Verhandlung kommen, die bisher durchgeführt wurden. Unter Anklage stehen insgesamt 23, darunter außerordentlich bekannte Persönlichkeiten, und zwar wegen Verbrechens nach Par. 2 des Schutzgesetzes

sind angeklagt: Dr. Alfred Fuchs, Advokaturkonzipient in Troppau; Dr. Richard Palschneider, Professor in Troppau, zurzeit in Haft; Guido Dehm, Sparkassendirektor in Troppau; Paul Samalich, Prokurist in Tschsch.-Tschsch., derzeit in Haft; Erwin Willek, zuständig nach Branka; Otto Ehler, Privatbeamter in Prag; Ing. Eugen Fulda, Baummeister in Tschsch.-Tschsch.; Anton Kiehweller, Bankdirektor in Prag; Emil Breuer, Sparkassendirektor in Reichenberg; Franz Jaschek, Landwirt in Wetzsch; Ing. Rudolf Steffen, technischer Revisor in Prag; Dr. Emil Behmann, Professor i. R. in Reichenberg; Adolf Sadowitz, Fachlehrer in Tschsch.-Tschsch.; Max Audera, Lehrer in Neutitschein; Max Gröger, Privatbeamter in Olmütz. Wegen Vergehens nach Par. 17 sind angeklagt: Dr. Otto Wenzelides, Oberlandesrat i. R. in Troppau; Friedrich Schiller, Kaufmangkehrer in Tschsch.-Tschsch.; Franz Schneider, Privatbeamter in Teichhofen; Marie Schall, Kontoristin in Tschsch.-Tschsch.; Dr. Karl Binder, Redakteur in Prag; Ing. Friedrich Fulda, Bauunternehmer in Tschsch.-Tschsch. und Heinrich Wolbrück, Privatbeamter in Tschsch.-Tschsch. Die jetzt von der Anklagebehörde fertiggestellte Anklageschrift umfaßt nicht weniger als 286 Schreibmaschinenseiten. Den Vorsitz bei diesem politischen Monstreprozeß dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach Kreisgerichtspräsident Dr. Reinelt führen. Bei dem Umfang der Anklage kann mit einer Verhandlungsdauer von zwei bis drei Wochen gerechnet werden. Der Prozeß wird im Schwurgerichtssaal des Troppauer Kreisgerichtes zur Durchführung gelangen.

Auflösung von deutschen Schulen in der Tschechoslowakei. Im letzten tschechischen Ministerrat wurden verschiedene Sparmaßnahmen auf dem Gebiete des Schulwesens beschlossen, die sich auf die deutschen Mittelschulen besonders drückend auswirken. Im ganzen werden zehn deutsche Mittelschulen in der nächsten Zeit aufgelöst werden. Die beiden deutschen Realschulen in Brünn werden zusammengelegt. In Reichenberg, Böhmisches Tepla und Leitmeritz werden die Gymnasien und Realschulen vereinigt und aus ihnen Realgymnasien gebildet. Die Oberstufe des Realgymnasiums in Arnau und das Reformrealgymnasium in Reichenberg werden sofort aufgelöst, die Unterstufen werden im Laufe von weiteren vier Jahren liquidiert. Die staatlichen Beauftragten der privaten Mädchenreformrealgymnasien in Teplitz, Troppau, Eger und Karlsbad werden abberufen und an andere Schulen verlegt. Bei diesen Mädchenschulen wurde der Sachaufwand von einem privaten Verein (in Karlsbad von der Gemeinde) getragen, während den Personalaufwand der Staat bestritt, indem er staatliche Beauftragte an diesen Anstalten unterrichten ließ. Die Vereine, die den Sachaufwand nur mit Mühe tragen konnten, besitzen keine Mittel, die Beauftragten selbst zu besolden, ebenso ist die Finanzlage der Stadt Karlsbad ungünstig. Diese Mädchenschulen werden somit ihre Tätigkeit einstellen müssen. Die Zusammenlegung der Gymnasien und Realschulen in Reichenberg, Böhmisches Tepla und Leitmeritz wird Rechenanstalten mit ungefähr je 1000 Schülern entstehen lassen. Andererseits werden von der Auflösungsaktion nur drei tschechische Mittelschulen betroffen. Beim Umsturz gab es in der Tschechoslowakei 140 deutsche Mittelschulen, wovon bisher 70 aufgelöst wurden. Durch die jetzt durchgeführte Auflösung von weiteren zehn Anstalten wird die Zahl der deutschen Mittelschulen auf 43 Prozent des Standes vom Jahre 1918 herabgesetzt.

Biely-Biala.

70 Jahre Freiwillige Feuerwehr. Das 70jährige Bestandesjubiläum der B. B. Freiwilligen Feuerwehr wird bei schönem Wetter am Sonntag, dem 5. August, begangen. Die Festordnung ist wie folgt: 8 Uhr Festgottesdienst in der katholischen Pfarrkirche, 9 Uhr in der evangelischen Pfarrkirche; 10 Uhr Frühgymnastik auf dem am Schießhauspark angrenzenden Festplatz bei freiem Eintritt; 14.30 Uhr Beginn des Volksfestes, unter freundschaftlicher Mitwirkung des polnischen Theaterchors, der vereinigten Gesangsvereine und des B. B. Turnvereins, Volksbelustigungen aller Art für alt und jung, Schießbude, Pannprellen usw. 20 Uhr Tanzunterhaltung. Die Bufetts werden in eigener Regie geführt. Weinhalle, diverse Biere, alles gut und zu billigen Preisen. Die Bevölkerung der Schwesterstädte ist nochmals herzlich zu diesem Feste eingeladen.

In die Bialka gesprungen. Am Freitagabend unternahm der 35-jährige Johann Fender aus Alexanderfeld 159 einen Selbstmordversuch. Er sprang in der Oskar-Güldersgasse, gegenüber dem Bauunternehmer Riedel, in den Bialkasfluß, wobei er Fußverletzungen erlitt. Die Rettungsabteilung brachte ihn in das Bialaer Krankenhaus.

2600 Zloty veruntrent. Saul Korschowski aus Biely erkrankte bei der Polizei die Anzeige, daß Rudolf Rübenstein aus Kailowicz für ihn Inkassoaufträge für verkaufte Osmannen, in der Höhe von 2618 Zloty, befragt hat. Das Geld wurde nicht abgeliefert, sondern von R. für eigene Zwecke verwendet.

Ein falscher „Palästina-Werber“. Das Bielyer Polizeikommissariat führt die Untersuchung gegen eine aus Deutschland eingewanderte Person, welche in Biely und Umgebung für die Auswanderung nach Palästina wirbt. Der Werber ist mit einer Legitimation ausgestattet, die den Stempel eines zionistischen Vereins und die Unterschrift eines gewissen Sabolynski führt. Der Werber läßt sich in den meisten Fällen Anzahlungen geben. Alle Informationen geschädigter Personen sollen unverzüglich an das Bielyer Polizeikommissariat gerichtet werden.

Eröffnung des Planschbeckens für die Kinder. Der Magistrat teilt mit, daß am Samstag, dem 4. d. Mts., um 12 Uhr, das Kinderplanschbecken im Schießhauspark eröffnet und seiner Bestimmung übergeben werden wird. Der Magistrat hofft, daß sich recht viele Kinder an der Übergabe dieses Beckens beteiligen werden.

Tod auf dem Sportplatz. Am Sonntag ereignete sich auf dem Sportplatz in Alexanderfeld nächst den Militär-Baracken während eines Fußballspiels ein Todesfall. Einer der Spieler, der einem Arbeiterportverein angehörende 20jährige Johann Binda, brach plötzlich zusammen. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nicht mehr helfen, der Tod war bereits eingetreten. Die Leiche wurde in die Leichenhalle in Alt-Biely gebracht, als Todesursache wurde Herzschlag konstatiert.

Südslawien warnt Mussolini.

Die Berliner südslawische Gesandtschaft teilt der „Deutschen Zeitung“ mit, daß anläßlich der Ereignisse in Österreich der Standpunkt der südslawischen Behörden vollständig korrekt ist. Es wird eine strenge Kontrolle an der Grenze eingehalten und es kann keine Rede von irgend welchem Zwischenfällen oder Provokationen sein.

Bisher sind diesem Bericht zufolge 700 Flüchtlinge an der Linie Maribor—Dravograd mit 200 Gewehren, 1 Maschinengewehr und einigen Revolvern festgenommen, sofort entwaffnet und interniert worden. Es sind durchwegs Leute jüngerer Alters. Die Bewegungen an der Grenze werden mit offenen Augen beobachtet. Es wird als Pflicht angesehen, Ruhe zu bewahren und es wird alles Notwendige veranlaßt, um die Sicherheit der Grenze zu gewährleisten und die korrekten Beziehungen zu Österreich zu erhalten.

Obwohl der Standpunkt eingenommen wird, daß die Vorgänge in Österreich streng innerpolitischen Charakters sind und alles getan wird, um die guten nachbarlichen Beziehungen zu Österreich nicht zu verletzen, ist die südslawische Regierung der Ansicht, daß im Falle besonderer Komplikationen einzig und allein der Völkerbund zuständig ist, um über die österreichische Frage als internationales Problem zu entscheiden. Jede andere einseitige Aktion bzw. Intervention wäre eine Verletzung der Friedensverträge und könnte Weiterungen hervorrufen. Etwaige Unterstellungen bzw. Entstellungen wegen des Verhaltens südslawischer Behörden Österreich gegenüber werden auf das entschiedenste dementiert.

Vermeidung Millionen-schäden durch Stromregulierung!

Die Hochwasserkatastrophe, die Schäden mit sich gebracht hat, wie man sie nie für möglich hielt, hat mit zwingender Deutlichkeit auf das Problem der Flußregulierung verwiesen. Diesen Hinweis sollte man an den maßgeblichen Stellen nicht übersehen.

Jetzt, da das Hochwasser langsam von dem Oberlauf der Weichsel abzufließen beginnt, ist es erst möglich, einen Überblick über die ungeheuren Verwüstungen zu erhalten, die die Unwetter-Katastrophe angerichtet hat. Noch ist die Zahl an Menschenleben nicht bekannt, die das Unwetter forderte. Es dürften weit mehr als 150 sein. Noch ist unbekannt, wieviel menschliche Existenzen zerstört wurden, noch weiß niemand, wieviele von den Wirtschaften jemals bezogen werden können. Mit der Welle des Hochwassers ist eine Welle der Habschuldigkeiten über das Land gezogen. Zerstörungen von Gebäuden, die Vernichtung der Ernte, die Beschädigung von Eisenbahnlinien — Millionen-schäden überall. All die Meldungen erst ergeben ein ungeheuer trauriges Mosaikbild von dem Ausmaß dieser Katastrophe. Erst wenn man Einzelheiten erfährt, gibt man sich ein Bild von der ganzen Größe des Unglücks.

Es ist schön und richtig, daß man die Wunden, die die Katastrophe verursacht hat, durch Hilfsmaßnahmen zu heilen versucht. Überall haben sich Komitees gebildet, an deren Spitze Männer mit bedeutenden und wohlklingenden Namen stehen. Die Bevölkerung, immer wieder zum Opfern aufgefordert, hat sich auch diesmal nicht umsonst bitten lassen. Spenden laufen in erfreulich starker Zahl ein und werden dazu beitragen, etwas die Not zu lindern, die so urplötzlich über das Land hereingebrochen ist. Auch im Ausland haben sich Ausschüsse gebildet, die das Ziel verfolgen, den durch das Hochwasser Geschädigten Hilfe zu bringen.

So erfreulich diese Tatsache ist, so kann man nicht umhin, festzustellen, daß all diese Maßnahmen zwar geeignet sind, das Elend, das verursacht wurde, zu verringern, daß man darüber hinaus aber nicht vergessen sollte, der Wiederholung eines Unglücks vorzubeugen. Als eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zukunft schließt sich in den Vordergrund diejenige der Regulierung der Flüsse. Es handelt sich hauptsächlich um den Dunaj, den San und vor allen Dingen um den Oberlauf der Weichsel. In den Vorkriegsjahren war die Regulierung dieser Flüsse in Galizien stets eine der Hauptaufgaben der öffentlichen Arbeit. Selbst in schwierigsten Zeiten verstand man es, Mittel zur Durchführung der Regulierungsarbeiten zur Verfügung zu stellen. Es fanden nicht nur Uferregulierungen statt, sondern es wurden auch Wälle errichtet, die zum Teil auf den alten Wällen, die noch Kasimir der Große hatte anlegen lassen, aufgeschüttet wurden. Auch während dieser Arbeiten gab es Unwetterkatastrophen, aber keine hat derartige Ausmaße angenommen wie die des Hochsommers 1934. Bedauer-

licherweise hat man in letzter Zeit das Problem der Flußregulierung sehr stark vernachlässigt. Und doch wäre gerade hier Gelegenheit, einen Großteil der Arbeitslosen anzusetzen und damit einerseits ein kulturelles Werk erster Größe und andererseits vielen Familien Arbeit und Brot zu schaffen. Man darf nicht vergessen, daß sich diese Arbeiten ohne große Investitionen für Maschinen usw. durchführen lassen. Man muß bedenken, daß man gerade bei diesen Arbeiten die Massen der nichtqualifizierten Arbeiter beschäftigen könnte. Hier ist eine große Aufgabe, die der Arbeitsfonds lösen könnte und die u. E. unverzüglich begonnen werden müßte. Ganz abgesehen davon, daß man Schäden verhindern, könnte man dem Schiffsverkehr einen prächtigen Aufschwung verleihen.



Vermischtes.



Freiherr Ernst von Wolzogen gestorben. Am Montag früh starb in München der bekannte Schriftsteller Ernst Freiherr von Wolzogen im 79. Lebensjahre. Wolzogen war seit einiger Zeit in dem kleinen Orte Puppling bei Wolfrathhausen im Harz angesetzt, starb jedoch in der Münchener Poliklinik. Seine Feuerbestattung fand Mittwoch vormittag im Münchener Friedhof statt.

Eine goldenes Priesterjubiläum. Eine seltene Feier wird das im Kreise Bissa gelegene Dorf (bis Juni d. J. war es noch Stadt) Schweskan Anfang August begehen. Sein langjähriger Pfarrer, Propst Stefan Frieske, wird sein goldenes Priesterjubiläum feiern dürfen. Der Jubilar wurde am 17. Januar 1861 in Klein-Kroschin (jetzt Krosinek), Parochie Polajewo, Kreis Dobornik, geboren.

In 18.290 Meter Höhe zerplatzt. Der amerikanische Stratosphärenballon, der am Sonnabend in Rapid City aufgestiegen war, hatte nach 10 Stunden und 5 Minuten eine Höhe von 18.290 Metern erreicht. Dann hielt aber die Ballonhülle den Druck nicht mehr aus und platzte, wobei der Ballon zu sinken begann. In Höhe von etwa 1500 Metern sprang die Besatzung unter Mitnahme aller wissenschaftlichen Instrumente mit Hilfe von Fallschirmen ab und landete glücklich.

China leidet unter Dürre und Hochwasser. Die chinesische Presse erklärt, daß unter der in China herrschenden Dürre etwa 31 Millionen Menschen stark zu leiden haben. Auf der anderen Seite ist die Provinz Schensi besonders schwer durch Hochwasser in Mitleidenchaft gezogen worden, wo etwa 12 Millionen Menschen vom Hungertode bedroht sind. In dieser Provinz ist die Ernte durch eine große Überschwemmung vernichtet worden. 112 Städte und Ortschaften Schensis und der benachbarten Provinz Schansi stehen noch immer unter Wasser. Chinesische Wohlfahrtsorganisationen hoffen auf eine Hilfsaktion der übrigen Welt.

Alles um eine Ringelnatter. In einer kleinen Ortschaft am Bodensee spielte sich folgende merkwürdige Geschichte ab. In einem Bauernhause lebte seit einigen Wochen ein Sommergast, der sich mit einer Ringelnatter angefreundet hatte. Jeden Nachmittag begab sich der Tierfreund hinter das Gebüß auf den Holzplatz, auf dem sich die Ringelnatter sonnte. Dann setzte er sich auf einen Holzstoß und sah ihr stundenlang zu. Die Watter, ein zierliches Tier, ließ sich dadurch nicht stören, ja, es schien, als habe auch sie ihre Freude an der freundschaftlichen Beziehung. Eines Tages nun kam der Mann dazu, wie der Sohn des Hauses die Ringelnatter mit einem Stein erschlug, weil sie seinen Lieblingsfrosch gefressen hatte. In seiner blinden Wut, unfähig jeder nachträglichen Überlegung, sprang der Sommergast den Jungen an und biß ihm die Nase ab.

Ausgezeichneter Besuch in Zoppot. Ende Juli wurden im Ostseebad Zoppot 11000 Kurgäste gezählt. Diese Ziffer liegt um 4000 höher, als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Selbstmord eines Pfarrers. In der Nähe von Posen wurde auf dem Bahngleise die Leiche des Pfarrers Pietrzycki aufgefunden. Ursprünglich bestand der Verdacht, daß es sich um einen Unglücksfall handelt, da der Pfarrer laub war. Die nähere Untersuchung ergab jedoch, daß Pfarrer Pietrzycki Selbstmord begangen hat.

Die Todesbilanz des Sowjetismus. Aus französischer Quelle stammt folgende Schätzung über die Menschenmassen, die bisher Sowjetrußland direkt oder indirekt ermordet hat: 28 Erzbischöfe und Bischöfe, 6775 Priester, 6575 Lehrer, 8800 Ärzte, 54850 Offiziere, 260000 Soldaten, 198000 Polizisten und Gendarmen, 12850 Beamte, 355520 Selbstarbeiter aller Art, 11133000 Handarbeiter und Bauern. Im Laufe des Jahres 1918 starben außerdem über 10 Millionen Russen den Hungertod.

Deutsche Gedanken.

Die Liebe geht aus einer Gemeinschaft hervor, so daß also dort die größere Liebe vorhanden ist, wo die größere Gemeinschaft herrscht. Konrad Bilschtein.

Die Erziehung ist das größte Problem und das Schwierigste, was dem Menschen kann aufgegeben werden. Kant.

Gefinnung ist mehr als Wissen, Gefinnung ist Dienstbereitschaft. Herkenstein.

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Mark.

Die Inseratenzeit
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
: 10 Groschen. :—

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkaufsstelle und
Inseraten-Aannahme:

Cieszyn (Polen):
Aud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 32.

Teschen, Sonntag, den 12. August 1934.

15. Jahrgang.

Die polnische Presse am Grabe Hindenburgs.

Die ganze polnische Presse steht unter dem Eindruck der ungemein bedeutungsvollen Tatsache, daß der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg nicht mehr lebt. Sie fällt daher unter Zurückstellung eines großen Teils des aktuellen innen- und außenpolitischen Stoffes, einen gebührend großen Raum mit Urteilen, Informationen und Notizen, die auf den großen Toten des deutschen Volkes Bezug haben. Dabei überwiegen Darstellungen der letzten Lebensperiode Hindenburgs, welche mit seiner Wirksamkeit als Reichspräsident zusammenfallen.

Manche polnische Publizisten vertiefen sich in ehrfurchtsvoller Ergriffenheit in die Betrachtung der gewaltigen Gestalt des verstorbenen Feldmarschalls und Reichspräsidenten und versuchen in redlichem Bemühen, jeder nach Maßgabe der ihm zu Gebote stehenden Kenntnisse, des Einfühlungsvermögens, der Ausdrucksmittel, — ein Charakterbild des großen Mannes zu entwerfen, um den nicht nur das Deutschtum, sondern auch die Welt ärmer geworden ist. Diese Stimmen sind überaus interessant als wertvolle Zeugnisse bewundernder Ehrfurcht, die von polnischen, also vollkommen uninteressierter Seite, den Wesenszügen der Größe Hindenburgs dargebracht wird.

In allen Würdigungen des großen Feldmarschalls findet man zwei Wesenszüge seines Charakters hervorgehoben und als Triebfedern seines Verhaltens in historisch bedeutungsvollen Augenblicken bezeichnet: die schlichte Geradheit in der Erkenntnis der Pflicht und die unerschütterliche Treue in der Pflichterfüllung bis zum Ende, ohne die mindeste Rücksichtnahme auf die Einflüsterungen eigener persönlicher Sympathien oder Antipathien. Man sieht außerdem auf Bemerkungen von überraschender Trefflichkeit, die manchmal gerade fremden Beobachtern gut gelingen.

Im Krakauer „Iustrowany Kurjer Codzienny“ macht A. Srokowski auf die seltsame Schicksalsfügung aufmerksam, die es bewirkte, daß „die große Rolle Hindenburgs in der Geschichte des deutschen Volkes und der Welt erst dann begann, als Hindenburg, nachdem er sein normales Lebenspensum hinter sich gebracht hatte, als königlich-preussischer Offizier alter Schule, im Range eines Generals der Infanterie in den Ruhestand getreten war.“

„Im siebenundsechzigsten Lebensjahre — fährt Srokowski fort —, also dann, wenn die Menschen normalerweise bereits ihre Lebensrechnungen abschließen, als der emeritierte General Hindenburg in seiner stillen Villa in Hannover daselbst lag, klopfte an seine Tür in einer schwülen Nacht am 23. August 1914 sein eigenartiges und ungewöhnliches Schicksal. Und der Abgesandte dieses Schicksals war der kaiserliche Kurier, der in jener

Nacht Hindenburg die Ernennung zum Kommandeur der in Ostpreußen kämpfenden 8. Armee mit dem Befehl überbrachte, sich unverzüglich auf den Kampfplatz zu begeben. Der dem Befehl seines Monarchen gehorsame General a. D. von Hindenburg kleidete sich eilig an, schnallte den Säbel um und fuhr mit dem nächsten Zug ab. Im Waggon traf er mit General Ludendorff zusammen, der ihm — ohne sein Wissen — als Stabschef beigegeben wurde. . . .“ Obwohl die beiden „stiller kein ideales Freundespaar“ bildeten, harrten sie nebeneinander die ganzen vier Kriegsjahre aus, wobei Hindenburg kein einziges Mal versuchte, seinen Stabschef abzuschießen. Und dies wird mit einem Wesenszug Hindenburgs begründet. „Die charakteristischste Eigenart Hindenburgs war nämlich und blieb bis ans Ende, daß er ohne Widerstand alle Aufgaben übernahm, welche ihm das Schicksal bestimmt hatte, und nur bemüht war, sie nach seinem Vermögen aufs Beste zu lösen. Er war eine Soldatennatur und besaß eine soldatische Gesittigkeit im vollsten Sinne dieses Wortes, welche jede ihr gestellte Aufgabe als Befehl auffaßte. Und Befehl ist eben . . . Befehl!“

Die schlichte Größe Hindenburgs offenbarte sich in imposanter Weise in hochgefährlichen Wendepunkten der Geschichte, in den Novembertagen des Jahres 1918. Von Ebert schließlich gebeten, an der Spitze des Heeres zu verbleiben, sagte Hindenburg in seinem Soldatengesinnung diese Bitte als unbedingten Befehl auf. . . . Der alte Hindenburg blieb an seinem Platze inmitten der sich drohend aufbäumenden Fluten der Anarchie und der Meuterei der Soldaten.

Der polnische Publizist schildert dann beredt, wie Hindenburg als zweiundsechzigjähriger Greis zum zweiten Male in seine Villa in Hannover zurückkehrte, um die verdiente Ruhe zu genießen, und wie er wiederum aus dieser Ruhe gerissen und mit der schweren Bürde der Reichspräsidentenschaft belastet wurde. Der polnische Publizist, der dem Zusammenbruch der Deutschen Republik (die ihm offensichtlich lieber wäre, als das Dritte Reich) der Schwäche und den Fehlern der Führer der Republik zur Last legte, versagt nicht seine warme Bewunderung der Haltung, welche Generalfeldmarschall von Hindenburg als Reichspräsident bei allen politischen Verwicklungen und unbekümmert um alle Angriffe und Schmähungen, konsequent einhielt: Die Haltung eines unerschütterlich treuen Soldaten. Das war — meint Srokowski — auf diesem Posten zugleich seine Schwäche und seine Stärke. „Seine Stärke, denn als Soldat sah er vor sich immer klar und sicher den ihm durch den erhaltenen Befehl gewiesenen Weg der Pflicht. Seine Schwäche, weil dieser Weg sich immer steil und ungeeignet zu einer Umbiegung erwies, welche die Politik erforderte.“

Und wenn jene Fluten sich damals nicht hoch genug erhoben, um ganz Deutschland in Bürgerkrieg

National und Sozial.

Immer habe ich nach dem Grund, sagt gehandelt: Treue um Treue, Vertrauen um Vertrauen. Wir können nur sozial vorwärts kommen, wenn alle werktätigen Glieder der Nation ehrlich zusammen arbeiten. Was ich in diesem Sinne tun kann, will ich tun. Ich bin der Mann, energisch meinen Willen mit Gottes Hilfe durchzusetzen. Es wäre gut, wenn wir jetzt endlich die Begriffe National und Sozial in enger Verbundenheit erleben könnten.

Hindenburg.

und Anarchie versinken zu lassen, dann fällt der größte Teil des Verdienstes eben Hindenburg zu. . . . Auf diese Weise hat Hindenburg, nachdem er mit seinem Namen die größten Erfolge der deutschen Truppen im Weltkriege verknüpft hatte, sich in den Augen seiner Nation noch mit dem Ruhme eines Feldherrn bedeckt, der nach einem verlorenen Kriege seine Truppen in Ruhe und Ordnung „heimzuführen“ verstand. Das ist eine in der Geschichte ungewöhnlich höchst seltene Tat, denn in ähnlichen Situationen kehren die Feldherren am häufigsten ohne Heer, und das Heer ohne Feldherren zurück. . . .“

Weiterhin bezeichnet der Verfasser der Würdigung Hindenburg schön und treffend, als den größten deutschen Helden des Weltkrieges, als das Musterbild eines deutschen Helden, aus dessen Lebenslauf die künftigen deutschen Geschlechter lernen werden, wie man dem Vaterlande dient und wie die Begriffe „Mut“ und „Treue“ zu verstehen sind.

In den weiteren Ausführungen verfaßt der Verfasser des im ersten Teil interessanten Artikels leider in Einseitigkeiten, deren Wiedergabe sich nicht verbietet. Der Verfasser gehört zu den Publizisten, welche ausgezeichnet den Ausdruck für historisch Abgeschlossenes zu prägen verstehen, doch in Verwirrung geraten, wenn sie sich darüber klar werden müssen, was erst im Werden ist.

In gleichem Sinne bezieht sich der „Kurjer Warszawski“ seine Leser zu verständigen, daß er „Angst und Unruhe“ wegen „der weiteren Entwicklung der Ereignisse in Deutschland“ empfinde. Den verstorbenen Reichspräsidenten wird „niemand und nichts zu ersetzen vermögen“. . . . Nach dem Tode Hindenburgs drängt sich vor allem eine Frage auf: was für Überraschungen wird die deutsche Sphäre bringen, und welcher Blick

Der Regimentschirurgus.

Historische Skizze von Hans Eberhard v. Besser.

Der Regimentschirurgus Kulenkamp verließ das Haus des Torfschreibers und zog sich den Mantel enger. Der Morgen war kühl und feucht. Noch stand die Sonne hinter den dichten Dunstschleiern, welche die Türme der alten Festungsstadt Breslau umfingen.

Der Regimentschirurgus holte tief Atem. Es war kein leichtes Stück gewesen, das zehnte Kind. Aber tapfer hatte sich die Eheleute des Torfschreibers gehalten das mußte man sagen. Nun war ja alles glücklich vorüber. Zehn Kinder — kein Wunder, Schmalhans war bei dem Torfschreiber Küchenmeister.

Die Hände in die Taschen seines Mantels versenkt, wanderte Kulenkamp durch den stillen Morgen. Da klang Hufschlag. Der Chirurgus sah den Kommandanten auf seinem eisengrauen Schimmel in die Gasse einbiegen.

Kulenkamps Züge verdunkelten sich, seine Lippen lagen eng. Blitzschnell nahmen seine Gedanken, die eben noch in der niedrigen Stube der Torfschreiberleute gewieilt, eine andere Richtung. Revue vor dem König — und dieses Biest von Gaul! Natürlich gab man dem Pflasterkasten stets das widerpenstigste Tier zum Reiten. Und kurz vor dem König, durch Pauken und Trompeten und wehende Fahnen verrückt gemacht, drehte sich das Pferd dreimal um sich selbst und — und . . . Teufel noch einmal! Diese verdammte Geschichte vergaß er nie. Im Galopp war der Gaul davongerauscht. Alle hatten gelächelt, vom König bis zum jüngsten Leutnant, diesem Herrn von Wichow. Der Pflasterkasten war eben der Pflasterkasten, kein Dragoneroffizier, kein Reiter, sondern der Chirurgus auf dem alten Bock, na ja. Und Freda Wangelin, des Arztesrals Einzige. . . .!

Der General von der Marwitz auf seinem eisengrauen Schimmel kam näher. Kulenkamp lief noch immer mit gelenktem Kopf und heißen Stirn dahin. Freda lächelte gewiß auch. Natürlich, so ein Kerl wie der Wichow war er nicht. Er war ja nur der Pflasterkasten. . . .

„Sel!“ — Kulenkamp fuhr auf. Verwirrt starrte er auf den General. Dann riß er sich zusammen und salutierte.

Marwitz hielt und betrachtete den Mann ein wenig spöttisch, während der eisengraue Schimmel mit blinkendem Sattelzeug im Kreise tänzelte. „So tief in Gedanken. Monsieur?“

„Ich komme vom Torfschreiber. Das zehnte Kind wurde ihm geboren. Es war . . .“

„Braver Mann, da habt Ihr Eure Kunst gezeigt. hm, könntet Ihr mir nicht mal einen Rat geben? Meine Urladne — Ihr kennt die Stute — leidet an Appetitlosigkeit, Pferde sind ebenso wertvoll wie Menschen. Warum solltet Ihr nicht mal nach dem Rechten sehen?“

Kulenkamp hob langsam den Blick. Schweißend salutierte er. Der General ritt schmunzelnd weiter; fern verklang das Geklapper der Hufe. Man lachte über den Chirurgus, trieb seinen Spott mit ihm, dem Pflasterkasten — und Freda —

Traurig senkte der Mann den Kopf. Dann irrten seine Gedanken wieder zurück. Er sah die Torfschreiberleute vor sich, und plötzlich kam ein jäher Glanz in seine Augen. Er machte kurz kehrt und ging schnurstracks zur Wohnung des Generals.

„Führt mir die Urladne vor!“ befahl er der Diakonanz.

Mit todernster Miene, die Verblüffung des Burschen nicht beachtend, ging Kulenkamp um die Stute herum sah ihr in die Augen, strich prüfend über die Fesseln.

„Weniger füttern! Verstanden? Weniger füttern, sonst ist alles in Ordnung.“

Am nächsten Tage erhielt der General v. d. Marwitz eine Rechnung des Regimentschirurgus Kulenkamp. „Die Stute Urladne untersucht, guten Rat erteilt, 50 Friedrichsdor.“

Der General zog die Brauen hoch. Doch er verstand einen Spaß. Er sandte dem Pflasterkasten das Honorar. —

Strahlend ging am Abend Kulenkamp zu den Torfschreiberleuten. Er legte die 50 Friedrichsdor in die Hände der glücklichen Mutter und wollte nichts von Dank wissen. Schmunzelnd erzählte er, wie er zu dem Geibe gekommen. Er sah nicht Freda Wangelin, die mit einem Körbchen auf der Schnelle stand und alles mit anhörte. Selb schlug ihm das Blut ins Gesicht, als er sich umwandte und das junge Mädchen erblickte.

Freda packte ihr Körbchen aus und betrachtete den kleinen Erdenbürger. Vor dem Fenster erscholl Hufschlag. Reiter kamen vorüber Dragoneroffiziere, unter ihnen Wichow.

Kulenkamp sah dem jungen Mädchen in die Augen, dann ging er still hinaus.

Wenige Augenblicke später trat Freda vor das Haus. Sie lächelte ihn freundlich an. Sie ahnte, was in ihm vorging; ruhig legte sie ihre Hand in die seine.

„Ein Pflasterkasten“, sagte Kulenkamp bewegt, und . . .

„Und ein guter Mensch“, vollendete Freda Wangelin.

Als der General v. d. Marwitz bei seinem nächsten Morgenritt wieder den Regimentschirurgus in der kleinen Gasse traf, lächelte er augenzwinkernd den Dreispitz und sagte in seiner polternden, bärbeißigen Art: „Kulenkamp, Er ist ein ganzer Kerl — und für einen Pflasterkasten kann Er genug retten!“

wird aus den dunklen Wolken, welche über Deutschland schweben, herausfahren?" —

Die deutsche Spöhring und über ihr blühchwangere Wolken — — — Begriffe fehlen, holt man sich Worte aus der politischen Lyrik.

In ähnlich poetischer Weise glaubt der sonst tiefisch verständige konservativ „Czas“ in Krakau die Kassandra für die deutsche Zukunft spielen zu müssen. Im übrigen aber wird das Blatt der Persönlichkeit des verewigten Reichspräsidenten gerecht. Es schreibt zum Schluß seines Nekrologs:

Feldmarschall von Hindenburg war kein Polenfreund, aber anscheinend war er auch niemals unser spezieller Feind. Heute, angesichts seines noch offenen Sarges werden alle Polen achtlingsvoll das Haupt neigen. Den großen Menschen können schon die Zeitgenossen anerkennen. Hindenburg war zweifellos das Muster der besten, schönsten Tugenden des deutschen Volkes, das Muster der Ehre, des Patriotismus, der Bescheidenheit und vor allem des Pflichtgefühls. Das polnische Volk, das den Deutschen gegenüber keinen Haß kennt und das mit ihnen friedlich zusammenleben will, erweist mit der ganzen Welt dem verstorbenen Reichspräsidenten die ihm gebührende Ehrerbietung. Es sieht in ihm den treuen Diener seines Vaterlandes, und in erster Linie den wirklich großen und außerordentlichen Charakter.

Der Warschauer „Kurjer Poranny“ widmet Hindenburg einen langen Artikel, in dem hauptsächlich der Lebenslauf des Verstorbenen im einzelnen dargelegt wird. Zum Schluß heißt es: Der große Feldmarschall Paul von Hindenburg, der im Verlauf seines langen Lebens Zeuge, Teilnehmer und Mitarbeiter an der Größe und dem Fall der Macht der Hohenzollern war, ist nicht mehr. Sein Leben war hart, militärisch. Er blieb seinem gegebenen Wort treu. Die Erinnerungen an die großen Kämpfe und das militärische Ringen in drei Kriegen wurden ihm am Schluß seines Lebens durch neue Wirren verdunkelt. In der Vorrede zu seinen Lebenserinnerungen schrieb er: Das Gelümmel der Schlacht erfüllt alles, was uns umgibt, mit neuem Inhalt. Das Herz beginnt kräftiger und froher zu schlagen. . .

Pilsudski über Hindenburg.

In den vielbändigen Werk des Marschalls, das von besonderem historischen Wert ist, beschreibt Marschall Pilsudski die Tannenbergschlacht und meint:

„Als Hindenburg die Armeeführung im Osten übernahm, standen ihm nicht mehr Streikräfte zur Verfügung als seinem Vorgänger. Dem russischen General Rennenkampf eilte die viel stärkere Armee des Generals Samsonow zu Hilfe, aber Hindenburg stand mit seiner Armee allein. Da geschah das Ungewöhnliche. Man fragte sich, wo verbricht sich das Geheimnis des Menschen und die innere Kraft des Führers, der zu solchem Wunder fähig war und der es verstand, eine scheinbar schon besiegelte Niederlage in einen herrlichen Sieg umzuwandeln. Hindenburg und Lubendorff waren Meister der Zeit. Ihnen standen für die Bewegung der Armee nur zwei Tage zur Verfügung. Sie verstanden, die Zeit so gut einzuteilen, als hätten sie es nicht mit Armeekorps, sondern mit Bataillonen zu tun, und ihr Kampf schien nur eine taktische Handlung zu sein. Das ist das historische Beispiel großer Männer, denen niemand die Größe des Willens und die Macht des Geistes abstreiten kann.“

Trauerfeier in Warschau.

Am Dienstag vormittag um 11 Uhr fand in der geschmückten Kirche des evangelisch-augsburgischen Bekenntnisses in Warschau ein Trauergottesdienst für den verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg statt. Der polnische Staatspräsident war durch den Chef der Zivilkanzlei Smiezowski vertreten. In der ersten Reihe am Altar saßen: der stellvertretende Senatsmarschall Raczkiewicz, Finanzminister Jawadzki, der als Vertreter des Ministerpräsidenten erschienen war, ferner die Minister Beck, Kosciakowski und Kaminski. Man bemerkte ferner den Vorsitzenden der höchsten Kontrollkammer Arzemieski, die Generalität mit dem stellvertretenden Kriegsminister Slawoj-Skjadkowski, Unterstaatssekretäre, höhere Beamte des Außenministeriums, den Stadtpräsidenten von Warschau Starzynski, das diplomatische Korps usw. Anwesend waren gleichfalls die Militär-Altäre der fremden Mächte. Die Kirche war bis auf den letzten Platz durch die deutsche Kolonie in Warschau besetzt.

Der Trauergottesdienst wurde von Trauergesängen, die in deutscher Sprache gesungen wurden, umrahmt. Dann ergriß Pastor Roth das Wort, der ein Lebensbild des verstorbenen Reichspräsidenten zeichnete. Die Trauerfeier endete mit dem von einem Orchester gespielten Trauermarsch von Chopin.

Nach dem Trauergottesdienst nahm der Gesandte des Deutschen Reiches, von Moltke, mit den Mitgliedern der Gesandtschaft die Beileidsbezeugungen der Anwesenden entgegen. Am Dienstag, am Tage der nationalen Trauer im Reich, wurden auf dem Gebäude des Ministerrates und auf sämtlichen polnischen Regierungsgebäuden die Staatsflaggen auf Halbmast gesetzt.

Otto und Österreich.

In der Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ wird behauptet, daß eine Abordnung österreichischer Monarchisten, die vor acht Tagen aus Wien abgereist sei, auf Schloß Steonocherzell mit der früheren Kaiserin Zita und Erzherzog Otto von Habsburg über die Thronerhebung des Erzherzogs verhandelte.

Die Verhandlungen zögen sich deshalb hin, weil Erzherzog Otto sich sträubte, das Angebot in der ihm gemachten Form anzunehmen, und weil eine Fühlungnahme mit dem Kabinett Schuschnigg in Wien nur schwer zustandekam. Die monarchistische Abordnung sei jedoch

davon unterrichtet, daß Schuschnigg gegen die Wiedereinführung der Habsburger unter ganz bestimmten Bedingungen, die allerdings noch nicht bekanntgegeben seien, nichts einzuwenden hätte.

1,300.000 Zl. für die Opfer der Überschwemmung.

Wie der ehem. Minister Rudnicki in einer Sitzung des Werbeausschusses des Volkskomitees für die Opfer der Überschwemmung mitteilte, sind bisher von diesem 1 300 000 Zloty gesammelt worden.

Ausföhrung mit Litauen?

In Wilna ist, aus Litauen kommend, der polnische Botschaftsrat in Paris, Mühlstein, eingetroffen. Mühlstein hielt sich längere Zeit in Litauen auf und soll u. a. mit Präsident Smolona verhandelt haben. In politischen Kreisen wird seiner Mission in Romno sehr große Bedeutung beigelegt. Gleich nach seiner Ankunft in Wilna begab sich Mühlstein nach Pilsudski, wo Marschall Pilsudski gegenwärtig seinen Urlaub verbringt.)

Schirmungs Nachfolger Raczynski?

Wie Warschauer politische Kreise annehmen, wird nicht, wie beabsichtigt gewesen war, der ehem. Finanzminister Matuzewski polnischer Botschafter in London werden, sondern der bisherige ständige Delegierte Polens beim Völkerverbund in Genf, Raczynski.

„Litauen ist nicht so wichtig.“

Die offiziöse Warschauer „Gazeta Polska“ polemisiert gegen ein Dementi der amtlichen litauischen Telegraphen-Agentur, wonach zwischen Litauen und Polen keinerlei Verhandlungen in der Wilnafrage schweben, wie von der Presse beider Staaten in den letzten Wochen behauptet wurde. Das Warschauer Regierungsorgan betrachtet das litauische Dementi als überflüssig, weil von amtlicher polnischer Seite niemals behauptet worden sei, daß offizielle Verhandlungen mit Litauen im Gange seien.

Wenn Litauen, so meint die „Gazeta Polska“, die Quellen der Gerüchte schließen wollte, dann brauche es sich gar nicht erst an die ganze Welt zu wenden. Offenbar habe der litauische Außenminister das Dementi für seine Eröffnungsrede nach Moskau gebraucht. Schließlich aber seien die Dinge, so meint „Gazeta Polska“, für Polen nicht so wichtig.

Ortsnachrichten

Mrg. Kanonikus Johann Sikora 80 Jahre alt. Montag, den 6. d. Mts. feierte der welt über die Grenzen unserer Stadt bekannte Monfron Kanonikus Johann Sikora in voller geistiger und körperlicher Frische seinen achtzigsten Geburtstag. Obgleich der Subilar diesen Ehrentag in aller Stille begehen wollte, so nahm doch die Bevölkerung den Anlaß wahr, um ihm seine Glückwünsche darzubringen. Eine Deputation unter Führung des Bürgermeisters Dr. Wlad. Michejda sprach bei dem Subilar vor und überbrachte die Glückwünsche der Stadtbevölkerung. In einer herzlichen Ansprache würdigte der Bürgermeister die großen Verdienste, die sich Kanonikus Sikora während seines 57 jährigen Wirkens in unserer Stadt erworben hatte. Besonders betonte er die große Wertschätzung, deren sich der Subilar bei der Gesamtbevölkerung ohne Unterschied der Konfession und Nation erfreue. Gerührt dankte der Subilar für diese ihm erwiesenen Ehren. Zu seinem Geburtstage wurden ihm teils mündlich teils schriftlich die herzlichsten Glückwünsche übermittelt, denen wir uns auch aus vollem Herzen anschlossen. Möge es dem Subilar vergönnt sein, sein 60-jähriges Priesterjubiläum im Jahre 1936 ebenso frisch und rüstig feiern zu können.

Von der Kommunalparkasse. In der kürzlich unter dem Vorfige des Bürgermeisters Dr. Michejda stattgefundenen Verwaltungsratsitzung wurde eine eingehende Debatte über die Renovierung des Sparkassengebäudes geführt. Der Direktor des Sparkassenverbandes regte einen den modernen banktechnischen Forderungen entsprechenden Umbau des Gebäudes an, der nach Schätzung von Bauaufwand mit einem Kostenaufwande von ungefähr 60.000 Zloty verbunden wäre. Ein anderer Teil der Verwaltungsratsmitglieder regte den Neubau eines Sparkassengebäudes an. Nach durchgeführter Debatte wurde ein Komitee, bestehend aus den Herren Kossin, Brzuka und Riese gewählt, die entsprechende Vorschläge zur Renovierung des Lokales vorzubereiten haben. Der Wechselkredit wurde, vom 1. August beginnend, von 7 1/2 auf 7 Prozent ermäßigt. Mit Zustimmung wurde der Beschluß gefaßt, die im Vorhause befindlichen zwei Marmortafeln zu entfernen und dem städt. Museum zu übergeben. Für die von der Wasserkatastrophe Betroffenen wurde eine Spende von 1000 Zl. bewilligt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Beschlüsse des Wojewodschaftsrates. Am Montag fand unter dem Vorfige des Wojewoden Dr. Grazynski eine Sitzung des schlesischen Wojewodschaftsrates statt. U. a. wurde die Regulierung der Ilowitza im Kreise Stetlik in einer Länge von vier Kilometern beschlossen. Die Kosten werden 372 000 Zloty betragen. Die Zuwendung des schlesischen Schatzes für den Wojewodschaftswegebaufonds wurde um 475 000 Zloty erhöht. — Genehmigt wurde der Bau eines Wasserlurmes auf dem Gelände der Hellanstalt in Lublin. Die Kosten von 360 000 Zloty sollen vom Umsatze der Anstalt gedeckt werden. — Dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung in Sohrau, ein Darlehen von 80 000 Zloty für Investitionszwecke aufzunehmen, wurde zugestimmt. Zum Schluß der Sitzung wurden verschiedene Tages, so im Musikkonfervatorium, im schlesischen Spital in Teschen und in den öffentlichen schlesischen Spitalern festgelegt.

Ehrung für weiland Dir. Dr. Hermann Sinterstoffer. Am 12. August 1934 feiert es sich zum zweiten male seit der um Döschleins Bevölkerung so verdiente und weit über die Grenzen dieses Landes hinaus berühmt und beliebt gewordene Direktor des schlesischen Landeskrankenhauses in Teschen, Herr Dr. Hermann Sinterstoffer, während seines Urlaubes bei einer Hochgebirgswanderung vom Tode ereilt wurde. Kaum jemals hat eine Todesnachricht in allen Volksschichten eine so tiefempfundene Trauer ausgelöst, als die Kunde von dem Selbsterge dieses so hervorragenden Arztes und von aufrichtiger Nächstenliebe durchdrungenen Menschenfreundes. Ungeteilte Bewunderung erregte die selbstlose Aufopferung mit der Dr. Sinterstoffer seinen beruflichen Pflichten nachging, in deren Erfüllung er unübertrefflich blieb. So er noch freie Stunden erübrigen konnte, ließ ihn sein nimmermüder Schaffensdrang noch tatkräftig für die Förderung verschiedener öffentlicher gemeinnütziger Einrichtungen eintreten. Unvergessen bleibt auch die beispiellose Hingabe, mit der sich der Verewigte für die Erhaltung und Ausgestaltung der kulturellen und völkischen Vereine des Teschner Deutschtums einsetzte. Eingedenk der vorbildlichen Verdienste, die sich Dr. Sinterstoffer auch um den Bescheidenverein und insbesondere um die Wiederaufrichtung des im Jahre 1920 einer Zerstörung anheim gefallenen Schuhhauses auf der Ezantory erworben hat, veranstaltet die Sektion Teschen des Bescheidenvereines unter Mitwirkung der beiden Teschner Gesangsvereine am Sonntag, den 12. August mittags im Ezantory-Schuhhause eine schlichte Gedenkfeier, bei der ein dem Verein vom Herrn Landesgerichtsrat i. P. Dr. Karl Karger in Teschen gewidmetes Bildnis des Verewigten zur Entföhrung gelangen wird.

Keine Verlängerung der Ferien. In der letzten Zeit waren der I. K. C. und andere polnische Blätter eifrig für eine Verlängerung der diesjährigen Sommerferien eingetreten, weil die Schulkinder wegen des anhaltenden schlechten Wetters nichts von den Ferien gehabt hätten. Wie aber das Kultusministerium bekannt gibt, denkt es überhaupt nicht daran, die Ferien zu verlängern und hat sich mit dieser Angelegenheit niemals befaßt. Demnach müssen die Schulkinder am 20. August den Schulanzen auf den Buckel packen und zur Schule marschieren.

Sammelaktion zu Gunsten der Opfer der Überschwemmungskatastrophe. Das zur Hilfeleistung für die Opfer der Überschwemmungskatastrophe in Teschen gegründete Sammelkomitee hielt am Dienstag, den 7. d. Mts. unter dem Vorfige des Bürgermeisters Dr. Michejda eine Sitzung ab. Die immer von zwei Personen durchgeführte Sammlung zeitigte ein Ergebnis von Zloty 4000.—; dieser Betrag wurde noch um Zloty 1000.— seitens der Stadtgemeinde und um Zloty 1000.— seitens der städtischen Sparkasse erhöht. Mitgezählt sind die eingezahlten freiwilligen Spenden der Beamtenschaft, Offiziere und Unteroffiziere der Garnison, die 1—2 Prozent ihrer Bezüge spendeten. Nach einer oberflächlichen Schätzung dürften Zloty 10 000.— in Teschen gesammelt werden, da die in kürzester Zeit stattfindenden Veranstaltungen namhafte Reingewinne abwerfen dürften. Neben dieser geldlichen Sammelaktion wird unter der Leitung des Herrn Direktor Szusick eine Sammlung von Naturalspenden durchgeführt werden.

Vom städtischen Kino. Wie alljährlich, so bleibt auch heuer das Kino in diesem Monate außer Betrieb. Ob der der bisherige Pächter im nächsten Monate das Kino weiterführen wird, ist recht fraglich, da die andauernde Wirtschaftskrise den Betrieb des Kinos kostspielig macht.

Die Überschwemmungsschäden in der Lemberger Wojewodschaft. Die Bilanz der Schäden wurde veröffentlicht, die die Überschwemmung in der Lemberger Wojewodschaft angerichtet hat. Dort wurden 17 Städte und 545 Dörfer überschwemmt. 75 Brücken, 8 Kilometer Landstraßen und 386 Häuser wurden vollkommen zerstört. 186 Brücken wurden beschädigt. 20 000 Menschen sind obdachlos geworden. Der durch die Regierung zu deckende Gesamtschaden beläuft sich für die Lemberger Wojewodschaft auf 10 Millionen Zloty.

Besteuerung der Klassenlotterielose und Treffer zu Gunsten der Hochwasseropfer. Von der IV. Klasse der polnischen Klassenlotterien werden die Lose zu Gunsten des Roten Kreuzes u. zw. für die Opfer der Hochwasserkatastrophe besteuert. Die Steuer beträgt 20 Groschen für ein Viertellos jeder Klasse. Die Besteuerung der Treffer von 1000—15 000 Zloty beträgt 1/2 Prozent von der Bruttosumme, von 15 000—100 000 Zloty 1 Prozent und über 100 000 Zloty 2 Prozent.

Ein Gesetz zum Schutze der Touristik. Die Touristenvereinigungen Polens haben dem Innenministerium eine Denkschrift mit dem Projekt eines Gesetzes zum Schutze der Touristik überreicht. Die Touristen verlangen die Einführung von Verwaltungsstraßen für Beschädigungen der Wegmarkierungen, der Seile auf Steilabhängen im Hochgebirge usw.

Individuelle Fahrpreismäßigungen für Kurgäste. Der Verband der polnischen Kurorte teilt zu der Fahrpreismäßigung für Kurgäste folgendes mit: Im Sinne der Verordnung des Eisenbahnministers beträgt die Fahrpreismäßigung 25 Prozent des Normalpreises. Anspruch auf diese Fahrpreismäßigung haben Personen die aus Kurorten in ihren dauernden Wohnsitz zurückkehren, wenn dieser mindestens 80 Kilometer von dem Kurort entfernt ist. Der Aufenthalt in den betreffenden Kurort muß mindestens 8 Tage dauern. Die Fahrpreismäßigung gilt für alle 3 Wagenklassen in den Personen- und Schnellzügen und wird auf Grund einer Bestätigung der Kurkommission erteilt. Fahrunterbrechungen auf der Rückreise sind nicht gestattet. Die Fahrpreis-

ermäßigungen gelten nur für die Monate August und September aus folgenden Kurorten: Buzk, Bystra-Wilkowice, Cieszkowice, Druskieniki, Górzalkowice, Horynle, Jaramca, Jastrzebie-Zdroj, Jwonicz, Jnowroclaw, Krosienko n. D., Mowak, Kolomyja, Arznic, Arzeczowice, Lubien, Wleki, Milowody, Morzyn, Muszyna, Niemirów-Zdroj, Ojcow, Ojwoc, Rabka, Rymanow, Smukala, Swoszowice, Szczawica, Szko, Solc, Truskawiec, Ustron, Worochla, Wisla, Zakopane, Zaleszczyki, Zegleffow.

Steuerkalendar für den Monat August. Auf Erinnerung des Finanzministerium sind im Monat August folgende direkte Steuern zu entrichten. 1. Bis zum 15. August haben die Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie sowie die Industrieunternehmen der 1.—5. Kategorien den Monatsvorschuß auf die Gewerbesteuer vom Umsatz des Monats Juli d. J. zu entrichten. Das gleiche gilt für sämtliche zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmen. 2. Bis zum 31. August ist die Staatssteuer von städtischen Gebäuden und einigen Gebäuden in den Dorfgemeinden zusätzlich des Anlageschlages für das 2. Quartal 1934 zu entrichten. 3. Gleichfalls bis zum 31. August ist die Steuer von Lokalen und Bauplätzen für das 3. Quartal 1934 zu bezahlen. 4. Seitens der Steuerzahler der 3. Kontingentsgruppe (städtische Gebäude und solche ländliche Gebäude, die mit Landwirtschaft verbunden sind) ist die außerordentliche Vermögensabgabe bis zum 31. August zu entrichten. 5. Bis zum 15. August ist der Monatsvorschuß auf die außerordentliche Einkommensteuer seitens der Notare, Hypothekenschreiber und Gerichtsvollzieher für den Monat Juli d. J. zu bezahlen. 6. Die Arbeitgeber haben die Einkommensteuerbeiträge von Dienstleistungen, Pensionen sowie allen Entschädigungen von im Dienstverhältnis stehenden Personen zusätzlich. Anlageschlages innerhalb 7 Tagen, nachdem die Steuer in Abzug gebracht wurde, abzuführen. Außerdem sind alle gefundenen und alle in Akten verlegten Rückstände, die im August zahlbar gemacht wurden, zu entrichten sowie diejenigen Steuern, für die der Steuerzahler eine Zahlungsaufforderung mit Fälligkeitsdatum im August erhalten hat.

„Königshölle heißt Chorzów“. Wie der I. K. C. berichtet, ist ein Rundschreiben (von wem?) an alle Verwaltungen- und Gerichtsbehörden ergangen, worin daran „erinnert“ wird, daß im vergangenen Monat auf Grund eines Gesetzes des schlesischen Sejm die Stadt Königshölle in Chorzów umbenannt worden ist. In dem Rundschreiben wird angeordnet, daß der neue Stadtnamen in allen Schreiben anzuwenden ist, die für Chorzów bestimmt sind. — Diese Meldung des I. K. C. ist ein bisschen unklar. Auf jeden Fall scheint daraus hervorzugehen, daß auch die polnischen Verwaltungs- und Gerichtsbehörden es noch nicht ganz begriffen haben, weshalb die Stadt Königshölle ausgerechnet den Namen des Dorfes Chorzów annehmen mußte.

Der Bürgerklub in Pola-Tschchen hat in seiner Generalversammlung folgende Wahl getroffen: Präses Ignaz Klei, Vizepräsident Primarius Dr. Richard Pencke, Kassier Ing. Biernacki, Schriftführer Robert Berger. Außerdem wurde beschlossen für die Hochwassergeschädigten den Betrag von 100 Zł. zu spenden, welche Summe bereits der Bezirkshauptmannschaft überreicht wurde.

Nichttrancher brechen in eine Trafik ein. Kürzlich wurde in die Tabaktrafik und Papierhandlung Karl Lipowicz von bisher nicht ermittelten Tätern ein Einbruch verübt. Die Diebe drangen vom Vorhaus her in den Laden ein, nachdem sie 3 Türen mit Hilfe von Nachschlüssel geöffnet hatten. Sie entwendeten bloß Bargeld in der Höhe von ungefähr 120 Złoty, die im Laden befindlichen Tabakwaren ließen sie vollkommen unberührt.

Starker Rückgang der Auswanderung aus Polen. Nach Angaben des polnischen Auswanderungsinstitutes ist die Auswanderungsbewegung aus Polen in den letzten Jahren auf ein Minimum zurückgegangen, was folgende Tabelle am besten illustriert. Es wanderten aus im Jahre 1929 — 243.442 1930 — 218.387 1931 — 76.005 1932 — 21.439. Im vorigen Jahre zeigt die Auswanderungsbewegung eine leichte Steigerung mit 35.525 Personen.

Ergebnislose Zwangsversteigerung beim Färken von Pleß. Die in den letzten Tagen angeordneten Zwangsversteigerungen von Koble auf den Kohlengruben des Färken von Pleß blieben ohne Erfolg, da sich keine Käufer einfanden. Auf der Grube „Alexander“ z. B. standen 3000 Tonnen Koble zur Versteigerung, die auf 56.812,42 Złoty geschätzt waren.

Gefürzt. In der Dr. Kluckigasse stürzte die 78jährige Frau Theresie Tomica so unglücklich, daß sie sich ein Bein brach. Sie wurde von der Freiwilligen Rettungsgesellschaft ins schlesische Landeskrankenhaus geschafft, wo ihr ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Das traurige Ende einer infizierten Landpartie. Mittwoch in der vierten Morgenstunde fuhren drei Herren auf einem Motorrad, ohne Beiwagen, in sehr lustiger Stimmung von Weichsel nach Ustron. Auf der Straße begegneten sie einem Pferdebuswerk, in das sie hineinfuhren. Das Motorrad stürzte um und alle drei erlitten ziemlich ernste Verletzungen. Der eine Motorradfahrer, der sich eine Gehirnerschütterung zugezogen hatte, blieb auf der Straße liegen und Dr. Nowak aus Weichsel leistete ihm die erste Hilfe. Die beiden anderen, von denen der eine einen Schlüsselbeinbruch, der andere Kopf- und Halsverletzungen erlitten hatte, wurden nach Ustron weiter, wo ihnen von Dr. Slegon Verbände angelegt wurden. Alle drei wurden sodann von der Tschener Rettungsgesellschaft ins schlesische Spital geschafft. Das Pferd wurde leicht verletzt, dem Fuhrmann geschah nichts.

lunsgesellschaft ins schlesische Spital geschafft. Das Pferd wurde leicht verletzt, dem Fuhrmann geschah nichts.

Tschschisch-Tschchen.

Gedenkfeier. Die Schneeschuhriege des Deutschen Turnvereines Tschschisch-Tschchen veranstaltet am Sonntag, den 12. d. Mts. am Osttag eine Gedenkfeier zu Ehren seines Mitgliedes Herrn Dr. Dr. Hermann Hinterhölzer mit gleichzeitiger Entzündung eines Gedenkfeuers vor der Turnhalle. Die Entzündungsfeier findet um 12 Uhr mittags statt. Die Mitglieder und Freunde des Vereines werden ersucht, sich recht zahlreich an dieser Feier zu beteiligen.

Keine Ermäßigung des Brotpreises in Ansticht. Begier Tage fand bei der Bezirksbehörde neuerdings eine Enquete statt, die eine Regulierung des Brotpreises zum Ziel hatte. Wie wir erfahren, verliefen die Verhandlungen zwischen den Bäckern und den Verbrauchern über eine Ermäßigung des Brotpreises wieder ergebnislos, da die Bäcker behaupten, sie könnten unter 2 Ac kein Brot backen. Das Landesamt in Brunn hat der Erhöhung des Brotpreises nicht zugestimmt, da vorläufig noch durchwegs alle Getreidevorräte verwendet werden, die zu billigen Preisen eingekauft wurden. Es besteht auch für die nächste Zeit kein Grund zu einer Brotpreiserhöhung, da noch 30.000 Waggons Brotgetreide zum allen Preis zu haben sind.

Schiffswämme auf dem Wochenmarkt. Am Montag wurden auf dem hiesigen Wochenmarkt vom Marktrevisor zwei Schiffe beschlagnahmt und eine größere Anzahl ungenießbarer und verdächtigter Schwämme vernichtet. Es wurde festgestellt, daß besonders die slowakischen Pilzhändler oft Schwämme auf den Markt bringen, die ungenießbar sind. Wenn sie bei der Kontrolle mit solchen Schwämmen betreten werden, gebrauchen sie meist die Ausrede, daß diese Pilze bei ihnen zu Hause ohne weiteres verspeist werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß man besonders heutzutage, wo viele Arbeitslose sich durch das Schwammesammeln einen Nebenverdienst zu schaffen trachten, beim Einkauf von Pilzen doppelt vorsichtig sein muß. Da die Marktkontrolle jedoch stets sehr gewissenhaft durchgeführt wird, tut man gut daran, seinen Bedarf an Schwämmen keinesfalls bei Hausierern zu decken, sondern nur am Markt und das womöglich erst dann, wenn die Kontrolle bereits stattgefunden hat, also nach 8 Uhr früh.

Die Arbeitslosenfürsorge im Tschschisch-Tschener Bezirk. Der Bezirk Tschschisch-Tschchen hat bei der Zuteilung der Lebensmittelanweisungen aus der staatlichen Arbeitslosenfürsorgeaktion wieder bloß 140 000 KŁ zugewiesen erhalten, obwohl der Bedarf mindestens 180 000 KŁ wäre. Es mußten daher abermals einige Gemeinden aus der Aktion ausgeschlossen werden. Die Orte im Bezirk, die eine größere Anzahl von Arbeitslosen aufweisen, erhielten folgende Beträge in Lebensmittelanweisungen zugewiesen: Tschschisch-Tschchen 23 000 KŁ, Schwibitz 11 500, Bludowitz 6000, Dobratitz 2800, Guly 3000, Kobjowendz 3000, Konskau 5000, Wischna 2200, Mosty bei Tschschisch-Tschchen 4000, Trzynitz 9500, Nieder-Zukau 4200 und Schumbark 3500 KŁ. Im Jablunkauer Gerichtsbezirk erhielten die einzelnen Gemeinden folgende Beträge zugewiesen: Jablunkau 6000, Mosty b. Jabl. 4500, Nawitz 4000, Nibek 3300, Dibrzchowitz 4500, Bistriz 6000 und Wendrin 5000 KŁ. Der Rest wurde unter den übrigen Gemeinden aufgeteilt. Mitbeweisen erhielt der Bezirk 2200 Stück, also für 440 Kinder auf je einen halben Liter Milch täglich. Die Stadlgemeinde Tschschisch-Tschchen bekam Anweisungen für 145 Kindern, (d. i. 525 Stück). Der Rest wurde auf 12 andere Gemeinden aufgeteilt. Bezüglich der Brotaktion besteht der Plan, sie ab 1. September auch auf diejenigen Arbeitslosen zu erstrecken, die Unterstützungen nach dem Genter System beziehen.

Konkurrenzeröffnung. Das Konkursverfahren wurde eröffnet über das Vermögen der Verlassenschaft nach Johann Beneš, Drogerie in Trzynitz.

Im Fleischerladen bestohlen. Der Arbeitersgattin Susanna Arzok aus Konskau wurde, als sie in einem hiesigen Fleischerladen ihre Einkäufe besorgte, eine Eisenbahnlegitimation, in der sich 25 Ac befanden, von einem unbekannten Täter gestohlen.

Einbruchversuch. In der Riemenfabrik auf der Jablunkauerstraße wurde vor einiger Zeit von bisher noch nicht ermittelten Tätern versucht, Transmissionsrieger zu stehlen. Neun dieser Träger von denen einer ungefähr 40 Kilogramm wiegt, und einen Wert von ungefähr 100 Ac hat, sind von dem Verbrecher zum Fortschaffen vorbereitet worden. Drei Träger wurden aus der Fabrik fortgeschleppt und in den in der Nähe vorbeistehenden Mühlgraben geworfen. Wahrscheinlich sind die Diebe bei ihrer Tätigkeit überrascht worden und konnten die schweren Lasten nicht anders verbergen.

Auf der Straße zusammengebrochen. Samstagabend stürzte unweit des Trafik-Autos auf der Freistädterstraße ein Eisenbahner aus Koppitz ohnmächtig zusammen. Er wurde von der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus überführt, wo festgestellt wurde, daß er an einer schweren inneren Erkrankung leidet, von der er bisher keine Ahnung hatte.

Redliche Finder. In der Goethestraße wurde am Samstag eine Geldbörse mit einem kleineren Geldbetrag gefunden und bei der Polizei abgegeben. Am selben Tage wurde auch eine im Stadtgebiete gefundene Brieftasche mit einer Uhrkette und einer Eisenbahnerlegitimation abgeliefert.

Bieltz-Biala.

Eröffnung des Planschbeckens im Schießhauspark. Bei herrlichem Sonnenschein und heißem Badewetter wurde Samstag in den Mittagsstunden das neue Planschbecken für Kinder im Schießhausgarten der Öffentlichkeit feierlich übergeben. Ein zahlreiches Publikum aller Bevölkerungsschichten war erschienen und nachdem Herr Regierungskommissär Dr. Przybyla, der Schöpfer dieser von allen Müttern freudig begrüßten Institution die Einweihungsrede gehalten hatte und eine Musikkapelle spielte, nahmen unsere Kinder von der neuen Plansch- und Badegelegenheit mit lautem Jubel Besitz.

Verpachtung des Jagdgebietes in den städtischen Wäldern von Bieltz. Der Bieltzer Magistrat teilt mit, daß die Neuverpachtung des Jagdgebietes in den städtischen Wäldern von Bieltz am 16. August um Punkt 12 Uhr mittags im Sitzungssaal des Magistratsgebäudes stattfinden wird. Die näheren Pachtbedingungen sind auf einer amtlichen Kundmachung, welche im Magistratsgebäude angebracht ist, zu ersehen. Es handelt sich um ein im Ausmaße von 847,3 Hektar großes Jagdgebiet.

Brand in Alexanderfeld. Während des Festes der Bieltzer Feuerwehr entfiel Sonntagabend im Anwesen des J. Balbist ein Feuer, welches die Scheune und einen Teil des angrenzenden Wohnhauses vernichtete. Die Bieltzer Feuerwehr hatte große Mühe, den Brand einzudämmen. Da auch einige Rußkinder bei dem Brande umkamen, ist der Schaden groß, die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Die Umbauten im Stadttheater. Während um die Neugestaltung der kommenden Spielzeit intensiv beraten wird, man hofft die Schwierigkeiten in absehbarer Zeit überwinden zu können, werden in der Innenarchitektur von Seiten der städtischen Verwaltung einige erfreuliche Änderungen vorgenommen. Vor allem werden die Raucher nun nicht mehr vor dem Theater in den Zwischenakten draußen stehen müssen. Bei beiden Garderoben im Parterre werden durch Glasüren erreichbare Rauchsalons sein, dort wo bisher der Seitenausgang war. Meister Jährenbach mit seinen Hilfskräften ist emsig am Werke und gerade dabei den neuen klaren, freundlichwarmen Maueranstrich zu überprüfen. Die bunten Terracottafarbe ist der hellen gewichen, was dem Innern unseres Theaters ein ganz neues vorzügliches Gepräge gibt. Die Bühne selbst und die weitbedeutenenden Bretter werden derzeit gründlich renoviert der Fußboden vollständig erneuert.

Die Reviererteilung der Gerichtsvollzieher in Bieltz. Infolge der Resignation des Gerichtsvollziehers des 2. Reviers, Herrn Gora wurde Bieltz in entsprechender Weise in 2 Reviere statt 3 eingeteilt. Die Nachbargemeinden wurden entsprechender Weise angeordnet. Es sei darauf hingewiesen, daß die alten Angelegenheiten bis zu 1. Oktober 1934, vom alten Gerichtsvollzieher liquidiert sein müssen. Neue Gesuche sind an den früheren Gerichtsvollzieher nicht mehr einzubringen. Die neue Aufstellung lautet, wie folgt: Revier I.: Althergasse, Zollamtsstraße, Choppingasse, Cieszarowa, Długa, Głowackiego, Jagielonka, Kozimierzka Wielkiego, Kilińskiego, Bahutstraße, Kirchenstraße, Krela, Krolka, Lukowa, Malejka, Mostowa, ul. Miernik, nad Sciezka, na Wzgorzu, Micala, Dmuchowickiego, Pl. Bolesława Chrobrego, Jeromskiego, Dunajewskiego, Pl. Koscielnego, Smolki, Sw. Mikolaja, ul. Piastowska, Podcienie, Ryckia, Rynek, Rybniczka, Schodowa, Slowackiego, Stalmacha, Starobieliska, Stroma, Sw. Trojcy, Szkolna, Urzecznicza, Waska, Weglowa, Zielona. Revier II.: ul. Balorego, Blichowa, Browarna, Cieszyńska, Dabrowskiego, Gornamitńska, Gorka, Graniczna, Grolgiera, Brunwaldzka, Gabyrczyna Hallera, Inwalidzka, Kamienicka, Konopniczka, Kopernika, Kosciuszki, Koszarowa, Kozielec, Krasinskiego, Kwidzka, Leszyńska, Listopadowa, Luski, Lyska Jana, 3. Maja, Marjańska, Markt, Mickiewicza, Mlyniska, Moniuszki, ul. Paderewskiego, Pielonizkiego, Pielonizkiego młynska, Pilsudskiego, Pl. Narutowicza, Wolnosci, Zwirki i Wigury, ul. Pontalowskiego, Przekop, Pustalskiego, Rejtana, Republikanska, Reymonta, Robolnicza, Rozana, Sikornik, Siemena Stenkiwiczka, Sirla, Siemoneczna, Sobieskiego, Solna, Stajica, Sukienicza, Sw. Anny, Wyspianskiego, Wzgorze, Zamkowa, Zdrojowa. B) Einteilung der zum 1. Revier gehörenden Dorfgemeinden: Bronow, Czerwice, Dzielice, Komorowice, Pigola, Mazanowice, Medyszyce Grn., Medyszyce Wid., Zabrzeg. — Revier II.: Aleksandrowice, Biery, Bielowicko, Bystra, Grodzic, Jastienica, Samorze, Kamienica, Lapy, Mikulowice, Olzowka Gorna, Olzowka Dolna, Rostropice, Stare Bieltzko, Smielowicka, Waplenica und Wieszczela. Revier I. ist dem Komornik Arzykowski, das Revier II. dem Komornik Adamski zugeteilt.

Aus dem Polizeibericht. Am 6. August zeigte der Moritz Stern der Polizei an, daß aus der Wohnung des Josef Stern, auf der 3. Waistraße Nr. 33 in Bieltz eine Kassette mit silbernem Beschlag für 12 Personen, eine seidene Tischdecke, ein Duzend Leinenhandtücher und 50 Meter Leinwand gestohlen wurden. Der Gesamtwert der abhanden gekommenen Sachen beträgt 1500 Zł. — Zum Brande am 5. August im Hause des Johann Balbist in Alexanderfeld wird ergänzend berichtet, daß dem Feuer das Haus, die Scheune und Stallungen zum Opfer fielen, sowie auch die diesjährige Ernte, sämtliche Ackergeräte, ein elektrischer Motor, sowie zwei Kühe, zwei Schweine und zwanzig Hühner ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden beträgt 10 000 Złoty, doch ist nur das tote Sauerland durch Versicherung gedeckt.

Tannenberg und deutsche Ostpolitik.

In einem Vortragsatz der Bremer „Weser-Ztg.“ heißt es:

Tannenberg war die Folge des in den 90er Jahren nicht erneuerten deutsch-russischen Freundschaftsbündnisses Bismarckscher Prägung. Das Zarreich war zum Schwert der Entente cordiale geworden, das bereits aus der Scheide flog, ehe der Krieg erklärt worden war. Unsere Diplomaten, denen eine Schulung Moltkescher Art in rebus politicis wohl notwendig gewesen wäre, hatten Fehler über Fehler gemacht, bauten sogar auf das italienische Bündnis, daß es nicht weiter Wunder nimmt, wenn sie auch nichts aus den Siegen 1914/15 im Osten lernten. Der spätere unglückselige Friede von Brest-Litowsk schloß die Tür, die Hindenburg zum Osten aufgeschoben hatte. Innerpolitische Erwägungen erstickten die außenpolitischen Notwendigkeiten. Man erkannte nicht, daß der Bolschewismus nicht nur internationaler Kommunismus, sondern auch nationales Rußland ist. — Dieses Erbe übernahm die Republik. Obwohl ihn in Moskau von den Brüdern und Graf von Brockdorff-Rantzau Mahner erstanden, die für die Schicksalsgemeinschaft, in die das russische und das deutsche Volk durch den Krieg gebracht worden war, kämpften und ihr Leben einsetzten bis zum Tode, verschleuderte sie immer mehr die Früchte des Sieges von Tannenberg, bis der Osten über uns hinweg wieder Brücken zum Westen schlug, an deren Wölbung wir uns den Kopf einstoßen sollten, wenn wir uns recken und wieder wachsen wollen, wie es Deutschland auf Grund seiner Geschichte, seiner Talen, im Kriege und im Frieden, wie es ein 66-Millionen Volk, daß die Herzlande Europas bewohnt, tun muß, wenn es nicht untergehen will.

In diesen Tagen der Trauer, der Rechenchaft, die wir uns selber schuldig sind, sehen wir das Erbe von Tannenberg offen. Wir erhoffen, wir wünschen mit aller Inbrunst seine Erfüllung. Das Drille Reich erhielt seine Zierde durch Hindenburg-Killer in Potsdam. Daraus erwuchs die Verpflichtung zum Osten, in dem Deutschlands Schicksal und Zukunft beschlossen liegen. Wenn Traum Gestalt wird, Glaube Wirklichkeit, rüßel auch die Nacht zum Tage. Heute leiden deutsche Menschen im Memelland, in Österreich und an der Saar. Ihre Schmerzen sind unsere, denn in uns allen — ob drinnen, ob draußen — fließt das gleiche Blut, wie zu unsern Häupten dieselben Sterne ihre Bahn ziehen. Wie tief und schwer die Wunden, die wir im Kampf um Deutschlands Befreiung von Versailles empfangen, auch sein werden, wir dürfen ihrer in Erinnerung an den großen Toten, dessen Namen und Vermächtnis uns heilig sind, nicht achten. Nur so wandelt sich Tod in Auferstehung, in Leben und höchste Blüte.

„General Paule“.

Kleine Geschichten aus dem Leben Hindenburg.

Das erste, beinahe verschlossene Gesicht des in die Ewigkeit eingegangenen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg mag wohl den Anlaß dazu gegeben haben, daß so mancher glaubte, dieser Mann könne nicht lachen. Sein Selbstenleben, nur den Pflichten geweiht, die ihm das Schicksal zu erfüllen aufgab, ist aber ganz gewiß nicht ohne innige Heiterkeit und ohne Freude zu denken; der Mensch Hindenburg mußte recht gut mit fröhlicher Gesellschafft umzugehen und konnte auch selbst recht vergnügt sein. Immer hat der Generalfeldmarschall volles Verständnis dafür gehabt, daß die kleinen Dinge des Alltags, wenn man sie nur mit fröhlichem Willen anpackt, am besten zu erledigen sind. Aus seinem Leben lassen sich so viele Geschichten erzählen, die auf ihre Art charakteristisch für den Mann sind, die Hindenburg für manchen Menschen in einem ganz neuen Licht erscheinen lassen. In einem Schulzeugnis, ausgestellt von der Kadettenanstalt in Wahlstatt (Schlesien), wird dem Knaben Paul zwar bescheinigt, daß er selbst leise und seine Arbeiten zur Zufriedenheit seiner militärischen Erzieher leiste. Das klingt uns selbstverständlich. Aber überrascht sind wir doch, wenn wir in diesem Zeugnis weiterlesen, und dabei die Bemerkung finden, daß „Paul noch immer zu plauderhaft“ sei. Der plauderhafte Hindenburg? — Es klingt beinahe unglaublich, aber es wird schon seine Richtigkeit haben.

Hindenburg war als kommandierender General ebenso wie als Divisionskommandeur auf seinen Inspektionsreisen außerordentlich genau. So mancher Regimentsführer hat diese Genauigkeit beinahe gefürchtet; so wie Hindenburg von sich selbst alles verlangte, wünschte er auch alles aus der Truppe herauszuholen. Eine Befichtigung durch ihn war für jeden Truppenteil eine außerordentlich anstrengende Angelegenheit. Bei dieser Musterung kümmerte sich der General auch um die kleinsten, abwegigsten Dinge, auf die mancher andere garnicht kam. So legte er nicht nur Wert auf richtige Zielschätzung beim Schießunterricht, sondern auch auf richtige Zeitmessung. Eines Tages trat er daher auf einen Rekruten zu und fragte ihn, wie lange ein Zeitraum von 10 Minuten sei. Der Rekrut erwiderte: „Nun, eben 10 Minuten!“ Hindenburg wollte nun die Probe machen, ob der Rekrut wisse, wie lange 10 Minuten dauerten. „Ich nehme jetzt meine Uhr, und wenn sie glauben, die 10 Minuten sein vergangen, rufen Sie laut: Halt.“ Der Rekrut stand stramm da und blickte nur wie verlegen manchmal nach der Seite. Nach fünf Minuten fragte der General, ob die Zeit jetzt um sei, was der Rekrut verneinte. Aber auf die Sekunde, als die 10 Minuten vorüber waren, klang kräftig das „Halt!“ des Soldaten über den Kasernenhof. General von Hindenburg wunderte sich über diesen peinlich genau entwickelten

Zeitfönn des Rekruten und fragte, woher er wohl die genaue Zeitfönnung habe. Ohne sich zu befinnen, verfehlte der junge Rekrut: „Von der Turmuhr dort drüben, Excellenz!“ — General von Hindenburg hat damals am lauteften gelacht. . . .

Kurswechsel im Vatikan?

Gelegentlich tauchen in Verbindung mit Erinnerungen an den 30. Juni in Deutschland und an die blutigen Vorgänge in Wien immer wieder Gerüchte auf, denen zufolge die Beziehungen zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl schlechter geworden seien und in Sonderheit der Vatikan das Konkordat mit Deutschland kündigen wolle. Daß die Beziehungen zwischen dem Neuen Deutschland und der katholischen Kirche nicht allzu herzlich sind, kann nicht bestritten werden. Die Behauptung von einer bevorstehenden Kündigung des Konkordats ist aber ein Ablenkungsmannöver von Schwierigkeiten, die innerhalb des katholischen Kirchenregiments bestehen.

Tatsächlich liegen die Dinge folgendermaßen: Mit Ermächtigung des Papstes haben im Juni dieses Jahres zwischen der deutschen Regierung und dem Vatikan, vertreten durch die drei bedeutendsten deutschen Bischöfe Verhandlungen über die Anwendung des deutschen Konkordats stattgefunden. In diesen Besprechungen ist eine Übereinstimmung über die strittigen Fragen erzielt worden, die der katholischen Kirche die Möglichkeit geben würde, insbesondere die religiöse Betreuung auch der katholischen Jugend ungehindert auszuüben. Die Zustimmung Deutschlands zu dem von der katholischen Kirche erhobenen Forderungen traf zusammen mit den Vorgängen des 30. Juni. Die deutschen Bischöfe haben die getroffene Vereinbarung dem Vatikan zur Entscheidung überandt. Eine Antwort des Vatikans liegt nicht vor.

Diese Verzögerung wurde zunächst in Verbindung gebracht mit den Ereignissen in Deutschland, von denen auch katholische Politiker betroffen wurden. Wichtigere dürfen aber Vorgänge innerhalb der vatikanischen Regierung gewesen sein. Wie bekannt, soll Kardinalstaatssekretär Pacelli seinen Posten verlassen, ohne daß schon Klarheit über den Nachfolger vorhanden wäre. Diese Frage ist deswegen schwierig zu lösen, weil innerhalb der katholischen Kirche zwei Richtungen miteinander kämpfen, deren eine den Standpunkt einer Versöhnungspolitik auch mit den autoritär regierten Staaten, wie Deutschland und Italien, vertritt, während die andere den Grundlag einer in der Weltanschauung begründeten unversöhnlichen Gegnerschaft verkündet. Es ist das ein Streit, der nicht nur Deutschland betrifft. Es dürfte kein Zufall sein, daß in den letzten Tagen auch der Faschismus in Italien wieder kirchliche Vorstöße abwehren mußte. Nicht die Vorgänge in Deutschland allein sind für die Haltung des Vatikans maßgebend, sondern die Unklarheit darüber, welche endgültige Stellung der Vatikan gegenüber der geistigen Umwälzung in Europa überhaupt einnehmen soll.

Wie sehr in katholischen Kreisen die Auffassungen voneinander abwechseln, geht allein daraus hervor, daß die deutsche Geistlichkeit, wie sich in den Unterhandlungen zeigte, um einen ehrlichen Ausgleich bemüht ist und auch vor allem Herrn von Papen wiederholt als Mittler in Anspruch genommen hat, während das österreichische Episkopat sich dem Argwohn auslehnte, daß Abgesehen von Herrn von Papen hintertrieben zu wollen. Es geht jedenfalls nicht an, die katholischen Fragen mit der einfachen Formel der Gegnerschaft des Katholizismus zu den neuen Staatsformen in Europa abzulösen. Es muß vielmehr stets berücksichtigt werden, daß auch die Kirche sich nicht mehr dem Zwang entziehen kann, ihre Stellung zu den neuen Staatsformen einer Prüfung zu unterziehen.

Vor dem Wiener Militärgerichtshof.

In Graz stand vor dem Militärgerichtshof am Mittwoch der 52 Jahre alte Schuldirektor Philibert Bragger aus Schwanberg in der Steiermark. Dieser Ort war am 25. Juli der Schauplatz erbitterter Kämpfe und bei diesen Kämpfen ist auch der Sohn des Schuldirektors gefallen. Der Angeklagte erschien vor Gericht mit verschiedenen Kriegsdenkmälen auf der Brust. Er war 46 Monate als Sandsturmmobilerleutnant an der Front gewesen. Auf die Frage, ob er sich nationalsozialistisch betätigt habe, erklärte er, daß er, seit dem Verbot der Partei, keinerlei politische Arbeit mehr geleistet habe, daß er aber innerlich Nationalsozialist geblieben sei. Er gab an, nicht mit gestimmt, sondern nur als Parlamentarier gewirkt zu haben. Er hatte sich der Selbstbestrafung, die geplant gewesen sei, widersetzt. Das Militärgericht verurteilte nach längerer Beratung, den Angeklagten zu lebenslänglichem Kerker.



Vermischtes.



Verträge, Verträge. Heute, zwanzig Jahre nach Ausbruch des Weltkriegs, sind die Nationen der Welt durch nahezu vierhundert Verträge verbunden, die Kriege unmöglich machen sollen. Nach einer vom Völkerbund herausgegebenen Übersicht wurden seit 19. Mai 1920 an welchem Tag der Völkerbundrat die Registrierung aller internationalen Verträge genehmigte, bis 1934 — also innerhalb von vierzehn Jahren — 3428 solcher Abkommen in Genf angemeldet worden, die zuzüglich ihrer englischen und französischen Übersetzungen zusammen 142 Bände mit insgesamt 63.900 Seiten bilden — eine

Bibliothek, die sich sehen lassen kann. Selbst hat die Zahl der Verträge derart zugenommen, daß aus ihr die zunehmende Furcht der Welt vor einem Krieg ersichtlich ist. Unter ihnen befinden sich achtzehn Schiedsgerichtsverträge, fünf mit der Sowjetunion abgeschlossene Nichtangriffspakte, zwei Frieden- und Freundschaftsverträge und drei Verträge, die die allgemeinen Beziehungen zweier oder mehrerer Staaten regeln. Unter den sonstigen politischen Verträgen ist der Pakt der Kleinen Entente hervorzuheben, durch den die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien zu gemeinsamer Außenpolitik verpflichtet werden. Weiterhin sind 34 Justiz- und Auslieferungabkommen, 87 Wirtschaft-, Finanz- und Steuerabkommen, 9 Grenzregulierungsverträge, 15 Post-, Telefon- und Telegraphenabkommen, 13 Luftverkehrsverträge und 6 Transitverträge in Genf registriert worden. Die Vereinten Staaten, die bisher ihre Verträge dem Völkerbund lediglich mitteilten, haben sich jetzt dem Brauch der Völkerbundmitglieder angeschlossen und bereits fünf Verträge registriert. Argentinien hat 6, Bolivien 3, Brasilien 11, Kanada 1, Chile 4, Colombia 1, Kuba 1, Honduras 1, Mexiko 2, Nicaragua 1, Panama 4, Paraguay 2, Peru 1, Salvador 1 und Venezuela 1 Vertrag angemeldet. Und die Hochkonjunktur in Verträgen dauert weiter an, so daß das Völkerbundsekretariat sich über Mangel an Arbeit kaum beklagen könnte. Bleibt zu hoffen, daß die Vertragsschlus auch ihren Zweck erreicht.

Gut ablesbare Thermometer. Im Gegensatz zu den Ergebnissen früherer Versuche mit gefärbten Thermometersäulen ist es jetzt durch die Verwendung eines neuen Farbstoffes und einer besonderen Behandlung der Röhren gelungen, Thermometer mit einer roten Flüssigkeit herzustellen, die zwischen — 120 und + 250 Grad Celsius die Temperatur genau anzeigen. Die neuen Thermometer sind den Quecksilberthermometern hinsichtlich der Genauigkeit vergleichbar, gefallen aber eine wesentlich bequemere Ablesung. Die Thermometersäule ist ungiftig; sie wird aus deutschen Rohstoffen erzeugt.

Ein Reservist wollte einen Fernflug unternehmen. In Warschau ereignete sich der unerhörte Fall des Diebstahls eines Flugzeuges. Der vor kurzem aus dem Militärdienst in den Reservat verfehlt Zugführer des XII. Fliegerregimentes Antonowicz erschien auf dem Mokolower Flugplatz. Er ließ ein Flugzeug aus dem Hangar herausheben und mit Benzin füllen, wobei er erklärte, dies geschehe über Befehl des Platzkommandanten. Bevor sich noch der Wächter des Flughafens orientieren konnte, stürzte der Zugführer und flog in östlicher Richtung davon. Sofort wurden alle Flughäfen in ganz Polen verständigt, Antonowicz im Falle der Nollandung festzunehmen. Tatsächlich mußte er, da er nur Benzin für einen Flug von etwa 400 Kilometer getankt hatte, in Ostrow im Posenener Gebiet eine Landung vornehmen, wo er verhaftet wurde. Antonowicz gab beim ersten Verhör an, daß er den Ehrgeiz hatte, einen Fernflug zu unternehmen. Er hätte das Flugzeug nach Absolvierung des Fluges auf den Mokolower Flugplatz zurückgebracht. Er wird wegen verübten Diebstahls zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

Ins Isolierungslager. In den letzten Tagen sind vier weitere Mitglieder des aufgelösten nationalradikalen Lagers aus Warschau in das Isolierungslager von Bereß Kartusi gebracht worden. Dagegen ist der bekannte Führer der Krakauer Sozialisten Dr. Romuald Szunski wegen beleidigender Äußerungen, die er an führenden Männern des Regierungslagers auf einer öffentlichen Versammlung geäußert haben soll, zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt worden.

Grubenjunk. Für den deutschen Bergmann hat man Radio-Sendeapparate gebaut, die ein geringes Gewicht besitzen und einfach zu handhaben sind, so daß sie von den Bergleuten nach Unterlage mitgenommen werden können. Es ist dem mit diesem Gerät ausgerüsteten Bergmann möglich, bei einem Unglück in der Grube etwa die ungefährste Lage der Stelle anzugeben, in die er durch Bergbruch eingeschlossen ist, die Rettungsmannschaft würde also sofort am rechten Ort eingesetzt werden können. — Ein praktischer Sendebetrieb hat sich als durchführbar erwiesen. Die transportablen Sender sind mit Trockenbatterien ausgerüstet, da ein Kabel oder ein Kabelanschluß bei Unglücksfällen zerstört werden könnte. Gegenüber den bisher benutzten Grubentelephonen besitzt der Radiosendeapparat auch den Vorteil, daß er überall hin befördert werden kann.

Sicherer Schutz des Arbeiters gegen Quecksilberdämpfe. Deutsche Forschungen haben ergeben, daß Sodböle Vergiftungen durch Quecksilberdämpfe verhindert. Schon bei gewöhnlicher Temperatur verdampft Quecksilber und verursacht gewisse Vergiftungserscheinungen. Mit Tod gefüllte Kohle besitzt die Eigenschaft, den Quecksilberdampf sehr stark aufzusaugen. Sie wird in Zukunft für Schutzmasken verwendet werden, die den Forscher im Laboratorium und den Arbeiter an seinem Arbeitsplatz beim Gebrauch von Quecksilber ruhig und unbehindert schaffen lassen.

Kustige Ecke.

Feuerversicherung. „Ist's wahr, Huberbauer, bei dir hat es vorige Woche gebrannt?“

„Si! Si! doch, erst nächste Woche.“

Er weiß Bescheid. „Sie haben also den Meter mit dem schweren Bierkrug niedergeschlagen. Wissen Sie, was drauf steht?“

„Sawohl, Herr Richter: Zur Erinnerung an gemüllte Stunden!“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 33.

Teschen, Sonntag, den 19. August 1934.

15. Jahrgang.

Drohende Mongolisierung Räte = Rußlands.

Von Egon von Kapherr.

Es macht tatsächlich den Eindruck, als ob die Wellen der Völker mit dem Lauf der Sonne gehen, als ob wir hier gegen ein Naturgesetz gekämpft haben; denn bisher sind alle Versuche des Deutschen Ritterordens, der Hanfa und der Besiedlung weiler Strecken Rußlands seit den Zeiten der Kaiserinnen Anna und Katharina II. gescheitert, und der neue Vorstoß des Vollen- und Essentums gegen das baltische Deutschtum sowie der Elauer im Memelgebiet lassen erkennen, wie sehr auch die Reste des deutschen Ostens gefährdet sind. Alle diese Dinge wären aber nicht so gefährlich, denn mit dem organisationslosen Elauertum, wie es sich heute darstellt, mit den absterbenden und unbedeutenden lettischen oder estnischen Volkspolitikern würde ein erwachtes und neu gekräftigtes Deutschland fertig werden. Ganz anders ist die Gefahr der „pénétration pacifique“ im russischen Osten, die seit langem aus Sibirien und dem fernen Orient eingeleitet hat, zu bewerten.

Wer einigermaßen die Augen offen hat, Rußland und seine Bevölkerung kennt und sich heute kritisch umsieht, muß immer wieder erkennen, welche ungeheure Gefahr die Rassenverbreitung Räte-Rußlands für ganz Europa bedeutet. Vom Osten kommt ein ständiger Zustrom mongolischer und verwandter Elemente, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch der Moskauer Regierung. Jeder völkerkundlich und historisch einigermaßen gebildete Mensch weiß, daß schon das Tatarenjoch in den zweihundert Jahren seiner Herrschaft verheerende und unaussprechliche Spuren im Anblick des russischen Menschen hinterlassen hat.

Wenn man von wenigen Däsen des Altamontums und germanisch-altslawischer Rasse in Rußland absteht, gibt es wohl wenige Rassen, die nicht mehr oder minder tatarisches Blut in den Adern haben. Der alte russische Adel war allerdings größtenteils germanischer Herkunft und stammte zum Teil sogar von den Wärgern ab, ein anderer Teil aber war stark ostisch durchsetzt oder aber geradezu tatarischen Ursprungs. Heute ist der Adel ausgerottet oder vertrieben, und die wenigen übriggebliebenen Rasse können politisch und völkisch keinerlei Rolle mehr spielen. Die sogenannte Intelligenz ist stark tatarisiert oder mit finnisch-ugrischen Elementen vermischt. Der Bauer und auch ein Teil der Intelligenz und des Adels weisen deutliche Züge einer Urbevölkerung auf, die anscheinend (man lese sich das Gesicht des Dichters Leo Tolstoj an!) einzig- artigen Charakter getragen hat... In der Ukraine ist es nicht viel besser, wenigstens die Blutzusammensetzung des Ukrainers wesentlich anders als die des sogenannten Großrussen ist. Hier ist der Grundstamm slawisch, doch kommen Einschläge der

Kosaken verschiedener Art, tatarischer und sogar mongolischer Elemente dazu. Immerhin mag die Blutzusammensetzung in der Ukraine noch günstiger sein als in Großrußland.

Der geniale Peter der Große sah bewußt klar in diesen Fragen: Wo er nur konnte, siedelte er Völler, Deutsche, gefangene Schweden, Holländer usw. in Rußland an, und zweifellos haben Anna und die kluge Katharina instinktiv die Überlegenheit der deutschen Elemente gefühlt und nicht nur aus rein landwirtschaftlichen Gründen den deutschen Bauer und Handwerker in Massen angesiedelt. Im russischen Volke hat sich nicht nur körperlich, sondern auch seelisch die Blutvermischung mit ostischen und „mongolischen“ Elementen mehr und mehr bemerkbar gemacht. Die Unerfahrenheit und Hemmungslosigkeit im Erstreben des nicht Erreichbaren, im Lieben und Hassen und im Zerschneiden kennzeichnen schon den Vorkriegsrussen als Halbitalien. Wir haben es in Ostpreußen am eigenen Leibe verspürt... Jetzt aber, nach vierzehnjähriger Bolschewikenherrschaft, können wir mit Schrecken feststellen, daß nicht nur die Tatarisierung Rußlands, sondern auch die Mongolisierung mit gewaltigen Schritten vorwärts eilt. Wir über-treiben nicht, wenn wir behaupten, daß das Ergebnis dieser Verostung des Riesentums zum baldigen Ende des nordisch-slawischen Menschen führen muß; denn es gibt kaum eine einzige Familie in Rußland mehr (wiederum abgerechnet die wenigen Inseln, deren gutblütige Bevölkerung nicht mehr allzu zahlreich ist), die nicht mehr oder minder Altatenblut in den Adern hat.

Neuerdings vollzieht sich eine gewaltige Einwanderung mongolischer und sogar chinesischer Elemente in Rußland. Schon 1917 waren die ersten Wellen zu beobachten: Ostsibirische Kosaken, den ukrainischen Kosaken durchaus unähnlich, chinesische Kulis und andere östliche Stämme sandten große Arbeitermassen und Arbeiterkorporationen nach Westen. Was nicht zugrunde ging, blieb im Lande; denn nur verhältnismäßig wenig dieser Ostlinge zogen zurück. Seit 1920 aber begünstigen die bolschewistischen Behörden die Einwanderung östlicher Elemente und fördern sie mit allen Mitteln. Sie verfolgen unverkennbar das Ziel der Rassenvermischung, denn das Minimum der jährlichen Einwanderung beträgt etwa 400 000 „Seelen“, davon rund ein Drittel wirklicher Mongolen, Chinesen, Mandschuren usw. Da alles Familienleben gelockert ist und alle Moral über Bord geworfen, kann man sich sehr leicht ausrechnen, wie schnell die Rassenverderbung vor sich gehen muß.

Die Tatarisierung und Durchsetzung mit finnisch-ugrischem Blut fällt nicht so sehr ins Gewicht, denn einmal sind die Tataren von heute ein Kulturvolk zu nennen die finnischen Stämme aber im Absterben und wenig fruchtbar. Die Mongolisierung dagegen bedeutet eine schlimme Gefahr für Europa. Der unter jüdischer Führung stehende bolschewistische Imperialismus, der den Kommunismus nur als Deckmantelchen oder Köder für

An die Eltern unserer deutschen Schule!

Am Montag, den 20. d. Mts. beginnt das neue Schuljahr. Um Klarheit wegen der Zukunft der deutschen Schule zu schaffen, hat am Freitag, den 17. d. Mts. eine Delegation der deutschen Eltern beim hiesigen Schulinspektor vorgeprochen und die Auskunft erhalten, daß die Schule auf derselben Stufe, wie im vorigen Jahre verbleibt, wenn die Anzahl der vor den Schulfertigen in die deutsche Schule eingeschriebenen Kinder unverändert ist.

Es liegt daher nur an den deutschen Eltern, ob unsere Schule für das jetzige Schuljahr mit denselben Rechten, wie im vorigen Jahre erhalten bleibt.

Sendet daher ohne Ausnahme Euer Kinder am Montag in die deutsche Schule!

Die Dummheit trägt, weiß genau, was es mit dieser Verostung Rußlands bezweckt: Man hofft, den kommunistischen „Normalmenschen“ ohne bestimmte Rassenelgen-schaften züchten zu können und bei diesen charakterlosen Mischlingen, deren Sinn ohnehin destruktiv sein muß und dem Bolschewismus zuneigt, leichteres Spiel zu haben, als bei dem immerhin noch größtenteils nordischen Russen und Ukrainer. Neuerdings hat sich in klarer Erkenntnis dieser Gefahr schon eine Eurasier-Bewegung bemerkbar gemacht, hauptsächlich in der Ukraine. Diese Bewegung nimmt langsam aber ständig zu, kann aber natürlich vorläufig nichts gegen den Druck der Zentralisierung in Moskau ausrichten. So bleibt denn riesengroß die Gefahr einer neuen mongolisch-tatarisch-slawischen Dampfwaage, die der deutsche Ritter schon vor siebenhundert Jahren und während der Ordenszeit nur mit Mühe und Not zurückdämmte und denen der deutsche Soldat im Weltkrieg noch unüberwindliche Schranken entgegenstellen konnte.

Nur ein starkes Deutschtum wird in der Lage sein, diesem Ansturm zu widerstehen, da Polen allein keinen Schutzwall bilden kann — wenigstens nicht auf die Dauer. Selbst dann bleibt eine große Gefahr bestehen, nämlich die der friedlichen Durchdringung Europas mit mongolischen Elementen durch die „Unterwanderung“, der Europa durch die unglückselige, unbegrenzte Freizügigkeit und der Landflucht immer wieder Vorschub leistet. Ein langames Nachdringen nordöstlich-slawischer Elemente wäre vielleicht noch nicht das größte Unglück gewesen — doch wehe, wenn die „Mischmenschen“ bolschewistisch, slowomongolischer Rassenmischung weiter nach Westen drängen, ohne daß ihnen an den Ufern des Bug und der Weichsel ein energisches Halt geboten wird!

Hilde Wagner's Heimkehr.

Erzählung von Eilgard Golszjnn.

Der Abendzug näherte sich der kleinen, schlesischen Stadt. Hilde Wagner lehnte am Fenster eines leeren Abteils dritter Klasse. Im Westen verlor sie die letzte Spur des sterbenden Augusttages.

Schon mündel der Zug in den Stadtwald. Hilde blickte hinaus in das düstere Gewirr der alten Eichen und Fichten und Kindheits- und Jugenderinnerungen wurden in ihr lebendig. „Oh, wie liegt so weit, was mein einst war,“ zog es ihr durch den Sinn und Tränen perlten über ihre schmalen, blauen Wangen.

Wie hatte sie sich während der drei letzten, langen Jahre, die sie in Ungarn als deutsche Erzieherin verbracht hatte, nach diesem Fleckchen Erde gesehnt, das ihre Heimat war. Die letzten Monate war sie in Süd-ungarn tätig gewesen. Aber ihr zarter Organismus konnte dem giftigen Atem der ausgedehnten, südländischen Sümpfe nicht standhalten. Ein entsetzliches Fieber warf sie nieder, verbrannte ihre Kräfte. Der Hausarzt der Familie, bei der sie angestellt war, rief zur schleunigen Heimkehr.

Pfuschend und knirschend hielt der Zug vor dem beleuchteten Bahnhofsgelände. Hilde erteilte einem Träger den Auftrag, ihr Gepäck in der Garderobe unterzubringen. Sie aber trat mit ihrem Handkofferchen in den Schallene eines dastehenden Güterzuges und wartete, bis sich die wenigen Reisenden verlaufen hatten.

Dann holte sie aus der Garderobe den Gepäck-schein und machte sich auf den Weg nach dem Heim ihrer verheirateten Schwester Irene, die vor ungefähr zwei Jahren die Gattin des Gynäkologieprofessors Oswald Schwarz geworden war.

Das junge Ehepaar bewohnte das kleine, nette Häuschen Tante Hedwig's im Willenortel des Städtchens. Tante Hedwig, die Hilde und Irene nach dem allzu frühen Tode der Eltern erzogen hatte, war bald nach der Vermählung der jüngeren Nichte zu ihrer einzigen, verheirateten Tochter in die Landeshauptstadt gezogen und das hübsche Einfamilienhaus mit dem Blumen-vor-garten und dem gepflegten Obstgarten hatte sie gegen geringen Pacht den jungen Verwandten überlassen.

Hilde bog in eine Gasse ein, die zum Stadtpark führte. Es war dies zwar ein Umweg, aber sie wollte Zeit gewinnen. Schon während der Reise waren leise Bedenken in ihr aufgestiegen, die aber nicht klare Formen annahmen, da das überstandene Krankenlager eine tiefe physische und psychische Müdigkeit hinterlassen hatte, die nur einer einzigen Empfindung Raum gewährte, der übergroßen Sehnsucht nach der Heimat.

Nun war das Ziel dieser Sehnsucht erreicht und da rückten die Bedenken in den Vordergrund, wuchsen ins Riesenhafte, stellten sich ihr in den Weg und riefen: „Halt, nicht weiter!“ — Da wurden Hilde's Schritte immer schlappender.

Im Stadtpark, der um diese Stunde schon fast menschenleer war, blieb sie stehen. „Ganz unmöglich“, dachte sie. „Wie kann ich nach dem, was damals vor drei Jahren vorgefallen ist, als Bittende an der Schwester Tür pochen? Ausgeschlossen! Ganz ausgeschlossen! Aber was nun? Was nun?“

Sie hob den Kopf. Ihr Blick fiel auf das feinschwebende, gotische Turmsilhouetten der „Jesu Kirche“. Unten aus dem geöffneten Kirchenportal strömte milder Schimmer und einem sanften Zuge ihres Herzens folgend, überschritt sie die breite Kastanienallee und betrat das Gotteshaus.

Es war leer. Hilde nahm Platz in der Bank, in der sie in früheren Jahren an der Seite der Eltern und später an der Seite der Tante dem Gottesdienste gefolgt war. Nichts hatte sich in dem liebtrauten Heiligtum geändert. Über dem Hauptaltare ragte die lebensgroße Figur des Heilandes, umgittert vom Rosenkranz des ewigen Lichtes.

Hilde faltete die Hände, aber es gelang ihr nicht, ihre Gedanken zum Gebete zu sammeln, so mächtig überfielen sie alle Erinnerungen.

Damals, als sie das letzte Mal hier gekniet und Gott um Beistand angefleht hatte, war es auch ein Abend im August gewesen. In der Tasche trug sie das Antwortschreiben auf ihr Gesuch, das sie auf Grund einer Teilungsannonce an eine Familie in Ungarn gerichtet hatte. Man erwartete sie. Doch Tante und Schwester wußten noch nichts und in ihr selbst kämpften die widersprechendsten Empfindungen.

Als sie dann aber nach schwerem Ringen sich erhoben hatte, war sie entschlossen, die Heimat zu verlassen. Zu sehr schmerzte es von Professor Oswald Schwarz übersehen zu werden, sie, die er vor der Rückkehr Ire-nes aus der Hauptstadt, in der diese ein Jahr zu ihrer Fortbildung gewohnt hatte, mit unzweideutigen Liebens-würdigkeiten und Aufmerksamkeit überschüttet hatte. Ja, Irene, die ewig hellere, anheimelnde, hatte die herbe, stolze und etwas zu Trotz neigende Hilde in den Hintergrund verdrängt. Gewiß nicht mit Vorsatz, nein, nein, aber doch verließ sie sich der Groß der Älteren gegen Jüngere von Tag zu Tag. Das durfte nicht sein, auch deshalb wollte sie fort.

Nach dem Abendbrot teilte sie der Tante und der Schwester ihren Entschluß mit. Irene wurde leichenblau. Sie erhob sich, trat einen Schritt zurück und hob wie

General Kusmanek †.

Der Verteidiger der Festung Przemyśl, General Kusmanek, ist im 74. Lebensjahre in Wien gestorben. Kusmaneks Name wurde bekannt durch die heldenhafte Verteidigung der Festung Przemyśl, die erst nach langem Widerstand wegen vollkommenen Nahrungsmittelmangels den Russen übergeben werden mußte. Kusmanek geriet mit 40 000 Mann in russische Gefangenschaft. Die Festung Przemyśl wurde bekanntlich nach dem großen Durchbruch von Gorlice von den verbündeten Armeen wieder zurückerobert.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte.

Die Abstimmungskommission für das Saargebiet hat am 1. Juli d. S. ihre Tätigkeit aufgenommen. Auf ihr Ersuchen hat die Regierungskommission des Saargebiets eine Wahlordnung für die Volksabstimmung im Saargebiet erlassen, nach der nur derjenige an der Abstimmung teilnehmen darf, der in die Liste der Abstimmungsberechtigten eingetragen ist. In die Listen werden von amtswegen nur die im Saargebiet aufhältlichen Abstimmungsberechtigten eingetragen, während die außerhalb des Gebiets sich aufhaltenden Abstimmungsberechtigten einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Liste bei dem Gemeindevorstand der Bürgermeisterei im Saargebiet stellen müssen, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnerregistrierung besah.

Nähere Auskunft an Abstimmungsberechtigte erteilt die „Beratungsstelle für Abstimmungsberechtigte in Saarbrücken 3, Kaiserstraße 9“. Die Frist zur Einreichung der Anträge läuft Ende August ab.

Der rumänische Vizeminister Manolescu in Gdingen.

Der rumänische Vizeminister für Ackerbau, Manolescu, ist aus Gdingen nach Warschau zurückgekehrt, wo er den polnischen Hafen besichtigte. Der Vizeminister interessierte sich an Ort und Stelle für die rumänischen Transporte über den Hafen von Gdingen.

Radzger Lokal der Nationalen Partei versiegelt.

In der Nacht zum Freitag wurde das Lokal der Nationalen Partei in Batory, Brzezinskastraße 128, nach vorhergehender gründlicher Revision versiegelt. Drei Mitglieder der Partei, und zwar der 18jährige Stanislaw Gadowski, Dworskastraße 59 wohnhaft, der 51jährige Josef Wilgocki aus der Wilnarskastraße 35 und die 21jährige Irene Borkowska, Brzezinskastraße 94 wohnhaft, wurden verhaftet.

Vier Todesurteile in Wien.

In dem Prozeß gegen die 9 Sicherheitswachleute der Wiener Polizei, die an dem Sturm auf das Bundeskanzleramt teilgenommen hatten, wurden am Montag nachmittags vom Militärgerichtshof vier Todesurteile gefällt. Zur Hinrichtung durch den Strang würden verurteilt: Josef Hacker, Franz Seeb, Ludwig Maizen und Erich Wohlrab. Emil Schroll und Johann Dobeck erhielten lebenslängliche Kerkerstrafen. Das Urteil gegen Leopold Steiner und gegen Franz Fröhlich lautete auf 20 Jahre und gegen Pangerl auf 15 Jahre Kerker. Alle Angeklagten wurden des Hochverrats, Franz Seeb außerdem der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch Freiheitsberaubung an dem Kriminalbeamten Anton Marek, für schuldig erklärt.

Der Urteilsverkündung war eine mehrstündige Beratung vorausgegangen. Nach der Anklagerede des Staatsanwalts, der sich auf den Standpunkt stellte, daß die Aussage der Angeklagten, sie wären der Meinung gewesen, es handele sich um eine legale Aktion, absolut unglaubwürdig sei, richtete der Vorsitzende einen letzten Appell an jeden einzelnen der Beschuldigten, ein Geständnis abzulegen. Jeder Angeklagte aber erklärte: „Ich bin unschuldig. Ich habe im Irrtum gehandelt“. Die Verteidiger versuchten in ihren Reden die Glaubwürdigkeit der Aussagen der Angeklagten herauszuarbeiten. Bemerkenswert war ein Absatz in der Rede des Verteidigers für Pangerl und Dobeck: Die Verteidigung muß

abwehrend die Hand. Sie öffnete den Mund, brachte aber keinen Laut hervor. Dann verließ sie mit gekrümmtem Stütz das Zimmer.

Noch an demselben Abend begann Hilde zu packen und schon am nächsten Tage reiste sie ab.

Nach und nach verblaßte das Bild des Professors in ihrem Herzen, aber der goldene Faden der Liebe zwischen den einst unzertrennlichen Schwestern blieb zerissen. Man schrieb sich, ob, ja, zu Weihnachten und Ostern, ein paar förmliche Worte, wie es unter Bekannten üblich ist, die einander ganz, aber ganz gleichgültig sind. Das war alles.

Und heute also war Hilde auf dem Wege — nein, nein, was war ihr denn bloß eingefallen. Sie barg das erglühende Antlitz in den Händen. — Pöblich schlug eine Stimme an ihr Ohr: „Bitte, die Kirche wird jetzt gesperrt!“ Sie blickte auf. Da stand der alte Küster mit dem großen Kirchenschlüssel. Was wollte er? Ach so, die Kirche schließen. Sie griff nach ihrem Abschied und wandte hinaus.

Dumpf fielen die schweren Torflügel zu und der Schlüssel kreischte im Schloß. Da kam sie sich wie ausgeschlossen vor. Sie stoh in den Park und im Schatten der dichten Ilersträucher, die Friedrich von Schillers Marmorbüste umgaben, sank sie erschöpft auf eine Bank und begann hallos zu schluchzen.

Oberlehrer Hans Schloffer pendelte barhaupt durch den abendstillen Stadtpark. Von Zeit zu Zeit blieb er stehen und blickte zum klaren, sternbesäten Firmament. Er beobachtete die fallenden Auguststernschnuppen. Heute waren es ihrer besonders viele. „Ah, wie prächtig! Laut-

Opferlied.

Wir trinken Schmerz und Seligkeit
Aus einem Erzpokale,
Wir tragen Stolz auf unser Leid
Und leeren die ganze Schale.
Der Sieg ist Pflicht. Sonst schwert uns nichts,
Der Krieg weiß nichts vom Sterben,
Wir wissen uns Hüter und Kämpfer des Rechts
Und kennen unsere Erben. Walter Flex.

auch die Frage aufwerfen, die uns alle quält: Warum wurde, als Inspektor Marek das dritte Mal ins Bundeskanzleramt telefonierte, die Tore des Bundeskanzleramtes nicht geschlossen? Warum ist von der gesamten Wachmannschaft von 80 Personen nicht ein einziger Schuß gegen die Eindringlinge gefallen? Fragen Sie im Beratungszimmer nach der Antwort! Prüfen Sie, ob nicht ein ungemein wertvolles Leben unseres Vaterlandes nicht nur für uns, sondern für das ganze 20. Jahrhundert hätte gerettet werden können.

Die Todesurteile gegen die vier Polizeibeamten Wohlrab, Hacker, Seeb und Maizen sind in den letzten Nachstunden des Montags vollstreckt worden.

Ortsnachrichten

Todesfall. Sonntag starb hier Hauptmann-Intendant i. R. Oskar Seemann nach langem Leiden im 52. Lebensjahre. Der Verlebene erfreute sich in weiten Kreisen größter Wertschätzung. Das Leichenbegängnis fand Dienstag nachm. von der Spitalkirche in Teschen (Polen) aus, auf dem Spitalfriedhof statt.

Dank. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen bittet alle lieben Gönner, Freunde und Besucher des Volksfestes den herzlichsten Dank für ihr Erscheinen entgegenzunehmen zu wollen. Allen Damen und Herren, die an dem Gelingen des Festes durch aufopfernde Mitarbeit oder durch Zuwendung von Spenden den größten Anteil haben, vielen herzlichen Dank.

80. Geburtstag. Am 11. August feierte Frau Marie Feuermann in voller geistiger und körperlicher Frische im engsten Familienkreis ihren 80. Geburtstag. Anlässlich dieses seltenen Festes erhielt sie von verschiedener Seite die herzlichsten Glückwünsche.

Zwei Geldsäcke mit 150.000 Zloty Inhalt aus dem Warschauer Expresszug gestohlen. Auf der Bahnstation Zyrdow wurden aus der Postambulanz des Warschauer Expresszuges zwei Geldsäcke entwendet, wobei den Dieben 150.000 Zloty in die Hände fielen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Der Lehrplan an den Staatsgymnasien. Das Unterrichtsministerium hat eine neue Verordnung über die Organisation des bevorstehenden Schuljahres an den Staatsgymnasien erlassen. Im Schuljahr 1934-35 werden die Gymnasien zwei Klassen (I. und II.) mit dem Lehrplan neuen Typs und vier Klassen (V.—VIII.) mit dem alten Lehrplan umfassen. Infolge des starken Zubrangs zu den beiden ersten Klassen neuen Typs, wird die Zahl dieser Klassen keine Verminderung erfahren. Die Schulbehörden haben in vielen Gymnasien die Zusammenziehung der höheren Gymnasialklassen angeordnet, um möglichst viele Schüler in die beiden ersten Gymnasialklassen aufnehmen zu können. Zu bemerken wäre noch, daß vom beginnenden Schuljahr angefangen, für alle

Gymnasialklassen mit Ausnahme der 8. Gymnasialklasse die Pflicht besteht, die vorgeschriebene Montur zu tragen.

Wohin am 9. September? Natürlich zum Sommerabschiedsfeste auf dem Eislauplatz in Teschen (Polen) als Gäste des Teschner Männer-Gesangvereines und des deutschen Männer-Turnvereines Teschen.

Die alten 5 Zloty-Münzen großen Formats bleiben noch bis 30. September l. S. gesetzliches Zahlungsmittel. Nach diesem Termin werden diese Münzen nur in der Zentrale der Bank Polski durch zwei Jahre hindurch umgelauscht.

Kommen nahkalle Jahre? Professor Wagnan vom College de France prophezeit das Nahen nahkaller Jahre. Er behauptet im „Petit Parisien“, daß wir mit einem Zyklus von 16 nassen Jahren zu rechnen haben. Von 1806 bis 1825 hatte man trockene Sommer und kalte Winter. Von 1886 bis 1900 war es Sommers trocken und heiß. Von 1900 bis 1917 hatte im Sommer der Regen geherrscht und die Winter waren sehr kalt. Von 1917 an hatten wir trockene und heiße Jahre. Nunmehr, meint Wagnan, stehen wir wieder vor einer Periode feuchter Jahre, die erst um 1950 an einer Stillperiode abgelöst werden wird.

Der Zustand des Bahnhofsvorplatzes läßt sehr zu wünschen übrig. Als feinerzeit gegenüber dem Bobertaler Bahnhof ein Teil der Anhöhe abgegraben wurde, glaubte man, daß dort ein geräumiger Vorplatz geschaffen werden sollte. Dies ist aber bis heute nicht geschehen und die Gegend sieht dort wie eine verfallene Lehmgrube aus. Die Kosten für die Herrichtung des Platzes dürften nicht so groß sein, daß gerade jener Teil der Stadt, der dem Fremden, der unsere Stadt besucht, besonders in die Augen fällt und ihm gleichsam einen Willkommengruß entbieten soll, immer in einem solchen Zustand bleiben mußte. Es wäre zu begrüßen, wenn die Stadtgemeinde diese Angelegenheit in die Hand nehmen wollte, denn für viele Vergnügungsreisende ist der erste Eindruck, den sie in einem Orte erhalten, auch dafür maßgebend, ob sie wiederkommen sollen.

Die aus Frankreich ausgewiesenen Bergarbeiter in Warschau eingetroffen. Am Montag ist in Warschau der erste Transport der aus Frankreich ausgewiesenen polnischen Bergarbeiter eingetroffen. Die Mehrzahl der Eingetroffenen ist vollkommen mittellos.

Sonderzüge auf der Strecke Gieße—Weichsel. Mit Rücksicht auf den nahen Schulbeginn wird in der Zeit vom 15. bis 20. August auf der Strecke Gieße—Weichsel—Ujron Zug Nr. 212a verkehren. Abfahrt Gieße 19.10, ab Weichsel 19.25 Uhr.

Der Bau der Gasanstalt für unsere Stadt nimmt nun greifbare Formen an. Wie wir hören, sind die Baupläne bereits fertiggestellt. Bis Ende Oktober müssen die Pläne von der Baubehörde genehmigt sein. Für den Bau ist der Stadtgemeinde eine Anleihe von Zloty 300 000 zu günstigen Bedingungen zugesagt worden.

Von der neuen Wasserleitung. Die Arbeiten des Baues der Wasserleitung nehmen den programmatischen Fortschritt. Am Montag hat die kommissionelle Begehung der Parzellen stattgefunden, die die Gemeinde im Entlohnungsverfahren erwerben muß, da mit dem Besitzer ein freiwilliger Kaufvertrag nicht geschlossen werden konnte.

Kettel die Lindenbäume am Dominikanerplatz. Vor einigen Jahren wurden an diesem Platze ungefähr 30 Lindenbäume gefällt, die auf einmal im Absterben begriffen sind. Es wäre angezeigt, wenn die Stadtverwaltung sofort entsprechende Schritte einleitete, um die Bäume zu retten. Angeblich soll der Boden für diese Bäume nicht förderlich sein.

Trauung. In der evangelischen Jesuskirche findet Samstag, den 18. d. Mts. die Trauung des Fräuleins Rita Sarahyk mit Herrn Gustav Pivko statt. Dem Brautpaar die herzlichsten Glückwünsche.

immer hier bleiben. Sie werden sich erholen und nachher können sie sich ja wieder ein Arbeitsfeld suchen, nicht wahr? Fühlen sie sich jetzt genug kräftig? Nun, so gehen wir, es wird kühl. Erlauben sie, daß ich ihnen den Sandkoffer trage!“

Sie erhob sich wirklich und folgte ihm, fast willenlos und es fiel ihr gar nicht auf, daß er den Weg so gut kannte.

Ach, da war ja schon der wohlbekannte Blumen-garten. Er klingelte. Es näherten sich Schritte. Da nahm er rasch Abschied, eingenüchelt lächelnd, mit festem Sänderdruck.

Als er eine Viertelstunde später seine Junggesellenwohnung betrat, schlug er sich vor die Stirn: „Ach Trottel, hab ja vergessen mich vorzustellen!“

Nun stand also Hilde vor dem Haus, in dem sie ihre Jungmädchenjahre verlebte hatte. Im Gartenzimmer brannte die Ampel und ihr rötliches Licht flutete über die Blumenbeete und den mit Steinplatten belegten Weg, der vom Gartentor zum Hause führte.

Ein junges, hellgekleidetes Dienstmädchen öffnete und machte erstaunte Augen. „Oswald, bist Du?“ rief eine Stimme aus dem Gartenzimmer. „Ich bin es, Hilde!“ erlörnte die Antwort. Irene kam und traute kaum ihren Augen. Und dann fiel sie aufweisend der Schwester um den Hals und stammelte: „Daß Du gekommen bist, jetzt ist alles wieder gut.“ Als sie durch's Gartenzimmer schritten, wies Irene lächelnd auf eine Handarbeit, die auf dem runden Tischchen unter der Ampel lag. Es war ein fast vollendetes Kinderjäckchen. „Schon in zwei

Tschechisch-Teschen.

Kranzabblösungsspende. An Stelle eines Kranzes auf den Sarg seines Mitgliedes, des Herrn Oberst v. Erler spendete der katholische Kirchenchor in Tschechisch-Teschen 50 Kr. für den Kulturverband. Herzlichen Dank!

Das 7. Ostschlesische Heimatfest findet am Sonntag, den 2. September in der städtischen Schleißhalle statt. Wie in den vergangenen Jahren werden auch hier alle Deutschen Ostschlesiens zusammenkommen, um ihr unerschütterliches Zusammengehören zu bekunden. Der Abmarsch des Festzuges erfolgt um 2 Uhr nachmittags vom Bahnhofsvorplatz. Der Deutsche Verein für Ostschlesien bemüht sich, dieses Fest für alle Teilnehmer zu einem eindrucksvollen Erlebnis zu gestalten. Darum darf kein Deutscher Ostschlesiens bei diesem Feste fehlen.

Die Hinterstößer-Gedenkstiftung auf der Szantory und auf dem Osty. Anlässlich des Direktors Dr. Hermann Hinterstößer hat Landesgerichtsrat Dr. Karl Karger ein großes, schönes Bild dieses Menschenfreundes, der so viel für die Erhellung unserer heimischen Berge getan hat, dem Bescheidenverein gewidmet. Dieses Bild wurde am Sonntag feierlich enthüllt. Die Feier wurde mit einer kurzen Ansprache des Landesgerichtsrates Dr. Karger anlässlich der Überreichung des Bildes eröffnet. Ihm dankte der Obmann des Vereines mit herzlichsten Worten, der das Bild in den Schutz des Bescheidenvereines übernahm. Sodann hielt Dr. Richter anlässlich des Todeslages des Direktor Doktor Hinterstößer eine Ansprache an die trotz des schlechten Wetters zahlreich erschienenen Versammelten, in der er tiefe Ergriffenheit und das unsagbare Leid schilderte, das alle ergriff, als vor zwei Jahren aus St. Jakob im Defreggerfale die Nachricht zu uns kam, daß Dr. Hinterstößer vom Tode dahingerafft worden sei. Mehr als 40 Jahre waren vergangen, seit Dr. Hinterstößer nach Teschen kam, um die Leitung des damals neu errichteten Krankenhauses der Sp. Gemeinde, des späteren schlesischen Landeskrankenhauses zu übernehmen, das sich unter seiner aufopferungsvollen Führung zu einer Musteranstalt entwickelte, die weit über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannt und berühmt wurde. Er würdigte Dr. Hinterstößer als Arzt und Menschen und hob seine Verdienste und seine Arbeit im Dienste des deutschen Volkes und nicht zuletzt seine aufopferungsvolle Tätigkeit im Bescheidenverein hervor, dem er seine reichen touristischen Erfahrungen zur Verfügung stellte und auch keine Mühe scheute, wenn größere Ausgaben bevorstanden. Als im Jahre 1920 das Schutzhäus auf der Szantory der Zerstörung anheimgefallen war, da war es Dr. Dr. Hinterstößer, der die Wiederaufrichtung dieser Schutzhütte wieder ermöglichte. Daher wurde gerade dieses Schutzhäus dazu ausersehen, mit dem Bildnisse des teuren Vereinesgeschmückten zu werden, das in seiner Schlichtheit ihm zum Lieblingsaufenthalt auf seinen sonntäglichen Wanderungen geworden war. Mit der Versicherung, daß sein Bildnis allen eine ewige Erinnerung an die großen Verdienste dieses wahrhaft edlen Menschen sein werde, schloß der Redner seine Ausführungen. Die beiden Gesangsvereine unter der Leitung des Chormeisters Stiller sangen als Einleitung der Feier das „Bundeslied“ von Mozart und als Abschluß den Chor „Unsere schlesischen Berge“ und den Bescheidenvereinswahlpruch. Alle, die trotz der ungünstigen Witterung von nah und fern erschienen waren, sind von der eindrucksvollen Feier tief ergriffen worden. Am gleichen Tage wurde auch von der Schneeschuhtruppe des Deutschen Turnvereines auf dem Osty eine Gedanktasel zu Ehren des großen Toten enthüllt. Nach einer Ansprache des Obmannes, der den Versammelten für ihr Erscheinen dankte und sie begrüßte, hielt das Vereinsmitglied Kubala die Festrede, in der er das Leben und Wirken des Direktors Dr. Hinterstößer würdigte. Sodann wurde der Gedenkstein, der aus einem etwa 1,6 Meter hohen Obelisk mit einer Marmortafel besteht, feierlich enthüllt. Ein Flügelhorn solo „Wir treten zum Beten“ und das Scharlied „Ich kenn einen hellen Edelstein“ gaben der Feier eine gewisse weisevolle Stimmung, die dadurch noch erhöht wurde, daß gerade während der Enthüllung des Gedenksteins die regenfeuchte, gleichsam Wochen,“ kühlte sie, „wie danke ich Gott, daß ich dich habe.“

Silbe erholte sich sehr schnell. Ja, die Heimatluft. Und dann hatte sie doch so liebe Pflichten übernommen. Die Pflege der jungen Wächterin und des kleinen, aber schon sehr anspruchsvollen Kronprinzen, Mutter und Sohn waren gesund und schon Mitte September sollte die Taufe stattfinden.

Es war ein sommerlich warmer Herbsttag. Man erwartete die Taufpaten. Silbe ordnete noch rasch ein paar Blumen im Gartenzimmer. Da erklangen eilige Männerstimmen. Sie hob den Blick. Die Blumen entfielen ihren Händen und sah wechselte die Farbe ihrer Wangen. Er aber meinte froh lächelnd: „Gestatten Sie, daß ich nachhole, was ich bei unserem ersten Zusammentreffen veräumt habe, Oberlehrer Hans Schlosser.“ Und dann half er der tief Verwirrten die Blumen, die ihr entglitten waren, aufzuheben.

Oberlehrer Hans Schlosser nahm seine Pflichten als Taufpate Klein-Hänschens sehr genau. Fast täglich kam er nachzusehen und immer länger wurden seine Besuche.

Und wieder kam der August, der August mit goldenen Ernteseigen und stummernden Sternschnuppennächten. Da kam ein Tag, an dem das Tor der „Felskirche“ weit geöffnet wurde. Machtvoll erklang die Stimme der Orgel und ein Hochzeitszug betrat das festlich erleuchtete Gotteshaus. Oberlehrer Hans Schlosser führte seine Silbe, die er, wie er ihr scherzend zu sagen pflegte, im Stadtpark gefunden hatte, zum Altar.

trauernde Bergwelt durch einen Sonnenstrahl vergoldet wurde. Der Gedenkstein, an dem übrigens alle Turner mitgearbeitet haben, ist sehr günstig aufgestellt und von einem Alpinum umgeben. Er stellt eine sehr würdige Ehrung des vereinigten Bergfreundes dar.

Polnisches Falschgeld. Am Samstag gegen Abend kam ein unbekannter Mann zur Obsthändlerin Aloisie S. und kaufte drei Bananen. Er bezahlte mit einer Zwölzlotymünze und ließ sich den Rest in tschechisch-slowakischem Geld herausgeben. Später machte die Obstverkäuferin die Feststellung, daß sie ein falsches Geldstück erhalten habe. Die Fälschung ist sehr gut ausgeführt und unterscheidet sich von den echten Münzen hauptsächlich im Klang. Der unbekannte Mann, der das Falschgeld ausgab, war ungefähr 50 Jahre alt, hatte ein rundes, sonnengebräuntes Gesicht und trug einen schwarzen, englich gestülpten Schnurrbart. Er hatte einen eleganten kaffeebraunen Anzug an und sprach deutsch. Die hiesige Polizei hat sich mit der Wojwodschaspolizei in Poln.-Teschen ins Einvernehmen gesetzt und fahndet mit ihr gemeinsam nach dem Verbreiter der falschen Geldstücke. Von der Polizei wird uns mitgeteilt, daß in der letzten Zeit auch verschiedene falsche polnische Münzen in der Teschner Gegend ausgegeben wurden. Es hat geradezu den Anschein, als ob die Falschmünzer es darauf abgesehen hätten, ihre „Erzeugnisse“ in der tschechisch-slowakisch abzugeben, denn da die hiesigen Geschäfteleute seltener polnisches Geld in ihrem Besitz haben, ist es für sie nicht so leicht, Falschgeld auf den ersten Blick zu erkennen. Es wird daher gewarnt, ausländisches Geld in Zahlung zu nehmen, wenn man die richtigen Münzen nicht wirklich sehr genau kennt. Falls man aber trotzdem einem Geldfälscher oder einem Verbreiter von Falschgeld zum Opfer fällt, soll man nicht aus falscher Scham darüber schweigen, sondern die Anzeige erstatten. Es ist nämlich nur auf diese Weise möglich, den Falschmünzern ihr Handwerk zu legen.

Pokalfeier des D. S. A. Teschen. Anlässlich der endgültigen Erringung des von der Friedecker Sparkasse gestifteten Pokales, veranstaltete der D. S. A. Teschen am Sonntag, den 19. August um 8 Uhr abends im Saale der Gastwirtschaft Wallek, Osttrauerstraße, eine Pokalfeier, die mit Tanz verbunden wird.

Vom Bund der Schleier. Das diesjährige Erntefest des Bundes der Schleier findet am 19. ds. um 1/3 Uhr nachmittags in der städtischen Schleißhalle statt. Auf dem Programm dieses Festes, das sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, sind Chor- und Schargesänge der schlesischen Singschar, die traditionelle Erntefestszene und verschiedene Volksbelustigungen vorgesehen. Für Musik sorgen zwei Kapellen. Abends werden bei festlicher Beleuchtung alle schlesische Volkslänze zur Vorführung gelangen.

Ein geheimnisvoller Unfall. Montag um 11 Uhr vormittag wurde auf der Freisäcker Straße die laubstümme Anna Chalupka mit einer blutenden Kopfwunde aufgefunden. Die hiesige Rettungssstation verfrachtete die Polizei von dem Vorfall. Mittlerweile wurde die Bedauernswerte von einem Postanten zum Arzt gebracht, der sie verband. Wie die Frau verunglückt ist, konnte bisher nicht ermittelt werden, da sie keine Aussage machen kann.

Ein slowakischer Hühnerdieb verhaftet Dienstag nachmittag kam der 47-jährige Alois Jalesak aus Kelnik im Bezirk Ungar.-Brod mit einem Spiegegefallen auf einem Fahrrad nach Teschen. In der Nacht versuchten die beiden, in die Hühnerställe des Staatsgutes in Mosty einzubrechen und dort Hühner zu stehlen. Sie wurden jedoch dabei vom Nachtwächter überrascht. Der eine von den beiden entkam in der Dunkelheit, während Jalesak angehalten und der Gendarmerie übergeben wurde. Er hatte eine Taschenlampe und ein Schlächtermesser bei sich und in seinem Rucksack fand man Federn. Der Mann, der das Geflügelstehlen als Beruf betreibt, wurde dem Bezirksgericht eingeliefert. Seinen Spiegegefallen verriet er nicht, sondern behauptete, er kenne nicht einmal seinen Namen.

Zwei Schmuggler verhaftet. Am Samstag wurden von der Finanzwache zwei Schmuggler festgenommen und in den Polizeiarrest eingeliefert.

Sportliches.

DSA. Teschen—S.A. Zilina. Am Sonntag, den 19. August kommt es in Teschen zu einer interessanten Begegnung zwischen dem bestbekannten slowakischen Sportklub Zilina (dem Grmestler der Slowakei) und dem heimischen DSA. Teschen. Die Silbener Gäste verfügen über ein ausgezeichnetes Spielmaterial und treten am Sonntag mit ihren Kanonen wie Brendl, Belog, Molnar usw. an, so daß ein hochklassiges Spiel zu erwarten ist. Das Teschner Publikum, das stets vom Spiel der Silbener begeistert war, wird es sich auch diesmal nicht nehmen lassen, diesem Treffen beizuwohnen. Ballanstoß um 5 Uhr nachmittags.

Bieltz-Biala.

Bieltz-Industrie in Gdingen. Wenn eine der großen Exkursionen, die aus ganz Polen an die Ostseeküste geführt werden, nach Gdingen kommen, verläufen die Führer durch Gdingen es nie, ihre Teilnehmer in ein Unternehmen zu führen, das am Fischhafen am großen Molo gelegen, schon durch sein schmuckes Äußeres die Blicke fesselt, in seinem Innern einen interessanten Einblick in das Wesen der Fischräuchererei und Fischkonservenindustrie gibt. Es ist der neue Betrieb der Bieltz-Biala-Firma Nordia-Sawe, die zu ihrer heimischen Fa-

brik nun auch, als erste Bieltz-Industrie überhaupt auch in Gdingen einen Betrieb errichtet hat. Das Bestreben dieser Firma ist es vor allem den Konsum der billigen und sehr hochwertigen Ostseefische im Inland zu popularisieren. Zu diesem Zwecke, gibt sie in einer Ausstellungshalle, die dem Betriebe angegliedert ist, zu ungemein billigen Preisen an alle Ausflügler große Portionen gebackener Fische aus.

Registrierung der Achtfünfjährigen. Vom Magistrat der Stadt Bieltz wird verlautbart, daß alle männlichen Personen, die dem Jahrgang 1916 angehören, sich in der Zeit vom 15. bis zum 30. September im Magistrat der Stadt Bieltz, Parterre Zimmer Nr. 24 in der Zeit von 10 bis 13 Uhr zwecks militärischer Registrierung zu melden haben. Dieser Registrierung unterliegen alle polnischen Staatsbürger des obgenannten Jahrganges, welche aus dem Gebiete der Stadt Bieltz wohnen. Zur Meldung sind die Personaldokumente mitzubringen. Personen, welche nicht in Bieltz geboren sind, müssen einen Auszug aus der Matrik ihrer Geburtsgemeinde vorlegen. Außer den Personaldokumenten sind das letzte Schulzeugnis, resp. Zeugnis oder Berufsnachweis beizubringen. Polnische Staatsbürger, welche zu der angegebenen Zeit außerhalb der Staatsgrenze weilen, haben sich dem zuständigen Konsulat zur Registrierung zu stellen. Die Registrierten erhalten eine diesbezügliche Besätigung, welche sie als ihr Militärdokument aufzubewahren haben. Bei jedem Wohnungswechsel ist die neue Adresse dem Magistrat sofort bekanntzugeben, welche ohne zureichenden Grund nicht zur Registrierung erscheinen oder die Anmeldung einer Wohnungsänderung unterlassen, unterliegen Strafen bis zu 500 Loty oder 6 Wochen arrest, eventuell beidem.

Aus dem Polizeibericht. Die Bialaer Polizei mahnt die Kaufleute zur Vorsicht vor Betrügern, welche mit 5 Loty zahlen, dann erklären, sie hätten ein Zehnlotystück gegeben und auf dieses herausverlangen. In den letzten Tagen haben sich mehrfach derartige Fälle ereignet, wobei zu spät erst die Anzeige erstattet wurde.

Am Dienstag wurde als gefuchter Taschendieb der Schneider Goldstein aus Sosnowiec verhaftet. Er hatte dem Gerichtsbeamten Maslankiewicz auf der Station Dzedzisz 300 Loty gestohlen. — In der Nacht auf den 10. August wurde in die Wohnung der Franciszka Sobula in Gzchowitz eingebrochen, wobei 230 Loty Gardula gestohlen wurden. — Der Dzedzisz-Posten verhaftete den Zimmerer Jan Pameleczyk unter dem Verdacht eine Anzahl von Betrügern und Diebstählen begangen zu haben. Eine ganze Anzahl von Verurteilungen, Polizeiamtstrafen hatten Pameleczyk gesammelt. Die Verhaftung erfolgte in unmittelbarem Zusammenhang mit einem großen Kleiderdiebstahl in Dzedzisz. — Der Dzedzisz-Posten gelang es außerdem die Täter zu erulieren, welche den Geschäftsdiebstahl im Geschäft Tiedeberger verübt haben. — In Oberkurzwaib entstand am Samstag infolge schadhafte Kamin ein Brand, dem ein Teil des Anwesens des Andreas König zum Opfer fiel. Der recht bedeutende Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Aus aller Welt.

Der Bischof von Lodz +

Der erste Bischof, der vor dreizehn Jahren neugegründeten Diözese Lodz, Dr. Tymieniecki, ist am Sonntagabend 63 Jahre alt, einer schweren Krankheit erlegen, tief betrübt von Geisteskrankheit und von allen Gläubigen seines weiten Amtsbezirks. Dr. Tymieniecki hat auf schwierigem Boden besonders erfolgreiche Arbeit leisten können, weil er sich von jeher in hervorragender Weise mit sozialen Fragen beschäftigt hatte und daher als Oberhirte eines überwiegend industriellen Seelsorgebereiches den Mühen und Sorgen, der ihm anvertrauten Katholiken mit großem Verständnis gegenüberstand.

Furchtbare Hungersnot in der Ukraine.

In Rußland ist die Misere zur entsetzlichen Hungerkatastrophe geworden. Die Ukraine ist nach den Berichten des „Daily Express“ eine Hölle auf Erden geworden. Ganze Dörfer sterben vor Hunger. Kinder, deren Eltern verhungert sind, treiben sich im Lande herum und stehlen. Die G. P. U. nimmt Massenverhaftungen von Bauern vor, denen es gelang, ein paar Lebensmittel aufzuheben. Es ist dem Engländer geglückt, Photographien aus Sowjetrußland herauszuschmuggeln, die die Elendsberichte bestätigen.

Das Abbaugespenst.

Die Direktion der Friedenshülle hat beim Demobilisationskommissär die Genehmigung zur Entlassung von 300 Arbeitern der Belegschaft zum 1. September beantragt und den Entlassungsantrag mit Auftragsmangel begründet. Der Betriebsrat hat gegen die beabsichtigte Entlassung Einspruch erhoben.

Deutschlands Hilfe für die Hochwasser-gefährdeten in Polen.

Wie von amtlicher polnischer Stelle mitgeteilt wird, hat die deutsche Regierung durch Vermittlung des deutschen Gesandten in Warschau dem Hilfskomitee für die Hochwassergefährdeten mitteilen lassen, daß sie 10 400 Stück emailliertes Geschirr für den Hausgebrauch, 1000 Stück lackierte Stahlbetten mit Federmatratzen und 2400 Ackergeräte zur Verfügung stellt. Die Gesamtladung umfaßt 4 bis 5 Waggons.

Admiral Byrd erreicht.

Der amerikanische Polarforscher Admiral Byrd, der den Winter in einer Observationshütte infolge Einsamkeit 200 Kilometer von seinem Hauptstützpunkt verbracht hatte, ist jetzt von der Hilfsexpedition, die ihn abholen sollte, erreicht worden. Der Admiral ist abgemagert und erschöpft,

aber guter Laune. Die Expedition hatte am 8. August Klein-Asien verlassen. Zwei frühere Rettungsversuche waren mißglückt, da die Expeditionen beide Male durch Sturm und Unfälle zur Umkehr gezwungen wurden.

Die Versteigerung auf dem Schlosse von Pleß.

Zu der am Freitag stattgefundenen Zwangsversteigerung von Teilen der Inneneinrichtung des Schlosses des Fürsten von Pleß waren meist nur ausländische Käufer erschienen. Die Abschätzung der großen Kunstwerke, die unter den Hammer kamen, ließ erkennen, daß auf den Kunstwert der Gegenstände wenig Rücksicht genommen wurde. Das Finanzamt hatte den Wert der Gegenstände ursprünglich nur auf 45.000 Tlos geschätzt, ein Betrag, der später auf 104.000 Tlos erhöht wurde. Eine überaus kostbare Gewehrsammlung des Fürsten wurde neben anderen Werksachen, die einen persönlichen Wert für die Pleßsche Familie besitzen, vom Grafen Hochberg aus München erworben. Die wertvolle Waffensammlung wurde nicht versteigert.

118 Gebäude niedergebrannt.

Die Ortschaft Mokre in der Wojewodschaft Lodz wurde von einem Großfeuer heimgesucht, dem 118 Wohn- und Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen. Insgesamt sind 160 Bewohner des Dorfes obdachlos geworden. Ein Teil des Viehbestandes konnte nicht gerettet werden, obwohl 17 Feuerwehren am Löscharbeit beteiligt waren.

Der Mörder Sawczuk im Lemberger Spital gestorben.

Im städtischen Spital in Lemberg ist der ukrainische Student Sawczuk, der Urheber des Revolverattentates gegen den Direktor des staatlichen ukrainischen Gymnasiums in Lemberg, Babij, gestorben. Sawczuk, der wie gemeldet, den Professor auf der Straße erschossen hat, richtete bei der Verfolgung einen Revolver gegen seine Schläfe und brachte sich schwere Verletzungen bei, denen er jetzt erlag.

Die französischen Direktoren der Zyrardower Textilwerke verhaftet.

Dienslag wurde in Warschau über Anordnung des Untersuchungsrichters Demant der Generaldirektor der Textilwerke in Zyrardow Vermers in die Untersuchungsgehaft eingeliefert. Die Verhaftung Vermers, der am vergangenen Samstag nach seiner Einnahme wieder auf freien Fuß gelassen wurde, erfolgte nach einer plötzlichen in seiner Wohnung vorgenommenen Revision. Gleichzeitig wurde über Anordnung des Untersuchungsrichters der Direktor der Textilwerke in Zyrardow, der französische Staatsbürger Caen verhaftet, der seinen Erholungsurlaub an der polnischen Küste in See brachte. Die beiden aufsehenerregenden Verhaftungen stehen im Zusammenhang mit der gegen den Besitzer der Aktienmehrheit der Textilwerke in Zyrardow Bouffac von den polnischen Gerichtsbehörden geführten Untersuchung wegen Schädigung der Interessen der polnischen Aktienbesitzer. Der Untersuchungsrichter hat weiters in Verbindung mit dieser Affäre den Senator des Regierungsbereichs Dobiecki einem stundenlangen Verhör unterzogen. Dobiecki nahm einen hervorragenden Anteil an den letzten Verständigungsverhandlungen zwischen der polnischen Aktiengruppe und Bouffac. Schließlich wurde der Privatsekretär Alexander Bednicks, Sakubowski, vom Untersuchungsrichter einvernommen.

Kindenburgs Jugendliebe.

Nach dem Kriege 1866 wurde der Leutnant von Kindenburg mit dem 3. Garderegiment zu Fuß in die neu erworbene Welfenresidenz Hannover versetzt. Rosberk nannte ihn die Kameraden nach dem Vorfall auf dem Schlachtfelde von Königgrätz, das in seinen Erzählungen aus dem Kriege öfter wiederkehrte und das er, der Ostdeutsche, mit seiner tiefen Stimme und dem rollenden R besonders ausdrucksvoll aussprach.

Aber nicht nur Krieg und Dienst erfüllten die Gedanken des jungen Leutnants. Eines Tages sah er im Trostgarten am Schloßgraben, wo sich damals die ersten Kreise Hannovers trafen. Als bald nahm am Nebenfließ ein junges Mädchen, fast mehr noch ein Kind von den Eltern behütet, seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Reinheit, der Frohsinn, die zarte Lieblichkeit dieser kaum erschlossenen Menschenblume ergriffen den Jüngling so stark, daß er, wieder zu Hause angelangt, tief erschütterter Gott auf den Knien bat, ihm dieses Mädchen zur Frau zu geben. Es war Irmengard von Rappard, die Tochter des Oberleutnants a. D. Hugo von Rappard und seiner Gattin Adelheid geb. von Holzberg, die, nur vorübergehend in Hannover weilend, auf dem Gute Sögel bei Osnabrück (Kreis Verden) angeheiratet waren. Kindenburg verstand es, sich der Familie zu nähern, freilich waren Widerstände zu überwinden, denn Frau von Rappard, die Tochter eines persönlichen Adjutanten des Königs Georg V. von Hannover, wollte von einem preussischen Leutnant nichts wissen, und dazu waren die beiden Liebenden noch gar zu jung. Aber der spätere Sieger in so vielen Schlachten blieb auch hier Sieger; jubelnd durfte er schließlich Irmengard in seine Arme schließen.

Nun folgten Tage ungetrübten bräutlichen Glückes für die Haus Sögel, ein bis ins hohe Mittelalter zurückgehender Edelsitz, den stimmungsvollen Hintergrund bot. Gelegentlich in der breiten Niederung der zur Ems strömenden Aase, inmitten saftiger Wiesen und krautvoller Stengehölzer, in deren Schatten alle Siedlungen ruhen, hat die ganze Gegend etwas von Parklandschaft. Eine Allee führt auf einen wehrhaften Torbau mit der

Jahreszahl 1600 zu, drei Wassergräben umgeben oder umgaben kreisförmig das Herrenhaus. Es ist ein schlichter anheimelnder Bau vom Ende des 18. Jahrhunderts, der über einem niedrigen Erdgeschoß nur ein Stockwerk hat. Der Blickpunkt ist die Terrasse an der Rückseite mit dem Blick über den Schloßpark in den ausgedehnten Park und zum blauen Höhenzuge des Wieselgebirges. Liebe und Landschaft erweckt in Paul von Hindenburg, der sonst nur Soldat war, den Künstler: was das Herz erlebt und erkämpft hatte, stellte er in gemütvoller Zeichnung, die etwas von Ludwig Richter haben, und launigen Versen dar; das Ganze vereinigte er zu einem Album, das noch erhalten sein wird.

Aber über der Idylle zogen sich Wellerwolken zusammen. Hindenburg marschierte in den Krieg gegen Frankreich, seine von jeher zarte Braut erkrankte, und als der Feldzug zu Ende war, am 27. April 1871, erlag sie, noch nicht achtzehnjährig, der Schwindel. In der Familiengruft im Park von Sögel unter allen Bäumen fand sie die letzte Ruhe. Schwer traf den Bräutigam der Schlag, er hat ihn zum stillen, in sich gekehrten Menschen gemacht, der fortan ganz der Pflicht lebte. Erst nach langen Jahren vermochte er wieder sein Herz zu verschenken, seine älteste Tochter wurde auf den Namen der toten Braut Irmengard getauft.

Sein Mund sprach nicht von der Jugendliebe, um so tiefer bewahrte er sie im Herzen. Und auch Haus Sögel blieb ihm unvergessen, sind doch die Erinnerungen an diesen mir so lieben Ort durch alle Stille des Lebens hindurch unverblüht erhalten geblieben. So schrieb mir der Feldmarschall am 22. September 1920, als ich ihm eine kleine Schrift über Haus Sögel übersandte. Dieser eigenhändige Brief ist mir ein überaus wertvoller Besitz.

*

„Paul von Hindenburg 1847—1934“

Wie ostpreussische Blätter berichten, wird die Grabinschrift des toten Reichspräsidenten nur die Worte enthalten. „Paul v. Hindenburg 1847—1934.“ Das ist Hindenburgs letzter Wille.

Amerikanisches Judenblatt fordert Untersuchungskommission für Polen.

Die Warschauer offiziöse „Gazeta Polska“ bringt eine Meldung aus New York, wonach das dort in englischer Sprache erscheinende jüdische Tages-Bulletin drei Polen heftig angreifende Artikel des Berliner Korrespondenten des Jüdischen Telegraphenbüros, Boris Smolar, veröffentlicht hat. Smolar behauptet, daß sowohl die Regierungsverwaltung als die Nationaldemokraten und die Sozialisten in Polen antisemitisch eingestellt seien. Die polnische Gesetzgebung strebe den Ruin der Juden an. Die Regierung sei gegen die nationalen Radikalen und ihr Programm lediglich infolge der Ermordung des Ministers Pieracki vorgegangen. Die Regierung sei stark genug, den Antisemitismus zu verbieten, da sie aber mit den Nationaldemokraten zu rechnen habe, dulde sie die jüdenfeindliche Propaganda. Während der letzten Unruhen (das Warschauer Regierungsblatt legt hier ein Fragezeichen), habe sich eine Delegation der Juden des Regierungsbereichs an Oberst Slawek mit dem Hilferuf „Rette uns!“ gewandt. Slawek habe jedoch zynisch geantwortet: „Ich kann nichts tun. Die Juden werden auf der ganzen Welt gehaßt.“ Ein Mitglied der Delegation sei hierauf ohnmächtig geworden. Smolar behauptet, die Atmosphäre in Polen sei von dem Durst nach jüdischem Blut getränkt. Die polnischen Juden seien am Leben bedroht. Ein behördlicher Schutz bestehe für sie nicht. Die Juden seien dauernd Ueberfällen auf der Straße ausgesetzt. Smolar verlangt die Einsetzung einer Untersuchungskommission nach Polen, die die Lage erforschen und ein Verzeichnis der antisemitischen Gesetze aufstellen müßte.

Diese drei Artikel verfaßte das „Jewish Daily Bulletin“ mit einer Einführung, worin behauptet wird, daß die polnische Regierung ihre Pflicht, das Leben der polnischen Juden zu schützen, nicht erfüllt und ein antisemitisches Programm angenommen habe. Dadurch habe sie das Vertrauen der Jüdischen Gemeinschaft verloren.

Vermischtes.

Autokatastrophe bei Gierallowitz. Am Sonnabend nachmittag ereignete sich unmittelbar an der deutsch-polnischen Grenzstelle bei Gierallowitz ein schwerer Autounfall, der ein Todesopfer forderte. Auf der Chaussee, die von Gierallowitz nach Deutschoberschlesien führt und die für den gesamten Räderverkehr gesperrt ist, raste das Personenauto St. 1340 bei einem Stundenmittel von 80 Kilometern in den Straßengraben. Der Chauffeur hatte erst im letzten Augenblick gemerkt, daß die Schranke geschlossen war. Das Auto überschlug sich und begrub unter sich den Chauffeur Georg Weiser aus Chorzow und den Oberingenieur Baur aus Kattowitz-Salenze. Baur war auf der Stelle tot. Während der Chauffeur so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Das Auto wurde vollständig zerstört. Bei der hohen Geschwindigkeit, mit der das Auto fuhr, war es nicht möglich gewesen, das Auto vor der geschlossenen Schranke zum Halten zu bringen. Der schwerverletzte Chauffeur wurde ins Knapfschlagarell nach Annurow geschafft.

Eine 18 Millionen Dollar-Erbchaft. Vor 10 Jahren starb in Amerika ein gewisser Daniel Petras, ein Auswanderer, der ein Vermögen von 50 Millionen Dollar hinterlassen hat. Petras hatte 4 Brüder und eine Schwester die in Berlin lebt. Ein weiterer Erbe, und zwar der Sohn eines der 4 Brüder, lebt in Essen, während ein dritter Erbe, ein Bruder des Verstorbenen, in Warschau seinen Wohnsitz hat. Unter diesen 3 Personen wird die Riesensumme einschließlich der Zinsen nunmehr aufgeteilt werden. Das Geld liegt gegenwärtig noch auf einer Bank in Philadelphia. Der Erbanteil jedes der 3 Beteiligten wird sich unter Berücksichtigung der Zinsen auf etwa 45 bis 48 Millionen Mark stellen. Daß die Erbchaft erst jetzt zur Verteilung kommt, liegt in den Bestimmungen des Testaments, das die Öffnung des Testaments erst 10 Jahre nach dem Tode des Erblassers angeordnet haben soll.

Eine Entbindungs-Lotterie. Ein Arbeitsloser in Kanada ist auf eine treffliche Idee gekommen. Ihm stand bevor Vater zu werden. Da ein solches freudiges Ereignis Geld kostet und er arm war, kam ihm der Gedanke, eine Lotterie zu veranstalten. Es ist wohl die eigentümlichste Lotterie, die es je gegeben hat. Er machte nämlich 135 Lose ohne Nummern. Jedes Los bedeutete eine Stunde, die Ärzte erwarteten nämlich die Geburt im Verlauf der nächsten 135 Stunden. Es gab nur einen Gewinn, das große Los, das auf den fiel, dessen Stundenzahl mit der Geburt übereinstimmte. Dieses große Los betrug 60 Dollar. Der findige Vater fand für seine Lose, die er für einen Dollar das Stück verkaufte, reichenden Absatz. Der Uberschuß von 75 Dollar war für die Unkosten der Entbindung und Ausstattung des Babys vorgeesehen. Diese Idee hat so viel Anerkennung und Anklang gefunden, daß sich bereits eine Reihe von Propagandafirmen an den Mann gewandt haben, um seine Findigkeit in ihren Dienst zu stellen.

Ein dreifacher Mord und Selbstmord in Dublin.

Aus Dublin wird berichtet: In einem heiligen Hotel spielte sich ein geheimnisvolles blutiges Drama ab. Der 41jährige wohlhabende Landwirt Anton Hofmann aus Sarny erschoss um 5 Uhr morgens seine 30jährige Begeleiterin, seine nu jährige Tochter und seinen leibhaftigen Sohn. Er entließ sich nachher durch einen Schuß in die Schläfe. Hofmann ließ sich vor kurzem von seiner Gattin Marie scheiden und lebte mit der Frau, die jetzt von ihm erschossen wurde, in gemeinsamer Haushaltung. Er hinterließ ein Schreiben, in welchem er lediglich Verfügungen über die Verteilung seines Vermögens getroffen hat, ohne jedoch ein Wort über die Ursache seiner furchtbaren Tat anzugeben.

Deutschland errichtet eine gemäldekundliche Forschungsanstalt. In München starb in diesen Tagen der Hauptkonservator der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, Dr. Walter Gräff, der als internationale Autorität in allen Fragen der Echtheit eines Gemäldes und der Bestimmung von Gemälden unbekannter Meister galt. Im Ausland war sein Ruf als bester Kenner der Gemäldekunde fast größer als in Deutschland. In der allen Pinakothek in München hatte Gräff sein hervorragendes Laboratorium für wissenschaftliche gemäldekundliche Forschungen und Prüfungen eingerichtet, das größte und beste seiner Art. Entsprechend den Vorschlägen des Verstorbenen wird dieses Privatlaboratorium nunmehr zu einer gemäldekundlichen Forschungsanstalt ausgebaut.

Vom Geistesleben der deutschen Romantiker. Bei der Eröffnung der Ausstellung bildender Kunst der Romantiker im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg teilte der Oberbürgermeister der Stadt mit, daß im nächsten Jahre in Heidelberg eine große Ausstellung stattfinden soll, die das gesamte Geistesleben der deutschen Romantiker umfaßt, so auch Wissenschaft, Philosophie, Literatur und Politik. Die gegenwärtige Ausstellung der bildenden Kunst der Romantiker ist gewissermaßen als ein Auftakt und Vorläufer der großen Ausstellung zu betrachten.

Kustige Ecke.

Alibi. „Sie, Herr Bauer, wenn Sie so mit Ihrer Frau Zärtlichkeiten austauschen wie gestern abend, dann machen Sie doch die Räder zu, man sieht ja alles!“
„Mein Herr, Sie sind ein Lügner. Gestern war ich gar nicht zu Hause!“

Indizien. „Sagen Sie, Frau Müller, redet Ihr Mann im Schlaf?“

„Aee, das Was lächelt bloß!“

Entschuldigt alles. „Sie als Ehrenmitglied des Tierchutzvereins gehen auf die Jagd?“

„Wieso denn nicht? Ich treffe ja nie etwas.“

Gegenjaß. „Wo steckt Mulke?“

„Den hat man in die Enge getrieben und da hat er wohl das Weite gesucht.“

Junge Liebe. „Was hat Ihnen denn auf der Hochzeitsreise am besten gefallen?“

„Meine Frau.“

Geometrie. „Was kannst du mir von spitzen Winkeln sagen Georg?“

„In spitzen Winkeln kann man sich glänzend verflechten.“

Vergleich. „Der dicke Beck kommt mir wie ein Beesseak vor.“

„Wieso?“

„Außen fett, innen roh.“

Deutscher

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzettel
kosten 1 Millimeter
sechs mal gespalten
— 10 Groschen. —

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verfleichstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Aud. Pizgolka, Ringplatz

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Folge 34.

Teschen, Sonntag, den 26. August 1934.

15. Jahrgang.

Was heißt Oesterreichs Unabhängigkeit?

Oesterreichs Unabhängigkeit — das ist das stets verkündete Ziel aller europäischen Großmächte. Gelegentlich des deutschen Gesandtenwechsels in Wien ist dies auch als Grundsatz der deutschen Außenpolitik bekräftigt worden. In Berliner politischen Kreisen zeigt man sich aber bestrebt darüber, daß im Widerspruch zu diesen Grundsätzen namentlich Italien die Grenzen der gebotenen Zurückhaltung überschreitet. Dieser Vorwurf wird in Berlin von zuständiger Stelle wie folgt begründet:

„Man bemüht sich vor allem in Italien erst gar nicht, die Dinge vom Standpunkt des in erster Linie beteiligten Landes anzusehen — von dem der österreichischen Bevölkerung ganz zu schweigen —, sondern ganz eindeutig werden Erwägungen angestellt, die die eigenen Absichten nur zur deutlich verraten. Die faschistischen Wähler machen sich unverhohlen zum Sprachrohr italienischer Wünsche und beziehen auch die innere Neugestaltung der Nachbarrepublik, die ureigenste Angelegenheit Oesterreichs ist, in den Gesamtrahmen der Politik Roms ein. Hartnäckig übersteht man dabei, daß diese seit den Tagen des Pulsches von Italien eingenommene Haltung eine glatte Einmischung in die Souveränität Oesterreichs bedeutet. Offenbar hält man nunmehr den Augenblick für gekommen, den einmal gewonnenen Einfluß so auszubauen, daß er fortan als selbstverständlicher Faktor der österreichischen Belange für die übrige Welt gelten soll.“

Diese Verkoppelung persönlicher Aspirationen mit der Gestaltung eines selbständigen Staates, die nur nach den im österreichischen Volk schlummernden immanenten Gesetzen erfolgen kann, steht in krassem Widerspruch zu der gespielten Entrüstung über die berechnete, rein geizhalsmäßige Anteilnahme des deutschen Volkes an der Entwicklung der Schwesterrepublik. Diese Einmischung, die sich unterschiedslos auf fast alle österreichischen Probleme erstreckt, wird beinahe als ein Primat erklärt, das man vergeblich mit einer künstlichen Phrasologie von der Gefährdung des europäischen Friedens zu begründen sucht. Beispielsweise spreche auch ein halbamtliches Belgrader Blatt in diesem Zusammenhang von einem faschistischen Scheinmanöver, durch das die wirklichen Ziele Italiens verschleiert werden sollen. Es wird darauf hingewiesen, daß gerade die Politik Roms dazu beitrage, daß die Erschlatterungen im Donauraum durch die immer enger sich spinnenden Fäden nach Wien nicht abebben, sondern eher noch weiter ausschlagen würden, wenn diese Umpolung von Rechten, die nur Oesterreich selbst zukommen, nicht aufhören sollte. Unter den sonstigen, ähnlich lautenden Ansichten des übrigen Auslands sei noch eine Prager Stimme erwähnt, die auf die Gefahr hinweist, die für Oesterreich aus der übertriebenen Sorge seiner Beschützer entstehen könnte, deren Fürsorge dieses

so einschränke, daß die Selbständigkeit Oesterreichs fast nur noch ein fiktiver Begriff sei.“

In Berliner politischen Kreisen wird bei dieser Einstellung gerade in maßgebenden tschechischen und jüdischen Kreisen der Standpunkt vertreten, daß jeder Erfolg einer Beruhigungspolitik an der Donau von der Bereitwilligkeit aller Staaten abhängt, Oesterreich eine wirklich freie Entwicklung zu gestatten. — — —

Die erfolgreichste Wahl eines Staats- oberhauptes.

Die Ja-Stimmen für den Führer sind noch zahlreicher als die Wahlziffern, die bei der letzten Reichspräsidentenwahl für alle drei Kandidaten: Hindenburg, Hitler und Thälmann gemeinsam abgegeben wurden. Noch niemals in der deutschen Geschichte wurde ein Staatsoberhaupt mit annähernd so hoher Stimmenzahl gewählt. Das Ergebnis steht auch in allen übrigen Ländern der Welt beispieslos da. Auf Hitler fielen 38.124.030 Stimmen. Bei einer Wahlbeteiligung von 98,7 von Hundert entfielen von den abgegebenen Stimmen 89,9 von Hundert auf Ja-Stimmen und 10,1 von Hundert auf Nein-Stimmen. Der Wilhelmplatz in Berlin war am Sonntag in den Abend- und Nachmittagsstunden Zeuge der dem Führer dargebrachten Ovationen, die sich zu einem brausenden Orkan steigerten. Trotz des Unwetters, das um 9 Uhr abends über der Stadt lachte, wich die Menge nicht vom Platz. Nach dem Gewitter brachte um 10 Uhr abends die Berliner S. M. in der Stärke von 16.500 Mann mit Fahnen und Musik ihrem geliebten Führer einen Fackelzug dar. Mit diesem schloß die gewaltige Feier der Wahl Hitlers zum deutschen Staatsoberhaupt.

Barocke bei Beck.

Außenminister Beck, der Mittwoch von seinem Urlaub nach Warschau zurückgekehrt ist, empfing vormittags den französischen Botschafter Barocke und hielt mit ihm eine längere Konferenz ab.

Wer wird Wojewode von Posen?

Der „Kurjer Pogramski“ verzeichnet das Gerücht, daß für den Posten des Posener Wojewoden der dipl. Oberst Bocianowski auserselzen sei. Oberst Bocianowski ist aus der Provinz gebürtig, die er verwalten soll. Er stammt aus Pleschen.

Die polnische Presse zur Hamburger Kanzlerrede.

Die Hamburger Kanzler-Rede wird von der polnischen Presse in langen Auszügen veröffentlicht und als der Höhepunkt der kurzen, aber ausgezeichnet organisierten Vorbereitungen für die Volksabstimmung am Sonntag bezeichnet. Die halbamtliche „Gazeta Polska“ bemerkt, die überaus inhaltsreiche Kanzlerrede sei die beste gewesen, die Adolf Hitler jemals gehalten habe. Mit un-

erbörter Begeisterung sei das ganze deutsche Volk der Rede des Kanzlers gefolgt. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ setzt sich mit der Frage der deutschen Volksabstimmung auseinander und meint, die Volksabstimmung am kommenden Sonntag werde ein großer Triumph Adolf Hitlers und des Nationalsozialismus sein. Das Ergebnis werde in der Welt verschieden ausgelegt, aber es gebe nur eine Erklärung, nämlich, daß der „Hitlerismus“ eine politische Bewegung des deutschen Volkes sei, die den Bedingungen und Bedürfnissen der Zeit entspreche. Aus dieser Quelle schöpfe Hitler seine Kraft, weil er selbst der Ausdruck dieser Bewegung sei.

Scharfer deutscher Protest an die Regierungskommission des Saargebiets.

Die Reichsregierung hat am 14. d. M. an die Regierungskommission des Saargebiets nachstehende Verbalnote gerichtet:

„Einige im Saargebiet erscheinende Zeitungen haben das Ableben des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Anlaß genommen, um Deutschland und seine führenden Männer in der denkbar niedrigsten Weise zu beschimpfen und zu verleumden. Sogar die schmähtigste Person des Verewigten ist von den unerhörtesten Schmähungen nicht verschont geblieben.“

Mit stärkstem Befremden muß die Deutsche Regierung feststellen, daß in dem im Namen des Völkerbundes verwalteten Gebiet derartige Exzesse, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben, vor sich gehen können, ohne daß die Regierungskommission des Saargebiets dagegen einschreitet. Diese Haltung der Regierungskommission widerspricht ebenso sehr den im Völkerverkehr allgemein befolgten Grundsätzen, wie dem besonderen Charakter des Saargebiets, das Kraft des Vertrages von Versailles deutsches Gebiet ist und dessen Bewohner Deutsche sind. Mit aller Entschiedenheit erhebt daher die Deutsche Regierung gegen diese Haltung der Regierungskommission Einspruch und erwartet, daß diese alsbald im Saargebiet die notwendigen Vorkehrungen gegen solche Exzesse trifft.“

Um die in dieser Note behandelten Exzesse zu kennzeichnen, genügt als einziges Beispiel die Erwähnung der Saarbrücker „Volksstimme“, welche die Beschuldigung des verehrten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg mit den folgenden Worten begleitet: „Wir wollen einen abschließenden Punkt hinter das Bild dieses Mannes setzen und ihn zu den Älten legen, als den Repräsentanten des ungeistigen Barbarismus und eines der Zivilisation abholden Deutschland.“

Ein Duell wegen der Zyrardower Affäre.

Großes Aufsehen erregt in politischen Kreisen die Nachricht von einem Duell, das Mittwoch morgens unweit von Warschau zwischen dem ehemaligen Finanzmini-

Freiheit und Fron.

Historische Skizze von Wilhelm Vennemann.

Frei saßen die Friesen auf ihrer Erde, nur Gott und dem Kaiser untertan. Andere Herren duldeten sie nicht über und nicht unter sich. Was für das Land getan werden mußte, berieten sie alljährlich im offenen Thing unter'm Upstalsboom in der Nähe von Aurich. Wohl hatten benachbarte Fürsten verschiedentlich versucht, sie zu unterjochen; ihr Herrtum war aber stets an dem Bauerntrutz zerbrochen. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts aber unternahm Wilhelm von Holland einen erneuten Angriff auf das freie Land; und wirklich glückte es ihm auch, neun friesische Ortschaften abzupflandern und zu halten. Er setzte sogleich seine Vögte über sie, die sie in harte Fron nehmen mußten.

Einer dieser Herren war Eggerick Poppinga. Der befahl die Bauern zu Diensten auf seine Burg. Die Friesen aber hielten die Ohren steif; da jagte der Vogt die Harthörigen mit seinen Krieggsmännern aus ihren Höfen heraus und trieb sie wie eine Koppel Hunde auf den Fronhof.

„Herr, die Ernte steht reif im Balm!“ rief Christoph Fokken, „und — —“

Ein Pellschenbleib zerschneit ihm das Wort. Und wieder und abermals zeichnele das Feder einen blutroten Strich durch sein Gesicht.

„Einen Dreck frag ich nach deinem Land!“ schrie der Vogt, aber wart nur, ich will dich fernen lehren!“

Einen vollen Mornal hielt er den Bauern fest und verbot auch den übrigen, den Acker des Fokken zu schneiden. So verkam das Korn und fiel überreife zu Boden. Die Vögel und die Mäuse fraßen sich satt, und Weller und Stürme gingen darüber hin, der Roggen

grünzte im Balm, und das Stroh versauerte in den Herbst und Winter hinein. Die Bauern aber wußten jetzt, was fernen heißt. Auch Christoph Fokken hatte zur Genüge gelernt und gab fortan den Zehnten von seinem Eigen und alle Abgaben, die Recht und Willkür von ihm verlangten. Tat auch den Mund nicht mehr auf, wenn er zu Herrendiensten befohlen wurde.

Aber sein Bauerntrutz war nicht tot, sein freies Friesenblut tobte noch in aller Wildheit; er zwang sich nur in Demut und Kleinheit und schlug die Augen nieder, daß sie seinen Haß nicht verrieten und die wartende Rache.

Wilhelm von Holland aber, kühn gemacht durch seinen ersten Erfolg, erließ nun an die Seelände und Bauernrepubliken die Aufforderung zur baldigen Unterwerfung. Die aber wiesen ihn stolz ab. Da rüstete der Fürst und fiel mit 30.000 Mann in Friesland ein. In einen Hinterhalt gelockt, wurde sein Heer elend aufgerieben und er selbst erschlagen. Die bedrohte Freiheit war gerettet, Friesland wieder frei. Die Burgen wurden gebrochen, die Vögte vertrieben. Darüber war Frühling geworden, die Acker schrien nach Pflug und Saat. Und da ereilte auch Eggerick Poppinga sein Geschick. Seine eigenen Bauern hoben ihn aus. Christoph Fokken war der erste, der mit der Axt in der Hand die Mauern erstürmte und in den Burghof sprang. Sein Blut schäumte; seine Rache flammte blutrot; die Narben in seinem Gesicht brannten.

Und Haß und Wut der Bauern gab keinen Pardon. Nur den Vogt erbat Fokken sich aus. Doch verrielt er mit keinem Wort, was seine Rache sich ausersonnen. Er hatte in stillen Stunden alles bedacht, was seinem Herzen wohl tat. Er dachte nicht an den Tod des vielgeliebten Herrn, die Wohlthat gönnte er dem Bauernschreck

nicht, und damit war ihm selbst auch nicht gedient. Nein, da sollte ein Leben verderben in seiner eigenen Scham, in der zerbrochenen Würde und zerrissenen Ehre seiner ritterlichen Herrlichkeit. Seine Rache war grausam, aber auch ebenso gerecht: Er führte den gefesselten Ritter vor seinen Acker, der noch in Schanden lag. Spannte ein Roß vor den Pflug. Sah den Gefangenen hart an: „Eggerick Poppinga, Ihr habt mich wie einen Hund auf Euren Hof getrieben und mit Pellschen traktiert; Ihr werdet es gerecht finden, wenn ich Euch in gleicher Weise begegne; steht nicht gefesselt: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Und wagt Ihr Euch wider ein Gebot Gottes aufzulehnen?“

Damit griff er den Ritter hart an und zwang ihn in Kette und Geschirr wie ein widerspenstiges Roß und spannte ihn neben seinem Tier vor den Pflug. Er setzte das Eisen in die Erde und trieb das Pferd mit leisem Schlag an. Und das ging, wie es gewohnt war und trieb das Eisen durch die braune Erde und warf und deckte sie über die Fäulnis einer Ernte, die auf ein Herrenwort nicht zu Brot werden durfte. Und die Pellsche des Bauern fuhr wie eine feurige Geißel über den Ritter, daß er sich in die Stränge legen mußte; sein Rücken bog sich, und seine Reiterstiefel traten tief in die Schollen. Er sah nicht auf, er meinte, die Ritterschaft Hollands sehe auf seine Entehrung. Und es waren doch nur die Bauern, die da schweigend auf das ungleiche Gespann sahen.

So pflügte der Bauer seinen Acker. Seine Faust und seine Geißel waren unerbittlich. Der Schweiß des Ritters tropfte in blutigen Tränen auf den Grund. Er stöhnte tief wie ein zu Tode geschundenes Tier, und wußte kaum noch, daß er mehr war, als das Roß, das schnaubend neben ihm dahinschritt. Rund um den Acker

nister Matuzewski und dem Professor der Jagellonischen Universität Wenzel Sednicky, dem Sohne des Advokaten und Politikers Alexander Sednicky, der, wie gemeldet, vor kurzem Selbstmord verübt hat, ausgefragt wurde. Es heißt, daß Matuzewski eine leichte Verletzung davon getragen hat. Dieses Duell steht in Verbindung mit der Zyrdower Affäre. Matuzewski war nämlich der Verfasser einer Reihe von Artikeln, welche sich auf die Zyrdower Affäre bezogen.

Eine Demarche des französischen Botschafters in Warschau.

Der französische Botschafter Baroche intervenierte beim Stellvertreter des auf Urlaub weilenden Ministerpräsidenten, beim Minister Jawadski, zu Gunsten der verhafteten französischen Direktoren der Zyrdower Textilwerke Vermers und Caen. Baroche forderte im Namen der französischen Regierung die sofortige Freilassung der Verhafteten. Nach einer halbamtlichen Information erwiderte Minister Jawadski, die Angelegenheit der verhafteten Direktoren befinde sich nicht in Händen der Verwaltungsbehörden, sondern der Gerichtsbehörden und deshalb sei jede Einflussnahme der Regierung in dieser Angelegenheit vorläufig unzulässig. Die Demarche Baroches hat in politischen Kreisen naturgemäß großes Aufsehen erregt.

Der Untersuchungsrichter Demant hat heute den Warschauer Rechtsanwalt Polkier einvernommen, der an dem Abschluß der seinerzeitigen Abmachungen zwischen den polnischen Aktionärgruppen und den französischen Aktionären beteiligt war. Der Rechtsvertreter der Verhafteten wird dem Untersuchungsrichter hohe Forderungen anbieten, um die Entlassung der Verhafteten zu erreichen. Nach dem Zustandekommen der Abmachung zwischen den französischen Aktionären und der polnischen Aktionärgruppe sollte am 10. September eine Hauptversammlung der Aktionäre einberufen werden, die aber nun mit Rücksicht auf die Verhaftung Vermers und Caens unterbleibt.



Ortsnachrichten



Registrierung der Militärdienstpflichtigen. Auf Grund des Artikels 24 des Militärgesetzes haben sich alle männlichen polnischen Staatsbürger, die im Jahre 1916 geboren wurden, als 18-Jährige zur Registrierung zu stellen. Die Registrierung erfolgt vom 1. bis einschließlich 30. September d. J. zwischen 8—10 Uhr vormittags im Zimmer für Militärangelegenheiten, Stadtvorstand 1. Stock für 9 und hat jeder mitzubringen: 1. Matrikalauszug und 2. die Zuständigkeitskarte. Sich nicht Meldende werden zur Verantwortung gezogen.

Zum Sommerfahrplan. Mitte Mai trat der Sommerfahrplan in Kraft, der uns große Enttäuschungen brachte. Diese sind nur zum Teil auf die verminderte Reisefrequenz zurückzuführen, die in letzter Zeit immer spürbarer wird. Die Bahnverwaltung hatte aus diesem Grunde die Zahl der Personenzüge stark eingeschränkt, wodurch einige gute Anschlüsse unmöglich wurden; so z. B. hat der Zug ab Teschen 5.14, Ankunft Biele 6.26 keinen Anschluß gegen Saybusch, Zakopane, weil diese Garnitur 5 Minuten vorher (6.21) abgeht. Auf dieselbe Besuche verkehrte vor zwei Jahren ein Zug um 12 Uhr von Teschen gegen Skolchau. Dadurch war den Bandenleuten die Möglichkeit gegeben, nach dem Markte ihre Einkäufe in den Geschäften zu tätigen. Mit der Einstellung dieses Zuges ellen die Marktbefucher zu den um 11 Uhr abgehenden Zug und besorgen ihre Einkäufe in Skolchau und Ustron, zum Schaden unserer heimischen

Kaufmannschaft. Dringend wünschenswert ist die Einstellung dieser Garnitur in den Fahrplan, da dadurch auch ein zweiter Uebelstand behoben wird, da zwischen den derzeit verkehrenden Zügen 11.03 und 14.52 eine vierstündige Pause besteht. Ein weiterer Uebelstand, der erst mit dem Sommerfahrplan eintrat, ist die Verlegung der Abfahrt auf 9.10, durch welche die Reisenden in Biele ihre Geschäfte bis zur Sperrstunde der Aemter nicht mehr besorgen können. Dagegen könnte der von Kattowitz um 17.04 Uhr in Biele ankommende Zug einen Anschluß haben, wenn man den um 16.45 nach Teschen abgehenden Zug um 20 Minuten später abfahren ließe. Durch die Anlage eines eigenen Heizhauses, einer Lokomotivdrehschleife und einer Wasserstation in der Endstation Teschen sowie die Beheimatung einer Personenzugsgarnitur würde manche Härte im Personenzugsverkehr beseitigt oder zumindestens gemildert werden. Hoffentlich wird bei den bekannten Entgegenkommen unserer Eisenbahndirektionen die Beseitigung dieser Mängel im Winterfahrplan vom 1. Oktober l. J. durchgeführt sein. Sie kann vollkommen reibungslos erfolgen. Die Bevölkerung Teschens erwartet mit Ungeduld die Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie Teschen—Selbersdorf, die für Anfang September angelegt war. Durch diese Bahnlinie wird Teschen eine Kopfstation und es ist bei der derzeitigen Bahnhofsanlage diese Erweiterung nur schwer denkbar. Auf die gänzlich unzulänglichen Eisenbahnanschlüsse von Teschen über Gollschau nach Ustron—Weichsel und ihre leichte Behebung werden wir in den nächsten Nummern zurückkommen. Hoffentlich werden diese Mängel schon im nächsten Winterfahrplan behoben sein.

Neue Gebühren im Postverkehr. Vom 1. September l. J. werden im polnischen Postverkehr neue Gebühren eingeführt. Während bisher Einzahlungen auf Postchecks gebührenfrei waren, sind für Einzahlungen auf Postchecks vom 1. September l. J. angefangen, folgende Gebühren zu zahlen: Bis 50 Zloty 10 Groschen, von 50—100 Zloty — 20 Groschen, von 100—250 Zloty — 30 Groschen, von 250—500 Zloty — 40 Groschen, von 500—750 Zloty — 60 Groschen, von 750—1000 Zloty — 80 Gr., von 1000—5000 Zloty — 1.50 Zloty und über 5000 Zloty — 2.50 Zloty. Ferner gelangen vom 1. September l. J. angefangen folgende Gebühren bei der Auszahlung von Postchecküberweisungen zur Einhebung: Bis 50 Zl. — 20 Groschen, von 50—100 Zloty — 30 Gr., von 100—250 Zloty — 40 Gr., von 250—500 Zloty — 70 Gr., von 500—750 Zloty — 1 Zl., von 750—1000 Zloty — 1.20 Zloty, von 1000—5000 Zloty — 2 Zloty und über 5000 Zl. — 3 Zloty. Bisher betrug die Gebühr für die Auszahlung einer Postchecküberweisung ohne Rücksicht auf die Höhe des auszuzahlenden Betrages 5 Groschen.

Über 100.000 Personen beim Straßen- und Bahnbau beschäftigt. Gegenwärtig sind in ganz Polen beim Bau von Straßen- und Eisenbahnen und bei Flussregulierungen 102.208 Arbeiter beschäftigt. Beim Straßenbau allein haben 87.436 Personen Beschäftigung gefunden.

Verkehrsunfälle. Montag mittag wurde der 7-jährige Thadeus K. in der Teschstraße von einem Personenauto überfahren und zu Boden geschleudert. Er erlitt Rückenwunden an der rechten Hand, eine Kopf- und Beinverletzung. Der Knabe wurde von der Rettungsgesellschaft ins Schlesische Landeskrankenhaus übergeführt. — Der 88-jährige Josef B. stürzte auf dem Theaterplatz über einige Sitzen hinunter und zog sich dabei eine Kopfverletzung zu. Er wurde ebenfalls von der Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus geschafft.

Keine Besteuerung der Staatslotterie. Wie die Generaldirektion der Staats-Klassenlotterie zu der auch von uns — nach der Poln. Teleg.-Agentur — gebracht

ten Meldung von einer angeblichen Besteuerung von Losen und Gewinnsten der Staatslotterie zugunsten des Roten Kreuzes für die Überschwemmungssopfer in Klempen, ist ein solcher Plan der Besteuerung von den maßgebenden Stellen nicht erwogen worden. Der Preis der Lose und die Abzüge von den Gewinnsummen bleiben demnach unverändert.

Neue interessante Funde in der Pfarrkirche zu Polnisch-Tesch. Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche zu Polnisch-Tesch, die allerseits mit dem größten Interesse verfolgt werden, sind schon seit längerer Zeit mit einem großen Aufwand an Kosten fortgesetzt worden, und seitdem man unterhalb des Hauptaltars eine Treppe gefunden hat, die allem Anschein nach in ein unterirdisches Grabgewölbe führt, haben die Hoffnungen, daß es nun doch glücken dürfte, die schon lang gesuchten Pfaffengräber zu finden, eine festere Grundlage erhalten. Die Funde, die bis jetzt gemacht werden konnten, haben bewiesen, daß die ehemalige Dominikanerkirche die Gräber verschiedener hochgestellter Personen beherbergt und nach dem schon seinerzeit zitierten Hinweis des Dominikanerpaters Marianus Rischer, den er in einer Predigt im Jahre 1725 gab, dürften die Gräber im Chor der Kirche die Gebeine der Pfaffenherzöge enthalten. Freilich ist es noch ungewiß, ob es auch möglich sein wird, die Identität der Verstorbenen einwandfrei nachzuweisen, denn die alles zerstörende Zeit hat ihre Einflüsse auch bei diesen Gräbern geltend gemacht. Die Fundstücke, die im Presbyterium der Pfarrkirche zutage gefördert wurden, sind so vermehrt, daß man vorläufig keine vollkommen sicheren Schlüsse aus ihnen ziehen kann. In den letzten Tagen wurde auf der Epistelfeile in der Nähe der Sakristei gegraben, wo eine Grabstätte freigelegt wurde, die beinahe vollständig verfallen war. In einer Tiefe von ungefähr einem Meter beleuchtete eine starkkerzige elektrische Tageslichtlampe, die durch ein Drahtgitter gegen Beschädigungen geschützt ist, das ganz vermoderte Erdreich, in dem eine größere Anzahl von Menschenknochen gefunden wurde. Der Tote, der dort begraben war, muß von sehr kleiner Statur gewesen sein. Nach einem vorgefundenen Unterkleider zu schließen, dürfte es sich um das Grab eines etwa zehnjährigen Kindes handeln. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß dieses Kind die Gebeine eines Pfaffenprinzen oder einer Prinzessin enthält. Wie der Sarg ausgehen haben mag, kann man aus den vorgefundenen Holzstücken, die so morsch sind, daß sie bei der leisesten Berührung zu zerfallen drohen, auch nicht schließen. Der größte der Holzreste ist ein etwa kinderhand großer Teil einer Sargwand, der eine grüne Färbung aufweist. In der Nähe des Skeletts wurde ein Eisenstück gefunden, das einen Teil eines Grabgitters darstellen dürfte. Anschließend handelt es sich um eine kleinenförmige Verzierung, die aber vom Rost so zerfressen ist, daß man nichts Genaueres feststellen kann. Gleichzeitig wurden auch einige Stücke eines kachelartigen Fußbodenbelages gefunden, auf denen man einige ornamentale Verzierungen erkennen kann. Diese Ergebnisse der Grabungen sagen vorläufig nicht viel, aber jedenfalls ist durch sie der Beweis erbracht worden, daß sich unterhalb des Hauptaltars noch andere Gräber befinden, von denen das eine oder andere sicherlich so gut erhalten sein dürfte, daß der Nachweis der Begräbnisstätte der Teschner Pfaffenherzöge einwandfrei gelingt.

Um den Bau der Teschner Wasserleitung. Das Quellgebiet der neuen Polnisch-Teschner Wasserleitung ist bekanntlich durch die Straße einerseits, andererseits durch den zum Weichselwehr führenden Feldweg und durch den sogenannten „Ruffendamm“ in der Nähe des Hofes Bajerki in Pogoroff begrenzt. Eine Fläche von 23 Hektar wird in der Nähe der Brunnen umzäunt werden und mit Fichten und Eichenbäumen bepflanzt dem Verkehr gänzlich entzogen, als wahrer Dornröschental ein

kreiste der Pflug, einmal, zweimal, dreimal, Furche um Furche sprang auf und zerbrach, und der Mensch der sie aufriß, meinte in den lodenden Wellen versinken zu müssen. Bis an den Hals flogen die Wasser, da tat er einen Schrei, warf die Arme hoch und fiel vornüber mit dem Kopf in die aufgewühlte Ackererde, die sein Stolz einen Dreck genannt hatte. Da schrie der Bauer Pferd und Mensch aus.

Eggerich Poppinga lag wie tot. Der Bauer rührte ihn an: „Steht auf, geh, wohin Euch Eure Füße tragen; alle Wege stehen Euch offen!“

Da stand der Ritter auf, sah sich mit toten Augen um und wandte sich stumm. Und ging, als sei er gezeichnet wie Cain, da er feelenlos in die Fremde schritt. Nach Jahren tauchte an dem Hof des Bischofs von Utrecht ein Mann auf, der wie aus Nacht und Wirren in das Leben geworfen zu sein schien. Gebärden und Gebaren aber ließen auf ritterliche Herkunft schließen. Er verlangte gegen die Kammerherren Bauern geführt zu werden, die sich ebenfalls vom kirchlichen Joch frei zu machen versuchten. Man gab ihm ein Fähnlein und er schloß wider die Bauern wie ein lobsfüchtiger Berserker. In einem der blutigen Kämpfe aber wurde er überwältigt und erschlagen wie ein wildes Tier.

Weltkrieg in Zahlen.

Zu Beginn des Krieges standen 120 Millionen der Zentralmächte, 278 Millionen Menschen der Entente gegenüber.

1918 befanden sich 25 Staaten mit 1344 Millionen Menschen gegen Deutschland im Kriegszustande.

Zum Kriegsdienst ausgehoben waren in Deutschland 13,25 Millionen Soldaten. In Österreich 9 Millionen, in Frankreich 7,9 Millionen, in Großbritannien 8,3 Millio-

nen, in Italien 5,2 Millionen, in Amerika 3,8 Millionen, in Rumänien 1 Million, in Belgien 0,4 Millionen, in Rußland rund 10 Millionen, in der Türkei und Bulgarien zusammen 2,5 Millionen, in den kleinen Staaten der Entente zusammen 1 Million.

Die Stärke des deutschen Heeres betrug am 1. August 1914 3,9 Millionen, am 6. September 1916 8,2 Millionen, am 11. November 1918 8 Millionen Mann.

Für Deutschland waren die Verlustreichste Zeit die ersten Wochen des Weltkrieges und die Frühjahrsoffensive 1918. Diese kostete den Deutschen in der Zeit März bis Juni rund 114.251 an Toten, 73.470 an Vermissten und Gefangenen, 500.000 an Verwundeten.

Die Franzosen hatten ihre schwersten Verluste ebenfalls in den ersten Kriegsmonaten, dann in der Verbundschlacht vom Februar bis Juni 1916 wo ihre Verluste bald höher waren, als die der Deutschen, und schließlich bei der Frühjahrsoffensive März—Juni 1918, bei der sie 167.000 Tote sowie 266.000 Verwundete einbüßten.

Für die Engländer war die Somme-Schlacht am verlustreichsten. Sie verloren dabei 150.000 Tote sowie 318.000 Verwundete.

Die Gesamtverluste des Krieges betrugen für Deutschland 1.808.545 Tote und 4.247.143 Verwundete, dazu treten 14.000 farbige Kolonialsoldaten. Für England betrugen die Gesamtverluste an Toten 869.000, für Frankreich 1.354.000, für Italien 600.000, für Rumänien 159.000 und für Belgien 115.000.

Im Laufe des Krieges wurden von den Deutschen 200 verschiedene Geschosarten hergestellt. Darunter 170 Neukonstruktionen. Die Geschosherstellung betrug gegen Ende des Krieges monatlich 11 Millionen.

An Gewehren waren nach den Mobilmachungsverträgen täglich 1200 Stück an die deutsche Heeresverwaltung abzuliefern. Dieser Vorrat war schon nach den ersten Schlachten verbraucht. Später konnten monatlich 250.000 Gewehre hergestellt werden.

Die Neuanfertigung von Maschinengewehren begann mit 200 Stück im Monat. Im Frühjahr 1917 wurde bereits eine monatliche Lieferung von 7000 Maschinengewehren in Deutschland erreicht, 1918 betrug die monatliche Lieferung 18.000.

Die monatliche Neuanfertigung leichter Artillerie betrug 1917 in Deutschland 3000 Geschütze. Die schwere Artillerie stand gegen Kriegsende mit 19.000 Geschützen an der Front. Die monatliche Neuanfertigung von Minenwerfern betrug 1917 443 Stück, die der Wurfminen 1 1/4 Millionen.

Die größte Monatslieferung an Handgranaten fand im Winter 1916/17 statt. Sie betrug rund 9 Millionen. Insgesamt wurden 300 Millionen Handgranaten an die deutsche Front geliefert.

Die Anfertigung von deutscher Infanterie-Munition betrug 1917 2340 Millionen Patronen. Von Nahkampfmunition 110 Millionen Stück, von Pulver mehr als 325 Millionen Kilogramm.

635.000 Tonnen Stacheldraht wurden von Deutschen verbraucht. Der monatliche Bedarf an Sandtacken betrug 20 Millionen Stück.

Die monatliche Anfertigung von Stahlhelmen betrug in Deutschland im August 1918 250.000 Stück.

J. W. B.

Schutzgebiet für die Wasserleitung bilden. Da der Grund in dieser Gegend fast ausschließlich aus Diluvialschotter besteht, ist diese Schutzmaßnahme vom hygienischen Standpunkt aus unerlässlich, denn Verunreinigungen würden sich bei dieser Bodenbeschaffenheit schon auf weite Entfernung bemerkbar machen und die Qualität des Trinkwassers sehr nachteilig beeinflussen. Im Laufe der letzten Tage fanden im Quellgebiet der Wasserleitung wasserrechtliche Verhandlungen statt, die von befriedigendem Erfolg begleitet waren. Nur der Grundbesitzer Sionowski, dem die Grundstücke in der Nähe der Brunnen gehören, beharrte auf dem geradezu phantastischen Preis, den er für ein Stück Land fordert. Es kam aus diesem Grunde zu keiner Einigung und nach einer wahrscheinlich wiederum aussichtslosen Verhandlung dürfte es doch zur Enteignung des betreffenden Grundstücks kommen. Eine diesbezügliche Entscheidung ist in der aller nächsten Zeit zu erwarten. Bei den Verhandlungen in anderen Gemeinden, die im Laufe des nächsten Monats durchgeführt werden, sind keine Schwierigkeiten mehr zu erwarten. Durch die Regulierung der Brenntka ist das ganze Gebiet vollständig gesichert und Ueberschwemmungsgefahr besteht nicht mehr. Es ist zu erwarten, daß die Arbeiten, die im heurigen Jahre geplant sind, mit großer Beschleunigung in Angriff genommen werden, da aus budgetären Gründen 1.6 Millionen Zloty verbaut werden müssen. Die Betriebskosten der neuen Wasserleitung werden, da sie keine Gravitationswasserleitung ist, sondern da der Höhenunterschied durch Pumpwerke überwunden werden muß, sehr hoch sein. Man schätzt, daß die Kosten für das Pumpen allein rund 60.000 Zloty jährlich ausmachen werden. Eine einfachere Lösung der Wasserversorgungsfrage war nicht möglich. Die Anlage einer Hochquellenwasserleitung, die aus dem Gebiet der Weiskquellen allenfalls möglich gewesen wäre, hätte mindestens 6 Millionen Zloty erfordert, da die Rohrleitung allein bei einem Aufwand von 100.000 Zloty für den Kilometer gegen vier Millionen Zloty gekostet hätte. Die anderen Möglichkeiten der Wasserversorgung Tschens wären ebenfalls nicht vorteilhaft gewesen. Der Wasserbezug aus der Pogwisdauer Gegend wäre ebenfalls nur mittels Pumpwerken möglich gewesen und das Talgebiet bei Pogwida weist eine so geringe Niederschlagsmenge auf, daß von den Tiefbohrungen bis zu 200 Meter, die zur Erforschung dieses Gebietes notwendig gewesen wären, Abstand genommen werden mußte. Jedenfalls können die Einwohner der Stadt Poln.-Tscheschen mit der projektierten Lösung der Wasserversorgungsfrage vollkommen zufrieden sein, denn durch den Bau der neuen Wasserleitung wird die Stadt mit gutem, in jeder Beziehung vollständig einwandfreiem Trinkwasser versorgt werden.

Unlauterer Wettbewerb. Das Schulspektoral in Tscheschen soll an die Schüler unserer Schulen den Auftrag erteilt haben, „nur“ in jenen Geschäften ihre Einkäufe zu besorgen, die Anklebezettel für den Fond zum Baue von Volksschulen in Polen im Auslagefenster ausgestellt haben. Diese Anklebezettel im Werte von 10 bis 250 Zloty für 1 Stück sind im Schulspektorate in Tscheschen erhältlich. Trotzdem die Kaufmannschaft durch Steuern und Abgaben so stark in Anspruch genommen ist, daß ein Großteil der Kaufleute mit denselben im Rückstande bleibt, wird durch ein öffentliches Amt ihnen eine neue Besteuerung aufzuerlegen, der sich die wenigsten zu entziehen glauben, da sie eine Vorkosterung ihres Geschäftes befürchten. Ob dieses Vorgehen eines Amtes wie des Schulspektorates richtig ist, bleibt dahingestellt. Die Kaufmannschaft läßt gut, ein solches Vorgehen geschlossen abzulehnen.

Wenn eine Flasche zerspringt. In einem Hause in der Deutschen Gasse wurde der 40jährige J. J. durch die Splitter einer zerspringenden Flasche oberhalb des rechten Auges verletzt. Die Wunde war so ernst, daß er sofort ins Spital geschafft werden mußte, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Tscheschisch-Tscheschen.

Aus dem Stadtrat. Eingangs der letzten Sitzung wurden Stadtratsmitglied gebachte der Vorsitzende in einem klempnerischen Nachruf des Ablebens des pensionierten Schuldirektors Krelschman. Der Verbliebene war Ersatzmitglied der Stadtverwaltung und Mitglied der städtischen Rechts- und Personalkommission, in welcher Eigenschaft er sich voll und ganz den Gemeindefürsorge gewidmet hat. — Der Oberpräsident I. A. Othmar Klamarsch spendete dem städtischen Museum sechs Farbenschnitten schlesischer Städte aus dem Jahre 1860 und zwei historische Proschüren, wofür ihm der Dank ausgesprochen wurde. — Dem Ansuchen des Ortschulrates um die Errichtung von Parallelklassen an den deutschen Schulen wurde vom Landesschulrat stattgegeben. Die Bewilligung für Parallelklassen wurde erteilt: für 4. Klasse der Mädchen-Volksschule, die 1. und 2. Klasse der Anabenbürgerschule und 1., 2. und 3. Klasse der Mädchenbürgerschule. Die beiden einjährigen Lehrkurse an der Anaben- und Mädchenbürgerschule werden beibehalten. — Oberlehrer Auger wurde in den dauernden Ruhestand versetzt, aus welchem Anlaß ihm für seine langjährige erprießliche Tätigkeit der Dank ausgesprochen wurde. — Zum provisorischen Schulleiter der Mädchen-Volksschule wurde der Lehrer Eduard Golyzk ernannt. — Der Monatsbericht der Leichenbestattungsanstalt wurde zur Kenntnis genommen. — Die Matice osobe lybove veranstaltet gemeinsam mit der Regionärgemeinde und dem Sokolverein am 8. und 9. September I. J. beim Gerglerplatz an der Birkenallee einen Wehr- und Flugtag, über welchen der Stadtrat das Protektorat übernimmt. Gegen eine eventuelle Auflösung der hiesigen Bezirkskrankenkassenversicherungsanstalt wird der Stadtrat beim Ministerium Vor-

stellungen erheben. — Dem Ansuchen der ehemaligen Trzynieker Musikkapelle um die Veranstaltung von Promenadenkonzerten wird für das laufende Jahr abschlägig beschieden. — Einige Armenangelegenheiten werden nach den Referentenanträgen erledigt. — Die an der deutschen Handelsschule ausgeschriebene Professorenstelle wurde dem Prof. Horvay verliehen. — Die städtische Krankenhauseinrichtung wurde der Firma Hygea, Mähr.-Odrau, vergeben. — Von dem seither beantragten Umbau der Geschäftslöcher in den Gemeindegeldern (Bahnhofstraße) wird Abstand genommen. — Die leeren Lokale werden eventuell vorübergehend als Magazine oder Werkstätten vergeben. — Die Feuerversicherung mehrerer Gemeindegeldern wird an vier Versicherungsgesellschaften vergeben. — Die Wiederherstellung der Rigole an der Odrauer Straße wird der Firma Pienitzek in Tscheschen vergeben.

Eine Anregung. In der Beschlusse der Stadtgemeinde besteht der Großteil der Besucher aus Postenlosen, die sich hauptsächlich für den Infanterieteil der dort ausliegenden Blätter interessieren, um unter den Stellenangeboten nachzusehen, ob sie nicht doch eine Arbeitsgelegenheit finden könnten. Leider wird die Beschlusse immer erst in den Nachmittagsstunden geöffnet und die Arbeitslosen erfahren meistens zu spät von den angebotenen Stellen. Es wäre für die Stadtgemeinde wohl nicht mit übergroßen Kosten verbunden, die Beschlusse schon in den Morgenstunden den Besuchern zugänglich zu machen.

Fliegerbesuch in Tscheschen. Am Sonntag um 11 Uhr vormittag kreiste ein Flugzeug über der Stadt und landete schließlich auf einem Felde hinter der Birkenallee. Das Flugzeug, ein Doppeldecker, der das Kennzeichen UA 10 trug, ist von der Majarykliga nach Tscheschen entsendet worden, um das Terrain für den am 8. und 9. September stattfindenden Wehr- und Flugtag zu rekonstruieren. Ursprünglich war der Besuch von zwei Flugzeugen angefragt worden, die um halb 12 Uhr hätten eintreffen sollen. Viele Zuschauer, die sich erst um diese Zeit am Landungsplatz einfanden, konnten daher bloß den Abflug des einen Flugzeuges sehen.

An alle Turnvereine des Obergaues ergeht hiermit die gütliche Einladung zu den Gaubannerspielen, welche am Vormittag des 7. oktoberfestlichen September am 2. September in Verbindung mit den alljährlich üblichen Fußballspielen um den Friesenwimpel ausgetragen werden. Beide Spiele gewinnen durch den Doppelkampf insofern an Bedeutung, als es dem 1. Sieger möglich ist, zwei Preise zu erringen. Die Spiele um den Friesenwimpel, welcher erst in den Besitz dieses Vereines übergeht, welcher ihn 3 mal hintereinander oder 5 mal überhaupt erringt, werden heuer bereits zum dritten male ausgetragen. Im ersten Jahre wurde die Mannschaft des Tscheschen-Tschescher Turnvereines Sieger, mußte den Sieg aber im Vorjahre der erstklassigen Mannschaft des Bielitz-Bialer Turnvereines überlassen. Im heurigen Jahre ist der Ausgang des Kampfes ziemlich ungewiß. Bei den Gaubannerspielen, welcher Preis von Tdd. Ranger Oderfurt dem Obergau als Wanderbanner gespendet wurde, siegte im Vorjahre erstmalig der deutsche Turnverein Neu-Tischeln. Die bisherigen Meldungen, bei welchen sich Neu-Tischeln, Bielitz-Biala, Friedek, Mähr.-Odrau, Poln.-Tscheschen, Trzyniek, Karwin, Tscheschen u. a. Mannschaften befinden, lassen harte Kämpfe voraussehen. Nach den letzten erzielten Ergebnissen gehen die Vereine Neu-Tischeln und Bielitz-Biala als Favoriten in den Kampf, was aber nicht den unbedingtigen Sieg dieser Mannschaften vorauslagern will, nachdem die Mannschaften von Friedek, Mähr.-Odrau und Tscheschen-Tscheschen durchwegs erstklassige Spieler besitzen. Die Vereine werden also nochmals aufgefordert, die Meldungen bis spätestens Donnerstag, den 30. d. M. an Erich Swalschek, Tscheschen, Deutsche Turnhalle einzuliefern. Geplant wird am deutschen Turnplatz in Tscheschen-Tscheschen neben der Odra. Gut Heil! Die Spielleitung. — Die Gauleitung.

Überfall auf ein Auto. Samstag abend wurde ein Auto, das in der Nähe von Mistrzowitz auf der Straße stand und wartete, von einem unbekannten Manne überfallen. Der Bandit verlangte von der Frau, die im Wagen saß, in drohendem Tone die Autoschlüssel, doch als er bemerkte, daß der Besitzer des Wagens herbeikam, ergriff er die Flucht. Der Vorfall wurde der Gendarmeriestation in Mistrzowitz gemeldet, die die Nachforschungen nach dem Unbekannten eingeleitet hat.

Das Erntefest des Bundes der Schlesier, das am Sonntag nachmittag auf der städtischen Schießstätte stattfand, konnte zufriedenstellenden Besuch aufweisen und zeichnete sich, wie übrigens jede Veranstaltung des Bundes, durch eine gewisse beinahe familiäre Gemütlichkeit aus. Besonders gefiel die echt schlesische Erntefestszene, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Vorträge der schlesischen Singschar unter der bewährten Leitung des Bürgermeisters Kozdon erzielten verdienten Beifall. Großes Interesse lösten die Tanzvorführungen aus, die mit vollendeter Grazie zur Darbietung gelangten. Die verschiedenen Volksbelustigungen fanden reichen Beifall bei den Besuchern. Auch die Jugend kam auf ihre Rechnung, denn beim Selzlehen, Sacklaufen und bei den anderen Spielen winkten den Siegern süße Preise. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg und alle Besucher waren mit dem Gebotenen sehr zufrieden, wozu auch das stolze Spiel der beiden Musikkapellen das Seine beigetragen hat.

Auffeinerregende Verbrecherjagd in den Straßen der Stadt. Samstag nachmittag kam der schon wiederholt wegen verschiedener Eigentumsdelikte vorbestrafte Alois Wrobel aus Freikstadt nach Tscheschen.

Tscheschen und erstand in einem Geschäft auf dem Sachsenberg ein Hemd. Dann ging er in das Modewarengeschäft Milada Ausrich und kaufte dort ein Paar Manschettenknöpfe. Dabei kundschaffte er die Gelegenheit aus, um einen ganz besonders frechen Diebstahl auszuführen. Er entfernte sich wieder, um nach einigen Minuten zurückzukehren und die Knöpfe umzuzaubern. Als er sich unbemerkt glaubte, riß er die Schublade auf, in der sich das Geld befand und stahl 400 Kc in Banknoten. Er schlüpfte über den Sachsenberg in die Dr. Hinterstößerstraße und wendete, als er sich verfolgt sah, einen alten Gaunertrick an. Er deutete nach vorn und schrie aus Selbstbeskränken „Aufhaken!“. Es gelang ihm, bis zur Odra zu kommen, dort wurde er von einem Chauffeur aufgehalten und der Polizei übergeben. Der verhaftete Gendarm hat anscheinend mit einem Komplizen gearbeitet, dessen Name bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Das gestohlene Geld wurde bei ihm nicht gefunden, da er es wahrscheinlich auf der Flucht irgendwo versteckt hat. Die Verfolgung des Verbrechers erregte großes Aufsehen.

Von der städtischen Handelsschule. Nicht nur in rein kaufmännischen Betrieben, sondern auch in gewerblichen, industriellen und einer Anzahl anderer Berufe wird ein mehr oder minder großes kaufmännisches Wissen gefordert. Die städtische öffentliche deutsche Handelsschule in Tscheschen-Tscheschen gibt zum Erwerbe eines solchen Wissens reichlich Gelegenheit. Die neue Direktion hat auf Grund ihrer an verschiedenen Fachschulen und in der Praxis gesammelten Erfahrungen eine vollkommene Neuorganisation des gesamten Unterrichtsbetriebes vorgenommen. Die Direktion bittet alle Interessenten, sich in allen Schulangelegenheiten vertrauensvoll an sie zu wenden. Sprechstunden an Wochentagen von 9—12 Uhr, Einschreibungen am Samstag, den 1. und Sonntag, den 2. September, von 9—12 Uhr.

Promenadenkonzert. Zahlreichen Wünschen aus den Beobachtungskreisen Rechnung tragend, veranstaltet die Musikkapelle des Kameradschaftlichen Unterstützungsvereines gedienter Soldaten am Sonntag, den 26. August auf dem Rathausplatz in der Zeit von 10—12 Uhr vormittags ein Promenadenkonzert. Das allwöchentliche Konzert in der Majaryk-Allee beginnt am Donnerstag schon um 7 Uhr.

Ermäßigte Fahrkarten zur Prager Mustermesse. Das Handelsgremium in Tscheschen-Tscheschen gibt bekannt, daß Begünstigungen für eine 33prozentige Fahrpreisermäßigung zum Besuche der Prager Herbstmesse (2. bis 9. September) im Sekretariate des Handelsgremiums und in der Trafik Jednka gegenüber dem Bahnhofe erhältlich sind. Die Ausweise sind ab 29. August bis einschließlich 9. September für die Rückreise in die Ausgangsstation gültig und berechtigen zum freien Eintritt in die Mustermesse. Ihr Preis samt Eisenbahnkontrollmarke beträgt Kc 21.—.

Eichtag. Die Eichung und Nach Eichung von Waagen, Gewichten usw. findet am 11. September I. J. ab 8 Uhr früh in der Eichamtspostur in Tscheschen-Tscheschen, Tysargasse (Amisgebäude), statt.

Gewerbebewegung in den letzten zwei Monaten. Paul Kundmachung der Bezirksbehörde wurden im Tscheschen Bezirk in den Monaten Juni und Juli 41 neue Gewerbebescheine ausgestellt. In Tscheschen-Tscheschen selbst lösten folgende Personen einen Gewerbebeschein: Josef Kleibl, Gemischtwarenhandlung, Naalickagasse 3; Franziska Dylouzil, Papierhandlung, Capekstraße 14; Theodor Schlessinger, Großhandlung mit Likören, Weinen, Flaschen- und Packbieren, Sachsenberg 14; Stefanie Kraliczek, Manufaktur- und Kurzwarenhandlung, Biadukstraße 2; Franz Dorda, Gemischtwarenhandlung, Kozpoj 13; Johann Wlura, Pferdehufwerkerei, Feldgasse 3; Jsidor Wuron, Vikariergroßhandlung, Naalickagasse 7; Marie Jordan, Damenschneiderel, Naalickagasse 1; Deo Bränkel, Vertretung und Kommissionslager für Textilwaren, Annengasse 36; Franz Alfala, Schuhmacherel, Kirchengasse 2; Siegfried Scharf, Textil- und Konfektionswarenhandlung, Sachsenberg 13, Amalie Blaser, Schnitt- und Konfektionswaren, Biadukstraße 15; David Epikhop, Herren- und Damenmodewaren, Bahnhofstraße 16; Hermine Buchta, Zuckerwaren, Boghourt, Flaschenbier und Sodawasser, Massarphalke (Pavillon); Erwin Koblata, Möbelhandlung, Sachsenberg 24; Karl Kokelek, Schuhmacherel, Smelanagasse 28; Jzak Wolf, Schneiderel, Feltz Dahnstraße 3, Paul Malijurek, Fleischer und Selcher, Odrauerstraße 51, Jiliale: Boelhestraße 7. Konzessionen wurden drei erteilt. Der Verlegung von acht gewerblichen Betrieben wurde zugestimmt. Zur Errichtung einer Zweigniederlage wurde die Zustimmung erteilt. Verpachtungen und Bestellungen von Vertretern in der Ausübung eines Gewerbes wurden in 10 Fällen genehmigt. Die Weiterführung eines Gewerbebetriebes auf Rechnung der Witwe wurde in einem Fall bewilligt und zwei Begünstigungen für Reisende wurden ausgestellt. Lizenzen nach § 20 a. G.-D. wurden in 69 Fällen erteilt. Abmeldungen von Gewerben wurden insgesamt 22 zur Kenntnis genommen. Davon in Tscheschen-Tscheschen folgende Personen: Eugen Kraliczek, Manufaktur- und Kurzwarenhandlung, Biadukstraße 2; Andreas Mrozek, Schuhmacherel, Kirchengasse 2; Erste Offiziellische Kunstmalerei- und Bauhilfselerei G. m. b. H., Kobenebergasse 9; Elise Kopeck, Milchhandlung, Schillerstraße 1; Amalie Klausenstock, Marktfrauentin, Siegelgasse 17; Herman Speter, Jilialfabrikniederlage in Textilwaren, Sachsenberg 11; Rudolf Jamaraki, Gemischtwarenhandlung, Odrauerstraße 66; Helene Prochaska, Bäckerei, Friedekstraße 3; Wolf Bergmann, Friseur, Bahnhofstraße 11; Waltilde Hajek, Damenschneiderin, Kosnergasse 110.

Bieltz-Biala.

Die Fortsetzung der Festlichkeiten des 100. Bestandsjubiläums des B.-B. Männer-Gesangsvereins. Nach der durch die Sommerferien bedingten Unterbrechung feiert der B.-B. Männergesangsverein die Feier seines Hundertjahrfeestes wieder fort. Es folgen im Herbst rein künstlerische Veranstaltungen. Am 7. Oktober veranstaltet er gemeinsam mit dem Gesamtchor des Meißnerischen Gesangsvereins ein Kirchenkonzert in der evangelischen Kirche in Bieltz. Das für den 21. Oktober angelegte Jubiläumskonzert mußte aus technischen Gründen auf den 18. November verschoben werden. Beide Veranstaltungen stehen unter der künstlerischen Leitung von Prof. Fritz Lubrich. Der Männergesangsverein teilt ferner mit, daß der Kartenvorverkauf für das am 3. September stattfindende Konzert zu Gunsten der Opfer der Überschwemmungskatastrophe am Montag, den 27. ds. beginnt. Die Karten sind zum Preise von 2 Zl., 1 Zl. und 50 Gr. in der Feinkosthandlung Karok zu haben. In die künstlerische Leitung teilen sich Prof. Lubrich und Kantor Bräutigam.

Aus dem Polizeibericht. Am 17. d. M. wurden zwei ganz junge Burschen, ein 17-jähriger und ein 15-jähriger verhaftet, weil sie, in einer an Sack London gemahnenden Weise, unter den Waggon des Eisenbahnzuges hängend, eine Fahrt machen wollten. Beide Jungen sind, wie es sich herausstellte, unterstandlos. — Vor einigen Tagen wurde Rudolf Adamczek in Biala, der unter dem Vorwand, Kleider zum Reinigen zu übernehmen, Garderobe herauslockte, ohne sie wieder abzugeben, verhaftet. Die Untersuchung bringt gegen ihn immer neue Details dieser Art zu Tage. Die Bialaer Polizei ersucht eventuelle weitere Geschädigte um Meldung. — Die Grenzpolizei in Jezrzydowice hatte bereits längere Zeit ihr Augenmerk auf einen gewissen Anton Arzempki gerichtet, der in dringendem Verdacht der Schmuggellei stand. Vor einigen Tagen nun unternahm sie in Gemeinschaft mit der Polizei von Chybi bei dem Verdächtigen eine Hausdurchsuchung. Arzempki setzte sich gegen dieselbe zur Wehr, so daß die Polizeiorgane vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußten. Die Hausdurchsuchung brachte tatsächlich ein größeres Quantum geschmuggelter Seide zutage. — Der Polizei in Gledzitz gelang es anlässlich einer Razzia einen sowohl vom Bieltzer als auch vom Myslowitzer Gericht gesuchten Dieb und Betrüger in der Person des 18-jährigen, derzeit beschäftigungslosen Bäckergehilfen Jan Kowalski festzunehmen und dem Gerichte zu überstellen. Eine ganze Anzahl der in der letzten Zeit in unserem Bezirke verübten Diebstähle fallen ihm zur Last. — In Bystrai schlug ein noch unbekannter Täter in der Nacht auf den 18. d. M. eine Fensterscheibe der Wohnung des Heinrich Zinder ein und schleuderte einen kleinen Schreibstift, der Wertpapiere und eine Barsumme von 200 Zloty enthielt, hinaus. — Am Abend des 18. d. M. wurde der aus Lipnik stammende Anton Dziedzice auf der Lipniker Dorfstraße überfallen und mit Messerschlägen traktiert. Mit schweren Kopfwunden wurde er von der Rettungsgesellschaft in das Bieltzer Spital gebracht. — Am Sonntag wurde auf dem Wege von der Elektrizischen zum Bade oder im Schwimmbad selbst eine Baillafche mit Gelbbetrag, einer silbernen Puderdose und sonstigem Inhalt verloren. Der Finder wird gebeten, sie gegen Finderlohn am Fundament der Polizei zu deponieren.

Der Sicherheitsdienst auf den Straßen. Das gefährlichste Straßensüch am Stadlberg ist fertig geworden und dem Verkehr übergeben, doch sind dafür durch die auf der 3. Mainstraße und am Platz Boleslaw Chrobry begonnenen Arbeiten die Verkehrsschwierigkeiten dort wieder groß. Sie betreffen nicht nur den Räderverkehr, sondern in hohem Maße auch die Fußgänger, welche sich unbedingt der Verkehrsdisziplin fügen müssen, die von der Polizei für die Zeit der Arbeiten eingeführt werden mußte. Die an dem betreffenden Stellen postierten Polizisten haben einen schweren Dienst zu verrichten, denn es ist geradezu erstaunlich, wie unwillig sich das Publikum der unumgänglich notwendig gewordenen Ordnung fügt. Es war daher auch nötig, so wie es in vielen Städten vor allem in fast allen Großstädten geübt wird, die Einrichtung zu treffen, daß Personen, welche sich den polizeilichen Anordnungen nicht fügen, von den wachhabenden Beamten im eigenen Wirkungskreis mit kleinen Geldstrafen belegt und nicht, wie dies bisher der Fall war, nur aufgegriffen und dann eventuell vorgeladen werden. Die in dieser Weise bestraften Personen, welche in irgendeiner Weise die öffentliche Ordnung stören sich dies sehr rasch abgewöhnen werden. — Das Publikum sei auch darauf aufmerksam gemacht, daß solche Geldstrafen nicht nur dann verhängt werden können, wenn sich eine Person den Verkehrsanordnungen widersetzt, sondern auch in Fällen, wo sie die öffentlichen Anlagen beschädigt oder auch nur verunreinigt. Diese letztere Bestimmung schien besonders in der ersten Zeit der Übergabe der neuen hübschen Anlagen an das Publikum wichtig. Erfreulicherweise ist seither bereits zu konstatieren, daß es im allgemeinen lernt, die Schönheit derselben zu schätzen und folgerichtig auch zu schonen.

Aus aller Welt.

4500 polnische Arbeiter aus Frankreich zurückgekehrt.

Nach Mitteilungen der polnischen Presse sind im Laufe der letzten Wochen 4500 polnische Arbeiter aus Frankreich nach Polen zurückgekehrt. Die polnischen

Rückwanderer sind von den französischen Behörden entweder ausgewiesen worden, oder es wurde ihnen die Arbeitskarte entzogen.

30 polnische Nationalsozialisten verhaftet.

Organe der politischen Polizei nahmen Montag nach und im Laufe des Tages unter den Anhängern der vor kurzem aufgelösten radikalen nationalsozialistischen Partei Verhaftungen vor. Insgesamt wurden 30 Mitglieder der Partei, darunter der bekannte Warschauer Rechtsanwalt Kozłowski, verhaftet. In seiner Wohnung wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei welcher eine Reihe belastender Dokumente gefunden wurden. Sensationell wirkt der Umstand, daß die Mitglieder der polnischen nationalsozialistischen Partei von einer fremden Gesandtschaft in Warschau Geldmittel erhielten.

Fünf Millionen Chinesen hungern.

Nach einer Meldung aus Hankau werden in Hupe einzelne Bauern von Wölfen und Tigern angefallen, die der Hunger in die menschlichen Siedlungen treibt. 11 Personen sind von den Raubtieren bereits zerrissen worden. Zu der Märe in gewissen Gegenden und den Überschwemmungen in anderen Landstrichen kommt nun auch noch diese Geißel. In einigen Teilen des Landinnern ist das Elend derart, daß an die 5 Millionen Bauern vom Hungerlode bedroht sind. Die Preise für Reis, Getreide und Gemüse haben eine Höhe erreicht, wie man sie seit drei Jahren nicht mehr verzeichnen konnte. Das hat verheerend zu Räuberzügen geführt. So haben an die 1000 ausgehungerte Bauern ein Dorf in der Nähe von Nanking gestürmt, alle Lebensmittel geraubt und die Dorfeinwohner dem Hungerlode ausgeliefert.

Hindenburg-Briefmarken mit Trauerrand.

Aus Berlin wird gemeldet:

Die gewöhnlichen Postwertzeichen zu 3, 5, 6, 8, 12 und 25 Pfennig sowie die Postkarten zu 5 und 6 Pfennig werden demnächst aus Anlaß des Todes des Reichspräsidenten für kurze Dauer mit einem Trauerrand versehen ausgegeben werden.

Aus Anlaß der am 13. Januar 1935 stattfindenden Saarabstimmung gibt die Deutsche Reichspost zwei Freimarken zu 6 und 12 Pfennig heraus, die von Mitgliedern des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker entworfen und vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ausgewählt worden sind. Auf dem Bild der Marke zu 6 Pfennig halten zwei Hände ein Stück Saarerde mit der Aufschrift „Saar“, das Markenbild zu 12 Pfennig zeigt einen Adler, der ebenfalls die Aufschrift „Saar“ trägt. Der Verkauf beider Wertzeichen beginnt am 26. August, und zwar zunächst bei den Postanstalten in Koblenz und Aßlin, einige Zeit danach auch bei den übrigen Postämtern im Reich.

Ferner werden zwei Freimarken zu 6 und 12 Pfennig und eine Postkarte zu 6 Pfennig aus Anlaß des Reichsparteitages der NSDAP in Nürnberg herausgegeben. Mit dem Verkauf beginnen sämtliche Postanstalten des Reichs am 1. September. Das Markenbild der beiden Freimarken zeigt die Burg von Nürnberg nach einem von dem Künstler Wölflin (Schweizer) flammenden Entwurf. Auf der linken Hälfte der Postkarte, deren Freimarkenspiegel ebenfalls die Burg Nürnberg zeigt, befindet sich ein Standardenträger der SS.

In der hohen Tatra abgestürzt.

In der Tatra ereignete sich Samstag am Czarny Staw eine Bergkatastrophe. Die aus Lemberg stammende Touristin, die Bergistin Dr. Janina Grenkel, welche in Begleitung eines geschulten Bergführers über den Jabipak auf die tschechoslowakische Seite zu kommen versuchte, stürzte in einen Abgrund. Der Bergführer, der an dem gleichen Ort hing, wurde mitgerissen, konnte sich aber noch rechtzeitig vor dem Absturz retten. Frau Grenkel erlitt einen Schädelbruch. Die Rettungsgesellschaft in Zakopane fand die Schwerverletzte in hoffnungslosem Zustand. Sie wurde in das Spital von Zakopane gebracht. An ihrem Auskommen wird gezweifelt.

Gefallen in deutscher Uniform mit einem französischen Herzen!

Gegen die französischen Propagandaschriften über das Verhalten Elsaß-Lothringens im Weltkrieg wendet sich mit großer Entschiedenheit das Juli/August-Doppelheft der Berliner Monatschrift „Elsaß-Lothringen-Beimalkstimmten“ (Herausgeber: Dr. Robert Ernst, Berlin W. 30, Geisbergstraße 43). Zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs ist es den elsäß-lothringischen Feldgrauen gewidmet, deren Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit durch Urteile vieler Frontoffiziere, Auszüge aus Regimentsgeschichten usw. bezeugt wird. Grundlängliche Aufsätze beschäftigen sich mit dem besonderen elsäß-lothringischen Soldaten im Weltkrieg, mit deutschfeindlichen einseitigen Darstellungen in Büchern, mit den unmenschlichen Verleumdungen in Frankreich, mit dem unheimlichen Verleumdungen der Franzosen verschleppten Elsaß-Lothringern. Das Heft läßt auch klar in Erscheinung treten, mit welcher Geschlossenheit sich das elsäß-lothringische Volk im August 1914 zur gesamtdeutschen Schicksalsgemeinschaft bekannte. Das Heft wird durch Beiträge in hochdeutscher und elsäß-lothringischer Mundart ergänzt und stellt eine würdige Ehrung der für die deutsche Sache gefallenen Elsaß-Lothringern dar.

Es ist auch mit zahlreichen Bildern (Deutsche Kriegsgeschehnisse im ehemaligen Reichsland, Gefallenen Denkmäler früherer reichsständischer Truppenteile usw.) geschildert und hat 128 Seiten Umfang.

Sportliches.

„S. A. Müglitz in Telschen.“ Sonntag den 26. August trägt der D. S. A. Telschen auf eigenem Platz sein erstes Meisterschaftsspiel in der neuen Saison aus. Sein Gegner ist der neue, erstklassige S. A. Müglitz und spielen auch beide Vereine erstmalig gegeneinander. Der D. S. A. Telschen ist nach mehreren schwachen Leistungen und auch mehreren Niederlagen während des Sommers, wobei er auch sein erstes Meisterschaftsspiel auswärts empfindlich hoch verloren hatte, zu einer sehr guten Form zurückgekommen, was seine letzten drei ausgiebigen Siege zur Genüge beweisen. Es wird deshalb wieder einen interessanten Kampf in Telschen geben, welchen der D. S. A. Telschen der Papierform nach für sich entscheiden sollte. Allerdings dürfen die Platzherren den Gegner nicht unterschätzen, welcher Meister in seiner Gruppe wurde und über mehrere äußerst talentierte Spieler verfügt die jedem Gegner ernstlichen Widerstand leisten können. Sollte jedoch die heimische Mannschaft zur Form ihrer letzten Spiele zurückkommen, so ist mit ihrem Siege, wenn auch nicht mit großem Torunterschied, zu rechnen. Das Spiel nimmt um einhalb fünf Uhr seinen Anfang und trägt vorher die Telschner Jungmannschaft ihr jährliches Meisterschaftsspiel gegen den D. S. V. Trzyniek aus.

Vermischtes.

Das Eigentum des Steueramts gepfändet! Eine erhellende Episode spielte sich in Prag ab, wo zwei Gerichtsvollzieher bei einem Tapeziermeister Steuerschulden eintreiben sollten. Da der gute Mann nicht zahlen konnte, hielt das Auge des Gehebes nach irgend einem pfändbaren Gegenstand Umschau. Man fand dafür besonders geeignet ein schönes rotes Plüschsofa, das wirklich labelhaft neu aussah. Umsonst protestierte der wackere Meister, umsonst betonte er, daß dies Sofa nicht sein eigen sei, sondern einem Kunden gehöre und von ihm aufgearbeitet worden sei — schon kletterte die Pfändungsmarke auf dem guten Stück, und im Bewußtsein erfüllter Pflicht zogen die Beamten des Steueramts davon. Wer beschreißt aber ihren Schrecken, als sich herausstellte, daß das schöne Sofa tatsächlich einem Kunden des Tapeziers gehörte und daß dieser Kunde — das Steueramt war! Nun ist das Prager Steueramt in den schwierigen Fall gekommen, sich selbst einklagen zu müssen, damit es sein rotes, schönes Sofa wiederbekommt.

Tob eines Wunderrabbits. Im Sanatorium in Diwock bei Warschau ist Montag der 70-jährige Wunderrabbit aus Radzimin Mendel Gullermann gestorben. Nach Radzimin waren etwa 5000 orthodoxe Juden gekommen, Anhänger des Wunderrabbits, die vor dem Sanatorium und in den Wäldern laute Gebele um Gefangung Gullermanns verhielten.

Blutiger Ausgang einer Bauernversammlung in Polen. In dem Dorfe Guzow bei Radomsk hat der Abgeordnete der oppositionellen Volkspartei, Margul, ohne behördliche Bewilligung eine Bauernversammlung einberufen. Bereits am Beginn der Versammlung kam es zwischen Versammlungsteilnehmern und einer Gruppe von Mitgliedern der nationaldemokratischen Partei zu schweren Schlägereien. Die alarmierte Polizei schritt zur Auflösung der Versammlung. Die Bauern empfingen die Polizei mit Steinwürfen, wobei 18 Polizisten, darunter der Polizeikommandant teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen, wodurch acht Versammlungsteilnehmer, meist Bauern, teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Zu Beginn der Schießerei stürzte Abg. Margul.

Doppelmord in einer Alpenschutzhütte. Dienstag wurde in der St. Pölner Hütte der Hüttenwirt Fritz Steinberger und das Mitglied des Sektionsvorstandes Fritz ermordet. Die Mörder haben auch die in der Hütte anwesenden Gäste mit Pistolen beschossen und einige schwer verletzt. Unter den Verletzten befindet sich auch ein Holländer. Bereits fünf Stunden nach der Tat wurden die Mörder verhaftet. Es sind dies die Hilfsarbeiter Willibald Bendinger aus Kapfenberg und Leo Eggert aus Millendorf. Beide sind gefällig und wollen in einem Kauszustande gehandelt haben. Die Staatsanwaltschaft wurde informiert.

Kustige Ecke.

Kann stimmen. „Als Mädchen habe ich keinen Sul unter fünfzig Mark getragen.“ „Jawohl, zur Kundschafft.“

Sil. „Warum hast du dir ausgerechnet einen roten Badeanzug gekauft?“

„Des Sils wegen. Paul macht mit mir eine Reise ans Rote Meer, und ich will da ein bißchen baden.“

Ersch. „Werdet ihr in diesem Jahre auch ins Bad fahren?“

„Jawohl!“

„Wohin?“

„Wir ziehen um, in eine Wohnung mit Bad.“

Indirekt. „Was ist eine indirekte Steuer, Herr Kandidat?“

„Die Hundesteuer zum Beispiel.“

? ? ?

„Weil sie doch nie direkt vom Hund erhoben wird.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Pfennig

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
: 10 Groschen. :—

Größere und Geschäfts-Inserate
bei. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr genommen und nicht
zurückgestellt.

Annonceme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrte Stelle und

Inseraten-Annahme:

Stefan (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 35.

Teschen, Sonntag, den 2. September 1934.

15. Jahrgang.

Seipels Vermächtnis.

Die tragischen Begleitumstände der neuen Regierungsbildung in Österreich haben es mit sich gebracht, daß die Treue zum politischen Vermächtnis des ermordeten Bundeskanzlers Dr. Dollfuß von seinem Nachfolger und dessen Mitarbeitern besonders stark betont wird. Wenn dieses Vermächtnis heute vor allem auf die Erhaltung der österreichischen Unabhängigkeit vom Nationalsozialismus abgestellt erscheint, so darf vielleicht doch daran erinnert werden, daß Dr. Dollfuß selber seinerzeit ein Vermächtnis grundsätzlicher Art von dem verstorbenen Altbundeskanzler Dr. Seipel übernommen hatte. Damals war noch nicht die Rede vom Dritten Reich, aber auch die schwere Fessel des Lausanner Protokolls von 1932 lag noch nicht über Österreich. Immerhin hatte der Staatsmann im Prießerkleid den Leidensweg des wider Willen unabhängigen kleinen Landes von Anfang an mitgemacht und war durch die Stärke seines Charakters und die Höhe seines politischen Blicks eine europäische Autorität der Nachkriegszeit geworden. Dabei war niemand weniger bereit als er, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen und Österreichs Teil abstoßen vom deutschen Gesamtgebiet zu suchen. Gewiß gehörte er nicht zu den großdeutschen Gefühlspolitikern, die den Anschluß gegen eine Welt von Feinden erzwingen zu können meinten, aber ging mit offenen Augen auf dem schmalen Grat der Notwendigkeit, ohne je das Opfer seiner deutschen Überzeugung zu bringen. Seine internationale Haltung — also sein österreichisches Vermächtnis — ist enthalten in seinem berühmten und oft zitierten Wort: „Jede Kombination mit Deutschland, keine Kombination ohne Deutschland.“

Auch heute liegen die Dinge, rein vom österreichischen Standpunkt aus gesehen, so daß auf dem Weg einseitiger Verständigung mit den beiden hauptsächlich interessierten Großmächten Frankreich und Italien dauerhafte und für den europäischen Frieden segensreiche Lösungen nicht zu finden sind. Wenn Österreichs Unabhängigkeit überhaupt einen positiven Sinn im Donauraum haben soll, dann als ausgleichendes Element den vorhandenen machtpolitischen Kräftefeldern Deutschland, Italien, Ungarn und Kleiner Entente. Diese Rolle war schon stark beeinträchtigt worden durch das Lausanner Protokoll und dem seither verstärkten französischen Druck auf Wien. Immerhin blieb dem Einfluß Frankreichs noch eine natürliche Grenze gesetzt durch die Tatsache, daß es kein unmittelbarer Nachbar war. Seit aber nach den blutigen Februar-Ereignissen dieses Jahres die Franzosen und Engländer eingewilligt haben, daß Mussolini sich zum Hüter Österreichs aufwirft, ist im ganzen Donauraum eine Verschiebung der Einflußgebiete entstanden, die ungeahnte Konfliktsmöglichkeiten hervorruft. Der Zustand eines von Rom geführten italienisch-österreichisch-ungarischen Dreiecks, wie er in den

römischen Osterprotokollen niedergelegt wurde, verleiht das schwache Österreich aus seiner schwankenden Stellung zwischen den Mächten mit einem Mal an die Spitze einer hochpolitischen Kombination, deren letzte Ziele umstritten genug sind. Schon heute ergibt sich für die Staaten der Kleinen Entente, und damit auch für ihren großen Freund und Beschützer Frankreich, die Notwendigkeit, die Wiener Politik nicht mehr unter dem rein österreichischen, sondern unter einem neuen österreichisch-ungarischen Gesichtspunkt zu sehen. Das bedeutet schon an und für sich eine Belastung für die österreichische Unabhängigkeit, könnte aber über Nacht zu einer ersten Gefahr werden, wenn es den Italienern einfallen sollte ihrem Donau-Dreieck deutlichere Formen zu geben. Eine Wiederaufnahme Österreich-Ungarns im kleineren Maßstab und unter römischer Protektion ist für Prag, Bukarest und Belgrad schlechterdings untragbar. Das weiß man auch in Paris und steht deshalb nicht ohne Beforgnis, wie sich das im Februar unter besonderen Verhältnissen den Italienern überlassene Schutzmandat zu einem Dauerverhältnis auswächst, das der Freundschaft des zaristischen Rußland vor dem Anzuge für die slavischen Balkanstaaten verdächtig ähnlich steht.

Die österreichische Politik kann nie und nimmer den Wunsch haben, an die vorderste Gefahrenfront von morgen geschoben und sozusagen in die frühere Lage Serbiens versetzt zu werden. Der Friede im Donauraum ist und bleibt die beherrschende Lebensfrage für Österreich. Das hat der geniale Staatsmann Dr. Seipel stets gewußt und sich wohl gehütet, seine zwangsläufige Unabhängigkeit niemals in freiwillige Abhängigkeit von einer bestimmten Schutzmacht umzuwandeln. Dabei lag ihm als ehemaligem Minister der Habsburger Monarchie eine gefühlsmäßige Bindung an den verstorbenen Kaiser und das angestammte Herrscherhaus gewiß nicht ganz fern. Allein der österreichische Seipel ließ sich die Grenze seiner staatsmännischen Möglichkeiten instinktiv vorzeichnen von dem Deutschen Seipel, den er nie und nirgends verleugnete. Im Jahre 1926 sprach dieser Altmeister der Wiener Politik in der Pariser Sorbonne und sagte: „Man wirft uns vor daß wir kein eigenes Nationalgefühl hätten, sondern uns immer als Deutsche bekennen... In unserer Sprache hat weder das Wort Volk noch das den romanischen Sprachen entlehnte Wort Nation mit Staatsbürgerschaft etwas zu tun, sondern es bedeutet eine in der Gleichheit der Sprache und Kultur zum Ausdruck kommende Bluts- und Schicksalsgemeinschaft, die wir unter allen Umständen aufrecht erhalten, auch wenn wir nicht einem Einheitsstaate angehören.“ Aus solcher Überzeugung heraus fühlte sich Dr. Seipel in Wien genau so verantwortlich für eine deutsche Friedenspolitik, als wenn er in der Berliner Regierung gesessen hätte. Und in dieser unbeirrten Sicherheit eines echten deutschen Charakters liegt ein politisches Vermächtnis, das in den heutigen stürmischen Zeiten in Wien und in

Keine Zusammenarbeit mehr mit Dr. Pant.

Eine Erklärung des Zentralaussschusses der Deutschen in Polen.

Vom Zentralaussschuß der Deutschen in Polen wird mitgeteilt: „Herr Senator Dr. Pant hat in seinem Blatte „Der Deutsche in Polen“ in den letzten Monaten wiederholt Artikel veröffentlicht, die das nationale Empfinden der Mitglieder unserer Volksgruppe verletzen mußten. Er hat ferner unsachliche und entstellende Angriffe gegen führende Persönlichkeiten unserer Volksgruppe erhoben.“

Der Zentralaussschuß der Deutschen in Polen steht sich infolgedessen veranlaßt, folgende Entschliessung zu veröffentlichen:

Das Blatt des Herrn Senator D. Pant, „Der Deutsche in Polen“, verletzt das nationale Empfinden des deutschen Volkes in einer Art und Weise, daß eine Zusammenarbeit mit Dr. Pant dem geistigen Träger des Blattes unmöglich ist.“

Das Organ Dr. Pant's „Der Deutsche in Polen“ auch in Danzig verboten.

Die polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Danzig, daß die Danziger Behörden dem „Deutschen in Polen“ für die Dauer von sechs Monaten das Postdebit entzogen haben.

Berlin unvergessen bleiben sollte. Die Seipel-Vierte hat für lange Jahre den Donauraum vor seiner Balkanisierung geschützt und ein Clearing der abweichenden Interessen Paris-Rom-Kleine Entente geschaffen. Jeder Versuch zur Befestigung der Unabhängigkeit eines deutschen Österreichs birgt für alle Anlieger unübersehbare Gefahren, gleich, ob ein solcher Versuch von Nord, Süd oder Ost kommt. Im Interesse des internationalen Friedens muß das deutsche Österreich politisch auf sich selbst angewiesen bleiben, und seine Zukunft darf nicht egoistischen Interessen zufällig von außen in den mitteleuropäischen Raum hereinragender Staaten ausgeliefert werden.

Schuschnigg wollte das Gold des französischen Sparers holen... und Frankreich für die Sache Oltos gewinnen.

Aber die wahren Gründe der Reise des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg an die französische Riviera will der „Quotidien“ Aufschluß geben können. Das Blatt hält es für merkwürdig, daß ein ermüdet

Der Glückspilz.

Skizze von Felix Rohmer.

Draußen wühlte sich dunkel und samten der spärlich, mit wenigen Sternen besetzte Himmel über der sommerlichen, schon schlummernden Erde. Sehr schön war diese Nacht und des Friedens voll, und der Wind, dieser ganz zarte, leise Wind, rührte an die Blätter der Bäume und Sträucher des Parks; dann blühten sie leise miteinander und raunten im Traum.

Oben die Spielfälle waren überflutet, übergließt von dem Licht laufender Lampen. Hier drängten sich die Menschen. Hier war die Luft heiß und schwül, erfüllt von zahllosen künstlichen Geräuschen, und trotz der halb geöffneten Fenster spürten die Menschen nicht die laue Luft, die von draußen hereinwehte, nicht den geruchigen Atem des Meeres dort unten.

Alle sprachen mit verhaltener Stimme. Aber weil es gar so viele waren, die hier oben den Kampf mit der Glücksgöttin aufgenommen hatten, so entstand ein Ton gleich dem Summen in einem voll besetzten, durch rohen Eingriff beunruhigten Bienenstock. Ein gleichmäßiges Summen, in das nur das Klirren und Klappern der farbigen Ships, das Scheppernde Geräusch, mit dem die ellenbeinernen Ägel in die rotierende Scheibe fiel, etwas lauter klang. Man hörte die klaren, geübten und geduldigen Stimmen der Croupiers, wenn sie anfragten: „Bitte das Spiel zu machen!“ — „Ist das Spiel gemacht?“ und abschließend, jetzt fast befehlend: „Es geht nichts mehr!“

Frank schlenderte müßig zwischen den grünen, von eifrigen Glücksspielern belagerten Spieltischen einher. Blicke hier einen Augenblick stehen und suchte den Weg der rollenden Ägel zu erraten, hielt dort ein Weltchen

inne, um sich an der Geschicklichkeit der Croupiers zu erfreuen, die mit ihrer kleinen Karke die Ships und Geldscheine hin- und herschoben, oder vergnügte sich am Anblick der Spieler, deren Gesichter, bei jeder Maske, zu deutlich verrieten, was im Innern der Menschen vorging.

„Schade, daß man hier nicht zeichnen darf!“ dachte Frank bedauernd. Aber er ließ sich gleich wieder mit seinem guten Gedächtnis, das ihm zu Hause bei der Arbeit zu Hilfe kommen würde.

Pötzlich fiel sein Blick auf ein junges Mädchen. Es stand am Mitteltisch, in unmittelbarer Nähe des hochbeinigen Stuhles, auf dem der Spielleiter saß, und verfolgte mit einem Ausdruck gespanntester Aufmerksamkeit den Fortgang des Spieles.

„Mein Himmel!“ dachte Frank und schob sich langsam näher, „wie kommt dieses wunderbare Wesen hierher?“

Wirklich, das Mädchen mußte auffallen. Zwischen den reich gekleideten, gepuderten, geschminkten Frauen mußte die Fremde an wie ein Stück der reinen, unberührten Natur dort draußen, wie ein Gruß aus einer anderen Welt. Ihre zarten warm durchbluteten Wangen bedurften nicht der Nachhilfe durch Puder und Schminke, ihre schönen Lippen prangten kirchlich und lockend in natürlicher Frische, und das lichtblaue, billige Sommerkleidchen ließ gerade in seiner schmucklosen Schlichtheit die schlanken Glieder ahnen.

Jetzt stand Frank dicht neben ihr, sah mit Entzücken ihr Profil: Dies keck, etwas stumpe Mädchen, die gerade, nicht zu hohe Stirn, das trostige Kinn. Sie trug den Duft der Wiesen und Blumen, den herben Ruch des Meeres, die ganze Wärme eines sonnigen Sommerlages noch in ihren Kleidern. Aber sie war auf eine seltsame Art ernst.

Frank, der sie lange musterte, entging nicht ein gewisser Zug von Unentschlossenheit, der ihren Gesichtsausdruck prägte. Ein bißchen gequält sah sie aus, ein bißchen verwirrt, wie ein Kind, das nicht recht weiß: soll ich oder soll ich nicht?

Ihre Hand zuckte immer wieder nach dem Handtaschen, das halb geöffnet über ihrem linken Arm hing und die Ships bergen mußte, deren man zum Spiel benötigte. Immer, wenn der Croupiers Wort das Summen überlief, „Bitte das Spiel zu machen“, ließ sie nach der Handtasche. Aber sie kam zu keinem Entschluß, und bald löste das andere Wort „Es geht nichts mehr“, das allen weiteren Überlegungen ein Ende bereite.

„Beim ersten Mal gewinnt man immer“, sagte Frank, der jetzt dicht neben dem jungen Mädchen stand, mit ruhiger, freundlicher Stimme.

Die Angesprochene blickte sich rasch und etwas unwillig um, aber da sie kein schmales, sonnengebräuntes Gesicht erblickte lächelte sie und erröte. „Danke“, flüsterte sie und warf einen Ships auf das erste Duzend.

„Sieden, rouge, impair, manque!“ meldete der Croupier fünf Sekunden später. Frank entsetzte sich rasch, um nicht den Anschein zu erwecken, er warte auf ein Wort des Dankes.

„Komisch“, dachte er, „dieser alle Aberglaube behält doch immer wieder recht.“ Und er ging hinüber in den Befehlsaal, wo es kühl war und friedlicher, wo nur wenige Leute in lederbezogenen Sesseln hockten, in den Zeitschriften blätterten oder eifrig rechneten.

Frank wollte lesen, aber er fand nicht die rechte Ruhe. Ihm war, als hinge ein Gewitter in der Luft. Darum stand er nach einer knappen halben Stunde wieder auf, durchstreifte interessiert die Baccaratstale,

Regierungschef das Bedürfnis verspüre, eine so weite Reise zu machen, um sich zwei Tage auszuruhen, wo es doch herrliche Gegenden zwischen Florenz und Wien gebe. Aber Schuchnigg sei nach Frankreich gekommen, um sich über zwei Fragen zu unterrichten, die ihn besonders beschäftigten: 1. die finanzielle und wirtschaftliche Hilfe für Österreich, und 2. die Wiedereinführung der Habsburger. Er habe sich zunächst politische Direktiven in Italien geholt und wende sich jetzt an Frankreich wegen einer geldlichen Beihilfe.

Der „Quotidian“ will in einem Artikel der „Wiener Zeitung“ eine Befestigung dieser Absicht erblicken und fährt fort: Vollfuß habe in Genf eine Anleihe erhalten, an der Frankreich beteiligt sei. Mit diesem Gelde, das Frankreich Österreich gegen das leider nur mündliche, aber formelle Versprechen geliehen habe, daß die Verfassung geschützt werden würde, habe das Kabinett Dollfuß-Starheimberg eine von Rom diktierte Politik betrieben. Schuchnigg sei gekommen, um vor der Genfer Sitzung, in der die Frage einer neuen Anleihe aufgeworfen werde, „das Gold des französischen Sparers zu holen“. Andererseits sei er ein überzeugter Begittist, wie übrigens alle Mitglieder seines Kabinetts. Er arbeite für die Wiedereinführung der Habsburger. Wohl verstanden: Er werde das natürlich nicht offen zugeben, solange er wisse, daß Frankreich in dieser Frage mit der kleinen Entente solidarisch sei. Aber er werde keine Gelegenheit verpassen, um die französischen Staatsmänner für die Sache Dittos zu gewinnen.

Wien — Sitz des Völkerbundes.

Im Zusammenhange mit den Meldungen aus Genf, daß Sowjetrußland in nächster Zeit seinen Beitritt zum Völkerbunde anmelden, die Schweizerische Regierung aber gegen die Aufnahme Rußlands zu stimmen beabsichtige, sind, wie die polnische Presse aus Genf meldet, in dortigen diplomatischen Kreisen Verhandlungen über die Notwendigkeit im Gange, den Sitz des Völkerbundes von Genf nach Wien zu verlegen. In Genf wird betont, daß die Verwirklichung dieses Gedankens gerade im gegenwärtigen Augenblick eine bedeutende Stärkung der internationalen Position Österreichs bedeuten würde. Gleichzeitig wäre die Verlegung des Völkerbundssitzes nach Wien ein Hindernis für die „weiteren deutschen Gelüste“, die gegen die Unabhängigkeit Österreichs gerichtet seien. Außerdem wird hervorgehoben, daß die Verlegung gleichzeitig auch die finanzielle Lage Österreichs festigen würde, da Wien als Sitz des Völkerbundes nicht nur das umfangreiche Sekretariat beherbergen, sondern gleichzeitig eine riesige Zahl von Touristen jährlich anlocken würde.



Ortsnachrichten



Todesfall. Am Sonntag verschied hier Frä. Auguste Schärer im 72. Lebensjahre. Die Verbliebene wirkte durch mehr als ein Lebensalter als Handarbeitslehrerin an der Mädchenbürgerschule im heutigen Tschelisch-Tschelisch. Frä. Schärer war die Schwester des um seine Schüler nicht minder als um die Bescheidenheits-Sektion Tschelisch hochverdienten Fachlehrers Schärer an der ehemaligen Knabenbürgerschule auf dem Freiheitsplatz, der der nunmehr Verbliebenen schon vor Jahren im Tode voranging. Die Verbliebene hinterläßt einen großen Freundes- und Bekanntenkreis, der ihr aufrichtig nachtrauert. Das Beichenbegängnis fand am Montag um 4 Uhr nachm. von der Beichenhalle des Elisabethinerinnen-Klosters aus auf den hiesigen Kommunalfriedhof statt.

Unsere deutsche Schule. Am Schlusse des Schuljahres 1933/34 begann für die deutschen Eltern eine auf-

warf einen Blick auf den Boule-Tisch und landete endlich wieder beim Roulette.

Sein Blick suchte die Fremde in dem hellblauen Kleid. Er entdeckte sie, als sie gerade im Begriff war, den Saal und das Kasino zu verlassen. Frank, der gewiegte Menschenkenner, erkannte am Gang, an der Haltung der Schulkinder, daß die Unbekannte laurig und verzweifelt war. An der Kasse ging sie vorbei, ohne auch nur den Kopf zu wenden — offenbar besaß sie nichts, keinen einzigen Schips mehr, den sie einwechseln konnte.

Frank erschrak: „Sie steht ja aus, als ob . . .“ Und ohne zu Ende zu denken, stürzte er ihr nach.

Im Aurgarten zwischen den dunkel überkalteten Anlagen, verlor Frank sie aus den Augen. Aber sein Gefühl leitete ihn richtig. Er entdeckte sie ein wenig später auf dem Seesieg. Ganz weit draußen, fast an der Spitze stand sie, lehnte am Geländer und blickte hinunter ins Meer, das schwarz und drohend sich ins Grenzenlose dehnte. Ihre Haltung verriet dieselbe Hilflosigkeit und Unentschlossenheit, die Frank schon oben im Spielsaal aufgefallen waren.

Ganz langsam, unhörbar fast schob Frank sich näher. Püßlich zuckten ihre Schultern; ihr ganzer Körper bebte geschüttelt von einem lautlosen Schluchzen. Im selben Augenblick legte Frank sanft seinen Arm um dieses junge Schulterpaar. „Nu . . . nu . . . nu . . .“, sagte er besänftigend, als gälte es ein kleines Kind zu beruhigen und in Schlaf zu summen. Sie erschrak gar nicht. Sie sah sein Gesicht, das jetzt blaß auf der Dunkelheit schwamm, und erkannte es sofort.

Sanft löste er ihre verkrampften Hände von dem Geländer, führte das Mädchen zu einer nahen Bank. „Wenn sie jetzt sagt, ich sei schuld . . .“, überlegte er, während er immer noch eine dieser Hände hielt und sie leise streichelte. Aber sie sagte nichts dergleichen; sie weinte still vor sich hin.

Schwertsegen.

Es steht die Schlacht in Feindesland
Wir hängen und wir bangen . . .
Du alter Flammberg an der Wand
Dein Trost soll mich umfassen.
Ob auch der Rost die Klinge fraß,
Drauf steht noch glanzumbrettel:
„Es ist kein schärper schwerdt als das,
so vor die Freyheit streitet.“

Der Sturm braust übers Stoppelfeld,
Die alten Eichen rauschen . . .
Von Feinden eine ganze Welt,
Mit der wir Grüße tauschen.
Herz, wenn die Sorge dich beschwert,
Umstellt und überreitet . . .
Getrost! Das ist das schärfste Schwert,
Das für die Freiheit streitet!

Paul Grotowsky.

regende Zeit, da anscheinend die Gefahr einer weiteren Degradierung unserer Schule bis zur lehrangigen Dorf-Schule bestand. Die Beschlüsse der Eltern, daß es dazu kommen könnte, waren umso größer und begreiflicher, als die Propaganda gegen die deutsche Schule hauptsächlich von einer Person ausging, die infolge ihrer Stellung dazu berufen gewesen wäre, unsere letzte Lehranstalt zu schützen und zu fördern. Gestützt auf den einmütigen Wunsch aller deutschen Eltern, die Schule im bisherigen Umfange zu erhalten, war es den berufenen Vertretern derselben gelungen, seitens der maßgebenden Wojewodschaftsbehörden eine einsichtsvolle Erledigung ihrer Interventionen zu erzielen und die ebenso widerliche wie unverständliche Aktion unberufener Gegner aus dem eigenen Lager zunichte zu machen. An Stelle des bisherigen Schulleiters wurde — in Entsprechung der im Schulausschuß der Wojewodschaft vorgebrachten Bitte um Ausgestaltung des polnischen Sprachunterrichts — Herr Lehrer Schmel von der Bobreker Abungsschule berufen. Die übrigen bewährten Lehrkräfte: Herr Böllner und Frä. Dröbber bleiben derzeit der Schule erhalten, so daß in jeder Hinsicht ein ersprißlicher Unterricht an der Anstalt gewährleistet ist. Die Oberaufsicht der deutschen Schule wird die Direktion der polnischen Volksschule am Freiheitsplatz führen. Wenn somit die Lösung der deutschen Schulfrage als befriedigend anzusehen ist, so müssen wir andererseits mit Bedauern berichten, daß mit heutigem Schuljahr zwei deutsche Kindergärten (Klosterschule und Michajdagasse) aufgegeben wurden, so daß gegenwärtig nur noch der Kindergarten am Freiheitsplatz den deutschen Kindern zugänglich ist.

Kommunales. In der am 27. d. M. unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda stattgefundenen Gemeinderatssitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt. Um die ausgeschriebene Pacht des städt. Kinos zu erwerben sich 4 Offerten. Zwei der Offerten wurden abgelehnt, während mit den anderen Offerten das Präsidium Verhandlungen führen wird. Als Mindestpachtzins wurde der Betrag von Zl. 200.— pro Monat festgelegt. Der frühere Pächter Wipski schuldet über Zloty 5.000.— Zur teilweisen Deckung dieser Schuld wurde die Kautionsverwendung, während der Restbetrag abgeschrieben werden muß. Der Stadtratbeschluß vom 30. November v. J. bezüglich Erteilung von Gnadenpensionen

Schließlich begann sie zu sprechen. „Es war nicht mein Geld“, klagte sie. Und dann brach alles aus ihr hervor, was ihr Herz bedrückte. Daß sie hier als Gesellschaftlerin einer sehr reichen Dame sei, daß sie schlecht behandelt werde, daß sie es nicht mehr lange aushalte, aber nicht wisse, wie sie ohne diese Stellung leben solle. Und da habe sie gehofft . . .

„Ich weiß, ich weiß“, unterbrach Frank, immer noch ihre Hand streichelnd. „War es denn viel?“

„Fast dreihundert Mark“, flüsterte die Fremde, und wieder erschütterte sie ein Schluchzen, an dem sie zu ersticken drohte.

„Nun“ — Frank lächelte — „das werden wir bald in Ordnung haben. Wissen Sie, ein bißchen fühle ich mich ja mitschuldig, weil ich Sie zum Spiel verleitet habe. Und deshalb denke ich, Sie werden mir nicht böse sein, wenn ich Ihnen die Summe vorstrecke. Nicht schenken, natürlich nicht. Aber Sie können das Geld in kleinen Raten zurückzahlen, die Sie nicht drücken.“

Das Mädchen sah ihn aus großen Kinderaugen ungläubig an: „Das geht doch nicht . . .“

Er lachte: „Sehr gut geht es, das werden Sie sehen.“

So also fing die Bekanntschaft an. Und erst nach Monaten, als sie bereits über den Tag sprachen, an dem sie heiraten wollten, brachte das Mädchen zum ersten Mal wieder das Gespräch auf jenen merkwürdigen Zufall, der sie beide zusammengeführt hatte: „Und doch warst du im Unrecht mit deiner Behauptung: Beim ersten Mal gewinnt man immer.“

„Aber ich habe doch gewonnen“, freute sich Frank, „das Beste, was ich mir hätte wünschen können — dich!“

„Du?“ wunderte sich das Mädchen.

„Freilich“, sagte er, „auch für mich war es ja das erste Mal, daß ich eine Spielklub betrat. Nur: man sah es mir nicht an!“

nen an städt. Arbeiter bzw. deren Witwen wurde einer entsprechenden Verbesserung unterzogen. In einer Seitengasse der Kaszacherstraße wird die elektrische Beleuchtung mit einem Kostenaufwande von Zl. 320.— eingeführt. Eine Anzahl Beluche von Hausbesitzern um Abschreibung der städtischen Steuern von Mietern, die keinen Zins zahlen, wurde genehmigt. Ebenso wurden Abschreibungen von unbezahlten Rechnungen für elektrisches Licht und Gas von zahlungsunfähigen Personen bewilligt. Zur Herstellung der Pläne für den Stadteile Bobrek wurde die Anstellung einer Hilfskraft für 4 Monate zu einem monatlichen Honorar von Zl. 200.— beschlossen. G. A. Glata fragt an, ob die Stellungsmeldung richtig sei, daß unsere Stadt keine Arbeitslose hat. Der Bürgermeister antwortete, daß ein Journalist das Interpol, welches er ihm gewährte, nicht richtig weitergegeben habe, zumal unsere Stadt eine erhebliche Zahl von Arbeitslosen zählt. Die Verhandlungen mit dem Gutsbesitzer Stonawski wegen Erwerbung des Grundes für die neue Wasserleitung sind noch zu keinem Schluß gelangt, zumal der Besitzer für ewige Zeiten eine Beteiligung an dem Wassergeschäfte fordert. Diese Forderung kann die Stadtgemeinde niemals akzeptieren.

Hilfsleistung der Überschwemmten. Bei der letzten Sitzung des Komitees zur Hilfsleistung der Überschwemmten wurde beschlossen mit der Bitte an die Bevölkerung heranzutreten über die Wintermonate die Kinder der obdachlos gewordenen Bevölkerung in ihre Familien aufzunehmen. Anmeldungen sind an die hiesige Bezirkshauptmannschaft, 1. Stock, Tür 23, zu richten.

Geistliche Personalnachrichten. Zum Katecheten an der Schule der Borromäerinnen in Polnisch-Tschelisch wurde der neu ausgewählte Priester Georg Marekiewicz und zum Kaplan im Spital der Barmherzigen Brüder P. Adam Biezanowski ernannt. Am Lehrerseminar in Tschelisch-Bobrek, das sich in Liquidierung befindet, hat P. Prof. Józef Belon den Unterricht aufgenommen.

Neue Einteilung des Schuljahres. Das polnische Unterrichtsministerium veröffentlicht soeben eine Verordnung über die Einteilung des Studienjahres 1934/35 an den polnischen Hochschulen. Das Studienjahr beginnt am 1. September. Am 29. September müssen die Prüfungen und Pflichtkolloquien beendet sein. In der Zeit vom 24. September bis 6. Oktober einschließlich finden die Inskription, Prüfungen der Dokumente usw. statt. Die Vorlesungen und Arbeiten in den Laboratorien und Seminaren beginnen am 8. Oktober. Die Einteilung des Studienjahres 1934/35 in Semester bzw. Trimester, bzw. die Semesterferien und Prüfungstermine bleiben unverändert.

Das Schulgeld an den Fachschulen. Der polnische Unterrichtsminister hat für die Fachschulen neue Unterrichtsgebühren festgelegt. An den technischen Fachschulen wird das Schulgeld 170 Zloty jährlich, an den Bau-fachschulen 130 Zloty jährlich betragen. Das Schulgeld an den Handelsschulen und Handelsfachschulen wurde gleichfalls mit 130 Zloty jährlich festgelegt. Die Gebühr für Fachkurse der Handwerker beträgt 3 Zloty monatlich.

Wechsel auf dem englischen Gesandtenposten in Warschau. Der bisherige englische Botschafter bei der polnischen Regierung Sir Erskine, wurde von seinem Posten abberufen und wird ihn Ende dieses Jahres verlassen. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige britische Gesandte in der Schweiz Sir William Kennard, ernannt, dem bereits der Präsident der polnischen Republik das Agrément erteilt hat.

Kastung der Eltern für schmuggelnde Kinder. Das gegenwärtig in Geltung befindliche Finanzstrafgesetz sieht Strafen für Teilnahme am Schmuggel vor. Was jedoch Kinder anbelangt, so konnten diese bis zu einem bestimmten Alter wegen Teilnahme am Schmuggel nicht bestraft werden. Diese Lücke im Gesetz benützen gewisse Eltern dazu, ihre Kinder aktiv am Schmuggel teilnehmen zu lassen. Das neue Finanzstrafgesetz bestimmt, daß die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten von Kindern, die am Schmuggel teilgenommen haben, zur Verantwortung gezogen werden.

Die Straßenpflege in unserer Stadt. Unter Beihilfe des Arbeitsfonds werden in unserer Stadt mehrere Straßenzüge neu gepflastert. Der Umbau der 3. Mai-straße wurde im Vorjahre mit „Altonpflaster“ durchgeführt und erhielt neuer eine „Termag-Decke“. Dienstag wurde bei einer kommissionellen Begehung diese Straßenarbeit als vollständig fehlerfrei befunden. Der Kostenpunkt beträgt ungefähr Zl. 70.000.— Beim Umbau des früheren Demelgartens wurde die Konviktgasse mit Sandsteinwürfel neu gepflastert. Mit großen Kosten ist die Herstellung der Feldgasse verbunden. Diese erfordert neuer eine Bedeckung von Zl. 65.000.— Die Arbeiten sind noch nicht vollständig abgeschlossen, da im Mittelfeld der Straße noch einige alte Häuser stehen, von denen ein oder das andere seitens der Stadtgemeinde angekauft und zwecks Erweiterung der Straße niedergebrochen werden muß. Nach dem Ankauf des betreffenden Hauses wird die Trasfierung der Straße durchgeführt. Zwischen dem jetzigen Museumsgebäude und der Kalakombe wird ein Verbindungsgang angelegt, um später diese der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Für den Straßenbau wurden in den letzten zwei Jahren Zl. 150.000 verwendet. Im nächsten Jahr ist in erster Linie die Pflasterung der Salzgasse geplant, die erst vor kurzem die Rohrleitung erhielt.

Der Offenbarungseid der Steuerschuldner. Das Finanzministerium hat ein Rundschreiben an alle Steuerämter gerichtet, durch das diese ermächtigt werden, von den Steuerschuldnern die Ablegung des Offenbarungseides zu verlangen. Die Ablegung eines Meineides wird nach Art. 140 des Strafgesetzbuches verfolgt, der Strafen bis zu 2 Jahren Gefängnis vorsieht.

Das Sommer-Abschiedsfest, welches der Tschener Männer-Gesangverein und der Deutsche Männer-Turnverein Tschchen am Sonntag, den 9. September l. J. auf dem Eislaufplatze veranstalteten, soll unser heimisches Volkstum in der Freude am Deutschen Gede und an der Leistung unserer wackeren Turner vor Anbruch des Herbstes noch einmal vereinen! Außer den Vorträgen des Chores des Tschener Männer-Gesangvereines und den Darbietungen der Turner sollen auch der Tanzboden und die reich verzierten Büfett- und Schankzelle in erlesener Weise Herz und Gemüt unserer Festgäste erfreuen und erfrischen! Drum fehle niemand und keiner schreie sich davon aus, daß wir uns des Sommers noch einmal frisch-fröhlich freuen! So treffen wir uns alle! „Ehe der Herbst kommt“, am 9. September zu frohem buntem Feste!

Sängerknaben vom Wienerwald. Die Sängerknaben vom Wienerwald in Mödling bei Wien singen am Freitag, den 7. September um 8 Uhr abends im Deutschen Theater in Tschchen. Mitwirken in Spiel, Lied und Tanz. Wienerklänge schmeicheln und locken in dem Singpiel „Johannestag“ von Josefina Siegbauer. Dem Spiel folgt ein Streichzug durch das Wiener Lied in Chören von Mozart, Schubert und Mendelssohn. Den Abschluß bilden humoristische Gesangszenen. Die Leitung liegt in den Händen von Professor Paler Maruszcyk, einem Sohne Oberschlesiens. Die Sängerknaben haben ganz Oesterreich, Deutschland Schweiz, Holland und Tschechoslowakei bereist. Die Weltpresse berichtet über Höchstleistungen, wohlgeformte Vorträge, vielseitiges Können, silberhelle Stimmen, Darstellung meisterhaft, erstaunlich meisterhafte Konzentration, frei und ungebunden, ohne Dirigenten, Regisseur und Souffler. Die Vorträge sind ein künstlicher Hochgenuss und herzerquickendes Freudenerebnis. Kartenverkauf in der christlichen Genossenschaftsbank, Tische Gasse 26 und Kaufmann Kratzeck, Tschchen, Wladimirstraße. Eintrittspreise von 30 Groschen bis 31. 2.—.

Der Bürgerklub eröffnet Dienstag, den 4. September l. J. um 8.30 Uhr abends in allen Räumen des Cafe Central in Tschchen seine Bridge-Abende, die nunmehr regelmäßig jeden Dienstag Abend stattfinden werden. Alle Freunde dieses edlen Spieles werden eingeladen sich an diesen Abenden recht zahlreich zu beteiligen. Das Training für das V. Internationale Bridge-Tournier wird von Fachkundigen geleitet.

Abrechnung des Asienjahrganges 1911. Die Wehrpflichtigen des Asienjahrganges 1911, die im kommenden Monat ihre 18monatige Militärdienstzeit beenden haben, werden am 15. September in die Reserve versetzt.

Verkehrsunfall. Donnerstag fuhr der 23jährige Fischer A. S. und der 42jährige Notariatskassier S. Sz. beide aus Stedec, mit einem Motorrad mit Beiwagen gegen Tschchen. In einer Serpentine der Straße Klein-Ohab stürzten beide durch einen unglücklichen Zufall zu Boden und erlitten so schwere Beinverletzungen, daß sie von der Freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Schles. Landeskrankenhaus nach Poln.-Tschchen geschafft werden mußten.

Wird die Kohle billiger? Polnischen Preßmeldungen zufolge sind Bestrebungen im Gange, den Kohlenpreis herabzusetzen. Wie verlautet, soll die Kohlenpreisherabsetzung 10 bis 15 Prozent betragen und schon im September l. J. in Kraft treten.

Tschchisch-Tschchen.

Vom Stadtpräsidium. In der vorletzten Präsidial Sitzung wurden folgende Entscheidungen des Landes-Schulrates zur Kenntnis genommen. Es wurde die Bewilligung zum Französisch-Unterricht an den dritten Klassen der Knaben- und Mädchenbürgerschule in einer Abteilung erteilt. Desgleichen wurde der Stenographie- und Maschinenschreibunterricht an den einjährigen Lehrkursen ebenfalls in je einer Abteilung unter der Bedingung bewilligt, daß die Stadtgemeinde die Kosten dieses Unterrichtes trägt. — Der Kindergarten in der Dr. Hinterstößer-Gasse wird in das Gebäude der deutschen Handelsschule verlegt. Der Ragon, aus dem die Kinder stammen, die den Kindergarten in der Dr. Hinterstößer-Gasse besuchen, wird dem Kindergarten in der Hasner-Gasse zugewiesen. Der Kindergarten in der Hasner-Gasse dient daher vollkommen zur Entlastung des Jahr für Jahr überfüllten Kindergartens in der Kammerstraße (Tyrus-Gasse). — Der Einbau eines neuen Kellertens im städtischen Gaswerk wurde an die Firma Widier in Bodenbach vergeben.

Vom Stadtpräsidium. In der Freitag Präsidial Sitzung wurden folgende Angelegenheiten behandelt: Anlässlich des am 8. und 9. September stattfindenden Wehr- und Flugtages widmet die Stadtgemeinde für die Fahne des Schles. Inf.-Reg. Nr. 8 ein Fahnenband mit einer Widmung. — Dem Evang. Verein werden für das am Sonntag, den 9. September im Garten der städt. Schießstätte stattfindende Gartenfest die angeforderten Geräte überlassen. — Der Musikkapelle des Kameradschaftlichen Unterstützungsvereines gedienter Soldaten wird die Veranstaltung eines Promenadenkonzertes am Sonntag, den 2. September bewilligt. Einer eingehenden Beratung wurde sodann die Verlegung des Viehmarktplatzes unterzogen. — Die Anschaffung der für die Herbstpflanzung notwendigen Bäume und Sträucher wurde bewilligt. — Schließlich wurden noch einige Armen- und Abgabenangelegenheiten nach den Referentenanträgen erledigt.

Die Einschreibungen in die deutschen gewerblichen Fortbildungsschule. d. i. in die allgemeine

gewerbliche Fortbildungsschule und in die Fortbildungsschule für Kleidermacherinnen, finden am Freitag, den 31. August und Samstag, den 1. September von 5 bis 7 Uhr abends im Bürgerklubgebäude in der Marienallee statt. Es sei darauf hingewiesen, daß die Lehrlinge und Lehrlinginnen persönlich erscheinen sind, eine Fortbildungsschule zu besuchen.

Die Einschreibungen in die städt. deutsche öffentliche Handelsschule finden am 1. und 2. September von 9—12 Uhr statt. Mitzubringen sind das letzte Schulzeugnis, der Taufschein und der Staatsbürgerschaftsnachweis (allenfalls Heimausschein). Die Aufnahmsprüfungen in den 1. Jahrgang finden am 3. September, die Aufnahmsprüfungen in den 2. Jahrgang und die Wiederholungsprüfungen am 4. September statt.

Ministerbesuch in Tschchisch-Tschchen. Zum Tag der „Wehrhaftigkeit“, der am Sonntag, den 9. September stattfindet, hat Verteidigungsminister Brabac, der auch das Protektorat über diesen Tag übernommen hat, sein Erscheinen zugesagt. Es wird auch mit dem Besuch anderer Minister und mehrerer Generale in Tschchisch-Tschchen gerechnet.

Scheunenbrand. Dienstag früh wurde bemerkt, daß aus einer Scheune, die in der Nähe des Brann-Tschches steht, dichter Rauch aufstieg. Bevor die Feuerwehr noch verständigt werden konnte, stand die Scheune bereits in hellen Flammen und nur mit großer Mühe konnten die in der Nähe befindlichen andern Gebäude gerettet werden. Die Feuerwehr aus Polnisch-Tschchen und das hiesige Militär erschienen ebenfalls auf dem Brandplatz, doch war ihr Eingreifen nicht mehr notwendig. Der Schaden beträgt 4800 Kc. Man nimmt an, daß Brandstifter dort nächtigen und durch Fortwerfen einer glimmenden Zigarette den Brand verursacht haben.

Vom deutschen Turnverein. Der regelmäßige Turnbetrieb für alle Abteilungen beginnt am Montag den 3. September. Es turnen Montag: 5—1/2 Uhr Bürgerkinder, 1/2—7—8 Uhr Turnerinnen, 8—10 Uhr Jugendturner und Turner. Mittwoch 1/2—4 Uhr Volksschülerinnen, 4—6 Uhr Bürgerkinderinnen, 6—8 Uhr Frauen, 8—10 Uhr Tschchen. Freitag 5—1/2 Uhr Volksschüler, 1/2—7—8 Uhr Turnerinnen, 8—10 Uhr Jugendturner und Turner. Alle Turner und Turnerinnen werden aufgefordert, die Turnstunden regelmäßig zu besuchen; die noch Fernstehenden werden zum Besuche herzlich eingeladen. Neuanmeldungen werden während der Turnstunden vom jeweiligen Leiter entgegengenommen. Gut Heil!

Schlechtes Gewicht. Auf dem letzten Wochenmarkt wurde eine Bäuerin aus Trzpiez angehalten, weil sie Butter in Säcken, die nicht das vorgeschriebene Gewicht hatten, zu verkaufen versuchte. Sie wurde von der Polizei mit einer Geldstrafe belegt.

Die Arbeiten an den Anlagen beim Sikorapark haben begonnen. Nach langjährigen Beratungen ist die Ausgestaltung der Anlagen, die sich vom Sikorapark bis zur Hauptbrücke erstrecken sollen, nun endlich doch begonnen worden. Die vorgelegten Projekte sind vom städtischen Bauamt in gewisser Beziehung abgeändert worden. Während schon das Abstecken der Wege begonnen und beendet wurde, wird heute bereits mit dem Zuführen von Erde angefangen. Längs der Dissa soll ein 50 bis 60 Zentimeter breiter Randstreifen, der vielleicht später mit Blumen bepflanzt wird, angelegt werden. Daneben läuft der zwei Meter breite Fußweg und hierauf folgt eine Rasenfläche. Die Bänke, die entlang des Fußweges und im Rondeau zur Auffassung gelangen, erhalten einen Hintergrund aus Strauchwerk. Vor dem Sikorapark wird ein geräumiger Wagenstandplatz geschaffen, der wegen der Feste, die dort häufig abgehalten werden, von großer Wichtigkeit ist. Die Arbeiten an der Anlage dürften in wenigen Wochen beendet sein.

Die Pflasterung des Rathansplatzes. Wie wir erfahren, hat die Firma, die mit der Pflasterung des Rathansplatzes beauftragt wurde, sich das Steinmaterial zur Fertigstellung des noch ungepflasterten Teiles beschafft und ist in der Lage, die Arbeiten noch heuer im Herbst durchzuführen.

Achtung, falsche Fünfschillingmünzen! Während kürzlich falsche Zwelzschillingstücke im Stadtgebiet ausgegeben wurden, die, obwohl sie sehr gut ausgeführt waren, verhältnismäßig leicht als Fälschungen zu erkennen waren, sind jetzt Fünfschillingmünzen aufgetaucht, die von den finden betnahe überhaupt nicht zu unterscheiden sind. Zwei dieser Geldstücke wurden bei Kaufleuten ausgegeben, die häufiger mit polnischem Geld zu tun haben, und erst als die Münzen von ihnen in der Bank zum Umwechseln präsentiert wurden, stellte man fest, daß es sich um wirklich einzig dastehende Fälschungen handele. Die Kaufmannschaft wird im eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, bei der Annahme von polnischem Geld sehr vorsichtig zu sein, denn die jetzt im Umlauf befindlichen Fälschstücke werden selbst von einem Fachmann nur schwer erkannt.

Das 7. Ostschlesische Heimatsfest wird bereits am Vormittag mit Meisterschaftsspielen am deutschen Turn- und Spielplatz eingeleitet, worauf wir besonders das sportliebende Publikum Tschchens und Umgebung aufmerksam machen. Die Spiele gewinnen insofern an Bedeutung, als es dem Sieger möglich ist, zwei Preise zu erringen. Der Friesenwimpel, welcher erst in den Besitz des Vereines übergeht, der ihn 3 mal hintereinander oder 5 mal unterbrochen gewinnt, wurde im ersten Jahre von der 1. Mannschaft des Tschch.-Tschener Turnvereines gewonnen. Im Vorjahre war der Sieg der prachtvoll eingepackten Bielitz-Bialaer Mannschaft nicht zu

nehmen. Der wesentlich wertvollere Preis, das Gaubanner, gewann im Vorjahre erstmalig der deutsche Männer-Turnverein Neu-Tischeln. Bei den heutigen Kämpfen ist eine Vermutung über den Sieger ganz ausgeschlossen, nachdem die gemeldeten Mannschaften fast durchwegs erstklassig sind. Bei den letzten Gegnern werden sich voraussichtlich der neue Bezirksmeister Oderfurt, der vorjährige Wimpelsieger und Kreis-Meister Bielitz-Biala sowie der Bezirksmeister und erste Gaubannersteiger Neu-Tischeln befinden. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß sich die anderen Mannschaften, wie Friedek, Mähr.-Ostau, Poln.-Tschchen, Trzpiez, Karwin, Tschch.-Tschchen u. a. auch bis zu den Endspielen durchbringen werden. Auf alle Fälle werden sich die einzelnen Mannschaften ungemein harte Spiele liefern. Die sonntägigen Spiele werden, sowohl was die Stärke der Mannschaften anbelangt, als auch an Umfang, die größten und besten im heutigen Jahre sein. Die Kämpfe beginnen um 8 Uhr auf drei Spielfeldern.

Die Turner und Turnerinnen beteiligen sich beim 7. ostschlesischen Heimatsfest geschlossen am Umzuge. Treffpunkt 3/2 Uhr im Schulhof.

Zwei Fahrraddiebstähle. Dem Installateur Johann P. wurde ein schwarz lackiertes Fahrrad im Werte von 400 Kc von einem unbekannten Täter gestohlen. Eine halbe Stunde später erlittete der Schlosser Ludwig S. aus Mosky die Anzeile, man habe ihm vor dem städt. Schlachthofe ein rot lackiertes Fahrrad Marke „Premier“ entwendet. Vor Ankauf der Räder wird gewarnt.

Granatvoller Selbstmord eines 16jährigen Lehrlings. Vor einigen Tagen erlittete der Kammerlehrer Franz Sabella bei der Gendarmenstation in Roppitz die Anzeile, daß ihm ein Fahrrad, das er sich von seinem Meister ausgeliehen hatte, von einem unbekannten Täter gestohlen worden sei. Die Nachforschungen ergaben, daß die Geschichte von dem Diebstahl erfunden war. Der Lehrling hatte nämlich das Rad einem Manne in Zuckau verkauft und den Erlös für sich verwendet. Als er erfuhr, daß die Gendarmen den Käufer ausgefragt habe, befürchtete er, wegen seines Vergehens zu Verantwortung gezogen zu werden und erklarte Samstag um 5 Uhr nachmittags in der Nähe der Transformatorstation in Roppitz einen Maß der Hochspannungsleitung und griff in die Leitungsdrähte. Der Junge verbrannte augenblicklich und fiel vollständig verkohlt zur Erde.

Aus dem Polizeiarrest geflüchtet. In den letzten Tagen wurde die 26jährige aus Warlenberg gebürtige und nach Goryze in Polen zuziehende Marie Wiechec von der Wojwodschaspolizei in Poln.-Tschchen festgenommen und sollte in ihre Heimatgemeinde gebracht werden. In einem günstigen Augenblick entsprang sie jedoch aus dem Polizeiarrest und verschwand spurlos. Man nimmt an, daß sie sich in die Tschechoslowakei geflüchtet habe und forscht nach ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsort.

Ein redlicher Finder. Am Samstag fand der bei einem hiesigen Elektriker in der Behre stehende Karl Slawiczka auf der Bahnhofstraße in der Nähe des Güterbahnhofes 200 Kc. Der ehrliche Lehrling lieferte seinen Fund beim Fundamt der städtischen Polizei ab.

Fahrraddiebstahl. In der Majarykallee wurde einem Kangleidner ein Fahrrad, Marke „Sent“, 373 962, gestohlen. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.

Was alles gestohlen wird. Kürzlich stahl der Wenzel S. auf einem hiesigen Neubau dem Paul St. einen fast neuen Hobel im Werte von 70 Kc. S. leugnete die Tat zuerst mit Bestimmtheit, doch als man bei einer Hausdurchsuchung den Hobel in einem Versteck vorfand, bequeme er sich zu einem Geständnis. — In der hiesigen Milchhandlung G. stand eine Heimparkasse einer Versicherung in Form einer Uhr, die stets nur nach Einwurf eines Geldstückes ging. Einem von den Kunden gefiel diese Uhr so sehr, daß er sie in einem unbewachten Augenblick mitnahm und nicht wiederbrachte. Setzt sucht die städtische Polizei nach dem Täter und seiner Beute.

Skotschau.

Zwei Kirchenräuber festgenommen. Im Zusammenhang mit dem Einbruch in die katholische Pfarrkirche in Ober-Kurzwald in der Nacht zum 28. Juli, wurden die Berufsbanden Ludw. Szusick, 26 Jahre alt, aus Bobrek und der 27jährige Wallblas Bylok aus Hajlach festgenommen und dem Bezirksgericht in Skotschau eingeliefert. Den Festgenommenen konnten auch die Kirchenräubere in Groß-Gorek, Denbrowa und Pruchna nachgewiesen werden.

Ustron.

Straßenunfall. Vor einigen Tagen stürzte in Ustron der 75jährige Landwirt S. Skliwka von seinem Bauernwagen und erlitt mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen. Die Tschener freiwillige Rettungsgesellschaft leistete ihm die erste Hilfe und überführte ihn in das Landeskrankenhaus.

Bielitz-Biala.

Noch immer kein geordneter Schulbetrieb. In den letzten Tagen beschäftigten wir uns in längeren Ausführungen mit der deutschen Schulnot im Bielitzer Bezirke. Indessen sind nun bald 10 Tage seit Beginn des neuen Schuljahres vergangen, ohne daß ein geordneter Schulbetrieb zu verzeichnen wäre. Die deutsche Schule in Kamitz a. B., die von 130 Kindern besucht wird, hat außer dem polnischen Schulleiter keine weiteren Lehrkräfte. Wie verlautet sollen an diese Anstalt Lehrer Senkner und Fr. Werner, beide derzeit an der deutschen

Schule in Kurzwald tätig, berufen werden. Das Schicksal der deutschen Schule in Oberkurzwald ist auch noch ganz ungewiß.

Der schlesische Wojwode Dr. Grazynski besuchte am Samstag gemeinsam mit dem Bürovorsteher Kaufmann die auf der französischen Straße neu erbaute Volksbibliothek. Der Bau wurde mit einem Kostenaufwand von 1 1/2 Millionen Zloty ausgeführt, und wird nächsten Monat beendet werden.

Der Bielscher Flughafenbau schreitet vorwärts. Wie wir schon feinerzeit berichteten, ist mit der Errichtung eines Flughafens in Bielsch ernst gemacht worden. Die Arbeiten schreiten indessen rüstig vorwärts. Die Plantierungen sind schon seit längerer Zeit beendet. Jetzt ist man an den Bau der Flugzeughallen und des Stationsgebäudes geschritten. Offerte zwecks Lieferung von 800 000 Stück Ziegeln wurde bereits bei hiesigen Firmen eingeholt. Der neue Flughafen an der Grenze Alexanderfeld-Bobnig soll schon im Herbst eröffnet werden.

Die Geschworenenlisten in Biala. Im Magistrat der Stadt Biala, Zimmer Nr. 4, liegen in der Zeit vom 1. bis zum 15. September die Geschworenenlisten zur allgemeinen Einsicht auf. Eventuelle Einwendungen gegen dieselben sind bis zum 24. September einzubringen.

Bridgefurnier in Bielsch. Am 5. September l. J. findet im Café „Bauer“ in Bielsch das II. Internationale Bridgefurnier statt. Prominente Spieler des In- und Auslandes haben ihre Teilnahme zugesagt, wodurch diese Veranstaltung bedeutend an Interesse gewinnen wird. Turnierregeln nach System Obst. Portas-Portlandrechnung. Informationen in Café „Bauer“, Bielsch.

Aus dem Polizeibericht. Am 24. d. wurde unweit der Papierfabrik Niemojowski von spielenden Kindern ein graufiger Fund gemacht. In ein Blatt der Zeitung „Grybek“ eingewickelt, fanden sie die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes. Die kleine Leiche wurde in die Leichenhalle des Bielscher Spitals gebracht. Nach der Mutter wird gefahndet. — In der Nacht des 24. August brannte ein Teil des Anwesens des Josef Budny in Jarzerze nieder. Die Nachbargebäude konnten nur durch die vorbildliche Haltung der Feuerwehr gerettet werden. — In der Nacht zum 25. wurde ein gewisser Jan Cieplak aus Haslach bei Telschen wegen Diebstahls von mehreren Flaschen Weins aus dem Keller des Hotels Polski, verhaftet.

Opfer des Unwetters vom Dienstag. Das furchtbare Unwetter, das am Dienstag nachmittags über unserer Gegend niederging, richtete erheblichen Schaden an. An manchen Stellen kam es zu Überschwemmungen, Scheiben gingen in Trümmer, Drähte rissen, das Obst wurde schwer geschädigt. Ein besonders arger Schaden wurde in Kamitz angerichtet. Dort riß der Draht der elektrischen Leitung im Restaurationsgarten der Gemeinde Kamitz und fiel auf zwei dem Georg Schimke gehörende Pferde. Die Pferde waren auf der Stelle tot.

Unfälle beim Motorradrennen in Bielsch. Während des Motorradrennens am Sonntag ereignete sich außer einigen kleineren Unfällen auch ein schwerer Unfall. Der 25-jährige Walter Paulisch verlor auf der Strecke Kaferne-Baracken beim Überholen eines anderen Fahrzeuges das Gleichgewicht und stürzte in den Graben. P. erlitt einen Bruch des linken Schenkelbeins und innere Verletzungen. Die Rettungsabteilung brachte ihn in das Bielscher Krankenhaus.

Aus aller Welt.

Familienrat der Habsburger.

Der „Excellor“ bringt Einzelheiten über den Familienrat der Habsburger in Marjazzell, der unter dem Vorsitz des Erzherzogs Eugen stattfand. Es sei dabei beraten worden über die Verheiratung des Erzherzogs Otto (vorzugsweise mit einer italienischen Prinzessin), die Wiedererlangung des Familienvermögens der Habsburger in Österreich und die Möglichkeiten einer Wiederherstellung des Thrones. Erzherzog Otto habe in den ungarischen Legationskreisen Anhänger verloren, da er neuerdings die Thronanwartschaft allzu österreichisch auslebe.

In Budapest denke man daher jetzt an eine Anwartschaft des Sohnes des Erzherzogs Joseph, der während des Weltkrieges die ungarischen Truppen befehligte. Eine solche Anwartschaft würde angeblich von der kaiserlichen Entente zugelassen werden. In Wien steigen die Aussichten des Erzherzogs Otto von Tag zu Tag. Bundespräsident Miklas soll seinen Posten gern zugunsten des Erzherzogs Eugen als Reichsverweser räumen wollen. Das würde eine Art Übergangsstadium zugunsten der Thronbesteigung der Habsburger sein. Die Habsburger genießen übrigens die sehr tätige Unterstützung des früheren Königs Alfons von Spanien, der in allen Wiener Kreisen für die Einsetzung der Habsburger werbe.

Einsturz eines Fabrikschornsteins.

Ein überaus folgenschwerer Unfall ereignete sich am Montag in Dorkow bei Bodz, auf dem Gelände der Manufakturwarenfabrik Karl Schläfer. Auf dem Gelände der Fabrik befindet sich außer anderen Werkgebäuden eine alten Fabrik, die schon seit länger als zwanzig Jahren stillgelegt war. Am vergangenen Sonntagabend ist mit dem Abbruch der unbenuzten Fabrikgebäude begonnen worden. Zunächst sollte der große Fabrikschornstein umgelegt werden. Die Auffahrt darüber wurde einem

Zimmermeister übertragen. Am ersten Tage gingen die Abbrucharbeiten ohne Unfall vor sich. In den frühen Morgenstunden des Montags aber stürzte der hohe Schornstein plötzlich mit gewaltigem Getöse in sich zusammen. Von den einstürzenden Ziegelmassen wurden drei Arbeiter auf der Stelle getötet. Zwei andere Arbeiter erlitten so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Der ausführende Zimmermeister wurde auf Anordnung des Untersuchungsrichters festgenommen, weil er vermutlich das furchtbare Unglück durch Nachlässigkeit verschuldet hat.

Neue Ruhestätte für Dollfuß.

Nach den neuesten Dispositionen soll, wie aus Wien gemeldet wird, die sterbliche Hülle des Kanzlers Dollfuß, die in ein provisorisches Grab auf dem Friedhof in Hiebing gebettet wurde, in der Arripa der neuen Seipel- und Dollfuß-Kirche ihre ewige Ruhe finden. Die feierliche Überführung der Leiche erfolgt mit großem Zeremoniell in den Abendstunden des 29. September. Auf diese Weise wird der Wunsch des verstorbenen Kanzlers erfüllt, seinen sterblichen Überresten einen Platz neben dem Pfarrer Seipel einzuräumen.

Sieben Menschen vom Blitz erschlagen.

Aber der Ortschaft Konstke und Umgebung in der Wojewodschaft Kielece ging am Montag ein furchtbares Unwetter nieder. In dem Dorf Gorny Slaw bei Konstke wurden drei Personen vom Blitz erschlagen, die vor dem Unwetter Schutz in einem Neubau gesucht hatten. Auf der Landstraße bei Barcz schlug der Blitz in ein Fuhrwerk, wobei die drei Insassen und das Pferd getötet wurden. Außerdem wurde in dem Dorf Jakimowice ein Mann vom Blitz erschlagen. In verschiedenen Dörfern schlug der Blitz in Wohnhäuser und zündete.

Infolge anhaltender starker Regengüsse ist die Umgebung von Radom am Montag überflutet worden. Das Land steht kilometerweit unter Wasser.

Neue schwere Kerkerurteile in Österreich.

Vor dem Militärgericht Klagenfurt wurden am Donnerstag 15 Aufständische verurteilt, die an den Kämpfen in Feibitz in Kärnten teilgenommen hatten. Sie waren auf der Flucht über die Turracher Höhe gefangen genommen worden. Die Angeklagten wurden zu Kerkerstrafen von 2 bis zu 10 Jahren verurteilt. Ein 16jähriger Bursche erhielt 10 Monate Arrest. Ferner wurde der Melker Christian Gollner wegen seiner Teilnahme an dem Aufstand vom 25. Juli zu sieben Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Drei Bergsteiger am Großhorn tödlich abgestürzt.

Eine am Sonntag nach der Jungfrau aufgebrochene Bergsteigergruppe, bestehend aus einem 21-jährigen Luzerner und den beiden Bergsteigern Robert Bilhof und Rudolf Brunner aus Wengen, stürzte vom 3765 Meter hohen Großhorn ab. Alle drei wurden auf der Stelle getötet. Aus Wengen ist ein Extragaz mit einer Rettungsschleife zur Bergung der Leichen nach Lauterbrunnen abgefahren. Die beiden Bergführer sind Familienväter mit mehreren Kindern.

21 Tote bei einem Eisenbahnunglück.

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich bei Imjanzo. Wie jetzt ergänzend mitgeteilt wird, wurden 21 Personen getötet und 53 teils schwer teils leicht verletzt.

Die Verhaftung der zwei französischen Direktoren der Zyrardower Textilwerke.

Nach hier aus Paris vorliegenden Meldungen beabsichtigt die französische Regierung der polnischen Regierung vorzuschlagen, die Angelegenheit der Verhaftung der beiden französischen Direktoren der Zyrardower Textilwerke einem internationalen Schiedsgericht zur Entscheidung zu übergeben. Von Polen, und zwar vom Handels- und Industrie- und vom Justizministerium wird hierzu erklärt, daß die polnische Regierung einen derartigen französischen Vorschlag mit aller Entschiedenheit ablehnen werde. Man vertritt den Standpunkt, daß dieser Fall nur von polnischen Gerichten verhandelt werden könne. Die beiden Direktoren der Zyrardower Werke befinden sich weiter in Haft, trotzdem von Frankreich zweimal auf amtlichem diplomatischem Weg zu Gunsten der Verhafteten interveniert wurde.

Autobus ins Meer gestürzt.

Der zwischen Stauil und Algier verkehrende Personen-Autobus stieß mit einem Privatwagen zusammen, dessen beide Insassen schwer verletzt wurden. Der Autobus kam ins Schleudern und stürzte aus 15 Meter Höhe ins Meer. Neun Fahrgäste wurden als Leichen geborgen.

400 Jahre deutsche Bibel.

Die Lutherstadt Wittenberg hat wieder wie im Lutherjahr 1933 Festschmuck angelegt. Diesmal, um das 400jährige Jubiläum der deutschen Lutherbibel zu feiern. Ein Meer von Fahnen grüßt die Gäste, die am Sonntag mit Sonderzügen zu den Lutherfestspielen kamen. Aus den reichen Schätzen der Lutherhalle ist eine Sonderausstellung geschaffen worden, die einen ausgezeichneten Eindruck von der geschichtlichen Bedeutung der Luther-Bibel vermittelt. Man sieht hier das Werk der deutschen Bibelübersetzung von den frühesten Anfängen bis zur Gegenwart in Buch und Bild anschaulich dargestellt; im Mittelpunkt die Luther-Bibel in Einzeldrucken gediegener reformatorischer Werkarbeit, geschmückt mit originalen Holzschnitten der künstlerischen Mitarbeiter Luthers. Auf dem historischen Innenhof des kurfürstlichen Schlosses neben der Schloßkirche wird in den nächsten Tagen Strindbergs Luther-Drama „Die Nachtigall von Wittenberg“ die Gestalt des Reformators erstehen lassen.

Am Abend sollen wieder wie im Vorjahr die bunten Marktfeste mit Hans-Sachs-Spielen und Darstellungen des Volkslebens zur Zeit Luthers durchgeführt werden.

Weitere 2500 Juden verlassen Polen.

Wie die Warschauer jiddische Presse berichtet, werden in den nächsten 6 Wochen 2500 Juden Polen verlassen und sich nach Palästina begeben.

Theater und Kunst.

Opernaufführung „Rigoletto“ im Deutschen Theater in Telschen. Zu Gunsten der Opfer der Überschwemmungskatastrophe veranstaltet Herr Hermann Frischler, langjähriger Bassist und Direktor der Wiener Volksoper, mit seinem Ensemble eine einmalige Aufführung der Oper „Rigoletto“ von Verdi am Samstag, den 8. September, um 8 Uhr abends. In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes empfiehlt es sich, die Karten rechtzeitig zu besorgen. Der Kartenvorverkauf findet ab Samstag, den 1. September l. J., im Sportgeschäft „Beskid“, Tiesegasse 35 statt. Die Karten sind von 31.—50 bis 31. 6.— erhältlich. In Anbetracht des wohlthätigen Zweckes hat die deutsche Theatergesellschaft die Kostüme und Dekorationen unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Vermischtes.

Ein unmenschlicher Vater. Ein Einwohner des Ortes Montier bei Nancy wollte seinen 7-jährigen Sohn wegen irgendeiner Kleinigkeit dadurch bestrafen, daß er ihn in einen Koffer sperrte, in welchem das Kind die Nacht verbringen mußte. Als der Vater am Morgen den Koffer öffnete, fand er seinen Sohn erstickt vor. Der Unmensch wurde verhaftet.

131 falsche Totenscheine. Wir berichteten in diesen Tagen über die Hausdurchsuchung im jüdischen Leichenbestattungsverein „Becher-Dienst“ in Warschau, die u. a. dadurch hervorgerufen wurde, weil festgestellt worden war, daß der Verein falsche Totenscheine ausstellte. Wie jetzt bekannt gegeben wird, wurden 131 solcher Dokumente ausgestellt. Außerdem lieferte der Verein gegen Bezahlung gefälschte Scheine, die die betreffenden Leichen von der Seztierung befreite. Bekanntlich ist es bei den Juden eine große Schande nach dem Tode seziert zu werden. Um ihren Verstorbenen diese „Schande“ zu ersparen, opferten reiche Juden bedeutende Summen. Diese floßen an die Aussteller der falschen „Befreiungsscheine“.

Eine landwirtschaftliche Kolonie von Juden-Christen in Polen. In London fand eine Tagung der Juden-Christen mehrerer Länder statt. Es wurde der Beschluß gefaßt, in Polen und in Palästina je eine landwirtschaftliche Kolonie für Juden-Christen zu schaffen. Für die erstgenannte Siedlung wurden bereits 1500 engl. Pfund gesammelt. 6500 Pfund sind noch nötig.

Der Rennfall des Sequesters. In Warschau fiel es in der letzten Zeit auf, daß der Sequester des 28. Finanzamts Jan Jamilja ein sehr kostspieliges Leben führte, obgleich er nur etwa 300 Zloty monatlich verdiente und keinerlei eigenes Vermögen besaß. Man wurde vor allem auf seinen Rennfall aufmerksam, der einige sehr gute Pferde auswies. Eine Untersuchung, die man deshalb einleitete, ergab dann auch des Rätsels erwartete Lösung: Jamilja hatte ganz einfach die eingetribenen Steuern nicht eingezahlt sondern für sich verbraucht. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß der Leiter der Zwangsvollzugsabteilung deselben Finanzamtes, Lukaszewicz, und ein zweiter Sequester namens Borumka mit Jamilja hand in Hand gearbeitet hatten. Das Kleeblatt wurde verhaftet. Warschauer Blättermeldungen zufolge beläuft sich die Gesamtsumme der unterschlagenen Gelder auf insgesamt 220 000 Zloty.

Ungewöhnlicher Art Selbstmord. In Compa (Florida) beging ein arbeitsloser Zigarrenarbeiter auf ungewöhnliche Art Selbstmord. Er entkleidete sich und sprang in ein großes Hornissenneß, in dem er 10 Minuten sitzen blieb. Seine Mutter, die von weitem zusah, stellte ihn vergeblich an, zu fliehen. Die Feuerwehr, die herbeigerufen worden war, vertrieb schließlich laufende von Hornissen durch Rauch. Den Selbstmörder, der über und über mit Stichen bedeckt war, und dessen Körper stark angeschwollen war, brachte sie in ein Krankenhaus wo er kurz nach seiner Entlieferung unter furchtbaren Schmerzen starb.

kustige Ecke.

Sport und Beruf. „Was sind Sie von Beruf?“ „Torhüter in einem Industriewerk.“ „Und am Sonntag?“ „Torhüter beim Fußballklub.“

Peinliche Frage. „Diesen Ring hat einer meiner Vorfahren aus Afrika mitgebracht.“ „Aber er hat ihn doch nicht durch die Nase getragen?“

Hinausgeworfen. „Sag mal, Mutti, ist unser Baby vom Himmel gekommen?“ „Jawohl, mein Sohn.“ „Wahrscheinlich wollten sie im Himmel ein bißchen mehr Ruhe haben.“

Schwerarbeiter. Sie: „Weißt du nicht, daß durch Küßen Bakterien übertragen werden?“ Er: „Bei mir bestimmt nicht. Ich küsse so heftig, daß alle Bakterien zerquetscht werden.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 36.

Teschen, Sonntag, den 9. September 1934.

15. Jahrgang.

Die Baltische Entente.

Frankreich füt Mißtrauen gegen Deutschland.

Vor einigen Monaten hatte das russische Außenkommissariat bei einer Reihe von Mächten den Abschluß eines Sicherheitspaktes zur Garantierung der Unabhängigkeit der baltischen Staaten angeregt. Der Vorschlag war um so merkwürdiger, als er ohne vorherige Befragung der Staaten, denen großmütig ein Garantieschutz angetragen wurde, gemacht worden war. Er stieß weder bei den Mächten, die die Garantie übernehmen sollten, in erster Linie Polen und Deutschland, auf Gegenliebe, noch bei den baltischen Staaten, die Objekt des Garantievertrages geworden wären. Keiner von ihnen verspürte Neigung, eines Tages ungefragt, lediglich auf Grund einer velleicht in Moskau angenommenen Bedrohung seiner Unabhängigkeit, Sowjettruppen im Lande zu sehen, die von den Machthabern im Kreml das Mandat erhalten hätten, die Unabhängigkeit dieser Ostseeländer zu verteidigen. Man muß sich erinnern, daß sie alle, Litauen sowohl wie Lettland Estland und Finnland, ihre staatliche Existenz und Souveränität ja erst im Kampfe gegen die Sowjets errungen haben, und man kann es ihnen nicht verdenken, daß sie einig Mißtrauen in diese unerfahrenen Kelter setzen.

Inzwischen hat Frankreich die damaligen russischen Plänen auf breiterer Basis, und zugespitzt auf die Grundlinie seiner eigenen Europapolitik, deren Pole einmal die Konföderierung des bestehenden Zustandes, und zum anderen die Sicherung der französischen Hegemonie als seine Säulen sind, in seinem großen Ostpakt-Projekt aufgenommen. Das Spezialproblem der Sicherung der baltischen Staaten tritt in ihm zwar nicht in den Vordergrund, aber weder in Paris noch in Moskau, wo man den Plänen Barthous ja eifrig sekundiert, hat man es deswegen vergessen. Abgesehen von Litauen hat aber keines der baltischen Länder Freude an dem Ostpakt-Plan gefunden. Die platonischen Zustimmung, die von Estland und Lettland abgegeben wurden, waren von vornherein an die sichtlich unerfüllbare Bedingung geknüpft, daß alle zum Beitritt eingeladenen Mächte diesen Beitritt auch wirklich vollziehen würden.

Inzwischen ist nun mit der Gründung der Baltischen Entente den Ost-Barco-Pakten der Herren Barthou und Litwinow wohl eine endgültige Absage erteilt. Lettland, Estland und Litauen, die schon vor einiger Zeit eine gewisse Fühlungnahme untereinander aufgenommen haben, haben soeben einen Vertragsentwurf paraphiert, den der Vertreter Litauens selbst mit dem Bündnisvertrag der Kleinen Entente verglich. Dieser Rigaer Vertrag steht zunächst vor, daß die Außenminister der beteiligten drei Staaten sich regelmäßig zu Konferenzen zusammenfinden werden, um eine Übereinstimmung in allen Fragen der Außenpolitik ihrer Länder, soweit sie eine gemeinsame Bedeutung für alle drei haben, herbeizuführen. Sogenannte spezifische Fragen, in denen ein

Staat eine besondere Stellung einnimmt, wie es z. B. die Litaufrage für Litauen ist, sollen ausgenommen sein. Darüber hinaus steht der Vertrag auch eine Zusammenarbeit der diplomatischen und konsularischen Vertretungen, unter Umständen ihre Zusammenlegung vor. Aber die in Zukunft abzuschließenden internationalen Verträge werden die drei Staaten fortan einander unterrichten. Interessant ist auch, daß der Geist der Zusammenarbeit und der Freundschaft der drei Vertragspartner durch entsprechende Propagandaarbeit geweckt und in der Bevölkerung verbreitet werden soll. Schon in Genf werden die Vertreter Estlands, Lettlands und Litauens als geschlossener Block auftreten.

Zweifellos wird diese Entente der Baltischen Länder ihre Stellung nach innen und außen stärken. Es wird ihnen möglich sein, sich außenpolitisch unabhängiger zu halten, als in Vereinzelung. Kein Wunder, daß die französische Politik, die hier einige Fälle fortzuschwimmen sieht, sich in diesem Augenblick bemüht, in den Baltischen Ländern neues Mißtrauen zu säen, um dadurch velleicht Anlehnungsbedürfnisse zu wecken. Und dieses Mißtrauen soll sich natürlich — wie könnte das bei einer von Paris ausgehenden Agitation anders sein — gegen Deutschland richten. Französische Zeitungen, woran der hoch offiziöse „Temps“, fädeln von nationalsozialistischen Umtrieben in den Baltischen Ländern. Die Tätigkeit der gefährlichen Nazis soll sich unter beunruhigenden Bedingungen äußern. Man muß in diesem Zusammenhang auch die kürzliche, inzwischen von deutscher und polnischer Seite schon dementierte Falschmeldung über ein Geheimabkommen zwischen Deutschland und Polen stellen. In ihr war ja behauptet worden, Deutschland habe Polen freie Hand gegen Litauen in der Litaufrage zugesichert, wogegen Polen der Rücknahme des Memelgebietes durch Deutschland zugestimmt haben soll. All diese Nachrichten sind natürlich nur dazu bestimmt, in den Baltischen Ländern den Eindruck zu erwecken, als wären sie von phantastischen deutschen Expansionsbestrebungen bedroht und als könne nur die Anlehnung an das politische System Frankreich ihnen wirkliche Sicherheit gewähren. Es steht nicht so aus, als ob die französische Propaganda damit viel ernte. Der Freund, in dessen Gesellschaft Frankreich jetzt auf der außenpolitischen Bühne erscheint, Sowjetrußland, schreckt ab.

Wieder eine Hinrichtung in Österreich!

In dem großen Militärgerichtsprozeß in Leoben gegen die Aufständischen von Weissenbach-St. Gallen im militären Ennstal wurde am Mittwochabend der Hauptangeklagte Franz Ebner zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Angeklagten Florian Schütz und Berger erhielten lebenslängliche Kerkerstrafen; von den übrigen Angeklagten wurden zwei zu 20 Jahren, neun

zu 10 Jahren, einer zu zwei Jahren und zu einem Jahr schweren, verschärften Kerkers verurteilt.

Das Gnadengesuch für den zum Tode verurteilten Franz Ebner ist zurückgewiesen worden. Das Urteil wurde am Mittwoch um 23.30 Uhr durch den Strang vollzogen. Es ist dies die 18. Hinrichtung im Zusammenhang mit den Sult-Ereignissen.

Schwere Kerkerstrafen beim Wiener Militärgericht.

Vor dem Wiener Militärgerichtshof fand am Mittwoch ein Prozeß gegen zwei Sult-Aufständische statt, die von der Anklage als diejenigen bezeichnet werden, die im Bundeskanzleramt die Gefangennahme der Minister Fey und Karminsky durchführten. Das Gericht verurteilte die beiden an dem Aufstandsversuch zu je 15 Jahren schweren Kerkers.

Im Verlauf der Verhandlung wurden als Hauptzeugen Minister Fey und Staatssekretär Karminsky vernommen. Minister Fey bekundete, daß sich die Aufständischen im großen und ganzen ihm gegenüber ruhig verhalten hätten. Erst knapp vor der Befreiung seien einzelne Leute nicht damit einverstanden gewesen, daß er und Karminsky freigelassen würden. Die Führer der Aufständischen hätten jedoch ihre Leute vor gewaltsamen Schritten zurückgehalten. Ähnliche Bekundungen machte Staatssekretär Karminsky, der noch erzählte, daß man ihn und eine Reihe anderer Gefangener bereits an die Wand gestellt hätte. Zurückschauend habe er hinter seinem Rücken bereits die Wundung einer Pistole gesehen. Plötzlich sei aber aus dem Zimmer des Bundeskanzlers ein Mann in Leutnantsuniform gekommen, der die Aufständischen zurückwies. Karminsky gab weiter an, daß er in dem Augenblick, als die Aufständischen in das Kanzleramt eindringen, mit Bundeskanzler Dr. Dollfuß zusammen war, sich dann aber von ihm trennte, weil der Kanzler versuche, durch die Räume des Staatsarchivs einen rückwärtigen Ausgang zu gewinnen.

Gerüchte um Bürgermeister Seitz.

Am Mittwoch wurden in Wien und auch in der ausländischen Presse Gerüchte verbreitet, daß der ehemalige Bürgermeister von Wien, Seitz, aus der polizeilichen Überwachung entlassen worden sei. Diese Nachricht entspricht, wie man von verlässlicher Seite erfährt, nicht den Tatsachen. Seitz befindet sich nach wie vor unter polizeilicher Bewachung in einem Sanatorium in Wien. Er mußte, um die Erlaubnis zum Aufenthalt im Sanatorium zu erhalten, eine Kaution von 3000 Schilling für die Kosten der Überwachung hinterlegen. Dieser Betrag ist nahezu aufgebraucht. Bürgermeister Seitz erklärt sich außerstande, weitere Gelder für den Überwachungsdienst aufzubringen, und verlangt Überführung in das Landesgericht, sowie Durchführung eines Prozesses.

Bayreuths neue Aufgaben.

Ein Gespräch mit Frau Minifried Wagner
Von Ernst Wesner.

Zum letzten Mal senkte sich der Vorhang im Festspielhaus von Bayreuth. Eine glanzvolle Aufführung des Bühnenweihfestspiels „Parsifal“ wurde der Zuhörergemeinde vermittelt. Nur zögernd trennten wir uns von diesem Theater, das einmalig in der Welt ist. Welches Land, welches Volk hätte eine gleiche Stätte aufzuweisen, die ganz in den Dienst einer einzigartigen und besonderen Aufgabe eingestellt ist!

Die Menge der Hörer verstreut sich in die Stadt und einen Tag später in alle Welt. Wir wandern zum letzten Mal nach dem Hause „Wahnfried“ in dem Frau Minifried Wagner, die Hüterin des Erbes von Bayreuth, wohnt. Nach den Wochen der Anstrengungen und Anspannungen wäre zu erwarten, daß uns in den Räumen in denen einst ein Genie am Werke war, eine müde Frau begegnet, die, mitgenommen von den starken Anforderungen, die das Festspielhaus und das Wagnerwerk von den Erben und Hütern fordert, ein Recht auf Ruhe und Erholung habe.

Frau Minifried Wagner macht nicht diesen Eindruck. Mit großer und natürlicher Freundlichkeit, mit bezaubernder Lebenswürdigkeit, die aus dem Innern kommt, empfängt sie den neugierigen Besucher, der der Meinung ist, er wolle über Bayreuths neue Aufgabe immer noch nicht Bescheid.

„Hinter uns liegt die Festspielzeit, gnädige Frau. Wollen Sie uns etwas davon verraten, wie Sie selbst über den Ausgang und über den Erfolg dieser Wochen denken?“

„Ich schließe eine Spielzeit ab, die in jeder Hinsicht

erfolgreich gewesen ist. Von der künstlerischen Seite her — da haben wir diesmal eine überaus große Fülle von wundervollen Kräften einsetzen können, die an allen deutschen Opernbühnen beliebt sind und um die uns das ganze Ausland beneidet. Mit diesen Künstlern das Vermächtnis zu erfüllen, das uns der Meister für alle Zeiten hinterließ, ist eine besondere Freude für alle diejenigen gewesen, die mit mir verantwortlich für die Durchführung dieser — ich kann es wohl ruhig sagen — nicht leichten Aufgabe sind. Wir haben es wagen können, ja, wir haben es wagen müssen, daß das Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ in seiner zeitlichen Gestalt umfassend geändert wurde. War es schon nicht leicht, diesen Entschluß zu fassen, weil nach wie vor unter vielen Wagner-Freunden die Meinung vertreten ist, das Werk Richard Wagners hätte berechtigten Anspruch darauf, für alle Zeiten als unantastbar und völlig unveränderlich zu gelten, so mußte uns noch schwerer die Verantwortung der Frage werden, wer der richtige Mann sei, dem wir die Erneuerung aus dem Bayreuther Geiste heraus übertragen könnten, wenn der Wunsch und der Gedanke in unserer Zeit doch eine Erneuerung verlange. Professor Koller aus Wien hat sich mit stärkstem Verantwortungsgefühl, aber mit mindestens gleich großer Entschlußfreudigkeit für mich eingesetzt, als ich zu der Überzeugung gelangte, wir müßten uns diesmal endlich zu der schon lange und von breiten Teilen der Wagner-Gemeinde geforderten Erneuerung des „Parsifal“ entschließen. Was er geschaffen hat, konnten Sie in dieser Spielzeit sehen.“

„Und wie sind Sie, gnädige Frau, mit der Antwort der Öffentlichkeit zufrieden?“

„Ich hatte eigentlich mit stärkeren Widerständen gerechnet, ich glaube, die Neufassung würde mehr Geg-

nerschaft hervorrufen. Erfreulicherweise habe ich mich da geirrt. Es ist für uns alle, und sicher ganz besonders für Herrn Professor Koller, eine große Genugtuung, daß diese Neueinstudierung und seine neue szenische Gestaltung dazu die neuen Bühnenbilder, sogar wie übereinstimmend die Anerkennung der Festspielgemeinde gefunden hat. Wir finden damit bestätigt, was wir vorhatten: Aus der Ideenwelt des Meisters heraus eine Form zu finden, die den Bedürfnissen einer neuen Generation entspricht.“

„Und von der wirtschaftlichen Seite her gesehen läßt sich ein gleicher Erfolg feststellen, gnädige Frau?“

„Sie haben richtig vermutet. Es ist uns gelungen unsere Aufgaben leichter durchzuführen als sonst, weil einmal die Anteilnahme am Werke Richard Wagners in Deutschland wieder sehr viel größer als in den letzten Jahren geworden ist und weil zum anderen das Ausland in steigendem Maße wieder an dem Kunstbekenntnis teilzunehmen wünscht, das hier in Bayreuth in jeder Spielzeit abgelegt wird. Merkwürdig ist dabei, daß die landläufige Feststellung, die Angelfachen stellten den stärksten Anteil in der Reihe der Festspielgäste, nicht ganz richtig ist und nie richtig war. Solange mir die Aufgabe gestellt wurde, das Bayreuther Werk mit meinen Kräften fortzuführen, solange ich meinem verstorbenen Mann, Richard Wagners Sohn Siegfried, dabei zusehen und mitbeteiligen durfte, solange ich noch Frau Costimas Wirken beobachten konnte, immer war es doch so, daß gerade Frankreich besonders viele Bayreuth-Pilger stellte. Es deckt sich diese Feststellung übrigens genau mit den Beobachtungen, die schon der Meister machen konnte. Auch er fand, daß gerade unter den Franzosen besonders viel kunstfreudige Menschen zu finden waren die seinem Werke am ehesten nahe kamen und es lieben lernten. Es ergibt sich damit die eigenartige und velleicht

Neuer Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium.

Der Staatspräsident hat den bisherigen Unterstaatssekretär im polnischen Unterrichtsministerium, Kasmir Pieracki, den Bruder des ermordeten Innenministers, in den Ruhestand versetzt. Zugleich ernannte der Staatspräsident zum Nachfolger Pierackis Prof. Konstantin Chyliński von der Lemberger Universität. Prof. Chyliński, der im Jahre 1881 geboren wurde, ist von Hause aus Mathematiker.

Österreichische Beschwerde beim Völkerbund?

In politischen Kreisen sind Gerüchte verbreitet, daß die österreichische Regierung beabsichtige, beim Völkerbund Beschwerde gegen Jugoslawien zu führen, weil es dulde, daß die österreichischen Flüchtlinge in Jugoslawien eigene Formationen bilden. Eine amtliche Bestätigung dieser Gerüchte war bisher nicht zu erlangen.

Juden als Lehrer an polnischen Schulen.

Im neuen Schuljahr wurden — einer Meldung der katholischen Presse-Agentur zufolge — an verschiedenen polnischen Schulen jüdische Lehrer ernannt. Aus diesem Grund kam es in Rompa und Augustow zu öffentlichen Kundgebungen der darüber empörten Lehrerschaft. Der zuständige Bischof Lukowski hat beim Unterrichtsministerium gegen die Ernennung von jüdischen Lehrern für polnische Schulen protestiert.

Frankreich drängt in Warschau.

Der Pariser Vertreter des „Daily Telegraph“ meldet aus Paris, das Haupthindernis für den Eintritt Somjetrußlands in den Völkerbund sei der Widerstand Polens gegen den französisch-russischen Plan eines Ostpaktes. Seit Wochen habe die polnische Regierung ihre Stellungnahme zu dem Plan verzögert und ergänzende Anfragen gestellt. Das französische Außenministerium habe ihr jetzt erklärt, daß eine endgültige Antwort spätestens bis zur Eröffnung der Völkerbundtagung vorliegen müsse.

Der Deutsche Club in Wien polizeilich versiegelt.

Im Deutschen Club erschien am Freitag eine Abteilung Kriminalbeamte und versiegelte die Räumlichkeiten. Der Deutsche Club, der im Schweizer Trakt der Wiener Hofburg seinen Sitz hatte, war seit vielen Jahren der Treffpunkt aller führenden nationalen Kreise Österreichs. Der jetzige Präsident des Deutschen Clubs ist Feldmarschall-Leutnant Barloff, der einstige Kabinettschef der Militärkanzlei des Thronfolgers Franz Ferdinand.

Säuberung in Warschau.

Großes Aufsehen erregt in Warschau die Nachricht von der plötzlichen Amtsenthebung des Direktors der städtischen Straßenbahnen und Autobuslinien, Ing. Stominski, der bekanntlich bis zur Einsetzung eines Regierungskommissars Stadtpräsident und zugleich Stadtverordnetenvorsteher von Warschau war. Ing. Stominski kehrte am Montag vom Sommerurlaub zurück. Als er in den Vormittagsstunden zum Dienst erschien, wurde ihm sogleich ein Schreiben des gegenwärtigen Stadtpräsidenten und früheren Finanzministers Starzynski überreicht, wonach er aus den städtischen Diensten entlassen sei. Zum Nachfolger Ing. Stominskis wurde Oberstleutnant, Ing. Wacław Szarek, ernannt, der bisherige Hauptinspektor beim Postministerium.

Der neue Direktor wurde noch am Montag durch Stadtpräsident Starzynski in sein Amt eingeführt. Bei dieser Gelegenheit hielt Starzynski eine Rede, worin er in scharfen Worten die Wirtschaft geißelte, die er bei den städtischen Straßenbahnen und Autobuslinien sowie in der Warschauer Kommunalpolitik festgestellt habe. Niemals und nirgends habe er, so führte Starzynski aus, eine solche Unsauberkeit und Verschwendung von öffent-

lichen Geldern festgestellt können, wie bei dem ersten Selbstverwaltungskörper Polens. Die öffentlichen Gelder seien geradezu in den Schmutz geworfen worden. Stadtpräsident Starzynski erklärte weiter, daß er alle der Verschwendung und Verschwendung von öffentlichen Geldern Schuldigen hinauswerfen werde. Die Nachlässigkeit, die Unfähigkeit, den bösen Willen, die Verschwendung und die Trägheit in der Stadtverwaltung werde er mit glühendem Eisen ausbrennen. Die Bevölkerung von Warschau, so erklärte Starzynski wörtlich, wohnt in Kot und Schmutz. In den vier Wochen seiner bisherigen Amtstätigkeit habe er bereits ganze Stöße von Äktern ansammeln können, die nicht nur Unfähigkeit, sondern sogar schlimme Mißbräuche bewiesen. Stadtpräsident Starzynski kündigte schließlich eine gründliche Säuberungsaktion unter dem Beamtenpersonal der Stadt Warschau an.

Am Montag wurde der Personalreferent der Wohlfahrtsabteilung beim Magistrat Warschau, Luzian Kozłowski, unerwartet aus den städtischen Diensten entlassen.

Bluttat bei Pleß.

Bei Pleß ereignete sich in den Vormittagsstunden des Sonnabends eine furchtbare Bluttat, die die ganze Gegend in höchste Aufregung versetzt hat. Wir erfahren hierzu folgende Einzelheiten: Der Landbriefträger Karl Glowalla aus Twikitz hatte sich am Sonnabend vormittag in das Postamt Pleß begeben, um dort die Postfächer für die Postagentur Miedzina abzuholen. Er erhielt u. a. mehrere laufend Stolz ausgehändigte, die er in Miedzina zwecks Auszahlung an die Bekehrschaff und Pensionäre abgeben sollte. Zur Sicherung des Geldtransports wurde ihm vom Polizeikommissariat Miedzina der Polizeibeamte Paul Pastelski beigegeben. Beide verließen nach ihrer Abfertigung auf Rädern Pleß und machten sich auf die Fahrt. Hinter Twikitz tritt beiderseits der Kreislaufsee ein Waldstück bis nahe an den Weg heran. Als sich die Beamten an dieser Stelle befanden, kamen ihnen zwei besser gekleidete Männer, welche Obst aßen, entgegen. Wenige Meter vor den nebeneinander fahrenden Beamten griffen die beiden Männer nach ihren Revolvern und eröffneten Schnellfeuer. Blutüberströmt stürzte der Postbeamte vom Rade und in demselben Augenblick erlitt seinen Begleiter das gleiche Schicksal, ehe sie sich zur Wehr setzen konnten. Die Banditen stürzten sich auf ihre wehrlosen Opfer, entrißten ihnen zunächst die Waffen und raubten dann den Briefträger aus. Dann wandten sie sich auf die Weichselniederung zu und verschwanden im Birkenwald bei Kolonitz Brzeziny. Die durch die Schießerei herbeigekommenen Landleute fanden den Polizeibeamten mit einer schweren Halsverletzung auf, während der Postbote Schußwunden an Kopf, Bauch und rechter Hand aufwies. Beide waren infolge des starken Blutverlustes ohnmächtig geworden. Trotz baldiger Überführung ins Johanniterhospital nach Pleß und sofortiger Operation wird an ihrem Auskommen gezweifelt. Dem Polizeibeamten ist die große Halschlagader durchschossen worden, wogegen bei dem Postbeamten die Bauchverletzung tödlicher Natur sein dürfte.

Die beiden Raubmörder scheinen sich von der Weichselniederung aus wieder zurück nach dem oberösterreichischen Inndalgebiet gewandt zu haben. Jedenfalls fand man kurz darauf im Städtchen Forstrieder den Heger Masny tot auf. Die Leiche wies einen Kopfschuß auf und lag im Dokaebach. Es wird vermutet, daß er sich den Räubern entgegengestellt hat und von ihnen niedergeschossen worden ist.

Der schwerverletzte Landbriefträger Glowalla ist am Sonntag gegen Mittag gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Zustand des gleichfalls schwerverletzten Polizeibeamten Pastelski ist hoffnungslos. Auch er hat das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

Bis zur Stunde, wo wir dies schreiben, konnten die beiden Raubmörder nicht gefaßt werden. Die Ermittlungen werden von Oberkommissar Chomralski geführt. Für die Ergreifung der Täter hat die Polizeihauptkommandantur eine Belohnung von 1000 Stolz ausgesetzt.



Ortsnachrichten



Todesfall. Die in ihrem engeren Familienkreise aber auch unter ihren Verwandten und Bekannten hochverehrte Passorswitwe Frau Helene Pindor ist am Freitag, den 7. Mis. nach schwerem Leiden im 78. Lebensjahre von uns geschieden. In tiefer trauer hing sie an ihrem vor mehr als zwei Jahrzehnten entlassenen Gatten und überlief alle ihre Liebe und Fürsorge auf ihre Familienangehörigen. In der evangelischen Kirchengemeinde stellte sie ihre Kräfte jederzeit in den Dienst der guten Sache. Ihr Name wird wie der ihres Gatten immer in den Herzen der vielen Bekannten weiterleben. Ehre ihrem Andenken! Die Beerdigung findet am Montag, den 10. d. Mis. von der evangelischen Jesuskirche um 3 Uhr nachmittags statt.

Mühlgrabenreinigung. Der Wasserabschlag erfolgt am 11. September und dauert bis 15. September l. J.; Der Stadtvorstand fordert die Interessenten zur Reinigung des Mühlgrabens, die Hausbesitzer des Mühlgrabens zur Reparatur ihrer schadhaften Mauern, Umzäunung etc. auf.

Aufstellung von Steinarchitekturen im Museumshof. Vor kurzem wurden im Hofe des städtischen Museums zwei spätgotische Steinportale, der vor zwanzig Jahren abgetragenen Gollschauer Pfarrkirche, sowie ein Renaissanceportal mit der Jahreszahl 1665 aus dem Hause des ehemaligen Teschner Bürgermeisters Heymann aufgestellt. Im Hofe wird eine Gartenanlage errichtet und die Hofwände mit Kletterpflanzen verkleidet. Der Museumshof wird mit dem neu angelegten Park in Verbindung gebracht. Neben den drei Portalen gelangen ein alter in Stein gehauener Christuskopf und ein schlesischer Adler zur Aufstellung. Durch alle Grabsteine und künstlerische Architekturteile aus schlesischen Kirchen und dem Teschner Schloß wird die Sammlung ergänzt. Unter diesen befinden sich mehrere gotische Architekturteile, darunter Bruchstücke eines gotischen Fensterprofils und profilierte, gotische Steinrippen der ehemaligen Dominikanerkirche, die bei den Ausgrabungen im Bauschutt gefunden wurden. Im Laufe der Zeit wird im Hofe des Museums ein besonderes Architekturmuseum geschaffen werden. Durch die Anlage desselben wurde das alte Demelhaus in ein kulturelles und museales Zentrum unserer Stadt umgewandelt, wie es durch den Bürgermeister Dr. Witzke schon lange geplant war und nach Kräften gefördert wird.

Preisherabsetzung für Zucker. Ab September tritt die angekündigte Preisherabsetzung von Zucker in der Höhe von 15 Prozent (15 Stolz pro 100 Kg.) in Kraft. Die Herabsetzung des Zuckerpreises ist die Folge einer Aktion der Regierung, welche auf die großen Industriekartelle einen starken Druck auf die Preisherabsetzung der wichtigsten Bedarfsartikel ausübt und die Beseitigung der großen Preispannung zwischen den Industrieprodukten und den landwirtschaftlichen Produkten anstrebt. Die Regierung ist gegenwärtig bestrebt, eine Preisherabsetzung von Naphtha und Naphthaerzeugnissen sowie Salz herbeizuführen.

Vom Teschner Symphonie-Orchester. Die allwöchentlichen Proben beginnen am Montag, den 17. September l. J.; Zeit und Ort wie im Vorjahre. Die Leitung ersucht höflichst um pünktliches und pünktliches Erscheinen schon an diesem Tage.

im ersten Augenblick überraschende Tatsache, daß deutsche Kunst in Frankreich am leichtesten Boden fassen kann. Richard Wagner hat selbst immer gern von dem Franzosen erzählt, der zur Einweihung des Festspielhauses aus Mangel an Mitteln zu Fuß nach Bayreuth kam, um so die vor vielen Jahren in Paris geschlossene Freundschaft mit dem Wagner'schen Werk zu erneuern. Und der Meister hat sich nie geschämt, davon zu berichten, daß er, durch diese Freundschaft und Liebe geführt, in Tränen ausbrechen mußte. — Aber auch sonst ist mit den vielen Freunden Bayreuths aus allen deutschen Gauen ein beachtlicher Zustrom aus dem Auslande zu bemerken gewesen. Sie sehen es ja rein äußerlich schon aus den Nummernschildern der Kraftwagen, die es verraten, daß ihre Besitzer aus „aller Herren Länder“ kommen. Etwa 20% der Festspielteilnehmer waren Ausländer.

„Gnädige Frau, wenn so die Spielzeit von 1934 glücklich und befruchtend für alle Teilnehmer, für die auf der Bühne und für die im Zuscherraum, war, dann ist es wohl auch erlaubt, mit großen Hoffnungen in die Zukunft zu sehen?“

„Nun, zunächst tritt das sogenannte spielfreie Jahr in seine Rechte. 1935 bedeutet Spielpause. Aber das will etwa nicht besagen, daß wir uns hier in Bayreuth ausruhen. Wenn äußerlich gesehen diese alle Markgrafenstadt nicht das festliche Bild der anderen Jahre um diese Zeit trägt, so bedeutet das keineswegs, daß wir hier ohne Gäste sind. Die Wagner-Gedenkstätten sind tagelang, tagaus das Ziel vieler Besucher. Und Spielpause — das bedeutet nicht etwa, daß wir uns hier der Erholung hingeben. In spielfreien Jahren beginnen bereits die ersten grundlegenden künstlerischen Vorarbeiten für die neue Festspielzeit im Jahre 1936 und im besonderen für die Vorarbeitung der Neueinspielung, die festgesetzt wurde. Sie kennen ja unseren großen Spielplan: „Parsifal“ und „Der Ring des Nibelungen“ ge-

langen nach dem Willen Richard Wagners in jedem Spieljahr zur Aufführung. Ergänzt wird diese Spielfolge durch eine Oper aus dem Gesamtwerk. Seit dem vorigen Jahre brachten wir „Die Meistersinger von Nürnberg“ zur Aufführung, für 1936 wird mit der Neueinspielung der Oper „Hohengraben“ im spielfreien Jahr begonnen. Das ist eine der neuen Aufgaben, die uns Bayreuth gestellt hat.“

„Sie sprechen von neuen Aufgaben, gnädige Frau. Will Bayreuth über die rechte Erfüllung des Willens, den Richard Wagner für das Festspielhaus niederlegte, noch neue Aufgaben erfüllen?“

„Es ist der innere Gedanke der Festspielidee von Bayreuth, daß wir uns nicht allein damit begnügen können, das Vermächtnis des Meisters getreu zu erfüllen. In seinem Sinne liegt es, wenn wir Bayreuth zu einem Erziehungswerk an der deutschen Seele machen. Das Festspielhaus ist sicher zunächst für Deutschland gedacht, aber die vollendete Durchführung seiner Aufgaben brachte es ganz von allein mit sich, daß die Gemeinde der Wagner-Freunde auch jenseits der Grenzen immer neuen Zuwachs erhielt. Von Festspiel zu Festspiel ist dieser Anteil des Auslands mit kaum fühlbar werdenden Unterbrechungen zu beobachten gewesen. Unsere heutige Regierung sorgt zu ihrem Teil dafür, daß niemand im deutschen Volke, der ein inneres Verhältnis zu dem Werke des Meisters hat, in Bayreuth verschlossene Tore findet, etwa deswegen, weil er nicht in der Lage ist, seinen Obolus zur Erhaltung und Durchführung der Festspiele zu erstatten. Das Deutsche Reich sorgt dafür, daß von Festspiel zu Festspielzeit immer neue kunstbeständige Menschen den Weg nach Bayreuth finden, indem es ihnen Karten zur Verfügung stellt. Wir erfahren dadurch die schönste Förderung unseres Werkes, die wir uns denken können.“

„War es denn nicht immer selbstverständlich, gnä-

dige Frau, daß das Werk Richard Wagners von den deutschen Regierungen warmherzig und nachdrücklich unterstützt wurde?“

„Ich sage nein, Bayreuth lebt seit 1876, seit der Errichtung des Festspielhauses, ewig im Kampf mit dem Alltag. Die Förderung der Aufgaben, die in Bayreuth für die deutsche Kunst erfüllt werden, ist bisher nie „reichswichtig“ gewesen, wie wir das heute nennen. Erst durch den Führer Adolf Hitler erleben wir die Anteilnahme der Regierung an unserer Arbeit. Wir haben es nicht immer leicht gehabt, dafür ist es heute umso schöner, mit dem Gefühl der Sicherheit hier weiterzuschaffen und neue Aufgaben verwirklichen zu können.“

„Und Sie selbst, gnädige Frau, drückt Sie die Last der Verantwortung, die auf Ihnen ruht, nicht zu sehr?“

„Ich habe meine Freude an der Verantwortung, das macht schon stark. Aber von besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß ich in dem Generalintendanten der Preussischen Staatstheater, Heinz Tietjen, den Mitarbeiter gefunden habe, dessen ausgesprochene Doppelbegabung für die Spielleitung und die musikalische Durcharbeitung ihn befähigt, das Werk Richard Wagners vorbildlich und einschränkungslos durchzuführen. Er hat diesmal bei der dritten Wiederholung, trotz seiner starken Inanspruchnahme als künstlerischer Leiter der Bayreuther Festspiele die Zeit gefunden, um den „Ring des Nibelungen“ ohne Probe zu dirigieren. Sie haben ihn gehört und können sich ganz allein Ihr Urteil bilden. Doch es ist nicht Bayreuther Brauch, den einen oder den anderen Mitarbeiter am gemeinsamen Werk herauszustellen. Wir alle treten hinter dem Werk zurück. Es geht nicht im Sinne des Meisters zu erfüllen, daß es sich nach seinem eigenen Wunsche der Welt offenbaren machen müsse, ist unsere heiligste Aufgabe.“

Das Sommerabschiedsfest des Tschener Männer-Gesangsvereines und Deutschen Männer-Turnvereines Tschchen am Sonntag, den 9. September auf dem Eislaufplatz findet im Falle ungünstiger regnerischer Witterung nicht statt. Die Veranstalter hoffen jedoch noch auf eine durchgreifende Besserung der Witterung und heißen nochmals alle Tschener dies- und jenseits der Dissa zum Sommerabschiede herzlich willkommen.

Leopold Widenka. Aus Mödling erhalten wir die Nachricht, daß der in unserer Stadt allbekannte Direktor der Erziehungsanstalt i. R. seinen 65. Geburtstag am 31. v. Mts. feierte. Nach dem Kriege verließ er unsere Stadt und ließ sich in Mödling an, wo er seine zweite Heimat fand. Seinem nimmermüden Schaffensdrang und seine Arbeitskraft stellte er auch dort in den Dienst der deutschen Sache. Wir schließen uns den ihm überlieferten Glückwünschen an.

Sonderzug nach Warschau: Der Sonderzug zum Völkerrückzug „Deutschland-Polen“ geht am Samstag bereits um 12 Uhr 20 Minuten mittags von Bielitz nach Warschau ab. Die Rückfahrt erfolgt bereits Sonntag um 22 Uhr 20 Minuten nachts. Die Eintrittskarten zum Völkerrückzug müssen von der „Orbis“ abgestempelt sein. Nähere Auskünfte erteilt die „Orbis“, wo auch noch Anmeldungen entgegengenommen werden.

Großes Schweinschlachtfest. Samstag, den 8. September 1934 findet im bestbekannten Bürgerrestaurant August Prchal, Gieszn, Gieszn 4, ein großes Schweinschlachtfest statt. Ab 10 Uhr vormittags Schlachtfest, abends halb 8 Uhr Wurstessen und Konzert.

Opernaufführung: „Rigoletto“ im Deutschen Theater. Samstag, den 8. d. Mts. findet um 8 Uhr abends im Deutschen Theater zu Gunsten der Ueberschwemmungsopfer eine Aufführung der Verdi'schen Oper: „Rigoletto“ statt. Hermann Frischler, der bekannte Bassist und Gesangspädagoge, bestreitet diese Aufführung mit seinem Ensemble und Schülern. Die Länze sind von Frau Dr. Verner einstudiert. Die Karten sind im Vorverkauf im Sportgeschäft „Beskid“ Tische Gasse 35 erhältlich. Mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck ist mit einem ausverkauften Hause zu rechnen.

Eine Fischerfahrt nach Pruchna. Die Angler des Jagd- und Fischereivereines in Polnisch-Tschchen veranstalten ohne Rücksicht auf das Wetter am 9. ds. eine Gullachpartie an die Anajka in Pruchna. Bei dieser Gelegenheit wird in dem hierzu bestimmten Fischrevier der Anajka die Grundangelei freigegeben, wobei der Fang Eigentum des betreffenden Anglers wird. Abfahrt von Polnisch-Tschchen. Hotel „Blauer Stern“, pünktlich um 6 Uhr früh. Kosten Sloty 2,50 pro Person.

Die Reichsstraße Poln.-Tschchen-Bielitz, die seit einiger Zeit hergerichtet wird, geht innerhalb des Stadtgebietes ihrer Vollendung entgegen. Auch die Straßenbeleuchtung ist auf dem Teile bis zur Dekonomie Presser fertiggestellt. Im Zuge der Arbeiten wird auch die Eisenbahnüberfahrt vor Wönnichhof um einige Meter verschoben, wodurch ein gerades, möglichst kurvenfreies Straßenterrain gewonnen wird.

Tschchisch-Tschchen.

Mis Kranzabgabe für die verstorbene Frau Fachlehrer Auguste Schierer spendete Frau Marie Schönowski 30 Re der deutschen Bezirksjugendsfürsorge, wofür herzlich gedankt wird.

Eine Spende für das städt. Museum. Der Hausbesitzer Viktor Dieks spendete für das städtische Museum ein altes Steingewicht mit einem eisernen Grifferring, das sich schon über 200 Jahre im Besitze seiner Familie befand.

Personales. Bürgermeister Kozdon hat seinen Erholungsurlaub bereits angetreten, den er am Freitag unterbrechen wird. Nach der Stadtratsitzung und dem Flug- und Wehrtag wird er wieder in die tschechischen Berge zurückkehren.

Revision der Wählerverzeichnisse. Ab 16. ds. werden die ständigen Wählerverzeichnisse den Hauseigenen zum Zwecke der Revision zugestellt werden. Die Hauseigenen oder deren Stellvertreter haben diese Verzeichnisse einer möglichst raschen Überprüfung zu unterziehen, sie von jeder im Hause wohnenden wahlberechtigten Person eigenhändig unterfertigen zu lassen und sodann dem Stadtmagistrat sofort zurückzustellen. Es mehren sich die Fälle, daß wahlberechtigte Personen seitens der Hauseigenen überhaupt nicht in die Verzeichnisse eingetragen wurden und daß manche Wähler auf diese Weise um ihr Wahlrecht gekommen sind. Infolge der gesetzlichen Bestimmungen müssen die Wählerverzeichnisse zweimal im Jahre aufgelegt und der Bezirksbehörde vorgelegt werden. Zuwiderhandelnde werden zur Verantwortung gezogen werden.

Beflaggung der Häuser. Vom Stadtrat wird verlautbart: Ueber Ansuchen des Ausschusses des am 8. und 9. September stattfindenden Wehr- und Flugtages werden die Hauseigenen, bzw. deren Stellvertreter ersucht die Häuser von Samstag, den 8. d. M. 2 Uhr nachmittags bis Sonntag abend in den Staats-, Stadtfarben zu beflaggen.

Wird der dritte Jahrgang der deutschen Familienkassen bewilligt? Trotz der wiederholten Vorgesprächen beim Schul- und beim Handelsministerium sowie bei der Handels- und Gewerbekammer in Troppau ist es leider jetzt, am Anfang des Schuljahres, noch immer nicht sicher, ob die Errichtung dieses Jahrganges bewilligt wird. Die Absolventinnen des zweiten Jahrganges und ihre Eltern werden noch weiter in Ungewißheit gelassen, ob es möglich sein wird, das begonnene Studium in Tschchisch-Tschchen zu beenden.

Die Ahnenuhr.

Es schlägt wie eine tausendjährige Uhr
Das Herz der Ahnen, nimmermüder Klinger,
Verroßtet nie und aufgezoogen nur
Durch eines Enkels morgenfrühen Finger.

Ein schlug's in eines Ratschherrn breiter Brust,
Die Würfel einer Stadt auf schwanker Waage,
Und hielt in einen Zimmermann mit Lust
Ein Richtfest ab mit lautem Hammerschlage.

In Bauern dengelt's um die schwere Mahd,
In Schusslern klopf't's auf harte Ledersohlen.
Du Herz der Ahnen, Frucht und ewige Saat,
Was wirst du mir aus blauen Adern holen?
Ludwig Finkh.

Tag der Wehrhaftigkeit. Der Ausschuß für den Flug- und Wehrtag veranstaltet unter dem Protektorate des Ministers für nationale Verteidigung Boh. Bradač, der Armeegeneräle Lud. Krejčí, S. Bojčehovský, Sol. Szejbárek, des Divisionsgenerals J. Kroulík, des Brigadegenerals S. Ingra, des Landespräsidenten J. Cerný, des Bezirkshauptmannes J. Gela mit dem Bezirksauschluß und dem Stadtrate der Stadt Tschchisch-Tschchen unter Mitwirkung der Masarykflugliga, wie bereits berichtet wurde, Sonntag, den 9. ds. in Tschchisch-Tschchen einen Wehr- und Flugtag. Am Vorlage trifft bereits um 14 Uhr das Militär in Tschchisch-Tschchen ein und zwischen 17 und 19 Uhr wird ein markierter Fliegerangriff auf die Stadt durchgeführt. Das Abwerfen der Bomben wird durch Raketen angedeutet. Bei dieser Gelegenheit wird auch ein Brand markiert und eine Übung der Feuerwehr veranstaltet, an der sich auch die Rettungsschiffen beteiligen soll. Um 9 Uhr vormittags werden die Feuerschiffen auf dem Rathausplatz mit Fanfaren aus der Oper „Vibusa“ und mit einer Militärrakete vor dem Verteidigungsministerium eröffnet. Nachmittags versammelt sich das Militär, die Vereine und Abperschiffen um 1 Uhr bei der städt. Schießstätte, von wo sich der Festzug zum Flugplatz bei der Grabina begibt. Um 2 Uhr nachmittags werden militärische Übungen, Übungen der Samariter und der Feuerwehren, sowie der Vereine für Selbstübungen durchgeführt. Hierauf werden die Flugvorführungen eröffnet. Die Feier auf dem Rathausplatz findet bei jedem Wetter statt, die nachmittäglichen Veranstaltungen werden im Falle ungünstiger Witterung auf Sonntag, den 16. September verlegt. In diesem Fall findet der Umzug nicht statt. Am 5. September nachmittags traf der Chefplot Komarek der Masarykflugliga mit einem Doppeldecker in Tschchisch-Tschchen ein. Ihm folgte ein zweites Flugzeug, das ebenfalls hier landete. Nach einigen Rundflügen um die Stadt landeten beide Flugzeuge einige Male auf dem alten Exerzierplatz und es wurde festgestellt, daß der Exerzierplatz sich für die Flugvorführungen am 9. ds. besser eignet als das früher in Aussicht genommene Feld zwischen dem Krankenhausneubau und dem Grabinawaldchen. Die Flugvorführungen werden daher nicht dort, sondern auf dem ehemaligen Exerzierplatz stattfinden.

Der Verein der Freunde der Naturheilkunde veranstaltet ab 4. September jede Woche an Dienstagen und Donnerstagen von 7—8 Uhr abends in den deutschen Schule in der Kasnergasse seine Vorlesungen und Vorträge.

Betrachtungen zum 7. osttschechischen Heimatsfest in Tschchisch-Tschchen am 2. September 1934. Das 7. osttschechische Heimatsfest war infolge des überaus schlechten Wetters nur schwach besucht. Während in früheren Jahren 3.000 und auch mehr Besucher gezählt werden konnten, dürften es diesmal knapp 500 gewesen sein, wobei noch die merkwürdige Erscheinung dazukam, daß der Hauptteil der Besucher von auswärts kam, während das Tschchisch-Tschchener deutsche Publikum ausblieb. Auch entferntere Orte wie Währ.-Ostau, Kruschau, Oderberg, Friedek, Jablunkau und Bielitz hatten starke Abordnungen entsendend, von Trzyniek, Freistadt, Karwin und Poln.-Tschchen gar nicht zu reden. Nur die Tschchisch-Tschchener schenken den Gang auf die Schießstätte. Das gleiche Bild bot der austretende Männerchor. Während man 40 auswärtige Sänger zählen konnte, stellten die beiden heimischen Vereine zusammen 10 Herren. Es ist wirklich traurig, daß dem, was uns heute mehr denn je not tut, nämlich der Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühles aller osttschechischen Deutschen, gerade von Seite der Tschchisch-Tschchener Deutschen so wenig Verständnis entgegengebracht wird und daß man sich wegen eines vorregneten Nachmittages von der Erfüllung heiliger patriotischer Verpflichtungen abhalten läßt. Daß in so manchem Fall auch eine gehörige Portion nationaler Rücksichtslosigkeit mit eine Rolle spielte, ist nicht zu bezweifeln. Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete die geradezu blendende, von leidenschaftlicher Begeisterung getragene Festschreide des Herrn evang. Pfarrers Paul Zahradník, welcher auf unübertreffliche Art den Sinn des Heimatsgedankens ausführte und mit flammenden Worten ein Bekenntnis zur deutschen Heimat ablegte. In zu leicht überzeugender Weise führte der Redner u. a. aus, daß endlich einmal Schluß gemacht werden muß mit jener Art von Deutschen, die bei jeder Gelegenheit fordern, daß sie geschäftlich oder sonstwie gestützt oder gar getragen werden, die aber auf ihr Deutschum verzichten, wenn sie selbst ein Opfer bringen sollen. „Denn“ — so führte der Redner weiter aus — „wer in der Notzeit,

wie wir sie jetzt durchleben, nicht tätig mitbaut an der Einigkeit und dem die Heimat schützenden Wall, ist ein Judascharakter, der Heiligstes verrät. Nie noch schrie eine Zeit, nie noch brannnte eine Not und nie noch drohte ein Morgen so ins deutsche Gewissen hinein wie heute: einig müßt ihr sein und wenn ihr dies nicht begreift, dann geht euch die Heimat verloren. . .“ Die laufende Menge dankte Herrn Pfarrer Zahradník nach Beendigung seiner Ansprache mit jubelnder Begeisterung. Ewig schade, daß gerade die, an welche die aufrüttelnden und beschwörenden Worte des Redners in erster Linie gerichtet waren, sie nicht hören konnten: die vielen Abwesenden! Die anderen aber nahmen dieses Erlebnis mit nach Hause und sie gelobten sich selbst in Treue auszuharren, damit ihrer Mütter Land nicht zuschanden werde!

Große Manifestation der Priostangeordneten in Tschchisch-Tschchen. Der Einheitsverband der Priostangeordneten veranstaltete am Sonntag vormittags in Tschchisch-Tschchen eine große Manifestationsversammlung. An dem Umzuge beteiligten sich circa 600 Teilnehmer. Die im Zuge getragenen Standarten waren dreisprachig, und zwar tschechisch, deutsch und polnisch. Um 10 Uhr vormittags wurde im großen Saale des Hotels „Polonia“ unter Beileitung der Manifestationsversammlung eröffnet. Die Ansprachen waren tschechisch, deutsch und polnisch. Gleich zu Beginn der Manifestation wurde an den Präsidenten der Republik ein Telegramm abgesendet, in welchem hauptsächlich der Wunsch zur Erhaltung der demokratischen Einstellung unseres Staates sowie die Zusammenarbeit aller Nationen ausgesprochen wird. Nach den Referaten wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: Wir fordern die Einführung der Planwirtschaft und verlangen, daß als Grundlage zur Behebung der Wirtschaft das Wirtschaftsprogramm des Einheitsverbandes berücksichtigt werden soll. Es ist notwendig, die Wirtschaft derart zu regeln, daß nicht einerseits unnötig Kapital angehäuft wird, während andererseits großes Elend herrscht. Wir fordern weiter: Verkürzung der Arbeitszeit, um so vielen Stellungslosen Beschäftigung zu verschaffen. Vollständige Sonntagsruhe im ganzen Staate, Regelung der Sperr- und Öffnungsstunden in den Geschäften, eine neue Krankenversicherung für die Angestellten, ein Gesetz zur Regelung des Dienstverhältnisses der Handelsreisenden, ein Gesetz zum Schutz der Lehrlinge und Ausgelernten, die Novellierung der Gewerbeordnung, die Einhaltung der Kollektivverträge, ein Arbeitsvermittlungsgesetz, die Novellierung des Betriebsauschussesgesetzes, eine neue Arbeitsinspektion.

Durch Schaden wird nicht jeder klag. Vor einer Woche berichteten wir, daß dem Ludwig R. aus Mofst vor dem Hause Rathausplatz Nr. 15 ein Fahrrad abhanden kam. Später stellte es sich heraus, daß es sich ein Bekannter zu einer Spazierfahrt ausborgt hatte. R. zog aus diesem Vorfall nicht die Lehre, daß man ein Fahrrad sichern müsse, bevor man es unbeaufsichtigt stehen läßt. Vekter Tage wurde dem R. das Rad, das die Marke „Tropol“ Nr. 16.598 trägt, wirklich gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Errichtung einer Kranken- und Hilfskasse der Handels- und Gewerbetreibenden. Von den vereinigten Handelsgremien und Gewerbevereinigungen des polnischen Bezirkes Tschchisch-Tschchen wurde zur Errichtung einer Kranken- und Hilfskasse, sowie eines Sterbefonds für selbständig tätige Handel- und Gewerbetreibende und andere in freien Berufen tätige Personen ein Vorbereitungsausschuß gewählt, der die Vorbereitungsarbeiten bereits beendet hat, so daß in der nächsten Zeit die zum Beitritt der Mitglieder nötigen Anmeldeformulare herausgegeben und den in Betracht kommenden Personen zugestellt werden können. Ein Auszug aus den Statuten wird den Anmeldeformularen beigelegt. Es liegt im Interesse aller selbständig erwerbstätigen Personen und ihrer Angehörigen, der Kranken- und Hilfskasse beizutreten, um auf diese Weise der Sorge wegen der Ärzte-, Heilpflege- und Begräbniskosten entgehen zu können.

Deutsche Bezirksjugendsfürsorge. Die kalte Jahreszeit rückt heran und damit erwächst auch der Jugendsfürsorge die Aufgabe, armen Familien die notwendigen Kleidungsstücke zu besorgen. Die deutsche Bezirksjugendsfürsorge wendet sich daher an die deutsche Bevölkerung mit der dringenden Bitte, abgelegte Kleidungsstücke aller Art, spenden zu wollen. Solche Spenden werden jedwergelt in der Fürsorgekanzlei (Deutsche Handelsschule, Erdgasse), oder nebenan bei der Kinderwärterin Frau Schwislen entgegengenommen. Sollte das Abholen der Spenden erwünscht sein, erbitten wir eine kurze Mitteilung über Tag und Stunde, wann dies geschehen kann. Allen Spendern sei im Voraus namens der armen Familien herzlich gedankt.

Rekrutenkranzchen. Am Samstag, den 22. September i. J. veranstalten die einrückenden Soldaten Tschchisch-Tschchen einen Abschieds-Tanzabend in der städt. Schießstätte, wozu die Bevölkerung herzlich eingeladen wird. Beginn 8 Uhr abend.

Faustballmeisterschaften um das Gaudanner und den Griesenwimpel. Sonntag, den 2. September, am Vormittage des 7. osttschechischen Heimatsfestes, wurden bei einer Massenbeteiligung die bereits alljährlich beim Heimatsfest üblich gewordenen Faustballspiele um den Griesenwimpel in Verbindung mit den Spielen um das Gaudanner, welches von Edd. Franz Langer-Oderfurt dem Obergau als Wanderpreis gespendet wurde, ausgetragen. Dem Kampfe wurde insofern von sämtlichen Mannschaften große Bedeutung beigemessen, als es dem Sieger unter Umständen möglich war, zwei Preise zu erringen. Diese Doppelpreisaussicht brachte es auch mit sich, daß man bei fast sämtlichen Mannschaften neben

einem heroischen Spieleifer auch den unbedingten Siegeswillen bemerken konnte, welcher wieder besonders bei spielenden Vereinen ungemein harte und erbitterte Kämpfe erscheinen ließ. Obwohl die Wolken auch am Vormittage schon drohend herunterhängen, mußte der Weltergott angesichts der frühlichen Turnergesichter seinen Groll noch verbergen und so konnten die Spiele bei zwar etwas kühlem aber doch trockenem Wetter klaglos abgewickelt werden. Um halb 9 Uhr trafen nach einer kurzen Ansprache und Begrüßung durch den Vertreter des Tsch.-Tschener Turnvereines 11 Mannschaften auf drei Spielfeldern zu den Kämpfen an. Wegen der großen Mannschaftszahl mußte in 3 Gruppen gespielt werden. In Gruppe 1 trafen sich die Vereine Odersfurt, Bielitz und Poln.-Tschener 2. Hier konnten die Odersfurter verhältnismäßig leicht mit 4 Punkten den Sieg erringen. Die Bielitzer Turner leisteten zwar teilweise hartnäckigen Widerstand, mußten aber der besser eingespielten Odersfurter Mannschaft den Sieg überlassen. Auch in Gruppe 2, wo sich die Mannschaften Friedek, Poln.-Tschener 1, Karwin und Tsch.-Tschener 2 befanden, konnten die Poln.-Tschener Turner ohne besondere Anstrengung Sieger werden. Die Friedeker Mannschaft, welche noch beim 10jährigen Bestandesfeste des D. Turnvereines Tsch.-Tschener als Fußballspieler hervorging, bot den Poln.-Tschenern überhaupt keinen Widerstand. Ungemein schwierig gestalteten sich hingegen die Verhältnisse in der 3. Gruppe. Hier trafen sich die Vereine Neu-Tilscheim, Tsch.-Tschener 1, Mähr.-Odrau und Odersfurt 2. Man bekam bei den 3 ersignannten Mannschaften spannende Kämpfe zu sehen und der Sieger der Gruppe war bis zum letzten Spiele ungewiß. Während es der Mähr.-Odrauer Mannschaft gelang, die Neu-Tilscheimer zu besiegen, konnte die Tsch.-Tschener Mannschaft über die ersten siegreich bleiben; hingegen waren aber die Kähländler über die Turner Tsch.-Tschener erfolgreich und so hatte jede der 2 Mannschaften 2 Siegpunkte; nur mit einem besseren Punktergebnis blieben die Neu-Tilscheimer mit 6 Punkten vor Tsch.-Tschener und mit 18 Punkten vor Mähr.-Odrau siegreich. Die Entscheidungsspiele zwischen den 3 Gruppensiegern konnten die Odersfurter über Poln.-Tschener mit 10, und gegen Neu-Tilscheim mit 3 Gewinnpunkten für sich gewinnen. Besonders interessant gestaltete sich das Spiel gegen Neu-Tilscheim wobei leider in der zweiten Halbzeit ein heftiger Regen niederging. Die Odersfurter konnten dieses Spiel auf dem etwas schlüpfrig gewordenen Boden nur dank ihres besseren Stehvermögens für sich entscheiden. Bei normalen Bodenverhältnissen wäre der sowieso knappe Sieg vielleicht den sympathischen Neu-Tilscheimern nicht zu nehmen gewesen. Während die Odersfurter durch ihr sicheres, gutes Zusammenspiel auftraten zeigten die Neu-Tilscheimer durch ihr technisch hervorragendes Spiel die Feinheiten und Feinheiten des schönen Fußballspiels. Durch diesen Sieg setzte sich die Odersfurter Mannschaft in den einjährigen Besitz des Friesenwimpels sowie des prachtvollen Gaudaners. Beide Preise müssen von ihr im nächsten Jahre verteidigt werden. Die sonntägigen Spiele waren sowohl an Umfang als auch an Spielfstärke der Mannschaften die größten und besten seit Jahren im Oderlurgau.

Bielitz-Biala.

Im Zeichen der Zeit. Wie wir hören, ist der bisherige Bezirksarzt für die Arbeitslosen des Bezirkes Bielitz, Dr. Samalich, mit 1. September von seinem Posten abberufen worden. Die Gründe, die für diese Abberufung maßgebend waren, dürften nicht schwer zu erraten sein. Dr. Samalich bekennt sich bekanntlich zum deutschen Volkstum.

Zweite Rate der Feuerversicherungsprämie fällig. Der Magistrat Biala gibt bekannt, daß mit 1. September die Zahlung der zweiten Rate der allgemeinen staatlichen Feuerversicherung für das Jahr 1934 fällig ist. Die Rate ist im Laufe des Septembers zu bezahlen, im anderen Falle sie im Exekutionswege eingetrieben wird. Die Zahlungen erfolgen in der Stadtkasse Biala.

Wann wird eine Lehrkraft angestellt? Heute sind bereits 14 Tage seit Beginn des neuen Schuljahres verstrichen. Dieser Umstand veranlaßt den Bielitzer Schulinspektor keineswegs, endlich an die deutsche Schule in Kamitz wenigstens eine zweite Lehrkraft anzustellen. Bekanntlich sind die Lehrer Telschik und Poltan pensioniert worden, so daß den Unterricht an 130 Kinder nur der polnische Schulleiter zu erteilen hat. Anstatt drei Lehrkräften ist also nur eine einzige Lehrkraft tätig. Wie lange soll dieser unhaltbare Zustand, der letzten Endes sich vor allem zum Schaden der Schuljugend auswirken muß bestehen bleiben?

Mit Gewalt erzwungen. Ein ungewöhnlicher Fall von Ermittlung ereignete sich vor kurzem in Komrowitz. Der Hausbesitzer Sullus P. wollte seine Mieterin, die Josefa Sterek, loswerden, weil sie für mehrere Monate den Wohnungszins schuldig geblieben war. Ohne den gerichtlichen Entscheid abzuwarten, drang der Hausherr mit einem gedungenen Arbeiter und seiner Frau in die Wohnung, ließ die Mieterin festhalten und alle Möbel auf die Straße stellen. Durch die Ermittlung wurde ein derartiger Skandal hervorgerufen, daß die Polizei eingreifen und gegen den gewalttätigen Hausbesitzer die gerichtliche Anzeige erstatten mußte. Während des Herausfahrens der Möbel wurden aus einer Schublade zum Schaden der Sterek über 180 Zloty gestohlen.

Del. gartenversammlung der deutsch-katholischen Vereine. Am Mittwoch, den 5. Mts. tagten die De-

legierten der katholisch-deutschen Vereine des Teschner Schlesiens in Bielitz. Nach einer eingehenden Debatte sprachen die 40 versammelten Delegierten ihrem Führer Dr. Eduard Pant einstimmig ihr volles Vertrauen und den Dank aus und sagten ihm treue Gefolgschaft zu.

Kündigung der Ärzte bei der Sozialversicherungsanstalt. Der 1. September brachte den bei der Sozialversicherung angestellten Ärzten eine unangenehme Überraschung. Neben einer starken Kürzung ihrer Bezüge erhielten sie die Verständigung, daß sie mit dreimonatiger Frist gekündigt seien. Es ist anzunehmen, daß die meisten von ihnen nach Ablauf dieser Frist neu angestellt werden, wie es auch im Vorjahre der Fall gewesen ist. Doch dürften die gegenwärtig geänderten Bedingungen eine abermalige Minderung erfahren.

Aus dem Polizeibericht. Am Dienstag verübte der Kantineur der Petroleumraffinerie Vacum Oil, in Czochowitz Rudolf Tosler Selbstmord. Der Lebensmüde hatte sich mit einem Glauberl in die rechte Schläfe geschossen. Als Motiv der Tat muß Nervenzusammenbruch angenommen werden. — Mit fürchterlichen Schreien wurde die Bäuerin Anna Bienla in das Bielitzer Spital eingeliefert. Sie ist von einer Kuh aufgespießt worden. An ihrem Auskommen wird gezweifelt. — Der vorübergehend in Bielitz wohnhaften Marianne Neufeld aus Tschener entriß ein Mann auf der Straße eine Handtasche mit Dokumenten und Geld. Es gelang der Polizei den Mann zu verhaften.

Funde. Im Gebiete der Stadt Biala wurden ein goldener Ring und ein Borgnon gefunden. Die Eigentümer können sich in der Kanzlei 3 des Bialaer Magistrates während der Amtsstunden melden.

Sensation!

Kombinierte Dauerwellen ohne elektrischen Strom.

Ausführung nur im Salon W. KOSSAK, Cieszyn, Głęboka 23 neben Grand-Hotel.

Lassen Sie sich vor Nachahmungen nicht irreführen!

Aus aller Welt.

30. September — deutscher Erntedanktag 1934. Der deutsche Erntedanktag 1934 wird am 30. September im ganzen Reich als Fest des gesamten Volkes durchgeführt.

5 Millionen Schilling „Schadenersatz“

Wie aus Graz gemeldet wird, hat der Sicherheitsdirektor von Steiermark über 30 Personen zur Zahlung von Entschädigungen für die im Zusammenhang mit dem Putsch entstandenen Kosten verurteilt. Die Gesamtsumme dieser Entschädigungen beläuft sich auf über 5 Millionen Schilling. Durch die Verfügung des Sicherheitsdirektors werden vornehmlich nationalsozialistische Fabrikanten, Rechtsanwälte und Ärzte betroffen.

Weitere jüdenfeindliche Zwischenfälle in Ostau.

Nach den jüdenfeindlichen Ausschreitungen in Schaulen griffen die Überfälle auf Juden auch auf andere Ortschaften über. Erneute Zwischenfälle fanden in Kosiemy und Poniewiesch statt, wo man zehn Schwerverwundete zählte. In Schaulen gibt es 2 Tote, 12 schwer und 25 leicht Verletzte. Die Ausschreitungen dauern bereits eine Woche.

Auch in Amsterdam will man sie nicht.

Die holländischen Polizeibehörden haben 300 Ausländer, vorwiegend Juden aus Deutschland, die sich ohne behördliche Genehmigung in Amsterdam aufhielten ausgewiesen.

Unwetter in aller Welt.

In den oberitalienischen Gebirgen ist der erste Schnee gefallen. Das Stilfser Joch hat 30 cm. Neuschnee. Im Trentiner Gebiet sind die Berge schon ab 1800 Meter Höhe schneebedeckt.

In den tiefer gelegenen Gebieten Oberitaliens herrschen Stürme und Wolkenbrüche, die großen Schaden anrichten. Das Staatliche Weinbauinstitut schätzt allein den in Monferrato, einem der Hauptzentren des piemontesischen Weinbaues, angerichteten Schaden auf 15 Millionen Lire. Nicht weniger als 200.000 Doppelzentner Weintrauben sind in den letzten Tagen in diesem Gebiet obfliegend vernichtet worden.

Neue Überschwemmung in Polen.

Nach Meldungen aus Krakau ist es in der dortigen Gegend erneut zu großen Überschwemmungen gekommen. Viele Flüsse sind über die Ufer getreten. In Wadowitz mußten mehrere Häuser von den Einwohnern verlassen werden. Besonders groß sind die Hochwasserstände in den Kreisen Nowy Sącz und Nowy Sącz, die bekanntlich

schon bei der Überschwemmung im Juli stark gelitten haben. Die Fluten haben mehrere Brücken weggerissen, die nach dem Hochwasser im Juli neu aufgebaut waren. Bei Krosienko mußten mehrere Pionierabteilungen zur Hilfeleistung eingesetzt werden. Die Verbindung zwischen Nowy Sącz und Krosienko ist unterbrochen, weil das Hochwasser die Straßen überflutet hat. Am Montagabend begann das Wasser langsam zu fallen, so daß größere Gefahr nicht droht.

In den Abendstunden des Sonnabend ging über Bromberg und Umgebung ein schweres Unwetter nieder. Der gewaltige Sturmwind hat Hunderte von Telegraphenmasten umgeworfen und viele Bäume entwurzelt. Mehrere Leute, die bei der Feldarbeit von dem Unwetter überrascht wurden, hat der Sturmwind hoch in die Luft gerissen.

Der größte Streik der Weltgeschichte.

Am Sonnabend abend um 11.30 Uhr begann der größte Streik in der Wirtschaftsgeschichte der Vereinigten Staaten. Eine Million Textilarbeiter haben ihre Werkstätten verlassen.

Präsident Roosevelt, dessen Regierung durch die Schaffung der neuen Wirtschaftsgeetze den Arbeitern das Streikrecht ausdrücklich garantiert hat, weigert sich, irgendwie in den Konflikt zwischen den Unternehmern und der Arbeiterchaft einzugreifen. Der Präsident hat seinen Sommerurlaub, den er auf seinem Landitz Hyde Park verbringt, nicht unterbrochen. Er befindet sich jedoch in ständiger Verbindung mit den in Washington zurückgebliebenen Regierungsbehörden und läßt sich telephonisch von den Mitgliedern des Arbeitsamtes über die Lage fortlaufend Bericht erstatten.

Alle Versuche, die gemacht wurden, um Unternehmer und Gewerkschaften an den Verhandlungstisch zu bringen sind auch in der letzten Minute noch trotz wiederholter Bemühung einflussreicher Kreise gescheitert. Die Textilarbeiter stehen vor allen Dingen auf dem Standpunkt, daß in keinem Betrieb Gewerkschaftsangehörige arbeiten dürfen, in dem auch Arbeiter beschäftigt werden, die nicht dem Textilarbeiterverband angehören. Sie wollen sich damit gegen die von den Unternehmern gegründeten arbeitsfriedlichen Organisationen eine Waffe schaffen.

Die sieben Forderungen.

Die Arbeiterführer im Süden erklären, sie seien entschlossen, durchzuhalten und glauben, daß die Arbeitgeber sich gezwungen sehen würden, die von den Arbeitern gestellten Bedingungen anzunehmen. Die Forderungen der Textilarbeiter lauten wie folgt:

1. Sechsstündiger Arbeitstag und fünftägige Arbeitswoche bei gleicher Bezahlung für alle Bezirke; 2. keine Verminderung der jetzigen Wochenlöhne; 3. Aufheben der Zurücksetzung in der Behandlung organisierter Arbeiter; 4. Aufheben des Brauchs, die Zahl der von einem Arbeiter bedienten Webstühle zu vermehren, ohne zugleich den Lohn zu erhöhen; 5. Anerkennung des Verbandes als Vertreter der Arbeiter bei Verhandlungen; 6. Einsetzung eines Schlichtungsgerichtes; 7. Stärkere Vertretung des Bundesamtes zur Behebung der Wirtschaftskrisis in den Arbeitsräumen der einzelnen Bezirke.

Fortschreitende Entdeutschung Österreichs.

Die Agrarzeitung „Moositz“ veröffentlicht einen Bericht, aus dem hervorgeht, daß der österreichische Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg slowenischer Abstammung ist und nach der südkärntnerischen Ortschaft Pilberg zugehörig ist. Der Großvater und die Großmutter haben gar nicht anders als slowenisch sprechen können. Dieser Großvater war ein Führer der slowenischen Minoritätenbewegung in Kärnten. In dem Bericht der „Moositz“ heißt es: In Slowenien weiß man es sehr gut, daß der österreichische Kanzler slowenischer Abstammung ist. Seine Großeltern hatten in der Nähe der heutigen jugoslawisch-österreichischen Grenze eine Musterlandwirtschaft, die eine wahre Trübsburg des Slowenentums gewesen ist. Unter der Führung des Großvaters des heutigen Kanzlers kämpften die Slowenen gegen die Verdeutschung von Südkärnten. Sowohl der Großvater als auch der Vater des heutigen österreichischen Kanzlers, der wegen seiner slowenischen Überzeugung der „windische Minister aus Bleiburg“ genannt wurde, haben die deutsche Bevölkerung Kärntens. Im übrigen liegt das Dorf Bleiburg (Pilberg) heute auf jugoslawischem Gebiet.

Bermischtes.

200 Häuser eines polnischen Städtchens durch Feuer vernichtet. Aus Warschau wird gemeldet: Das Städtchen Kanewice ist von einer großen Brandkatastrophe heimgefuht worden. Zweihundert Wohnhäuser des Städtchens fielen den Flammen zum Opfer.

Ein Todesurteil. Das Wiener Landgericht erkannte wegen des räuberischen Überfalls auf die St. Pöltener Kasse die beiden Räuber Bendinger und Eggerl in zwei Fällen wegen vollendeten und in mehreren Fällen wegen versuchten Mordes schuldig und verurteilte Bendinger zum Tode durch den Strang; der zweite Angeklagte wurde wegen seiner Jugend zu 9 1/2 Jahren Arrest verurteilt. Während der Verhandlung stellte sich heraus, daß die beiden der kommunistischen Partei angehörten. Das Gnadengesuch für den Mörder Willibald Bendinger wurde abgelehnt. Er wurde am gleichen Tage um 17.30 Uhr hingerichtet.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
misst 1 Millimeter
sechs mal gepaltes
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr genommen und nicht
zurückgestellt.

Annonceme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 37.

Teschen, Sonntag, den 16. September 1934.

15. Jahrgang.

Europa zwischen Nürnberg und Genf.

Geographisch liegen zwischen Nürnberg und Genf mehrere hundert Kilometer; das Flugzeug überbrückt die Spanne in wenigen Stunden. Geistig, aber liegt ein weitestlicher Abstand zwischen der alten deutschen Reichsstadt, in deren Mauern eine Woche lang der Parteikongress der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei stattfand, und Genf, wo sich eben die Vertreter der im Völkerbund zusammengeschlossenen Nationen eingefunden haben. Außerhalb der deutschen Grenzen bringt man das vielfach auf die Antithese: Krieg und Frieden, wobei selbstverständlich mit Genf der Friede gemeint ist.

Gewiß, der Auslandsbeobachter der letzten Nürnberger Tage muß, wenn er gewissenhaft ist, feststellen, daß alle Kundgebungen und Reden des nationalsozialistischen Parteikongresses, soweit sie sich mit Außenpolitik befaßten, ein einziges leidenschaftliches Bekenntnis zum Frieden waren. Freilich zu einem „Frieden der Ehre und Gleichberechtigung“, und eben in diesem Zusatz steht man außerhalb Deutschlands, namentlich in den westeuropäischen Hauptstädten, den entscheidenden Unterschied zwischen den deutschen und den eigenen Auffassungen. Nicht, als ob man Deutschland die Ehre und Gleichberechtigung nicht zugesprochen wollte. Aber den Sinn dieses Begriffes aber ist man eben außerhalb Deutschlands anderer Meinung als im Reich. Und deshalb glaubt man sich in Frankreich, in England, in manchen Hauptstädten der kleinen Entente, neuerdings sogar in Italien berechtigt, nicht nur an dem ehrlichen Friedenswillen des deutschen Volkes und seiner maßgebenden Repräsentanten zweifeln zu können, sondern man sieht auch in der gegenwärtigen politischen Organisationsform Deutschlands die Rückkehr zum Militarismus, die Anwendung zum Kriege, zum Kriegswillen. Damit aber ist zugleich auch die Begründung für alles das gegeben, was bei den Siegnationalen des großen Krieges im Laufe der letzten zwei Jahre an militärischen und politischen Vorkehrungen getroffen worden ist und was der Völkerbund jetzt ganz oder doch wenigstens teilweise vollenden soll.

Das ist die geistige Situation, die wir heute zwischen Nürnberg und Genf vorfinden. Von den maßgebenden politischen Vertretern Deutschlands, das diesmal hier nicht anwesend ist, wird sich niemand über den Ernst der Lage täuschen. Den wiederholten praktischen Aktionen der deutschen Außenpolitik, dem Vertrag mit Polen und den mehrfachen Erklärungen des deutschen Reichskanzlers, daß nach Vereinfachung der Saarfrage nichts Trennendes mehr zwischen dem französischen und dem deutschen Volke bestehe, ist bisher der Erfolg versagt geblieben. Statt dessen schickt man sich heute in Genf an, den Ring um das Reich enger zu schließen. Der Ein-

tritt Rußlands in den Völkerbund ist ebenso unter diesem Gesichtspunkt zu werten wie die französischen Nordostpaktpläne und das italienisch-französische Projekt einer wirtschaftlichen Flurbereinigung im Donauraum ohne deutsche Beteiligung. Zwar ist der Völkerbund selbst offiziell weder mit dem Nordostpakt befaßt noch mit dem Donauprotokoll. Die Tagung des Völkerbundes aber gibt wie seit 15 Jahren schon den europäischen Staatsmännern willkommenen Gelegenheit, diese Dinge durch eine sorgfältig ausgeklügelte Politik hinter verschlossenen Türen zur Reife zu bringen oder mindestens die Entscheidung ein Stück weiterzutreiben.

In Deutschland sagt man, daß die Genfer Atmosphäre von der „Paktomanie“ beherrscht sei, wobei zu sagen wäre, daß dies ironische Wortgebilde nicht etwa dem politischen Sprachschatz Deutschlands entstammt, sondern unseres Wissens in Italien geprägt worden ist, als seinerzeit der Balkanpakt mit Unterstützung Frankreichs betrieben wurde. In der Tat: Es läßt sich nicht leugnen, daß am Genfer See, in dessen warme Herbsttemperatur hinein der Firnschnee des Mont Blanc mit kaltem Glanz aus der Ferne herüberleuchtet, reichlich viel von Paktisystemen aller Art geredet wird. Sie alle dienen dem Versuch, die Dynamik des politischen Geschehens zu bannen und den Zustand, wie er in den Pariser Friedensverträgen geschaffen wurde, aufrechtzuerhalten. Das also ist die Art der Friedenssicherung, die man in Genf der deutschen Methode vorzieht. Man will nicht eine elastische Angleichung und Handhabung der bestehenden vertraglichen Beziehungen an die Lebensbedürfnisse und die politische Entwicklung der Nationen, sondern eine starre Aufrechterhaltung aller der Grundelemente, die die Vertragswerke von Versailles, St. Germain und Trianon in sich bergen. Das gilt vor allem von der Rüstungsfrage, deren Lösung die eigentliche Aufgabe des Völkerbundes sein müßte. Alle bisherigen Bemühungen um die effektive Abrüstung, zu der sich die Vertragspartner von 1919 in Versailles festerlich verpflichtet haben, sind vergeblich gewesen. Die deutsche Forderung nach Anerkennung des Prinzips der Rüstungsgleichheit aber ist genau so an dem Widerstand der hochgerüsteten Staaten gescheitert. Wen kann es wundern, daß demnach die deutsche Politik von der Auffassung geleitet wird, der Völkerbund wolle ebensowenig wie die einzelnen Großmächte dem Reich die effektive und moralische Gleichberechtigung zugesprechen, die Deutschland verlangt hat!

Seit Oktober 1933 ist Deutschlands Stuhl sowohl im Plenum der Völkerbundsversammlung wie im Rat leer. Mit französischer Hilfe schickte sich die Sowjetunion an, den deutschen Platz einzunehmen. Ist deshalb die deutsche Nation aus der europäischen Gemeinschaft verschwunden? Die Frage stellen heißt sie verneinen, heißt aber zugleich, die Gefahren aufzuzeigen, die Europa drohen, wenn die bisherigen Methoden weiter angewendet werden. Es ist unmöglich, ein ehrliebendes Volk von

fast 70 Millionen Seelen auf dem Stande der Wehrlosigkeit zu erhalten, den Deutschland heute inmitten hochgerüsteter Staaten hat. Das ist um so weniger möglich, als die geistigen und seelischen Kräfte des deutschen Volkes heute absolut einheitlich ausgerichtet sind, wie das der Nürnberger Parteikongress ganz überzeugend dargelegt hat. Hätte man sich entschließen können, aus dem bekannten Beschluß von Lausanne vor weniger als zwei Jahren bereits die erforderlichen praktischen Konsequenzen zu ziehen — Europa und der Welt wäre sehr viel an Mißverständnissen und Unwohlsein erspart geblieben. Auch heute ist es dazu noch nicht zu spät. Die Aussichten freilich sind sehr viel geringer geworden, was der nächste Blick nicht übersehen kann.

Wir sind nicht optimistisch genug, bei den Vertretern aller Nationen, die jetzt in Genf versammelt sind, den guten Willen zu einer Generalvereinbarung der europäischen Lage vorauszusetzen. Das wird allein schon durch die Haltung bewiesen, die die Mehrheit der Bundesversammlung wahrscheinlich gegenüber den Bemühungen der Sowjetunion um Eintritt in den Völkerbund einnimmt, obwohl zur gleichen Zeit von Paris und Moskau aus ganz offen mit einem militärischen Bündnis zwischen beiden Mächten gedroht wird. Wir hoffen dennoch, daß man sich im Rat und in der Bundesversammlung stets der Tatsache bewußt bleibt, daß die deutsche Nation trotz ihrer Abwesenheit von Genf der europäischen Gemeinschaft nach wie vor angehört und daß die Schicksalsfragen des alten Kontinents ohne Deutschland nicht zu lösen sind. So gesehen aber gewinnen die österreichische Frage, das Saarproblem, die Abrüstung, die Neugestaltung der Verhältnisse im Donauraum eine unter Umständen entscheidende Bedeutung für die nächste Zukunft.

500 Spolier in Bereza Kartuska.

Die „Gazeta Warszawska“ berichtet aus Kreisen des Regierungsbüros, daß in Bereza Kartuska 500 Spolier untergebracht sind. Zeugnisse wurden von allen Eingekerkerten genommen.

Ein Organ der „Jugendlegion“ verboten.

Das Bezirksgericht in Czestochau schloß das dort erscheinende Wochenblatt der Legion der Jungen „Dziś i jutro“. Wie erinnertlich wurde die Czestochauer Ortsgruppe der „Legion“ unlängst verboten.

Weiterungen der Zyrardow-Affäre.

Wie die Warschauer Presse berichtet, hat Graf Henryk Polocki das Amt des Präsidenten des Roten Kreuzes, das er jahrelang bekleidete, niedergelegt. Graf Polocki war in den letzten Jahren Vorsitzender des Verwaltungsrats der Zyrardower Werke. Gerüchtelei verlautet, daß die Senatoren Targowski und Sobolewski, die Verwaltungsmitglieder von Zyrardow waren, ihr Mandat niedergelegt haben.

Underswo und bei uns.

Welche Sitten anderswo herrschen, z. B. in Schweden, darüber weiß der „Kurjer Polski“ folgendes zu erzählen:

In Schweden liegt das Geld buchstäblich auf der Straße und niemand stiehlt es. Es herrscht dort nicht die Sitte, die Tür zu schließen (der Schlüssel hat sich überlebt), und zur Nacht lassen die Hausfrauen auf der Schwelle das Geld für den Milchlieferanten, der die Milch morgens bringt und sie in Flaschen vor die Wohnungen stellt. Ein Diebstahl gehört dort zu den größten Seltenheiten, zu großen Sensationen, über welche die Zeitungen auf den ersten Seiten berichten. Die schwedischen Gebräuche sind in gewisser Beziehung geradezu sensationell. In Schweden ist der Diebstahl eine Sensation für uns dagegen ist eine Sensation die Unbedingtheit Ehrlichkeit und das ungewöhnliche Vertrauen, das die Schweden sogar den ankommenden Fremden entgegenbringen.

Einer meiner Bekannten erzählte mir folgende Geschichte: In den Bergen irgendwo in Schweden fand er eine luxuriös ausgestattete Schutzhütte. Man trug ihn in das Buch ein, ohne daß er irgend ein Dokument vorzulegen brauchte und wies ihm ein Zimmer an. In diesem Zimmer fand er in einem eingemauerten Spinde einen ganzen Vorrat von Milch, Brot und Konserven, daneben stand ein Teller, in dem Geld lag. Er zählte nach, es waren etwa 80 schwedische Kronen. Neben dem Teller war eine Preistafel, damit sich der Gast orientieren und nach der Stärkung den entsprechenden Betrag auf den Teller legen konnte. Von solchen Tellern, in denen Kleingeld liegt, zu dem Zwecke, daß

der Käufer sich selbst den Rest herausnehmen kann, schreibt auch Gustav Dieckhoff in einem seiner Bücher.

Bei uns ist es anders, ganz anders. . . Auf der Straße, in der Straßenbahn, im Café, im Theater heißt es überall: Achtung vor Dieben! Und lasse um Gottes willen nicht etwas liegen; es verschwindet sicher. In jedem Lokal sind harmlose Lampenbirnen dem Diebstahl ausgesetzt. Gibt es viele Länder in der Welt, wo man mit Draht umwickelte Glühbirnen findet? Eine Warschauer Druckeret bestellt sich Glühbirnen mit der Aufschrift: „Gestohlen in der Druckeret x“ (das ist vollkommen authentisch). Sogar die Automaten sind vor Spitzbuben nicht sicher. Dies ist in den Städten; aber auf den Dörfern, besonders in den Ostgebieten, ist das Inventar, sind Obstbäume, Zäune usw. ständig in Gefahr, gestohlen zu werden. Der „Kurjer Polski“ glaubt, daß die allzu geringen Strafen für Diebstahl die Akzeptomanie förmlich begünstigen und meint, daß es, wenn wir schon Schweden nicht nachahmen können, nicht schaden würde, das Beispiel Italiens bei uns einzuführen, wo die Verschärfung des Strafmaßes für Diebstähle zu einer bedeutenden Verringerung der Zahl solcher Vergehen beigetragen habe.

Dreschen.

Schizze von Ernst Rachen-Bielefeld.

Dreschmaschine? O ja. Gut und schön. Hat ihren Wert. Ohne Frage. Aber im Westfälischen und in anderen deutschen Gauen drückt man vielfach noch mit der Hand. Das ist so auch auf den kleineren Höfen im Ravensbergerland am Teutoburgerwald.

„Klapp, klapp, klapp!“ So klang mir in strengen Trioten der Dreschlakt aus einer Tenne entgegen, als ich an Meinerl's Hof herankam. Ich hatte als Viehdoktor

in der Nähe zu tun und wollte nun meinem alten Freunde, dem Meinerl's Heinrich, einen Besuch abstatten. Ich drückte die schwere Ventilltür um Mannesbreite auf und schlüpfte schnell durch. Denn das Tor muß geschlossen bleiben, wo gedroschen wird, damit kein Korn hinauspringt. Der Bauer, die Magd und der Kleinknecht waren bei der Arbeit. Erster Roggenrübsdrusch! Ich steckte meine Pfeife, die ich draußen schon ausgeklopft hatte, in die Tasche. „Heil Hitler!“

Dreifach scholl der Gruß zurück, aber ein Aufpassen gab's nicht. Hei, wie die Flegel lachten, schwangen, kreisten und dann niederstiegen auf die ausgebreiteten Garben! Und immer weiter „Klapp, klapp, klapp!“

Möge Ihr mitun, Herr Doktor?“ fragte der Alte, freundlich in seine Bartsträße grinsend.

„Jau, jau, Meinerl!“ schrie ich zurück. Den Rock vom Leibe reißen, in die Hände spucken und den in der Ecke stehenden Dreschflegel ergreifen, war eins. Aus dem Dreitakt wurde ein Viertakt „Klapp, klapp, klapp, klapp.“

Der Bauer schmunzelte, als ich neben ihn trat und den Flegel kunstgerecht hob, den Schwengel in seinen Armen kreisen ließ und mit wuchtigem Schläge die Garben prügelte, daß die Körner hüpfen wie aufgeschreckte Fische.

Künftig ging das nun fort. Zu zwei auf zwei gegenüber. Schob der Bauer nach rechts — wir folgten, schob er nach links — wir folgten. Und so immer hin und her.

Der Bauer rief mir etwas zu, das ich im Getöse beinahe nicht verstehen konnte, aber dann hatte ich's erfaßt: „Mehr! Können die Akademiker nicht dreschen, aber Ihr könnt's!“ Ich mußte, daß ich's konnte, hatte

Polen auf der Weltausstellung in Brüssel.

Die polnische Regierung hat beschlossen, an der Weltausstellung in Brüssel im Jahre 1935 teilzunehmen. Und zwar in einem eigenen Pavillon, mit dessen Bau bereits in den nächsten Tagen begonnen werden soll.

300 SM-Männer rufen Heil Pilsudski!

Gzieschou und Petrikau passierte ein Sonderzug SM-Männer aus Beuthen, der nach Hohenstein fuhr. Während des Haltens spielte die Kapelle die polnische Staatshymne und „Deutschland Deutschland über alles“ worauf die SM-Leute Heilrufe für Pilsudski und Hitler ausbrachten.

Der Gegenbesuch der deutschen Journalisten in Polen.

Am 15. September werden deutsche Journalisten in Polen eintreffen. Am Tag darauf werden sie an den Schlußveranstaltungen des Europarundfluges in Warschau teilnehmen. Nach dreitägigem Aufenthalt in der Hauptstadt werden die Gäste eine Rundfahrt durch Polen unternehmen, die sie nach Gdingen, Posen, Krakau, Zakopane den Polen, Lemberg und Wilna führen wird (Wozz bleibt außerhalb dieser Route. Fürchtet man vielleicht die Verführung der deutschen Journalisten mit den Wodger Deutschen?). Die deutschen Tagesschriftsteller kommen auf Einladung des polnischen Außenministeriums nach Polen und werden hier auch dessen Gäste sein. Der Verband der polnischen Journalisten nimmt an ihrem Empfang offiziell teil, und zwar mit Rücksicht auf den Umstand, daß die deutschen Journalisten aus dem internationalen Journalistenverband ausgestiegen sind. Das geschah infolge der Angriffe, denen die deutschen Journalisten auf dem letzten Kongreß des Internationalen Journalistenverbandes in Budapest ausgelegt waren.

Der Ausbau des Luftverkehrs zwischen den osteuropäischen Staaten.

Mittwoch, begann in Warschau die Aeronautische Konferenz der baltischen und Balkanstaaten, an der Vertreter aus Rumänien, Griechenland, Bulgarien, Serbien, Estland und Polen teilnahmen. Die Konferenz bezweckt den Ausbau des Luftverkehrs zwischen den osteuropäischen Staaten.

Noch ein belasteter Politiker.

Die Skandalaffären, durch welche Parlamentarier und Politiker des konservativen Flügels des Regierungslagers belastet werden, nehmen tagtäglich größeren Umfang an. Nach den Fällen der Senatoren Dobieski und Targowski und des Grafen Heinrich Polocki beschäftigt jetzt eine neue Affäre dieser Art die Warschauer politischen Kreise. Es ist diesmal der bekannte Senator Dr. Wyrostek, der gleichzeitig eine sehr große Rolle als Anwalt spielte, welcher durch den neuen kommissarischen Stadtpräsidenten von Warschau in einer Mitteilung an den Parteivorstand der Oberst Slawek und in einer Bekanntgabe an die Öffentlichkeit bloßgestellt wird. Senator Wyrostek hat in einer Zeit, in der er Gemeinderat der Hauptstadt war, gleichzeitig eine Privatfirma gegen die Stadtverwaltung vertreten, und zwar in einer Weise, die die städtischen Interessen nach der Meinung ihrer heutigen Sachwalter erheblich schädigen mußte. Die Vorwürfe werden jetzt von einem Parteigericht nachgeprüft werden. Die öffentliche Anklage ist aber bereits mit einer solchen Schärfe erhoben worden, daß man sich kaum ein weiteres Verbleiben des belasteten Politikers in seinen Ehrenämtern vorstellen kann.

Neue Gewaltmaßnahmen in Memel — Schilder Sturm.

Das widerrechtlich eingeführte Direktorium des Memelgebiets hat eine Polizeiverordnung erlassen, die eine neue Bedrohung der deutschen Sprache und gleichzeitig eine schwere Belastung der memelländischen Geschäftswelt darstellt. Nach dieser Polizeiverordnung müssen alle öffentlich aufgestellten

ten Aushängeschilder, Firmenschilder und Bekanntmachungen sowohl in der Stadt Memel als auch in den Landkreisen an dieser Stelle einen „einwandfreien Text in der litauischen Staatsprache“ tragen. Die dem Text ist mindestens die Hälfte des für die Bekanntmachung bestimmten Raumes sowie entsprechende Buchstaben einzuräumen. Die Verordnung muß bis zum 15. Oktober durchgeführt sein. Das bedeutet, daß bis zu diesem Zeitpunkt sämtliche deutsch-memelländischen Geschäftsleute und sonstigen Unternehmungen ihre Schilder erneuern sollen und daß es rein deutschsprachige Schilder und Bekanntmachungen in Zukunft nicht mehr geben soll. Zuwiderhandlungen werden mit hohen Geld- und Haftstrafen bedroht, sofern, wie es in der Verordnung heißt, nicht nach den Bestimmungen anderer Gesetze schwerere Strafen verurteilt sind. Durch die Verordnung ist erneut die Verordnung des Memelstatuts, wonach die deutsche und die litauische Sprache gleichberechtigt sind, sich also jeder Memelländer nach seinem eigenen Ermessen der ihm zuzugewandten Staatsprache bedienen kann, gräßlich verletzt worden. Darüber hinaus stellt die Erneuerung der Schilder — ganz abgesehen von der wirtschaftlichen Belastung — die memelländische Geschäftswelt vor eine kaum zu lösende Aufgabe, da die Übergroße Zahl der Memelländer bekanntlich die litauische Sprache nicht beherrscht und die wenigen litauisch sprechenden Geschäftsleute auch nur das sogenannte memelländische Litauisch sprechen, das sich von der in Litauen gebräuchlichen Staatsprache wesentlich unterscheidet.

Politischer Mord an einem Ortsvorsteher.

In Piotrowic wurde der dortige Gemeindevorsteher Czajentin durch das Fenster von unbekannten Tätern mit Revolvergeschüssen getötet. Man nimmt an, daß es sich um einen politischen Mord handelt.



Ortsnachrichten



Todesfälle. Mittwoch, den 12. d. Mts., wurde Herr Rudolf Pustowka, Schnelbmüller, beerdigt. Der Verstorbene stand im 63. Lebensjahre. Mit inniger Liebe hingen seine acht Kinder, welche er allein nach dem frühen Tode seiner Frau, zu tüchtigen Menschen erzogen hatte, an ihm. Sein schlichtes, biederes Wesen erwarb ihm die Achtung und Wertschätzung seiner Verwandten und zahlreichen Freunde. Sein Name wird in seiner Familie fortleben. — In Jablunkau wurde am Mittwoch, den 12. d. Mts., Frau Franziska Boczek geb. Januszewski, Gattin des Steueramtskassendirektor in Telschen, zur letzten Ruhestätte geleitet. Die Verstorbene erreichte wegen ihres schweren Leidens nur das 46. Lebensjahr. An ihrer Bahre trauerten ihr Gatte, die zahlreichen Verwandten und Bekannten. Ihre ihrem Andenken!

Spenden. Der evangelischen Mädchen-Waisenanstalt in Telschen von Familie Pfarrer Mrowiec Weichsel Kranzabitz für weiland Frau Helene Pindör, Pfarrersgattin, 15 Taler wofür der Vorstand den herzlichsten Dank entbietet. — Die Frauenrunde vom Dienstag spendete zum ehrenden Andenken an Frau Helene Pindör für das evangelische Mädchen-Waisenhaus 40 Taler, wofür der Vorstand den herzlichsten Dank ausdrückt.

Beförderung. Herr Zollinspektor Bieda, vom Hauptzollamt in Telschen, verläßt seinen bisherigen Dienstposten und übernimmt die Leitung des Zollamtes in Aglewinski. Herr Inspektor Bieda hat sich allgemeiner Achtung unter denjenigen erfreut, die mit ihm im Amt in Verbindung kamen. Seine außerordentlichen Fachkenntnisse erleichterten ganz besonders den Verkehr im Zollamt. Er wählte streng sachliche Behandlung der Partein mit Höflichkeit und Zuvorkommenheit zu ver-

korn, die edle Frucht, aus den Säulen und bedeckte schon in dicker Schicht den harten Tennenboden.

Endlich hielt der Bauer ein. „So“, sagte er, indem er mit dem Armel den Schweiß von der Stirn wischte „nun wollen wir Mittag machen. Anna und Erwin, ihr räumt erst auf. Gut ausbrachen, hört ihr? Und nun Herr Doktor, kommen Sie man'n büschen mit in die Stube. Meine Frau hat noch was übrig für Sie.“ Er bückte sich und nahm eine Hand voll Körner unter die Augen.

„Schönes Korn“, sagte ich. Die versonnenen Augen des Bauern schauten umher. „Allerlei ist da schon drin“, meinte er fast lächerlich. Ich verstand ihn. „Ja“, sagte ich, „viel Arbeit und Schweiß, Düngung, Pflügen, Säen...“

„Und Gottes Segen“, kam's aus der Tiefe des bäuerlichen Herzens. Damit wandte er sich um und ging. Aber herausgeklopft haben wir auch manche Anekdote und Karde —

„Manchen Schorf und Dreck!“ Pflügige Auglein konnte der Bauer dabei machen. „Wollen hoffen, daß es geholfen hat“, meinte er, behaglich grunzend. „Sodann“, fuhr er fort, „ist es gut, daß Ihr gekommen seid. Nämlich von wegen der Kuh, der Blesse, die hat was am Hals. Aber da geh'n wir nachher hin. Anna“, rief seiner Frau zu, die in der Dörle am schwarzen war, „stell' man n' Teller mehr auf für den Doktor, er hat sein Essen verdient bei's Dreschen!“

„Da nicht für“, wehrte ich in landläufiger Weise ab. „Von wegen der Kuh“, so fuhr ich fort, „die wollen wir schon kurieren, aber nicht mit Dreschen.“

„Neel!“ lachte der Bauer ausgeräumt. „Das hilft da nicht. Mehrst bei Menschen, da hilft das manntmal.“

Denkst du an jedem Tag: mein letzter soll es sein — Dann kommt nicht soviel Gift mit in den Tag hinein. Das Böse geht nicht so durch Tür und Tor herein — Und Liebes wird mehr lieb und lautes stiller sein. Gustav Schiller.

einigen. Man sieht Herrn Zollinspektor Bieda sehr ungern scheiden.

Zum Sommerabschiedsfeste am Sonntag, den 16. September l. J. auf dem Eislaufplatze in Telschen (Polen) laden alle Telschner dies- und jenseits der Dissa herzlichst ein der „Telschner Männergesangsverein“ und der „Deutsche Männer-Turnverein Telschen“.

Öffentlicher Dank. Das Komitee zur Hilfe der durch die Überschwemmung Geschädigten veranstaltete im Monat August im Deutschen Theater mit Unterstützung der Regimentskapelle und des polnischen katholischen Kirchenchors ein Konzert, im polnischen Vereinshaus eine Tanzunterhaltung und am Ringplatz ein Konzert, verbunden mit einer Straßenfammlung. Das Komitee dankt allen Mitarbeitern dieser Veranstaltungen, auch auf dem Wege den herzlichsten Dank ab.

Der schlesische Wojwode Dr. Gzagnyski hat als Vorsitzender des Bezirkes der schlesischen Luftschützenliga ein Ehrengeschenk für den besten polnischen Europastieger gestiftet, der auf dem Rückwege bis Katowice die beste Punktzahl erreicht. Das Ehrengeschenk besteht aus einem Bilde des polnischen Malers Kossak „Der Kämpfer“.

Wiedereröffnung des städtischen Kinos. Donnerstag, den 13. fand nach längerer Pause die erste Aufführung des städtischen Kinos statt. Das Stadtpräsidium hat mit einem neuen Pächter Ernst Pasch einen Vertrag abgeschlossen, laut welchem die Weiterführung des städtischen Kinos gesichert erscheint.

Schweres Flugzeugunglück. In Pleß ereignete sich ein schwerer Flugzeugunfall. Die Flieger des Aero-klubs Edward Solara und Walter Gamina aus Katowice versuchten auf einem Vorwerk bei Pleß zu landen, nachdem sie unweit eines Hauses, wo ein Berufskollege von ihnen Hochzeit hielt, Gratulationspost abgeworfen hatten. In Unkenntnis des Geländes hatte der Pilot das Tiefenfeuer zu kräftig angezogen, sodaß sich die Maschine überschlug und auf den Boden anprallte. Beide Flieger wurden schwer verletzt.

Marshall Pilsudski bei Saybusch. Marshall Pilsudski hat am Sonnabend Abend Warschau verlassen, um sich zu einem längeren Erholungsaufenthalt nach der Wojewodschaft Schlesiens zu begeben. Er nimmt dort, wie es heißt, in der Umgegend von Saybusch Aufenthalt. Die Regierunngspresse teilt aber mit, daß der Marshall diesen schlesischen Urlaub nicht nur zur Erholung benutzen wird, sondern auch zur Leitung eines sogenannten Kriegsspiels. Diese Spiele, die sonst in Wilna stattfanden, sind strategische und taktische Übungen, die der Marshall in einem kleinen Kreise höherer Stabsoffiziere durchzuführen liebt.

Einspruch des Fürsten von Pleß gegen die Zwangsverwaltung abgewiesen. Samstag wurde beim Bezirksgerichte in Katowice über die Berufung des Fürsten von Pleß gegen die Zwangsverwaltung seiner Industriebetriebe und landwirtschaftlichen Güter verhandelt. Nach längerer Verhandlung wurde der Einspruch des Fürsten gegen den Beschluß des Burggerichtes abgewiesen.

Zehn Mitglieder des internationalen Geographenkongresses, der oorige Woche in Warschau stattfand, hatten am 8. September einen Abschied nach Telschen gemacht, um die Stadt zu besichtigen. Es waren 4 Mitglieder aus Frankreich, 3 aus Deutschland 2 aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas und 1 aus Norwegen. Die Gäste wurden vom Bürgermeister Dr. Michajda herzlich begrüßt, worauf ein Rundgang durch die Stadt angetreten wurde. Längere Zeit verweilten sie im städtischen Museum. Starkes Interesse erweckte bei den Besuchern die von Museumsdirektor erweckte im letzten Augenblick veranstaltete Schausstellung geographischer Druck- und Kartenwerke aus der Scherzschmucksammlung. Am Abend waren die Besucher Gäste der Stadtverwaltung, bei welcher Gelegenheit der Bezirkshauptmann Plazkowski die Kongreßteilnehmer herzlich willkommen hieß.

Altenstiehl eines Gerichtsbeamten: Beim Bezirksgerichte in Rybnik wurde ein Altenstiehl entdeckt, den der Gerichtsbeamte Malera sich hatte zu Schulden kommen lassen. Einem Kollegen des Malera war es aufgefallen, daß dieser mit einem Altenstück unter dem Rock das Büro verließ. Er verständigte sofort die Vorgesetzten von diesem Vorfall, die eine Hausdurchsuchung bei Malera vornehmen ließen. Dabei wurden nicht nur Gerichtsakten des Rybniker sondern auch solche des Chorzower Gerichtes zu Tage gefördert.

Nach der Verhaftung verschwunden. Susanna Blach, die Mutter der Brüder Blach, die vor einigen Wochen von der Gendarmerie verhaftet wurden, wurde in Pöln-Telschen dabei ertwischt, als sie verschiedene gestohlene Sachen verkaufte. Auf dem Weg zum Polizeiarrest gelang es der Frau, in ein Haus zu verschwinden. Sie konnte nicht mehr gefunden werden. Man nimmt an, daß es ihr gelungen ist, über die Grenze in die Tschekoslowakei zu flüchten.

Die Wetteraussichten. Die bestehende Schönwetterlage mit sommerlichen Temperaturen hält an. Die Luftmassen über dem Festlande befinden sich im Abklingen. Langsam dringen entlang des Nordoststrandes des Karpa-

ich doch schon als Anabe auf dem elterlichen Hofe das Handwerk des Landmannes kennen gelernt.

Ab und an wurde ein weiteres Wort gewechselt. Im ganzen ist der westfälische Bauer stur und wortkarg. Aber dieser Drusch, gleichsam die Erfüllung banger Hoffnungen, der Bohn harter Vorarbeiten, machte ihn frohsinnig, sogar vergnügt, sogar etwas übermütig.

Der balsamische Duft des frischen Getreides durchschwangerte die laubige Luft der Döle. Ich rief dem Meinert zu: „Das ist nun schon der zweite Drusch im Neuen Reich!“

„So ist's, Herr Doktor, ja!“

Alle Hauptworte und Betonungen fielen im Takt auf einen Niederlag.

„Den Bruderzank, den woll'n wir auch verdreschen!“ schrie ich, damit es auch die Magd und der Knecht hörten.

„Und Haß und Meid, fesse zu!“

„Und all die Heßer und die Slänker, die Euch das Land oerafen!“

„Jawohl, Herr Doktor, die erst recht. Und denn die Schiebers und die Wucherer!“

„Jau, Meinert, ja. Und all die Bügelmümmels und das Diebesgestindel!“

„Miesmachers und so'n Düwelslüg.“

„Die fremde Brut!“

„Und Falchheit und die Heuchelei!“

„Und — Meinert — all, was schlecht ist und gemein, das dreschen wir.“

„Das dreschen wir, jawoll, ist'n Wort.“

„Und Vaterlandsverrat und Eignung!“

So hin und her. Das dröhnle, das ballerte und dölmerle. Der Staub wirbelte empor und entwich persifliert durch die offenen Luken. Indessen sprang das

pathenlockes kühlere, jedoch gleichfalls trockene Luftmassen in unsere Gebiete ein, die jedoch keine Welterverfälschung, sondern höchstens einen langsamen Temperaturrückgang verursachen werden. Welterausichten: bei östlichen Winden vorwiegend heiler und trocken, noch warm.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. In der letzten Stadtratssitzung, die nachmittags stattfand, wurde u. a. beschlossen: Dem Verein „Arbeiterfürsorge“ wird die Bewilligung für eine Straßenreinigung am 16. d. M. erteilt. — Folgende Erlasse des Landes- und Bezirkskulturs werden zur Kenntnis genommen: Die Befassung der einjährigen Wehrkurse und die Bewilligung des Französischunterrichtes an der Knaben- und Mädchenbürgerschule, die Bewilligung des Maschinenschreibunterrichtes an der Knabenbürgerschule und die Bewilligung des Stenographieunterrichtes an der Mädchenbürgerschule. — Die elektrische Lichtinstallation im Portier- und Verwalterwohnhaus, im Infektionspavillon und in der Prosektur wird der Fa. Siemens u. S., Mähr.-Ost., die Klingelanlage im Verwalter- und Portierhaus wird der Firma „Elektrotechna“, Mähr.-Ost., übertragen, drei Firmen werden Teltzählungen bewilligt. — Zweck der Errichtung eines Kolonialwarengeschäftes am städt. Friedhof wird zunächst ein Projekt eingeholt. — Für die Verlegung des Viehmarktplatzes wird der für den Schlachtplatz projektierte Platz am Kotelshnek in Aussicht genommen. — Der Ofeneinbau im städtischen Gaswerk wird der Fa. Widler-Bodenbach vergeben.

Bei den Wehrtagfeierlichkeiten am Sonntag hielt Bürgermeister Rozdon in deutscher Sprache eine Rede, in der er die Bedeutung des Wehrtages würdigte und darauf hinwies, daß unser Staat auf dem demokratischen Prinzip der Freiheit und Gleichberechtigung aufgebaut ist. Dies möge nicht nur in der Verfassung und der Gesetzgebung verankert sein, sondern zur Festigung der inneren Verhältnisse auch im Leben der Bürger sich finden. Er sprach den Wunsch aus, die Bevölkerung möge mit der Wehrmacht in engeren Kontakt treten, damit der Geist der Wehrhaftigkeit in alle Kreise Eingang finde. In diesem Sinne wünschte er der Veranstaltung den besten und schönsten Erfolg.

Arbeitslosenfürsorge. Die Stadtgemeinde erhielt aus der staatlichen Ernährungsaktion für die laufende Unterstüßungsperiode 23.500 Kr in Lebensmittelanweisungen und 725 Milchkarten zugeteilt. Es können also 145 Kinder täglich mit einem halben Liter Milch belief werden. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt 397 Personen. Ungefähr die Hälfte davon ist verheiratet.

Unsere vorzüglichen Straßen. Bei der Einmündung der Smelungasse in die Mühlstraße kam das eine Rad eines Autos an einen lose auf der Straße liegenden Stein an. Durch die Elastizität der Pneumatik wurde der Stein mit ungeheurer Gewalt davon geschleudert und traf die Auslage des Kolonialwarengeschäftes. Der Schaden, der hierdurch entstanden ist, beträgt 5.000 Kr. Wie uns mitgeteilt wird, ist sowohl der Autobesitzer als auch der Hauseigenümer versichert.

Fürchterlicher Tod eines Eisenbahners. Mittwochabend wurde auf dem Güterbahnhof in Tschechisch-Teschen der 35 Jahre alte Eisenbahnangestellte Johann Ponca, der als Weichensteller Dienst tat, das Opfer eines fürchterlichen Unfalles. Er blieb beim Ueberfahren der Weiche mit einem Fuß in einer Weiche hängen und wurde von einem aus der Richtung Oberberg einsehnenden Güterzuge überfahren. Der Unglückliche erlitt sehr schwere Verletzungen, denen er sofort erlag. Seine Leiche wurde einige Meter weit von der Unfallstelle mitgeschleift.

Bielitz-Biala.

Billige Palästinafahrten mit der „Polonia“. Bekanntlich macht die „Polonia“ das von seinem früheren Heimathafen Gdingen her hier bestbekannte Schiff, jetzt von Konstanza aus alle vierzehn Tage eine Reise nach Palästina. Die Warschauer Polnisch-Palästinenische Handelskammer („Polpachamber“) arrangiert auf diesem Dampfer Einzelreisen und Gruppenfahrten zu sehr billigen Preisen, nämlich von 660 Zl. an. In diesem Pauschalpreis sind inbegriffen, Fahrt auf Eisenbahn und Dampfer, Verpflegung auf dem lehreren, Paß und Visa. Alle Auskünfte erteilen in Bielitz die Herren Dr. Sternhell und Ferry Wachtl.

Aus dem Polizeibericht. Am 10. September verlor die Regina Laufer aus Bielitz ein goldenes Armband mit Brillanten. — Der Inhaber der Firma Klein und Kompanie Mendel Friederik aus Bielitz zeigte bei der Polizei an, daß der Anton Söllinger die Firma um den Betrag von 40 Zloty schädigte, die er gelegentlich Einkassierungen nicht abgeführt hat. — Der Polizei von Kurzwald ist es gelungen, den Wohnungseinschneider, der im März und Juni zahlreiche Diebstähle verübte, in der Person des Zigeuners Paul Majewski zu ermitteln. Majewski, der zur Zeit im Bielitzer Gefängnis eine Strafe verbüßt, wird von verschiedenen Polizeibehörden wegen Wohnungsdiebstählen gesucht. — In der Nacht zum 9. September drang ein unbekannter Dieb durch das offene Fenster in die Wohnung des Andreas Aubik in Grabowice bei Czestochowa, wo er Herrengarderobe im Werte 180 Zloty mitnahm. — In Jagrzeg beging am 11. d. M. der 23jährige Stanislaw Kobiela Selbstmord durch Erschießen mit einem Revolver. Als Motiv werden Familienzwistig-

kellen angegeben. — Dieser Tage stürzte Florian Mitsch aus Ugen von seinem Fahrrad und zog sich den Bruch mehrerer Rippen zu. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn ins Bielitzer Krankenhaus. — Wegen Diebstahls an seinen Kollegen, wurde Max Person aus Jagrzeg verhaftet.

Kein Offenhalten der Geschäfte am Sonntag. Wir berichten in einer Mitteilung des Kaufleuteverbandes, daß mit Rücksicht auf die jüdischen Feiertage den Lebensmittelgeschäften die Bewilligung erteilt worden ist, am 9., 16. und 23. September die Geschäfte offenhalten zu dürfen. Wie uns vom Kaufleuteverband mitgeteilt wird, ist diese Bewilligung seitens des Regierungskommissärs der Stadt Bielitz rückgängig gemacht worden.

Der Flugplatz in Alexanderfeld. Die Arbeiten an dem neuen Flugplatz in Alexanderfeld gehen ihrer Vollendung entgegen. Die Erdarbeiten sind bereits beendet. Das Gerüst des Hangars steht weitlich sichtbar und dürfte in den nächsten Tagen seine Umkleidung erhalten. Mit Beginn dieser Woche begannen die Arbeiten an der Zufahrtsstraße, die von der Feschnersstraße aus in gerader Richtung zum Platz führen wird. Hunderte Arbeiter, welche von der Wojwodschast beigestellt wurden, sind beim Bau der Straße beschäftigt. Noch in diesem Herbst sollen Platz und Straße soweit fertiggestellt werden, daß der Flugverkehr aufgenommen werden kann.

Menschenopfer unerhört . . .

Heute ist man in Amerika der Ansicht, daß die Gewohnheit, einen neuen Wohnraum durch ein Menschenopfer „einzuweihen“, noch bei mehreren Stämmen der Zukon-Gebirges im geheimen geübt wird. Der „Welter-Zeitung“ entnehmen wir hierzu folgenden Beitrag:

Der Hausbau ist von den ältesten Zeiten an mit einer gewissen Mystik umgeben gewesen. Der primitive Mensch fürchtete den Zorn der Geister, die sein Werk verderben konnten, und bei höherer Baue das Haus zusammenbrechen ließen und seine Bewohner töteten. Da war es ratsamer, sie von vornherein zu versöhnen und ihnen freiwillig das Blutopfer zu gewähren, das sie sich sonst allein hollen. Als das kostbarste Geschenk galt immer der Mensch selbst, und so ist der Glaube entstanden, daß man eine lebende Person darbringen müsse, soll der Bau gedeihen. Solche Sitten finden sich in den verschiedensten Zeiten und Ländern; bald haben sie sich in der Legende und Sage erhalten, und bald erzählen moderne Reisende von ihnen, die solche Bräuche bei den Wilden in den entlegenen Teilen der Welt beobachtet haben. Noch als Rußland Alaska im Jahre 1867 an die Vereinigten Staaten abtrat, war die Sitte dort vorhanden, und die neuen amerikanischen Behörden mußten erst energische Maßnahmen ergreifen, ehe sie dem barbarischen Aberglauben ein Ende zu bereiten vermochten. Selbster wöllen die Stämme nicht verstummen, daß da und dort im weiten Alaska das Menschenopfer in aller Verschwiegenheit dargebracht wird. Sicher weiß man, daß Tiere in der qualvollen Weise umgebracht werden, seit dem die Menschenopfer verboten sind. Auch im Bereich des Islam haben wir Traditionen die von solchen Bauopfern berichten. Als die Befestigungswerke von Algier angelegt wurden, wollte das Werk, durch verschiedene zufällige Hindernisse gehemmt, nicht recht vorwärts schreiten. Da forderte das abergläubische Volk, daß ein lebendiger Mensch in den Bau eingemauert werden würde. Man war den Fanatikern zu Willen, und ein christlicher Gefangener namens Geronimo wurde lebend in die Mauer eingeschlossen. Als die Franzosen 1830 Algier eroberten, entdeckte man an einer Stelle der Stadtmauer eine Senkung. Man forschte nach und fand schließlich den vollkommenen Abgüß eines menschlichen Körpers. Der betreffende Block soll sich in der Kathedrale von Algier befinden. Immer noch existiert bei den Arabern Spriens folgender Brauch: Wenn ein neues Haus vollendet ist, wird ein schwarzes Schaf unter feierlichen Formen um den Bau herumgetragen und dann an der Schwelle geschlachtet. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß dieses und ähnliche Tieropfer die Abtötung des Menschenopfers darstellen, das ursprünglich bei solchen Gelegenheiten notwendig war.

In Europa sind Überlieferungen, die in diesen Gedankenkreis gehören, gleichfalls vorhanden. Als man in den achtziger Jahren die Holsworthp-Kirche zu North Devon in England wieder herstellte, entdeckte man in den Grundmauern den Abdruck eines menschlichen Körpers, ganz ähnlich wie seinerzeit in Algier. Auch sonst haßte an manchen alten Kirchen Englands die Sage von einem Mord, der bei ihrer Erbauung begangen sein soll. Eine besonders schauerliche Sage teilt der dänische Historiker Thiele von dem Bau der Mauern Kopenhagens mit: die Arbeiter an der Befestigung der dänischen Hauptstadt gingen überall rüstig voran; nur an einer Stelle senkte sich die Mauer immer wieder. Man bot alles auf, um das Hindernis zu überwinden, aber der teuflische Zauber war nicht zu bannen. Da kam jemand auf den wahnwitzigen Gedanken, ein Kind lebendig einzumauern, und so geschah es. Man kaufte einen armen Frau ihr Mädchen ab und setzte die Kleine samt ihrem Spielzeug zwischen die riesigen Bausteine. In diesem Augenblick war der Zauber überwunden. Man soll noch den angstvollen Ruf des Kindes gehört haben: „Mutter, es ist so dunkel, ich kann dich nicht sehen.“ Dann verstummte es, und Kopenhagens Mauer war glücklich vollendet. Das berichtet die Legende. Erinnerung sei auch an Storm, der in seinem Schimmelreiter seinen Helden einen jungen Hund reiten läßt, der von den abergläubischen Fischern in den neu entstehenden Deich eingemauert werden sollte. Der bekannte Alaskaforscher Chase beschrieb einmal ein solches Menschenopfer,

das an der Stelle dargebracht wurde, auf der sich später der Herd als Mittelpunkt und Heiligtum des Hauses erheben sollte. Diesen unglückseligen Opfern wurden die Augen verbunden, dann legte man sie auf die zu „weihende“ Stelle nieder, und zwei Verwandte des künftigen Hausbesizers mußten sich auf die beiden Enden des Stammes, der quer auf seine Achse gelegt war, setzen und dem Opfer den Hals eindrücken. Chase meint, daß auch in den Kulturländern noch genug Menschenopfer bei den großen Bauten dargebracht würden. Es sind die Bauarbeiter, die nur zu oft das Opfer ihres schweren Berufs werden, auch wenn sie nicht ihr Leben zur Abwehr widriger Dämonen hergeben müssen!

Aus aller Welt.

Führerloses Flugzeug rast in eine Menschenmenge.

Auf dem Kallowitzer Flugfeld kam es am Donnerstag zu einer ganz außergewöhnlichen Katastrophe. Unklüglich der Landung der Transoceanflieger, der Brüder Adamowicz, die aus Krakau nach Kallowitz auf ihrem Flugzeug „City of Warsaw“ zum Besuch nach Kallowitz kamen, landete auf dem Flugfeld eine große Menschenmenge zur Begrüßung ein. Gleichzeitig mit den Brüdern Adamowicz ist aus Krakau ein Kleinflugzeug „A.W.D.“ eingetroffen, auf welchem sich die Gattin des Präsidenten der Stadt Krakau, Frau Kaplicka, befand, die nach Krakau zurückkehren wollte. Der Mechaniker des Flugzeuges „A.W.D.“ hat aus bisher unbekannter Ursache den Motor vorzeitig in Betrieb gesetzt, während sich der Pilot noch nicht auf seinem Platz befand. Der Apparat ging los und fuhr in eine Menschenmenge hinein. Der Arbeiter Janta fand an Ort und Stelle den Tod, zwei Personen wurden schwer und eine leicht verletzt. Die Katastrophe nahm nur deshalb kein größeres Ausmaß an, weil der rollende Apparat gegen einen Hangar stieß und stehen blieb. Die Behörde hat eine Untersuchung wegen dieses außergewöhnlichen Vorfalles eingeleitet.

Ein Balkon stürzt ein.

In Bendzin ereignete sich Dienstag nachmittags eine furchtbare Katastrophe, die den Tod dreier Personen und viele Schwerverletzte forderte. Auf dem Balkon des zweiten Stockes eines in der 3. Mai-Gasse gelegenen großen Wohnhauses waren acht Personen beisammen, die dem Streit zwischen dem Hausbesitzer und einem Mieter lauschten. Plötzlich stürzte der Balkon ein und riß den Balkon des ersten Stockes, auf dem sich ebenfalls vier Personen befanden, mit. Zwei Frauen und ein Kind fanden den sofortigen Tod, neun weitere Personen erlitten schwere Verletzungen und kämpften mit dem Tod. Die Behörde hat sofort eine energische Untersuchung eingeleitet. Der Hausbesitzer wurde verhaftet. Es wurde festgestellt, daß die Katastrophe dadurch verursacht wurde, daß die Eisenträger auf welchen die Balkone ruhen, durch Rost gänzlich zerfallen waren und infolgedessen keinen Widerstand mehr leisten konnten.

Fußballländerkampf Deutschland — Polen.

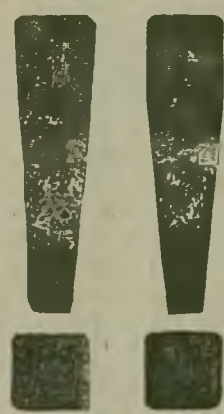
Der Warschauer Fußballländerkampf Deutschland — Polen, brachte für die polnische Hauptstadt ein ganz ungewöhnliches Bild. Rund 12.000 reichsdeutsche Gäste besonders aus den beiden schlesischen Provinzen Preußens, aber auch aus Berlin und vor allem aus Ostpreußen waren dazu in Sonderzügen nach Warschau gekommen. Im Stadion wurde beim Abspielen der deutschen Nationalhymne und des Horst Wessel-Liedes von Tausenden laut mitgesungen, worauf das polnische Publikum zum ersten Mal an dieser Stelle mit dem lauten Absingen der Hymne „Noch ist Polen nicht verloren“ antwortete, die sonst nur vom Orchester gespielt wird. In den Straßen der Stadt hörte man soviel deutsch sprechen wie seit vielen Jahren nicht mehr. Viele Lokale waren mit deutschen Gästen überfüllt. Überall gab es ein gutes Auskommen zwischen den Warschauer Einwohnern und seinen ungewohnten Besuchern. Am Abend verließen die Reichsdeutschen in ihren Sonderzügen wieder die Stadt.

Ein Soldat erschießt aus Unvorsichtigkeit zwei Unteroffiziere.

Aus Warschau wird gemeldet: Im Wachzimmer der Kaserne des 81. Inf.-Regts. in Grodno hantierte ein Soldat mit seinem Gewehr so ungeschickt, daß ein Schuß losging, wodurch zwei im Zimmer befindliche Unteroffiziere getötet wurden. Die Militärbehörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Arbeitersturm auf eine Lodzer Textilfabrik.

In Lodz kam es Dienstag vor der großen Textilfabrik Scheibler u. Grohmann zu schweren Arbeiterunruhen. Das Unternehmen, das kürzlich durch die Staatliche volkswirtschaftliche Bank übernommen wurde, entließ seinerzeit alle Arbeiter, da die Fabrik wegen Zahlungsunfähigkeit unmittelbar vor der Liquidierung stand. Nach der Übernahme durch die Bank kündigte die Fabrikseitung die Aufnahme von 400 Textilarbeitern an. In einer Beratung der entlassenen Arbeiter wurde jedoch beschlossen, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, wenn nicht sämtliche 2500 Arbeiter aufgenommen würden. Als nun heute vormittags unter Polizeieskorte trotzdem 400 Arbeiter erschienen, stürmten die vor der Fabrik versammelten übrigen Arbeiter den Fabrikschhof und drohte mit der Demolierung der Fabrik. Es mußte Polizei herbeigerufen werden, welche mit der blanken Waffe vorging. Die Unruhen dauerten bis in die späten Abendstunden. Unter der Arbeiterchaft herrscht große Erbitterung.



Teichner Männer-Gesangverein und Deutscher Männer-Turnverein Teichen
veranstaltet ein

Sommer=Abschiedsfest

mit Viedervorträgen und turnerischen Darbietungen

am Sonntag, den 16. September 1934 auf dem Eislaufplatze an der Bober,
zu welchem sie das Publikum herzlichst willkommen heißen.
Beginn 3 Uhr nachm. Eintritt 50 Groschen. Reiches Büfett - Konzert - Tanz

Der Brand der „Morro Casle“.

Während die ersten drei Offiziere der „Morro Casle“ bei ihrer Vernehmung als Zeugen die Unschuld aussprachen, daß der Brand im Rauchsalon mit Hilfe benzingertränkter Gegenstände angelegt worden sei, glaubt der Polizeichef von Savanna an einen kommunistischen Anschlag.

Ein Vetter des am Vorabend des Brandes plötzlich verstorbenen Kapitäns wies auf den bis dahin ausgezeichneten Gesundheitszustand des Kapitäns hin und regte eine Untersuchung darüber an, ob nicht Sabotage von Seiten eines verärgerten Besatzungsmitgliedes vorliegt.

Von den 100 Mitgliedern des Gesangvereins Concordia, die an der Vergnügungsreise an Bord der „Morro Casle“ teilgenommen hatten, sind bisher 23 tot geborgen worden. 5 Mitglieder werden vermißt.

Der Befehlshaber der Feuerwehr von Astury Park teilt mit, daß in den Räumen des Kapitäns des Dampfers „Morro Casle“ eine verkohlte Leiche gefunden worden ist. Man nimmt an, daß es sich um den schon vor der Katastrophe gestorbenen Kapitän Robert Willmoth handelt. Die Leiche lag auf einem Bett, dessen Metallgestell infolge der Hitze geschmolzen war. Man fand bei ihr ein Schlüsselbund, das ein Metallschloß mit den Worten „Kapitän“ trug.

Die Feuerwehrleute, die an Bord des Dampfers gegangen sind, haben das Sonnen- und Promenadendeck und die zwei darunter liegenden Decks sorgfältig abgesucht und erklären, keine Spuren von Leichen gefunden zu haben. Die Kabinen seien vom Feuer völlig zerstört worden. Im Vaderaum des Schiffes sei noch ein heftiger Brand im Gange.

Steuerlast in Polen.

Von dem Verhältnis der Laffen, von denen die steuerzahlenden Bürger beschwert sind, sprach unlängst in der Generalversammlung der Warschauer Industrie- und Handelskammer der Präsident dieser Institution, der ehemalige Minister Alarner. Seine Ausführungen über die Lage wurden durch staatliches Material veranschaulicht, das ein bemerkenswertes tragisches Bild zeigt. Ingenieur Alarner stellte fest, daß das Gesamteinkommen in Polen im Wirtschaftsjahre 1928/29 — 19 Milliarden Zloty betragen hat, während diese Einnahme im Jahre 1933 — 19 Milliarden Zloty betrug, also um mehr als die Hälfte zurückgegangen ist. Im Durchschnitt hat also jeder steuerzahlende Bürger ein um die Hälfte verringertes Einkommen. Hieraus ergibt sich die allgemeine Verarmung, der Mißerfolg der Unmenge von Einrichtungen und Unternehmungen, die auf Abnehmer nicht in dem Umfange rechnen können, in dem sie entstanden und existierten.

Und nun die Laffen: Bei dem Gesamteinkommen von 19 Milliarden betrugen nach den Ausführungen Alarners die Beiträge zugunsten des Staates, der Selbstverwaltung und der Sozialen Versicherungsanstalten 3800 Millionen Zl. oder 20 Prozent des Gesamteinkommens. Dagegen betrugen bei dem im Jahre 1933 auf 9 Milliarden verringerten Einkommen die Belastungen zugunsten des Staates 1800 Millionen, der Selbstverwaltung 450 Millionen und der Sozialen Versicherungen 550 Millionen, zusammen also 2800 Millionen, d. h. 30,5 Prozent des Gesamteinkommens. Mit anderen Worten: jeder steuerzahlende Bürger muß bei den bis zur Hälfte verringerten Einnahmen noch nahezu ein Drittel auf die Laffen samt den Kosten für die Versicherungen tragen. Es muß bemerkt werden, daß während für die Versicherungen aus dem Gesamteinkommen im Jahre 1928/29 — 2,2 Prozent bezahlt werden mußte, diese Kosten im Jahre 1933 auf 6 Prozent angewachsen sind.

„Wir glauben nicht an Österreich!“

Der Chefredakteur der Lodzer „Republika“ wollte in diesen Tagen in Österreich und hat als Ergebnis dieses Besuches einen Vektartikel geschrieben, in dem es u. a. heißt:

Heute hat sich Österreich Italien zugeneigt. Der edlen in Florenz weilende Bundeskanzler Schuschnigg gleicht einem Vasall, der seinem Souverän — Mussolini — huldigt. Aber der Kanzler und die ganze Regierung, die ganze Diplomatie, die Politiker und der Klerus — das ist noch nicht Österreich. Trotz der neuen Verfassung und Orientierung, trotz der ganzen Strenge des Befehles über den Schutz des Österreichischen Staates hat Österreich nicht aufgehört . . . hilleristisch zu sein. (Unterstreichen der „Republika“.) Man kann dies mit wirklichem Unmut feststellen (die „Republika“ ist bekanntlich ein jüdisches Organ), dessenungeachtet muß man die Wahrheit sagen. In den Augen der Bürgerlichen und bäuerlichen Massen in Österreich behält Herr von Papen,

der Deutsche Gesandte, einen viel höheren qualitativen Wert als Schuschnigg und die ganze Regierung. (Unterstreichen der „Republika“.) Wenn sich in Österreich durch Zufall ein Hitler-Blatt findet, so wird es im geheimen eifrig gelesen.

Besonderer Sympathien erfreute sich Hitler-Deutschland unter der Jugend. Vor einigen Tagen wurden zwei Burschen wegen bewaffneter Teilnahme an der Revolte zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde durch den Strang vollstreckt — Präsident Miklas lehnte nämlich ihre Begnadigung ab. Als die beiden Verurteilten an der Richtstätte standen, trat an sie der Henker in Zylinder und schwarzen Handschuhen heran. Er reichte jedem von ihnen die Hand und sagte:

„Verzeiht mir, ich erfülle nur meine Pflicht.“ . . . Beide zogen die Hand zurück. Der Strick hing am Hals Saurens. Der Richter begann ein Gebet zu sprechen, konnte sich aber nicht beherrschen — er ertitt einen Nervenanfall und brach das Gebet ab. Einer der anwesenden Polizisten stöhnte dumpf auf und fiel um. Acht Minuten später war Saurens tot. Nach weiteren sieben Minuten lebte auch Unterberger nicht mehr. Der Henker warf ihnen seine schwarzen Handschuhe vor die Füße . . . Es ertönte das Geräusch eines auf die Erde fallenden Gewehrs. Einer der Soldaten war vor Aufregung ohnmächtig geworden.

Gefängnispräfekt, Soldaten und Polizisten sind keine empfindsamen Menschen. Sie haben wiederholt den Tod gesehen. Man kann aber denken, daß sie im Grunde ihrer Seele mehr Sympathie für die Verurteilten empfinden als für die Richter, daß sie diesen Verurteilten näher sind. (Unterstreichen der „Republika“.) Ob nicht das an den Galgen gehängt wurde, was die Verkörperung ihrer tiefsten und geheimsten Wünsche war? Und deshalb glauben wir nicht an Österreich.“

Sensation!

Kombinierte Dauerwellen
ohne
elektrischen Strom.

Ausführung nur im Salon

W. KOSSAK, Cieszyn, Głęboka 23
neben Grand-Hotel.

Lassen Sie sich vor Nachahmungen nicht irreführen!

Das Olympische Feuer.

Jackellauf Athen — Berlin

In einer Rede über die Vorbereitungen für die 11. Olympischen Spiele von 1936 in Berlin sprach Erz. Dr. Lewald auch über die feierliche Ausgestaltung der Spiele und führte u. a. folgendes aus:

„Das Olympische Feuer, das am Eröffnungstage die Olympische Flamme entzündet wird, um während der Spiele zu brennen, wird aus Olympia selbst herbeigeholt, und zwar durch einen Staffellauf über rund 3000 Kilometer, dessen Mannschaft von den beteiligten Ländern gestellt wird. Der Jackellauf beginnt am 13. Juli um Mitternacht in Olympia und führt über Korinth, Athen, Delphi, Saloniki, Sofia, Belgad, Budapest, Wien, Prag, Dresden nach Berlin. Im allgemeinen soll jeder Läufer 1000 Meter zurücklegen so daß wir mit insgesamt 3000 Läufern rechnen. Dazu kommen noch dreitausend Erschläufer.“

Seder von diesen Läufern wird mit einer Jackel ausgerüstet, die er an der des Vordermannes entzündet. Die erste Jackel findet ihre Flamme auf einem zu einer besonderen Feier im Heiligen Hain zu Olympia ausgerichteten Altar. In einem Korb überbringen die Staffelläufer außerdem einen den Spielen geweihten Zweig.

Durch die Einschaltung von Feiertagen an den wichtigsten Stationen ist die nötige Ruhezeit geschaffen. Hier zündet die Flamme einen Altar, der für einige Stunden brennt, an.

In all den berührten Städten werden aus Anlaß des Jackellaufes besondere, dem olympischen Gedanken gewidmete Feiertage abgehalten. Auch in Berlin findet ein solches Jugendfest am Sonnabendvormittag

im Lustgarten vor dem Berliner Dom statt, wo der Jackellaufer um die Mittagsstunde erwartet wird. Auch hier wird ein Altar das Feuer bewahren, bis die Zeit zum Ablauf gekommen ist, denn der Schlusläufer wird so geleitet werden, daß er zur festgesetzten Minute das Stadion erreicht.

So wird die olympische Flamme, symbolisch geseht vom geistigen Feuer der Antike während der Spiele brennen

Freundliches, möbliertes

Zimmer zu vermieten.

Nähere Auskunft: Ferd. Schulz,
Druckerei, Cieszyn, Tiefegasse 12

Theater und Kunst.

Konzert der „Sängerknaben vom Wienerwald“ Mödling bei Wien. Am Freitag, den 7. September hatte die Teichner Bevölkerung Gelegenheit, die oben genannte Vereinigung, eine den Wiener Sängerknaben ähnliche Organisation im Deutschen Theater zu hören. Auf einer Tournee begriffen ließen sich die jugendlichen Künstler auch in Teichen hören.

Unter der Devise „Alt-Wien in Spiel, Lied und Tanz“ wurde ein umfangreiches Programm — eine staunenswerte Leistung — abgewickelt. Zuerst „Johannistag“, ein Spiel in 3 Bildern von Josef Stegbauer mit Wiener Liedern, eine Art allegorisches Singpiel mit verbindendem Text: Wie die Götin Windobona, durch die gegenwärtigen traurigen materialistischen, den Weisen so abholden Zeitverhältnisse auf tiefste entmündigt, beschleht, mit ihrem ganzen Gefolge als da sind Danubius, der Donaufürst, der Rathhausmann, die Praterfee, der Berggeist vom Kahlenberge, Calusart der Ringelspielchinese, der Praterwurzel und der Stefansmandel auszuwandern, aber durch den zu Herzen gehenden Gesang von Wiener Kindern, die sie im Wiener Wald singen hört, bewogen wird, von ihrem Vorhaben abzulassen. Es war eine helle Freude zu sehen und zu hören, wie die jugendlichen Künstler ihre Aufgabe ohne Dirigenten und Souffleur meisterten, namentlich die beiden Huben Hans und Toni, Kinder der Wäscherin Frau Melhuber. Nach der Pause gab es einen Streifzug durch das Wiener Lied, humoristische Gesangszenen mit charakteristischen Wiener Typen: Wiener Frühstück, Wiener Schusterbuben, ein Wäschermaß von Bleichenal, ein Wiener Fiaker und endlich eine feine Deutlichkeits. Stürmischer Beifall folgte jeder Nummer. Zum Schluß gab es mit dem verdienstvollen Vetter Prof. P. Stanislaus Maruszczynski am Klavier reine Gesangsvorträge und da hörte man aber schon sehr beachtenswerte Leistungen im Chorgesang, deren Höhepunkt wohl „der Jäger aus Kurpfalz“ und der Engelschor aus dem Oratorium „Elias“ von Mendelssohn bildeten.

Das voll besetzte Haus wurde nicht müde, der wackeren Sängerknaben immer wieder wohlverdienten Beifall zu spenden.

Vermischtes.

Der Schuß in die Luft: ein Todesopfer. Aus Warschau wird berichtet: In Werbowice hat während einer Hochzeit der Unteroffizier Kawryluk aus Freude über das Fest mehrere Revolvergeschosse in die Luft abgegeben. Eine Revolverkugel traf aber eine 40jährige Dorfbewohnerin, die sich im Hochzeitsgefolge befand. Sie starb auf der Stelle. Kawryluk wurde verhaftet.

Internationaler Kongreß für moralische Erziehung in Krakau. Aus Krakau wird gemeldet: In der Jagiellonischen Universität fand die feierliche Eröffnung des 6. internationalen Kongresses für moralische Erziehung statt. An dem Kongreß nehmen ca. 700 Delegierte aus 28 Staaten teil. Der feierlichen Eröffnung wohnte auch der polnische Unterrichtsminister bei. Die Beratungen dauern bis Samstag.

Kustige Ecke.

Entschuldigt. „Hall, du Rummel! Erst zerlupperst du mir die Scheibe und dann läufst du weg.“ „Augenblick! Ich renn' ja bloß das Geld holen, Männchen.“

Befried. „Geht Ihr Restaurant?“ „Und ob. Gestern habe ich allein für die Zahnstocher einen Wald pachten müssen.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verfichtstelle und
Inseraten-Aannahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 38.

Teschen, Sonntag, den 23. September 1934.

15. Jahrgang.

Genfer Zwischenbilanz.

Die erste Genfer Verhandlungswoche hat die internationale Lage so weit geklärt, daß das mögliche Ergebnis bereits in Umrissen erkennbar ist. Das schließt nicht aus, daß es noch Überraschungen geben kann, aber das Maß der berechtigten Erwartungen steht fest.

Wenn auch der Eintritt Rußlands in den Völkerbund als die eigentliche Sensation erscheint und das Schwergewicht aller hiesigen Verhandlungen bei dieser Frage lag, so darf niemals vergessen werden, daß dieses Problem erst ausgelöst wurde durch den Nordostpaktplan, mit dessen Hilfe unter Einschaltung Rußlands die Ordnung von 1919 neu gestiftet werden sollte. England machte seine Zustimmung zu diesem von Frankreich vorgebrachten Plan abhängig von der Erfüllung des Gegenseitigkeitsprinzips und von einer Förderung der Abrüstungsbemühungen. Barthelemy hat beiden Forderungen nur mit halbem Herzen zugestimmt, und wer das bisherige Ergebnis der Genfer Verhandlungen betrachtet, erkennt, daß von der Abrüstung überhaupt nicht die Rede ist, und daß die Gegenseitigkeit allein schon wegen der deutschen und polnischen Weigerung nicht mehr in Frage kommt. Bezeichnenderweise hat England aber daraus nicht die Folgerung eines Verzichtes auf den ganzen Plan gezogen, sondern es wird noch immer stillschweigend auf der ursprünglichen inoffiziellen französisch-sowjetischen Verhandlungsbasis weiter verhandelt. Nachdem der Völkerbund in Genf seine festeren Unterzettel erfahren hat, in seiner unnatürlichen Form, in dem die eigentlichen Streitpunkte im Baltikum — Memel und Wilna — außerhalb des Vertragsinteresses bleiben, soll er gewissermaßen einen reitenden Gefährten des Nordostpaktes bilden. Der englischen Gegenseitigkeitsforderung soll insofern Rechnung getragen werden, daß Deutschland der Beitritt offengehalten wird — aber immer auf der Grundlage der automatischen militärischen Aktionen, die Deutschland ausdrücklich ablehnt.

Worauf es hier bei den Genfer Verhandlungen praktisch ankommt, — ist die Gewinnung Polens, die bis zur Stunde noch nicht gegliedert ist. Wie stark die Polen sich fühlen, geht aus ihrem überraschenden Vorstoß in der Minderheitenfrage hervor. Sie haben sich nicht nur, gewissermaßen indirekt, als Gegenleistung für ihre Zustimmung zum russischen Eintritt von Rußland und den übrigen Mächten das Versprechen geben lassen, sich nicht um die Minderheiten in Polen zu kümmern. Sie haben jetzt auch jede Mitarbeit an Minderheiten-Einrichtungen abgelehnt, solange nicht die Gleichberechtigung auf dem Gebiet der Minderheiten hergestellt ist. Die einseitig Polen auferlegten Verpflichtungen sollen fallen. Noch ist in der Frage des polnischen Antrags keine Entscheidung gefallen. Und da er keine materiellen Neubestimmungen verlangt, sondern lediglich die Einsetzung einer Prüfungskommission bezweckt, draucht es

keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zu geben. Polen aber hat freie Hand. Das Minderheitenproblem ist für Genf nicht mehr interessant. Die reine Machtpolitik gilt. Und nachdem die den Polen unangenehmen Fragen nebenbei gesondert erledigt werden, wird der polnische Beitritt zum Nordostpakt schließlich doch noch erhofft.

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg hat hier keinen sehr guten Start gehabt. Den Italienern waren seine Ausführungen zu wenig scharf, und bei den anderen Nachbarn war manches schon reichlich fälschlich. Aus dem Spiel und Gegenpiel hat sich aber bereits in Umrissen eine Donau-Neuordnung herausgeschält. Von einer italienischen Hegemonie an der Donau ist nicht mehr die Rede. Die neue Basis soll in einer allgemeinen Lösung durch französische Vermittlung gefunden werden. Auf der einen Seite wird der Beitritt der Staaten der Kleinen Entente zu den römischen Wirtschaftsvereinbarungen zwischen Italien, Österreich und Ungarn angestrebt. Politisch soll in Vertragsform international die österreichische Unabhängigkeit gewährleistet werden, wobei Deutschland wieder hinterher eingeladen würde. Die Engländer wollen sich dabei gern mit einem allgemeinen Nichteinmischungs-Vertrag begnügen und widerstreben jenen Kräften, die darüber hinaus ein allgemeines militärisches Hilfsabkommen verlangen, falls die österreichische Unabhängigkeit angelastet werden sollte. Die in letzter Linie gegen Deutschland gerichteten militärischen Klauseln des Nordostpaktes sind auch hier der kritische Punkt.

zunächst handelt es sich bei dem österreichischen Garantieplan nur um Umriss und nicht um fertige Tatsachen. Aber die Auswirkungen sind bereits erkennbar. Jedenfalls weisen viele Umstände darauf hin, daß Italien, nachdem es durch den Balkanpakt abgedrängt worden und jetzt auch bei seinem Vorstoß an die Donau steckengeblieben ist, sich auf eine Devisenpolitik in Europa beschränkt. So arbeitet die französische Politik mit vermehrtem Nachdruck an der schwächeren Stelle, nämlich dem Modus vivendi zwischen Rom und Belgrad. Dieser Stellungswechsel fällt den Italienern sicher nicht leicht, und es bleibt abzuwarten, ob er gelingt. Aber Frankreich zahlt gute Preise, und jeder Mann in Genf erwartet die Verwirklichung der französisch-italienischen Flottenpartikular sowie koloniale Neueregungen.

So rundet sich das Bild. Der französische Aufmarsch in Europa ist trotz mancher Widerständen und Unsicherheiten weiter im Gange. Aber er ist ein Aufmarsch zu neuen internationalen Zusammenstößen und nicht zu einem besseren Frieden. Man glaubt offenbar, Deutschland als weißen Fleck auf der europäischen Landkarte außer Betracht lassen zu können. Wenn es sich schließlich bewahrheiten sollte, daß Frankreich diesen Aufmarsch nur erstrebt, um im nächsten Jahr einen deutschfeindlichen Vorstoß in der Rüstungsfrage zu unternehmen, dann zeigt sich die innere Verwandtschaft

zwischen Völkerbund und Versailler Frieden mit grau-samerer Deutlichkeit denn je.

Der Ostpakt ist erledigt.

Wie der „Daily Telegraph“ berichtet, hat der polnische Außenminister, Oberst Beck, die englische Regierung durch Vermittlung des Unterstaatssekretärs Antony Eden davon in Kenntnis gesetzt, daß Polen sich dem Ostpakt für gegenseitige Hilfeleistung nicht anschließen könne. In Warschau wird diese Meldung weder bestritten, noch dementiert. Die Agentur „Pal“ erwähnt in einer Übersicht über die englische Presse die Information des „Daily Telegraph“, die auch in der polnischen Presse erscheinen wird.

Man droht Polen mit der Ausweisung von 500 000 polnischen Arbeitern aus Frankreich.

Die „Republique“ veröffentlicht eine scharfe Warnung an Polen und droht mit Sanktionen, falls Warschau nicht seinen neuesten Kurs wende. Das Blatt nennt als erste Sanktion, die Frankreich gegen Polen ergreifen könnte, die Rücksendung von 500 000 in Frankreich beschäftigten polnischen Arbeitern, die der französischen Wirtschaft ohnehin nichts nützen, da sie alle ihre Ersparnisse nach Hause schicken. Als weiteres Druckmittel führt das Blatt die Kündigung des französisch-polnischen Handelsvertrages an. Frankreich benötige keinesfalls polnische Kohle.

Witwinow wird Ratspräsident?

Nachdem in der Nacht zum Sonntag alle Formalitäten über den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund geregelt worden waren, wurde am Sonntag von maßgebender Stelle des Völkerbundes mitgeteilt, daß Witwinow nach der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund mit größter Wahrscheinlichkeit Präsident des Völkerbundes für das nächste Jahr werden würde.

Bei der ersten Konstituierung des neuen Rates werden Frankreich und England, vielleicht auch Italien, allen Ernstes dem Volkskommissar der Sowjetregierung den Vorsitz im Völkerbundrat anbieten und ihm damit auf Grund des Völkerbundespaktes Vollmachten übertragen, die sehr weit gehen. Man muß bedenken, daß nach der Satzung des Völkerbundes der Präsident des Rates die Möglichkeit hat, jederzeit den Rat einzuberufen, damit dieser sich mit irgendwelchen Konflikten in der Welt befassen kann. Witwinow hat also offenbar hinter den Kulissen sein größtes Geschäft dadurch gemacht, daß er während des nächsten Jahres in alle fernöstlichen und europäischen Konflikte sich nach seinem eigenen Belieben einmischen kann.

Inzwischen ist man in großer Sorge um Witwinow, wie verschiedene Zwischenfälle beweisen. Der russische Volkskommissar des Auswärtigen ist am Sonntag wieder nach Sibirien zurückgekehrt. Er wohnt dort in einem

Hitler an die deutschen Frauen.

Der Sonnabend brachte die Fortsetzung der zahlreichen Sondertagungen, deren nicht weniger als 20 für die Bau- und Kreisleiter, die Propagandaleiter, die Arbeitsdienstführer, die Kommunalpolitiker, die Schulungsleiter, die A.-S.-Bau- und Kreisobmänner, die Lehrer und Studenten, die Juristen, Techniker, Beamten, Wirtschaftspolitiker usw. abgehalten wurden.

Die gewaltige Kongresshalle war diesmal den Frauen vorbehalten, die den festlichen Raum lange vor der angeordneten Zeit bis in den äußersten Winkel füllten. Ein eigenartiges und ungewohntes Bild, außer den Abpermannschaften im Mittelgang und dem Reichssymphonieorchester waren nur Frauen, darunter sehr viele in wundervollen Trachten, in der Halle zu sehen, die sonst fast ausschließlich den Männern eingeräumt ist.

Auf dieser Tagung hielt

Der Führer

eine große grundsätzliche Rede, in der u. a. sagte:

Was vielleicht wenige philosophisch begabte Geister in der Lage sind, wissenschaftlich zu analysieren, empfindet das Gemüt des unverbildeten Menschen instinktiv. (Starke Zustimmung.) Das Empfinden und vor allem das Gemüt der Frau hat zu allen Zeiten ergänzend auf den Geist des Mannes eingewirkt. Daß sich die Arbeitsgebiete von Frau und Mann verschoben haben in einer nicht naturgemäßen Linie, dann lag es nicht daran, daß die Frau an sich nach der Herrschaft über den Mann gestrebt hätte, sondern der Grund war darin zu suchen, daß der Mann nicht mehr in der Lage war, seine Aufgabe zu erfüllen. (Vorganghaller Vorfälle.) Das ist ja das Wunderbare in Natur und Vorsehung,

daß kein Konflikt der beiden Geschlechter unter- und nebeneinander möglich ist, so lange jeder Teil die ihm von der Natur vorgezeichnete Aufgabe erfüllt.

Frauen-Emanzipation

Ist ein nur vom jüdischen Intellekt erfundenes Wort, und der Inhalt ist von demselben Geist geprägt. (Lebhafte Zustimmung.) Die deutsche Frau braucht sich in den wirklich guten Zeiten des deutschen Lebens nie zu emanzipieren. Sie hat genau das befehlen, was die Natur ihr zwangsläufig als Gut zur Verwaltung und Bewahrung gegeben hat, genau so wie der Mann in seiner guten Zeit sich nie zu fürchten brauchte, daß er aus seiner Stellung gegenüber der Frau verdrängt werde. Gerade von der Frau wurde ihm sein Platz am wenigsten streitig gemacht. Nur wenn er selbst nicht sicher war in der Erkenntnis seiner Aufgabe, begann der ewige Instinkt der Welt- und Volkserhaltung in der Frau zu revoltieren. Dann begann aus dieser Revolte eine Umgestaltung, die nicht der Natur gemäß war, und sie dauerte so lange, bis wieder beide Teile zurückkehrten zu dem, was eine ewig weise Vorsehung ihnen zugewiesen hat. (Beifall.)

Wenn man sagt, die Welt des Mannes ist der Staat, die Welt des Mannes ist sein Ringen, die Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft, so könnte man vielleicht sagen, daß die Welt der Frau kleiner sei. Denn diese Welt ist ihr Mann, ihre Familie, ihre Kinder und ihr Haus. (Lebhafte Zustimmung.) Wo wäre aber die größere Welt, wenn niemand die kleine Welt betreuen wollte? Wie könnte die größere Welt bestehen, wenn niemand wäre, der die Sorgen um die kleinere Welt zu seinem Lebensamt machen würde? Nein, die große Welt baut sich auf dieser kleinen Welt auf! Diese große Welt

kann nicht bestehen, wenn die kleine Welt nicht fest ist. Die Vorsehung hat der Frau die Sorgen um ihre eigene Welt zugewiesen, aus der sich dann erst die Welt des Mannes bilden und aufbauen kann.

Diese beiden Welten stehen sich daher nie entgegen. Sie ergänzen sich gegenseitig, sie gehören zusammen wie Mann und Weib zusammengehören. Wir empfinden es nicht als wichtig, wenn das Weib in die Welt des Mannes, in sein Hauptgebiet eindringt, sondern wir empfinden es als natürlich, wenn diese beiden Welten geschieden bleiben. In eine gehört die Kraft des Weibens, die Kraft der Härte, der Entschlüsse und die Einsatzwilligkeit! In einem Teile erfordert diese Kraft die Willigkeit des Einsatzes des Lebens der Frau, um diese wichtige Zelle zu erhalten und zu vermehren, und im anderen Teile erfordert sie die Bereitwilligkeit, das Leben zu sichern, vom Manne.

Was der Mann an Opfern bringt im Ringen seines Volkes, bringt die Frau an Opfern im Ringen um die Erhaltung dieses Volkes in den einzelnen Zellen. Was der Mann einsetzt an Heldentum auf dem Schlachtfeld, setzt die Frau ein in ewig geduldigster Hingabe, in ewig geduldigem Belieben und Ertragen.

Jedes Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für Sein oder Nichtsein ihres Volkes.

Und beide müssen sich deshalb auch gegenseitig schätzen und achten, wenn sie sehen, daß jeder Teil die Aufgabe vollbringt, die ihm Natur und Vorsehung zugewiesen hat. So wird sich aus dieser Trennung der beiden Aufgaben zwangsläufig die gegenseitige Achtung ergeben. Nicht das, was jüdischer Intellekt behauptet, ist wahr,

Hotel. Als ein deutscher Journalist am Sonntag nachmittag in diesem Hotel Tee getrunken und dann einen Spaziergang unternommen hatte, wurde er vorübergehend von der französischen Polizei am Bahnhof der Drahtseilbahn verhaftet. Aus der Vernehmung des Journalisten ergab sich, daß die französische Polizei allen Ernstes Angst vor Attentatsplänen gegen Witkowski hat. Auch in Genf werden große Vorbereitungen für seinen persönlichen Schutz getroffen.

Polnische Auszeichnung des Siegers im Europarundflug.

Hauptmann Bajan, der erste Preissträger im Europarundflug, hat sofort nach der Landung auf dem Flugfeld vom Staatspräsidenten den hohen Orden „Polonia Restituta“ vierter Klasse erhalten und wird, wie verlautet, in Kürze zum Major befördert werden. Außerdem erhält er das Flugzeug, das er zum Siege führte, von der Armee als Privateigentum geschenkt.



Ortsnachrichten



Wasserleitungsbau in Tschchen. Der Schlesiische Wojewodschastarat hat in der Sitzung am Montag die Baupläne für die Anlage einer Wasserleitung in Tschchen bestätigt. Außerdem ist beschlossen worden, das Darlehen von 1,250.000 Zloty, das die Stadt Tschchen beim Arbeitsfonds aufgenommen hat, in eine Beihilfe des Schlesiischen Schatzes für den Wasserleitungsbau umzuwandeln. — In der gleichen Sitzung wurden die erforderlichen Geldmittel für die Einrichtung eines architektonischen Büros zur Ausarbeitung der Pläne für den Bau des Schlesiischen Museums in Kattowitz bewilligt.

Eine wichtige Neuordnung im Krankenkassendienst. Die Leitung der Sozialversicherungsanstalt teilt mit, daß mit 1. Oktober eine Neuordnung in der ärztlichen Behandlung der Versicherten eintritt. Das Gebiet der städtischen Krankenkassa wird in Rayons eingeteilt, von denen jeder einem bestimmten Arzte zugeteilt wird, der, sozusagen als Hausarzt der Versicherten Gelegenheit haben wird die einzelnen Patienten in Bezug auf ihren Gesundheitszustand und ihre häuslichen hygienischen Verhältnisse gründlich kennen zu lernen. Daneben bleibt natürlich die Behandlung der Versicherten durch Spezialärzte aufrecht, doch können die Versicherten an diese nur durch ihren Rayonarzt zugewiesen werden. Die Stadt Bielitz wird in 12 Rayone eingeteilt werden, Dziedzisz und Czestochowa in 3, Skolchau mit den Nachbargemeinden in 2 und Tschchen mit den Nachbargemeinden in 3 Rayons. Die zu den Rayonen gehörenden Straßen und die diesen zugeteilten Ärzte werden noch bekannt gegeben werden.

Das Ende des Czeleffschen Stiftes in Poln.-Tschchen. Das Czeleffsche Stift in Poln.-Tschchen das über hundert Jahre Studierende beherbergte, hat seine Pforten wahrscheinlich für immer geschlossen. Das Gebäude, das zur Unterbringung von Schülern für ungeeignet befunden wurde, ist bereits der Bezirkshauptmannschaft übergeben worden und in den nächsten Tagen wird auch das Inventar übernommen werden. Was dann mit dem Stiftungsvermögen, das noch vorhanden sein muß, geschehen wird, ist vorläufig nicht zu erfahren. Mit dem schon im Jahre 1674 gegründeten katholischen Gymnasium wurde, wie Peter im II. Teil seines Werkes „Tschchen ein historisch-topographisches Bild“ berichtet, durch testamentarische Verfügung des am 20. Mai 1796

verstorbenen Karl Freiherrn von Czeleffa das von ihm gestiftete „adeliche Convik“ als Erziehungs- und Bildungsanstalt in enge Verbindung gebracht. Das Institut wurde mit einem Grundkapital von 80.000 fl. W. W. (Wiener Währung) gestiftet und zu Unterbringung der Zöglinge wurde das dem Stift gehörige „Freiherrliche Haus 28 in der Tiefen Gasse“ ausersehen. Im Jahre 1820 wurde von der damaligen Kuratelsbehörde die Erbauung eines eigenen Stiftshauses beantragt, das bis zum Jahre 1824 fertiggestellt und am 17. Juni dieses Jahres bezogen wurde. Erzherzog Karl spendete zum Neubau des Stiftes damals so bedeutende Summen, daß er geradezu als der zweite Stifter angesehen werden kann. Das bezeugt übrigens auch noch die in Marmor geschnittene Aufschrift des Konviks, die in Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Was in Frömmigkeit C. B. Carolus de Czeleffa zur Erziehung der Jugend bestimmt hat, wurde von Herzog Albert reichlich gefördert und gütig erhalten von Carl, dem Erzherzog von Österreich.“ Da aber im Laufe der Jahre bei den veränderten Preisverhältnissen die Zinsen des Stiftungskapitals nicht ausreichten, um den Betrieb des Stiftshauses aufrecht zu erhalten und alle Ausgaben zu bestreiten, wurde der Kuratelsbehörde noch im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gestattet, Studierende aus angesehener Familie als Pensionäre aufzunehmen. Das Kostgeld wurde gleichzeitig von dem Tschchner Landesgerichte als der damaligen Kuratelsbehörde mit 140 fl. C. K. (Konventionssmünze) festgesetzt. Die Oberleitung des Stiftes lag in den Händen von zwei Vorstehern, von denen der eine die ökonomische und pädagogische Leitung, der andere ausschließlich „das Detail des häuslichen Unterichtes und der Erziehung“ zu besorgen hatte. Später wurden in dieses Erziehungsinstitut, das zunächst nur für die „adelichen Descendenten des Stifters Baron Czeleffa und der im Stiftsbriefe ausdrücklich genannten Herren Barone Bees, Saint-Genois und Rudolf Czeleffa“ bestimmt war, auch andere arme adeliche Knaben des Tschchner Fürstentums und auch Tschchner Bürgerkinder aufgenommen. „In Anbetracht der hochherzigen Gaben des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl wurde besonders auf die Söhne verdienter erzherzoglicher Kammerbeamten Rücksicht genommen. Im Jahre 1887/88 wurde ein jährlicher Pensionspreis von 300 Gulden berechnet. Im Laufe der Jahre erlitt die Czeleffsche Stiftung verschiedene geringfügige Veränderungen, doch als nach Beendigung des Weltkrieges die Stadt Tschchen geteilt wurde, hätte auch das Stiftungsvermögen geteilt werden sollen und die Tschechoslowakei beanspruchte die Hälfte des Gesamtvermögens. Da diese Frage nicht so schnell entschieden werden konnte, und übrigens bis heute noch nicht gelöst ist, pachete die „Towarzystwo opieki“ das Gebäude dem Kuratorium ab und betrieb dort eine Art Schülerheim. In der letzten Zeit wurde im Gebäude Grundfeuchtigkeit festgestellt und schließlich wurde von der vorgelegten Behörde die Verwendung dieses alten Baues für die weitere Benutzung zur Unterbringung von Studenten aus gesundheitlichen Gründen verboten. Was nun weiter geschehen wird, steht heute noch nicht fest, jedenfalls hat es aber den Anschein, als ob wieder ein Stück aus Alt-Tschchen in Vergessenheit versinken sollte.

Die Beleuchtung der Stiegenhäuser. Mit dem Einsetzen der längeren Abende wird den Hausbesitzern die polizeiliche Vorschrift über die ausreichende Beleuchtung der Hausfluren und Stiegenhäuser in Erinnerung gebracht. Die Hausbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie für etwaige Unfälle in ihrem Hause die auf mangelhafte Beleuchtung zurückzuführen sind, haftbar sind.

Frauenbewegung eigentlich nur einen einzigen Punkt, und dieser Punkt heißt das Kind, dieses kleine Wesen, das werden muß und gedeihen soll, für das der ganze Lebenskampf überhaupt einen Sinn hat; denn: Zu was würden wir kämpfen und ringen, wenn nicht nach uns etwas käme, daß das, was wir heute erwerben, zu sein verben können? Wofür ist der ganze menschliche Kampf denn sonst? Wofür die Sorge und das Leid? Nur für eine Idee allein? Nur für eine Theorie? Nein! Dafür würde es sich nicht lohnen, in diesem irdischen Jammerthal zu wandern. Das einzige, was uns das alles überwinden läßt, ist der Blick von der Gegenwart in die Zukunft, vom eigenen Menschen auf das, was hinter uns nachwächst. (Laute Zustimmung.)

Ich war vor wenigen Minuten noch in der Jugendkundgebung. Es ist herrlich, über diese goldene Jugend zu blicken, von der man weiß: Sie ist einst Deutschland, wenn wir nicht mehr sein werden! (Begeisterte jubelnde Zurufe.) Sie wird all das erhalten, was wir schaffen und aufbauen. Für sie arbeiten wir. Das ist der Sinn dieses ganzen Ringens überhaupt! Und indem wir diese einfache und die lapidare Zielsetzung der Natur erkennen, richtet sich für uns die Arbeit der belebten Geschlechter von selbst logisch und richtig ein, nicht mehr im Geiste, sondern im gemeinsamen Kampf um das wirkliche Leben. —

Unter dem jubelnden Beifall der Zehntausende deutscher Frauen beendet der Führer seine bedeutsamen Ausführungen und in tiefer Ergriffenheit sangen die Frauen die zweite Strophe des Deutschlandliedes.

Am Sonnabendabend gab sich ganz Nürnberg, einschließlich seiner Gasse, ein Stelldichein in dem weiten Stadiongelande rund um den Dußendteich, um an dem Volksfest teilzunehmen, das die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete und mit dem sie den ganzen Reichtum des deutschen Volkstums zeigen wollte. Das Programm war von einer geradezu verschwenderischen Fülle.

Revision der neuen Poststempelgebühren? Die am 1. September von der staatlichen Postsparkasse Polens eingeführten neuen Poststempelgebühren haben nicht den Beifall der polnischen Wirtschaftskreise gefunden. Auf diesbezügliche Eingaben der polnischen Wirtschaftverbände hat nunmehr die staatliche Postsparkasse mitgeteilt, daß sie bereit ist, die neu eingeführten Gebühren einer Revision zu unterziehen, falls sie sich den Erfordernissen des Wirtschaftslebens tatsächlich hindernd in den Weg stellen sollten. Vorläufig erklärt sich die Direktion der Postsparkasse bereit, auf Wunsch des Kontoinhabers nicht den Einzahler mit Gebühren zu belasten, sondern diese Gebühren von dem Konto des Inhabers in Abzug zu bringen. Die PSD meint nämlich, daß es besser wäre, wenn der Kontoinhaber und nicht der Einzahler, die Gebühr entrichtete. Dem ist jedoch nicht so, denn es ist egal, wer die Erhöhung des PSD Verkehrs bezahlt, die keinesfalls am Plage ist. Abgesehen davon, daß der einzahlende Kunde gleich die Gebühren von dem zu bezahlenden Fakturenbetrag ab und leidet auf diese Weise die Kontoinhaber. Es liegt klar auf der Hand, daß sich der PSD Verkehr verringern wird, denn die PSD Einzahlungen von Steuern und sonstigen staatlichen Gebühren werden jetzt dem Steueramt zugeführt werden, zumal man heute schon wegen 10 Groschen, auch eine halbe Stunde beim Steueramt gerne wartet. Deshalb wäre es dringend nötig, daß die PSD diese Gebühren wieder so rasch als möglich, beseitigen wolle. Die Postsparkasse erklärt, daß die Gebühren nur ganz gering erhöht wurden. Das ist nicht richtig, da z. B. Einzahlungen 25.—, 60.—, 75.—, 100.—, 500.— und 1000.— Zloty, sowie eine Behebung von 1700 Zloty an Gebühren 1,05 betragen, während dies heute einen Kostenaufwand von 4 Zloty ausmacht. Man sieht aus diesem einen Beispiel, daß die Postsparkasse gleich eine Erhöhung von 400% durchgeführt hat und dies in einer Zeit, wo alles billiger wird und man andauernd über die Preisschere loszieht, die Industrie und die Kaufmannschaft beschuldigt, an der Verleuerung schuld zu sein.

Die neuen 100-Zloty-Banknoten. Vorher Tage wurden neue 100-Zloty-Banknoten in Verkehr gesetzt. Die Scheine sind aus weißem Papier mit einem Wasserzeichen am Rande (Kopf der Königin Jadwiga und „100 Zloty“), 175×98 mm groß, die Zeichnungen sind auf der einen Seite braun auf graugrünem Grunde und auf der anderen Seite rosa und oliv.

Neue Kinderspielfläche. Die Stadtgemeinde plant, wie uns berichtet wird, die Errichtung von einigen Kinderspielflächen. Der eine der zunächst zur Ausführung gelangen wird, befindet sich an der Olsa unterhalb der Sublimationsbrücke, wo mit den Anschaffungen schon beuor begonnen werden dürfte. Ferner sind Spielfläche auf der Freistädter Vorstadt in der Nähe des Denkmals und eventuell im Czeleffgarten vorgesehen.

Die Feldgasse wird neue gepflastert. In der nächsten Zeit wird der Bezirksstrassenauschuß mit einer Beihilfe seitens der Stadtgemeinde an die Neupflasterung der Feldgasse schreiben. Als Material hierfür soll Würfelplaster verwendet werden. Die Fahrbahn wird in dem oberen Teile acht Meter im unteren Teile zehn Meter breit sein.

Die Wahlen in die Industrie- und Handelskammer in Kattowitz. Die Handelskammer in Kattowitz gab die erste Bekanntmachung der Hauptwahlkommission für die Industrie- und Handelskammer in Kattowitz heraus. Sie enthält die Verordnung des Handelsministers über die Ausschreibung der Wahlen und die Ernennung des Wahlkommissars, die Zusammensetzung der Hauptwahlkommission, die Frist für die Auflegung der Listen und der Erhebung von Einsprüchen. Zu Vorstehenden der einzelnen Wahlbezirke wurden ernannt: für Kattowitz Direktor Coplick und Direktor Winiak, für die Stadt Chorzow Ing. Dgoral, für Stadt und Landkreise Rybnik Pawlisa, für Pleß Gzizik, für Tarnowitz Gory Ing. Werbicki, für Bielitz Ing. Krolowski, für Tschchen Ing. Serog.

Die Spenden für die Opfer der Überschwemmung. Die letzte „Gazeta Polska“ meldet, daß der im Wege von freiwilligen Spenden eingegangene Betrag für die durch die letzte Überschwemmung betroffene Bevölkerung 5,782.000 Zloty erreicht hat. Dieser Betrag genügt jedoch nicht um die Bevölkerung bis zur Zeit der nächsten Ernte zu verköstigen. 20 Millionen Zloty wären dafür erforderlich.

Der Demelgarten vor der Fertigstellung. Wie sich jeder durch Augenschein überzeugen kann, hat die Stadtgemeinde aus dem alten Demelgarten eine wunderschöne Anlage geschaffen. Der neuentstandene Park wird einen Musikapavillon enthalten, in dem ab und zu Konzerte veranstaltet werden. Auch ein Wasserbassin wird zwischen den Rasenbeeten und Blumenrabatten angelegt und die kahlen Mauern der einfallenden Hübe und Häuser sollen mit rankenden Pflanzen verdeckt werden. Der Eingang zu dem im Garten befindlichen Kellergewölbe ist bereits fertiggestellt und wird vom Hofe des Museums aus betreten werden können. Falls das Wetter die Arbeiten nicht wieder verzögert, dürfte der Park bereits in 14 Tagen vollkommen fertig sein und im kommenden Frühjahr soll mit der Bepflanzung begonnen werden.

Das Versorgungshaus ist zu klein. Die Stadt Tschchen hat schon in früherer Zeit, obwohl sie nie ertragreiche Viegenflächen oder Güter besaß, für die Armenpflege sehr viel getan. Hauptächlich wurde die Stadtgemeinde durch die großen Stiftungen von Albert Knoenheiser und Karl Köhler in der zweiten Hälfte des

daß die Achtung bedingt sei durch das Uebergreifen der Wirkungsgebiete der Geschlechter, sondern diese Achtung bedingt, daß kein Geschlecht sich bemüht, das zu tun, was dem andern zukommt. Sie liegt letzten Endes darin, daß jeder Teil weiß, daß der andere aber alles tut, was notwendig ist, um das Gesamte zu erhalten: (Begeisterte Zustimmung.)

So war die Frau zu allen Zeiten die Gehilfin des Mannes und damit seine treueste Freundin, und der Mann war zu allen Zeiten der Hüter seines Weibes und damit ihr bester Freund. Und beide sahen in dieser Führung des Lebens die gemeinsame Grundlage für den Bestand dessen was sie lieben, und für dessen Fortgestaltung.

Die Frau ist, weil sie von der ursprünglichen Wurzel ausgeht, auch das stabilste Element in der Erhaltung eines Volkes. Sie hat am Ende den unklüglichen Sinn für alles das, was notwendig ist, damit eine Rasse nicht vergeht, weil ja ihre Kinder vor allem in erster Linie von all dem Leid betroffen werden. Der Mann ist geistig noch viel zu labil, um zu diesen Grunderkenntnissen sofort den Sinn zu finden. Allein in einer guten Zeit und mit guter Erziehung wird der Mann genau so wissen, was seine Aufgabe ist.

Wir Nationalsozialisten haben uns daher viele Jahre hindurch gegen eine Einsetzung der Frau im politischen Leben, die in unseren Augen unwürdig war. Wir sagten einmal eine Frau: Sie müssen dafür sorgen, daß Frauen ins Parlament kommen, denn nur sie allein können es veredeln. Ich glaube nicht, antwortete ich ihr, daß der Mensch das veredeln soll, was an sich schlecht ist, und die Frau, die in dieses parlamentarische Getriebe gerät, wird nicht das Parlament veredeln, sondern dieses Getriebe wird die Frau schänden. Ich möchte nicht etwas der Frau überlassen, was ich den Männern wegzunehmen gedenke. (Begeisterte Zustimmung.)

Wenn früher die liberalen intellektualistischen Frauenbewegungen in ihren Programmen viele, viele Punkte enthielten, die ihren Ausgang vom sog. Geiste nahmen, dann enthält das Programm unserer nationalsozialistischen

19. Jahrhunderts in die Lage versetzt für die verarmten Bürger der Stadt in großzügiger Weise zu sorgen. Bis zum Jahre 1882 befand sich neben der St. Georgskirche in der Freistädter Vorstadt das alte Bürgerhospital, das als Versorgungshaus für verarmte Bürger der Stadt Tschschen verwendet wurde. Als dieses Gebäude am 14. April des genannten Jahres abbrannte, beschloß die Stadtgemeinde, ein neues Gebäude zu diesem Zweck auf einem anderen Orte zu errichten. Dieser Plan wurde innerhalb von fünf Jahren verwirklicht und am 1. Oktober 1887 konnte das neue Versorgungshaus, das vom Baumeister Alois Jedek nach den Plänen des damaligen Stadtingenieurs Karl Kühn erbaut wurde, seiner Bestimmung übergeben werden. Damals entsprach dieses Gebäude in jeder Hinsicht den Anforderungen, die an ein solches Institut gestellt werden konnten. Es enthält im Haupttrakt Räume für 42 und im Seitentrakt für 23 Personen. Obwohl dieser Belagraum unter günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen für Poln.-Tschschen vollkommen ausreichend wäre, ist dies heute wohl nicht mehr der Fall, denn infolge der außerordentlichen Verarmung der Bürger in der Nachkriegszeit sind die Räumlichkeiten des Versorgungshauses nicht mehr ausreichend und es wäre die Frage einer Vergrößerung dieser Anstalt unbedingt zu erwägen. Gerade jetzt böle sich der Stadtgemeinde eine günstige Gelegenheit, um diese Erweiterung mit verhältnismäßig geringen Mitteln durchzuführen. Wie wir berichten, hat das Gesellschaftliche Stills seine Pforten für immer geschlossen. Vielleicht ergäbe sich die Möglichkeit, dieses Gebäude, das dem Versorgungshaus gegenüber liegt, zu günstigen Bedingungen zu erwerben und es dem gleichen Zweck zu widmen. Diese Art der Vergrößerung des Versorgungshauses wäre sicherlich durchzuführen und da seitens der Tschchoslowaken bekanntlich ebenfalls Ansprüche auf einen Teil des Stillsungsvermögens geltend gemacht werden, könnte man sich vielleicht dahin einigen, daß auch arme Bürger der Stadt Tschchisch-Tschchen in diesem Versorgungshaus Unterkunft finden.

Wallfahrt nach Czestochau. Der Verband deutscher Katholiken hat die Absicht vom 5. bis 7. Oktober i. J. eine Wallfahrt nach dem berühmten Gnadenorte Czestochau zu unternehmen. Ein Sonderzug wird zur Verfügung gestellt. Bei einer Anzahl von 400 Teilnehmern betragen die Bahnkosten von Bielitz nach Czestochau und zurück Zl. 7.50, bei einer Teilnehmerzahl von 300 Personen Zl. 9.50. Übernachtungsmöglichkeiten sind ab 50 Groschen bis 2 Zloty pro Nacht und Mittagsspeise von Zl. 1.— bis 1.40 zu haben. Anmeldungen sind bis 28. d. M. beim Geschäftsführer Eduard Biala, Tiefengasse Nr. 26 durchzuführen, wobei die Art der Übernachtung und Mittagsspeise anzuführen ist. Mit dieser Wallfahrt kann der Sublimationsablaß gewonnen werden.

Sommerabschiedsfeiern des Deutschen Turnvereins und des Männer-Gesangsvereins. Sonntag, den 16. d. Mts. hatte die deutsche Bevölkerung beider Städte Gelegenheit bei den Vorführungen des Deutschen Männer-Turnvereins und den Darbietungen des Tschchner Männer-Gesangsvereins in frühlicher Runde Abschied zu nehmen von dem heurigen Sommer. Das wundervolle Wetter sollte wohl die Veranstaltung dieses Festes begünstigen. Nach solchen verregneten Sonn- und Fiertagen des heurigen Sommers war dies der erste, schöne Sonntag. Aber gerade dieses schöne Wetter hatte viele Bewohner verlockt, den letzten Sommertag in den Bergen zu verbringen und so war der Besuch des Festes sehr mäßig. Unter den Festgästen war der Bürgermeister Rozdon, Architekt Fulda, mit vielen deutschen Vertretern unserer Schwesterstadt anwesend, während die Abwesenheit der deutschen Führer mit wenigen Ausnahmen auf sich selbst zurückzuführen ließ. Ein Mädchenreigen eröffnete die Darbietungen, an den sich Vorträge des Tschchner Männer-Gesangsvereins angeschlossen. Die Leistungen der Jugend der Deutschen Turnvereins, die sich daran reihen, sind besonders erwähnenswert. Sie bekundeten das Können der Jungmannschaft, die mit ihren gymnastischen Übungen, die als Kunststücke zu werten sind, den Beweis von der erfahrenen Leistung erbrachten. Dem Vetter Herrn Kovack gebührt für diese Vorführungen der besondere Dank. Die Volkslieder- und Gesangsvorträge des Tschchner Männer-Gesangsvereins fanden unter der bewährten Leitung des Chormeisters Konrad Böllner. Der Verlauf des Festes war ein sehr würdiger und bis in die späten Abendstunden blieben die Festteilnehmer fröhlich beisammen. Den Veranstaltern, den Damen in den einzelnen Sätzen sowie den Besuchern sei auch von dieser Stelle aus der herzlichste Dank gezollt.

Hygienische Müllabfuhr. Anfang Oktober wird die Müllabfuhr in der Stadt durch zwei hygienische Ringlöffelwagen mit staubfreier Einschüttung besorgt werden. Die Wagen sind hermetisch abgeschlossen und lassen je 40 Kübel zu 110 Liter Inhalt. Die Müllkübel, die ähnlich konstruiert sind wie die Wiener Kolontakübel werden von der Stadtgemeinde angekauft und den Hauseigentümern kostenlos zur Verfügung gestellt.

Unfälle. Die im hiesigen Filialgeschäft der Fa. Della in Tschchen beschäftigte, 21jährige Verkäuferin M. M. hatte in selbstmörderischer Weise aus unglücklicher Liebe Salzsäure getrunken und wurde in schwerem Zustand von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Städtische Krankenhaus gebracht, wo sie nach qualvollem, langen Leiden ihren inneren Verletzungen am Mittwoch erlegen ist. — Donnerstag stürzte der einarmige Invalide M. R. infolge eines Gabelbruches so unglücklich vom Fahrstuhl, daß er mit einer schweren Kopfverletzung und einem Armbruch ins Städtische Krankenhaus von der freiwilligen Rettungsgesellschaft gebracht werden mußte.

Poln.-Tschchen erhält eine neue Parkstraße. Wie uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird besteht der Plan, aus dem Platz vor der evang. Kirche, dem alten Friedhof und dem Garten vor der alten Volksschule eine Parkanlage zu schaffen. Die Straße bleibt natürlich erhalten und wird den Charakter einer Parkstraße bekommen, die viel zur Verschönerung der Stadt beitragen wird.

Tschchisch-Tschchen.

Plenarsitzung der Stadtvertretung. Im Laufe der nächsten Woche dürfte eine Plenarsitzung der Stadtvertretung stattfinden. Auf der Tagesordnung werden einige wichtige Gemeindeangelegenheiten stehen, die einer dringenden Beschlussfassung bedürfen.

Rekruten-Abschiedsbräutigam. Am Samstag den 22. September 1934 um 8 Uhr abends findet in der städt. Schießstätte das alljährlich übliche Rekruten-Abschiedsbräutigam statt. An die Bevölkerung ergeht die herzliche Einladung zum Besuche dieses Abends. Die Musik besorgt die bestens bekannte Casanova-Kapelle.

Vor der Wiedereröffnung der Volksschule. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Stadtgemeinde, ab 1. Oktober d. J. die Volksschule wieder in Betrieb zu setzen. Die Not der Arbeitslosen wird mit Einsetzen der kühleren Witterung wieder um Bedeutesendes wachsen und aus diesem Grunde sollen wenigstens die Bedürftigsten einmal im Tage eine warme Mahlzeit erhalten.

Arbeitslosenfürsorge. Der Stand der Unterstützungsberechtigten Arbeitslosen beläuft sich gegenwärtig auf 396 Personen; 204 davon sind verheiratet, 192 ledig und 2 Verheiratete arbeiten beschränkt. — In der letzten haben sich die Fälle gehäuft, daß arbeitsscheue Individuen, die unter dem Vorwand der Arbeitslosigkeit Unterstützung ersuchen, in Gasthäusern in betrunkenen Zustand gesehen wurden. Das städtische Arbeitsvermittlungsbüro ersucht, man möge ihm derartige Fälle bekannt geben, damit solchen Personen die Unterstützung entzogen wird. Desgleichen sollen auch Fälle, in denen Arbeitslose eine ihnen angebotene Arbeit nicht annehmen zur Anzeige gebracht werden. Es geht nicht an, daß das Geld, das unter großen Schwierigkeiten und Opfern zur Unterstützung wirklich und in Not befindlicher Arbeitsloser aufgebracht wird, solchen Individuen zugute kommt, während bedeutend bedürftigere Personen bittere Not leiden.

Die Freisprechung der Beihilgen. Das hiesige Handelsgremium bringt zur Kenntnis, daß sich diejenigen Beihilgen und Kaufleute, die in der Freisprechung ihrer Beihilgen einen längeren als 14tägigen Verzug verursachen, einer Überleitung nach Paragraph 100, Abs. 5, der Gewerbeordnung schuldig machen. Das Handelsgremium ersucht alle Kaufleute, die ihre Beihilgen nach Ablauf der Beihilzezeit noch nicht freigesprochen haben, dieses Versäumnis sofort gutzumachen und die Beihilzenliste samt der Freisprechgebühr in der Höhe von 50 Kr. dem Handelsgremium zur Widmung zu übermitteln. In Einkunft sollen alle Freisprechungen jedoch gleich nach Ablauf der Beihilzezeit durchgeführt werden.

Der Aufenthalt des Breslauer Kardinalbischofs Vertram im Tschchner Gebiet. Der Breslauer Kardinalbischof Vertram weilte seit Sonntag im Tschchner Gebiet, um hier in den zur Diözese Breslau gehörenden Pfarrämtern die Firmung zu spenden. Der Aufenthalt des Kardinals dauerte bis Donnerstag, den 27. September. Der 75jährige Kirchenfürst, der als Gast des Großindustriellen Dr. Karlsch auf Schloß Salza bei Karwin wohnte, wird überall herzlich begrüßt. Der Umstand, daß Kardinal Vertram selbst die Firmung spendet, wird dahin gedeutet, daß der Erzbischof von den bisher seiner Oberhoheit unterstehenden Diözesegebieten auf Tschchoslowakischem Gebiet persönlich Abschied nehmen mag. Es handelt sich um das Gebiet, das im Rahmen der Neuordnung der Diözese Opatowitz eine selbständige Tschchoslowakische Diözese bilden soll.

Abendkurse der deutschen Familienschule. Die deutsche Fachschule für Frauenberufe veranstaltet ab 1. Oktober dreimonatige Abendkurse für Kleidernähen, Kochen, Weißnähen und Kunstgewerbe. Anmeldungen täglich in der Direktionskanzlei. Kursbeginn; 1. Oktober 6 Uhr abends.

Keine Kürzung der Pensionen. Zu der Nachricht, daß eine Kürzung der Pensionen der Staatsbeamten vorbereitet werde, wird das Tschchoslowakische Preßbüro von kompetenter Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht vollkommen erfunden sei. Über etwas Derartiges sei an maßgebender Stelle überhaupt nicht verhandelt worden und es habe auch niemand eine derartige Forderung erhoben.

Die Jagd nach einer Taschentiebin. Am Samstag während des Wochenmarktes wurde eine Frau beobachtet, die stets dort hinkam wo das größte Gedränge war, und da auch der bekannte internationale Taschentieb Ochendulzko in ihrer Gesellschaft gesehen wurde, wußte man sofort, daß es nicht Neugier war, die sie bewog, die einzelnen Stände zu betrachten. Plötzlich war sie vom Markte verschwunden und etwas später wurde die Polizei von der Salafilla aus telefonisch verständigt, daß dort eine Frau 17 Paar Strümpfe und 5 Paar Socken im Werte von 238 Kr. gestohlen habe. Sie wurde von einem Angestellten ermittelt und die Waren wurden ihr abgenommen. Bevor aber noch Oberwachmann Kasperek hinkam, um sie zu verhaften, war die Frau durchgegangen und durch die Hasnergasse und Wladimirstraße auf die Freistädterstraße gestrichelt. Sie wurde von Oberwachmann Kasperek auf

einem Fahrrad verfolgt und bei der Gärtnerei Grimm verhaftet. Die Diebin, die angab Marie Wrubel zu heißen, wurde dem Bezirksgericht eingeliefert. Ihr Spießgefelle Ochendulzko konnte bisher noch nicht festgenommen werden.

Der verlorene Stoff. Vor einigen Wochen meldete ein Reisender aus Mähr.-Ostau bei der hiesigen Polizei, daß ihm eine Aktentasche mit zwei Stücken Stoff zu je 3 Meter bei einer kleinen Bummelreise durch Tschchen abhanden gekommen sei. Die Nachforschungen, die erst jetzt abgeschlossen wurden, ergaben, daß der Kellner M. P. den Stoff gestohlen und ihn sofort am nächsten Tage nach Polen geschmuggelt hatte. Er fand dort auch einen Käufer, der für den einen Rest 20 und für den anderen 22 Zloty bezahlte. Die Finanzwache erhielt von dem Kauf des geschmuggelten Stoffes Kenntnis und da der Mann den Zoll nicht bezahlte, wurden die Stoffe beschlagnahmt und vom Zollamt versteigert.

Gestohlene Hühner. Kürzlich wurden in Niederkau einem Landwirt mehrere Hühner gestohlen. Dieser Tage vormittag kam der Gestohlene nach Tschch.-Tschchen und sah zufällig der Weise, daß seine Hühner von einem Dienstmädchen zum Schäfer gebracht wurden. Er verständigte sofort die Gendarmerie und die Polizei. Sieben Hühner konnten noch lebend beschlagnahmt werden. Zwei waren jedoch bereits geschlachtet. Die Frau, die die Hühner kaufte, wird sich wegen bedenkligen Ankaufes zu verantworten haben.

Raubüberfall bei Reichwaldau. Als sich in der Dienstag Nacht Rudolf J. in Reichwaldau auf dem Heimweg aus dem Gasthause befand, wurde er von unbekannten Leuten angefallen, die ihn mit Säcken schlugen und ihm schließlich die Uhr und andere Wertgegenstände raubten. Außerdem nahmen sie ihm auch noch 76 Kr. Bargeld weg. Auf Grund der Anzeige nahm die Gendarmerie sofort die Verfolgung der Täter auf und es gelang den 23jährigen Rudolf J. und den 26jährigen Emil S. als Täter auszuforschen und zu verhaften. Man fand bei ihnen die geraubten Gegenstände. Das Opfer hatte leichte Verletzungen erlitten.

Verlust. Begier Tage wurde im Stadtgebiet ein wertvolles mit italienischen Steinen von einer Fachlehrerin verlobt. Es ist beim Fundament gegen Belohnung abzugeben.

Bielitz-Biala.

Brückentournee in Bielitz. Mit Rücksicht auf die Teilnehmer am Brückentournee in Tatra-Donitz wurde das Bielitzer Tournee auf Sonntag, den 29. September bis 15 Uhr 30 verlegt. Für die Veranstaltung gibt sich allseits reges Interesse kund. Anfragen sind zu richten an Cafe „Bauer“, Bielitz.

Veränderungen im Steuerdienst. Wie wir erfahren, wird der bisherige Referent für die Umsatzsteuer, Mgr. Anzjewski vom Bielitzer Steueramt fort nach Wlodislaw versetzt, wo er ab 1. Oktober die Leitung des dortigen Steueramtes übernimmt.

Ein interessanter Münzensfund. Wie die Bielitzer Polizei mitteilt, wurde dieser Tage ein hochinteressanter historischer Fund gemacht. In Algersdorf auf Gründen, die der Tschchner Kammer gehören, fand Olo Knoch, der Verwalter dieses Gebietes, beim Pflügen einen Schatz von 300 alten polnischen Münzen aus der Zeit des Königs Sigismund III. aus dem Hause Wasa. Die kompetenten Behörden wurden von diesem Funde in Kenntnis gesetzt. Er dürfte nach wissenschaftlicher Bearbeitung dem Tschchner Museum übergeben werden.

Verkehrsunfall in Biala. Am Dienstag gegen halb 5 Uhr nachmittag, während der Zeit des größten Verkehrs, wurde die Magdalena Michalack von einem Motorradfahrer niedergestoßen und erlitt schwere Verletzungen an der Schulter. Die freiwillige Rettungsgesellschaft brachte sie in das Bialaer Krankenhaus. Die Schuldfrage ist noch nicht ganz geklärt.

Aus dem Polizeibericht. Die Polizei sucht einen gewissen Jan Plaszczk aus Emsdorf, der unter falschen Angaben dem Fleischer Rudolf Vogl Waren im Werte von mehreren hundert Zloty herauslockte. — Am 14. d. M. wurde im Zigeunerwald eine Brieftasche mit 10 Zloty und Notizen verloren. Der Finder wird gebeten, das Geld eventuell zu behalten, die Notizen aber, die für ihn wertlos sind, der Polizei einzuliefern, was auch anonym geschehen kann. — Am Dienstag mittag erschloß sich in Alexanderfeld die 29jährige Bedienerin Angela Gebala. — Am 8. September trat bei dem Kaufmann David Sam aus Bielitz eine Hausgehilfin in den Dienst. Sie legitimierte sich als die Tochterin Franziska. Da sie sich verdächtig machte, wurde ihre Korrespondenz von der Polizei revidiert und es gelang schließlich einen Brief abzufangen, der an einen bekannten Eindringler und Berufsdieb gerichtet war. In dem Brief schreibt sie, daß sie von sämtlichen Schlüssel der Wohnung und des Lagers für ihn Selbstabdrücke vorbereitet habe und ihm auch weiter helfen wolle. Sie wurde verhaftet und festgestellt, daß sie mit dem wirklichen Namen Maria Sordell heißt und in Andrychau zu Hause ist. Die Sordell stellte sich als ein Mitglied einer berühmten Eindringlerbande heraus. Als solches war sie im Vorjahre verhaftet und vom Kreisgericht in Tschchen zu einer einjährigen Kerkerstrafe verurteilt worden, welche sie erst im Juli dieses Jahres abgebußt hatte. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, suchte sie Dienststellen, um so die Wohnungen auszuspionieren und den männlichen Mitgliedern der Platte in der geschilderten Weise, d. h. durch Herstellung von Selbstabdrücken der Wohnungstüren die wertvoll-

Sensation!

**Kombinierte Dauerwellen
ohne
elektrischen Strom.**

**Ausführung nur im Salon
W. KOSSAK, Cieszyn, Głęboka 23
neben Grand-Hotel.**

Lassen Sie sich vor Nachahmungen nicht irreführen!

sten Helferdienste zu leisten. Die Sordyl wurde bereits wieder nach Tschern eingeleitet. An der Aufhellung des Tatbestandes, durch welche wahrscheinlich noch eine Anzahl von bisher nicht ganz geklärter Wohnungseindrücke der letzten Zeit ihre Aufklärung finden dürften, hat sich der Leiter der polnischen Kriminalabteilung, Oberwachmeister Sntegon verdient gemacht. — Die Anna Balth brachle der Polizei zur Anzeige, daß ihr ein Agent, der Dollarowka anbielte, unter falschen Vorpiegelungen ein Los im Werte von 100 Zł. herausgelockt habe. Die Polizei mahnt in allen Fällen, wo Agenten unter irgend welchen Vorwänden Lose oder andere Wertpapiere an sich nehmen wollen, zur Vorsicht.

Laßt Zahlen sprechen!

Es ist interessant, auch einmal in einem Buche zu blättern, in dem nur Zahlen sind. Zahlen, Zahlen und nochmals Zahlen. Und was spricht nicht alles aus diesen trockenen Zahlen! Sie erzählen uns oft in aller Kürze viel mehr als ganze Bücher.

Zunächst die Feststellung, daß der natürliche Bevölkerungszuwachs in Polen wieder zurückgegangen ist. Er betrug im letzten Jahre nur 12,3 auf das Tausend der Bevölkerung, 1932 waren es 13,7 1931 14,7 und 1930 sogar 16,7! Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Zahl der Todesfälle sogar abgenommen hat. Die natürliche Bevölkerungsvermehrung ist ja zwar immer noch höher als in Deutschland, aber zu einem Triumph über die gewaltige Lebensenergie der Polen, wie wir es in den polnischen Zeitungen wiederholt lesen, gibt er doch keinen Anlaß, zumal einen bedeutenden Anteil an dem Zuwachs der Bevölkerung die Ukrainer und auch Juden haben. Die Zahl der Eheschließungen hat im letzten Jahre um 4000 zugenommen, gegenüber dem vorletzten und betrug 274.000. Damit ist aber noch nicht die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1930 erreicht, wo 300.000 Ehen geschlossen wurden. Die wirtschaftliche Not mag wohl in erster Linie an dem Rückgang des Bevölkerungszuwachses und der verhältnismäßig niedrigen Zahl der Eheschließungen schuld sein.

Wirtschaftsnot ist auch vielfach die Ursache der Abwanderung. Die Republik Polen haben im vergangenen Jahre 35.500 Menschen verlassen, wovon 11.400 sich nach Deutschland begaben, Wieweil Deutsche mögen wohl darunter gewesen sein? 1931 sind 76.000 Menschen ausgewandert, aber noch mehr wieder nach Polen zurückgekommen, nämlich 87.700. Im vergangenen Jahre sind dagegen nur 18.800 Personen in die Heimat zurückgekehrt, davon 10.200 aus Deutschland.

Wie sich die Chinesische Mauer um Polen auswirkt, das zeigen folgende Zahlen: Nur 30.500 Bürger haben einen Paß ins Ausland bekommen und davon haben nur 3.100 die Normalgebühren bezahlt. 1930 konnten noch 114.200 Personen ins Ausland reisen. Im krassen Gegensatz dazu steht der Besuch Polens durch Ausländer. 1932/33 wurde nämlich 220.000 Ausländern das Visum erteilt, wovon allein 120.000 auf Reichsdeutsche entfielen.

Und nun das Schulwesen. Es ist allgemein bekannt, daß über 500.000 Kinder in Polen im schulpflichtigen Alter keine Schule besuchen können, aus dem einfachen Grunde, weil es an Schulen fehlt. Die Hauptzahl der Schulen entfällt natürlich auf die Volksschulen. Davon gibt es in Polen 26.539; Mittelschulen gibt es 759; Lehrerfeminare 229; Berufsschulen 735; Hochschulen 22 und Vorschulen 1765. Uns interessiert natürlich besonders die Zahl der Schulen mit deutscher Unterrichtsprache. Das Statistische Jahrbuch gibt an, daß in 768 Volksschulen 34 Vorschulen, 29 Mittelschulen, 3 Lehrerfeminare und 5 Berufsschulen die Unterrichtsprache deutsch war. Die Zahl der deutschen Schüler betrug in den Volksschulen 62.700, in den Mittelschulen 7700, Lehrerfeminaren 400 (!) in den Berufsschulen 200 und in den Vorschulen 1600. Die Zahl der deutschen Lehrer an den Hochschulen ist nicht verzeichnet.

Ebenso wird auch die Zahl der einzelnen Volksgruppen in Polen nicht angegeben. Es wird nur gesagt, daß die Gesamtbevölkerung Polens am 1. Januar 1934 33 Millionen und die Bevölkerungsdichte 85 auf einen Quadratkilometer betrug. (In Deutschland leben auf einem Quadratkilometer 139 Menschen!)

Für die Unterstützung von Kunst und Wissenschaft hat der polnische Staat im letzten Jahr 8.232.000 Złoty ausgegeben. — Die Zahl der Zeitschriften betrug am 31. Dezember 1933 1544. 94 sind in deutscher Sprache, 64 in ukrainischer, 6 in weißrussischer, 93 in jüdischer, 8 in russischer und 22 in anderen Sprachen erschienen.

Von den deutschen Zeitschriften waren u. a. drei wissenschaftlich, 52 politisch und literarisch, 22 religiös, 8 wirtschaftlich und 8 Organe von Berufsverbänden.

Interessant ist auch ein Vergleich der Zahl der Kinobildtheater in Deutschland und in Polen: dort 5360, hier 757. Im letzten Jahr wurden in Polen 849 Filme zur Vorführung zugelassen, wovon 552 (also der überwiegende Teil) amerikanischer Herkunft sind. 157 wurden in Polen, 52 in Frankreich, 13 in England, 9 in Österreich, 10 in der Tschechoslowakei und 34 in Deutschland hergestellt. Also nur 34 deutsche Filme waren in Polen zugelassen, obwohl der deutsche Film nach Qualität und Inhalt an der Spitze der Filmproduktion marschiert. Zu bemerken ist außerdem noch, daß diese deutschen Filme keineswegs in der deutschen Fassung liefen, die auch die meisten Polen verstehen, sondern in französischer, englischer oder gar ungarischer! Im Jahre 1932 wurden noch 80 deutsche Filme zur Vorführung zugelassen, 1928 waren es sogar 178.

Sportliches.

D. S. B. Trzyniec — D. S. A. Tschern. Sonntag den 23. September trägt der D. S. A. Tschern sein jährliches Meisterschaftsspiel gegen den neugeborenen Erstklassigen D. S. B. Trzyniec in Tschern aus. Seit dem Bestehen beider Vereine ist es das erste Mal, wo sie in der Meisterschaft der I. Klasse aufeinander treffen. Der Ausgang des Treffens wird umso spannender in beiden Lagern erwartet. Die Trzyniezer Elf die eine ausgesprochene Kampfmannschaft ist und mehr Wert auf Wucht als auf Technik legt, wird den Tschernern einen schwer zu besiegbaren Gegner abgeben. Eine technische Überlegenheit wird man den Tschernern von Haus aus nicht abprechen können, doch ist hier auch mit der Wucht und Energie des Gegners, die oft die mangelnde Feinheit des Fußballsports ersetzt zu rechnen, an der nur leider allzu oft die Tschern Elf ein unüberwindliches Hindernis findet. Bringen die Heimischen jedoch die nötige Energie auf um dieses Hindernis zu überwinden, wird ihnen der Erfolg auch nicht ausbleiben. Die Trzyniezer die in ihrem letzten Meisterschaftsspiel die Mühlentzger mit 5:0 abfertigen konnten, werden auch in Tschern alles daran setzen um dem D. S. A. Tschern die wertvollen Punkte abzurufen. Auf keinen Fall dürfen die Heimischen ein so planloses Spiel wie am Vorkonntag vorführen, sonst ist alles im Vorhinein verloren. Erreicht die Tschern Elf bei diesem Spiele ihre alte Form, so ist mit einem überaus spannenden Kampfe zu rechnen. Das Spiel nimmt um 1/4 Uhr seinen Anfang. Vorher befreit die Jugend ihr Meisterschaftsspiel gegen die Jugend des D. S. B. Karwin. Ballanstoß um 2 Uhr.

Aus aller Welt.

Auflösung des Verbandes der Schwerinvaliden.

Die Behörde hat die Auflösung des Verbandes der Schwerinvaliden wegen finanzieller Mißbräuche angeordnet. Gleichzeitig wurde ein in Warschau existierender zweiter Invalidenverband, den die Invaliden aus fremden Formationen angehören, aufgelöst und vier Mitglieder des Präsidiums des Verbandes, darunter der ehemalige Oberst der zaristischen Armee Kozłowski, verhaftet.

Die Zwangsverwalter bei Pleß.

Der Zwangsverwalter der Pleßischen Betriebe, Ing. Kowalski, hat am Freitag seine Mitarbeiter in den einzelnen Abteilungen der Pleßischen Verwaltung ernannt. Die Werkdirektion und die ihr angeschlossenen Betriebe werden von Diplomingenieur Biernacki geleitet, die Hauptverwaltung in Pleß von Diplomingenieur Röhr, die Forstverwaltung mit den landwirtschaftlichen Betrieben von dem bisherigen Vorsitzenden der Pommereller Landwirtschaftskammer, Paluch, und die Brauerei in Tichau von Ingenieur Ehrenberg. Ing. Biernacki war langjähriger Bergwerksdirektor der IG. Ebenso ist Ing. Röhr seit langen Jahren in der polnisch-österreichischen Schwerindustrie tätig. Ing. Ehrenberg war bisher Direktor der staatlichen Brauerei in Tschern.

Das Unglück auf der Louise Glück-Grube.

Dieser Tage fand der Prozeß gegen den Besitzer der Polska Grube Roman Nolik und den technischen Leiter dieser Grube Josef Pirab statt. Nolik war angeklagt, Anordnungen getroffen zu haben, durch die am 4. Juni v. J. eine Grubenkatastrophe erfolgte. Nolik soll seinen Angestellten befohlen haben, die Leitungen

Freundliches, möbliertes Zimmer zu vermieten.

Nähere Auskunft: Ferd. Schulz,
Druckerei, Cieszyn, Tiefegasse 12

und Sicherungen des Schachtes zu entfernen, was auch tatsächlich zu der furchtbaren Katastrophe führte, wodurch 11 Arbeiter verschüttet wurden und erst nach 12stündiger Rettungsarbeit geborgen werden konnten. Pirab ist angeklagt, den Transformator beschädigt zu haben, sodaß die Louise Glück-Grube längere Zeit ohne Strom war. Nolik wurde zu 7 Monaten, Pirab zu 2 Monaten Kerker verurteilt.

Hausner verschiebt seinen Transoceanflug.

Sonntag sollte von Detroit aus der im Amerika anässige Pole Stanislaw Hausner zu einem Nonstop-Flug starten. Hausner teilte nunmehr dem polnischen Konsulat in Pilsburg mit, daß er infolge schlechter Wetterverhältnisse seinen Start um einige Tage verschiebe. Auf dem Warschauer Flugfeld wurden bereits Vorbereitungen für die Landung Hausners getroffen.

Die Sieger im Europarundflug.

Nach inoffiziellen Angaben stellt sich nach der am Sonntag durchgeführte Höchstgeschwindigkeits-Prüfung die Gesamtwertung des Europarundfluges 1934 folgendermaßen dar (die erste Zahl bedeutet die bei der letzten Prüfung erzielte Höchstgeschwindigkeit, die zweite die hierbei erzielten Punkte, die dritte Zahl die Gesamtpunkte der erzielten Punkte):

1. Bajan-Polen auf RWD 251—41—1896
2. Plonczynski-Polen auf RWD 255—45—1866
3. Seidemann-Deutschland auf Gieseler 243—33—1846
4. Ambruz-Tschechoslowakei auf Aero 237—27—1822
5. Oserkamp-Deutschland auf Messerschmitt 291—81—1810
6. Jundz-Deutschland auf Messerschmitt 283—73—1806
7. Buczynski-Polen auf RWD 254—44—1800
8. Anderle-Tschechoslowakei auf RWD 237—27—1797
9. Dr. Pasewalt-Deutschland auf Gieseler 239—29—1794
10. Franke-Tschechoslowakei auf Messerschmitt 287—77—1792
11. Dudzinski-Polen auf PZL 241—31—1786
12. Bayer-Deutschland auf Gieseler 236—26—1782
13. Hirth-Deutschland auf Gieseler 237—27—1761
14. Jacek-Tschechoslowakei auf Aero 234—14—1749
15. Szarynski-Polen auf RWD 243—33—1742
16. Hubrich-Deutschland auf Gieseler 239—29—1728
17. Francois-Stallen auf Breda 223—13—1561

Die für die fleißigen Teilnehmer des Europarundfluges bestimmten Preise waren in einer Autofirma im „Hotel Europejski“ ausgestellt. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend drangen Diebe vermittels Nachschlüssels in die Räume ein und verführten die ausgestellten Gegenstände zu entwenden. Hierbei wurden sie jedoch von einem Nachwachter überrascht, der ihr Vorhaben vereiteln konnte. Auf diese Weise blieben die vom Präsidium der Republik, von Warschau Pilsudski, Ministern u. a. gestifteten Preise durch Zufall erhalten.

Raubmord an einem Pfarrer.

In Simna Woda wurde in der Nacht auf Samstag im Pfarrhaus der Ortspfarrer Pater Jadowski durch unbekannte Täter ermordet und beraubt. Die Banditen erbeuteten 10.000 Złoty, die für den Bau einer Kirche bestimmt waren. Aus den hinterlassenen Spuren ist zu entnehmen, daß sich zwischen dem Pfarrer und den Verbrechern ein blutiger Kampf abgepielt hatte. Die bisherigen Nachforschungen blieben ergebnislos.

Verfehlungen eines Konsuls.

Vor dem Bezirksgericht in Warschau fand ein aufsehenerregender Prozeß statt. Auf der Anklagebank befand sich der ehemalige polnische Konsul in Luxemburg und Antwerpen Thaddäus Dobrowolski, dem zur Last gelegt wurde, daß er bei Erledigung von Paßangelegenheiten während seiner Amtszeit sich Verfehlungen habe zuschulden kommen lassen. Dobrowolski, der nach Aufdeckung dieser Verfehlungen sofort aus dem Staatsdienst entlassen und verhaftet wurde, wurde zu 4 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Anwesen. „Ich habe ein kleines Anwesen, mein Herr.“ „Grundstück?“ „Nein, Tochter.“

Dankagung.

Für die im Andenken an meine verblichene teure Mutter,

Frau Pastor Helene Pindor,

bezeugte Anteilnahme und die ihr erwiesene letzte Ehrung spreche ich hiemit allen Freunden meinen tiefgefühlten innigen Dank aus.

Cieszyn, den 12. September 1934.

Karol Pindor.

Porto paualiert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
1: 10 Groschen. 1:—

Größere und Geschäfts-Inserate
bel. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertriebsstelle und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):

Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 39.

Teschen, Sonntag, den 30. September 1934.

15. Jahrgang.

Die Schuld an der deutschen Schuldenkrise.

Die englische Zeitung „Times“ hat in der zweiten Septemberhälfte eine Artikelreihe veröffentlicht, die sich mit der Schuld an der deutschen Schuldenkrise beschäftigt. Der erste Teil bringt eine Polemik gegen die Behauptung des deutschen Reichsbankpräsidenten und provisorischen Wirtschaftsministers Dr. Schacht, Deutschland sei durch die sieben Jahre dauernden Reparationszahlungen überweisungsunfähig geworden. Dagegen behauptet das Londoner Blatt, die deutsche Inflation der Jahre 1921 bis 1923 und die leichtsinnige Anleiheaufnahme in den Jahren 1924 bis 1930 trügen den Hauptteil der Schuld an den Schwierigkeiten, die sich Deutschland entgegenstürmen. Man wird anerkennen müssen, daß sich die konservative englische Zeitung jeder Gefährlichkeit enthält. Und doch ist durch eine Fortsetzung der Taktik der Vorwürfe, wie sie auch in der Ausgabe der „Times“ festzustellen ist, nichts mehr zu gewinnen. Wenn sich die Völker und ihre Regierungen nicht mit dem festen Vorsatz an einen Tisch setzen, nicht mehr zu unterhandeln, wieviel an den Beiden der Welt Schuld und wieviel Schicksal ist, wird keine echte Verhandlungs- und Verständigungsbereitschaft aufkommen.

Die „Times“ wirft Dr. Schacht vor, es sehe nur die Reparationen als Ursache der Schuldenkrise. Sie begehrt aber den gleichen Fehler, den sie Schacht vorwirft, wenn sie ihrerseits den Handlungen früherer deutscher Regierungen die Hauptschuld an der Schuldenkrise zuschiebt. Eine dieser Handlungen soll die Inflation gewesen sein, die ihren Ursprung in einer leichtfertigen Finanzpolitik gehabt habe. Es ist eine alte Weisheit, daß schwache Regierungen bewilligungsfreudig sein müssen, um sich an der Macht zu erhalten. Ist es aber allein die Schuld des deutschen Volkes, daß seine Regierungen von 1919 bis 1932 ausnahmslos schwach waren? In den letzten beiden Kriegsjahren wurde von der Entente mit allen Mitteln der Propaganda in Deutschland verbreitet, die alliierten Regierungen seien bereit, einer „demokratischen Regierung“ billige Friedensbedingungen zu gewähren. Wilson hat das einmal einen „Frieden ohne Sieger und Besiegte“ genannt. Als es sich herausstellte, daß die Umsturzregierung in Deutschland um kein Haar bessere Bedingungen ergab, als die ehemalige kaiserliche Regierung, sie erzielt hätte, war es um die Autorität der Umsturzregierung vom 9. November 1918 geschehen. Die Entente hat die deutschen Staatsmänner gezwungen, entwürdigende und undurchführbare Abmachungen zu unterzeichnen. Sie trägt daher die Mitschuld an der finanziellen Mißwirtschaft, die in den ersten 14 Nachkriegsjahren in Deutschland getrieben wurde.

Eine weitere Frage, die durch immer neue Bezichtigungen der Gegenseite der Lösung nicht näher gebracht wird, ist die nach der Ursache des Rückgangs der deut-

lichen Ausfuhr. Deutscherseits wird gesagt, die eigentliche Ursache sei die Absperrungspolitik der fremden Länder. Die erwähnten „Times“-Artikel weisen diese Behauptung zurück und erklären dagegen, daß zwei andere Umstände die Hauptschuld tragen, nämlich die Erhöhung des inländischen deutschen Preisniveaus und die Arbeitsbeschaffungspolitik der deutschen Regierung. Der Aufschreiber der „Times“ teilt mit, daß in der Zeit vom Januar 1933 bis zum April 1934 die Preise in Frankreich um 5,9% gestiegen, in Deutschland dagegen um 5,3% gestiegen seien. Warum hat Deutschland sich der internationalen Preissteigerung entgegengesetzt? Die Antwort ist nicht schwer: weil Deutschland mit zunehmenden Devisenmangel die inländischen Produktionsmöglichkeiten entwickeln und zu diesem Zweck zunächst einmal einen der wichtigsten Wirtschaftszweige, die Landwirtschaft, rentabel machen mußte. Und warum hat Deutschland einen Teil der eingeführten ausländischen Rohstoffe für die inländische Arbeitsbeschaffung, und damit für Zwecke, die keine Devisen liefern, verwandt? Ist das nicht eine unverantwortliche Schädigung der Gläubigerinteressen gewesen? Um dessen Antwort man hierauf mit einer Gegenfrage: Ist für das Ausland eine Mehrüberweisung von vielleicht 10 oder 20 Millionen Mark im Jahr wichtiger als die Schaffung einer gesunden Kaufkraft von 3½ bis 4 Millionen Arbeiterfamilien? Die Kaufkraft von Arbeitslosenrenten reicht knapp für Brot, Kartoffeln und Kohlen; die Kaufkraft von Lohnempfängern dagegen reicht in die Sphäre ausländischer Waren hinein. Wenn ein Urteil über Schädigung der Gläubiger durch die deutsche Arbeitsbeschaffung abgegeben werden soll, muß zunächst eine vollständige Bilanz der fördernden und hemmenden Momente aufgemacht werden.

Die „Times“-Artikel werfen dem deutschen Wirtschaftsminister Dr. Schacht Inkonsequenz vor: Hebung des inländischen Preisstandes und Aufrechterhaltung der Goldparität der Währung seien unvereinbar miteinander. Sie klagen, daß niemand in Deutschland den Weg einer „ehrenvollen Abwertung der Mark“ zu raten wage. Die Tatsache ist richtig wiedergegeben. Die deutsche Regierung steht in einer Markabwertung mehr Nachteile als Vorteile. Sie verfügt nicht über ausreichende Mittel, um die Devalation an derjenigen Stelle zum Stillstand zu bringen, wo es der Regierung erwünscht erscheinen würde. Die deutsche Inflation der Jahre 1921/23 hat im Volk eine ungeheure Abneigung gegen jegliche Experimente währungspolitischer Art geweckt. Aber wäre ein Einritt Deutschlands in die Reihen der Devalationsländer wirklich für die fremden Länder von Nutzen? Für die Inhaber deutscher Papiere wäre eine deutsche Markabwertung insofern nützlich, als die deutschen Papiere so gut wie ausschließlich auf nicht deutsche Währungen lauten und bei einer deutschen Währungsabwertung — in Mark ausgedrückt — Kursgewinne erzielen würden. Aber für die praktische Wirtschaft wäre eine deutsche Devalation

ausgesprochen schädlich: sie würde von einer deutschen Schleuderkonkurrenz bedrängt werden und mühte sich dazu noch mit niedrigen Preisen begnügen, um überhaupt noch im deutschen Inlandsgehalt zu bleiben. Wenn festgestellt werden muß, daß die allerwidersprechendsten Vorschläge selbst von den Angehörigen ein und desselben Landes gemacht werden, so deutet das darauf hin, daß noch kein Ausgleich zwischen den jeweiligen Handels- und den Rentnerinteressen gelungen ist, und daß zunächst einmal diese wichtige Vorbedingung für einen internationalen Ausgleich geschaffen sein muß.

Überall französische Truppenverstärkungen.

Im „Figaro“ nimmt General Nizet zu Presse-meldungen über die Verstärkung der Garnison Paris Stellung und sucht die Wirkung dieser Meldung dadurch abzuschwächen, daß er schreibt, in Wirklichkeit würden nahezu überall mehr oder weniger bedeutende Truppenverstärkungen vorgenommen. Umfangreich seien diese Verstärkungen besonders in der Gegend der Grenzbesetzungen. Leider liege Paris nahe der französischen Ostgrenze; es sei daher logisch, daß auch die Pariser Garnison an der durch die Gesamterhöhung der Kontingenziffer begründeten Verstärkung teilhabe.

Scharfe Worte des „Echo de Paris“ gegen Polen.

Das „Echo de Paris“ läßt in einem Artikel in Genf die französisch-polnische Freundschaft und macht seinem Aerger über Polen sehr deutlich Luft. Es sei, so sagt das französische Blatt, ebenso absurd wie skandalös, daß Polen durch die Kündigung der Minderheiten-Bestimmungen das unguterleiste Beispiel der Revisionspolitik gegeben habe und sich gegen das internationale Gesetz auflehne, das den polnischen Staat überhaupt erst geschaffen habe. Das Vorgehen der Warschauer Regierung laufe auf die Zerstörung jeder internationalen Ordnung hinaus. Das Blatt bedauert, daß sich alle Länder, auch Frankreich, Polen gegenüber passiv verhielten. Innerhalb der französischen Völkerbund-Abordnung herrsche die optimistische Auffassung, daß Beck von selbst die erforderlichen Zugeständnisse machen werde, vorausgesetzt, daß man Polen nicht dränge oder erniedrige.

Diese Auffassung teilt das Blatt nicht. Es behauptet, daß sich Polen die Hilfe der Reichsregierung gesichert habe. Auf diese Weise werde eine Vertragsverletzung ungestraft bleiben, auf die sich gewisse Staaten eines Tages berufen würden. Die Langsamkeit der Mächte gegenüber Polen sei ein Fehler. Überall lehne sich Polen gegen das französische System der Organisation des Friedens auf. So habe der polnische Gesandte in Bukarest, Arcizewski, es sogar gewagt, einen Feldzug gegen Titulescu einzuleiten, da dieser zu loyal mit der französischen Diplomatie zusammenarbeite. Dabei müsse man bedenken, daß Polen durch einen Bündnisvertrag mit

Die Kraft der Mutter.

Von Andreas Zeiler.

Ich hatte als Kind eine ungewöhnliche Angst vor Gewittern und barg schreiend das Gesicht in den Händen meiner Mutter, sobald Blitz und Donner ihr Tag und Nacht verwandelndes Spiel über dem Hause trieben.

Da mein Entsetzen sich von Mal zu Mal steigerte, begann man für meine Gesundheit zu fürchten und auf Abhilfe zu sinnen. In der nächsten Schreckensstunde wußte meine Mutter das Tosen des Gewitters mit freundlicher Stimme zu durchdringen und mir Fassungslossem eine humorvolle Erklärung dafür glaubhaft zu machen, so daß mir im Sandumdehen das Weinen verging und ich ans Fenster lief, um eine Bestätigung ihrer helleren Worte zu suchen. Es zeigte sich keine, aber dies vermochte die starke Wirkung, die das kleine Märchen auf mich ausgeübt hatte, nicht im geringsten zu schwächen; bald besaß das Naturereignis nichts Grauenregendes mehr, und noch ehe sich der Sommer zum Ende neigte, verfolgte ich mit wachem Ohr voller Spannung die wechselnden Tongefallen des Donners.

So gesährlich, wagte ich mich mit meinem Wissen auch einmal an einem Ort hervor, wo es nicht am Platz war, in der Schule.

Mit großen Blüten und weißhin hallendem Donner brach eines Tages während des Unterrichts ein besonders schönes Gewitter los, das hin und her wandernd längere Zeit über der Stadt verharrte. Der Lehrer versuchte noch eine Weile unsere Aufmerksamkeit von dem schwarzen, jäh mit Flammenstreifen überzogenen Himmel wieder auf das eben behandelte Vesselschitz hinzulenken; schließlich mußte er aber doch der höheren, ungleich anziehenderen Gewalt weichen; er schloß das Buch. Um sich und uns

die Zeit auf eine nützliche Art zu vertreiben, richtete er an die Klasse die Frage, was ein Gewitter sei und bedeute. Sogleich entfiel mir das, was mich meine Mutter gelehrt hatte, und in dem Glauben, über eine achtunggebietende Kenntnis zu verfügen, hob ich munter die Hand. „Nun, was meinst du?“ fragte der Lehrer und trat neben meine Bank. Ich richtete mich kerzengerade auf und rief mit lauter Stimme: „Die Engel im Himmel schießen Regel, Herr Oberlehrer!“ Kaum hatte er jedoch den herzhafte Satz vernommen, als er auch schon derb in mein Gesicht schlug. „Pui! Schäm dich!“ herrschte er mich an. „Weißt du nicht, daß Gott in seinem Zorn . . .“ — hier empfing ich einen zweiten, nicht weniger kräftigen Backenstreich — „durch das Gewitter zu den Menschen spricht und sie zum Besseren ermahnt? Daß in Zukunft gefälligst solche albernen Scherze!“

Weinend setzte ich mich nieder, um gänzlich verblüht für den Rest des Vormittags in die betrübteste Stimmung zu versinken. Erst als ich dabei der Mutter von dem Vorfall berichten konnte, verslog der Schmerz. Erbot sich und weil davon entfernt, den kleinsten Zweifel zu dulden, behauptete ich die Richtigkeit meiner Antwort und vergaß dabei ganz, woher mein kühnes Wissen stammte. Die Mutter lächelte begütigend und tröstete mich, indem sie versprach, dem Lehrer noch am Nachmittag einen Brief zu schreiben.

Wirklich redete er mich anderntags sehr freundlich an und vermied auch in den folgenden Monaten das strenge Wesen, das er vorher häufig und rasch herausgekehrt hatte. Vielleicht sah er ein, wie lächerlich er handelte, als er mich schlug. Meine Mutter, mochte ihm die Frage vorgelegt haben, worin denn eigentlich das Strafwürdige bestand, durch das er sich dazu berechtigt glaubte. Was für ein starrer, in sein Erlerntes eingepferchter Mensch,

das ich sie gewiß, und sie lächelte wohl ein wenig über ihn im Gefühl ihrer größeren mütterlichen Kraft, die ihr Kind nicht nur nährte und kleidete, sondern seiner Seele auch stärkende Bilder reichen konnte, ihm so lieb und zuträglich wie süßes Brot und schimmernde Früchte. Ein Kind, das zum ersten Male lernt, innere Festigkeit gegenüber der Grausamkeit der Natur zu erwerben, soll sich nicht schützen und helfen dürfen, wie es unverbrüchliches Menschenrecht ist, durch das Märchen, die Vermenschlichung und Verkleinerung des Unfassbaren?

Ohne Zweifel, auch der Lehrer wollte Gutes, nicht Böses. Vielleicht war er weich und empfindlich gegenüber der Unvollkommenheit der Welt und dachte in das Herz des Kindes den Keim eines besonnenen Lebens zu legen. Aber warum vergaß er, daß Träume nur zerfließen darf, wer größere Geschenke bereit hält? Es wäre ihm doch auch nicht eingefallen, eine junge Pflanze jäh mit Wein statt mit Wasser zu tränken. Er verlegte das Kind, indem er es strafe, weil es eine weise Gabe seiner Mutter freudig sein eigen nannte; indem er es schlug für seiner Seele Selbsterkenntnis und Traumseligkeit und von ihm zu wissen verlangte, was wie eine schwarze Wolke über eine helle Landschaft hingog. Gott in seinem Zorn war dem Kinde ein Rätsel. Sah es doch in allem, was seine kleine Welt immer voller und reicher machte von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde, nur Gott in seiner Güte!

Und wenn es dachte, die Engel dort oben schießen Regel, dachte es dann an Irdisches? Ob nein, golden war die Regel, die über die gleißende weiße Wolkenbahn hinrollte, und wie Glas und Silber die Regel, die klirrend ineinander stürzten. Es sah die Engel in ihren weißen Gewändern und der hohe Himmel schallte von ihrer Ausgelassenheit und ihrem Spiel. —

Hermann Löns.

Der deutsche Heldendichter Hermann Löns fand schon in den ersten Wochen des Weltkrieges — am 26. September 1914 — den Heldentod in Frankreich. Seine sterblichen Überreste werden jetzt nach Deutschland überführt und in der Lüneburger Heide bei einer Gruppe von Lüneburgergräbern beigesetzt.

Aus dem „Kleinen Rosengarten“.

Von Hermann Löns.

Der Tausch.

Du hast mein Herz gefangen
Mit deiner weißen Hand;
Du hast mein Herz bestrickt
Mit einem roten Band.

Ich komm zu dir gegangen,
Mein Herz gib wieder her:
Denn da, wo es geschlagen,
Ist alles laub und leer.

Was willst du mit zwei Herzen,
Dum gib zurück es mir;
Und willst du es behalten,
So gib mir deins dafür.

Frankreich verbunden sei. Wenn sich die polnischen Taten nicht schnellig ändern, dann wäre es besser, daß sich Polen in Berlin nicht mehr als Verbündeter Frankreichs hinstelle; denn als solcher gebe es den Deutschen, die es allen Deutschen teile, nur ein um so größeres Gewicht.

Ein Bündnis gegen Italien?

Die Londoner „Sunday Express“ verbreitet die Meldung, daß die Türkei und Jugoslawien im Rahmen des Balkanpaktes ein politisches und militärisches Bündnis abgeschlossen hätten. Beide Staaten befürchten aggressive Handlungen Italiens. Das Bündnis enthalte daher Klauseln, die speziell gegen Italien gerichtet seien. Aus anderen Quellen wurde diese Meldung noch nicht bestätigt.

Nur eine Tochter.

Die italienische Kronprinzessin Maria von Savoyen schenkte am Montagabend um 23.15 Uhr einem Mädchen das Leben, das den Namen Maria Pia führen wird.

Dreierauschuß für den Fall Pleß.

Auf der Tagesordnung der Völkerbundrats-Sitzung am 19. September stand die Angelegenheit des Fürsten Pleß wegen der drohenden Liquidation seiner Güter. Die Frage wird einem Dreier-Ausschuß, bestehend aus den Vertretern Spaniens, Australiens und Mexikos, überwiesen und wird nunmehr zunächst den Gegenstand von Verhandlungen zwischen den Regierungen bilden.

Die Frage des Waffeneinfuhrverbots gegenüber Bolivien und Paraguay wurde vom Rat an die politische Kommission überwiesen.

Die Warschau-Reise Gömbös' im Oktober

Ministerpräsident Gömbös wird seinen Plan, in Warschau einen Besuch abzustatten, in der ersten Hälfte Oktober verwirklichen. Er wird von einigen Mitgliedern seines Kabinetts begleitet sein. In Warschau sollen, wie verlautet, Wirtschaftsfragen besprochen werden. Außenminister von Kánya wird den Ministerpräsidenten nicht begleiten, da er sich wegen seiner Rekonvaleszenz zu einem sechswoöchigen Urlaub an die italienische Riviera begibt.

Ortsnachrichten

Todesfall. Unter zahlreicher Beteiligung wurde am Montag, den 24. d. M. Herr Glasmeißer Johann Jendrysk beerdigt. Der Verstorbene stand im 60. Lebensjahre und genoss in unserer Stadt und Umgebung allgemeiner Wertschätzung. Mit inniger Anhänglichkeit war er mit seiner Gattin und seinen Kindern verbunden, die durch seinen Helmgang in tiefe Trauer versetzt wurden. Sein schlichtes, entgegenkommendes Wesen gewann ihm die Achtung seiner zahlreichen Freunde und Bekannten, die er in allen Gesellschaftskreisen besaß. Besonders Verdienste erwarb er sich durch seine jahrelange, selbstlose Betätigung in den deutschen, humanitären Vereinen. Er war ein verdienstvolles Mitglied der freiwilligen Rettungsgesellschaft. Ehre seinem Andenken!

Der neue Stadtpfarrer ernannt. Wie bereits im Mai l. J. berichtet wurde, beabsichtigte Kanonikus Anton Olzak insofern vorgeschrittenen Alters in den Ruhestand zu treten. Dem Gesuch wurde Folge gegeben und tritt Kanonikus Olzak, der nach Monsignore Sikora das Amt des katholischen Stadtpfarrers von Pöln-Telchen nur wenige Jahre versehen hatte, am 1. Oktober in den wohlverdienten Ruhestand. Die Stelle wurde von der bischöflichen Kurie in Kalowitz an den bisherigen Religionsprofessor am staatlichen Lehrerseminar in Myslowitz Dr. Josef Kwiezala verliehen, der seinen neuen Posten schon in den nächsten Tagen antreten wird. Der neue Stadtpfarrer von Pöln-Telchen stammt aus der Nachbargemeinde Pogwizdau und steht im 45. Lebensjahre. Er studierte in den Jahren 1905—12 am ehemaligen deutschen Albrechtsgymnasium in Telchen und widmete sich dann dem theologischen Studium in Weidenau. Nach der Priesterweihe kam er als Katechet nach Freistadt, wo er als Katechet bis zum Jahre 1926 wirkte. In dem genannten Jahre erfolgte seine Ueberstellung nach Pöln, und zwar nach Myslowitz.

Aus dem Gemeinderat. In der letzten Gemeinderatsitzung, die unter dem Vorsteher des Vizebürgermeisters Gabrich stattfand, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Der Kanalbau in der Dorfstraße wurde dem Baumeister Rudolf Hajduk um den Betrag von 9550 Zl. vergeben. Der Entwässerungskanal beim Legionärdenkmal vor dem Schloß wird in eigener Regie um den Betrag von 440 Zl. gebaut. Für die Installation des elektrischen Lichtes im Soldatenheim wird dem Baukomitee ein Darlehen von 2660 Zl. gewährt. Die Verpachtung des Gasthauses „Zur Baggelei“ wird dem Präsidium überlassen. Es handelt sich um die Wahl zwischen Fober und Brudny. Die Zuweisung von Geldern an städtische Arbeiter wird in der Weise geregelt, daß die ständig Arbeitenden Pachtzins zahlen müssen, während die Turnusarbeiter Gelder unentgeltlich erhalten. Dem Pächter des Büfels im städtischen Schwimmbad wird mit Rücksicht auf den verregneten Sommer die Pachtgebühr auf 200 Zloty ermäßigt. Der städtischen Kindergärtnerin Kubitz wird ein einmonatiger Krankenurlaub gewährt. Prof. Milata sowie G. A. Branny beschwerten sich über die angebotene zu hohe Schätzung der Realitäten in Bobrek. Sämtliche Hausbesitzer in Bobrek haben Rekurse eingebracht. Vizebürgermeister Kalfar berichtet, daß die Schätzung in Bobrek im Vergleich zu der von der letzten Bobreker Gemeindevertretung durchgeführten folgendes Bild ergibt: 16% der Realitäten wurden höher geschätzt, 62% sind in der alten Höhe verblieben, während die restliche 22% niedriger geschätzt wurden. Um die Rekurse einvernehmlich zu erledigen, wird eine nochmalige Schätzung stattfinden, zu der 5 Vertreter des Gemeindefreies Bobrek hinzugezogen werden. G. A. Machaj interpelliert Vizebürgermeister Kalfar, ob er Kenntnis davon habe, daß nach einer Versammlung der städtischen Arbeiter, bei der der Vizebürgermeister anwesend war, städtische Arbeiter die hiesigen sozialdemokratischen Führer als Diebe bezeichnet haben. Vizebürgermeister Kalfar erklärte, daß er als Abgeordneter bei der Versammlung anwesend war, von Beschimpfungen sei ihm jedoch nichts bekannt, nichtsdestoweniger stehe es G. A. Machaj frei, die Beleidiger zu klagen. An städtische Arbeiter werde ein Erlaß ergehen, daß sie während des Dienstes keine Politik zu treiben haben. Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

Meldung der Minderjährigen. Im Sinne des Art. 26 des Minderjähriges fordert der Stadtvorstand alle im Jahre 1914 geborenen Männer sowie alle anderen, die sich der Minderjährigkeitskommission noch nicht gestellt haben, die Registrierung in den folgenden Tagen nachzuholen. Sämtliche Verspätungen bzw. Nichtmeldungen werden bestraft.

Die neuen Stempelmarken. Das Finanzministerium bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß die neuen Stempelmarken zu 40 Zloty, 40 Groschen und 30 Groschen bereits ausgegeben wurden. Die alten Stempelmarken obiger Wertkategorien dürfen nur bis Ende September 1934 verwendet werden. Die nichtgebrauchten Stempelmarken obiger Werte werden bis zum 15. Oktober 1934 gegen neue Stempelmarken umgetauscht.

Eine neue Apothekerverordnung. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat das Projekt einer neuen Apothekerverordnung ausgearbeitet und den Wirtschaftsorganisationen zur Begutachtung übermittelt. Die Verordnung bezweckt eine Privilegierung der Apotheken auf Kosten der pharmazeutischen Verschleißstellen und Drogerien. Sämtliche Heilmittel, nicht nur solche, die auf Grund von Rezepten hergestellt werden, sondern auch pharmazeutische Fabrikate, wie Aspirin usw., dürfen ausnahmslos nur in Apotheken verkauft werden. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Wirtschaftsorganisationen zu diesem Gesetzesprojekt verhalten werden.

Die Gültigkeit von Perronkarten für Kinder. Nach einer Mitteilung der Staatsbahndirektion berechtigt die Lösung einer Perronkarte durch eine erwachsene Person zur Mitnahme von zwei Kindern bis zum 4. Lebensjahr. Für das Betreten des Perrons gilt somit derselbe Grundsatz wie die der Lösung von Fahrkarten.

Bekanntmachung des Zentralausschusses der Deutschen in Polen. Ab 1. Oktober befindet sich das Büro des Zentralausschusses der Deutschen in Polen Warschau, ul. Piękna 18, Wohnung 6, II. Stock. Fernsprecher 8-41-50, Sprechstunden vorläufig 16—18 Uhr. In dringenden Fällen ist die Sekretärin des Zentralausschusses Frau Pahl-Binkowski außerhalb der Sprechstunden unter Fernsprecher 8-16-14 oder in den Vormittagsstunden im Sejm, Deutscher Klub, zu erreichen. Allen deutschen Volksgenossen und Organisationen in Polen, die Anliegen an die Zentralbehörden, Ministerien u. dgl. in Warschau haben, wird die Benutzung des Büros empfohlen. Die polnische Anschrift lautet: Centralna Delegacja Niemców w Polsce, Warszawa, Piękna 18/6.

Die Postsparkasse setzt den Lombardzins fest. In der Sitzung des Aufsichtsrats der polnischen Postsparkasse wurde beschlossen, den Lombardzins auf 7 Prozent herabzusetzen.

Telchen einst und jetzt. Bei einem Rundgang durch die Stadt muß man sich über die große Zahl von Trüffeln wundern, die in der letzten Zeit schon fast in jedem dritten Haus anzutreffen sind. Das polnische Tabakmonopol ist offensichtlich bemüht, selbst den letzten Raucher zu erfassen und ihm seine Produkte so nahe als möglich zu bringen. Ebenso ist für die Bequemlichkeit der Briefschreiber gesorgt. Vor 70 Jahren war dies anders, wie aus einer aus dem Jahre 1864 datierten Beschwerde hervorgeht. In dieser Beschwerde heißt es wörtlich: „Eine Vermehrung der Verschleißteile von

Briefmarken und der Briefsammlungskästen in unserer Stadt wäre im Interesse ihres Verkehrs sehr wünschenswert. Bisher befindet sich ein solcher Briefsammlungskasten bei dem Gewölbe des Herrn Kaufmanns Ed. Floch in der Tiele Gasse (Ecke Bräuhausgasse), und die Bewohner der Oberstadt, des Sachsenbergs und der entlegeneren Vorstädte müssen oft einen weiten Weg zurücklegen, um sich ihre Briefmarken abzuholen oder ihre Briefe aufzugeben. Wir sind überzeugt, daß es bei der einsichtsvollen Administration des Telchner Postamtes nur dieser leisen Anregung bedarf, um einem vielfach gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns auch einem Wunsch des rauchenden Publikums Ausdruck zu geben. Er betrifft die Errichtung einer Tabakrakia in der Tiele Gasse. Die Tiele Gasse ist unbestritten die frequenteste Straße in unserer Stadt und es ist zu verwundern, daß sich daselbst noch keine Tabakrakia befindet. Verleger werden sich leicht finden und die finanzbehördliche Konzession wird wohl auch nicht so schwer zu erzielen sein.“

Sofortige Strafen für Tierquälerei. Um den Kampf gegen Tierquälerei energischer als bisher aufzunehmen, wurden die Polizeibehörden ermächtigt, sofortige Geldstrafen über Personen zu verhängen, die bei Uebertretungen der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. März 1928 über den Tierchutz betroffen werden. Verbieten ist die Verwundung kranker oder verwundeter Tiere zu Arbeiten, die Ueberlastung von Zugtieren durch zu großes Gewicht des Wagens oder Steilheit der Straße usw.

Das Ernteergebnis in Polen. Das statistische Hauptamt veröffentlicht soeben das Ergebnis der heurigen Ernte nach einer provisorischen Schätzung. Es wurden geerntet 17,273.000 Doppelzentner Weizen (20,5 Prozent weniger als im Jahre 1933), 56.584.000 Doppelzentner Korn (20 Prozent weniger), 12.856.000 Doppelzentner Gerste (10,5 Prozent weniger), 22.747.000 Doppelzentner Hafer (15,2 Prozent weniger) und 285.493.000 Doppelzentner Karloffel (0,8 Prozent mehr).

Wo sind die Theaterkräfte der vergangenen Saison? Wie wir erfahren, ist Herr Lagrange nach Graz verpflichtet worden. Herr Banner ist in Reichenberg, die Herren Kennedy und Brück sind in Mähr.-Ostau. Fr. Ploj hatte besonderes Glück: sie wurde als Operettensoubrette nach Haag (Holland) verpflichtet. Fr. von Seifert ist in Luzern (Schweiz) und Fr. Landy in Lugemburg. Herr Preses (Kammerspiele) und Fr. Walla (Kamundtheater) sind in Wien. Leider haben nicht alle ein Engagement gefunden.

Zulagen für Steuerreferenten. Auf Grund einer Verordnung des Finanzministeriums werden die Referenten der Steuerämter, die mit der Bemessung der Steuern betraut sind, vom 1. Oktober l. J. anfangen, spezielle Zulagen erhalten, und zwar bei dem Steuerämtern 50 Zloty monatlich, bei den Finanzkammern 100 Zloty und beim Steuerdepartement des Finanzministeriums 150 Zloty. Auf diese Weise will das Finanzministerium die Referenten für ihre Ueberstundenarbeit entlohnen und zugleich den Versuchungen, denen sie bei Ausübung ihrer verantwortungsvollen Funktion ausgesetzt sind, einen Anreiz vorhalten.

Das neue Militärdienstgesetz. Im „Dziennik Ustaw“ vom 24. September l. J. ist die Verordnung des Kriegsministeriums über die allgemeine Militärdienstpflicht erschienen. Das dienstpflichtige Alter beginnt im Sinne dieser Verordnung im Kriegsfall um zwei Jahre früher und dauert bis zum vollendeten 23. Lebensjahr. Personen, die die polnische Staatsbürgerschaft vor Erreichung des dienstpflichtigen Alters erworben haben, sind verpflichtet, sich in die Dienstregister eintragen zu lassen. Personen, die polnische Staatsbürger wurden, müssen bis zur Vollendung des 50. Lebensjahres in den Dienstlisten des betreffenden Jahrganges eingetragen sein. Die Zivilbehörde, die zur Ausführung der Vorschriften über den allgemeinen Militärdienst verpflichtet ist, ist in erster Instanz die Bezirkshauptmannschaft und in zweiter Instanz der Wojewode. Spätestens bis zum 15. August eines jeden Jahres werden die Säuglinge, die in dem betreffenden Jahre das 18. Lebensjahr begonnen oder vollendet haben, von den Gemeinden aufgefordert, sich in die Dienstlisten einzutragen. Spätestens bis zum 15. September eines jeden Jahres werden die Säuglinge, die in dem betreffenden Jahre das 20. Lebensjahr begonnen oder erreicht haben und alle Männer der älteren Jahrgänge bis zum 50. Lebensjahr, die in den Dienstlisten noch nicht figurieren, aufgefordert, sich zur Eintragung in die Dienstlisten zu melden. Taubstumme, Blinde und Geistesranke oder Kranke, die in Krankenhäusern untergebracht sind, sind vom persönlichen Erscheinen vor der Dienstkommission befreit. Ein Aufschub der Militärdienstpflicht oder der Referatungen auf einen anderen Termin in demselben Kalenderjahr kann wegen Krankheit, dringender Auslandsreisen zu wissenschaftlichen, gewerblichen oder sonstigen bewilligt werden. Gesuche um Aufschub der Referatungen der Reserveoffiziere sind an den Kommandanten der zuständigen Einheitsformation, Gesuche der Unteroffiziere und Referatisten an das zuständige Ergänzungskommando zu richten. Diese Gesuche müssen spätestens vier Wochen vor Beginn der Uebungen eingereicht werden. Offiziere, Unteroffiziere und Referatisten, die ständig im Auslande wohnen, sind von Referatungen befreit. Vorstehende Verordnung tritt am 8. Oktober l. J. in Kraft. Sämtliche früheren Verordnungen in Militärangelegenheiten verlieren an diesem Tage ihre Gültigkeit.

Polnisch-Schlesien hat die teuersten Getreidepreise. Nach einer Zusammenstellung des statistischen Hauptamtes wurde in der letzten Zeit für Weizen in

Wohnen 15.9 Zloty für 100 Kilogramm, hingegen in Polnisch-Schlesien 20.86 Zloty gezahlt. Korn war am billigsten in der Wojwodschast Nowogrodok (10.92 Zl.) und am teuersten in Polnisch-Schlesien 16.33 Zloty), Hafer am billigsten in Wilna 10.63 Zloty) und am teuersten in Polnisch-Schlesien (15.35 Zloty). Der Preisunterschied beträgt bei Weizen 31.2, bei Korn 49.5 und bei Hafer 44.4 Prozent.

Die Selbstverwaltung von 12.000 Landgemeinden kassiert. Durch die Zusammenlegung von kleineren bisher selbstverwalteten Landgemeinden auf Grund des neuen Gemeindegesetzes wurde eine beträchtliche Vereinfachung der Verwaltung erzielt. Bis vor kurzem zählte man in Polen 12.400 Landgemeinden und 2188 Siedlungen, die eine selbstständige Verwaltung hatten. Nach der Zusammenlegung der Gemeinden zählt man jetzt in Polen 3143 Landgemeinden. Damit wurde die Selbstverwaltung von rund 12.000 Landgemeinden kassiert.

Staubplage auf der Biellischer Straße. Die Bepflanzung der Biellischer Straße, auf der sich der größte Verkehr abspielt, läßt viel zu wünschen übrig. Hauptächlich werden die Staubwolken auf dem Teil von der Haase Straße zum Krankenkassengebäude für die Anrainer und Passanten zur Plage. Bei einer geregelten Bepflanzung der Straße öfter im Tage könnte mit Beibehaltung dieser Meßstand beseitigt werden, wenn einige vom Verkehr abseits gelegene Straßen weniger oft im Tage beseitigt werden. Auf der Biellischer Straße verkehrt der große Autobus der Firma Wolin allein 18 mal im Tage hin und zurück. Diese von den Anrainern eingefandte, berechtigende Klage dürfte wohl seitens der Gemeinde gleich behoben werden.

Unfälle. Die hiesige freiwillige Rettungsgesellschaft leistete dem 42jährigen Arbeiter B., der sich durch einen Sturz eine Fußverletzung zugezogen hatte, die erste Hilfe. — Bei einem Sturz vom Motorrad erlitt der 22jährige Student A. B. mehrere Verletzungen an der Stirn, Hand und Füßen. Auch in diesem Falle intervenierte die Rettungsgesellschaft unmittelbar nach dem Unfall. — Donnerstag wurde der Zimmermann A. S. wohnhaft in Grodzkie durch ein Militärmotorrad mit Belwagen angefahren und weitergeschleift. Er erlitt komplizierte Unterschenkelbrüche an beiden Beinen, einen Bruch der linken Hand und Kopfverletzungen. Nach Anlegung der Verbände wurde der Verunglückte durch die freiwillige Rettungsgesellschaft dem hiesigen Landes-Spital eingeliefert. — Die Arbeiterin A. S. geriet während der Arbeit mit der rechten Hand in eine Slangmaschine, wodurch sie eine Quetschung des rechten Mittelfingers erlitt. Sie wurde durch die freiwillige Rettungsgesellschaft in schlesische Krankenhaus eingeliefert.

Vor einer Gebührenherabsetzung in Zivilprozeßangelegenheiten. Das polnische Justizministerium hat eine neue Verordnung über die Gerichtsgebühren, die vor allem Zivilprozesse betreffen, ausgearbeitet. Das Projekt sieht eine Herabsetzung der Gerichtsgebühren vor. Während bisher der Prozentsatz der Gebühren einheitlich war, werden die künftigen Gebühren abgestuft sein.

Spezialzulagen für die Stadtpräsidenten. Der polnische Innenminister hat ein Rundschreiben erlassen das die Gehaltsfrage der Stadtpräsidenten nach dem neuen Gemeindegesetz geregelt. Die Stadtpräsidenten und ihre Vertreter können für geleistete Überstunden und Funktionen außerhalb ihrer Dienstvorschriften Spezialzulagen erhalten. Diese Zulagen können schon in die Budgets der Selbstverwaltungskörper für das Wirtschaftsjahr 1935/36 eingefügt werden. In Städten bis zu 5000 Einwohnern erhalten die Stadtpräsidenten bezw. Bürgermeister als eine solche Zulage 50 Zloty monatlich. Die Zulage steigt im Verhältnis zur Zahl der Einwohner. Sie beträgt bei einer Einwohnerzahl von 100.000 monatlich 350 Zloty. In noch größeren Städten steigt die Zulage um 100 Zloty für je weitere 50.000 Einwohner. Die Vizepräsidenten und Vizebürgermeister erhalten die Hälfte vorstehender Sätze.

Lieferungsaus schreiben. Die Verwaltung des hiesigen Kreisgerichtsgefängnisses schreibt die Lieferung von 15.000 Kg. Kornmehl, 5000 Kg. Kornmehl 55%, 1000 Kg. Weizenmehl 55%, 1000 Kg. Weizenmehl zweiter Gattung, 1000 Kg. Hirse, 2500 Kg. Erbsen „Viktoria“ 2500 Kg. Bohnen „Wachtel“, 1200 Kg. Graupen, 600 Kg. Kaffeebohnen, 100.000 Kg. Kartoffeln, 3000 Kg. frisches Kraut, 500 Kg. Zwiebeln, 900 Kg. Rindfleisch erster Qualität, 900 Kg. Speckseiten, 800 Kg. gewöhnliche Wurst und 2000 Kg. Rindfleisch aus. Angebote sind an das Kreisgerichtsgefängnis in Teschen bis zum 16. Oktober 1. J. vorm. in versiegelten Kuverts zu richten. Die Öffnung des Kuverts und das mündliche Angebotverfahren beginnt am dem genannten Tage um 10 Uhr vormittags. Die Lieferung vorstehender Lebensmittel hat partiellweise bis zum 31. März 1935 zu erfolgen.

Kontrolle des Bäcker- und Mühlenpersonals. Die Wojwodschastämter wurden aufgefordert, eine Kontrolle des Personals in den Bäckereien und Mühlen durchzuführen. Im Sinne der Vorschriften über die Verarbeitung von Mehl dürfen Personen, die an offener Tuberkulose leiden und somit eine Gefahr für ihre Umgebung bilden, in Bäckereien und Mühlen nicht beschäftigt werden.

Tschechisch-Teschen.

Todesfall. Fast genau 25 Jahre nach dem Tode ihres Vaters, des Herrn Baumeisters Fritz Fulda, starb am vergangenen Mittwoch im hohen Alter von 86 Jahren Frau Louise Fulda, geb. Klimosch. Außer den Schwiegerkindern und sonstigen Anverwandten trauern an

ihrer Bahre der Sohn, Herr Architekt Ing. Eugen Fulda, die beiden Töchter, Frau Obersengallin Gisela von Kossmann-Rittenhof und Frau Obersengallin Louise Stelting sowie das einzige Enkelkind, Herr Dipl. Ing. Fritz Fulda. Der zweite Sohn, der unvergeßliche Herr Ing. Walter Fulda, ist ihr bereits vor mehreren Jahren im Tode vorausgegangen. Die Beisetzung in der Familiengruft im alten Stadtfriedhof in Poln.-Teschen erfolgt anschließend an die am Samstag, den 29. September 1. J., um 4 Uhr nachmittags stattfindende Einsegnung in der ehemaligen Spitalkirche in Poln.-Teschen, Freisiedlerstraße. Noch vor kaum Jahresfrist konnte man die rüstige alte Dame bei ihrem täglichen Spaziergange sehen, es hatte damals den Anschein, daß dieses kraftvolle, energische und aufrechte Menschenleben schier unzerstörbar sei; die letzten Monate brachten das vom hohen Alter diktierte Siechtum. Mit der nunmehr Verewigten sinkt ein Stück traditionsreichen, besenen, allen Teschnerlums ins Grab. Ehre ihrem Andenken!

Todesfall. Alle Menschen müssen sterben, junge können sterben! Tragisch hat sich dieser Tage dieses Sprichwort bewahrheitet, als nach mehrwöchentlicher Gehirnhauteinfaltung, hervorgerufen durch Sonnenstich, die 25jährige blühende Luise Gruber ihrer schwergeprüften allen Mutter, ihren Geschwistern und Freunden durch den unerbittlichen Tod entrissen wurde. Luise Gruber war ihr ganzes junges Leben hindurch gesund und sportbegeistert gewesen und hätte man nie für möglich gehalten, daß sie auf so tragische Art so früh aus dem Leben scheiden wird. Das tiefe Beileid wendet sich der gebeugten Mutter zu, die in jungen Jahren als Witwe mit 7 Kindern allein zurückblieb und alle zu klugen, tüchtigen Menschen heranzog. Luise, ihre Älteste war der Sonnenstich und der Trost ihres Alters, als alle andern das mütterliche Nest verlassen hatten, um den eigenen Lebensweg zu gehen. Wie unvergeßlich Luise Gruber im Herzen aller weiterleben wird, die sie gekannt und geliebt haben, bekundet die überaus zahlreiche Beteiligung auf ihrem letzten Wege und die tiefe, aufrichtige Trauer im Kreise ihrer Familie und ihrer treuen Sportkameraden.

Sitzung des Stadtrates. Der Stadtrat befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit folgenden Angelegenheiten: Auf die Intervention wegen der angeblichen Verletzung der Bezirkskrankenversicherungsanstalt erhielt der Stadtrat die Zustimmung, daß es zu einer Verlegung dieser Anstalt aus Tschech.-Teschen nicht kommen wird. — Dem Ansuchen des Bezirksbildungsausschusses um Mitwirkung der Stadtgemeinde bei der Feier des 28. Oktober wurde zugestimmt. — Über Antrag der Finanzkommission wurde eine Reihe von Steuerabänderungen und Gemeinde-Abgabenangelegenheiten behandelt. — Die Reparatur der Dächer des städtischen Schlachthofes gelangt nach dem Antrag des Stadtbauamtes zur Durchführung. — Die Bühne im Saale der städtischen Schießhalle wird hergerichtet. Für die Bühne gelangen neue Kulissen zur Anschaffung.

Der Stieg über die Bahngelände schadhast. Der Stieg über die Bahngelände zwischen Postamt und Jandankauer Straße, der zu dem frequentiertesten Wege der Stadt gehört, ist in der letzten Zeit recht schadhast geworden. Einige Bretter des Bodenbelages sind total verfault und drohen bei größerer Belastung zu brechen, wodurch schwere Unfälle verursacht würden. Eine rasche und gründliche Herstellung des Stiegs wäre dringend erwünscht, damit er wieder für einige Jahre benutzungsfähig wird.

Die diesjährige Tanzkunde der Burschenschaft „Silesia“ beginnt am Samstag, den 29. September 1934 um 8 Uhr abends im Saale des Gasthauses Wallek, Tschech.-Teschen, Ostauerstraße 15, und werden hierzu alle Teilnehmer, Freunde und Gönner herzlich eingeladen.

Merks' Deutscher! Ein starkes Stück hat sich am letzten Donnerstag die Direktion des tschechischen Kinos geleistet. Obwohl am Programm für den 27. und 28. September der Film über das Begräbnis des Feldmarschalls v. Hindenburg angekündigt war, wurden die Zuschauer mit uninteressanten Tagesereignissen aus Frankreich und Italien beglückt (z. B. die Ausweisung poln. Bergarbeiter aus Frankreich). Vor dem begreiflichen Unwillen der Menge hatte sich der Herr Direktor rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Vermutlich hat die starke Zugkraft des herrlichen Films das nationale Gewissen des Herrn Direktors wachgerufen und ihn zur Absetzung des Filmes veranlaßt. (Oder „höherer Befehl“?) Merk's Deutscher und lerne daraus! Abirgen kann nicht oft genug daran erinnert werden, daß jeder Deutsche, der das tschechische Kino besucht, eine Abgabe für den tschechischen Schulverein leistet.

Ist dies faktisch? Am 25. d. M. hatten die Wojwoden von Schlesien und Krakau, sowie der Krakauer Universitätsprofessor Dr. Goebel in Begleitung des Bezirkshauptmannes und des Vizebürgermeisters Haffar von Poln.-Teschen ein Besuch in Tschech.-Teschen gemacht. Als die Gesellschaft nach Polnisch-Teschen über die Subläumsbrücke zurückkehren wollte, verweigerte das tschl. Zollorgan den Abtritt mit der Begründung, daß die Rückkehr nur über die Hauptbrücke gestattet sei. Auf den Vorbehalt, daß die Uebertrittsbrücke die Benützung beider Brücken gestatten, erwiderte das Organ, dies gehe ihn nichts an. Auf energisches Eintreten des Bezirkshauptmannes von Poln.-Teschen konnte die Gesellschaft den Rückweg über die Subläumsbrücke benützen. Ist so ein Vorgehen notwendig?

Auswärtiges Fleisch beschlagnahmt. Von der städtischen Polizei wurden hier 13 Kg. Fleisch beschlagnahmt, das nach Tschechisch-Teschen ohne tierärztliche Fleischschau gebracht wurde. Das Fleisch stammt aus Ober-Jukau.

Sensation!

Kombinierte Dauerwellen ohne elektrischen Strom.

Ausführung nur im Salon
W. KOSSAK, Cieszyn, Głęboka 23
neben Grand-Hotel.

Fachgemäße Beratung!

Der Fleischsmuggel blüht weiter. Von der Gendarmerte in Schwibitz wurde der Arbeiter J. angefaßt, bei dem eine geschlachtete Gans und 2 Kg. Fleisch vorgefunden wurden, die aus Polen stammten. Die Gans war auf solcher Art geschachtet und nach Angaben des Schmugglers für eine Kaufmannsgattin in Tschechisch-Teschen bestimmt, die jedoch bei der Einvernahme jedes Mitwissens an dem Schmuggel ableugnete. Die Gans und das Fleisch wurden beschlagnahmt.

Vor dem Begräbnis im Sarg erwacht. Das Tagesgespräch bildet in Dorkau und Umgebung das rechtzeitige Erwachen der 46 jährigen Barbara Smeja im Sarg, das die Frau vor dem Lebendigbegrabenwerden rettete. Die Frau erkrankte vor einiger Zeit schwer und mußte in eines der Spitäler in Karwin übergeführt werden. Am Samstag voriger Woche verschied sie scheinbar und wurde in den Sarg gelegt. Als die Verwandten kamen, die Leiche abzuholen, setzte sich die Totgelebte plötzlich im Sarg auf. Sie wurde sofort nach Haus gebracht, wo es ihr angeblich gut gehen soll. Von dem „Todesfall“ wurde sofort der Sohn verständigt, der sich bei einer Reservelübung befand. Als er zum „Begräbnis“ kam war seine Mutter wieder vollkommen frisch und munter. — Unwillkürlich legte man sich die Frage vor, wer diese Art von Totenbeschau durchgeführt hat.

Wieder zwei Fahrraddiebstähle. Aus dem Garten der städtischen Gasanstalt wurde am Samstag früh einem Monteur ein Fahrrad, Marke „International“ Nr. 117.559, im Werte von 300 Kc gestohlen. — Ein zweites Fahrrad, und zwar Marke „Premier“, wurde dem Wenzel Grulich aus dem Vorhause eines Hauses in der Johann Czapekstraße gestohlen.

Auch ein Subläum. An der tschechoslowakisch-polnischen Grenze auf der Czankory verhaftete die Gendarmerte Ende voriger Woche den 54jährigen J. A., der wegen verschiedener Eigentumsdelikte die längste Zeit seines Lebens hinter Kerkermauern zugebracht hat. Diesmal hat er zum 50. Mal den Kerker im Tschechisch-Teschner Bezirksgericht bezogen.

Bürgermeisterwahl in Nieder-Bischna. In Nieder-Bischna bei Trzynie wurde von den polnischen Mehrheitsparteien der Pole Johann Babaj zum Bürgermeister gewählt. Trotz der Zersplitterung im polnisch-sozialdemokratischen Lager stimmten sämtliche polnischen Gemeindeauschüßmitglieder für Babaj.

Städt. öffentl. deutsche Handelsschule. Die Direktion der Anstalt beabsichtigt, in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. April kaufmännische Abendkurse zu veranstalten. Der Unterricht erfolgt nach den modernsten kaufmännischen Unterrichtsmethoden. Gegenstände: Kaufm. Rechnen, Buchhaltung, Handelskunde, Korrespondenz, eventuell auch Maschinenschreiben und Stenographie. Interessenten werden gebeten, ihre Anmeldungen bis längstens 3. Oktober bei der Direktion (täglich von 9—11 Uhr) durchzuführen. Bei genügender Teilnehmerzahl wird am 5. Oktober, 8 Uhr abend, eine Besprechung der Interessenten stattfinden.

Fund. Im Stadtgebiet wurde eine schwarze Damenlederhandtasche gefunden und im städt. Polizeiamt abgegeben.

Verpachtung der Gemeindefagd in Snosník. Am 5. Oktober findet um 15 Uhr 30 Min. im Wege einer öffentlichen Versteigerung die Verpachtung der Gemeindefagd in Snosník statt, die ein Ausmaß von 173 Hektar, 32 Ar und 22 Quadratmeter beßelt. Der Ausrufspreis beträgt 600 Kc.

Ein städtiger Geistesgekrörter aufgegriffen. Von der städt. Polizei wurde hier der 26jährige Goldlieb S. aus Kulischin, der geistesgekrört ist und zu Fuß aus seiner Heimatgemeinde nach Tschechisch-Teschen kam, aufgegriffen. Seine Verwandten in Kulischin wurden sofort verständigt, die den Kranken abends abholten und nach Hause brachten.

Eindbruch in eine Werkstätte. In einer der letzten Nächte drangen unbekannte Diebe in die Werkstätte des Tapetzierers Branny in der Slesianstraße ein und entwendeten aus einer Schublade Kleingeld im Betrage von 80—100 Kc. Die Diebe dürften sich vor Torschuß im Kaufe Schuster am Sadhenberg verborgen haben und kamen dann durch den Hof zur Werkstätte. Die Nachforschungen nach den Dieben leitet die städt. Polizei.

Cieszyn, Viehmarkt (Salzgasse).

Cieszyn, Viehmarkt (Salzgasse).

Heute Eröffnung des ZIRKUS „CZAR“

Große Gala-Vorstellung punkt 8 Uhr abends. Tierschau von 8 Uhr früh bis abends.
Sonnabend und Sonntag 2 Vorstellungen: 4.15 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.

Weichsel.

Unsicherheit im oberen Weichselgebiet. Von einem Touristen wird geschrieben: In der Nähe des Schlosses des Herrn Staatspräsidenten in Weichsel ereignete sich am letzten Sonntag ein Vorfall, der allen Touristen als Warnung dienen kann. Zwei Bieltzer Damen gingen um die Mittagsgelbzeit auf der Straße zum Schloß hinauf, als ihnen ein junger Mann im Alter von 20—25 Jahren entgegenkam. Plötzlich ergriff der Unbekannte die Handtasche der einen Dame und riß sie aus der Hand. Der Griff der Tasche blieb in der Hand der Eigentümerin, während der junge Mann mit der Tasche flüchtete. Von diesem Vorfall wurde der Gendarmerieposten in Weichsel telefonisch sofort benachrichtigt, doch gelang es nicht, den Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es wäre im Interesse des Touristenverkehrs, wenn die Polizeiposten in Weichsel alles daran setzten wollten, um solche Vorfälle in Zukunft zu verhindern.

Bieltz-Biala.

Kein evangelischer Religionsgottesdienst am deutschen Gymnasium? Ende des vergangenen Schuljahres hat der bisherige evangelische Religionsprofessor am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bieltz, Pfarrer Buchwaldek aus Nidek, der ein Jahr lang an dieser Anstalt den Religionsunterricht erteilte, auf seine Stelle verzichtet. Seit dieser Zeit hat das Gymnasium keinen evangelischen Religionslehrer und die evangelischen Schüler sind genötigt, während der Religionsstunden spazierenzugehen. Es ist sehr verwunderlich, daß eine so wichtige Anstalt weiterhin ohne evangelischen Religionslehrer bleiben sollte, zumal in Polen der Religionsunterricht obligatorisch ist. Die evangelischen Eltern drängen darauf, daß endlich die Neubefestigung der freigewordenen Stelle erfolgt.

Aus aller Welt.

Mieter klagen Hausbesitzer wegen Hochwasserschäden.

Vor den polnischen Gerichten sind gegenwärtig eine ganze Reihe von interessanten Prozessen, die in dem heurigen Hochwasser ihre Ursache haben, anhängig. Die Mieter zahlreicher Häuser, die durch das Hochwasser stark geschädigt wurden, klagen die Hausbesitzer auf Durchführung der notwendigen Hausreparaturen. Im Sinne der bestehenden Vorschriften kann der Hausbesitzer den Mietvertrag nur dann auflösen, wenn das Haus durch Elementarkatastrophen vollständig vernichtet ist. Wenn das Haus durch Elementarkatastrophen nur teilweise zerstört ist, ist der Hausbesitzer zur Behebung der Schäden verpflichtet. Alle diese Prozesse dürfen demnach mit der Verurteilung der Hausbesitzer zur Hausreparatur auf eigene Kosten enden.

Ende des Streiks in den Lodzer Seidenwarenfabriken.

Nach mehrwöchiger Dauer wurde der Streik der Textilarbeiter in den Seidenwarenfabriken beendet. Auf Grund der neuen Lohnabmachung werden die Löhne durchschnittlich um 7 Prozent herabgesetzt.

Ein Todesurteil in Lublin.

Vor dem Kreisgerichte in Lublin hatte sich der 21-jährige Jan Janisz wegen Mordmordes zu verantworten. Janisz, der zum Militär einrücken sollte, ermordete seine Gattin auf bestialische Weise, und zwar wie er angab aus Furcht, daß ihn die Gattin während seiner Dienstzeit mit andern Männern betrügen könnte. Janisz wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

„Nicht einen Schritt zurück!“

Die „Gazeta Polska“ schreibt zur Zurückziehung des polnischen Antrages auf Ausdehnung des allgemeinen Minderheitenschutzes u. a. folgendes: „Wir haben nicht die Absicht, andere zu etwas zu zwingen, was sie nicht tun wollen. Aber auch wir lassen uns zu nichts zwingen. Der polnische Antrag auf Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge ist gefallen. Aber der Standpunkt Polens, der durch Minister Beck vertreten wurde, bleibt ohne Änderung: „Bis zur Einführung eines allgemeinen und einheitlichen internationalen Minderheitenschutzsystems wird die polnische Regierung mit internationalen Organen auf dem Gebiete der Kontrolle über die Anwendung einer gerechten und gleichmäßigen Behandlung der Minderheiten nicht zusammenarbeiten!“ Wir wollen keine Zweideutigkeiten übrig lassen. Ohne Rücksicht darauf, welche Resolutionen gefaßt werden, ohne Rücksicht darauf, was irgendwo geschrieben oder gesprochen wird, bleibt obige Erklärung der polnischen Regierung in Kraft. Ohne anderen etwas aufzuzwingen, werden wir uns wehren, wenn andere uns etwas aufzwingen wollen, besonders aber dagegen, wenn sie versuchen wollen, uns das aufzuzwingen, was sie selbst offen als ungerecht bezeichnet haben. Wir werden keinen Schritt zurückmachen!“

Brandunglück auf der Kohlenhalde bei Ruda 6 Tote, 34 Schwerverletzte.

Am Sonnabendvormittag ereignete sich auf der Kohlenhalde des Alaraszachles bei Ruda ein entsetzliches Unglück. Wie gewöhnlich war die Kohlenhalde, die noch mit glühenden Schlacken durchsetzt ist, von zahlreichen Arbeitslosen bevölkert, die dort Kohlen sammelten. Als von einem Grubenzug neue Kohlenabfälle abgeladen wurden, schlugen plötzlich aus der Halde in großem Umfange die Flammen empor. Etwa fünfzig Arbeitslose, die sich in der Nähe des Grubenzeuges angesammelt hatten, wurden von den Flammen erfaßt. Unter gellenden Hilfschreien liefen die Arbeitslosen, brennenden Jackeln gleich, auseinander und bemühten sich vergeblich, sich der brennenden Kleider zu entledigen. Einige von ihnen sprangen in einen in der Nähe liegenden Grubenteich, wodurch es ihnen gelang, dem Flammentode zu entkommen. Zahlreiche andere Arbeitslose, die sich auf der Halde befanden, und die sofort alarmierte Grubenwehr teilten Hilfsmassnahmen ein.

Zwei Bankdirektoren verhaftet.

In großer Aufmachung brachte am Sonntag die polnische Presse die Nachricht von der Verhaftung der Direktoren Klose und Ferber von der Oberschlesischen Diskontobank in Chorzow, die auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Kattowitz erfolgt ist. Nach den polnischen Presseberichten stehen die Verhafteten im Verdacht, verbotene Kreditgeschäfte getätigt zu haben. Am Sonnabend vormittag wurde in den Räumen der Oberschlesischen Diskontobank eine Requisition vorgenommen, in deren Verfolg einige Handelsbücher aus dem Jahre 1920 beschlagnahmt wurden. Über die eigentlichen Gründe

Restaurant ALOIS SCHOPF

CIESZYN, Szeroka 1

Dienstag, den 2. Oktober 1934

Schweinschlachten

Ab 1/210 Uhr Stichfleisch, um 1/212 Uhr Leber- und Kaschwürste sowie Wiener Blunzen.

Vorzügliche Marken-Weine.

der Verhaftung der beiden Direktoren ist bisher nichts bekannt.

Der Pfarrer am Hauptaltar niedergefallen.

Die Pfarrkirche in Argezowice war Dienstag der Schauptag eines blutigen Vorfalles. Der Arbeitslose Stefan Piskorek hatte den 55-jährigen Pfarrer Morejko als dieser vor dem Hauptaltar die hl. Messe feierte, überfallen und ihn mit einem Messer schwere Verletzungen beigebracht. Als der Pfarrer Morejko vor dem Altar blutüberströmt zusammenbrach, versuchte ihn Piskorek noch mit einem kleinen Hammer zu verletzen, wurde jedoch inzwischen von den Anwesenden überwältigt. Nach dieser Tat verfiel der Verbrecher in Tobsucht und erlitt einen Weinkrampf. Er wurde der Polizei übergeben. Der Pfarrer wurde in das Spital nach Krakau überführt, wo er einer Operation unterzogen wurde, da das Messer Piskoreks im Rücken stecken geblieben war. Das Verbrechen hat im Orte größte Bestürzung hervorgerufen. Die Kirche ist wegen der erfolgten Schändung gesperrt worden. Die Behörden nehmen an, daß Piskorek die Tat in geistlicher Verwirrung verübt hat.

Thorner Unteroffizierverband nimmt keine Juden auf.

Der Thorner Unteroffizierverband beschloß, in die Organisation Juden nicht aufzunehmen.

Wir geben in tiefster Trauer die Nachricht von dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Louise Fulda,

welche nach längerem Leiden im 86. Lebensjahre Mittwoch nachts entschlafen ist.

Die Einsegnung findet in der ehemaligen Spitalskirche in Poln.-Tesch, Freisädlersstraße, am

Samstag, den 29. September 1934, um 4 Uhr nachm.,

statt, die Beisetzung in der eigenen Gruft im alten Stadtfriedhof.

Tesch-Tesch, am 26. September 1934

Familien Fulda, Hofmann-Rittenhof und Steingäß.

Auf Wunsch der Verstorbenen werden statt Kranzspenden Gaben an deutsche Wohltätigkeitsanstalten erbeten.

Dankagung

anlässlich des Hinscheidens des Herrn **Johann Fendrysik**, Glasermeisters in Cieszyn.

Für die mir und den Meinen anlässlich des so schweren Schicksalsschlages entgegengebrachte Anteilnahme bitte ich alle meine Freunde und Bekannten den innigsten Dank entgegenzunehmen.

Außerstande für all die liebevollen Beweise des Mitgeföhls einzeln zu danken, möchte ich jedoch den Korporationen und Vereinen, insbesondere aber der hochwürdigen Geistlichkeit, der Rettungsgesellschaft und J. Weteranów i B. W.

meinen innigsten Dank

zum Ausdruck bringen.

Weiterhin danke ich von ganzem Herzen für die Trost Worte am Grabe sowie für die vielen schönen Blumen- und Kranzspenden.

Cieszyn, im September 1934.

Marie Fendrysik, als Gattin.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalsten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bel. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 40.

Teschen, Sonntag, den 7. Oktober 1934.

15. Jahrgang.

Die Probe aufs Exempel.

Von Pfarrer Eichstädt-Bromberg.

Ein Volk geht nicht bergab, geschweige denn geht
es zugrunde, solange es den Willen zur Selbsterhaltung und
Selbstbehauptung aufbringt.

Ernst Kriek.

Eine neue Erkenntnis hat uns der Ausbruch des
deutschen Volkes im In- und Ausland tief ins Herz
gebrannt, — nämlich daß der einzelne nur soviel wert
ist als er für das gesamte Volk leistet. Damit ist ein
Strich unter früheres liberales Denken gezogen, das da
meinte, die persönliche Freiheit sei das höchste Ziel des
Erdenlebens. Der Grundsatz: erst komme ich, dann eine
Weile gar nichts und dann komme nochmals ich, hat
seine zerstörende Macht lange genug ausgeübt. Er hat
zur Zerkleinerung des Volksganges erschreckend beigetragen.
Wir haben gelernt und lernen es jeden Tag von
neuem, vom Volke her unser gesamtes Dasein zu ver-
stehen. Wie mit eisernen Ketten sind wir in eine Schick-
salsgemeinschaft hineingefügt. Ist genug mühen
wir es erschütternd erleben, daß die Auswanderung einer
einzeligen Familie das Ende einer deutschen Schule be-
deutete, die dadurch die notwendige Kinderzahl von 40
Kindern nicht mehr erreichte. In wirtschaftlichen Betrieben
in der Stadt wie auf dem Lande hat der Mangel an
Volksgenossen so manchen Volksgenossen arbeitslos
gemacht. Niemand kann es uns verdenken, wenn wir
die Arbeitsbeschaffung für unsere Volksgenossen unsere
erste Sorge sein lassen.

Nun ist in allen Lagern das Wort „Volksgemein-
schaft“ lauthals gepredigt worden, so oft, daß uns
um seinen tiefen Inhalt fast bange werden konnte. Jetzt
soll die Probe aufs Exempel gemacht werden: die
„Deutsche Nothilfe“ ruft uns zur Tat auf.

Gewiß schon in früheren Jahren hat die Winter-
hilfe gezeigt, daß Volksgemeinschaft unter uns nicht
unbekannt war. Viele haben gegeben, und vielen ist
geholfen worden. Wer sich aber die Listen der Geber
aus früheren Jahren ansieht, stellt mit schmerzlichem
Erstaunen fest, daß es fast immer dieselben waren, die
gegeben haben. Nicht wenige fehlten ganz, und manche
erscheinen höchst selten. Nach dem Willen des Haupt-
arbeitsausschusses soll das in diesem Jahr anders werden.
Jeder einzelne soll an seine Pflicht erinnert werden, und
jeder soll opfern, ob reich oder arm, je nach seinen Kräften.
Sowohl, opfern, nicht bloß von dem Ueberfluß milde
Gaben, Almosen darreichen! Wir werden uns diejenigen
merken müssen, die sich dieser selbstverständlichen Pflicht
unter allerlei Vorwänden zu entziehen suchen. Der
Kaufmann, Handwerker, Angestellte, der Arbeiter, der
Mann im freien Beruf, soll prozentual seinem Ein-
kommen sich selbst monatlich in Geld besteuern. Der
Bauer und Landwirt wird in Lebensmitteln seinen
Beitrag spenden. Berufsgenossen sind an der Arbeit,
jedem einzelnen zu sagen, was man von ihm für die
„Deutsche Nothilfe“ erwartet.

Fast erscheint es überflüssig, nochmals auf die Not-
lage in Stadt und Land hinzuweisen. Es gibt aber
immer noch Leute, die die Not nicht sehen wollen.
Manchem fehlt es auch in seiner nächsten Nähe an dem
erforderlichen Anschauungsmaterial. Mitunter beleuchtet
eine Zahl besser die Lage als lange Reden. So hat
Bromberg nach sorgfältigen Ermittlungen unter rund
10 000 Deutschen 2305 Unterstützungsbedürftige, das
heißt: mehr als ein Fünftel der in Bromberg wohnenden
Deutschen kann sich nicht selber ernähren. Es ist ganz
unmöglich, daß die übrigen Einwohner Brombergs auch
bei bestem Willen diese Zahl von Notleidenden aus
eigenen Kräften unterhalten können. Auch die von der
Stadtverwaltung eingeleiteten Sozialmaßnahmen vermögen
wenig zu helfen. Wenn nicht Zahllose ermittelt, d. h.
obdachlos werden, hungern oder frieren sollen, so müssen
welche Kreise im Lande diese Last tragen helfen. In
anderen Städten und sogar auf dem Lande steht es
ähnlich.

Nichts aber wäre verkehrter als zu verzagen. Wir
haben ein Kapital, das ist der Glaube an unsere Volks-
kraft. Wer einmal in Wolhynien in den Notjahren
gewesen ist, der war gepackt und beschämt von der
Zähigkeit dieser deutschen Kolonisten. Sie buchstäblich
in Erdbäuten durchbuntern, hatten sie den Mut, im
Durchschnitt 7 Kinder pro Familie durchzubringen. Wir
wissen, daß die Gelddecke, die uns umhüllt im ganzen
ziemlich dünn ist. Sie hat aber noch genügend dicke
Stellen.

Wenn diese verbreitert werden, kann sich noch
mancher unter dieser Decke wärmen, der frierend
beiseite steht.

Unsere Regierung hat uns dankenswerterweise mit
der Genehmigung der „Deutschen Vereinigung“ die
Möglichkeit gegeben, Bruderdienst an den Volksgenossen
zu tun. Der Deutsche Wohlfahrtsdienst in Polen und
der Deutsche Wohlfahrtsbund in Bromberg sind mit
den erforderlichen technischen Vorarbeiten betraut worden.
Im Lande haben sich Arbeitsgemeinschaften gebildet, die
die Kleinarbeit übernehmen haben. Viele helfende Hände
regen sich. Für die genügende Kontrolle ist gesorgt.

Jetzt kommt die Probe aufs Exempel: Sind wir
imstande, persönliche Verärgerung zu überwinden, un-
serem Geiz, unserer Bequemlichkeit den Krieg anzulagen
und durch stille Entsagungsreiche Tat der Deutschen Not-
hilfe beizusteuern? Ja, wir sind dazu imstande! Mit
Zähigkeit, das große Ziel vor Augen werden wir es
schaffen!

Verzagen — wir haben es nimmer gekannt,
kannnen Treue und Troß allein.

Erkalten in Not — wir haben gebrannt!
Sollten heute wir undeutsch sein?

Militärischer Hilfsdienst in Polen.

Ein bereits veröffentlichtes Dekret des Staatsprä-
sidenten führt die Dienstpflicht im sog. militärischen Hilfs-
dienst bei Kriegsausbruch oder bei Unordnung der Mo-
bilität ein.

Diese Dienstpflicht kann aber auch in Friedenszei-
ten auf Grund eines Beschlusses des Ministerrats einge-
führt werden, wenn das Interesse der staatlichen Sicher-
heit das erfordern sollte. Der militärische Hilfsdienst be-
steht in Wach- und Verbindungsdienst, in der Verwen-
dung bei Luftabwehr und Gaschutz sowie im technischen,
Bureau- und Sanitätsdienst oder in der Ausübung an-
derer Funktionen, die im Interesse der staatlichen Sicher-
heit erforderlich erscheinen.

Von der Dienstpflicht werden diejenigen Männer
im Alter von 17 bis 60 Jahren erfasst, die keinen akti-
ven Dienst leisten oder zum Dienst in der Reserve oder
im Landsturm nicht verpflichtet sind. Zum militärischen
Hilfsdienst können auch Frauen im Alter von 19 bis
45 Jahren herangezogen werden, die in Friedenszeiten
die Vorbereitung zum militärischen Hilfsdienst beendet
haben oder sich freiwillig hierzu melden.

Befreit sind vom Hilfsdienst die Geistlichen, Sena-
toren und Abgeordneten und die physisch Benachteilig-
ten. Befreiung können ferner erzielen Richter und Staats-
anwälte sowie staatliche Beamte und Angestellte der
Kriegsindustrie.

Staatspräsident begnadigt 5 Breßlauerurteile.

Der Präsident der Republik begnadigte auf An-
trag des Justizministers die fünf im Centrolew-Prozess
verurteilten Abgeordneten Barlicki, Masiek, Dubois, Pu-
tek und Ciolkosz. Die ins Ausland geflüchteten Abge-
ordneten werden vom Gnadenakt des Staatspräsidenten
nicht erfasst.

Ein sauberer BB-Abgeordneter.

Während einer Hausdurchsuchung in der Warschauer
Wohnung des verhafteten Abgeordneten Idzikowski
wurden 3000 Goldrubel, einige tausend Zloty in bar
und viele Wechsel im Wert von einigen tausend Zloty
gefunden. Die Polizei belegte alles mit Beschlagnahme.
Wie bekannt wird, gehen der Polizei jetzt aus verschiedenen
Gegenden Polens Klagen gegen Idzikowski zu.

Polnische Stimmen zur Österreich-Erklärung in Genf.

Die „Gazeta Polska“ schreibt zur gemeinsamen
Erklärung Frankreichs, Englands und Italiens zur
Österreichfrage in einem Genfer Bericht: Die Erklärung,
die eigentlich die Abordnung einer Verständigung in der
österreichischen Frage hätte sein sollen, sei höchstens Aus-
gangspunkt neuer schwieriger Verhandlungen geworden.
Das Problem bleibe das gleiche wie vorher. Der „Kur-
zer Poranny“ sagt zur gleichen Angelegenheit, für die
Unabhängigkeit Österreichs habe die Erklärung vom

Wilderer.

Skizzen aus dem Walde.
Von Hugo Kosewa.

Nititur in vetitum eupi
musque semper negata.

Noch nie hat mich der Begriff eines Wortes mit
solch' einem eigenartigen Zauber beschäftigt, als der
des Wortes: „Wilderer“.

Warum? Frage ich mich! Vielleicht, weil wir ge-
wöhnt sind, in dem Träger dieses Namens einen wilden,
verwegenen, finsternen Mann mit unheimlich blühenden
Augen zu sehen. Vielleicht auch, weil wir seine Bekann-
schaft nur im tiefen, schweigenden Walde machen können,
dort, wo nie der Fuß eines bequemen Städters kommt,
dort, wo die wilden und hehren Schönheiten unserer
Wälder noch unangefastet vor unseren Augen liegen, noch
unentweicht von dem geräuschvollen Leben und Treiben
der Welt.

Wilderer! Welch' ein tiefer Sinn, Welch' eine hohe
Bedeutung liegt in diesem einen Worte! Welch' entsef-
liche Szenen und furchtbaren Kämpfe in tiefer Wald-
einsamkeit knüpfen sich nicht an dieses Wort. So man-
ches blutige Schauspiel, über welches wir selten eine
Kunde erhalten, bedecken unsere Forste mit ihrem dichten
Schleier, denn schauerlich ernst lautet die Parole, wenn
Jäger und Wilderer einander begegnen im tiefen,
schweigenden Walde. . . „Pflicht!“ oder „Leben!“ Es
sind dies die zwei Worte, welche in blutiger Schrift
vor der Seele des Forstmannes erscheinen, wenn er den
Wilderer auf gefahrvollerem Fuß überrascht.

Wir streben nach dem Verbotenen und begehen
das Verbotene — jede verbotene Handlung reizt. Aber
unter sämtlichen gefahrvollen Handlungen werden

wir vielleicht keine aufzuzählen vermögen, welche sich
aus so verschiedenen Ursachen, aus so eigenartigen
Motiven herab bilden und deren Endausdruck doch nur
der eine Begriff bildet: „Wilderer“! Wir unterscheiden
zwei Arten von Wilderern; nämlich solche, die es aus
direkter Gewinnsucht betreiben und sich davon ernähren,
also die echten und wirklichen Wilderer; und solche, die
es aus bloßer Liebhaberei pflegen. Mit den ersteren
hat es der Forstmann weit häufiger zu tun. Einen be-
deutenden Kontingent stellen aber auch jene Wilderer,
welche aus bloßer Liebhaberei die Blöße ergreifen.

Diesen Wilderern, ich will sie „Sportwilderer“ nen-
nen, liegt es gar Ferne, aus dem erlegten Wilde irgend
welchen Nutzen zu ziehen, d. h. einen Wilddiebstahl zu
begehen. Es ist einzig und allein, die unwillkürliche
Sehnsucht nach Jagdtrophäen, oft auch ein Zug etwas
abenteuerlicher Romantik, gepaart mit einer wilden Ver-
wegenheit, welche diese Menschen auf solch' eine ab-
schüssige und gefährliche Bahn gedrängt hat.

Wer je ein Jagdgewehr sein eigen genannt hat,
wer je einmal damit hinausgegangen ist in die freie Na-
tur, dem wird dies eine Wort den gewaltigen Rang er-
klären, der den Wilderer ergreift und zum Wildern treibt;
dies eine Wort wird ihm den Schleier lüften und ihm
die wunderbare Macht, die unbezwingliche Sehnsucht er-
klären, welche den Waldmann überkommt, wenn er, im
Angeichte des Waldes, des Wildes, das Feuerrohr in
der Hand hält.

Schon viele hat dieser eigenartige Zauber in
ihr Verderben geführt. Vielen hat er ihre Ehre und noch
mehrere ihre ganze Zukunft geraubt. Nur aus diesem
einen Grunde dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir
tauschend konstatieren müssen, daß man die Wilderer in
den meisten Fällen weit milder bestraft, als etwa and're

Verbrecher und Mordbrenner, ja selbst dann, wenn sie
der Tat vollends überwiesen sind, d. h. wenn es auf
der Hand liegt, daß der Mann aus Gewinnsucht zur
Blöße gegriffen hat.

Wer je einmal den Pfad des Wilderns betreten,
wer je einmal diese verbotenen Reize gekostet hat, der
verläßt diese Bahn nicht mehr. Und mit je größeren Ge-
fahren das Wildern für ihn verbunden ist, je wilder und
romantischer daselbe wird, je mehr sein Leben dabei auf
dem Spiele steht, desto lieber, desto anziehender erscheint
es ihm. Wir haben doch ungezählte Beispiele, wo be-
tagte Wilderer von sechzig und noch mehr Jahren ihre
Lebenszeit abwechselnd im Walde und im Kerker zuge-
bracht haben. Sobald eine Strafe abgebußt war, trat
die alte Leidenschaft in ihre gewohnten Rechte. Es ist
das alte Lösungswort aller Wilderer. Wie gesagt, die
einmal betretene Bahn wird nicht mehr verlassen, im
Gegenteil, das Wildern wird zum — Lebensberuf. Ja noch
mehr, denn er opfert ihm alles, Leben, Haus und Familie.

Schöne, starke Geweihe sind eines jeden Wald-
mannes Stolz! Der echte Jäger wird keine Frage so
gern und so gründlich behandeln, als die Gehörfrage,
sei es nun bezüglich des Edelhirsches, des Rehbocks oder
des Elches. Die persönlich erbeuteten Geweihe bleiben
ihm seine Lieblinge bis in das späte Alter hinein. Bei
ihrem Anblick zieht seine Jugend mit all' ihrem Zauber
und wilden Romantik an seiner Seele vorüber, jene
schöne Zeit, wo er, voll froher Hoffnungen, zum ersten-
mal die Blöße hinausgetragen in den Forst. Knüpft sich
doch an ein jedes einzelne Geweih eine ganze Geschichte
voll Jagdlust und banger Erwartung. Und diese Seh-
nsucht nach Jagdtrophäen ist es, welche so manchen hin-
ausreibt in den Forst, um auf verbotenen Pfaden nach
solchen zu jagen.

27. September geringe Bedeutung, da sie nur wiederhole, was schon gesagt war. Große Bedeutung besäße sie dagegen nicht als Verständigung, sondern als Anzählung auf eine Verständigung zwischen Frankreich und Italien, die das politische Hauptziel Barthelemy sei.

36 Beiräte für den Regierungskommissär der Stadt Warschau.

Der Ministerrat hat soeben eine Verfügung erlassen, wonach dem Regierungskommissär für die Stadt Warschau 36 Beiräte beigeordnet werden, die vom Innenminister zu berufen sind. Die Wahlen in die Stadtverordnetenversammlung haben vor dem 31. März 1936 zu erfolgen.

Sitter schlägt Mussolini ein Kompromiß vor?

Nach einigen Tagen soll der Deutsche Botschafter am Quirinal, von Hassel, der augenblicklich in Berlin weilt, nach Rom zurückkehren. Im Zusammenhang damit will der römische Korrespondent des „Stuttwanger Kurier Codzienny“ in Erfahrung gebracht haben, daß Herr von Hassel konkrete deutsche Vorschläge nach Rom mitbringen soll, die eine Wiederherstellung korrekter Beziehungen zwischen Rom und Berlin ermöglichen würden. Der wichtigste Vorschlag sei dabei die

Beseitigung des Konflikts in der österreichischen Frage

Berlin halte an dem Standpunkt fest, daß das Deutsche Reich weder faktisch noch formell einer Verschwörung in Österreich beschuldigt werden kann. Um aber das in Rom darüber herrschende Mißtrauen zu brechen, wolle Sitter Mussolini eine

zehnjährige Garantie der Unabhängigkeit Österreichs

anbieten. Die deutsch-italienische Verständigung in der österreichischen Frage soll, nach den Gerüchten über die deutschen Vorschläge, den Punkt enthalten, daß Deutschland in der Frage Österreichs (vorausgesetzt, daß Österreich weiterhin unabhängig bleiben wird,) gleiche Rechte mit Italien.

erhalten würde. Aus dem Verlauf der Genfer Verhandlungen über die Garantie der Unabhängigkeit Österreichs geht, nach dem Bericht des römischen Korrespondenten des „Stuttwanger Kurier Codzienny“, hervor, daß Italien, nachdem es in Österreich eine starke Position erlangt hat, diese nicht gegen Deutschland auspielen wolle. Rom wolle also nicht eine solche Konstellation zulassen, in der Berlin allein über Österreich zu entscheiden läßt, aber auch nicht eine solche Konstellation, die danach aussehen würde, als ob sie sich gegen Deutschland richte.

Mussolini hatte also an seiner Idee, Deutschland zur Zusammenarbeit am Donauprobem einzubeziehen fest, wobei diese Zusammenarbeit nicht ausschließlich einen wirtschaftlichen Charakter hätte. Die Korrespondenz schließt mit der Ankündigung, daß die Vorschläge, die binnen kurzem Herr von Hassel im Namen Sitters Mussolini vorlegen wird, sicher sensationeller Natur sein würden.



Ortsnachrichten



Personales. Gustav Piontek, Sohn des hiesigen Postoberkontrollors i. R. Eduard Piontek, erhielt am St. Konfessorium Mag. in Katowitz das pädagogische Diplom über Absolvierung der Geigenklasse.

Unter den Sportwilderern und nur von diesen wollen wir hier sprechen, finden wir übrigens Persönlichkeiten, denen man es vermöge ihres Namens und Charakters gar nicht zumuten würde, daß sie auf diesem Wege Jagdtrophäen zu erlangen suchen. Wehe dem Forstmann, dessen Revier zum Zeugen liegend eines längeren Baues (Eisenbahn, Straßen etc.) werden. So mancher Abend wird ihm dort warm gemacht durch besonders lästige Jäger nach Jagdtrophäen aus der Mitte der dort Beschäftigten. Freilich, mit dem sogenannten Abfassen hat es immer sein Bewenden, denn diese Sportreiter haben ein eigenes Privilegium und der erbitterte Förster mag sich im Stillen nach einer jeden solchen nutzlosen Verfolgung selbst zurufen, was einst auch der kluge Dachs zu seinem Herrn sagte, als er sich seine Schnauze an einem Stachelschwein blutig gestochen hatte: Man kann nicht mehr tun, als man tun kann.

Es mag nun schon an die vierzig Jahre her sein, als Oberförster Grimm mit noch zwei Jägern auf dem Wege nach der „wilden Föhre“ sich befand. Als sie ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, vernahm das scharfe Ohr des Oberförsters aus der Ferne einen schwachen Anall. Betreffs der Richtung, aus welcher der vernommene Schuß gekommen, war er keinen Augenblick im Zweifel. Derselbe war unbedingt in der „Eichenschonung“ gefallen. Dort pflegte tatsächlich um diese Stunde das edle Wild auf die kleine Wiese nach Aesung auszutreten. Man eilte rasch dahin und richtig fand Oberförster Grimm einen frischgelegten Bock, freilich, seiner Stangen beraubt. Drüben am Waldestande sah man noch gerade den Wilderer im schützenden Dunkel des Forstes verschwinden und der alte Jeger Valentin versicherte, den Wilderer ganz gewiß erkannt zu haben. Rasch wurde an die Verfolgung geschritten und dem Wilderer nur ein Weg offen gelassen. Nach des Oberförsters Meinung mußte der Verfolgte durch diese hohe Gasse kommen. Aber er hatte sich zu früh geehrt, denn — er kam nicht. Die Dunkelheit brach bald herein und trotz eifrigsten Absuchens gelang es nicht, des Flüchtigen

Der Bauer ist das Volk, ist der Kulturträger, ist der Rasseerhalter. Ehe die Stadt war mit ihrem Lach, war der Bauer da. Sein Stammbaum reicht in die Zeiten, da noch mit der Steinhacke der Boden gelockert wurde, da er, der Bauer, als erster Frucht und Sittlichkeit dort keimete, wo bisher Horden von halbwilden Jägern und Fischern ein Dasein führten, dem des Wolfes und der Otter ähnlich. Da kam der Bauer, zäunte die Hausflur ein, rammt Balken in den Boden, deckte sie und verband sie mit festen Wänden. Fischer, Jäger und Wanderhirschen haben keine oder nur geringe Kultur. Der Bauer aber hat sie.

Hermann Löns.

Die neue Verordnung über die Kommunalparkassen. Der Ministerrat hat das Projekt einer neuen Regierungsverordnung über die Kommunalparkassen fertiggestellt, das demnächst in Kraft treten wird. Das Dekret umfaßt 95 Artikel. Die wichtigsten Bestimmungen der Verordnung sind folgende: Die Kommunalparkassen dürfen folgende Bankfunktionen ausüben: Entgegennahme von Spareinlagen gegen Einlagebuch, Eröffnung und Führung laufender Rechnungen, Erteilung von Hypothekarkrediten und Wechselkrediten, von Krediten gegen Schuldscheine und Verpfändung von Wertpapieren, Diskontierung von Wechseln mit mindestens zwei Unterschriften, Wechselkassas, Kauf und Verkauf von Wertpapieren auf fremde Rechnung und Kauf von pupillarischen Wertpapieren auf eigene Rechnung, Vermietung von Sälen usw. Die Durchführung obiger Bankgeschäfte und von Operationen in fremden Währungen bedarf der Genehmigung des Finanzministeriums. Eine eigene Verordnung des Finanzministers wird die Bedingungen der Kreditverteilung und die höchstzulässige Verschuldung eines Schuldners bei einer Kommunalparkasse festlegen. Die Gesamtverschuldung der Kommune und anderer Selbstverwaltungsverbände bei einer Kommunalparkasse darf 20 Prozent der Spareinlagen, die in der Bilanz der Parkasse für das letzte Jahr ausgewiesen sind, nicht übersteigen. Eine Kommunalparkasse darf Anleihen nur mit Bewilligung der Aufsichtsbehörde aufnehmen. Einlagen auf Einlagebücher sind bis zu einer Höhe von 2500 Zloty frei von Exekutionen. Die Aufsicht über die Tätigkeit der Kommunalparkassen führt der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Innenminister. — Bisher führte die Aufsicht über die Kommunalparkassen die politische Behörde erster Instanz. Die Aufsicht geht nun auf das Finanzministerium über. Bisher hatten die Kommunalparkassen in erster Linie den Charakter einer Institution die den Zwecken der Selbstverwaltungsverbände zu dienen hatte. Sie wurden in vielen Fällen Kreditquellen für die Kommunen, was häufig zu einer Überschuldung der Kommunen bei den Kommunalparkassen führte. Das Dekret über die Kommunalparkassen bringt somit in dieser Hinsicht eine einschneidende Veränderung.

Probefahrten mit einem neuen polnischen Motortwagen. Seit einigen Tagen werden auf den polnischen Staatsbahnen Probefahrten mit einem neuen Motortwagen, der in Polen gebaut wurde, unternommen. Die Probefahrt auf der Strecke Warschau—Bodz, die 140 Kilometer lang ist, wurde in 86,6 Minuten mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 98 Kilometern pro Stunde durchfahren. Stellenweise erreichte der Motor-

habhaft zu werden. Der Oberförster suchte und schimpfte nach Nolen — die Sache blieb in dessen unaufgeklärter Da — nach Jahren erfuhr Grimm die Lösung des Rätsels. Ein junger Beamte der damaligen Bauunternehmung erzählte leuchtenden Auges dem Forstmann: „Sa, mein lieber Grimm, ich war damals arg in der Klemme, denn nur ein Weg stand mir offen, derjenige nach der offenen Waldwiese und meine Zukunft stand auf dem Spiele. In meiner Not kam mir ein rettender Gedanke. Ich fleg, beladen mit dem prächtigen Geweih, ein Dreizehner, eine hohe Kiefer hinan und hier in diesem lustigen Gefängnis mußte ich bleiben, bis die Nacht stark hereinbrochen war. Ich werde dieses Abenteuer nie vergessen. Es war ein Werk der Vorhersehung, daß Sie keine Hunde mitgehabt haben, denn sonst — wäre ich gestellt gewesen.“

Daß die Pächter der sogenannten Bauernjagden, welche direkt an herrschaftliche, wohlgepflegte Waldreviere angrenzen, dem Forstmann wenig Freude bereiten, behaupte ich nur flüchtig.

Gänzlich ungefährlich sind und bleiben schließlich jene Wildschützen, welche aus dem Fenster ihrer Wohnung einen Hasen schleßen oder aber vielleicht einen solchen in die im eigenen Garten aufgestellte Schlinge fangen. Gelegentlich wird auch eine Wildente, wenn sie sich auf dem zum Hause gehörigen kleinen Teiche blickt, gern mitgenommen und nicht verachtet. Wir können diese Art von Wilderern ruhig Gelegenheitswildschützen nennen, denn sie wildern wahrhaftig nur, wenn sich ihnen eine passende Gelegenheit bietet und sind in diesem Jagdvergnügen eigentlich ziemlich unschädlich zu nennen. Auch diese stellen aber ein nicht zu unterschätzendes Kontingent und oft mögen sich gerade aus diesen unschuldigen Wildschützen später die kühnsten und verwerflichsten Wilderer herabilden. Es ist darum Sache unserer echten Grüner, gegen alle jene ein wachsames Auge zu haben und keine Schonung wallen zu lassen zum Wohle unseres ohnehin so arg bedrängten, edlen Wildes. Waldmannsheil!

wagen eine Geschwindigkeit von 114, ja sogar von 123 Kilometern. Auf der Rückfahrt, die infolge zweier längerer Aufenthalten 103 Minuten dauerte, erreichte der Motortwagen stellenweise eine Stundengeschwindigkeit von 120 Kilometern.

Die Scherschinkbibliothek übersiedelt. Die berühmte Scherschinkbibliothek, die durch mehr als ein Jahrhundert in der alten Jesuitenresidenz in der Scherschinkgasse ein fast gar nicht beachtetes Dasein führte, ist nun in ihr neues Heim, den prächtigen Rundbau des alten Remelhauses übersiedelt. In dem hohen, luftigen und hellen Raum, der für diesen Zweck besonders hergerichtet wurde, stehen in den hohen Regalen rund 20.000 Bände von Werken aus den verschiedensten Wissensgebieten, die von Probst Scherschink mit bewundernswertem Eifer und auch von späteren Aufstößen der Bibliothek gesammelt wurden. In einem kleineren Raum sind die theologischen Werke untergebracht. Wer die bisherigen Bibliotheksräume kannte, wird überrascht sein, die Bücherhöhe der Scherschinkbibliothek in würdevoller und vollkommener übersichtlicher Weise untergebracht zu sehen, wo sie wohl ihren Zweck, der Vertiefung des Wissens derer, die darnach trachten, zu dienen, mehr als bisher erfüllen werden. Dem Stadtpräsidenten, so namentlich Bürgermeister Dr. Wl. Michajda, dem die Schaffung dieses Kulturzentrums besonders am Herzen lag, nicht minder aber dem rührigen Aufstos des städtischen Museums, Ing. Viktor Karger, der in unermüdlicher Arbeit die Übersiedlung und Neuordnung der Bibliothek leitete, gebührt für diese große Tat öffentlicher Dank und Anerkennung.

Schuljugend hat bei öffentlichen Sammlungen nichts zu tun. Im Sinne der Durchführungsverordnung zum Gesetz über öffentliche Sammlungen haben die Schulautoritäten der Volks- und Mittelschulen verfügt, daß die Schuljugend an öffentlichen Sammlungen aller Art unter keiner Bedingung teilnehmen darf. In Fällen, wo trotz dieses Verboles Schüler zu Sammlungen herangezogen werden, haben die Verantwortlichen von Versammlungen Strafen im Verwaltungswege zu gewärtigen.

Verlängerung des Hypothekarmatoriums um ein weiteres Jahr. Im letzten Ministerrat wurde eine Veränderung des Gesetzes vom 29. März 1933 über Erleichterungen der Verzinsung und Annuitätenzahlung der Hypothekendarlehen angenommen. Der Termin der Fälligkeit von Annuitäten privater Hypothekarschuldner wird bis 1. Oktober 1935 verlängert. Der Ministerrat beschloß ferner die Verlängerung der Einhebung des 10prozentigen Zuschlages zur staatlichen Grund- und Umschlagsteuer.

Die Umsatzsteuer für das Jahr 1935. Soeben ist eine Verordnung des Finanzministers über die Umsatzsteuer für das Jahr 1935 erschienen. Handelsunternehmen, die ordnungsmäßige Handelsbücher führen, werden von den en-gros-Umsätzen 1/2 Prozent von den Umsätzen an Artikeln des ersten Bedarfs 3/4 Prozent und von Umsätzen durch Verleierung an staatliche und Selbstverwaltungsinstitutionen 1/2 Prozent zahlen. Einkaufsunternehmen, die keine ordnungsmäßigen Handelsbücher führen, werden von allen Umsätzen obiger Arten 1 Prozent Umsatzsteuer zahlen. Handelsunternehmen der I. II. und III. Gewerkeategorie mit ordnungsmäßigen Handelsbüchern zahlen von Umsätzen jeglicher Art 1/2 Prozent und ohne ordnungsmäßige Handelsbücher 1 Prozent. Einkaufsunternehmen der IV. Kategorie zahlen ohne Rücksicht darauf, ob sie Handelsbücher führen oder nicht, vom Umsätze 1/2 Prozent. Kreditinstitute für kurzfristige Kredite, Bankhäuser und Wechselstuben zahlen vom erzielten Umsatz in Form von Provisionsgebühren 1 Prozent, von Umsätzen durch Handel mit ausländischen Wärluten und Devisen 2 Prozent. Versicherungsgesellschaften zahlen von Umsätzen aller Art 2 Prozent. Selbständige Lieferungsunternehmen mit ordnungsmäßigen Handelsbüchern zahlen 1/2 Prozent und ohne Handelsbücher 1 Prozent von Umsätzen aller Art. Selbständige Bauunternehmungen zahlen vom Umsatz beim Wohnhausbau 1 Prozent und von allen anderen Umsätzen 1 1/2 Prozent. Wenn diese Unternehmen keine Handelsbücher führen, so beträgt die Umsatzsteuer 2 Prozent. Kommissions- und Handelsvermittlungsgeschäfte zahlen 4 Prozent Umsatzsteuer, Expeditions- und Transportunternehmen 1 1/2 Prozent. Buchverlagsunternehmen mit Handelsbüchern zahlen 1/2 Prozent, ohne Handelsbücher 2 Prozent. Andere Handelsunternehmen ohne Rücksicht darauf, ob sie Handelsbücher führen oder nicht, zahlen 2 Prozent Umsatzsteuer. Industrieunternehmen der I. und IV. Patentkategorie mit Handelsbüchern zahlen von den Umsätzen aus Rohprodukten oder Fertigwaren, die in inländischen Betrieben hergestellt wurden, 3/4 Prozent, von den übrigen Umsätzen hingegen 1 1/2 Prozent; Industrieunternehmen ohne Handelsbücher von Umsätzen durch Verkauf von Rohprodukten oder Fertigwaren 1 Prozent, von anderen Umsätzen 2 Prozent. Dieselben Umsatzsteuersätze betreffen die Industrieunternehmen der V. bis VIII. Patentkategorie. Handwerker mit Handwerkerkarten zahlen für Umsätze mit Rohprodukten und Fertigwaren 3/4 Prozent, für den Umsatz im Kleinhandel mit Artikeln des ersten Bedarfs 1 Prozent. Drofckenbesitzer und Fuhrleute haben 2 Prozent Umsatzsteuer zu zahlen. Die selbständigen freien Berufe zahlen von Umsätzen aller Art 2 Prozent Umsatzsteuer.

Änderung im Autobusverkehr Teschen—Bielsk. Vom 1. Oktober an verkehren die letzten Abendautobusse der Firma Molin, die während des Sommers sowohl Bielsk als auch Teschen um 1/9 Uhr verlassen haben, nur am Samstag, Sonn- und Feiertag. An Wochentagen geht das letzte Wagenpaar von den beiden Städten um 1/7 Uhr abends ab. Die übrigen Fahrzeiten bleiben unverändert.

Schweinschlachten. Im Pensionat „Unter'm Luf“ (Krlsch), findet Sonntag, den 7. d. M. ein großes Schweinschlachtenfest statt, wozu hienit die höfliche Einladung ergeht.

Die Einzahlung auf die Nationalanleihe abgeschlossen. Der Generalkommissär für die Zeichnung der Nationalanleihe bringt zur Kenntnis, daß die Ueberreichung von Gesuchen um Verminderung der Subskriptionsquoten oder Erstreckung des Zahlungsstermins der Raten zwecklos ist da die Einzahlungen auf die Nationalanleihe im September l. J. abgeschlossen wurden.

Wechsel müssen die volle Unterschrift fragen. In der letzten Zeit wurden bei der Bank Polska Wechsel eingereicht, die die abgekürzte Unterschrift von nicht registrierten Kaufleuten oder Privatpersonen trugen. Nach den Vorschriften der Bank Polska dürfen Wechsel, die gekürzte Unterschriften von nicht registrierten Kaufleuten und Privatpersonen tragen, nicht zum Diskont angenommen werden. Selbstverständlich können Personen und Firmen, die in den Handelsregistern registriert sind, Abkürzungen der Namen wie sie im Handelsregister eingetragen sind, vornehmen.

Staatsforstverwaltung Polnisch-Teschen. Im letzten „Monitor Polski“ ist eine Verordnung des Ackerbauministeriums erschienen, durch die eine einheitliche Verwaltung der in der Wojwodschaft Schlesien gelegenen Staatswälder unter dem Namen „Inspekcja państwowych lasów śląskich“ mit dem Sitz in Polnisch-Teschen geschaffen wird. Die Teschner Staatsforstverwaltung ist Warschau direkt unterstellt.

Herabsetzung der Verzugszinsen für rückständige Steuern. Das Finanzministerium hat neuerlich den Zinsfuß für Steuerverzugsstrafen und der Verzugszinsen für rückständige Steuern herabgesetzt. Die Zinsen für sämtliche nichtgestundeten und nicht in Raten zerlegten direkten Steuern und Stempelgebühren werden ohne Rücksicht auf die Zeit, seit der der Zahlungsverzug besteht, auf 12 Prozent im Jahresverhältnis, gerechnet vom gesetzlichen Zahlungstermin der betreffenden Steuern herabgesetzt. Die Zinsen für gestundete und in Raten zerlegte Steuerrückstände werden auf 9 Prozent im Jahresverhältnis, gleichfalls gerechnet vom gesetzlichen Zahlungstermin dieser Steuer herabgesetzt. Diese Verordnung ist bereits in Kraft getreten.

Befehlswechsel. Das geräumige Hotel „Goldener Ochse“ ist dieser Tage der Teschner Kommunalparkasse um den Betrag von 164.000 Zl. verkauft worden. Das Hotel war im Besitz der evangelischen Bank, die sich bekanntlich in finanziellen Schwierigkeiten befindet. — Nach dem verstorbenen Kaufmann Wenzel Zeman erwarb Kaufmann Kuta das am Alten Markt, Ecke Tiefe Gasse, befindliche Haus um den Kaufpreis von 114.000 Zloty.

Fahrradunfall. Montag nachmittags stürzte der 20jährige Griseurgehilfe St. A. aus Polnisch-Teschen in Guldau bei Polnisch-Teschen mit seinem Fahrrad in den Straßengraben. Er erlitt mehrfache Kopfverletzungen und innere Verletzungen. Die Teschner freiwillige Rettungsgesellschaft brachte den Verunglückten in das Landeskrankenhaus in Teschen.

Wann wird die Strecke Teschen—Seibersdorf eröffnet? Im Frühjahr l. J. verlaute, daß mit Herbstbeginn der Verkehr auf der Strecke Teschen—Seibersdorf aufgenommen werden wird. Die feierliche Eröffnung der Strecke sollte am Sonntag, den 25. September l. J. erfolgen. Dieser Termin ist launlos verstrichen und statt der Eröffnung munkelt man, daß irgendein technischer Fehler im Bahnbau vorgekommen sei, der erst behoben werden muß, bevor die Strecke eröffnet werden kann.

Das Testament des Grafen Potocki. Aus Warschau wird gemeldet: Graf Jakob Potocki, einer der reichsten Männer Polens, ist gestorben. Er war ein bekannter Philantrop. Sein Vermögen, daß auf einige hundert Millionen Zloty beziffert wird, vermachte er dem Staat. Er besaß unter anderem 60.000 Hektar Land, zahlreiche Paläste in Polen, mehrere Hotels in Biaritz, Cannes, Juan-les-Pins und in Paris. Alle Vermögenswerte sollen in den Dienst der Bekämpfung von Krebs und Tuberkulose gestellt werden. Seine berühmte Sammlung an Büchern vermachte er dem Nationalmuseum und der Nationalbibliothek. Der Präsident der Republik, der von diesem Testament kurz nach seiner Abfassung erfuhr, verlieh Potocki das Großkreuz des Ordens „Polonia restituta“. Diese Auszeichnung wurde dem Grafen Potocki kurz vor seinem Tode überbracht.

Schwerer Kraftwagenunfall bei Polnisch-Teschen. Auf der Weißer Straße bei Arasna ereignete sich Montag gegen 11 Uhr nachts ein schwerer Kraftwagenunfall. Ein Wiener Auto, das sich auf der Fahrt nach Danzig befand und in dem zwei Wiener Rechtsanwälte saßen, mußte einer angeheulenden Gesellschaft ausweichen, die dem Auto entgegenkam. Bei dem plötzlichen Ruck nach links geriet das Auto in den Straßengraben, wobei es sich überschlug. Einer der Insassen, u. zw. Doktor Oskar Schorr aus Wien, erlitt eine schwere Kopfverletzung, während der zweite Insasse verhältnismäßig leicht verletzt wurde. Die Teschner freiwillige Rettungsgesellschaft leistete den Verunglückten die erste Hilfe und brachte sie in das Landeskrankenhaus. Die Ursache des Unfalls wird untersucht.

Von einem Radfahrer niedergestoßen. In der Hohenberggasse wurde der 53jährige Professor F. G. von einem Radfahrer angefahren und zu Boden gestoßen. Prof. G. erlitt eine Rißwunde an der Stirn und wurde von der Rettungsgesellschaft in Spitalspflege gebracht. — Da sich in der letzten Zeit die Straßenunfälle mehren, die meist auf die mangelhafte Straßenpolizei-

sicht zurückzuführen sind, wäre von der Verkehrspolizei besonders auf stark frequentierten Straßen dem vorchriftsmäßigen Auto- und Fahrradverkehr erhöhter Augenmerk zu widmen.

Tschechisch-Teschen.

Verlegung der Amtsstunden im Rathaus. Seit Dienstag wird in den städtischen Ämtern täglich von 8—12 Uhr und von 14—17 Uhr und an Samstagen von 8—13 Uhr amtiert.

Sitzung des Stadtparlaments. Vester Tage fand eine Präsidialsitzung des Stadtparlaments statt, in der folgende Angelegenheiten behandelt wurden: Über testamentarischen Wunsch der verstorbenen Frau Louise Gulda spendete Familie Arch. Eugen Gulda für den städtischen Armenfonds 1200 Kc. wofür der Familie der Dank ausgesprochen wurde. — Zur nächsten Sitzung des vorbereitenden Ausschusses der im Jahre 1935 zu veranstaltenden Landesausstellung in Friedek wird ein Vertreter des Stadtrates entsandt. Über Antrag der Baukommission werden an einzelne Baufirmen, die beim Krankenhausbau beschäftigt sind a conto-Zahlungen im Gesamtbetrag von 370.000 Kc. bewilligt. — Einige Ansuchen um Wohnungszuteilungen wurden im Sinne der Kommissionsanträge erledigt. — Sodann wurde der Bericht über die Schulübung der freiwilligen Feuerwehr in Tschechisch-Teschen zur Kenntnis genommen. Die Übung ergab, daß die Feuerwehr vollkommen schlagfertig ist und daß die Motorpumpen auf den ersten Griff kluglos arbeiten. Die Übung fand vor dem großen Objekt der staatlichen Molkerei statt. — Die Reaktivierung der Volksküche mußte bis auf weiteres verschoben werden, da es an den finanziellen Voraussetzungen für die Welterführung dieses für die Arbeitslosenunterstützung so wichtigen sozialen Institutes mangelt. Die Volksküche hätte am 1. Oktober l. J. eröffnet werden sollen.

Beschärfte Hundekontumaz in einzelnen Gemeinden des Teschner Bezirkes. Die Hundekontumaz in den Gemeinden Trzyniek, Odrzycowick, Niebory, Guty und Wondryn wurde verschärft, da in der Gemeinde Odrzycowick ein neuer Fall von Hundekollwut festgestellt wurde.

Wachenbeileidigung in der Trunkenheit. In der vorigen Nacht kamen drei junge Leute aus einer Gastwirtschaft in der Bahnhofstraße in ziemlich angeheitertem Zustand und begannen auf der Straße zu singen. Als der diensttuende Wachmann sie zu Ruhe mahnte, stellten sie das Singen ein, doch ließen sie bald darauf neuerlich ihre Stimmen ertönen, was ein neuerliches Eingreifen des Wachmannes zur Folge hatte. Einer der jungen Leute, Eduard B. beschimpfte hierauf den Wachmann, weshalb dieser B. für verhaftet erklärte und die beiden anderen, Franz S. und Emil W. aufforderte zur Ausweiselung mit auf die Polizeiwachstube zu kommen. B. suchte sich in diesem Moment loszureißen, während die anderen sich ebenfalls entfernen wollten. Gleich darauf kamen Dr. Sz. und Prof. D. aus Polnisch-Teschen hinzu und begannen mit dem zu verhandeln. Da sich plötzlich B. los, konnte aber gleich darauf wieder festgenommen werden. Mit Hilfe eines Nachwächters konnten schließlich alle drei Ruheführer zur Wache gebracht werden. Gegen die drei wurde die Strafanzeige wegen Wachenbeileidigung und Widerstand gegen ein Amtsorgan und gegen Dr. Sz. und Prof. D. aus Polnisch-Teschen die Anzeige wegen Einmischung in ihre Amtshandlung erstattet, und daß die drei angehaltenen jungen Burken dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert wurden. Es handelt sich um drei Polen, von denen einer tschechoslowakischer Staatsangehöriger ist und aus Orlau stammt. — Zu den obigen Vorfällen bringt der Arakauer „Kurjer Godzienny“ folgenden Lokalbericht unter der Überschrift: Polnische Staatsbürger von tschechischen Polizeileuten verprügelt. In der Nacht von Sonntag auf Montag kehrten die Herren Heinrich Dobrowolski, Schulinsektor und Präses des polnischen Schulvereines und Dr. Johann Szegylowski, Arzt im Landeskrankenhaus, beide aus Polnisch-Teschen, von der Jubiläumssfeier der polnischen Bürgerschule in Tschech-Teschen nach Poln.-Teschen heim. Unterwegs bemerkten sie, wie drei polnisch sprechende Personen von tschechischen Polizisten mißhandelt wurden, insbesondere wie einer von den dreien von einem Polizisten Faustschläge in den Nacken bekam. Später stellte sich heraus, daß die Geprügelten poln. Staatsbürger waren u. zw. Eduard Bojda, Drechsler, Franz Sikomas, Handlungsgehilfe und der Schlosser Werner — alle aus Poln.-Teschen. Dr. Szegylowski machte die Polizisten in höflicher Weise darauf aufmerksam, daß man die Verhafteten nicht schlagen soll, was seine und Herrn Inspektors Dobrowolskis sofortige Verhaftung zur Folge hatte, wobei aus dem Wege zum Polizeiamt er selbst von einem Polizisten mit dem Knüttel auf den Kopf und die Schultern geschlagen und ständig gelassen und gefüllt wurde. Am 1. d. M. forderte der Herr Generalkonsul Leo Mahomme aus Währ.-Ostau vom Polizeiamt in Tschech-Teschen eine Aufklärung, betreffend die Ursache der Verhaftung der polnischen Staatsbürger. Es wurde ihm mitgeteilt, daß es eine geringe Sache sei, daß die Herren Dobrowolski und Szegylowski freigelassen wurden unter der Bedingung, daß sie sich über eine Aufforderung hin beim Gericht melden; die drei anderen aber wurden dem Bezirksgericht in Tschech-Teschen überwiesen. Infolge weiterer Intervention erlangte der Herr Konsul die Möglichkeit, die Verhafteten am heutigen Tage in Gegenwart des Untersuchungsrichters zu sehen.

Verzeichnis der im September Verstorbenen. Im September l. J. verschieden in Tschechisch-Teschen: Josef Seibert, Straßenmeister, im 76. Lebensjahre,

Leopold Scholtis im 6., Friedrich Suchy, Straßenmeister im 55., Johann Ponca, Eisenbahner im 32., Maria Dostal, Eisenbahnersgattin im 39., Chaim Lehrhaupt, Kaufmann, im 70., Maria Kanta, Bedienerin, im 56., Irma Niemiec im 8., Josef Gruber im 26., Louise Gulda, Baumelsterwitwe im 85., Johann Dwele, städt. Polizeiwachmeister im 64. und Georg Rajka im 64. Lebensjahre.

Das polnische Schuhhaus auf der Gdula niedergebrannt. In einer der letzten Nächte brannte das polnische Schuhhaus auf der Gdula, das dem polnischen Touristenklub in Trzyniek gehört, fast vollständig nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend. Man nimmt an daß das Schuhhaus in Brand gesteckt wurde.

Nach dem Fleischschmuggel — Eier schmuggel. Eine der auffälligsten Folgeerscheinungen der im Februar eingetretenen Devaluation der Krone war das fast völlige Aufhören des Fleischschmuggels über die Staatsgrenze bei Teschen. Damit im Zusammenhang steht der Niedergang des durch Jahre in Polen der Fleischkonjunktur lebenden Fleischergewerbes in Polnisch-Teschen, dessen Geschäftslöcher seither nun eine schwache Frequenz aufzuweisen haben. Mitursache für das Verschwinden des Anreiz zum Fleischschmuggel war das nicht unbedeutende Ansteigen der Viehpreise in Polen, die gegen die Vorjahre eine namhafte Steigerung aufzuweisen hatten so daß die Fleischpreise zwische haben und drüben nur eine geringe Differenz aufzuweisen hatten. — Bohnte sich der Fleischschmuggel also nicht mehr, so versielen die Schmuggler, die im Schmuggel einen nicht ungefährlichen aber dafür einträglichen Erwerb erblickten, auf eine andere Art von Schmuggel, die ihnen größeren Gewinn versprach. Es sind dies Eier, die drüben in Polen trotz Devaluation der Krone, gemessen an den Eierpreisen hierzulande, spottbillig sind, da die Preise für landwirtschaftliche Produkte in Polen mit Ausnahme der Viehpreise in einem weiteren Verfall begriffen sind. Vor Monaten hörte man nur sehr selten von einem mißglückten Eier schmuggel über die Olsa bei Teschen, bei dem den Zollorganen eine oder zwei Kisten in die Hände fielen. In letzter Zeit jedoch hat der Eier schmuggel Dimensionen angenommen, die für die Händler mit inländischen Eiern bedrohliche Folgen haben können. So wurden von der Troppauer Finanzdirektion im Ostauer Bezirk geschmuggelte Eier im Wert von rund 30.000 Kc. beschlagnahmt. Dem Schmuggel könnte abgeholfen werden, wenn für polnische Eier der Zoll auf eine erschwingliche Höhe herabgesetzt würde. Die Bevölkerung würde ein billiges Lebensmittel bekommen und die Einnahmen aus dem Eierzoll wären bestimmt höher als bisher. So wäre den am meisten interessierten Kreisen geholfen, und zwar in einem Gebiet, das von der Arbeitslosigkeit hart betroffen ist.

Kranzabspende. Unlängst des Ablebens der Frau Louise Gulda spendete Herr Baurat Dembon dem städtischen Armenfonds den Betrag von 50 Kc als Kranzabspende.

Eine neue Minderheitenschule. Im Amtsblatt ist ein Konkursauschreiben für die Errichtung einer tschechischen Minderheitenschule unterhalb des Stozek in der Gemeinde Rawst-Jablunkau enthalten.

Wie Zugverspätungen entstehen. Der Nachschnellzug auf der Strecke Rajchau-Oderberg hatte in der Nacht zum Samstag eine Verspätung von „nur“ 40 Minuten, weil im Streckenabschnitt Cadca-Mosly bei Jablunkau vor dem Schnellzug ein Postzug abgefeuert wurde. Diese Zugverspätung ist an maßgebender Stelle zur Kenntnis genommen worden, da sich in dem verspäteten Schnellzug der Eisenbahnminister selbst befand.

Schwere Kindesmißhandlung. Wohnungsnachbarn der in Mosly-Hof beschäftigten Arbeitergattin Sofia Rajda verständigten die städtische Polizei, daß diese ihr fünfjähriges Töchterchen, unehelicher Geburt, Vlasta B. in der unmenschlichsten Weise mißhandelte. Als die Polizei die Wohnung betrat, fand man das Kind in einem Winkel des Zimmers auf einem verrosteten Reibstein knieend vor. Die ärztliche Untersuchung, der das bedauernswerte Kind gleich darauf unterzogen wurde, ergab nicht weniger als zehn Wunden, darunter blutunterlaufene Striemen an den Armen und am Oberkörper und eine große Wunde am Kopf. Die Wohnungsnachbarn gaben zu Protokoll, daß die entmenschte Mutter das Kind häufig wochenlang eingesperrt gehalten hatte. Gegen die Rajda wurde die Strafanzeige erstattet.

Einbruch in die Wohnung eines Richters. Dienstag nachts wurde in die Wohnung des Bezirksrichters S. eingebrochen, wobei dem Dieb eine silberne Zigarettendose, 50 Kc. Bargeld und andere Gegenstände im Gesamtwert von 600 Kc. in die Hände fielen. Am Tatort wurden Fingerabdrücke gefunden, die bald zur Eruterung des Täters führen dürften.

Eruiert der Dieb. Bei der hiesigen Gendarmerie erstattete der Landwirt Jula aus Schwibitz die Anzeige daß ihm vor einigen Tagen 5 Heureiter und Heu vom Felde gestohlen wurden. Der auf die Spur des Diebes geführte Polizeihund führte in die Wohnung des Arbeiters Johann R., wo bei einer Hausdurchsuchung die Heureiter, 140 Kg. Heu und eine verzinkte Eisenstange, die bei den Arbeiten beim Wasserleitungsbau in Schwibitz verwendet wurde, gefunden wurde. Gegen R., der die Diebstähle eingestand, wurde die Strafanzeige erstattet.

Verhütteter Großbrand. In der Dienstag Nacht gegen 11 Uhr entstand in den Schuppen der Realität Wiesner — im Volksmund Osmek genannt — Feuer, das in den dort aufgesperrten Holzwarenvorräten reiche Nahrung fand. Auf den ersten Alarmruf erschienen die

freiw. Feuerwehr von Tschelisch-Tschelisch auf dem Brandplatz und konnte mit der Lokalisierung des Brandes, der bei dem herrschenden Sturmwind große Dimensionen anzunehmen drohte, beginnen. Bald darauf erschien auch die freiw. Feuerwehr aus Polnisch-Tschelisch auf dem Brandplatz und es gelang, den Brand in einer äußerst feuergefährlichen Gegend bald vollkommen unschädlich zu machen. Wie wir erfahren, waren in einem der niedergebrannten Schuppen Kisten der hiesigen Glaserfirma noch untergebracht. Dort wurde bis knapp vor 11 Uhr abend gearbeitet. Gleich darauf scheint ein Veltter, der schon vorher ein Nachlager in dieser von lichterleuchten Elementen des Nachts gern aufgesuchten Buden gesucht hatte und abgewiesen wurde, den Brand absichtlich, vielleicht aber auch unabsichtlich gelegt zu haben. In dem brennenden Schuppen wäre beinahe ein Veltter namens Karl Pawliczek ums Leben gekommen, wenn ihn nicht die Feuerwehr und Polizei rechtzeitig aus dem Stroh hervorgezogen hätte. Die niedergebrannten Schuppen sind zu je 3000 Kr. versichert. Die bravouröse Leistung der Tschelischer freiw. Feuerwehren verdient öffentliche Anerkennung.

Handballwettkampf. Sonntag, den 7. Oktober d. J. spielt am Deutschen Sport- und Turnplatz am Disaqua die erste Handballmannschaft des D.T.V. Trzynie gegen die erste Handballmannschaft des D.T.V. Tschelisch. Beginn 10 Uhr vormittags. Da die Trzynieer über eine ausgezeichnete eingetragene Handballer verfügen, werden sich die Tschelischer sehr anstrengen müssen, um ein günstiges Resultat zu erzielen. Es ergeht an alle Freunde der Spielbewegung das Ersuchen, sich recht zahlreich am Platz einzufinden, es ist ein recht spannendes und interessantes Spiel zu erwarten. Zur Information jener Sportfreunde, die noch kein Handballwettkampf gesehen haben, wollen wir nur erwähnen, daß die Spielregeln den Fußballregeln ähnlich sind nur daß eben statt mit dem Fuß der Ball mit der Hand gespielt wird. Spielerzahl, Spielfeld und Tore gelten wie bei Fußball. Eintritt frei.

Meisterschaft. C.D.T. Krawarn—D.S.A. Tschelisch. Sonntag, den 7. Oktober trägt der D.S.A. Tschelisch sein falliges Meisterschaftsspiel gegen C.D.T. Krawarn in Tschelisch aus. Die Mannschaft des C.D.T. Krawarn besteht fast reiflos aus den Spielern des gewesenen S.A. Krawarn. Die Krawarner, die durch ihre ungekünstelte und agile Spielweise bei uns noch in bester Erinnerung sind, bürgen für einen höchst interessanten Kampf. Bei den Gästen finden wir wieder den fast unüberwindlichen wiederholt repräsentativ läßt gewesene Tormann Vanger, der für die Tschelischer das größte Hindernis bedeutet. Auf alle Fälle werden die Tschelischer das Vorteil des eigenen Platzes ausnützen müssen und sich gleich vom Anstoß weg einen Vorprung zu sichern trachten, um den Kampf gegen die überaus starken und bis zum Schlupf durchhaltenden Krawarner siegreich zu beenden. Das Spiel nimmt um 3 Uhr seinen Anfang. Vorher bestreitet die Jugend ihr Meisterschaftsspiel gegen die Jugend des S. A. Oderberg.

Kinderstichmonat. Haben Sie schon bedacht, daß das Kind am schwersten unter der Not leidet und ihr am wenigsten Widerstand entgegenzusetzen kann? Ist es da auch nicht Ihre Pflicht, der deutschen Bezirksjugendfürsorge die Mittel an die Hand zu geben, diese unschuldigen Opfer der Wirtschaftskrise vor Elend und Krankheit zu bewahren? Denken Sie bitte daran, daß es in der Jugend um die Zukunft unseres Volkes geht und auch Sie aus Ihrer geistlichen Existenz heraus hier eine doppelte Verpflichtung haben. Darum spenden Sie reichlich bei der Haus- und Straßensammlung im Kinderstichmonat Oktober und — eine Bille, die leider notwendig ist — ersuchen Sie den Sammlerinnen und Sammlern ihre schwere Aufgabe nicht durch unfreundlichen Empfang.

Hoteleinbruch. In das hiesige Hotel „Zum krummen Hund“ wurde in einer der letzten Nächte eingebrochen, wobei dem Einbrecher eine eiserne Handkassette mit 2400 Kr. Bargeld in die Hände fiel. Die Gendarmerie fahndet nach dem Täter, der allem Anschein nach mit den örtlichen Verhältnissen ziemlich vertraut gewesen sein muß.

Skotschau.

Personales. Zum Vorstand der Strafabteilung des hiesigen Bürgergerichts wurde der bisherige Bürgerkämmerer in Skotschau Ad. Romankiewicz, der früherer Appellant beim Tschelischer Kreisgericht war, ernannt.

Bielitz-Biala.

Neuerliche Registrierung des Jahrganges 1914. Der Magistrat der Stadt Bielitz teilt mit, daß im Gebiete der Stadt eine neuerliche Registrierung des Geburtsjahrganges 1914, ebenso wie der Jahrgang 1913 1912 und älterer stattfindet, welche ihrer Stellungspflicht noch nicht Genüge geleistet haben. Der Registrierung unterliegen polnische Staatsbürger, die in Bielitz wohnen. Die Meldung hat in der Zeit vom 15. Oktober bis zum 15. November an allen Wochentagen im Magistratszimmer Nr. 24 von 10 bis 13 Uhr zu erfolgen. Vorzulegen sind Personaldokumente. Personen, welche in Bielitz wohnhaft, aber nicht hier geboren sind, haben außerdem einen Auszug aus der Geburtsmatrik ihres Geburtsortes vorzulegen. Die Angemeldeten erhalten ein Dokument, welches sie bis zu ihrer Einberufung sorgfältig aufzubewahren haben. Im Falle eines Wohnungswechsels haben die Registrierten denselben sofort unter Vorweisung des oben angegebenen Dokumentes beim

Sensation! Kombinierte Dauerwellen ohne elektrischen Strom.

Ausführung nur im Salon
W. KOSSAK, Cieszyn, Głęboka 23
neben Grand-Hotel.

Fachgemäße Beratung!

Magistrate anzumelden. Personen, welche ohne zureichenden Grund ihrer Registrierungspflicht nicht nachkommen, oder die Angabe eines Adresswechsels unterlassen, unterliegen einer Strafe bis zu 3 Monaten Arrest oder 3000 Zł. eventuell beidem. Es wird bemerkt, daß diese Bestrafung außerdem den Verlust der Möglichkeit nach sich zieht, um eine Verkürzung der Militärdienstzeit (Art. 51) ebenso wie der einer Verschiebung derselben nach Art. 59 des Militärverordnungsblattes einzukommen.

Änderungen in der Postfachmiete. Vom 1. Oktober an sind einschneidende Änderungen in der Berechnung der Miete für die Postfächer eingetreten. Bisher gab es drei Kategorien von Schließfächern. Die erste berechnete lediglich dazu, Briefe und Zeitungen dort zu beheben, die zweite war auch für die Hinterlegung von Postchecks und allen übrigen Postverkehr berechnet, die dritte außerdem auch für Pakete. Ein Schließfach der ersten Gruppe kostete vierteljährlich 3 Złoty, der zweiten Gruppe 9 Złoty und der dritten 60 Złoty. Nunmehr wurde die Gebühr vollständig vereinheitlicht und beträgt ohne Unterschied der Kategorie 6 Złoty vierteljährlich. Die Postverwaltung ging bei dieser Maßnahme von der Voraussetzung aus, daß sich die teureren Schließfächer bei der Stagnation im gesamten Wirtschaftsleben kaum rentieren, die Schließfächer für Briefe und Zeitungen mit 1 Zł. pro Monat aber billig seien. Für den doppelten Betrag wie bisher, also für zwei Monate kann von nun an der Besitzer des Schließfaches die Hinterlegung seiner gesamten, nicht nur der Briefpost im Fach beanspruchen.

Durchführungsverordnung zum Einkommensteuergesetz.

Im letzten „Dziennik Ustaw“ ist die Durchführungsverordnung des Finanzministers zum Einkommensteuergesetz vom 9. August 1934 erschienen. Die Durchführungsverordnung umfaßt 55 Artikel. Im folgenden bringen wir die wichtigsten Bestimmungen der Durchführungsverordnung.

Welche Kosten können vom Einkommen abgezogen werden?

Artikel 11 befaßt: Die Abzugsfähigkeit der Kosten für Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einkünfte aus verschiedenen Quellen ist nach folgenden Gesichtspunkten zu bewerten: Kosten, die mit Erwerbung eines Einkommens verbunden sind, sind nur solche Ausgaben, die gemacht wurden, um aus der betreffenden Quelle ein Einkommen zu erzielen, nicht aber Ausgaben, die mit der Erwerbung der Einkunftsquelle selbst, ihrer Vergrößerung oder Verbesserung im Zusammenhang stehen. Abzugsfähig sind jene Kosten, die der Steuerträger schon tatsächlich trug, aber nicht solche, die er unter bestimmten Bedingungen tragen müßte oder solche, die er durch eigene Arbeit oder durch kostenlose Arbeit seiner Familienmitglieder oder anderer Personen erspart hat.

Die Amortisierung.

Vom Einkommen sind die jährlichen rechtmäßigen Abschreibungen aus dem Titel „Benützung der Häuser, Maschinen und allerart toten Inventars“, die das Eigentum des Steuerträgers bilden, abzugsfähig. Die Abschreibungen müssen der tatsächlichen Wertverminderung entsprechen. Die Höhe dieses Abzuges hängt von der Natur des Gegenstandes ab. Die Benützung wird im Prozentverhältnis zum Kaufwert festgelegt. Der einmal festgesetzte Wert eines Gegenstandes bildet die Grundlage für die Abschreibungen in den folgenden Jahren. Folgende Abschreibungen aus dem Titel „Benützung“ dürfen nicht angefochten werden:

bei gemauerten Wohnhäusern	1 %
bei Holzwohnhäusern	2 %
bei gemauerten Wirtschaftsgebäuden	1.5 %
bei hölzernen Wirtschaftsgebäuden	3 %
bei gemauerten Fabrikgebäuden	3 %
bei hölzernen Fabrikgebäuden	6 %
bei Einrichtung von Büros Geschäftslokale usw.	5 %
bei Maschinen, Fabrikeinrichtungen	10 %

Die Werte des Gegenstandes. Vorstehende Sätze dienen nur zur Orientierung und verpflichten weder den Steuerzahler noch die Bemessungsbehörde. Wenn der Steuerträger eine größere Abschreibung verlangt und dies Bedenken bei der Steuerbehörde erregt, so sind Sachverständige zu hören.

Das Einkommen aus Häusern.

Als Einkommen aus Häusern wird der tatsächlich erzielte Mietzins angesehen. Nicht einkunftsbringende Mietzins stellt keine Einnahmequelle dar. Von den Einkünften können die tatsächlich ausgegebenen Erhaltungskosten abgezogen werden, und zwar: die Erhaltung der Häuser in einem guten Zustand (Müllabfuhr, Straßenbeleuchtung usw.) hingegen sind nicht abzugsfähig Kosten für den Bau und Umbau, Verschönerung des Hauses, Gartenhaltung usw. Abzugsfähig sind ferner die Bezüge des Hausverwalters und des Hausmeisters, ferner die Versicherungsgebühren gegen Feuer und andere Schäden.

Bei der Festsetzung des Einkommens der freien Berufe wie der Advokaten, Ärzte usw. können folgende Kosten abgezogen werden: a) Kosten der Erhaltung des Büros, Ordinationszimmers usw. (nicht aber die Kosten der ersten Einrichtung); b) Entlohnung der Hilfskräfte die zur Berufsausübung notwendig sind; c) Ankauf von Materialien für die Ausübung des Berufes; d) Erhaltung und Vervollständigung der Einrichtung; e) Kosten der Reisen, die zur Ausübung des Berufes notwendig sind, Kosten der Korrespondenz usw.; f) die Versicherungsgebühren für die unter a), c) und d) angeführten Gegenstände; g) eine entsprechende Abschreibung für die Benützung der Gegenstände, die zur Ausübung des Berufes notwendig sind.

Bei einem Einkommen über 200.000 Złoty beträgt die Steuer 50.000 Złoty und außerdem 2000 Złoty von je 8.000 Złoty über 200.000 Złoty. Wichtig ist die Bestimmung des Artikels 24 des Einkommensteuergesetzes die besagt, daß zur staatlichen Einkommensteuer kein anderer Zuschlag zu Gunsten der Selbstverwaltungsverbände erhoben werden dürfen, mit Ausnahme des obersteinsten Teil der Wojewodschaft Schlesien. Lediglich die über 3600 Złoty Einkommen haben, zahlen eine um 20 Prozent höhere Einkommensteuer. Wenn ein Steuerträger mehr als ein Familienmitglied zu erhalten hat, wobei sein Einkommen 7200 Złoty nicht übersteigt, darf, so ermäßigt sich der Steuerfuß um 2 Stufen für jedes weitere Familienmitglied. Sollte die Steuerstufe sinken, tritt vollkommene Steuerbefreiung ein.

Aus aller Welt.

Zusammenstöße in Czestochau.

In Czestochau kam es anläßlich des Kongresses der ehemaligen Kämpfer der Freiwilligenarmee des Generals Haller zu Zusammenstößen zwischen Gruppen von Nationalisten aus dem Jugendlager der nationaldemokratischen Partei und der Polizei. Die Nationalisten versuchten nämlich trotz polizeilichen Verbotes sich dem Straßenumzug der Haller'schen Formationen anzuschließen und eine eigene Demonstration zu veranstalten. Als die Polizei zur Zerstreuung der Demonstranten schritt, wurde sie mit Revolverkugeln und Steinwürfen empfangen. Die Polizei gab eine Gewehrpatrone in die Luft ab, worauf sich die Demonstranten zerstreuten. Während der Zusammenstöße erlitten sieben Polizeifunktionäre Verletzungen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Hagel und Schnee im Wilnaer Gebiet.

In Wilna und Umgebung in der Wojewodschaft Wilna herrschten in den letzten Tagen schwere Stürme, die mit Hagelschlag und Schneefall einhergingen. An zahlreichen Stellen wurden die Telegraphenmasten umgeworfen; die Telefonverbindungen zwischen den einzelnen Orten wurde zerstört.

Massenhafte Kündigung der Krankenkassenärzte.

Bei der Warschauer Krankenkasse erhielten 105 Ärzte, das ist ein Fünftel der Gesamtzahl der beschäftigten Ärzte, die Kündigung. In Lodz wurden 60 Ärzte gekündigt. Vielfach handelt es sich um Ärzte, die bei den Krankenkassen seit ihrer Gründung beschäftigt waren. Die gekündigten Ärzte haben sich an das Ministerium für soziale Fürsorge um Interventionen gewendet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sämtliche Krankenkassen in den Streik treten werden, wenn die Kündigungen aufrecht erhalten werden soll. Gleichzeitig mit den Ärzten erhielt ein großer Teil des Personals in der Verwaltung der Krankenkassen die Kündigung.

Sanitätsflugzeug nach dem Start verunglückt.

Donnerstag vormittags ereignete sich eine außergewöhnliche Flugzeugkatastrophe. Ein Sanitätsflugzeug aus Warschau, das in kleine zwecks Transportes einer erkrankten Offiziersgattin landete und am Vormittag mit der Kranken, ihrem Mann und ihrem Bruder nach Warschau startete, überschlug sich gleich nach dem Start. Glücklicherweise erfolgte keine Explosion der Benzinbehälter. Der Apparat wurde vollkommen zertrümmert. Der Bruder der Kranken erlitt leichte Verletzungen, alle übrigen Passagiere kamen unverletzt davon.

Eisenbahnkatastrophe bei Krakau.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat sich am Dienstag vormittag in der Nähe von Krakau ereignet. Um 8.12 Uhr fuhr vor dem Bahnhof Arzysowice im dichten Nebel infolge Überfahrens eines Haltsignals der D-Zug Wien—Warschau in voller Fahrt auf den haltenden Schnellzug Gdingen—Krakau—Lemberg auf. Die beiden letzten Waggons des Gdingener Zuges wurden vollständig zertrümmert und drei andere Wagen schwer beschädigt. Die Zahl der Todesopfer beträgt bis jetzt 14. Neun Personen wurden auf der Stelle getötet. Fünf Schwerverletzte starben in den Krankenhäusern von Krakau und Czchanow, wohin die Verletzten des Unglücks geschafft worden waren.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Glatz

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
: 10 Groschen. ::

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annoncen Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
A. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 41.

Teschen, Sonntag, den 14. Oktober 1934.

15. Jahrgang.

Politik auf Jahrhunderte. Eine Schweizer Stimme zu Hillers Außenpolitik.

Der Berliner K.-Korrespondent der „Basler Nachrichten“ übermittelt den Lesern dieser in Deutschland jetzt besonders viel gelesenen Zeitung folgenden sehr interessanten Begleittext zu der jüngsten außenpolitischen Entwicklung in Mitteleuropa nach dem Ausbruch des Dritten Reiches:

Ein so gewaltiges Ereignis wie die Geburt des Dritten Reiches kann natürlich nicht verfehlen, seine Wirkung über ganz Europa auszudehnen. Ein Vulkan ist in Eruption getreten. Das ganze Land rings um ihn herum wird durcheinander gerüttelt. Europa war sorglos geworden. Es hatte seine Verträge, seine Bündnisse und Abmachungen, es konnte ruhig schlafen. Ab und zu wurde ein neuer Vertrag geschlossen, dann rieb sich die europäische Diplomatie strahlend die Hände.

Auf einmal kam Hitler.

Das alte Deutsche Reich, mit dem man immerhin — von einigen temporären Schwierigkeiten abgesehen — unterhandeln konnte, fiel plötzlich auseinander. Hitler war da, und es wurde sofort in dem verschlafenen Europa höchst lebendig. Das explosive Temperament gehörte nun einmal zum Nationalsozialismus.

Die deutsche Politik sowohl nach innen wie nach außen entwickelte ein Tempo, bei dem der europäischen Diplomatie Hören und Sehen verging.

Verschlafene Geister wurde aufgeweckt und hörten mit Schrecken das Grollen des Vulkans. Den größten Schrecken erlitt Frankreich, als es sich auf einmal dem Nationalsozialismus gegenüber sah, dem es durch seine eigene verbohnte Politik den Weg in Deutschland geebnet hatte. Die deutsche Diplomatie, die bis dahin in den gleichen Gleisen fuhr wie die des übrigen Europa wurde durch das Tempo des Nationalsozialismus mitgerissen. Adolf Hitler gab selbst dieses Tempo an. Das Resultat ist, daß heute, eineinhalb Jahre nach dem Bestande des Dritten Reiches, Europa seine politische Physiognomie zu ändern beginnt. Es läßt sich natürlich jetzt noch nicht voraussagen, ob der Weg, den die deutsche Außenpolitik seit dem 30. Januar 1933 so temperamentvoll eingeschlagen hat, auch der richtige ist. Auf jeden Fall ist er neu und ungewöhnlich und hat die alten Herren des Handwerks vollkommen aus dem Konzept gebracht. Der einzige, der das Tempo mitzumachen verstand und es heute noch versteht, ist Mussolini.

Frankreich? Man sehle schleunigst Herrn Barthou an den Quai d'Orsay. Herr Barthou unternahm es, dieses kostbare Gebäude „Erhaltung des Friedens“ vor dem in Deutschland ausgebrochenen Vulkan sicher zu machen. Er entfaltete eine reiß- und rafflose Tätigkeit,

deren erste Etappe jetzt erreicht ist: an Stelle des aus dem Völkerbund ausgestiegenen Deutschland zieht Sowjetrußland in den Völkerbund ein. Das ist aber auch der einzige wirkliche Erfolg, den sich Herr Barthou ins Buch schreiben kann. Wenn er ansonsten ruhig und unvoreingenommen die Bilanz seines diplomatischen Kampfes gegen das neue Deutschland überprüft, wird er sich eingestehen, daß viel Minuspunkten darunter geraten sind. Polen und Jugoslawien, bis dahin die getreuesten Vasallen des friedenerhaltenden Frankreich, tun alles, um sich von dieser Vasallenschaft zu befreien.

Polen hat seinen Freundschaftsvertrag mit Deutschland geschlossen.

Es ist wahr, daß die Kosten dieser neu aufgebühten Freundschaft bis jetzt Deutschland allein zu tragen hat. Es ist mehr als zweifelhaft, ob Polen seinen Vorstoß in der Minderheitenfrage ohne diesen Freundschaftsvertrag gemacht hätte. Dazwischen Jollesherbottel, für die das Weltpolitiksystem mit Nagel und Nähen gekämpft hatte, wurde gleichfalls dieser Freundschaft geopfert. Aber dafür hat Berlin den Triumph, daß Polen französischen Kapital-Gesellschaften, die in polnischen Unternehmungen ihr Geld stecken haben, den Prozeß macht, und daß die polnische Presse gegen den „Befreier Frankreich“ eine bis dato unbekannte Sprache führt.

Jugoslawien! Auch in Belgrad hat man vorher nur einen Gott gekannt — Frankreich. Jeder jugoslawische Außenminister verhehlte nicht, in seiner Antrittsrede von der unerschütterlichen Anhänglichkeit zu sprechen, die Jugoslawien für das große und edle und friedfertige Frankreich empfinde. Nun hat Mussolini seine vierzigtausend Mann an die Brenner-Grenze geschickt und Frankreich hat laut und deutlich „Bravo“ dazu gesagt. Bis jetzt war ein wichtiger Aspekt in der jugoslawischen Außenpolitik der Gegensatz zwischen Frankreich und Italien. Nun aber, da die von dem deutschen Vulkan ausgehende Gefahr Frankreich und Italien in eine Linie bringt, verliert dieses Aspekt allen Wert.

Was macht also Jugoslawien? Es folgt dem Beispiel Polens und schwenkt zu Deutschland hinüber.

Wir wissen nicht, ob irgendwelche Abmachungen zwischen Deutschland und Jugoslawien bestehen. Aber es ist eine Linie vorhanden, auf der sie sich treffen — diese Linie geht durch Österreich mitten durch. Wien ist nun einmal der Mittelpunkt der gesamten europäischen Politik, und hier treffen sich die Interessen Deutschlands und Jugoslawiens.

Der Kampf des Nationalsozialismus in Österreich hat eine Folge gehabt, die sowohl für Deutschland wie für Jugoslawien in ihrer weiteren Entwicklung höchst unangenehm werden kann. Der Gedanke der

Restauration der Habsburger

hat an Tiefe und Bedeutung gewonnen. Italien ist ganz

offen dafür, und Frankreich freundet sich langsam mit ihm an. Die Tschechoslowakei weiß noch nicht recht, welches Übel für sie das größere ist: ein an Deutschland angeschlossenes Österreich oder die Restauration der Habsburger in Wien und Budapest. Man nimmt aber in den Kreisen der westlichen Diplomatie an, daß der Widerstand der Tschechoslowakei gegen eine Inkorporation der Habsburger auf die Dauer nicht durchhalten wird. Man predigt den Tschechen, daß in dem Moment, da Österreich mit Deutschland vereinigt ist, die dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen für die Tschechoslowakische Republik verloren sind. Die Tschechoslowakei steht also vorläufig noch vor zwei Stühlen und weiß nicht, auf welchen sie sich setzen soll. Ganz sicher ist keiner.

Für Jugoslawien jedoch gibt es keinerlei Überlegung.

Das nationalsozialistische Deutschland ist weiß, und Italien ist nahe. Italien ist der Feind. Italien sitzt in Zara und in Fiume. Italien hat Albanien mit Leib und Seele, Italien arbeitet in Sofia und in Solonki gegen Serbien. Dazu kommt, daß König Alexander von Jugoslawien, der ein kluger und weitschauender Mann ist, fürchtet, daß im Falle einer Restauration der Habsburger Kroatien für ihn ebenso verloren ist, wie im Falle des Anschlusses die Sudetendeutschen für die Tschechoslowakei. Daher der Widerstand Jugoslawiens gegen die Restauration der Habsburger und das Einschwenken in die Linie Deutschlands, für das die Wiederherstellung der Habsburger natürlich das Ende aller großdeutschen Ambitionen bedeutet. Ungarn, das nur in der Öffentlichkeit legitimistischer ist als Österreich, hat sich dem römischen Pakt angeschlossen. Wenn die Tschechoslowakei aus Angst vor dem Nationalsozialismus den Vierten im Bunde macht, wird sich Jugoslawien noch enger an Deutschland anschließen müssen. Die kleine Entente bröckelt deutlich auseinander.

In dem Friedensgebäude der traditionellen französischen Politik sind demnach zwei bisher tragfähige Pfeiler locker geworden — Polen und Jugoslawien.

Das ist ein Erfolg, den die deutsche Politik selbst für die Feindschaft Rußlands und — die Freundschaft Polens in Kauf nehmen kann. Die Koffer des Herrn Barthou stehen noch immer gepackt, und er wird wohl demnächst seine Reise nach Rom antreten. Es ist auch möglich, daß er sich wieder einmal nach London begibt um die dortige Regierung aufzurütteln, die wohl die Schwächste ist, deren sich England seit langem erfreuen konnte.

Frankreich ist nervös.

Wenn verfliegene Nationalisten an der Seine von der Notwendigkeit eines Präventivkrieges reden, so ist das nur ein Beweis für diese Nervosität. Es gibt indessen

Strumwelpeter wandert durch die Welt.

Erster Freund der Kinderträume.

Von Alfred Hein.

Der Verfasser des „Strumwelpeter“, der deutsche Arzt Dr. Heinrich Hoffmann, ist am 20. 9. 34 vierzig Jahre tot. Über längt ist seine private Gelegenheitsdichtung das „erste Bilderbuch“ aller Kulturvölker geworden.

Mein „Strumwelpeter“ ist im vorigen Jahr in den Besitz meiner jüngsten Nichte übergegangen. Er lebt also nur noch in meiner Kindheits Erinnerung. Mit Absicht habe ich mir das Bilderbuch nicht wieder besorgt, um zu prüfen, was und wieviel von ihm in meiner Seele wirklich geblieben ist. Und da muß ich eines gleich feststellen, was vielleicht für den Psychologen sehr interessant ist: kein Buch der Welt steht mir so bildklar Blau für Blau vor Augen wie dieses, das ich am Weihnachtstag nach meinem vierten Geburtstag im Jahre 1898 geschenkt erhielt. Der „Fau“ nicht und auch nicht Schillers „Glocke“. (Vielleicht noch Altkes „Welle von Liebe und Tod“, das Buch meiner Jünglingsjahre, das ich im Tornister nach vorn in die Schützengräben mitnahm, das schönste Kriegsbuch aller Jahrhunderte . . .)

Aber der Strumwelpeter — o, der war noch Gefährte automobilofer märchenhaft stiller Vorkriegszeit, Freund meines Seins, ehe es ins enge Ich unserer kampfbuchlohen Tage wuchs.

Wo spielt sich unsere frühe Kindheit ab? Keiner kann es ganz deutlich sagen. Allen aber wird sie in der Rückerinnerung glückseliges Märchenland. Und wenn diese Kindheit im besten Stubenwinkel einer Hinterhauswohnung, auf Böden mit Schutthäufen oder im müden

Großstadtpark verträumt wurde — sie haucht (für uns Vorkriegsmenschen jedenfalls) Ludwig Richter-Stimmung aus. Sie ist friedlichstes Idyll.

In diese Friedlichkeit der Traumentrückung tritt als erster trübsaliger Gast dieser Erde der Strumwelpeter. Mit struppigem Haar — ungewaschen — und mit ungeschliffenen Nägeln.

„Sieh einmal, da steht er, psui, der Strumwelpeter!“

Nein, wenn man noch so ein toller Lausbub gewesen ist so verwildert sah man denn doch nicht aus. Und das gab schon Selbstgefühl. Nach der ersten Begegnung mit dem Strumwelpeter aber wird man noch sauberer — ja, man würde nicht mehr schreien beim Kämmen, Waschen und Nägelschneiden. Dann die anderen lebensernsten Geschichten: Die vom bitterbösen Friederich, der „seine Gretchen gar“ peitscht und dem der zu Unrecht geschlagene Hund schließlich ins Bein beißt. Der Herr Doktor kommt und bringt „bittere Arzenei“ (brrr!), während das brave Mündchen die Leckerbissen schmausen darf. Welches Kinderherz wagt es, sich diesen peitschenden Tyrannen zum Beispiel zu nehmen?

„Und Minz und Maunz, die Katzen,

erheben ihre Taten,

sie drohen mit den Pfoten,

der Vater hat's verboten!

Miau! Miau! Miau! Miau!

Daß sein, sonst brennst du Hühlerloch!“

Aber Kathrinchen in ihrem pudig unmodernen Artnolinenkleidchen greift doch nach den Streichhölzern — und verbrennt.

Der „Zappelpfiff“ ist da noch eine gelindere Angelegenheit — ja, sogar etwas lausbubenhaft amüsant, wenn er mit dem Stuhl, auf dem er beim Essen stets

wippt, umkippt und unter dem Tisch mit Eßgeschirr, Braten und Wein begraben liegt, ohne gleich daran zu sterben, wie der etwas sehr hart gestrafte Suppenkasper, der weil, er seine Suppe nicht isst, bereits am fünften Tage sadendünn geworden „nur ein halbes Ei wiegt“ und am sechsten Tage im Grabe liegt, das als Grabstein eine Suppenterrine mit Kaspars Namen ziert. Nein — nein — das glaubt man nicht ganz . . . Aber beim Daumenlutschen, da sieht man schon eher mit Grinsen und unheimlichem Mißbehagen den dramatischen Augenblick herannahen:

„Bau! Da geht die Türe auf,

und herein im schnellen Lauf

ellt der Schnelder mit der Scher!

Und die Daumen schneidet er

ab, als ob Papier es wär.“

Ich weiß daß ich oft meine Kinderhände betrachtet habe, wie sie ohne Daumen aussähen. Und noch im Felde mußte ich zuerst an den Daumenlutscher denken, wenn einer einen Daumenstumpf erhielt — — — so basierte die Kindheits Erinnerung fest.

Der „Hans Guck-in-die-Duff“, der nicht acht gibt wo er geht und ins Wasser fällt, mußte heute eigentlich zeitgemäßer von einem Auto angekracht werden — und der mit seinem Regenschirm im Gewittersturm plötzlich wegfliegende Robert wird Kinder des technischen Zeitalters wahrscheinlich verleiten, einmal auszu-probieren, ob ein Regenschirm als Flugzeug zu ver-werten wäre.

Gewiß amüsant bleibt die Geschichte vom schlafenden Jägersmann, dem das Häschen die Finte fliehet und nun ihn so dahinjagt, daß der große wilde Jäger vor dem kleinen süßen Hasen Reißaus nimmt und kopfsüber in,

viele Franzosen, die dem Gegenstand das Wort reden. So war vor einiger Zeit Herr Meßling hier (in Berlin). Herr Meßling ist heute Präsident des Senatsausschusses für militärische Angelegenheiten. Im Jahre 1914 war er Kriegsminister. Er hat hier mit den verschiedensten Persönlichkeiten gesprochen und ist mit der Überzeugung abgereist, daß zwischen Frankreich und Deutschland eine Abrüstungskonvention geschaffen werden müßte.

Krieg? Wer spricht von Krieg?

Inzwischen arbeitet Deutschland und zeichnet seine Pläne. Der Mann, der es heute führt, hat einen Vorteil vor allen anderen: er ist kein gelernter Staatsmann, nicht durch die hohe Schule der Diplomatie gegangen, aber er weiß, was er will. Er geht darauf unerschütterlich los. Er verzichtet auf keines der Ziele, die er sich gesetzt hat. Mißerfolge, wie sie das Auf und Ab der Ereignisse mit sich bringt, haben keinen Einfluß auf ihn, wie die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten: der Verlust der italienischen Freundschaft, auf die der Nationalsozialismus ehemals so ungeheuren Wert legte, der Verlust der russischen Geschäftsfreundschaft, die jährlich 600 Millionen Devisen ins Land brachte. Das sind Clappen auf dem Wege, der für das Deutschland von heute in eine Ferne hinausführt, die den Augen des übrigen Europas viel zu nebelhaft ist, als daß es zu folgen vermöchte.

Sittler hat seine Politik auf Jahrhunderte, sogar auf ein Jahrtausend eingefeilt.

wie er selbst in Nürnberg mit der Sicherheit des Mannes verkündete, der an sich und seine Mission glaubt.

Seine Gegenspieler? Sie sind nur einzig in Negativen. Sonst wissen sie alle miteinander nicht, was sie wollen.

Marshall Pilsudski in Wilna.

Marshall Pilsudski ist am Sonntag nachts nach Wilna gereist. Man nimmt an, daß die Wilnaer Reise des Marshalls mit dem 14. Jahrestage der Einnahme Wilnas durch die Truppen des Generals Zeligowski zusammenhängt.

Die Saar bleibt ungefeilt.

Die Londoner „Morning Post“ schrieb am Donnerstag an leitender Stelle, Frankreich werde anlässlich des kommenden Plebiszits im Saargebiet möglicherweise die Forderung stellen, daß eine Teilung der Saar durchgeführt wird, falls die Volksabstimmung nicht eine erdrückende Mehrheit für Deutschland ergeben sollte. In diesem Falle müßten jene Teile des Saargebietes, welche für die Rückkehr zu Deutschland gestimmt haben, deutsch werden, während die Distrikte, welche sich für den status quo ausgesprochen haben, weiterhin unter der Völkerbundverwaltung bleiben und schließlich jene Vandestelle, welche für Frankreich ihre Stimme abgegeben haben, diesem zugesprochen werden.

Dieser Artikel des Londoner konservativen Organs hat, wie sich die „Prager Presse“ aus Paris melden läßt, in dortigen Kreisen um so mehr Aufsehen erregt,

den Brunnen stürzt. (Wissen alle Kinder von heute noch, was ein Brunnen ist?)

Und dann die Geschichte vom „kohlschwarzen Mohr“, der vor dem Tor spazieren geht und einen Sonnenschirm trägt, weil ihm die Sonne auf den Rücken scheint. Ein wirklicher Mohr! Man lacht über ihn! Er steht zu drollig aus! Doch — siehe da naht der böse Nikolaus mit seinem großen Tintenfaß und steckt jeden hinein, der über den Mohren lacht: Erste Erziehung zu freundschaftlichem Verstehe des Mitmenschen. . . Alles, nur keine „Tintenbuben“ sein, bleibt für anständigen Kerle von jenem frühen Kindheitserlebnis an zeitlebens die Devise.

Soll der Frankfurter Arzt Dr. Heinrich Hoffmann vor ungefähr 80 Jahren den „Struwwelpeter“ unter den Weihnachtsbaum seiner Kinder legen, ist kein zweites Bilderbuch erschienen, das eine ähnliche Reise um die Welt und durch Millionen von Kinderherzen gemacht hätte.

Mit der Gerad- und Groblinigkeit ersten Fühlens und Denkens machte er uns allen durch dieses erste Buch den Schritt ins Leben leicht. Denn siehe, es kam dann alles halb so schlimm.

Kein Schneider schnitt sofort die Daumen ab — man starb nicht sogleich, wenn man einmal Suppenkasper spielt — allerdings, wer hätte gewagt, sechs mal hintereinander Suppenkasper zu sein? Man besaß eine Peltsche — hieb auch einmal etwas unsanft auf einen Spielkameraden ein, aber so ein Grobian wie der böse Friederich wurde man nie.

Man schmunzelte höchstens heimlich über „komische Menschen“, die an den kohlschwarzen Mohren erinnerten, man rührte niemals Zündhölzer an, denn schon erhobene Mitz und Maunz, die Kagen, ihre Pfoten . . .

O Kindheit! O Struwwelpeter! O seliger Weltwinckel der ersten Lebenszeit! Wie lächel man heute über die Phantasiemenschen, die damals mit halb schrecklichen, halb schönen Träumen die ganze, ganze Umwelt, die man kannte, belebten! Inzwischen ist man groß geworden und hat die Erfahrung gemacht, daß die Welt zwar voll genug ist von Bösewichtern, aber sie geben sich nicht so groblinig zu erkennen. Sie sind nur feilsche Struwwelpeter, die sich äußerlich sauber striegeln und bügeln.

Und mit einer Wehmut, die nie mehr wieder bringt, was „mein einst war“, gedenkt man der harmloseren Bösewichter aus dem ersten Bilderbuch.

als der Französischen Regierung Absichten zugeschrieben werden, welche sie niemals gehabt haben will. Wie immer auch die Volksabstimmung vom 13. Januar ausfällt,

denkt Frankreich einfließen daran, eine Zersplitterung des Saargebietes zu verlangen.

Es ist klar, so heißt es in der Meldung weiter, daß sich die Opposition gegen Deutschland nicht auf gewisse Vandestelle beschränken, sondern auf das ganze Gebiet verteilt sein wird. Die Stimmzettel für oder gegen das Dritte Reich werden daher in allen Wahlurnen vermischt sein. Unter diesen Umständen ist es ganz ausgeschlossen, daß man eine ethnographische Demarkationslinie ziehen könnte, um die deutsch abstammenden Gemeinden von den übrigen abzutrennen.

Hollands Rolle im Kriegsjahre.

Der Amsterdamer „Telegraf“ veröffentlicht ein Interview mit dem auf dem Gebiete des Luftkriegswesens bekannten Sachverständigen Major A. J. Maas von der holländischen Flugzeugabwehr-Abteilung. Maas erklärt in dieser Unterredung die Lage Hollands für den Fall eines Krieges. Er geht davon aus, daß die Niederlande sehr luftgefährdet seien. Die großen Bevölkerungszentren, wie Amsterdam, Rotterdam, Harlem, Utrecht, Den Haag, seien ebenso wie die militärischen und wirtschaftlichen Mittelpunkte dicht bei einander gelegen und in kürzester Anflugzeit zu erreichen. Von der Küste her sei es feindlichen Flugzeugen möglich, sich unbemerkt zu nähern.

Im Falle eines europäischen Krieges stehe Holland vor der Alternative, entweder neutral zu bleiben oder Mitglied derjenigen Mächtekoalition zu werden, die gegen den Staat kämpft, der Hollands Neutralität verletzt. Die Schiedsmündung, Rotterdam, Brüssel und der Kriegshafen Antwerpen seien unter Umständen „auf das Herz Englands gerichtet“. Man wisse das jenseits des Kanals sehr wohl, und es sei Gemeingut der öffentlichen Meinung, daß die Haltung der Niederlande in einem künftigen Krieg für England von ausschlaggebender Wichtigkeit sein würde.

Die Insellage Englands sei außerordentlich gefährlich für seine Luftsicherheit, da sie es ermöglichte, daß sich feindliche Flugzeuge unbemerkt bis auf große Nähe heranmachen könnten. Wenn England dagegen Luftwachen in Frankreich, Belgien und Holland habe, so sei seine Position viel günstiger. Man müsse in der Tat das Wort Baldwins beistimmen, daß Englands Grenzen am Rhein gelegen seien.

Für England sei es einfach lebenswichtig, im Eventualfalle eines Krieges mit Deutschland zu verhindern, daß Holland in die Hände seines Gegners falle. Man dürfe sich keinen Illusionen hingeben: Wenn Holland nicht in der Lage sei, sich selbst aktiv zu verteidigen, so bestehe die Gefahr, daß England diese Aufgabe einfach für sich übernehme.

Blutbad in Marseille.

Aber Jugoslawien und Frankreich brach am Dienstag tiefe Trauer herein. Der jugoslawische König Alexander war nach Frankreich zu Besuch gekommen. In Marseille hatte am frühen Morgen ein kurzer Empfang stattgefunden und die Fahrt ging zur Stadt, wo die offiziellen Feierlichkeiten erfolgen sollten. Am Bräsenplatz kam es zu einem Mordanschlag auf den König, dem er und noch andere hohe Persönlichkeiten zum Opfer fielen.

Trotz der strengen Absperremaßnahmen gelang es einem Manne mit Namen Kalem auf das Tribünefeld des langsam fahrenden Autos zu springen und eine ganze Reihe von Schüssen auf die Insassen abzugeben. Herzusprennende Reiter schlugen zwar den Missetäter mit Säbelhieben nieder, doch die Folgen seiner Tat sind furchtbar. König Alexander durch zwei Schüsse schwer verletzt, starb den Wurzeln unter den Händen. Der französische Außenminister Barthou ebenfalls schwer verletzt, verschied nach einer vorgenommenen Operation im Krankenhaus. Die Polizei behauptet, daß an dem Missetäter und seiner Durchführer mindestens 10 Personen beteiligt gewesen sind. Der Nachfolger des ermordeten Königs ist Prinz Peter, der elf Jahre alt ist und gegenwärtig in einem Kollege in England weilt. Die Königin Maria, die ihrem Gemahl im Schnellzuge über Österreich und die Schweiz nachreiste, erfuhr die Schreckensnachricht an der französischen Grenze.

Die Geschäftsträger sämtlicher Staaten haben den beiden Staaten ihr Beileid zum Ableben zum Ausdruck gebracht.



Ortsnachrichten



Dr. Guido Mentel tot. Ein schwerer Schicksalsschlag hat die in Telschen erbgesehene Familie Mentel durch das Hinscheiden des Herrn Dr. Guido Mentel getroffen, den 8. d. Mts., zur letzten Ruhestätte geleitet wurde. Mit ihm ist wieder ein Stück Alt-Telschens entschwunden. Einer Telschner Patrizierfamilie entstammend, widmete er sich dem Studium der Medizin an der Wiener Universität. Er hatte das Glück, die weltberühmten Professoren Syll, Skoda und Koklanitzky zu hören. Als erzherzoglicher Distriktsarzt kam er zunächst nach Ustrow, von wo er im Jahre 1884 in seine Heimatstadt übersiedelte. Durch volle 50 Jahre übte er hier seine ärztliche Tätigkeit aus. Er war als Arzt und Mensch außerordentlich beliebt und gehörte zu den bekanntesten Persönlichkeiten unserer Stadt. Sein lebenswürdiges, menschenfreundliches Wesen erwarb ihm neben seiner ärztlichen Tätigkeit eine ausgebreitete Praxis in allen Schichten der Bevölkerung. Er bekleidete eine Reihe

öffentlicher ärztlicher Posten, als Gerichts-, Stadt-, Bahn- und Krankenkassenarzt. Bewundernswert war seine große Vielseitigkeit. Unermüdlich war er unterwegs. Am glücklichsten fühlte er sich im Kreise seiner Familie. Mit auflodernder Liebe betraute ihn seine Gattin während seines langen von ihm mit großer Geduld ertragenen, schweren Leidens. In allen Gesellschaftskreisen der Stadt war Dr. Mentel in früheren Jahren ein gern gesehener Gast und in manche Tafelrunde schätzte ihn als allzeit fröhlichen Genossen voll sonnigen Humors. Mit dem leider zu früh verstorbenen Direktor Dr. Hinterhöfner verband ihn innige Freundschaft. Der Verein ostschlesischer Ärzte, dessen Mitglied der Verstorbene seit der Gründung war, hat durch das Ableben seines Nestors einen schweren Verlust erlitten. Die Kollegen, ohne Unterschied der Nationalität, haben ihn sehr hoch geschätzt und werden ihm ein ehrendes, treues Andenken bewahren.

Personales. Der Stadtarzt von Polnisch-Telschen, Sanitätsrat Dr. Karell hat einen sechsmonatigen Urlaub angetreten, von dem er nicht mehr zurückkehren wird, da er nach Ablauf desurlaubes in den dauernden Ruhestand tritt. Seine Vertretung übernimmt provisorisch Dr. Kolarzek.

Spende. Für die Kranzablässe zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Herrn Dr. Guido Mentel spendeten der freiw. Rettungsgesellschaft in Telschen der P. T. Verband ostschlesischer Ärzte J. 10.— und Herr Johann Rukay J. 20.—, für welche Spende herzlichst gedankt wird.

Spendenausweis für die Überschwemmten. Die hiesige Bezirkshauptmannschaft ersucht um Veröffentlichung: Das Komitee für die Überschwemmten in Telschen bringt den Erfolg der Sammlung zur Kenntnis, der sich wie folgt darstellt: In barem Gelde wurde eingesammelt J. 26.832,83, die freiwillige Steuer der Staatsbeamten und Berufsbeamten betrug über J. 14.000.—. Rund gerechnet beträgt daher der Ertrag J. 40.000.—. Die Gollschauer Zementfabrik spendete 110 Tonnen Zement, die Beamten und Arbeiter 100 Tonnen Zement. Die Landwirte opfernten Produkte in Jentnern gerechnet: Korn 211, Weizen 33, Hafer 29, Salzfrucht 20, Karloffel 327, Stroh 109, Heu 27. Für alle diese Spenden spricht das Bezirkskomitee den herzlichsten Dank aus.

Kommunales. Unter dem Vorstehe des Bürgermeisters Dr. Michajda fand am 10. d. M. eine Plenarsitzung der Telschner Stadtverwaltung statt, die infolgedessen eine denkwürdige genannt werden kann, als eine Anzahl von Straßen eine andere Benennung erhielten. Anlaß zu dieser ausgiebigen Tausch gibt die in Wäldern stehende festerliche Enthüllung des Regionalen Denkmals vor dem Schlosse. Der Polen-Klub beschloß diesen festerlichen Akt mit einer entsprechenden Umbenennung von einigen Gassen einzuleiten. Das Referat erstattete der Bürgermeister, der den Antrag stellte, das Andenken an die Taten der Schlesischen Region der Nachkommenschaft nicht nur durch das Denkmal sondern auch durch Umbenennung einer wichtigen Straße verewigen zu lassen. Hiefür wurde die Tiesegasse ausgerufen, die von nun an „Regjonow“ genannt werden wird. Zu Ehren des Organisators der Schlesischen Region wird die Samarskerstraße in „Przeplinskastraße“ und die neue Straße nach Błogotz zu Ehren des gefallenen Majors „Johann Bykalee“ genannt werden. Die Fortsetzung der neu ausgebauten Hohenberggasse bis zum Gasthause „Zur Birne“ wird zu Ehren des schles. Wojewoden in „Dr. Grażyńskistraße“, die bisherige Sobieskistraße beim evang. Friedhofe in „Georg Clendalagasse“ (der früher im Volksmunde den Titel polnischer König führte), eine Seitengasse bei der Bezirkskrankenkasse zu Ehren des Agrarprofessors in „Szybski-gasse“ und zwei kleine Gassen bei der Haslachergasse in der Nähe der Wirtshaus Morcinek in „Tauben und Hohenberggasse“ umgetauft. Die Begründung der Umbenennung wurde von den versammelten Stadtdörnern zur Kenntnis genommen, wobei G. A. Jiala den Antrag stellte, wenn wiederum einmal Umbenennungen stattfinden werden, nicht auf den hochverdienten und bekannten verstorbenen Fischhändler Paul Morcinek zu vergessen. Über drei Formänderungen der Statuten für die Kommunalsparkasse berichtete der Vorsitzende, welche Änderungen genehmigt wurden. Dr. Sandhaus referierte über eingelaufene Gesuche um Heimatzuständigkeit, deren größter Teil im Sinne des Antrages der Rechtskommission genehmigt wurde. Der Finanzreferent Bleibürgermeister Kallor berichtete über die Geschäftsordnung des Komitees für die Erbauung der neuen Wasserleitung. Die Arbeiten schreiten rüstig vorwärts, bei der Firma Dörsner in Biala wurden 6 Pumpen, Röhren um den Betrag von 1 Million Zweimalhunderttausend Polys sind bei den Fabriken Ferrum und Balory-Kütte in Oberschlesien bestellt worden. Die Geschäftsordnung wurde nach einer Debatte, in welcher sich die Herren Reger, Machaj, Jiala und Brzaska beteiligten, genehmigt, wobei der Finanzreferent bemerkte, daß die Unkosten des Baukomitees mit J. 114.000.— präliminiert seien, was bei einem Kostenaufwande J. 3.100.000.— sicherlich nicht hoch sei, da gewöhnlich 10 Prozent hiefür verrechnet werden. Das Komitee wird selbstverständlich darauf sehen, in erster Linie die heimische Industrie, Gewerbe sowie Arbeiterschaft zu berücksichtigen und nur in Ausnahmefällen wird anders vorgegangen werden. Auf eine Anfrage des G. A. Machaj teilte der Bürgermeister mit, daß für den heurigen Winter, wie im Vorjahre, 60 Tonnen Karloffeln und 60 Tonnen Kohle für die arme Bevölkerung bestellt wurden. In Personalangelegenheiten referierte Bürgermeister Kallor über die Urlaubsgesuche des Stadtarztes Dr. Karell sowie Fr. Drastich, die einen 6monatlichen Urlaub erhalten, nach dessen Ablauf sie in Ruhestand treten werden, da sie die vorgeschriebenen Dienstjahre erreicht haben.

Sowjetrussische Ausstellung in Gieszyn. Die Ausstellung sowjetrussischer Kunstphotographie, die im Frühjahr d. J. unter dem Protektorat des Viceminister Szembek in Warschau stattgefunden hat, wird — dank den Bemühungen des Amateurgesellschafts — in den Sälen des hiesigen Stadtmuseums, Demelgasse, in der Zeit vom Samstag, den 13. d. M. bis einschließlich Sonntag, den 21. d. M. dem hiesigen Publikum zur Schau gestellt werden. An der Ausstellung sind solche Künstler wie: Szagin, Debabow, Swijezew u. a. mit ihren Bildern beteiligt und ist zu erwarten, daß sich das Publikum die Gelegenheit wird nicht entgehen lassen, um sich die eigenartigen Bilder, sowohl was die Wahl des Themas, als auch was die Auffassung anbetrifft, anzusehen. Die Ausstellung wird täglich in der Zeit von 8 bis 13 und von 14 bis 17 Uhr geöffnet sein. Eintritt 50 Groschen pro Person, Schüler 20 Groschen.

Ein neuer Kultusvorsitzer. Am 10. d. M. wurde von der Vereinigung zum Präsidenten der israelitischen Kultusgemeinde Dr. Sandhaus gewählt. Der Gewählte ist Führer der sogenannten radikalen Zionisten. Ueber die Vizepräsidentenstelle konnte noch keine Entscheidung getroffen werden, weswegen diese Wahl im Laufe der nächsten Woche stattfinden wird.

Trotz Hochwassers um 12 Prozent höheres Ernteergebnis. Auf Grund einer zweiten Schätzung der heurigen Kartoffelernte dürfte das Ergebnis 317,679.000 Zentner betragen. Das heurige Ernteergebnis ist demnach um 12 Prozent größer als das vorjährige und steht um 4,5 Prozent über dem durchschnittlichen Ernteergebnis der letzten fünf Jahre. Nur in der Wojwodschaft Krakau, die heuer von der Hochwasserkatastrophe heimgesucht wurde, dürfte die Kartoffelernte um 25 Prozent kleiner als im Vorjahre sein.

Die Winterhilfe für die Arbeitslosen in Polnisch-Tschern. Das Wojwodschaftskomitee für Arbeitslosenhilfe in Polnisch-Tschern hat für die Versorgung der Arbeitslosen im Winter in der Wojwodschaft Polen 1700 Waggons Kartoffeln um den Betrag von 925.000 Zloty angekauft, die noch im Oktober l. J. zur Verteilung gelangen. Ferner werden unter die Arbeitslosen 17.200 Tonnen Kohle verteilt.

Krankenkassen-Sparmaßnahmen. Der „J. A. C.“ von Dienstag veröffentlicht das Rundschreiben Nr. 46 der Krankenversicherungsanstalt Bielitz-Poln.-Tschern, das in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet: Die von der Sozialversicherungsanstalt in Bielitz vorgenommene Reduktion über die ersten vier Monate l. J. zeigt ein Defizit von rund 200.000 Zloty. Die Ausgaben für Mat und Suni zeigten keinen nennenswerten Rückgang, so daß man überzeugt sein muß, daß auch diese zwei Monate mit einem starken Defizit enden und daß das Defizit im ersten Halbjahr l. J. 300.000 Zloty erreichen wird. Dieser Stand der Dinge läßt sich nicht weiter aufrecht erhalten, weil er zweifellos in der nächsten Zeit zu einem finanziellen Zusammenbruch der Anstalt führen muß. Indem dies den Ärzten mitgeteilt wird, verlangt die Direktion der Versicherungsanstalt von den Ärzten die allergrößte Sparsamkeit. Die Ärzte werden aufgefordert, selbst operationsbedürftige Fälle mit Ausnahme von dringenden Fällen nicht in die Krankenhäuser zu schicken. Die Ärzte werden gewarnt, Automobile statt die Eisenbahn oder Fuhrwerke zu benutzen. In dem Rundschreiben heißt es weiter: „Bei der Überweisung zur Untersuchung, sei es nach Poln.-Tschern oder nach Bielitz, wird die Versicherungsanstalt die Reisekosten nicht ersetzen. Es wurde ein allzu liberales Vorgehen mancher Ärzte bei den Krankenbesuchen und Ausfahrten zu Kranken festgestellt. Bei Ausfahrten ist sehr rigoros, ohne Rücksicht auf die Person, zu der die Ausfahrt erfolgte, vorzugehen. Wenn eine Ausfahrt unnötig erfolgte, so ist darüber Bericht zu erstatten, was ein entsprechendes Vorgehen und Strafen für den Patienten zur Folge haben wird. Dies soll in erster Linie ärztlich wirken und der Versicherungsanstalt erlauben, Geld für andere Zwecke zu ersparen.“

Der Millionendiebstahl an dem Grafen Potocki. Die Untersuchung in der Unterschlagungssache des Baron Melken und der Brüder Rosenberg zum Schaden des vor kurzem verstorbenen Grafen Potocki fördert immer sensationelleres Material zutage. Es wurde festgestellt, daß die Brüder Rosenberg dem Grafen Potocki ungeheure Vermögensgegenstände vorbrachten und ihn dadurch veranlaßten, große Vermögenswerte zu veräußern. So erzählten sie ihm, daß eine kommunistische Revolution drohe. Graf Potocki, der die bolschewistische Revolution mitgemacht hatte, glaubte den Brüdern Rosenberg und ließ deshalb wertvolle Kunstschätze verkaufen, wobei die Brüder Rosenberg gewaltige Provisionen verdienten. In der Befürchtung, jemand könne dem Grafen die Augen über die betrügerischen Manipulationen seiner Bevollmächtigten öffnen, sorgten sie dafür, daß niemand dem Grafen besuchen konnte und daß dieser keine Möglichkeit hatte, sich mit den Beamten ins Einvernehmen zu setzen.

Schlesische Handwerkskammer eröffnet. Unter Vorsitz des Wojewoden Dr. Grynkiel fand am Donnerstag im neuen Handwerkerhaus in Katowitz die Eröffnungssitzung der Schlesischen Handwerkskammer statt. Nach der Eröffnung durch Regierungskommissär Juzwa hielt der Wojewode eine Ansprache, in der er die Bedeutung des Handwerks in der Wojewodschaft Schlesien hervorhob. Anschließend wurden die Vorstandswahlen vorgenommen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Schneidermeister Peter Hyszczyk aus Schoppinitz und zum 2. Vorsitzenden Schmiedemeister und Sejmabgeordneter Wiktor Salara aus Tschern gewählt. Dem neuen Vorstand gehören ferner an Fleischermeister Stanislaus Kulawik, Katowitz, Bäckermeister Stefan Kulawik,

Bielitz und Tischlermeister Michael Wagner, Tarnowitz. Nach der Wahl übergab Regierungskommissär Juzwa die Amtsführung dem neu gewählten 1. Vorsitzenden Hyszczyk.

Bestrafte Tierquälerei. Am Samstag wollte ein Bauer aus Bobrek mit einem schwer beladenen Fuhrwerk die Steile Gasse hinauffahren. Da das Pferd den schweren Wagen nicht erziehen konnte, blieb der Bauer unbarmherzig auf das Pferd ein, das plötzlich mit einem Hinterfuß ausklug und seinen Peiniger an der Stirn schwer verletzten. Der Bauer wurde zu einem in der Nähe wohnenden Arzt geschafft, der ihm den ersten Verband anlegte.

Das Einkommen der Gerichtsvollzieher wird beschränkt. Das Justizministerium arbeitet gegenwärtig an einem Projekt über die Verringerung der Einkünfte der Gerichtsvollzieher. Bisher bezogen die Gerichtsvollzieher für Erhaltung ihrer Kanzleien 40 Prozent der Gebühren, die von ihren Klienten zu zahlen waren. Diese Gebühren werden auf 30 Prozent herabgesetzt.

Vom Dachboden gestürzt. Samstag stürzte in Gieszyn ein Bauer vom Dachboden seiner Scheuer auf eine Schrotmühle. Er erlitt einen Schädelbasisbruch und wurde von der Tschern freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus nach Polnisch-Tschern gebracht.

Eine wichtige Obergerichtliche Entscheidung. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof entschied, daß ein versicherter Intelligenzarbeiter, der die Fähigkeit zur Ausübung seines Berufes verlor und den Anspruch auf eine Invaliden- oder Altersrente noch nicht erworben hat, keinen Anspruch auf eine Rente oder eine einmalige Abfertigung besitzt.

Interessanter Wettbewerb in Poln.-Tschern. Gegenüber der Stadtpfarrkirche steht man den Aufruf für einen Wettbewerb in Blumenpflege. Jeder Teilnehmer bekommt 1—3 Pflanzen einer orchideenartigen Neuzüchtung (Trescia hybrid Thunbergia) und hat diese Pflanze bis Weihnachten zur Blüte zu bringen. Die ersten und die schönsten Blüten werden prämiert. Wertvolle Gärtnerbücher, Blumen, Gartengeräte usw. bilden die Preise. Die Anzucht der Pflanze bietet keine Schwierigkeit.

Enttüllung eines Legionärdenkmals in Polnisch-Tschern. Das polnische Legionärdenkmal in Polnisch-Tschern, das der Erinnerung der gefallenen polnischen Legionäre im Weltkrieg gewidmet ist und soeben unterhalb der Hauptfront des Schlosses in Polnisch-Tschern, hart an der tschechoslowakischen Grenze errichtet wird, wird am Sonntag, den 14. Oktober in Anwesenheit zahlreicher hoher Repräsentanten der Zivil- und Militärbehörden Polens feierlich enttüllt.

Die Autostraße auf die Rownica. Anfang November l. J. wird die neue Autostraße von Ustron auf die Rownica bis zum Schulhaus fertiggestellt. Die Straße besitzt eine Länge von acht Kilometern. Beim Straßenbau sind 225 Arbeiter beschäftigt, die sich aus dem freiwilligen Arbeitsdienst rekrutieren.

25 Prozent des Genossenschaftskapitals deutscher Besitz. Wie aus einem Bericht des staatlichen Rates des Genossenschaftswesens in Polen hervorgeht, betragen die Spareinlagen bei den Genossenschaften in Polen insgesamt 248,9 Millionen Zloty. Bei den deutschen Genossenschaften in Polen allein erreichen die Spareinlagen 60,6 Millionen Zloty, also ein Viertel der gesamten Spareinlagen.

Weitere Zunahme der Spareinlagen bei der polnischen Postsparkasse. Im September l. J. liegen die Spareinlagen bei der polnischen Postsparkasse um 9.220.926 Zloty und erreichten am 30. September l. J. die Höhe von 550.921.724 Zloty. Im September l. J. wurde 32.226 neue Sparbücher der Postsparkasse ausgegeben.

Zirkus um den Zirkus. Wie bekannt ließ der zuletzt hier gastierende Zirkus „Czar“ seine Tiere ohne jeder Pflege zurück. Von den zahlreichen Gläubigern wurden die Tiere sofort in Beschlag genommen, um dann an einen anderen Zirkus verkauft zu werden. Wie aus den weiteren Erhebungen hervorgeht, ist „Czar“ eigentlich kein Zirkus, sondern bedeutet nur eine Abkürzung für den „Zentralverband polnischer Revue und Kabarettkünstler.“ Dieser überles Namen und Konzession einem aus der Tschechoslowakei und aus Rußland kommenden Zirkus „Medram“, welcher sich dafür verpflichtete 10 Prozent jeder Einnahme an den „Czar“ abzuliefern. Im Grunde genommen hatten also die Eigentümer weder eine Konzession noch eine Arbeitsbewilligung für Polen. Als die Behörden hinter den Betrug kamen, entzogen sie dem „Czar“ die Konzession und verließen den Zirkus aus dem polnischen Gebiet. Nach dem abgereisten Zirkus trauern viele Gläubiger.

Guter Gang. Am 6. d. Mts. wurde im hiesigen „Grand Hotel“ der 36jährige zuletzt in Warschau wohnende Josef Skrobak, ein momentan arbeitsloser „Journalist“ unter dem Vorwurf der Dokumentenfälschung verhaftet. Bei der Verhaftung wurden bei ihm zwei Pressekarten, eine auf seinen, die andere auf den Namen Jygmund Stolarek gefunden. Beide Ausweise hatten den Stempel der „Nowa Gazeta Kielecka“, Zweigstelle Warschau. Weiters wurde bei ihm ein Block mit Bestätigungsschularen sowie eine gefälschte Empfehlung des Finanzministeriums gefunden. Diese enthielt eine Aufforderung an alle Steueramtsvorsteher, die Extraausgabe der „Nowa Gazeta Kielecka“, welche zur Erinnerung des Einmarsches der polnischen Legionen „Pierwsza Kadrowka“ in Kielec herausgegeben wurde, zu unterstützen. Durch diese Empfehlung gelang es dem Betrüger, welcher be-

reits eine 3jährige Haft im Kreisgerichtsgefängnis in Tschern abgebußt hatte, von vielen Personen größere Beträge herauszulocken. Er wurde dem Gerichte in Tschern übergeben.

An die deutschen Katholiken! Am Sonntag, den 14. d. M. wird der neue Stadtpfarrer Professor Dr. Kwiatalek feierlich installiert werden. Aus diesem Anlasse ergeht an die Katholiken deutscher Zunge die höfliche Bitte, sich zahlreich an dieser Feierlichkeit beteiligen zu wollen. Die katholischen deutschen Vereine versammeln sich an diesem Sonntag um 2 Uhr im Vereinsheime, Tiele Gasse 26, von wo der Ausmarsch auf den Dominikanerplatz erfolgen wird. Um 3 Uhr wird der neue Stadtpfarrer in der Dr. Grynkiel-Straße bei der Bezirkskrankenkaße begrüßt werden. Der polnische Kirchenchor wird ein Lied singen, worauf je ein polnisches und deutsches Mädchen ein Gedicht vortragen, der Viehbürgermeister Kalfar namens der Stadtgemeinde den Pfarrer begrüßen wird. Hierauf wird im Prozessionswege der Gang zur Kirche angetreten. Bei der Kirchenfür wird der Obmann des Pfarrkomitees Herr Skrbaneck namens der Katholiken den Pfarrer begrüßen, worauf die kirchliche Installation durch den Generalvikar Kasperlik erfolgen wird. Die Feier wird mit einer Ansprache des neuen Pfarrers und Te Deum Laudamus geschlossen werden. Die Mitglieder des katholischen Vereines werden um bestimmtes Erscheinen vor 2 Uhr im Vereinsheime, Tiele Gasse 26, gebeten.

Stadtkino. In letzter Zeit sind im Stadtkino bereits mehrere Filme vorgeführt. Erzeugung in deutscher Sprache gelaufen. Ab Samstag, den 13. d. Mts. gelangt der Großfilm „Człłci“ in deutscher Sprache zur Vorführung. In den Hauptrollen sind Franziska Gaal, Leopoldine Konstantin, Herman Thimig u. a. beschäftigt. Ein aktuelles Beiprogramm bildet die Ergänzung. Den Bewohnern beider Stadteile ist nun Gelegenheit geboten, deutsche Filme zu sehen, ohne das tschechische Kino zu unterstützen, wobei noch die billigeren Preise zu berücksichtigen sind. Es entfällt also jezt die Ausrede, daß man deutsche Filme nur in Tschern sehen kann. Der Film „Człłci“ wird erst zehn Tage später in Tschern Tschern laufen. Als nächstes Programm folgt der Film „Unbekannte Gegner“ ebenfalls in deutscher Sprache.

Tschern-Tschern.

Personales. Der langjährige verdienstvolle Vetter des städtischen Polizeiamtes, Offizial Filipka, wurde auf eigenen Wunsch in den dauernden Ruhestand versetzt. Pensioniert wurde der Quellenaufseher der städt. Wasserleitung in Odrzychowicz Brzda.

40jähriges Dienstjubiläum. Am 10. d. M. waren es 40 Jahre, als Herr Karl Machold die Regenschorstelle an der Herz Jesu-Kirche in Tschern übernahm. Durch 4 Jahrzehnte versteht nun Herr Machold seinen Dienst in vorbildlicher Weise und wenn der Kirchengesang an dieser Kirche als einer der besten genannt werden muß, so ist es wohl in erster Linie dem tüchtigen Chormeister zu verdanken. Möge ihm der Allmächtige Kraft und Gesundheit geben, um dies Amt noch mindestens 20 Jahre zu Ehren Gottes führen zu können.

Sitzung des Stadtrates. In der letzten Sitzung des Stadtrates gelangten folgende Angelegenheiten zur Verhandlung: Die Ernennung des zweiten Viehbürgermeisters Kubiha zum Vorsitzenden des Ortschulrates wurde zur Kenntnis genommen. Für die Aufschwüchung des Masarykdenkmals vor den tschechischen Schulen anlässlich des heurigen Staatsfeiertages am 28. Oktober wird die Stadtgemeinde Sorge tragen. Die Entscheidung über die Vergebung der Wäscherei- und Kücheneinrichtung für das städtische Krankenhaus wird auf einen späteren Zeitpunkt verlagert. Die Grundstücke bei der städtischen Wasserleitung in Odrzychowicz werden freihändig auf ein Jahr verpachtet. — Der Stadtverwaltung wird ein Antrag auf Pensionierung zweier städtischer Beamten und auf Genehmigung eines Aufrufes gegen die Störungen des Rundfunkempfanges vorgelegt werden.

Änderung der Gemeindeabgaben von Neubauten. Bei den Gebühren für Rechtsabfuhr und Kanalananschluß von Neubauten wurde bisher eine 70prozentige Ermäßigung gewährt. Diese Ermäßigung wurde auf Grund des Beschlusses der letzten Stadtverordnetenversammlung auf 50 Prozent angelegt, was eine Mehreinnahme der Stadtgemeinde um ungefähr 20.000 Kc jährlich bedeutet.

Von der städtischen deutschen Handelschule. Als Professor für den Deutsch- und Tschechischunterricht an der städtischen deutschen Handelschule für das Schuljahr 1934/35 wurde Prof. Horvay vertraglich angestellt.

Registrierung der Einkommen- und Erwerbssteuerpflichtigen. Zum Zwecke der Einkommens- und Erwerbssteuerpflichtigen. Zum Zwecke der Einkommens- und Erwerbssteuer für das Jahr 1933 werden die bezüglichen Register bei der Steueradministration in Tschern, Kanzlei Nr. 80 in der Zeit vom 8. Oktober durch 15 Tage zur öffentlichen Einsicht der Steuerpflichtigen aufgelegt. Die Einkommens- und Erwerbssteuer ist nur Steuerträgern der Einkommen- oder Erwerbssteuer gestattet. Wer Einkünfte nehmen will, muß sich mittels einer ordentlichen Legitimation (Identität der Person) und mittels eines Zahlungsauftrages über die Einkommen- oder Erwerbssteuer ausweisen.

Zu den Fahrplänen: Es heißt, die Fahrpläne für's nächste Jahr werden schon im Herbst vorher festgestellt und da möchten wir die maßgebenden Faktoren auf einem Umstand aufmerksam machen, der sicher schon manchem Tschern Merger bereitet hat. Es ist die Zug-

Sensation!

**Kombinierte Dauerwellen
ohne
elektrischen Strom.**

**Ausführung nur im Salon
W. KOSSAK, Cieszyn, Głęboka 23
neben Grand-Hotel.**

Fachgemäße Beratung!

Verbindung gegen Friedek resp. Trzyteń—Knojnka. Während wir uns mit den Vormittagszügen halbwegs zufrieden geben, verkehrt ja gerade Sonntags im Sommer zum größeren Touristenverkehr ein Zug um 1/2 8 Uhr ins Gebirge, so ist es mit der Rückfahrt schlecht bestellt. Man muß 2 Minuten vor 18 Uhr schon in der Stadt sein, — was macht man an schönen Sommerlagen um diese Zeit schon in der Stadt? oder kommt man erst nach 21 Uhr. Und diese Rückfahrt ist nur sehr kurze Zeit angenehm, etwa Juni und Juli, da es sonst doch schon um diese Zeit dunkel ist. Könnte nicht der erste Zug etwas später oder der zweite Zug um eine 1/2 Stunde früher verlegt werden? Oder der in Teschen um 17.16 ankommende etwa nach 19 Uhr?

Die Voranschläge der Stadtgemeinde und des Ortschulrates liegen aus. Die Voranschläge der Stadtgemeinde und der von der Gemeinde verwalteten Unternehmen liegen bis 22. Oktober im städtischen Ratamt zur Einsichtnahme durch die Steuerzahler und Wähler aus. Einwendungen gegen die Voranschläge sind in der genannten Frist beim Stadtkasse einzubringen. — Auch der Voranschlag des Ortschulrates liegt in derselben Zeit zur Einsichtnahme aus. Gegen den Schulvoranschlag oder gegen die Aufstellung seines Abganges hat außer der Stadtverwaltung auch jeder Wähler oder Steuerträger in der Gemeinde das Berufungsrecht. Ueber die Berufung entscheidet endgültig der Bezirksausschuß oder falls die eingeschulden Gemeinden zu zwei oder mehreren Bezirken gehören oder wenn es sich um selbständige Schulbezirke handelt, der Landesauschuß. Die schriftlichen, an den Bezirksauschuß gerichteten Einwendungen sind während der Einspruchsfrist beim Stadtkasse einzubringen.

Ein vielversprechendes Frischel. Der 14jährige L. v. aus Polnisch-Teschen stahl seinem Mitschüler aus der Mantelkassette eine Geldbörse mit 12 Kr. Da als Dieb niemand anderer in Betracht kam als L., der schon wiederholt mit der Polizei zu tun hatte, wurde L. in seiner Wohnung aufgesucht. Als er des Wachmannes ansichtig wurde, sprang er aus dem Fenster und lief über die Grenze. In der Wohnung des L. wurde die Geldbörse mit 10 Kr. gefunden.

Jug. Walter Fuda Gedächtnisverein. Zum ehrenden Andenken an verewand Frau Luise Fuda, einer Gründerin und den Namen ihres verstorbenen Sohnes tragenden Vereines spendeten als Kranzablässe. — wofür innigst gedankt wird: Prokurist Gustav Kosmukay 50 Kr. Major a. D. Siegfried Haase 20 Kr. Die Damen Hahn, Hoppe, Lindner und Bist 80 Kr. Ein Kreis Deutscher Frauen 100 Kr. Frau und Fr. Pawliska 20 Kr. Frau Alice Eberhard und Fr. Eugenie Zbell 50 Kr.

Voranzeige. Wie alljährlich so findet auch heuer die beim Deutschen Sportklub Teschen traditionell gewordene Nikolofeier am 8. Dezember in den Räumlichkeiten der städtischen Schießstätte statt, worauf alle Deutschen beider Stadtheile sowie alle Sportanhänger von hien und drüben bereits schon jetzt aufmerksam gemacht werden. Am 31. Dezember veranstaltet der D. S. K. Teschen die Deutsche Sylvestefeier und am 4. Februar nächsten Jahres seinen Maskenball.

Verloren wurde im Stadtgebiet eine Eisenbahnlegitimation lautend auf den Namen Anna Wojnar.

Fahrraddiebstähle an der Tagesordnung. Es vergeht seit vielen Wochen kaum ein Tag, an dem nicht ein oder mehrere Fahrraddiebstähle bei der Polizei gemeldet würden. Montag z. B. wurde wieder ein fast neues Fahrrad vor einer Fahrradhandlung auf dem Sachenberg gestohlen. Der vorletzte Fahrraddiebstahl aus dem Rathaus konnte inzwischen aufgeklärt werden. Der Dieb versuchte, das gestohlene Rad über die Olsa nach Polnisch-Teschen zu bringen, wurde aber dabei erwischt, so daß das Rad dem Eigentümer zurückgegeben werden konnte. Wie uns die Polizei mitteilt, nähern die Schloßer an den Fahrrädern so viel wie gar nichts, da sie von erfahrenen Dieben mit einem Holzspan leicht geöffnet, bezw. nach außen gekrümmt werden, so daß das Rad für den Dieb ohne weiteres benutzbar ist. Vor Fahrraddiebstählen kann sich der Eigentümer nur durch erhöhte Aufmerksamkeit schützen. Nur wer sein Rad unter ständiger Aufsicht hält, bezw. von verlässlichen Leuten beaufsichtigen läßt, wird der Gefahr entgehen, plötzlich ohne Fahrrad dazustehen.

Ein Radaubruder verhaftet. Hier wurden der 38jährige Landstreicher Johann Bardon aus Niebory,

ein wegen Vagabundage und Gewohnheitsbettelei wiederholt vorbestraftes Individuum, wegen derselben Delikte verhaftet.

Registrierung des Stellungspflichtigen. Alle Stellungspflichtigen der Geburtsjahrgänge 1913, 1914 und 1915, die in Tschechisch-Teschen ständig wohnhaft sind, haben sich in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November l. J. im Stadtkasse zwecks Registrierung zu melden. Mitzubringen sind die in der amtlichen Kundmachung angeführten Dokumente.

Bieliß-Biala.

Mehr Ordnung in der Monopolstelle. In Kaufmannskreisen wird über die Führung der Monopolstelle in der Pilsudskistraße ernste Klage geführt. Seit 1. Oktober soll diese Stelle von Sosnowitzer Juden verwaltet werden. Abgesehen davon, daß hier alles drunter und drüber geht, sind verschiedene Sorten von Schnäpfen tagelang nicht zu haben, wodurch der Geschäftsgang beeinträchtigt wird. Es dauert in der Regel oft ein bis zwei Stunden, ehe die einzelnen Kaufleute ihre Angelegenheiten an dieser Stelle erledigen können. Im Interesse einer klaglosen Abwicklung der Geschäftsführung, mit der ohnedies geplagten Geschäftswelt, wäre es wünschenswert, daß in der Bielißer Monopolstelle endlich an eine durchgreifende Änderung der Geschäftsgebarung geschritten wird.

Demonstrierende Schuljugend. Ein nicht gewöhnlicher Vorfall wird uns von Augenzeugen aus Biala berichtet. Dort „demonstrieren“ am Montag in der ersten Stunde die Schüler der Bialaer Volksschule. In einem gewaltigen Zuge wurden Transparente getragen, die in deutscher Übersetzung folgende Aufschriften trugen: „Baut uns Schulen!“ — „Baut uns entsprechende Schulen!“ — „Wir verlangen nur Vormittags-

Dr. KARL FIALA

ist vom Studienurlaube zurückgekehrt und ordniert Teschen, Alter Markt 14, von 8 1/2-10, 2-4 Uhr.

unterricht!“ Der Zug nahm seinen Weg durch die Straßen der Stadt und hielt schließlich vor dem Magistratsgebäude. Dort wurde die Forderung von der Jugend in Sprechchören wiederholt. Eine Abordnung der Lehrerschaft begab sich hierauf in das Magistratsgebäude und wiederholte hier vor Bürgermeister Dr. Kuniewski die Forderung nach entsprechenden Schulgebäuden. Diese Art der Demonstration ist vom erzieherischen Standpunkt aus unbedingt abzulehnen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß es sich hier um einen aufgelegenen Demonstrationsschritt handelt. Diese Annahme ist insofern berechtigt, als wir eben in die „Woche des Volksschulwesens“ eingetreten sind.

Sportliches.

D. S. K. Teschen—M. D. S. C. Sonntag den 14. Oktober trägt der D. S. K. Teschen sein jährliches Meisterschaftsspiel gegen den M. D. S. C. in Teschen aus. Der Papierform nach müßten die Teschner das Spiel gegen den noch punktelosen M. D. S. C. für sich entscheiden können, doch ist gerade bei der Begegnung dieser beiden Vereine der Ausgang des Kampfes ein ganz ungewisser. Trotzdem sich die Elf des M. D. S. C. in keiner besonderen Verfassung befindet, wartet sie in Teschen was fast traditionell geworden ist mit Überraschungen auf. Die Teschner dürfen auf keinen Fall das Spiel leicht nehmen und müssen vom Beginn des Kampfes bis zum Schlußpfeiff mit vollem Ernste bei der Sache sein. Das Spiel nimmt um 3/4 Uhr seinen Anfang. Um 1/2 2 Uhr bestreiten die beiderseitigen Jugendmannschaften ihr Meisterschaftsspiel.

Aus aller Welt.

800.000 Kinder ohne Schulunterricht.

Der rechtsoppositionelle „Kurjer Warszawski“ bringt einige Angaben über die katastrophale Lage der öffentlichen Volksschulen. Demnach gab es im Schuljahr 1929/30 in Polen 3.757.000 schulpflichtige Kinder. Der Haushalt des Kultusministeriums betrug damals 458 Millionen Zloty. Der laufende Haushalt des Kultusmi-

nisteriums beträgt heute nur 311 Millionen Zloty, während die Zahl der schulpflichtigen Kinder auf 5.329.000 gestiegen ist.

Aus derselben Zusammenstellung des „Kurjer Warszawski“ ersieht man, daß noch im Jahre 1922/23 nur 68,9 Prozent der schulpflichtigen Kinder in den Volksschulen untergebracht werden konnten. In den darauffolgenden Jahren wurden sehr viele neue Volksschulen geschaffen, so daß 1928/29 bereits 96 Prozent der schulpflichtigen Kinder Schulunterricht genossen. Dann verschlimmerte sich jedoch die Lage wieder zusehends, denn der Bau neuer Schulen konnte mit der stetig zunehmenden Zahl der schulpflichtigen Kinder nicht Schritt halten. Im laufenden Schuljahr werden 700.000 bis 800.000 schulpflichtige Kinder wegen Raum Mangels die Schule nicht besuchen können.

Raubüberfall auf eine Postambulanz.

In der Nähe von Kielce überfielen drei mit Revolvern bewaffnete Banditen eine Postambulanz. Sie hielten den Postkutscher und die Passagiere mit vorgehaltenen Revolvern im Schach und raubten einen Geldbeutel mit 3000 Zloty. Die Verbrecher flüchteten.

Japanisches Schiff überfällt britische Insel.

Nach einer Meldung des „Daily Herald“ aus Brisbane, hat die 38 Köpfe starke Besatzung eines japanischen Schiffes eine britische Insel in der Meerenge zwischen der Nordspitze Australiens und Neuguinea überfallen, als die Anwohner die Inseln vorübergehend zu Einkäufen verlassen hatten. Die Japaner plünderten Häuser und stiekten Plantagen in Brand.

Der ehemalige Reichskanzler Scheidemann im Teschner Gebiet.

Der erste Kanzler der deutschen Republik Scheidemann wollte, wie erst jetzt bekannt wird, durch drei Wochen in Weichsel bei seinem Freunde, dem polnischen Sozialisten Kossobudzki. Scheidemann hatte eine Aufenthaltsgewilligung auf die Dauer von drei Wochen, die er voll ausnützte. Augenzeugen, die Scheidemann in Weichsel sahen, schildern ihn als völlig zusammengebrochen. Scheidemann wurde während seines Aufenthaltes in Weichsel von einem Mitarbeiter des sozialistischen „Naprzód“ aufgesucht und um ein Interview ersucht. Scheidemann lehnte dieses Ansuchen energisch ab. Er begab sich aus Weichsel nach Gdingen, wo er ein polnisches Schiff nach Danemark bestieg.

Pilsudskis Namenstag hat den Charakter einer staatlichen Feier.

Eine interessante Entscheidung fällt, wie der „Kurjer Poznański“ aus Warschau meldet, die 2. Strafkammer des Obersten Gerichts in einer Kassationsache aus Artikel 18 des Gesetzes über die Übertretungen. Es handelte sich dabei um einen Vorgang, der die Feier des Namenslages des Warschalls zum Hintergrund hatte. Das Oberste Gericht entschied, daß Felerlichkeiten die aus Anlaß des Namenslages des Warschalls stattfinden, den Charakter staatlicher Feiern haben. Deshalb ist ein Verhalten, das der Ausdruck der Geringschätzung dieser Feiern ist, eine Bekundung der Abneigung gegenüber dem Polnischen Staat und fällt unter Strafe.

Der Art. 18. des Gesetzes über die Übertretungen lautet: „Wer an öffentlichem Orte demonstrativ Unlust oder Geringschätzung für den Polnischen Staat oder staatliche Einrichtungen zeigt, unterliegt, wenn für die Tat nicht eine strengere Strafe droht, einer Strafe bis zu zwei Wochen Arrest oder einer Geldstrafe bis 500 Zloty.“

kustige Ecke.

Geduld, Geduld. „So 'ne Unverschämtheit, mir zehn Gläser Wein zu stehlen!“ entrüstet sich der Krämer Vorsteher. „Na, wenn ich nur 'ne Ahnung hätte, wer es gewesen ist —“

Warten Sie nur ruhig, bis er den Wein getrunken hat, dann kommt er ja doch zu mir“, begütigt Dr. Anorrig gleichmütig.

Unrecht. „Hu, hu“, heult Kurt Kawengel. „Büßchen, weshalb weinst du denn?“ fragt die Mama ängstlich?

„Albert hat mir so wehr getan.“

„Was hat der schlimme Junge denn meinem Büßchen getan?“

„Ich habe ihn bogen wollen und da hat er sich gebückt und ich habe an die Mauer geschlagen.“

Dankagung.

Für die im Andenken an meinen verbliebenen Mann

Dr. Guido Mentel

bezeigte Anteilnahme sowie für die schönen Blumenpenden und Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, spreche ich allen Bekannten und Freunden meinen innigsten Dank aus.

Ich danke der Hochwürdigsten Geistlichkeit, insbesondere Hochwürden Kanonikus Mrgr. Sikora, sowie Hochwürden P. Roelle für die so schönen trostreichen Worte am Grabe. Gleichzeitig spreche ich Herrn Dr. Arthur Kohn für die mühevollen selbstlosen ärztlichen Behandlung meinen wärmsten Dank aus.

Helene Mentel.

Porto pauschaliert

Es erscheint jede Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Zloty

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepaßt
— 10 Groschen —

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizczolka, Ringpl.

Unverlangt: Entlage werden ohne
Gewähr: keine Rückstellung.

Annon me Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Elektron (Polen);
Rud. Pizczolka, Ringplatz

Folge 42.

Teschen, Sonntag, den 21. Oktober 1934.

15. Jahrgang.

Ehre dem König.

Ein Volk ehrt sich selbst in seinem großen Toten. Wer Augenzeuge des Empfanges seiner Majestät Alexanders I. von Jugoslawien, des Vaters der südslawischen Einheit, im Adriahafen von Split (Spalato) und nachts darauf in der Kroatenstadt Zagreb (Ugram) sein durfte, der weiß, daß der in Marseille ermordete Fürst nicht nur ein großer slawischer König, sondern auch ein Held und Vater seines Volkes war. Während wir sprechen, defilieren draußen die Bevölkerung von Zagreb in unabsehbarem Zuge vor dem Katafalk, der in einem Wartesaal des Bahnhofes aufgebahrt ist. Große Kerzenleuchter rechts und links, darüber die dreifarbige Staatsflagge. Auf dem hellen Eichensarg liegen Mütze, Feldbinde, Degen und Handschuhe, zu Häupten ein Kranz, eine Bibel und ein Reliquienbild. Die Wache halten Offiziere des hiesigen 6. Kavallerie-Regiments und andere hier stationierter Truppen. Der Hofzug wartet und wird dann nach Belgrad weiterfahren, wobei an jeder Station wie auch von Split hierher der Zug seine Fahrt verlangsamt, um der von allen Seiten herbeiströmenden Bevölkerung Gelegenheit zu geben, ihren toten König zu grüßen.

Der Empfang des „Dubrovnik“ auf der Reede von Split war ein tragisch-schönes Schauspiel, wie es nur auf dem Hintergrund der blauen Adria sich denken läßt. Außer jugoslawischen Kriegsschiffen hatten sich in der Bucht von Split ein britisches Geschwader von vier Schlachtschiffen der Königin-Elisabeth-Klasse eingesunden. Punkt sechs Uhr erschienen der „Dubrovnik“, ein hohes, schmales Schiff und drehte lautlos am Kai bei. Dort war ein Trauerbaldachin auf hohen Stufen errichtet, um den vier Opferflammen brannten. Es hatten zum Empfang sich eingesunden der griechisch-orthodoxe Bischof von Sebenik (Sebenico) mit der Geistlichkeit, ferner Prinz Arsen, der Onkel des Königs und Vater des Prinzregenten Paul samt einigen Ministern, dem Senatspräsidenten und anderen hohen Würdenträgern. Als der Kreuzer unter den Salutschüssen der Küstenbatterie und anderen Kriegsschiffe anlegte, stand die Mannschaft in Paradeaufstellung, sowie auf dem Kai eine Ehrenkompanie des 13. Infanterieregiments aus Sinj. Prinz Arsen und die Minister bestiegen das Schiff, wo auf dem Achterdeck unter freiem Himmel der Sarg aufgebahrt war, zu dessen beiden Seiten Seesoldaten die Ehrenwache hielten. Der Sarg wurde geöffnet und in Anwesenheit des Prinzen und der Minister die Identität des Toten festgestellt und zu Protokoll gegeben. Darauf wurde der Sarg wieder geschlossen und von zehn Marineoffizieren über das Fallreep an Land getragen. Oben wurde er unter dem Baldachin niedergelassen. Der Bischof bestieg die Stufen und begann die Einsegnung nach griechischem Ritus. Währenddessen sang ein Männerchor das Kyrie eleison und einen Trauerhymnus, der

in die Worte ausklang: „Herr, beschütze unser Südslawien“. Dann folgt ein besonders erschütternder Akt. Etwa 50.000 Menschen aus der Stadt, aus dem Küstenland und aus dem Hinterland defilieren beinahe drei Stunden lang vor den sterblichen Überresten des Herrschers. Man sah Bauern, Fischer, Städter, man sah Frauen und Kinder jeden Alters: es folgten Abordnungen der Sokoln sowie aus der Stadt Sinj die mittelalterliche Gilde der Alkar, mit hohen Pelzmützen die einen, mit roten Jacken und Kopfschürzen, die Dalmatinerlinde umgehängt und den Dolch im Gürtel die anderen. Es war ein erschütterndes Bild, dieses lautlose Defilé eines ganzen Volkes zu erleben, während drüben am Ufer die Stadt dalag wie eine Totenstadt, sämtliche Fensterläden geschlossen und nur von schwarzen Trauerwimpeln belebt. Um zehn Uhr war die Trauerparade des Volkes beendet. Der Sarg wurde, die Kränze voran, zum Bahnhof gebracht auf den Schultern weinender Sdkoln. Vor dem Hofzug hatte sich der Bischof wieder eingefunden. Das Ehrenpalat bildete diesmal eine Abteilung der königlichen Garde aus Belgrad in ihren blauen Röcken und roten Hosen mit der niederen Russenmütze mit der Initiale „M.“ Als der Sarg in den Wagen gehoben wurde, erhob sich zum erstenmal an diesem Morgen der Slawa-Ruf „Ehre dem König“. Die Soldaten der Garde, unter denen manch einer war, der seinerzeit im Krieg in den Albanerbergen mit König Alexander Hunger, Not und Entbehrung geteilt hatte, konnten ihre Tränen nicht zurückhalten und schluchzten bitterlich. Indessen fuhr der Zug an mit dem Totenwagen, der durch zwei große weiße Kreuze gekennzeichnet war. Langsam begann die Fahrt unter den letzten Salutschüssen vom Meere her, während Gleisgestellen mit langen Trauerwimpeln über dem Zuge kreisten. Der Zug fuhr durch das unwirtliche Karstgebirge hinaus nach Zagreb und brauchte zu dieser Fahrt zehn Stunden, weil überall die Bauernbevölkerung sich eingefunden hatte, um noch einmal ihren König zu sehen. Man hat das Gefühl, daß das ruchlose Altentat von Marzelle die südslawische Einheit fester zusammengeschmiedet hat als irgend etwas anderes. Aber politische weitere Folgen läßt sich zur Stunde nichts sagen. Bis nach dem Begräbnis am Donnerstag und der darauf folgenden Sitzung der Kleinen Entente in Belgrad wird sich bestimmt nichts ändern, doch ist es kein Geheimnis, daß Ministerpräsident Uzunowitsch schon früher amtsmüde war und in absehbarer Zeit ersetzt werden dürfte. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, daß bei der Trauerfeierung der Skupschina am vergangenen Donnerstag der Name des Generals Tomisch, gegenwärtig Militärgouverneur von Belgrad und stellvertretendes Mitglied des Regentenrats, mit besonderem Heilrufen aufgenommen wurde.

Was Deutschland nach Polen einführen wird.

In der amtlichen Mitteilung über das polnisch-deutsche Wirtschaftsabkommen war wohl die Rede von den Artikeln, die Deutschland aus Polen beziehen wird, indes fehlten Angaben über die deutsche Einfuhr nach Polen. Wir erfahren hierzu, daß die deutsche Einfuhrliste 100 Positionen umfaßt; die wichtigsten betreffen Erzeugnisse der Metall-, der chemischen und der Glasindustrie. Ferner sieht das Abkommen auch die Einfuhr deutscher optischer und kosmetischer Artikel sowie deutscher Weine vor.

Das deutsche Erzeugnis, auch Kraftwagen und Zubehör sowie Rundfunkgerät in die Liste der zugelassenen Einfuhrwaren aufzunehmen, ist zunächst unberücksichtigt geblieben; die Verhandlungen über diesen Punkt werden jedoch noch fortgeführt.

Einzelheiten zum polnisch-deutschen Kompensationsabkommen.

Im Zusammenhang mit den in Deutschland bestehenden Devisenbeschränkungen wird sich mit der Durchführung der in dem polnisch-deutschen Kompensationsabkommen vom 11. Oktober d. S. vorgesehenen Handelsumsätze die Polnische Kompensations-Handelsgesellschaft in Warschau (Polskie Towarzystwo Handlu Kompensacyjnego) befassen und zwar in Zusammenarbeit mit einer deutschen Gesellschaft, der Deutsch-Polnischen Handelskammer Breslau-Berlin.

Die Verrechnung wird auf folgende Weise vor sich gehen: Die deutschen Importeure zahlen den Gegenwert für die Einfuhr polnischer Waren in Reichsmark auf Rechnung der Polnischen Kompensations-Handelsgesellschaft in einer der deutschen Banken ein, wobei die Handelsgesellschaft die eingezahlten Summen für die Begleichung der Forderungen der deutschen Exporteure für die von ihnen nach Polen gelieferten Waren verwenden wird. Die Warenpreise müssen in den Fakturen loco polnisch-deutsche Grenze oder auch cif oder fob Gdingen-Danzig angegeben sein; die Nebenkosten werden in der gleichen Weise angegeben.

Bei der Ausfuhr polnischer Waren sind die Fakturen in Zloty auszustellen. Der polnische Exporteur überfendet in jedem Falle 3 Abschriften der Faktura an die Polnische Kompensations-Handelsgesellschaft, während der deutsche Exporteur in dem Berliner Büro der genannten Gesellschaft 4 Abschriften der Faktura niederlegt; von diesen 4 Abschriften wird eine dem polnischen Importeur zugestellt, wobei diese den Vermerk des Berliner Büros der Gesellschaft tragen wird, daß die angegebenen Preise mit den loco polnische Grenze kalkulierten, durchschnittlichen Exportpreisen übereinstimmen.

Der polnische Importeur zahlt die bestimmte Summe auf Rechnung der Polnischen Kompensations-Handelsgesellschaft in Zloty in der betreffenden polnischen Bank ein.

Der Kirchplatz.

In letzter Zeit sind mir einige Briefe von alten Teschnern zugegangen. Teils unterzeichnet, teils namenlos. Alle des gleichen Inhalts: Sie erzählen mir, daß der evangelische Kirchplatz in einen Park umgewandelt werden soll und, daß die alten Bäume dort fallen werden. Und alle bitten: „Schreiben Sie doch einen Artikel darüber im Grenzboten wie sehr unser aller Herz an den alten Bäumen, an dem alten Platze hängt. Vielleicht hilft dies sie zu retten.“

Sie sind immer noch sehr optimistisch meine lieben Landsleute und sie schreiben meinen Plaudereien, die ich in erster Linie für sie niederschreibe, zu viel Wirkung zu. Wenn ich trotzdem ihren Wunsch erfülle und heute ein Bißchen vom Kirchplatz in Teschen erzähle, so tue ich das nicht, weil ich mir anmaße meine Stimme gegen einen Plan der Stadtverordneten erheben zu können und wenn es auch im Namen meiner Landsleute wäre! Sondern ich tue es, weil es mich immer drängt die alte Heimat, das alte Teschen in Wort und Bild irgendwie fest zu halten. Und wer könnte sich dieses alte Teschen, so wie es unsereins im Herzen trägt, ohne den evangelischen Kirchplatz vorstellen?

Was er zur Zeit unserer Ahnen war, wie er entstand, das habe ich teils im Vorworte zu meiner Geschichte von den sieben Kattenflagkindern, teils in dem Buche selbst zu erzählen versucht. Was er uns war — und noch heute ist, davon möchte ich nachstehend gerne berichten.

Die Gnadenkirche ist der Stadt Teschen immer so etwas wie ein Wahrzeichen gewesen. Welchen Weg immer man kommen mag um diese Stadt wieder zu finden, zuerst erblickt man den schlanken Turm der evan-

gelischen Kirche und sieht sie weiß leuchtend auf ihrem Hügel tronen. Schon darum ist ihr Bild allen, die Teschen lieben, wert und teuer, mögen sie auch anderen Konfessionen angehören. Und die Liebe der meisten Stadtbewohner, ganz besonders jener, die schon vor der Teilung der Stadt da lebten, dehnt sich auch auf den großen schattigen Kirchplatz aus, der zu den Füßen der Gnadenkirche sich breitet. Er mußt an wie eine Idylle für sich. Ganz still und friedlich kann er da liegen im Sonnenschein, ja im Dämmern und Dunkeln selbst, wenn die wenigen Laternen leuchten. Schier verzaubert aber ist er wenn der Mond einen Glorienschein um die alte Kirche webt und silberne Fäden zwischen den alten Bäumen spinn. Alte, behagliche Häuser stehen rundum, seit vielen vielen Jahren ist kein fremdes neues Gesicht unter ihnen: die Tantenburg mit dem steinernen Stiegenaufgang, das Alumnium und das Albrechtsgymnasium mit seinen zwei zackigen Türmlein. Dann die zwei Pfarrhäuser, die ihre grünen, blühenden Gärten so freundlich in den Platz hineinragen lassen und der alte zauberumspinnene Kirchhof. Alles, wie es alle Tage gewesen ist, so lange man denken kann. Selbst die alte evangelische Schule steht noch da in ihre Grube gedrückt und versteckt sich hinter den Gärten.

Es war mir immer wie ein Traum, das dies alles sich so gleich geblieben war, daß der Zauber meiner alten Vaterstadt hier weiter weben und wirken durfte wie zu der Zeit, als in der Tantenburg noch die lustigste und lebenswürdigste Tante der ganzen Stadt — die unvergeßliche Tante Lina Breitschwerdt ihre Achziger Geburtstagsfeier feierte bis zum 89sten hinauf. — Wie noch auf der Bank vor dem Hause eine lange Reihe von Tanten und Müttern saß und die Stricknadeln klappern ließ. Wenn die Alumniumsglocke läutet (kapusta zimnioki,

kapusta zimnioki läutet sie), meint man das seine freundliche Altfrauengezicht von Mama Karell müsse im Stockwerkfenster auftauchen — ach alle, alle tauchen sie auf! Vater Karell im feierlichen Schwarz mit dem grauseidenen Regenschirm, der Herr Superintendent Haase in der unbeflecklichen Würde seiner hohen Erscheinung, Urgroßvater Zipser in Schlafrock und Hausschäppchen im Zickgarden und die beiden Pastoren Arnold Zlick und Dr. Jan Pindor, oft im Ornat, eilends zur Kirche strebend.

Solch einen Zauber hat der alte Kirchplatz! Man sitzt auf einer Bank unter den alten Kastanien, vielleicht läuten die Glocken oder die Orgel klingt von der Kirche her und auf einmal geht es einem wie der Ruhme Schlotterbeck in Wilhelm Raabers Hungerpastor: Mitten unter den Lebenden sieht man die Verstorbenen wandeln. Alles bevölkert sich. Das Albrechtsgymnasium tut seine Türe auf und ein schwarzer Strom vom Buben ergießt sich über den Kirchplatz. Dann schließt der Schuldiener Gröbl in seiner verbeulten österreichischen Dienstkappe das Tor und zankt mit seinen rotblonden Kindern, die unter den Bäumen „Kittschkerl“ spielen.

Man ist so ganz in der Vergangenheit, daß man in Gedanken seine Barschaft überschlägt ob es auf „Brustzucker“ reicht oder — auf eine saure Gurke beim Mamiza.

O du lieber alter Kirchplatz! Und du denkst nun auch daran dich in ein neues Gewand zu kleiden? Still mein Herz — davon wollen wir ja nicht sprechen. Sondern nur davon wie es einst war — mein wie es jetzt noch ist. Denn nicht wahr, die alten lieben Häuser stehen ja noch und auch die alten Bäume? Die Gnadenkirche tront weiß und mächtig weiter auf ihrem Platze und auf dem alten Friedhof zwitschern an Sommertagen hunderte von süßen Vogelsstimmen . . .

Für die Durchführung der Kompensationsgeschäfte erhebt die Gesellschaft beim Export von Waren aus Polen ein halbes Prozent, beim Import nach Polen anderthalb Prozent der Rechnungssumme.

Die genannten Kompensationsgeschäfte gelten nur im Rahmen des polnisch-deutschen Abkommens vom 11. Oktober also, was die Ausfuhr aus Polen nach Deutschland betrifft, für Eier, Butter, Gänse und Holz.

General Göring zur Belgrader Beisetzungsfeier, als Sonderbevollmächtigter.

Der Führer und Reichskanzler hat in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht den preußischen Ministerpräsidenten, General Göring, als Sonderbevollmächtigten zu der Trauerfeier anlässlich der Beisetzung des Königs von Südslawien nach Belgrad entsandt. In der Begleitung des Ministerpräsidenten Göring befinden sich als weitere Vertreter der Wehrmacht der Generalleutnant Blaskowicz und der Kapitän zur See, Freiherr von Harsdorf. Ministerpräsident Göring und seine Begleitung startete am Mittwoch mit dem Flugzeug nach Belgrad.

Am Grabe des Königs hat Göring einen Kranz mit folgender Aufschrift niedergelegt: „Ihrem einstigen heroischen Gegner in schmerzlicher Ergriffenheit, die deutsche Wehrmacht.“

Der neue deutsche Konsul für Lodz ernannt.

Am 21. September hat der Führer und Reichskanzler die Anstellungsurkunde unterzeichnet, auf Grund der Freiherr von Berchem-Königsfeld zum Konsul in Lodz ernannt wird.

Der neue Lodzger deutsche Konsul weilt z. Zt. noch in San Francisco.

Pariser Alarm in Kowno.

Der von jeher polenfeindliche französische Mitarbeiter des halbamtlichen „Lutetios Albas“ Rene Mariel greift in seinem letzten Pariser Brief an das genannte Blatt in einer ungewöhnlichen Form Polens Außenpolitik an. In dem von Verdächtigungen gegen das deutsch-polnische Verständigungsabkommen fürmlich strotzenden Artikel wird u. a. erklärt, daß Polen durch seinen Vorstoß in der Minderheitenfrage „ein endgültiges Mißlingen des Ostpaktes, des sogenannten Oslocarno-Paktes“ herbeigeführt habe.

Dieser Vorstoß sei nicht nur gegen die Minderheitenverträge, sondern auch gegen jeden Friedensvertrag gerichtet.

Gleichzeitig wäre es der erste große Sieg der Revisionsbestrebungen gewesen.

Die Antwort der Polnischen Regierung in der Ostpaktfrage, in der sich Polen „freie Hand“ bezüglich Litauens und der Tschechoslowakei ausbedinge, zeige, daß die polnische Politik eine bestimmte Richtung verfolge: Polen wolle einen

Schlag gegen die jetzige Ordnung Gesamteuropas

führen und für eigene Zwecke dem Revisionismus Tor und Tür öffnen, wobei vor allem Litauen und die Tschechoslowakei betroffen werden würden. Als ich das letzte mal in der Tschechoslowakei weilte, habe ich Gelegenheit gehabt, polnisch-ungarische Intrigen zu erkennen, die in erster Linie auf die Aufteilung Karpatenrußlands und weiter auf den Anschluß der Slowakei an Ungarn hingen. Das wäre eine richtige Aufteilung der Tschechoslowakei.

Diese Auslassungen scheinen im Hinblick auf den Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Warschau von dem „wachsam“ Mariel abgefaßt worden zu sein.

Einmal noch möchte ich wohl gerne auf der Holzbank sitzen, die um den großen Baum nächst der Gnadenkirche gebaut war, und Ruhme Schlotterbeck spielen. Denn jetzt müssen sie ja alle kommen, die den alten Kirchplatz so geliebt haben, wie wir ihn lieben, alle, die nicht mehr sind, meine ich. Im langen Zuge, so denke ich, werden sie über das holprige Pflaster gehen unter den hohen Kastanien und werden Abschied nehmen.

Aber — es wird ihnen nicht so schwer sein wie uns, denn ihr Herz ist tot und schmerzt nicht mehr. — Und das Licht der Ewigkeit wirft einen anderen Schein. Edith Schmettan Demei.

Königswahl bei Zigeunern in Polen.

Bei den polnischen Zigeunern ist zur Zeit ein heftiger Propagandakampf zwischen zwei Parteien im Gange, da die Wahl eines neuen Königs bevorsteht. Von den Zigeunern, die man auf der Welt zählt, lebt etwa ein Drittel in Polen. Diese polnischen Zigeuner, die sich als eigene Volksgruppe betrachten, stehen in Feindschaft mit den Zigeunern anderer Länder. Wenn jemals andere Zigeuner die polnische Grenze überschreiten, pflegt ein erbitterter Kampf gegen sie einzufahren. Dieser wird in der Regel durch Anzeigen bei der Polizei wegen aller erdenklichen Vergehen durchgeführt.

Die polnischen Zigeuner haben, wenn sie auch juristisch natürlich den Gesetzen des Staates unterstehen, ihre eigene Verfassung, ihre eigenen Gesetze und ihre eigene Gerichtsbarkeit. Sie werden geleitet von einem König, der in der Regel in der Nähe von Warschau seinen Sitz hat und auf fünf Jahre gewählt wird. Trotz der Wählbarkeit des Königs gibt es nur eine, allerdings sehr zahlreiche Familie namens Kwiek, aus der stets die Könige gewählt werden. Auch bei dem diesjährigen Wahlkampf handelt es sich um die Bewerbung von zwei Vertretern Kwiek, die ihren Kandidaten zum König machen wollen.

Politischer Mord in Nieder-Österreich?

Der Bürgermeister Joseph Raiblinger von Ober-Bierbaum bei Tulln wurde von Dorfbewohnern Dienstag morgen in einer Wasserpfütze tot aufgefunden. Er war ermordet worden.

Raiblinger arbeitete bis Montag Mitternacht an einem Aufsatz. Seine Frau und sein Sohn waren schlafen gegangen, so daß sie über die weiteren Vorgänge vorläufig noch nicht im klaren sind. A. soll von einem unbekannten Mann aus dem Hause gelockt und erdroßelt worden sein. Hausbewohner bekunden, daß der Ermordete am Vorlage mit mehreren Unbekannten eine Besprechung abgehalten hat. Die Polizei nimmt an, daß die Unbekannten mit dem Tode Raiblingers im Zusammenhang stehen. Der Tote hatte als politischer Führer eine rege Tätigkeit mit anderen politischen Verbänden ausgeübt.

Die Polizei hat in dieser Angelegenheit bereits einige Verhaftungen vorgenommen.

Moskau und die spanischen Ereignisse.

In Moskau will man sich noch nicht dazu entschließen, den Zusammenbruch der Aufstandsbewegung in Spanien zu erkennen und zuzugeben. Die Sowjetblätter halten an den Aufruf große Hoffnungen geknüpft, es war in verschiedenen Artikeln und kommentierenden Bemerkungen zu den telegraphischen Berichten von „außerordentlich günstigen Aussichten“ für die ausländischen „Verkämpften“ die Rede und offenbar will man dem Leserkreis die einmal erweckte Hoffnung nicht gleich wieder nehmen. In der „Leningradskaja Prawda“ war sogar dieser Tage noch die Rede von einer „spanischen Oktober-Dämmerung“, eine Anspielung auf die bolschewistische Revolution im Oktober 1917. In den nächsten Tagen werden sich die Sowjetblätter wohl zu einer anderen Sprache bequemen müssen, und es wird dann sicherlich nicht an erbitterten Ausfällen gegen angebliche Verräter, Streikbrecher usw. fehlen.

Aufruf!

Auf zum Kampf!
Zum Kampf gegen Hunger und Not,
zum Kampf gegen Elend und Kälte,
zum Kampf für das tägliche Brot!

Auf zur Tat!
Zur Tat, die die Tränen stillt,
zur Tat, wo Sorgen und Klagen,
zur Tat, die zu helfen gewillt!

Auf zum Sieg!
Zum Sieg durch opfernde Hand,
zum Sieg durch mitleidende Liebe,
zum Sieg für des Volkes Bestand!

Ortsnachrichten

Geistliche Personalsnachricht. Infolge der Verlegung des bisherigen Erzprieesters des Dekanates Poln-Telchen, Kanonikus Olszak, in den Ruhestand, wurde die Dekanatsstelle frei, die jetzt von der bischöflichen Kurie in Kattowich mit der Ernennung des Pfarrers von Gollischau P. Josef Burvan zum Erzprieester befehlt wurde.

Die Einkommensteuer-Zahlungsaufträge sind unterwegs und dürften in den nächsten Tagen bereits im Besitze der Steuerträger sein. Der entfallende Steuerbetrag ist am 1. November zahlbar, wenn der Zahlungsauftrag bis zum 15. Oktober eingelangt ist und kann mit einer 14 tägigen Schonfrist bis zum 14. November, zinsfrei, entweder beim Steueramt oder mittels Erlagschein, durch die Postsparkasse überwiesen werden. Die Überweisung mittels Check der P.A.D. kann kostenlos erfolgen, nur ist die Beilage eines grünen Erlagscheines nötig, der in allen Rubriken vorschriftsmäßig ausgefüllt sein muß. Kommt der Zahlungsauftrag nach dem 15. Oktober in den Besitz der Steuerträger, so ist der entfallende Betrag innerhalb 30 Tagen, mit einer 14 tägigen Schonfrist, zu entrichten. Die im Teil II, des Art. 76 des Einkommensteuergesetzes genannten physischen und juristischen Personen, das sind die im Auslande wohnenden, haben die Einkommensteuer innerhalb 2 Wochen nach Übernahme des Zahlungsauftrages zu entrichten. Im Falle die Einkommensteuer in den vorgeschriebenen Terminen nicht entrichtet wird, werden Verzugszinsen erhoben. Der angefangene Monat wird stets als ganzer Monat gerechnet. Den Steuerträgern steht es frei, gegen den Zahlungsauftrag an die Berufungskommission bei der Finanzabteilung der Wojewodschaft in Katowice, im Wege der Schlichtungskommission des zuständigen Steueramtes, den Rekurs einzubringen. Der Rekurs schließt die Zahlung nicht auf. hingegen können die Steuerträger Gesuche um Zerlegung auf Teilzahlungen einreichen, die mit 3 Zl. zu stempeln sind. Rekurse mit einem bestimmten Betrag bis zu 50 Zl., sind stempelfrei, bis zu 100 Zl., mit 50 Groschen und über 100 Zloty mit 2 Zl. zu stempeln. Der Stempel darf weder überschrieben, noch sonstwie entwertet werden. Rekurse sind innerhalb 30 Tagen vom darauffolgenden Tage der Übernahme des Zahlungsauftrages gerechnet, einzubringen. Später eingebrachte Rekurse werden nicht berücksichtigt.

Am 23. Oktober sollen beim hiesigen Zollamt größere Partien geschmuggelter Textilwaren, Galanterie- und Seidenwaren meistbietend verkauft werden. Die Mengen und Sorten sind auf der Auktastafel ersichtlich.

Das Wohnungsmoratorium für Arbeitslose. Am 31. Oktober i. J. tritt die Verordnung über das Wohnungsmoratorium für Arbeitslose während der Winterzeit in Kraft. Da in Gerichtskreisen in letzter Zeit das Gerücht aufgelaufen ist, daß das Moratorium sich ausschließlich auf Arbeitslose bezieht und daß alle anderen, die zeitweise beschäftigt sind oder sich nicht gehörig über ihre Arbeitslosigkeit ausweisen können und mit dem Mietzins im Rückstande sind, delogiert werden können, wird sich demnach eine Abordnung des Mieterverbandes nach Warschau begeben um zu erreichen, daß sämtliche Arbeitslose im Winter vor der Delogierung bewahrt werden.

Sonntagszulagen für Staatsangestellte niedriger Kategorien. Der Ministerrat nahm in seiner letzten Sitzung auch das Projekt einer Verordnung über die Sonn- und Feiertagszulagen für Staatsangestellte niedriger Kategorien an. Die Zulage beträgt ein Dreißigstel des Monatsgrundgehaltes samt der Ausgleichszulage, wenn in der dem Sonntag folgenden Woche dem Staatsangestellten kein freier Tag als Ersatz für die Sonntagsarbeit geboten werden kann. Die Verordnung tritt rückwirkend vom 1. Februar 1934 in Kraft.

Deutsche Aufträge für die Königshütte. Das Verkehrsministerium hat bei der Königshütte in Chorzow die Lieferung von Weichen für die Staatsbahnen im Werte von 70 000 Zloty in Auftrag gegeben. Außerdem erhielt die Königshütte von der deutschen Regierung eine Bestellung auf monatlich 500 Tonnen Eisenbahnknoten für die Deutsche Reichsbahn. Im Zusammenhang damit weilten kürzlich in Chorzow mehrere deutsche Beamte, die mit Vertretern der Werksknotenverwaltung der Königshütte die erste Lieferung besprachen.

Kohlenpreiserabsetzung im Verordnungswege? Wie aus Warschau gemeldet wird, sind die Verhandlungen des Handelsministeriums mit den Kohlenindustriellen über eine Herabsetzung der Kohlenpreise im Inlande bisher ergebnislos verlaufen. Die Differenzen, die sich bei den Verhandlungen ergaben, sind zu groß, als daß man für die nächste Zeit eine einvernehmliche Festsetzung der neuen Kohlenpreise erwarten dürfte. Die Regierung verlangt eine 20prozentige Herabsetzung, während die Kohlenindustriellen sich nur mit einer 7,5proz. Kohlenpreiserabsetzung einverstanden erklären. Das Angebot der Kohlenindustriellen konnte die Regierung nicht zufrieden stellen, die ihrerseits die Kohlenindustriellen aufmerksam machte, daß die Bahnfahrterabsetzung für Kohle allein 17 Prozent beträgt. Wie verlautet, wird der neue Kohlenpreis im Verordnungswege festgelegt werden, wenn nicht inzwischen eine Einigung mit den Kohlenindustriellen zu erreichen ist. Wie uns nun mitgeteilt wurde, haben die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Industriellen zu einem günstigen Ergebnis geführt, insofern, als die letzteren einer Kohlenpreiserabsetzung zugestimmt haben. Ihre Höhe ist noch nicht festgelegt, dürfte aber bei Hausbrandkohle zirka 12 Prozent und bei Industriekohle zirka 15 Prozent betragen. Die Preiserabsetzung wird am 1. November in Kraft treten. Als Äquivalent für die Kohlenpreiserabsetzung wurde den Kohlenindustriellen eine Tarifierabsetzung auf den polnischen Staatsbahnen, und zwar von rund 4 Zloty pro Tonne zugesprochen.

Die Obligationen der Nationalanleihe. Das Generalsekretariat für die Zeichnung der Nationalanleihe hat mit der Versendung der Obligationen der Nationalanleihe an die einzelnen Zeichnungsstellen begonnen. Die Obligationen werden beginnend vom 15. November den Subskribenten, die die Anleihe in elf Raten bereits gezahlt haben, eingehändigt. Im Staatsbudget für das Jahr 1935/36 wurde der Betrag von 21 Millionen Zloty für den Zinsendienst der Nationalanleihe eingestellt.

Ein tschechoslowakischer Fahnenflüchtling von Polen ausgewiesen. Am Dienstag wurde von der polnischen Staatspolizei auf der Hauptbrücke in Teschen der tschechoslowakischen Gendarmerie der im Jahre 1911 geborene Wenzel Svec, der im Jahre 1931 zum Filzregiment in Prag eingerückt war und bald darauf desertierte, ausgeliefert. Svec hatte sich nach seiner Flucht nach Polen gewandt, wo er als Spionageverbrecher festgenommen und seither eingekerkert war. Nach Verbüßung seiner Strafe wurde er nun an die tschechoslowakischen Behörden ausgeliefert, die ihn den Militärkommando übergaben.

7 Millionen Zloty Auktion für die Haftentlassung der zwei französischen Direktoren der Zyrardow-Werke. 7 Millionen Zloty Auktion hat der Untersuchungsrichter in der Zyrardow-Angelegenheit gefordert, wenn die beiden Hauptangeklagten, die französischen Direktoren Vermees und Caen aus der Untersuchungshaft entlassen werden sollen. Vermees soll 6 Millionen Auktion stellen, Caen 1 Million. Über die Auktion des dritten Verhafteten, des polnischen Vorstehenden des Aufsichtsrates von Zyrardow, Graf Heinrich Polocki, ist noch keine Entscheidung getroffen worden.

Streichungen am Staatshaushalt. Die Arbeiten am Staatshaushalt nähern sich ihrem Ende. Das Budget soll gegen das vorjährige um rund 200 Millionen Zloty kleiner sein. Einen breiten Raum der Beratungen über das Budgetprojekt nehmen schon jetzt die Staatsbetriebe und ihre Rentabilität ein. Die Regierung strebt eine Erhöhung der Einnahmen aus den Staatsbetrieben und eine Einschränkung der Ausgaben in diesem Zweig der Staatsverwaltung an.

Das Urlaubsrecht auf die Wojewodschaft Schlessen ausgedehnt. In der letzten Sitzung der Kommission für soziale Fürsorge des schlesischen Sejm wurde das Gesetz über die Urlaube der Angestellten im Handel und Gewerbe, das im übrigen Polen bereits

gilt, auch für das Gebiet der Wojwodschafft Schlessien angenommen. In derselben Sitzung wurde mitgeteilt, daß für die Beileitung Arbeitslosen im heurigen Winter 25.000 Tonnen Kartoffeln und 17.000 Tonnen Kohle zur Verfügung stehen. Die Arbeitslosen in Polnisch-Schlessien erhalten heuer genau soviel Kartoffeln und Kohle wie im Vorjahr.

700.000 polnische Gänse und 40 Waggons Butter nach Deutschland. Auf Grund des Kompenisationsabkommens mit Deutschland erhielt Polen das Recht, bis zum 15. Dezember l. J. 700.000 Stück Gänse nach Deutschland auszuführen. Der Zoll wurde auf eine RM. pro Stück oder 24 RM. pro 100 kg. herabgesetzt. 75 Prozent der auszuführenden Gänse müssen aus den Wojwodschaffen Posen und Pommern stammen. Außerdem erhielt Polen noch das Recht, im Oktober l. J. 40 Waggons Butter nach Deutschland auszuführen.

Geschäftssperre. Die gefertigten Organisationen machen darauf aufmerksam, daß die Lebensmittelgeschäfte abends um 1/28 Uhr gesperrt werden müssen, alle übrigen Geschäfte um 7 Uhr. Diejenigen Kaufleute, die sich an diese Sperrstunde nicht halten werden, können eine Strafe seitens der Gewerbebehörde erwarten. Związek kupców Śląska Cieszyńskiego w Cieszynie. Stowarzyszenie polskich samodzielných kupców w Cieszynie.

Sunggeseßtensteuer für Schulzwecke? Auf der Suche nach neuen Steuerquellen, die zur Deckung der Volksschulfordernisse dienen sollen, ist in der letzten Zeit auch das Projekt aufgelaucht, eine neue Sunggeseßtensteuer einzuführen, deren Ertrag nur für Schulzwecke Verwendung finden soll, um von der Einführung von Schulgebühren in den Volksschulen, die im nächsten Schuljahr zur Einführung gelangen sollen, Abstand nehmen zu können.

Auf der Spur einer Einbrecherbande. Dieser Tage wurde in Palswisch bei Poln.-Tsch. ein Einbruch verübt, bei dem den Einbrechern verschiedene Wertgegenstände im Betrage von 2000 Zloty in die Hände fielen. Da begründeter Verdacht vorliegt, daß die Diebe mit ihrer Beute über die Odra auf tschechoslowakisches Gebiet geschlüpft sind, wurde die tschechoslowakische Gendarmerie ersucht, bei der Verfolgung der Diebe mitzuhelfen. Mitwuch gelang es, in einem Walde bei Kogobendz, einen Teil der Sachen, allerdings nur wenig wertvolles, zu finden. Es wurde der Zigeuner Adam Burtanski aus Allodial-Elgolsch verhaftet und dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert. Nach den anderen Einbrechern wird gefahndet.

Auf ins Bräuhäuschen! Vom 19. d. M. beginnend wird einer der besten deutschen Tonfilme „König Pausole“ nach dem Roman von Pierre Bonys zur Aufführung gelangen. Die Hauptrollen spielen die Filmstars Emil Jannings und Sidney Fox. Der Film hat überall die beste Aufnahme gefunden und es ist zu erwarten, daß das Bräuhäuschen bei jeder Vorstellung ausverkauft sein wird. Niemand veräume es diesen Prachtfilm anzusehen.

Stadtkino. Ab Freitag, den 19. d. M. läuft der äußerst spannende Großfilm „Unschlittbare Gegner“ in deutscher Sprache. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Gerda Maurus, Paul Hartmann, Paul Kemp u. and. Dieser Film war in den anderen Städten Tagesgespräche und dürfte auch bei uns allgemeinen Beifall finden. Als Beiprogramm: die neueste Wellwuchschau und ein Groteskfilm. Eintritt bei normalen Preisen.

Tsch. Tsch. Tsch.

Fahnenweihe. Die Marianische Frauen- und Jungfrauenkongregation und der Herz Jesu-Kirche in Tsch. Tsch., begeht am Sonntag, den 21. Oktober l. J., ihre Fahnenweihe. Das Festprogramm ist nachstehendes: Um 8 Uhr Empfang und Begrüßung der Gäste und Korporationen am Kirchplatz der Herz Jesu-Kirche. 8.10 Uhr: Festlichung der Fahnen und Einschlagen der Ehrennadel vor bezw. im Pfarrgebäude. 8.50 Uhr: feierlicher Einzug in die Kirche. 9 Uhr: Festpredigt, sodann Einweihung der Fahne und Hochamt.

In den Ruhestand getreten. Der Religionsprofessor am hiesigen tschechischen Staatsreformgymnasium Vater Franz Wojkowski trat dieser Tage auf eigenen Wunsch aus Gesundheitsrücksichten in den dauernden Ruhestand. Professor Wojkowski stammt aus Skalitz bei Friedek und studierte am ehemaligen Gymnasium im ungeteilten Tsch. Tsch., wirkte eine zeitlang als Vikar in Morawka und später als Religionsprofessor am deutschen Gymnasium in Weidenau, von wo er vor 10 Jahren nach Tsch. Tsch. kam. Professor Wojkowski erfreut sich wegen seines konstanten Wesens in Tsch. Tsch. allgemeiner Beliebtheit. Anlässlich seines Scheidens vom Schuldienst wurde Prof. Wojkowski vom Schulministerium Dank und Anerkennung ausgesprochen. Professor Wojkowski wird seinen Lebensabend in Tsch. Tsch. verbringen.

Tobfuchtsanfall eines fast Hundertjährigen. In seiner Wohnung in der Masarykallee erlitt Montag der 95jährige Ch. Al. einen Tobfuchtsanfall und zertrümmerte Fensterscheiben und Geschirr. Der Greis wurde in die Irrenanstalt nach Troppau überführt.

Vom fahrenden Schnellzug abgestürzt. Dienstag um 1/11 Uhr vormittag ereignete sich in der Station Tsch. Tsch. bei der Ausfahrt des Kaschauer Schnellzuges ein Unfall, der wie durch ein Wunder ohne ernste Folgen blieb. Als der Schnellzug bereits in Bewegung war, sprang plötzlich ein junger Mann auf das Trillbrett eines Wagens und wurde zu Boden geschleudert.

Gleich darauf konnte festgestellt werden, daß der Verunglückte nur leichte Verletzungen davongetragen hatte. Es handelt sich um den 20jährigen Maurer Paul A. aus Kronsau, der bei der hiesigen Firma Nekvasil beschäftigt ist. Er hatte den Auftrag, einem Ingenieur der Firma, der sich im Kaschauer Schnellzug befand, eine Aktentasche zu übergeben. Er erkannte jedoch den Ingenieur erst, als sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt hatte, und glaubte, seinen Auftrag ohne besondere Gefahr für sich selbst auszuführen, wenn er auf das Trillbrett des Wagens sprang und die Aktentasche so ihrer Bestimmung zuführte. Gegen A. wurde bahndienstlicherseits das Strafverfahren eingeleitet.

Polizeihund und Gans eruierten einen Schwerverbrecher. Die Intelligenz der Tiere, ja die Intelligenz der Gans sogar, die bisher fast allgemein negiert wurde, beweist folgende Begebenheit: In dem benachbarten Mistrzowiz wurden Samstag dem Vergarbeiter Franz Bielsz drei Hühner und zwei Gänse aus dem Geflügelstall gestohlen. Die Gendarmerie in Mistrzowiz wandte sich an die Gendarmenstation in Tsch. Tsch., die Wachtmeister Dolak mit dem Polizeihund „Draga“ nach Mistrzowiz entsandte. Auf dem Tatort wurden Fußspuren gefunden. Der Polizeihund nahm sofort die Spur auf und verfolgte sie sechs Kilometer weit durch Koniau bis Trzanowiz, wo er vor der Wohnung des Ernst Scheuler stehen blieb. Scheuler war von dem Besuch des Gendarmen sichtlich überrascht, wollte aber von einem Geflügelstahl in Mistrzowiz absolut nichts wissen. Bei der darauffolgenden Hausdurchsuchung wurden die bei Bielsz gestohlenen Hühner gefunden. Trotzdem leugnete Scheuler weiter. Der Beschlagnahmende sprach unterdessen laut mit dem Gendarmen, worauf plötzlich sich unter einer starken Strohhaube eine Gans mit kräftigem Geschnalze meldete, die von Bielsz sofort als sein Eigentum erkannt wurde. Erst unter der Last dieses „Sprechenden“ Beweises bequeme sich Scheuler zu einem Geständnis. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgericht in Tsch. Tsch. überstellt. Hier konnte aus dem Verbrecheralbum festgestellt werden, daß Scheuler einer der gefährlichsten Schwerverbrecher Ostschlesiens ist, der nicht weniger als 24mal vorbestraft ist. Die längste Kerkerstrafe, und zwar sieben Jahre, verbüßte er in der Strafanstalt Märau.

Der D. S. K. Tsch. Tsch. leitet seine Werbetätigkeit ein. Wie wir bereits in einem vorhergehenden Artikel berichteten, macht der Deutsche Sport-Klub die größten Anstrengungen um über die derzeitige Krise hinwegzukommen und den Sportbetrieb aufrechtzuerhalten. Es droht die Platzandienung, wenn nicht in aller nächster Zeit eine größere Summe aufgebracht werden kann. Die sportfördernde Bevölkerung Tsch. Tsch. wird sicherlich nicht hinter jener anderer Städte zurückstehen und einen Klub, der den sportlichen Auf der Stadt wie kein anderer Verein weit über die Grenzen seiner Heimat getragen hat, aus finanziellen Gründen verkümmern lassen. Es muß und es kann geholt werden, wenn jeder sich des Ernstes der Lage bewußt wird und mitteilt das wichtigste Gut des hiesigen Sportes zu erhalten. Wie kann dieses Ziel erreicht werden? 1. Werbel und werbel Mitglieder des D. S. K., 2. Besuch der Wettspiele und Veranstaltungen, damit die Einnahmen erhöht werden. 3. Helfet dem Klub durch eine einmalige außerordentliche Unterstützung über die kritische Zeit hinweg und gebt dadurch den Sportlern, sowie der Vereinsleitung Mut und Kraft zu weiterem Schaffen. Der Dank der Jugend, sowie das Bewußtsein, den Sportklub miterhalten zu haben, wird allen Anhängern des D. S. K. der beste Lohn sein. Der D. S. K. Tsch. Tsch. wird und muß seine sportliche Tätigkeit weiter ausüben können.

Fußballsport am Sonntag. Sonntag den 21. Oktober trägt die Reservemannschaft (gewesene komplette Jungmannschaft) des D. S. K. Tsch. Tsch. ein Freundschaftsspiel gegen den spielfarken S. K. Bouky n/D aus. Das Spiel nimmt um 1/23 Uhr seinen Anfang.

Ausgelieferter Schwerverbrecher. Samstag vormittag wurde von der polnischen Staatspolizei auf der Hauptbrücke in Tsch. Tsch. ein schwergefallener, elegant gekleideter Mann der tschechoslowakischen Gendarmerie übergeben. Wie wir erfahren, handelt es sich um den 25jährigen Privatbeamten Franz Kullig aus Bukowez bei Jablunkau, der im Kreisgerichtsgefängnis Polnisch-Tsch. Tsch. eine Kerkerstrafe in der Dauer von 18 Monaten verbüßt hat. Vorher saß er in den Gefängnissen schon 28 Monate wegen verschiedener schwerer Eigentumsdelikte. Wegen schwerer Verbrechen wurde Kullig von mehreren tschechoslowakischen Gerichten fleckbrieflich gesucht. Er wird nun dem Kreisgerichtsgefängnis in Mährl.-Ostau überstellt.

8000 Kč für die Opfer der Hochwasserkatastrophe in Kleinpolen. Die Polen in Tsch. Tsch.-Schlessien sammeln für die Opfer der Hochwasserkatastrophe im westlichen Kleinpolen den Betrag von 8000 Kč, den sie dieser Tage dem polnischen Generalkonsul Malhorne in Mährl.-Ostau einhändigten.

Ein diebischer Knecht. Der Grundbesitzer Georg Machanda aus Mosty bei Tsch. Tsch. Tsch. erstattete bei der städtischen Polizei die Anzeige, daß ihm vom Schüttboden wiederholt Weizen gestohlen wurde. Als Täter bezeichnete er seinen früheren Knecht A. B., der den gestohlenen Weizen möglicherweise seinem Bekannten J. E. in Tsch. Tsch. Tsch., Brandels, verkauft habe. Bei einer Hausdurchsuchung bei E. wurden 27 Kilogramm Weizen gefunden, über deren Herkunft E. keine glaubwürdige Auskunft geben konnte. Der Weizen wurde beschlagnahmt. Gegen B., der in einer Ortschaft bei Trzy-niez einen neuen Pflanz angetreten haben soll, wurde die Strafanzeige erstattet.

Wieder ein Fahrraddiebstahl. Dienstag wurde hter dem Arbeiter Johann Santarius aus Nieder-Budowiz, ein Fahrrad, Marke „Mechana“ im Wert von 300 Kč gestohlen. Der Beschlagnahmende wird durch den Verlust besonders schwer betroffen, da er sich das Rad zur Fahrt nach Tsch. Tsch. Tsch. ausgedorht hatte und es jetzt ersetzen muß.

Gunde. Im Stadtgebiet gefunden und im städtischen Polizeiamt abgegeben wurde eine silberne Herrenuhrkette, ein Damenschirm ferner eine Geldbörse mit einem kleineren Gelddbetrag.

Gans für einen anderen gemästet. Der Gastwirtin J. in der Schleibhausstraße wurde eine gemästete Gans im Werte von 60 Kč von einem unbekannten Täter gestohlen.

Tierquälerei. Von mehreren Seiten wird darüber Beschwerde geführt, daß das einspännige Fuhrwerk des hiesigen Fuhrwerkers Cz. derart überlastet ist, daß das Pferd bei dem schlechten Zustand, in dem sich die meisten Straßen befinden, nicht imstande ist, die Last zu ertragen. Am Donnerstag wurde festgestellt, daß dem Pferd dieses Fuhrwerkes zugemutet wurde, 17 Zentner Kohle auf einem 5 Zentner schweren Wagen, also zusammen 22 Zentner, zu ziehen, was naturgemäß über die Kräfte des Tieres ging. Bei dieser Gelegenheit sei die Bildung eines Tierchutzvereines in Tsch. Tsch. Tsch. angeregt, der sich der gequälten Tiere so manches gefühllosen Besitzers annehmen könnte. Entsprechende Anzeigen wegen Tierquälerei und die Entsprechende Strafen würden hier bald der Tierquälerei ein Ende setzen.

Aus dem Polizeibericht. Aus dem Hofe des Hauses Mühlgasse Nr. 16 hat sich ein Truthahn verlaufen. — Verloren wurde im Stadtgebiet ein Grenzübertrittschein.

Bielsz-Biala.

Großes Autobusunglück in Bahdorf bei Bielsz. Der zwischen Bielsz und Dzediz verkehrende Autobus der Straßenbahngesellschaft geriet Donnerstag um vierelbünf Uhr nachmittags gegerüber dem Gasthaus Wiesner in Bahdorf ins Schleudern und stürzte in den Straßengraben, wobei mehrere Personen schwer und einige leicht verletzt wurden. Der Autobuschauffeur wollte einen Wagen überholen, geriet auf der glatten Asphaltstraße ins Schleudern und stürzte um. Die sofort herbeigerufene Rettungsgesellschaft überführte vier Personen ins Bielsz Spital. Außerdem Schwerverletzte sollen mehrere Personen leicht verletzt worden sein.

Aufführung heimischer Komponisten. In der evangelischen Kirche findet am 28. Oktober aus Anlaß der Feier des Reformationstages ein Kirchenkonzert statt. Der erste Teil ist allen Meistern, angefangen von Buglühde gewidmet. Im zweiten Teil des Konzertes findet die Aufführung einer Anzahl von Werken heimischer Musiker statt. Von Prof. Frh. Lubrich gelangt eine zweistimmige Chorvariation über „Warum sollt ich mich grämen“ zur Aufführung, von Erwin Bock, einem verstorbenen Sohn des früheren Kantors ein Gebet für Tenorsolo und von dem gegenwärtigen Kantor Jvo Bräutigam eine Choralmetelle über das Feldlied Gustav Adolfs.

Anschreibung einer hohen Prämie für die Festnahme der Einbrecher bei Brüder Dentisch. Die Polizei verlaubar im Zusammenhang mit dem Einbruch in die Kasse des Bureauaumes bei Brüder Dentisch, daß jene Personen, welche bei der Eruterung der Einebrecher behilflich sind und tatsächlich auf die richtige Spur führen, 25 Prozent von der den Tätern abgenommenen Summe als Prämie erhalten.

Zusentat — Marschall Pilsudski-Tal. Nach einer Mitteilung des Bezirksstrafenausschusses Bielsz wurde das Zusentat über Anregung der Gemeinde Dobniz im Einvernehmen mit der Bielsz Polizei- und Justizdirektion in Marschall Pilsudski-Tal umbenannt. Es befindet sich somit im Marschall Pilsudski-Tal die Mosel-Talperre.

Die neue Beleuchtung auf der Kamitzer Platte. Am Samstag abends wurde mit einer internen Festlichkeit die neue, von Ing. Ulrich installierte Gasolbeleuchtung auf der Kamitzer Platte in Betrieb genommen. Der Anblick, den das in allen seinen Räumen strahlend helle Schußhaus bot, wurde von allen Besuchern mit großer Befriedigung aufgenommen. Der Bescheidenverein hofft, damit den Touristen und Dauergästen auf der Kamitzer Platte eine besonders angenehme empfundene Bequemlichkeit geboten zu haben und ist überzeugt, daß sich dies sehr bald im Besuche des Schußhauses ausprägen wird. Der Preis für ein Zimmer mit 1.50 Zloty ist trotz des gestiegenen Komforts nicht erhöht worden.

Aus dem Polizeibericht. Der Bialaer Polizei gelang es, in Andreas Bakowski und dem Ludwig Kopsinski zwei Einbrecher festzustellen und der Bielsz Polizei zu übergeben. Ihnen liegt vor allem ein Diebstahl von 3000 Zloty in Niekelsdorf zur Last. — Die lang gesuchten Diebe Josef Kanich und Franz Jurzak wurden verhaftet und zur Abbüßung ihrer Strafen nach Bielsz überführt, als sie gerade wieder dabei waren, einen Diebstahl zu begehen, diesmal höchst unverfroren in der Weise, daß sie eine dem Johann Englert in Lipnik gehörende Kuh losbinden und wegführen wollten. Es kam dabei zu einer veritablen Verbrecherjagd durch Biala bis nach Bielsz, an der das Publikum sich rege beteiligte. — Dieser Tage drang ein bisher noch nicht eruterter Dieb mit Hilfe eines Nachschlüssels in die Wohnung der Theresie Goldjas in Nieder-Dhitz ein und stahl eine goldene Damenuhr, Wäsche, Kleider und einen kleineren Barbetrag. — In der Heilweggasse in Biala verübte am Dienstag abend der 28jährige Alexander Pivo-

warf sich Selbstmord, indem er sich einen Dolch in die Brust steckte. Das Motiv der Tat ist unglückliche Liebe.

Aus aller Welt.

Poincare gestorben.

Der frühere französische Ministerpräsident und Stadtpresident von Paris Raymond Poincare ist am Montag um 3.30 Uhr in Paris in seiner Wohnung plötzlich gestorben. Er hat ein Alter von 74 Jahren erreicht.

Mißbrauch bei Ausstellung von Auswandererpässen nach Palästina.

Im Auftrage der Warschauer Staatsanwaltschaft wurde am Dienstag der Gründer des Verbandes der unparteilichen Juden Dr. Suchowin und der Sekretär des Verbandes Markiewicz verhaftet. Die Verhaftung erfolgte in Verbindung mit der Aufdeckung von Mißbräuchen bei der Ausstellung von sogenannten Begünstigungspässen für die jüdischen Auswanderer nach Palästina.

„Wege nach Wilna“.

In einem Beilartikl unter dieser Überschrift bespricht der halbamtliche „Lituvos Aidas“ anläßlich der Wiederkehr des 14. Jahrestages der Befreiung des Wilnagesbiets die Aussichten für die Wiedergewinnung dieses verlorenen Gebietes. Im Artikel wird erklärt, daß der Entschluß „zur Wiederbefreiung der besetzten Hauptstadt“ nicht schwächer, sondern von Tag zu Tag stärker werde. Die Zeit spiele dabei überhaupt keine Rolle, sogar Jahrzehnte bedeuteten nur eine kurze Zeitspanne in der Geschichte des litauischen Volkes. Arbeit, Einigkeit, Gehorsam und Vertrauen in die Führung — das wären Wege, die nach Wilna führten, Wege, die zwar weiter kurz noch leicht wären, jedoch sicher.

Sensationelle Verhaftung in Danzig.

Ein Gerücht, daß ein hoher Beamter der Abteilung für Volksbildung, Schule und Kirche des Senats am Sonntag verhaftet worden sei, findet heute seine Bestätigung. Es handelt sich um den der Zentrumsparlei angehörigen Oberregierungsrat und Schulrat Behrendt.

Drei gefährliche Verbrecher im Kampf mit der Polizei gefallen.

In der Ortschaft Malkowice bei Lemberg stürzte eine Polizeipatrouille drei Banditen auf, die vor kurzem in der Ortschaft Zimna-Woda bei Lemberg den Pfarrer Sadowki ermordet, einen Bediensteten schwer verletzt und das Pfarrhaus schließlich ausgeplündert hatten, in einem Versteck auf. Als die Polizei zur Verhaftung der Banditen, die sich in einer Scheune verborgen hielten, schreiten wollte, eröffneten diese ein heftiges Revolverfeuer. Die Polizei antwortete zunächst durch einige Gewehrschüsse. Als jedoch die Banditen weiterkamen und der Kommandant sowie zwei andere Polizisten verletzt wurden, schleuderte die Polizeipatrouille einige Handgranaten in die Scheune. Zwei Banditen, Kozub und Slipek, wurden getötet, der dritte, Sadowski, kam in den Flammen der in Brand geratenen Scheune um. Die drei verhafteten Leichen der Verbrecher wurden nachher gefunden.

Höllenmaschine im Postpaket.

Das Ehepaar Tuhlik in Kilmontow bei Sosnowice erhielt ein Paket unbekannter Herkunft. Die Ehefrau öffnete in Gegenwart ihres Mannes sofort das Paket, wobei eine heftige Explosion erfolgte. Die Frau wurde in Stücke gerissen und war sofort tot. Der Ehemann erlitt sehr schwere Verletzungen. Die Wohnungseinrichtung wurde völlig zerstört. Die Untersuchung ergab, daß das Paket eine Höllenmaschine enthielt. Man vermutet einen Racheakt. Der Täter konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Schweres Einsturzungsunglück an der Kathedrale Kattowitz.

Ein schweres Einsturzungsunglück ereignete sich am Montag vormittag am Neubau der Kattowitzer Kathedrale. Als sich etwa hundert Arbeiter auf dem zweiten Stockwerk des Baugerüsts befanden, stürzte dieses zusammen und begrub die Arbeiter unter den Trümmern. Nach den vorläufigen Feststellungen wurden etwa 30 Arbeiter schwer verletzt, während die gleiche Anzahl leichtere Verletzungen davontrug. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Bauarbeiter sowie ein Geistlicher. Ueber die Ursache des Einsturzungsunglücks konnte bisher nur festgestellt werden, daß das Baugerüst anscheinend infolge der anhaltenden Regenfälle in seiner Stabilität gelitten hat, so daß es unter der starken Belastung zusammenbrach.

Bei den verunglückten 60 Personen handelt es sich durchweg um Arbeitslose. Wegen Mangels an Geldmitteln wurde der Bau der Kathedrale, dessen Vollendung von Bischof Adamski bereits seit Jahren betrieben wird, auf dem Wege der freiwilligen Hilfsleistung durchgeführt. Die verschiedenen Kirchenprägen stellen von Zeit zu Zeit eine gewisse Anzahl von Arbeitslosen, die dann in Kattowitz ohne Barlohn beschäftigt, sondern nur gegen Verpflegung die Bauarbeiten freiwillig leisteten.

Am Montag früh war ein solcher Schub von Arbeitslosen in Kattowitz eingetroffen, die gegen 10 Uhr geschossen auf das Baugerüst geführt wurden. Auf dem 7 Meter hohen Gerüst am Presbyterium sammelten sich die etwa 70 Arbeitslosen um den Pfarrer Sajone und den Baumeister der Kathedrale Wffa. Nach einer Ansprache des Pfarrers wollte der Baumeister mit den Erklärungen über den Stand der Bauarbeiten beginnen. Da stürzte plötzlich dieser Teil des etwa 50 Meter langen Gerüsts unter furchtbarem Krachen zusammen. Nach dem Bericht eines Augenzeugen war die Baustelle nach dem Einsturz in eine riesige Staubwolke gehüllt, aus

der die Hilferufe und Schmerzensschreie der Verunglückten drangen. Die auf dem Bauplatz befindlichen übrigen Arbeiter machten sich sofort an die Bergung der Verunglückten und alarmierten die städtische Rettungswache, die in kurzer Zeit mit Ärzten und Krankenwagen eintraf. Da die Krankenwagen nicht ausreichten, wurden zahlreiche in der Nähe stehende Kraftwagen von der Polizei eingesetzt.

Der Zustand der Arbeitslosen, die bei dem Einsturz des Gerüsts beim Neubau der Kattowitzer Kathedrale verunglückten, ist, wie von der Krankenhausverwaltung erklärt wird, befriedigend. Im Befinden der Schwerverletzten ist eine leichte Besserung eingetreten. Man hofft, sie alle am Leben erhalten zu können. Im Laufe des Mittwoch konnten vier Leichtverletzte aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die Zahl der im Krankenhaus befindlichen Verunglückten beträgt noch 58. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist noch nicht abgeschlossen. Die beiden Bauarbeiter, die sofort nach der Katastrophe verhaftet wurden, sind inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Polnisches Schulschiff in Seenot.

Der fünfmalige Schoner „Elek“, der in Kiel von Polen als Schulschiff angekauft war, ist am Sonnabend auf der Fahrt von Kiel nach Gdingen beim Kap Arkona im Weststurm von Stärke 12 in Seenot geraten. Der Vordermast brach und wurde über Bord gespült. Die Hilfsmaschine soll versagt haben. Der Versuch, vor Anker zu gehen, mißlang, da beide Anker abriffen. Das Schiff geriet ins Treiben und mußte die Notlage sehen. Der in Sankt Stollonierle Bergungsdampfer „Seemöve“ aus Hamburg und der Regierungsdampfer „Balle Kärle“ aus Swinemünde brachten das Schiff in den Sankt Stollonier Hafen.

Danzig will mit Polen in Frieden leben.

Der Gauleiter von Danzig, Staatsrat Forster, nimmt in der Danziger Presse zu einem Aufsatz der „Gazeta Polska“ vom 14. Oktober Stellung, der sich unter der Überschrift „Mit Polen oder gegen Polen“ mit dem Verhältnis Danzigs zu Polen sehr eingehend und grundsätzlich beschäftigt. Die „Gazeta Polska“ hatte u. a. ausgeführt, daß sich in der Danziger NSDAP zwei Richtungen gegenüberstünden, von denen die eine das Danziger Statut als Unterlage einer Politik der Zusammenarbeit mit Polen anerkenne, die andere hingegen seine Revision fordere. Gegen diese Auffassung, die auf die Konstruktion eines Gegensatzes innerhalb der Danziger NSDAP bezüglich der Haltung gegenüber Polen hinausläuft, nimmt Gauleiter Forster als verantwortlicher Leiter des Gaues Danzig der NSDAP mit Nachdruck Stellung. Der Gauleiter erinnert daran, daß er sich bereits vor der Danziger Wahl, im Mai 1933, als die NSDAP noch gar nicht wußte, ob sie die Regierung in Danzig übernehmen würde, sowie anläßlich der Machübernahme und bei späteren Gelegenheiten zu einer Politik der Verständigung zwischen Danzig und Polen bekannt habe.

Am klarsten sei der Wille der Danziger NSDAP gerade in der Außenpolitik vom Gauleiter zum Ausdruck gebracht worden, als er anläßlich der Regierungsübernahme am 20. Juni 1933 erklärte,

es sei der Wille der NSDAP, aus dem Pulverfaß Danzig in friedlicher Zusammenarbeit mit Polen den Zündstoff zu entfernen.

„Der Weg“ — so erklärte Gauleiter Forster weiter — „den damals die Partei als einzig richtigen Weg erkannt hatte und der von der Danziger Regierung beschritten worden ist, trug unbestreitbar zur Verständigung zwischen Danzig und Polen bei. Es hat in der ganzen Zwischenzeit nie Veranlassung bestanden, einen anderen Weg zu beschreiten, und die Partei trägt sich auch heute keineswegs mit dem Gedanken, diesen Weg zu verlassen und einen anderen zu gehen. Was die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei als Wollen vor der Regierungsübernahme aufgestellt hat, ist praktisch von ihr gehalten und erfüllt worden.“

Gauleiter Forster stellt weiter fest, daß die Danziger NSDAP niemals daran gedacht habe, eine Revision des Danziger Statuts herbeizuführen. Die Partei habe vielmehr durch den Mund des Gauleiters wiederholt erklärt, daß sie die vom Völkerverbund garantierte Danziger Verfassung sowie die bestehenden Verträge innehalten werde, wenn auch der andere Vertragspartner das Gleiche tue. Die Partei habe außerdem durch den Gauleiter stets ihre Bereitschaft zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Polen und zur Bereinigung von Streitfragen durch unmittelbare Verhandlungen bekundet. Keine Partei habe mehr dafür Sorge getragen, daß der innere Friede in Danzig seinen Einzug gehalten habe und die Polen die ihnen zustehenden Rechte gewährleistet erhielten, als gerade die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Demgegenüber trügen Aufsätze wie der in der „Gazeta Polska“ bestimmt nicht dazu bei, in Polen die Stimmung gegenüber Danzig zu verbessern. Im übrigen könne zur Beruhigung des polnischen Artikelschreibers festgestellt werden, daß in der Danziger NSDAP nur eine Ansicht herrsche, und die laute:

„Alle Kraft der nationalsozialistischen Bewegung gehört der Erhaltung des schönen alten deutschen Danzig, das mit Polen nach jeder Richtung hin in Frieden leben will.“

Sensation!

Kombinierte Dauerwellen
ohne
elektrischen Strom.

Ausführung nur im Salon

W. KOSSAK, Cieszyn, Głęboka 23
neben Grand-Hotel.

Fachgemäße Beratung!

Eine Erklärung des Senatspräsidenten Dr. Raufschning.

Präsident Dr. Raufschning veröffentlichte folgende Erklärung: „Ich erkläre hiermit, daß alle in der letzten Zeit von der polnischen und sonstigen ausländischen Presse aufgestellten Behauptungen über einen Streit zwischen dem Gauleiter der NSDAP, Herrn Forster, und mir unrichtig sind. Wenn alle die Zeitungen an meine schon seit längerer Zeit bestehende Krankheit diese Vermutung knüpfen, so ist daraus nur zu erkennen, daß Kräfte am Werk sind, die der sowohl von der Partei als auch von der Danziger Regierung gewollten und durchgeführten Verständigung mit Polen entgegenarbeiten.“ Die Erklärung ist unterzeichnet vom 17. Oktober.

Vermischtes.

Wer hat die ersten polnischen Bücher gedruckt? Aus Anlaß der internationalen Slawisten-Tagung in Warschau veranstaltete die Nationalbibliothek in Warschau eine Ausstellung, die u. a. auch die ältesten polnischen Drucke umfaßt. Für uns Deutsche ist interessant, daß die ersten polnischen Bücher von Deutschen gedruckt worden sind, und zwar von Kaspar Straube (gedruckt in Krakau im Jahre 1473), Kaspar Eyan aus Breslau und Sijol (Krakau).

Mit 32 Jahren Großmutter. In dem ungarischen Ort Torontal, unweit der rumänisch-jugoslawischen Grenze, wohnt die jüngste Großmutter Ungarns, die 32jährige Frau Becsey. Sie selbst hat mit 15 Jahren geheiratet. Vor einem Jahr heiratete ihre Tochter Elier, ebenfalls mit 15 Jahren und diese ist sieben Mutter geworden. Die Blätter sprechen die Hoffnung aus, daß sie Frau Becsey zu ihrem 48. Geburtstag zur Urgroßmutter gratulieren können.

Der Schuhverbrauch in Polen. Nach statistischen Angaben hat die Zahl der im Jahre 1932 in Polen verkauften Schuhe insgesamt 1.470.000 Paar ausgemacht. Im Jahre 1933 ist diese Zahl auf 2.199.000 Paar gestiegen. Im laufenden Jahre wurden bisher 1.337.000 Paar verkauft, so daß der gesamte Schuhabatz in dem laufenden Jahr im besten Falle 2 Millionen erreichen wird. Polen zählt 32 Millionen Einwohner. Hieraus kann man schließen, daß sich kaum jeder 16. Mensch in Polen in einem Jahre ein Paar neue Schuhe leistet.

Katharinas kleiner Knigge.

Vor wenigen Jahren fanden im Petersburger Winterpalast Erneuerungsarbeiten statt. Bei der Entfernung der Wandverkleidung im Wohnzimmer der letzten Kaiserin Alexandra trat eine große Tafel hervor, die in goldenen Buchstaben eine Inschrift enthielt, und es ergab sich, daß man die zehn Gesellschaftsgebote aufgedeckt hatte, die die Kaiserin Katharina II. über dem Eingang zu ihren Gemächern hatte anbringen lassen. Die Kaiserin eine deutsche Prinzessin, bemühte sich, gebildete Sitten in ihrer neuen Heimat einzuführen, die dessen im 18. Jahrhundert noch sehr bedurft. Es sind aber in diesen Geboten einige enthalten, die noch heute beherzigenswert sind. Die zehn Gebote lauten:

1. Daß deinen Rang draußen, ebenso wie deinen Hut und vor allem deinen Degen.
2. Daß deinen Stolz, deine Privilegien und alle Vorrechte, die du dir anmaßest, vor der Tür.
3. Sei lustig, aber belästige niemanden, zerbrich und zerbeiß nichts.
4. Sitze, stehe, gehe, wie du willst, ohne dich um die andern zu kümmern.
5. Sprich langsam und nicht sehr laut, damit du den Ohren und Köpfen der andern nicht weh tust.
6. Strenge ohne Zorn und Empfindlichkeit.
7. Seufze und gähne niemals und mach' keinem andern schlechte Laune.
8. Nimm an allen unschuldigen Spielen teil, welche auch vorgeschlagen werden.
9. Sei, was süß und saftig ist; aber trinke mit Maß, damit jeder seine Beine unter dem Tisch findet, wenn er aufsteht.
10. Plaudere nie aus der Schule; was dir zum einen Ohr hereingeht, muß zum andern herausgehen bevor du diesen Ort verläßt.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Gros.

Die Inseratenpreise
sind 1 Millimeter
je sechs mal gepalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verklebte und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 43.

Teschen, Sonntag, den 28. Oktober 1934.

15. Jahrgang.

Nach Gömbös' Besuch in Warschau.

Der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Warschau und Krakau hat in der ganzen öffentlichen Meinung Polens einen außerordentlich starken Eindruck gemacht. Die regierungsfreundliche Presse widmete sowohl der Person des Ministerpräsidenten wie auch der laufenden jährigen Freundschaft zwischen Ungarn und Polen enthusiastische Artikel. Aber auch die oppositionelle Presse, mit einziger Ausnahme der sozialistischen und liberalen Organen, also eines geringen Bruchteiles, begrüßte überaus warm die ungarischen Gäste als Vertreter „des ungarischen Volkes“ im Namen der trotz der „tragischen Lage Ungarns“ immer treuen Freundschaft Polens für „die ungarischen Brüder.“ Die Erklärungen der leitenden Staatsmänner Polens und Ungarns vor den Vertretern der internationalen Presse waren voll Erinnerungen an die gemeinsame Vergangenheit und voll Anspielungen auf den Fortbestand der Solidarität beider Völker in einer „besseren Zukunft.“ Das uralte polnische Sprichwort „Pole, Ungar, zwei Brüderchen, sowohl im Kämpfe als beim Gläschen“ war sozusagen das Motto der letzten Tage. Es ist ja wohl auch in der Geschichte zweier Nachbarvölker kaum ein zweiter Fall zu finden, wo die nachbarlichen Beziehungen niemals im Kampfe, sondern nur in Bündnissen und selbst im Austausch von Königen ihren Ausdruck fanden.

Auch während des Weltkrieges waren die Beziehungen zwischen polnischen Regionen und ungarischen Konvokationen besonders herzlich. Niemals aber wird Polen den Ungarn die ritterliche Hilfe vergessen, welche das im Arge um seine Existenz herumgeratene, zu Boden geworfene und aufgeteilte Ungarn Polen im Moment seiner gefährlichsten Bedrohung leistete; als die Tschechoslowakei ungarische Regimenter nicht nach Polen passieren ließ, gelang es den Ungarn, wenigstens einige Waggons mit Munition auf dem Umwege über Rumänien noch knapp vor der Warschauer Schlacht der polnischen Heeresleitung zu schicken. Das alles bot für die polnische Presse ein reichhaltiges Thema während des Gömbösbesuches. Die Richtung der Außenpolitik Polens ist nun einmal durch die bestehenden Verträge gegeben. Den Vertrag von Trianon hat Polen niemals ratifiziert und Polen lehnt es ab, irgendwelche Verpflichtungen daraus gegenüber der Tschechoslowakei zu übernehmen. Man kann jedoch in Prag beruhigt sein, daß Polen trotz der schmerzlichen Gefühle, welche die Lage der polnischen Minderheit in Tschechien hervorruft, und trotz aller Erinnerung an die Haltung der Tschechoslowakei in den Jahren 1919 bis 1920 niemals die Integrität seines südwestlichen Nachbarn bedrohen wird. Doch muß zugegeben werden, daß die ungarischen Hoffnungen von vielen Polen durchaus nicht als Phantastiegebilde be-

trachtet werden, zumal man hierzulande für das Selbstbestimmungsrecht der Völker einen sozusagen traditionellen Kult hat und die zwangsweise Einverleibung „lebender Bestandteile anderer Nationen“ als eines jener Unrechte betrachtet, die, wie mir neulich ein hoher kirchlicher Würdenträger bemerkte, „niemals lange auf Erden geduldet werden.“ Nun sind das aber alles Betrachtungen, die nichts mit Realpolitik zu tun haben. Polen fühlt sich durchaus nicht berufen, die Rolle der Vorführung bei Ungarns klagenden Rufen um Wiedergutmachung des ihm widerfahrenen Unrechtes zu spielen. Auch ist Polen fest entschlossen, seinen Bündnisverpflichtungen gegenüber Frankreich und Rumänien treu zu bleiben und sich auf keine weitgehenden politischen Unternehmungen einzulassen. Ungarn ist ja ebenso fest entschlossen, seine Revisionspolitik streng auf den Rahmen friedlicher Möglichkeiten zu beschränken.

Außer dem Ausbau der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Polen und Ungarn hat aber natürlich der ungarische Besuch in Warschau auch aktuelle, politische Bedeutung. Die mehr als zweifelhafte Unterredung zwischen Marschall Pilsudski und dem ungarischen Premier war durchaus nicht eine „Vergangenheitsduselei und Zukunftsrausch“, wie es Böswillige darstellen möchten. Vor allem hat Polen ein weitestgehendes Interesse für die Aufrechterhaltung des Friedens im Donauraum bekundet und zur ungarisch-italienisch-österreichischen Zusammenarbeit freundschaftlich Stellung genommen. Gemeinsame Sympathien für Österreich und das Selbstbestimmungsrecht seines Volkes haben in den Warschauer Gesprächen eine große Rolle gespielt. Sowohl Polen als Ungarn wollten dem Dritten Reich gegenüber nur Realpolitik betreiben und sich durchaus nicht dadurch ihre guten Beziehungen mit den anderen Mächten Europas stören lassen. Polen will sich keinerlei Illusionen hingeben und ist erfreut, Ungarn trotz aller taktischen Unterschiede ähnlich urteilen zu sehen. Es ist ja vielleicht ein Haupterfolg des Warschauer Besuches, daß das in seiner praktischen Politik antirevisionistische Polen und das revisionistische Ungarn feststellen konnten, daß diese Unterschiede tatsächlich in diesem besonderen Falle keinen Grund für einen politischen Gegensatz bilden und daß man beiderseits wohlgefaßt hat, sich dadurch auch bisher nicht in der angestammten Freundschaft beirren zu lassen. Man versteht sich eben gegenseitig viel zu gut. In Polen sind so manche überzeugt, daß Loyalität gegenüber dem vertragsmäßigen Status quo es nicht ausschließt, die Dauerhaftigkeit gewisser Nachkriegsgrenzen „trotzdem“ zu bezweifeln und eine Friedenspolitik nicht gerade auf solcher Grundlage mit eigenen Verpflichtungen bauen zu wollen.

Aber dies haben die Ungarn das weitestgehende Verständnis in Polen gefunden für Ungarns entrüstete Haltung gegenüber den Verschuldigungen der Tschechoslowakei, der Warschauer Königs- und Kaiserinmord sei in Ungarn vorbe-

reitet worden. In Polen ist man seit jeher unwillig über die im südwestlichen Nachbarlande aßen internationalen Terroristen und Umstürzern gewährte Gastfreundschaft und steht in diesem Verhalten um so weniger ein Recht, anderen über Absprecher Vorschriften machen zu wollen. Bestehen sich doch in der Tschechoslowakei auch zahlreiche aus Polen geflohene und gegen Polen arbeitende Irredentisten und Revolutionäre. Auch behauptet man häufig in Polen, daß unfreundliche Äußerungen in der französischen Presse meist aus gewissen tschechischen Quellen stammen, besonders dort, wo zwischen führenden französischen und tschechischen Freimaurern Fäden laufen. Die Einstellung Ungarns gegenüber der Tschechoslowakei und die Verstimmungen Polens sind ja gewiß ein Begleitmotiv der modernen polnisch-ungarischen Freundschaft. Doch wie gesagt, nur ein Begleitmotiv, das keinerlei konkrete politische Bedeutung hat.

Das polnisch-ungarische Kulturabkommen.

Das in Warschau am Sonntag unterzeichnete Kulturabkommen zwischen Polen und Ungarn wird jetzt von der Polnischen Telegraphen-Agentur im Wortlaut gebracht. Das Abkommen, das aus vier Artikeln besteht zur Förderung und Sicherung der gemeinsamen geistigen Bestrebungen die Einsetzung ungarischer bzw. polnischer wissenschaftlicher Ausschüsse, ferner den Austausch von Professoren und Hochschülern und die Übersetzung von Hauptwerken der beiderseitigen Literatur und Wissenschaft vor.

Zur praktischen Durchführung dieser Vereinbarung wird in dem Abkommen eine gemischte ungarisch-polnische Kommission, bestehend aus zwei Unterausschüssen, gebildet, von denen einer in Warschau, der andere in Budapest tätig sein soll. Jedem dieser Unterausschüsse, die mindestens einmal im Jahre zusammenzutreten sollen, gehören an: Als Vorsitzender der Kultusminister, oder dessen Vertreter, ferner als Delegierte, Vertreter des Kultusministeriums und des Außenministeriums, und endlich ein Vertreter der Gesandtschaft der zweiten Seite.

Diese Konvention wird durch beide Länder ratifiziert und tritt 30 Tage nach dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft.

Die wirtschaftlichen Ergebnisse.

Die in Warschau getroffenen wirtschaftlichen Vereinbarungen zwischen Ungarn und Polen sehen, wie der „Pester Lloyd“ meldet, die Einsetzung von Studienauschüssen vor, ferner die Einsetzung eines gemischten ungarisch-polnischen Ausschusses zur Behebung des gegenseitigen Handelsverkehrs. Der Abschluß eines ungarisch-polnischen Fremdenverkehrs-Vertrages sowie eines ungarisch-polnischen Konsular-Vertrages ist noch für dieses Jahr vereinbart worden.

Letzte Begegnung.

Von Luise Goltz.

Wenige Tage vor Allerheiligen hielt vor dem Haupttor des Stadtfriedhofes ein elegantes Privatauto. Frau Elsa Barnhagen, die Gattin des technischen Leiters der Elektrizitätswerke, stieg aus. Der Chauffeur reichte ihr einen Kranz. Und während der Wagen den Hügel hinabfuhr — Frau Elsa wollte den Heimweg zu Fuß zurücklegen — betrat sie die Stätte des ewigen Schweigens. Es war an diesem Nachmittag ein für die Jahreszeit ungewöhnlich mildes Wetter. Aber der von Nachschüssen und eiskalten Regenschauern arg mitgenommene Blütenstaub der langen Gräberreihen und die fast kahlen Baumkronen strahlten die sich so frühlingmäßig gebärdende Herbstsonne lägen.

Unter den Füßen der einsam Dahinschreitenden raschelte totes Laub. Dazwischen glänzten wie große, braunpolierte Holzknöpfe die Früchte der Rostkastanie, in fester Hülle Keim zu künftigen Leben bergend. Eine weiche Stimmung, ein Gefühl des Losgelöstseins vom Gegenwärtigen bemächtigte sich der Frau. Sie blickte hinab auf den Kranz an ihrem Arm und lächelte wehmütig. „Doktor Ernst Neubauer, Vater meiner beiden Kinder, auch heute, wie schon so manches Jahr, will ich für den Tag der Toten dein Grab schmücken. Weißt du noch oder hat Selbe deine Lippen geneigt? Wie lang ist es schon her? Mehr als zwanzig Jahre? All bin ich geworden und sanft abgetönt die Bilder der Erinnerung. Bängst verblaßt die überreifen Farben. — Ich sehe das Gartenhaus, in dem wir unsere kurzen Ehejahre verlebten. Hans und Erika spielen beim Sandhaufen. Ich habe es gut, seit Schwester Leonore, die junge Witwe, im Hause ist. Mit fester Hand führt sie die Hauswirt-

schaft. Nun habe ich viel Zeit zum Lesen. Barnhagen schickt mir seine Lieblingschriftsteller. Mit dem Essen bist du jetzt immer zufrieden. Wie liebst du die Freuden der Tafel. Und Leonore versteht es, dem Sinn deines Gaumens zu schmeicheln. Oh, nicht nur diesem, die reizende Leonore, meine einzige, schöne Schwester. Barnhagen ist der Treueste der Treuen. Und doch war es ihrlich in ihrer Verzweiflung bei Nacht und Nebel das Haus des Gatten zu verlassen. War wirklich ich es, die das tat, die davonließ und bei Barnhagen Schutz suchte? So verlor ich die Kinder für lange Jahre.“

Mechanisch bog Frau Elsa in den Seitenweg ein, an den die alte Familiengruft der Neubaus lag. Im Vorwärtsschreiten blickte sie zu Boden und allmählich tastete ihr Fuß zurück zur Gegenwart.

So kam es, daß sie die schwarzgekleidete Dame, die belend vor dem Stein kniete, in den der Name des Doktors eingemeißelt war, erst bemerkte, als sie schon bei der Gruft angelangt war. Die Belende riß das Geräusch der nahenden Schritte aus ihrer Andacht. Sie wandte den Kopf, erhob sich läch — und Frau Elsa stand ihrer Schwester Leonore gegenüber.

Peinliche Verwirrung malte sich in den Gesichtern beider Frauen. Frau Elsa's Blick glitt erschauernd über ein furchtbar verfallenes, bleiches Antlitz und vorzeitig ergrautes Haar. Eine warme Welle schlug in ihr hoch. Da streckte sie der Schwester die Rechte entgegen, die diese hastig ergriff. Beide rangen nach Worten, aber es war ihnen unmöglich etwas hervorbringen. Tiefbewegt wandte sich Frau Elsa der Gruft zu und legte ihren Kranz neben den Anderen, der schon dort lag. Leonore stand starr mit aufeinandergepreßten Lippen und ihre Seele taumelte in einem Wirbel sonderbarster Empfindungen.

Frau Elsa hatte sich als Erste wieder in der Gewalt und fragte: „Hast du die weite Reise nur aus dem Grunde unternommen, um an diesem Orte zu belen?“ Leonore bejahte und ihre Augen füllten sich mit Tränen: „Seit der Übersiedlung hatte ich nicht mehr Gelegenheit. Aber jetzt, da ich krank bin — schwerkrank — wollte ich noch einmal —“ weiter verlagte ihr die Stimme.

„Krankheiten können geheilt werden. Was ist es?“ Aber Leonore winkte ab. „Ich bin verloren. Mein Gott, ein jeder kommt an die Reihe, ob jetzt eher oder später. Aber ich muß mich setzen. Die anstrengende Reise hat mich doch sehr hergenommen. Willst du nicht auch? Dort, die Bank in der Sonne.“

Aufatmend ließ sich Leonore nieder und schloß für einen Moment die Augen.

„Ich habe dich gewiß auf.“

„Nein, Leonore, durchaus nicht.“

„Es geht dir gut.“

„Ja, ich danke.“

„Und den Kindern?“

„Sehr gut, Gott sei Dank!“

„Erika hat voriges Jahr geheiratet, nicht wahr.“

„Ich las die Vermählungsanzeige in der Zeitung.“

„Sie hat schon ein Söhnchen.“

„Da bist du also bereits Großmutter.“

„Ja, denk nur.“

„Und Hans?“

„Hans ist Assistenzarzt bei Professor Niedmann.“

„So, bei Niedmann. — Weißt du, Elsa, sie haben mich schnell vergessen, deine Kinder. Seit damals, als Barnhagen sie nach Ernst's Tode so Anall und Fall abholte, bekam ich kein Lebenszeichen mehr von ihnen. Habe ich sie in den Jahren vorher nicht aufs Beste betreut und gepflegt? Habe ich meine Pflicht nicht gewissenhaft erfüllt?“

Görings Erfolge in Belgrad.

Der Berichterstatter des „Daily Herald“ in Belgrad meldet seinem Blatt: General Göring hatte während seines Besuches in Belgrad einen großen persönlichen Erfolg. Überall wurde er vom Volk mit begeisterten Zurufen begrüßt. In diplomatischen Kreisen wird ganz offen davon gesprochen, daß Stellen, wenn es seine Bestrebungen nach einer Vormachtstellung auf dem Balkan und seine Einnahme in Zentraleuropa fortsetze, vielleicht Südslawen in die ausgedehnten Arme Deutschlands treiben werde.

Zuvor hatte „Daily Express“ gemeldet, in Belgrad herrsche eine fieberhafte politische Tätigkeit. Die Vertreter der Kleinen Entente und des Balkanbundes hätten Zusammenkünfte abgehalten, und General Göring, der als Vertreter des Oberbefehlshabers der deutschen Wehrmacht, Hüller, zum Begräbnis gekommen sei, sei dageblieben, um sich mit zahlreichen Staatsmännern zu besprechen. Der Korrespondent des Blattes knüpft hieran eine Reihe von Vermutungen über die Politik Deutschlands, die der voreingenommenen Haltung des Blattes gegenüber Deutschland entsprechen, muß aber anerkennen, daß Deutschlands Aussichten heute als rosig erschienen und daß die Anwesenheit des Generals Göring zu einem Wiedererstarken der südslawischen Sympathien für Deutschland geführt habe.

Als besonders bedeutsam muß es erscheinen, wenn das Blatt, dessen deutschfreundliche Äußerungen überaus selten sind, schließlich sagt, Belgrad, in dem am Donnerstag das Totengeld der Kirchenglocken erklang, habe am Freitag widergehallt von den Hochrufen, die der glänzenden Gestalt des Generals Göring beim Erscheinen auf der Straße zuteil geworden seien. Etwas kleinlaut fügt das Blatt hinzu, für Marshall Pétain habe es keine Hochrufe gegeben.

Weitere Unterredungen.

Das Deutsche Nachrichtenbureau meldet aus Belgrad, daß der preußische Ministerpräsident Göring nach seinem Besuch bei der südslawischen Königinwitwe Maria auch von dem rumänischen Königspaar in Audienz empfangen wurde. General Göring hatte ferner eine längere Unterredung mit König Karl. In den Abendstunden besuchte Göring den südslawischen Außenminister Tschitch.

Wieder Statthalter in Österreich.

Wie amtlich gemeldet wurde, dürfte im Zuge der politischen Neuordnung in den Bundesländern und der Neubestellung der Landtage einheitlich die Stelle eines Statthalters in allen Länderregierungen geschaffen werden. Bisher gab es einen Statthalter nur in Vorarlberg. Nunmehr wird es in allen Bundesländern einen Statthalter geben, der der Vertreter des Landeshauptmannes sein wird.

Südslawiens neue Regierung.

In der Nacht zum Dienstag wurde das neue südslawische Kabinett fertiggestellt. Es ist das zehnte Kabinett unter der Präsidentschaft Uzunowitsch. Uzunowitsch übernahm, bis auf den Kriegsminister, alle seine bisherigen Kabinettsmitglieder, fügte ihnen aber die beiden ehemaligen Diktatur-Ministerpräsidenten Schrakitsch und Marinkowitsch, beide als Minister ohne Geschäftsbereich, bei. Außenminister ist also wieder Tschitch, Kriegs- und Marineminister Giskowitsch und Innenminister Lastitsch.

Der Memelkonflikt kommt vor das Genfer Forum.

Im Zusammenhang mit der Berufung der Deutschen Regierung an die Garantemächte wegen gewisser Maßnahmen des litauischen Gouverneurs des Memelgebietes sprach am Montag der litauische Gesandte beim Foreign Office vor. Der Gesandte hat, wie verlautet, die

Bereitschaft seiner Regierung zum Ausdruck gebracht, den Fall sobald als möglich in Genf verhandeln zu lassen.

Ehe — Bigamie — Scheidung.

Das „Journal de Genève“ über die französische Politik gegenüber den Sowjets und Polen.

Das „Journal de Genève“ veröffentlicht unter der Überschrift „Vorbereitungen zur Scheidung“ einen Artikel, in dem sich der bekannte Hauptschriftleiter dieses Blattes Jean Martin mit der französischen Politik im Zusammenhang mit der Übernahme der Leitung des Außenministeriums durch Laval beschäftigt. Der Autor nimmt an, daß der neue Minister, trotzdem er früher Anhänger einer Verständigung mit Deutschland gewesen ist, den Spuren Barthous folgen werde.

Die sowjetfreundliche Verblendung“, schreibt Martin, „richtet heute in gewissen französischen Kreisen geradezu Verwüstungen an. Man könnte meinen, daß die Kronstadler Tage der Begeisterung wiedergekehrt sind. Man hat alles vergessen, was seit dieser Zeit geschehen ist. Bald wird man wieder von der russischen Dampfwalze sprechen, und die Erwähnung von Brest-Litowsk wird man als ein Verbrechen der Kränkung der französischen Freundschaft an den Pranger stellen. Verschiedene Blätter wie das „Deurope“, das „Echo de Paris“, sowie die Wochenblätter „Voila“ und „Europa Nouvelle“ rivalisieren förmlich in Lobeshymnen zu Ehren des Bolschewismus. Die Linkspolitiker und die Militärs scheinen sich einig zu sein. In ihren Augen wird der Sowjetverband Frankreich und Europa von dem Kriege erlösen, den Deutschland vorbereite. Die Furcht vor einem germanischen Angriff ist in diesen Kreisen ebenso übertrieben wie der Glaube an das sowjetrussische Regime, das bis jetzt Beweise seiner Fähigkeit lediglich auf dem Gebiet des Verrats geliefert hat.“

Die bolschewistische Armee sei in der Zeit des deutsch-sowjetrussischen Friebs von Offizieren der Reichswehr organisiert worden. Jetzt, da die ehemaligen Freunde sich von einander abgewandt hätten, sei die militärische Ausrüstung des Sowjetverbandes etwas ins Wanken geraten. Es entstehe daher folgendes Dilemma: Entweder stützt sich Frankreich auf die schwache Wirklichkeit der Bundesgenossen und wird dadurch hintergangen, oder es entsende nach Moskau militärische Sachverständige, die das Werkzeug reorganisieren müssen, das für den Fall eines Krieges mit Deutschland verwendet werden soll. In diesem Fall werde es zu einer wahrhaften politischen und militärischen Allianz zwischen Paris und Moskau kommen.

Eine solche Konzeption der „Sicherheit des Friedens in Europa“ sei in gewissen französischen Kreisen zu einem Dogma geworden, und man werde bald als Feinde Frankreichs oder sogar des Friedens alle diejenigen ansehen, die als die beste Garantie des Friedens den guten Glauben an die Sowjets nicht anerkennen wollen. Die Hypothese, auf die sich die erwähnten Konzeptionen stützen, bestehe darin, daß die sowjetrussische Armee dem durch Deutschland überfallenen Frankreich zu Hilfe eilen werde. Diese Armee müßte durch das Gebiet Polens marschieren. Es sei verständlich, daß den Polen, die ein gutes Gedächtnis haben, eine solche Eventualität gerade nicht angenehm wäre, und daß sie selbst für die schönen Augen Frankreichs der roten Armee den Weg nicht freigegeben würden. Da sie nun Frankreich durch das polnische Gebiet nicht zu Hilfe eilen können, würden die Bolschewisten die Richtung auf die baltischen Staaten einschlagen. Eine derartige Perspektive sei aber ebenfalls nicht allzu sehr ermunternd. Würde die rote Fahne einmal in Reval, Riga und Kowno flattern, so wäre es

reich den Bemerkungen der noch Unmündigen entnommen. Ich glaube, sie hätten unvorsichtige Reden aufgeschnappt, stielte vorsichtige Fragen. Nichts von alledem. Es war rätselhaft.

„Nun verstehe ich so manches“, kam es dumpf von Leonores Lippen. Sie wollte sich erheben, aber ein plötzlicher Schwindelanfall zwang sie nieder. Ein Zittern lief über ihren Körper.

„Ist dir nicht wohl?“ forschte Frau Elsa erschrocken. „Das Herz —“ mit fliegenden Händen riß sie ihr Handtäschchen auf, entnahm ein Gläschen, einen Teeöffel und nahm rasch einige Tropfen zu sich.

Eilesther folgte Frau Elsa ihrem Tun.

Als sich Leonore beruhigt hatte, sagte Elsa ihre herabhängende Rechte und bat: „Leonore, lassen wir das Vergangene vergangene sein. So erschnapst wie du bist, kannst du die Rückreise unmöglich antreten. Müdest du nicht auf einige Zeit zu mir kommen, dich erholen?“ Leonore strahlte sich: „Du bist sehr gut, ich danke dir, aber es geht nicht. Ich muß morgen zurück sein, mein Urlaub geht zu Ende. Herzschwäche kommt bei mir oft, geht wieder rasch vorüber.“

„Bist du noch immer Pensionleiterin, trotz deines Leidens?“ „Es geht nicht anders.“ Sie wirft einen Blick auf ihre Armbanduhr, erhebt sich. „Für halb fünf habe ich ein Auto bestellt, das mich zur Bahn bringen soll. Es wird schon hier sein. Leb wohl!“

Frau Elsa erhebt sich rasch. „Ich begleite dich.“ Schweigend gehen beide Frauen zum Friedhofstor, vor dem schon der kleine Tagewagen steht. Die Sonne ist verschwunden. Noch ein stummer Händedruck. Leonore besteigt den Wagen. Die Tür wird zugeschlagen, der Motor beginnt zu rattern. Ein leuchtendes Licht blickt aus dem Fenster, eine Hand hebt sich. Dann gleitet der Wagen bergab und versinkt im Talnebel.

schwer, sie von dort wieder zu entfernen. Indem sich der Kreml dort festsetzt, würde er den expansiven Tendenzen Genüge tun, die gleichzeitig den Traditionen des russischen Imperialismus treu zu bleiben. Der Völkerbund würde ihn sicher verurteilen; doch die letzten Erfahrungen lehren, daß eine derartige Verurteilung politisch ist.

Es sei übrigens anzunehmen, daß die Sowjets sich mit der Einnahme der baltischen Staaten begnügen und Frankreich mit Deutschland allein lassen würden. Aber sollten sogar die Sowjetbehörden Wort halten und in Deutschland eindringen, so wäre dies nur ein neuer Keim, neuer Kader und der Anfang des Zerfalls Europas. Der Elfer, mit dem gewisse französische Kreise die enge politische und militärische Verständigung zwischen Paris und Moskau propagieren, wird auf das Hindernis des polnisch-französischen Bündnisses stoßen, und deshalb versuchen die hier zitierten Zeitungen heute Warschau. Eine Begleitmusik dazu liefert die Sowjetpresse. Diejenigen, die um jeden Preis der französisch-sowjetrussischen Ehe den Segen geben wollen, steht die Existenz der ersten Ehe mit Polen, hindernd im Wege. Eine Bigamie wird nicht einmal in der internationalen Politik empfohlen, und aus diesem Grunde bringt man offenbar auf eine Scheidung zwischen Paris und Warschau. Um aber die öffentliche Meinung vorzubereiten, häufen sie Anklagen gegen den Ehegatten an, den sie abschließen wollen. Gelingt dieses Spiel, so verliert Frankreich seinen traditionellen Bundesgenossen und gewinnt den Bundesgenossen, der ihm in Brest-Litowsk den Dolch in den Rücken zu stoßen versucht.

„Es gibt“, so heißt es zum Schluß, „zum Glück in Frankreich viele Leute, die den Fehler einer derartigen abenteuerlichen Politik begreifen. Sie widersetzen sich der polenfeindlichen und der sowjetfreundlichen Strömung; doch man weiß nicht, ob es ihnen gelingen wird, ihrer Herr zu werden.“



Ortsnachrichten



25jähriges Dienstjubiläum. In den nächsten Tagen feiert Fräulein Elise Bojck, Angestellte bei der Firma Czaj und Zwieder, ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Sie hat während der vielen Jahre das in Sie gesetzte Vertrauen der Firma voll und ganz gerechtfertigt. Von Seiten ihres Arbeitsgebers sowie von den Freunden und Bekannten werden ihr herzlichste Glückwünsche zukommen, denen sich wohl auch alle Kunden der Firma anschließen werden.

Denkmalenthüllung. Am Sonntag, den 28. Oktober wird das Legionärsdenkmal in Teschen, welches vor kurzem vor dem Schloß feierlichgestellt wurde, von Dr. Grazyński, dem schlesischen Wojewoden, enthüllt. Die Festrede hält Wjzowjowode Dr. Saloni. Nach der Enthüllung wird das Denkmal vom Teschner Bürgermeister Dr. Wjzjeda in Obhut der Stadt übernommen werden. Im Laufe des Vormittags finden in der katholischen und evangelischen Kirche Festgottesdienste statt.

Hauptversammlung des D. O. S. Kunstvereines. Die Hauptversammlung des Kunstvereines findet Mittwoch, den 31. Oktober d. J. im Grand-Hotel (Austria) um 1/2 Uhr abends mit dem normalen Tagesprogramm statt. Die Mitglieder werden ersucht zahlreich zu erscheinen.

Bridgeturnier. Am Mittwoch, den 31. Oktober l. J. findet um 19 Uhr 30 im Café „Central“ in Pöln-Teschen das vom Bürgerklub veranstaltete 5. Internationale Bridgeturnier als Pokallturnier statt. Die Positionen sind dieselben wie bei den beiden vorhergegangenen Turnieren. Regeln nach Oberst Porias, Wien. Besonderes Interesse kommt dem Pokallturnier zu, da die letzten Gewinner im Falle eines Sieges den Pokal entgeltlich erwerben. Da starke Paare ihre Teilnahme zugesagt haben, dürfte ein spannender Verlauf zu gewärtigen sein. Anmeldungen an den Bürgerklub, Teszyn.

Die Reform der Sozialversicherungsanstalten. Die erste Etappe der Reform der Sozialversicherungsanstalten wurden, in Form eines Dekretes des Staatspräsidenten in der letzten Sitzung des Ministerrates erledigt. Der Sitz der Sozialversicherungsanstalt wird Warschau sein. Die Verwaltung besteht aus einem Verwaltungsrat, dem Hauptdirektor, einer Revisionskommission und einer Berufungskommission. Die Berufungskommission wird Beschwerden gegen die Entscheidung des Anstaltsdirektors in Angelegenheit der Unterstützungen zu entscheiden haben. Der Verwaltungsrat wird zur Hilfe aus Vertretern der Versicherer, zu einem Viertel aus Vertretern der Arbeitgeber und zu einem Viertel aus Mitgliedern, die vom Ministerium für soziale Fürsorge ernannt werden, bestehen. Von der Versicherungspflicht befreit sind folgende Angehörigen: a) Von sämtlichen Versicherungsarten sind Personen in der Hauswirtschaft befreit, deren Beschäftigung bei demselben Arbeitgeber nicht länger als zwei Wochen dauert; b) von der Krankenversicherungspflicht sind Angestellte mit einem Monatseinkommen von über 725 Zloty befreit; c) von der Krankenversicherung und Pensionsversicherungspflicht sind die Angestellten und Beamten der Selbstverwaltungskörper und der in der Verwaltung von Selbstverwaltungskörpern stehenden Industrieunternehmen befreit, wenn sie Anspruch auf eine Kranken- und Pensionsunterstützung besitzen, die nicht kleiner als im Gesetz vorgegeben ist; d) von der Krankenversicherung und Unfallversicherungspflicht sind die Arbeiter in Militärwerkstätten in jenen Fällen befreit, in denen das Ministerium für soziale Fürsorge im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium sie von der Versicherungspflicht befreit.

Da stieg Jornerstraße in Frau Elsas Antlitz. Sie wollte bestig antworten, aber sie beherrschte sich und sagte kühl und gemessen: „Gewiß, deine Pflicht hast du, als Gattin Ernst's, seinen Kindern gegenüber, erfüllt, doch ist es dir nicht gelungen, ihre Liebe zu gewinnen.“

„Ja, leider“, entgegnete Leonore bitter, „sie liebten nur dich. Aber du hast es auch viel leichter, abgesehen davon, daß du ihre leibliche Mutter warst.“

„Wieso, Leonore, du hast sie doch immer bei dir, ich nur wenige Wochen im Jahre.“

„Das war es ja eben! Mit dir verlebten sie alljährlich nur wenige Wochen, aber es waren Wochen ungebundener Freiheit. Du kannst ihnen in Feststimmung entgegen und deine reichen Geldmittel verschaffen ihnen die schönsten Genüsse, die nur ein Kinderherz erfreuen können. Bei mir war grauer Alltag. Eiserne Pflichterfüllung und Entbehrungen. Ja, auch Entbehrungen, denn die Praxis des Doktors in der Residenz, mit ihrer großen Konkurrenz war nur klein. So wurde dein Ideal, erhöhte noch durch die verklärende Wirkung der Entfernung.“

Ein feines Lächeln umspielte Frau Elsas Lippen. „Glaubst du wirklich“, entgegnete sie mit Nachdruck, „daß Kindesliebe erkaufte werden kann? Niemals! Daß sie bei dir zum Vorne angehalten wurden, Entbehrungen ertragen mußten, war nicht der Grund, weshalb ihre kleinen Herzen dir nicht entgegenstiegen.“

„Sondern?“

„Willst du es wirklich wissen?“

„Unbedingt!“

„So höre.“ Frau Elsa dämpfte die Stimme zum Flüstern.

„Ihre Abneigung entsprang dem instinktiven Gefühl, daß du diejenige warst, um derentwillen sie von ihrer Mutter getrennt leben mußten.“

„Mein!“

„Doch, es war so. Ich habe es seinerzeit aus zahl-

An die deutschen Katholiken. Am Sonntag, den 28. d. M., findet um 9 Uhr kein deutscher Gottesdienst statt, weswegen die deutschen Katholiken zu dem um 8 Uhr früh in der Kirche der Barmherzigen Brüder stattfindenden deutschen Gottesdienst eingeladen werden.

Die Inflation des neuen Pfarrers. Am Sonntag, den 14. d. M., fand unter riesiger Beteiligung der katholischen Bevölkerung die feierliche Inflation des Pfarrers Hochwürden Dr. Kwieczala statt. In der Dr. Grzyński-Straße war bei der Bezirkskrankenkasse eine Ehrenpforte aufgestellt, bei welcher der Empfang vor sich ging. Unter Leitung des Professors Nohel sang der verstärkte polnische Kirchenchor ein Lied, worauf Kanonikus Olszak den neuen Stadtpfarrer begrüßte. Namens der Stadtgemeinde richtete herzliche Begrüßungsworte Vicebürgermeister Kalisz, wonach eine polnische und eine deutsche Schülerin sinngemäße Gedichte vortrugen. Unter Musikklänge wurde nun der Weg in die Kirche angetreten. Bei der Pforte begrüßte der Obmann des katholischen Pfarrkomitees Herr Skrzbanek in polnischer und deutscher Sprache den neuen Seelenhirten. In der Kirche nahm nun Prälat Kalperlik die feierliche Inflation vor. Von der Kanzel erklärte der Generalvikar in beiden Sprachen die Bedeutung des Seelsorgers in unseren Tagen, worauf Stadtpfarrer Dr. Kwieczala ebenfalls in beiden Sprachen um Mithilfe der Gläubigen bat. Mit einem feierlichen Te Deum wurde die kirchliche Feier geschlossen.

Schwerer Straßeneinfall. In der Feldgasse wurde der 43jährige Maurer Paul P., der auf einem Fahrrad nach Hause fuhr, von einem Auto niedergestoßen. Er erlitt eine Verletzung des Beckenknochens und wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus gebracht. Gegen den schuldtragenden Chauffeur wurde die Strafanzeige erstattet.

Messerheiden. In einer der letzten Tage wurde in Szlach bei Polnisch-Tschetschen der 31jährige Arbeitslose Johann Swieniek aus Szlach von Arbeitern aus Polnisch-Oberschlesien überfallen und durch Messerhiebe schwer verletzt. Er erlitt nicht weniger als 3 Stichwunden. Die freiwillige Rettungsgesellschaft wurde telephonisch herbeigerufen und überführte den Schwerverletzten ins Landeskrankenhaus in Polnisch-Tschetschen. Die Staatspolizei hat die Untersuchung des Falles aufgenommen.

Das Staatsbudget für 1935. Der Budgetvoranschlag für das Budgetjahr 1935/36 wurde bereits ausgearbeitet und wird dem Sejm in den ersten Novembertagen vorgelegt werden. Der Budgetvoranschlag sieht an Ausgaben 2132 Millionen Zloty, das sind um 52 Millionen Zloty weniger als im Vorjahre vor, während die Einnahmen mit 1987 Millionen Zloty das sind um 22 Millionen Zloty mehr als im Vorjahr, präliminiert sind. Das präliminierte Budgetdefizit beträgt somit 145 Millionen Zloty und soll im Wege von normalen Finanzoperationen, sowie aus Finanzreserven gedeckt werden.

Schlesien voran! Zum diesjährigen Staatsfeiertag, dem 11. November, werden in der Wojewodschaft Schlesien mehrere große Prachtbauten feierlich geweiht, wie sie keine andere Wojewodschaft aufzuweisen hat. Vor allem wird in Katowitz das sogenannte Bildungshaus an der Französischenstraße eröffnet. Außerdem wird das Sporthaus an der Kiliński-Straße seiner Bestimmung übergeben. Die Grundsteinlegung in diesem Bau erfolgte am 3. Mai und schon nach fünf Monaten ist das Gebäude fertiggestellt. Man hat also schnell gebaut. In Lublitz findet am gleichen Tage die feierliche Weihe der Anstalt für taubstumme und blinde Kinder statt. Der Bau hat ungefähr 3 Millionen Zloty gekostet. In der neuen Anstalt wird u. a. die Schule für taubstumme Kinder aus Rybnik untergebracht werden. Nicht nur Gebäude werden am 11. November geweiht, auch die 7 Kilometer lange Autobahnstraße von Ustron zum Schutzhause des Zentralkomitees auf der Kownia wird an diesem Tage mit großen Feierlichkeiten für den Kraftwagenverkehr freigegeben. Schließlich wird am 11. November die neue Bahnstrecke Tschetschen-Selbersdorf eröffnet. Die Strecke ist mehr als 16 Kilometer lang und wurde aus Geldern des schlesischen Schatzes gebaut. Die Baukosten betragen 5900 000 Zloty, so daß ein einziger Kilometer rund 360 000 Zloty kostete. Die Hauptfeierlichkeiten werden voraussichtlich schon am 10. November in Tschetschen stattfinden. Die Eröffnung der Bahnstrecke wird der schlesische Wojewode Dr. Grzyński vornehmen.

Motorzüge statt Schnellzüge. Wie aus Warschau gemeldet wird, beabsichtigt das polnische Verkehrsministerium alle Tages Schnellzüge durch Motorwagen zu ersetzen. Dadurch soll der Verkehr bedeutend beschleunigt und die Betriebskosten stark herabgesetzt werden. Die Realisierung dieses neuen Planes dürfte, wenn es die finanzielle Lage gestattet, in drei bis vier Jahren erfolgen. Gegenwärtig werden zwei große Bestellungen des Verkehrsministeriums in den Waggonfabriken in Posen, bei Bilpog in Warschau und in der Waggonfabrik in Chyżanow ausgeführt. Es handelt sich um 5 Motortriebwagen des Typs Austro-Daimler und 11 Schienenautobusse. Schon im Jahre 1933 sollen die Linien Warschau-Gdingen, Warschau-Posen, Warschau-Krakau und Warschau-Łódź motorisiert werden. Die Fahrzeit von Warschau nach Posen, die gegenwärtig 5 Stunden beträgt, soll auf 2 Stunden 45 Minuten, die Fahrzeit Warschau-Gdingen von 7 1/2 Stunden auf 5 Stunden, von Warschau nach Krakau von 5 1/2 auf 3 1/2 Stunden und von Warschau nach Łódź von 2 1/2 auf 1 1/2 Stunden abgekürzt werden. Um sämtliche Tages Schnellzüge in Polen durch Motorzüge zu ersetzen, sind 80 Motortriebwagen erforderlich.

Im Herbst bei den alten Weiden.

Sich steig ins Tal hinab.
Auf schimmerndklarem Grunde klingen
des Herbstes reiche Farbenmelodien,
um die doch schon die bängigen Klänge ziehn
wie einer Totenglocke, abschiedswehes, dunkles Singen.

Im Tale hält mein Fuß.
Dort, wo auf feuchtem Wiesenplane
die altersmorschen Weidenstümpfe stehn,
um die des Nachts die irren Lichter gehn,
die armen, lüdn'gen Seelen — wie sie nannte meine Ahne.

Da lag ein Friedhof einst.
Doch wo der Kreuze lange Gassen,
wo Hügel sich an Hügel sanft geschnitten,
das dicke Farnkraut nur der Herbstwind wiegt —
ein moosbedeckter Leichenstein ragt einsam und verlassen.

Hier fragt mein banges Herz:
Was ist auf Erden unser Sein?
Was bleibt von dem was wir gelitten?
Was bleibt von dem was wir erlitten?
Ein moosbedeckter Leichenstein? —

Eulgard Golszang.

Der 3. November schulfrei. Das Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß heuer der Unterricht an den Vorkurs- und Mittelschulen auch am 3. November, und zwar mit Rücksicht auf die beiden vorangehenden schulfreien Tage und dem darauffolgenden Sonntag zu entfallen hat.

Deutsches Theater in Tschetschen. Am Montag, den 29. Oktober, wird die diesjährige Spielzeit im Deutschen Theater in Tschetschen durch ein Ensemblegastspiel der Bielefelder Theatergesellschaft eröffnet. Zur Aufführung gelangt das musikalische Lustspiel „Straßenmusik“. Seit nahezu einem Jahr beherrscht dieses gemäß- und humorvolle Stück den Spielplan des Wiener Raimundtheaters und hat nun seinen Siegeszug über alle Provinzbühnen angetreten. Die bisherigen Aufführungen am Bielefelder Stadttheater hatten Großstadtsform und fanden unter größtem Beifall bei vollen Häusern statt. Auch in Tschetschen wird „Straßenmusik“ bestimmt gefallen. Das Bielefelder Ensemble, aus nahezu neuen interessanten Mitgliedern zusammengestellt, steht heuer unter der bewährten Leitung von Direktor Rudolf Böwe. In diesem ausgezeichneten musikalischen Lustspiel stellen sich die Damen Donath und Vos sowie die Herren Spira, Gagner, Janitschek, Robert und Barth vor. Inzidenterl wird „Straßenmusik“ von Oberspielleiter Fritz Spira, die musikalische Leitung hat Kapellmeister Rudolf Neumann. Die Eröffnungsvorstellung beginnt Montag, pünktlich um 19.45 Uhr. Die Preise der Plätze betragen von 30 Groschen bis 3.50 Zl. Der Kartenvorverkauf erfolgt an der Kasse im Theatergebäude.

Tschetschisch-Tschetschen.

Todesfall. Tschetler Tage verschied hier der weit über Tschetschen hinaus bekannte und beliebte Arzt Dr. Alexander Dub nach längerem schweren Leiden im 57. Lebensjahre. Die Kremation der irdischen Hülle des Verbliebenen fand in Mährisch-Ostau statt.

Die Feier des 28. Oktober. Der Stadtrat wendet sich an die Hausbesitzer mit dem Ersuchen, die Häuser anlässlich des Staatsfeiertages am 28. Oktober mit Fahnen in den Staatsfarben zu beslaggen. Die Beslaggung beginnt am Samstag, den 27. Oktober um 10 Uhr vormittag und endet am Montag, den 29. Oktober um 8 Uhr vormittag. — Am Samstag um 1/2 6 Uhr abend formiert sich auf dem Rathausplatz der Umzug, der sich um 6 Uhr zum Masarykdenkmal vor den tschechischen Schulen begibt. Um 8 Uhr abend findet im großen Saale der städtischen Schießhalle eine Festakademie statt.

Der Grenzübertritt in Tschetschen zu Allerheiligen. Die Ausstellung von Grenzübertrittscheinen zu Allerheiligen in Tschetschen wird heuer nach denselben Vorschriften wie im Vorjahre vor sich gehen. Die Grenzübertrittscheine für Personen, die in der Tschechoslowakei wohnhaft sind, stellt die Bezirkshauptmannschaft in Tschetschen-Tschetschen gegen eine Gebühr von 5.— und für Personen, die in Polen wohnhaft sind, die Bezirkshauptmannschaft von Polnisch-Tschetschen gegen eine Gebühr von 1 Zloty aus. Die von der Bezirkshauptmannschaft Tschetschen-Tschetschen, bzw. Polnisch-Tschetschen ausgestellten Grenzübertrittscheine genügen für den mehrmaligen Grenzübertritt und müssen von der Bezirkshauptmannschaft des Nachbarstaates nicht bestätigt sein. Die Grenzübertrittscheine werden von den Bezirkshauptmannschaften in Tschetschisch- und Polnisch-Tschetschen während der Amtsstunden, jedoch ab Mittwoch, den 31. Oktober nachmittag angefangen bis Donnerstag, den 1. November abends nur auf der Hauptbrücke selbst ausgestellt. Diese Grenzübertrittscheine gelten heuer vom 29. Oktober angefangen bis einschließl. 3. November. Es wird ausmerksam gemacht, daß jeder Bewerber um einen solchen Grenzübertrittschein irgendein Personaldokument mit einer Photographie besitzen muß. Ein Heimatschein oder ein Personaldokument, das keine Photographie trägt, genügt für diesen Zweck nicht. — Es ist anerkennenswert, daß die beiden Bezirkshauptmannschaften an der Grenze auch heuer den Grenzübertritt zu Allerheiligen für Ortsfremde ermöglichen. Bekanntlich hätte durch das Inkrafttreten des erweiterten Grenzver-

trages im Tschetner Gebiet im Vorjahre auch diese Ausnahme ein Ende finden sollen. — Die zollfreie Einfuhr von frischen Blumen und Kräutern ist im gegenseitigen Grenzverkehr zu Allerheiligen gestattet.

Tschetner Männer-Gesangsverein. Die Jahreshauptversammlung findet am 30. Oktober 1934 um 21 Uhr (9 Uhr abend) im Spelssaal des „Hotel Puckmann“ (Zum krummen Hund) statt. Alle Vereinsmitglieder sind zu derselben hiermit freundlichst eingeladen.

Tanzkurse. Die „B. Silesia“ veranstaltet im Rahmen der heurigen Tanzkurse am 3. November 1934 ihre Mittelkolonne, zu welcher alle Freunde, Gönner und Mitglieder herzlichst eingeladen werden. Beginn 8 Uhr abends. Gastwirtschaft Wallek, Tschetschen, Ostauerstraße 15. Casanova-Saal.

Eröffnungsfest. Wie wir erfahren, wird am Sonntag, den 4. November l. J. auf dem Glawitz-Berge das von der Sektion Oberberg des D. Beskitendenvereines neu hergerichtete alle Kadatzekochkuchhaus mit einem Bergfest dem Touristenvolk feierlich übergeben werden.

Stromdiebstähle. In der letzten Zeit wurde bei Kontrollen der Stromzähler durch das städtische Elektrizitätswerk festgestellt, daß einige Parteien die Stadtgemeinde dadurch schädigten, daß sie von der Uhr einen zweiten Anschluß montiert hatten und den elektrischen Strom auf diese Weise kostenlos bezogen. Gegen die Schuldigen wird die Strafanzeige erstattet. In einem Fall beträgt der Schaden, der der Stadtgemeinde zugefügt wurde, gegen 500 Kc.

Billige Schweine. In der letzten Zeit sind im Tschetner Gebiet die Preise für Schweine stark gefallen. Auf dem letzten Viehmarkt in Jablunkau zahlte man für schöne Ferkel 15 Kc pro Stück und in Tschetschen-Tschetschen für größere Ferkel zu Maß 35 Kc. In den Fleischpreisen kommt dieser Preisrückgang allerdings noch nicht zum Ausdruck.

Vom Verschönerungsverein. In der letzten Sitzung des Arbeitsausschusses die unter den Vorsitz des Obmannes Arch. Baumeister Friedrich stattfand, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Es wurde festgestellt, daß bei der Ausgestaltung der Anlage vor dem Sikorapark nicht der vom Verschönerungsverein vorgeschlagene Vorgang eingehalten wurde. Da der Verschönerungsverein darauf Wert legt, daß die neue Anlage in würdiger und zweckentsprechender Form ausgestellt wird, ersucht er die Stadtgemeinde, von der Bepflanzung so lange abzusehen bis der Plan in entsprechender Form vom früheren Projektanten, also von Arch. Ing. Fulda, ergänzt wird. — Es wurde beantragt, dem Stadtgärtner einen sachmännlichen Beirat aus dem Kreise des Verschönerungsvereines beizugeben und Handelsgärtner Grimm ersucht, diese Tätigkeit zu übernehmen. — Bezüglich der Anlage in der Rohrmannstraße wurde an die Stadtgemeinde das Ersuchen gestellt, sie möge längs des Bahndammes eine niedrige Anschüttung durchführen, die auf Kosten des Vereines mit Weibbüche bepflanzt werden wird, damit die Anlage einen gefälligen Abschluß erhält. Zu diesem Zwecke sind im Voranschlag 1250 Kc vorgesehen. — Bezüglich des Verkehrshindernisses auf der Ostauer Straße wurde festgestellt, daß die Verhandlungen mit dem Mühlenbesitzer und mit der Staatsstraßenverwaltung eingeleitet wurden. — Der freie Platz neben dem Kaffeehaus Szakan auf der Friedekersstraße, der einen sehr verwahrlosten Eindruck macht, soll durch einen Brelterzaun eingefriedet werden. Da dies bisher noch nicht geschehen ist, soll dem Eingeklämer, über Antrag des Direktors Maschara, nahegelegt werden, daß der Zaun der Plakatierungsanstalt vermielet werden könnte, wodurch die Kosten heringebracht werden könnten. — Schließlich wurde beschlossen, die Erweiterung der Brücke auf der Friedekersstraße, zu betreiben denn gegenwärtig muß diese Stelle als ein für Fußgänger gefährlicher Punkt bezeichnet werden. — Dieser Tage fand eine Begehung der Anlagen in der Masarykallee und in der Rohrmannstraße statt. Es wurden in der Masarykallee einige Umpflanzungen und die Entfernung einiger Bäume beschlossen und die Durchführung dieser Arbeiten der Stadtgemeinde empfohlen. In der Rohrmannstraße wurden ebenfalls einige kleine Änderungen beschlossen. Leider mußte festgestellt werden, daß die Schonung der Anlagen sehr viel zu wünschen übrig läßt. Besonders die in den Anlagen spielenden Kinder trampeln rücksichtslos auf den Rasenflächen herum und es wäre sehr begrüßenswert, wenn die Eltern ihre Kleinen doch etwas mehr zum Schutze der Anlagen erziehen wollten. Die Pflege der Grünflächen, die öffentlichen Gut sind, kostet schließlich doch Geld und unnötige Ausgaben sollte man gerade in den gegenwärtigen Krisenzeiten der Stadtgemeinde und dem Verschönerungsverein ersparen.

Forellen- und Welschenaussatz. Der Jagd- und Fischereiverein hat kürzlich in die Ryka und Slonawka 1000 Forellenjährlinge und 500 Welschenjährlinge eingesetzt. Da die Wasserhältnisse in beiden Bächen günstig sind, ist es zu hoffen, daß die Welschen, die versuchsweise eingesetzt wurden, gut fortkommen und als hochwertige Sportfische den Anglern abwechslungsreichen Sport bieten. Das Auto, mit dem die Fischbehälter transportiert wurden, ist von Handelskammerrat Hoyer in unentgeltlicher Weise beigestellt worden.

Funde und Verluste. In der Nähe des Hotels „Polonia“ wurde eine Damenhandtasche mit einem kleineren Geldbetrage gefunden und im Postgefamt hinterlegt. — Verloren wurde ein Grenzübertrittschein.

S. V. Jägerndorf in Tschetschen. Sonntag, den 28. d. Mts., tritt der Sportverein Jägerndorf als Gast beim D. S. K. Tschetschen sein Gegenstück an. Zu Beginn

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertriebsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
A. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 44.

Teschen, Sonntag, den 4. November 1934.

15. Jahrgang.

Alte Gegner.

Polens innerpolitische Sorgen.

Es war im Frühjahr 1929. Des Marshalls Pilsudski große Anstrengungen zur Konsolidierung und Gesundung der innerpolitischen Verhältnisse Polens schienen nach einer dreijährigen ungeheuren Arbeit zu einem Nichts zusammenzusinken. Um die Jahreswende 1928/29 hatten die oppositionellen Mittel- und Linksparteien sich zusammengeschlossen und den Centrolew-Block gebildet, der in einer Tagung in Krakau in unverkennbar drohender Weise sich sicher genug zu fühlen schien, seine wahren Absichten gegenüber Warschau öffentlich bekannt zu geben. Im Hintergrunde standen als geistige Stützen Dmowski und Korfanty also Nationaldemokraten und Christliche Demokraten, die im Augenblick ihre eigenen geschichtlichen und weltanschaulichen Gegensätze gegenüber den Linksparteien vergessen hatten. Die große Gefahr für Warschau schien herauszutreten, auf dem Wege über eine mißbrauchte und falsche Demokratie sollte der Sejm seine Allmacht beweisen. Viel war auf dieser politischen Krakauer Tagung der Opposition von der „Stimme des Volkes“ die Rede.

Diese unzweideutige Kampfanzeige mußte in ihren letzten Folgeerscheinungen zum Bürgerkrieg führen. Er schien nach der damaligen Lage der Dinge unvermeidlich. Mehrere Tage wie im Mai 1928 schienen Polen bevorzustehen. Aber Pilsudski und seine Mitarbeiter erwiesen sich als die politisch und geschichtlich reiferen Persönlichkeiten, die der schwachen Ideologie der ungleichen Verbündeten von links und rechts die Beweiskraft der Tat entgegensetzten. Bevor Pilsudski die letzte Konsequenz aus der Aufstellung der Fronten zog, ließ er durch Oberst Slawek in Lodz in einer großen Rede zu verstehen geben, daß große Dinge eintreten würden. Klarer konnte der bevorstehende Sturm nicht angekündigt werden: „Die Interessen der Volksmassen und die Interessen der Abgeordneten der Opposition — das ist zweierlei.“

Dann kamen die Clappen, die die Geschichte Polens innen- und außenpolitisch so grundlegend beeinflusst haben. Breßl-Witowski und die vollständige Zerschlagung der Parteiherrschaft in Polen.

Die Vorgänge jener denkwürdigen Zeit folgen heute wieder auf, weil ein Ereignis von großer Tragweite für Warschau dieses alte Bild wieder herausbeschwört und weil man geneigt ist, in Vergleiche zu denken und auf Parallelen zu warten.

Was ist geschehen?

Korfanty, der alte Gegner und geistige Antipode Marshalls Pilsudski hat unerwartet vor wenigen Tagen seine Getreuen zu einer demokratischen Tagung nach Bromberg gerufen. Diese Tatsache mußte in der breiten polnischen Öffentlichkeit wie ein Blitz aus heilerem

Himmel wirken. Die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung Polens hat seit wenigen Tagen mit einem Ruck eine Wendung von der Außen- zur Innenpolitik genommen. Mehr als 800 Vertreter der Christlichen Demokraten hatten sich aus allen Teilen des Landes, insbesondere aus Westpolen, Oberschlesien und Krakau eingefunden, um Korfanty in einer Form zu huldigen, deren Wirkung deutlich auf den Eindruck in Warschau berechnet wurde. In dieser demonstrativen Kundgebung mag der „oberflächliche Tiger“ Augenblicke höchsten Machtbewußtseins gespürt haben. Seit 1922 sind solche Augenblicke für Korfanty nur noch sehnsüchtiger Traum.

Die Opposition beginnt das Haupt zu erheben. Nicht in Oberschlesien, wo der Kampf gegen den Woiwoden Grazynski der Inhalt seiner letzten Jahre geworden ist, wagt Korfanty den ersten lauten Schritt auf die innerpolitische Arena Polens, sondern in Westpolen, an der Grenze zwischen Polen und Pommern. Das ist bezeichnend! Seit den Tagen von Breßl, die auch Korfanty gespürt hat, hat keine der noch lebenden Oppositionsparteien Polens eine derart demonstrative Heerschau ihrer Organisation gewagt. Jetzt geht der alte Fuchs aus Oberschlesien auf Vorposten. Soll die Bromberger Tagung bereits mehr bedeuten? Hat die Opposition bereits Stellung bezogen?

Ein Teil der christlich-demokratischen Opposition hat der eigenen Sicherheit doch nicht völlig getraut. Die erwarteten Vertreter aus dem Wilna- und Grodno-Gebiet ließen sich im letzten Augenblick „entschuldigen“. Die Anwesenden vereinigten sich unter der christlich-demokratischen Flagge, die nicht durch Bruderblut befleckt ist. Eine böse Anspielung, die man in Warschau wo man für diese Dinge außerordentlich heilhörig ist, verstehen wird. Man wagte sie in Bromberg, weil man annimmt, daß die unzähligen außerpolitischen Probleme die ganze Arbeitskraft der Männer um Pilsudski in den letzten Monaten voll auf beansprucht haben, und weil die außenpolitischen Vorgänge jetzt so stark des Interesses der polnischen Öffentlichkeit beanspruchten, macht sie Korfanty zum Ausgangspunkt seiner Kampfanzeige an Warschau, um dann erst mit den innerpolitischen Ereignissen abzurechnen. Der Ton aber, in welchem Korfanty die heutigen Machthaber zu kritisieren versuchte, ist ein weiteres sensationelles Moment.

Wenn der Ausgangspunkt der oppositionellen Regsamkeit in Westpolen liegen soll, dann mußte Korfanty natürlich mit der Frage der deutsch-polnischen Annäherung beginnen. „Ich habe immer betont, daß eine Besserung der Beziehungen zu Deutschland notwendig sei, aber zwischen Besserung und Verbrüderung, deren Zeugen wir jetzt sind, ist ein himmelweiter Unterschied.“ — Und dann beruft sich Korfanty auf den „Volkswillen“, indem er sagt: „Diese Vorbehalte gegenüber manchen Maßnahmen des Außenministers Beck hat ein sehr großer Teil unseres Volkes.“

In einer Entschlebung, die von Korfanty und seinen Anhängern beschlossen wurde, werden diese „Vorbehalte“ zu einer Forderung erhoben: „Polen soll zwar leidliche Beziehungen zu Deutschland unterhalten, dies darf aber niemals den Eindruck erwecken, als verbündeten wir uns mit Deutschland gegen andere Staaten.“ Die Besserung der Beziehungen Polens zu Rußland seien nach Ansicht Korfantys erfreulich, genügten aber noch nicht.

Die freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich mußten für die polnische Politik eine Selbstverständlichkeit sein. Das sei der Schlüssel zur Zukunft Polens. Korfanty „stelle fest“, daß der augenblickliche Zustand nicht dem Willen des polnischen Volkes entspreche. Die letzte Tagung in Genf nahm Korfanty zum Anlaß, um gegen Warschau mit der Waffe der Fronte vorzugehen: „Nicht das Land ist eine Großmacht, das die lautesten Minister hat, sondern dessen Vertreter das ganze Volk hinter sich haben. Wenn wir hören, daß Deutschland mit unserm Genfer Erfolge zufrieden war, dann müssen wir etwas außerordentlich Ungeschicktes begangen haben.“ Zum Schluß holt Korfanty zu einem innerpolitischen Schläge aus. Alles, was in den letzten Jahren gemacht worden sei, habe sich als Fehlgang erwiesen, z. B. die Schulreform, die Reform der Selbstverwaltung und die Reform des Sozialversicherungswesens. Niemals habe es so viel Korruption gegeben wie in den letzten Jahren, der Staatshaushalt wisse ungeheure Fehlbeträge auf, und die Armut in Stadt und Land nehme ungeheure Ausmaße an.

Gemeinsam mit dem Obersten Rat der Christlichen Demokraten kündigt Korfanty bei den nächsten Wahlen eine „gemeinsame nationale und katholische Front“ an. Wer soll dazu zählen? Nun — in erster Linie die Nationaldemokraten Dmowski. Sie haben sich zwar seit dem letzten, vom ermordeten Innenminister Pieracki gegen sie gerichteten Schlag noch nicht erholen können. Ihre Jugendorganisation, das „Großpolnische Lager“ (Obwiepol), ist aufgelöst, nachdem sich eine radikale Gruppe abgespalten hatte, die gleichfalls verboten worden ist. Ein Großteil der nationaldemokratischen Jugend ist längst den toten Doktrinen Dmowski entfremdet und befindet sich heute in der Pilsudski-Organisation „Legion Miodoch“. Dmowski rechnet immer noch auf sie und Korfanty entwickelt daher das „gemeinsame“ außenpolitische Programm zum „neuen Gewinn der Jugend“. Aus diesem Grunde beginnt Korfanty seinen Vorstoß auf westpolnischem Gebiete, weil es der deutsch-polnischen Frage ein besonderes Interesse entgegenbringt. Sein Vorstoß steht in stillem Einverständnis mit dem großen Deutschen Dmowski, dem zur Zeit in Polen die Hände gebunden sind. Wenn die Zeit reif ist, dann glaubt diese „nationale und katholische Front“ auch mit den dezimierten Reihen der marginalen Gruppierungen zu rechnen, weil sie hofft, daß der Sozialistenführer Miedziakowski die Zeit nach 1930 nicht vergessen hat. Der

Das frohe Grab.

Von Alfred Hein.

Am 2. November gedenkt die katholische Bevölkerung in „Allerseelen“ der Toten. Dieser Tag, an dem alle Friedhöfe im feierlich-ernsten Kerzenlicht erstrahlen, ist zugleich ein Fest der Versöhnung, ein Fest der unergänglichen Liebe, ein Fest des starken Trostes und Glaubens.

In einem kleinen, wellverlorenen Städtchen des Kargen findet der Wanderer, der sich Zeit läßt, in den engen Gassen mit den mittelalterlichen Gebäuden zu verweilen, auf halber Höhe an einem der rings die Spielzeugstadt umschließenden Walddörge den Jahrhundert alten Friedhof und darin das „frohe Grab“. Dies stammt etwa aus den Tagen, als der junge Goethe bei seiner ersten Kargreise auch dies Städtchen berührte; es war jene Zeit, da die Menschen noch ein Leben lang einem großen Gefühl nachgingen und sich nur diesem mit der gleichen mystischen Kraft hingaben, mit der eine Rose nicht in einem Jahr weiß, im nächsten gelb, sondern immer jahraus, jahrein in dem gleichen Rot erblüht, das ihr uraltes Wesen bedeutet.

Witten zwischen den verwitterten Gräbern des alten Gottesackers finden wir das Grab eines jungen adeligen Herrn, dessen Nachkommen noch heute im niederschlesischen Land begütert sind. Und daneben das Grab, auf dem nichts steht als der Name:

Cäcilie.

Und darunter der seltsame Spruch:

Es war'n der Tage viel zu viele.
Froh bin ich endlich nun am Ziele.
Denn Gott ist die Liebe.

Immer ist das Grab mit Blumen geschmückt, am

Gedenktag der Toten ertrinken Spruch und Name in der Blumenflut. Dies ist seit mehr als hundert Jahren hier der Bürger Brauch. Es wird kaum einen geben, den nicht wenigstens der Nachhauseweg noch schnell an dem frohen Grab vorüberführt; die meisten aber bringen sogar einen Strauß oder ein Kränzlein fürs frohe Grab mit.

Die Geschichte des Grabes ist schnell erzählt und birgt keine Sensation, es sei denn, daß es auch noch heute Menschen in unserer so nüchtern gewordenen Zeit geben sollte, die in den Wundern der Liebe die größte Sensation sehen.

Cäcilie war das Kind eines Selbstgenügen; schön blond, rein und voller Lebenslust. Der junge Graf wollte derelast zu Besuch beim Schloßherrn des Städtchens und verlebte sich in die anmutige Beerenpflückerin, als er ihr einmal beim Jagen begegnete. Es kamen nun für beide einige heimlich-selige Wochen, in denen sie sich in der Dämmerung am Waldrand trafen; manchmal hob er sie auf sein Pferd, und sie ritten in den finsternen Wald hinein, aber die tausend Sterne über ihnen zündeten auch ihre Herzen an, und zwei jungfräuliche Seelenflammen erstrahlten im Glanz der Liebe.

Niemand ahnte etwas von des jungen Grafen Zuneigung zu der kleinen Bauernmagd, auch Cäcilie hätte das Geheimnis. Cäcilie dachte zwar jede Nacht, wenn sie, vom heimlichen Ständchen zurückkehrend, auf ihr karges Lager sich neben die schon erschlafte von der schweren Tagelöhnerarbeit schlafenden Geschwister legte, daß ihr Liebster ihr nie genommen werden möge. Doch wie das in alle Ewigkeit geschehen soll, darüber machte sie sich keine Gedanken. Sie fühlte, wie rein und gut, ja heiligheller ihre Seele durch diese wundersame Liebe geworden war, und sagte sich, Gott könne doch nicht wollen, daß ihre Seele wieder weniger schön erglänze. Auch der Junker

Kans-Georg belebte das gleiche Nachgebet, wenn er am hohen Schloßturmfenster stand und noch einen Gruß ins Tal schickte.

War es nun die Wirkung dieser innigen Gebele der beiden Liebenden, war es, daß die allmächtig gütige Hand ihnen die Enttäuschung einer hoffnungslosen Liebe ersparen wollte — wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß der Junker Kans-Georg eines Tages nach zu hohem Sagen erkrankte und starb, ohne das Geheimnis seiner Liebe preiszugeben. Mit einem innigen Nächeln hatte er nur gebeten, nicht dahier, sondern hier auf dem Waldfriedhof begraben zu werden.

Cäcilie stand erst an seinem Grab, als das edle Trauergefolge den Friedhof verlassen hatte. Der Totengräber fand sie um Mitternacht; ihm klagte sie ihre Liebe und beschwor ihn zugleich, das Geheimnis zu hüten. Sie blieb von dieser Stunde des Totengräbers Dienstmagd, und beide pflegten mit schmerzlicher Wonne tagaus, tagein des Junkers Grab. Der alle Totengräber mußte auch längst um Cäcilies einzigen Wunsch, in das Grab neben dem des Geliebten derelast selbst versenkt zu werden. Er versprach ihr die Erfüllung dieser Bitte. Und nun ward Cäcilies Leben ein einziges diesem Grabe Erlegenächeln. Noch einmal kamen für sie wunderbare Wochen, als der alte, weise Mann mit Cäcilie zusammen den Spruch erlann, der heute das Grab schmückt.

Nur wenige Monate später starb auch Cäcilie. Sie war längst fertig mit allem, was es für sie auf Erden zu tun gab. Der Lebenswille in ihr war längst der seltsam-fröhlichen Todessehnsucht gewichen. So konnte ihr niemand helfen.

Als der Totengräber nach ihrem Tode das Geheimnis der bis zuletzt sich Liebenden preisgab, da fehlten des

gemeinsame Maß soll dann das Bindemittel der gesunkenen Opposition werden.

Die Opposition will also wieder ein Machsfaktor im innerpolitischen Leben Polens werden, außenpolitisch aber will sie sich zwischen Warschau und Berlin schieben und glaubt dem auch äußerlich Ausdruck zu geben, indem sie drohend ihr Haupt auf weipolnischem Gebiet erhebt und die längst verklungene These vom „deutschen Erbfeind“ schnell wieder aufleben läßt, bevor sie vielleicht im Sinne der neuen Wendung an Schlagkraft verliert. Die Christlich-Demokraten und Nationaldemokraten wagen es, weil sie auf die Not des Landes spekulieren, weil sie auf die große Zahl der Arbeitslosen bauen, weil sie den Statismus in Grund und Boden kritisieren, und weil sie wissen, daß die Minderheitenfragen Polens ungelöst geblieben sind, auch wenn den Ukrainern lebhafte kleine kulturelle Zugeständnisse gemacht worden sind. Mit all diesen Faktoren rechnen Korfanty und Smolowski, die allen Segen Pilsudskis. Sie hoffen, an Boden zu gewinnen, noch bevor der deutliche Sozialisierungskurs Warschauer in den Reihen der alten Marxisten anhängern gewinnt.

Was werden Pilsudski und seine Mitarbeiter tun? Werden sie die Opposition, die sich selbst einst sehr schlecht in die Geschichte des neuen Polen eingeschrieben hat, weiterhin gewähren lassen? Oder wird Pilsudski unverhofft einen neuen Schlag vorbereiten?

Die kommenden Monate stehen im Zeichen dieser Frage. Die Sorgen sind nicht klein aber immer noch haben sich die Männer um Pilsudski als Meister aller Schwierigkeiten erwiesen. Heute handelt es sich nur darum, der Schwierigkeiten Herr zu werden, ohne nach außen hin größere Erschütterungen aufkommen zu lassen. Es scheinen sich mancherlei Dinge vorzubereiten.

Vollständige Aufhebung des Standrechts.

In Nr. 94 des „Dziennik Ustaw“ vom 28. Oktober wird unter Position 852 eine Verordnung des Ministerrats veröffentlicht über die vollständige Aufhebung des standgerichtlichen Verfahrens. Der wesentliche § 1 der Verordnung lautet:

„Das standgerichtliche Verfahren von den gewöhnlichen Gerichten betreffend Verbrechen, die in § 2, Punkt b der Verordnung des Ministerrats vom 26. August 1932 über die Einführung von Standgerichten (Dz. Ust. Nr. 75, Pol. 669) aufgeführt sind, wird aufgehoben.“

Der Punkt b der letzteren Verordnung bezieht sich auf Spionage und einige andere Verbrechen gegen den Staat.

Die Verordnung ist am 28. Oktober in Kraft getreten.

Die Budgetsession des Sejm.

Die ordentliche Budgetsession des Sejm wird am 6. November beginnen. Finanzminister Samodski wird über die Finanz- und Wirtschaftslage des Staates ein Exposé halten. Vorher dürfte Ministerpräsident Rogowski im Rundfunk ein Exposé halten.

Neue Wendung in Österreich?

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Vizekanzler Fürst Starhemberg haben in Gegenwart des Generalsekretärs der Vaterländischen Front, Oberst Adam, im Bundeskanzleramt eine Delegation der österreichischen nationalsozialistischen Kreise empfangen, um mit ihnen die Bedingungen einer Verständigung zu vereinbaren, die zur Liquidierung des Konflikts beitragen würde.

Nach dem amtlichen Bericht wurde in einer längeren Aussprache den einzelnen Erschienenen Gelegenheit gegeben, ihre Meinungen über die auf die nationalen Gruppen bezüglichen Fragen darzulegen. Der Bundeskanzler und der Vizekanzler nahmen diese Meinungen

Die heilige Flamme.

Wir aus Erde, festgeboren, sind von heiliger Luft durchlebt durch das Licht der reinen Sehnsucht, das aus deinem Wesen lebt.

Was von deinen Erdgeschenken du uns gabst, ward heilig Gut: Weib und Bruder, Volk und Freiheit, heilig durch der Liebe Blut.

Nur, was irdisch und vergänglich, senkt sich dem Verderben zu, Aber du, du heil'ge Flamme, unsterblicher Sehnsucht, gleiche du!

Heinrich Versch.

entgegen und haben im Sinne ihrer bekannten Erklärungen in kurzer Form noch einmal die Voraussetzungen bekanntgegeben, unter denen sich eine Mitarbeit nationaler Kreise unter Einfügung in den Rahmen der Vaterländischen Front ergeben könne.

Diese Einfügung sei durch die Statuten der Vaterländischen Front gegeben. Die primäre Voraussetzung für diese Entwicklung sei jedenfalls bedingungsloses Bekenntnis und Eintreten für den österreichischen Gedanken, für die innere und äußere Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs und daher totale Unterstützung der Bestrebungen der Regierung. Für weitere Fühlungnahme, so heißt es zum Schluß, ständen die Wege offen.

Es ist, so betont der „Sztrowsky Kurjer Coda“, in einer Korrespondenz aus Wien, nicht ausgeschlossen, daß diese neue Wendung in der innerpolitischen Lage Österreichs, der man eine große politische Bedeutung beimißt, der Mission des Deutschen Gesandten in Wien, Herrn von Papen, zu verdanken ist.

Umbenennung der Gesandtschaften in Berlin und Warschau zu Botschaften.

Die polnische Gesandtschaft in Berlin und die deutsche in Warschau wurden zu Botschaften erhoben.

Wieder eine Verschwörung in Litauen aufgedeckt.

„Saunakas Jinas“ meldet aus Kowno, daß die litauische Polizei einer neuen Verschwörung auf die Spur gekommen ist, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, Woldemar und seine Anhänger aus dem Gefängnis zu befreien. An der Spitze der Verschwörer stand ein gewisser Schleska, der unlängst aus dem Gefängnis entlassen worden war und eine Verbindung mit der Gefängnisverwaltung hatte.



Ortsnachrichten



Repräsentationsjagd im Teschner Gebiet. Der Staatspräsident der Republik hat sich am Sonntag in Begleitung seiner Gemahlin sowie der Mitglieder des zivil- und militärischen Hauses zur Jagd nach den Gärten der Teschner Kammer begeben. Er selbst nahm sofort nach seiner Ankunft in seinem Jagdschloß in Welchfel Wohnung. Auf Einladung des Staatspräsidenten nahmen an der Jagd teil: Senatsmarschall Raczkiewicz, Minister Poniatowski, der britische Botschafter Erskine, der deutsche

Botschafter von Wollke, der österreichische Gesandte Hofinger, der rumänische Gesandte Cadere, der ehemalige Ministerpräsident Sedzejewicz, die Generale Rydz-Smigly, Jablonsky, Viceminister Raczkowski, Abgeordneter Fürst S. Radziwili, der Direktor des diplomatischen Protokolls Kommer u. a. Die Vertreter des diplomatischen Korps wohnen in Teschen.

Die geplante Einführung von Schulgeld an Volksschulen fallen gelassen. Wie aus Warschau gemeldet wird, kann das Projekt einer Einführung von Schulgebühren an den Volksschulen als endgültig begraben gelten. Der einstimmige Protest der Beherrenschaft und der Eltern gegen dieses Projekt wurde berücksichtigt.

70prozentige Fahrpreismäßigung nach Warschau am Staatsfeiertag. Das Propagandakomitee der „Polnischen Tat“ organisiert für den polnischen Staatsfeiertag am 11. November i. S. eine gesamt-polnische Feier in Warschau. Der Eisenbahnminister hat für die Teilnehmer an dieser Feier eine 70prozentige Fahrpreismäßigung bewilligt.

Zur Frage des Zuckerpreises. Wie uns von kaufmännischer Seite mitgeteilt wird, hat die Regierung mit 1. September den Preis für 100 Kilogramm Kristall- und Bräunzucker mit 80.50 Zloty franco aller polnischen Eisenbahnstationen festgesetzt. Auf Grund dieser Bestimmung sollte der Zucker bei Hinzurechnung der Staatssteuer von 38 Zloty und des Beirages für den Arbeitsfonds von 4.50 Zloty für 100 Kilogramm franco Eisenbahnstation 119 Zloty kosten. Die Zuckerbank verlangt jedoch für 100 Kilogramm Kristallzucker 122.30 Zloty und vom 1.—16. September wurden sogar 122.75 Zloty eingehoben. Wenn man berücksichtigt, daß der Zucker den Kleinändler einschließlich Zustellung in das Geschäft 123.30 Zloty kostet, so erscheint die Verordnung, daß der Zucker mit 1.25 Zloty verkauft werden soll, etwas sonderbar. Der Kaufmann ist ja schließlich keine Wohltätigkeitsinstitution, um den Zucker ohne Verdienst, ja sogar noch, wie in diesem Falle, mit Verlust zu verkaufen. Im Durchschnitt verkauft der Kleinändler 100 Kilogramm Zucker wöchentlich mit einem angeblichen Nutzen von 1.70 Zloty, was jedoch in Wirklichkeit einen Verlust bedeutet, da man Manko, Verpackung, Lokal, Bedienung Beleuchtung und eine ganze Menge Steuern berücksichtigen muß die der Kaufmann bei den heutigen Zeiten zahlt. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Behörde vorerst die Zuckerbank zur Einhaltung der Umlaufpreise zwingen möchte, damit der Kaufmann für den Zucker tatsächlich 119 Zloty zu zahlen hätte. Dann wären alle Verordnungen gegenstandslos, da der Kaufmann ohnehin keinen höheren Preis als 125 Zloty für 100 Kilogramm verlangen würde. Die breiten Schichten der Käufer, welche den tatsächlichen Standpunkt der Behörden nicht kennen, berufen sich auf die Ministerialverordnungen und beschuldigen die Kaufleute eines zu hohen Verdienstes, was jedoch vollkommen ungerechtfertigt ist, da der Kaufmann gezwungen ist zumindest mit fünf Prozent Bruttoverdienst zu kalkulieren. Es wäre wünschenswert, daß die maßgebenden Stellen diese Angelegenheit bald regeln würden. Der Kaufmannschaft würde dadurch viel Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten mit der Kundschaft erspart bleiben.

Die Herabsetzung der Kohlepreise. Die angekündigte Herabsetzung des Kohlenpreises im Inland wird am 1. November durchgeführt werden. Sie ist den Gruben, wie in Aussicht genommen war, dadurch erleichtert worden, daß gleichzeitig eine Herabsetzung der Frachtsätze der Staatsbahn für Kohle durchgeführt wird. Im Einzelhandel vermindern sich die Preise nunmehr um 12—15 Prozent. Die Regierungspresse begrüßt diese Maßnahme als einen Schritt von grundlegender Be-

Sunkers Eltern selbst säulen den Stein, der das frohe Grab ziert.

Keiner, der an diesem Grabe steht, hat dem Bächlein widerstehen können, wenn er die Inschrift las und zu dem Wirtel „froh“ gelangte. Soviel alles überwindende Liebe leuchtete daraus hervor. Und als hätte Gott hier sein eigenes Herz zwischen die Gräber gelegt und lächelte auch, so endete der Spruch Säulens: Denn Gott ist die Liebe.

Raum in der Welt gibt es einen schöneren Dreiklang von Glaube, Liebe und Tod.

Die tanzenden Stiefel.

Skizze von Heinz Oskar Wuttig.

In einem ukrainischen Dorfe lebte ein Bauer. War dick und rund, spazierte den ganzen Tag über in Sonntagskleidern herum und besaß den schönsten und größten Hof der Umgegend. Aber er war geizig! Seine Mägde bekamen einmal in zwei Jahren eine neue Schürze, und seinen Knecht Iwan ließ er in zerrissenen Lumpen herumlaufen. Nicht einmal Stiefel besaß der! Seine letzten Schuhe waren ihm im Frühjahr zerstoßen und zerfetzt von den Füßen gefallen. Barfuß mußte er durch den Sommer gehen. Seine Zehen waren zerstoßen und zerkratzt. Jetzt brach der Spätherbst herein, der Winter stand mit Schnee und Eis vor der Tür, und Iwan hatte noch immer keine Schuhe an den Füßen.

Wieder einmal sprach er bei seinem Brotherrn vor. „Es wird kalt, Bauer, ich habe keine Schuhe. Schenk mir ein Paar oder gebt mir alle Stiefel von Euch!“ Der Bauer macht ein schiefes Gesicht. „Ich kann dir keine Schuhe kaufen, Iwan!“ sagte er, „meine allen brauche ich für mich selbst. Müht lüchlig arbeiten und laufen, das die Füße warm werden. Bindet dir Stroh oder Pappeln herum! Ist gut für die Zehen.“

Damit ging er weiter, und Iwan machte sich betrübt wieder an seine Arbeit, schüttelte Glanz und Reicht-

jamen aus den Trommeln in die Bollen. Am Abend ging er traurig zu Nadja in den Stall, zu der Magd, die er gern hatte, die zwischen den braunen Ähren stand. Er sagte ihr, daß er wohl nun auch im Winter keine Schuhe besitzen werde. Zum Tanzen sollte sie sich nur einen anderen Burischen suchen, mit ihm wäre ja doch kein Staat zu machen! Nadja wollte keinen anderen Burischen als ihren Iwan, und so saßen sie beide auf dem Stroh, ließen die Köpfe hängen, und Iwan steckte seine frierenden Zehen in den warmen Mist des Stalles.

Eines Tages kamen Tataren in das Dorf, tanzten und sangen auf den Höhen; führten Büren mit sich, stießen die kupfernen Kessel der Bauern aus, boten Fleischwerk und bunte Süßwaren zum Verkauf und stellten dabei manchen Bauern die schönste Uhr aus der Tasche. Eine alte, weißhaarige Tatarin aber zog von Tür zu Tür und weisagte den Dauten. Die prächtigste Zukunft oder das schwärzeste Unheil, die gesegnetste Ernte oder Viehsterben und Pestilenz, je nach dem erwartbaren Entgelt.

Sie kam auch zu Iwans Bauern. Suchte ihn auf dem Hofe, in der Scheune und gertel dabei zu Nadja und dem Knecht in den Stall. Es gab ein Getuschel und Gemurmel und Geflüster zwischen den dreien, weil wurde geklagt und getrüffelt. Und obwohl die beiden der Alten gar nichts geben konnten, so ließ sie doch ein Tränklein und ein Kräutlein da, das gut sein sollte für Iwans Beulen und Risse und für Nadjas milchweiße Haut. Und als ihr Iwan noch seine armen frierenden Zehen zeigte und Nadja vom geizigen Bauern erzählte, da wußte die Tatarin einen Rat für ihn, einen Rat, daß sich Iwan vor Vergnügen die Hände rieb und Nadjas Augen strahlten. — Heute abend noch sollte Iwan Schuhe haben. Und zwar die schönsten Schuhe, die es gab!

Vorne am Haus trat die Alte den Bauern. „Setz mir deine Hand, Väterchen! Ich will dir die Zukunft weisen, wie all du wirst, wie reich, was dir Nutzen bringt

und was dir schadet. Der Bauer überließ ihr seine Hand. „Nun sag mir schon etwas, alte Hege!“ „So darfst du nicht mit mir reden, Väterchen. Ich sehe schöne Dinge für dich. Du wirst alt, so alt wie der Pope von Stawropol, immer gesund, wirst reich sein, gute Ernten haben und im Frühjahr einen neuen Stall brauchen für Küder, junge Pferde und kleine Schweinchen. Aber hier sehe ich etwas, Väterchen, das ist schlimm, das ist der Geiz. Sieh zu, daß du davon loskommst! Und paß auf, was dir eine alte, weiße Frau sagt: Wenn deine Stiefel anfangen in der Stube zu tanzen, Väterchen, dann hast du es zu weit geliebt mit deinem Geiz. Dann ist es höchste Zeit, daß du etwas Gutes tust, sonst bleiben sie verhezt und tragen dich, wenn du sie anziehst, ohne Erbarmen in das Wasser des Dnjepr. Und jetzt schenke mir zwei Kopeken, Väterchen!“

Aufmerksam hatte der Bauer zugehört. Die Sache mit dem Reichwerden gefiel ihm ganz gut, und die Geschichte mit den verhezten Stiefeln hatte gar großen Eindruck auf ihn gemacht. Als es nun aber ans Zahlen ging, war alles wieder vergessen, und nach langem Gezeter rückte er endlich eine halbe Kopeke heraus.

Die alte Tatarin war aber auch damit zufrieden, denn der silberne Knopf, den sie während des Gesprächs dem Bauern vom Rock gedreht hatte, brachte bestimmt drei ganze Rubel ein. „Denk an die tanzenden Stiefel, Väterchen!“ rief sie ihm noch zu. Dann war sie weg.

Als der Bauer in die Stube trat, warke schon sein Knecht Iwan auf ihn. „Bauer, ich halt's nicht mehr aus ohne Schuhe. Gib mir Geld, daß ich mir welche kaufe. Oder schenk mir ein Paar von deinen!“ Kaum hatte er ausgedrückt, so sah er auch schon wieder draußen vor der Tür und rief sich sein Hinterkeil. Sein Gesicht war aber diesmal gar nicht betrübt, sondern er lächelte vor sich hin, als wählte er irgend etwas viel besser als andere Menschen.

Es war vor dem Schlafengehen. Der Bauer hatte die Angewohnheit, in Kamd, Hofe und Flitzpantoffeln

deutung, der auf dem Wege der bisherigen Deflationspolitik weiter führe. Die „Gazeta Polska“ hält diesen Anlaß für bedeutsam genug, um ihm einen Beilartikel zu widmen und nochmals ihre Meinung auszusprechen, daß Herabsetzung der Selbstkosten für die Produktion das wichtigste Mittel wäre, um die Wettbewerbsfähigkeit der polnischen Waren auf dem Weltmarkt zu erreichen.

Vergeßet der Armen nicht. Die Vinzens-Sektion richtet an edle Menschenfreunde die innige Bitte, Ältere, jedoch gut erhaltene, und saubere Kleider, Mäße, Schuhe etc. an die Kleiderkammer Alter Markt Nr. 9, Zielzoo, gütigst abgeben zu wollen, wo Damen dieser Sektion opferwillig die Nadel in den Dienst der Armen stellen und nicht nur neue Sachen anfertigen, sondern auch ältere Sachen nach Bedarf umnähen oder ausbessern. Darum: bitte liebe Wohltäter nehmt eine Musterung Eurer Kleiderkästen durch und bei etwas gutem Willen wird sich manches Entbehrliche finden lassen. So kann mit vereinten Kräften Großes geleistet und manchen Frierenden die Wärme gespendet werden. Im vorhinein rufen wir ein herzlich „Vergelt's Gott“ zu den edlen Spendern, die einmal das tröstende Helldamswort vernahmen werden: Ich war nackt und Ihr habt mich bekleidet, o geht ein in die ewige Herrlichkeit.

Die Verordnung über die Arbeitsgerichte in Polen. Der Ministerrat beschloß eine Verordnung über die Arbeitsgerichte, die einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Unifizierung der polnischen Gesetzgebung bedeutet. In den Tätigkeitsbereich der Arbeitsgerichte gehören Streitigkeiten, bei denen der Wert des Streitgegenstandes 10.000 Zloty (bisher 5000 Zl.) nicht übersteigt. Der Entscheidung der Arbeitsgerichte unterliegen Wohnstreitigkeiten. In Bezirken, in denen es keine Arbeitsgerichte gibt, entscheiden solche Streitigkeiten, sofern der Streitgegenstand 5000 Zloty nicht überschreitet, die Bürgergerichte. Durch die neue Verordnung wird das Verfahren stark abgekürzt, da bestimmt wird, daß zwischen Einbringung der Klage und dem Verhandlungstag nicht mehr als zwei Wochen vergehen dürfen. Der Termin für die Einbringung der Berufung gegen eine Entscheidung des Arbeitsgerichtes beträgt nur zwei Tage. Die Entscheidung des Arbeitsgerichtes samt seiner Begründung muß spätestens innerhalb einer Woche ausgefertigt werden. Die neue Verordnung über die Arbeitsgerichte wird auf jenen Gebieten gelten, auf denen das bisherige Dekret über Arbeitsgerichte Geltung hatte. Eine eigene Verordnung wird den Geltungsbereich der vorstehenden Verordnung auch auf die wesentlichen Gebiete ausdehnen bei gleichzeitiger Umwandlung der Gewerbe- und Kaufleute gerichte in diesen Gebieten in Arbeitsgerichte. Die Funktionsperiode der bisher sämtlichen Arbeitsgerichte wird bis Ende 1935 verlängert. Die neue Verordnung tritt am 1. Jänner 1935 in Kraft.

Zur Enthüllung des Regionärdenkmals. Von der Enthüllung des Denkmals wurde schon lange vorher gesprochen und Mutmaßungen über den Tag der Enthüllung angestellt, da das Denkmal bereits viele Tage vorher vor dem Schlosse fertig stand. Die Wahl fiel auf den vergangenen Sonntag, der zugleich der Staatsfeiertag unseres westlichen Nachbarn war. Tags vorher wurde die Feste durch einen Zapfenstreich eingeleitet, worauf die feierliche Umbenennung der „Tiefen Gasse“ in „Regionärstraße“ erfolgte. Hierauf wurde beim Grabe des Regionärhauptmanns Pyske eine Trauerfeier abgehalten, der sich im Deutschen Theater die Festakademie anschloß. Mit einer Tanzunterhaltung im polnischen Vereinshaus wurde die Vorfeier geschlossen. Durch das herrliche Herbstwetter begünstigt fand am Sonntag nach dem Festgottesdienste und einer Tagung der Regionärverbände die Enthüllungsfeste des Denkmals statt. Vor

noch eine Runde um seinen Hof zu machen. Alles schien schon zu schlafen. Swan über des Bauern Stube unter dem Dach, die Mägde im anderen Teil des Hauses. Der Bauer sah noch einmal nach den Ställen, den Scheunen, er schloß das Kofior ab und ging wieder ins Haus. Als er aber mit der Lampe in der Hand die Tür zu seiner Stube aufmachte, blieb er stehen. Schweiß brach ihm aus, und seine Haare standen zu Berge, denn mitten in der Stube bewegten sich seine rolledernen Stiefel ganz von selbst. Von einer unheimlichen Kraft bewegt, tanzten sie einen zierlichen Galopp. Hin und her, hoben Hacken und Spizen, zur Mitte, zur Seite, vor und zurück!

Der Bauer starrte entsetzt auf den Spuk, ließ die Lampe fallen, rief: „Swan, Swan!“ und posterte die Stiege zu seinem Anecht hinauf.

Der empfindt ihn schon an der Tür. „Was ist los, Bauer! Brennt's?“ „Ich hab mir's überlegt, Swan! Du sollst Schuhe haben. Gehe hinunter in die Stube! Da stehen meine rolledernen Stiefel. Ich schenk sie dir, Swan. Und wenn du noch hungrig bist, in der Kammer ist Speck und Kraut. Ich, soviel du magst! Ab morgen sollst du auch zwei Rubel Bohn in der Woche haben.“

Im Sprung war Swan unten und kam mit den Stiefeln unter dem Arm wieder die Stiege herauf.

„Hast du sie gefunden?“ fragte der Bauer.

„Ja!“

„Hast nichts bemerkt an ihnen?“

„Nein, was denn?“

„So, dann ist's gut. Geh' zu Bell, Swan!“

Der Bauer stieg die Treppe hinunter. Und während Swan oben mit den schönen Stiefeln an den Beinen in einen glückseligen Schlummer fiel, schlief der Bauer unten den wohlthuenden Schlaf eines Gerechten. Daß seine Rolledernen an zwei dünnen Fäden gehangen hatten, die durch die Deckendielen in Swans Stube gingen, das war ihm natürlich entgangen.

den zahlreich Erschienenen hielt der Obman des Komitees Wjowojewode Dr. Saloni die Festsprache. Die Enthüllung nahm der Wojewode Dr. Grazyński selbst vor. Der Bürgermeister der Stadt Dr. Michajda übernahm namens der Gemeinde das Denkmal in Obhut derselben. Hierauf folgte die Defilade der militärischen und halb-militärischen Verbände vor dem Denkmal. Die Feste verlief in würdiger Form. Nachher begaben sich die Teilnehmer zu dem ihnen seitens der verschiedenen Vereine und der Stadlgemeinde wohlverdienten Festessen.

Ueberfall. Beim Verlassen der Post, wo der pensionierte Briefträger Aucki sein Ruhegehalt Freitag früh abholen war, wurde er von einem Unbekannten überfallen. Der Pensionist setzte sich jedoch zur Wehr und es gelang mit Hilfe einiger Passanten den Täter der Polizei zu übergeben.

Wechselproteste durch die Postämter in Polen. Am 1. November l. J. tritt die Verordnung des Postministers über die Entgegennahme von Wechseln zum Protokoll, die am Sitz des Postamtes zahlbar waren, in Kraft. Diese Wechsel können an das zuständige Postamt in offenen Briefen aufgegeben werden, sofern dies nicht den Beschränkungen der Verordnung des Justizministers vom 27. März l. J. über die Wechselproteste durch die Postämter widerspricht. Die Übersendung der Wechsel in rekommandierten Briefen ist — mit obiger Einschränkung — nicht mehr notwendig. Die Wechsel überreicht das Postamt dem Wechselschuldner zur Bezahlung und wenn dies nicht geschieht, führt das Postamt den Wechselprotest nach den Vorschriften des Wechselrechtes durch. Der protestierte Wechsel wird dem Aufgeber gegen Quittung und Bezahlung der Protestkosten übergeben.

Das Gesetz über die Anschließung der Zinsen-zahlung für Hypothekenschulden verlängert. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 94 vom 28. Oktober l. J. ist eine Verordnung des Staatspräsidenten erschienen, durch die das Gesetz vom 29. März 1933 über Erleichterungen in der Verzinsung und der Zahlungstermine für Hypothekenschulden bis zum 1. Oktober 1935 verlängert wird.

Straßenunfall. In der Jamarzker Straße wurde der 13jährige Anton M. von einem Radfahrer niedergestoßen. Er erlitt zahlreiche Hautabschürfungen an der linken Hand. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete ihm die erste Hilfe und brachte ihn in häusliche Pflege.

Tabakpreisverbilligung in Polen. Die Warschauer Presse meldet, daß in der nächsten Zeit eine Preisherabsetzung der Erzeugnisse des staatlichen Tabakmonopols erfolgen wird. Die leueren Sorten werden um zirka 20 Prozent, die mittleren und billigen Sorten um zirka 10% verbilligt werden. Die Zigarette „Ergo“ wird 4 Groschen, „Obstakunkowe“ 5 Groschen pro Stück kosten. Außerdem kommen neue Zigarettenarten zum Preise von 2 bis 4 Groschen in den Verkehr. Eine Neueinführung stellt die mundstüchlige Zigarette „Kai“ zum Preise von 7 1/2 Groschen dar, die auf amerikanische Art, u. zw. mit Optumgeschmack hergestellt wird.

Die Besteuerung der Junggesellen und der kinderlosen Ehepaare. Wie bereits gemeldet wurde, ist die Einführung einer Steuer für Junggesellen und kinderlose Ehepaare geplant, deren Ertrag zur Deckung von Schuldenforderungen verwendet werden soll. Es ist geplant, den zehnprozentigen Zuschlag zu den direkten Steuern der Junggesellen und kinderlosen Ehepaare zu erhöhen, da auf diese Weise die Steuer am leichtesten zu erfassen und einzuziehen wäre. Es ist eine bestimmte Progression in die Aussicht genommen in der Weise, daß ärmere Steuerträger nicht in demselben Maß in Anspruch genommen werden, wie die bemittelten Junggesellen und kinderlosen Ehepaare. Das eingehende Studium, das im Finanzministerium auf dem Gebiete durchgeführt wurde, soll ergeben haben, daß das Ergebnis aus dieser Steuer minimal wäre. Ausschlaggebend hierbei soll die Militärsteuer gewesen sein, deren Einkünfte ebenfalls nur gering sind. Mit Rücksicht darauf hat die Frage der Einführung einer Steuer für Junggesellen und kinderlose Ehen aufgehört aktuell zu werden.

Tschechisch-Teschen.

Sitzung des Stadtrates. Zugunsten der Arbeitslosen wird am Sonntag, dem 18. November eine Straßen-sammlung in Tschechisch-Teschen stattfinden. Der Auktionsvertrag mit Pfastermeister Piernitzek über den Abverkauf einer Bauparzelle beim Rathaus wird genehmigt. Dadurch wird die Pflasterung des restlichen Teiles des Rathausplatzes beschleunigt. — Hierauf wurden die Voranschläge der städtischen Unternehmungen (Wasserwerk, Gaswerk mit Elektrizitätsabteilung, Schlachthof, Friedhof und Zeichenbestellungsanstalt) für das Jahr 1935 behandelt. — Die Vertreter der Genossenschaften haben ein Ansuchen um Ermäßigung des elektrischen Strompreises für Gewerbetreibende und Kaufleute eingebracht. Um diese Frage gründlich durchzusprechen, wird eine Sitzung der Interessenten einberufen.

Verpachtung der Gemeindefagd in Nieder-Tieritzko. Die Gemeindefagd in Nieder-Tieritzko wird am 5. November öffentlich verpachtet. Der Ausrufungspreis beträgt 500 Kc.

Reformations-Familienabend. Sonntag, den 4. November veranstaltet der evangelische Frauenverein im Saale der städt. Schießstätte um 6 Uhr abend den diesjährigen Reformationsfamilienabend und dabei zu zahlreichen Besuche herzlich ein. Das Reinertragnis ist für die Christbesserung armer Schicksale bestimmt. Im Mittelpunkt des reichhaltigen Programms steht ein Vortrag, den Herr Pfarrer Arnold Tsch aus Zauchl halten wird.

Schulinspektor Hlinskowsky im Ruhestand. Bezirkschulinspektor Hlinskowsky in Friedek, dem das deutsche Schulwesen im Teschner Gebiet untersteht, tritt in den dauernden Ruhestand.

Die Umlagen des Bezirkes. Die Ausgaben des Bezirkes Tschechisch-Teschen für das Jahr 1935 sollen laut Voranschlag durch eine 55prozentige Umlage auf die Hauszinssteuer und durch 150prozentige Umlagen auf die übrigen umlagepflichtigen Steuern gedeckt werden.

Die Weihnachtsspiele der deutschen Volks- und Bürger-schulen Tschech.-Teschens sind heuer für den 8. und 9. Dezember geplant. Zur Aufführung gelangt eine Heimatrevue. Die Freunde der Schule werden ersucht diese zwei Tage freizuhalten für den Besuch der Schüler-aufführungen.

Wohnungseindbruch. In der vorigen Nacht wurde in das Haus Annengasse Nr. 47 ein Einbruch verübt. Der Dieb gelangte in die Mansardenwohnung, wo er die Wäsche im Kasten zerwühlte und 1000 Kc. Bargeld, das zwischen der Wäsche versteckt war, entwendete. Außer dem Bargeld wurde nichts gestohlen.

Zwei schwere Einbrüche in der Umgebung. In Nledbory brachen unbekannte Täter in das Gasthaus Sojka ein, wo sie verschiedene Alkohole und Geware im Werte von 2000 Kc. entwendeten. In derselben Zeit entwendeten unbekannte Täter aus der Kühlkammer des Fleischers Eisner in Nledek Fleisch im Werte von gleichfalls 2000 Kc.

„B. Silesia“ Mitglieder, Freunde und Gönner Achtung! Die diesjährige Milieukolonie der Studenten Tanzstunde findet Samstag, den 3. November l. J. um 8 Uhr abends in den Lokaltäten der Gastwirtschaft Wallek Tschech.-Teschen, Dstrauerstraße 111, zu welcher wir nochmals alle Freunde Gönner und Mitglieder auf das Herzlichste einladen. Zugleich wird ersucht gegenständliche Anzeige als Einladung zu betrachten, falls keine solche persönlich überreicht worden ist! In der großen Pause Vorführungen des neuesten Modelanzes „Carloca“ (Tanzschule Hurnik) und Sololanzanlagen. Casanova Jazz.

50 Kilogramm Kunstharz gestohlen. Aus dem Magazin der Firma Baginski aus Polnisch-Teschen, das sich in der Bezrucgasse befindet, wurden in einer der letzten Nächte 50 Kilogramm Kunstharz, das zur Erzeugung von Zigarettenstippen u. dgl. dient, gestohlen. Den sofort aufgenommenen Nachforschungen der Polizei gelang es, den Täter in der Person des Drechslers M. J. zu ermitteln, in dessen Wohnung das gestohlene Kunstharz auch tatsächlich gefunden wurde. D., der sich der Mühe unterzogen hatte, die schwere Beute in seine Wohnung zu schaffen, mußte sie nun selbst wieder an den Ort zurücktragen, von dem er sie genommen hatte. Überdies wurde gegen ihn die Strafanzeige erstattet.

Selbstmord in geistiger Umnachtung. Dienstag vormittag gegen halb 9 Uhr verließ der 23jährige Eisenbahnersohn L. die Wohnung seiner Eltern in Nieder-Zukau. Da L. geistesgestört ist — vor nicht langer Zeit erst erfolgte seine Entlassung aus der Irrenanstalt — ging ihm seine Mutter nach, um ihn nach Haus zu holen. Es war aber bereits zu spät, da L. inzwischen den Zellungsmaß bei der Transformatorstation in Schwibitz erkrankt und die Starkstromdrähte mit einer Spannung von 22.000 Volt berührt hatte. L. hatte den Tod auf der Stelle gefunden.

Feuer in Nieder-Domaslowitz. In einer letzten Nächte brannte das Anwesen des Häuslers Anton Polak in Nieder-Domaslowitz vollständig nieder. Der Schaden beträgt 30.000 Kc. und ist durch Versicherung gedeckt. Das Haus hätte öffentlich versteigert werden sollen.

Hundekontumaz. Über einzelne Gemeinden des Tschechisch-Teschner Bezirkes wurde die verschärfte Hundekontumaz verhängt. In Ronskau wurde ein Arbeiter von einem anscheinend tollwütigen Hund gebissen.

Weichsel.

Ein Regierungskommissär für Weichsel. Der tschechische Wojwodschafsrat ernannte für die Gemeinde Weichsel im Bezirk Polnisch-Teschen den ehemaligen Schulinspektor Wiedniak zum Regierungskommissär und weitere acht Mitglieder in die Verwaltungskommission der Gemeinde Weichsel.

Sportliches.

Meisterschaft C. D. T. Krawarn — D. S. A. Teschen. Sonntag, den 4. November absolviert der D. S. A. Teschen sein erst im Frühjahr fälliges Spiel gegen den C. D. T. Krawarn. Dieses Spiel wurde wegen Platz-schwierigkeiten von Seiten der Krawarner nach Teschen verlegt, wo sie nun ihr zweites Meisterschaftsspiel gegen den D. S. A. Teschen absolvieren. Mit diesem Spiele findet die Herbstsaison im Fußballsport in Teschen ihr Ende worauf das Teschner sportliebende Publikum aufmerksam gemacht wird. Die Krawarner, die in ihrem ersten Meisterschaftsspiele gegen den D. S. A. Teschen zwei Punkte haben abgeben müssen, werden diesmal alles daransetzen um auch nicht noch weitere wertvolle Punkte zu verlieren. Die Gäste, die in ihrer stärksten Aufstellung dieses Spiel bestreiten, werden den Teschnern einen schwer zu besiegbaren Gegner abgeben, zumal sie noch mit doppeltem Eifer bei der Sache sein werden um diesmal den Teschnern die Punkte abzurufen. Die körperlich kräftige Elf der Krawarner, die sich durch einen eisernen Willen zum Siege und durch ihre ungemeine Gleichheit auszeichnen, wird die Heimischen zur Herausgabe ihres ganzen Könnens zwingen. Die Teschner, die vergangenen Sonntag keine so einseitige Leistung boten

wie in den vorangegangenen Spielen, was hauptsächlich im Angriffe zu bemerken war, werden mit vollem Ernste bei der Sache sein müssen und vom Anfang an mit vollem Eifer und einem eifernden Willen kämpfen müssen um das Spiel für sich zu entscheiden und so zwei weitere wertvolle Punkte unter Dach und Fach zu bringen. Nachdem sich die Tschener Elf mit diesem Spiele in der heurigen Herbstsaison vom sportliebenden Tschener Publikum verabschiedet ist mit einem guten Besuche des Spieles zu rechnen, da es niemand veräumen wird die Tschener Elf noch einmal im heurigen Jahre kämpfen zu sehen. Das Spiel nimmt um 1/3 Uhr seinen Anfang. Vorher spielt die Jugend gegen D. S. V. Karwin Jugend. Am Vormittage um 1/2 Uhr spielt die Reserve des D. S. A. gegen S. V. Sabunkaula.

„Soldat und Politiker.“

Die Staatsmänner der Frontgeneration.

Der Krakauer „Iustrowany Kurjer Codzienny“ veröffentlicht ein Interview, das sein Vertreter mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös unmittelbar vor dessen Abreise aus Krakau hatte. Gömbös hat in dieser Unterredung die Forderung Ungarns auf politische Gerechtigkeit, die die Vorbedingung der Befriedung des Donauraumes sei, unterstrichen, gleichzeitig dem festen Glauben an den einstigen Wiederaufbau Ungarns Ausdruck gegeben, dabei aber doch eine sehr nüchterne und realpolitische Beurteilung der gegebenen Möglichkeiten erkennen lassen. In den Betrachtungen, die die Zeitung an die Wiedergabe dieses Interviews schließt, sind einige Sätze der Würdigung der Persönlichkeit des ungarischen Ministerpräsidenten gewidmet und dort wird von ihm gesagt, er sei der Typ, in dem sich sowohl der Soldat wie der Politiker verkörpere und der der Nachkriegspolitik Europas seinen Stempel aufdrücke.

Dies Wort von dem Nachkriegs-Staatsmann, der Soldat und Politiker zugleich sei, ist keine Charakterisierung, die nur für Gömbös zuträfe. Wenn man an ihr die Männer, die heute die Geschicke Europas lenken, mißt, so gewinnt man dabei eine Beleuchtung nicht nur ihrer Persönlichkeiten, sondern man gelangt auch unwillkürlich zum tieferen Verständnis der Gegensätze, die den Erdteil zerreissen, der Spannungen, die ihn erschüttern, und der Kräfte, die um seine künftige Entwicklung ringen. Es ist sicherlich kein Zufall, daß namentlich in den jungen Staaten und in denen, die sich innerlich von Grund auf erneuern, die politische Stellung in die Hand von Frontsoldaten gelangt. Das gilt für das schlesische Polen, für Polen, in dem der Marschall Piłsudski, der eigentlich bestimmende politische Faktor und sein Außenminister, Oberst Beck, der Vertraute seines staatsmännlichen Willens ist, wie für Jugoslawien, dessen kürzlich durch Mordhand gefallener König Alexander I. den Aufbau seines Staates ganz aus dem Frontleben und dem politischen Erfindungs des Weltkriegsringens heraus gestaltete. Und die Männer, die an der Spitze dieser jungen Staaten stehen, repräsentieren den Frontsoldatentyp ja nicht allein. Zumeist haben sie sich im wesentlichen mit Persönlichkeiten umgeben, die wie sie in den Jahren der ersten Mannesreise draußen in den Schlachten standen. Mehr noch, die breiten Volksströmungen, auf die sie ihr Regime aufbauten, werden getragen und zusammengehalten von der Frontgeneration des großen Krieges.

Hier liegt kein einfacher Generationenwechsel vor, wie er im Laufe der Geschichte, trotz aller Widerstände, die die abtretende Altersschicht immer bis zum Begegnen ihrer Abtötung entgegenstellt, sich stets wiederholt. Hier ist ein neues Denken und Fühlen in Politik und Staatslenkung hineingekommen, das in seinen Auswirkungen tiefst revolutionär wirkt und, wie die Vorgänge der letzten fünfzehn Jahre gezeigt haben, sich zumeist auch in revolutionären Formen vollzogen hat. Dieses Geschlecht der Frontsoldaten, das in der Hölle des mehr als vierjährigen Kampfes die Fäden, die es mit der bürgerlichen Welt ihres Ausgangs verbanden, zerriß, zerreißen mußte, weil ihr Erlebnis ein ganz anderes und dabei trotz aller Heeresberichte und Schilderungen nie voll begriffenes war, das nach seiner Rückkehr eine zertrümmerte oder doch vollständig aufgeblühte Heimatwelt vorfand, die es vielfach nicht zu verstehen vermochte, und in der sich nun Dinge vollzogen, die ihm noch weniger begreiflich erschienen, hat von Volk und Staat, von den Formen und Zielen des Gemeinheitslebens, von den Mitteln, um es zu verwirklichen, ganz neue Vorstellungen von draußen mitgebracht. Sein Weltbild und sein Denken war einfacher und gradliniger geworden, als das der Heimpolitiker, die, belastet mit Tradition und Gewohnheit, mit unendlich vielen berechtigten und unberechtigten Rücksichten, mit dem Glauben an ewige Gesetze des sozialen, wirtschaftlichen und politischen Geschehens, der neuen Aufgabe des Aufbaus hilflos gegenüberstanden. Dazu trat bei denen, die nicht in die Bürgerlichkeit des alten Daseins zurückzukehren und in ihr verweilten, eine Summe aufgeregter Energien, die zur Tat drängten.

Kein Wunder, daß überall da, wo dieses Frontgeschlecht schließlich zum geschlossenen Angriff ansetzte, die alte Welt überrascht wurde. Schwerer als dieser Sieg wurde ihnen der Neubau dessen, was sie eben über den Haufen geworfen hatten. Sie hatten Glauben und Willen, aber sie hatten zumeist wenig Erfahrung in den Dingen, die sie nun meistern mußten. Kein Wunder, daß überall der Schwung ihres Temperaments sie dazu verleitet, den Weg zum Gelingen ihrer Pläne zu kurz

abzuschätzen, daß Fehltritte in den Mitteln und häufig auch in der Wegrichtung erfolgten. Aber die ungeheure Dynamik des Willens hat bisher noch immer über die Schwierigkeiten, die sich daraus ergaben, hinweggeholfen. Diese Dynamik des Willens wird auch die nachstürmende Jugend zügeln müssen, die das Frontleben nicht hatte, wohl aber das zermürbende Nachkriegsleben, ohne die Grundlage einer festen Zucht und Schulung, die der Frontgeneration gegeben war.

Dieser Frontgeneration in den jungen oder erneuerten Staaten steht das Geschlecht der Alten in den salutarischen Ländern gegenüber. Kein besseres Beispiel dafür, als die Regierung der Greise des Herrn Doumergue in Frankreich. Gewiß, es sind soeben bei der Umbildung des Kabinetts einige jüngere Elemente hinzugegetreten. Aber die Politik Frankreichs ist heute mehr denn je das, was sie in all den fünfzehn Jahren seit Kriegsende, von kleinen Abbiegungen abgesehen, war: die Politik jener, die bei Ausbruch des Krieges schon auf der Höhe des Lebens standen oder sie überschritten hatten, die nun noch weniger als damals umlernen können und die nur ein Ziel kennen, zu konservertieren, was ihnen einst als glücklich erreicht galt.

Doumergue, Barhou und der vor kurzem verstorbene, zwar nicht mehr der Regierung angehörende, aber politisch immer noch einflussreiche Poincaré, das sind die Männer der Welt, die in den Kämpfen des Weltkrieges

Sensation!

Kombinierte Dauerwellen
ohne
elektrischen Strom.

Ausführung nur im Salon
W. KOSSAK, Cieszyn, Głęboka 23
neben Grand-Hotel.

Fachgemäße Beratung!

endgültig zugrunde gingen, auch wenn sie selbst es nicht zu erkennen vermögen. Bei den Leitern der englischen Politik ist es nicht viel anders, wenn auch die Ausdrucksform ihres rückwärts gewandten Konservatismus nicht so herausfordernd ist, wie oft die der Frankreich Regierenden.

Falsch wäre es, bei den Staatsmännern der Frontgeneration und ihren Gefolgshäuten den Willen zum Kriege vorauszusetzen. In Wahrheit suchen sie den Frieden stärker als diejenigen, die nur ängstlich bemüht sind, zu konservertieren, was der Krieg ihnen in den Schoß warf. Nur ist der Friede, den jene suchen, ein Friede, der allen jungen drängenden Kräften Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten geben soll.

Theater und Kunst.

Strassenmusik. Lustspiel in 3 Akten von Pau Schurek. Bearbeitet von Hanns Sackmann. Musik von Uher, Reis und Grim.

Die Mittelstückbildung erinnert an Frantisek Vanger („Periphere“, „Das Kamel geht durch das Nadelöhr“, „Der Fall des Herkules Pistora“ u. i. w.) der gleichfalls eine besondere Vorliebe für die Schilderung kleiner Leute besitzt, die aus vorstädtischer Atmosphäre, aus Buziken, Koffen und Glendswohnungen, stammen. Nur ist Vanger ungleich ideenreicher, seine Kleinkunsterei viel farbenfoller und das Melos stammt nicht nur von den gelegentlich verwendeten Musikinstrumenten, sondern es entspringt in der Hauptsache der Originalität, Eindringlichkeit und dichterischen Kraft des gesprochenen Wortes. Auch die bewußte und gewollte Realistik Vangers wirkt niemals brutal oder abstoßend, wogegen die Realistik Schureks kaum mehr vermittelt als einen banal-zirkushaften Eindruck. Nichtsdestoweniger ist nicht zu verkennen, daß sich der Verfasser viel Mühe gegeben hat, daß ihm einige Sentenzen recht gut gelungen sind und daß im allgemeinen auch gegen die technische Seite der Durchführung nicht viel einzuwenden ist. Die Behauptung allerdings, daß dieses Lustspiel einen Welterfolg halte, mag immerhin dahingestellt bleiben, es wäre denn, daß die Darstellung die vorhandenen Wertvolligkeiten zuungunsten des Dichters verschönden hätte. Die musikalische Seite der Angelegenheit ist kaum erwähnenswert. Das Lied „Ich bin ein kleiner armer Straßenjunge“ soll — wie versichert wird — zwischenzeitlich eine Art Schlager geworden sein, wofür uns jedes Verständnis abgeht.

Zur Qualität der Darstellung irgendwie Stellung zu nehmen ist fast unmöglich. Neben guten Leistungen — Gertrud Donath, Fritz Spira und Heinrich Gassner — gab es auch mittel- und untermittelmäßige Arbeit, was aber wieder mit Unzulänglichkeiten des Stückes oder der Spielweise zusammenhängen kann. Abschließende Erkenntnisse wird erst die Zukunft bringen.

Volles Lob gebührt der Theaterfreudigkeit des Publikums beider Städte, das sich trotz der Ungunst der allgemeinen Verhältnisse und trotz des ungünstigen Zeitpunktes zur Eröffnungsvorstellung überaus zahlreich

einfindet. Der Deutsche Theaterverein wird daraus zweifellos die Folgerung ziehen, daß für die beabsichtigte Auflegung eines Abonnements die besten Voraussetzungen bestehen und zwar insbesondere dann, wenn es sich der Deutsche Theaterverein angelegen sein lassen wird, auf die kommende Spielplatzgestaltung maßgebenden Einfluß zu nehmen.

Aus aller Welt.

Ziffern, die erschauern.

Aus einer Zusammenstellung des „Hilfskomitees zur Vinderung der Weltnot“ geht folgendes hervor: Im Jahre 1933 starben in der Welt 2400000 Menschen an Hunger und 1200000 nahmen sich das Leben. In dem gleichen Jahr wurden folgende Lebensmittel der menschlichen Nahrung entzogen und vernichtet: 588000 Eisenbahnwaggons Getreide, 144000 Waggons Reis, 267000 Sack Kaffee und 2560000 Kilogramm Zucker. Außerdem wurden 423000 Waggons Getreide verheut und dem Verderben preisgegeben; 560000 Zentner Fleisch in Form von Konserven und 1450000 Kilogramm Fleisch in frischem Zustande.

Heimkehr aus Frankreich.

Am Sonnabend haben wiederum zwei Züge mit nicht weniger als 882 polnischen Bergarbeitern Frankreich verlassen. Es handelt sich um Bergleute, die bisher auf den größten Kohlengruben der Gegend von Bruay und Marles tätig waren. Die Arbeiter von Bruay waren nicht einmal in der Lage, ihre Möbel mitzunehmen, da die Gruben die Kosten dafür nicht zahlen wollten. Die Warschauer Presse hebt hervor, daß sie dadurch zugleich mit dem Arbeitsplatz auch ihr letztes Hab und Gut verloren haben. Da Aussicht auf Einstellung dieser Rückwanderer im polnischen Kohlenbergbau zunächst nicht besteht, befinden sie sich in recht gedrückter Stimmung.

145 Millionen Gehaltssatz im neuen Staatshaushalt.

Die halbamtliche Iskra-Agentur meldet, daß der Voranschlag für den Staatshaushalt 1935/36 bereits fertiggestellt ist; in dem verfassungsmäßig bestimmten Zeitraum soll der Voranschlag dem Parlament zugeleitet werden.

Danach belaufen sich die Ausgaben auf 2,132 Milliarden, somit um 52 Millionen weniger als im laufenden Haushalt, die Einnahmen auf 1,987 Milliarden, somit um 153 Millionen weniger als im Haushalt 1934/35. Bei der Veranschlagung der Einnahmen wurde die beabsichtigte Erhöhung der Zuckersteuer sowie der 10prozentige Zuschlag zu den direkten Steuern in Betracht gezogen. Der Fehlbetrag des neuen Haushaltsvoranschlags deckt sich auf 145 Millionen Zloty und wird, wie es heißt, völlig aus den Reserven gedeckt werden können, die seit einem Jahre nicht in Anspruch genommen wurden, sowie auf dem Wege über normale finanzielle Operationen.

Katholizismus.

Der Papst hat auf der Studienwoche der katholischen weiblichen Jugendorganisation Slatiens die Notwendigkeit einer Abwehraktion gegen die in Italien immer mehr um sich greifende protestantische Propaganda betont.

In einem Staat Mexikos ist ein Gesetz eingeführt worden, das den Einfluß der katholischen Kirche schwächen will. So wird u. a. vorgeschrieben, daß Priester verheiratet sein müssen. Die Zahl der Geistlichen wird auf drei für je 85.000 Einwohner beschränkt.

Der Schierlingsbecher in Estland.

Durch Verordnung des Staatspräsidenten ist in Estland eine neue Strafprozeßordnung eingeführt worden, deren Bestimmungen über den Vollzug der Todesstrafe von besonderem Interesse sind. Die Todesstrafe wird in Zukunft in Estland auf Veranlassung und unter Aufsicht des Staatsanwalts vollstreckt. Falls der Verurteilte den Wunsch äußert, sich zu vergiften, gibt der Gefängnisdirektor dem Henker den Befehl, dem Verurteilten Gift zu reichen. Hat der Verurteilte innerhalb 5 Minuten das Gift nicht genommen, so erfolgt die Hinrichtung durch den Strang. Die Art und die Zusammenfassung des Giftes wird von der staatlichen Gesundheitsbehörde bestimmt.

Vermischtes.

Eine Gemeinde, die von Frauen regiert wird. In der Ortschaft Mieleno im Bezirk Chojnice besteht fast der gesamte Gemeinderat aus Vertreterinnen des zarten Geschlechtes, da auf 12 Gemeinderäte 11 Räte in Frauenkleidung kommen. Diese einzigartige Tatsache wurde dadurch ermöglicht, daß für die Gemeindevahlen in Mieleno nur eine einzige Kandidatenliste, auf der 11 Frauen als Kandidatinnen figurierten, überreicht wurde. Eine andere Kandidatenliste kam in Mieleno nicht zustande.

Lustige Ecke.

Der Geschäftsabschluß. Ein Halsabschneider sind Sie, — ein ganz gemetner Schuft!, schnell Schmählein ins Telephon.

„Ein — wie bitte? . . .“ „Aber Fräulein, nun trennen Sie uns gerade wo unser Geschäftsabschluß im schönsten Gange ist.“

Die Überlegene. „Warum willst du eigentlich durchaus einen Juristen heiraten, Trude?“

„Weil es ein stolzes Gefühl sein muß, einem solchen gegenüber immer Recht zu behalten!“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Stotz

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserat
bei. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgeschickt.

Annonceme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stelzajn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 45.

Teschen, Sonntag, den 11. November 1934.

15. Jahrgang.

Was will Frankreich?

Die Ereignisse der letzten Woche sind keine politische Sensation, wie sie das unruhige Europa seit 15 Jahren wiederholt erlebt hat, sondern bitterster Ernst. In Wirklichkeit ist nur das eingetreten, was Kenner französischer Nachkriegspolitik erwarteten. Frankreichs Politiker haben in der Behandlung der Saarfrage den Grund gefunden, dem französischen Generalstab eventuell die Initiative zu überlassen. Der französische Generalstab hat alle Vorkehrungen zur sofortigen Durchführung eines „Abwehrplanes“ getroffen, um die „Möglichkeit eines handreicheren deutschen nationalsozialistischer Verbände“ zu verkleinern. Diese lakonisch kurze Meldung hat den Schlei von einem politischen Geheimnis heruntergerissen, das in Paris ängstlich gehütet wurde, weil man dort immer noch glaubte, die Zeit werde für Frankreich an der Saar arbeiten. Dieser Traum ist zu Ende. Politik kennt alle Grade der Völkerverbeziehungen — von der höchsten Verbeugung und dem verbindlichen Rückhalt bis zur offenen Brutalität. Niemand aber hat vermutet, daß Marianne so schnell ihr Maskenspiel aufgeben und lange vor dem bösen Abstimmungstermin unwillig mit dem Fuß aufstampfen wird, weil ihrer Begehrlichkeit ein großer und schmerzlicher Verlust droht.

Mariannes Zorn ist jetzt wie das ferne Welterleuchten. Vor diesem Welterleuchten erschrickt die Welt, es zeichnen sich die Schreckensbilder der Jahre 1914—1918 darin ab.

Noch 73 Tage trennen uns vom Tage der Abstimmung. In den letzten Wochen ist die Stimmung im Saargebiet deutlicher als jemals vorher für die Rückgliederung an Deutschland zum Ausdruck gekommen. Die erste Versammlungswelle der „Deutschen Saarfront“ war ein indirekter Vorbote der Tendenz für die Abstimmung. Der status quo Gedanke ist noch unpopulärer geworden; vielmehr dadurch, daß die kommunistischen Separatisten-Blätter der Saar den Königssturm in Mar-selle der deutschen Saarbevölkerung als einen Teufelsplan Berlins propagandistisch hinzustellen suchten. Diese „Propaganda“ erwies sich aber zuletzt als die größte Ungeschicklichkeit. Die Fronten haben sich klarer als bis dahin geschieden. In Paris hat man diese Ungeschicklichkeit abel vermerkt. Man mußte dort zusehen, daß — wie zum Zeichen der Opposition gegen fortgesetzte Lüge — die „Deutsche Saarfront“ selbst die lauen und wankelmütigen Gemüter endlich zur Bestimmung bringt. Der 13. Januar kann unter solchen Voraussetzungen ein Ergebnis zeitigen, das dann von der französischen Politik nur schwerlich „korrigiert“ werden könnte, ohne selbst in der französisch-freundlichen Welt noch als „geschickliches Recht“ gepriesen zu werden. Aus diesem Grunde erhält, um die große Linie der französischen Politik zu sichern, der französische Generalstab viel eher das Wort, als man dies erwartete. Anders kann Marianne heute

nicht mehr auf ihr Ziel lossteuern, sie läßt das Inkognito ihrer Politik. Und das Inkognito?

Auf den Höhen von Saarlouis und Merzig am nordwestlichen Rande des Saargebietes war dieses Inkognito längst kein Geheimnis mehr. Ich schrieb im September d. J. über Frankreichs eigentliche Wünsche an der Saar folgendes: „Wer immer noch glaubt, daß politische und wirtschaftliche Fragen die Saarabstimmung zu einem Problem machen sollen, der begeben sich auf die westlich und nördlich von Saarlouis liegenden Höhenzüge des Saars und auf die von Merzig. Dort steht er das ganze Saarland bis weit hinein in die Pfalz als strategisches Problem vor sich liegen. Dort erkennt man, daß die Saarfrage nicht durch ungeklärte politische Gens gelöst werden soll, sondern daß die Lösung dieser Frage der französischen Generalstab sich selbst vorbehalten hat. Wenn Frankreich bei der Abstimmung nur so viel erreicht, daß es seine Position nur wenige Kilometer bis auf diese Höhen vorschleichen kann, um hier seinen berühmten Befestigungsgürtel zu legen, dann ist die Saarfrage für alle Zukunft gelöst. Bei dem heutigen Stande der Kriegstechnik beherrscht Frankreich dann weit mehr als die Saar.“

Diese Vorhersage der wahren politischen Absichten Frankreichs ist schneller ernste Wirklichkeit geworden, als man zunächst mit Rücksicht auf den ruhigen Verlauf der Abstimmung angenommen hätte. Die Eile der französischen Maßnahmen zur Bereitstellung einer Armee für die Völkerverbeugung der Saarbevölkerung offenbart sich das Schachspiel, bei dem so lange der letzte Zug vermißt worden ist.

Die letzten Monate waren für die deutsche Saar nichts als eine ununterbrochene Kette von französischen Verlusten, mit Hilfe der status quo-Anhänger die Saarabstimmung so ungünstig wie möglich zu beeinflussen. Es gab krasse Fälle. Täglich wurden irgendwelche Störungsversuche bekannt, die darauf zielten, die Saarbevölkerung aus ihrer Ruhe zu reißen. Man wollte irgendwelchen deutschen Organisationen nachweisen, daß sie noch vor der Abstimmung irgendeinen „bewaffneten Gewaltakt“ an der Saar planen. Alle Versuche mißglückten, obwohl der Präsident der Saarkommission Knox seine Berichte an den Völkerverbund auffallenderweise stets mit Material zu belegen pflegte, das ihm die separatistisch-kommunistische „Einheitsfront“ und die „Saar-Wirtschaftsvereinigung“ überbrachten. Mit dem größten Teil seiner Berichte hat Herr Knox der Wahrheit einen schlechten Dienst erwiesen. Aber sie pahlen in die Linde der französischen Politik. Das genügt. Inzwischen gingen die Vorbereitungen für die kommende Abstimmung voran, und nun erkennt Paris, daß der Gedanke des „status quo“ denkbar unpopulär geworden ist. Das Ziel der französischen Politik, nämlich die formelle internationale Bestätigung für die ewige Festsitzung Frankreichs auf den Höhen von Saarlouis, Merzig und des Warndt durch die Abstimmung zu erhalten, rückt in weite Ferne. Unter

solchen Umständen bleibe es, die Initiative aus der Hand geben, wollte Paris den 13. Januar abwarten. Dann wäre es zu spät. Frankreich würde in die ungünstige Position gedrängt werden, seine Rechtsbrücke vor aller Welt verteidigen zu müssen. Die kommunistische „Saar-Wirtschaftsvereinigung“ hat — übrigens nicht zum ersten Male — in einer „vertraulichen Eingabe“ an den Völkerverbund die Gefahr eines „drohenden deutschen Einfalls“ an die Wand gemalt. Diese Vereinigung hat für die erhaltenen „Unterstützungsgelder“ den vorgelegten Herren in Paris beweisen müssen, daß sie auch wirklich „arbeiten“. Für Paris genügt jetzt diese Mitteilung an den Völkerverbund, um die „ultima ratio“ der französischen Politik darzutun. Welt die Aussichten für den status quo so außerordentlich gering sind, demzufolge kann Paris nicht länger warten. Es konstruiert politisch den Fall so, daß „der deutsche Einfall drohe“ und Frankreichs Saarmarmee „nur zur Abwehr“ bereit steht. Wenn dadurch die Abstimmung vereitelt werden kann, hat Frankreich für sich den sichersten Schachzug getan und dabei Deutschland gleichzeitig die Schuld an der Vereitelung der Abstimmung in die Schuhe geschoben.

Das will Frankreich. Es will sich die strategisch beherrschende Lage des Saargebietes in der Aufmarschlinie gegen Süddeutschland nicht nehmen lassen. Hat eine fünfzehnjährige Politik der Saarkommission des Völkerverbundes mit französischen Zollbeamten, mit französischem Gelde und einheitlichem Zollgebiet verfaßt, haben status quo-Anhänger nichts vermocht, dann muß Paris offen Farbe bekennen und seinen letzten Strumpf ausspielen. Jetzt ist es so weit. Nicht, daß es das Saargebiet als Pfand in eigener sicherer Regie übernehmen möchte, bis Deutschland seinen finanziellen Verpflichtungen aus dem Besitzübergang der Saar an Deutschland nachgekommen ist sondern weil es die alte Politik der „Rheinlinie“ Ludwigs XIV. wieder aufzichten will.

Die Stunde ist ernst. Ernst nicht nur für Deutschland in seiner Sorge um die Saar, sondern für den europäischen Frieden. Es witterleuchtet an der Saar, am politischen Himmel zieht ein dunkles Gewölk auf. Wird der drohende Sturm durch staatsmännische Weisheit noch gebannt werden können? Es liegt an Frankreich, der deutschen Bevölkerung an der Saar die freie Rückkehr zum Reich zu gewähren.

Budgetsession des Sejm verlag.

Durch ein Dekret des Präsidenten der Republik vom Mittwoch wird die ordentliche Budgetsession des Sejm auf 30 Tage verlag. Der Budgetauschuß des Sejms hat die Beratungen über den Budgetvoranschlag für 1935/36 aufgenommen.

Ein Geschenk für Marshall Piłsudski.

Wie das „ABC“-Blatt erzählt, hat der Verband der Referenten die Anregung zu einer Aktion gegeben,

Das Erbe Kalthabous.

Ein Kampf mit Sturm und Fluten.

Von Carl Wiemuth.

Aber Schleswig hängt grauer Döberhimmel. Der Herbststurm legt über feuchtes Land, und salzhaltige Meeresluft bindet sich mit sprühendem Regen, der in die Gesichter der Bauern und Fischer schlägt. Die Menschen Schleswig-Holsteins sind gefährdet in Kampf und Not. Sie tragen das Anklage der immerwährenden Sorge, und in ihrer Seele leben noch die Schrecken der Sturmfluten vergangener Jahrhunderte. Der „blanke Sans“, die Nordsee, hat für sie keinen besonderen Klang.

Jahr für Jahr werden die Bewohner der Nordsee von Sturmfluten bedroht. Und fast in jedem Jahrhundert glaubten die Elemente das Werk der Menschen wieder zerstören zu müssen. Dann brausen gewaltige Wasserfluten über die Deiche und hinterlassen nur trostlose Verheerung. Die Sturmflut vom 16. Januar 1362, die Rungbold ins Meer versenkte, hat ihre schreckliche Erinnerung nicht verloren und oft noch taucht in visio-närer Gestalt die alte Stadt wieder auf. Am 11. Oktober 1634 verschlang das Meer All-Nordstrand. Und auch die Weihnachtsflut von 1717 und die Halligenflut vom 3. Februar 1825 sind Katastrophen, bei denen Tausende von Menschen ums Leben kamen und die das Küstenbild und die Inselwelt vollkommen verwandelten. Die Sturmflut vom 11. Oktober 1634 hat nahezu 15.000 Menschen das Leben gekostet. Eine Million chm Erde ist von der See damals fortgeschwemmt worden. Ganze Dörfer hat sie in ihre feuchtkalte Umarmung gezwungen.

Und trotzdem bauten die Küstenbewohner, in treuer Zuversicht auf den Köpfen und auf ihre eigene Kraft,

immer wieder neue Dörfer, neues Land und neues Leben. Nicht beugten sie sich vor der Gewalt des Meeres: „Truß, blanker Sans!“ Und so hat sich eine Allkultur in Schleswig-Holstein erhalten, die ein eigenes Gepräge hat und besonders lebendig ist — war doch die Schleswig-Holsteinische Landbrücke seit aller Zeit der Verkehrsmittelpunkt zwischen Skandinavien und dem deutschen Festland, zwischen dem Osten Europas und dem Westen. Von hier aus liefen die Handelsstraßen bis zum Orient hinunter.

Gegenüber der alten Residenzstadt Schleswig an der Schlei entdeckte man um die Jahrhundertwende, nahe des Dorfes Kaddenberg, die alte Handelsstadt Kalthabou. An dem großen Wall, der die Stadt umläuft und heute noch gut erhalten ist, kann man deutlich verfolgen, wie im Laufe der Jahrhunderte immer neue Aufschüttungen die Größe des Befestigungswerkes bis zu seiner heutigen Gestalt erstehen ließen. Wenn auch Kalthabou Blütezeit in der Zeit von 800 bis 1100 liegt, so ist doch der Ursprung dieser Siedlung viel älter. In ihr lebte der stolze Geist der Wikinger, der sich immer zu neuen Taten vollendete. Von der Ausdehnung des damaligen Handels zeugen die großen Funde von schwedischen Speckstein, von alten Werkzeugen, vor allem aber die große Zahl arabischer Münzen, Münzstücke aus der Äthiopien Gegend, einer großen goldenen Schmuckplatte aus Irland und vieles mehr. Wann diese Stadt untergegangen ist, ist unbekannt. Spuren weisen darauf hin, daß sie durch Feuer zerstört wurde.

Mit Beginn des 12. Jahrhunderts löste die „Kogge“ mit ihrem Tiefgang von 2 Metern das alte Wikingereschiff ab, und seit dieser Zeit beginnt der Aufstieg Schleswigs, des glücklicheren Hafens am Nordufer der Schlei. Kalthabou, das schon 934 die Stadtrechte er-

hielt, lebt aber fort in der Erinnerung. Es ist ein glänzender Beweis allgermanischer Bau- und Siedlungskunst.

Wo sich einstmalen schmucke Dörfer erhoben und fette Weiden sich dehnten, da erstreckt sich heute die große Fläche des Wallenmeeres, da ragen Halligen und Inseln auf, von denen Sylt, Amrum und Pellworm die Grenze bilden. Inmitten des Wallenmeeres liegt die Insel Nordstrand, die in diesen Tagen durch den Nordstranddamm mit dem Festland in der Nähe von Breda-bleit verbunden wird. Im Norden hat die Insel Sylt seit 1927 durch den Hindenburg-Damm ihre feste Verbindung mit dem Land erhalten.

Der Hindenburg-Damm hat die Strömungsverhältnisse grundlegend geändert. Nicht mehr strömt ein tiefer „Tief“, der die Ablagerung der Sinkstoffe verhinderte. Heute hat sich bereits drei Millionen Kubikmeter Schlackboden abgelagert. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Reichsregierung sind auf der ganzen Strecke zwischen Nordstrand und Hindenburg-Damm Abteilungen des freiwilligen Arbeitsdienstes eingesetzt, die das einst von der Nordsee entrissene Land mit der friedlichen Waffe des Spalens zurückerobern. Diese Arbeit, die um die Jahrhundertwende aufgenommen, aber in der Nachkriegszeit nur vereinzelt fortgeführt wurde, wird zwar Jahrzehnte dauern. Aber allmählich wird deutscher Fleiß und deutsche Fähigkeit das große Projekt durchführen, das 1000 bis 1200 Quadratkilometer dem deutschen Volk erschließen will.

Steht man auf dem breiten, bis zur Entstehung einer Grasnarbe zum Schutz gegen die Flut mit Stroh-matten belegten Damm, so kann man die allmähliche Verwandlung des Walls in festes Land in ihren einzelnen Stadien überblicken. Durch den Damm wird die Flutströmung hinter der Insel unterbrochen. Es ent-

die darauf abzielt, das Familiengut des Marschalls Pilsudski, nämlich Zulowo, von dessen jetzigem Besitzer zu kaufen und es auf den Stand vor mehreren Jahrzehnten zurückzubringen. Die offizielle Bekanntmachung der Idee soll am Tage der Unabhängigkeitsfeier, d. h. am 11. November, erfolgen. Es wird geplant, Zulowo dem Marschall an dessen nächstem Namensstage, d. h. am 19. März, als Geschenk darzubringen.

Neuer Vorsitzende des Verbandes der Polen in Danzig.

Wie die „Gazeta Gdańska“ meldet, hat der bisherige Vorsitzende des Verbandes der Polen in Danzig, Muzkiet-A. Olski, auf einer Versammlung der Delegierten des Hauptausschusses seine Tätigkeit niederlegt. Zum neuen Vorsitzenden des Verbandes ist der polnische Oberlehrer Dr. J. Jez gewählt worden.

300 Margisten in Österreich verhaftet.

Die Polizei verhaftete 300 Margisten, die im Verdacht stehen, einen Aufruf verbreitet zu haben, der vom „Sozialrevolutionären Ausschuss“, der aus Kommunisten und Sozialdemokraten besteht, ausgearbeitet worden ist. Der Ausschuss leitet die margistische Propaganda. In dem Aufruf wurden den Margisten Anweisungen für den von der Regierung aufgehobenen Staatsfeiertag am 12. November (Republik-Gründungstag) gegeben.

600 polnische Gäste in Berlin.

Um die zwischen den Nachbarländern Polen und Deutschland angeknüpften freundschaftlichen Beziehungen noch weiter zu vertiefen und auszubauen, sind am Mittwoch wieder 600 polnische Staatsbürger zu einem sechstägigen Besuch in Berlin eingetroffen. Die Gäste wurden in der großen Halle des Bahnhofs Friedrichstraße von Gaupropagandaleiter Schulze-Wegungen mit einer Ansprache begrüßt.



Ortsnachrichten



Zur Feier des Staatsfeiertages. Zur Feier des 11. November l. J. ist folgendes Programm vorgesehen: Samstag, abends findet um 7 Uhr ein Zapfenstreich statt, dem auf dem Sobieskiplatz (früher Ringplatz) eine Plamusk und Chorvorträge folgen. Am Sonntag, den 11. d. Mts. werden vormittags die Festgottesdienste in den Gotteshäusern abgehalten, an die sich ein Rapport mit einer Ansprache des Kommandanten der hiesigen Garnison Oberst Masak auf dem Sobieskiplatz anschließt. Um 10.30 Uhr defilieren die Garnison und die Korporationen vor dem Regionärdenkmal. Danach erfolgt die Enthüllung der neuen Straßenbezeichnung: „Dr. Grawpinski-Straße“. Abends findet im Deutschen Theater eine Festakademie statt.

Verfälschung. Der Buchkontrollor des Teschner Steueramtes, Herr Mich. Kozłowski, ist zur Finanzabteilung der Wojwodschafft nach Kallowitz, in gleicher Eigenschaft versetzt worden. Es war für den Steuerträger bei Buchprüfungen durch den Genannten oft vom Vorteil, daß man es mit einem tüchtigen und sachkundigen Buchhalter verständigen zu tun hatte, denn es gehört nicht zu den angenehmen Tätigkeiten des Bücher führenden Steuerträgers, wenn ein Buchprüfer nicht voll und ganz versiert ist, wie es leider sehr oft vorkommt. Streng sachliches Vorgehen schuf ihm sowohl bei seinen Vorgefekten, als auch bei den Steuerträgern Achtung.

Die Regierungsverordnungen vor dem Sejm. Das Ministerratspräsidium hat dem Sejm sämtliche Verordnungen des Staatspräsidenten, die auf Grund der am 15. März l. J. erteilten Vollmachten erlassen wurden, zur Befestigung vorgelegt. Es handelt sich um 55 Verordnungen.

stehen zwei Hülle, durch Damm, Insel und Festland von drei Seiten eingeschlossene Buchten, in denen der Schlick sich ablagern kann.

Jeden Tag kommt als normale Flut das Meer zweimal ins Watt, dreißig- oder vierzigmal im Jahr kommt es als Sturmflut und bedeckt dann das Land 60 bis 200 Zentimeter über den Normalstand. Jede Flut, besonders die Hochflut, führt kleine Mengen von Lebewesen und Pflanzenteilen, Ton und Sand mit, die sich dann im stillen Wasser als ein feiner Schlamm-Aberzug absetzen. Nach Abfluß des Meerwassers trocknet dieser „Trift“ an, so daß die nächste Flut den Schlick nicht wieder fortführen kann. Der Ablagerungsprozess wird beschleunigt durch sogenannte Rahnungen, das sind Dämme, die ähnlich wie Bühnen im Abstand von etwa 400 Metern ins Wasser vorgelassen werden. Sie erhalten dann wieder einen Querdamm, der aus mit Faschinen ausgefüllten Pfahlreihen besteht. In den so entstandenen vier Ecken, in denen das Flutwasser sich staut, lagert sich der Schlick umso besser ab. Hat das Land eine bestimmte Höhe erreicht, dann werden mit Hilfe des Schlickpalens Gräben gezogen, durch die das Land weiter erhöht und der aufgeworfene Schlamm in der Sonne getrocknet werden kann. Wenn der Boden etwa 30 Zentimeter über dem durchschnittlichen Meeresspiegel liegt, wenn das Land nicht mehr bei jeder Flut überspült wird, dann erscheint plötzlich eine kakteenartige Salzpflanze: der Queller. Und dann bilden sich aus dem Quellerland neue Salzgräser, bis allmählich fruchtbarer Boden wird.

Die Bauern Schleswigs sind auf Geheiß der Reichsregierung zur Offensive übergegangen. Der Arbeitsdienst unterstützt ihre schwere Arbeit und sichert die mühsamen aber beglückenden Früchte dieses immerwährenden Ringens mit den ewigen Gewalten der Natur. Kaum an einer anderen Stelle ist das große Werk des Arbeits-

Probefahrten mit einem neuen polnischen Motorwagen. Auf der Strecke Warschau—Sochaczew wurden dieser Tage Probefahrten mit einem Motorwagen polnischer Konstruktion unternommen. Der Motorwagen besitzt zwei Dieselmotoren mit je 100 HP., die in den staatlischen Ingenieurwerken hergestellt wurden. Der Motorwagen entfaltete eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 90 Kilometern. Der Motorwagen kommt hauptsächlich für Strecken mit starken Steigungen in Betracht.

Polnische Zollrevision soll aus Tschechisch-Teschen verlegt werden. Wie wir von informierter Stelle erfahren, besteht die Absicht, die polnische Zoll- und Gepäckrevision für Reisende, die vom Bahnhof Tschechisch-Teschen aus nach Polen reisen, und die seit Jahren gemeinsam mit der tschechoslowakischen Pass- und Gepäckrevision im Bahnhofe Tschechisch-Teschen vorgenommen wurde, in den Bahnhof Polnisch-Teschen zu verlegen. Dadurch würde für die Reisenden eine nicht unbeträchtliche Vermehrung der Unbequemlichkeiten der Reise und ein großer Zelloerlust entstehen, da die Zoll- und Gepäckrevision an zwei verschiedenen Orten vorgenommen werden müßte. Hoffentlich wird diese Absicht noch im letzten Moment fallen gelassen, da das reisende Publikum absolut nicht einsehen könnte warum plötzlich eine Einrichtung, die sich in jahrelanger Praxis bewährt hat, plötzlich abgeändert werden soll. Bekanntlich wurde für die Zwecke der gemeinsamen Pass- und Gepäckrevision im Bahnhofe Tschechisch-Teschen ein eigener Anbau geschaffen, der, falls die Verlegung der polnischen Revision nach Polnisch-Teschen durchgeführt werden sollte überflüssig wäre. — Wir wir weiter hören, soll mit der Einführung des neuen Fahrplanes im Zugverkehr zwischen Polnisch- und Tschechisch-Teschen eine große Neuerung eintreten, die darin besteht, daß nur einige Züge, und zwar die Fernzüge von Polnisch-Teschen nach Tschechisch-Teschen weitergeleitet werden, während die anderen Züge aus Belsitz und Seibersdorf in Polnisch-Teschen als Kopfstationen bleiben sollen. Der Verkehr zwischen Polnisch- und Tschechisch-Teschen soll durch Motorzüge abgewickelt werden.

Bewaffnung der Beamten der Bank Polski. Das Innenministerium hat den Beamten der Zentrale und der Filialen der Bank Polski ab 13. November die Bewilligung zum Tragen von Schusswaffen erteilt. Dadurch sollen die Funktionen der Bank Polski vor Überfällen geschützt werden.

Die Personalausgaben des Staatshaushaltes. Im Voranschlag für das Jahr 1935/36 ist vorgesehen, daß insgesamt 250.700 Personen (Beamte, Offiziere, Richter, Lehrer usw.) vom Staat erhalten werden. Die Staatsbetriebe beschäftigen 41.800 Beamte und Angestellte. Hierzu kommen noch 144.000 Angestellte der Staatsbahnen. In den Monopolverwaltungen sind 2160 Beamte und Angestellte und in den Staatsfonds weitere 4000 Angestellte beschäftigt. Die Zahl der Staatsbeamten und Staatsangestellten beträgt somit rund 433.000 Personen. An Pensionen zahlt der Staat 280,8 Millionen Zloty aus.

Die teuren Weintrauben und Zitronen. In der letzten Zeit ist der Preis für Weintrauben und Zitronen wieder ganz bedeutend in die Höhe gegangen. Die Händler motivieren die Preissteigerung mit der Erschöpfung der Einfuhrkontingente für die Früchte. Nach dem Jargonblatt „Das Sudische Tagblatt“ Nr. 38 ist diese Motivierung unrichtig und dient Spekulationszwecken. Im Gdingener Hafen treffen fortwährend neue Transporte von Weintrauben ein, die die Importeure samt allen Spefen und Zoll 50 bis 60 Groschen pro 1 Kilogramm kosten, während sie im Detailhandel 2,40 Zloty pro 1 Kilogramm kosten. Diese Transporte werden in den Kühlräumen magaziniert, um auf dem Inlandmarkt einen künstlichen Mangel an Weintrauben hervor-

zurufen und dadurch die Preise in die Höhe zu schrauben. Ebenso merkwürdig sind die Manipulationen mit Zitronen, für die als Lebensmittel des ersten Bedarfs der Zoll stark herabgesetzt wurde. In Gdingen kostet eine Zitrone einschließlich der Spefen und des Zolls 1 bis 3 Groschen, während sie bei uns 10 bis 15 Groschen kostet.

Anszeichnungen anlässlich des heurigen polnischen Staatsfeiertages. Wie alljährlich werden auch heuer anlässlich des Staatsfeiertages am 11. November zahlreiche Ordensauszeichnungen verliehen werden. Es gelangen 200 Orden „Polonia restituta“ und 2000 Verdienstkreuze zur Verleihung. Unter den auszuzeichnenden Personen befinden sich Vertreter aus allen Gesellschaftsklassen. Die Liste der Anwärter des Ordens „Polonia restituta“ ist bereits vom Ordenskapitel genehmigt und befindet sich gegenwärtig im Ministerratspräsidium.

Die Selbstverwaltungskörper und der 10proz. Zuschlag zur Einkommensteuer. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 96 vom 30. Oktober l. J. ist eine Verordnung des Staatspräsidenten erschienen, durch die einige Änderungen in dem Gesetz vom 12. Februar 1931 über den 10prozentigen Zuschlag zu einigen Steuern und Stempelgebühren und in dem Gesetz vom 22. Oktober 1931 über den Anfechtungszuschlag zur Einkommensteuer eingeführt werden. Die Änderungen bestehen darin, daß die Selbstverwaltungskörper keinen Anteil mehr an den Einnahmen aus dem 10prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer und den Anfechtungszuschlag zur Einkommensteuer haben. Diese Verordnung des Staatspräsidenten besitzt rückwirkende Kraft, u. zw. vom 1. Juli 1926.

Der Salzpreis wurde mit Verordnung des Finanzministers vom 20. Oktober 1934, ab 1. November mit 22 Groschen pro Kilo für graues Salz festgesetzt. Die Engroßisten haben das Salz um 9 Prozent bei weißem, 8 Prozent bei grauem und Viehsalz niedriger zu verkaufen.

Die Olsauer-Regulierungskommission. Die ganze vergangene Woche tagte in Kallowitz die gemischte polnisch-tschechoslowakische Kommission für die Regulierung der Olsa und Pietrowka. Es wurde die Überprüfung der Rechnungen für die Olsauerregulierung in Teschen durchgeführt und das Programm für die zweite Etappe der Olsauerregulierung beschlossen.

Die Forderungen der Hausbesitzer Polens. Die Hausbesitzer Polens haben in letzter Zeit eine energische Aktion gegen das Mieterschutzgesetz eingeleitet. In der nächsten Zeit wird der Zentralverband der Hausbesitzer der Regierung folgende Forderungen vorlegen: Aufhebung aller Wohnungen über 5 Zimmer aus dem Mieterschutz. Ferner sollen vom Mieterschutz ausgeschlossen werden Lokale, die Handels- und Gewerbezwecken dienen, sowie sämtliche kleine Wohnungen, die aus größeren Wohnungen hervorgegangen sind. In das Mieterschutzgesetz soll die Bestimmung aufgenommen werden, daß der Abschluß freiwilliger Verträge über den Mietzins für längere Zeit zulässig ist.

Die Verfassungsrevision. Dienstag begann die ordentliche Budgetsitzung des Parlamentes. Nach in parlamentarischen Kreisen umlaufenden Gerüchten sollen die maßgebenden Faktoren entschlossen sein, im Laufe der kommenden Parlamentssession die Angelegenheit der Verfassungsrevision definitiv zu erledigen. Zu diesem Zweck würde eventuell die Amtsperiode des Sejm bis zum Sommer 1935 verlängert werden.

Kohlenpreiserhöhung — Strompreisverbilligung. In den nächsten Tagen wird der Preis für elektrischen Strom in Warschau um 6 Prozent herabgesetzt. Die Strompreiserhöhung erfolgt sofort nach Kundmachung der neuen Kohlenpreise.

Annuitätenherabsetzung für die Wojwodschaffshäuser. Der schlesische Wojwodschaffsrat beschloß in

bericht — soll der „Triumph des Willens“ das ganze Werden, Wachsen und Wirken der Bewegung symbolisch darstellen. Alle großen Daten und entscheidenden Ereignisse des geistigen Umbruchs in Deutschland, der mit dem Jahre 1914 begann und am 30. Januar 1933 sich vollendete, wird in diesem Film noch einmal deutlich.

Der größte Teil des Filmes besteht aus Originalaufnahmen. Aus rund 120.000 Meter Filmstreifen wird er auf rund 2400 bis 2600 Meter zusammengeschritten. Eine ungeheure Anforderung an die künstlerische Kompositionsentwickler! Allein 40 der besten deutschen Operateure sind für den Film verpflichtet. Daneben die vielen Mitarbeiter, die nicht Einzelrum lockte, sondern Kameradschaftsarbeit zur Leistung bestimmte. Da einzelne Phasen der vergangenen Zeit nicht in Bilderberichten festgehalten wurden — und wo solche aus früheren Jahren vorhanden sind, sie doch zu stark von der künstlerischen und technischen Vollkommenheit neuerzeitlicher Filmproduktion abstecken — sind die Metelleraufnahmen notwendig geworden. Diese Massenszenen werden in diesen Tagen im Ufa-Meteller Neubabelsberg gefilmt. Sie sind ein eindrucksvolles Bild, das nicht Statisten, sondern Kämpfer der Bewegung darstellen. SS-Männer der Leibstandarte Adolf Hitler, SA-Weite, Frauen aus der NS-Frauenenschaft und Mädchen aus dem BDM — insgesamt fast 2000 Menschen — haben sich und ihre ehrliche Begeisterung für Hitlers Werk in diesem Film zur Verfügung gestellt. So wird der „Triumph des Willens“, der Anfang Dezember uraufgeführt wird und dann seinen Weg durch Deutschland und alle Welt antritt, einen wahrheitsgetreuen Ablauf des gewaltigen Geschehens der letzten zwanzig Jahre zeigen. Des Volkes Erinnerung wird wach: „So war es!“ Und die Welt wird der nationalsozialistischen Bewegung gerechter werden. h-m.

Triumph des Willens.

Der festliche Schmuck von Nürnberg hat lange schon dem nüchternen Gewand der Arbeit wieder Platz gemacht. Aber in den Herzen der Hunderttausenden, die dabei waren, und in den Herzen der Millionen, die am Rundfunk oder in den Wochenschauen die Felsen miterlebten, ist die freudige Erinnerung an den Reichsparteitag 1934 wach. Und noch heute wandern die Fahrtbilder von Nürnberg von Hand zu Hand, werden Erlebnisse ausgetauscht.

Es entspricht nicht nur dem Willen des Führers des Deutschen Reiches, sondern ist gemeinsamer Wunsch eines ganzen Volkes, dieses erhebende Schauspiel einer disziplinierten Mannschaft im geordneten Ablauf der Nachwelt zu erhalten. Der Reichsparteitagfilm 1934, den im Auftrage des Führers die bekannte Filmkünstlerin Leni Riefenstahl in Zusammenarbeit mit dem Oberregisseur Walter Ruttmann in Nürnberg gedreht hat und gegenwärtig künstlerisch bearbeitet, geht der Vollendung entgegen. Er soll als „Triumph des Willens“ — diese Stangebung stammt von Adolf Hitler selbst — die geistige und staatliche Macht der nationalsozialistischen Bewegung dem deutschen Volke und der Gesamtwelt vor Augen führen. Diese Festschau bestimmte auch die Gestaltung des Filmes. Aber den eigentlichen Ablauf des Geschehens des Parteitages hinaus — der vorjährige Parteitagsfilm „Sieg des Glaubens“ war lediglich ein Bild-

seiner Sitzung vom 5. November l. J., die Annullitäten für die von der Wojwodschafft Schlesien in den Arbeiterkolonien errichteten Häuser herabzusetzen, u. zw. in Häusern mit Zweizimmerwohnungen in Bielitz auf 35 Zloty monatlich, in Polnisch-Teschchen und Schwarzwasser auf 30 Zloty und in Gollschau auf 25 Zloty. In Häusern mit Dreizimmerwohnungen in Polnisch-Teschchen wurden die Annullitäten auf 30 Zl. und in Gollschau auf 35 Zloty monatlich herabgesetzt.

Spielzeit des Deutschen Theaters 1934/35. Am Donnerstag, den 22. November l. J. eröffnet der Deutsche Theaterverein seine diesjährige Saison, und beginnt am Montag, den 12. November l. J. die Zeichnung der Dauermiete in der Theaterkanzlei. Die Preise sind, infolge günstigen Abschlusses mit der Bielitzer Bühne gegen das Vorjahr bedeutend herabgesetzt, und erwartet der deutsche Theaterverein, daß sich unser theaterliebendes Publikum geschlossen an der Zeichnung der Dauermiete beteiligt. Plakate und Nachrichten in der deutschen Presse geben rechtzeitig alles Nähere bekannt. Wir verweisen auf unseren Aufruf mit den zergliederten Abonnementpreisen, welcher der heutigen Ausgabe beigelegt ist. Werbel für das Deutsche Theater und zeichnet die Dauermiete! — Der Deutsche Theaterverein.

Ein neues Projekt für die Schulschüler. Nachdem das Projekt der Besteuerung von Junggeheirten und kinderlosen Ehepaaren für Schulzwecke fallen gelassen werden mußte, taucht jetzt ein neues Steuerprojekt auf, das wahrscheinlich dem Sejm zur Beschlußfassung überreicht werden wird. Die Bemessung der Schulschüler soll nun von der Größe der Wohnung der Steuerpflichtigen abhängen. Der voraussichtliche Ertrag dieser Steuer wird auf 18 Millionen Zloty geschätzt. Diese Steuer soll einen Teil des Schulfonds bilden, der nicht für Schulbauten Verwendung finden wird, sondern für die Bezahlung der Lehrkräfte hauptsächlich aber für die Uebersunden der Lehrkräfte. Aus dieser Schulschüler soll auch das Honorar der Mitglieder der verschiedenen Prüfungskommissionen gedeckt werden. Die Steuer soll mit Beginn des neuen Budgetjahres, d. i. mit 1. April 1935, vorgeschrieben werden.

Teschner Eislaufverein. Die diesjährige Vollversammlung des Teschner Eislaufvereines findet Montag, den 12. d. M. um 8 Uhr abends im Saale des Grand-Hotel in Teschen (Polen) statt.

Strompreiserhöhung nach der Kohlenpreiserhöhung in ganz Polen? Die Ankündigung einer Strompreiserhöhung, die in der letzten Rede des Ministerpräsidenten Dr. Kozłowski enthalten war, hat in den Konzeptionskreisen naturgemäß lebhaftes Interesse hervorgerufen. Von maßgebender Seite wird erklärt, daß in den Konzeptionsurkunden für die Elektrizitätswerke der Strompreis vom Preise der Industriekohle abhängig gemacht wurde. Eine Kohlenpreiserhöhung um 20 Prozent würde automatisch eine Strompreiserhöhung um 10 Prozent bedingen. Für die Strompreiserhöhung maßgebend ist die bloße Veröffentlichung der neuen Kohlenpreise durch das Statistische Hauptamt. Einen Monat nach Veröffentlichung der neuen Kohlenpreise in den „Wiadomości Statystyczne“ erfolgt automatisch die Herabsetzung der Strompreise. Wenn also die neuen Kohlenpreise in der Novembernummer der „Wiadomości Statystyczne“ veröffentlicht werden, so treten die neuen Strompreise ungefähr Mitte Dezember l. J. in Kraft. Zu bemerken ist, daß infolge der Rabatte, die die Elektrizitätswerke beim Kohlenkauf genießen, der Strompreis höchstwahrscheinlich nur um 5 Prozent herabgesetzt wird. Die Herabsetzung der Strompreise werden in der Provinz die zuständigen Wojwoden veranlassen.

Eröffnung der Bahn Cieszyń-Zebrzydowice. Am Samstag, den 10. d. M. um 12 Uhr mittags kommt der erste Zug von Zebrzydowice nach Cieszyń. Mit demselben Zug kommt der Eisenbahnminister, der schlesische Wojwode mit anderen Vertretern der Behörden. Am Teschner Bahnhof werden sie vom hiesigen Bürgermeister begrüßt. Die Anwesenheit von Vereinen, Korporationen und des Publikums vor dem Bahnhofe ist sehr erwünscht.

Eine „einbruchssichere“ Kasse ausgeraubt. In Baumgarten, Bezirk Polnisch-Teschchen, erbrachen bisher nicht eruierte Täter die einbruchssichere Kasse im Büro der staatlichen Landwirtschaft und raubten aus der Kasse 1286 Zloty in Banknoten und Kleingeld. Am Tatort wurden Fußspuren gefunden, die vielleicht zur Erleuterung der Diebe führen werden. Die Diebe gelangten zuerst in den Keller und sodann durch das Vorhaus in den Kasseiraum.

Eröffnung zweier neuer Eisenbahnlinien. Außer der Eisenbahnlinie Polnisch-Teschchen—Seibersdorf, die am 10. ds. eröffnet wird, werden noch zwei weitere Eisenbahnlinien in diesem Monat eröffnet. Es handelt sich um die Linie Krakau—Miechów, die am 24. November eröffnet wird und die Linie Warschau—Radom, deren Eröffnung am 25. November l. J. erfolgt.

Ankündigung der Beamten der hiesigen Krankenkasse. Sämtliche Beamten und Angestellten der Sozialversicherungsanstalt in Bielitz, Abteilung Polnisch-Teschchen, wurde das Dienstverhältnis mit 31. Jänner 1935 angekündigt. Ein Teil der Angestellten wird mit 1. Februar 1935 unter geänderten Bedingungen in den Dienst wieder aufgenommen, während der Rest beschäftigungslos wird.

Strahennussfall. Montag abend stürzte der 11 jährige Friedrich P. in der Freilicht Straße so unglücklich, daß er sich einen Bruch des linken Ellbogens zuzog. Die freim. Rettungsgesellschaft leistete dem Knaben die erste Hilfe und brachte ihn in das Landeskrankenhaus.

Kircheneinbruch in Skawina. In der Freitag Nacht drangen bisher unbekannte Täter in die Pfarrkirche von Skawina bei Krakau ein und entwendeten aus dem Hauptaltar wertvolle Opferraten und goldene Kirchengüter im Werte von einigen tausend Zloty.

Tschschisch-Teschchen.

Personales. Am Samstag übernahm Polizeikommissär Spačil die Leitung des städtischen Polizeiamtes in Tschschisch-Teschchen.

Ernennung. Dr. Karl Machold, langjähriger Assistent an der Klinik Prof. Chwojska in Wien, später Leiter der Nervenambulanz an der Klinik Prof. Jagić in Wien, wurde zum Primarius und Chefarzt der inneren Abteilung des neu gegründeten Seeres-Spitals in Wien ernannt. Dr. Machold ist ein geborener Teschner und Sohn des sehr bekannten Chordirektors Machold.

Spende. Für Kranzablässe zum ehrenbaren Gedenken an verstorbenen Herrn Dr. Dub spendete der freim. Rettungsgesellschaft in Cieszyń der Verband Ostschlesischer Ärzte Zl. 10.—, für welche Spende herzlichst gedankt wird.

Die Frage der Strompreiserhöhung. Für Mittwoch nachmittag wurde eine Konferenz der Vertreter der Stadtgemeinde mit den Vertretern des hiesigen Handels und Gewerbes einberufen, in der zur Frage der Strompreiserhöhung, die bekanntlich von den Handels- und Gewerbetreibenden gefordert wird, Stellung genommen werden soll. Die Aussichten für eine Berücksichtigung der Forderungen der Handels- und Gewerbetreibenden sind bei den gegenwärtigen Verhältnissen und bei der bekannten ablehnenden Haltung der M. A. E. in der Strompreissfrage ganz minimal.

Aus dem Stadtrat. Den deutschen Schulen wird die städtische Turnhalle zur Ausführung von Weihnachtsspielen überlassen. — Dem Arbeiter-Turn- und Sportverein werden Turngeräte für das am 11. d. M. stattfindende Bühnenschauturnen überlassen. — Gegen die Veranstaltung einer Straßenfahrradrennen am 25. November durch die Marianische Kongregation wird kein Einwand erhoben. — Hauptgegenstand der Sitzung war die Verhandlung des Gemeindevoranschlags für das Jahr 1935. — Der Rest der Tagesordnung wurde verlag.

Rock und Bluse, Kleid und Hemden, alles läßt sich nochmal wenden, alles wird in fleißigen Händen zu begehrten Kleiderpenden!

Zwei Diphtheriefälle in Tschschisch-Teschchen. Dieser Woche wurden hier zwei Diphtheriefälle, und zwar bei einem 13jährigen Mädchen und bei einem 4jährigen Knaben festgestellt. Die erkrankten Kinder wurden nach Zabżeh gebracht.

Schlesische Kirmesfeier. Der Bund der Schlesier veranstaltet unter geselliger Mitwirkung des lustigen Friedrich-Quartetts aus Wilkowitz am Sonntag, den 11. November 1934 in den Sälen der städtischen Schießhalle in Tschschisch-Teschchen eine schlesische Kirmesfeier. Das Programm umfaßt Vorträge des weit bekannten und beliebten lustigen Friedrich Quartetts, Chorvorträge der Singchar humoristische Einzelgänger, alle schlesische Volkslänze u. a. m. Nach Schluß der Vorträge Tanzkränzchen. Anfang halb 7 Uhr. Eintritt 5 Kr. Mitglieder und Freunde herzlich willkommen!

Eine knospierte Neuersehung. Am Sonntag wurde Tschschisch-Teschchen von einem neuen Blatt, das in Tschschisch-Teschchen gedruckt wurde, überschwemmt. Das Blatt nennt sich „Tschschisch-Teschchen“ und will angeblich unparteiisch sein. Fehler Tage vormittag wurde die gesamte noch verfügbare Auflage von der Gendarmerte, und zwar aus formalen Gründen, beschlagnahmt.

Eine Sommervilla in den Beskiden ausgeraubt. In Mosy bei Sobiborka wurde die Sommervilla des Oderberger Advokaten Dr. Leopold Pflüger ausgeraubt. Die Einbrecher nahmen alle wertvollen Gegenstände im Gesamtwert von 7000 Kr mit. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Die Brotaktion für Arbeitslose eingekesselt. Am für die ärgste Winterzeit einige Ersparungen zu erzielen, die dann den Arbeitslosen zugute kommen sollen, wurde die Brotaktion für Arbeitslose mit dem Dienstag den 6. November, für die Dauer von 6 Wochen eingekesselt.

Einbruch im Rathaus. In einer der letzten Nacht wurde auf dem Bodenraum des Rathauses ein Einbruch verübt. Den Dieben fiel ein Winterrock im Werte von 200 Kr und eine Menge von Broschüren, die von der Gendarmerte beschlagnahmt und auf dem Bodenraum des Rathauses verwahrt wurden, in die Hände. Von den Dieben fehlt vorläufig jede Spur.

Das Handelsgremium in Tschschisch-Teschchen bringt zur Kenntnis, daß am 9., im Bedarfsfälle am 10. d. M. die letzte diesjährige Sitzung, respektive Nachzeichnung der Waagen, Gewichte, Maße u. dgl. in der Eichamts-Expositur in Tschschisch-Teschchen stattfindet. Die P. T. Interessenten, bei denen die letzten Eichpempel mit Ende d. J. ihre Gültigkeit verlieren, werden auf diesen Umstand aufmerksam gemacht, da sie durch rechtzeitige Nachzeichnung der vorerwähnten Gegenstände, den ziemlich hohen, wegen Nichtinhaltung der Eichvorschriften vorgeschriebenen Geldstrafen entgehen. — Das Handelsgremium teilt weiter mit: Abschriften von Einkaufsfakturen (allenfalls Abschriften besonderer Befälligungen nach Absatz 7 der Kundmachung über die Pauschhaltung der Umsatzsteuer bei Textilien) auch wenn sie von Ver-

feranten-Erzeugern bezw. Ausstellern der ursprünglichen Rechnungen ausgestellt sind und an ihre Abnehmer übergeben werden, sind bedingt stempelfrei, wenn die betreffenden Abschriften nur zu Steuerzwecken verwendet werden und wenn auf ihnen dieser Zweck in geeigneter Art, z. B. zu Steuerzwecken zum Nachweise des Anspruchs laut Abs. 13 der vorerwähnten Kundmachung angeführt ist.

Wilder Radfahrer. Am Dienstag vormittag fuhr der Arbeiter Paul Bojda an der Ecke Bahnhofstraße—Sachsenberg mit seinem Rade Frau Stefanie S. an und stieß sie zu Boden. Die Frau erlitt Verletzungen am Rücken und an der Hand. Wie Augenzeugen angaben, gab der Radfahrer, der im schnellsten Tempo um die Ecke fuhr, erst knapp vor dem Zusammenstoß ein Klingelzeichen, so daß an ein Ausweichen nicht mehr zu denken war. Eine exemplarische Bestrafung des wilden Radfahrers wäre sehr am Platze.

Wegen Reversion und Zechprellerei verhaftet. In den letzten Tagen wurde hier der Arbeiter Franz Bartolczyk aus Krakau, zuständig nach Blendowa bei Agelzow, verhaftet, der in zwei hiesigen Gastwirtschaften sich Getränke geben ließ, ohne an das Bezahlen zu denken. In einer Gastwirtschaft konnte ihm auf Rechnung seiner Zechse sein Winterrock beschlagnahmt werden. Man scheint es mit einem gefährlichen Burschen zu tun zu haben, da er im Februar l. J. auf Grund eines Urteiles des Kreisgerichtes in Mähr.-Odrau aus der Tschschisch-Teschchen immer ausgewiesen ist. Bartolczyk wurde dem Kreisgericht in Mähr.-Odrau überstellt.

Im Oktober l. J. verschieden in Tschschisch-Teschchen: Gottfried Drawek, Privatbeamter, im 32 Lebensjahre; Sophie Kaniak, Stüttenbeamtenwitwe im 79.; Heinrich Schindler, Oberlandesgerichtsrat i. R., im 80.; Josef Mallinger, Privater, im 78.; Dr. Alexander Dub im 57. und Gabriele Staniek, Altbürgermeisters- und Rentmeisterswitwe, im 71. Lebensjahre.

Verschwiegener Wohnungseinbrecher. Dieser Tage abends wurde im Hause Rönigerstraße 24 ein Einbruch in Abwesenheit der Wohnungsinhaberin Marie Kaloč verübt. Der Dieb hatte sich alle Sachen, die er mitzunehmen gedachte, vorbereitet, als plötzlich die Wohnungsinhaberin zurückkehrte und die Gendarmerte verständigte, da sie sofort sah, daß bei ihr eingebrochen worden war. Der Dieb flüchtete sofort durch das Fenster, konnte aber von einem Passanten festgenommen und der Gendarmerte übergeben werden. Es handelt sich um den wegen verschiedener Eigentumsdelikte vom Kreisgericht in Mähr.-Odrau wiederholt vorbestraften Johann Passussek. Daß man es mit einem besonders gefährlichen Individuum zu tun hatte, geht daraus hervor, daß bei Passussek eine scharf geladene Pistole mit 24 Patronen gefunden wurde. Er wurde erst am 19. Oktober aus dem Kerker des Mähr.-Odrauer Kreisgerichtes freigelassen. Im Jahre 1924 hatte er einen großen Wohnungseinbruch in Gding verübt.

Eine harthändige Selbstmörderin. In Niedek, Bezirk Tschschisch-Teschchen, starb vorige Woche die 24 jährige S. J. Sie litt seit längerer Zeit an einer schweren Geisteskrankheit und versuchte zu wiederholten Malen ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende zu bereiten. So weit bekannt ist, hatte sie in den letzten Monaten nicht weniger als 15 Selbstmordversuche auf die verschiedenste Art unternommen, wurde aber immer wieder gerettet. Am Montag voriger Woche vormittag sprang sie in selbstmörderischer Absicht ins Wasser, wurde aber rechtzeitig aus dem Wasser gezogen. Am Nachmittag desselben Tages wiederholte sie den Selbstmordversuch, indem sie abermals ins Wasser sprang. Auch diesmal wurde sie gerettet. Die Folgen der beiden letzten Selbstmordversuche war eine schwere Lungenentzündung, der die harthändige Selbstmordkandidatin nun erlegen ist.

Autokarambol. Dieser Tage nachmittag stieß der Autobus nach Trzynie in Schwibitz mit einem Handwagen zusammen, der dem Arbeiter Jeman aus Allgohl gehörte. Auf dem Handwagen befanden sich fünf Säcke mit Kukuruz, eine Kiste Fett und zwei Kannen mit Spiritus und Petroleum. Das Petroleum, u. zw. 25 Liter, ergossen sich über die Straße. Knapp vor dem Zusammenstoß sprang ein 14jähriger Knabe, der auf dem Handwagen saß, ab, so daß zum Glück ein größeres Unglück vermieden werden konnte.

Zahlreiche Diebstähle im Trzynie Eisenwerk. In Koniskau wurden die Arbeiter A. und J. verhaftet, die aus dem Eisenwerk in Trzynie verschiedene Metallkompositionen und Kupfer im Werte von einigen hundert Kr. entwendet hatten. Weiters wurden drei junge Burschen festgesetzt, von denen zwei aus wohlhabenden Familien stammen, die sich im Eisenwerk 10 Säcke Koks zum Abtransport vorbereitet hatten.

Mühnerdiebstahl. Am Dienstag wurden dem Bandwirt Paul Szymala in Wielopole bei Ropitz 10 Mühner gestohlen. Von dem Mühnerdieb fehlt bisher jede Spur.

Pensionistenverein. Der Vorstand des alle Kategorien Ruheständler umfassenden Pensionistenvereines hält am Samstag, den 17. d. M., um 3 Uhr nachmittags, im Lokale der Restauration Chumchall-Friedeher-Straße, seine Monatsversammlung ab, in welcher außer den üblichen Programmpunkten noch die Kassangelegenheiten für das abgelaufene Jahr erörtert werden sollen. Es ergeht an die Vorstands- sowie auch an die Vereinsmitglieder die Einladung, sich an dieser Sitzung recht zahlreich beteiligen zu wollen.

Die Grenzbrücke auf der Hauptbrücke. Als die Grenzbrücke rechterseits vom Sachsenberg demoliert wurde, da inzwischen der Anbau an das Grenzollam fertigge-

stellt war, nahm man allgemein an, daß auch die zweite Grenzbrücke auf der Brücke einem ästhetisch wirkameren und für die Gendarmen und Finanzorgane, die in dieser Brücke Sommer und Winter Dienst versehen müssen, gesünderem Bau Platz machen werde. Es vergeht Jahr, für Jahr, die Brücke wird immer baufälliger und sicher nicht schöner aber an einen Ersatz der Bretterbrücke durch ein gemauertes Grenzhauschen scheint niemand mehr zu denken. Dabei läßt sich eine solche Brücke über dem Wasser nicht erheben, auch wenn noch so viel Kohle im Ofen verbrannt wird. Vielleicht wird die vorgesehene Behörde einmal die Kostenrechnung dieser Grenzbrücke in Betracht ziehen und zusammenrechnen, daß während des 14jährigen Bestandes dieser Brücke mehr Geld an Kohle verbrannt wurde, als ein gefälliges gemauertes Häuschen gekostet hätte. Zeit wäre es wahrhaftig, daß man der scheußlichen Bretterbrücke auf der Hauptbrücke den Garaus macht.

Ein mysteriöser Überfall. Mittwoch erkrankte der Arbeiter P. aus Schwibitz bei der hiesigen Gendarmerie die Anzeige, daß in der vorigen Nacht von einem unbekannten Mann in seiner Wohnung überfallen und mit einem stumpfen Gegenstand über den Kopf und Körper geschlagen wurde. Er erlitt eine Verletzung des linken Auges und einen Rippenbruch. Der Überfall soll wegen eines angeblichen Holzdiebstahls, dessen P. von dem Unbekannten geziehen wurde, erfolgt sein.

Uffron.

Die neue Autostraße auf die Rownica eröffnet. Am Sonntag den 4. November fand die feierliche Eröffnung der neuen Autostraße auf die Rownica bei Uffron statt. Zu dieser Feier waren außer den Behörden hunderte Automobilisten mit ihren Fahrzeugen und laufende Touristen aus nah und fern erschienen. Die Straße ist nahezu 7 Kilometer lang und führt in zahlreichen Serpentin, die eine wundervolle Aussicht auf das Weichseltal und die das Tal einschließende Bergwelt bieten, in sanfter Steigung zur Bergspitze der Rownica, die in einer Höhe von 769 Metern über den Meerespiegel liegt. Der Bau der Straße, an der 125 Mitglieder des freiwilligen Arbeitsdienstes in Turnrücken gearbeitet hatten, erforderte eine ganz gewaltige Erdbewegung. Nicht weniger als 23.000 Kubikmeter Erde und rund 7000 Kubikmeter Steine wurden bei diesem Straßenbau verwendet. Es ist dies der erste Straßenbau im Gebirge, der vom freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt wurde. Die Pläne für den Bau der Straße stammten von den Ingenieuren Obulowicz, Pietrusiewicz, Szynbalar und Lebda. Die Bauleitung lag in den Händen des Bezirksbauamtes in Polnisch-Tscheschen unter der Leitung des Wojwodschafsbaurates Ing. Łazarz und des Ing. Lebda. Die Eröffnungsfest begann mittags in Polana, wo sich die Behörden mit Bezirkshauptmann Plackowski, Bürgermeister Dr. Michajda, Vizebürgermeister Kalar und Oberst Wlask aus Polnisch-Tscheschen und Regierungskommissar Dr. Przybyla aus Bielitz an der Spitze versammelt hatten. Um 12 Uhr fuhr Vizewojwode Dr. Saloni aus Kattowitz vor, worauf die Straße durch ihm den Verkehr übergeben wurde. Im Namen der Gemeinde Uffron dankte Bürgermeister Łazarz dem Vizewojwoden für die Unterstützung die der Bau der Straße durch die Wojwodschaf Schlesien gefunden hatte. Gleich nach Eröffnung der Straße setzte sich der lange Zug der Automobile zur Rownica in Bewegung. Die lange Schlange der schön geschmückten Autos bildete einen malerischen Anblick. Auf der Rownica selbst enthüllte Vizewojwode Dr. Saloni eine Erinnerungstafel mit den wichtigsten Daten dieses denkwürdigen Straßenbaues.

Bielitz-Biala.

Die Feier des 11. November. Der Staatsfeiertag wird auch heuer in Bielitz-Biala mit großer Festlichkeit begangen werden. Platzmusik auf dem Freiheitsplatz vor der Infanteriekaserne und anschließender Zapfenstreich am Vorabend des Festes wird die Feierlichkeiten einleiten. Im Stadttheater findet im Rahmen der deutschen Vorstellungen eine Aufführung von Gabriele Zapolskas „Die Ziladelle von Warschau“ statt. Der Festtag selbst wird durch Revue und Fanfaren von den Törmen eingeleitet. Es folgen Festgottesdienste in allen Gotteshäusern, darauf Parade und Defilé um 11 Uhr. An diese schließt sich um 12 Uhr die feierliche Eröffnung der neuen Wojwodschafstraße, der M. Wegjonow nächst dem Bahnhofe. Volksfeste am Nachmittag und eine Festakademie im Stadttheater am Abend schließen die Feierlichkeiten ab. Die Bevölkerung von Bielitz-Biala wird aufgefordert, der Stadt durch Flaggen- und anderen Schmuck ein festliches Gepräge zu geben.

Die Grenzübertritte für den Wintersport. Der Touristenmakker erfährt die Besitzer von Grenzübertrittsscheinen, die Beglittungen bis spätestens 20. November im Vereinssekretariate, Kolejowa 21, zur Prolongation vorzulegen. Bis zu diesem Termine werden auch neue Grenzübertrittsscheine zur Einreichung übernommen. Nach Ablauf dieses Termines übernimmt das Sekretariat keine Gewähr für die Beschaffung der Grenzübertrittsscheine zur gewünschten Zeit. Ebenso besorgt der Wintersportklub auch heuer seinen Mitgliedern Scheine zum täglichen Grenzübertritt. Um den Umfang der notwendigen Bestellungen zu erfassen, ersucht dieser Klub, ihm an seinem nächsten Geschäftstage, dem 13. November, die Wünsche bezüglich der Scheine im Klublokal bekannt zu geben. Spätere Wünsche können nicht berücksichtigt werden.

Der Bau der städtischen Wohnbaracken. In den nächsten Wochen werden die ersten der für das heurige Jahr geplanten Wohnbaracken der Gemeinde Bielitz be-

reits der Benützung übergeben werden können. Dadurch werden 16 Wohnküchen geschaffen und 16 Klein- und Mittelwohnungen zur anderweitigen Verfügung stehen.

Vermischtes.

Eine Köpenickade bei Bromberg. Die Arbeiter Thaddeus Grackowiak und Alexander Szczepanski in Mogilno bei Bromberg verließen auf einen Plan, den Hauptmann von Köpenick nachzuahmen, um rasch zu Geld zu kommen. Sie verschafften sich die Uniformen von Gerichtsvollziehern und begannen in den Dörfern die Steuerkontrolloren zu spielen oder wo es ihnen vorteilhafter erschien, als Bezirksbauinspektoren aufzutreten, um den hygienischen Zustand in den Dörfern zu „überprüfen“. Für ihre Funktionen zogen sie Honorare nach dem „verpflichtenden Tarif“ ein, u. zw. für die Kontrolle der Steuerbemessung 3.26 Zloty und für die sanitäre Überprüfung einer Wohnung 21.19 Zloty, nicht einen Groschen mehr und auch nicht weniger. Bei der Eingehung ihrer Honorare gingen sie unerbittlich vor und drohten, wo sie diese nicht sofort erhielten, mit sofortiger Exekution. Auf Grund zahlreicher Beschwerden bei den zuständigen Beamten ging man den Schwindlern nach und erkappte sie gerade bei der Ausübung ihrer „Amtsfunktionen“ in einem Schweinefall. Sie wurden sofort verhaftet.

Die Zigeunerin als Wunderärztin. Vor dem Kreisgericht in Chojnice hatte sich die 60jährige Zigeunerin Ursula Dreier wegen verschiedener Betrügereien zu verantworten. Die Gerichtsverhandlung warf ein großes Licht den mittelalterlich anmutenden Aberglauben der dortigen Landbevölkerung, die in der Zigeunerin eine Zauberin und Wunderärztin erblickten. Vor einigen Wochen erkrankte der dreijährige Sohn eines Bauern an Schwindelsucht. Statt sich an einen Arzt zu wenden, riefen die Eltern die Zigeunerin an das Krankenbett, die nach längerem Zeremoniell erklärte daß in dem Kinde der Teufel sitze. Nach allerlei Sokuspokus behauptete sie, daß der Teufel den Körper des Kindes bereits verlassen habe. Einige Tage darauf war das Kind tot. Erst durch den Tod des Kindes befielen sich die Eltern und verklagten die Zigeunerin wegen Betruges und dies umsomehr, als sie für die Teufelsaustreibung 8 Meter der feinsten Leinwand bekommen hatte. Das Gericht verurteilte die Zigeunerin zu vier Wochen Gefängnis.

Aus aller Welt.

Raczynskis Ernennung offiziell bestätigt.

Die angekündigte Ernennung des bisherigen Vertreters Polens im Völkerbunde, des Grafen Edward Raczynski, zum Volschaster in London ist jetzt offiziell bestätigt worden. Raczynski wird, einer Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur zufolge, am Montag im Flugzuge in London eintreffen. Am kommenden Dienstag wird der neue Volschaster im Buckingham-Palast durch den König von England in einer besonderen Audienz empfangen werden, bei dieser Gelegenheit wird Volschaster Raczynski dem König seine Beglaubigungsschreiben überreichen.

Wie es heißt, ist die Ernennung eines Nachfolgers für Raczynski in Genf nicht beabsichtigt. Graf Raczynski wird vielmehr von London aus zu den wichtigeren Beratungen der Völkerbundinstanzen nach Genf fahren.

Rege kommunistische Tätigkeit in Polnisch-Schlesien.

Während der letzten Tage ist in der Wojwodschaf Schlesien eine regere Tätigkeit der Kommunisten zu beobachten. So wurden am Samstag abends in Bielitz Hajduki einige tausend Flugblätter staatsfeindlichen Inhaltes beschlagnahmt. In den Flugblättern wurde die Arbeiterchaft aufgefordert, in den Proteststreik zu treten. Auch in Swientochlowitz, Szarlej und Plekary wurden am Sonntag ähnliche Flugblätter verteilt und von der Polizei beschlagnahmt.

Festnahme von Schmugglern.

Die Warschauer Zollorgane haben eine Schmugglerbande aufgedeckt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In der Wohnung des verhafteten Kaufmannes Burman wurden 60 kg. Kunstperlen und 30 kg. Brillanten aus der Tschechoslowakei gefunden, die auf Schmuggelwegen nach Polen gebracht wurden. Ferner wurde der Wiener Kaufmann Brauer verhaftet, der seit längerer Zeit einen lebhaften Schmuggel von Galanteriewaren aus Österreich nach Polen betrieb. Weitere 16 Personen, die sich mit dem Schmuggel von Edelsteinen aus Deutschland nach Polen befaßten, wurden ebenfalls festgenommen.

Politischer Mord an einem Gerichtsvorstand.

In Tarnobrzeg wurde Montag früh im Keller eines Wohnhauses der zerstückelte Leichnam des Vorstandes des hiesigen Bezirksgerichtes, Stanislaus Skrzos aufgefunden. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Mord politische Hintergründe hat.

Der Westmarkenverein unbenannt.

Am Sonntag lagte in Kattowitz der Oberste Rat des Westmarkenvereins, um über die Aufnahme einer Anleihe von einer Viertelmillion Zloty für den Bau des schlesischen Hauses in Krakau zu beschließen. Welchen Zwecken dieses schlesische Haus dienen soll, ist nicht recht ersichtlich, ebensowenig, wer die Mittel aufbringen soll. Nachdem der bisherige Generaldirektor des Westmarkenvereins, Korzenowski, sein Amt niedergelegt hat,

Sensation!

Kombinierte Dauerwellen ohne elektrischen Strom.

Ausführung nur im Salon
W. KOSSAK, Cieszyn, Głęboka 23
neben Grand-Hotel.

Fachgemäße Beratung!

Ist geplant, auch die gesamte Verwaltung des Westmarkenvereins in Schlesien, dessen Namen im Zusammenhang mit der Aenderung der Statuten gleichfalls geändert werden soll, nach Warschau zu verlegen. In Zukunft wird der Westmarkenverein sich Verein für die Westgebiete nennen.

Man will wohl dadurch nach außen den Eindruck erwecken, als ob die unruhige Rolle, die der Westmarkenverein in der Hege gegen das gesamte Deutschland nach der Verständigung zwischen Polen und Deutschland gespielt hat, erledigt sei. Wer jedoch die Arbeit kennt, die der Westmarkenverein hinter den Kulissen auch heute noch in verstärktem Maße leistet, wird diese harmlosen Veröffentlichungen nicht ernst nehmen. Zudem wird wohl die Rolle, die der Westmarkenverein in Oberschlesien gespielt hat, im gleichen Maße, wenn auch vielleicht verdeckter, von anderen, nach außen neutral erscheinenden Organisationen weitergeführt werden.

Banditenüberfall auf den Personenzug Posen—Warschau.

Ein außerordentlich dreister Banditenüberfall in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt ereignet hier größtes Aufsehen. In der Nacht zum Mittwoch überfielen drei maskierte Banditen wenige Kilometer vor Warschau den Postwagen eines Personenzuges Posen—Warschau. Die überraschten Beamten des Postwagens wurden von den pöblich während der Fahrt eindringenden Banditen mit Revolvern in Schach gehalten. Die Banditen warfen die eiserne Geldkassette aus dem Zuge, zogen die Notbremse und sprangen ab. Die Verfolgung durch die Bahnbeamten und die Mittwoch früh angelegten Polizeistreifen haben bisher nur zur Auffindung der erbrochenen Kassette geführt, die fast 40.000 Zloty enthalten hatte. Ferner wurde eine Anzahl verdächtiger Personen verhaftet. Man weiß aber nicht, ob die Täter sich unter ihnen befinden.

Mißglückter Angriff auf die deutsche Schule im Memelgebiet.

Die fortgesetzten Eingriffe in das Schulwesen des Memelgebiets haben, wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, eine einmütige Ablehnung durch die memelländische Elternschaft erfahren. Die angeordnete Schulreform des litauischen Direktoriums Reizgys sah u. a. vor, daß die Schulleiter bis zum 1. November feststellen mußten, wieviel Schulkinder mit ihren Eltern zu Hause litauisch sprachen. Auf Grund dieser Ergebnisse sollte dann durch die Schulleiter und das Direktorium die Volksangehörigkeit der Kinder und die Unterrichtssprache in den Schulen festgesetzt werden.

Das Ergebnis dieser Zählung soll nun für die Schulpolitik des Direktoriums Reizgys geradezu katastrophal ausgefallen sein. Ueber 80 v. H. der Eltern haben die deutsche Sprache als ihre Umgangssprache mit den Kindern angegeben. Was die Litauer aber am meisten überrascht hat, ist die Tatsache, daß selbst zahlreiche Eltern, die zu Hause litauisch sprachen, sich ebenfalls als deutschsprechend in die Listen eintragen ließen. Auf Grund dieser Ergebnisse kann auch nicht in einer einzigen memelländischen Schule die Unterrichtssprache umgewandelt werden.

Zionisten-Tagung in Kattowitz verboten.

Am Sonntag sollte in Kattowitz eine Tagung der Zionisten stattfinden. Im letzten Augenblick wurde sie von der Polizei verboten.

Sensationelle Verhaftung in Warschau.

Auf Verfügung des Prokurators beim Bezirksgericht in Warschau wurde der Leiter des Umbaus des Warschauer Eisenbahnkollens, Ingenieur Turowicz, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte nach Feststellung einiger krasser Fälle von Mißbräuchen und Veruntreuungen, die sich Turowicz hat zuschreiben kommen lassen. U. a. hat Turowicz der Firma „Wolowski“ (Eigentümer: Wolski und Wisniewski) für Bauarbeiten eine Million Zloty ausgezahlt während die wirklichen Baukosten nachweislich nur 700.000 Zloty betragen hatten. Die Verhaftung des Ingenieurs Turowicz, der eine sehr angesehene Persönlichkeit war, und über einen großen Einfluß verfügte, hat in den breitesten Kreisen der Bevölkerung ein außerordentliches Aufsehen erregt.

40 Kommunisten in Warschau verhaftet.

Aus Anlaß des am 7. November bevorstehenden Jahrestags der bolschewistischen Revolution in Rußland bekundeten die Kommunisten in Polen eine erhöhte Tätigkeit: Die Polizei bemüht sich, die Umstürzler unschädlich zu machen und verhaftete in Warschau 40 junge Juden, die in den Vorstädten öffentlich aufreizende Reden hielten.

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Slot.

Die Inseratenzelle
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepulst
: 10 Groschen. : 1

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertriebsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stetzyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 46.

Teschen, Sonntag, den 18. November 1934.

15. Jahrgang.

Im Westen nichts Neues.

Der Burgfrieden dauert an, mit diesen Worten hat sich der neue französische Ministerpräsident Glandin zum erstenmal an die Öffentlichkeit gewandt und damit zum Ausdruck gebracht, daß er und seine Mitarbeiter das Scheitern der Mission Doumergue nach Möglichkeit vertuschen wollen. In Wirklichkeit bedeutet die Tatsache, daß der sechzigjährige Vorkriegssenator von einem Mann der Frontgeneration abgelöst worden ist, das sichere Ende der Dritten Republik alten Stils, besonders, wenn man an die beiden repräsentativen Toten des Oktober, Louis Barthou und Raymond Poincaré, denkt. Bezeichnenderweise hat der Kammerpräsident in der Trauerfeier für diese beiden Franzosen von gestern nicht so sehr ihre Vaterlandsliebe, als vielmehr ihr einwandfreies Bekenntnis zum Parlamentarismus gepriesen. Am selben Tag enthüllte sich der Versuch des alten Parlamentarismus Doumergue, die autoritäre Staatsreform als vollendete Tatsache über die Köpfe von Kammer und Senat hinweg einzuführen, als eine verhängnisvolle Unterschätzung der wirklichen Schwierigkeiten. Frankreich, das bis gestern noch seine parlamentarische Routine als das denkbar beste Modell jeder Staatsführung betrachtete und amtlich propagiert hat, wird schwerlich mit einer eleganten Hakenablenkung von heute auf morgen in die neue Zeit einlaufen können. Der Parlamentarismus ist am Ende: aber die Grundlagen eines autoritären Staates sind in dem Individualistischen Westen nicht gegeben, weil echte Autorität in unseren Tagen ohne ein neues Sozialbewußtsein undenkbar ist.

Wenn der Präsident der Republik sofort den gemäßigten Glandin mit der Regierung betraut hat und dieser mit Ausnahme der Herren Tardieu, Pétain und Marquet die Gefolgschaft der rechten und der linken Mitte fürs erste noch einmal findet, so zweifellos deshalb, weil alle Beteiligten es für lebensgefährlich halten, die längst fällige Auseinandersetzung über die Zukunft der französischen Demokratie heute schon offen auszuliegen. Die Kontinuität der Außenpolitik bindet nicht nur das „republikanische Gewissen“ des Staatsministers Herriot, sondern legt auch dem faßfälligen Temperament des Obersten de La Rocque starke Fägel an. Glandin und der im Amt verbliebene Außenminister Laval wollen vor allem über den 13. Januar 1935, den Tag der Saar-Abstimmung, glatt hinwegkommen und Frankreichs Prestige im Völkerbund und im Rat der Großmächte vor einem neuen 6. Februar bewahren, wenn sie schon den furchtbaren 9. Oktober in Marseille nicht mehr umgekehrt machen können.

Dem Burgfrieden, d. h. der väterländischen Geschlossenheit zuteile wird die neue Regierung in Frage der Staatsreform sehr kurz treten müssen. Von einer „Reise nach Versailles“ kann vorerst keine Rede sein, und der Haushalt für 1935 wird, wenn irgend möglich,

auf normalem parlamentarischen Wege durchgebracht werden. Allerdings hieße es, die Energie und den Weltblick Glandins unterschätzen, wenn man ihn nur als einen geschickten Taktiker ansieht, der z. B. durch die Herannahme mehrerer Senatoren zunächst einmal die von Doumergue aus ihrer Ruhe geschickte „Hohe Versammlung“ beschwichtigt hat. Glandin weiß genau, daß es sich darum handelt, aus den verschlammten Schützengraben des Parlamentarismus auf eine feste Ebene herauszukommen. Nicht umsonst beruft er sich ausdrücklich auf seinen Vorgänger im Amt des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau, der um 1900 nach der Dreyfuß-Affäre die Republik mit der Parole des sozialen Staates und der Solidarität der Klassen gerettet hat. Allerdings ist Glandin, im Gegensatz etwa zu seinem sehr aktiven Altersgenossen Marquet, kein Mann des Volkes, sondern ein Mann der Wirtschaft. Seine Regierung wird sich bemühen, der ökonomischen Krise durch direkte Sanierungsmaßnahmen zu Leibe zu gehen und damit das Vertrauen von Finanz und Industrie zu gewinnen. Aber wenn selbst hinter dem Burgfrieden von Waldeck-Rousseau feinerzelt der kulturkampferische Radikalismus zu einem unerhörten Siegeszug der Linken marschiert ist, wird dann unter den heutigen, sozial gespannten Umständen die radikale und sozialistische Linke auf die Dauer einfach zusehen?

Hinter der Fassade des krampfhaften Stillhaltens aus Gründen der außenpolitischen Zweckmäßigkeit erhebt sich die Doppelgefahr: Reaktion oder Anarchie, die das politische Frankreich eines Tages nicht mehr länger umgehen kann, sondern wirklich überwinden muß. Ein autoritärer Staat mit einfacher Vergewaltigung des Parlaments wäre in den Augen der Franzosen, schon deswegen glatte Reaktion, weil hinter den sogenannten sozialen Verbänden keine zahlenmäßig nennenswerten Volkskreise stehen. Das Volk steht links, daran ist nicht zu zweifeln. Das will aber nicht besagen, daß das französische Volk die tiefe Krise des bisherigen parlamentarischen Systems nicht empfindet. So kommen diejenigen linksstehenden Parlamentarier, die sich mit dem passiven Widerstand ihrer älteren Kollegen nicht einfach begnügen wollen, mehr und mehr in die Versuchung, an den aktiven Revolutionseifer der Arbeiterklasse zu appellieren. Herr Daladier z. B. scheint am 6. Februar nur bedauert zu haben, daß statt den „faszistischen“ Verbänden nicht die antifaszistischen auf die Straße gegangen sind. Jedenfalls neigen er und seine Freunde um so mehr zu einer Fühlungnahme mit der proletarischen Einheitsfront, je länger Herriot und die um ihn gruppierten älteren Radikalen sich in den Burgfriedens-Regierungen abnügen.

Frankreich hat drei Wege, heraus aus dem sterbenden Parlamentarismus: Reaktion, Anarchie oder den goldenen Mittelweg zu einem starken sozialen Staat. Herr Glandin bekennt sich zur „Dritten Partei“, d. h. zur friedlichen Evolution. Die Frage ist, ob seine Politik,

abgesehen vom Stillhalten nach außen und vom Vertrauen der Wirtschaftskreise auch durch einen ernstlichen Willen zur Reform allgemein überzeugen und sich auf die Dauer durchsetzen wird. Denn der faktische Burgfrieden von heute ist nicht mehr dasselbe wie gestern noch unter Valéry Doumergue. Und die bequemen Brücken zur alleinseitig machenden Routine sind endgültig abgebrochen.

Ein Schwert für Marshall Pilsudski.

Anlässlich der Feier des Unabhängigkeitstages der Republik Polen haben Vertreter der Ingenieure und der Belegschaft der Salory-Hütte (früher Bismarck-Hütte) in Siemianowitz, die der Katowitzer I. G. gehört, dem Marshall Pilsudski ein Schwert als Ehrengabe überreicht. Das Schwert ist nach einem historischen Vorbild im Krakauer Nationalmuseum angefertigt, und trägt am Griff die Familienwappen Pilsudskis und des Königs Stefan Balorg. Die eine Seite der Klinge trägt die Inschrift: „Dem strengen Führer Józef Pilsudski — die ober-schlesischen Werktätigen“, auf der anderen Seite stehen die Worte: „Durch Arbeit zur Macht.“ Außerdem überreichte eine Deputation von ober-schlesischen Bergarbeitern dem Staatspräsidenten Mosicki und dem Marshall Pilsudski Plättchen aus Kohle.

Neuer Würdenträger des Arbeitslosenfonds.

Im Zusammenhange mit der Verordnung des Präsidenten der Republik über die Vereinigung des Arbeitsfonds mit dem Arbeitslosenfonds ist der bisherige Präsident des Arbeitsfonds, der ehemalige Finanzminister Alarner, zurückgetreten. Zum Präsidenten des neuen Arbeitsfonds, der die beiden vereinigten Fonds umfaßt, wurde der Abg. Dolanowski aus dem Regierungsklub ernannt.

Polen an die Minderheitenverträge gebunden.

Der Staatssekretär des Außenwesens wurde im Unterhaus gefragt, ob er sich über jene Verpflichtungen äußern könne, die Polen zur Zeit der Friedensverträge hinsichtlich der Minderheiten eingegangen sei ferner, ob Polen weiterhin durch diese Verträge gebunden sei und beabsichtige, sie zu achten. Eden erwiderte darauf: Polen sei weiterhin in dieser Frage durch die Bestimmungen des Artikels 93 des Vertrages von Versailles, durch den Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten, dem Britischen Reich, Frankreich, Italien Japan und Polen, der am 28. Juni 1919 in Versailles unterzeichnet wurde sowie durch darauffolgende von Polen angenommene Entschlüsse des Völkerbundes gebunden.

„Memel, eines der drohendsten Pulverfässer Europas...“

Die Erkenntnis, daß die litauische Regierung sich im Memelgebiet schwere Vertragsverletzungen hat zuschulden kommen lassen, nimmt immer mehr zu. In der Pariser „Republique“ stellt der bekannte Publizist Ro-

Die Geschichte der Bahnlinie Teschen—Seibersdorf.

Von Hugo Kolesa, Teschen.

Als am 1. Juni 1888 die sogenannte Städtebahn (Kojetein—Kulkein—Krasna—Friedek—Teschen—Bielitz) dem Verkehr übergeben wurde (der Bau begann im Jahre 1886), da war es ein offenes Geheimnis, daß die Stadt Teschen noch eine neue Bahnlinie erhalten werde. Es waren damals die Jahre der wirtschaftlichen Expansion, der Verkehr blühte, die Kaschau-Oderberger Bahn hatte voll zu tun, die vielen Kohlenzüge zu befördern, ganz besonders jene aus den ober-schlesischen Gruben. Und nachdem die Kohle aus den ober-schlesischen Gruben, um Katowitz herum, einen ziemlich Umweg machen mußten — über Kandrzn—Kalisz—Oderberg — so fragte die deutsche Reichsbahn bei dem damaligen Österreich an, ob man gewillt sei, von Pruchna — ungefähr — eine normalspurige Bahn nach Teschen zu bauen, sie (die deutsche Reichsbahn) würden ihrerseits von Sobrau bis an die österreichische Grenze — Pruchna — die verbindende Bahnstrecke herstellen. Der Zweck dieser Bahnlinie war vollständig klar: Die ober-schlesische Kohle sollte hier über Sobrau—Pruchna direkt nach Teschen gelangen, statt den eingangs erwähnten Umweg über Kandrzn—Oderberg machen zu müssen. Die so ersparte Mehrfracht sollte die ober-schlesische Kohle noch konkurrenzfähiger machen. Und jetzt kommt der Pferdefuß! Die Kaschau—Oderberger Bahn wollte die Fracht der ober-schlesischen Kohle in der Relation Oderberg—Teschen nicht verlieren, weil die Fracht für diese Relation monatlich in die Tausende von Kronen ging. Gebaut hätte diese neue Trasse die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Die Kaschau-Oderberger

Bahn sagte sich sofort: Diese Bahn darf nicht gebaut werden! Sie wurde auch nicht gebaut. Und das kam so. Die Kaschau-Oderberger Bahn stellte sich hinter die Stadtgemeinde Teschen und sagte: Wir sind der größte Steuerträger eurer Stadt. (Die Kaschau-Oderberger Bahn zahlte tatsächlich eine sehr große Steuer, deren Abgang die Stadt Teschen sicher ganz gewaltig empfunden hätte.) Wenn diese projektierte Bahn gebaut wird, verlieren wir eine ganz kolossale Summe an Frachtabgaben und könnten der Stadt Teschen die Steuer, welche wir derzeit entrichten, für die Zukunft nicht bezahlen. Die Stadtgemeinde setzte sich für den Bau dieser Eisenbahnlinie natürlich nicht mehr ein, der Bau fiel in's Wasser. Die Stadt verlor eine Bahn, welche die nordöstlich gelegenen Gemeinden der Stadt Teschen näher gebracht hätten — man sprach von der Bahn nicht mehr. Aber Teschen wuchs zusehends und brauchte Kommunikationen. Und so tauchte einige Jahre später — circa 1897 — ein neues Eisenbahnprojekt auf. Zwei Teschener Advokaten, Dr. Kluck und Dr. Isidor Kohn, erwarben die Konzession für eine normalspurige Eisenbahn von Teschen nach Mährisch-Odrau. Erste Variante: Ausgang von Teschen nordwärts, dann Grabna (über die Wiese) Kollitz, Koniakau, Bludowitz etc. Zweite Variante: Ausgang von Teschen südwärts, dann Schiebitz, Niederzuka (Exerzierplatz), Kollitz, Koniakau, Bludowitz etc. Die Konzessionsinhaber gaben sich viel Mühe um die Verwirklichung dieses Projektes, es scheiterte indes wiederholt. Um das Jahr 1909 begannen die Konzessionsinhaber wiederum, ihr Projekt den doch zu verwirklichen, aber siehe da, es tauchte ein neues Projekt auf, von einer anderen stärkeren Seite natürlich, auch mit dem Ziel Mährisch-Odrau, indessen nicht direkt, sondern über Markowitz, Suchau nach Kunzendorf. Station der

Odrau-Friedländer Bahn und von hier 1. nach Mährisch-Odrau, 2. ein Flügel nach Schönbrunn (Troppau) und 3. vor Schönbrunn eine Abzweigung nach Polanka. Es sollte noch ein Flügel von Suchau nach Petrowitz, über Karwin, folgen, welcher in der Relation Petrowitz—Suchau—Polanka, die Hauptstrecke (Petrowitz—Oderberg—Mährisch-Odrau—Polanka) entlasten sollte. Der Teil Petrowitz—Karwin ist fertiggestellt und im Verkehr. Die anderen zwei Flügelbahnen und zwar Kunzendorf—Schönbrunn und Abzweigung nach Polanka wurden fast fertig, nach dem Arlege fallen gelassen. Und dieses Projekt, Teschen—Kunzendorf (Mährisch-Odrau) setzte sich durch, weil es andere Hintermänner hatte. Die in den Jahren vorher in Brzezowka, Pogwizdau, Kuntisch etc. vorgenommenen Bohrversuche nach Kohle hatten ein sehr befriedigendes Ergebnis gezeitigt. In Brzezowka und Pogwizdau sollten neue Schächte entstehen und so wurde mit dem Bau dieser Bahn 1912 schon begonnen und am 1. September 1914, bereits im Arlege dem Verkehre übergeben. Diese Bahnlinie hat sich ganz schön entwickelt in den zwanzig Jahren ihres Bestehens und bringt unserer Schwesterstadt Teschen-Teschen viel kaufkräftiges Publikum. Ich habe damals, als diese Bahn trassiert wurde, viel Stimmung gemacht für eine Trassierung dieser Bahn nach Bobertal, mit dem Hinweis darauf, daß sich diese Bahn, bei den damals herrschenden Bahnhofsverhältnissen, nicht werde entwickeln können, analog der Städtebahn (Siehe das Tagblatt „Silesia“ aus dieser Zeit). Ich bin damals durchgefallen mit meinem Projekt, aber Bobertal hätte bei dessen Annahme schon damals einen eigenen Bahnhof bekommen, was für Teschen gewiß nur von Vorteil gewesen wäre. Abgesehen war noch ein zweitesmal die Gelegenheit gegeben gewesen, daß Bobertal einen eigenen Bahnhof be-

bert Ellenne fest, daß die memelländische Bevölkerung sich von den Garantien des Memelabkommens in Stich gelassen fühle. Der Verfasser erklärt, daß die Memelfrage „eines der drohendsten Pulverfässer Europas“ sei. Zur Vorgeschichte des Memelraubes, aus der bereits die Doppelzungenigkeit der litauischen Memelpolitik deutlich hervorgeht, heißt es in dem Aufsatz: Das Memelland wurde zunächst von einem französischen Oberkommissar verwaltet. Dieser war Beauftragter der verbündeten Mächte, denen der Vertrag von Versailles die Rechte der Oberherrschaft übertragen hatte. Während man sich darüber unterließ, was mit dem Gebiet geschehen sollte, fehlten 2000 Soldaten, in Zivil verkleidet, eines schönen Tages „einen Aufstand der Bevölkerung“ in Szene. Unsere Jäger mußten die weiße Fahne hissen und das Land räumen. Und die Regierung in Kaunas proklamierte — ohne eine Miene zu vergehen —, daß das Memelgebiet sich in einer unwiderstehlichen Begeisterung Litauen angeschlossen hätte. Wir verzeichneten ganz verblüht diese Niederlage der französischen Fahne. . . . Vergeblich forderte die Bolschewistkonferenz gemäß dem dringenden Wunsch der memelländischen Bevölkerung eine Volksabstimmung. Obgleich Litauen bei seinen Göttern schwor, daß eine Abstimmung ihm eine überwältigende Mehrheit bringen würde, zog es doch vor, den Beweis nicht zu versuchen.“ — Wie die Stimmung der Bevölkerung wirklich war, hatte kurz zuvor eine Volksbefragung über die Unterrichtssprache in den Schulen ergeben, und zwar wählten 90 v. H. der Eltern die deutsche Schule für ihre Kinder, obgleich die Hälfte das Litauische als Muttersprache angegeben hatte.

Die „République“ erklärt unumwunden, daß die Einführung des nun schon acht Jahre dauernden Kriegszustandes im Memelgebiet eine Verletzung der im Autonomiestatut verankerten demokratischen Freiheiten darstellt. Die litauische Regierung habe versucht, die kulturellen Unterschiede zwischen Litauen und dem Memelgebiet durch eine Missinformation nach unten, nämlich durch eine Litauisierung, auszugleichen. Die Vorwürfe, die die Litauer der nationalsozialistischen Bewegung machten, blenden, wie das Blatt ausdrücklich feststellt, lediglich als Vorwand, um die Autonomie des Memelgebiets beseitigen zu können.

300 Bomben in Spanien gefunden.

In San Salvador de Valle wurden 300 Bomben von starker Explosivkraft gefunden. 47 waren gebrauchsfähig.

Das britische Volk gegen englische Saar-Einnischung.

„Daily Mail“ hebt im Zusammenhang mit den deutschen Vorstellungen in der Saarfrage den durchaus deutschen Charakter des Saarlandes hervor und erklärt, eine Einnischung eines fremden Landes würde die allergrößten Schwierigkeiten heraufbeschwören. Auf dem Festland werde verschiedentlich geglaubt, daß Großbritannien sich in die Sache verwickeln lassen würde, da der Vorsitzende der Saarkommission ein Engländer sei. Das britische Volk würde aber niemals der Regierung MacDonald oder einer anderen Regierung erlauben, in der Saarfrage einzugreifen oder Truppen in dieses Gebiet zu senden.

„Nationale Vereinigung der Juden“ in der Sowjetunion.

Der ehemalige Direktor des Instituts für jüdische proletarische Kultur in Birkow Professor Silberberg ist zum Vorsitzenden des Organisationskomitees in Biro-Bidschan ernannt worden. Im Zusammenhang mit seiner Abreise fand in Moskau ein Bankett statt, in dem Professor Silberberg über die Unterredung Bericht erstattete, die er mit dem Präsidenten der Sowjetunion Kalinin über die Zukunft von Biro-Bidschan hatte. Kalinin soll in dieser Unterredung dem Professor Silberberg folgendes erklärt haben:

„Ihre Arbeit werden wir als gut und gelungen

ansehen, wenn Sie es erreichen, daß in fünf bis acht Jahren das jüdische autonome Gebiet in eine jüdische sozialistische Sowjetrepublik umgestaltet wird.“ Betont wurde auch, daß es der ausdrückliche Wunsch der Sowjets ist, das jüdische Gebiet sobald als möglich in kultureller und technischer Beziehung unter Anwendung der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiet der Technik auszubauen, so daß es auf der Höhe des zweiten Fünfjahres-Planes stünde. Das, was augenblicklich in Biro-Bidschan geschieht, bilde zwar einen Schritt vorwärts, doch die Anziehungskraft dieses Mittelpunktes sei noch zu gering. Würden dort nicht für die Juden besonders günstige Bedingungen geschaffen, so werden sie aus den anderen Gegenden der Sowjetrepublik nicht massenhaft auswandern wollen, da sie überall gleichberechtigte Bürger seien. Die bisherige Art der Organisation von Biro-Bidschan sei mangelhaft gewesen, und habe nicht allein neue Ansiedler nicht angezogen, sondern sogar diejenigen verschreckt, die sich dort angesiedelt hatten. Der Fehler habe vor allem darauf beruht, daß die Führer, die bis jetzt diese Arbeit geleitet haben, befürchtet hätten, des Nationalismus bezichtigt zu werden. Indessen habe die Regierung, indem sie Biro-Bidschan abtrennte, sich zur Hauptaufgabe die nationale Vereinigung der Juden gemacht.

Im Zusammenhang mit den Bemühungen, Biro-Bidschan in industrieller Hinsicht zu heben, steht auch die durch die jüdische Telegraphen-Agentur gebrachte Meldung, daß das Volkskommissariat für die Schwerindustrie an die Errichtung einer höheren technisch metallurgischen Lehranstalt in Biro-Bidschan heranträte.



Ortsnachrichten



Die heurigen Weihnachten an den Schulen.

Das Unterrichtsministerium ordnete an, daß die heurigen Winterferien an den Volks- und Mittelschulen am Samstag, den 22. Dezember mittags beginnen und bis 13. Jänner 1935 dauern.

Herabsetzung der Steuerbefreiungen und Verzugszinsen für rückständige Steuern. Das Finanzministerium hat angeordnet, daß für sämtliche Zahlungen auf rückständige, nicht gekündete und nicht in Raten zerlegte Steuerrückstände und Stempelgebühren ab 1. Oktober 1934 ohne Rücksicht auf ihre Fälligkeit bis auf Widerruf die Verzugszinsen auf 12 Prozent im Jahresverhältnis gerechnet vom Tage der Fälligkeit, herabzusetzen sind. Für sämtliche Zahlungen, die vom 1. Oktober 1934 an auf Rechnung gestundeter oder in Raten zerlegter Steuerrückstände und Stempelgebühren gestellt werden bis auf Widerruf die Verzugszinsen auf 9 Prozent im Jahresverhältnis, gerechnet vom Fälligkeitstage herabgesetzt.

Zunahme der Spareinlagen bei der Postsparkasse. Im Oktober 1. J. stiegen die Spareinlagen bei der polnischen Postsparkasse um 10,282,674 Zł. und erreichten am 31. Oktober 1. J. die Gesamthöhe von 585,269,746 Zł.

Der Fahrplan auf der Strecke Polnisch-Telchen — Selbersdorf. Auf der Strecke Polnisch-Telchen — Selbersdorf verkehren die Personenzüge von nun an nach folgendem Fahrplan: Polnisch-Telchen ab: 5.47, 11.00, 14.51, 18.50, 22.15 Uhr. Selbersdorf an: 6.28, 11.41, 15.31, 19.31, 23.16 Uhr. Selbersdorf ab: 4.30, 6.54, 13.58, 17.30, 20.20 Uhr. Polnisch-Telchen an: 5.10, 7.35, 14.39, 18.08, 21.01 Uhr. Die besten Fernverbindungen von Polnisch-Telchen stellt unbedingt der Zug dar, der Telchen um 5.47 früh verläßt. Dieser Zug hat Anschluß an den Schnellzug nach Kallowitz und Krakau, so daß man in Kallowitz um 7.54 Uhr, in Krakau um 8.17 Uhr und in Bemberg um 14.30 Uhr eintrifft. Auf der Fahrt nach Telchen

vermittelt der Zug, der um 14.39 hier eintrifft, die besten Anschlüsse, da er Anschluß an den Schnellzug von Bemberg, Bemberg ab 6.15, Krakau ab 11.37 Uhr und an den Schnellzug von Kallowitz, Kallowitz ab 12.23 Uhr besitzt.

Wer wird die Schulabgabe zahlen? In seiner Rede über die Finanzlage des Staates hatte der Finanzminister angekündigt, daß die im Staatshaushalt für das Unterrichtsministerium gekürzten Ausgaben durch eine besondere Schulabgabe ausgeglichen werden sollen. Der Warschauer Korrespondent des „Iustrowany Kurjer Codzienny“ weiß bereits zu berichten, welche Grundzüge der Gesetzentwurf über die Schulabgabe enthalten wird. Danach werden alle Wohnungsinhaber in den großen und kleinen Städten die Abgabe entrichten und nicht nur die gegenwärtigen Zahler der Wohnungssteuer. Zahlen werden auch diejenigen Inhaber von Wohnungen in neuen Häusern, die von der Wohnungssteuer bis zum Jahre 1940 befreit sind, ferner auch Inhaber von Ein-Zimmer-Wohnungen. In den Dörfern werden zur Zahlung der Schulabgaben auch Bandwirte herangezogen, die Inhabhaber besitzen, wobei sie bei der Einschätzung zur Abgabe als Inhaber von Ein-Zimmer-Wohnungen behandelt werden sollen. Das Unterrichtsministerium rechnet mit einer Einnahme von 19 Millionen Zloty aus dieser Abgabe, wovon 20 Prozent für den Bau von Volksschulen bestimmt werden sollen.

Die Mandate für den Teschner Schlesischen Rayon der Handels- und Industriekammer. Die Verordnung über die Zahl der Mandate, welche den Interessentenverbänden für die interne Wahl in die neue Handels- und Industriekammer in Kallowitz zur Verfügung gestellt wurde, ist soeben erschienen. Aus derselben geht hervor, daß dem Bieltz-Bialaer Industriellenverband vier Mandate und dem Teschner Industriellenverband ein Mandat zugebilligt wurden. Dem polnischen Metallindustrieverband, dessen Sitz in Warschau ist, der aber sowohl in Kallowitz als auch in Bieltz eine Sektion besitzt, sind zwei Mandate zugestanden worden, von denen jedenfalls eines auf den Vertreter der Bieltzher metallverarbeitenden Industrie entfallen wird. In der Handelsgruppe bekam jede der beiden in Bieltz-Biala bestehenden kaufmännischen Organisationen je ein Mandat, d. h. der Verband der Kaufleute von Bieltz-Biala und Umgebung und der Verband der nichtprotokollierten Kaufleute. Dadurch ist teilweise wenigstens weitgemacht, daß bei den allgemeinen Wahlen die Bieltzher Kaufmannschaft ohne Vertreter blieb. Der polnische Verband der kaufmännischen Vereine der Wojewodschaft Schlesiens (Sitz in Kallowitz) bekam sechs Mandate, von denen voraussichtlich eines an die Stadt Teschen abgegeben werden wird. Die Wahlen innerhalb der einzelnen Interessentenverbände werden in den nächsten beiden Wochen durchgeführt werden, worauf es zur Konstituierung der Kammer kommen wird.

Ein sechsjähriger Brückenbau vollendet. Am heurigen Staatsfesttag wurde die neue Weichselbrücke in Thorn feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Die Brücke besitzt eine Länge von 900 Metern und eine Breite von 15 Metern und ist die größte in ganz Polen. Der Bau der Brücke wurde im Jahre 1928 begonnen und jetzt vollendet. Die Mittel hierzu gab der Staat und Stadt Thorn.

Kommt die Herabsetzung der Paßgebühren. Der vom Innenministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf über die Auslandsgebühren, durch den die Paßgebühren bedeutend herabgesetzt werden sollen, wird, wie der in Wirtschaftsfragen gewöhnlich gut informierte „Nasz Przegląd“ wissen will, dem Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Augenblicklich wird über seinen Inhalt eine Abarbeitung zwischen den interessierten Ministerien hergeführt. Die endgültige Entscheidung, ob das Paßgesetz in der geplanten Form erscheinen wird, hängt vor

kommen hätte. Es war alles vorbereitet, sogar schon das Personal für die neue Station ernannt — leider fiel der Plan in's Wasser, weil die Bewohner der Gabelstraße den Rauch der Lokomotiven und den Staub nicht haben wollten, der nun einmal mit jedem Frachtenbahnhof (Magazin) so selbstverständlich ist. Dann kam der Weltkrieg, Boderlitz hörte sogar auf, Hallestelle zu sein, sämtliche Züge fuhren nur durch. Und dann kam das Kriegsende und noch etwas später die Teilung Schlesiens. Und siehe da, die tschechoslowakischen Züge mußten über polnisches Territorium fahren — über Marklowitz — um den Verkehr nach Suchau und Märkisch-Ostrow aufrecht zu erhalten. Ich habe damals, bald in der kaufmännischen Zeitung „Schlesischer Merkur“ angeregt, zwischen Boderlitz (Telchen) und Marklowitz einen Pendelverkehr einzurichten, um es den Bewohnern von Marklowitz, Pogwitzbau, Ostrowbau und Kuntzschitz und auch den vielen Schulkindern von dort so zu ermöglichen, leichter zu uns in die Stadt zu gelangen. Es wäre nur eine Verbindungsstrecke beim Elektrifizierungsnetz! Ich schrieb darüber wiederholt, es war indessen nicht möglich, das Projekt Wirklichkeit werden zu lassen. Polen hatte damals einen starken Export von Kohle nach Ungarn, Jugoslawien etc. und leitete die Transporte zum Teil über Bieltz nach Swardon, um hier von den tschechoslowakischen Bahnen übernommen zu werden. Aber dieser Transport war sehr teuer für unsere Bahnen, weil auf der Trasse von Swardon nach Swardon ganz kolossale Steigungen überwunden werden mußten, so daß die Verfrachtung auf dieser Strecke unrentabel für die Bahnverwaltung war. Das nächstliegende war, die Kohlen nach Telchen zu bringen. Aber die Trasse von Bieltz nach Telchen ist für

einen Massengüterverkehr eben auch nicht geeignet, weil schon von Bieltz bis Swardon eine kolossale Steigung zu überwinden ist. Und so entstand, um denn doch die Transit-Kohlenzüge nach Tschechien-Telchen zu bringen, jenes Projekt, welches 1927 beendet wurde und folgende Trasse nahm: Sobrau, Schwarzwasser, Chybi, Skolchau, (Gollechau, Telchen). Auch damals habe ich rechtzeitig gegen dieses Projekt Stellung genommen und klargestellt, daß auch diese Strecke Skolchau — Telchen, wegen der bedeutenden Steigung, (Skolchau — Gollechau 12%, Gollechau nach Gollechau-Fabrik sogar 14%) für Kohlen Transporte ungünstig sei, indem ein Kohlenzug von 100 Wägen (50 Wagen) Belastung rund 1500 Tonnen mindestens eine Nachschlebe-lokomotive von Skolchau bis Gollechau-Fabrik bekommen müßte, was eben die Fracht bedeutend erhöht und proponiert, lieber zum alten Projekt zurückzugreifen und die Bahn eben von Sobrau über Gollawitz (Schwarzwasser) — Pruchna nach Telchen zu bauen, wo in der Richtung gegen Telchen, fast durchwegs ein fallendes Terrain vorhanden sei. Man hat aber trotzdem die Trasse über Sobrau — Chybi — Skolchau ausgebaut und als die Kohlen Transporte von der Strecke Gollawitz — Bieltz — Swardon abgezogen und über Chybi — Skolchau nach Telchen geleitet wurden (Herbst 1927) da zeigte sich, wie sehr Recht ich hatte, da man in Gollechau außer der Jugoslokomotive oft sogar noch zwei weitere Lokomotiven verwenden mußte, um die Züge eben über die steile Rampe bis Gollechau-Fabrik zu bringen. Man sprach in dieser Zeit, auch vorher schon sehr viel über den Ausbau des Bahnhofes in Selbersdorf und ich benutzte sofort die Gelegenheit, um der Öffentlichkeit und der Bahnverwaltung nahe zu legen, den Verkehr nach Marklowitz nunmehr wie am raschesten aufzunehmen und

die Bahn von dort aus nach Selbersdorf auszubauen, um dann die Kohlen Transporte von Oberschlesien eben über Selbersdorf nach Telchen zu leiten, was wohl die günstigste Lösung aller diesbezüglichen Projekte wäre. Und es gelang! Meine jahrelangen hartnäckigen Bemühungen hatten endlich Erfolg. In jeder Sitzung des Kaufleuteverbandes, wohl seit 1920, stellte ich Anträge, betreffs Realisierung meines Projektes, die den tschechoslowakischen Staatsbahnen (Ostrow-Friedländer Bahn) gehörte, über polnische Gebiet führende Eisenbahnstrecke Telchen-Marklowitz auch für unsere Zwecke zu verwenden. Ja, man spottete schon sogar über mich, aber ich ließ nicht locker, ich wußte, daß ich mich durchsetzen würde. Es gelang mir, einige Stadtpäters, später unter Stadtpätersidum sowie einige Sejmabgeordnete von der großen Bedeutung dieser Eisenbahnlinie für die Stadt Telchen sowie für die breite Öffentlichkeit zu überzeugen. Die Sache kam ins Rollen. Das Stadtpätersidum berief eine Sitzung ein, zu welcher alle in Betracht kommenden Faktoren eingeladen wurden. Die Anträge wurden weiter geleitet und fanden bei den höchsten Stellen eine günstige Aufnahme. 1929 wurde mit den nötigen Arbeiten begonnen, Seiber kam die große Wirtschaftskrise, Geldknappheit etc., die Arbeiten kamen ins Stocken. Neuer wurden die Arbeiten indes beendet und seit dem 10. November ist die so lang ersehnte Eisenbahnlinie Telchen — Selbersdorf eröffnet. Das einstufige, alte Projekt aus dem Jahre 1887: Oberschlesien (Gruben) mit Telchen (Kallchau-Oberberger Bahn) — auf dem kürzesten Wege — über Pruchna verbinden, wurde jetzt nach 40 resp. 47 Jahren, denn doch verwirklicht, nur etwas geändert, nicht über Pruchna, dafür aber in zwei Varianten, die eine über Schwarzwasser — Chybi — Skolchau — Telchen, die andere über

allem vom Finanzministerium ab. Dieses soll aber, derselben Quelle zufolge, aus budgetären Rücksichten nicht geneigt sein, sich mit einer Herabsetzung der Pabgebühren einverstanden zu erklären.

Verlautbarung der Krankenkasse. Die Mitglieder der Krankenkasse, welche sich die Begünstigungen des Gesetzes vom 28. März 1933 zu Nutze machen wollen, werden aufgefordert, die provisorischen Mitgliedskarten abzuholen, da ohne die Karten die Behandlung der Kranken unnütz verzögert werden könnte. Das betrifft alle Mitglieder, welche im Bezirk wohnen und die Karten nicht besitzen, wie auch die, welche den Rayon der Teschner Krankenkasse verlassen.

Hauptversammlung. Der Evangelische Gustav Adolfs-Frauenverein hält am Donnerstag, den 22. November d. J. um 4 Uhr nachmittags, im Anstaltsgebäude, Freiheitsplatz 5, seine Jahreshauptversammlung ab, zu welcher die geehrten Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Kaufleute verlangen Lösung der Gewerbe-patente in Raten. Die Kaufleuteorganisationen haben sich an die Handelskammern mit dem Ersuchen gewendet, beim Finanzministerium zu erwirken, daß die Gewerbe-patente für das Jahr 1935 in zwei gleichen Raten und zwar am 1. Dezember d. J. und am 31. März 1935 gelöst werden können.

Großer Wohnungseinbruch in Pungau. In einer der letzten Nächte drangen bisher nicht eruierte Täter in die Wohnung des Gemeindevorstandes Boruta im benachbarten Pungau ein und entwendeten Kleider, eine Jagdflinte und Schmuckgegenstände im Gesamtwerte von 2500 Floty. Die Täter benutzten die Zeit, in der der Hausherr und das gesamte Hausgefolge in der Küche versammelt war. Sie drückten eine Fensterkurbel aus, worauf sie den Fensterflügel mühelos öffneten und so in die Wohnung gelangten. Auf dem Taler fand man keine Spur der Täter, so daß anzunehmen ist, daß man es mit Berufseinbrechern zu tun hat.

Deutsche Theaterspielzeit 1934/35. Die erforderliche Sicherheit, um die Spielzeit des Deutschen Theaters beginnen zu können, ist während der ersten Tage der Zeichnung auf die Dauermiete bedauerlicher Weise noch nicht erreicht worden. Eine ganze Reihe deutscher Bürger beider Tischen hat das Deutsche Theater in Stich gelassen. Der geringe Kostenaufwand, welcher monatlich aufzubringen ist, macht es jedermann möglich, sich einen Platz im Theater zu sichern. Der Deutsche Theaterverein wendet sich nochmals an alle Kreise seines Theaterliebenden Publikums, ihm die Möglichkeit der Eröffnung der diesjährigen Spielzeit zu geben, und er erwartet, die Schirmherrschaft morgen in die Abonnementlisten eintragen zu dürfen. Die Spielzeit muß eröffnet werden, unser Deutsches Theater darf nicht geschlossen bleiben! Werbet für den Deutschen Theaterverein! Zeichnet Dauermiete!

Schwerer Unfall. Das 29jährige Dienstmädchen Marie J., das in der Küche der Haffewitz-Schule in der Dr. Michajda-Gasse beschäftigt ist, erlitt am Dienstag vormittag einen schweren Unfall. Aus bisher nicht ermittelter Ursache fiel ein auf dem Herde stehender Topf mit kochendem Kakao um, der sich auf die Unglückliche ergoß. Sie erlitt schwere Brandwunden auf den Händen und der Brust und wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft dem Landeshospital zur Behandlung überstellt.

Sturz von der Silage. In der Karlonagenfabrik „Korl“ stürzte die 17jährige Arbeiterin E. D. so unglücklich von der Silage, daß sie sich eine Verrenkung des rechten Fußes zuzog und von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Die Kriegsinvaliden der früheren Teilungs-mächte. Der polnische Ministerrat befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit einer teilweisen Veränderung des Gesetzes vom 17. März 1932 über die Ruhegelder der Invaliden. Einzelnen Kategorien von Kriegsinvaliden aus den Armeen der früheren Teilungsmächte werden

Moszczeniza—Selbersdorf—Tschern, beide Linien daselbe Ziel verfolgend. Die Wojwodschast Schlesiens, welche diese Bahntrasse baute, verlängert die Linie bis Moszczenice, woselbst diese eine Verbindung mit den oberschlesischen Bahnen findet. Der Abschnitt Selbersdorf—Moszczenice wird wohl im Herbst des nächsten Jahres aus fertiggestellt sein, so daß wir mit Wodzislaw (Woslaw), Rybnik, Bad Isaszab etc. sehr gute, direkte Verbindungen haben werden, aber auch gegen Warschau, Krakau, Lemberg usw. Ich habe eingangs die Eisenbahnlinie Tschern—Suchau—M. Ostrow deshalb etwas breitspuriger behandelt, weil uns deren Abschnitt Tschern—Marklowitz, nach der Teilung Tscherns im Jahre 1920 auf polnischem Territorium verbleibend, für das Zustandekommen der Bahn-Tschern—Selbersdorf von eminenter Werte war und als im Jahre 1930 die tschechoslowakische Staatsbahn eine neue Trasse über tschechoslowakisches Gebiet baute, um nicht über polnische Bahnen zu müssen, wurde der Abschnitt Tschern—Marklowitz gänzlich für unsere Zwecke frei. Ich danke an dieser Stelle allen, die geholfen haben, daß dieses Eisenbahnprojekt Wirklichkeit wurde, insbesondere der Wojwodschast von Schlesiens, der Eisenbahndirektion Kattowitz und Krakau sowie dem Stadtpräsidium der Stadt Tschern.

Und so hoffe ich, daß diese neue Eisenbahnlinie nicht nur meinem geliebten Heimlande Schlesiens, meiner lieben Vaterstadt Tschern, sondern auch meinen lieben Mitbürgern zum Wohle gereichen wird. Das wolle Gott!

dieselben Rechte, die sie vor dem Inkrafttreten der Verordnung vom 28. Oktober 1933 hatten, zu übergeweben, so daß die Höhe ihrer Ruhegelder dieselbe ist, wie die der Kriegsinvaliden, die im Dienste der polnischen Armee im Kampf gegen die früheren Teilungsmächte und um die Unabhängigkeit Polens Einbuße an ihrer Gesundheit erlitten hatten.

Kino-Programme. Im Bräuhäus-Kino gelangt der große Schlagerfilm: „Geschichten aus dem Wienerwald“, Musik von Johann Strauß unter Mitwirkung des Philharmonieorchesters mit 120 Mann Besetzung zur Aufführung. Die Hauptrollen liegen in den bewährten Händen von Magda Schneider, W. Albach-Kelly, Leo Slezak, Georg Alexander und Truus van Malen. Dieser Film wird wohl auch bei uns wie bisher überall seine Anziehung auf die Bewohner ausüben. Niemand veräume diesen deutschen Tonfilm. — Im Stadtkino läuft das Sensationsdrama: „Die schwarze Kasse“ im englischen Text. In der Hauptrolle tritt der untergleichliche Charakterdarsteller Boris Karloff auf.

Tschechisch-Tschern.

Plenarsitzung zum Voranschlag für das Jahr 1935. Vor Beginn der montägigen Plenarsitzung wurde die Angelegenheit zwischen Bürgermeister Rozdon und Herrn Architekten Kraus bereinigt. Wie gebräuchlich haben die Vertreter der einzelnen Parteien ihre Erklärungen zum Voranschlag ab. Die Gewerkepartei, die deutschen Sozialdemokraten und die jüdische Meistergruppe erklärten mit den tschechischen Sozialdemokraten gegen den Voranschlag zu stimmen; für denselben stimmen die deutschen Parteien, die tschechischen Nationaldemokraten und die tschechischen Nationalsozialisten. Der ordentliche Voranschlag stellt einen Gesamtaufwand von Kč 7.576.408 vor, von denen Kč 3.209.768 bedeckt sind, so daß ein Abgang von Kč 4.366.638 verbleibt. Diesen teilweise zu decken wurde eine 125prozentige Erhöhung auf die Hauszinssteuer und eine 300prozentige Umlage auf die anderen umlagepflichtigen Steuern beschlossen, wodurch Kč 786.007 eingehoben werden, so daß der Abgang für das kommende Jahr Kč 3.580.431 beträgt. An außerordentlichen Arbeiten sind folgende Ausgaben vorgesehen: Pflasterung des Rathausplatzes, des Sachsenberges, Herstellung eines Urnenfriedhofes, Aufstellung eines Friedhofskreuzes, einer Kioskanlage auf dem Rathausplatz, eines neuen Viehmarktplatzes und einer Unterflurung des Armenhauses. Zum Schlusse der Verhandlungen wurde nachstehende Entschließung angenommen: Die Stadtverwaltung von Tschern-Tschern ist anlässlich der Verhandlungen über den Voranschlag für 1935 neuerlich zu der Überzeugung gelangt, daß die Führung eines geordneten Gemeindehaushaltes auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen über die Finanzwirtschaft der Gemeinden unmöglich ist und schließt sich darum der allgemeinen Forderung nach einer gründlichen und sofortigen Sanierung der Selbstverwaltung an. Mit Rücksicht auf die andauernde Senkung der Einnahmen, den Rückgang der Ausgaben, die Zinsbellerhöhung und der teilweisen Uneinbringlichkeit einiger Mieten in den Gemeindehäusern ist die Gemeinde nicht imstande den wichtigen Erfordernissen zur Vinderung der Lage nachzukommen. Mit den der Gemeinde zur Verfügung stehenden Mitteln kann sie den ihr zukommenden Aufgaben nicht mehr gerecht werden, wozu noch für Tschern-Tschern die besonderen ungünstigen lokalen Verhältnisse, die mit der einzigartigen Entwicklung und Entfaltung der Gemeinde zusammenhängen, hinzukommen.

Wieder Motorbetrieb auf Suchauer Strecke. Seit Sonntag verkehrt auf der Strecke Tschern-Tschern—Mähr.-Ostrow wieder der große Motorwagen mit zwei Anhängewagen. Wie bereits im vorigen Winter wiederholt erwähnt wurde, ist der Motorwagen nur für die Seilzug des Motorwagens selbst eingerichtet, während die Anhängewagen durch Kohlenböden gehetzt werden sollen. Nun funktionieren diese Defen während der Fahrt niemals und wenn sie funktionieren, verbleiben sie eine unterträgliche, weil nicht regulierbare Hitze und außerdem Kohlenstaub, der den Aufenthalt in den Anhängewagen zur Qual macht. Das reisende Publikum begrüßte im vorigen Winter die Wiedereinführung von Zügen, auf dieser Strecke, die durch Dampflokomotiven gezogen wurden, mit großer Begeisterung, weil man auf diese Weise von den osengeheulzen oder besser gesagt verpesteten Wagen befreit wurde. Während des ganzen Sommers und Herbstes verkehrten auf dieser Strecke stets von Lokomotiven gezogene Züge. Warum blieb man nicht dabei? Die Wiedereinführung des Motorwagens auf dieser Strecke gerade zu Winterbeginn wird vom reisenden Publikum mit Schrecken festgestellt. Es steht fast so aus, als wollte man den Reisenden auf anderen Strecken die Schrecken der osengeheulzen Anhängewagen ersparen, für die Suchauer Strecke aber sollen sie gut genug sein?

Hausammlung für die Arbeitslosen. Der Stadtvorstand teilt mit, daß mit der Ausendung der Hausbögen für die Sammlung freiwilliger Spenden für Arbeitslose in den einzelnen Häusern bereits begonnen wurde. Die P. T. Hausbesitzer werden ersucht, in ihren Häusern Geld- und Naturalspenden für die in ärgster Not befindlichen Mitbürger, die keine Arbeitsstätte finden können, zu sammeln. Der Spendenausweis wird in der Tagespresse veröffentlicht.

Die Anlage städtischer Kapitalien in den hiesigen Geldanlagen beschäftigte die Stadtverwaltung in ihrer letzten Sitzung. Darüber wurde eine ausführliche Debatte geführt, die schließlich damit endete, daß das Geld dort bleibt, wo es ist. Im Stadtrat wird der Antrag der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten wegen pupillarischer Unterbringung dieser Gelder durchberaten

werden, worauf über das Ergebnis dieser Beratungen der Stadlvorstellung in ihrer nächsten Sitzung Bericht erstattet wird.

Wird Tschechisch-Tschern wieder eine Garnison erhalten? In der letzten Sitzung der Stadlvorstellung regte St.-R. Blecha an, der Vorstand möge bei den Prager Regierungsstellen wegen Verlegung einer ständigen Garnison nach Tschern-Tschern einschreiten. Dieser Anregung wird Folge gegeben, indem eine Abordnung des Stadtrates sich demnächst nach Prag zwecks Betreibung wichtiger die Stadt betreffenden Angelegenheiten begeben wird, wo auch die Frage der Verlegung einer Garnison nach Tschern-Tschern zur Sprache gebracht werden soll. — Aussicht hierfür scheint wenig vorhanden zu sein, außer die Stadlvorwaltung könnte sich entschließen, gemauerte Kasernen für die Garnison zu errichten, was freilich bei der derzeitigen Finanzlage der Stadt ausgeschlossen erscheint.

Liquidierung der Plebiszitsschäden. Wie der „Poledni ostražky deník“ meldet, intervenierte der tschechische Nationalrat mit dem Verband der Plebiszitsschädigten für das Tschern Gebiet bei den zuständigen Stellen in Prag wegen Liquidierung der schweren Schäden, die zahlreiche Bürger im Tschern Gebiet während der Plebiszitvorbereitungen erlitten hatten. Diese Frage ist gleich der Liquidierung der Spareinlagen bei der Tschern Sparkasse seit nahezu 15 Jahren nicht vom Fleck gekommen.

Note Stempel für auswärtiges Fleisch. Die Bevölkerung wird in ihrem eigenen Interesse aufmerksam gemacht, daß von auswärts eingeführte Fleisch, das vom städtischen Tierarzt untersucht und für den menschlichen Genuß für geeignet befunden wurde, mit einem deutlichen roten Stempel versehen ist. Auswärtiges Fleisch, das diesen Stempel nicht trägt, ist zurückzuweisen, da gesundheitsschädliche Wirkungen nach dem Genuß dieses Fleisches zu erwarten sind. Vor einigen Tagen mußte in einer Ortschaft bei Tschern-Tschern ein Stier notgeschlachtet werden, dessen Fleisch ohne ärztliche Beschau nach Tschern-Tschern gebracht wurde. Dieses Fleisch konnte rechtzeitig beschlagnahmt werden. Die tierärztliche Untersuchung gestaltete sich insofern schwierig, als die Innereien des Tieres nicht mehr vorhanden waren. Deshalb wurde das Fleisch zur bakteriologischen Untersuchung nach Prag geschickt, wo festgestellt werden mußte, daß das Fleisch für den menschlichen Genuß vollkommen ungeeignet war. Dieser Fall diene zur Warnung vor dem Genuß amtlich ungeprüften auswärtigen Fleisches.

Auto- und Motorabkarambol in Schwibitz. Zwischen dem Gastauto der Firma Conlat in Schwibitz und dem Kriegsinvaliden A. Magnusch aus Kronsau, der auf seinem Motorrad fuhr, kam es in Schwibitz zu einem folgenschweren Karambol. Magnusch fuhr mit voller Geschwindigkeit gegen die Rückseite des Gastautos und geriet mit dem rechten Fuß zwischen Auto und Motorrad, so daß ihm der Fuß gebrochen wurde. Magnusch wurde in das Krankenhaus nach Tschern-Tschern übergeführt. Auf dem Sozius des Motorrades befand sich der Arbeiter Adam Rajka aus Trzynie, der bei dem Zusammenstoß vom Sitz geschleudert wurde, aber mit leichten Verletzungen davonkam.

Der Männer-Gesangverein „Frohinn“ veranstaltet am Sonntag, den 18. November im kleinen Saale der städtischen Schleifmühle eine Herbst-Viedertafel bei freiem Eintritt, zu der alle Freunde und Gönner des Vereines herzlichst eingeladen werden. Beginn 8 Uhr. abend.

Ein Inkassoschwindler. Dem hiesigen Bezirksgericht wurde der 19jährige Emil S. aus Kronsau bei Trzynie eingeliefert, der sich ein Inkassobüro eingerichtet und auf diese Weise zahlreiche vertrauensselige Leute um ihr Geld gebracht hatte. Der Schaden, den der junge Betrüger angerichtet hat, geht in die vielen Tausende.

Der Deutsche Stabildungsausschuß in Tschern-Tschern veranstaltet am 21. d. M. im Saale des städt. Feuerwehrdepots einen Volksliedabend, worauf schon heute besonders aufmerksam gemacht wird. Beginn 1/2 20 Uhr. Eintritt frei. Freie Spenden.

Raubüberfall in Mistrzowitz. Am Dienstag abend wurde in Mistrzowitz bei Tschern-Tschern der Landwirt Sobieslaus Cienclala von einem unbekannten Mann überfallen, der ihm mit der Eisenpiße seines Stockes zweimal in die Brust stieß und ihm auch einen Stieb über den Kopf verfehlte. Es entstand ein wütendes Handgemenge, da sich der Überfallene aus Selbstschutze zur Wehr setzte. Nach langem Ringen gelang es Cienclala zu entkommen. Er erstallte sofort die Anzeige bei der Gendarmerie, die auf Grund der Personbeschreibung, die Cienclala über den Räuber geben konnte, bald darauf den Fleischergehilfen Rudolf Citrus aus Tschern-Tschern verhaftete. Nach längerem Zeugnen gab Citrus den Überfall zu und behauptete, daß er vollbetrunken gewesen ist und nicht gewußt habe, was er tat.

Abtransport eines Schwerverbrechers. Der Einbrecher Johann Partusan, der am 1. November einen Einbruchversuch in der Königerstraße verübt hatte und kurz darauf verhaftet und dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert wurde, wurde in das Kreisgerichtsgefängnis in Mähr.-Ostrow abtransportiert. Partusan gehört zu den verwegenen Gewohnheitsverbrechern des Kohlenreviers.

Verhaftete Einbrecher. Vor einigen Tagen wurde in das Modewarenhaus Josef Heitlinger in Trzynie eingebrochen, wo den Dieben Kleider und Pelzwaren im Gesamtwerte von 4000 Kc in die Hände fielen. Die

Gendarmen verhaftete als des Einbruches dringend verdächtig den Franz Niemczyk aus Nabskowa in Polen und den arbeitslosen Kliner Wl. Zeman aus M.-Ostrau. Bei der Durchsuchung ihrer Koffer wurde ein großer Teil der bei Heilinger gestohlenen Gegenstände gefunden. Weiters wurde die Geliebte Zeman, die Vagantin Marie Michalska aus Malawista in Polen verhaftet, die bei dem Einbruch behilflich war. Die Einbrecher wurden dem Bezirksgericht in Tschschisch-Tschchen eingeliefert.

„Tschchner Land, mein Heimatland! In Sage, Spiel, Gesang und Tanz.“ So lautet der Titel der heutigen Weihnachtsspiele, die — wie bereits gemeldet — am 8. und 9. Dezember d. J. von den deutschen Volks- und Bürgergruppen in der Schulkurnhalle aufgeführt werden. Es ist dies ein Versuch, die Reize unserer so eigenartigen Heimat auf der Bühne vorzuführen und damit zur Kenntnis unseres Landes und zur Verlebung des Heimatgefühls beizutragen; schließlich aber auch, um Mittel zu schaffen für die Weihnachtsbescherung der armen Schulkinder, die in der jetzigen Zeit mehr denn je nottut. Und deshalb ergeht nochmals an alle die Einladung, diese löblichen Zwecke durch recht zahlreichen Besuch zu unterstützen.

Das 10jährige Kind zum Betteln erzogen. In Koppitz bei Tschsch-Tschchen wurde der Vagant Friedrich Hermann aus Odrzychowicz beim Betteln verhaftet, der stets seinem 10jährigen unehelichen Sohn Adolf Polzycz auf seine Bettelfahrten mitnahm. Er schickte das Kind in die Häuser mit einem Zettel, in dem Elend und Not des Vaters des Kindes geschrieben war. Das erhaltene Almosen wurde sodann in der nächsten Kneipe in Schnaps umgewandelt.

Ein Heiratschwindler wird gesucht. Vor einiger Zeit kam der 38jährige, angebliche Chauffeur Franz Bulawa aus Piosiek bei Szablunkau zu einem armen Bauern in Rzekka und ersuchte ihn um ein Nachtlager, das ihm auch gewährt wurde. Aus dieser für eine Nacht gewährten Gastfreundschaft wurde ein längerer Aufenthalt da Bulawa es verstanden hatte, das Herz der 21jährigen Tochter seines Quartiergebers zu erobern. Der Fremdling wurde plötzlich brüllend und ließ sich in seiner neuen Rolle darstellen, was der arme Bauer und seine Tochter bieten konnte. Außer Kost und Quartier verstand er es, dem künftigen Schwiegersohn auch noch seine Ersparnisse im Betrage von 740 Kr herauszulocken. Damit suchte er am vergangenen Freitag das Weite und wurde seither nicht mehr gesehen. Der Bauer, dessen Tochter sich in den schändlichen Hoffnungen betrogen sieht, hat gegen seinen flüchtigen Schwiegersohn die Strafanzüge erstattet.

Jugendmeisterschaft. Sonntag, den 18. November findet das Wiederholungsspiel der Jugendmeisterschaft OSB. Trzyniec gegen OSK. Tschchen statt. Im ersten Spiele wurde die Jugend ziemlich empfindlich geschlagen, was jedoch auf die komplette Neuorganisation der Mannschaft zurückzuführen ist, da die gewesene Jugendmannschaft, die ja Jugendmeister im Nordostgau geworden ist, in ihrer ganzen Zusammensetzung in die Reserve eingestuft worden ist. Bei dem Wiederholungsspiele am Sonntag spielt wieder die alte Jugendmannschaft und wird es der Trzyniec Jugend kaum gelingen, trotzdem sie von ihrem Trainer die Wiener Fußballschule beigebracht erhalten hat, gegen die technisch ausgezeichnete Tschchner Jugend etwas auszurichten. Das Spiel nimmt um 10 Uhr vormittags seinen Anfang. Somit wird dem Tschchner Publikum noch einmal im heutigen Jahre die Gelegenheit gegeben einem flotten Kampfe beizuwohnen.

Schottchau.

Selbstmordversuch wegen Arbeitslosigkeit. In Groß-Gorek bei Schottchau beging die 21jährige Arbeitslose Marie Pociol einen Selbstmordversuch, indem sie ein Gläschen mit Essigessenz austrank. Im bedenklichen Zustand wurde sie von der Tschchner freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Tschchner Landeskrankenhaus gebracht. Die Lebensmüde beging die Tat infolge Arbeitslosigkeit.

Bielitz-Biala.

Die Bialaer Bahnstraße wird Regionistenstraße. Am Samstag um 12 Uhr mittags trat der Bialaer Gemeinderat zu einer außerordentlichen Gemeinderatssitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand nur ein Punkt: Umbenennung der Bahnstraße in Regionistenstraße. Der diesbezügliche Antrag ist angenommen worden.

Die Lehren aus dem Gasalarm. Wie nach dem Gasalarm in der Vorwoche mitgeteilt wurde, handelte es sich für diesmal um eine Beleuchtungsprobe, während der man Beobachtungen anstellen wollte, um gewisse Lehren aus demselben zu ziehen und in die Bevölkerung zu tragen. Wie bereits am Tage nach dem Alarm mitgeteilt wurde, klappte der öffentliche Dienst sehr gut. In genau 1 1/2 Minuten war die Stadt versichert, soweit es auf das elektrische Licht und die Straßenbeleuchtung ankam. Nun wird aber auch die Bevölkerung aufgefordert, Vorkehrungen zu treffen, damit solche Fälle, wie sie sich bei der Probe in privaten Wohnungen ereignet haben, unmöglich werden. Die Besitzer von Wohnungen mit Gasbeleuchtung werden dazu verpflichtet, sich vollständig lichtdichte Vorhänge anzuschaffen. Im Ernstfalle ist es natürlich nicht möglich, sie so lange vorher zu verschließen, daß sie Zeit haben, erst Decken herauszuholen und die Fenster lichtdicht zu verhängen, wie es in vielen Fällen bei der Probe getan wurde. Es wird ferner nötig

Übersiedlung

der Blumenhandlung
Rudolf Sprengel

vom 15. XI. 1934 aus dem Hause Le-
winski: Legionenstraße Nr. 51
ins NADLER-Geschäft:
Legionenstraße 34

sein, daß in jedem Hause eine Alarmvorrichtung eingeführt wird. Ebenso muß gefordert werden, daß in jedem Hause eine Feuerlöschvorrichtung vorhanden ist. In den nächsten Tagen wird man auch damit anfangen, die Hausbesitzer oder andere Kontroll- und Aufsichtsorgane in sämtlichen Häusern über alle Pflichten genau zu informieren, damit sich selbst eine eventuelle Disziplinlosigkeit der Hausbewohner unwirksam machen können. Die Alarmprobe war ungemein wichtig, sie hat gezeigt, wie die systematische Arbeit der V. V. P. P. weitergeführt zu werden hat.

Aus dem Polizeiberichte. Der Bialaer Bäcker J. und seine Frau wurden zur Anzeige gebracht, weil sie am 11. November während eines Festaktes am Balkon ihrer Wohnung sitzend, nicht aufstanden, während die Staatshymne gesungen wurde. Aus dem gleichen Grund wird sich auch der Bialaer Kaufmann B. zu verantworten haben. — In einer der letzten Nächte verübten Diebe, nachdem sie die Tür aufgebrochen hatten, in die Restauration Köchel in Bystrat einzudringen, wurden aber durch Passanten, welche dies beobachtet hatten, vertrieben und schließlich beullos. Augencheinlich die gleichen Leute versuchten darauf noch in derselben Nacht in die Restauration Mikala Bystrat einzudringen, hatten hier aber ebenso wenig Glück. Nach den gestohlenen Einbrechern wird gefahndet. — Aus der Wohnung der Hanna Schiff in der Batorego wurde während der Abwesenheit der Wohnungsinhaberin Garderobe aller Art gestohlen.

Bauteniederabend im V. d. A. Die nächste Zusammenkunft der Ortsgruppe Bielitz im V. d. A. findet am Sonntag, dem 24. November, im Vereinshaus „Viribus Unitis“ statt. Redakteur Ewald Cwienk wird an diesem Abend einen kurzen Einführungsbeitrag über das deutsche Volkslied halten und im Anschlusse Vieder zur Laute vortragen. Die Mitglieder und Freunde des V. d. A. sind schon heute zum Besuch dieses Abendes eingeladen.

90. Geburtstag. Am Sonntag, dem 11. November, vollendet Frau Amalie König, die Mutter des bekannten Baumeisters der Stadt Biala in voller Frische ihr 90. Lebensjahr. Die Jubilarin ist die älteste Bürgerin der Stadt Biala.

Aus aller Welt.

Verfehlungen beim Magistrat Kallowitz aufgedeckt.

Im Betriebsrat beim Magistrat Kallowitz sind verschiedene Unstimmigkeiten in einzelnen Abteilungen festgestellt worden. Wie nun die polnische Presse berichtet, sind zwei Steuerkontrollbeamte, Mika und Feliks, plötzlich entlassen worden, und es wurde gegen sie ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Schon vor einigen Wochen ist der damalige Leiter der Steuerabteilung beim Magistrat verfehlt worden, da man verschiedenen Unstimmigkeiten auf die Spur gekommen war. Die genaue Untersuchung hat nun dazu geführt, daß die beiden Beamten, die sich sehr guter Protektion seitens führender Magistratsmitglieder erfreuten, entlassen wurden. Der Magistrat hat sich in den letzten beiden Sitzungen mit dieser Affäre sehr eingehend beschäftigt. Bisher konnte festgestellt werden, daß die Unterschlagungen etwa 10 000 Zloty betragen. Das dürfte jedoch noch nicht alles sein, denn die Affäre wird weitere Kreise ziehen. Ebenso weilte seit einigen Tagen eine Revisionskommission beim Beamtenverband der Stadt, um dort Untersuchungen vorzunehmen. Auch gegen einen Beamten des Presseamtes schwebt seit längerer Zeit ein Disziplinarverfahren.

Der Magistrat Kallowitz hat mit seiner Beamtenschaft wenig Glück. Nachdem kaum die große Affäre in der Stadtparkasse verklungen ist, hört man wiederum von neuen Unterschlagungen und Veruntrennungen, die lediglich die Folge der von uns stets kritisierten Personalpolitik des Magistrats Kallowitz sind, indem man junge, unzuverlässige Kräfte eingestellt hat und die alten bewährten Kräfte entließ. Es wäre Zeit, daß mit dieser Personalpolitik, nachdem sie so oft Schiffbruch erlitten hat, endlich Schluß gemacht wird.

Demonstrationen nationalitätlicher Hochschüler in Krakau.

Am Montag veranstalteten nationalitätliche Hochschüler nach einem Trauergottesdienst für den Hochschüler Wacławski, der vor einem Jahr während der Zusammenkünfte zwischen nationalitätlichen und jüdischen Hochschülern in Wilna den Tod fand, eine antijüdische Demonstration. Sie drängten die jüdischen Studenten

aus den Vorlesungssälen der Universität und mißhandelten einige. Sodann versuchten die Studenten einen Demonstrationsumzug durch die Straßen zu veranstalten, wurden jedoch von der Polizei zerstreut. Sechs Personen wurden verhaftet. Dies ist bereits der zweite Fall antijüdischer Demonstrationen nationalitätlicher Hochschüler in Polen.

Im jüdischen Warenhaus Truff wurde eine Petarde gefunden, die wahrscheinlich von einem Kunden zurückgelassen wurde. Der Sprengkörper wurde auf die Polizei gebracht, wo er explodierte, ohne aber Schaden anzurichten.

Schulstreik in Polen.

In Grajewo in Kongreßpolen ist ein Schulstreik ausgebrochen. Die polnischen Eltern schicken ihre Kinder nicht zur Schule, weil die Schulbehörde dem Ersuchen der Eltern nicht stattgegeben hat, anstelle der jüdischen Lehrer christliche einzustellen. Auch in Rajgród, Szczuczyn und in Kolno haben die Eltern gegen die Verwendung jüdischer Lehrer in christlichen Schulen bei den Schulbehörden Protest eingelegt. Schulstreiks sind in Polen schon öfter vorgekommen, so vor dem Weltkrieg im Posenischen und in Kongreßpolen. Vor einigen Jahren haben auch die Ukrainer in Ostgalizien wiederholt durch Schulstreiks gegen die Errichtung polnischer Schulen in ukrainischen Dörfern protestiert. Der Zufall will es, daß der eingangs angeführte Schulstreik polnischer Eltern gegen jüdische Lehrer in eine Zeit fällt, in der die Vorbereitungen für die Feier der 30. Wiederkehr des Tages getroffen werden an dem in Kongreßpolen zum erstenmal Schulstreiks gegen die russische Schule veranstaltet wurden.

Ungarische Wirtschaftsdelegation kommt nach Warschau.

Ende dieses Monats trifft in Warschau eine ungarische Delegation, bestehend aus Vertretern des ungarischen Handelsministeriums und der ungarischen Handelskammer ein, um im Sinne der während des letzten Besuches Schömbös in Warschau geführten Verhandlungen zwecks Ausbaues der Warenausfuhr zwischen beiden Staaten zu pflegen.

Der türkische Bizekonul in Moskau bei einer Straßenschießerei verfehlt.

Das Außenkommissariat der Sowjetunion teilte der Türkischen Botschaft mit, daß die Miliz bei der Verfolgung einer Gruppe von Banditen auf diese feuern mußte, worauf einer der Verbrecher das Feuer erwiderte und dabei den zufällig vorbeigehenden Bizekonul Sekt Bey verfehlt. Der Bizekonul wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist nicht lebensgefährlich. Der Täter wurde durch einen Schuß der Miliz schwer verfehlt. Auf Grund des Befehls über den Schub ausländischer Diplomaten hat er die Todesstrafe zu gewärtigen. Das Außenkommissariat sprach dem Türkischen Botschafter das Bedauern über diesen Vorfall aus.

Vermischtes.

Bauern verprügeln Gostlosen-Agitatoren. In dem Dorfe Lunaje in der Woiwodschaft Wilna tauchten drei kommunistische Agitatoren auf, die von Dorf zu Dorf zogen, um die Bauern zur Gostlosigkeit zu „bekehren“. Die Bauern von Lunaje nahmen die drei Kommunisten, Kulezonka, Biskun und Galowicz, fest, führten sie in eine Badestube, zogen ihnen die Kleider herunter und verabreichten jedem 50 kräftige Aulenbleie. Dann jagten sie sie aus dem Dorf hinaus. Die Polizei nahm die drei Agitatoren nach einigen Stunden in Empfang und setzte sie ins Gefängnis.

1500 000 Zloty Wert — 100 000 Zloty Ausrufrungspreis. Die keramischen Werke „Rumak“ in Brzesc Kujawski hatten einen Gerichtsvollzieher verklagt, der im Auftrag der Landeswirtschaftsbank und der Agrarbank die Werke verpfänden sollte. Der Gerichtsvollzieher hatte nämlich den Ausrufrungspreis der Werke, die in Wirklichkeit etwa 1,5 Millionen Zloty wert sind, auf 100 000 Zloty angesetzt. Das Gericht hat nunmehr dem Gesuch der Firma stattgegeben und die „Schätzung“ des Gerichtsvollziehers für ungültig erklärt. Es wird jetzt nur ein Teil des Vermögens der Firma unter den Hammer kommen.

Ein Autohupen-Ständchen. Dem Vorsitzenden der Edinburgher Automobilvereinigung wurde jüngst zu seinem fünfzigsten Geburtstage ein merkwürdiges Ständchen gebracht. Alle vierhundert Mitglieder der Vereinigung kamen am Geburtstagsmorgen mit ihren Wagen vor seine Wohnung gefahren und hupten regelrecht ein Autohupen-Konzert. Ein stadtbekannter Komponist hatte dieses Konzert für diesen Zweck komponiert. Da jede Hupe auf einen besonderen Ton abgestimmt war, der nur einmal an einer bestimmten Stelle zu erklingen hatte, soll das Konzert dieser „Autofoniker“ sich gar nicht übel angehört haben.

kustlige Ecke.

Ehrlich. Autor: „Sie haben meine Geschichte gelesen, was wollen Sie mir dafür geben?“ Der Verleger, ein bekannter Sportsmann, zieht eine Tasche aus und sagt: „Zehn Meter Vorsprung.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalten
: 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pizgalka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Aannahme:

Telegraph (Polen):
Rud. Pizgalka, Ringplatz

Folge 47.

Teschen, Sonntag, den 25. November 1934.

15. Jahrgang.

Großmacht Polen.

Von Karl Anton Prinz Rohan.

Neben der Wiedereinführung der russischen Außenpolitik in Europa verändert der Aufstieg Polens zur Großmacht das weltpolitische Kräftefeld. Von den großen Grundproblemen und den dauernden Interessen der Staaten bis herab zur kleinsten Einzelfrage dürfen deshalb schon in nächster Zeit alle politischen Fragestellungen ein neues und manchmal unverhofftes Aussehen gewinnen. Das Gelingen seiner Emanzipations- und Ausflugsbestrebungen verdankt Polen — neben seinen hervorragenden Führern, allen voran dem ehrwürdigen Marschall Pilsudski und dem bedeutenden Staatsmann Beck — sowohl inneren wie äußeren Umständen. Die Geschichte wird es gewiß einmal als eine der bedeutendsten politischen Leistungen in der europäischen Nachkriegszeit anerkennen, daß es Polen gelungen ist, in kaum mehr als einem Jahrzehnt die Wiederherstellung seiner nationalen Einheit in einem neuen Staatsaufbau zu vollenden, der sich aus drei Gebieten zusammensetzen mußte, die durch viele Generationen drei verschiedenen Staaten mit verschiedener Rechtsordnung und verschiedenen politischen Systemen zugehörig hatten; und das in unmittelbarer Nachbarschaft des unruhigen Rußland und also unter ständiger Bedrohung durch die bolschewistische Weltrevolution. Die Konsolidierung des neuen Staates gelang, weil sein Führer sich vom ersten Tage an im Meer ein verlässliches Instrument zu schaffen gewußt hatte und weil es ihm gelungen war, eine breite Gefolgschaft in allen Schichten der Bevölkerung zu gewinnen und in einer Art Staatspartei zusammenzufassen, die die herrschenden Gegensätze auf einer mittleren Linie in sich selbst zum Austrag brachte. Ähnlich wie Ungarn hat sich Polen schon vor vielen Jahren zu einer, wenn auch lockeren, autoritären Führung und praktisch zum Regierungssystem des Einparteiensystems entschieden. Durch die natürliche Autarkie seiner kapitalistisch noch wenig entwickelten Wirtschaft und die Bedürfnislosigkeit breiterer Schichten seiner Agrarbevölkerung hat sich Polen in der Weltwirtschaftskrise als besonders krisenfest erwiesen, was sein internationales Ansehen noch vermehrt hat.

Die zunehmenden Schwierigkeiten Rußlands im Osten mußten ihm schon vor Jahren nahelegen, in einer Verständigung mit Polen Rückdeckung zu suchen. Denn die wachsende militärische Schlagkraft seines westlichen Nachbarn und die traditionellen Aspirationen polnischer Außenpolitik in der Richtung auf die Ukraine und das Schwarze Meer sind für ein militärisch in Ostasien gebundenes Rußland keineswegs ungefährlich. So wurde denn der russisch-polnische Nichtangriffspakt perfekt und befreite Warschau vom bedrohlichen deutsch-russischen Zangendruck, dem es seit Kriegsende und im Zuge der Brockdorff-Rangauischen deutsch-russischen Politik ausgelegt war. Die Ausschaltung seines Gegenjagers zu Ruß-

land erlaubte nun Polen, seine ganze Stoßkraft gegen Westen zu richten, und es sah in den ersten Monaten des Jahres 1933 manchmal so aus, als ob der Konflikt mit dem deutschen Nachbarn schon in aller nächster Zeit ausbrechen und Polen den von seinen radikalen Nationalisten immer wieder und ganz offen verlangten Stoß auf Ostpreußen und Danzig wagen würde. Da nun Rußland angesichts der nationalsozialistischen Revolution seine Beziehungen zu Berlin lockerte und angesichts des Zusammenbruchs des deutschen Kommunismus seine Hoffnung auf Weltrevolution zurückstellte und die alten Traditionen russischer Großmachtpolitik wieder aufgriff, war die Stunde für eine deutsch-polnische Verständigung gekommen. Damit war aber der zweite Zahn der Säge ausgebrochen, und Polen hatte sich volle Bewegungsfreiheit errungen. So konnte es nunmehr auch daran gehen, seine Beziehungen zu Westeuropa neu, nämlich vom Standpunkt der eben erworbenen Großmachtpolitik aus, zu ordnen. Den Großmächten gegenüber galt es, zwei Unterlassungen zu bereinigen, die den nationalen Stolz Polens in seinen Großmachtwünschen erheblich getroffen hatten: daß Polen in den deutsch-französischen Fiktionstheorien der Locarno- und Thoiry-Zeit links liegen gelassen worden war, und daß die Großmächte es nicht als notwendig empfunden hatten, es zur Teilnahme am Viermächtepakt aufzufordern.

In seinem revisionistischen Angriff auf das Völkerbündnisrecht, in seiner wenn auch verkapultierten Ablehnung des Ostpaktes und nicht zuletzt in den Schwierigkeiten, die es dem Eintritt Rußlands in den Völkerbund so lange bereitete, bis dieses auf dem Weg direkter Vereinbarungen ihm die notwendigen Garantien gegeben hatte, hat nun Polen von den bisherigen westeuropäischen politischen Methoden der Nachkriegszeit losgesagt und eine völlig selbständige, von früheren Einflüssen befreite Großmachtpolitik eingeleitet.

Frankreichs Antwort an Polen fertiggestellt.

Dem Pariser „Deuore“ zufolge ist im Quai d'Orsay der Inhalt der französischen Antwort auf die polnische Note in der Ostpaktfrage bereits fertiggestellt. Das französische Dokument soll die weitgehendste Verlässlichkeit über die Vorbehalte zum Ausdruck bringen, die in der polnischen Note über die gegenseitigen Verpflichtungen der Kontrahenten enthalten sind.

Laval und Beck werden sich über den Ostpakt unterhalten.

Wie die Warschauer Presse meldet, hat Außenminister Beck die Absicht, in den nächsten Tagen zur außerordentlichen Versammlung des Völkerbundes und zur Tagung des Völkerbundesrats nach Genf zu reisen. Die Vollversammlung des Völkerbundes wird sich mit dem seit einigen Jahren zwischen Paraguay und Bolivien andauernden Konflikt beschäftigen, während der Völker-

Tantalus heute!

Fahrtermäßigungen im Reich.

Die Reichseisenbahngesellschaft hat sich entschlossen, ausländischen Staatsangehörigen, sowie allen Deutschen aus dem Auslande (also auch den im Ausland wohnhaften Reichsdeutschen D. R.), die im Winter (vom 21. Dezember bis zum 17. März), ferner in den Osterfeiertagen (vom 13. bis 29. April) und im Sommer (vom 1. Juni bis 31. Oktober) im Reichsgebiet reisen, Fahrermäßigungen auf der Eisenbahn in Höhe von 60 Prozent zuzuerkennen.

Der Reichsdeutsche und der Danziger Staatsangehörige in Polen können sich glücklich preisen bei solcher Kunde. Anders ergeht es dem polnischen Staatsangehörigen deutschen Stammes, der sich zu diesem dankenswerten Beschluß verhält wie der hungrige Tantalus zu den köstlichen Früchten, die seinem Mund ganz nahe waren, die er aber nicht ergreifen und verzehren konnte. Zwischen dem Weihnachtsgeschenk, dem Osterfest und der sommerlichen Gunst der Deutschen Eisenbahnverwaltung und den in einer Zahl von mehr als einer Million vorhandenen polnischen Staatsangehörigen deutschen Stammes erhebt sich die chinesische Mauer der hohen Paßgebühren: 400 Grosch für die einmalige Ausreise und 1600 Grosch für den Jahrespaß. Und hinter der chinesischen Mauer lassen sich nicht nur (wie man allzu oft betont) gute Geschäfte treiben, — hinter jenem schier unübersteigbaren Hindernis lebt unser eigen Fleisch und Blut!

Das ist schon eine große Volkslast, dieser Mangel an Freizügigkeit! Der ritterliche Pole, der sie wiederherstellt (nicht nur in einer Sonderzugsfahrt, sondern allgemein!) soll schon heute gepriesen sein... Wann wird er kommen?

Wir würdigen alle Devisen Sorgen — haben und drücken. Vor dem Mammon aber steht der lebendige Mensch! Und wenn man wenigstens den Armen unter uns die Fahrt über die Grenze ermöglichen würde, dann ist keine Gefahr vorhanden, daß sie zuviel Devisen hinausragen werden.

bundrat sich ausschließlich mit der bevorstehenden Saarabstimmung befassen wird. Trotzdem begibt sich Minister Beck nach Genf, um persönlich mit dem französischen Außenminister Laval zusammenzukommen. In Genf kreisen verlautet, daß Laval eine persönliche Fühlungnahme mit dem polnischen Außenminister wünsche und sich bei dieser Gelegenheit bereit erklären werde, Zugeständnisse zugunsten Polens zu machen. In diesem Geiste soll auch die Antwort Frankreichs auf die polnische Note in der Ostpaktfrage redigiert sein.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Paris, daß der französische Außenminister Laval am

Schicksal im Herbst.

Skizze von Josef Robert Harrer.

Sieben Pferde schossen auf der Rennbahn dahin. Amazone war hoch favorisiert. Sie führte mit klaren drei Augen. Hundert Meter vor dem Ziele sah sie eine nigrüne Farbe von der Tribüne her aufleuchten. Nigrün war das Kleid der Herrin. Das Tier liebte sie. Wenn die Frau ihr durch die Mähne streichelte und ihr ein Stück Zucker gab, war Amazone das glücklichste Pferd der Welt. Daran dachte sie; und sie wurde in ihren glücklichen Pferdegedanken langsam. Der Peitschenhieb des Jockeys brachte das Tier zu sich. Aber es war zu spät; Amazone blieb mit kurzer Kopflänge geschlagen. Im Stall stand dann die geliebte Herrin; sie sah verächtlich auf das Pferd. „Ich werde es nächstens besser machen. Ich verlor ja nur aus Mangel!“ dachte Amazone. Beim nächsten Rennen war sie ihren Gegnern weit voraus. Als sichere Siegerin stürzte sie zehn Meter vor dem Ziele und brach den linken Vorderfuß. Amazone wurde an Ort und Stelle erschossen.

Ingenieur Helk sagte: „Wir werden die Sache machen, Herr Direktor. Unser Projekt muß angenommen werden!“

„Wir wollen es hoffen, Helk. Aber seien Sie nur recht pünktlich! Die Futurwerke sind übergenu; der Alle reitet auf einer Sekunde!“

Helk lachte. Er ging.

In diesem Jahr war der Herbst früh gekommen. Er war mild und wie ein sanfter Sommer. Nur die Farben der Natur zeigten das brennende Bild des Herbstes.

Ingenieur Helk ging durch die Straßen. Er sah auf die Uhr. Es war noch genügend Zeit. Er kam durch

einen großen Park. Der lag wie ein Stück einsame Natur inmitten der Stadt. Helk nahm auf einer Bank Platz. Es war, als habe er seine Berufsjahre, seine Pflichten draußen auf der Straße liegen lassen.

Helk blickte vor sich hin. Über den Bäumen stand ein durchsichtiger Himmel. Klar schnitt der Horizont die Linien der Baumkronen ab. Die Blätter leuchteten gelb und rot. Es war eine Freude, diese Farben zu betrachten. Helk lächelte. Ja, das Leben, — man mußte über allem nur nicht die ruhige Verlorenheit, das Verflinken in den Anblick von Bäumen, Himmel und Wolken vergessen. Auch Thea sagte oft dergleichen Worte. Thea liebte die Natur. Wenn sie seine Frau war — und das sollte nun bald sein —, dann würden sie viele Tage in der freien Natur verbringen.

Ein Baum im Herbst ist ein Wunder. Das Leben hat wenige Wunder; wenn man einmal ein solches fühlt, dann darf man es nicht beiseite schieben. Helk träumte vor sich hin.

Da erklangen Schläge einer Turmuhr. Wie Steie drangen sie auf Helk ein. Er sprang auf, er lief aus dem Park, er stürzte in ein Auto.

Er kam zu spät. Der Direktor der Futurwerke sagte: „Wir haben das Projekt der Firma Kraus angenommen. Wenn Sie pünktlich gewesen wären, hätten Sie für Ihre Firma das Geschäft machen können.“

Helk ging. Kraus also, der stärkste Konkurrent seines Chefs, hatte den Sieg davon getragen. Es war Ingenieur Helk sehr ungemütlich und er stolperte, als er seinem Chef sagte: „Es war Naturgewalt, die mich im Park festhielt. Ich träume ja sonst nie mit offenen Augen. Aber —“

Der Direktor sagte traurig: „Helk, ich hielt immer

große Stücke auf Sie. Helk, ich kann Sie doch nicht entlassen. Aber wenn noch einmal —“

„Noch einmal, Herr Direktor? Sesh sollen Sie mich erst kennen lernen. Helk ist nur einmal schwach!“

Und er arbeitete, als gälte es, zehn andere Ingenieure zu ersetzen, er arbeitete Tag und Nacht. Er sah seine Braut einmal in der Woche; und dann nur flüchtig.

Sein Chef sagte: „Helk, alles mit Maß! Abtrübsen sollen die Futurwerke nicht sicher sein. Sie haben Geldschwierigkeiten. Es ist mir eigentlich recht, daß Sie damals zu spät kamen.“

„Es ist nicht das, Herr Direktor! Es ist, daß ich einmal schwach war. Schwach vor dem Farbenjubiläum der Herbstnatur. Ich muß die Sache im Prinzip gut machen!“

Helk machte sie gut. Seine Erfindung brachte seiner Firma und ihm selbst viel Geld und Anerkennung ein. Helk war berühmt.

Bei seiner Braut aber hatte er sich die Aussichten zerbrochen, wie ein Pferd die Vorderfüße beim Rennen zerbricht. Seine Braut heiratete einen anderen. Ein Herbst war schuld daran; der Herbst hatte mit seinen blühenden Farben ein Schicksal gewendet.

Helk hat lange Jahre den Schmerz über den Verlust Theas nicht überwinden können. Allmählich wurde er ruhiger. Er tat seine Pflicht, er lebte pünktlich und gewissenhaft.

Aber war es ein Leben? Hatte nicht die Natur selbst das Glück aus seinem Dasein genommen? Es war Leben. Nur Tiere stürzen blind in ihr Schicksal und sterben daran. Der Mensch hat Zeit, er findet zurück. Auch Helk fand zurück.

Sonnabend aus Paris nach seiner Bestimmung bei Vichy abgereist sei, von wo er sich direkt zur Eröffnungssitzung des Völkerbundes nach Genf begeben werde. Dort wird Laval drei Tage weilen und dann nach Paris zurückkehren. Er begibt sich hierauf wieder nach Genf, um an den Beratungen über die Saarabstimmung teilzunehmen.

Attentatspläne gegen König Karl von Rumänien?

In Rumänien findet zur Zeit eine umfassende Razzia auf Ausländer statt, an der Polizei, Gendarmerie und Militärabteilungen teilnehmen. Bisher sind etwa 12.000 Fremde angehalten worden, die beschuldigt werden, mit falschen Pässen oder in anderer illegaler Weise die Grenze überschritten zu haben. Vorwiegend handelt es sich bei den Verhafteten um Kroaten und Magyaren.

Die Razzia wurde veranfaßt, weil die Polizei von einem geplanten Anschlag auf König Karl Kenntnis erhalten hatte. In Bukarest ist ein gewisser Suba Wojdow verhaftet worden, bei dem Korrespondenzen gefunden wurden, die von dem Führer der Organisation "Mikailow" herrührten, und in denen auch auf andere Terroristen hingewiesen wurde. In der Umgebung des königlichen Schlosses wurde außerdem eine weitere verdächtige Person verhaftet, deren Name man im Interesse der Untersuchung noch geheim hält. Man fand bei dem Verhafteten mehrere Revolver und einen Innenplan des Schlosses.

Kardinalhut für Litauen?

Der litauische Erzbischof Juozapas Skrečka fährt, wie "Lituvos žinios" zu melden weiß, um die Weihnachtszeit nach Rom und wird dort bei dieser Gelegenheit wegen seiner Verdienste um die Versöhnung von Kirche und Staat in Litauen den Kardinalhut erhalten.

Italienisch-abessinischer Zwischenfall.

Die Presse beschäftigt sich lebhaft mit einem italienisch-abessinischen Zwischenfall. Das italienische Konsulat in Gondar in Abessinien ist dieser Tage von Eingeborenen überfallen worden. Die Schutztruppe des Konsulats konnte den Überfall zwar abwehren, dabei wurde jedoch ein Askaner getötet und zwei verwundet.

Von der italienischen Presse wird dieser Zwischenfall als ernst angeprochen. Der "Corriere della Sera" schreibt: Wir bezweifeln nicht, daß die Regierung von Abessinien auf unsere Vorstellungen hinreichende Genugtuung leisten wird, damit der bedauerliche Zwischenfall ohne weitere Verwicklungen beigelegt werden kann. Die "Stampa" bezeichnet den Vorfall als verwerflich und unzulässig. In der "Gazzetta del Popolo" wird darauf hingewiesen, daß Gondar ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt auf dem Wege nach Massana sei. Das dortige Konsulat sei eine der wichtigsten Vertretungen Italiens in Abessinien.

Budjenny spricht wieder von Krieg.

Der Generalinspekteur der roten Kavallerie, Budjenny, sandte telegraphisch einen Aufruf an die Kavallerieregimenter der mongolisch-burjatischen Republik aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens dieser Republik.

In dem Aufruf heißt es u. a., der Feind bedrohe die Sowjetunion. Schutzverlei müsse man den kommenden politischen Ereignissen entgegensehen. Im Feuerfeld des kommenden internationalen Krieges, der schon jetzt in China begonnen worden sei, werde der erste Schlag gegen die Sowjetunion gerichtet sein. Die mongolisch-burjatische Kavallerie fordere er deshalb auf, so tapfer zu sein wie im Jahre 1929, als sie sich im Kampfe um die chinesische Ostbahn Lorbeer gegen die Chinesen verdient habe.

An die mongolisch-burjatische Republik richtete

Budjenny die Aufforderung, jedes Stückchen Land zu besetzen, um sich vor allen feindlichen Angriffen des "Imperialismus" zu schützen.

Wieder drei Todesurteile in Oesterreich.

Sechs Nationalsozialisten aus Bad Gastein hatten sich vor dem Schwurgericht Salzburg wegen Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten. Von den Angeklagten wurden Josef Wölfler, Johann Jafred und Josef Wirth zum Tode durch den Strang verurteilt, die übrigen drei wurden freigesprochen.



Ortsnachrichten



Personales. Der Referendar für öffentliches Sicherheitswesen bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft Stanislaus Brodecki wurde auf eigenes Ansuchen zum Wojwodschaftsamt in Kallowitz versetzt. An seine Stelle kam Referendar Stoch aus Kallowitz.

Geistliche Personalsnachricht. Vikar Emil Ottawa in Schölschau wurde für die Zeit der Krankheit des Prälaten Mochko zum Administrator der Pfarre Schölschau ernannt. — Vikar Heinrich Mazurek aus Kochlowitz wurde zum provisorischen Katecheten an der Volksschule in Polnisch-Teschen ernannt. — P. Adam Bieganowski im Kloster der Barmherzigen Brüder in Polnisch-Teschen wurde zum Hauskaplan des Nonnenklosters in Sedlitz ernannt.

Spenden für die Soldatengräber auf dem hiesigen Kommunalfriedhof. Die Sammlung für die Soldatengräber auf dem hiesigen Kommunalfriedhof am Allerheiligentage brachte 210.60 Zloty ein. Der Magistrat der Stadt Polnisch-Teschen spendete für den gleichen Zweck 100 Zloty und die hiesige Garnison 30 Zloty, so daß insgesamt für die Schmückung der Soldatengräber 340.60 Zloty gespendet wurden.

Beschlüsse des Schlesischen Wojewodschaftsrates: Der Schlesische Wojewodschaftsrat führte in seiner letzten Sitzung die Debatte über das Gesetzesprojekt die schlesische Landwirtschaftskammer betreffend ab. Sodann wurde die Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Dienstpragmatik der Wojewodschaftsangehörigen und das Gesetzesprojekt über den Verkauf von Immobilien des Schlesischen Schatzes in Schwarzwasser beschlossen. Der Wojewodschaftsrat bestätigte das Regulierungsprojekt für die Weichsel in den Gemeinden Kiczpce, Ochab und Schölschau und den Verbauplan der Bialka in Bystra. Der Beschluß des Magistrats von Kallowitz über die Aufnahme einer Anleihe von 480.000 Zloty für den Bau von neun Wohnhäusern in Kallowitz wurde genehmigt. Sodann erledigte der Wojewodschaftsrat eine ganze Reihe von Kommunalangelegenheiten und Beratungen gegen Gebührenbemessungen für den schlesischen Wegebaufonds.

Die Rückstände der Militärsteuer. Wie aus Warschau gemeldet wird, wurden die Selbstverwaltungskörper ermächtigt, die Rückstände der Militärsteuer für jene Steuerzahler, die arbeitslos geworden sind, zu streichen. Die Streichung erfolgt auf Grund einer Bestätigung der Arbeitsvermittlungämter. Steuerzahler, die sich um die Streichung der Steuer bemühen, müssen nachweisen, daß sie mindestens zwei Monate im Jahr arbeitslos waren.

47 Millionen Zloty für den Wohnhausbau im kommenden Jahr. Das Wirtschaftskomitee des Ministeriums beschloß für die Unterstützung der Wohnbautätigkeit im kommenden Jahr den Betrag von 47 Millionen Zloty, wovon 5 Millionen aus dem Arbeitsfonds, zu widmen. Dieser Betrag ist um 3 Millionen Zloty höher als der

im laufenden Jahr für Unterstützung der Wohnbautätigkeit verwendet. Die Verwendung der Kredite wird so eingeteilt, daß 36 Millionen für die allgemeine Wohnbautätigkeit, 7 Millionen für Arbeiterwohnungen und 4 Millionen für Gelandeaplanierungen verwendet werden.

Kafenbratenchmaus. Im Restaurant Tannert am Theaterplatz Nr. 2, findet am Sonntag, den 25. d. Mts. ein Kafentratenchmaus statt, zur Teilnahme an diesem wird die Bevölkerung auch auf diesem Wege höflich eingeladen. Kochschonungsvoll R. Michalski, Restaurateur.

Inkasso der Kirchensteuer. Das katholische Kirchenkomitee in Polnisch-Teschen führt gegenwärtig das Inkasso der Kirchensteuer für das Jahr 1934 durch und ersucht alle Steuerträger, den Inkassanten die Kirchensteuer zu zahlen. Steuer werden keine Mahnungen über Rückstände dieser Steuer ausgesandt, sondern die Steuer wird zwangsweise eingetrieben, wozu das Wojwodschaftsamt die Genehmigung erteilt hat.

Neue Instruktionen für die Ausgabe der Gewerbesteuer. Aus Warschau wird gemeldet: Die Steuerämter erhielten eine neue Instruktion in der Frage der Berechnung der in einem Unternehmen beschäftigten Arbeiter, die bekanntlich die Grundlage für die Bestimmung der Patentkategorie bildet. Besondere Begünstigungen genießen hierbei die Werksstätten von Handwerkern. Lehrlinge, die in Handwerksbetrieben auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages beschäftigt sind, werden bei der Festlegung der Patentkategorie nicht mehr in die Zahl der beschäftigten Arbeiter in dem betreffenden Betrieb eingerechnet.

Von der Evangelischen Bank. Die evangelische Bank in Polnisch-Teschen hat, wie wir erfahren, von den Staatsbanken ein Darlehen von 500.000 Zloty zur Befriedigung ihrer Gläubiger erhalten. Die Bank konnte den ersten im Ausgabeverfahren festgesetzten Zahlungstermin am 24. Juni l. J. nicht einhalten und bietet ihren Gläubigern nun einen neuen Ausgleich an, indem sie sich verpflichtet, 50 Prozent der Ausgleichsquote sofort zu zahlen, wobei den Gläubigern noch ein Betrag aus den nach erfolgter Rückzahlung des Darlehens von 500.000 Zloty an die Staatsbanken der Bank verbleibenden Aktiven zufließt. Die Liquidierung der evangelischen Bank übernimmt die Panstwowy Bank Rolny in Kallowitz.

Wann erfolgt eine Strompreiserhöhung nach der Kohlenpreiserhöhung? Wie die "Gazeta Polska" meldet, wird in den "Wiadomości Statystyczne" vom 25. Dezember l. J. eine Tabelle der neuen Kohlenpreis- und Kohlenhandelspreise in ganz Polen erscheinen. Das Erscheinen dieser Tabelle bedingt eine entsprechende Strompreiserhöhung der einzelnen Elektrizitätswerke.

Der frühere polnische Konsul Dr. Karl Ripa nach Pittsburg versetzt. Aus Warschau wird gemeldet: Der bisherige polnische Konsul in Pittsburg, Georg Matulinski, wurde zum Generalkonsul in New York ernannt. Der frühere polnische Konsul in W.-Ostrow, Dr. Karl Ripa, der seit längerer Zeit dem Warschauer Außenministerium zugeteilt ist, wurde zum Konsul in Pittsburg ernannt.

Weitere Bahnöffnungen. Am Sonntag, den 25. November werden die neueröffneten Bahnlinien Krakau—Miechow und Radom—Warschau eröffnet. Durch diese Bahnlinien wird die Fahrzeit Krakau—Warschau eine bedeutende Verkürzung erfahren.

Golleschauer Zementfabrik entläßt ihre Arbeiter. Die Direktion der Golleschauer Zementfabrik hat ihre ganze Arbeiterschaft, und zwar 556 Personen, 14tägig gekündigt. Die Fabrik wird während des ganzen Winters stillgelegt. Man hofft, falls die erwarteten Aufträge eintreffen, die Fabrik im März, spätestens im April 1935 wieder in Betrieb setzen zu können.

Keine Ratenzahlung für Gewerbesteuer. In dem neuesten Rundschreiben des Finanzministeriums an die Steuerämter wird bestimmt, daß die Zahlung der Gewerbesteuer im November und Dezember l. J. zu erfolgen hat. Gleich wie in den Vorjahren muß der ganze Betrag für das Steuerjahr 1935 bis spätestens 31. Dezember l. J. erlegt werden. Das Ansuchen der Wirtschaftsorganisationen um Bewilligung zur Bezahlung der Patentgebühr in zwei gleichen Raten, blieb demnach unberücksichtigt.

Deutsches Theater Teschen. Donnerstag, den 29. d. M. geht als zweite Abonnementvorstellung das Lustspiel "Nacht vor dem Ultimo" von Rudolf Lothar in 6 Bildern in Szene. "Nacht vor dem Ultimo" ist ein mit alter Gerissenheit des Theaters verfaßtes Lustspiel welches einem Schauspiel in Teschen Herrn Neuhardt, Gelegenheit gibt, eine Bomben-Doppelrolle zu meistern. Aus einem hübschen Einfall hat der Verfasser eine Fülle von Sensationswitz, der fortgesetzt neue Überraschungen bietet, geschaffen. Inszeniert ist der Abend von Raimund Janitzek. Der Vorverkauf beginnt Dienstag, den 27. d. M. an der Theaterkasse. Es gelten die Sprechstückenpreise. In einigen Sitzkategorien sind noch sehr gute Plätze frei; Zeichnungen für die Dauermiete können täglich in der Theaterkassette angemeldet werden, auch telephonisch Nr. 1131.

Arrogante Straßenfahrräder als Betrüger verhaftet. Seit einigen Tagen sammeln sich wie in den übrigen Ortschaften des Teschner Gebietes auch in den Straßen von Polnisch-Teschen zwei junge Leute Spenden für die Errichtung einer Basilika in Gdingen und wiesen sich mit einer Bewilligung seitens der Bezirkshauptmannschaft Biala aus. Es handelt sich um zwei junge Burschen namens Mieczyslaw Sielmach und Georg Gordon, beide aus Warschau, die zeitweise in Gdingen

Der Präsident greift ein.

Seiters Geschichte von Ralph Urban.

Die vornehmliche Aufgabe des Imperial-Klubs von Chicago bestand darin, seinen Mitgliedern Zerstreuung zu bieten, was bekanntlich mit Hilfe der Karten am einfachsten geht. Es wurde daher gespielt, mit und ohne Leidenschaft, je nach den verschiedenen Veranlassungen. Die Einsätze konnte man nicht hoch nennen, denn sie bewegten sich so zwischen hundert und zehntausend Dollar. Da die Sitzungen des Klubs dahin lauten, daß die Höchstzahl der Mitglieder mit dreihundertfünfzig bemessen war, hießen die anderen Leute, die sich allabendlich in den eleganten Räumen bewegten und Anregung suchten, Gäste. Diese unterschieden sich im Laufe der Zeit von den Klubmitgliedern dadurch, daß sie stets verloren, während die Bodenständigen beharrlich gewannen. Eines Tages drang das häßliche Gerücht, im Imperial-Klub werde falsch gespielt, bis zu den Ohren des würdigen Präsidenten, Mr. Thornton. Er schüttelte hierauf gekränkt sein weißes Haupt, dachte nach und berief den berühmten Privatdetektiv Norwood.

"Machen Sie mir den Fallspieler auffindig", sagte der Präsident, als ihm der Kriminalist gegenüberstand, "aber vermeiden Sie um Himmels Willen jeden Skandal!" — In den nächsten Tagen trieb sich der berühmte Detektiv in der Verkleidung eines Gastes in den Spielsimmern umher. Es dauerte nicht lange, so konnte er seinem Auftraggeber die betrübliche Mitteilung machen, daß im Klub tatsächlich falsch gespielt werde.

"Hall!" unterbrach Thornton die Ausführungen des Detektivs, als sie bis zu einem gewissen Punkt fortgeschritten waren. "Nennen Sie mir nur keinen Namen! Ich überlebe diese Schande nicht, in meinem Klub einen Fallspieler zu wissen. Vielleicht gibt es ein Mittel, das unehrliche Mitglied zur Buße zu bewegen und es auf den

Weg der Tugend zurückzuweisen." Thornton war ein großherziger Mann.

Nach längerer Beratung mit dem Privatdetektiv berief der Präsident für den nächsten Abend eine Klub Sitzung ein. Als alle dreihundertfünfzig Mitglieder versammelt waren, erhob er sich und sprach:

"Ein Detektiv machte die traurige Feststellung, daß sich jemand von den Herren beim Spiel zu seinem Vorteil irrt. Ich nehme an, daß dieser Irrtum nur einmalig war und nie wieder vorkommen wird. Ich schlage daher vor, dem Mitglied Gelegenheit zu geben, den Fehler gützumachen, indem er seine Reue durch eine Gabe von tausend Dollar in die Klubkasse beweist. In diesem Fall wird der Detektiv, dem allein jener Herr bekannt ist, dessen Namen vergessen."

Ein heftiges Gemurmel hieß den Vorschlag des Präsidenten gut. Hierauf kam man überein, daß die Herren einzeln in ein Zimmer treten sollten, in dem die Wahlurne des Klubs, ein verschließbarer Kasten mit einem engen Schließ, auf den Einwurf der Buße wartete. Es dauerte ziemlich lange, bis alle Herren durch jenen Raum gegangen waren. Zuletzt betrat der Präsident mit dem Schlüssel das Zimmer. Sorgenvoll und gespannt zugleich öffnete er festerlich den Kasten. Dann schloß er die Augen und griff mit einem Seufzer tief hinein. Seine Hand griff weich, raffte und brachte das Ergebnis blitzartig ans Tageslicht. Es waren dreihundertfünfzig Notizen zu je tausend Dollar.

Nachdenklich schritt sich der Präsident mit der freien Hand den Bart. Hierauf schüttelte er die Notizen lächelnd mit dem Kopf nach oben, flehte dreihundertfünfzig in seine Brieftasche, betrat mit der dreihundertfünfzigsten in der Reihen den Sitzungssaal und sprach zu den Versammelten: "Meine Herren, der Fall ist erledigt!"

gen wohnhaft waren. Diese Burschen benahmen sich ungemein frech, indem sie den Straßenpassanten Metallabzeichen anheften, für die sie eine Mindestgebühr von 60 Groschen verlangten. Wenn ein Straßenpassant ihnen eine kleinere Spende anbot und diese in die Sammelbüchse gab, rissen sie ihm das Abzeichen wieder ab. Mit diesen famosen Straßenjammern besaßen sich nun die Polizei in Polnisch-Tscheken und verhaftete sie, nachdem der begründete Verdacht aufgefaßt war, daß man es mit gerissenen Betrügern zu tun habe. Die von der Bezirkshauptmannschaft in Biala verhaftete Sammelbüchse ließ sich nämlich ohne Verletzung des Siegels leicht öffnen, so daß die Schwindler sich das gesammelte Geld mühelos aneignen konnten. Weiters wurde festgestellt, daß die Schwindler im Sinne der Sammelbüchsen verpflichtet waren, täglich die gesammelten Gelder bei der Ortsbehörde gegen Bestätigung abzugeben. Obwohl sie bereits drei Tage in Polnisch-Tscheken gesammelt hatten, war es ihnen gar nicht eingefallen, die gesammelten Gelder auftragsgemäß abzugeben. Die Schwindler wurden dem hiesigen Kreisgerichtsgefängnis eingeliefert.

Ermäßigung der elektrischen Strompreise des Elektrizitätswerkes, Cieszyn.

Die Kohlenkonvention hat eine Herabsetzung der Kohlenpreise für Grobkohle um 12%, für Mittelkohle um 15% und für Staubkohle um 3% festgesetzt. Große und mittlere Elektrizitätswerke verkaufen durchwegs Staubkohle, die derart wenig im Preise herabgesetzt wurde, daß die Ermäßigung für die Elektrizitätswerke fast keinerlei Ersparnis bedeutet.

Gleichzeitig hat das Verkehrsministerium beschlossen, die Frachtpreise entsprechend der Entfernungen zu ermäßigen, und zwar: für die Fracht grober Gattungen um 7—26%, für Staubkohle um 3,3—14,4%.

Diese Ermäßigung hätte natürlich den Kohlenpreis weiter herabgesetzt, jedoch bis jetzt sind die Frachtpreise für das hiesige Elektrizitätswerk unverändert geblieben.

Auch die vorjährige Herabsetzung der Kohlenpreise brachte den meisten Elektrizitätswerken keinerlei Nutzen, umgekehrt, da die Elektrizitätswerke keinerlei Nutzen, umgekehrt, da die Elektrizitätswerke in der Regel Abfälle auf Kohlenlieferung auf ein ganzes Jahr zu machen pflegen und nicht die vollen Konventionspreise zahlen, wurden die Werke durch die neue Preisfestsetzung vom März 1933 und durch den Mangel an Staubkohle am Kohlenmarkt vielfach gezwungen, höhere Preise zu zahlen, als vorher.

Die ganze vorjährige Stromermäßigung von 7%, sowie die mit 1. XII. 1934 eintretende Ermäßigung um 5%, geht somit zur Gänze zu Lasten des Elektrizitätswerkes. Hierbei ist noch zu berücksichtigen, daß in jedem Elektrizitätswerke, wie in jedem anderen Produktionszweig, die Bedingungen für eine Preisherabsetzung abhängig sind von einer ganzen Reihe anderer Faktoren, auf welche die Elektrizitätswerke keinerlei Einfluß haben.

Ohne Rücksicht auf oben Gesagtes hat sich der Magistrat der Stadt Cieszyn, in richtiger Erkenntnis der gegenwärtigen schweren wirtschaftlichen Lage und der in den letzten Jahren geschwächten Kaufkraft der Konsumenten, gern der Bewegung angeschlossen, die sich zum Ziele setzte, die Preise für die notwendigen Artikel herabzusetzen, und werden die Strompreise mit 1. Dezember 1934, soweit es die Kalkulation des Elektrizitätswerkes erlaubt, herabgesetzt.

Die Strompreise in Polen schwanken zwischen 50 Groschen und 120 Groschen pro kwh. Den ab 1. Dezember 1934 festgesetzten Preis von 67 Groschen pro kwh kann man mithin in die Gruppe der niedrigsten Tarife zählen. Uebrigens werden seitens des Elektrizitätswerkes spezielle Vorzugstarife für Kraftstrom, für Reklamebeleuchtung und ein besonders niedriger Tarif für elektrischen Strom in der Hauswirtschaft in Anwendung gebracht. Außerdem berätet das Elektrizitätswerk jedem Mann gern und kostenlos über rationellen und sparsamen Stromverbrauch und ermöglicht den Konsumenten, sich billige und gute elektrische Kochapparate jeder Art zu günstigen Zahlungsbedingungen zu verschaffen.

Aus Obigem ergibt sich, daß in Cieszyn keinerlei Grund zur Klage über hohe Strom- und Zählermietpreise gibt. Die Zählermiete in Cieszyn gehört zu einer der niedrigsten in Polen.

Tschechisch-Tscheken.

Todesfall. Am Montag verschied hier Frau Anna Gunka, Küstenwerksbeamtenwitwe, im 74. Lebensjahre. Das Vercheiden begingnis fand am Mittwoch um halb 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Biadukistrasse Nr. 20, auf dem hiesigen Kommunalfriedhof statt. Mit der Verbliebenen, die sich ob ihres gütigen Wesens in den breitesten Bevölkerungsschichten großen Ansehens erfreute, ist die letzte Schwester Professor Karl Radas dahingegangen, der in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts an der ehemaligen k. k. deutschen Realschule in Tscheken als Professor der Geschichte gewirkt hat und zu den besten Geschichtsforschern Tschekens als Professor der Geschichte gewirkt hat und zu den besten Geschichtsforschern Tschekens zählt. Aus seiner Feder stammen wertvolle, sorgfältig zusammengestellte und auf gründlichem Quellenstudium basierte Beiträge zur Geschichte Tschekens im dreißigjährigen Krieg, während der Reformations sowie Beiträge zur Geschichte des Junschwefens. Eine Tochter Professor Radas, und zwar Frau Oberinspektor Predikant, lebt in Tschechisch-Tscheken. Die verschiedenen letzte Schwester Prof. Radas Frau Anna Gunka hinterläßt 5 Kinder, die sich alle in angesehenen Stellungen befinden.

Todesfall. Mittwoch nachts verschied hier Frau Marie Nawratil, Oberbuchhällerswitwe nach langem schwerem Leiden im 79. Lebensjahre. Das Vercheiden-

begingnis fand Freitag um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause Stefankistrasse Nr. 7 aus statt. Nach Einsegnung in der Herz-Jesu-Kirche erfolgt die Überführung in die Familiengruft auf dem Kommunalfriedhof in Polnisch-Tscheken.

Personales. Die deutsche Abteilung des Landes-Schulrates in Brünn hat in ihrer letzten Sitzung die Präsentation des Bürger-Schuldirektors Vinzenz Bienerl zum definitiven Direktor an der deutschen Knabenbürgerschule in Tschechisch-Tscheken bestätigt.

Aus dem Stadtrat. In der letzten Stadtratsitzung gelangten folgende Angelegenheiten zur Behandlung: An der Deputation, die am 20. d. M. in Prag in verschiedenen wichtigen Gemeindeangelegenheiten wie Beschaffung von Geldmitteln für die Vollendung des Krankenhausbaues, Errichtung einer selbständigen Sparkassa, Liquidierung der Spareinlagen in der Tschener Sparkassa u. a. vorzusprechen wird, werden Bürgermeister Kodon und St. A. Blecha teilnehmen. — Bewilligt wird der Unterhaltsbeitrag für einen Jugendlichen in einer Erziehungsanstalt. — Zwei Standplätze für Kaffantenerkäufer werden bewilligt. — Für Arbeiten beim Krankenhausbau werden einige A-Kontozahlungen bewilligt. — Geschäftslokal in der Bahnhofstrasse wird für ein Postgefäß verpachtet.

Das Heimatfest der Deutschen Volks- und Bürgerschulen, das am 8. und 9. Dezember in der Schullturnhalle aufgeführt wird, besteht aus folgenden Teilen: 1. Vorspruch. 2. Das Tschener Wappen. 3. Frau Sage erzählt. 4. Die schwarze Färsin. 5. Bänkelsänger vom Alt-Tschener Jahrmarkt. 6. Räuberhauptmann Ondraschek in Tscheken. 7. Im Kohlenviertel. 8. Die Grubenwölfe. 9. Das Tschener Blümchen. 10. Ein Schulausflug in den Konokauer Wald. 11. Auf, in die Beskiden! 12. Ein Sonntag auf dem Salasch. 13. Nachwort. 14. „Kein schöner Land!“ Diese reichhaltige und abwechslungsreiche Vortragsfolge wird gewiß jedem etwas Zugendes bringen. Daher veräume niemand diese Vorstellungen und besorge sich rechtzeitig Eintrittskarten. Der Kartenvorverkauf beginnt im Laufe der nächsten Woche u. zw. zunächst in der Schule selbst. Der Reinertrag ist für die Weihnachtsbescherung der armen Schulkinder bestimmt.

Das Ergebnis der Straßensammlung für die Arbeitslosen. Die am Sonntag stattgefundene Straßensammlung für die Arbeitslosen brachte 2022 Kr. und 33,53 Grosch, also 2174,80 Kr. ein. Das heutige Ergebnis war gegen die Straßensammlung für denselben Zweck im Vorjahr um 544 Kr. größer. Es mag hierzu die schöne Witterung beigetragen haben, während bei der vorjährigen Straßensammlung schlechtes Wetter herrschte. Bei der Zählung der Münzen ergab sich, daß heuer die größte Einzelspende 5 Kr. betrug, während im Vorjahre auch 10 und 20 Kr.-Münzen gespendet wurden. Trotz kleinerer Spenden war aber, wie bereits gesagt, das Ergebnis bedeutend besser als im Vorjahre. Hoffentlich wird auch das Ergebnis der Hausammlung für die Arbeitslosen, die soeben im Zuge ist, ein besseres sein als im Vorjahre. Die Zahl der mit Nahrung und Heizmaterial zu versorgenden Arbeitslosen ist ja heuer größer als im Vorjahre.

Wichtig für Marktferanten. Das Eisenbahnministerium hat die Prolongation von Marktferanten-Bescheinigungen I eingeführt. Interessenten können nähere Auskünfte darüber im Sekretariate des Handels-Gremiums in Tschechisch-Tscheken, Hadlicekgasse 5/II, einholen.

Die Wiener Sängerknaben kommen! Die weltberühmten Wiener Sängerknaben, die schon über ein Jahr nicht in Tscheken waren, geben am Dienstag, den 27. November, abend 8 Uhr, ihr einziges Konzert im Polonia-Saal in Tschechisch-Tscheken. Diese Nachricht wird nicht verfehlen, das hiesige Publikum im höchsten Grade zu freuen und interessieren, noch dazu aus dem Grunde, da wieder ein vollständig neues Programm zum Vortrage gebracht wird. Zuerst wird die einaktige Operette „Der Musikfeind“ von Richard Genée aufgeführt, anschließend werden neue geistliche und weltliche Chöre sowie Volkslieder gesungen. Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte man den Ruhm der Wiener Sängerknaben preisen. Jeder kennt sie und jeder weiß, daß sie ein Einmaliges, Unterrichtes, durch Jahrhunderte alle Tradition Vollkommenes, sind. Die internationale Kritik ist nur eine Stimme des Lobes und schreibt z. B. „Paris soir“ vom 25. April 1934: „Paris wird eine wunderbare Erinnerung an diesen harmonischen Gesamteindruck bewahren. Soviel Innigkeit, mit soviel Geschmack verbunden! Man nimmt diese Stunde mit Freude in sich auf, ja sogar mit Demut. Dank der Wiener Sängerknaben haben wir einer der reizendsten und rührendsten Kundgebungen musikalischer Genialität begewohnt. Sie waren für uns in jeder Beziehung eine Offenbarung usw.“ Die Preise sind volkstümlich der jetzigen Kassenzeit angepaßt, so daß auch Minderbemittelten der Zutritt ermöglicht ist. Den Kartenvorverkauf besorgt die Buchhandlung Kullterer, Tschechisch-Tscheken, Sachsenberg, Telefon 86. Preise der Sitzplätze von 5, 8, 10, 12, 14, 15 Kr., Stehplatz 3 Kr. Sene Familien, die für den Gastspielabend einen Knaben als Gast aufnehmen wollen, werden ersucht, ihre Adresse im Vorverkaufslokale Kullterer freundlichst mitzuteilen.

Der Niederer Räuber Fizek festgenommen. Einer der gefährlichsten Banditen, der im Grenzbezirke der Beskiden, namentlich in der Umgebung von Niedek und in Weichsel eine ganze Reihe von schweren Einbrüchen am Gewissen hat, der Berufsbrecher Andreas Fizek aus Niedek wurde dieser Tage in Weichsel in Polnisch-Schlesien festgenommen und dem Bezirksgericht in Skotischau eingeliefert. Nach Abbüßung seiner Haft

in Polen, wird er den tschechoslowakischen Gerichten ausgeliefert. Seine letzten Einbrüche waren die Ausplünderung des Verkaufslokales der Helene Bryggar in Bystritz, ferner des Bahnmagazins in Bystritz, wo er und seine Helfershelfer Waren im Werte von 2000 Kr. entwendeten und der Einbruch in den Laden des Adam Kluz in Wendrin, wo sie Waren und Bargeld im Gesamtwert von 1750 Kr. raubten. Fizek wurde auf polnischem Territorium in dem Augenblick verhaftet, als er die tschechoslowakische Grenze auf der Czantory überschreiten wollte. Fizek hat vor kurzem eine dreijährige Kerkerstrafe in der Strafanstalt Illava verbüßt.

Diebstähle in der Umgebung. Während der katholische Pfarrer von Trzytlesch P. Kokolek Religionsunterricht in der Schule in Niebory erteilte, drangen bisher nicht erlernte Täter in das Pfarrhaus in Trzytlesch ein, wo sie Kirchengelder im Betrage von 1280 Kr. entwendeten. — Durch Zufall kamen die Gendarmen in Bukowec auf einen Kuhdiebstahl, der jenseits der Grenze in Stebna begangen wurde. Sie fanden bei der Hauslerin Anna Pawlus in Bukowec eine Menge Rindfleisch, über dessen Herkunft befragt die Pawlus angab sie hätte vor zwei Tagen von unbekannten Männern eine Kuh gekauft, die sie habe schlachten müssen. Da inzwischen bekannt wurde, daß in Stebna eine Kuh gestohlen worden war, wurde die Pawlus nach Stebna gebracht, wo sie in dem polizeibekannten Viehdieb Woljka einen der Männer erkannte, von denen sie die Kuh gekauft hatte. Gegen Woljka wurde die Strafanzeige beim Kreisgericht in Polnisch-Tscheken erstattet, die Pawlus wird sich wegen Mitwisserschaft am Diebstahl vor dem hiesigen Bezirksgericht zu verantworten haben.

Unterückung von Unterstüßungsgeldern. Dienstag wurde hier der Beamte Fr. B. der Thonet-Mundsummbelfabrik, den die Auszahlung von Unterstüßungen an alle Arbeiter der seit dem Jahre 1927 stillgelegten Mbbelfabrik ablag, verhaftet, weil bei einer unerwarteten Revision seitens der Firma in Wselin festgestellt werden mußte, daß von dem ihm zur Verfügung gestellten Unterstüßungsgeldern rund 50.000 Kr. fehlten. B. wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

An die Wintersportler und Bergfreunde! Der bekannte Salzburger Alpinist, Herr Max Silber, der alljährlich die staatlichen Skikurse im Thermalbad Hofgastein leitet, hat in den letzten Jahren in vielen Städten des deutschen Reiches, der Tschechoslowakischen Republik, Ungarns und Österreichs Lichtbildervorträge über die Skigebiete des Bundeslandes Salzburg gehalten. Herr Max Silber hält einen solchen Vortrag in Tschechisch-Tscheken am 28. November 1934, um 8 Uhr abends im großen Schießstillesaale und werden die Bergfreunde und zahlreichen Wintersportler, hiezu eingeladen. Der Lichtbildervortrag (125 Diapositive) über Skiluren in den Salzburger Urgebirgsalpen wird gewiß in den Kreisen der hiesigen Skifreunde lebhaften Anklang finden. Als Spendenbeitrag wurde der 1. Sitzplatz mit 5.—; 2. Sitzplatz 3.—; 3. Sitzplatz 1,50 und ein Stehplatz für Jugendliche mit 50.— festgesetzt.

Skotischau.

„Bunter Abend“. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Volksbildungsverein nach längerer Pause wieder einen „bunten Abend“, an welchem wir sehen konnten, daß es im Bemühen der Vereinsleitung liegt wieder in engere Fühlung mit dem Publikum zu kommen. Die Veranstaltung ist voll gelungen und wir hoffen, daß man, auf diesem Wege weiterstreifend, bald wieder an die Abhaltung eines solchen Abends geht. Zu Beginn erfolgte eine kurze Begrüßung durch den Obmann, worauf das eigentliche Programm einsetzte, das zuerst einen Vortrag des kleinen Chors des Männergesangvereines Skotischau brachte. Dann kamen in bunter Folge Vorlesungen, Violinlied mit Klavierbegleitung (meisterhaft von Herrn Wenkuba vorgelesen und ebenso meisterhaft von Frau Zellhauer am Flügel, der manches wenn nicht vieles zu wünschen übrig ließ, begleitet), Lichtbildervorträge mit dem neuen, ganz modernen Projektionsapparat, welchen der Verein angekauft hat, dann wieder ein ungemein zart vorgelegener Chor des M. G. V. und zum Schluß ein amüsanter Einakter, in welchem die vier Darsteller (Frau Konheiser, Fr. Soblich, Herr Zellhauer und Herr Bauer) ganz vorzügliche Leistung zeigten. Als das eigentliche Programm beendet war blieb man noch gemütlich beisammen, und man schwang sogar das Tanzbein. Wir danken dem Verein für diesen genussreichen Abend und wollen hoffen, daß die Bemühungen des Vereines in Zukunft mit einem etwas regeren Besuch belohnt werden. Wir können uns denken, daß die Vorbereitungen für einen solchen Abend immerhin mit viel Mühe und auch mit Kosten verbunden sind, für welche, da sich der Verein lediglich mit freien Spenden begnügt, als rein ideelles Äquivalent nur recht reger Besuch in Frage kommen kann, soll der Verein in seinen Bestrebungen für künftig nicht entmutigt werden. Wenngleich der Saal zu mehr als 80% gefüllt war, haben wir doch sehr Viele nicht.

Bieltz-Biala.

Von den Wahlen in den Gemeinderat. Am Mittwoch wurden die ersten Kandidatenlisten für die kommende Gemeinderatswahlen im Magistratsrat eingereicht. Es ist dies die polnische Einheitsliste, die nach mehrfachen Verhandlungen unter dem Vorsitz der Regierungskommissär Dr. Wiktor Przybyla, zustande gekommen ist, ferner die Standesliste, des Privatbeamtenverbandes. Auch ist eine Übersicht über die Zahl der am Samstag eingelaufenen Reklamationen möglich. Laut Informationen seitens der reklamierenden Parteien sind im ganzen

1028 Reklamationen abgegeben worden. Davon sind 69, und zwar solche der Sozialdemokraten als gegenstandslos erklärt worden, so daß sich der Magistrat nunmehr mit 954 Reklamationen zu beschäftigen haben wird, also mit etwas weniger als bei den Wahlen im Jahre 1925.

Funde und Verluste. Bei der Bielitzer Polizei wurden folgende Verluste gemeldet: Hilke Schnacke verlor auf dem Ringplatz eine Tasche mit 40 amerik. Dollar und sonstigem Inhalt; Alfred Kurz auf dem Wege von Sigeunerwald eine Uhr, Marke „Lenko“ und die Maria Selesmanfka in Bielitz ein Portefeuille mit 20 Zloty, dagegen fand Frau Frieda Schanzer eine Handtasche mit 12 Zloty Bargeld. Die Verlustträgerin möge sich auf der Polizei melden.

Die Bielitzer Kaufmannschaft wählt zu die Handelskammer. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen der Interessentenverbände in die Handelskammer in Kallowitz wurde vom Verband der Kaufleute von Bielitz-Biala für diesen Tag um 18 Uhr 45 eine außerordentliche Generalversammlung in den Saal der Restauration Bicklerle einberufen, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Wahl des diesem Verbande zugehörigen Kammerrates steht.

Tagung der polnischen Freidenker.

Der „Wieczor Warszawski“ veröffentlicht folgenden sensationellen Bericht der „Katholischen Presseagentur“ über bisher unbekannte Einzelheiten von einer Tagung der polnischen Freidenker in Warschau:

An der Krolewska-Straße in Warschau hat eine Tagung der Delegierten der Freidenker-Kreise in Polen stattgefunden, an der etwa 100 Personen aus Warschau und 60 Delegierte aus der Provinz teilnahmen. Nachdem die Tagung von Henryk Wronski eröffnet worden war, wurde zum Vorsitzenden der Warschauer Rechtsanwalt Josef Ellauer gewählt. Zunächst wurde ein Brief des Posener Freidenkerführers, Professor Nowakowski verlesen, in dem der Überzeugung Ausdruck gegeben wird, „daß die Freidenker in Kürze die Herrschaft über die abgelebte Welt annehmen werden.“ Außer einer Reihe von anderen Rednern sprach Abg. Szapinski von der P. P. S., der die Tagungsteilnehmer im Namen der sozialistischen Arbeiter-Universität (Tur) begrüßte und die Freidenker zur Bildung von Massenbewegungen aufforderte.

Einen längeren Vortrag hielt Henryk Wronski über die Goldlofen-Bewegung in verschiedenen Ländern. Er gab seiner Zufriedenheit mit den Erfolgen dieser Bewegung in Sowjetrußland Ausdruck, wo nach seiner Meinung jeder religiöse Kult demnächst verschwinden werde und rühmte sodann die letzten Anordnungen der sozialistischen Regierung Mergkos, die der Religion den Kampf angelegt hat. Die Revolution in Spanien und die tragischen Vorfälle in Asturien betrachtete der Redner als große Erfolge der Freidenker. Unter den polnischen Auswanderern in Frankreich mache die Freidenker-Propaganda beträchtliche Fortschritte. Es sei sogar ein eigenes Organ „Der freie Gedanke“ gegründet worden.

Im Anschluß hieran erstellte der Sekretär des Freidenkerverbandes David Jablonski, Besitzer des elektrotechnischen Geschäfts „Scintilla“, den Tätigkeitsbericht, in dem es u. a. heißt, daß der „Klub der Intellektuellen“ mit Landau und Kolarzinski an der Spitze, wegen des Verlusts, einen Kurzwellensender in Betrieb zu setzen, aufgelöst worden sei. Die Zeitschrift „Der Freidenker“ arbeite mit Verlust. In Warschau zählt der Freidenker-Klub 500 Mitglieder, in Radom 30, in Romja 20; in Lublin ist eine Spaltung eingetreten, so daß der dortige Delegierte zur Tagung nicht erschienen ist. In Posen

Restaurant ALOIS SCHOPF

CIESZYN, Szeroka 1

Mittwoch, den 28. November 1934 Schweinschlachten

Ab 1/10 Uhr Stichefleisch, um 1/12 Uhr Leber- und Kaschwürste sowie Wiener Blunzen.

Ausschank zum Heurigen vorzügl. KÖVIDINGER.

Jeden Sonn- und Feiertag um 11 Uhr vormittags

Frühschoppen-Konzert

haben die Freidenker etwa 100 Anhänger und in Thorn neun Mitglieder, während in Lodz der Freidenker-Klub infolge persönlicher Meinungsverschiedenheiten und Intrigen sich vollständig aufgelöst hat.

Die Neuwahlen in den Vorstand zelligten folgenden Ergebnis: Dr. Radliski, Benulek, David Jablonski, Wronski, Sza Jelenfka, Prof. Nowakowski, Kaneman und andere.

Auf Antrag des Posener Delegierten Grudinski wurde eine Entschließung angenommen, in welcher den sowjetrussischen, merkanischen und spanischen Goldlofen die Anerkennung der Freidenker in Polen ausgesprochen wird. Mit dem Absingen der Internationale wurde die Tagung geschlossen.

(Wir glauben nicht, daß diese organisierte Goldlofen-Bewegung der polnischen Volksgemeinschaft gefährlich werden kann. D. A.)

Aus aller Welt.

Explosion eines Gasbehälters in Boryslaw.

In der Mineralölraffinerie der Firma Fußmann in Boryslaw erfolgte Samstag die Explosion eines Gasbehälters. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei weitere erlitten schwere Verletzungen.

Einbruch in das Krakauer Zivilgericht.

In der Samstag-Nacht wurde in das Gebäude des Zivilgerichtes in Krakau ein Einbruch verübt. Die Räuber sprengten die Kassa und entwendeten 2500 Zloty Bargeld und eine große Anzahl von Stempeln. Die bisherigen Untersuchungen ergaben kein Resultat.

Der „Rote Jar“.

In Moskau ist aus dem Fernen Osten General Blücher eingetroffen, dem von seinen Soldaten schon seit geraumer Zeit der Beiname „Roter Jar“ gegeben worden ist. Es scheint nun, als ob die Sowjetarmee darauf bestünde, daß dieser Titel ihm auch offiziell verliehen werde um seine Verdienste für den Wiederaufbau der russischen Armee zu belohnen.

Wintersport in der Tatra.

In Zakopane liegt seit 20 November zum zweiten Male in diesem Winter wieder eine dicke Schneedecke. Gleichzeitig ist die Temperatur dort Frostgrade gesunken, die auf den höheren Bergen bis minus sieben und minus acht gingen. Der Sportbetrieb hat daher in der hohen Tatra jetzt bereits in vollem Umfang begonnen.

Massenverhaftungen in Polen.

In den letzten Tagen wurden in den Kreisen Stolica und Zondzjew in der Wojewodschaft Kielce Mas-

senverhaftungen unter den Kommunisten vorgenommen. Es wurden gegen 20 Personen, vorwiegend Juden, aus Chmielnik, Zondzjew, Wodzislaw in das Gefängnis übergeführt. Eine kommunistische Druckerei wurde verstreut. In der letzten Nacht haben im ganzen Lubliner Gebiet Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern des Radikalnationalen Lagers, bei Kommunisten und Zionisten-Reviszionisten stattgefunden, wobei gegen 50 Verhaftungen vorgenommen wurden.

Gymnasialdirektor Koudela verurteilt.

Durch zwei Tage verhandelte das Bezirksgericht in Rybnik gegen den Direktor des dortigen Gymnasiums Peter Koudela, dem zur Last gelegt wird, 31.800 Zloty an Schulgeldern unterschlagen zu haben. Die Verhandlung wurde teilweise unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Das Gericht verurteilte Koudela zu fünf Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Der Verurteilte erlitt nach der Urteilsverkündung einen Ohnmachtsanfall.

Griechenland sperrt sich vor den Juden ab.

Die Jüdische Telegraphen-Agentur meldet aus Saloniki: An den Grenzstationen und in den Häfen Griechenlands wird bei der Kontrolle der Pässe der Einreisenden darauf geachtet, welcher Religion diese sind. Wenn es sich um Israeliten handelt, wird die Einreise verweigert.

Vermischtes.

Ring mit Goldmünzen ausgegraben. Einen wertvollen Fund machte der Landwirt Johann Frisch in Kreuzdorf bei Pleß beim Ausgraben einer Karloffelmiete. Als er an einer Stelle, die er noch niemals zur Karloffelausspülung benutzt hatte, in eine Tiefe von einem knappen Meter gekommen war, stieß er mit der Schaufel auf einen harten Gegenstand. Er grub vorsichtig daran herum und hob zu seinem größten Erstaunen eine alte Urne aus der Erde, die oben mit Bleim bedeckt war. Beim Öffnen sah er eine größere Anzahl von Goldmünzen. Frisch rief nun den Ortsvorsteher und Lehrer herbei. Man untersuchte den seltsamen Fund und stellte fest, daß bei dem Fund anstehend von besonderem Wert 24 große Goldmünzen sind, die verschiedene Aufschriften tragen. Bei einem Teil handelt es sich um altes schwedisches Geld, doch befinden sich auch altösterreichische Stücke darunter. Einige Goldstücke sind größer als das gegenwärtig im Umlauf befindliche Zehnlotstück aus Silber. Der Kreuzdorfer Fund wird gegenwärtig von Sachverständigen untersucht. Weitere Grabungen sind im Gange.

Der Deserteur als Vatermörder. Vor dem Militärgericht in Stalslok fand die Verhandlung gegen den Ulanen Peter Danilowicz statt dem Mord an seinem Vater zur Last gelegt wird. Danilowicz war vom Militär desertiert und hatte seinen Vater besucht, von dem er Geld verlangte. Als ihm dieser die Forderung abschlug, schloß ihn sein Sohn aus seinem Dienstgewehr nieder. Er wurde zu acht Jahren Kerkers verurteilt.

Sich selbst in die Luft gesprengt. In einer Vorstadt von Bromberg beging der Korporal Franz Mikolajczyk auf furchterliche Weise Selbstmord. Er grub in etwa ein Meter Tiefe eine Dynamitpatrone in die Erde ein, die er mit einer Zündschnur versah. Darauf entzündete er die Zündschnur und erwartete die Explosion. Mikolajczyk wurde buchstäblich in Stücke zerissen. Am Orte der Explosion wurden lediglich einige Fetzen der Militäruniform, sowie die in den Schuhen steckenden Füße des Soldaten gefunden.

Besondere Begünstigungen für den Lichtstrombezug im Monate Dezember.

Im Auslande hat man seit jeher die Zweckmäßigkeit einer rationellen Ausnützung des elektrischen Lichtes fürs praktische Leben erkannt. Um den Stromabnehmern zu erleichtern, den Anforderungen der modernen Beleuchtungstechnik nachzukommen, gewährt das ELEKTRIZITÄTSWERK IN CIESZYN unter der Losung:

„Gutes Licht ist halbe Arbeit —

Elektrisches Licht ist das billigste Licht“

besondere Begünstigungen für den Lichtstrombezug im Monate Dezember I. I.:

1. Jede Kilowattstunde, die im Dezember dieses Jahres mehr verbraucht wird, als im Dezember vorigen Jahres verrechnet wurde, kostet nur 15 Groschen.
Als Berechnungsgrundlage gilt der in der Dezemberrechnung 1933 und 1934 verrechnete Stromverbrauch.
2. Stromabnehmer, deren Installation im Jahre 1934 angeschlossen wurde, zahlen für jede kWh der Dezemberrechnung, die mehr verbraucht wird, als im November verrechnet wurde, nur 15 Groschen. Dieser Sonderpreis gilt für den Mehrverbrauch im Höchstausmasse des Novemberkonsums.
3. Stromabnehmer, die erst seit 1. Dezember angeschlossen sind, zahlen 35 Groschen pro kWh der Dezemberrechnung.

Obige Punkte finden auch Anwendung für den Stromverbrauch laut Subzähler oder laut Zähler für Kochapparate.

4. Hausanschlüsse werden nach vorheriger Anmeldung der Inneninstallation unentgeltlich, in der Reihenfolge der Anmeldung und im Ausmasse der Möglichkeit ausgeführt, jedoch nur dort, wo das Leitungsnetz des Elektrizitätswerkes bereits besteht.
5. Allen im Monate Dezember gemeldeten neuen Konsumenten von Strom für Kochapparate, werden 4 kWh gratis abgegeben.
6. Elektrische Apparate, wie: Bügeleisen, Kochtöpfe, Teekannen, Kochplatten u. s. w. kann man zu mäßigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen käuflich erwerben im ELEKTRIZITÄTSWERKE, CIESZYN, UL. MOSTOWA 2.

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
zu 10 Groschen. —

Größere und Geschäfts-Inserat
bef. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Nachnahme:

Stefzyn (Polen):

Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 48.

Teschen, Sonntag, den 2. Dezember 1934.

15. Jahrgang.

Stimme der Jugend.

Von einem Volksgenossen, Jahrgang 1902, erhält
die deutsche Rundschau folgende Zuschrift:

Unsere Schulzeit fiel in die Kriegsjahre, viele von
uns mußten in Privathäusern die Schulstunden erhalten,
da zahlreiche Schulgebäude zu Lazaretten gebraucht
wurden. Wir verschönten die grauen häßlichen Tapeten
in den Zimmern, die unsere Schulräume geworden waren,
mit den Bildern der Generale, der heldenhaften Flieger
und U-Boot-Kommandanten. Wir saßen nicht auf die
engen Klassenzimmer, wenn ein Lehrer ein Extrablatt
mitbrachte und wir von einem neuen Siege hörten und
über die Nachricht jubelten. Als der Durchbruch von
Brzeging erfolgte, marschierten wir alle zusammen mit
den Schülern der anderen Posener Anstalten auf den
Hof des damaligen Kaiserpalastes. Dort war das Haupt-
quartier der Ostarmee untergebracht. Hindenburg trat auf
den Balkon und dankte für die Huldigung, die wir ihm
darbrachten. Und es machte auf die meisten von uns
einen ungeheuren Eindruck, als der General mit der
langsam und festen Stimme zu uns herunterrief: Nicht
mir — dankt dem Herrn da oben und den einfachen
Soldaten. Ihr Mut und sein Segen haben uns den
Sieg geschenkt! — Wir werden diese Worte wohl nie
vergessen, und daß dieser Mann sich am Abend nicht
mehr zeigte, als die „höheren Bedienten“ der Kaiserfamilie
noch einen Fackelzug vor dem Schloß veranstalteten. Er
ließ durch seinen Adjutanten mitteilen, er habe keine
Zeit zum Feiern. Das hat uns mächtig imponiert, und
etwas Schadenfreude über die mißglückte Extrawurst der
Kaiserfamilie war auch dabei.

Wir hatten jubelnde Siegesfeiern, und wer von
uns zweifelte an einen glücklichen Ausgang des Krieges?
Niemand, auch dann nicht, als die Lebensmittel knapper
wurden. Der Speisezettel wurde immer kürzer und führte
Dinge auf, die wir vorher nicht kannten. Die Fahrschüler,
die vom Lande hereinkamen, wurden zu umworbenen
Freunden. Manche unserer Spielkameraden hatten jetzt
jodeln gelernt, ihre Mütter arbeiteten Muntion... aber
wir lebten glücklich, denn wir glaubten an den Sieg.

Und dann kam das Unfassbare, das Entsetzliche:
der Zusammenbruch, die November-Revolution. Sie riß
ein, was Treue und Hoffen in unserem Herzen wie
einen Dom errichtet hatte. Es kam der polnische Auf-
stand in Polen, es kamen Grenzskämpfe, Demarkations-
linie, Befestigung von Posen und Westpreußen durch pol-
nische Truppen. Die Abwanderung setzte ein. Wie eine
Flut riß sie aus unseren Reihen die Freunde und Ka-
meraden, wir blieben so allein zurück. Inflation, Ent-
eignungen, Agrarreformen waren die nächsten Marksteine
unserer traurigen Jugend. Viele von uns kamen nicht
mehr in Berufe hinein wegen der veränderten Verhält-
nisse. Und was von jenseits der westlichen Grenze zu
hören war, war auch nicht schön und tröstlich: die drük-

kende Schuldenlast, wachsende Arbeitslosigkeit, Parteien-
streit. Dunkle Wolken warfen Schatten auf uns und
schlenen Vernichtung zu bergen.

Dann brach ein Lichtschein durch die Wolkendecke
der Finsternis: die nationale Erhebung, die Einigung
aller, die Befestigung der Parteien. Ein Aufatmen ging
durch das deutsche Volk, ob es nun innerhalb oder
außerhalb der Reichsgrenzen wohnte. Aus dem ersten
Strahl wurde eine Flutwelle von Licht, und den Wider-
schein durften auch wir auf unseren Gesichtern und in
unseren Herzen spüren.

Die Verständigung zwischen Deutschland und Polen
mußte Entspannung bringen, mußte auch die Lebens-
verhältnisse für uns ändern. Sollte für uns endlich, für
die deutsche Jugend in Polen eine neue Ära beginnen?
Sollte endlich nach all den häßlichen Zwischensätzen und
Verdächtigungen auch für uns eine Zeit des Aufatmens
kommen, eine Zeit, in der wir unsere Lebensverhältnisse
als deutsche Minderheit einer Völkerveränderung unterlegen
konnten, anerkannt von Seiten der Behörden?

Wir Jungen, die bisher nichts als Tage des Miß-
muts, der Enttäuschung, der Unterdrückung heiligster Ge-
fühle erleben mußten, wir glaubten aufatmen zu dürfen.
Endlich kam auch für uns eine bessere Zeit, aber wie
ein Faustschlag ins Gesicht fuhr uns plötzlich eine neue
Schande an: Seht, da im Deutschen Reich der
Parteienstreit begraben war, jetzt sollte er bei uns los-
brechen! Nicht, daß wir Kampf melden wollten! Nein,
wir suchten keine vorgedruckte „Sardone“; wir gehen
Auseinandersetzungen nicht aus dem Wege. Wir wollen
Kampf, aber keinen Kampf, der uns selbst zerfleischt. Wir
wollen die Welle des neuen Geistes, die uns alle erfasst,
nicht dazu mißbrauchen, uns gegenseitig zu bekämpfen,
vor aller Augen, vor fremden Augen mit Schmutz zu be-
werfen. Wir wollen, was moralisch ist, befestigen. Wir wol-
len der Jugend den Weg freimachen. Wir wollen die
Fahren entrollen, die der Wind der neuen Zeit weit auf-
blähen soll. Wir wollen keine Parteien, wir wollen keine
Zersplitterung. Wir wollen uns die Hände reichen zu
gemeinsamer Front. Wir sind alle eines Blutes, aus
einem Boden gewachsen. Die Front, die wir bilden, ist
gottgewollt. Und diejenigen, die ständig in die Welt
hinausposaunen, sie allein seien die loyalen Bürger die-
ses Staates, erinnern an die Elemente, durch die während
des Krieges die Front geschwächt wurde. Wir sind alle
Bürger des gleichen Staates und uns als Deutsche gleich
voll bewußt unserer Pflichten wie unserer Aufgaben.

Als durch die polnischen Behörden die „Deutsche
Vereinigung“ genehmigt wurde, da sahen wir, daß die
Form gefunden war, die unserem besonderen Beden-
entspricht. Wir haben diese Form mit unserem Geist zu
erfüllen. Und aus allen Lagern fanden sich Männer
unter Aufgabe ihrer eigenen Interessen, unter Aufgabe
ihrer Organisationen, die in die „Deutsche Vereinigung“
hineingingen und den vorläufigen Vorstand bildeten. Das

Opfer, das sie brachten, wurde vielfach nicht verstanden
sind Mißdeutung, sind Verächtlichmachung in der Person
kleinlicher Parteigänger, die am Feuer der Unzufrieden-
heit ihr Süppchen kochen mochten. Und eine neue Be-
schämung, eine neue Enttäuschung mußten wir Jungen
erleiden. Daß die Volksgemeinschaft diese Schädlinge, die
noch nirgend haben beweisen können was sie eigentlich
zu leisten imstande sind daß die Volksgemeinschaft diese
Schädlinge noch nicht ausgeschaltet hat.

Es ist möglich, daß Fehler gemacht wurden —
wo sind sie nicht gemacht worden? Sie sollen und
werden abgestellt werden! Der neue Geist zeigt sich aber
nicht im steten Verweisen auf angebliche Fehler. Der
neue Geist muß aufbauend sein. Das ewige Verneinen
ist ein Zeichen des Alters, ist kein Zeichen von junger
Gesinnung. Wir haben positive Arbeit zu leisten. Wir
müssen aufbauen.

Das ist es, was wir für unsere Volksgemeinschaft
brauchen. Sollen die Leute, die ewig zu meckern haben,
ihren Ziegenstall aufsuchen. Wir ändern alle, die genug
haben von dem Geist des Neinsagens, die wir mit an-
packen wollen, die wir unsere Kraft gebrauchen wollen
und den Schwung unseres Geistes, wir anderen wollen
hinein in die „Deutsche Vereinigung“! Sie soll unser
Werk werden; denn sie selbst bildet den Grundstock für
das Haus unserer Zukunft. Wie wir es bauen, so werden
wir wohnen. Hier gibt es keine Pöffen zu ergattern, hier
gibt es keine Gelder zu verblenden — aber mit der Be-
geisterung der Jugend gilt es hier, alle mitzureißen, die
noch abseits stehen. Die „Deutsche Vereinigung“ soll alle
vereinen. Ein einiges Deutschland, welches ein Ideal!
Keine Volksgemeinschaft mehr — sondern eine Volksges-
meinschaft, zusammengeschweißt von dem Willen zur
Einheit, von der Blut unserer jungen Herzen. Alles was
alt und unbrauchbar geworden ist an unserem Wesen,
wollen wir wie Schlacke ausstoßen.

Drum auf, ihr Jungen, die wir es müde sind, zu-
zusehen, wie man uns hin- und herschiebt, die wir es
müde sind, das Leben unserer Volksgemeinschaft uns
bestimmen zu lassen — hinein in die „Deutsche Vereini-
gung“! Unsere Nachlässigkeit, unsere Gleichgültigkeit, un-
sere Spielerei mit übernommenen Formen wird sich an
uns selbst rächen. Denn wir sind die Zukunft. Und diese
Zukunft soll nicht wie die Vergangenheit aus Entfugun-
gen und Enttäuschungen bestehen!

Reichsminister Heß nach Paris?

In den Berliner politischen Kreisen wird das Ge-
rucht verbreitet, daß der Stellvertreter des Führers und
Reichskanzlers Rudolf Heß sich demnächst in Begleitung
des Sonderbeauftragten für Flüchtlingsfragen von Rib-
bentrop nach Paris begeben werden.

Eine Bestätigung von amtlicher Seite steht bisher
noch aus.

Shinto, die Volksreligion der Japaner.

Im Fernen Osten schwingt sich ein Reich zu mach-
voller Größe auf: Japan. Vielleicht ist es nicht uninter-
essant, auch einmal einen Blick auf das religiöse Gut
zu werfen, das diesem konkurrenzen Europas bei seinem
Ringen um die Macht das geistige Fundament bieten
soll. Denn die Religion ist es doch, die das gesamte
soziale, rechtliche und wissenschaftliche Leben eines Volkes
auf das entscheidendste beeinflusst: denken wir nur daran,
wie in Europa das Christentum bei allen diesen Faktoren
eine geradezu entscheidende Rolle spielt!

Wir können, wenn wir von der „Volksreligion“
Japans sprechen, Buddhismus, Konfuzianismus und
Christentum außer acht lassen; denn diese spielen nur
eine sekundäre Rolle. Uns interessiert, was das innere
Glaubensgut der Volksmasse ausmacht, was wirklich
als religiöse Fundament der Millionen bezeichnet werden
kann. Und das ist der Shintoisismus.

Der Name „Shinto“ ist ein chinesisches Bezeichnung
und bedeutet „Pfad der Götter“. Ein Blick auf die
Götterwelt des Shinto zeigt uns eine geradezu sinnver-
wirrende Fülle der verschiedensten Gottheiten. Da sind
zunächst die Naturgötter, ein Mondgott, Sternengott,
Donnergott, Fließ-See, Berggötter usw. Jede irgendwie
herausragende Naturscheinung wird vergötlicht. Neben
diese Naturgottheiten tritt dann noch eine andere Gruppe
von Göttern, nämlich die vergöttlichten Kaiser, Helden
und Vorfahren überhaupt. Beide Göttergruppen hat die
Mythologie miteinander verbunden: das Kaiserhaus steht
mit der Sonnengötter in direkter genealogischer Verbin-
dung. Aus dieser himmlischen Abstammung erklärt sich

auch die göttliche Verehrung, die der Kaiser heute noch
genießt. Er ist der „Himmelskaiser“, der Herr über alles
was unter dem Himmel ist. Er hat nicht nur über Le-
benden, sondern auch über die Toten Gewalt, denn er
kann sie, was häufig geschieht, im Range erheben. Die
Hauptstadt erhält durch seine Gegenwart eine solche Weihe,
daß die Landbevölkerung von sich sagen muß, sie wohne
fern vom Himmel.

Diese Verehrung des Kaisers und seiner Vorfahren
entspricht die Verehrung der eigenen Ahnen in jeder
Familie. Jeder Sterbende wird durch seinen Tod zum
Gott, dem Anbetung gebührt und Opfer dargebracht
werden müssen. Die Ahnen sind für den Shintogläubigen
nicht eigentlich tot; sie nehmen am Geschehen der Familie
noch weiterhin lebhaften Anteil und kommen auch bei
festlichen Gelegenheiten zu Besuch ins Haus. Von
wichtigen Familienereignissen werden die Verstorbenen
durch Besuch der Gräber informiert, und der Kaiser läßt
dementsprechend alle wichtigen Staatsdokumente vor dem
Tempel der Sonnengötter, seiner göttlichen Ahnherrin,
verlesen. Der Unterschied zwischen Lebenden und Toten
ist verwischt, und jeder betrachtet sich nur als ein Glied
in der Kette seines Geschlechts. Man ist deshalb seinen
Ahnen schuldig, die Familie zu erhalten und fortzu-
pflanzen.

Einer solchen ungeheuren Fülle von Gottheiten,
deren Namen niemand alle kennen kann, und deren
Zahl sich fortwährend durch die Verstorbenen vergrößert,
entspricht es natürlich, daß diese Wesen nichts mit dem
zu tun haben, was wir unter Gottheiten verstehen. Sie
tragen weder besonders überweltliches noch geistiges
Gepräge an sich; sie sind nicht allgegenwärtig, sondern
wohnen an bestimmten Orten: wenn z. B. die Götter
im Oktober jedes Jahres dem Gotte Suwayama in der

Provinz Izumo ihren Besuch machen, so wird dieser
Monat im übrigen Japan der „götterlose Monat“ ge-
nannt! Die Grenze zwischen Gott und Natur ist ebenso
fließend wie zwischen Gott und Mensch. Charakteristisch
für diese Einstellung des Japaners ist die Tatsache, daß
noch vor einigen Jahrzehnten Landleute, als sie in den
Hafenstädten zum ersten Male große europäische Bauten
sahen, diese anbeteten!

Die Verehrung dieser Gottheiten beschränkt sich im
wesentlichen auf rein kultische Handlungen: auf das
Darbringen von Opfern und das Sprechen von kultischen
Gebeten. Dabei besteht zwischen Priestern und Laien
kein prinzipieller Unterschied; erstere nehmen durchwegs
keine Mittlerstellung zwischen Gott und Mensch ein. Die
Verehrung der vergöttlichten Ahnen wird deshalb auch
von den Laien selbst im eigenen Hause verrichtet.

Irgendwelche ethischen Forderungen stellen die
Shintogötter an ihre Gläubigen nicht. Dafür spielt aber
die rituelle Reinheit eine um so größere Rolle. Der
Körper muß vor jeder den Göttern mißfallenden Ver-
unreinigung bewahrt bleiben. Vor allem ist bei allen
kultischen Zeremonien auf diese äußere Reinheit strengstens
zu achten: wer beten will, muß zuvor Hände und Mund
spülen.

Ein besonderer Greuel ist den Shintogöttern das
Blut: die geringste Berührung hiermit macht unrein.
Deshalb mußten die Frauen früher in sogenannten „Ge-
burtsbüden“ niederkommen, damit sie das Haus ihrer
Familie nicht verunreinigten. Überhaupt sind die Frauen
wegen ihrer physischen Beschaffenheit unreiner als die
Männer. Hierzu ein interessantes Beispiel: Es war früher
Sitte, daß Frauen ihren Männern in den Krieg als
Amulett gegen Verwundungen eine Leibbinde mitgaben,
bei deren Anfertigung sie hunderte von Genossinnen ge-

Ein neuer Finanzskandal in Frankreich.

„Le Jour“ meldet, daß der französische Ministerrat wegen der Aufdeckung eines neuen großen Finanzskandals plötzlich einberufen worden sei. Nach Auffassung anderer Blätter betrifft es die Luftfahrt.

Südslawische Truppen an der österreichischen und ungarischen Grenze.

Graf Bethlen ist in Wien eingetroffen, wo er voraussichtlich noch heute Besprechungen mit Gömbös haben wird. Es wird behauptet, daß südslawische Truppen an der ungarischen und österreichischen Grenze zusammengezogen würden.

Österreich verlangt die allgemeine Wehrpflicht.

Das Organ der Osmärkischen Sturmischen „Sturm über Österreich“ fordert die allgemeine Wehrpflicht. Das Blatt schreibt: Österreich wird an die Welt mit der Forderung herantreten, doch endlich einmal einzusehen, daß die Waffen eines Südländerheeres für das kleine Land auf die Dauer untragbar sind und daß es mindestens lächerlich ist, von der Normalisierung der Verhältnisse in einem so kleinen Land eine Gefahr für die Sicherheit gefährdeter Nachbarstaaten zu erblicken.

Polnische und deutsche Behörden arbeiten Hand in Hand.

Die deutschen Behörden wandten sich an die polnischen Sicherheitsbehörden in Konitz mit der Bitte, bei der Untersuchung einer Diebesbande, die in Deutschland ihr Unwesen trieb und nach Vollführung von Diebstählen und Überfällen über die Grenze nach Polen flüchtete, beihilflich zu sein. Die polnischen Behörden teilten mit, daß sie die Bande von internationalen Dieben organisiert worden war. Die Bande hatte sich Konitz als Ausgangspunkt ihrer Ausfälle gewählt. Die Beute wurde an polnische Händler verkauft.

„Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz“

Der unaufhaltbare Weg

der „Deutschen Vereinigung“.

Die Zahl der Ortsgruppen der Deutschen Vereinigung wächst von Tag zu Tag. Von allen Seiten des Landes kommt der Ruf an den vorläufigen Vorstand in den vielen Städten und kleinen Orten Polens und Pommerns neue Ortsgruppen zu gründen. Aus all den Aufforderungen und Briefen spricht immer wieder der Wunsch der Bevölkerung, mit dem Parteienkampf ein Ende zu machen. Auf allen Zusammenkünften und bei allen Ortsgruppenbildungen immer wieder das selbe Bild: Der überwiegende Teil der Bevölkerung geht den Weg in die Deutsche Vereinigung, sucht den Zusammenschluß aller. Überall ein kleiner Teil, der Opposition zu machen versucht, sich aber nicht wiedersehen kann dem hehren Ziel, das den Männern der Deutschen Vereinigung voranschwebt: Alle Deutschen unter eine einzige Fahne, in eine einzige Front!



Ortsnachrichten



Neue Schulen für 60 Millionen Zloty in Schlessen. Seit dem Bestand der Wojwodschaft Schlessen, sind in Polnisch-Schlessen 50 neue Schulen geschaffen und zum größten Teil bereits ihrer Bestimmung übergeben worden. Der Vollendung entgegen gehen noch 72 Schulklassen, 43 Hilserräume und 22 Wohnräume für Lehrpersonen. Die bisher geschaffenen neuen Schulen in Schlessen erforderten einen Kostenaufwand von rund 40 Millionen Zloty. Damit ist das Programm für die Neuerrichtung von Schulen in der Wojwodschaft Schlessen noch keineswegs erschöpft, da in den nächsten Jahren noch weitere Schulen mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen Zloty errichtet werden sollen.

beten hatten, je einen Faden hinein zu nähen. Der Sinn dieses eigenartigen Schuttmittels ist klar: Die Waffe des Krieges ist etwas Heiliges, zuckt vor der Verührung mit Unreinem zurück und wird deshalb keinen Kämpfer berühren, an dessen Selbstbinde so viele unreine Frauenhände gearbeitet haben!

Zur Wiederherstellung der kultischen Reinheit gibt es neben großen Reinigungszeremonien, die für das ganze Volk gelten, zahlreiche individuelle Methoden. Man schreibt zum Beispiel auf ein Stückchen Papier in Form eines menschlichen Körpers, „Katahiro“ genannt, sein Geburtsdatum und Geschlecht, reibt dieses Papier über den Körper, damit die eigene Unreinheit hineinfahre und läßt es dann durch einen Priester im Meer versenken.

Das religiöse Amulettwesen treibt im Shintoismus arge Blüten. Man kann bei den Priestern Amulette gegen Feuergefahr, solche zur Sicherung einer leichten Geburt erhalten usw.

Diese kurzen Schlaglichter auf die religiösen Lebensäußerungen des Shinto mögen genügen, uns ein knappes Bild von dem entstehen zu lassen, was bei den breiten Massen des japanischen Volkes den religiösen Grundstein bildet.

Schuß in der Nacht.

Von Wilhelm Bennemann.

Der Gesangsverein des Gebirgsdistrikts feierte sein Stiftungsfest. Das Mädchen der Susine Butensohn war proppenvoll. Da sah das ganze Dorf vom Vorsteher bis

Professor Gustav Klaus +

Die große Beilegung an der so überaus würdigen Beichenfeier für den plötzlich verstorbenen Professor Gustav Klaus war ein imposanter Ausdruck der Denkbareit und Verehrung, die dem Dahingegangenen über das Grab hinaus gewahrt bleiben werden und eine eindrucksvolle Kundgebung der aufrichtigen Trauer und des innig empfundenen Mitgeföhles, das sich der so schwer getroffenen Familie zuwendet.

Professor Klaus gehörte zu den kerndeutschen Männern, deren Vorzüge die Treue, der Mut und die Unentwegtheit sind und die ihr Ziel mehr in stiller, dafür aber umso entschlossenerer Weise verfolgen. Die Beichenfeier, die sich der Verstorbene selbst auferlegte und ihn immer davon zurückhielt, sich öffentlich hervorzuheben, vermochte nicht, die großen Erfolge seiner rastlosen und innerlich freudigen Tätigkeit für das deutsche Vereinswesen und für das Deutschstum überhaupt zu verdunkeln.

Seine zähe Willenskraft, die ihn in seinem Fache auszeichnete und deren stete Wirksamkeit ihn als Maßstabhalter in so hohes Ansehen brachte, leitete ihn auch in seiner außerberuflichen Arbeit, welche von der Exaktheit seiner Wissenschaft und den Idealen der von ihm so geliebten Kunst inspiriert und erfüllt war.

Was er begann, wurde zu Ende geführt, und Schwierigkeiten, welche anderen ein Hindernis gewesen wären, schreckten ihn niemals zurück, sie spornten ihn nur an und mit ihm alle, die er für die Sache zu gewinnen und zu begeistern verstand.

Besonders für das Tieschner Symphonieorchester, die deutsche Partei und nicht zuletzt für unser Blatt, dessen eifriger und bewährter Mitarbeiter er war, ist sein Tod, der ihn selbst so sanft angefaßt und schmerzlos hinweggetragen hat, ein grausamer und unerföhlicher Verlust, für alle, die ihn persönlich gekannt haben, ein herbes Leid, das zu rasch über uns gekommen ist, um es in Worten ausdrücken zu können.

Möge der Geist, der Professor Klaus besaß, in seinen Werken fortleben und immer jenen vorführen, die zur Erhaltung seines ökonomischen und künstlerischen Erbes berufen sind.

Todesfall. Nach langem schweren Leiden starb im Alter von 78 Jahren Fr. Marie Schallha, herzlich betrauert von ihren Angehörigen. Die Verstorbene wurde am Donnerstag nachmittags in der eigenen Gruft am Kommunalfriedhof beigesetzt. Ehre ihrem Andenken.

Öffentliche Gemeindefaustschußung. Montag, den 3. Dezember findet eine Gemeindefaustschußung mit nachfolgendem Programm statt: 1. Genehmigung der Verhandlungsschrift vom 10. Oktober 1934. 2. Anträge der Finanzkommission: a) Bericht über den Rechnungsabluß, b) Verteilung der Erträge. 3. Anträge der Rechtskommission: a) Ansuchen um Gewährung des Heimatrechts, b) Beschluß über die Markordnung. 4. Anträge der Schulkommission.

An die deutschen Katholiken! Auf Veranlassung des hochw. Pfarramtes wird den Katholiken Gelegenheit geboten am Sonntag, den 2. Dezember, den Jubiläum ablaß zu gewinnen. Zu diesem Zwecke wird um 4 1/2 Uhr nachmittags von der katholischen Pfarrkirche eine Prozession in die Kirche der Barmherzigen Brüder ausfallen, wo die vorgeschriebenen Gebete verrichtet werden. An die deutschen Katholiken ergeht die Bitte sich zahlreich an dieser Prozession zu beteiligen. Die katholischen deutschen Vereine versammeln sich an diesem Tage unter Mitnahme ihrer Fahnen um 3/4 Uhr nachmittags am Pfarrplatz, von wo der Einzug in die Pfarrkirche zur deutschen 4 Uhr-Beperandacht erfolgen wird. Es wird aufmerksam gemacht, daß Kerzen mitzubringen sind, nachdem eine Lichterprozession stattfinden wird.

Die Nebenbeschäftigung von Lehrern. Das Unterrichtsministerium hat eine Verordnung in der Frage der Nebenbeschäftigung bezahlter Nebenbeschäftigung durch Lehrer und Schulleiter herausgegeben. Mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit werden solche Bewilligungen an solche Lehrer und an solche, deren Frauen einen Erwerb

haben, nicht mehr erteilt. In Fällen, wo in einer Familie nur der Mann oder nur die Frau beschäftigt ist, ist die Höhe des Gesamtfamilieneinkommens in Betracht zu ziehen. Grundsätzlich werden Bewilligungen zur Ausübung irgendeines freien Berufes, der einem Lehrer materielle Vorteile bringt oder zur Ausübung eines bezahlten Amtes in einem privaten Unternehmen oder Selbstverwaltungsinstitut nicht erteilt. Schulleiter und Lehrer werden auch nicht mehr die Bewilligung zur Nebenbeschäftigung von Schülern in Kost und Quartier erhalten.

Autobusverkehr Polnisch-Tieschen—Seibersdorf wird eingeführt. Der Autobusverkehr auf der Straße Polnisch-Tieschen—Seibersdorf wird vom 1. Dezember l. J. eingeführt. Dies ist auf die Eröffnung der neuen Bahnlinie nach Seibersdorf zurückzuführen. Es ist dies der erste Fall, daß die seit Jahren unbefriedigende Konkurrenz des Autobusverkehrs mit der Eisenbahn eine Umkehrung erfahren hat, indem eine neue Bahnlinie den Autobusverkehr lahmlegt.

Eine Postagentur im Hotel „Brauner Hirsch“

Die Postdirektion in Kallowitz hat die Errichtung einer Postagentur im hiesigen Hotel „Brauner Hirsch“ bewilligt. Der Tätigkeitsbereich dieser Agentur erstreckt sich auf den Verkauf von Marken und anderen Postwertzeichen, Entgegennahme rekommandierter Sendungen für das In- und Ausland und von Telegrammen ohne Rücksicht auf die Tageszeit und ohne Zuschlagsgebühren. Diese Einführung stellt eine große Erleichterung für die Bevölkerung dar, da diese Postagentur ohne Unterbrechung auch mittags, abends und auch an Feiertagen in Tätigkeit bleibt, wenn das Postamt selbst für den Partienverkehr geschlossen ist.

Mietzinszahlung durch die Post. Der Oberste Gerichtshof in Warschau hatte sich vorige Woche mit der Frage zu befassen, ob eine Mietzinszahlung mittels Postanweisung an den Hausbesitzer eine rechtskräftige Zahlung darstellt, wenn das überwiesene Geld nicht in die Hände des Hausbesitzers kam. Das Gericht hatte zu entscheiden, ob die Überweisung einer verlorengegangenen Geldsendung den Mieter von der Zahlung des Mietzins zum zweiten Mal befreit. Der Oberste Gerichtshof entschied, daß das Risiko der Überweisung des Mietzins durch die Post zu Lasten des Mieters geht.

Zwangswise Einführung der Kollektivverträge.

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat ein Gesetzesprojekt über die Kollektivverträge ausgearbeitet. Das Gesetz besteht aus 29 Artikeln, von denen der wichtigste bestimmt, daß allen Kollektivverträgen verpflichtende Kraft gegeben wird, unabhängig davon, ob die Verträge auf Grund einer Initiative der Gewerbetinspektorate oder durch direkte Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zustandekommen. Diese Kollektivverträge werden zwangsweise ausnahmslos auf alle Betriebe des betreffenden Industriezweiges ausgedehnt. Firmen, die die Verträge nicht unterschreiben, die durch ihre Organisation abgeschlossen wurden, sind trotzdem verpflichtet, sich an diese Verträge zu halten, da ihnen im Weigerungsfall schwere Strafen, ja selbst der Entzug der Konzession droht.

Wenn's nur wahr wird. Der J. A. C. läßt sich aus Gdingen berichten, daß infolge Wegfalls verschiedener Zuschlagsverdienste die Süßfrüchte in nächster Zeit um etwa die Hälfte billiger werden sollen. Bananen, Äpfel und Weintrauben würden dann für uns keine teuren Leckerbissen mehr sein. Wenn's nur wahr wird!

Herauslockung von Armutszugnissen strafbar.

Die ungewöhnlich große Zahl von Armutszugnissen, die den Gerichten von Personen in Zivilprozessen vorgelegt werden, haben die Gerichtsbehörden veranlaßt, eine strenge Kontrolle der in den Armutszugnissen enthaltenen Angaben durchzuführen. In Fällen, wo der Verdacht besteht, daß die Angaben, die zur Ausstellung des Armutszugnisses führten, unrichtig sind, wird ein eigenes Gerichtsverfahren eingeleitet. Wegen Herauslockung von Armutszugnissen durch Personen, die keinen Anspruch auf solche Zugnisse haben, droht eine Geldstrafe bis zu 500 Zloty.

zum Hütejugen herunter. Der Lehrer hatte sein dirigiert. Wie Windmühlensflügel waren seine Arme gegangen, und alle seine Sänge: hatten sich redlich gemüht und hergegeben, was nur Herz und Lunge vermochten.

Und nun war Pause. Da tat nach der Arbeit ein Trunk gut. In einer Viertelstunde sollte der gemütliche Teil steigen. Das gab erst ein Gaud!

Der Förster hatte sich mit dem Vorsteher an einen Eckisch gerettet. Er war noch jung und hatte mitgejungen und mußte auch gleich wieder auf die Bretter, die auch hier im Dorfe die Welt bedeuten. Da hatte er einen Wilddieb zu fangen und abzuführen. Sein Sträuben gegen die Übernahme dieser Rolle war vergeblich gewesen.

Susine hatte die beiden entdeckt. Begrüßte sie. „Etwas gefällig, Herr Förster, hab' schönen Rehruten!“

„Bleiben Sie mir vom Leibe!“ knurte der Förster, „wenn ich vom Wild höre, steigt mir's Blut auf. Hat mir vor acht Tagen der Malefiz-Bauskerl wieder den Bock weggeschossen. Wenn ich den Kerl endlich mal krieg, verboh ich ihm das Fell, das ihm der Brand acht Tage im Rücken sitzt!“

„Na, na,“ lachte Susine, nicht gar so laut, meint ihr, da braucht ihr nur die Arme aufzuheben, und da läuft euch der Malefiz-Bauskerl gleich hinein! Nichts für ungut!“ Sie ließ ihren Rundgang fort.

„Wunderl mich auch,“ fragte der Vorsteher, „daß der Wilddieb euch immer durch die Rappen geht, muß doch ein mit allen Wassern gewaschener Spitzdub sein!“

„Schon“, befüllte der Förster, „aber ich habe ihn

verwichenes Mal gesehen, wie er mit dem Tier abzog. Oben am Hang stand ich, er drunter im Hohl, auf ein paar Herzklaß hin hat der Mond auf ihn geschienen, grad heb ich meine Büchse und will ihn anrufen, da springt er ins Unterholz und ist die Halde hinunter. Ich hinterher, hab ihn aber nimmer erwisch!“

„Na, da wüß ich doch, wer's war!“

„Eben nicht“, grollte der Förster, „das Gewand habe ich gesehen und sonst nichts. Aber das läuft mir noch einmal in den Weg, und dann werd ich auch einmal nachschau'n was darin steckt!“

Ein Glockenläuten schritt auf. Aus Gang und Garten ergießt sich die bunte, schwärmende Flut wieder in den Saal. Auch der Förster und Vorsteher suchten ihren Sitz auf. Da tritt einer der Willpfeiferen auf den Förster zu: „Der Karl Rode, der, wo den Wilddieb macht, der kann halt nimmer, 's ist ihm was überkommen nun macht die Susine ihn . . .“

„Seid ihr denn gefehlt. die ein Weibsbild und ein Wilddieb!“

„Sie hat eine Mannskleidung und die Proben hält sie alleweil genug gesehen, wüß schon, wie's ging. Halt ja auch nicht viel zu tun!“

„Dann in Gottes Namen!“

Das Theaterstück wird angemeldet: „Der Schuß in der Nacht oder der Wilddieb als Liebesheiler.“

Die Handlung, die zwischen Spektakel und Tränen spielt, ist kurz diese: Der Sohn eines nicht sehr begüterten Bauern liebt die Tochter des Försters. Sie führt dem Vater den Haushalt, da die Mutter gestorben ist. Der

Flugzeug und Gasabwehrübung in Polnisch-Teschen. Am Freitag, den 11. Dezember findet auf dem Gelände der Stadt Teschen und Bobrek sowie der Gemeinde Gollschau eine Flugzeug- und Gasabwehrübung statt. An diesem Tag wird von 3 Uhr nachmittags an der Grenzverkehrsüber die Hauptbrücke in Teschen Beschränkungen unterworfen.

Zahlungsunfähigkeit zahlreicher Hochschüler. Aus Warschau wird gemeldet: Der letzte Termin zur Bezahlung der ersten Rate der Unterrichtsgebühren an der Universität ist abgelaufen. Rund 700 Schüler waren nicht imstande, die Gebühr fristgerecht zu entrichten, so daß ihnen die Streichung aus den Immatrikulationslisten droht.

Eine „wahrjagende“ Zigeunerin. In der Wohnung der Familie R. auf der Deutgenstraße in Myslowitz erschien am Donnerstag eine Zigeunerin, die es während des „Wahrjagens“ verstand, eine silberne Herrenuhr mit einem Anhänger verschwinden zu lassen. Der Diebstahl wurde zu spät bemerkt.

Die Zuckersteuer. Dem Warschauer Sejm wurde dieser Tage das vom Ministerrat genehmigte Gesetzesprojekt über die Erhebung einer Steuer von Zucker jeder Art in der Höhe von 5 Zloty pro 100 Kilogramm und einer weiteren Zusatzsteuer von 3.50 Zloty pro 100 Kilogramm für Zucker in Säften und Würfeln überreicht.

Wenn ein Schwein nicht ausweichen will. Montag nachmittag stürzte der 27jährige Schuhmacher Karl Abtischau aus Łazka mit seinem Fahrrad als er einem ihm entgegenlaufenden Schwein auf der Straße ausweichen wollte, in den Straßengraben und zog sich einen Schlüsselbeinbruch zu. Die Teschner freiwillige Rettungsgesellschaft leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und brachte ihn in das hiesige Landeskrankenhaus.

Im Rausch vom Wagen gestürzt. Samstag nachmittag stürzte der 61jährige Landwirt Michael G. in Gollschau, der sich in betrunkenem Zustand befand, von seinem Wagen und erlitt einen Bruch des linken Unterarmes. Die hiesige freiwillige Rettungsgesellschaft brachte den Verunglückten ins Landeskrankenhaus.

Gefunden. Bei der Vorstellung am Donnerstag, den 29. November i. J., wurde im Deutschen Theater ein Armband gefunden. Dasselbe kann an der Tageskasse abgeholt werden.

Schillerfeier des Deutschen Theatervereines.

Aus Anlaß der 175. Wiederkehr des Geburtstages Friedrich Schillers veranstaltete der Deutsche Theaterverein am Sonntag, den 2. Dezember i. J., um 3 1/2 Uhr nachmittags im Deutschen Theater eine Schiller-Feier, bei welcher Herr Dr. Anton Schneeweiß die Festrede halten wird. Anschließend gelangt Schillers bürgerliches Trauerspiel „Kabale und Liebe“ zur Aufführung. Die vollständigen Eintrittspreise sind so außerordentlich niedrig gehalten, daß es jedermann ermöglicht ist durch den Besuch der Feier während einiger Stunden sich den Manen des großen Dichters zu weihen.

Das Trauerspiel „Kabale und Liebe“, welches Schiller im Alter von 23 Jahren schrieb, ist so recht ein Stück für die Jugend. Alles atmet Kraft und Energie und trotz höchstem Idealismus rollt das Geschehene lebensgeht und lebenswarm vor unseren Augen ab. Schon dieses Jugendwerk — es ist als solches an vielen Schwächen der Zeichnung sofort zu erkennen — atmet die schöpferische Kraft und die geniale Grundnatur des Dichters und die Fülle des Reichthums, der über uns ausgeschüttet wird, reizt unweiderstehlich alles mit sich fort.

Dem Deutschen Theaterverein gebührt Dank und Anerkennung, daß er uns diese Schiller-Feier vermittelt. Am Publikum und insbesondere an der Jugend wird es liegen, diesen Dank durch ein voll besetztes Haus augenfällig zu machen.

Am Abend des gleichen Tages, um 8 Uhr abends findet die erste Operettenaufführung der diesjährigen Spielzeit statt. In Szene geht „Eine Frau, die weiß, was sie will“ von Grünwald, Musik von Oskar Strauß.

Alle aber ist gegen die Heirat, — denn nichts zu nichts gab nichts. Der Bursch kann nun sein Mädchen nur in den unsicheren Stunden sprechen, da der Förster den Wald abgeht. Er setzt sich deshalb mit einem Wildbied in Verbindung, der muß mit ellißen Schüssen den Förster in eine entlegene Ecke des Reviers locken, dervellen er dann das Mädchen fängt. Wochenlang geht dieser Zauber gut, da aber fällt der Wildbied wie durch einen Zufall dem Förster in die Hände, just, als er den versprochenen Schutz in die Nacht abgibt. Er verrät das Geheimnis. Der Förster eilt schleunigst nach Haus. Aberaschung — Veröhnung — Verlobung. Viele Hände drücke und Küsse vor, auf und hinter der Bühne.

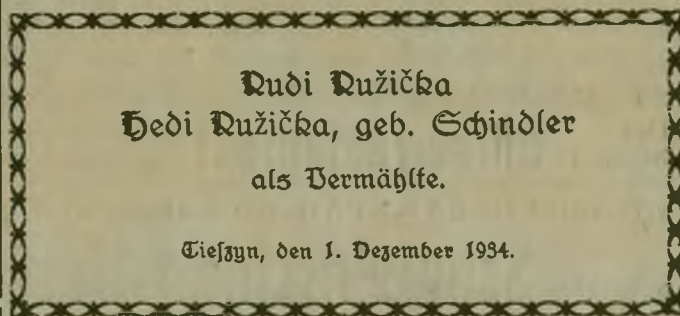
Schelle — — —, der Vorhang geht hoch . . . „Ah! . . .“ Dann Stille.

Die Handlung rollt vorschriftsmäßig ab. Die Braut weint, der Alte lacht. Dann kommt die Szene im Walde: Der Förster ist verspätet aus dem Wirtshaus heimgekehrt. Schreiet mitle in das magische Dämmerlicht des Waldes. Schräg fällt das Mondlicht einer Bogenlampe auf den Weg. Der Grünrock verschauelt sich hinter einem Holzstapel. Der Wildbied Süßine tritt auf. Eine wilde und verwogene Gestalt, zerstückt und verwirrt vom Schuß bis zum Fing, der tief in die Stirn gezogen ist. Seine augen durchstießen den Wald. Er steht, zieht den Stutzen aus dem Hosenbein, hebt ihn, zieht ab, Mädchenkrete im Publikum . . .

Da rührt und reicht es sich hinter dem Holzstapel, der Förster springt vor. Aber anstatt nun, wie der Autor es verlangt, mit erhobener Waffe den Wildbied zu stellen

Oberstleutnant Spira hat diesem reizenden Operellenlustspiel seine sorgfältigste Regiearbeit angedeihen lassen, und wird diese Neuheit auch im Deutschen Theater in Teschen den gleichen Erfolg wie überall haben.

In Frau Staller und Herrn Lagrange wird das Teschner Theaterpublikum zwei gute Bekannte begrüßen können, welche die beiden tragenden Rollen in „Eine Frau, die weiß, was sie will“ darstellen. Unter der musikalischen Leitung von Dr. E. Schallcha steht ein ausgezeichnet eingestelltes Orchester von 17 Musikern. Der Kartenvorverkauf beginnt heute Freitag an der Theaterkasse. Diese Vorstellung geht als dritte Abonnementsvorstellung in Szene.



Rudi Ružička
Hedi Ružička, geb. Schindler
als Vermählte.

Cieszyn, den 1. Dezember 1934.

Ein zeitgenössischer Nachruf für Leopold Scherschnik.

Heuer jährte sich zum 120. Male der Todestag eines der hervorragenden Söhne Teschens, des Profles Leopold Scherschnik, der sich nicht nur durch seine schriftstellerische Tätigkeit, sondern auch durch seine wertvollen Sammlungen ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Das Hauptwerk Scherschniks, „Die Nachrichten von Künstlern und Schriftstellern des Fürstentums Teschen“, ist wohl in den weitesten Kreisen bekannt und auch die wertvollen Bücherstücke sowie die anderen Sammlungen, die sich im städtischen Museum zu Polnisch-Teschen befinden, erfreuen sich einer nicht nur lokalen Berühmtheit. Es ist fast unbegreiflich, so schreibt die deutsche Bescheiden-Zeitung, daß das Grab Leopold Scherschniks, das sich auf dem Dreifaltigkeitsriedhof befinden muß, vollkommen in Vergessenheit geraten konnte. Es muß doch seinerzeit ein Grabstein errichtet worden sein, denn die Verdienste Scherschniks wurden auch von seinen Zeitgenossen rückhaltlos anerkannt, wie folgender Nachruf beweist, der in der Folge 33 der „Brünnner Politischen Zeitung“ am 2. Februar 1814 erschienen ist: Den berühmten Namen eines Pray, Wako, Storchow, Nitzgang, Kell, Dents, Stepling, Widra, Puditschka, Kassenwein u. a. ehrwürdige nach und nach entkündene Reliquien der Jesuiten in deren Denk- und Lebensweise zugleich die schönste Apologie dieses nun seit vierzig Jahren erloschenen Ordens liegt, verdient gleichfalls mit Recht der hier am 21. ds. verstorbene k. k. Schuloberausseher, Gymnasium-Präsekt, bischöflicher Konfessorialrat und erster Vorsteher des adelich-gelehrlichen Stiles, Probst Leopold Scherschnik beigezählt zu werden; reich an mannichfachen Geisteswerken, die teils durch die Presse bekannt wurden, teils noch in Handschriften liegen, aber weit reicher an rühmlich gemeinnützigen Taten verfloß sein 67-jähriges Leben, wovon er 8 im genannten Orden, 2 an der klementinischen Bibliothek zu Prag, die letzten 38 Jahre ununterbrochen in seiner Vaterstadt in strengster Erfüllung vorbenannter oft lästiger Amtspflichten, dazu meist mit körperlichen Leiden kämpfend verlebte, vorzüglich in unermüdlicher Errichtung einer nunmehr über 12000 Bände mitunter seltener kostbaren Werke reichenden Bibliothek, einer systematischen Mineralien-, Naturallien-, Konchilien, Münz- auch vieler Kunstmodelle- und Seltenheiten-Sammlung, beinahe alles aus eigenen Mitteln und Ersparnissen, das alles derselbe nicht nur den öffentlichen Gymnasium- und Stadtgebrauch wohlthätig widmete, sondern auch diese dergestalt wohlgeordnete Stiftung durch einen zureichenden Fond teils zum Unterhalt eines Bibliothekars, teils zur Nachschaffung der Bücher, teils zur Verteilung einer silbernen Medaille auf ewige Zeiten sicherte. Die nähere ausführlichere Zeichnung sowohl hiedon, als von seinen übrigen schb-

steht er wie tief erschrocken, starrt den Kerl an, schreit dann mit einem Triumphgeheul auf: „Hab ich dich endlich, du Malesz-Bauskerl!“

Stürzt sich auf ihn wie ein rasender Kelter. Reißt ihn zu Boden, daß die Waldbreiter knacken und haut auf ihn ein wie auf ein Stück Holz. Wie Dreschkegel gehen seine Fäuste.

Die Weibseule unten kreischen, die sachverständigen Männer aber, die ehrliche Arbeit zu schätzen wissen, die jubeln und klatschen Beifall. Herrgott, war daß eine Keilerel!

Und der Förster kannte kein Erbarmen, er wankte stieß und schlug und hämmerte, bis kein Fleckchen mehr unbearbeitet war; der Wildbied wimmerte wie ein Kind. Dann stand der Grüne tiefatmend auf: „Jetzt kann ich nimmer!“

Da schreien sie alle vor Entzücken. Der Mond erlosch. Der Vorhang rollte nieder. Über der Förster hat hernach seine Rolle mit Glanz zu Ende gespielt. Aus dem lust-gefalligen Gefühl einer befriedigten Rache heraus.

„Aber nun sagen Sie mir nur“, fragte hernach der Vorsteher den Förster, „weshalb haben Sie so barbarisch auf die Süßine losgeschlagen? Das arme Weib liegt zu Bett und kann kein Stied rühren!“

„Amtsgeheimnis“, schmunzelte der Förster, „aber glauben Sie mir, sie ist mir dankbar, wenn ich es bei den Schlägen belasse! Aber, das ganz unter uns: Einen Jäger hält das Weibsbild abgegeben . . . einen Jäger . . . sag ich, . . . alle Hochachtung!“

neren allgemeiner und unvergeßlicher Verehrung würdigen Tugenden gehört in eine eigene und vollständige Biographie, die hoffentlich einer seiner vielen Schüler und Verehrer für die Nachwelt aufzustellen sich dankbar bemühen dürfte, um das Andenken dieses so seltenen Mannes der Vergessenheit zu entreißen, die gewöhnlich auch die wichtigsten menschlichen Verdienste zu eilig begräbt.“

Tschechisch-Teschen.

Hungers gestorben. Dienstag abend wurde in ihrer Behausung in der Waggonkolonie die 60jährige Frau Kornette Bredok aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung der Leiche ergab, daß die Frau schon 48 Stunden vorher, und zwar an vollkommener Enkürstung durch Hunger gestorben war.

Aus dem Stadtrat. Die Straßensammlung für Arbeitslose am 18. d. M. hatte ein Ergebnis von Kc. 2174.60. Der Stadtrat spricht allen, die an der Sammlung mitgewirkt haben sowie allen Spendern den Dank aus. — Über das Ergebnis der Vorgesprachen in Prag berichtet der Bürgermeister, daß bezüglich Beschaffung der Geldmittel für die Vollendung und Einrichtung des Krankenhauses die Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß führen dürften, ebenso wurden bezüglich der Einlage bei der Zentralbank günstige Zusagen erreicht. Für Krankenhausarbeiten wurden zwei Teilzahlungen bewilligt. Von der Staatsbahndirektion wird für Straßenzwecke ein Grundstücken in der Grabnastraße angekauft. — Die für die Herrichtung des neuen Viehmarktplatzes beim Schlachthof notwendigen Arbeiten gelangen zur Durchführung. — Der neue Kaminsegerartik wird genehmigt. — Schließlich wurden einige Wohnungsangelegenheiten erledigt.

Aus dem Bezirksausschuß. In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses in Tschechisch-Teschen wurden die Rechnungsabschlüsse über das Jahr 1932 der Stadtgemeinde Tschechisch-Teschen und der Gemeinden Kojobendz und Nieder-Tierlikho, die Rechnungsabschlüsse über das Jahr 1933 der Stadtgemeinde Tschechisch-Teschen und der Gemeinden Kojobendz, Koppitz und Nieder-Tierlikho sowie der Voranschlag der Gemeinde Koppitz für das Jahr 1935 genehmigt. Die städtische Finanzkommission von Jablunkau wurde durch ein neues Mitglied ergänzt. Dem Bezirksverband für Arbeitslosenhilfe wurden aus Mitteln des Bezirkes 35000 Kc für Arbeitslosenhilfe bewilligt. Die Äußerungen der Finanzkommission des Bezirksausschusses vom Voranschlag für das Jahr 1935 wurden zur Kenntnis genommen.

Werden die Einlagen bei der Teschner Sparkasse endlich liquidiert? Gelegentlich der Vorgesprache einer Abordnung des Stadtrates von Tschechisch-Teschen bei den Regierungsstellen in Prag, über die in der letzten Stadtratssitzung berichtet wurde, erfuhr die Abordnung im Innenministerium, daß die Arbeiten zwecks Liquidierung der tschechoslowakischen Einlagen bei der Teschner Sparkasse so weit fortgeschritten sind, daß der nächsten Ministerratsitzung bereits ein diesbezüglicher Antrag unterbreitet wird, nach dessen Annahme dieser der polnischen Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Es wurde in Prag der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Liquidierung der Einlagen bei der Teschner Sparkasse im Jahre 1935 erfolgen wird.

Winterportabteilung der Sektion Teschen des Bescheidenvereines. Am Mittwoch, den 5. Dezember i. J. abends 8 Uhr findet im Restaurant Pariska in Tschechisch-Teschen die diesjährige Hauptversammlung der Abteilung statt. Die Mitglieder werden ersucht bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Begleitmatronen, Eisenbahnmarken, Unfallversicherungen sind im Sportgeschäft des Herrn Willi Lewinski, Tsch.-Teschen, Sachjenberg zu haben. Die Leitung der Abteilung macht besonders auf den rechtzeitigen Abschluß der Unfallversicherung aufmerksam.

Für die Weihnachtsspiele der Deutschen Volks- und Bürger Schulen am 8. und 9. Dezember d. J. gibt sich ein lebhaftes Interesse kund, wie aus der regen Kartennachfrage zu ersehen ist. Der Vorverkauf in den Schulen hat bereits begonnen und wird am Montag, den 3. Dezember in der Eisenhandlung R. Hartmann, Sachjenberg 9 (Fernsprecher 28) fortgesetzt werden. Preise der Plätze von 4 bis 10 Kronen.

Nikolaabend des DSK. Teschen. Der DSK. Teschen gestaltet sich alle Freunde und Anhänger des Vereines zu dem am Samstag, den 8. Dezember 1934 in den Räumen der städtischen Schießstätte stattfindenden Nikolaabend herzlich einzuladen. Die Vorführungen werden alle Besucher sicherlich angenehm überraschen, da es der Vereinsleitung gelungen ist, Herrn Heinz Blankharts für die Leitung des Abends zu gewinnen. Die Damen und Herren der Teschner Gesellschaft, die sich in Anbetracht der schweren finanziellen Lage dem DSK. zur Verfügung gestellt haben, bürgen durch Tanzvorführungen, Musikvortrüge und vor allem durch ihre Schauspielkunst, für eine erstklassige Unterhaltung. Anschließend an die Vorführungen spielt die Casanova-Band zum Tanz auf. Auch ein Besuch zum Busett dürfte sich lohnen, da dort von jungen Damen unter anderem die besten Tropfen schließlicher Braunkunst verabreicht werden. Die Leitung des DSK. hat nichts unversucht gelassen, um den Besuchern ein wirklich gutes Programm vorzuführen. Sie appelliert an alle Freunde des Klubs, durch ihren Besuch den DSK. in seiner schweren Kriegszeit zu unterstützen. — Die Sammelaktion hat leider nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt und die einzige Hoffnung, den Verpflichtungen dieses Jahres nachkommen zu können, liegt in dem Reinertrag der kommenden Veranstaltungen. Der niedrig gehaltene Eintrittspreis von Kc. 3.50 inklusive ständlicher Abgaben, dürfte dann sicherlich beitragen, den Besuch allen Gönnern zu ermöglichen. Bohnet durch eueren Besuch die Mühen des DSK. ! ! !

Am Samstag, den 1. Dezember 1. J.
findet im
Restaurant Ružicka, Cieszyn
Theaterplatz — ein großes
Schweinschlachten

statt. — Stichfleisch, Leber- und Kaschwürste.

Wieder eine Verwaltungskommission im Teschner Gebiet. Wie wir erfahren, wurde nun auch die Gemeindevorstellung von Petrowitz aufgelöst und durch eine Verwaltungskommission ersetzt. Zum Regierungskommissär von Petrowitz wurde der Offizial der Staatsbahnen in Petrowitz, Becker ernannt.

Der neue Kaminsegerart. Zu Beginn dieses Jahres machte sich hier wie auch in anderen Städten Mähren-Schlesiens das Bestreben geltend, den Kaminsegerart, der seit dem Jahre 1922 in Kraft und längst überholt ist, einer Revision zu unterziehen, wogegen die Kaminsegermeister naturgemäß Stellung nahmen. Die Hausbesitzer verlangten eine Ermäßigung des Kaminsegerart um 15 bis 20 Prozent. Das hiesige Bezirksamt hat im Sommer 1. J. insofern eine Änderung des bisherigen Zustandes eingeführt, als die Stadt ab 1. Juli 1934 in zwei Bezirke eingeteilt wurde. Der zweite Kaminsegermeister, und zwar Soukup in Roppitz erhielt den Stadtsitz längs der Jablunkauer Straße und der Friedländer Straße beginnend von der Tyrsgasse, so daß sämtliche Straßen vom Amtsgebäude und den öffentlichen Schulen angefangen bis über die Rozwojkolonie hinaus dem neuen Kaminsegermeister zugeteilt wurden. Das Landesamt in Brünn hat nun seinerseits den bestehenden Kaminsegerart für Mähren und Schlesien insofern abgeändert, als die Berechnungsgrundlage neu aufgestellt wurde. Der Grundpreis wurde herabgesetzt, und zwar wird sich der neue Kaminsegerart, der ab 1. Juli 1934 bereits in Geltung ist, für Besitzer von zwei- bis dreiflügeligen Häusern fast um 50 Prozent niedriger stellen als bisher. Die Besitzer von ebenerdigen und ein Stock hohen Häusern können bei dem neuen Tarif nur auf ganz minimale Veränderungen rechnen. Der Tarif setzt sich aus dem Einheitspreis für die Stockwerkshöhe des Hauses multipliziert mit der Zahl der jährlichen Kehrungen zusammen. Für Kamine, die mit Zimmerstein in Verbindung stehen, ist eine siebenmalige Kehrung im Jahr und für Küchenkamine eine zwölffache Kehrung im Jahr vorgesehen. Als Stockwerk im Sinne des Tarifs gilt auch das Souterrain oder der Bodenraum, falls in ihm eine Wohnung enthalten ist. Nicht als Stockwerk gilt Souterrain oder Bodenraum, wenn dort nur eine Waschküche oder dergl. vorhanden ist. Beispielsweise sei angeführt, daß nach dem neuen Tarif die städtischen Gebäude, die durchwegs zwei bis drei Stock hoch sind, um 36 Prozent niedrigere Kaminsegergebühren zu zahlen haben werden.

Exekutionsverfehlung. Der Exekutor des Tsch.-Teschner Bezirksgerichtes A. Barka hatte in Erfahrung gebracht, daß ein Schuldner aus Ronskau bei der Friedländer Sparkasse fiktile Trzynie einen Betrag von 1800 Kc. zu beheben hatte, den der Exekutor teilweise zur Deckung der einzutreibenden Schuld von 564 Kc. zu beschlagnahmen beschloß. Der Schuldner, der wahrheitsgemäß die bevorstehende Beschlagnahme ahnte, erschien nicht selbst beim Schalter, sondern schickte seinen Freund P. mit einer Vollmacht, mit der P. den Betrag auch behob. In diesem Moment legte der Exekutor die Hand auf das Geld. P. stieß jedoch den Exekutor mit einem gewaltigen Ruck zur Seite, ergriff das Geld und floh. Gegen P. wurde die Strafanzeige wegen Exekutionsverfehlung erstattet.

Eine energische Wirtin. In das Gasthaus der Anna Kurek in Jablunkau kam Montag der Arbeiter A. J. aus Bukowez in nicht mehr ganz nüchternem Zustande und ließ sich einen halben Liter Schnaps gegen spätere Verrechnung geben. Nachdem er dieses Mengenquantum von Alkohol vertilgt hatte, verlangte er noch ein weiteres Quantum, was ihm aber von der Wirtin verweigert wurde. Aus Wut darüber holte J. eine Pistole von seinem Wagen und wollte damit auf die Wirtin losgehen, die ihrerseits, nicht faul, mit einem Stock auf J. derart losging, daß er mit zahlreichen Beulen am Kopf das Wette suchen mußte.

Die Errichtung eines Herzog Adam Wenzel-Denkmales in Tschesch-Tesch. Hier hat sich ein Ausschuss aus Vertretern der Tscheken gebildet, der sich die Errichtung eines Denkmals für Herzog Adam Wenzel aus dem Hause der Tscheken Pfaffen zum Ziele setzt, und zwar als frühe dankbare Anerkennung dafür, daß dieser Herzog im Jahre 1590 die tschechische Sprache als Amtssprache im Herzogtum Teschen einführte.

Die Wiener Sängerknaben wurden wieder in Teschen gefeiert. Ein Blick in den vom Publikum bis auf den letzten Platz gefüllten Saal der Polonta in Tschesch-Tesch belehrte schon, daß beliebte Gäste eingetroffen sind. Die Stimmung war bereits vor Beginn eine angeregte und steigerte sich bei jedem Auftreten der kleinen Sängerschar um Beträchtliches, um am Schlusse in heller Begeisterung auszuklingen. Aller gespendete Beifall war aber auch wohlverdient, denn jede Darbietung verriet wie stets exakte Einkleidung. Lampenfieber ist diesem kleinen Volk ein unbekannter Begriff, demzufolge wurde auch eingangs die herzige Operette: „Der Musikfeind“

von Richard Genée in vollkommener Ungezwungenheit und mit schönem Stimmenmaterial aufgeführt. Die Schluß-Szene „Kammer in Freundeskreis“ glich einem aufgeschlagenen, reizend kolorierten Bilderbuch. Sämtliche Lieder schmeichelten sich den Anwesenden ins Ohr, besonders zart und innig wurde das Weihnachtslied: „O Jesulein zart“ bearbeitet von Franz Burkhard, dargestellt. Bei verhältnismäßig vielen Fehlern diese glückseligen, zarten Töne zu erzielen, da gebührt ihrem Dirigenten und Lehrer wohl Anerkennung, der mit sehr viel Gefühl aber auch sehr temperamentvoll begleitete. Doch auch bei Liedern, die ohne Begleitung dirigiert wurden, gab es keinen Mißton. Den schönen Abschluß dieses Abends bildeten natürlich Wienerlieder, das haben sich die lieben Sängerknaben so eingeführt, ohne die gehört zu haben, verläßt keiner ihrer Freunde den Saal. G. P.

Das bekannte **Bürgerrestaurant Cieszyn, Celesta 4,**

veranstaltet am SAMSTAG, den 1. Dezember d. J.

Schweinschlachtfest.

Vormittags ab 10 Uhr Stichfleisch, abends
Wurstessen verbunden mit Konzert.

SONNTAG, den 2. Dezember 1. J., von 11—13 Uhr

Frühschoppen-Konzert.

Bielitz-Biala.

Die Feier des 60jährigen Bestandes der Bielitzer Staatsgewerbeschule. Kurs vor Ende des Jahres, in dem sich die Gründung der Staatsgewerbeschule zum sechzigsten Male jährt, wird das Jubiläum an der Schule festlich begangen werden. Es werden schon seit Wochen Vorbereitungen zu einer Festaufführung und anderen Feiern getroffen und demnächst werden an die ehemaligen Schüler der Anstalt Einladungen ergehen, an den Festlichkeiten teilzunehmen.

Von den Gemeinderatswahlen. Vom Regierungskommissariat wird im Zusammenhang mit den am 9. Dezember stattfindenden Wahlen, bei denen 36 Gemeinderäte zu wählen sind, mitgeteilt, daß solche Wähler, denen die Wahllegitimationen aus irgend einem Grunde nicht ausgefolgt werden konnten, sich in der Zeit vom 6. bis zum 8. Dezember persönlich im Magistratsamt, Teichnerstraße 10a 1. Stock, Zimmer Nr. 15, um die Legitimationen melden müssen. Dabei sind Personalakten, wie Zuständigkeitskarte, Geburtsmatrik, Paß oder anderer Reiseausweis, Arbeitsbuch usw. vorzuweisen. Das Wahllokal eines jeden Wählers ist auf der Wahllegitimation vermerkt. Die einzelnen Parteien betreiben bereits eine lebhaftige Wahlpropaganda, die sich in Aufrufen, Wählerversammlungen usw. kundgibt. Seitens der Union demokratischer Juden wurde eine Umstellung der ursprünglich eingezeichneten Liste vorgenommen. Die Reihenfolge der Kandidaten auf diese Liste ist danach folgende: 1. Vizepräsident Behold Simachowicz; 2. Kaufmann Jakob Elias; 3. Rat Prof. Feuerstein; 4. Dr. Leopold Bronsohn; 5. Dr. Siegmund Robinsohn; 6. Josef Koller; 7. Bernhard Eichner; 8. Isidor Supper; 9. Richard Eliaß. — Von der sozialdemokratischen Liste wurde von uns bisher nur der Spitzenkandidat Follmer genannt. Die nächste Plätze sind folgendermaßen besetzt: Johann Wiesner, Hugo Fendler, Pleras, Kofner, Jaromira, Gansel, Kirsche.

Im Restaurant TANNERT

Cieszyn, Theaterplatz 2,

findet am Samstag, den 1. Dezember ein Schweinschlachten

statt, zu dem die geehrten Gäste höflichst eingeladen werden.

Hochachtungsvoll

Michalski, Restaurateur.

Verbot des Beklebens der Hauswände und Zäune mit Wahlplakaten. Vom Magistrat ist auf Ersuchen der Hausbesitzer sofort ein Verbot herausgegeben worden, das sich auf das Bekleben der Hausfassaden und Zäune durch Wahlaufhänger u. dgl. m. bezieht. Im Übertretungsfalle droht den Damiherhandlungen Bestrafung mit Arrest bis zum 14 Tagen oder Geldstrafen von 10 bis 200 Zloty.

Aus dem Polizeibericht. Gegen den 55jährigen Kaufmann S. aus Bendzin, welcher von Zeit zu Zeit in Biala bei einer Familie wohnte, läuft eine Untersuchung wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen. S. pflege gewöhnlich in der Küche zu nächtigen und mußte mit der 12jährigen Tochter Rosa den Schlafraum teilen. Angeblich soll er sich an der minderjährigen Rosa vergangen haben. Vor ca. fünf Monaten, als die 14jährige Girl J., als ihre Mutter verreist war, bei ihrer Freundin Rosa übernachtete, soll, nach Aussagen der Mädchen, S. beide Mädchen vergewaltigt haben. S. ist verheiratet und Vater von vier Kindern. — Am 23. ds. wurde aus dem Garten der Martha Stern in Bielitz ein Polster im Werte von 100 Zloty gestohlen.

Aus aller Welt.

Dr. Kaufsning zurückgetreten.

Der Danziger Senatspräsident Dr. Kaufsning, der schon seit längerer Zeit wegen Krankheit von seinem Posten beurlaubt war, hat am Freitagabend seinen Rücktritt erklärt.

Lebensdrama bei Zakopane.

Selbstmord auf furchtbare Weise begangen am Montagabend in der Nähe von Zakopane der 34jährige Privatbeamte Emanuel Zurek aus Olsztyn und der 32jährige Landwirt Josef Paschek aus Czechowiz. Beide umwandten den Körper mit einem langen Draht, an dessen Ende ein Stein befestigt war. Dann warfen sie den Draht über die Starkstromleitung. Beide waren sofort tot. Man fand bei ihnen Abschiedsbriefe an die Eltern und ein Schreiben an die Polizei, worin sie die Beweggründe der Verzweiflungsthat angaben.

Ein Jubiläum des Staatspräsidenten als Wissenschaftler.

Der Präsident der Republik befehlt am 7. Dezember das 30jährige Jubiläum seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. In Warschau hat sich ein Komitee gebildet, das aus diesem Anlaß in der Polytechnischen Hochschule in Warschau eine Akademie veranstaltet.

Neue deutsche Schule in Wolhynien.

Auch in der vergangenen Woche konnte in einer wolhynischen Gemeinde, in der Kolonie Alexandrowka-Markowiz, eine deutsch-evangelische Privatschule eingeweiht werden. An der Feier haben auch Polen und Ukrainer teilgenommen.

Statt Karten.

Für die überaus vielen Beweise der Liebe und Wertschätzung welche uns anlässlich des allzu frühen Heimganges unseres unvergesslichen Familienoberhauptes von allen Seiten zu Teil wurden, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Ganz besonders danken wir Herrn Kaplan Bojdos für seine tröstenden Worte am Grabe, Herrn Religionsprofessor Dr. Eisenberg für das Beileite, dem Teschner Symphonieorchester und dem Teschner Männer-Gesangverein für die würdige Trauerfeier in der Kirche, Herrn Dr. Francus für seinen tiefempfundenen Nachruf am Grabe.

Herzlichen Dank sagen wir ebenso allen unseren Freunden und Bekannten, welche unseres lieben Entschlafenen durch Blumen und Wohlthatigkeitspenden, mündliche und schriftliche Beileidsbezeugungen in Liebe gedachten, wie allen, welche ihm durch Teilnahme an der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen.

Tesch, im November 1934.

Familie Klaus.

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Folge 49.

Teschen, Sonntag, den 9. Dezember 1934.

15. Jahrgang.

Hitlers Triumph.

Die polnische Oppositionspresse über die Saar-Einigung.

Die deutsch-französische Vereinbarung über die Saarfrage wird von den Politikern aller Lager in Polen als ein Ereignis von ungewöhnlicher Tragweite gewertet und vor allem als Beweis dafür angesehen, daß die Anbahnung eines Einverständnisses zwischen Frankreich und Deutschland bereits erfolgt sei. Wie es um die Gefühle bestellt ist, die diese Feststellungen begleiten — das ist eine andere Angelegenheit, die hier nicht erörtert zu werden braucht.

Die Regierungspresse hat zum deutsch-französischen Saarkompromiß noch keine Stellung genommen. Die Formulierung dieser Stellungnahme dürfte offenbar den Direktiven für die Presse gebenden Stellen nicht ohne reifliche Überlegung möglich sein. Dagegen hat die Oppositionspresse eifrig und behende die Gelegenheit ergriffen, einen Standpunkt zu fixieren, dessen starke Betonung und Verbreitung der offiziellen Außenpolitik einige innerpolitische Unbehaglichkeiten verursachen kann. Die Ausführungen der oppositionellen Publizistik gehen in der Objektivität der Darstellung der Sachlage offensichtlich etwas weiter, als es gerade notwendig wäre, und lassen es sich angelegen sein, zu betonen, daß der Erfolg der deutschen Diplomatie in diesem Falle dem Polentum viel größer und endgültiger und durch seine „Größe“ etwas rätselhafter erscheine, als er vielleicht in Wirklichkeit ist. Auf der anderen Seite ist aber einzuräumen, daß die Überraschung der polnischen Kreise über die „vorzeitige“ Vereingung des wahrhaftig überlängigen Konflikts durchaus aufrichtig ist und deshalb naturgemäß in der unabhängigen und nach außen keine Verantwortung tragenden Presse zum Ausdruck kommen mußte.

Diese Stimmung spiegelt sich besonders im Aufsatz wieder, der unter der Überschrift „Paris reicht Berlin die Hand — ein großer Erfolg Hitlers in der Saarfrage!“ im „Wiesior Warszawski“ erschienen ist. Der außenpolitische Mitarbeiter dieser sehr verbreiteten Volksorgans schreibt:

„Die Ereignisse verlaufen schneller, als man erwarten konnte. Die Politik des Ministers Barthou ist zusammen mit ihm zu Grabe getragen. Die Liquidierung Doumergues hat die Frontänderung erleichtert. Die französische Politik hat entschlossen die Bahnen der Verständigung mit Deutschland betreten.“

„Drei Ereignisse der letzten Tage zerstreuten jeden Zweifel in dieser Hinsicht. Zuerst die Rede Davals im Parlament. Eine gemäßigte, nüchterne, sachliche Rede. Und doch, wenn das die Sprache irgend eines der großen französischen Verstorbenen war, so war es eher die Sprache Briands, als diejenige Barthous. Eine allgemeine, auf den Völkern und gestützte Verständigung, das Bestreiten der Gerüchte über das Bündnis mit Moskau, Verweigerungen in der Richtung nach Italien, Serbien, unter der Adresse Englands. Und die nach Berlin zu hingestreckte Hand. Der Nordostpakt in einer solchen

Fassung, der Schwerpunkt von Moskau nach Berlin verschoben wird.“

„Dann der Besuch der Hitler-Vertrauten v. Ribbentrop in Paris und dessen Gespräch mit Minister Daval. Die Verständigung der französischen mit den deutschen Kommandanten. Die Verhandlungen in der Frage der Rüstungen und der Rückkehr Deutschlands nach Genf. Das englische Rezept, welches in der Rede Baldwins ausdrücklich gegeben wurde: wir erkennen die vollzogenen Rüstungen an, beschränken wir die weiteren.“

Schließlich das wichtigste Ereignis — die Abmachung in der Saarfrage. Wir gestehen, daß diese Abmachung auch für uns eine Überraschung war, obwohl wir seit Wochen verkündeten, daß die Saarfrage Frankreich und Deutschland durchaus nicht voneinander trennen müsse, sondern sie auch verbinden könne.“

Wir erwarteten, daß eine solche Abmachung nach dem Plebiszit erfolgen werde, wir waren aber ihrer vor dem Plebiszit nicht gewärtig. Sie reifte ganz im Geheimen in den stillen Räumlichkeiten der Gemächern, unter dem Patronat des Dreierkomitees, von welchem man nur eine Entscheidung bezüglich der Art der Durchführung des Plebiszits und der Formeln erwartete hatte, die den Gegnern Hitlers die Stimmenabgabe für die vorläufige Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes ermöglichen würden.

„Das Wichtigste in dieser Abmachung ist nicht ihr eigentlicher Inhalt. Es ist nicht das wichtigste französische Zugeständnis, daß Deutschland für die Kohlenbergwerke nur 150 Millionen Mark zahlen wird und nicht, wie in Berlin im stillen gerechnet wurde, 300 Millionen. Auch dies ist es nicht, daß der Zahlungsmodus gleichzeitig die Frage des Umlaufs des französischen Frank im Saarrevier regelt und den schwierigen Übergang zur deutschen Währung erleichtert. Schließlich ist auch nicht das Wichtigste die Regelung einer gewissen wirtschaftlichen französisch-deutschen Zusammenarbeit durch Ueberlassung der Bergwerke im Grenzgebiete in französischer Hand noch für fünf Jahre und die Offenhaltung der Frage der Engagierung französischer Privatkapitalien im Saarrevier, welche auf rund eine Milliarde Frank geschätzt werden, und weiterhin zwangsläufig schon in der deutschen Industrie arbeiten werden.“

„Das Wichtigste ist allein die Tatsache, daß diese Abmachung zustande gekommen ist, und zwar vor dem Plebiszit. Sagen wir es offen: Nach diesem Abkommen ist die Saarfrage schon definitiv zugunsten Deutschlands entschieden. Das Plebiszit wird bloß eine leere Formalität sein.“

Die Abmachung beweist, daß man jeden Glauben an die Möglichkeit eines für Deutschland ungünstigen Ergebnisses des Plebiszits verloren hat, und daß jemand es sehr eilig hat, zu einem Einverständnis mit Deutschland zu gelangen.“

Das Blatt schließt seine Ausführungen mit folgenden Feststellungen:

„Die Saarfrage ist somit tatsächlich liquidiert. Mit ihr fällt das wichtigste Hindernis für ein deutsch-französisches Einverständnis. Die Plebiszitformalitäten werden

die Harmonie nicht mehr stören. Auf dem Wege zum deutsch-französischen Einverständnis steht nur ein Hindernis, die Frage der Rüstungen. Da diese aber schon eine vollendete Tatsache sind, betrifft der Streit eine einfache Formalität. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß sich eine Formel findet, die auch hier die Schwierigkeiten beseitigen wird. Zu diesem Umschwung in der französischen Politik habe — so meint der Verfasser — die polnische Politik ausgezeichnet beigetragen. Er möchte aber sicher nicht, daß dies als ein der Regierung gehörendes Lob aufgefaßt werde, sondern er meint es leider anders . . .

Polnischer Ministerbesuch in Budapest.

Der polnische Ministerpräsident Ryzkowski wird in Begleitung des Außenministers Beck im Laufe des Dezembers in Erwiderung des Warschauer Besuches des Ministerpräsidenten Gombos der ungarischen Regierung einen Besuch abstatten.

Beck nicht nach Genf.

Entgegen der ursprünglichen Annahme, daß zur außerordentlichen Völkerversammlung am 5. d. M. Außenminister Beck erscheinen werde, wurde heute von maßgebenden Stellen der Beschluß gefaßt, daß Außenminister Beck nicht nach Genf reisen werde. Als Delegierter der polnischen Regierung wird der Direktor des polnischen Departements des Außenministeriums Gwiazdowski nach Genf reisen.

200 polnische Reserveoffiziere wollen Saargebietspolizisten werden.

200 Besuche polnischer Reserveoffiziere um Anstellung als Abstimmpolizisten liegen der Regierungskommission in Saarbrücken vor.

Französische Matrosen meutern.

Am Bord eines in Toulon vor Anker liegenden französischen Minenlegers ist nach einer Information des „Paris Soir“ eine Meuterei ausgebrochen. Ein Teil der Besatzung beklagte sich über das schlechte Essen und verweigerte die Nahrungsaufnahme. Eine vom Kommandanten eingeleitete Untersuchung hat damit geendet, daß 22 Mann der Besatzung vor das Kriegsgericht gestellt werden. Das Blatt fügt hinzu, daß es nicht möglich sei, nähere Einzelheiten über den Zwischenfall zu erlangen, der augenblicklich Tagesgespräch in Toulon ist.

Deutschland will sich für die Deutschen in Polen einsetzen.

Auf der Grenzlandkundgebung am Sonnabend in Beuthen, die mit der Eröffnung einer Thüringischen Spielzeugschau verbunden ist, hielt Reichsminister Dr. Frick eine längere Rede, in der er u. a. ausführte:

Die freie eigene Entwicklung aller derjenigen Reichsdeutschen, die sich in Oberschlesien wie im ganzen Reich zum polnischen Volkstum bekennen, haben wir entsprechend den Weisungen unseres Führers zu den Volkstumsfragen sichergestellt. Wir hoffen zuversichtlich, daß auch auf diesem Gebiet gerade in Oberschlesien entsprechende Schritte der anderen Seite folgen werden.

Eine Bauernvereinsitzung im Zeichen Friedrich Schillers.

Über 200 deutsche Bauern und Bäuerinnen, jung und alt, waren zu der Sitzung des „Landwirtschaftlichen Vereins Lesien“ (Lesien) gekommen! In der Mitte der reichhaltigen und gediegenen Vortragsfolge stand ein Schillervortrag Willi Damaskhes. Auch den Bauern hat Friedrich Schiller Wesentliches zu sagen. In Schillers Gedicht „Bretje und Tiede“ heißt es: „Wer etwas Treffliches leisten will, hält gern etwas Großes geboren, der sammelt still und unerschaffen im kleinsten Punkte die höchste Kraft.“ Das sagte ein Mann, der allezeit seines Lebens nach Ganzheit strebte und in seinem Denken die Welt umspannte. Und doch sah er den Kern aller „Unvollständigkeit“ in der denkenden, einfühlenden und handelnden Hingabe an die nächste Umwelt. Im Sinne des Dichter-Philosophen Schiller gibt es auch eine bäuerliche Ganz- und Weltbildung. Der Bauer ist naturwissenschaftlich gebildet, wenn er die Wachstumsgesetze seiner Pflanzen, und Tiere kennt und von dieser Erkenntnis sein Handeln bestimmen läßt; der Bauer ist geologisch gebildet, wenn er weiß, wie sein Acker geworden ist; er hat Chemie-Wissen, wenn ihm die verwickelte Umföhrung der Ackerkrume bis zur „Gare“ klar ist, wenn er die Gesetze der Düngung kennt; der Bauer ist volkswirtschaftlich gebildet, wenn er sich verstehend — aber ohne ausgeprochenen Händlergeist — einschaltet in das allgemeine Wirtschaftsleben; er ist künstlerisch gebildet, wenn er sein Haus und seinen Hof mit den Augen des Malers

ansieht und wenn er Sonnenaufgang und Felerabend mit dem Herzen des Dichters erlebt; der Bauer ist fromm, wenn er all sein Tun und Lassen in Beziehung setzt zum Ewigen. In diese Linie brachte Willi Damaskhe seinen Schiller-Vortrag, der damit durchaus in einer gewissen Verbindung stand zu dem Vortrag von Geschäftsführer Gerlich-Graudenz, welcher über zeitgemäße bäuerliche Berufsfragen sprach und dabei den z. T. spröden Stoff unterrichtend und unterhaltend zugleich gestalten konnte. Aus der unmittelbaren Gegenwart deutschen Bauernlebens in Polen führte Willi Damaskhe durch einen Kurzvortrag in längst verklungene Zeiten: „Wie deutsche Bauern zum erstenmal nach Polen kamen“. Vortragenden kennzeichnete die „mittelalterliche Kolonisation zu deutschem Recht“ und zeigte im besonderen die politischen und wirtschaftlichen Hintergründe der ersten Einwanderung deutscher Bauern nach Polen.

Die drei Vorträge wurden umrahmt von gemeinsamen Liedgesängen und dem Gesang ernster und heiterer Lieder durch Jungbauern und Jungbäuerinnen. Abwechselnd sangen der „Pfeifener Kameradenchor“ und die Teilnehmer einer von Renate Hengstler erfolgreich geleiteten Singwoche. Der Kameradenchor sang zwei Wechselslieder, ein ernstes und ein heiteres, die aus eigenem, gemeinsamen Dichten entstanden sind; für das heitere Wechselslied hatten die jungen Sänger auch die Melodie erfunden. Zum Teil wurden die Gesänge von der gut eingespielten Kameradenkapelle (Geigen, Zupfgeigen) wohlklingend begleitet.

Auch der sogenannten „Zehnten Muse“ hatte man ein kleines Plätzchen im Programm eingeräumt, denn

nur „wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“. Die Zuschauer haben herzlich gelacht über „Eine verwickelte Geschichte“, die jugendliche Theaterkünstler aus Blumenau auf „Brett“ brachten, nicht minder über das volkstümliche „Schneider-Couplet“.

Die dreieinhalb Nachmittagsstunden — von einer kleinen Kaffeepause unterbrochen — gingen wie im Fluge dahin. Begeistert sang die Deutschgemeinde am Schluß das Kameradenlied der „Auslandsdeutschen“ von Anni von Roerber-Roerberrode. Dieses rhythmisch straffe Lied unserer jungen Landsmännin wird heute schon auch außerhalb Polens von deutscher Jugend gern gesungen. Es schließt mit dem Bekenntnis: „Wir tragen kühnes Hoffen! Wir glauben an das Licht! Wir reichen uns die Hände — und wir verzagen nicht! Wir alle sind Kameraden — ist keiner mehr allein! Ein heiliger Stolz erfüllt uns: Vom deutschen Volk zu sein! Gewiß wird auch Anni von Roerber „Wechselslied“ („Deutsche auf den Weichen wanken nicht noch weichen“) bald in vieler Munde sein, wenn es seine Melodie gefunden hat.

Vorsitzender des „Landwirtschaftlichen Vereins Lesien“ ist Herr von Roerber-Roerberrode, der in seinem Kreise nicht nur als Bauernführer, sondern auch als Volkstumspfleger im besten Sinne des Wortes wirkt, dabei hingebend unterstützt von seiner Frau und seinen beiden erwachsenen Töchtern. Die von ihm einberufene und geleitete Lesener Bauernsitzung am 18. November war ein Ausdruck seines Wirkens und Wollens im Geiste Schillers: „Immer strebe zum Ganzen! und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!“

Denn genau wie Polen sich für seine Volksgenossen in der ganzen Welt und besonders im benachbarten Deutschland interessiert, werden auch wir niemals aufhören, uns für unsere deutschen Volksgenossen im Nachbarland Polen einzusetzen. Beide Völker, die so stark aufeinander angewiesen sind, haben heute in der Arbeit für den Wiederaufbau und für die Erfüllung des Friedens starke gemeinsame Interessen.

Deutsche Studentenschaft protestiert gegen die Fortnahme der Prager Insignien.

Die akademische Jugend Deutschlands in allen Universitätsstädten des Reiches legte am Sonnabend vormittag durch gewaltige Kundgebungen ein einmütiges Bekenntnis für die deutsche Universität in Prag ab und erhob Einspruch gegen die ungeheuerliche Vergewaltigung der seit Jahrhunderten angestammten Rechte deutscher Studenten.

Die Studierenden der Berliner Hochschulen trafen sich zu einer großen Kundgebung in der Neuen Aula der Universität, bei der der Rektor der Universität und der Führer der Deutschen Studentenschaft Ansprachen hielten. Der Rundfunk verbreitete diese eindrucksvolle Kundgebung über alle deutschen Sender.

Als der Kreisführer der Berliner Studentenschaft, Zapke, die Einleitungsworte gesprochen und den Sinn der Kundgebung umrissen hatte, erhoben sich die Zuhörer von ihren Plätzen und stimmten das alte Truglied deutscher Studenten an: „Burken heraus!“ Dann ergriff der Rektor der Universität, Professor Fischer, das Wort: „Ein einziger Schmerz hat uns hierher geführt, der Schmerz um unsere gedemütigte Schwester Prag. Ein Grimm erfüllt uns, weil wir machtlos sind gegen schretendes Unrecht, ein Mitgefühl faßt uns, weil es ein Stück Deutschland ist, das gedemütigt wird, eine deutsche Hochschule, die erniedrigt wird, deutsche Menschen, die leiden. Wir legen festerlich Verwahrung ein gegen das schretende Unrecht, das Prag geschieht. Wir empfinden es als eigenes, alle sind wir getroffen, wir deutschen Hochschulen!“

Der Führer der Deutschen Studentenschaft, Feickert, legte dar, wie die Deutsche Studentenschaft Anteil an dem Geschehnis der Brüder jenseits der Grenze genommen hat. Die Gewaltmaßnahmen der Tschechen haben die innere Empörung der studentischen Jugend ausgelöst, nicht nur, weil sie den nationalen Rechten der Deutschen Studentenschaft ins Gesicht schlagen, sondern weil sie ein Akt der Wut sind, wie er bisher in der Kameradschaft der europäischen Studentenschaft nicht zu verzeichnen gewesen ist.

Die Ansprache des Führers der Deutschen Studentenschaft gipfelte in einem machtvollen Glaubensbekenntnis zur deutschen Universität in Prag und zur deutschen Sache überhaupt: Wir glauben auch jetzt, daß es möglich sein wird, die deutsche Universität in Prag letzten Endes in ihrem Charakter zu erhalten und sie als Kulturräger unserer Nation zu bewahren. Das Symbol der neuen eisernen Kette und des neuen Szepters in ihrer Einfachheit und Härte sind gleichzeitig Symbol der harten und entschlossenen Weiterarbeit mit unseren Kameraden an der deutschen Universität in Prag.



Ortsnachrichten



Gemeindeanschußföhung. Unter dem Vorßiß des Bürgermeisters Dr. Wl. Mißejda fand am Montag eine öffentliche Plenarsitzung statt, bei der als wichtigster Punkt der Rechnungsabluß für das Wirtschaftsjahr 1933/34, der einen Reinertrag von 103.098,81 Zl. aufwies, zur Behandlung gelangte. Zu Beginn der Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß vom Generalkommissionär für die Zeichnung der Nationalanleihe Medaillen und Anerkennungsdiplome für die tatkräftigste Förderung der Werbung bei der Anleihe an nachstehende Mitglieder der Stadtvertretung eingelangt sind: Franz Dibon, Eduard Jiala, Rudolf Kalama, J. Karlmann, Adam Kofin, Thomas Kopp, Eduard Riese und Eduard Szusick. Der Vizebürgermeister Haifer erstallerte als Finanzreferent den Bericht über das verfloßene Wirtschaftsjahr. Wegen der Krise sind in den erwarteten Einnahmen große Abgänge zu verzeichnen gewesen, doch konnte das Wirtschaftsjahr das veranschlagte Budget einhalten, so daß das Wirtschaftsjahr einen Reinertrag von Zl. 103.098,81 aufwies. Dieser Reinertrag spricht für eine sparsame Wirtschaft der Stadtverwaltung. In dem Wirtschaftsjahre wurde mit dem Bau der eigenen Wasserleitung begonnen, der im weiteren Fortschreiten begriffen ist und im Jahre 1936 wohl fertiggestellt wird. Für die Errichtung einer eigenen Gasanstalt sind sämtliche Grundlagen abgeschlossen, so daß an die Lösung der Frage für die Beschaffung der notwendigen Geldmittel herangetreten werden kann. Es kommt für unsere Stadt nur der Bau einer Kohलगasanstalt in Frage, deren Kosten mit rund einer halben Million Zloty veranschlagt wird. Das Handels- und Finanzministerium arbeitet auf eine rasche Herstellung dieses Werkes hin, so daß mit dem Bau dieser Gasanstalt im Jahre 1935 gerechnet werden kann. Im Wirtschaftsjahre wurde für die delogierten Parteien ein Haus erbaut, außerdem Magazine für die Wasserleitung. Zloty 23.816.— wurden bei der Kommunalsparkasse rückgezahlt. Beim Arbeitsamt wurden für den Bau der Wasserleitung Zl. 400.000.— unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Der Autoparkwagen für die Straßenpflege hat sich gut bewährt. An Arbeitslose und Arme wurden entsprechende Beträge ausgezahlt, um deren Not nach Kräften zu lindern. An rückständigen

gen Gemeindeabgaben ist der Betrag von Zl. 203.641 ausgewiesen, deren Eintreibung energisch durchgeführt wird. Der Rechenschaftsbericht wurde von der Revisionskommission überprüft und richtig befunden. Gleichfalls hat die Finanzkommission denselben beraten und den Antrag gestellt, ihm zu genehmigen mit dem Vorschlage der Verteilung des Reinertrages: an Arbeitslose Zl. 40.000.— für Lebensmittelanschaffung, für bedürftige Schulkinder Zl. 15.000.—, für die Abschreibung uneinbringlicher Forderungen 20.000.— Zl., den Restbetrag für verschiedene humanitäre Zwecke. In der an diesen Bericht sich anschließenden Wechselfrede beteiligten sich die Herren: Brzóska, Machaj, Jiala, Szusick, Machaj und Reger, die letzten zwei übten besonders scharfe Kritik. In der darauffolgenden Abstimmung wurde der Rechenschaftsbericht sowie die Verteilung des Reingewinnes einstimmig angenommen. Die von der Revisionskommission gestellten Anträge bezüglich der Heimatsverleihung wurden angenommen. Dr. Sandhaus stellte das Ersuchen, für den jüdischen Kindergarten in einer Schule einen Raum zur Verfügung zu stellen. Da sämtliche Schulräume belegt sind, konnte das Ansuchen nicht erfüllt werden. Abgeordneter Reger kritisierte folgerichtig das Aussehen des Bahnhofes und stellte den Antrag auf Annahme einer Resolution, in der die Regierung um den möglichst raschen Umbau dieses Bahnhofes ersucht wird. Bürgermeister Dr. Mißejda gab bekannt, daß er aus Anlaß der Bahnerröfnung nach Seibersdorf den Eisenbahnverkehrsminister ein diesbezügliches Ansuchen vorgebracht habe. Seitens der Schulkommission berichtete Direktor Wojnar über die Erröfnung von Parallelklassen an den polnischen Volksschulen im Schuljahre 1934/35 sowie über die Schließung des deutschen Kindergartens in der Dr. Mißejdastraße. Abgeordneter Reger beschwerte sich über diese verpöbten Anträge, da Ortschulrat und Schulkommission weiters nichts zu tun hätten als den Aufträgen des Bezirkschulrates zuzustimmen, und erklärte gegen den Antrag der Auflösung des deutschen Kindergartens zu stimmen. Diesem Proteste schloß sich Herr G.-A. Jiala an und gab seiner Meinung Ausdruck, daß der hiesige Ortschulrat und die Schulkommission Körperchaften darstellen, die nichts mehr zu reden, nur die bereits durchgeführten Beschlüsse des Bezirkschulrates zur Kenntnis zu nehmen haben. Der Bürgermeister brachte die Vorschläge für die Zusammenlegung des Schiedsgerichtes in Mietsangelegenheiten vor, die einstimmig angenommen wurden. Nach vierstündiger Dauer wurde die Sitzung geschlossen.

Notifizierung neuer Arztediplome bis zum Jahre 1937/38 eingestellt. In der Warschauer Universität werden Besuche von Absolventen ausländischer medizinischer Fakultäten um Notifizierung ihrer Arztediplome nicht mehr angenommen, da die Zahl der Notifizierungen an der medizinischen Fakultät, die ursprünglich in Aussicht genommen wurde, längst erreicht ist. Es sind Kandidaten für die Notifizierung schon bis zum Studienjahr 1937/38 vorgemerkt. Es können daher neue Anmeldungen nicht mehr entgegengenommen werden.

Umsatzsteuer der Handwerker. Das Finanzministerium bringt zur Kenntnis, daß die pauschalierte Umsatzsteuer im Betrage von 17,60 Zloty jährlich nur jene Handwerker zahlen, die nicht mehr als einen bezahlten Mitarbeiter beschäftigen. Handwerker, die außer einem bezahlten Mitarbeiter noch ein Familienmitglied beschäftigen, müssen die Umsatzsteuer nach dem durchschnittlichen Umsatz in den Jahren 1930/31 zahlen. Diese Steuer samt dem 10prozentigen Zuschlag beträgt beim einem Jahresumsatz von 3000 Zloty 27,50 Zloty und steigt progressiv bis zu 467,50 Zloty bei einem Jahresumsatz von 45.000 Zloty.

Wetterstation. Mittwoch, den 5. d. M. wurde bei der Polizeiwachstube die Wetterstation für unsere Stadt zur allgemeinen Benützung übergeben und damit einem allgemeinen Bedürfnisse der Stadt Rechnung getragen. Es ist jetzt jedem möglich, sich über die Witterungsverhältnisse selbst ein klares Bild zu machen und selbst Naturbeobachtungen anzustellen. Die Wetterstation ist nach System Vamprecht von der Firma Franz Dibon am Plage geliefert worden.

Ausstellung elektrischer Apparate und Geräte in Cieszyn. Das Elektrizitätswerk in Cieszyn, welches gegenwärtig den ganzen Bezirk Cieszyn, sowie einen Teil der Bezirke Rybnik und Pizczyna mit Strom versorgt, eröffnet in den ersten Tagen des Monats Dezember eine sehr interessante und gewiß auch nützliche Ausstellung, die zum Ziele hat, der Allgemeinheit den Gebrauch und die Zweckmäßigkeit elektrischer Apparate in der Hauswirtschaft vor Augen zu führen. Dem die Ausstellung besuchenden Publikum werden hier die neuesten Apparate, sowie die Art und Weise, wie man sich dieser Apparate bedient, gezeigt werden. Außerdem wird man mit den Vorteilen, die aus dem Gebrauch von elektrischen Apparaten in der Hauswirtschaft erwachsen, vertraut gemacht. Unter anderen wird auf der Ausstellung eine komplette elektrische Küche und ein komplettes elektrisches Bad zu sehen sein. Die Ausstellung will vor allem die Stromabnehmer mit der Art und Weise des Kochens, Backens und Zubereitens von Speisen bekannt machen und sie über die Kosten des Stromes unter Zugrundelegung spezieller Tarife informieren. Die Apparate werden durch das Personal des Elektrizitätswerkes vordemonstriert werden. Natürlich werden hier nicht alle von den unzähligen Apparaten, die in einer neuzeitlichen Wohnung Verwendung finden, gezeigt werden. Für jeden Fall wecken die Ausstellungsobjekte das größte Interesse, und jeder Wohnungsbefitzer, sei die Wohnung klein oder groß, wird hier sicherlich ein nützliches und auch für ihn notwendiges elektrisches Gerät finden. Die durch den Direktor des Elektrizitätswerkes,

Herrn Ing. Dombke, ins Leben gerufene Ausstellung verfolgt natürlich auch den Zweck, den Stromkonsum zu heben, hier sollen aber auch dem Konsumenten die letzten Erfolge in dieser Richtung vor Augen geführt werden. Im Zusammenhange mit dieser interessanten Ausstellung ist zu erwähnen, daß die Stromerzeugung nach dem Weisfall der tschechischen Seite der Stadt, d. i. im Jahre 1926, auf 872.364 kWh gefallen ist, und daß aber im Jahre 1933 schon 3.273.610 kWh erzeugt wurden, und das die Produktion im Jahre 1934 wohl die Höhe von 3.500.000 kWh erreichen dürfte. Mit anderen Worten, die Produktion des Elektrizitätswerkes hat sich seit dem Jahre 1926 vervierfacht, trotz des Ausfalles der Stromabnahme seitens des jenseitigen Olsauers und trotz der seit einigen Jahren andauernden Wirtschaftskrisis. Noch im Jahre 1927 lieferte das Werk Strom hauptsächlich für Beleuchtungszwecke, gegenwärtig werden 76 Prozent der Erzeugung für Industriezwecke geliefert, was einerseits mit der Modernisierung und Rationalisierung der Industriebetriebe im Beleuchtungsrapone zusammenhängt, nicht weniger aber auch auf die günstigen Erfahrungen zurückzuführen ist, welche die Betriebe gemacht haben, die an das hiesige Elektrizitätswerk angeschlossen sind, so daß das Zutrauen der Industriebetriebe zur Leistungsfähigkeit des Elektrizitätswerkes stets im Wachsen begriffen ist. An das Netz des Elektrizitätswerkes sind insgesamt 738 Motore mit 3.150 P. S., 890 verschiedene Apparate und gegen 50.000 Lampen angeschlossen.

Beim Schmuggeln angehoffen. Samstag früh wurde in Seibersdorf der 33jährige Arbeitslose Johann Stempel aus Seibersdorf, der Südrutsche aus der Tschechoslowakei nach Polen schmuggeln wollte, von der Grenzwaage angehalten. Als er nicht stehen blieb und die Flucht ergriff, schoß ihm der Finanzier nach und traf ihn in den rechten Oberschenkel, dessen Knochen zertrümmert wurde. Stempel wurde von der Tschecher freim. Rettungsgesellschaft, die von dem Vorfall sofort telephonisch verständigt wurde, abgeholt und in das hiesige Landeskrankenhaus eingeliefert.

Künstlerkonzert. Im Bürgerrestaurant in der Silfigasse (Telefagasse) Nr. 4, findet am Samstag, den 8. (Feiertag) und Sonntag, den 9. Dezember um 7 Uhr abends ein Künstlerkonzert bei freiem Eintritt statt. Um zahlreichem Zutpruch bittet der Restaurateur.

Die neuen Telephonanschlüsse. Am 30. November lief die Frist für die Gratisinstallierung von neuen Telephonen ab. Das Publikum hatte reichlich von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht. Wie wir erfahren, sind im Laufe der Zeit von August bis November weit mehr als 500 neue Anschlüsse hergestellt worden, so daß das Telephon tatsächlich weitgehendst popularisiert wurde.

Pfandlotterie. Das städtische Komitee zur Hilfe der Arbeitslosen veranstaltet am Sonntag, den 16. Dezember, im Hotel „Brauner Hirsch“ eine Wohltätigkeitslotterie, deren Reingewinn den Arbeitslosen zu Gute kommt. Aus diesem Anlaß wird am 7. Dezember eine Sammlung von Spenden veranstaltet.

Abgabe der Sulfier. Infolge der behördlichen Verfügung ist der deutsche Männer-Turnverein nicht in der Lage weiter zur geplanten wie alljährlich am zweiten Weihnachtstertage stattfindenden Sulfier zu üben, aus welchem Grunde die Vertung der bereits festgelegten Sulfier abzugeben gezwungen ist.

Der Maskenball der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) findet am Samstag, den 12. Jänner 1935 im Saale des Braunen Hirschen statt.

Dachstuhlbrand. Durch das rasche Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr wurde Dienstag früh unsere Stadt vor einem größeren Brande bewahrt. Im Gebäude der städtischen Sparkasse brach gegen 6 Uhr früh infolge eines Kamines ein Brand im Dachstuhl aus, dessen Umfichtgreifen im Keime erstickt werden konnte. Wäre dies nicht gelungen, so wären die gegenüberliegenden Häuser in der deutschen Gasse sehr gefährdet gewesen. Der entstandene Schaden soll noch an demselben Tage durch die Versicherung gedeckt worden sein.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Donnerstag, den 13. Dezember l. J. findet die vierte Aufführung im Abonnement statt. Zur Darstellung gelangt das Lustspiel: „Sonne für Renate“ in 3 Akten von Erich Ebermeier. Dieses Lustspiel, welches Ende des Monats in Dresden zur deutschen Uraufführung kommt, wurde in Danzig mit vollem Erfolg vor kurzem aus der Taufe gehoben, und hofft der Deutsche Theaterverein mit „Sonne für Renate“ dem Geschmack unseres Publikums entsprechend eine weitere Abwechslung im Spielplane zu bieten. Ebermeier hat in seiner „Sonne für Renate“ drei wirklich lustige, fauber und unterhaltende Akte geschaffen, und steht die Darstellung erfolgversprechend für eine zufriedenstellende Aufführung an ihrem Posten. Frä. Voos als Renate, die Herren Lagrange, Scherzer und Robert sowie Herr Oberpielteller Spira sorgen für gute Laune. Regisseur R. Janitschek hat das Lustspiel sorgfältig einstudiert. Es gelten Sprechstüchpreise. Beginn pünktlich 8 Uhr. Der Vorverkauf an der Tageskasse beginnt am Dienstag, den 11. Dezember l. J. Dauermiete kann bis auf weiter entgegengenommen werden, wobei die bereits gespielten Aufführungen in Abrechnung gebracht werden. Im eigenen Interesse und über Vorchrift der Behörde, bittet die Theaterleitung die verehrten Theaterbesucherinnen höflichst, größere Hüte an der Garderobe abzugeben, um unliebsamen Weiterungen aus dem Wege zu gehen.

Das städtische Museum im abgelassenen Wirtschaftsjahr. Der Tätigkeitsbericht der Vertung des städtischen Museums im Wirtschaftsjahr 1933/34, der in

der letzten Plenarsitzung der Stadtvertretung vorgelesen wurde, lautet: In einem neuhergerichteten Raum des Museums wurde ein Teil der Scherzschmuckmünzen untergebracht, die auf Wunsch des Museumskurator, Bürgermeister Dr. W. Michajda in das städtische Museum übergeführt wurden. Vom Juli 1933 angefangen wurden die alten Wand- und Deckenmalereien in den einzelnen Räumen restauriert, eine Arbeit, die von den Krakauer Künstlern W. u. E. Holowinski durchgeführt wurde. Fertiggestellt wurde die Restaurierung der Wand- und Deckenmalereien im sogenannten „chinesischen Zimmer“ und in zwei anderen Räumen auf Grund der Weisungen des Konservators für schlesische Altertümer Dr. Dobrowolski und des Direktors der Krakauer Kunstakademie Jarzycki. Für diese Arbeiten erhielt die Stadtgemeinde eine Subvention von der Wojewodschaft Schlesien. Anlässlich der 250-Jahresfeier des Entlasses von Wien durch König Sobieski veranstaltete der Museumskurator eine Ausstellung von Sobieski-Andenkengegenständen, die sich seit langem im Museumsbesitz und in hiesigem Privatbesitz befanden. Die Ausstellung wurde von insgesamt 2076 Personen besucht. Es war die größte Besucherzahl, die das städtische Museum seit seiner Gründung aufzuweisen hatte. In der Berichtzeit wurde erworben: Eine große Sammlung von Schüsseln und Schüsseln als Depoiten des Herrn Konczakowski, ein Beuchler aus der Dreifaltigkeitskirche und ein Kussler aus dem Schloss. Geschenkt wurden dem Museum: 1 Skulptur des Bischofs Pukalski von Przemyśl, 2 Modelle von Prof. Joh. Rajzka (des Herzog-Mielzko-Bodenmales und „Urus und Lydia“) mehrere Mammillanochen aus Boguschowiz, ein Knochen eines wilden Pferdes von S. Kopy. Angekauft wurden für den Betrag von 742,90 Zloty: Eine Urkunde aus dem Jahre 1615, 24 Bücher, 31 Photographien, 5 Bilder und Gläser, 18 Medaillen und Münzen (darunter 6 aus der Zeit König Sobieskis), 5 Keramiken, 4 Möbelsstücke, 4 Grabsteine, 3 Waffen und 3 naturwissenschaftliche Objekte. Spender des städtischen Museums waren Dr. Barwinski-Bernberg, S. Brozek-Polnisch-Teschen, J. Chmiel-Czerwonka, Ing. Czudek Kallowiz, Prof. Janicki-Warschau, Ing. Karger Polnisch-Teschen, J. Kuglin-Polen, Kupka Abg. Keger-Polnisch-Teschen, Prof. Rajzka-Krakau, Forstinspektion-Polnisch-Teschen, Museumsdirektion-Kallowiz, Czapskimuseum-Krakau und Museumsdirektion-Warschau.

Die Flugzeug- und Gasabwehrübung. Der Stadtdorstand von Polnisch-Teschen bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in den Tagen vom 30. November bis 3. Dezember den Hausbesitzern in Polnisch-Teschen ein Rundschreiben, die Flugzeug- und Gasabwehrübung betreffend, zugestellt wurde. Sollte ein Hausbesitzer übergegangen worden sein, so wird ersucht, im Rathaus 1. Stock, Zimmer Nr. 9, spätestens bis 7. Dezember l. S. dieses Rundschreiben abholen zu lassen. Es wird weiter zur Kenntnis gebracht, daß während der Übung am Montag, den 10. Dezember das Kommando der polnischen Gasabwehr in dringenden Fällen durch Telephonnummer 0 zu erreichen ist.

Die Einführung von Hausärzten in den Krankenhäusern wird nicht aufgehoben. Der Vizeminister für soziale Fürsorge, Sitzgeheimlich, empfing eine Abordnung der Hauptärztekammer und des Ärztenverbandes, die sich darüber beschwerte, daß die Hauptärztekammer erst am 30. November verständigt wurde, daß mit 1. Dezember Hausärzte in den Sozialversicherungsanstalten eingeführt werden. Die Abordnung ersuchte um Aufschub dieser Verordnung um zwei Wochen, damit in dieser Zeit die Ärzte sich mit den neuen Arbeitsbedingungen bekannt machen können. Der Vizeminister erklärte, daß die Hauptärztekammer jederzeit um ihr Gutachten in der Frage der Einführung der Hausärzte ersucht und informiert wurde, daß nach dem 15. November das Gesetz über die neue Organisation der Sozialversicherungsanstalten sofort in Kraft treten werde. Eine Verschiebung des Termins ist mit Rücksicht auf die Versicherten nicht möglich.

„In Deutschland verboten“ . . . Das deutsch-polnische Handelsabkommen, in welchem, wenn wir nicht irren, die gegenseitige Berücksichtigung von Erzeugnissen der Filmindustrie ebenfalls geregelt wurde, treibt eigenartige Blüten. So lesen wir u. a. auf den Plakaten des Teschner Stadtkinos die Ankündigung des Sprechfilms „Kleiner Mann, was nun“ mit dem sonderbaren Zusatz „In Deutschland verboten“. Nicht genug also, daß uns trotz des bestehenden Handelsvertrages mit Deutschland die sowohl nach Inhalt als nach Form hochwertigen deutschen Filme vorenthalten bleiben, wird die Tatsache, daß ein aus irgend einem Grunde in Deutschland anrüchlicher Film dort verboten wurde, indirekt zum Gegenstande der Propaganda gegen den Vertragskontrahenten gemacht! Das ist nicht gerade im Geiste des deutsch-polnischen Handelsabkommens gehandelt zu einer Zeit, da Altpura in Berlin enthusiastisch gefeiert wird es Vergehen in Breslau einen Plüschpöttele Typen angehenden Radiovortrag hält. Die deutsche Bevölkerung von Teschen wird wissen, was sie zu tun hat und den Film „Kleiner Mann, was nun?“ gerade wegen der Klausel „In Deutschland verboten“ freiwillig meiden. Im Uebrigen richten wir an die Kinoleitung, die uns schon zur Genüge mit Erzeugnissen der englischen, französischen, amerikanischen und österreichischen Filmindustrie bekannt gemacht hat, die Anfrage: Wann werden wir endlich einen Film deutscher Herkunft zu sehen bekommen?

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. Anlässlich des Ablebens des Postobersekretärs H. Bal'a spendeten: Frau Bal'a 100 Kc. für Ortsarme und 100 Kc. für Arbeitslose, die

Mitglieder der Beamten-Vereinsgesellschaft 130 Kc., weiters spendete der Internationale Bridge-Klub 100 Kc. für Ortsarme. — Dem H. Mr. I. A. Siegfried Haase wird für eine Museums-Spende der Dank ausgesprochen. — Beim Krankenhausbau wurden einige A-Kontozahlungen bewilligt. — Die Beleuchtung der Freisiedler-Straße wird bis zur Stadtgrenze verlängert. Ebenso wird die Beleuchtung der Krümmen Gasse verbessert und die Zugangsstraße hergerichtet. — Einige Ansuchen um Steuernachlässe werden nach den Anträgen der Finanzkommission erledigt. — Schließlich wurde eine Reihe von Ansuchen um Armenunterstützungen erledigt.

Personales. Der Gendarmerie-Leutnant der Gendarmerie-Station Tschechisch-Teschen Miša wurde als Gendarmeriekommandant nach Deutsch-Leuthen versetzt.

Die Bezirksumlagen. In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses wurde der Voranschlag des Bezirkes Tschechisch-Teschen mit einem Erfordernis von 1,310,000 Kc. und einer Bedeckung von 26,970 Kc. genehmigt. Zur Deckung des unbedeckten Abganges wurde die Einhebung einer 55prozentigen Umlage zur Hauszinssteuer und einer 150prozentigen Umlage zu den übrigen umlagepflichtigen Steuern beschlossen.

Die Weihnachtsspiele der deutschen Volks- und Bürgerschulen finden wie bereits gemeldet, am Samstag, den 8. und Sonntag, den 9. d. M. in der Schulturnhalle (Schillerstraße) — beide Male — um halb 3 Uhr und 6 Uhr nachmittags statt. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß heuer erstmals die 2. Vorstellung um 6 Uhr und nicht wie früher um halb 6 Uhr beginnt, um das Gedränge bei der Garderobe zu vermeiden. Zur Aufführung gelangt das Festspiel: „Tschener Band, mein Heimatland“. In Sage, Spiel, Gesang und Tanz. Alle Heimatlagen werden wieder nach: „Die schwarze Färlin bringt durch Frauenklugheit ihre widerwilligen Landskinder zur „Annehmung“ einer gerechten Landesordnung und rettet dadurch einem unschuldig wildernden Bauern vor dem grausamen Tode. Der Bescheiden-Rinaldini Ondrašek erwählt den verzopften Tschener Spreßer auf launige Weise. Beherzte Bergleute aus dem Kohlenrevier widerlegen den Aberglauben von den Grubenwergen. Das Tschener Blümchen wird als Sinnbild der treuen Heimatliebe gewürdigt. Die Godelasage vom Schlangenkönig Goldkopf wird drastisch veranschaulicht. Heimliche Stillen und Bräuche, Länze und Lieder, schöne Bühnenbilder der Heimatmalerei Cienclala, Drobek, Drobny und Palme, echte Volkskrachten und stilgerechte historische Kostüme schmücken das ganze Spiel. — All dies und die große Zahl der Mitwirkenden von über 150 Schulkinder von der 1. Volks- bis zur 4. Bürgerchulklasse, die bei jeder Vorstellung aufzutreten, sowie der wohlwollige Zweck lassen auf einen guten Besuch hoffen. Es ist daher angezeigt, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen. Restliche Karten sind in der Eisenhandlung A. Hartmann, Sachsenberg 9 (Fernsprecher 28) zu haben. Preise der Plätze von 4 bis 10 Kc.

Die Centralbank, Filiale Tschech.-Teschen, plötzlich verschwunden. Es war keine kleine Überraschung für Tschechisch-Teschen, als die seit langem umgehenden Gerüchte über eine bald bevorstehende Liquidierung der Centralbank der deutschen Sparkassen, wenigstens was ihre Filiale in Tschechisch-Teschen anbelangt. Wirklichkeit wurden, indem die Öffentlichkeit ersucht, daß in die Räume der Centralbank die ehemalige evangelische Bank, jetzt schlesische Volksbank übersiedeln wird, u. zw. auf Grund eines Vertrages mit der Direktion der Centralbank deutscher Sparkassen über die Übernahme der Guthaben und Verpflichtungen der Teschner Filiale der Centralbank. Darüber erfahren wir folgendes: Die schlesische Volksbank übernimmt die Liquidierung der Teschner Filiale der Centralbank deutschen Sparkassen, die gänzlich aufgelassen wird. Die schlesische Volksbank übernimmt diese Liquidierung unter folgenden Bedingungen: Den Einlegern der Centralbank wird die Möglichkeit gegeben, ihre Einlagen auf die schlesische Volksbank zu übertragen, die diese Einlagen zu 40 Prozent anerkennt und den Einlegern gutschreibt. Da die Centralbank bisher nicht die Quote festgelegt hat, zu der sie ihre Einlagen zu 40 Prozent ihres Wertes durch die schlesische Volksbank nur eine vorläufige Erledigung dar, während die Differenz zu Gunsten der Einleger nach endgültiger Festsetzung der Einlagenrückzahlung durch die Regierung dann den Einlegern noch gutgeschrieben, bezw. sofort ausgezahlt werden wird. Den Einlegern, die ihre Einlagen bei der Centralbank auf die schlesische Volksbank überschreiben lassen, wird, wie die schlesische Volksbank erklärt, insofern ein Vorteil geboten, als die auf 40 Prozent ihres Wertes reduzierten Einlagen vom Tage der Überschreibung verzinst werden, während die nicht überschriebenen Einlagen, die weiter Forderungen an die Centralbank darstellen, solange das Moratorium dauert, unverzinst bleiben. — Die schlesische Volksbank übernimmt auch die Schulden der Centralbank in der gleichen Höhe wie die Einlagen, behält sich aber das Recht vor, nur solche Schuldner zu übernehmen, deren Vermögensverhältnisse genügend Sicherheit für die künftige Einlösung ihrer Schuldenverpflichtungen bieten. Alle übrigen Schuldner, die keine genügende Sicherheit aufweisen und deren Übernahme durch die schlesische Volksbank abgelehnt werden, verbleiben weiters Schuldner der Centralbank. Ebenso bleiben jene Einleger, die ihre Einlagen nicht auf die schlesische Volksbank überschreiben lassen, weiter Gläubiger der Centralbank deutscher Sparkassen. Wie verlautet, soll die Centralbank deutscher Sparkassen noch im Laufe dieses Monats insstande sein, 10 Prozent der Einlagen in barem zurückzahlen. Diese 10 Prozent tangieren die von der schlesischen Volksbank zu übernehmenden 40 Prozent des Einlagenwertes nicht. Diese 10 Prozent

werden an alle Einleger ausgezahlt ohne Rücksicht darauf, ob sie ihre Einlagen auf die schlesische Volksbank überschreiben ließen oder nicht. — Zur völligen Klärung der Sachlage wäre jetzt dringend eine Stellungnahme des Einleger-Schutzverbandes, der seinen Sitz in Eger hat, zu dieser eminent wichtigen Transaktion notwendig, der sich dahin äußern müßte, wie er sich zu dieser Lösung der Centralbankfrage verhält.

12 Zwangsversteigerungen in zwei Stunden. Am 7. d. M. in der Zeit von 3—5 Uhr nachmittags finden in Tschechisch-Teschen an verschiedenen Orten, die aus den Versteigerungskundmachungen im Rathausvestibule ersichtlich sind, nicht weniger als 12 Zwangsversteigerungen der verschiedensten Gegenstände statt.

Beim Posthalter beraubt. Im hiesigen Postgebäude wurde am Geldschalter ein frecher Raub ausgeführt. Am 4. eines jeden Monats erfolgt gegen 9 Uhr früh die Auszahlung der Pensionen an die Staatspensionisten. So behob auch Inspektor J. seine Pension beim Geldschalter. Zuerst steckte er 1000 Kc. in Banknoten lose in die äußere Winterrocktasche und hernach das Bargeld in die Geldbörse. Als er die Banknoten in der Brieftasche unterbringen wollte, waren diese verschwunden. Ein Taschendieb mußte die Manipulation mit den Banknoten beobachtet haben und benützte den Augenblick, da sein Opfer mit der Unterbringung des Bargeldes beschäftigt war, zur Ausführung des Diebstahles. Der Tat dringend verdächtig ist ein ungefähr 28 Jahre alter Mann, 170 cm hoch, der sich um die kritische Zeit in der Nähe des Geldschalters aufgehalten hatte.

Wir beginnen pünktlich! Der Deutsche Sport-Klub teilt mit, daß seine Nikolausfeier am 8. Dezember 1934 in den Lokalitäten der Stadt. Schließstätte punkt 8 Uhr abends beginnt. Um 9 Uhr Beginn des reichhaltigen Programmes: Musik, Gesang, Tanz, humoristischer Vortrag und die Aufführung eines Einakters. Um 11 Uhr Tanz bei den Klängen der vorzüglichen Casanova-Kapelle. Erscheinet zahlreich! Ihr unterstützt damit den Deutschen Sport-Klub in seiner schweren finanziellen Lage.

Einbrüche in der Umgebung. Die Verkaufsstelle der „Budocest“ wurde in der vorigen Nacht von Einbrechern heimlich, die dort verschiedene Waren, meist Süßwaren, im Gesamtwert von 1.500 Kc. entwendeten. — Im Gasthause des Karl Golaszewsky in Schumbark wurden mehrere Flaschen Schnäpfe, 3 Schachteln Zigaretten und 5 Schachteln Zucker in im Gesamtwert von 338 Kc. gestohlen.

Fundverheimlichung. Am 20. November ersuchte die Bäckerin E. Ulrich aus Miltkau bei der Gendarmerie in Rawitz die Anzeile, daß sie auf der Straße Sablunkau—Miltkau 940 Kc. die sie für eine Kuh im Sablunkau erhalten hatte, verloren habe. Die Gendarmerie forschte die beiden Findertinnen des Geldes in Koszarzsch aus, bei denen noch der größte Teil des Geldes gefunden und beschlagnahmt werden konnte. Gegen sie wurde die Strafanzeige wegen Fundverheimlichung erstattet.

Erdbereenblüte statt Schnee. In vielen Gärten Tschechisch-Teschens blühen von neuem die Erdbeeren. Statt der Schneedecke, die sonst um diese Zeit die Gärten einhüllt, sind jetzt heftige Regengüsse an der Tagesordnung, die den Wasserstand der Difa auf eine Höhe brachten, wie dies sonst Frühlingsgewitter in den Beskiden zu tun pflegen. Die Maulwürfe setzen ihre Wühlaktivität auf Wiesen und Feldern fort, so daß noch lange nicht mit dem Eintritt eines richtigen Winterwetters zu rechnen ist.

Fund. In der Fabrikstraße wurde Dienstag nachts eine braune Lederaktentasche gefunden und im städtischen Polizeiamt abgegeben.

Koffer mit jüdischen Gebetbüchern gestohlen. Die Gendarmerie verhaftete in Tschech.-Teschen den arbeitslosen Wandstreicher Rudolf Malloch aus Eisownica in Polen, der einem jüdischen Reisenden auf dem Bahnhof in Tschech.-Teschen einen Koffer stahl, in dem sich Gebetbücher und Gebetbroschüren, wie sie bei den orthodoxen Juden im Gebrauche sind, im Gesamtwert von 220 Kc. befanden. Malloch wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Die Einlage der Stadtgemeinde bei der Centralbank. Für die Einlage der Stadtgemeinde bei der hiesigen Filiale der Centralbank deutscher Sparkassen im Betrage von 1.000.000 Kc., die für den Krankenhausbau bestimmt ist, wurde ein Lombardkredit bei der böhmischen Industriebank in der Höhe von 50 Prozent der Einlage gewährt.

Ein Deserteur festgenommen. Dienstag nahm hier die hiesige Gendarmerie den 22-jährigen Alexander Gazo aus Kallnowce in der Slowakei fest, der dem Einberufungsbefehl zum Regiment Nr. 16 in Prešov nicht Folge geleistet hatte. Gazo wurde dem hiesigen Militärkommando übergeben.

Goldener Sonntag — Weihnachtstag. Das Handelsgremium in Tschechisch-Teschen bringt den Mitglieðern zur Kenntnis, daß der „Goldene Sonntag“ heuer auf den 23. Dezember fällt, an welchem Tage die Geschäfte von 8—12 und 14—18 Uhr offengehalten werden können. Am Weihnachtstage, d. i. am 24. Dezember, sind sämtliche Geschäfte um 17 Uhr zu sperren. Der Verkauf von Waren ist um 17 Uhr auch von den Inhabern der Gasstellen und Verkaufsbuden einzustellen.

Diebesfrevheit. Im Museumsaal des hiesigen Rathauses findet gegenwärtig eine Ausstellung des tschechischen akademischen Malers M. Pyskaly statt. Bei der Eingangstür befindet sich ein Teller für freiwillige

Sonntag, 16. Dezember 1934

4 1/2 Uhr nachmittags, im Deutschen Theater

der deutschen Schuljugend in Cieszyn.

Karten zu 2 zł bis 25 gr in der Buchhandlung S. Stuks.

Weihnachtsspiele

1. Weihnachtsliederspiel.
2. Christkindchens Weihnachtskuchen.

3. Die Puppenmühle.
4. Der Widtelnmännchen Weihnachtsfest

Spenden, auf dem sich 17 Kc in Kleingeld befanden. Plötzlich mußte festgestellt werden, daß auf dem Teller nurmehr 3 Kc waren, der Rest war von einem Unbekannten unbemerkt gestohlen worden.

Bielitz-Biala.

Aus dem Polizeibericht. In der Restauration Sandau trieb eine noch nicht gefasste Frau ihr Unwesen als Taschendiebin. Besonders empfindlich bestohlen wurde der Dichter San Suralz aus Zebraz, dem 40 Zloty gezogen wurden. — In Alexanderfeld verübte dieser Tage die 91jährige Eva Twardzik in Abwesenheit der übrigen Hausbewohner Selbstmord durch Erhängen am Fenster. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Die Polizei warnt. Das Polizeikommissariat in Bielitz macht darauf aufmerksam, daß sich, wie in jedem Jahre, wenn die Weihnachtsfeierlage herannahen, eine erhöhte Tätigkeit der Diebe und Einbrecher bemerkbar macht. In den letzten Tagen wurde wieder eine Reihe von Einbruchsdiebstählen gemeldet, außerdem andere Diebstähle. Die Bevölkerung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, auf Hab und Gut in dieser Zeit noch mehr als gewöhnlich zu achten. Jede verdächtige Beobachtung ist sofort der Polizei zu melden, die unter den Telefonnummern 1327 und 1805 am raschesten zu erreichen ist.

Aus aller Welt.

Grubenbrand in Oberschlesien.

Auf der Myslowitz-Grube in Myslowitz brach vor einigen Tagen auf der 350 Meter Sohle aus bisher ungeklärter Ursache ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit stark ausdehnte. Eine Strecke mußte bereits stillgelegt werden. Der Förderbetrieb ist unterbrochen. Bei dem großen Umfang, den das Feuer angenommen hat, ist noch nicht zu übersehen, wann es gelingen wird, das Brandes Herr zu werden. Man rechnet damit, daß es notwendig sein wird, die Hälfte des Grubenbetriebes stillzulegen. Die Myslowitz-Grube beschäftigt 1000 Arbeiter.

Stapellauf des neuen polnischen Transozeandampfers „Pilsudski“.

Am 19. d. M. findet auf der Schiffswerft in Monfalcone bei Trieste der Stapellauf des ersten der beiden großen polnischen Transozeandampfer statt, die auf der italienischen Schiffswerft gebaut werden. Der Dampfer, der für den Personen- und Warenverkehr bestimmt ist und sehr seiner Bestimmung übergeben wird, trägt den Namen „Pilsudski“.

Vier Hitler-Karikaturen aus einer Warschauer Ausstellung entfernt.

Die Polizei beschlagnahmte heute im Auftrage der Behörden in einer vor einigen Tagen eröffneten Karikaturenausstellung vier Karikaturen Hitlers. Die Konfiskation wurde über Intervention des deutschen Vizekonsuls in Warschau vorgenommen.

Wer schimpft hat Unrecht.

Tschechische Methoden. Eine Reihe Prager Blätter beantwortet die würdige Kundgebung der deutschen Hochschulen in Berlin für die Rechte der Prager deutschen Universitätsmitgliedschaft mit Schimpfereien. Das Hauptblatt der tschechisch-nationalen Partei des Außenministers Dr. Benesch, das „Ceske Slovo“, nennt die Rede des Rektors Fischer „furchtbar, unerhört und unerträglich.“ Der „Basile des deutschen Geistes gen Ost“, wie der Rektor die Prager deutsche Universität nannte, mußten die tschechischen Behörden rasch und ein für alle Mal zeigen, daß in der Tschechoslowakei nicht lange „herumgebohlt werden“ dürfe, schon gar nicht in dem Geiste wie Rektor Fischer es wollte. Die tschechisch-katholischen „Vidove Visty“ setzen über ihren Bericht den freundlichen Titel „gleichgeschaltete Barbaren prahlen mit ihrer Kultur“ und schreiben nach berühmten Mustern, Prag hätte schon weitberühmte Lehranstalten gehabt, als Berlin noch ein schmutziges Dorf war. Es geht um die Ehre des tschechischen Volkes, die Behörden müssen eingreifen. Das Blatt redet dann wieder einmal von einem „hunnschen Einfall nach Belgien“ und beschimpft die deutsche Kultur, die „mit wirklicher Kultur nichts zu tun habe! Die „Nedelny List“, das Blatt der tschechisch-oppositionellen Liga des Abgeordneten Stribny, will gleich die Autonomie der deutschen in der Tschechoslowakei ausüben und freut sich darüber, daß die Tschechen und Slowaken „Soll sei dank eine so niedrige Kultur wie das hakenkreuzerliche Deutschland noch lange nicht haben.“

Jüdische Emigranten, die nach Deutschland zurückverlangt.

In der ersten Zeit nach dem Umsturz in Deutschland, siedelten sich in der Umgegend von Toulouse in der Gemeinde Piasance-du-Touche (Haut Garonne) 50 aus Deutschland geflüchtete jüdische Emigranten an. Angeblich wollten sie sich dort — vor ihrer Weiterreise nach Palästina — Kenntnisse in der Landwirtschaft aneignen. Sie

beschäftigten sich jedoch weniger auf dem Acker, sondern am Tag mit Selbstübungen und in der Nacht mit dem Gesang deutscher Lieder. Dieses ärgerte die französische Bevölkerung. Da die jüdische Kolonie in der Nähe des Militärflugplatzes Francazel gelegen war, so befohlen sich auch die Militärbehörden näher mit den Fremden. Es zeigte sich, daß keiner der Emigranten einen französischen Personalausweis besaß, es wurde daher beschlossen, die Juden auszuweisen. Große Verwunderung ries unter den französischen Behörden die Tatsache hervor, daß die Mehrheit der „Kolonisten“ bat, nach Deutschland abgestellt zu werden.

Zwei Arbeitslose in Tichau finden 3800 Zloty.

Am Freitagabend meldete der Inkassant Spitz aus Biala bei der Polizei in Nikolai, daß ihm an der Tankstelle am Ring aus seinem Auto die Aktentasche mit 3000 Zł., 400 Danziger Gulden und einigen Reichsmark gestohlen wurden. Den Verlust merkte er erst in Tichau. Kurz darauf erhielt die Nikolaier Polizei aus Tichau die Nachricht, daß dort eine Aktentasche mit einem größeren Gelbbetrag gefunden wurde. Es stellte sich heraus, daß es sich um die angeblich gestohlene Aktentasche handelte. Wie die Polizei nachträglich ermittelte, hatte Spitz beim Bezahlen an der Tankstelle die Aktentasche aufs Trittbrett des Autos gestellt und dann darauf vergessen. Erst in Tichau fiel die Tasche vom Trittbrett und wurde von den Arbeitslosen Theodor Arzyzowski und Wlodek Kroczek gefunden, die den Fund bei der Polizei abliefern. Auf diese ungewöhnliche Weise erhielt der Inkassant sein Geld wieder zurück. Als Belohnung versprach der überglückliche Inkassant den Arbeitslosen je einen neuen Anzug. Offenheitlich wird er auch sein Versprechen innehalten.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen.

Schon die bisherigen Vorstellungen konnten den Beweis erbringen, daß die Bielitzer Truppe gut ist und daß sowohl die Qualität des Sprechstüdes als auch jene des musikalischen Stüdes auf achlunggebietender Höhe stehen. Publikum und Kritik nehmen dies um so lieber zur Kenntnis, als ja bekanntlich die Anforderungen, welche in Teschen gestellt werden, sehr hoch sind. Ebenso möchten wir es künftighin gerne anerkennen, wenn bei der Wahl der aufzuführenden Stücke ausschließlich künstlerische Erwägungen an den Tag gelegt werden; in dieser Beziehung ist uns die Direktion Löwe noch einiges schuldig.

Im Zusammenhang mit dieser Feststellung mag eine Besprechung der Komödie „Weißer Flieder“ entfallen. Wollte man die Theaterdirektoren des Kontinentes immer dafür verantwortlich machen, was die verschiedenen Herren Dichter und Schriftsteller mitunter zusammenstimmen, käme es bestimmt zu gelegentlichen Massenmorden . . .

Viel erfreulicher — allerdings noch nicht ganz ausföhnend — war das Lustspiel „Nacht vor dem Ultimo“ von Volhar und Adler. Hier gab es eine sehr geschickte erdachte und daher nicht gewaltsam konstruierte wirkende Verwechslungsangelegenheit, in welcher einem guten Schauspieler die Gelegenheit geboten wird, sein menschengestaltendes Können auf breiter Grundlage zu zeigen. Dieser Forderung ist Ernst Neuhardt durchaus gerecht geworden. Sein Baron Cassini und der Eugène Chatter hatten Leben und Blut, sie wirkten echt und daher überzeugend. Von den übrigen Darstellern sind insbesondere erwähnenswert Alexander Marlen als vornehmer Marquis Saint-Lac, Fritz Spira, welcher den Finanzminister mit markanten Strichen zeichnete, Raimund Janitschek als energischer und ideenreicher Chatterard und schließlich Gertrud Donath in der großen Rolle des Geneviève.

Besonders im letzten Bild bot sie sehr gute Schauspielkunst.

Die vom Theaterverein veranstaltete Schiller-Feyer aus Anlaß des 175. Geburtstages des Dichters war würdig vorbereitet und ebenso durchgeführt. Schade, sehr schade, daß das Publikum versagte und einfach ausblieb! Dies ist um so bedauerlicher, als der heutige Deutsche Trost und Erbauung gerade bei Schiller suchen sollte und sich immer vor Augen halten mußte, daß Schillers nachgelassenes Werk Gültigkeit besitzen wird, solange es Menschen gibt. Als Auszeichnung vor allen Büchern der Erde ist Friedrich Schiller der deutschen Nation geschenkt worden und es ist daher traurig anzusehen, wenn Deutsche bei Seite stehen, da es gilt in weicherer Stunde seiner zu gedenken. In schwungvoller Rede huldigte Herr Rechtsanwalt Dr. Anton Schneeweiß dem Genius des Dichters und die nachfolgende Aufführung von „Kabale und Liebe“ widerlegte die schpferische Kraft und die gentile Grundnatur dieses ganz großen Deutschen, der mit unerhörter Lebendigkeit und Energie die Fülle seines Reichthums ausstrahlte und uns weit hinaushebt aus der Enge und Dumpfheit der Geistigkeit unseres Jahrhunderts. Gespielt wurde ganz prächtig. Freilich: ein vollwertiger Ferdinand war Ernst Robert nicht, desgleichen Erika Kerth keine vollwertige Luise. Was aber beiden nicht genug hoch angerechnet werden kann, ist ihre inbrünstige Hingabe an die übernommene Aufgabe, ihr Aufgehen in den von ihnen verkörperten Gestalten und der alles mitreisende Schwung ihres jungen Idealismus. Ueberdies fand Erika Kerth mitunter so edle Töne, daß auch das Ohr des kritisch eingestellten Betrachters überrascht aufhorchte. (Wie wäre es mit der Rolle des „Hannele“ in „Hanneles Himmelfahrt“? Sollte man das nicht gelegentlich aufführen, Herr Direktor Löwe?) Bodenständig und echt war Raimund Janitscheks Stadtmusikus, ein nicht übertriebener und gerade deswegen um so überzeugender Schurke der Wurm Alexander Marlen. Ernst Neuhardt als Hofmarschall gefiel nicht nur der zahlreich versammelten Jugend. Den Präsidenten gab Fritz Spira, dessen routinierteres Spiel durchaus bemerkenswert war. Eine dampfende Sordine im Affekt wäre der Sache nicht abträglich gewesen. Die Lady Milford brachte Ilse Scheffels nach dem Muster größerer Vorbilder. Alles in allem: es wurde, wie schon erwähnt, sehr gut gespielt und die Vorstellung machte tiefen Eindruck. Sehr interessant ist die daraus neuerdings abzuleitende Feststellung, daß auch der moderne Schauspieler durchaus in der Lage ist die verpönten „Klassiker“ mit Erfolg zu spielen. Es muß ihm dazu nur die Gelegenheit geboten werden . . .

Die erste musikalische Aufführung vermittelte uns die Bekanntheit mit der Operette „Eine Frau, die weiß, was sie will“ von Oskar Straus. Die Musik ist flüssig und schmissig und geht ins Ohr, reicht aber nicht annähernd an das heran, was der Komponist in früheren Zeiten schuf. (Preisfrage: Warum werden heute keine Operetten im Stile der großen Vorbilder wie Eysler, Fall, Gilbert, Kálmán, Panner, Lehár, Millöcker, Offenbach, Oskar Straus, Johann Strauß, Suppé, u. i. w. u. i. w. mehr geschrieben und zwar auch nicht von den glücklichen Komponisten, soweit sie noch leben?) Aber das Buch Grünwalds ist kaum etwas zu sagen. Ein bissiger Sentimentalismus und sehr viel Erotik: offenbar jene Ingredienzien, aus welchen die Generation zusammengeknäult ist, die einer Schiller-Feyer aus dem Weg geht. Auf der Bühne wurde gelangt und gestirbt, auch stellenweise gelungen und außerdem hat man sogenannte „Witze“ gemacht, die man sich nachher mangels der erforderlichen Verbundenheit erklären lassen mußte. Die zahlreichen Darsteller weiblichen und männlichen Geschlechtes waren mit Feuereifer bemüht das Publikum zu unterhalten, welches wie befehen applaudierte, Zugaben erzwang und sich also scheinbar ausgezeichnet unterhielt: Herz was begehrt du noch mehr? . . . E. A.

Jede Hausfrau

wird allmählich davon überzeugt, daß man durch elektrisches Kochen und Bügeln viel an Geld, Zeit und Arbeit sparen kann.

Die durch uns installierten 890 elektrischen Apparate legen ein glänzendes Zeugnis dafür ab, daß das elektrische Kochgerät die Prüfung vollauf bestanden hat, als Apparat für die so mühselige Arbeit in der Hauswirtschaft verwendet zu werden.

Besuchet unsere Ausstellung von elektrischen Kochgeräten in Cieszyn, ul. Legionów 49.

Elektrownia Okręgowa m. Cieszyna.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserat
bei. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehlstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Aud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 50.

Teschen, Sonntag, den 16. Dezember 1934.

15. Jahrgang.

Nothilfe weihnachten.

Von Pfarrer Eichstädt-Bromberg.

Vor einigen Tagen sagte uns jemand: Mir graut vor diesen Nothilfe weihnachten. Auf unsere erstaunte Frage was er eigentlich damit meine, antwortete er: „Ich fürchte mich davor, daß man sogar die Liebe zu Weihnachten organisieren will.“ Diesen Ausdruck sollte man ganz ernst nehmen. Organisierte Liebe ist ein Widerspruch in sich. Wehe der Organisation der Nothilfe, wenn sie ihre Grenzen überschreitet.

Damit ist die Frage gleichzeitig angeschnitten: Soll nun alle private Liebesaktivität aufhören, nachdem das Nothilfswerk im Lande organisiert ist? Nein und abermals nein, zumal nicht beim Weihnachtsfest.

Was wollte denn die Deutsche Nothilfe durch ihre Organisation erreichen? Kurz gesagt: Es sollten sich die Klaffengegenstände zwischen arm und reich ausgleichen, zwischen Hungernden und Satten. Die Besitzenden sollten wissen, daß 17.000 arbeitsfähige, arbeitslose, kranke, alle Volksgenossen vorhanden sind, die kein Geld zum täglichen Brot, kein Geld zur Miete haben. Für diese zu sorgen, ist Pflicht der Volksgemeinschaft; denn sie haben ein Recht auf Leben und Arbeit. Die nächsten, die ihre Last mit zu tragen haben, sind nicht der Staat, sondern die Volksgenossen. Das, was jenen zum Leben fehlt, müssen die anderen, die Brot und Arbeit haben, abgeben.

Um sowohl die Bedürftigen zu erlassen als auch die Geber mobil zu machen, ist Organisation notwendig. Jeder mußte eingeschätzt und abgeschätzt werden. Das klingt gewiß feilenlos und hart. Viel Persönliches geht bei solchem Verfahren verloren. Es ist aber unvermeidlich, um eine wirtschaftliche Behandlung der Angelegenheit zu ermöglichen. Jetzt ist die „Deutsche Nothilfe“ so weit, daß die Organisation arbeiten kann, von einigen Nachzügler und Unverbesserlichen abgesehen.

Was haben wir erreicht? Wir glauben jetzt die Mittel zu besitzen, so daß wir zusammen mit der staatlichen Hilfe in der Lage sind, die allernächste Not unter unseren Volksgenossen während des Winters abzustellen. Dabei muß immer wieder betont werden: Nur vor dem Verhungern und Erfrieren können wir bewahren, mehr nicht. Der Bauer, der sich kärglich durchschlägt, sollte sich berechnen, was sein Lebensunterhalt und sein Obdach kosten. Das, was er für sich beansprucht, das soll er auch dem Volksgenossen zugestehen. Wenn gar jemand ein Monatseinkommen von 400—500 Grosch hat und sich darüber aufregt, daß ein Arbeitsloser 20—30 Grosch monatlich zum Leben bekommt, der ist sozialistisch und verdient nicht den Ehrennamen „deutscher Volksgenosse“.

Wir haben wahrhaftig keine Veranlassung, mit dem Erreichten zufrieden zu sein. Gerade Weihnachten, das Fest der Liebe, ruft uns auf, über das Erreichte hinauszu kommen und mehr zu tun.

Mit den von der Nothilfe zugewiesenen 10—15 Grosch monatlich ist wahrhaftig noch kein Weihnachten ausgerichtet. Da fehlt noch der Weihnachtsbaum, da fehlt der Pfefferkuchen. Da ist noch kein Plüppchen für die Kleinsten gekauft, Strümpfe, Handschuhe, ein warmer Schal täten der Familie schon lange not. Wer kann sie aber kaufen? Die Kleiderkammer konnte lange nicht alle Wünsche befriedigen.

Hier ist der Punkt, wo die Organisation zurücktreten muß und die freie Liebesaktivität einsetzt. Hier scheiden sich auch die Geister. Die einen, die Geldkragen, haben immer Angst, daß die armen Leute zuviel bekommen. Sie schreien immer: nur keine weiteren Sammlungen! Die anderen aber sind die, die etwas von der Christusliebe des Weihnachtsfestes in ihr Herz aufgenommen haben. Diese sehen Elend, wo viele achlos vorübergehen. Sie sinnen mit frommen Herzen auf Mittel und Wege, wie über die Nothilfe hinaus noch Geldquellen zu erschließen sind. Und vor allem, sie reden nicht viel, sondern handeln in Liebe. Sie machen aus alt — neu. Sie schnüren ein Päckchen, wie einst den Artern im Felde, mit einem Tannenzweig darauf, bringen es mit freudlichem Gruß einem einsamen Menschen, nachdem sie sich bei der Verteilungsstelle der Nothilfe erkundigt haben, wo es wohl am nötigsten wäre.

Liebe macht erfindertisch. So haben sich in einem Jugendverein die jungen Mädchen vorgenommen, die ganze Adventszeit hindurch den Allen und Einsamen Weihnachtslieder zu singen. Es werden sich gewiß auch Menschen finden, die ein kleines Weihnachtsbäumchen den Armen zu Weihnachten persönlich ins Haus tragen.

Manchmal weiß man nicht, was schwerer ist, Gaben auszuteilen oder zu empfangen. Besonders die, denen es früher gut ging, empfinden es bitter, daß sie heute Unterstützungen nehmen müssen. Aber sie sollen es auch wissen, wie schwer das Ausstellen ist. Ein Wort überwindet alle Scheu: das Wort Liebe. Eine herzlich gedrückte Hand und ein treues Wort zur Gabe schlägt Brücken.

Nothilfe weihnacht soll diesmal für uns sein: ein Weihnachten, bei dem jeder, der Weihnachten feiert, an die Not der Volksgenossen denkt, ein Weihnachten, wo christliche Liebe, ohne zu rechnen, hilft.

Der Tag der nationalen Solidarität.

Ganz Deutschland stand am Sonntagabend vollständig im Zeichen des Tages der nationalen Solidarität. Im ganzen Reich standen die Spitzen der Behörden, die leitenden Männer der Partei-Organisationen, Angehörige der freien Berufe und andere Volksgenossen mit den Sammelbüchern auf den Straßen und Plätzen der Städte, um an die Opferfreudigkeit der Bevölkerung zu appellieren. Und dieser Appell ist nicht vergeblich gewesen: Der Tag gestaltete sich zu einem Opferfest im wahrsten Sinne des Wortes.

Das vorläufige Gesamtergebnis der Sammlung am Tage der nationalen Solidarität dürfte, wie MNS meldet, 3,5 Millionen Mark erreichen. In Berlin allein sind von den 4000 Sammlern insgesamt 216.929,46 Reichsmark in den Büchern gesammelt worden. Die Aktion verlief im ganzen Reich reibungslos und ohne Störung. Die Anteilnahme der Bevölkerung übertraf alle bisher bei ähnlichen Anlässen dagewesenen Ausmaße.

Suldigungen für den Staatspräsidenten.

Am Freitag beging Staatspräsident Professor Dr. Ignacy Mościcki das 30 jährige Jubiläum seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Ganz Polen brachte ihm aus diesem Anlaß Glückwünsche und Suldigungen dar, die insbesondere in einer Festschrift im Warschauer Polytechnikum zum Ausdruck kamen. An der Feter nahm die Regierung vollzählig teil, erschienen waren auch die Marschälle des Sejm und Senats sowie die höchsten Würdenträger der militärischen und zivilen Behörden. Auf besonderen Sesseln nahmen die nächsten Familienangehörigen des Jubilars Platz.

In zahlreichen Ansprachen wurde das wissenschaftliche Schaffen des Staatspräsidenten gewürdigt. Der Schweizer Gesandte hielt gleichfalls eine Ansprache und bat den Staatspräsidenten, den ihm von der Freiburger Universität verliehenen Ehrendoktor-Titel anzunehmen. Staatspräsident Mościcki dankte dem Gesandten in deutscher Sprache für die Ehre, die ihm von seinen der Schweiz zuteil wurde. Nach weiteren Ansprachen wurden dem hohen Jubilar Jubiläumsgaben einiger der neuesten wissenschaftlichen Werke überreicht, worauf die zahlreichen Suldigungstelegramme verlesen wurden.

Zum Schluß nahm Staatspräsident Professor Mościcki selbst das Wort und dankte ergriffen für den herzlichen Ausdruck der Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeit. Bisher habe er sehr viele Beweise von Herzlichkeit erfahren, doch mußte er immer annehmen, daß dies nicht seiner Person, sondern ihm als Vertreter des höchsten staatlichen Amtes gelle. Aus diesem Grunde sei er aufs tiefste ergriffen, wenn nun seiner Person so herzliche Suldigungen dargebracht worden sind. Die Feter war durch Gesänge des Hochschulkors und durch musikalische Vorträge umrahmt; sie fand ihren Abschluß durch einen Tee, den der Jubilar für die Teilnehmer an der Festversammlung gab.

Im Belvedere fand aus Anlaß des Jubiläums ein Empfang zu Ehren des Jubilars statt. Der hohe Jubilar folgte mit seiner Gemahlin und seiner nächsten Familie der Einladung des Marschalls Pjaczolka. Außerdem waren Mitglieder der Regierung und Vertreter der wissenschaftlichen, politischen Kreise anwesend.

Im Beisein des Staatspräsidenten, des Ministerpräsidenten sowie zahlreicher Mitglieder der Regierung

Vorspruch zur Schillerfeier 1934.

2. Dezember 1934.

Werte Festversammlung!

Das Dichterwort: „Was Du ererbt von Vornen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“

Möge uns in der Stunde, da wir den Manen unseres deutschen Dichtersfürsten huldigen, vorstehen, unserer Feierstunde Sinn und Richtung geben!

Erbe unserer Ahnen! Wer kennt es, wer versteht sich in unseren, von Schicksals- und Zeitnot erfüllten Tagen in die uralte, eigenste deutsche Vergangenheit und die unersättliche, reine Gedankenwelt unserer Geistesfürsten? Ein kleiner, beschämend kleiner Kreis. Kaum ein Volk der Erde hat so die Wurzeln vergessen, aus denen der Baum seines Lebens wurde, wie das deutsche! Kein Volk der Erde hat sich so gutmütig — ja oft so gleichgültig — von allerlei Gewalten, geistigen wie materiellen, die Freude am Eigenen, am Erbe seiner Ahnen, zerstreuen lassen, wie das deutsche! Kein Volk hat gläubiger denen geglaubt, die ihm fremde Götter brachten, wie das deutsche.

Darum sei uns die Stunde heilig, die uns zurückdenken läßt an einen, der so ganz Ausdruck deutschen Wesens und Trachtens, der reinste Ausdruck himmelstürmenden deutschen Idealismus war!

Unser Volk hat einen Jungbrunnen in seiner Brust, der heißt: stillliche Begeisterung und rastloser Tatendrang. Dieser Jungbrunnen ist uns Mahner und Führer aus Entladung und Erneuerung. Denn Bildung ist zweischneidig, kann veredeln und stärken, kann entadeln und entnerven. Je höher sie die Bedürfnisse steigert und verfeinert, desto abhängiger wird der Mensch von seinem Lebensgerät und nahe liegt der Abgrund, daß ein

großes Volk für sein Behagen und seine Genußsucht — Freiheit, Vernunft, Gewissen, Heimat Glück um Glück preisgibt! Und hat es einmal sich selbst dahin gegeben, dann findet sich schon der Stärkere, der ihm sein Eigentum zum Zinslehen macht, denn selbst verachtet und vergeudet hat es ja die Kräfte und Ideen, die allein unbesiegtbar machen im Kampf ums Dasein, wie im Schlachtfeld. Gegen solche Verumpfung kämpft der Jungbrunnen in der Brust unseres Volkes, der deutsche Idealismus und Zeiten schwerster Gefahr erwecken uns jene Männer, die diesen Brunnen in der edelsten Form zu reichen wukten. So hat Walter von der Vogelweide die sinkenden Geister emporgehalten, so hat in der Zeit der tiefsten Schmach eine Stimme um die andere und jede heller sich erhoben für die Schönheit, Würde und Freiheit des Menschenvolkes. Wohl keiner hat jedoch das Ideal so rein erschaut und doch so fest auf dem rauhen Boden der Wirklichkeit gestanden wie Friedrich Schiller.

Es ist des Volkes größtes Glück, wenn ihm in seiner Geschichte ein Führer des Geistes beschieden wird, in dem das Volk eigenes, edelstes und bestes Wesen verkörpert, ja vergeistigt steht und dem es darum froh und willig als seines Volkes Größten anerkennt. Friedrich Schiller, dem Kämpfer und Dulder, dem Mahner und Seher einer besseren Zukunft ward eine solche Stellung zuteil. Seine Gedanktage, der Tag seiner Geburt, seines Todes bedeuten Marksteine der deutschen Entwicklung, sind Tage seelischer deutscher Auferstehung, Tage deutscher Tat geworden. Es ist kein Wunder, daß auch bei uns sein Gedanktag Männer fand, wie Hintersholzer und Gulda, die Friedrich Schiller für alle Zeiten ein Denkmal in unserer Mitte setzten, ein Wahrzeichen Teschens und der deutschen Gesinnung seiner Bevölker-

ung wie es Bürgermeister Dr. Leonhard von Deme nannte. Und es ist kein Wunder, daß auch dieses Haus, der deutschen Schauspielkunst gewidmet, ebendiesem Geiste entsprungen ist, eben die Männer zu Schöpfern hatte, deren erste Tat die schöpferische Suldigung vor dem deutschen Geiste Friedrich Schillers war.

Schillers 175. Geburtstag sei daher auch uns ein feierlicher Anlaß Rückschau zu halten auf das, was uns der Größe bedeutet. Wir blicken zurück auf seine Jugend voll Kampf und namenloser Überanstrengung aller Kräfte. Die Jugend der Welt hat sehr selten einen Dichter, der so sehr wie der junge Schiller in seinem innersten Wesen Dichter der Jugend war. Seine Jugenddramen hatten wahrhaftiger Jugend ihr ewiges Ziel vor Augen. Karl Moor kann es nicht ertragen, daß die bestehende Menschenwelt eine Welt der Ungerechtigkeit, der Gewalt und der Lieblosigkeit sei. Er zieht aus, um den Gotteswillen an ihr durchzusetzen und sie in Recht und Liebe neu zu schaffen. Der edelste Wille verstrickt sich in Verbrechen, das Gute in Verzweiflung, ist das schrecklichste Böse. Und wenn das ewige Unrecht der Jugend die Liebe ist, so richtet Schiller in „Kabale und Liebe“ im Namen dieses Unrechtes der Menschheit die in seelenloser Stille erstarrte und verrottete Zeit. Das jugendliche Aufbegehren und Verlangen nach einer neuen Welt des menschlichen Gefühls besitzt kein größeres Gedicht. Rührend zugleich und ergreifend vollzieht Schiller im „Don Carlos“ dem Übergang vom Jünglingsalter zu junger Männlichkeit. Er glaubt an den sicheren Sieg des Guten und Edlen, ein Hymnus löst sich aus Schillers Seele, er singt der Jugend ihr schönstes Lied. Die ewigen Kräfte der Jugend, Freundschaft und Liebe, sind die unüberwindlichen Gewalten, die der Menschheit die bessere Zukunft, Freiheit der

und Vertreter zahlreicher Organisationen wurde die Einweihung neuer Abteilungen des Polytechnikums vollzogen und im Polytechnikum eine Büste des Staatspräsidenten Ignacy Mościcki enthüllt. Die in Warschau zu einer Tagung versammelten Wojewoden haben an den Staatspräsidenten ein Glückwunschtelegramm gesandt. Die Warschauer Regierungsblätter haben aus Anlaß des Jubiläums lange Artikel veröffentlicht, in denen die Bedeutung der wissenschaftlichen Arbeit des Staatspräsidenten für die Entwicklung der polnischen Industrie besonders hervorgehoben wird.

Der neue Vorstand des Polnischen Westverbandes.

Der Polnische Westverband (der neue Name des bisherigen Polnischen Westmarkenvereins) hat in Warschau eine Vorstandssitzung abgehalten und Wahlen vorgenommen. Zum Vorsitzenden des Obersten Rates und des Hauptvorstandes wurde der ehemalige Vizepräsident Kazimierz Stamirowski gewählt. Die Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder fiel auf Ingenieur F. Bąkowski, J. Dębski aus Warschau, Mieczysław Korzenowski und Dr. Ignacy Nowaga (aus Oberschlesien), Roman Konikiewicz (Posen) sowie den Landesstarosten Wincenty Łach (Thorn).

Mussolini für europäischen Friedenspakt.

Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Star“ heute meldet, hat Mussolini ein europäisches Friedenspaktprojekt ausgearbeitet, das den beteiligten Mächten für den Fall des Scheiterns des Nordostpaktprojekts unterbreitet werden soll.

Die vier Hauptpunkte des italienischen Planes sind, dem genannten Blatte zufolge: 1. Ein internationaler europäischer Nichtangriffspakt; 2. ein Schema für politische Konsultationen zwischen allen Nationen; 3. Organisierung eines Systems von Verständigungsausschüssen, die jeweils zwischen zwei Nationen in Funktion treten würden, sobald zwischen diesen eine Reibungsfläche entsteht und die sich zuerst nur aus Angehörigen der beiden Nationen zusammensetzen würden. Erst wenn es zu keiner Einigung kommt, sollen dritte Mächte hinzugezogen werden. 4. Das Projekt soll die Einfügung einer Klausel über wirtschaftliche Zusammenarbeit der Signatarmächte vorsehen.

Rudolf Heß zur deutsch-französischen Situation.

In Pariser politischen Kreisen wird der Besuch des Stellvertreters Hillers, des Reichsministers Rudolf Heß, in der französischen Hauptstadt in Kürze erwartet. Berliner unterrichtete Kreise treten dieser Auffassung nicht entgegen. Unter diesen Umständen kann eine Rede des Reichsministers Heß, die er dieser Tage in Bochum hielt, gewissermaßen als Verhandlungsprogramm angesehen werden.

Die außenpolitische Lage streifend, sagte Rudolf Heß: „Wir Deutsche können mit Ruhe der außenpolitischen Entwicklung entgegensehen. Wir tun alles, um eine ruhige europäische Entwicklung mit herbeiführen zu helfen.“

Zur Frage des Kriegesgerüchtes äußerte sich Rudolf Heß: „Ich kann mir denken, daß viele unserer Volksgenossen sich fragen, woher kommt denn eigentlich neuerdings das viele Gerüde von Krieg und Kriegsgefahr, daß sie sich fragen, wer in aller Welt hat denn nur die Absicht, Krieg zu führen, oder wer hat ein Interesse daran, von Kriegsgefahr zu reden? Dazu möchte ich sagen: Ich glaube an keine akute Kriegsgefahr, ich glaube auch nicht, daß es verantwortungsbewußte Poli-

tiker, die wahre Beauftragung ihrer Völker sind, gibt, die zu einem Kriege treiben.“

Bezüglich der deutsch-französischen Situation stellte Rudolf Heß fest:

„Wir Deutsche sind heute nicht mehr der Meinung, daß Frankreich — wie wir es besonders zur Zeit des Ruhrkampfes glauben mußten — die Vernichtung unseres Landes mit allen Mitteln betreibt. Eine veränderte Stellung Frankreichs zu Deutschland hat natürlich auch eine erfreuliche Änderung der Einstellung Deutschlands zu dem Problem „Frankreich“ mit sich bringen können. Heute glauben wir, daß eine Verständigung mit Frankreich tatsächlich möglich ist, und wir werden durch die Besuche und Antworten französischer Frontkämpfer anderer Länder auf unsere Friedensparole bestärkt.“

Das Interessante an diesen Ausführungen ist die vorbehaltlose Bereitschaft, an der französisch-deutschen Verständigung zu arbeiten. Die Welt hat es heute mit einer Situation zu tun, in der wirklich guter Wille große Wunder bewirken könnte.

Neue Insignien für die Prager Universität verboten.

Von der geplanten Anschaffung neuer Universitätskleinodien für die Prager Deutsche Universität (Zepter aus Eichenholz und Rektorenkette aus Eisen) wurde, wie aus Prager deutschen studentischen Kreisen bekannt wird, Abstand genommen, da das tschechische Schulministerium der Universität mitteilen ließ, es würde die Verwendung derartiger Insignien nicht dulden: die Prager Deutsche Universität sei als staatliche Einrichtung verpflichtet, nur jene Insignien zu verwenden, die ihr von Staats wegen vorgeschrieben würden. Nach dieser Stellungnahme des Ministeriums ist anzunehmen, daß auch die Insignien, die der Prager Deutschen Universität von anderer Seite als Geschenk dargebracht werden würden, keinesfalls die Genehmigung zur Verwendung seitens der Prager Unterrichtsbehörden erhalten dürften.



Ortsnachrichten



Gaschutz- und Fliegerabwehr-Übungen in Czestochowa. Aus Anlaß der am 10. Dezember l. J. abgehaltenen Gaschutz- und Fliegerabwehrübung in Czestochowa fühlt sich die Stadtgemeinde verpflichtet, den Stadtbewohnern für die vorbildliche Disziplin während der Übung den wohlverdienten Dank auszusprechen. Die heftige Bevölkerung hat volles Verständnis für die Notwendigkeit der Stadt, was auch durch die Vertreter der Wojewodschaftsbehörden mit Anerkennung festgestellt wurde. Der Stadtvorstand dankt der Bezirksbehörde für tatkräftige Unterstützung, ebenfalls der Sicherheitsbehörde, Feuerwehr, Rettungsgesellschaft, Jm. Strzelecki, den Vereinen der Reservisten, Veteranen und Aufständischen, dem „Sokół“, den Desinfizierungsabteilungen und den Industrieunternehmen für ihre Mitarbeit, dem Kommandanten der passiven Fliegerabwehr der Stadt für die klaglose Organisation und Durchführung der Übung zur vollen Zufriedenstellung der vorgelegten Behörden. Die Übungen haben gezeigt, daß die Schulung des Personals des OPS rasch vorwärtsschreitet und dies verdanken wir den Organisationsleuten der OPS-Kurse in unserer Stadt.

Ausstellung der Weihnachtsgaben. Die Vinzenzsektion ladet alle edlen Freunde und Wohltäter zur Beteiligung der Weihnachtsgaben herzlich ein, die am Sonntag, den 16. Dezember 1934 im Marianum, be-

ginnom Nr. 26, 1. Stock, von 10 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr nachmittags zur gefälligen Besichtigung aufliegen werden. Am 17. und 18. Dezember werden die Gaben den Armen in die Wohnungen zugestellt. Außerdem gelangt am 18. Dezember noch ein Waggon Kohle zur Verteilung an dieselben.

Die Deutsche Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge in Posen. Tschern dankt den Abiturienten des Jahrganges 1899 herzlich für die Geldspende von 20 Zloty, die zum ehrenden Gedenken an ihren Lehrer, weiland Herrn Prof. Gustav Klaus, an Stelle eines Kranzes der obigen Vereinigung zukam.

Neue Erleichterung bei der Lösung neuer Gewerdepakete. Der Finanzminister erließ eine Verordnung, die weitgehende Erleichterung bei der Lösung der Gewerdepakete für das Jahr 1935 bringt. Die Erleichterungen haben generellen Charakter, so daß ihre Erlangung keine besonderen Gesuche erfordert. Die Erleichterungen betreffen kleinere und mittlere Unternehmen, so daß viele laudende Gewerbetreibende in den Genuss dieser Erleichterungen treten. Zum ersten Mal werden Industrieunternehmen, die die Zahl ihrer Arbeiter um 40 bis 70 Prozent über die gesetzlich zulässige Höhe erhöhen, nicht verpflichtet sein, ein Patent der nächst höheren Kategorie zu lösen, wodurch sicherlich ein Anreiz für die Erhöhung des Beschäftigungsstandes in der Industrie gegeben wird. Kleinunternehmen können auf Grund der neuen Verordnung statt ganzjähriger Patente nur halbjährige Patente 1. Kategorie bei einem Umsatz bis zu 200.000 Zloty, 2. Kategorie bis zu 45.000 Zloty im Jahre 1933 und 4. statt der 3. Kategorie bei einem Umsatz bis zu 15.000 Zloty lösen. Gastwirtschaften mit einem Umsatz bis zu 200.000 Zloty im Jahre 1933 werden gleichfalls statt eines ganzjährigen nur ein halbjähriges Patent 1. Kategorie, bis zu einem Umsatz von 25.000 Zloty ein Patent 3. Kategorie statt 2. und bei einem Umsatz bis zu 3600 Zloty ein Patent 4. statt 3. Kategorie lösen können. Gastwirtschaften, die sich mit dem Verkauf inländischer Getränke, wie Bier, Met, Obstwein usw. befassen, können ein Patent 3. statt 2. Kategorie lösen, wenn sie bis zu 10 Personen beschäftigen und ein Patent 4. Kategorie statt 3. lösen, wenn sie bis zu drei Personen, den Inhaber und seine Familienmitglieder inbegriffen, beschäftigen. Apotheken mit einem Umsatz bis zu 45.000 Zloty können ein Patent 2. Kategorie statt 1. lösen. Transportunternehmen, die höchstens zwei Autobusse oder zwei Lastautos besitzen, können ein Patent 3. statt 2. Kategorie lösen und alle Handelsunternehmen und Buchhandlungen, deren Umsatz im vergangenen Jahr 45.000 Zloty nicht überschritten hat, können gleichfalls auf Grund eines Patent 3. statt 2. Kategorie geführt werden. Alle übrigen Handelsunternehmen können ein Patent 4. statt 3. Kategorie lösen, wenn ihre Umsätze im Jahre 1933 den Gesamtbetrag von 15.000 Zloty nicht überschritten haben, wenn ihr Umsatz nur 4000 Zloty erreicht hat, können sie ein Patent 4. Kategorie lösen. Frei vom Patentzwang ist der Verkauf von Trafikwaren, wenn dieser neben anderen Waren geführt wird, ferner der Kauf von Glasen und der Handel mit Zeitungen als Nebenberuf. Industrieunternehmen können auf Grund der neuen Erleichterungen um 40 bis 70 Prozent mehr Arbeiter beschäftigen, indem sie mit einem Patent der 7. Kategorie bei Handbetrieb 12 Personen und bei mechanischem Betrieb 10 Personen, mit einem Patent 6. Kategorie bei Handbetrieb 25 und bei mechanischem Betrieb 15 Personen und mit einem Patent 5. Kategorie bei Handbetrieb 70 und bei mechanischem Betrieb 35 Personen beschäftigen können. Patentvereinfachungen auf Grund von Gesuchen

Gedanken, Freiheit des edlen Willens bringen.

Der Mann kann sein Leben allein in der Wahrheit gründen. Schiller rang um die Wahrheit in heiligem Bemühen, er bemüht sich um das Verstehen der Zeitgeschichte, er gewann den sicheren Blick für die Menschen, die Geschichte machten und für die unbefleckte Aufrichtigkeit, die sich suchlos und rückwärtslos durchringt. Es treibt ihn zur philosophischen Betrachtung des menschlichen Seins. Was ist der rechte Sinn des Lebens? Der Mensch ist Mensch durch seine Freiheit, seine Freiheit ist seine Würde. Menschenleben ist das Ringen um Freiheit und Menschenwürde, seine Tragödie das Ringen mit einem unbedingt überlegenen Gegner. Schiller wird der Tragiker der erhabenen Erschütterungen durch die furchtbare Größe des Lebens. In „Wallenstein“ greift er mächtig in die Wirklichkeiten der realen Welt. Unerbittlich wahr vollzieht sich neben den schönen Seelen von Max und Thekla das Geschick an seinem Helden: eine Welt bricht zusammen. Und unerbittlicher noch wird in „Maria Stuart“ Menschenleben von Angesicht zu Angesicht vor den Tod gestellt. O wie sind sie klein — die Großen der Erde!

Schiller sucht mit heißer Liebe das Volk. Ein Volk richtet sich auf in der „Jungfrau von Orléans“. Und in „Wilhelm Tell“ erblicken wir das Volk in der Urwurzel seines Seins, der Heimatliebe. Das deutsche Volk der Schweiz erhält sein Nationallied, wie kein anderes Volk der Erde eines besitzt. Schiller ist der begabteste Sänger der Liebe zur Heimat, der glühende Verfechter des völkischen Erbes.

„Nichts würdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig leiht an ihre Ehre.“ Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr; Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, ehe den Tod, als in der Knechtschaft leben!

Niemand hat einen folgeren Begriff von deutschem Geist und deutscher Größe, als er und das in der Zeit der tiefsten Erniedrigung. Gerade der politisch ohnmächtige Deutsche ist, so glaubt er, von dem Weltgeiste erwählt, „an dem ewigen Bau der Menschenbildung zu

arbeiten.“ Die stolzen Erwartungen hegt Schiller von der deutschen Sprache: Sie ist das köstlichste Gut, das alles ausdrückt, das Tiefe und das Fühligste, den Geist, die Seele, die voll Sinn ist. Unsere Sprache wird die Welt beherrschen.

Seine Seele ist voll des Abglanzes geistiger Schönheit. Durch Schönheit soll der Mensch zur Sinnlichkeit geführt werden, die Schönheit soll in der Brust des Menschen, die nie erlöschende Sehnsucht nach der Vollendung, nach dem Ideale entzünden. Vor dem Menschen Schiller, dessen Herz durch Schönheit geläutert ist, schwindet alles Niedrige, fallen alle Fesseln.

Wie alle großen Lehrer der Menschheit, erhob er seine stillen Forderungen am strengsten gegen sich selbst. Sein ganzes Leben ist durchglüht von einem tatkräftigen Idealismus, einem rastlosen Schaffen nach Vollendung. Da sank Schiller der Stille aus der Hand. Auf die Blätter des „Demetrius“ fallen breit und schwer die Schatten des Todes. Ein Ringender, ein ewig aus sich selber sich Erneuernder war tot. Eine Frau und vier unumtändige Kinder weinten an seinem Lager. Nachts bei Jackelicht wurde er zu Grabe getragen, nur wenige Freunde geleiteten ihn. Hinter ihnen aber schritt verhallen Hauptes der Genius der Menschheit.

Die Karikatur.

Bejammertes von Anna Poska.

Der Mensch ist ein Wunder. Und zu den wunderbarsten Eigenschaften dieses Wunders gehört es, daß ihm der Sinn für Ebenmaß, Harmonie und Abgleichung ein- geboren ist. Der Sinn also für das Schöne, für das Edle, für das Vollendete. Und aus diesem eingebornen Sinn heraus wird alles Große geschaffen.

Aus diesem Sinn heraus fürs Erdenleben mitgegebenen Sinn stammt auch unsere Freude an allem, was schön ist und schön ist nur, was den Rhythmus der Harmonie entspricht.

Aus diesem Sinn heraus stammt auch die Abneigung gegen das Häßliche, das Kahle, das Unebenmäßige, gegen die Verzerrung.

Und eine solche Verzerrung ist die Karikatur. Sie gehört in das Reich des Übertriebenen; verzerrt das Ebenmaß, um wichtig zu wirken: nicht also aus der Verborgenheit Spott und Hohn und macht vor nichts halt. Man denke nur an die vielen Witz- und Schundblätter! Und an die sogenannten Witzkarten, die gerne anonym ausgeschiedet werden.

Einmal war ich zufällig dabei, als ein Studentlein auf seinem Reispfennig die Karikatur seines Professors heimgebracht hatte: kaum, daß der Vater diese bemerkte, hatte sein Sprößling auch schon eine schallende Ohrfeige eingeholt. Als das Bürschlein verduftet war, sagte der Vater: „Schade, war eigentlich ausgezeichnet.“

Wir sehen also, wie scharf und streng die Augen der Jugend sind, daß ihnen nichts entgeht, was gegen das eingeborene Gefühl für alles Gradlinige spricht.

Es ist darum zu bedauern, daß sich die Karikatur auch in die Bilderbücher und das Spielzeug der Kleinen einschleichen hat. Eine Sünde wider den heiligen Geist ist es zu nennen, wenn aus den natürlichen Wesen der Natur, die das Kind achten und lieben lernen soll, Karikaturen gemacht werden.

Ein angezogener Hahn ist kein Hahn und ein angezogener Hase, womöglich mit Spatzerslock, ist kein Hase. Ein Matkäufer in Frack und die Matkäuferin im Brautkleide sind Karikaturen. Ebenso das häßliche Bettler, wie es als Spielzeug oder in Witzpapen auf den Markt nun kommt. Solches verbildet nicht nur den guten Geschmack, es ist auch Gift für die Seele.

Lieber Wilhelm Busch, verurteile ich damit auch dich? Buschs Zeichnungen sind allerdings Karikaturen, und gehören zu allermeist, nur in die Hände der Erwachsenen. Anders bestellt ist es mit seinen Versen. Die sind voll Humor, mit — wenigen Ausnahmen. Er wußte es selbst, daß nicht alles, was er schuf makellos war. Ja, empfand es mit seiner schamhaften Seele so tief, daß er sich im hohen Alter von der Welt, die sich an seinen Werken so beglückte, ganz zurückzog. Wie mehr nahm er Besuch oder einen Brief an, um nicht an die Welt erinnern zu werden, die ihn aus seinen Idealen in die

werden auf jene Beiträge beschränkt, die im Jahre 1934 entstanden sind.

Der „Gemeinnützige Arbeiter Bau- und Wohnungsverein“ r. G. m. b. H. in Teschen hat in seinen Generalversammlungen vom 27. November und 11. Dezember l. J. seine Auflösung und Liquidierung beschlossen. Zu Liquidatoren wurden die Herren A. Giala, S. Kowala, A. Kus, gewählt. Eventuelle Forderungen sind bei den genannten Liquidatoren anzumelden.

Weihnachtsferien an den Volks-, Mittelschulen und Universitäten in Polen. Die einzelnen Schulkuratoren haben solchen Anordnungen über die heurigen Winterferien herausgegeben. An den Volks- und Mittelschulen dauern die Winterferien vom 22. Dezember 1934 bis 15. Jänner 1935, an den Universitäten und der Polytechnika jedoch nur vom 20. Dezember 1934 bis zum 8. Jänner 1935.

Eisenbahnerermäßigungen für Schüler während der Weihnachtsferien. Die Leitungen der Hoch- und Mittelschulen in Polen wurden ermächtigt, Begünstigungen für Schüler während der Weihnachtsferientage auszustellen, die zu einer 50prozentigen Fahrpreisermäßigung, und zwar nach dem alten Tarif der polnischen Staatsbahnen berechneten.

Generalversammlung der brauberechtigten Großbürgerchaft. Am 11. Dezember 1934 fand im städtischen Sitzungssaal die Generalversammlung der brauberechtigten Großbürgerchaft statt. Der Obmann Herr Klebinder begrüßte die Erschienenen, worauf Herr Giala das Referat über das Geschäftsjahr 1934 erstattete. Ueber Antrag des Revisors Herrn Stula wurde dem Verwaltungsrat das Abschlusssortium erteilt, worauf die Auszahlung einer Dividende von 30h 10.— pro Anteil beschlossen wurde. Die Dividende wird in den Vormittagsstunden in der christlichen Genossenschaftsbank, Legionowa 26, an die Bezugsberechtigten ausbezahlt werden. Auf Vorschlag des Herrn Direktors Skrzypek wurde der neue Verwaltungsrat gewählt, dem folgende Herren angehören: S. Klebinder, S. Brzulska, Ed. Giala, S. Obraczaj, und S. Szulzer; in den Ersatz S. Reichmann, E. Kiese, als Revisoren S. Stula und S. Hermann gewählt. Die Generalversammlung beschloß mit der Stadtverwaltung in Unterhandlung wegen Verlegung des städtischen Kinos in den Bräuhäusaal oder eventuell Kauf des gesamten Vermögens der Genossenschaft zu treten. Gegebenenfalls werden die Anteilbesitzer von dem Resultate der Verhandlungen in Kenntnis gesetzt werden.

Neue Silbermünzen mit dem Bildnis des Marschall Pilsudski. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 105 vom 5. Dezember l. J. ist eine Verordnung des Finanzministers erschienen, durch die angeordnet wird, daß vom Tage des Erscheinens dieser Verordnung neue 2-, 5- und 10-Zlotymünzen nur mit dem Bildnis Marschall Pilsudski zu prägen sind. Die alten Münzen obiger Werte behalten ihre gesetzliche Zahlkraft bis auf Widerruf.

Der Postdienst zu Weihnachten und Neujahr. Amlich wird verläßtbar; Am Sonntag, den 23. Dezember amliert das Postamt wie an Feiertagen. Briefzustellungs- und Paketverkehr bis 12 Uhr mittag. Am 24. Dezember wird der Postdienst für den Parteienverkehr um 13 Uhr geschlossen. Die Zustellung der Briefpost erfolgt nur vormittag, während Pakete auch am Nachmittag zugestellt werden. Der Telegraphen- und Telephonendienst bleibt unverändert. Am 25. Dezember amliert das Postamt wie an Sonntagen, am 26. Dezember wie an Feiertagen und am Neujahrstag wie an Sonntagen.

Realistik hineingedrängt hatte — um des Brotes willen. Die Kunst, der er nachstrebt, hätte ihn verhungern lassen.

Ist Karikatur die Schwester des Spottes und Hohnes so ist der Humor ein Bruder des Gemütes. Humor ist wie ein Regenbogen an dem tränenden Himmel. Humor bricht nur aus einem gereiften Herzen hervor und ist für das Kind noch unbekanntes Land, das Kind liebt die Wirklichkeit. Für das Kind sind die Märchen auch noch Wirklichkeit, Maler, die diese Wirklichkeit voll Poesie ganz nahe kamen, daß sie die Kinderherzen entzückten und heute noch entzücken, sind: Ludwig Richter und Heinrich Vogel, der einstige Zeichner der „Illustrierten Wälder“. Ich besitze das Buch „Grimms Märchen“, von ihm illustriert. Es ist schon sehr abgegriffen. Aber, sooft ich es noch in die Hand nehme, freue ich mich an seiner reizvollen Schönheit.

Ebenso aber erfreue ich mich auch an den gemalten „Beckstein-Märchen“, illustriert von Ludwig Richter. Wie entzückte mich der Jahreskalender, da ich ein Kind noch war, der die lieblichen Bilder von Ludwig Richter zu jedem Monat und zu allen Festtagen enthielt! Ich habe sie heute noch vor Augen.

So sehr liebte ich ein schönes Bild, daß ich mir bis heute, — daß weiß der Buchhändler, — gerne seine Kinderbilderbücher kaufe, um mich an ihnen zu ergötzen.

Ein liebes Mädchen klagte mir einmal nach dem Christkindfest unter Tränen sein Leid: „Hab ein Buch bekommen, das ich nicht leiden kann. Es steht lauter Lügen darin.“ — Ich fand die Tränen begreiflich. Das Buch war „Mündchens Abenteuer“, illustriert. Was soll ein Kind mit diesen Karikaturen in Wort und Bild anfangen?

Ein Kalenderzettel, der mir heute in die Hände kam, gibt diesen Ausführungen einen gefundenen Abschluß:

„Michs ist in der Welt schön oder groß ohne den Menschen, der die Schönheit und Größe entdeckt und empfindet. Was er sich so erwirbt, ist sein eigenster Besitz, den ihm niemand rauben kann“

Künstlerkonzert. Das bestbekannte bürgerliche Restaurant in Cieszyn, Telefongasse 4, veranstaltet jeden Samstag und Sonntag abends von 19 bis 24 Uhr ein Künstlerkonzert, wozu höflichst eingeladen wird.

Weihnachtsspiele der deutschen Schuljugend in Cieszyn. Am Sonntag, den 16. Dezember l. J. nachmittags 4½ Uhr finden wie alljährlich die Weihnachtsspiele im Deutschen Theater statt. Ein „Weihnachtsliederfest“ leitet diese deutsche Kinderaufführung, welche unter Leitung von Frau Ing. Werner und Herrn Fachlehrer Böllner steht, ein. „Christkindchens Weihnachtskuchen“ ein lustiges Spiel im Himmel, die „Puppenmühle“, und zum Schluß, neu einstudiert „Der Widelmännchen Weihnachtsfest“. Fast alle Darsteller sind Kinder der deutschen Schule, und hoffen die Veranstalter, daß dieser Nachmittag ein volles Theater finden wird, damit einerseits die viele Mühe belohnt wird aber auch andererseits dem wohlthätigen Zweck eine entsprechende Summe zugeführt werden kann. Mögen auch die Deutschen von Teschen sich für den starken Besuch der Kinder und Eltern aus Cieszyn anlässlich der Weihnachtsspiele jenseits der Olsa revanchieren und zahlreich diese Veranstaltung besuchen. Beginn 4½ Uhr, Kartenvorverkauf bei S. Stuks von gr 35 bis 31. 2.—

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Als fünfte Vorstellung der Dauermiete kommt am Donnerstag, den 20. Dezember l. J. Hermann Sudermann's Schauspiel „Heimat“ zur Aufführung. Der Deutsche Theaterverein, der die städtische Direktion veranlaßt, dieses hervorragende Werk Sudermanns in den Spielplan aufzunehmen, erwartet, daß dieser literarisch hochwertige Theaterabend durch regsten Besuch jene Würdigung erfährt, welche er verdient. Injzenier wird „Heimat“ von Herrn Weidhard, die Magda spielt Frau Scheffels, die als Lady Milford in „Kadale und Liebe“ eine prächtige Leistung schuf. Beginn pünktlich 8 Uhr, Ende 10¾ Uhr, Sprechstüchpreise. Der Vorverkauf beginnt am Dienstag, den 18. d. M. an der Theaterkasse.

Unfrankierte Drucksachen werden nicht befördert. Die bei den Postämtern zur Weiterbeförderung aufgegebenen Drucksachen müssen bei der Aufgabe voll frankiert sein. Nichtbezahlte oder nicht genügend frankierte Drucksachen werden dem Aufgeber zurückgestellt, wenn sich dieser erweisen läßt. Als nicht zustellbar werden solche unfrankierte Drucksachen behandelt, deren Aufgeber nicht festzustellen ist. Die Postämter bewahren diese Drucksachen durch drei Monate zur Verfügung des Aufgebers auf. Wenn sich dieser nicht meldet, werden sie nach Ablauf von drei Monaten vernichtet.

Zwei wichtige Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichtshofes über Mieterschutzfragen. Die Zivilkammer des Obersten Verwaltungsgerichtshofes interpretierte dieser Tage in zwei Fällen das Mieterschutzgesetz, u. zw. wegen Verchiebung der Delogierung arbeitsloser Mieter. Im ersten Fall entschied der Oberste Gerichtshof, daß ein Arbeitsloser, der mit dem Mietzins deshalb in Verzug geriet, weil er keine Arbeit fand, die Nichtbezahlung des Mietzinses mit außerordentlichen Folgen nicht bestrafen kann, wodurch auch die Folgen der Nichtbezahlung des Mietzinses aufhören. Im zweiten Falle entschied der Oberste Verwaltungsgerichtshof, daß aus den Artikeln 20 und 24 des Mieterschutzgesetzes über das Wohnungsmoratorium zweifellos hervorgeht, daß die Begünstigung des Moratoriums nur jene Arbeitslose gentegen, gegen die das Exmissionsurteil bereits gefällt wurde und die aus Gründen, die nicht von ihnen abhängig sind, weiter ohne Arbeit bleiben, wobei die Arbeitslosigkeit amlich bestätigt werden muß. Der Mangel an Vermögen und die Arbeitslosigkeit allein gentegen nicht zur Erlangung des Wohnungsmoratoriums zum Schaden des Vermieters. Der Arbeitslose, der sich um Hinausschiebung des Exmissionsurteils bemüht, muß nachweisen, daß er als Arbeitsloser registriert ist und trotz aller Bemühungen um einen Arbeitsplatz diesen nicht erhalten konnte.

Tschechisch-Teschen.

Todesfall. Sonntag, den 9. Dezember 1934 verschied nach kurzer Krankheit der langjährige, verdiente Betriebsleiter des Druck- und Verlagshauses Prochaska, Herr Karl Hoyer. Der erst im 44. Lebensjahre stehende, so plötzlich Dahingegangene, stammte aus Deutschböhmen und erwarb sich durch sein leistungsfähiges Wesen und seine Frohnatur während seines 5-jährigen Aufenthaltes in Teschen bald einen großen Freundes- und Bekanntenkreis. Herr Karl Hoyer war ein Muster von Korrektheit und strenger Pflichterfüllung, der seine ganze Schaffenskraft und seine reichen sachlichen Erfahrungen in den Dienst des Unternehmens stellte. Seinen Untergebenen war er ein mitleidender, gütiger Vorgesetzter, der in seiner stillen Art manch heimliche Träne trocknete. Die sterblichen Überreste des so früh Entschlafenen wurden Dienstag, den 11. Dezember um 11 Uhr vormittags in der Kapelle des Werkspitals in Orlau einsegnet und von dort nach Falkenau a. d. Eger in die Heimat des Verewigten überführt. Die Beisetzung fand Donnerstag, den 13. Dezember um 3 Uhr nachmittags in Falkenau statt. Die vielen aufrichtigen Freunde und Bekannten werden dem allzufrüh Verschiedenen ein treues Andenken bewahren.

Spenden. Die Erben nach der im November hier verstorbenen Frau Leopoldine Waschitzki spendeten der Stadtgemeinde ein Christusbild, das in der Friedhofskapelle zur Ausstellung gelangt.

Abgeordneter Dr. Franz Bacher in Tschechien. Sonntag, den 16. Dezember spricht um 10 Uhr vormittags

im großen Saale der städtischen Schießhalle der Abgeordnete Dr. Franz Bacher über das Thema: „Subelendeutsche Politik und Wirtschaft“. Herr Dr. Bacher ist als avisiertter Wirtschaftspolitiker ebenso bekannt wie als lempamentvoller Redner, der nie Schlagworte und Phrasen bringt, sondern stets sachlich begründete Ausführungen. Er steht und stand immer im Vordergrund jener Parlamentarier, die deutsche Interessen mit Ernst und Würde verteidigten. Die Deutschen in Stadt und Land sind zu der Bacher-Versammlung freundlichst eingeladen. Auch Industriellen, Gewerbetreibenden und Kaufleute, wie Dr. Bacher manches zu sagen haben, gerne Anfragen beantworten und Wünsche als Anregungen entgegennehmen.

Wählerverzeichnis liegen auf. Die neuen Wählerverzeichnis liegen in der Zeit vom 15. bis 22. Dezember in der städtischen Polizeiwache zur allgemeinen Einsichtnahme auf. Da voraussichtlich im nächsten Jahr Wahlen stattfinden werden, ist es dringend geboten, daß sich jede Wählerin und jeder Wähler persönlich davon überzeugt, ob sein Name in dem Wählerverzeichnis richtig enthalten ist. Reklamationen sind an das Stadtmamt zu richten.

Warnung vor einem falschen Inkassanten. Die Krankenkasse für landwirtschaftliche Arbeiter für die Bezirke Tschechisch-Teschen, Friedek und Mistek macht aufmerksam, daß der ehemalige Kontrollor dieser Kasse Alfons Mareňak am 3. Juli l. J. aus dem Dienst der genannten Kasse entlassen wurde, trotzdem aber weiter Beiträge einkehrt. Solche Zahlungen können nicht anerkannt werden. Widerrechtlich entgegengenommene Beitragszahlungen durch Mareňak sind der Kasse bis längstens 15. Dezember zu melden und die von Mareňak unterschriebenen Quittungen beizulegen.

Wie man dem Eierschmuggel beikommen will. Wie aus Prag gemeldet wird, wurde in der letzten Vorstandssitzung der zweiten Sektion des Viehwirtschafts beschloßen, den Ministerialrat um Bewilligung eines eigenen Syndikatsfonds zu ersuchen, aus dem die Organe der Grenzfinanzwache für die Anhaltung von Eierschmugglern Belohnungen erhalten sollen.

Ein Wilddieb festgenommen. Im benachbarten Allodial-Elgoth nahm der dortige Jagdpächter Rudolf Heczek aus Tschechisch-Teschen in seinem Jagdrevier den Wilddieb Andreas V. fest, in dessen Besitz eine Flobert pistole gefunden wurde. Bei einer Hausdurchsuchung fand man bei V. eine Gewehr. V. wurde dem Bezirksgericht in Tschech-Teschen eingeliefert.

Die Weihnachtsspiele der deutschen Volks- und Bürgerkinder 1934. Unter dem Titel „Teschner Land, mein Heimatland“ in Sage, Spiel, Gesang und Tanz wurden die heurigen Weihnachtsspiele der Kinder abgehalten. Alles Volksgut, wie es sich in Sagen, Spielen, Liedern und Tänzen bis in die Gegenwart erhalten hat, war in einer Dichtung eines Mitgliedes der hiesigen Lehrerschaft zusammengefaßt und ging als eine Art Revue über die Bühne. Die Aufführungen, die um die Weihnachtszeit seit einer Reihe von Jahren sich eingebürgert haben, dienen einem eminent wohlthätigen Zwecke, nämlich der Weihnachtsbescherung armer Kinder, deren es, Gott sei es geklagt, jedes Jahr mehr gibt. Weder die Schulkinder, noch die Erwachsenen wollen auf die Weihnachtsspiele verzichten. Die ersten besonders darum nicht, weil sie ihnen Gelegenheit geben, ihr Können zu zeigen und mitzuwirken, ihren bedürftigen Altersgenossen zu helfen, die letzteren nicht, weil schon der Anblick der blühenden Jugend in ihren Elfen und ihrer Begesierung, in ihrem Willen, das Beste zu bieten, eine Augenweide ist, die das Herz ergreift und einen Nichtstrahl bildet in das Grau der Gegenwart. Es ist eine alljährlich sich wiederholende Tatsache, daß sich die Kinder zur Mitwirkung drängen, niemand will abseits stehen und daß die Erwachsenen soviel Interesse für diese Aufführungen zeigen, daß vier, oft auch fünf Vorstellungen angelegt werden müssen. Dies ist für den wohlthätigen Zweck derselben sehr erwünscht, ermöglicht es auch gleichzeitig, den Drang der vielen Kinder zur Mitwirkung zu befriedigen. An den heurigen Weihnachtsspielen haben über 600 Kinder teilgenommen, in jeder der vier Aufführungen stets andere. Was dies aber der Lehrerschaft für Arbeit und Aufopferung bringt, wissen nur die Eingeweihten. Wochenlang opferten Kinder und Lehrer jede geeignete freie Stunde, um das Gelingen des Werkes zu ermöglichen und es ist gelungen, sogar glänzend gelungen. Im ersten Teile sah und hörte man die dramatisierte Sage von der Schwarzen Färsin, Katharina Al-donia, einer Wohlthäterin des Teschner Landes und seiner Bewohner, eine eindrucksvolle Darstellung davon, wie sie auf der Seite der armen, gedrückten Bevölkerung stehend, gelegentlich einer Jagd das neue Landrecht durchdrückt. Wo es nur möglich ist, werden in den Weihnachtsspielen Reigen und Tänze eingelegt in diesem Bilde war es ein hübscher Lenzreigen der Jäger. Daran schloß sich der Sagenschwank vom Räuberhauptmann Ondrasch, der gelegentlich auch als schmucker Kavallerie austrat und diesmal an einem Schützenfest in Teschen teilnahm. Vor den Honorationen der Stadt führten die Mädchen der obersten Klassen ein elegantes Menuett in prächtigen Rockokostümen auf. Den zweiten Teil eröffnete die Darstellung der alten Bergmannsage von den Grubenzwerge, deren Schauplatz ein aufgeschlossener, finsterner Stollen ist. Beim Anblicke der gespenstischen Grubenzwerge begreift man die Furcht der Bergleute vor den Geistern der Finsternis. Ein hübscher Reigen der Grubenzwerge mit ihren Glühlampen ver-schönernte diese Darbietung. Das nächste Bild führte die Zuschauer an eine liebliche Stätte in der Umgebung Teschens, die von viel Lust und Freude in der Vergangenheit erzählen könnte, die aber heute von niemanden

Sonntag, 16. Dezember 1934

4 1/2 Uhr nachmittags, im Deutschen Theater

der deutschen Schuljugend in Cieszyn.

Karten zu 2 zł bis 25 gr in der Buchhandlung S. Stuks.

mehr betreten werden darf, es ist der Kronsauer Wald. Die Schule einer Klasse haben einen Mäusflug dort hin unternommen, an den Ort, wo viele Blumen blühen, darunter auch das Tschener Blümchen. Die Sage von diesen Blümchen wurde natürlich auch lebendig, Kleider und Tänze gefielen ungemein. Zuletzt ging es auf einen Salatsch in den heimlichen Bergen, zu den schmucken Bergbewohnern. Die Sage vom Schlangenkönig ist als besondere Godulage bekannt. Die Darstellung der u. w. künftigen Spiele der Berglandsjugend machen unserer Jugend besonders viel Spaß, wie auch die verschiedenen ländlichen Tänze, die in unserer Umgebung noch immer gerne getanzt werden. Unterstützt wurden die Darstellungen der Kinder durch schöne Bühnenbilder und durch die Darbietungen eines guten Orchesters, das sich aus freiwillig mitwirkenden hiesigen Kunstkräften zusammensetzte. Wie konnte bei dem riesigen Aufgebot von Mitwirkenden alles nun so präzis klappen, die ganze Aufführung sich ohne lässige Pause abwickeln? So hat sich wohl mancher Zuschauer gefragt. Die Lösung des Rätsels ist in der klugen Mitarbeit der gesamten Lehrerschaft zu suchen. Wir können nicht ins Einzelne gehen, es wurde aber geschafft, ob auf der Bühne, in den Garderobenzimmern, oder der Kasse. Nicht unerwähnt aber wollen wir lassen, daß die Knaben sich in der Werkstatt der Schule als kleine Künstler bewährt haben, indem sie Bedarfsgegenstände für die Aufführung und selbst Dekoration, wie z. B. das Tschener Tor mit den Tschener Wappen anfertigten. Nach dem die Weihnachtsspiele nun verklungen sind, danken die Zuhörer Euch, Ihr lieben Kinder, für den Genuß, den Ihr uns bereitet habt, wir danken Euch für Eure Geduld und Ausdauer. Wir danken den Mitgliedern des Orchesters, allen, die zum Gelingen geholfen haben, nicht zuletzt aber der Lehrerschaft für ihre opferfreudige Tätigkeit für die armen Kinder. Der Konzertführer war von der Firma Jawadski bereitwilligst beigegeben worden.

Nikola beim Deutschen Sport-Klub. Ein erstklassiges Programm, ein guter Besuch und eine ausgezeichnete Stimmung bis in die frühen Morgenstunden bildeten den äußeren Rahmen dieses wohl gelungenen Abends. Herr Heinz Blankart hat sich in liebenswürdiger Weise dem D. S. K. Tschchen zur Verfügung gestellt und leitete in gewohnt vorzüglicher Weise alle Vorführungen. Frau Prof. Pindur, Fräulein Grete Jirka, Fräulein Erika Gell, Fräulein Wilfriede Sauer, Fräulein Margot Kojek, Fräulein Weiskopf und die Herren Frh. Gottik, Osmald Krol, Rudolf Kubala, Willy Kamilch, Willy Bewinsky, Franz Sikomas und Eugen Szczotka, stellten ihre bewährten Kräfte in den Dienst der guten deutschen Sache und trugen zur Verschönerung und dem Gelingen des Festes das meiste bei. Die Vereinsleitung des D. S. K. Tschchen hat alles unternommen um den Anhängern des Klubs, die durch ihren Besuch dem D. S. K. in einer schweren Krise geholfen haben, ein wirklich erstklassiges Programm zu bieten. Sie dankt nochmals herzlichst allen für den Besuch, sowie allen, die durch ihre Mitwirkung dazu beigetragen haben, den Abend zu verschönern. Die Stellung gestaltet sich ferner, schon jetzt alle Anhänger des Klubs zur Feier der Jahreswende einzuladen. Auch für diesen Abend haben bereits einige Damen und Herren der Tschener Gesellschaft

ihre Mitwirkung zugesagt, so daß das letzte Programm noch überboten werden wird. Die Vereinsleitung wird durch eine vorläufigere Tischordnung Vorlage treffen, daß alle Besucher der Silvesterfeier im Saale einen guten Platz finden.

Restaurant ALOIS SCHOPF
CIESZYN, Szeroka 1

Heute Samstag, d. 15. Dezember
Schweinschlachten

Ab 1/2 10 Uhr Stiefelfleisch, um 1/2 12 Uhr Leber- und Kaschwürste sowie Wiener Blunzen.

ABEND-KONZERT
Weinhandlung Alois Schopf empfiehlt
zu den Weihnachtsfeiertagen vorzügliche
Marken von Tisch- und Dessertweinen.

Bielitz-Biala.

Selbstmord eines Arztes in Biala. Als am Sonntag abends das Dienstmädchen, die bei dem bekannten Arzt Dr. Steuer in Biala bedienstet ist, vergabens auf ein Glockenzeichen ihres Dienstgebers wartete, begab es sich nach einiger Zeit ins Schlafzimmer des Arztes und fand ihn leblos auf dem Boden liegen. Der herbeigerufene Arzt konstatierte, daß Dr. Steuer sich mit Morphium das Leben genommen hatte. Der hervorragende Arzt und Menschenfreund war seit Jahren belläugrig und hatte wahrscheinlich die Tat aus Gram über seinen trostlosen Zustand begangen. In einem hinterlassenen Schreiben bittet Dr. Steuer seinen Sohn, daß man ihn in aller Stille bestatten möge. Dr. Steuer stand im 65. Lebensjahr.

Mit Brennspritzen vergiftet. Der 44-jährige Jan Drag aus Dzielizh starb plötzlich unter verdächtigen Umständen. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß Drag denaturierten Spiritus getrunken hat, was eine Vergiftung zur Folge hatte. Der gleiche Fall scheint bei einem anderen ebenso plötzlichen Todesfall vorzuliegen, der einen gewissen Kapjas betrifft. Der Mann, von dem nähere Daten noch nicht bekannt sind, wurde in der Sigetel Sipfer in Czechowiz tot aufgefunden.

Vertrag an einem Bahnhofskassier. Die Dzielizher Polizei erstattete gegen den S. Grünzberg aus Dzielizh die Anzeige, wegen Betruges an einem Bahnhofskassier. Demselben war in der Berechnung ein Irrtum unterlaufen, den Grünzberg ausnützte, wobei er die Bahn um 274 zł. schädigte. Der Vorfall hatte sich bereits vor einigen Monaten abgespielt, war aber erst jetzt offenbar geworden, worauf die Anzeige an die Polizei erstattet wurde, welche sie weiter leitete.

Neueinführungen auf dem Schutzhause am Josefberg. Die vielen Freunde der wundervollen Skilawiesen am Josefberg werden mit großer Freude die Nachricht aufnehmen, daß der Beskidenverein nun auch auf seinem Schutzhause am Josefberg Gasolbeleuchtung eingeführt hat. Alle den Gästen zugänglichen Räume sind mit dieser angenehmen, geräuschlosen Beleuchtung versehen. Besonders die Schlafräume sind dadurch bedeutend wohnlischer geworden. Die Preise im Schutzhause sind ungeachtet dieser Investition nicht höher, im Gegenteil vielfach herabgesetzt worden. Auch die Wasserzuführung für das Schutzhause ist in diesem Jahre durch eine schöne Quellfassung bedeutend verbessert worden.

Bekanntmachung. Die „Allgemeine Versicherung“ in Bielitz, Zweigstelle Tschchen, gibt ihren Mitgliedern bekannt, daß vom 13. d. Mts. der ärztliche Dienst in folgender Reihenfolge stattfinden wird: Am 13., 15., 16., 19., 24., 25. d. Mts. Herr Dr. Heczek Josef. Am 14., 18., 21., 26., 28., 31. Dezember und 1. Jänner 1935 Herr Dr. Glatlewicz. Am 17., 20., 22., 27., 29., 30. d. Mts. Herr Dr. Kolaszek Kazimierz. In dringenden Fällen kann der Arzt telefonisch von der nächsten Polizeistelle angerufen werden. Die Kosten des Anrufes trägt die Allgemeine Versicherung (Arankenkaassa). Die Telefonnummer des Herrn Dr. Heczek 1148, Dr. Glatlewicz 1275 und Herr Dr. Kolaszek 1269, die Ordination und die Wohnung Nr. 1451.

Aus aller Welt.

Neues großes Kriegsschiff für Polen.

Auf der „Augustin-Normand-Reederei“ in De Haare hat in diesen Tagen die Feler der Anbringung der ersten Nieten an dem dort gebauten neuen polnischen Kriegsschiff, das den Namen „Gryf“ (Greif) erhalten soll, stattgefunden. Die Anbringung der ersten Nieten vollzog im Namen des Schiffbauers Chlopowski der bevollmächtigte Minister Mühlstein. Die weiteren Nieten schlugen ein: der Militärattaché der Polnischen Botschaft Oberst Bielicki, die Vertreter der französischen Armee und Flotte, der Zivilbehörden usw. Die neue polnische Kriegsschiff-Einheit, die — wie erwähnt — den Namen: „Gryf“ (Greif) ist das Wappen Pommerellens) führt, ist ein Minenleger, von 2250 Tonnen Wasserverdrängung, 103 Meter lang 13,5 Meter breit, 8,5 Meter hoch. Zwei Diesel-Sulzer-Motoren in einer Gesamtkraft von 6000 PS geben dem Kriegsschiff eine Stunden-Geschwindigkeit von 20 Meilen. Die Ausrüstung wird aus 6—120 Millimeter-Geschützen, 4 Geschützen zur Abwehr von Flugzeugen, Angriffen, einigen Maschinengewehren und einer Vorrichtung zur Begung einer größeren Menge von Minen bestehen.

Kältewelle im Osten der Vereinigten Staaten.

Ungewöhnliche Kälte herrscht im Osten der Vereinigten Staaten. Zahlreiche Menschen sind erfroren. In New York wurden am Sonntag 12 Grad Celsius unter Null vom Thermometer abgelesen. Vom Atlantik werden schwere Stürme gemeldet. Alle Dampfer, die in den nächsten Tagen in New York erwartet werden, müssen mit Verspätungen bis 30 Stunden rechnen.

Ogłoszenie.

Zarząd Komunalnej Kasy Oszczędności miasta Cieszyna, opierając się na rozporządzeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 12 czerwca 1934 o wierzytelnościach w walutach zagranicznych (Dz. U. R. P. Nr. 59, poz. 509), **wzywa wszystkich właścicieli wkładów oszczędności w walutach zagranicznych**, by zgłosili się **najpóźniej do**

31 stycznia 1935

w biurze Kasy w godzinach urzędowych celem przeliczenia tych kont na złote.

W przeciwnym razie sumy te zostaną złożone jako bezprocentowe lokaty do depozytu.

DYREKCJA.

Kundmachung.

Der Vorstand (Direktorium) der Komunalna Kasa Oszczędności miasta Cieszyna (Kommunal-Sparkasse der Stadt Cieszyn) fordert im Sinne der Verordnung des Präsidenten der Republik Polen vom 12. Juni 1934 (Gesetzbl. Nr. 59 Pos. 509) betreffend die Forderungen in ausländischer Währung alle **Besitzer von Einlagen in Kč und Dollar** auf, sich bis **spätestens**

31. Jänner 1935

in den Amtslökalen der Sparkassa während der Amtsstunden **zwecks Umrechnung der Konti auf Złote** einzufinden.

Widrigenfalls werden die betreffenden Summen wie **unverzinst** Depots behandelt.

DIE DIREKTION.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slotz

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
10 Groschen. 10

Größere und Geschäfts-Inserat
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Aufnahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 51.

Teschen, Sonntag, den 23. Dezember 1934.

15. Jahrgang.

Weihnachten,

daß Fest des Friedens und der Freude.

Friede auf Erden und Freude, die allen Völkern widerfahren ist, das ist der Grundton aller Weihnachtslieder und der Kern der frohen Weihnachtsbotschaft. Heute, im 20. Jahrhundert nach diesem Weltereignis, dessen Andenken wir nun wieder festlich begehen, scheinen wir von dem ersehnten Frieden und der Freude auf Erden weiter entfernt zu sein, als es in jener geheimnisvollen, heiligen Nacht der Fall war. Das Scheitern der Bemühungen der Abrüstungskonferenz, das Weltrüsten fast aller Völker der Welt, die diplomatischen Verhandlungen zwecks Schaffung neuer Pakte und Verbindungen, die eigentlich zur Einkreisung und Isolierung einzelner Staaten, in erster Reihe Deutschlands, dienen sollen, und zuletzt die politischen Morde, deren Zeugen wir in den letzten Monaten waren, sind alles andere, nur keine Anzeichen des politischen Friedens auf Erden. Das gegenseitige Mißtrauen der Völker, die Schaffung von immer höheren Zollmauern und immer größeren Schwierigkeiten beim Austausch von Gütern, über die die einzelnen Staaten verfügen, zeugen von einem stillen Wirtschaftskrieg, der immer neue Opfer an zerstörten Existenzen fordert und das Heer der Arbeitslosen und Mitleidenden weiter vermehrt. Auch auf kulturellen Gebieten sehen wir keinen Frieden auf Erden. Die einzelnen Volksgruppen in den Staaten Europas müssen fast alle um die Erhaltung ihres Volkstums und ihrer kulturellen Güter schwer kämpfen und ringen. Trotz Völkerbund und Minderheitenschutz scheitern die Minderheiten unter dem schweren Druck, den die Machthaber auf ihre Schulen, Kirchen und Wohltätigkeitsanstalten ausüben. Macht geht vor Recht, Rücksichtslosigkeit ist Triumpf. Und doch nennen wir uns mit Vorliebe Christen und sind stolz darauf, daß wir in christlichen Staaten wohnen.

Wo kein rechter Friede ist, kann auch von keiner Freude die Rede sein. Wollten wir heute durch unsere Städte und Dörfer einen Rundgang machen und in den Häusern und Familien unserer Nachbarn und Volksgenossen eine Umchau halten, so würden wir doppelt so viel traurige und vergrämte als frohe und einigermaßen zufriedene Gesichter und Herzen finden. Der Mangel an Bruderliebe, Gemeinschaftsinn, Mitleid, Hilfsbereitschaft und Opferfreudigkeit ist zum großen Teil daran schuld. Die allgemeine Not ist wohl groß, was aber bei gutem Willen und richtiger Organisation möglich ist, hat uns unser Mutterland Deutschland gezeigt. Wenn der Pressechef der Reichsregierung aller Welt mitteilen konnte, daß in Deutschland kein Volksgenosse wird zu Weihnachten hungern und frieren, daß jedem Kinde ein Weihnachtsbaum leuchtet und jedes Kinderherz durch ein Geschenk erfreut werden wird, so ist das ein Anfang der Freude,

die das Weihnachtsfest allen Menschen bringen sollte. Auch bei uns in Mittelpolen wurde eine Hilfsaktion für die mitleidenden Volksgenossen eingeleitet. Das Interesse an diesem Liebeswerk und die Opferbereitschaft unserer Volksgenossen sind aber leider noch viel zu klein, als daß wir auch etwas von ähnlicher Weihnachtsfreude in unserer Mitte hätten berichten können.

Der Geist der Uneinigkeit und der Zwietracht bedroht unseren Frieden. Man macht immer neue Versuche, zwischen der älteren und jüngeren Generation eine Kluft zu schaffen und den Parteihader und Zwist in unserer Mitte zu entfachen. Unter dem Vorwand der Erneuerung unseres Volkes sucht man eigene egoistische Ziele zu erreichen. Alle wahren Freunde unseres Volkes blicken mit Sorgen in die Zukunft.

Und doch ist's Weihnacht. Die alten Veder vom Frieden und Freude erschallen von neuem in unseren Kirchen und Häusern. Die Botschaft von dem neugeborenen Erlöser, der der Welt Frieden und Freude bringen will, hat ihre Kraft und Wirkung weiter behalten und läßt uns nicht trostlos in Hoffnungslosigkeit verfallen, sondern etwas von dem inneren Frieden in unserer Brust empfinden, der von dem Weltfrieden unabhängig ist, und von der Freude, die trotz Not und Entbehrungen unser Herz erfüllen kann.

Darum gilt es heute, unsere Blicke von der uns umgebenden harten Wirklichkeit zu dem Beilehemitischen Kinde zu richten und von ihm zu lernen, wie wir selbst und alle Menschen zum dauernden Frieden und bleibender Freude kommen können. Jeder von uns fange bei sich selbst an und prüfe sich im Lichte des Weihnachtsgeistes, ob er in seiner Umgebung, in seiner Volksgemeinschaft ein Friedensstifter und Freudebringer sei! Bekommen wir dabei von unserem Gewissen ein deutliches Ja zur Antwort, so können wir auch in der heutigen unruhigen Welt voll Sorgen und Not ein glückliches Weihnachten feiern. Solche Weihnachtsfeier wünschen wir allen unseren Volksgenossen von ganzem Herzen.

Der Staatspräsident nach Spala.

Der Staatspräsident hat sich auf einen mehrtägigen Erholungsurlaub nach Spala begeben. In den Weihnachtsfeiertagen ist dort eine Jagd vorgesehen, an der Mitglieder der Regierung und Vertreter politischer Kreise teilnehmen sollen.

Polnisch-tschechischer Konflikt verschärft sich.

Warschauer polnische Blätter, darunter auch die halbamtliche „Gazeta Polska“, bringen neue Meldungen über polenfeindliche Vorgänge in der Tschecho-Slowakei. In Teschen hat ein Schulleiter arme polnische Mütter von Kindern im Vorschulalter als Gegenleistung für Unterstützungen zum Weihnachtsfest aufgefordert, sich schriftlich zu verpflichten, ihre Kinder bei Erreichung des schulpflichtigen Alters in eine tschechische Schule aufzunehmen.

men zu lassen. — Unter der Überschrift: „Ein unparteiisches Gericht“ meldet „Gazeta Polska“ aus Mährisch Ostrau, daß ein Schüler des polnischen Gymnasiums Trombala, wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz zu einem Monat schweren Arbers und 500 Kronen Geldstrafe verurteilt worden ist, und zwar durch einen Straffenat unter dem Vorsitz eines bekannten jüdischen Polenfeindes. Die beiden Zeugen waren ukrainische Emigranten aus dem polnischen Ostgalizien.

Italienfeindliche Kundgebung in Belgrad.

In Belgrad kam es am Montagabend zu einer Kundgebung von solchen Ausmachern, wie sie die südslawische Hauptstadt schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr erlebt hatte. Etwa 1000 Studenten aus Ugram und Raibach, die die Begräbniskirche des Königs Alexander in Oplenah besucht hatten, versammelten sich am Abend in der Belgrader Universität und zogen dann auf den Theaterplatz. Es sammelten sich in kurzer Zeit etwa 10000 Angehörige der nationalen Verbände an, die eine Protestversammlung gegen das Marfeller Attentat abhielten. Mehrere Redner betonten, daß die nationale Jugend Südslawiens sich zum letzten Male auf eine Kundgebung beschränke, weil sie das nächste Mal entschlossen sei, zu sterben. Die ganze Versammlung zog sodann unter Abfingung vaterländischer Lieder vor das ehemalige königliche Schloß und brach in Huldigungen für die Dynastie Karageorgewitsch aus. Sodann zogen sich die Massen, die unaufhörlich neuen Zugzug erhielten, in Richtung auf das Kriegsministerium in Bewegung. Schon unterwegs kam es zu leidenschaftlichen Kundgebungen, besonders gegen Italien, dann aber auch gegen Ungarn und Österreich. Unter Schreien auf Mussolini und Kanya hielt der Zug vor dem Kriegsministerium, wo eine neue Versammlung veranstaltet wurde.

Es sprachen wieder mehrere Redner aus Belgrad, Ugram und Raibach, die erklärten, daß die ganze Hoffnung und Zuversicht des jugoslawischen Volkes auf die Armee gerichtet sei. Dem Kriegsminister General Zimkowski wurden begeisterte Huldigungen dargebracht. Aus den Reden der Versammlungsteilnehmer ging die tiefe Enttäuschung hervor, die in der nationalen Jugend Südslawiens wegen des Ergebnisses der Genfer Anklage gegen Ungarn herrscht.

Die Versammlung, die immer leidenschaftlichere Formen annahm, wollte schließlich die in der Nähe befindliche italienische Gesandtschaft stürmen, wurde aber daran gehindert. Die Demonstranten versuchten sodann, auf Umwegen sich der Gesandtschaft zu nähern, stießen aber überall auf den Widerstand der Gendarmen, von der anscheinend die ganze Brigade bereitgestellt worden war. Die Kundgebungen dauerten bis spät in die Nacht an.

Senator Pantis Niederlage.

Bei der am Sonntag, den 16. Dezember, in Kattowitz abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes

Licht.

In der Weihnachtszeit erzählt von Anna Polka.

Drei Wanderburschen trafen auf einer Holzbank vor einem Dorfweirhaus zusammen.

„Arbeitslos?“

„Ja, arbeitslos!“ So konnte einer dem anderen wahrheitsgemäß antworten.

„Woher? Wohin?“

Erster: „Ich bin ein Tuchweber aus Nord-Böhmen“. Zweiter: „Ich bin ein Hutmacher aus dem östlichen Mähren“. Dritter: „Und ich bin ein Bäcker aus dem Sudetengebiet“.

„Wohin? Wir sind doch unterwegs, Arbeit zu suchen“.

„Fast sind meine Stiefel schon durch“, sagte der Böhme, „aber Arbeit findet sich nicht. Und jetzt noch der Winter! Ich gehe nach dem Süden, bis nach Konstantinopel. Wer geht mit?“

Die anderen Zwei griffen den Vorschlag gleich auf und so wanderten sie gemeinsam. Es war für sie von Vorteil. In den größeren Orten erhielten sie von ihren Gewerkschaften noch Vialikum, ein kleines Weggeld. Den größten Vorteil hatten sie aber vom Bäcker. Der brachte aus den Backstuben immer etwas zum Knabbern mit: Brot oder auch Weizgebäck.

Sie kamen rasch vorwärts, besonders, wenn sie hie und da von einem leeren Fuhrwerk mitgenommen wurden. Manchmal knurrte wohl der Wagen. Allein sie fanden auf den leeren Feldern ab und zu noch Karloffeln, die sie brieten und jeden mehr in ihren Ranzgen bargen.

Des Tuchmachers wegen mußten sie öfter den Schrittl hemmen. Er war ein Zeichner, hatte eine kleine

Farbenstachel bei sich und ein Gläschen mit Wasser. Wo ihm ein Landschaftsbild gefiel, dort verewigte er es in seinem kleinen Skizzenbuche. Sorgfältig schrieb er den Namen der Gegend und das Datum des Tages dazu.

So zogen sie manches Stück Weges dahin.

Da brach der Winter herein, Schnee fiel.

Eines Tages, eigentlich war die Dämmerung schon hereingebrochen, begegnete ihnen ein Schlitten, aus dem ein Lannenbäumchen hervorragte.

„Ja, wäre es schon Weihnachten, schon der heilige Abend sogar?“

Der Venker des Schlittens nickte. Die Peitsche knallte; das Schellengeläute slog lockend vorüber.

„Brüder, ich will euch etwas sagen“, hub der Bäcker an, als sie zur allen Maul gekommen waren, knapp vor dem Städtchen, „wir wollen uns nun trennen und jeder soll sehen, wo er heute Abend unterkommt, Weihnachten zu feiern.“

Und schon war er davon, die große Brezel suchend, die ihm die Backstube ankündigte.

Er fand sie bald.

Und schon sah er unter feinesgleichen und legte den Böffel tief ein in die Schüsseln, die vor ihm standen. Heute ging es in der Backstube besonders lebhaft zu, denn durch drei Nächte brauchte nicht gebacken zu werden, wo auf jedem Familienische der Weihnachtsstriezel lag. Man bereitete sich zum Ausgang und zur Meile vor. Das war etwas für unsern Gefellen.

Der Tuchmacher geriet in eine winkelige Gasse. Aus einem kleinen, nur halbverhangenen Fenster leuchtete es still und felerlich: Ein Christbaumchen! Er hörte auch Kinderstimmen das ihm so vertraute Weihnachtslied singen:

„Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all!
Zur Krippe her kommet in Bethlehem's Stall

Und seht, was in dieser hochheiligen Nacht,
Der Vater im Himmel für Freude uns macht“.

Er erinnerte sich an das heim und klopfte leise an. Sein Klopfen wurde vernommen. Eine schlichte Frau öffnete die Türe zu einem kleinen Spall. Woher er komme, wer er sei?

Ein Suchender, dem die Arbeitslosigkeit den Wanderstab in die Hand drückte. Aus dem Riesengebirge komme er“.

Er möge eintreten!

Die Stube war klein, aber wohnlich. Zwei Kinder standen an dem Tisch, in dessen Mitte das leuchtende Bäumchen seinen felerlichen Glanz entfaltete. In den Augen der Kinder strahlte dieser Glanz wieder. Ihre Hände hielten die kleinen Geschenke fest, die unter dem Bäumchen gelegen hatten: Warme Strümpfe und warme Bäustlinge, von Muttters Händen in Verborgenheit gestrickt.

„Wenn Ihnen ein Teller Wasserluppe genügt, so mögen Sie an unserm Herde Weihnachten feiern!“

Heute war in der Wasserluppe Weizbrot gebackt. Auch Grießbrei kam auf den Tisch. Auch nur in Wasser gekocht. Aber ein wenig Lebkuchen war darüber gestreut und Honig gab ihm die Süße.

Die Witfrau, die sich als Tagelöhnerin im Schloßgarten das Brot verdiente, hatte nun im Winter wenig Verdienst; aber nie hörte jemand eine Klage über ihre Lippen kommen. Ihr Herz war gütig. So fühlte sich der Aufgenommene hier warm und wohl. Nur quälte es ihn, mit so ganz leeren Händen sich durch diese gütige Liebe beschenken zu lassen. Da fiel ihm sein Skizzenbuch ein. Freudig errötend holte er es hervor und entnahm ihm zwei Bildchen, auf denen Tiere aus einem Bauernhofe gezeichnet waren. Die Kinder zeigten große Freude über diese Bilder. Zeichneten sie ja selbst auch so gerne!

Deutscher Katholiken in Polen wurde ein neuer Vorstand gewählt. Zahlreiche Delegierte aus Polen und Pommern hatten die weite Fahrt nach Oberschlesien nicht gescheut; ihre Stimmen brachten die politische für das Gesamtdeutschland bedeutungsvolle Entscheidung.

An der Wahl beteiligten sich 259 Delegierte. Bei der Wahl des ersten Vorsitzenden entfielen auf Senator Dr. Pani 116 Stimmen, auf den Werk-Geschäftsführer Dibrich 140 Stimmen. Drei Stimmen waren ungültig. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Domherr Fuhrmann-Gnesen gewählt.

Der neue Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Katholiken in Polen ist in der oberschlesischen Industrie tätig gewesen und nicht zu verwechseln mit seinem Bruder, dem früheren Verbandssekretär Rektor Dibrich.



Ortsnachrichten



Todesfall. Hier verschied der Realitätenbesitzer Georg Morcinek im 74. Lebensjahr. Der Verlebte war ein Bruder des im Vorjahre hier verschiedenem weltbekannten Fischzüchters Paul Morcinek. Das Verlebensbegängnis fand in Skottchau statt.

Todesfall. Ein schwerer Schicksalsschlag hat zwei alleingelassene Familien der Stadt getroffen. Ein grausames Geschick entriß H. Arch. Siegfried Löwy seinen Sohn Hans in der Blüte seiner Jugend, am Beginn seines Schaffens. An seiner Waise trauern die Verwandten, trauern alle, die ihm gut waren. Dem gramgebeugten Vater wendet sich das tiefe Mitgefühl seiner zahlreichen Freunde und Bekannten zu.

Dank. Die Deutsche Bezirksstelle für Kindererziehung und Jugendfürsorge spricht den werten Familien Vater und Söhne für die ihr überwiesenen Kranzabspendungen zu 10.— Zl. aus Anlaß des Ablebens well. Herrn Professor G. Klaus den herzlichsten Dank aus.

Vor einer Liquidierung der polnischen Fiat-Werke? Die weiteren Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und England bewegen sich in einer günstigen Atmosphäre. Wie verlautet, wird England ein großes Einfuhrkontingent für Automobile nach Polen erhalten, wobei der Einfuhrzoll eine besondere Ermäßigung erfahren wird. Im Zusammenhang damit soll eine Liquidierung der polnischen staatlichen Automobilindustrie, der Fiat-Werke in Polen erfolgen. Die staatlichen Ingenieurwerke sollen nur Motormotoren erzeugen.

Neuer engl. Botschafter in Warschau. Der neuernannte englische Botschafter in Warschau Kennard trifft in Warschau am 3. Jänner 1935 ein. Der bisherige englische Botschafter in Warschau Erskine verläßt Warschau am 29. Dezember l. J.

Erinnerungen an Gorlice werden gesammelt. Am 2. Mai 1935 sind es 20 Jahre seit der berühmten Durchbruchschlacht bei Gorlice her, an dem das ehemalige Teschner Hausregiment Nr. 100 hervorragenden Anteil hatte. Damals wurde die Stadt Gorlice fast zur Gänze zerstört. Gegenwärtig ist die Stadt zu 90 Prozent wieder aufgebaut. Den 20. Jahrestag der Schlacht bei Gorlice gedenkt diese Stadt feierlich zu begehen. Der Gemeinderat von Gorlice beschloß, sich an alle lebenden Teilnehmer an der Schlacht bei Gorlice mit der Bitte zu wenden, ihre Erinnerungen, Aufzeichnungen, photographischen Aufnahmen usw. aus dem Jahre 1915, die sich auf Gorlice beziehen, bis Ende Jänner 1935 zur Verfügung zu stellen, damit sie in Form eines Gedenkbuches veröffentlicht werden können. Die Adresse, an die diese Aufzeichnungen zu schicken sind, lautet: Komitet obchodu 20-lecia bitwy pod Gorlicami. Gorlice, Rynek 1.

Militärdienstauschub für Lehramtskandidaten. Im Zusammenhang mit der elappenweisen Auflösung sämtlicher Lehrerseminare in Polen hat das Kriegsmini-

sterium verfügt, daß die assentierten Lehramtskandidaten der Kategorie A, die den vierten Jahrgang der Lehrerseminare absolvieren, erst am 1. Oktober 1935 einzurücken haben. Lehramtskandidaten, die am Ende des Schuljahres 1934/35 den fünften Kurs besuchen, erhalten ansonsten einen Militärdienstauschub bis zum 1. Juli 1936.

Zollerhöhung für frische Äpfel. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 107 erschien eine Verordnung des Finanzministers, mit der der Einfuhrzoll für frische Äpfel, die mit Bewilligung des Finanzministers nach Polen in der Zeit vom 16. Dezember l. J. bis 15. März 1935 eingeführt werden, auf 65 Zloty pro 100 Kilogramm herabgesetzt wird. Für Äpfel die in der Zeit vom 16. November bis 15. Dezember l. J. eingeführt und nach dem normalen Zollsatz verzollt wurden, kann der Finanzminister die Differenz zwischen normalen Zoll und ermäßigtem Zoll zur Rückzahlung anweisen, wenn entsprechende Gesuche längstens innerhalb von 30 Tagen nach der Zollbeschau eingebracht werden.

Wie kann Nationalanleihe verkauft oder belehnt werden? Der Generalkommissär für die Nationalanleihe gibt über die Frage des Verkaufes bzw. der Belehnung der Nationalanleihe folgende Aufklärung: Zeichner der Nationalanleiheobligationen können Obligationen dieser Anleihe verkaufen oder verpfänden, wenn sie die Mittel für ihren Lebensunterhalt verloren haben, wenn ihr Vermögen durch Elementarkatastrophen vernichtet wurde oder wenn sie von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht wurden. Die Bewilligung zum Verkauf oder zur Verpfändung wird auf Grund eines motivierten Gesuches an den Generalkommissär für die Nationalanleihe erteilt. In dem Gesuch sind Nummer und Abschnitt der Obligation anzuführen unter Angabe, ob es sich um Verkauf oder Verpfändung der Anleihe handelt. Die Richtigkeit der in dem Gesuche angeführten Angaben über die Hilfsbedürftigkeit des Gesuchstellers muß bestätigt werden: bei Staatsbeamten und Kommunalbeamten von ihrer vorgesetzten Dienstbehörde, bei Handwerkern von den Handwerkskammern, bei Kaufleuten und Industriellen von den Handels- und Gewerkekammern, bei Landwirten von der Landwirtschaftskammer bzw. vom Gemeindeamt, bei Hausbesitzern vom polnischen Hausbesitzerverband, bei Verlegern durch die Verlegerkammer usw. Solche Befestigungen können auch die lokalen Verwaltungsbehörden ausstellen. Wenn dem Gesuche Folge gegeben wird, wird der Petent brieflich verständigt und ihm angegeben, wo er die Obligationen zu verkaufen bzw. zu verpfänden hat. Der Verkaufskurs beträgt 96 für 100 Zloty plus dem laufenden Zinskupon, der Pfandkurs 60 für 100 des Nominalwertes.

Weihnachtsabend des Teschner Männer-Gesangsvereines und seines Damenchores. Dienstag, den 18. Dezember feierten Sänger und Sängerinnen einen stimmungsvollen Weihnachtsabend im Speiselaale des Grandhotels. Der Besuch war ausgezeichnet, alle Darbietungen des Chores, eines Künstlerquartetts einschließlich der humoristischen Vortragsnummern steigerten die glänzende Stimmung. Den Höhepunkt des Abends bildete die Ehreung von 5 Damen für vieljährige verdienstvolle Betätigung im Damenchores und ihre Dekoration mit den Ehrenzeichen des Sängerbundes.

Deutsches Theater Teschen (Polen). „Das kleine Cafe.“ Als nächste Abonnementvorstellung kommt am Sonntag, den 30. Dezember l. J. der letzte, große Schläger Bela Vasky's: „Das kleine Cafe“ zur Aufführung. Dieses reizende Singpiel, welches im Deutschen Volkstheater einen ungeahnten Dauererfolg erzielte und auch weiter den Spielplan beherrscht, birgt eine Reihe ins Ohr gehender Schläger, echte Musikanten Bela Vasky's. Die Novität, von Oberspielleiter Fritz Spira sorgfältig einstudiert, wird auch im Teschner Deutschen Theater ihren Besuchern einen frühlichen Abend bereiten. Das glänzend arbeitende Orchester unter Dr. Schallch's vorzüglicher Leitung bringt die leicht beschwingten Melo-

dien schwungvoll zu Gehör, und ergänzt so die vielen lustigen Einfälle auf das Beste. Der Vorverkauf findet am 21., 22. und 24. Dezember und am Tage der Aufführung an der Tageskasse statt. Ebenso gelangen an diesen Tagen die bereits angekündigten Block-Karten zur Ausgabe. Da für „Das kleine Cafe“ ein ausverkauft Haus zu erwarten ist, bitten wir rechtzeitig sich die Karten zu besorgen.

Raubüberfall. Am Samstag abends wurde der hiesige Kaufmann B. auf dem Nachhauseweg in der Dr. Michajdalsstraße überfallen und seiner Aktentasche, in der sich 3000 Zloty befanden, beraubt. Wie wir erfahren, ist die Polizei bereits auf der Spur des Straßenräubers, so daß dieser bald festgenommen werden dürfte.

Schwerer Betriebsunfall. Die 22jährige Arbeiterin Marie W. geriet in der Rohnschen Fabrik mit der rechten Hand in eine Maschine, wobei ihr zwei Fingerstippen abgeschnitten wurden. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete der Verunglückten die erste Hilfe und brachte sie in das schlesische Krankenhaus.

Unfall beim Holzsägen. Ende voriger Woche geriet der 42jährige Landwirt Paul Koleska in Brenna zwischen zwei rollende Holzstämme. Mit schwerer Wunde konnte er aus seiner furchtbaren Lage befreit werden. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete ihm erste Hilfe und überführte ihn ins schlesische Spital.

Unfall. Beim Ausladen von Stämmen erlitt der 52jährige, verheiratete Arbeiter M. W. einen rechten Unterschenkelbruch. Nach Anlegung des ersten Verbandes durch Herrn Dr. Rajzyk, Slesna, wurde der Verletzte mit dem Auto der freiwilligen Rettungsgesellschaft von der Kubalonka ins schlesische Krankenhaus zur weiteren Behandlung überstellt.

Die Kohlenvorkommen bei Pogwizdau. Durch die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Poin.-Teschen-Seibersdorf ist die Frage der Erschließung der Kohlenfelder bei Pogwizdau, die bekanntlich hochwertige Kokskohle enthalten, aktuell geworden, wenn auch die Frage nach dem Termin der Erschließung heute noch nicht beantwortet werden kann. In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant zu erfahren, daß die erste Nachricht über das Vorkommen von Kohle in Pogwizdau aus dem Jahre 1800 datiert. Unter dem Titel „Entdeckte Steinkohlen in k. k. Schlesien“ schreibt ein ungenannter Autor aus Teschen (wahrscheinlich Prof. Leopold Scherf) unter dem 22. Mai 1800 an das „Patriotische Tagblatt in Barmen“ folgendes: „Im Anflusse sind Steinkohlen, welche sich zu Pogwizdau entdeckte. Der Schurf geschah in einer Schlucht etwa 5 Klafter tief unter der darüber befindlichen sehr steilen Anhöhe. Zu oberst befindet sich über 1 Schuh Dammerde, die aus Lehm meistens besteht, darunter ist grobes Grauwacken- und Quarzgeschiebe, hierauf Thon, dann große Massen von Thonschiefer mit Grauwacke abwechselnd und nebeneinander. Aus dem Anblick dieser Lage habe ich mehr profitiert, als aus allen Büchern, die über die Entstehung der Grauwacke handeln. Etwa auf ein Schuh tief strich ein ein Zwölftel (Zoll) dünnes Kohlenflöz in der Grauwacke, und als der Ort zum Bohren geräumt und ein Schuh Grauwacke abgenommen wurde, zeigte sich ein zweites Flöz etwas stärker, aber doch nur eingeprengt; nichts desto weniger an manchen Stellen bis 2 Zoll stark. Hieron ist die bestliegende Probe, die über die Kollnauer, Ostauer und Karwiner weit erhoben ist. Nach 6 Schuh bohren fand man wieder Kohleflöz. Wir sind bereits in der vierten Klafter. Unter der Grauwacke ist bläulichgrauer Thonschiefer befindlich.“ Ein zweiter, detaillierter Brief aus der Scherf'schen Sammlung vom 12. Jänner 1801 gibt uns bekannt, daß ein Bergmann vom Fach damals das Teschner Gebiet durchforste. Dieser lautet: „Wenn auch unser Kohlenflöz nicht sehr mächtig ist, denn bisher fand man es nur 1/2—3 Zoll; dennoch ist es ein Kohlenflöz, welches, soviel ich bereits erfuhr, von Pogwizdau

Womit aber sollte er seine Wirtin beschenken? Er uchte in seinem Büchlein weiter. Da war das Bild einer alten Burg auf einem hohen Berge. Eine Mauer ragte empor, wie ein Zelgestinger, wie ein Zahn.

Daneben, sorgfältig in seines Papier gehüllt, lag eine Geldmünze. Beides, das Bildchen und die Münze legte er nun für die Mutter der Kinder hin und sprach bittend: „Nehmen Sie dieses kleine Geschenk als Zeichen meiner Dankbarkeit gütigst hin. An die Münze knüpft sich eine liebe Erinnerung. Als ich eines Tages an dem Straßenrande saß und, zurückblickend, diese Burg auf dem Skizzenblatt brachte, weil sie mir so sehr gut gefiel, kam eine alte Frau des Weges, blieb stehen und sah mir zu. Dann sprach sie mich an. Ich konnte ersehen, daß sie selbst viel vom Zeichnen und Malen verstand. Und als ich ihr gesagt hatte, daß ich ein unfreiwilliger Wanderbursch sei, griff sie in die Tasche und reichte mir dieses blanke Zechnerkronenstück mit der Widmung, mir unterwegs neues Malzeug beschaffen zu können. Nicht das Geld war's, das mir Freude machte, sondern die Liebe und die Freundlichkeit der alten Frau, der ich gut genug war, mich anzusprechen. Meine Farben werden noch lange ausreichen. Das Büchlein auch: Und so bitte ich nun mein kleines Geschenk lieblich aufzunehmen vom Christkindlein, das heute von Haus zu Haus geht und den Menschen Liebes bringen will.“

Und als sie alle zusammen genug wieder gesungen und genug Geschichten erzählt hatten, da fragte die Frau, ob er mit dem Nachtlager in der kleinen Kumpelkammer, die sie nebenan hatte, zufrieden sein wolle. Denn die Kinder hatten gebeten, daß er auch am Christtag ihr Gast bleibe, was er schließlich dankbar annahm. Siebe macht selbst die Fremde heimlich.

Und der Hulmacher, wo war denn der?

Ihn hatte ein unendliches Heimweh ergriffen. Er war nicht imstande an eine Tür zu klopfen. Er wollte seine Wehmüt in keine Stube der Freude hineinragen. Angrenzend dem Städtchen erhob sich bewaldetes Bergland.

Blickte durch das Waldesdunkel nicht ein Lichtlein? Bald fand er den Weg hinan; bald war der Wald erreicht, aus dem das Licht ihm entgegenblinkte, wie ein Stern.

Seine gottselige Mutter, sprach einmal das große Wort: „Wem ein Stern leuchtet, der findet auch den Weg!“

Er fand ihn.

Er sah den gewölbten Sternenhimmel über sich. Diese stille Pracht! Wie ein Hut über der schlafenden Welt.

Hatte ihn nicht die Mutter belehrt: „Engel Gottes, Hüter mein, laß' mich dir befohlen sein.“

Hier schreitel er allein zur Höhe hinauf. Allein und doch ein Teil des großen Seins; ein Herzschlag der großen Schöpfung; die niemals aller, sondern stündlich neu geboren wird. Und, obgleich du hier stehst, wie der Strauch am Wege: „Bist ein Träger des Gottgedankens und diesen sollst du verwirklichen!“

Und dein inneres Wegziel, dein innerer Stern?

An dir ist es, ihn zu wahren! Daß ihn dir durch nichts verdunkeln! Glaube, und du erreichst das Ziel.

Pflichtlich war er dem Lichte, das ihn anzog, ganz nahe gekommen. Ein seiner Rauch, der nach Reiffig duftete, umschmeichelte ihn. Er stand vor einer Waldhütte, Das kleine Fenster, durch das das Licht fiel, gewährte ihm Einblick: Ein alter Jägersmann lag auf der Prillie, die kurze Pfeife, im Munde. Der Hund ihm zu Füßen. Der Schlag nun an. Der Waldmann erhebt sich, öffnet die Tür.

„Ein Wanderer zu dieser Stunde, hier, bei mir?“

„Euer Licht hat mich gelockt.“

„Kommt herein! Hier ein wärmender Trunk! Hier vom Abendbrot, was noch blieb. Es ist heiliger Abend Christnacht. Es ist der Glaube so schön, daß das Christkind den Wald durchschreitet. Gewiß ist, das heute jede Baumwurzel die kommende Sonne schon verspürt und jedes freilebende Tier auch. Wir Menschen haben die reinen Instinkte schon verloren. Jahr um Jahr feiere ich diese Stunden hier oben, harrend des Augenblickes wo für Mutter Sonne das Tor der dunklen Hölle sich öffnet, in der sie so lange gefangen war und wieder zu uns zurückkehrt. Es ist der heiligste Augenblick des ganzen Jahres.“

Während der Alte noch sprach, ging durch das Buschwerk ein Amsler und Raunen. Phylax knurrte, doch, er boll nicht.

„Das dürfte Jugend sein, die kommt, Wintersonnenwende zu feiern.“

Und richtig: Eine Flamme schlug hoch. Und jungen Volkes Stimmen ließen das Weihelied erklingen:

Rob' empor du heil'ge Flamme,
unser Herz loht mit empor,
Dir entgegen Mutter Sonne!
Heute öffnet sich das Tor,
daß zu uns du wiederkehrst,
neues Leben uns beschere,
und dem Herzog Venzesmonne:
Rob' empor!

Der Anblick des Jungvolkes im Kreise, umleuchtet von der Flamme Glut, war erschütternd und erhebend. Jugend, was wäre sie ohne Hoffnung auf bessere Tage, ohne Vertrauen zu ihrem Willen, ihrer Kraft!

bis hinter Ustion, und bis an das Jablunkauer und Friedeker Gebirge sich erstreckt, und das ganz gewiß von einer ausnehmenden Güte ist. Der Bau auf Kohlen zu Pogwizdau wird nun ordentlich bergmännisch geführt. Der Steiger, der ihn führt, kam aus dem Preussischen, spricht lateinisch, deutsch, ungarisch, französisch und wälsch. Er erteilt mir fast alle Tage mündlichen Bericht über den Fortgang. Nun sing er einen eben 18higen Stollen an anzulegen und kam verfloßene Woche um fünf Klaster weiter. Vordem hat er zu Głownitz, Zelfeldorf und an anderen Orten geschürft und überall ein Kohlenflöz erschürft, das aber nicht mächtiger gewesen, als das Pogwizdauer. Daß ich ein gleiches in Bobrek, bei Odrodzon und bei Kosikowicz gefunden, glaube ich Ihnen bereits erzählt zu haben. Der Herr Administrator läßt dies Geschäft sehr angelegen sein, und scheut keinen Kostenaufwand. Noch eine starke Vermutung auf das Vorhandensein eines mächtigen Kohlenflözes fand ich im Basalte, der gewöhnlich in der Nachbarschaft der Steinkohlen oder gar über ihnen ansteht. Und diesen fand ich sowohl in Misirzowicz, als auch zu Wigotka bei der Dobra (All-Elgoh und Tiergarten) und gegenüber bei der Marklowitzer Anhöhe ist nicht so dicht, und die Kalkspatthaugen sind weiß und undurchsichtig, dagegen ist er magnetisch und mit häufiger schwarzer Hornblende, die ihm einen Schimmer gibt, gemengt. Der von Wigotka ist schon verwittert und vollkommen ähnlich dem Krolenstein des Kirwan. Von dem nämlichen fand ich auch bei Boguschowicz große Geschiebe die herrens innerlich in einen bläulichen mageren Stein verwittert waren. Auch zu Tierliko vermute ich, daß einer bricht; denn ich erhielt einen Stein von dort: unter dem Namen eines schwarzen Kalksteins: es war aber vollkommen der nämliche Basalt mit hellen Kalkspatthaugen, dergleichen in Misirzowicz bricht. Seither harret die Pogwizdauer Kohle ihrer Erschleßer.

Künstlerkonzert. Im Bürgerrestaurant in der Stiftgasse (Celestaggasse) Nr. 4 findet Samstag den 22. und Sonntag den 23. Dezember 1934 um 7 Uhr Abend ein Künstlerkonzert bei freiem Eintritt statt. Um zahlreichen Zuspruch bittet der Restaurateur.

Neue Promenadenanlage. Unsere Stadt ist durch die Anlage des Weges am rechten Dissauf, der durch die Regulierung der Dissa entstanden ist, um eine schöne Promenade bereichert worden. Der Weg führt von der Sublimationsbrücke bei der großen Mühle und dem Dampfbad vorbei unter dem Schloß bis zur kleinen Wiese, so daß durch diesen Weg die Anlagen beim dritten Wehr eine neue Verbindung mit den Schloßanlagen erhalten haben. Durch eine zweckmäßige Anpflanzung von Bäumen und Aufstellung von Bänken würde für den Sommer eine angenehme Promenade geschaffen werden können, doch müßte dieser Promenadenweg beim Zollhäuschen oder beim Gebäude des Kaiserbades durch eine Treppe mit der Hauptbrücke in Verbindung gebracht werden. Durch diesen Promenadenweg, der auch von den Partelen der Häuser am Mühlgraben häufig benützt werden wird, könnte in den Gärten an der Dissa bald ein neues Villenortel entstehen. Die Kosten für diese Anlage wie Herstellung der Treppe, Bepflanzung sind nicht allzu hoch und könnten durch die Stadtgemeinde getragen werden.

Weihnachtsspiele der deutschen Schulfugend in Polnisch-Teschen. Die traditionellen Weihnachtsspiele, welche in beiden Städteilen regelmäßig von den deutschen Schulen veranstaltet werden, erfreuen sich seit jeher bei Alt und Jung größter Beliebtheit und dienen außerdem

Noch sangen sie manches Lied und zuletzt das Weihnachtslied.

Die Zwei in der Kille sprachen mit einander noch mancherlei. Dann sagte der Alte: „Seht wollen wir der Stunde achten des werdenden Tages. Dann ab müssen wir die Jungfrau begrüßen, die uns den größten Tiefstand der Sonne heute anzeigt. Von diesem Augenblicke an wächst das Licht.“

Auf der Höhe lag es früher als zu Tale. Die Zwei waren aus der Kille getreten und blickten gegen Osten. Schon wollte es dort sich lichten. Da erglänzte in schimmernder Weiße wie ein Diamant, ein Stern. Die Jungfrau! Und knapp darauf schossen die ersten Sonnenstrahlen durch die Dämmerung: Sonnenaufgang, dem an diesen Tage allein im Kreislauf des Jahres die Jungfrau vorangeht.

Sie hatten das Haupt entblößt. Der Alte hatte das Antlitz gebeugt. Wie ein Kinde an der Krippe des Herrn sah er aus.

Als die Sonne über dem Horizonte stand, wollte sich der Ruler vom Jägersmann verabschieden. Da sagte dieser: „Zur Jahreswende habe ich viele Schreiberen. Wenn es Euch paßt, so könntet Ihr noch ein Weichen bei mir bleiben“. Dankbar reichte ihm der Wanderer die Rechte.

Sie schritten zu Tale. Vorher aber umschritt der Weibmann noch seine Kille, in deren Nähe ein Füllersplatz fürs Rehwild war. Da sahen sie reichliche Spuren der Lebenden; ja bis zum Wälfensender der Kille. So hatten sanfte Rehhaugen zu ihrer Herdglut herein geblickt.

Auch in dieser Tierhergen dämmerte heute der Ahnung: Es kommt das Licht!

Nach dem Festgottesdienste des heiligen Christlages trafen sich die drei Gefellen beim Kirchenort.

„Ich habe Arbeit gefunden“, sagte freundesrahend der Bäcker.

„Ich kann die schwerste Zeit über auch mein Brot hier essen!“ sagte der Ruler.

„So lebt wohl!“ antwortete der Tuchmacher. Den Christlages verbringe ich über freundliche Einladung nach hier. Dann gehts weiter: So Gott will, dem Lichte zu!“

einem eminent wohltätigen Zweck, nämlich der Beschaffung der notwendigen Mittel für die Beschaffung bedürftiger deutscher Kinder aus Anlaß des Weihnachtsfestes. Die erst kürzlich in Tschechisch-Teschen abgehaltenen Weihnachtsspiele waren in jeder Beziehung ein voller Erfolg und einen nicht kleineren Erfolg brachten die am vergangenen Sonntag in Poln.-Teschen veranstalteten Spiele der deutschen Schulfugend. Jede Programmnummer brachte den Beweis, daß die Veranstalter unendliche Sorgfalt auf die Bewältigung der schwierigen Vorarbeiten aufgewendet haben, denn alles ging wie am Schnürchen und klappte ausgezeichnet. Neben musikalischen Darbietungen — Chor und Orchester — gab es Deklamationen sowie drei fast durchwegs von Kindern gespielte Einakter, von welchen die sinnige Weihnachtsgeschichte „Die Puppenmühle“ wegen ihres köstlichen Humors stürmisch bejubelt wurde. Auch das kleine Spiel „Christkindleins Weihnachtskuchen“ gefiel sehr gut und nicht minder das Märchenspiel mit Gesang und Reigen „Der Wichtelmännchen Weihnachtsfest“. Dieses Märchenspiel, das ausschließlich dem weihnachtlichen Gedanken gewidmet war, bot eine Fülle lieblicher Bühnenbilder und almele den weihnachtlichen und erwartungsreichen Geist des bevorstehenden Weihnachtsfestes. Auch die kleinsten der aufstretenden Kinder waren mit Feuereifer bei der Sache und mit nicht geringerem Eifer wurde das Geschehen auf der Bühne von den vielen Kleinen im Zuschauerraum verfolgt, die mit glühenden Gesichtern und blanken Augen da saßen, hockten und standen und sich dem Vorgehen der kommenden Festfreuden hingaben. Nicht minder fröhlich waren aber auch wir Alten, denn wie den müden Wanderer der frische Bergquell labt, so labt den heuligen, im aufstrebenden Größenzkampf müde gewordenen Menschen das reinigende und befreiende Lachen des Kindes. Den Veranstaltern sei auch an dieser Stelle der Dank jener Menschen ausgesprochen, die genau wissen, daß es heute nicht nur unendlich schwer ist materielle Mittel zu schaffen, sondern mitunter noch größere Schwierigkeiten bereitet, seinen Posten als Hüter ideeller Werte zu behaupten.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. In einem tief empfundenen Nachruf gedachte Bürgermeister Kozdon des verstorbenen Buchdruckereileiters Karl Hoyer, Mitglied mehrerer städtischen Kommissionen und Ersatzmitglied der Stadtverwaltung. — Die Gasrohrleitung am Sachsenberg, hauptsächlich beim Geschäftshause Pollak wird genauest untersucht werden. — Die Kohlenlieferung pro 1935 gelangt an die zwei billigsten Offerten zur Vergebung. — Mehrere Firmen werden à Kontozahlungen für durchgeführte Arbeiten und Vleistungen beim Krankenhausbau bewilligt. — Schließlich wurden circa 30 Ansuchen um Nachlaß, beziehungsweise Ermäßigung von Gemeindeabgaben behandelt und nach den Anträgen der Abgabekommission erledigt.

Stadtverschönerung auch im Winter. Die im heurigen Sommer von Kindern und Erwachsenen arg verwüßelte kleine Anlage bei der Stiege vom Sachsenberg zur Masarykallee bei der Realität Bewinski wurde dieser Tage vollkommen neu hergerichtet und mit einem bequemen abkürzenden Weg zur Masarykallee versehen. Hoffentlich werden die Passanten jetzt den neuen Weg benutzen und die Grünanlage verschonen. Kinder, die wieder ihr Zerfäbrungswerk dort beginnen, sollten energisch zurechtgewiesen werden.

Immer noch Scharlach- und Diphtheriefälle. In den letzten Tagen gelangten in Tschechisch-Teschen zwei neue Scharlachfälle zur Anmeldung. Die Scharlach- und Diphtherieepidemie in Ostschlesien kann noch lange nicht als erloschen betrachtet werden, da durchschnittlich 5—10 Kinder täglich in das staatliche Epidemiehospital in Zabrze eingeliefert werden.

Mietzinsbekennnisse vorbereiten! Die Mietzinsbekennnisse über das Steuerjahr 1934 sind in der Zeit vom 15. Dezember bis 15. Jänner bei der Steuerbehörde abzugeben. Der Hausbesitzerverein hat für die Zeit der Fälligkeit seine Amtsstunden im Rathaus, 1. Stock, Tür 16 erweitert und erteilt an jedem Dienstag und Freitag in der Zeit von 9—12 und 15—19 Uhr Auskünfte über richtige Fälligkeit.

Der Gerichtshof auf der Lokomotive. Samstag vormittag war der Bahnhof Rawski-Jablunkau der Schauplatz einer Gerichtsverhandlung unter freiem Himmel, bezw. auf der Lokomotive. Gegen 10 Uhr vormittag erschien der Strafsenat des Währ.-Osttrauer Kreisgerichtes mit dem Vorsitzenden G.-R. Kämpf und den Beisitzern Dr. Gazda und Dr. Szkorpił an der Spitze in Rawski. Es handelte sich darum, die Situation kennen zu lernen, die zu dem großen Eisenbahnunglück in der Station Rawski-Jablunkau am 11. Juni 1933 geführt hatte. Der Sachschaden ging damals in die vielen Millionen. Nach genauer Überprüfung wurden als Schuldige die Lokomotivführer, der Weichensteller Slovacek und der Verkehrsbeamte Blazek zur Verantwortung gezogen. Der Gerichtshof und die Verleibiger der Angeklagten konnten sich an Ort und Stelle von der Schwere des Dienstes und der Verantwortung, die selbst auf dem untergeordneten Eisenbahner lasten, überzeugen. Gerichtshof, Verteidiger und Angeklagte machten auf einer Lokomotive die Fahrt mit, die damals zu der furchterlichen Katastrophe geführt hatte. Es wurden 7 Zeugen einvernommen. Die Protokollaufnahme und das ganze Gerichtsverfahren überhaupt dauerten von 10 Uhr vormittag bis 5 Uhr nachmittag.

Es geht wieder bergauf. In den Trzyniezer Eisenwerken sind gegenwärtig wieder 5 Martinöfen in Betrieb, was schon seit 4 Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Jetzt wird ein weiterer Martinofen in Betrieb ge-

nommen, der nach dem modernsten System eingerichtet ist. Man rechnet damit, daß der Beschäftigungsstand in den Trzyniezer Eisenwerken eine weitere Erhöhung erfahren wird.

Sylvesterabend des DSA. Der Deutsche Sportklub erwartet alle seine Freunde am Montag, den 31. Dezember 1. J. in der Schleißhölle zu einem gemeinsamen, fröhlichen Abschluß des alten und einem vergnügten Beginn des neuen Jahres. Für gute Unterhaltung, Tanz und leckeres, billiges Buffet ist gesorgt. Eintritt K 3.50 inkl. Arbeitslosenabgabe. Beginn punkt 9 Uhr. Auf Wiedersehen bei der Sylvesterfeier des DSA.

Tanzkränzchen. Der deutsche Turnverein in Tschechisch-Teschen veranstaltet am 5. Jänner um 8 Uhr abends auf der städtischen Schleißhölle ein Tanzkränzchen. Alle deutschen Volksgenossen werden gebeten sich diesen Abend freizuhalten.

Aus dem fahrenden Zug gestürzt. Dieser Tage wurde auf dem Geleise in Schwibitz die Leiche eines jungen Mannes gefunden, die schwere Kopfverletzungen aufwies. Es wurde festgestellt, daß es sich um die Leiche des 17jährigen Installeurlehrlings Dominik Piezonka aus Wendrin handelt, der in Tschechisch-Teschen beschäftigt war. Wie die gerichtliche Untersuchung ergab, ist Piezonka aus dem fahrenden Personenzug, der ihn nach Hause bringen sollte, gestürzt und hat auf der Stelle den Tod gefunden. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Schwibitzer Ortsfriedhofes gebracht.

Selbstmord auf den Schienen. Am Samstag um 1 Uhr nachmittag sprang das 19jährige Dienstmädchen Emilie Rusniok aus Nieder-Bichna, die in der Bahnhofrestauration in Trzyniez beschäftigt war, nächst der Station Trzyniez vor den Personenzug, der nach Teschen fuhr, und wurde auf der Stelle getötet. Die Leiche, besonders der Kopf war so verformt, daß die Identifizierung erst nach einigen Stunden erfolgen konnte. Die Lebensmüde hatte sich noch am Vormittag vor ihrem Liebhaber gedüßert, daß derselbe Zug, der ihn nach Teschen bringen werde, sie selbst töten werde, eine Prophezelung, der man erst Glauben schenkte, als sie sich erfüllt hatte.

Schadenfeuer in Misirzowicz. In der Dienstag Nacht brannte in Misirzowicz bei Tschechisch-Teschen das Anwesen des Häuslers Dandrus vollständig nieder. Er sowie der Inwohner dieses Hauses, der Tagelöhner Johann Gawlas, ein Vater von 5 Kindern, sind durch den Brand obdachlos geworden. Der Schaden wird auf 30.000 K geschätzt. Die Ursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

Aus der Haft entsprungen. Aus dem Gefängnis des hiesigen Bezirksgerichtes entkamen die beiden Häftlinge Josef Broda und Josef Rokk, die dort seit Ende November 1. J. interniert waren. Wie die beiden Häftlinge ins Freie gelaufen konnten, ist noch nicht ganz aufgeklärt, jedenfalls trägt daran die mangelhafte Aufsicht Schuld. Es ist dies ja nicht der erste Fall, daß Häftlinge aus dem Gewahrsam des hiesigen Bezirksgerichtes das Weite suchen! — Bei Josef Broda handelt es sich um ein sehr eigentümliches Individuum, das nicht weniger als sieben Mal wegen schweren Einbruchs verurteilt ist und schon in einer Zwangsarbeitsanstalt untergebracht war. Er wurde am 26. November 1. J. bei einem Einbruchversuch in Tschechisch-Teschen erwischt und verhaftet. Er steht im 21. Lebensjahr und stammt aus Seibersdorf in Polnisch-Schlesien. Auch bei Rokk handelt es sich um ein mehrfach abgestraftes eigentümliches Individuum. Sicher werden die Häftlinge ihre wiedererlangte Freiheit dazu benutzen, um auf neue Beutezüge auszugehen.

Beistellung von Fuhrwerken. Das städtische Wirtschaftsamt vergibt die Beistellung von Fuhrwerken für die Stadtgemeinde für die Zeit vom 1. Jänner bis 30. Juni 1935. Näheres ist im städt. Wirtschaftsamte, Rathaus, 2. Stock, täglich in der Zeit von 11—12 Uhr vormittag zu erfragen.

Motorrad verbrannt. Am Mittwoch um 1/4 Uhr nachmittag geriet auf der Friedeker Straße in der Nähe des Komenkapparkes das Motorrad M4437 in Brand. Der Fahrer St. Kolarzyk aus Stanislowitz konnte rechtzeitig abprunnen, so daß er mit dem bloßen Schrecken davonkam. Das Motorrad verbrannte vollständig. Der Brand erregte unter den zahlreichen Spaziergängern großes Aufsehen.

Wieder ein Selbstmord auf der Strecke Tschech.-Teschen-Friedek. Mittwoch früh stürzte sich vor den Personenzug Tschechisch-Teschen-Friedek, in der Nähe von Friedek, der 25jährige Tischler Johann Skolnica aus Friedek und wurde auf der Stelle getötet. In einem bei der Leiche gefundenen Schreiben wird unglückliche Liebe als Motiv der Tat angegeben. Es ist dies der fünfte Selbstmord, der heuer auf der Strecke Tschechisch-Teschen-Friedek begangen wurde.

Rückwärtsfahrer Automobilist. Auf der Osttrauer Straße zwischen Misirzowicz und Stanislowitz wurde Mittwoch nachts ein Radfahrer, der sich auf der Fahrt nach Tschechisch-Teschen befand, von einem in derselben Richtung fahrenden Automobil von rückwärts angefahren. Der Radfahrer stürzte zu Boden und trug zum Glück nur leichtere Verletzungen davon. Herkunftszugehen und Nummer des Autos, das in raschem Tempo davonfuhr, ohne daß sich der Chauffeur um den Verletzten gekümmert hätte, konnte leider nicht festgestellt werden.

Bielitz-Biala.

Sammlung für die deutschen Schulen. Wie wir hören, hat die Bielitzer Polizeidirektion die Bewilligung zur Abhaltung einer Straßensammlung für Zwecke der Bekleidung armer deutscher Schulkinder erteilt. Die

Weingroßhandlung

Alois Schopf, Teschen, Szeroka 1

offertiert für die

**Weihnachtsfeiertage vorzügliche
Marken von
Tisch- und Dessertweinen
zu billigsten Preisen.**

Sammlung wird am Sonntag, den 23. ds., durchgeführt werden. Es ergeht an alle volksbewußten deutschen Bürger das Ersuchen, die Sammlerinnen bei ihrer schweren Arbeit zu unterstützen und nach Tüchtigkeit ein Scherlein für den guten Zweck beizutragen.

Österreichischer Hilfsverein — Bielsko. Am 23. ds. um 1/2 4 Uhr nachmittags findet im Saale Viribus Unitis in der Pilsudkistrasse Nr. 7 (Nowak) eine Weihnachtsbescherung, verbunden mit einer allgemeinen Kinderjause, statt, zu welcher außer den zu Beistellenden und Mitgliedern des Vereines in erster Linie auch die wohlthätigen Spender und Gönner des Vereines und Freunde, sowie das hiesige Theaterensemble, welches zum Großteil aus unseren Landsleuten besteht, herzlich eingeladen sind.

Straßenbahn rammt ein Fuhrwerk. In Kamiń kam es zu einem schweren Verkehrsunfall, bei dem eine Straßenbahn in das dem Landwirt Georg Pielich aus Oher-Ohlisch gehörende Fuhrwerk fuhr. Bei dem Zusammenstoß wurde dem Pferd das linke Bein gebrochen, wodurch der Landwirt einen Schaden von 450 Zloty erleidet. Nach den ersten polizeilichen Feststellungen, soll den Führer des Straßenbahnwagens die Schuld an dem Unfall treffen.

Deutsche Bäckerei Bielsk. Ringplatz 20. Die Bäckereien des Verbandes deutscher Volksbäckereien in Polen, zu denen die Deutsche Bäckerei Bielsk gehört, bleiben am 23., 24., 25., 26., 27. 30. und 31. Dezember, sowie am 1. Jänner geschlossen. Die Bäckerei Bielsk bleibt dafür am 21. und 28. Dezember auch nachmittags geöffnet. Die Beker wollen dies freundlichst zur Kenntnis nehmen und sich möglichst rechtzeitig mit Bäckern eindecken.

Während der Arbeit verunglückt. In dem Sägewerk Walenga in Bistray kam es am Dienstag nachmittag zu einem schweren Unglücksfall, von dem der 22-jährige Arbeiter Franz Imielski betroffen wurde. Der Arbeiter geriet, anscheinend durch eigene Unvorsichtigkeit, mit der rechten Hand in die Kreissäge, wobei ihm alle Finger der Hand abgetrennt wurden. Die Rettungsabteilung brachte dem Verunglückten erste Hilfe und überführte ihn in das Krankenhaus nach Bielsk.

Der Postdienst zu Weihnachten und Neujahr. Am Sonntag, den 23. Dezember amtiert das Postamt wie an Ferialtagen. Briefzustellendienst erfolgt nur im Ortsverkehr bis 12 Uhr mittags. Am 24. Dezember wird der Postdienst für den Parteienverkehr um 13 Uhr geschlossen. Die Zustellung der Briefpost erfolgt nur vormittag, während Pakete auch am Nachmittag zugestellt werden. Der Telegraphen- und Telephondienst bleibt unverändert. Am 25. Dezember amtiert das Postamt wie an Sonntagen, am 26. Dezember wie an Ferialtagen und am Neujahrstag wie an Sonntagen.

Schwarzwasser.

Im Schlafe vom Feuer überrascht. In der Nacht zum Dienstag brach wahrscheinlich infolge eines schadhaften Kamins ein Feuer in dem Wohnhause der Landwirtin Franziska Puszczyk in Schwarzwasser aus, das so rasch um sich griff, daß die Hausbewohner, die im Schlafe lagen, nur unter größten Anstrengungen das nackte Leben retten konnten. Neben dem Gebäude wurden auch die Wohnungseinrichtungen und verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Erntevorräte durch den Brand vernichtet. Die Ortsfeuerwehr hatte schwer zu kämpfen, um ein Uebergreifen des Feuers auf die Nachbargebäude zu verhindern. Der Schaden wird auf mehrere laufend Zloty geschätzt. Die Besitzerin war nur auf 4000 Zloty versichert.

Ein Alter an die Jungen.

In ihrer Nummer vom 18. November hat die „Deutsche Alo-Zeitung“ den lehrreichen Brief eines Alten an die Jungen veröffentlicht, dem nicht nur die „Alten“, sondern auch jede gesunde Jugend zustimmen wird. Dieser Brief eines Vaters „an seine lieben Söhne und Töchter“ handelt von dem Verhältnis der alten und jungen Generation, das überall im Auslandsdeutschtum und wohl auch hier und da im Reich noch manches zu wünschen übrig läßt. Sein gut gemeinter Brief lautet:

Meine lieben Söhne und Töchter!

Dieser Brief an Euch, die ich von Herzen liebe, da Ihr Blut von meinem Blute fließt, ist vielleicht sinnlos, denn heute werdet Ihr kaum mit dem übereinstimmen, was ich Euch schreibe, und wenn Ihr, all geworden, einmal ähnlich denken werdet, wie gegenwärtig der alte Mann, der diesen Brief schreibt, dann, ja dann

werden diese längst verwehten Blätter Euch nichts mehr zu sagen haben.

Ihr habt es mit festem Willen und klarer Weisung unternommen, unser deutsches Volk aus Unfreiheit zur Freiheit zu führen. In richtiger Erkenntnis der schweren Aufgabe steht Ihr geschlossen hinter Adolf Hitler, dem Führer des deutschen Volkes, das aus Allen, Jungen und Kindern besteht. Bis hierher gibt es zwischen Euch Jungen und uns Allen nur Unterschiede des Lebensalters und der damit zusammenhängenden verschiedenen Verpflichtungen, aber nicht in bezug auf Verehrung und Treue zu Führer und Liebe zum Vaterland. Der Unterschied beginnt in der wenig schmeichelhaften Beurteilung, die Ihr Jungen uns Allen zuteil werden läßt. Darin unterscheidet Ihr Euch von unserem Führer Adolf Hitler, der in geradezu vorbildlicher, von feinsten Taktgefühl zeugender Weise die Allen in der Person Hindenburgs geehrt hat.

Nach Eurer Ansicht sind wir so etwas wie bessere Trottel. Wir haben weder Bismarck noch Goethe, noch Schiller, noch die vielen Heerführer, die vor und während unserer Zeit Deutschland hervorgebracht hat, richtig erkannt und gewürdigt. Allerdings haben wir unter Bismarck und Moltke das Deutsche Reich geschaffen, es wurde trotz unserer Verbildung ein reiches und mächtiges Reich, dessen hohe Leistungen auf allen Gebieten menschlicher Betätigung von Freund und Feind erkannt wurden. Vier Jahre hat dieses Reich gegen eine Welt von Feinden gekämpft. Unter den Kämpfern waren viele von uns Allen und viele von Euch Jungen waren damals noch Kinder. Es ist immerhin erstaunlich, was Eure halb ersonnenen, nur auf materiellen Gewinn bedachten, jedes Idealismus baren Eltern geleistet haben. Ich bin auf diese, in Euren Augen geringen Leistungen stolz und wünsche Euch, daß, wenn Ihr einmal so alt sein werdet wie ich heute, Ihr mit ebenso berechtigtem Stolz auf Eure Leistungen zurückblicken könnt.

Unsere Väter finden schon eher Gnade vor Euren Augen. Ich glaube, daß wir Euch in diesem Punkt weit übertreffen. Wir haben unsern Eltern eine dankbare Verehrung und Liebe bewahrt, wir haben nicht vergessen, daß sie in schwerer Zeit und unter unsagbaren Opfern an Blut und Gut Deutschlands Freiheit erkämpft haben, wir haben nicht vergessen, daß wir ihnen unsere Erziehung verdanken, daß sie uns zu deutschen Männern gemacht, haben.

Zu dem Stolz auf die Leistungen unserer stumpfsinnigen Generation gesellt sich der freudige Stolz, daß wir Eure Väter sind. Das wenigstens könnt Ihr nicht leugnen. Mag sein, daß die spielerische Natur schamhaft eine Generation zum Besten unseres Volkes überschlagen hat, so daß Ihr geistig mehr die Söhne Eurer Großeltern seid, aber körperlich — fast müßten wir um Entschuldigung bitten — seid Ihr unsere Söhne und Töchter.

Theater und Kunst.

Sonne für Renate. Lustspiel in 3 Akten von Erich Ebermeyer.

Die beiden ersten Akte sind gut erfunden und gut ausgearbeitet. Darüber, ob es überall mit originellen Mitteln zugeht, ließe sich streitig stellen, aber der lustspielhafte Anflug ist immerhin so deutlich und andererseits die Produktionsunfähigkeit der modernen Autoren so allgemein bekannt, daß man ruhig über mancherlei hinweggehen kann und mit Interesse die Lösung im dritten Akt erwartet. Und da kommt die Katastrophe, denn dieser dritte Akt ist tatsächlich eine Katastrophe und nebenbei das Schulbeispiel eines Anakoluths. Man hat unbedingt den Eindruck, daß dem Autor nach dem zweiten Akt — vulgär ausgedrückt — die Luft ausgegangen ist und daß er sich von diesem Zustand nicht mehr erholen konnte. An die von selbst gegebene Lösung, daß Renate den Legationsrat heiratet, scheint Ebermeyer überhaupt nicht gedacht zu haben, oder er hat seine Lösung durch Auszählen der Rockknöpfe dem Zufall überlassen. Daneben gibt es aber noch eine solche Fülle von Unmöglichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten, daß dieser letzte Akt, der überdies einen vollkommenen Ausfall aus der Konstruktionsbedeutung, dem Stück Sinn, Zweck und Berechtigung nimmt. Daß gerade aus Deutschland nichts Besseres kommt, ist verwunderlich und bedauerlich.

Maria Vos spielte die Bombenrolle der Renate und zwar so, wie sie niemals hätte gespielt werden dürfen. Von dieser Renate selbst muß Sonne ausstrahlen, hell und wärmende Sonne, die ihre ganze Umgebung in lebensbejahendes Licht taucht. Und blond hätte diese Renate sein müssen, so ein richtiges, blondes, deutsches Mädchen. Das alles liegt doch klar auf der Hand, aber weder Maria Vos noch die Spielleitung haben es gesehen, auch nicht die vielen übrigen Möglichkeiten, welche diese Gestalt in sich birgt. Was hätte Camilla Weber aus der Rolle gemacht! Es ist besser darüber nicht nachzudenken, denn sonst ärgert man sich noch mehr! Das Kleblatt Rolf-Theo-Manfred wurde von Ernst Robert, Herbert Scherzer und Franz Lagrange toll und sympathisch dargestellt. Eine brillante Leistung war der Schauspieler Raimund Janitscheks. Man möchte diesen Schauspieler gerne bei der Bewältigung einer größeren Aufgabe außerhalb der Klassiker näher kennen lernen. Ruhig und klar in Wort und Geste spielte F. J. Spira den Legationsrat Köberitz. Alexander Marlen meisterte die undankbare Rolle des Jahnargles mit anerkennenswerter Routine. Die Bühnenbilder waren wunderbarlich wie immer und zeigten neuerdings von der unendlichen Mühe, welche in dieser Richtung aufgewendet wird. Der Beifall des fast nur von Dauermietern besetzten Hauses klang matt und zurückhaltend.

Achtung!**Hellseherin Luboska**

traf für kurze Zeit in CIESZYN, Sejmowa 2, Parterre, ein.

Sagt die Vergangenheit und Zukunft wahrheitsgetreu und erteilt Ratschläge in wichtigen Angelegenheiten.

Und jetzt noch einige Worte an Direktion und Spielleitung. An sogenannten „modernen“ Stücken halten wir bisher „Straßenmusik“, „Weißer Flieder“, „Nacht vor dem Ultimo“ und „Sonne für Renate“, die samt und sonders nicht viel wert waren. Muß das sein? Muß es sein, daß alle Produkte neuzeitlicher Autoren, die wegen ihrer hochwertigen Darstellung in einer Großstadt oder in einer größeren Stadt Publikumserfolg hatten, um jeden Preis auch in der Provinz, welche sich die gleiche hochwertige Darstellung selbstverständlich nicht leisten kann, gespielt werden? Nein und tausendmal nein! Stellen Sie doch diese Dinge zur Seite und greifen Sie einmal nach älteren Jahrgängen im Archiv. Sie werden sich wundern, was Sie da alles zu fassen kriegen und Sie werden sich wundern, wie Ihr Personal auf einmal gefallen wird! (Die beste Sprechstückausführung in der laufenden Spielzeit war „Kabale und Liebe.“) Machen Sie sich doch endlich von der unverständlichen Ansicht frei, daß nur dem schlechten Publikumsgeschmack Konzessionen gemacht werden müssen, während der andere, bessere und bestimmt größere Teil, leer ausgeht. Das Publikum ist in seiner Mehrheit viel besser als es von Ihnen eingeschätzt wird und nur Borniertheit und Bequemlichkeit der heutigen Autoren — und wahrscheinlich auch Theaterdirektoren — stampelt dieses gleiche Publikum zu einer kritikunfähigen Gesellschaft minderwertiger Kategorie, die nach dem Grundsatz „Fress Vogel oder stirb“ entweder zu fressen oder zu krepieren, jedenfalls aber zu zahlen hat. Für die nächste Vorstellung steht Sudermann am Programm; wir wissen schon heute, daß wir nicht enttäuscht sein werden. Und außer Sudermann gibt es noch so viele Dichter die mit Schurek, Penno, Polhar, Adler und Ebermeyer nicht verwandt sind: sollte es gar so schwer sein ihre Namen zu erschöpfen? . . .

Aus aller Welt.

Hundertjähriger zum Doktor h. c. der Warschauer Universität promoviert.

Aus Warschau wird gemeldet: In der Aula der Warschauer Universität wurde heute der ehemalige Senator Bimanowski zum Doktor h. c. der philologischen Fakultät promoviert. Senator Bimanowski hat vor einigen Tagen seinen 100 Geburtstag gefeiert, konnte aber wegen seines schlechten Gesundheitszustandes an der Promotion nicht teilnehmen. Das Diplom wurde daher seinem über 60 Jahre alten Sohn übergeben.

Brennendes Wachs fließt durch die Straßen.

In den Wachswerken von Elmsford bei New-York brach ein Großfeuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Durch die Straßen floß die brennende Wachsmasse und das von einem heftigen Wind getriebene Feuer drohte die ganze Stadt zu zerstören, die 3000 Menschen zählt. Die Feuerwehr war zunächst völlig machtlos. In wenigen Minuten waren die umliegenden Wohnhäuser ergriffen, und in der Bevölkerung von Elmsford brach eine Panik aus. Ganze Familien flüchteten, nur notdürftig bekleidet, in der eisigen Nacht aus der Stadt, um in den benachbarten Städten und Dörfern ein Obdach zu finden. Der Sachschaden ist sehr groß. Erst nachdem die Feuerwehrmannschaft eintrafen, gelang es dem Feuer Einhalt zu gebieten.

Gegen Gerüchelmacherei über Deutschland.

Die halbamtliche „Gazeta Polska“ bringt einen Artikel ihres Berliner Korrespondenten über den Rücktritt des Staatssekretärs Feder und die Amtsenthebung des Oberpräsidenten Brücker. Der Artikel führt aus, daß in der deutschen Volksgemeinschaft nach dem Beispiel der Partei Disziplin und Gehorsam herrschen müssen. Diese Wahrheit sich klar zu machen, sei wichtiger, als die Tagesereignisse im Dritten Reich zu untersuchen, und weit wertvoller, als die sensationellen, aber selten zutreffenden Kommentare, mit denen die Weltpresse die Ereignisse in Deutschland verfolge. Als Beispiel für völlig irreführende Darstellung der Vorgänge in Deutschland nennt der Artikel u. a. die aufregenden Berichte über den Kampf in der Evangelischen Kirche, der nur ein Krieg der Pastoren untereinander sei.

Weltausstellung ohne Deutschland.

Die Zeitung der Brüsseler Weltausstellung von 1935 teilt mit: Da die Transferrierung der für die deutsche Beteiligung an der Brüsseler Weltausstellung notwendigen Markabelträge in belgische Währung Schwierigkeiten bereitet, hat die Deutsche Regierung es vor einigen Wochen für zweckmäßig erachtet, die Bauarbeiten der deutschen Abteilung auszusetzen. Sie hat seitdem nach den Mitteln gesucht, um diese Schwierigkeiten zu überwinden. Da die Schwierigkeiten nicht überwunden werden konnten, hat die Deutsche Regierung zu ihrem lebhaften Bedauern sich gezwungen gesehen, auf ihre Beteiligung an der Brüsseler Ausstellung zu verzichten.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen. =

Größere und Geschäfts-Inserat
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizcolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pizcolka, Ringplatz

Folge 52.

Teschen, Sonntag, den 30. Dezember 1934.

15. Jahrgang.

Zur Jahreswende

entbietet die Schriftleitung allen ihren geehrten
Lesern, Freunden und Mitarbeitern die her-
lichsten Glückwünsche und hofft auf ihre
weitere wertvolle Unterstützung.

Deutschlands Nachbarn.

Deutschlands Nachbarn hatten, wie erinnerlich, auf die Machtübernahme Adolf Hitlers zunächst durchaus gleichmäßig reagiert. Sie ließen sich leicht und gern in einen Zustand fürchterlicher Aufregung versetzen. Das Kesseltreiben gegen das neue Deutschland war verhältnismäßig einfach. Breuelpropaganda und Emigrantenbege waren vielleicht nicht einmal die wichtigsten Mittel. Kluge Leute merkten schnell, daß man gegen Deutschland mit zwei anderen Mitteln noch wirksamer arbeiten konnte. Man bemühte sich bei solchen Vätern, deren Regierungsmethoden sich am stärksten von den deutschen unterscheiden, einen Prozeß der inneren Abkehr von Deutschland einzuleiten und zu fördern, und man püßte sich an eine Reihe anderer Väter mit dem Gespenst von der deutschen Expansion heran. So wurden Angst und Abneigung für eine Weile die beiden Hebel, mit denen eine geschickte Diplomatie das neue Deutschland aus den Angeln zu heben suchte. Daß es Herrn Litwinow gelingen konnte, mit diesen beiden Hebeln seine berühmte Politik durchzuführen, Sowjetrußland an den Genser Ralsitz zu versetzen, über ein Bündnis mit Frankreich zu verhandeln und sich die englische Unterstützung für das System der Nord-Ost-Pakte zu sichern, bewies, welche Kräfte durch zwei so negative Größen, wie die Angst und die Abneigung, ausgeübt werden können.

Es klingt nur paradox, daß die Angst sogar Mut machen kann. Die gemeinsame Angst hat zwar der Welt keinen gemeinsamen Mut gegen Deutschland machen können (obwohl viel davon die Rede war), aber an verschiedenen Ecken und Enden sind doch einige mutig geworden und haben dann im Vertrauen auf die moralische Unterstützung der anderen ihr Mühen gern an dem Deutschland geknüpft, das ihnen in irgend einer Form erreichbar war, z. B. als Staatsvolk an dem Deutschland in ihrer Mitte. Das deutsche Volkstum im Ausland weiß davon zu erzählen und im Reich können die deutschen Brüder nur bewundern, wie wir in Nachbarländern und Übersee manchen Stolz ausbullen mußten.

Und da kam mitten in der schlimmsten Zeit der alte Soldat Pilsudski und erkannte als erster von den anderen, daß Angst und Abneigung kein Fundament für

die Zukunft sind. Ein anderer alter Soldat, Adolf Hitler, hat ihm den Weg gewiesen, der die Zusammenarbeit auf die beiden Talsachen stützt, daß Deutschland wie jedes andere Land auf seiner Grenze Nachbarn hat, und ebenso wie sie auf der Gleichberechtigung besteht. Marshall Pilsudski erkannte als erster, daß Deutschland als ein großes Volk eines Tages so oder so wieder stark sein werde. Und wenn man sich heute herumblickt, so sieht man, daß diese Erkenntnis einige Fortschritte gemacht hat und daß sie beginnt die Einstellung der Nachbarn zu Deutschland deutlich zu beeinflussen. Deutschland ist wieder da. Nur hat sich diese Erkenntnis noch nicht gleichmäßig verteilt. Einige von diesen Nachbarn befinden sich noch im Rückland, sprechen noch eine nicht mehr zeitgemäße Sprache. Andere haben die alte Lehre besser verstanden, daß auch in der Erinnerung der Völker ein Freund in der Not mehr wert ist als ein später Freund, der gerade noch zurückkommen möchte um den Anschluß nicht zu verpassen? Wer möchte Deutschlands „spätester“ Freund sein? Etwa Litauen?

Gangen wir im Norden an, so dürfen wir das deutsch-dänische Verhältnis, abgesehen von solchen Belastungsproben, die nirgends ausgeblieben sind, als korrekt bezeichnen. In Holland hat das Emigrantentum eine größere Rolle gespielt. Dazu kamen Schwierigkeiten im Handelsverkehr, weil Deutschland eben seine eigene Wirtschaft zunächst in Ordnung bringen mußte. Aber als Herr Baldwin das Wort von der Rheingrenze sprach, und als dann Pariser Meldungen auch Holland in die Möglichkeiten einer westlichen Konvention hineinbeziehen wollten, hat sich die holländische Regierung eindrucklich dagegen verwahrt, auch nur gerüchelt mit einer möglichen antideutschen Front in Verbindung gebracht zu werden.

In einer besonderen Lage befand sich Belgien, dessen militärischer Vertrag mit Frankreich in Genf ebenso ordnungsmäßig angemeldet und registriert worden ist, wie der Vertrag von Locarno. Es hat in Belgien nicht an Strömungen gefehlt, die den Ausbau des Militärvertrages zum Schutz- und Trutzbündnis mit Frankreich forderten. Man darf aber nicht übersehen, daß im politischen Bewußtsein Belgiens der Vertrag von Locarno sich doch schon seinen Platz erobert hatte zu einer Zeit, als dieser Vertrag als ein Stein im Sicherheitsgebäude von den Franzosen noch völlig bagatelisiert wurde. Für Belgien lag ja in diesem Vertrage, ganz abgesehen von der Sicherheit, noch etwas anderes. Es knüpfte sich im belgischen Bewußtsein an Locarno so stark das Unabhängigkeitsgefühl, daß dieser Vertrag innerlich an die Stelle der alten Neutralitätsklärung treten konnte. Wenn man hört, daß das Baldwin-Wort von der Rheingrenze in Belgien nicht unbedingt eine reine Freude ausgelöst habe, verzeihen wir das gern als eine Äußerung selbstbewußter Unabhängigkeit, die dem deutsch-belgischen Verhältnis nur dienlich sein kann.

Frankreich hat seit dem Tode Barthous eine neue Entwicklung begonnen, von der Deutschland mit Sicherheit allerdings bisher nur das eine wisse, daß es nämlich nunmehr auch nach französischer Auffassung um die Saarfrage keinen Krach geben dürfe. Es ist noch unbekannt, wie Frankreich sich die praktische Durchführung der deutschen Gleichberechtigung vorstellt. Aber daß Frankreich sich mit diesem Gedanken innerlich ernstlich beschäftigt, bucht man als einen Fortschritt. Man glaubt auch, daß Frankreich die von dem Deutschland Adolf Hitlers ausgehende Friedenshand eines Tages nicht mehr ohne weiteres zurückstoßen wird. Andererseits darf man nicht übersehen, daß die als Erbschaft Barthous hinterlassene Einkreisungspolitik noch nicht aufgegeben worden ist. Scheint es doch manchmal, daß selbst eine deutsch-französische Entspannung eine deutsch-französische Versöhnung Frankreich nicht reiflos von der Sicherheitspolitik befreien könnte. Daß es heute noch viele oder gar bedeutende Franzosen gäbe, die eine deutsch-französische Entspannung nicht begrüßten, brauchen wir nicht anzunehmen. Daß man sich aber trotzdem immer wieder um Rückversicherungen bemühen wird, zeigt ja schon das sowjetisch-französische Protokoll vom 5. Dezember und zeigen ebenso die neuesten Meldungen über die französisch-italienischen Kolonialverhandlungen. Gerade wenn man die endgültige Ausöhnung mit Deutschlands größten Nachbarn wünscht, muß man diese Rückversicherungen seiner Politik mit Aufmerksamkeit verfolgen. Denn eines Tages muß dieses Werk der Ausöhnung entweder eine beiderseitige Vertrauenssache werden oder es wird nicht sein.

Die Schweiz wird die deutschen Winterportler leider nicht in der gewohnten Zahl auf ihren Bergen sehen. Frage der internationalen Kreditpolitik hinterlassen manche Mißstimmung. Aber wenn wir fragen, wie sich das Verhältnis der Schweiz zum neuen Deutschland geändert hat, brauchen wir eigentlich nur eine Frage zu stellen: Würde die phantastische Geschichte des polnisch-englischen Herrn Agur von deutschen Durchmarschplänen durch die Schweiz heute dort noch eine solche Aufregung auslösen können wie vor Jahresfrist? Sicherlich nicht.

Es ist noch nicht möglich gewesen, das Verhältnis zu Deutsch-Österreich so zu normalisieren und so herzlich zu gestalten, wie es der Sinn des von Hitler an Herrn v. Papen erteilten Auftrages und des Hindenburg-Briefes gewesen ist und wie es der Wunsch aller guten Deutschen überall in der Welt ist und bleibt.

Die Außenpolitik der Tschechoslowakei wird von Herrn Benesch in seiner Doppelrolle als nationaler Außenminister und Vorkämpfer der alten Genser Internationalen von Versailles geleitet. Er hat in Genf harte Worte gegen die angebliche Förderung nichtdeutscher Emigranten in Ungarn gefunden. In seinem eigenen Land leben Millionen Deutsche als Volksgruppe und in seiner Hauptstadt lebt ein Häuflein von deutschen Emigranten. Mögen sie nach Tausenden zählen, sie

Christmas in Phantasie und Wirklichkeit.

Von George Popoff.

Wenn der Engländer das Wort „Christmas“ hört, dann schwebt ihm unwillkürlich ein Weihnachtsfest vor, wie es in „Ye good old times“, in der guten alten Zeit, gefeiert wurde. Ob es ein solches „old-fashioned Christmas“ je gegeben hat, das mögen die Götter wissen. Doch Dickens, Washington, Irving und viele andere haben es ausführlich beschrieben. Der Schauplatz solcher einer, nach alter Sitte gefeierten Christmas ist unabänderlich ein aller englischer Landhitz irgendwo in einer, von der Hauptstadt weit entfernten Grafschaft. Das ganze Land liegt in tiefen Schnee gehüllt. Einen Tag vor Weihnachten trifft aus London die von sechs Pferden gezogene Postkutsche, die haushohe plumpe „Stage Coach“, ein. Der alte Postillon, der „Conchman“, ein in viele Lächer und Mäntel gehüllter, unwahrscheinlich dicker Mann mit knallrotem Gesicht und etwas schief auf dem Kopf geflegtem grauen Zylinderhut, lädt einen Berg von Postpaketen ab, lauter kostbare Weihnachtsgeschenke enthaltend. In der großen Halle des Landhauses herrscht ein lebhaftes Treiben. Im Kamin brennt prasselnd und knallend ein enormer Holzkloß, der wie die Wurzel eines jahrhundert alten Baumes aussteht. Es ist der „Pile Log“, der „Weihnachtsknochen“. Am gleichen Tage vor Weihnachten wird auch der schwer nach Gewürz und Rum duftende Christmas-Pudding aufgetragen. Das eigentliche Fest wird erst am 25. Dezember gefeiert. Schon frühmorgens wird man durch den Gesang der „Carol Singers“ geweckt. Dann geht es zum Gottesdienst in die Dorfkirche, bei dem an diesem

Tag niemand, auch die Diensthofen, nicht fehlen dürfen. Vom Gottesdienst heimgekehrt, entdeckt man, daß in der Mitte der Halle, unter dem großen Kronleuchter, ein schöner Strauch von Mistelzweigen gehängt worden ist. Nach allhergebrachter Sitte steht es am Weihnachtstage jedem Jungen frei, jede Maid, die er „zufällig“ unter dem Mistelzweig antreffen sollte, zu umarmen und zu küssen. Mit solchen Neckereien verbringt man fast den ganzen Tag, bis sich am Abend alle Welt zum „Christmas Dinner“ niederlegt. An der Spitze der Tafel tront der Hausherr, ein wohlbeleibter, jovialer und heute vor Glückseligkeit strahlender Sohn Bull. Das Hauptgericht des Christmas Dinner ist der kunstvoll gefüllte Truthahn. Doch als traditionelles Brunkstück gilt seit jeher der mehr zum Ansehen als zum Essen bestimmte Edekopf, „the Boar's Head“. Der würdevolle Butler in Person bringt ihn feierlich auf einem Präsentierteller herein. Rechts und links von ihm schreiten zwei gallonierte Diener, die jeder einen brennenden Leuchter, die beiden „Christmas Candles“, in der Hand halten. Den Schluß des Christmas Dinner bildet die Weihnachtssuppe, „the Wassail Bowl“, ein vom Hausherrn selbst zubereitetes, nur sehr widerstandsfähigen Mägen zuträgliches Getränk, bestehend aus den ältesten und schwersten Weinen und stark gewürzt und gezuckert. Während die Alten den riesengroßen Bowlenbecher im Kreise herumgehen lassen, haben sich die jungen Leute inzwischen maskiert und stürzen plötzlich mit wildem Sohlen und Pfeifen in den Saal. Zuerst tanzen sie ein zeremonielles Menuell. Aber dann gehen sie zur fröhlichen Polka und zu anderen ausgelassenen Tänzen über. Und mit diesem heiteren Mummenschanz nimmt der Abend ein lautes und larmendes Ende.

Das war einmal. Christmas, wie es heute in Eng-

land gefeiert wird, hat mit der politischen und behäbigen Weihnacht, wie sie einst in England in „Ye olde goode times“ gefeiert wurde, nicht das geringste mehr gemein. Alles ist heute anders, als Dickens es beschrieben hat. Von Schnee natürlich keine Spur. Gewisse rohe, gefühllose Leute behaupten, daß er in England überhaupt nie existiert, und daß Dickens ihn einfach erfunden hat. Eine alte siebzigjährige Dame, die der Verfasser kürzlich fragte, sie solle, Hand aufs Herz, sagen, wie oft in ihrem Leben sie in England Schnee zu Weihnachten erlebt hätte, gestand offen: „Im Laufe von 70 Jahren — einmal!“ Mehr oder weniger ins Reich der Fabel gehören auch die übrigen, von Dickens geschilderten Weihnachts-sitten. Diejenigen Engländer, die es sich nur irgendwie leisten können, verbringen Weihnachten nicht auf dem Lande und überhaupt nicht in England, sondern irgendwo auf dem Kontinent, in der Schweiz oder am liebsten in Paris mit frohem Zechen und „Whoopee“. Diejenigen Engländer, die daheim bleiben, begehen den Abend des ersten Weihnachtsfestes in irgendeinem der großen Londoner Hotels. In den Speisefaal, der gewöhnlich nur für einige hundert Menschen Platz hat, sind an diesem Tage über tausend Personen gedrängt. Alle tausend Gäste kriegen für einen Preis von mehreren Pfunden ein und dasselbe, mehr als mittelmäßige Standard-Christmas Dinner vorgelegt. Der Truthahn ist natürlich das Kernstück der Tafel, aber der Christmas-Truthahn Sohn Bull ist schon seit vielen Jahren kein englischer Truthahn mehr. Die meisten werden aus — Ungarn eingeführt. Den Abschluß des Dinners bildet allerdings auch jetzt noch der unvermeidliche Christmas-Pudding. Aber die meisten Gäste lassen ihn unberührt stehen. Denn der Sohn Bull der Gegenwart hat lange nicht mehr einen Fallstaff-Wagen, und seine Gattin und Töchter denken

bleiben ein Häuflein. Darüber sollte sich Herr Benesch nicht länger täuschen. Hat Herr Benesch, selbst aller Emigranten, sich schon einmal den Unterschied überlegt zwischen der deutschen Emigration und den meisten anderen Emigrationen der Geschichte? Ist ihm aufgefallen, daß es, von einer Handvoll Menschen abgesehen, unter der sogenannten deutschen Emigration keine Patrioten gibt und daß diese Handvoll Menschen die letzten wären, sich mit dieser sogenannten deutschen Emigration identifizieren zu wollen? Die deutschen Patrioten aller Richtungen sind im Lande geblieben, was Herr Benesch genau so gut weiß wie jeder andere Staatsmann Europas.

Wir kommen zu seinem und Deutschlands polnischen Nachbarn, der die Verschiebung des Schwerkrafts im Gegensatz zu Benesch empfunden hat. Man weiß, welche Störungen die neue deutsch-polnische Politik noch immer belassen. Wir sind die letzten zu verkennen, welche ungeheuren nationalen Ansprüche gerade an die Danziger Bevölkerung gestellt werden mußten. Jeder Versuch einer einseitigen Nutznießung muß im Interesse der beiden Länder ausgeglichen werden, die den historischen Schritt zur Hitler-Polsudski-Politik getan haben. Die Stellung Polens als Großmacht hat sich nach den Vereinbarungen mit Berlin, wie jeder Pole weiß, gefestigt und Deutschland wird nicht vergessen, wie sein Nachbar im Osten die aktiv gewordene deutsche Außenpolitik als erster bejaht hat.

Ganz oben im Nordosten sitzt nun an Deutschlands Grenze das Zwei-Millionen-Volk der Litauer. Dem Freistaat von 1919 wurde das Memelgebiet nach dem litauischen Überfall von 1923 in einer Zeit größter deutscher Schwäche überantwortet. Es wurde unter den Schutz eines von den größten Mächten verbürgten Memelstatuts gestellt, das die Autonomie gewährleisten sollte. Während der polnische Nachbar die Konsequenzen seiner Politik aus der Tatsache eines erstarkenden Deutschlands zog, ging Litauen an dieser Tatsache vorbei. Es hielt die Gelegenheit für gekommen, unter Verstoß gegen das Memelstatut der Autonomie des Memellandes ein Ende zu bereiten. Es glaubte, daß die in den Anfängen des Dritten Reiches draußen auslaufenden gefühlsmäßigen Widerstände gegen den Nationalsozialismus den internationalen Vorhang abgeben könnten, hinter dem sich die Entrechtung des Memellandes abspielen könnte. So wurden die memelländischen Parteien verboten. Fast täglich ließen im letzten Jahr die Meldungen über Rechtsbrüche ein. Ein neues „Direktorium“ des Memelgebietes kündigte allen Beamten der autonomen Verwaltung. In zwei Monaten wurden dann zwei Drittel aller Beamten entlassen und Angehörige der litauischen Minderheit erhielten die freien Stellen. Die Willkür Litauens gegen die deutschstämmigen Memelländer kannte keine Grenzen. Die Ausräumung der Vornamen und Familiennamen wurde in Angriff genommen. Die Gewalttäter glauben erst ruhig schlafen zu können, wenn aus jedem Fritz ein „Frikams“ geworden ist.

In Kowno hat der Moskau-Prozess gegen 128 Memelländer begonnen. Unter dem fadenstehigen Vorwand, einen bewaffneten Aufstand vorbereitet zu haben, sind die Angeklagten vor das Kriegsgericht nach Kowno geschleppt worden. Litauen hat den Mut, sich vor der ganzen Welt mit diesem Prozeß herauszustellen, bei dem das Gericht gleich bei Beginn der Verhandlungen die Ladung der Entlastungszeugen verweigert. Eine Schweizer Zeitung hat diesen Prozeß mit dem Autonomien-Prozeß verglichen, der 1928 in Kolmar stattfand. Damals wurden die elstfischen Autonomisten dem geflüchteten Richter in ihrer Heimat zugeführt, die Memeldeutschen aber jetzt einem in Kowno tagenden Kriegsgericht. Das Blatt schreibt:

„Durch drakonische Strafurteile der litauischen Offiziersrichter wird weder für das Memelland selbst

an nichts anderes als an ihre schlanke Vint. Das Getränk des Christmas Dinners, so wie es im „Ritz“ und „Savoy“ gefeiert wird, hat nicht das geringste mehr mit der „Wassail Bowl“ der guten alten Zeit zu tun. Man trinkt Champagner und läßt die Pfropfen knallen. Wenn man annimmt, daß bei allen die rechte „Stimmung“ erreicht ist, setzen sich die Anwesenden, ungeachtet des Alters und des Geschlechts, Papiermützen, Masken, große rote Nasen und ähnliche Ubernheiten auf. Würdige alte Herren bewiesen sich mit Konfettis und Luftballons und dicke, in enge Korsetts gepreßte Damen bliesen auf Kindertrumpeten. Zum Schluß saßen sich alle an den Händen und tanzten, wie wilde Indianer ums Lagerfeuer, um den, in der Mitte des Saales stehenden Weihnachtsbaum. Leicht angeheitert, mit zerknüllten und ramponierten Kleidern und um eine große Summe Geldes leichter, geht man schließlich um 3 Uhr morgens nach Hause und versichert sich gegenseitig — auch wenn man es selbst nicht glaubt —, daß man ein „jolly Merry Christmas“ verbracht hat.

Jude — Christ — Jude Metamorphose zu Reisezwecken.

Vor einigen Tagen erschien im Cool'schen Reisebüro in Warschau ein orthodoxer Jude, ein gewisser Bejzor Borman, der seine Teilnahme an einer Fahrt nach Palästina anmeldete. Es wurde ihm jedoch von dem Angestellten des Reisebüros erklärt, daß nur Nichtjuden an dieser Fahrt teilnehmen könnten, worauf sich Borman entschloß, sich sofort laufen zu lassen, da er unbedingt nach Palästina gelangen müsse. Das Reisebüro benachrichtigte eine gewisse zionistische Institution über den Borman. Von ihr befragt, erklärte Borman, daß er sich auf diese Weise die Einreiseerlaubnis nach Palästina, um welche er schon jahrelang die dortigen Behörden angeht, erzwingen wollte. Einmal in Palästina, wollte er wieder zum jüdischen Glauben zurückkehren.

noch für den in jener Bäckerei bedrohten Frieden etwas gewonnen werden. Die dem internationalen Memelstatut zuwiderlaufende litauische Willkürherrschaft dauert unvermindert fort, die gewaltsame Ausräumung der deutschen Bevölkerungsmehrheit wird fortgesetzt werden, der Landtag wird nach wie vor durch Gewaltmittel verhindert, zusammenzutreten und dem Volkswillen Ausdruck zu geben. Recht und Ordnung können im Memelland wiederhergestellt werden, wenn sich die Signatarmächte des Memelstatuts endlich zum Eingreifen entschließen, wenn nicht, so heißt das, die Dinge treiben lassen wollen. Das Treibenlassen aber könnte sehr gefährlich werden.“

Wer hat den Ehrgeiz, Deutschlands letzter — böser Nachbar zu sein?

Polnische Anklagen gegen Frankreich.

Der dem Regierungslager nahestehende „Kurier Poranny“ gibt einen in einem französischen Arbeiterblatt erschienenen Bericht wieder, dessen Verfasser der Führer der französischen Bergarbeiter Legay ist. In diesem Artikel wird behauptet, daß die polnischen Arbeiter in L'Escarpelle seinerzeit mit Wissen der Polizei und der Grubenverwaltung von kommunistischen Agitatoren aufgehetzt worden seien. Dies habe man dann zum Vorwand eines Einschreitens gegen die Polen genommen, worauf sich die bekannten Vorfälle in der Grube von L'Escarpelle ereigneten. Legay behauptet sogar, daß zwei Pariser Blätter schon vor Ausbruch des Streiks ihre Berichterstatter in Lille beauftragt hätten, in das Grubengebiet zu fahren. Auch dies beweise, daß man in gewissen Kreisen über die kommenden Ereignisse unterrichtet gewesen sei.

Der „Kurier Poranny“ nimmt zu diesem Artikel wie folgt Stellung: Die mit Polen verbündete französische Regierung habe ein Emigrationsabkommen mit Polen abgeschlossen, laut welchem den polnischen Arbeitern in Frankreich gleich Rechte mit den französischen zugestanden werden. Regierung und Industrie in Frankreich seien durch diese Enttäuschungen bloßgestellt, wobei man noch bedenken müsse, daß die französische Industrie ihren Wiederaufbau nach dem Kriege zu einem recht bedeutenden Teil polnischen Arbeitern zu verdanken habe.

Politische Amnestie in Österreich.

Bundespräsident Miklas hat eine politische Amnestie erlassen, auf Grund deren das Ermittlungsverfahren gegen 2.000 Personen eingestellt werden soll, die sich an der Februar-Revolution beteiligt hatten. Noch vor Ablauf dieses Jahres sollen sämtliche Strafverfahren niedergeschlagen werden, die mit den Februar-Ereignissen im Zusammenhang stehen. Außerdem wurde, ebenso wie jedes Jahr, die sogenannte Weihnachts-Amnestie veröffentlicht, die zum ersten Male auch die politischen Verurteilten umfassen soll. Man schenke die Strafen denjenigen Verurteilten, die die Hälfte der Strafe verbüßt und sich im Gefängnis gut geführt haben. Die Amnestie kam etwa 300 Personen zugute, davon 170 politischen Verurteilten. Die im Zusammenhang mit der Februar-Revolution politisch bestraften oder im Anhaltelager Wöllersdorf inhaftierten 2572 Personen wurden mit einigen wenigen Ausnahmen bereits auf freien Fuß gesetzt.

Den „Wiener Neuesten Nachrichten“ zufolge stützt sich die in großem Umfange durchgeführte Entlassungsaktion auf die Tatsache, daß in der letzten Zeit die Ruhe und Ordnung im Bundesgebiet nicht gestört wurde. Das amtliche Communiqué kündigt aber an, daß mit unnachlässiglicher Strenge vorgegangen werden wird, sollten wider Erwarten von unverantwortlichen Elementen neuerlich irgendwelche Störungsversuche unternommen werden.

Deutschland und die polnische Paßmauer.

Wir lesen in der Berliner „D. A. Z.“ an teilsender Stelle:

Der am 26. Januar d. J. zwischen Deutschland und Polen abgeschlossene Waffenstillstand auf 10 Jahre hat bereits auf Einzelgebieten seine Früchte getragen, wie sich aus den gegenseitigen Besuchen der Regierungspressestellen und aus Vereinbarungen der beiderseitigen Rundfunkbehörden ergibt. Die in Polen lebenden Deutschen warteten schon mit Ungeduld darauf, daß die Selbstinkapselung Polens im Zuge dieser neuen Entwicklung beseitigt würde. Es handelt sich dabei um die Herabsetzung der sehr hohen polnischen Gebühren für das Visum in Auslandsbüros, die heute 400 Zloty betragen und es nur sehr wenigen ermöglichten, eine Reise über die Grenze anzutreten. Man war so weit gekommen, daß der polnische Innenminister einen Gesandtenwurf ausgearbeitet hatte, der eine erhebliche Herabsetzung der Gebühren vorsah und dem Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt werden sollte. Auch war von unteren polnischen Behördenstellen Reisenden nach Deutschland mehrfach geraten worden, ihre Reise noch kurze Zeit zurückzustellen, weil mit der Einführung des 30-Zloty-Passes in kurzer Zeit zu rechnen sei. Diese Erwartung ist bitter enttäuscht worden. Der polnische Finanzminister hat sich dem Vorgehen des Innenministers widersetzt und kategorisch die Herabsetzung der Paßgebühren abgelehnt, weil er aus budgetären Rücksichten die Eingänge aus den Paßgebühren in seinem Haushalt nicht missen könne. Daß der polnische Staat trotzdem Verständnis für das dringende Verlangen vieler seiner im Westen des Staates wohnenden Bürger hat, die Beziehungen nach Deutschland aufrechtzuerhalten, ergibt sich daraus, daß seit einiger Zeit allmonatlich ein Sonderzug von Polen nach Deutschland geleitet wird, der den Reisenden einen Aufenthalt von acht Tagen ohne Paßgebühr in Deutschland gestattet. Es ist erklärlich, wenn diese Züge schon lange Zeit vorher voll besetzt sind. Im Interesse der in Polen lebenden

Deutschen ist es zu bedauern, daß die hohen Paßgebühren weiter bestehen bleiben sollen. Es wäre zu hoffen, daß in den künftigen Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen diese Frage nicht unter den Tisch fliehe, da einer Annäherung zwischen zwei Völkern durch den persönlichen Gedankenaustausch auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens nur dann am besten gedient werden kann, wenn eine persönliche Erfahrungnahme unbehindert stattfinden kann. Es mag auch fraglich erscheinen, ob die Vereinnahmung der 400-Zloty-Gebühr von wenigen Reisenden im polnischen Haushalt so bedeutungsvoll ist, und ob nicht die wesentliche Herabsetzung der Gebühr durch die dann größere Zahl der Ausreisenden höhere Beträge bringt.

Ortsnachrichten

Prälat Kasperlík im Ruhestand. Der insulterte Prälat der Diözese Kallowitz, Kasperlík, tritt am 1. Jänner 1935 in den Ruhestand. Prälat Kasperlík ist ein gebürtiger Teschner, der hier auch seine hohe Karriere als Kaplan der katholischen Pfarre des ungetauften Teschen begonnen hat.

Weihnachtsgaben für Stadtarme und Arbeitslose. Die Stadtverwaltung von Polnisch-Tesch hat in bekannt hochherziger Weise das Weihnachtstfest zum Anlaß genommen, um den Pfründnern und Arbeitslosen die Fiertage frühlicher zu gestalten als die grauen Alltagslage mit ihrem Kummer und Leid. Sämtliche Pfründner erhielten Anweisungen auf Lebensmittel, je einen Korb Kartoffel und Kohle, die Arbeitslosen Zubußen zu ihren monatlichen Lebensmittelrationen, Kartoffeln und Kohle, sowie Geldspenden von je 1.50 Zloty aufwärts je nach der Zahl der Familienmitglieder. Diese Ausgaben gehen in die vielen Tausende Zloty und wurden gern gemacht, da sich die Stadtverwaltung ihrer Pflichten gegenüber den Armen stets bewußt ist.

Verteilung der Stipendien durch die Stadtgemeinde. In der Vorkriegszeit verfügte unsere Stadtgemeinde über eine ganze Reihe von Stiftungen edler Menschenfreunde, die für arme Studenten eine erhebliche Unterstützung und Förderung bedeuteten. Diese Stiftungen haben durch den Weltkrieg wohl viel an ihrem Wert verloren, immerhin blieb doch etwas wenigstens erhalten. Dank den Bemühungen Professors Jasicki wurde im heurigen Frühjahr eine genaue Revision der Stiftungen vorgenommen und hierbei festgestellt, daß von den ehemaligen großen Kapitalien doch noch eine Summe zur Verteilung gelangen kann, die manchem Studenten das Weiterstudium ermöglicht. Die Weihnachtstzeit benützt hat nun die städtische Stipendienkommission beschlossen, 6 Stipendien zu je 100 Zloty an Studenten des hiesigen humanistischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums, 2 Stipendien zu je 110 Zloty an Studenten der Lehrerbildungsanstalt und 2 Stipendien zu je 100 Zloty an Studenten der Handelsschule zu verteilen. Die Stiftungen stammen wohl vorwiegend von edlen Menschenfreunden deutscher Nationalität, nichtsdestoweniger kommt bei der Verteilung der Stipendien in erster Linie die finanzielle Lage des Geschädigten in Betracht. Die Verteilung der Stipendien an Hochschüler aus Polnisch-Tesch wird nach Neujahr erfolgen.

10 Prozent der Gehälter der Kommunalbeamten in Investitionsbonds. Der Innenminister hat im Wege der Wojewodschaffen an die Bezirkskommissionen und die Stadtpräsidenten ein Rundschreiben in Angelegenheit der Auszahlung eines Teiles der Gehälter in Bonds des Investitionsfonds erlassen. Überall dort, wo die Kommunalangestellten mit Auszahlung eines Teiles der Gehälter in solchen Bonds einverstanden sind, kann diese Auszahlung bis zu 10 Prozent eines Monatsgehaltes in Bonds des Investitionsfonds erfolgen. Diese neue Form der Gehaltsauszahlung soll, wo dies möglich ist, schon am 1. Jänner 1935 in Kraft treten.

Eine wichtige Entscheidung des Unterrichtsministeriums. Bekanntlich wurde im vergangenen Jahre in Lodz der Versuch unternommen, die deutschen Schulen in Lodz in sogenannte „evangelische“ Schulen mit polnischer Unterrichtssprache umzuwandeln. Daß dies nur ein Trick war um die deutschen Eltern irrezuführen, lag ganz klar auf der Hand, da doch die Schulgesetze keine Bekenntnisschulen vorsehen. Am Anfang dieses Schuljahres wurde eine größere Anzahl deutscher Kinder gegen den Willen ihrer Eltern polnischen Schulen zugeführt. Gegen diese Maßnahmen der Lodzer Schulbehörden hat Herr Senator Ulla an das Unterrichtsministerium einige Denkschriften eingereicht. Vor einigen Tagen erhielt er folgende Antwort des Ministeriums: „An Herrn U. Ulla, Senator der Republik Polen, Warschau, Senat. Auf Ihre Schreiben vom 1. Juni, 28. August und 1. Oktober 1934 stellt das Ministerium für Kultus und Unterricht fest, daß das Gesetz über den Aufbau des Schulwesens vom 11. März 1932 nur eine allgemeine Volksschule für alle Kinder ohne Unterschied des Bekenntnisses vorseht. Außerdem teilt das Ministerium mit, daß in Angelegenheit der in Ihrem Brief, Herr Senator, berührten Fragen der Maßnahmen deutscher Kinder in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache Anordnungen erlassen worden sind, damit in begründeten Fällen die Kinder deutscher Eltern, so weit Plätze vorhanden sind, in Schulen mit der deutschen Unterrichtssprache untergebracht werden sollen. Obendrein wurde in ergänzenden Anordnungen befohlen, eventuelle Fälle von Versehen oder Unterlassungen nachzuprüfen und zu beseitigen.“

Das kleine Café. Sonntag, den 30. Dezember l. J. geht als 6. Abonnementsvorstellung die Wiener Schlageroperette von Ralph Benatzky „Das kleine Café“ in Szene. Beginn 8 Uhr abends. Vorverkauf an der Theaterkasse.

Das Christkindl in der deutschen Schule. Gleich zu Beginn der heurigen Weihnachtsferien feierte unsere deutsche Schule in Poln.-Tschchen das Weihnachtsfest mit Gesang und Deklamationen. Am Nachmittag fand die Besetzung armer Schulkinder statt, die durch die Munizipalität der deutschen Bezirksstelle in reichem Ausmaße erfolgen konnte. Nach einer Ansprache des Obmannes der deutschen Bezirksstelle, des Herrn Bürger-Schuldirektors Karl Giala, wurden nicht weniger als 57 Kinder mit Gaben bedacht, die sicherlich den Empfängern große Freude bereiteten, wie man aus ihren strahlenden Augen ersehen konnte. Über 800 Stolz hat die deutsche Bezirksstelle für Jugendfürsorge verausgabt, um der armen Schulkinder zu zeigen, daß die Nächstenliebe trotz der schweren Zeiten nicht ausgeblieben ist.

Paratyphus bei Hasen. Da bei umgekommenen Hasen im Tschchen Gebiete, die auf den Feldern gefunden wurden, Paratyphusbazillen festgestellt wurden, warnen die hiesige Bezirkshauptmannschaft vor dem Genuß umgekommenen (nicht erledigter) Hasen.

Selbstmordversuch. Am Samstag versuchte die Gattin des Arbeitslosen H. T. in der Geldgasse nach einem Streik mit ihrem Gatten ihrem Leben ein freiwilliges Ende zu bereiten. Indem sie eine Flasche mit Essigsäure austrank. Die freim. Rettungsgesellschaft überführte die Lebensmüde ins Spital, wo sich ihr Zustand besserte.

Tschschisch-Tschchen.

Ans dem Stadtrat. Der elektrische Strom für Heizungswecke wurde um 50 Heller pro 1 Kilowattstunde herabgesetzt. Der Bericht des Gaswerkes über die Unterfuchung der Gasleitung am Sachsenberg zwecks Vermeidung der Gasausströmung wurde zur Kenntnis genommen. — Für Stadtlarme und Arbeitslose wird die Suppenküche wiederum eröffnet. — Für Krankenhausbau-Arbeiten wurden einige à conto-Zahlungen bewilligt. — Einige Friedhofsanlagen wurden nach den Anträgen der Friedhofskommission erledigt.

Hohe Auszeichnung. Seine Heiligkeit Papst Plus XI hat dem Chordirektor Karl Machold an der Pfarrkirche zu Tschschisch-Tschchen den von Papst Leo XIII im Jahre 1888 gestifteten Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“ (in Gold) verliehen. Der Orden wurde Herrn Chordirektor Machold in der Pfarrkirche nach Verlesung des päpstlichen Schreibens durch den Superior der hiesigen Jesuitenresidenz feierlich überreicht. Eine so hohe päpstliche Auszeichnung ist einem Tschchen bisher noch nicht verliehen worden.

Was bei einer Ranserei herauskommt. Am Samstag vormittag gerieten in der Rathausvorhalle einige Arbeitslose in ein Handgemenge, bei dem sich der 41jährige Adolf Nowak aus Schwibitz besonders hervor tat. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her und nahm den Nowak auf die Wache mit. Bei der Vernehmung wurde festgestellt, daß man bei ihm ein funkelndes neues Tschschisch, das nach einer bei der städtischen Polizei inzwischen eingelaufenen Anzeige kurz vorher beim Kaufmann Parma in der Bahnhofstraße gestohlen worden war. Nowak wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Taschendiebstahl während des Wochenmarktes. Während des letzten Wochenmarktes wurden Frau M. aus Tschschisch-Tschchen 50 Kr. aus der Tasche gezogen. Der Dieb konnte in dem Gedränge unerkannt entkommen.

Der Verein der Gläubiger der Centralbank der deutschen Sparkassen in der Tschschisch-Tschchen Republik in Eger schreibt uns: Auf Grund der Mitteilungen ist uns zur Kenntnis gelangt, daß im heurigen Jahre die bereits seit einem halben Jahre versprochene 10-prozentige Rückzahlung nicht erfolgen wird. Die Einlegerchaft hat diese Mitteilung mit Empörung und Entrüstung gehört und protestiert auf das Entschiedenste gegen diese unwürdige, die Wirtschaft schwer schädigende Behandlung und fordert nochmals energisch die sofortige Regelung der Centralbankfrage und Rückzahlung der verfügbaren Mittel.

Neuer Touristenzug. Auf der Strecke Tschschisch-Tschchen—Knojnitz wird Personenzug Nr. 2326 von nun an, an jedem Sonn- und Feiertag verkehren. Dieser Zug geht von Tschschisch-Tschchen um 7.42 Uhr früh ab und trifft nach kurzen Aufenthalten in den Haltestellen Koppitz und Trzytlesch in Knojnitz um 8.06 Uhr ein. Der Zug verkehrte bisher an Sonn- und Feiertagen nur probeweise.

Silvesterfeier. Die D.S.A. Silvesterfeier in der Schießhalle verspricht alles Gute für einen lustigen Abschluß des alten Jahres. Beginn um 1/29 Uhr abends. Eintritt Kr. 3.50 exklusive Abgaben. Lassen Sie sich rechtzeitig einen Tisch reservieren.

Nächstlicher Raubüberfall. Am zweiten Weihnachtstages wollte sich der bei dem Landwirt Josef Biedrawa in Trzytlesch beschäftigte Arbeiter Alois Branny in seine in Kronsau befindliche Wohnung begeben. Auf dem Wege dorthin machte er in Koppitz halt, wo er sich in das Gasthaus Smolka einstellte. Dort befanden sich zwei junge Leute, die sich in einem ziemlich alkoholisierten Zustande befanden. Sie riefen Branny zu, daß sie ihn überfallen werden, wenn er allein nach Kronsau gehen werde. Am Donnerstag gegen 1 Uhr früh begab sich nun Alois Branny auf den Heimweg. In der Nähe des Wäldchens bei der Realität Lazar in

Koppitz wurde Branny nun tatsächlich von den beiden jungen Leuten überfallen, die von ihm Geld forderten. Als er entgegenkam, daß er kein Geld besäße, überfielen sie ihn zuerst und verletzten ihn hierauf mit einem Messer 4 Stiche am Kopf und eine Schnittwunde am Hals. Nach der Tat suchten die beiden Räuber das Weite. Die Gendarmerie und die Rettungsfaktion aus Tschschisch-Tschchen erschienen bald am Tatort. Branny wurde in das Landeskrankenhaus in Poln.-Tschchen gebracht. Er hatte 40 Kr. Bargeld bei sich, das die Räuber bei ihm nicht gefunden hatten. Die weiteren Nachforschungen führt die Gendarmerie.

Bielsch-Biala.

Die Weihnachten in den Bergen. So katastrophal still war es wohl noch niemals um Weihnachten in den Bergen. Die Schutzhäuser des Bescheidenvereines in der Umgebung von Bielsch hatten Sonntagsruhe, im Josefsberg-Schutzhause waren insgesamt etwa 10 Gäste. Nicht besser war es um Szczepk bestellt. Welsch und Zwardon sollen besser besucht gewesen sein. Das Babia-goralschutzhause besuchten 4 Touristen. Wenn nicht bald Schnee eintrifft, stehen Schutzhausewirte und Touristenvereine vor einer Katastrophe.

Zahl der Rechtsanwälte in unserer Stadt. Nach einer neuen Statistik sind in unseren Schwesterstädten Bielsch-Biala nicht weniger als 77 Rechtsanwälte beruflich tätig. Hieron entfallen allein auf Bielsch 54 Advokaten, womit Bielsch die zweite Stadt der Wojewodschaft Schlesien ist, die die meisten Rechtsanwälte besitzt. In Kattowitz wurden 93, in Chorzow (Königsbühl) 23 und in Tschchen 21 Rechtsanwälte gezählt. Es wäre interessant zu erfahren, wie sich die Zahl der Anwälte in den Städten nach den Bekanntheits dieser verteilt.

Skireise nach Österreich. Infolge Mitteilungen des österreichischen Konsulates Kattowitz steht nunmehr fest, daß am 23. Februar 1935 eine Skireise von Kattowitz nach Österreich geht, die bis zum 11. März dauert. Besucht werden die Orte Hofsgraben, Zell am See und Alpbach, geplant ist außerdem bei entsprechender Beteiligung ein Besuch von Innsbruck. Der Pauschalpreis wird sich auf ca. 320 Zl. stellen einschließlich eines einwöchigen Aufenthaltes in Wien auf der Rückreise und kostenfreie Benutzung der Bergbahnen wie im Vorjahre sowie Stellung der Skilehrer, wobei der von seinem Vortrag am 10. Dezember in Bielsch bekannte Herr Max Silber die Leitung übernehmen wird. Selbstverständlich ist im Pauschalpreis volle Verpflegung, Unterkunft, Trinkgeldabgabe u. a. inbegriffen. Anmeldungen zur Skireise sind nunmehr bis Ende Jänner — möglichst aber früher — beim österreichischen Konsulat Kattowitz oder im Klublokal des Bescheidenvereines Bielsch zu erstatten.

Die Polizei in der Christnacht. Seit einer Reihe von Jahren ist es in England Sitte, den Verkehrspolizisten, die in der Christnacht den Dienst versehen, mit kleinen Aufmerksamkeiten zu bedenken. Dieser Brauch hat sich dann in den letzten Jahren auch auf andere europäische Staaten verbreitet und besonders in Deutschland werden die Verkehrspolizisten reich beschenkt. Diese schöne Sitte hat dann langsam auch in Polen Anklang gefunden und im Vorjahr wurde auch der Polizeibeamte der in der Christnacht auf dem Stadlberg in Bielsch den Dienst versah, zum ersten Male beschenkt. In der Christnacht am Montag ließen es sich einige Bürger von Bielsch nicht nehmen, dem Polizeibeamten, der am Stadlberg in Bielsch Dienst tat, unter Glückwünschen kleine Aufmerksamkeiten zu überreichen. Bereits um 8 Uhr wurde von einem Herrn dem Polizisten am Stadlberg ein großes Paket überreicht, um 10 Uhr überreichten dann Vertreter der deutschen und polnischen Presse sowohl dem Polizeibeamten am Stadlberg in Bielsch, wie auch dem auf der Hauptstraße in Biala unter Glückwünschen einen Präsentkorb.

O Marianne.

Habe ich je Verrat begangen?

In gewissen Gegenden des Sanierungsgebietes wirkt man mit steigendem Eifer für eine Ausbühnung mit Marianne. Konjunkturwetterer von bekannter Geschäftigkeit und Geschäftstüchtigkeit haben es oder glauben es herausgefunden zu haben, daß es irgend welchen Faktoren nicht mißfallen würde, wenn sich in den „Staatschaftenden“ Kreisen eine profranzösische Stimmung stark bemerkbar machte. Einige Sanierungsblätter der weniger strenggläubigen Observanz haben sich wie auf Befehl zur Verfügung gestellt, um den Pulsschlag der „öffentlichen Meinung“ gründlicher zu überprüfen. Sie zaudern auch nicht, auf Grund dieser Überprüfung zu verkünden, daß die Liebe zu Marianne heute in Polen ebenso gewaltig pulse wie in den schönsten Sonigmonaten unmittelbar nach Versailles. Führend ist dabei der „Kustrowany Kurjer Godyenny“, der seinen Warschauer Hauptvertreter Konrad Wrzos, den „König der polnischen Reporter“ (das ist sein Titel; wir können nichts dafür und haben nichts dagegen) ausgesandt hat, alle jene Persönlichkeiten zu befragen, deren Aussprüche zu dem bestimmten Zweck benötigt werden, um sie zu veröffentlichen und sie in Frankreich durch die befreundete Presse zitieren zu lassen. Unlängst hat das Krakauer Blatt seine Aktion mit einem Interview eröffnet, das Fürst Janusz Radzi-wik dem erwähnten polnischen Groß-Reporter gewährt hatte und das dem Fürsten — nebenbei gesagt — leider einige unangenehme Anrempelungen seitens nationaldemokratischen Publizisten zugezogen hat. Nach einer kurzen Pause fährt das Blatt nicht allein in seiner „befragenden“ Arbeit fort, sondern geht sogar weiter und überschreitet die Grenze normaler Propaganda. Die Repor-

tage fällt aus ihrer Rolle und erhebt sich zu leidenschaftlicher Liebeswerbung.

In seinem zweiten Reportageartikel über das „polnisch-französische Bündnis“ gibt Konrad Wrzos hüllenlos einige hochinteressante Vertraulichkeiten aus dem polnisch-französischen Verhältnis preis. In diesem die Dame Marianne unwerbenden Artikel heißt es wörtlich:

„Polen hat einen Nichtangriffspakt mit Deutschland und wünscht mit diesem eine nachbarliche Zusammenarbeit.“

„Erfüllt aber noch in Unbetracht der Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes zwischen Polen und Deutschland die polnisch-französische Allianz? Kann beim jetzigen Sachverhalt Frankreich auf Polen rechnen?“

„Solche Fragen hat Ende Januar und Ende Oktober dieses Jahres der offizielle Repräsentant Frankreichs dem offiziellen Repräsentanten Polens gestellt.“

Von polnischer Seite wurde mit „Ja“ geantwortet. „Und als er (der Repräsentant Frankreichs) die Frage gestellt hatte, ob Frankreich im Notfall auf den Beistand Polens rechnen können, — erliefte stolz, doch nicht ohne Bitterkeit, die polnische Antwort: „— Wie? Haben die Polen je Verrat begangen...?“

Positiv will das sagen: „Frankreich kann auf Polen rechnen, aber... Frankreich muß auch mit Polen rechnen, muß es kennen, verstehen und schätzen.“

Der „König der polnischen Reporter“ schließt mit der (unbestreitbar inspirierten) Ansage: daß „der nächste Gedankenaustausch, zu dem es natürlich in naher Zukunft kommen wird, viele Fragen klären dürfte.“

Wäre die Artikelreihe des „Kustrowany Kurjer Godyenny“ als Wegbereitung für das angelegte Sammentreffen Davals mit Beck anzusehen?

Man kann diese Annahme wagen. Der „König der polnischen Reporter“, der in die Heimlichkeiten der diplomatischen Küche Blicke werfen und Staatspräsidenten befragen darf, würde sonst nicht bemüht worden sein.

O du vielgeliebte, bitterbisse und doch so liebe Marianne!

„Kleine Geschichte eines Rübenfeldes.“

Die bekannte Monatszeitschrift „Der Lärmer“ veröffentlicht folgende erfrischende Zuschrift:

In einer Zeit, in der der Stadtmensch gottlob wieder mit mehr Verständnis das Geschehen in der Natur und die schwere Arbeit des Bauern zu beobachten versucht, sollte man es nicht für möglich halten, daß es noch Menschen gibt, die nach Art eines Skizzenmalers einer weißdeutschen Tageszeitung dieses Verständnis bei der breiten Öffentlichkeit auf folgende Weise zu vertiefen suchen. Dieser Herr schreibt bei überflüssiglicher und höchst blumenreicher Ausdrucksweise in seiner „Kleinen Geschichte eines Rübenfeldes“ u. a.:

„Ich sehe noch die weit ausholende, rhythmische Bewegung des Bauernarmes, von dessen Hand die weißen, dünnen Wolken des Thomasmehles über das Land wehen. Viele Stunden lang ging dieser Mann, den Düngerkorb im gewinkelten Arm, nicht unähnlich einem segnenden, weihwasserpendenden Priester, vor meinem Fenster auf und ab, und in meine Stube dringt der Geruch des Düngermehls.“

Abgesehen davon, daß Thomasmehl nicht weiß, sondern kohlraben-schwarz ist, halte ich es, gelinde gesagt, für eine Geschmacklosigkeit einen Kunstdünger streuenden Bauern mit einem weihwasserpendenden Priester zu vergleichen. Daß der dabei aufsteigende „Dunst“ in die Betrachtung hineingezogen wird, führt einen dann schon kaum mehr. Nach der geschilderten Saal steht sich der Schreiber genötigt, „mit seiner Frau zu raten und zu weilen, was es wohl werden würde, das der Bauer in diesem Jahre vor unserem Fenster hingebreitet habe.“ In dem herrlich „müden Farhengemengel“ steht er an einzelnen Stellen schon beige, zarte rote und weinlaubfarbene Schattierungen.“ Seht endlich haben wir also den Entdecker der „beigenen“ Farbe in der Natur! Zum Schluß seiner farbigen Rübenfeldbeschreibung schilt er wehmütigen Herzens die Abschiedsstunde von seinem ihm Freund und Wähler gewordenen Rübenacker nahen, dem er bis über den Tod dankbar sein will:

„Denn wenn unser kleines Bübchen in der kommenden Wintersonne gute, warme Milch zu trinken haben wird, dann werden wir uns erinnern, daß es die Rüben sind, die es trinkt, nachdem sie im Bauch der Kühe für das Bübchen verwandelt und gebrauchsfertig gemacht wurden.“

Fehlt nur noch der Zusatz: Denn es sind die Matkäufer und Regenwürmer, die man ißt, nachdem sie im Bauch der Henne zu dem (sonst recht wohlschmeckenden) Ei gebrauchsfertig gemacht wurden.

Theater und Kunst.

Heimat. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Es kam so wie man es erwarten konnte. Der gewiß nicht in vorderster Reihe marschierende Dramatiker Hermann Sudermann schlug mit seinem gut gesehnen Zeitbild die vielen sich an unserer Bühne breit machenden „modernen“ Schriftsteller, was gewiß um so mehr bedeutet, als das Schauspiel bereits im Jahre 1893 entstand und trotzdem nicht so viel Schimmel angelegt hat, um veraltet zu riechen. Selbstverständlich: heute sind die Menschen anders und ein gleicher Oberfleutnant Schwarze würde in unserem Jahrhundert grotesk, oder mindestens lächerlich wirken. Aber das ist nicht das Wesentliche. Wesentlich ist ausschließlich die Art, wie der Dichter seine Gestalten zeichnet, wie prägnant er charakterisiert und

Allen meinen geehrten Klientinnen und Klienten ein
PROSIT NEUJAHR!

Kombinierte **OHNE** elektr. Dauerwellen **Strom.**

Ausführung nur im Salon

W. KOSSAK, Cieszyn,

Legionów 23, neben Grand-Hotel.

Fachgemäße Beratung.

wie packend er das Geschehen darzustellen versteht. Sudermann geht in keinem seiner Werke der Sensation aus dem Weg, die aber trotzdem kaum als Sensation, sondern als stark wirkendes Mittel künstlerisch erlaubt wird. Dies beweisen nicht nur seine zahlreichen dramatischen Werke, sondern insbesondere auch seine Romane „Frau Sorge“ und „Der Katzensteg.“ Sudermann wurde zu seiner Zeit überschätzt und unterschätzt. Wir vermeiden beides, denn wir schätzen ihn.

Des Dichters würdig war die Darstellung. Ilse Scheffels Spiele die Magda. Trotzdem wir in dieser Rolle schon Künstlerinnen mit bekannteren Namen gesehen haben, müssen wir gerne bekennen, daß der Eindruck, den Ilse Scheffels vermittelte, der nachhaltigere war. Dies dürfte damit zu erklären sein, daß Frau Scheffels ihre Aufgabe routinolos löst, daß sie nur aus sich selbst heraus spielt und daher packender wirkt, als dies schablonenhafte Routine der Virtuosen zu tun vermag. Ilse Scheffels hat ausgezeichnet gefallen. Anorrig, markant und festwurzelte mit den Traditionen seines Hauses war der Oberleutnant Schwarze Raimund Janitscheks. Hier war bestes menschenformendes Können an der Arbeit. Als Pfarrer Hefflerding gestielte Erwin Lehndorfs überraschend gut. Dieser Pfarrer war absolut glaubhaft in seiner menschenkenntnis und menschenverstandenden Güte und in seiner Selbstlosigkeit, die nicht nur auf religiöser Grundlage fundiert ist. Beste Charakterisierung bot ferner Günther Reiffert in der Rolle des Regierungsrates Keller. Auch hier zeigte die Zeichnung beachtenswerte darstellerische Werke. Maria Bos wirkte als Tante Franziska vielleicht etwas zu jung; die schauspielerische Leistung war jedenfalls sehr gut. Ebenso gut waren Ellen Gaden als Frau Oberleutnant Schwarze und Ernst Robert in der Rolle des Leutnants Wendowski. Die Natürlichkeit der Marie, wie sie von Erika Kerth aufgefaßt wurde, war stellenweise zu forciert. (Nicht so viel mit den Wimpern klappen!) Was wir gelegentlich unseres letzten Berichtes vorausgesagt haben ist eingetroffen: wir waren diesmal nicht enttäuscht, wir haben vielmehr nach längerer Zeit eine ganz vorzüglich gelungene Aufführung gesehen, an der alle ihre helle Freude hatten. Der laute, herzliche und langdauernde Applaus galt zu gleichen Teilen dem Dichter, der wackeren Künstlerin und der Spielleitung Ernst Neuhards.

Aus aller Welt.

Zunahme des polnischen Kleingeldumsatzes.

In der letzten Dezemberdekade ist der Kleingeldumsatz von 365,9 auf 367,8 Mill. Zloty gestiegen. Im einzelnen vermehrte sich der Umlauf von Silbermünzen von 280,7 auf 283,3 Mill. Zloty, während der Umlauf an Nickel- und Bronzemünzen von 85,2 auf 84,5 Mill. Zloty zurückging.

Unterm Christbaum verbrannt.

Einen traurigen Ausgang nahm das Weihnachtsfest in der Familie des beim Gut in Scharnhaufen beschäftigten Einwohners Räuber. Während die Eltern am Abend des 2. Feiertages auf dem Gut mit dem Milchverwand beschäftigt waren, schloß sich deren allein in der Wohnung befindliche 8jährige Tochter in der Wohnstube ein und steckte den Christbaum an. Hierbei mußten die Kleider oder die Haare des Kindes Feuer gefangen haben. Vielleicht viel auch der Christbaum um. Als die Eltern nach etwa einer Stunde zurückkehrten, fanden sie nach dem Ausbrechen des verschlossenen Zimmers nur noch die vollkommen verkohlte Leiche des Kindes vor.

Die ewige Rente kommt.

Demnächst erscheint eine Verordnung des Finanzministers über die Emission der ersten Serie der sog. Ewigen Rente. Die erste Serie wird sich auf 50 Millionen Zloty belaufen.

Numerus clausus

auf amerikanischen Universitäten

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus New York:

Das Problem des sogenannten numerus clausus befindet sich jetzt auf der Tagesordnung der amerikanischen Universitäten. Dr. James Mac Connaugh, der Rektor des Wesleyan University in der Stadt Middletown, hat an die jüdische Jugend, die in den sogenannt

nannten vorbereitenden Klassen studiert, ein Schreiben gerichtet, in dem er sie davor warnt, sich in der medizinischen Fakultät immatrikulieren zu lassen. Dr. Mac Connaugh führt in seinem Schreiben statistische Zahlen an, in denen nachgewiesen wird, daß die Juden, wenn gleich sie kaum 4 Prozent der Bevölkerung der Vereinigten Staaten bilden, im ersten medizinischen Studienjahr an den amerikanischen Universitäten 17 Prozent der Studenten ausweisen, ferner, daß sich unter den Kandidaten, die sich für diesen Herbst in den medizinischen Fakultäten haben eintragen lassen, bis zu 50 Prozent Juden befinden. Der Rektor macht ausdrücklich den Vorbehalt, daß sein Schreiben nicht als ein Ausdruck antisemitischer Tendenzen aufgefaßt werden soll.

Grubenbrand im ober-schlesischen Revier.

Auf dem Rolschachtgelände in Siemianowitz, zwischen Alfred-Schacht und Adlershütte wütet seit Montag ein unterirdischer Brand, der eine große Ausdehnung angenommen hat. In einer Tiefe von 8 bis 10 Metern ist ein Kohlensturz von einem Meter Mächtigkeit in Brand geraten, wahrscheinlich durch Selbstentzündung. Aus 20 Rolschächten schlagen haushohe Flammen empor. Da die Schächte untereinander verbunden sind, gewinnt das unterirdische Feuer infolge ständiger Zufuhr von frischer Luft immer mehr an Ausdehnung. Ein Wohngebäude in der Nähe des Rolschachtgeländes ist stark gefährdet und muß wahrscheinlich geräumt werden. Polizei- und Grubenwehren haben das ganze Gelände abgesperrt und überwachen den unterirdischen Brand, um etwa notwendig werdende Sicherheitsmaßnahmen durchzuführen. Menschenleben sind bei dem Brand nicht in Gefahr gekommen, da bei Ausbruch des Feuers in den Rolschächten nicht gefährdet wurde.

Polen zahlt nicht die Kriegsschuldenrate an Amerika.

Die Samstag fällig gewesene Kriegsschuldenrate Polens an die Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde nicht gezahlt. Eine entsprechende Note mit demselben Inhalt wie an den früheren Fälligkeitstagen der Kriegsschuldenraten wurde der Regierung der Vereinigten Staaten überreicht.

Zyrardow-Direktoren freigelassen.

Die beiden seit Monaten in Untersuchungshaft sitzenden Direktoren der französischen Zyrardowgesellschaft Vermeersch und Caen sind am Sonntag Abend in vorgerückter Nachmittags nach langwierigen Verhandlungen freigelassen worden. Ihre Anwälte haben eine hypothetische Kaution für sie hinterlegt, die auf den Grundbesitz eines polnischen Magnaten eingetragen worden ist. Das Untersuchungsverfahren gegen die beiden nimmt seinen Fortgang. Die Warschauer französischen Kreise haben die Freilassung der beiden Direktoren, die wiederholt von Paris aus auf diplomatischem Wege gefordert worden war, mit einer gewissen Befriedigung aufgenommen.

Londoner Einladung für Glandin und Laval.

Aus Paris berichtet der französische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, das Sir John Simon am 22. Dezember bei seinem Zusammentreffen mit Ministerpräsident Glandin und Außenminister Laval die französischen Staatsmänner zu einem baldigen Besuche in London eingeladen habe. Der Korrespondent sagt, beide würden der Einladung gern Folge leisten, doch sei man in französischen Kreisen der Ansicht, daß vor dieser Reise die Saarabstimmung erledigt sein müsse. Voraussetzungen würden zu diesem Zeitpunkt auch die französisch-italienischen Verhandlungen sowohl gediehen sein, daß sie nicht mehr soviel von Laval's Zeit in Anspruch nähmen. Natürlich werde diese kommende Aussprache zwischen Glandin, Laval und den britischen Ministern von den Fragen des Augenblicks beherrscht sein. Alles deute aber darauf hin, daß die Frage der Abrüstungskonferenz wieder aufgeworfen werden würde. Der Korrespondent fügt hinzu, entgegen allen amtlichen Ablehnungen seien die Vorbereitungen zu einer Verlängerung der Militärkonferenz in Frankreich vom nächsten Frühjahr ab in vollem Gange.

Vermischtes.

Wertvolle Pantoffeln. Aus Brest am Bug wird gemeldet: Bei dem Brande des Hauses Jagiellonskastr. 34 stürzte aus dem brennenden Gebäude die greise Einwohnerin Jettimow, die um Hilfe schrie, da ihr ganzes Vermögen verbrannte. Als ein Feuerwehrmann die Habseligkeiten der Greisin heraustrug und diese feststellte, daß sich unter ihnen ihr „Schachkasten“ nicht befand, stürzte sie sich nochmals in das brennende Haus. Sie wurde bald darauf bewußlos aus den Flammen gerettet, hielt jedoch krampfhaft ihren „Seldschrank“, ein Paar alte Pantoffeln, in der Hand. Es erwies sich, daß die Jettimow in den Pantoffeln 4500 Dollar in Banknoten und 2200 Zloty aufbewahrt hatte. Den Flammen fielen „nur noch“ 27 100-Zlotybanknoten, 50 Dollar in Banknoten sowie eine mit Goldrubeln gefüllte Blechkanne im Werte von 20000 Zloty zum Opfer. Die Untersuchung ergab, daß die Greisin sich ihr Vermögen durch Betteilen vor den Kirchen erworben hatte.

Die Wohnung in der Gruft. Auf dem Lyczakowski-Friedhof in Lemberg hatte sich die 40jährige Einwohnerin der Vorstadt Zółkwa, Parania Rózancka, in einer neu erbauten Gruft eine Art Wohnung eingerichtet. Als dies von einem Friedhofswärter bemerkt wurde, die Rózancka jedoch auf seine Vorstellungen ihre „Wohnung“ nicht verlassen wollte, mußte die Polizei

Achtung!

Hellseherin Luboska

traf für kurze Zeit in CIESZYN, Sejmo-wa 2, Parterre, ein.

Sagt die Vergangenheit und Zukunft wahrheitsgetreu und erteilt Ratschläge in wichtigen Angelegenheiten.

gerufen werden, die die Rózancka mit Gewalt aus der Gruft „ausstiebelte“.

Feierlicher Stapellauf in Bremen. Auf der Weserwerft der Deschimag in Bremen lief Freitag in Anwesenheit Adolf Hilters das erste Schiff des neuen, 18.000-Br.-Reg.-Tonnen große Doppelschraubendampfer „Scharnhorst“ vom Stapel. Im Anschluß an den Stapellauf bestiegte Adolf Hitler in Bremerhaven den Schnelldampfer „Europa“ und das auf der Reede liegende Panzerschiff „Admiral Scheff“.

Den Mund mit Eisendraht zugenäht, um sich zu verinnerlichen. Der ehemalige Hauptschriftleiter einer in Indien herausgegebenen Wochenzeitschrift, Beantail, hat beschlossen, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen, sich ganz der Verinnerlichung zu widmen und unerfütterliches Schweigen zu bewahren. Um sein Vorhaben durchführen zu können, ließ er seinen Mund mit Eisendraht zunähen und nur eine kleine Öffnung freilassen, um die Zuführung von Nahrung mit Hilfe eines Abhakens zu ermöglichen.

Zum Tode verurteilter Schwerverbrecher flieht aus dem Gefängnis. Aus Rzeszow wird gemeldet: Der am 10. Dezember laufenden Jahres zum Tode durch den Strang verurteilte Schwerverbrecher Maczuga, der vor fast einem Jahre einen verwegenen Fluchtversuch aus dem Gefängnis gemacht hatte und erst nach langen Verfolgungen wieder verhaftet werden konnte, konnte am zweiten Weihnachtstages aus dem Gefängnis in Rzeszow ausbrechen. Maczuga befand sich mit zwei anderen Schwerverbrechern zusammen in einer Zelle. Die schweren Fußfesseln, die er trug, wurden ihm auf bisher nicht aufgeklärter Weise von seinen Mitgefangenen abgenommen. Seine Helfershelfer riefen nach dem Gefängnis aufseher, der nichts Böses ahnend, die Zellentür öffnete. Diesen Moment benützte Maczuga, um aus der Zelle zu flüchten. Er suchte die Wohnung des Gefangenendirektors, die sich im ersten Stockwerk befindet und deren Fenster nicht vergittert sind, auf. Dort schlug er die Fenster Scheiben aus und sprang aus dem ersten Stockwerk in den Gefängnishof hinab, überkletterte die Gefängnismauer in einer Höhe von 6 Metern und sprang auf die Straße. Die bald darauf alarmierte Gefängniswache nahm die Verfolgung des Schwerverbrechers auf. Erst nach einem Schuß, der Maczuga in das Becken traf und der im Magen stecken blieb, konnte die er gewungen werden, sich den Sicherheitsbehörden zu übergeben. Er wurde dem Inquistenhospital in Rzeszow eingeliefert, wo er sofort einer Operation unterzogen wurde. Eine gerichtliche Kommission sucht festzustellen, wie Maczuga die Flucht gelingen konnte.

Ein furchtbares Drama auf hoher See. Nach und nach werden Einzelheiten über das furchtbare Drama bekannt, das sich auf hoher See abgespielt hat, als die tapfere Mannschaft des belgischen Dampfers „Sean Jadol“ den Versuch unternahm, die Besatzung des sinkenden englischen Frachtdampfers „Usworth“ zu retten. Dabei haben 17 brave Seeleute den Tod gefunden. 15 Mann der Besatzung und mit ihnen der 4. Offizier und ein Maschinist des „Sean Jadol“ sind in den Wellen erstickt, die von dem gleichfalls zur Hilfe gezeigten Cunard-Witbe-Stare-Dampfer „Uscania“ auf das Meer gepumpt worden waren, um die hochgehenden Wogen zu beruhigen. „Es war eine furchtbare Tragödie“, so lautet die drahllose Botschaft des Kapitäns. „Sie wurden an unserer Seite von den Wellen verschlungen, ohne daß sie Hilfe bringen konnten“. Als das Rettungsboot des „Sean Jadol“ von dem Untergang gewählten englischen Frachtdampfer mit den geretteten Leuten an Bord zurückkehrte, wurde es von einer furchtbaren Woge erfaßt und in die Masse des Seizes geschleudert, das aus allen verfügbaren Pumpen der „Uscania“ auf dem Meer niederging. Im Augenblick sanken die Leute unter Wasser und erlitten die furchtbaren Erstickungsqualen durch die Gewalt des niederdrückenden schweren Dels. Der „Sean Jadol“ hatte in einem außerordentlich geschickten Manöver trotz des Orkans, der über die Wellen segelte, seinen Dampfer bis grade vor das Heck des sinkenden Engländers gebracht. Aber die Mannschaft des „Usworth“ war bereits von dem lagelangen Kämpfen mit den Wellen zu geschwächt, um eine Rettungsleine über Bord werfen zu können. Infolgedessen mußte das Rettungsboot ausgeschwungen werden. Bevor es aber zu Wasser kam, mußte der „Sean Jadol“ mit voller Kraft von dem sinkenden Schiff losmachen, um nicht Gefahr zu laufen, gegen den Schiffsrumpf der „Usworth“ gedrückt und zerschmettert zu werden. Es dauerte Stundenlang, bis der „Sean Jadol“ wieder so nahe an die „Usworth“ kam, daß er sie ausmachen konnte. Es herrschte dichter Nebel, und nur mit Hilfe drahlloser Peilung gelang es, die genaue Position der „Usworth“ zu finden. Grade als die Rettung schon vollzogen schien, ereignete sich das furchtbare Unglück, das 17 Opfer gefordert hat.